

DISSERTATION

Titel der Dissertation:

Ich seh' was, was du nicht siehst – eine auf dem
Alltagshandeln aufsetzende Rezeptionstypologie
der Fernsehkriegsberichterstattung.

Verfasser:

Mag.phil. Irene Zanko

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr.phil.)

Wien, im August 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Matrikelnummer:
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 092 301
9502555
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Univ. Prof. Dr. Peter Vitouch

Vorwort

Wie findet man das Thema einer Dissertation? Manchmal gar nicht. Manchmal findet das Thema uns. Und manchmal begleiten uns die Fragen, die zu klären sind, schon sehr lange.

Und eigentlich hat alles mit Knight Rider und Magnum begonnen – und mit der Jahre später gemachten Erfahrung, dass gleichaltrige Buben damals keine potentielle Liebesgeschichte verfolgt haben, sondern in den großartigen Autos die wahren Helden der Serie gesehen haben.

Eigentlich geht es immer noch um dieselbe Frage. Wie sehen wir, was wir sehen?

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	13
1.1. Ich seh' was, was du nicht siehst	13
1.2. Wie das Thema mich gefunden hat.....	16
1.3. Zum Aufbau der Arbeit.....	17
2. Was sagt der aktuelle Forschungsstand?.....	19
2.1. Wie wird Fernsehkriegsberichterstattung rezipiert?	19
2.2. Wie werden Fernsehnachrichten rezipiert?.....	20
2.3. Die Lücke.....	22
3. Wie wirken Medien?	23
3.1. Wirkungsforschung im Schnelldurchlauf	23
3.2. Kritik an der Wirkungsforschung	25
3.3. Fernsehen und Wirkungsforschung: ein alter Hut?	29
4. Alltagswelt, -handeln, -wissen und die Implikationen	31
4.1. Die Alltagswelt	31
4.1.1. Die Alltagswelt im Konstruktivismus.....	32
4.1.2. Medien als Teil der Kultur in der Alltagswelt	35
4.1.2.1. Alltagswirklichkeit.....	36
4.1.2.2. Alltagshandeln mit Medien.....	38
4.1.2.3. Kontextualität.....	39
4.2. Das Alltagshandeln	39
4.2.1. Meads symbolischer Interaktionismus.....	40
4.2.2. Max Webers soziales Handeln.....	41
4.2.3. Mannheims konjunktiver Erfahrungsraum	41
4.2.4. Das Habituskonzept von Bourdieu	44
4.2.5. Alltagswissen und -handeln bei Schütze	50
4.3. Übereinstimmungen und Schnittmengen.....	51
4.3.1. Habitus und konjunktiver Erfahrungsraum.....	51
4.3.2. Habitus und Konstruktivismus.....	53
4.3.3. Habitus und Cultural Studies	54
4.3.4. Cultural Studies und Konstruktivismus	56
4.3.5. Was heißt das jetzt?	57
5. Question reloaded: Wie wirken Medien?.....	60
5.1. Stuart Halls Encoding-Decoding-Modell	63
5.2. Liebes' und Katz' Decoding-Modell	66
6. Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage.....	70
7. Bestimmung des Forschungsfeldes	71
8. Sampling.....	73
8.1. Das Theoretical Sampling.....	73
8.2. Die Hypothesen im Hintergrund.....	74
8.3. Die Fälle.....	79

9. Alltagshandeln und methodische Auswirkungen.....	82
9.1. Das narrative Interview	83
9.2. Bohnsacks dokumentarische Methode.....	86
9.3. Schützes Narrationsanalyse.....	89
9.4. Synergien	94
10. Die Anlage der Untersuchung	96
11. Die Durchführung des narrativen Interviews	98
12. Exemplarische Darstellung der Auswertung.....	101
13. Die Nachrichtensendung über den Irakkrieg.....	114
13.1. Die Untersuchungsschritte im Überblick.....	114
13.2. Der immanente Sinngehalt von Bild und Text.....	116
13.2.1.1. Der Beitrag über den Häuserkampf	116
13.2.1.2. Der Beitrag über die zivilen Kriegsopfer.....	117
13.2.1.3. Der Beitrag über die toten Journalisten.....	119
13.2.1.4. Der Beitrag über die Flucht aus Bagdad	120
13.2.2. Zwischenbilanz	122
13.3. Die Machart der Bilder	122
13.4. Bilanz	127
14. Zu den Rezeptionstypen	128
15. Typ 1: Die Armee bestimmt die Sicht des Krieges.....	129
15.1. Falldarstellung Heinrich Taube.....	129
15.1.1. Biographische Skizze.....	129
15.1.2. Interpretation der biographischen Daten.....	131
15.1.3. Interpretation des Textes	136
15.1.3.1. Die Struktur der Erzählung	136
15.1.3.2. Der Habitus	145
15.1.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung.....	146
15.1.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur.....	146
15.1.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus	154
15.1.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	155
15.2. Falldarstellung Tom Ford.....	160
15.2.1. Biographische Skizze.....	160
15.2.2. Interpretation der biographischen Daten.....	162
15.2.3. Interpretation des Textes	167
15.2.3.1. Die Struktur der Erzählung	167
15.2.3.2. Der Habitus	173
15.2.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung.....	174
15.2.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur.....	175
15.2.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus	182
15.2.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	183
15.3. Falldarstellung Florian Flechtmeister	185
15.3.1. Biographische Skizze.....	185
15.3.2. Interpretation der biographischen Daten.....	187
15.3.3. Die Interpretation des Textes	190
15.3.3.1. Die Struktur der Erzählung	190

15.3.3.2. Der Habitus	197
15.3.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung	198
15.3.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur	198
15.3.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus	205
15.3.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	206
15.4. Falldarstellung Karl Kornhäusl.....	210
15.4.1. Biographische Skizze.....	210
15.4.2. Interpretation der biographischen Daten.....	212
15.4.3. Die Textanalyse	215
15.4.3.1. Die Struktur der Erzählung	215
15.4.3.2. Der Habitus	221
15.4.3.3. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur	223
15.4.3.4. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus	228
15.4.4. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	228
15.5. Falldarstellung Paul Zinn.....	231
15.5.1. Biographische Skizze.....	231
15.5.2. Interpretation der biographischen Daten.....	233
15.5.3. Die Analyse des Textes.....	235
15.5.3.1. Die Struktur der Erzählung	235
15.5.3.2. Der Habitus	239
15.5.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung	240
15.5.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur	240
15.5.4.2. Der Habitus	245
15.5.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	246
15.6. Die Strukturmerkmale des Typus	249
15.6.1. Das Bezugsproblem: Wahrnehmung der Diskrepanz	249
15.6.2. Struktur der Problemlösung: eine militärische Analyse	253
 16. Typ 2: Konjunktives Mitleiden	 258
16.1. Falldarstellung Hans Mazal	258
16.1.1. Biographische Skizze.....	258
16.1.2. Interpretation der biographischen Daten.....	260
16.1.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	265
16.1.3.1. Die Struktur der Erzählung	265
16.1.3.2. Der Habitus	272
16.1.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung	273
16.1.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur	273
16.1.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus	279
16.1.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	280
16.2. Falldarstellung Hannelore Lewenstädt	284
16.2.1. Biographische Skizze.....	284
16.2.2. Interpretation der biographischen Daten.....	287
16.2.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	290
16.2.3.1. Die Struktur der Erzählung	290
16.2.3.2. Der Habitus	298
16.2.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung	300
16.2.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur	300
16.2.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus	306
16.2.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	308
16.3. Die Strukturmerkmale des Typus	312
16.3.1. Das Bezugsproblem: den Krieg in der Jugend selbst erlebt haben.....	312
16.3.2. Struktur der Problemlösung: das Leid durch Intellekt bewältigen	315

17. Typ 3: Distanziertes Warten auf den pädagogischen Effekt.....	322
17.1. Falldarstellung Trude Kreuz-Huber	322
17.1.1. Biographische Skizze	322
17.1.2. Interpretation der biographischen Daten.....	324
17.1.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	327
17.1.3.1. Die Struktur der Erzählung	327
17.1.3.2. Der Habitus	333
17.1.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung.....	335
17.1.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur.....	335
17.1.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus	341
17.1.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	341
17.2. Falldarstellung Robert Meier	344
17.2.1. Biographische Skizze	344
17.2.2. Interpretation der biographischen Daten.....	346
17.2.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	349
17.2.3.1. Die Struktur der Erzählung	349
17.2.3.2. Der Habitus	355
17.2.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung.....	357
17.2.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur.....	357
17.2.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus	362
17.2.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	362
17.3. Falldarstellung Markus Horanyi	365
17.3.1. Biographische Skizze	365
17.3.2. Interpretation der biographischen Daten.....	366
17.3.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	369
17.3.3.1. Die Struktur der Erzählung	369
17.3.3.2. Der Habitus	375
17.3.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung.....	376
17.3.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur.....	376
17.3.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus	381
17.3.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	382
17.4. Die Strukturmerkmale des Typus	384
17.4.1. Das Bezugsproblem: die Emotion nicht nachempfinden können	384
17.4.2. Struktur der Problemlösung: analytische Bewältigung des nicht eintretenden pädagogischen Effekts.....	386
18. Typ 4: Hängenbleiben auf der Bildebene.....	392
18.1. Falldarstellung Isabella Paulsen.....	392
18.1.1. Biographische Skizze	392
18.1.2. Interpretation der biographischen Daten.....	394
18.1.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	397
18.1.3.1. Die Struktur der Erzählung	397
18.1.3.2. Der Habitus	403
18.1.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung.....	405
18.1.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur.....	405
18.1.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus	409
18.1.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	410
18.2. Falldarstellung Anna König	413
18.2.1. Biographische Skizze	413
18.2.2. Interpretation der biographischen Daten.....	416
18.2.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	419

18.2.3.1. Die Struktur der Erzählung	419
18.2.3.2. Der Habitus	425
18.2.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung	427
18.2.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur	427
18.2.4.2. Der Orientierungsrahmen der Nacherzählung	430
18.2.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?	431
18.3. Die Strukturmerkmale des Typus	434
18.3.1. Das Bezugsproblem: die Beiträge nicht analytisch deuten können	434
18.3.2. Struktur der Problemlösung: Rezeption auf der vor-ikonographischen und auf der ikonographischen Ebene	436
19. Die Rezeptionstypologie	439
19.1. Was bisher geschah	439
19.2. So präformiert das Alltagshandeln die Rezeption	440
19.3. Diskussion der Ergebnisse	450
19.3.1. Die Rezeption von Kriegsberichterstattung	450
19.3.2. Die Perspektive der Opfer	451
19.3.3. Das Menschenbild: eingebettet in die Alltagswelt	453
19.3.4. Bedeutungsmacht der Medien?	456
20. Zusammenfassung	459
21. Abstract	461
22. Anhang	463
22.1. Videotranskript „Kriegsberichterstattung“	463
22.2. Formulierende Interpretation der Fotogramme und des Textes	478
22.2.1. Der Beitrag über den Häuserkampf	478
22.2.1.1. Die Haupt- und Submotive im sequentiellen Verlauf	478
22.2.1.2. Die Auswahl der Fotogramme	479
22.2.1.3. Die formulierende Interpretation der Fotogramme	480
22.2.1.4. Thematische Gliederung und formulierende Textinterpretation	485
22.2.2. Der Beitrag über die zivilen Kriegsopfer	486
22.2.2.1. Die Haupt- und Submotive im sequentiellen Verlauf	486
22.2.2.2. Die formulierende Interpretation der Fotogramme	487
22.2.2.3. Thematische Gliederung und formulierende Textinterpretation	492
22.2.3. Der Beitrag über die toten Journalisten	493
22.2.3.1. Die Haupt- und Submotive im sequentiellen Verlauf	493
22.2.3.2. Die formulierende Interpretation der Fotogramme	495
22.2.3.3. Thematische Gliederung und formulierende Textinterpretation	501
22.2.4. Der Beitrag über die Flucht aus Bagdad	502
22.2.4.1. Die Haupt- und Submotive im sequentiellen Verlauf	502
22.2.4.2. Die formulierende Interpretation der Fotogramme	503
22.2.4.3. Thematische Gliederung und formulierende Textinterpretation	509
22.3. Zu den Transkripten und Protokollen	511
22.4. Transkripte, Lebensläufe und Beobachtungsprotokolle	513
22.4.1. Florian Flechtmeister	513
22.4.1.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung	513
22.4.1.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung	514
22.4.1.3. Lebenslauf	515
22.4.1.4. Lebensgeschichtliche Erzählung	515

22.4.1.5. Nacherzählung	532
22.4.2. Tom Ford	538
22.4.2.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	538
22.4.2.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung	539
22.4.2.3. Lebenslauf.....	540
22.4.2.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	541
22.4.2.5. Nacherzählung	565
22.4.3. Markus Horanyi	571
22.4.3.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	571
22.4.3.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung	571
22.4.3.3. Lebenslauf.....	572
22.4.3.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	572
22.4.3.5. Nacherzählung	584
22.4.4. Anna König	586
22.4.4.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	586
22.4.4.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung	586
22.4.4.3. Lebenslauf.....	587
22.4.4.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	588
22.4.4.5. Nacherzählung	604
22.4.5. Karl Kornhäusl.....	607
22.4.5.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	607
22.4.5.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung	608
22.4.5.3. Lebenslauf.....	610
22.4.5.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	610
22.4.5.5. Nacherzählung	622
22.4.6. Trude Kreuz-Huber	625
22.4.6.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	625
22.4.6.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung	626
22.4.6.3. Lebenslauf.....	627
22.4.6.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	628
22.4.6.5. Nacherzählung	645
22.4.7. Hannelore Lewenstädt.....	650
22.4.7.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	650
22.4.7.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung	651
22.4.7.3. Lebenslauf.....	652
22.4.7.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	654
22.4.7.5. Nacherzählung	673
22.4.8. Hans Mazal	683
22.4.8.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	683
22.4.8.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung	684
22.4.8.3. Lebenslauf.....	685
22.4.8.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	686
22.4.8.5. Nacherzählung	721
22.4.9. Robert Meier	730
22.4.9.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	730
22.4.9.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung	731
22.4.9.3. Lebenslauf.....	731
22.4.9.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	733
22.4.9.5. Nacherzählung	751
22.4.10. Isabella Paulsen.....	757
22.4.10.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung.....	757
22.4.10.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung	758

22.4.10.3. Lebenslauf.....	759
22.4.10.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	760
22.4.10.5. Nacherzählung	777
22.4.11. Heinrich Taube	780
22.4.11.1. Beobachtungsprotokoll lebensgeschichtliche Erzählung.....	780
22.4.11.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung.....	782
22.4.11.3. Lebenslauf.....	783
22.4.11.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	785
22.4.11.5. Nacherzählung	808
22.4.12. Paul Zinn.....	814
22.4.12.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung	814
22.4.12.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung.....	815
22.4.12.3. Lebenslauf.....	816
22.4.12.4. Lebensgeschichtliche Erzählung.....	817
22.4.12.5. Nacherzählung	833
22.5. Einstellungsgrößen: Übersicht über die Begriffe.....	837
23. Lebenslauf	840
24. Abbildungsverzeichnis	842
25. Tabellenverzeichnis.....	844
26. Abkürzungsverzeichnis	845
27. Quellenverzeichnis	846

1. Einleitung

1.1. Ich seh' was, was du nicht siehst

Vielleicht ist es Ihnen auch schon so ergangen? Sie sehen sich in netter Begleitung einen Film an und als Sie nachher darüber reden, kommt es Ihnen so vor, als hätten Sie beide unterschiedliche Filme gesehen. Mit dieser Erkenntnis sind Sie nicht allein. Das, was Ihnen wahrscheinlich bei einem Kinofilm aufgefallen ist, zeigt sich bei allen Medieninhalten, auch bei denen, die wir eigentlich als real ansehen – den Nachrichten. Und darum geht es in dieser Dissertation: um die Rezeption von Fernsehnachrichten über den Irakkrieg.

Aber wieso sehen wir nicht alle das Gleiche? Cultural Studies erklären das damit, dass Sie und ich – wir alle – Medieninhalten erst ihre Bedeutung zuweisen (Krotz 2008, S. 131). Wir alle drehen – zumindest innerhalb gewisser Parameter – bei der Rezeption von Medieninhalten unseren eigenen Film. Das geht auch mit der konstruktivistischen Perspektive konform. So weit, so gut. Doch aus der Perspektive der Cultural Studies passiert Fernsehen aber nicht im sozialen Nirwana, sondern ist ein Teil des Alltagshandelns (Ang 2008, S. 65). Sowohl die Cultural Studies (vgl. Grossberg 2008, S. 25) als auch Bourdieu (vgl. Meuser 2001, S. 208) und Mannheim (vgl. Mannheim 1980, S. 22 und 79ff) gehen davon aus, dass wir sozial bedingt (vgl. Schmidt 1994a, S. 9) sind. Bourdieu hat hier das Habituskonzept entwickelt (Bourdieu 1987, S. 277ff). Der Habitus wird durch die Handlungspraxis erworben und verortet uns im sozialen Raum (Bourdieu 1987, S. 171ff; Bourdieu 1998, S. 26ff). Der Habitus strukturiert unsere Wahrnehmung, unser Denken und unser Alltagshandeln (Bourdieu 1987, S. 279). Dieses Alltagshandeln geschieht in konjunktiven Erfahrungsräumen (Mannheim 1980, S. 212ff) – in der Alltagswelt (Hörning und Reuter 2004, S. 9; Bonfadelli 2004a, S. 218; Schmidt und Weischenberg 1994, S. 216). Daher fragt diese Dissertation, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert. Denn der Habitus und das Alltagshandeln beeinflussen die Sicht der Welt (Bourdieu 1987, S. 278) und das lässt den Schluss zu, dass der auch die Rezeption von Nachrichten beeinflusst. Dies zeigt sich auch bei Vitouch. Dieser postuliert, dass die alltäglichen Verarbeitungsstrategien die Rezeption beeinflussen:

„Die Ausstattung eines Individuums mit entsprechenden (oder mehr oder weniger entsprechenden) psychischen Anpassungs- und Verarbeitungsstrate-

gien hinsichtlich seiner Umwelt ist bestimmend für die Art seines Einstiegs in die Medienwelt und im weiteren Verlauf für die Auswirkung der medialen Inhalte auf es“ (Vitouch 2000, S. 181).

Das Problem mit Habitus und Alltagshandeln ist, dass diese nicht direkt abgefragt werden können, denn das Alltagshandeln basiert auf konjunktivem Wissen (Mannheim 1980, S. 211ff). Und dieses konjunktive Wissen ist in die Handlungspraxis eingebettet, dort erworben, atheoretisch, konjunktiv und präreflexiv (Mannheim 1980, S. 71ff). Das bedeutet, dass die Rezipienten ihre Handlungen – das Rezipieren von Medieninhalten – nur zum Teil verbalisieren und begründen können. Aber es gibt eine Lösung. Diese Handlungspraxen können durch Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung rekonstruiert werden (Bohnsack 2003, S. 23 und 25ff). Und genau das hat diese Arbeit getan, dabei wurden gemäß dem Konzept der Triangulation (Flick 1995, S. 432) zwei etablierte Methoden kombiniert: die Narrationsanalyse von Fritz Schütze (siehe Kapitel 9.3) und die dokumentarische Methode von Ralf Bohnsack (siehe Kapitel 9.2). Durch diese Kombination kommt das Konzept der Triangulation zum Einsatz (Flick 1995, S. 432).

In einem ersten Schritt wurden mit 12 Befragten biographisch-narrative Interviews durchgeführt und die lebensgeschichtliche Erzählung erhoben. Ziel war es, anhand der erzählten persönlichen Lebensgeschichte der Erzähler auf der Fallebene handlungsleitende Prozessstrukturen des Lebenslaufes herauszuarbeiten (vgl. Pzyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 223) und den Habitus bzw. den dominierenden Orientierungsrahmen zu rekonstruieren (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15).

Wenn wir den Habitus eines Menschen (vgl. Bourdieu 1987, S. 277ff) kennen, ist klar, aus welchem Relevanzhorizont heraus er den Medieninhalten Bedeutung zuweist. Damit ist schon ein wichtiger Teil geschafft, aber es ist noch nicht klar, wie Menschen die Kriegsberichterstattung über den Irakkrieg auf Basis des Alltagshandelns rezipieren. Das aber ist die Intention dieser Dissertation: herauszufinden, wie das Alltagshandeln, in dem sich der Habitus manifestiert, die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert. Um dies herauszufinden, werden dieselben Menschen, deren dominierende Orientierungen wir jetzt kennen, noch einmal herangezogen. Ihnen wird eine Nachrichtensendung aus der Anfangsphase des Irakkriegs gezeigt und eine Nacherzählung des Gesehenen evoziert. Doch es wäre zu kurz gefasst, diesen aus der Lebensgeschichte herauskristallisierten Relevanzhorizont einfach in der Nacherzählung zu suchen, daher gehe ich hier einen

anderen Weg. Die Nacherzählung wird getrennt von den Erkenntnissen über den Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) analysiert. Ziel ist es, auf der Fallebene die Prozessstrukturen, die die Nacherzählung bestimmen (vgl. Pzyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 223), und auch die Art der Decodierung anhand von Katz' Decoding-Modell und Halls Encoding-Decoding-Modell herauszuarbeiten. Dies geht mit der konstruktivistischen Sicht konform. Denn wenn wir Nachrichten nacherzählen, dann tun wir das, indem wir diese in unseren eigenen Bezugsrahmen darstellen und bewerten. Wir alle geben Nachrichteninhalte im Kontext unseres Alltagswissens, unserer individuellen Erfahrung und unserer eigenen Meinung wider (Ruhrmann 1994, S. 247). Das bedeutet in letzter Konsequenz aus konstruktivistischer Sicht, dass die Nachrichteninhalte im Kontext der relevanten Wirklichkeit des Rezipienten wiedergegeben werden (Ruhrmann 1994, S. 248).

Erst in einem dritten Schritt werden die Ergebnisse – immer noch auf der Fallebene – fusioniert und die Nacherzählung aus der Lebensgeschichte und in Hinblick auf den jeweiligen individuellen Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) heraus erklärt.

Nach dem Blick auf die Fallebene werden die Strukturidentitäten zwischen den einzelnen Fällen gesucht und Rezeptionstypen herausgearbeitet. Diese Typen werden dann in ein Typentableau eingeordnet. Weiters wird der Versuch unternommen, eine Typologie zu entwickeln, die erklärt, wie das Alltagshandeln im Sinne des Habituskonzepts von Bourdieu (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) die Nachrichtenrezeption präformiert. Die Rezeptionstypen und die Typologie sind das Ergebnis einer rekonstruktiven Sozialforschung. Das bedeutet erstens, dass rekonstruktive Methoden verwendet werden – und zwar die Narrationsanalyse nach Fritz Schütze und die dokumentarische Methode von Ralf Bohnsack. Das besagt zweitens, dass diese Arbeit in der Tradition der praxeologischen Wissenssoziologie (Geimer 2010, S. 112; Bohnsack 2003, S. 57) steht – hier geht es um Mannheims Konzept der konjunktiven Erfahrungsräume und um Bourdieus Habituskonzept. Und das bedeutet drittens, dass hier die Cultural Studies, die am Alltagsleben anknüpfen (Hepp 2004, S. 11), zum Einsatz kommen.

Sie haben es sicher schon bemerkt: Diese Dissertation orientiert sich an der Alltagssprache. Das ist bewusst gemacht, denn Sprache kann Menschen ausgrenzen. Vor allem Wissenschaftssprache funktioniert nach Codes, die den Zugang erschweren. Diese Dissertation

will für alle lesbar sein, daher ist die Sprache, an der sich diese Dissertation orientiert, eine leicht verständliche. Um die Lesbarkeit weiter zu erhöhen, wird auf die Einbeziehung des Geschlechts, z. B. durch das ‚-Innen‘ verzichtet. Die weibliche Form ist in der männlichen enthalten.

Zu den Zitaten und Quellenangaben: Wörtliche Zitate werden mit Anführungszeichen markiert, inhaltliche Zitate werden ohne Anführungszeichen wiedergegeben. Der Verweis „vgl.“ macht die Herkunft eines Begriffes öffentlich bzw. unterstreichen eine Feststellung oder eine Textstelle inhaltlich.

1.2. Wie das Thema mich gefunden hat

Die kurze Antwort lautet: durch ein Forschungspraktikum. Die lange Antwort lautet: durch ein Forschungspraktikum, bei dem wir der Frage nachgingen, wie Menschen mit der Darstellung von Kriegsopfern und Tätern in den Fernsehnachrichten umgehen. In Anlehnung an die wissenschaftlich belegte Tatsache, dass im Erleben von Kontrollverlust und Hilflosigkeit „direkte Erfahrung eine stärkere Wirkung hat als stellvertretende Erfahrung“ (Vitouch 1998 S. 114¹), generierte die Forschungsgruppe die Hypothese, dass Personen, die einen Krieg selbst erlebt haben, Kriegsberichterstattung im Fernsehen anders rezipieren als Personen ohne Kriegserfahrung. Basierend auf der Annahme der Forschungsgruppe, dass für Personen, die einen Krieg erlebt haben, dieser eine Verlaufskurvenerfahrung darstellt, wurde auf das im Bereich der höheren qualitativen rekonstruktiven Verfahren etablierte Konzept der Verlaufskurvenerfahrungen und Wandlungsprozesse von Fritz Schütze zurückgegriffen (vgl.²: Schütze 1989, S. 31; Bohnsack 2003, S. 100; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 217ff). Auf Basis dieses Konzepts wurden die folgenden forschungsleitenden Fragestellungen formuliert:

1. Wie erleben Personen mit der Verlaufskurvenerfahrung des Krieges die Kriegsberichterstattung, d. h., fließen in die Medienrezeption von Opferbildern biographische Elemente mit ein?

¹ Direktes wörtliches Zitat

² Quellenangabe zum Konzept der Verlaufskurven und Wandlungsprozesse

2. Wie verändert das biographische Faktum, einen Krieg nicht bzw. schon miterlebt zu haben, die Nacherzählung, und zwar abhängig von den unterschiedlichen Darstellungen der Opferbilder in den Medien?

Ziel des Forschungspraktikums war es, herauszufinden, ob Rezipienten – je nach dem Vorhandensein bzw. nicht Vorhandensein von Verlaufskurvenerfahrung – unterschiedliche Gestaltungsvarianten der Opferbilder bevorzugen. Der Fokus dieser Dissertation ist anders gelagert, knüpft aber an die beiden Fragestellungen des Forschungspraktikums an und baut auf den Ergebnissen der Forschungsgruppe auf.

Diese Dissertation fragt danach, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert, und entwickelt eine Typologie, wie Menschen auf Basis ihres Habitus Kriegsberichterstattung rezipieren.

1.3. Zum Aufbau der Arbeit

Diese Dissertation gliedert sich inhaltlich in zwei Teile. Der erste Teil erarbeitet den theoretischen Zugang, der zweite Teil stellt die empirische Studie und deren Ergebnisse dar und entwickelt eine Nachrichten-Rezeptionstypologie auf Basis des Alltagshandelns.

Der erste Teil dieser Dissertation erfasst den theoretischen Rahmen. Kapitel 2 stellt die Frage, wie Fernsehkriegsberichterstattung rezipiert wird und macht den aktuellen Forschungsstand fest. Kapitel 3 begibt sich auf die Spuren der Wirkungsforschung und zeigt auf, dass die gängige Wirkungsforschung zu kurz greift (Jäckel 2008, S. 83; Schorr 2009, S. 7³), um die Rezeption von Kriegsberichterstattung erschöpfend zu erklären. Kapitel 4 gibt Auskunft darüber, warum die Wirkungsforschung zu kurz greift und integriert Habitus (vgl. Bourdieu 1987, S. 21 und S. 279), konjunktiven Erfahrungsraum (vgl. Schäffer 2003, S. 77), Alltagswelt (vgl. Fischer-Rosenthal 1995, S. 85) und Alltagshandeln (vgl. Schütze 1976a, S. 433). Kapitel 5 integriert diese Konzepte in die Frage, wie Medien wirken und beschäftigt sich mit dem Encoding-Decoding-Modell von Stuart Hall (vgl. Krotz 2009, S. 217) sowie dem Decoding-Modell von Katz und Liebes (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 18ff).

³ Indirektes, inhaltliches Zitat über die Wirkungsforschung

Der zweite Teil widmet sich der durchgeführten Untersuchung und der sich daraus ergebenden Erkenntnisse. Das Kapitel 6 stellt die Forschungsfrage dar. In Kapitel 7 wird auf Basis dieser Forschungsfrage das Forschungsfeld bestimmt. Kapitel 8 gibt Auskunft darüber, welche Personen aufgrund welcher Hypothesen ausgewählt wurden und wie diese Auswahl vonstatten ging. Kapitel 9 stellt die in dieser Dissertation verwendeten Methoden vor. Kapitel 10 beschreibt die Anlage der Untersuchung. In dem Bemühen, die hier durchgeführte Forschung nachvollziehbar und beschreibbar zu machen, beschreibt das Kapitel 11 die Durchführung des narrativen Interviews und Kapitel 12 stellt exemplarisch eine Auswertung des Materials dar. Da diese Dissertation danach fragt, wie das Alltagshandeln die Nachrichtenrezeption präformiert, gerät auch die Nachrichtensendung selbst in den Blickpunkt. Diese Nachrichtensendung diente als Stimulus für die Nacherzählung. Es ist daher wichtig zu erheben, welche Themen den Erzählern gezeigt wurden. Kapitel 13 erfasst mit Hilfe der dokumentarischen Film- und Videoanalyse, welche Themen in den Beiträgen angesprochen werden. Die Kapitel 14 bis 18 stellen die Forschungsergebnisse dar. Ich stelle zuerst die einem Typus zugehörigen Falldarstellungen dar und arbeite dann die Strukturmerkmale des jeweiligen Typus heraus. Um die Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, lasse ich den einzelnen Falldarstellungen ausreichend Raum. Die Falldarstellungen selbst gliedern sich in drei große Abschnitte. Der erste Abschnitt umfasst die Biographie des Erzählers und die Prozessstrukturen seines Lebenslaufes (vgl.: Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 223; Nohl 2008, S. 34). Daraus wird der Habitus (vgl. Krais und Gebauer 2008, S. 6) – der dominierende Orientierungsrahmen nach Bohnsack (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) – rekonstruiert. Der zweite Abschnitt umfasst die vom ersten Teil getrennt durchgeführte und auch getrennt ausgewertete Analyse der Nacherzählung von Kriegsberichterstattung über den Irakkrieg. Auch hier lassen sich narrative Strukturen und dominante Orientierungen herausarbeiten. Im dritten Abschnitt wird die Nacherzählung aus der Lebensgeschichte heraus erklärt.

Die Quintessenz dieser Dissertation findet sich in Kapitel 19 – die Rezeptionstypologie. Dieses Kapitel stellt anhand der entwickelten Typologie dar, wie das Alltagshandeln die Nachrichtenrezeption präformiert. Die Ergebnisse dieses Kapitels werden durch theoretische Erkenntnisse gestützt.

Im Anhang finden sich unter anderem die gesamten Transkripte der narrativen Interviews und Nacherzählungen, die Beobachtungsprotokolle und das Videotranskript der Nachrichtensendung.

2. Was sagt der aktuelle Forschungsstand?

Ich frage in meiner Dissertation danach, wie Menschen Fernsehkriegsberichterstattung über den Irakkrieg rezipieren. Hier muss mit berücksichtigt werden, dass Kriegsberichterstattung immer auch eine Propagandafunktion hat (Frohloff 2004, S. 39; Frühwirt 2001, S. 33ff) und damit auch eine intendierte Wirkung. Becker geht so weit, zu sagen, dass „der Kampf um die Köpfe (...) im Krieg nicht durch Truppen, sondern durch Journalisten (...) entschieden“ wird (Becker 2002, S. 167f). So wurde zum Beispiel im Krieg gegen den Terror „die Unausweichlichkeit eines Militärschlages“ gegen Afghanistan und den Irak „medial inszeniert und somit gleichsam vor der ‚westlichen zivilisierten Welt‘ legitimiert“ (Gamauf 2001, S. 50).

2.1. Wie wird Fernsehkriegsberichterstattung rezipiert?

Der aktuelle Forschungsstand gibt auf die Frage, wie Kriegsberichterstattung rezipiert wird, meiner Meinung nach keine zufrieden stellende Antwort. Der wissenschaftliche Diskurs über die Kriegsberichterstattung hat seinen Schwerpunkt auf der Darstellung von Krieg in den Medien (vgl. Preußner 2005a, S. 152; Preußner 2005b, S. 14), auf der Instrumentalisierung der Medien zu Propagandazwecken (vgl. Frohloff 2004, S. 39; Frühwirt 2001, S. 33ff; Davidson 2000, S. 14) und auf der Veränderung der Realitätswahrnehmung durch die inszenierte Berichterstattung (vgl. Preußner 2005a, S. 154ff). Auch die Besonderheiten des Irakkrieges standen im Fokus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, denn der Irakkrieg weist eine große Besonderheit auf: die Einbettung der Journalisten in den Militärapparat der Alliierten. Diese führt erstens dazu, dass der Journalist eine große Nähe zum Kriegsgeschehen und seiner Truppe entwickelt (Krüger 2003, S. 410). Das Entstehen der eingebetteten Journalisten führt zweitens dazu, dass die in die kämpfenden Truppen eingebetteten Journalisten sich „selbst zur Nachricht gemacht“ haben (Vögele 2004, S. 67ff).

Jaeger verweist darauf, dass im Falle von Kriegsberichterstattung Ethnie und Nationalität als „mediale Wahrnehmungsfilter“ für die Medien fungieren (Jaeger 2002, S. 194f). So ist ein ideales Ereignis für den Nachrichtenfluss:

„1) etwas Negatives (nichts Positives), das 2) einer Person widerfährt (nicht einer Institution), die 3) zu einer Elite gehört (nicht zu den gewöhnlichen

Leuten) in 4) einem Elite-Land (nicht in einem Land der Zweiten, Dritten oder Vierten Welt). Abgesehen von Negativität spielen Nationalität oder Ethnie als Selektionskriterien immer eine besonders wichtige Rolle. Angehörigen von Nicht-Elite-Nationen muss ungleich Negativeres widerfahren, oder sie müssen über negativere Handlungen auffallen, damit Medien auf sie aufmerksam werden, als Angehörige von Elite-Nationen“ (Jaeger 2002, S. 195).

Neben diesen Filtern fungieren wirtschaftliche und politische Zwänge, etablierte Ideologien und gesellschaftlich anerkannte Feindbilder als Filter, um zwischen wertvollen und wertloseren Nachrichten zu unterscheiden (Jaeger 2002, S. 196). Nach Jaeger wird „dieser Dichotomisierungsprozess in der Medienberichterstattung“ daran erkennbar, dass unterschiedlichen Opfern mit vergleichbarem Leiden unterschiedliche Aufmerksamkeit entgegen gebracht wird (Jaeger 2002, S. 196).

Auch wenn es über die Rezeption von Fernsehkriegsberichterstattung wenig Informationen gibt, so gibt es doch Untersuchungen über die Rezeption von Nachrichteninhalten. Da es sich bei Kriegsberichterstattung um einen Spezialfall von Nachrichten handelt, wird im Folgenden der Forschungsstand für den Themenbereich Nachrichtenrezeption umrissen.

2.2. Wie werden Fernsehnachrichten rezipiert?

Hier lassen sich einige große Themenkomplexe festmachen, die im Folgenden kurz skizziert werden.

Ein Teil der Forschungen konzentriert sich auf die Frage, welche Motive hinter dem Rezipieren von Nachrichten stehen (Fischer 2006, S. 7). Diese Forschungen stehen in der Tradition des Uses-and-Gratifications-Approachs (Sandler 2009, S. 40ff). Da es in dieser Dissertation aber nicht um den Nutzen geht, den ein Rezipient aus der Nachrichtensendung zieht, sondern um die Frage, wie Rezipienten die Nachrichteninhalte auf Basis ihres individuellen Habitus rezipieren, wird dies hier nicht weiter ausgeführt.

Ein anderer Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit den emotionalen Wirkungsweisen der Medien auf die Rezipienten. Denn die Frage nach dem emotionalen Erleben hat sowohl in die Medienwirkungsforschung (Vitouch 1998, S. 114ff) als auch in die Analyse der Rezeption von Nachrichtensendungen (Gatzen 2001, S. 71) Eingang gefunden. Auch

Schenk weist darauf hin, dass die Bilder und Texte der Nachrichtensendungen Emotionen hervorrufen und die Erregung steigern können (Schenk 2007, S. 208). Nach Vitouch ist der „Faktor Angst bzw. Ängstlichkeit“ generell mit der Rezeption von Fernsehinhalten verbunden (Vitouch 2000, S. 177).

Ein weiterer Teil der Forschungen zur Rezeption von Nachrichtensendungen konzentriert sich auf die Informationsverarbeitung und somit auf kognitive Schemata und Frames, die bei der Rezeption aktiviert werden (Gatzen 2001, S. 69). In den 80er Jahren setzten sich schematheoretische Ansätze, das Konzept der Aktivierung und das des Involvements in der Medienwirkungsforschung durch (Schenk 2007, S. 246 und 249ff und 279ff). Auch die Relevanz von Persönlichkeitsmerkmalen für die Informationsverarbeitung von Fernsehinhalten wurde untersucht (Vitouch 2000, S. 138ff). Auf diesen umfassenden Bereich soll hier nicht näher eingegangen werden, da dies den Rahmen sprengen würde.

Die Forschungen rund um das Thema Gewalt in den Medien sind sehr umfangreich: Allein zur Rezeption von Gewalt im Fernsehen gibt es eine Vielzahl an Studien. Aktuelle Schätzungen sprechen von 5.000 Studien. Ein Großteil stammt aus Großbritannien und den USA (Petzold 2008, S. 13). Vor allem in den 90er Jahren hat sich die Forschung mit der Frage, wie Gewalt in den Medien – von Fernsehen über Videospiele bis hin zum Internet – rezipiert wird, beschäftigt (Grimm 2002, S. 162; Kunczik und Zipfel 2006, S. 16; Lamnek 2009, S. 52ff und 177ff). Die Gewaltdarstellung in Fernsehnachrichten ist bislang jedoch kaum in den Fokus der Forscher geraten (Kunczik und Zipfel 2006, S. 343ff).

Klassische Medienwirkungstheorien gehen also davon aus, dass Gewaltdarstellungen im Fernsehen aus der Perspektive der Täter rezipiert werden (Grimm 2002, S. 162). Untersuchungen, die aus dieser Perspektive heraus durchgeführt werden, kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen: Einerseits sollen die Gewaltdarstellungen die Aggressionsbereitschaft steigern, andererseits aber zu Katharsis und Aggressionshemmung führen (Grimm 2002, S. 162; Kunczik und Zipfel 2006, S. 303; Schenk 2007, S. 216ff). Merten gibt hier eine kritische Übersicht über den Diskurs. Er kommt zu dem Resümee, dass die schädliche Wirkung von Mediengewalt nicht definitiv erwiesen ist und dass viele Studien in methodischer Hinsicht nicht standhalten (Merten 1999, S. 10f). Dies bestätigen auch Kunczik und Zipfel, die aber gleichzeitig darauf hinweisen, dass Medien sehr wohl eine Wirkung haben (Kunczik und Zipfel 2006, S. 13).

Neuere Ansätze gehen davon aus, dass sich die Rezipienten nicht mit dem Täter, sondern mit dem Opfer identifizieren und Gewaltdarstellung primär aus der Opferperspektive rezipieren. Durch das Einfühlen in das Leiden des Opfers reagiert der Rezipient mit Angst (Grimm 2002, S. 162), Wut oder mit der Transzendierung des Tragischen in eine gelassene Weltsicht (Grimm 2002, S. 173f).

2.3. Die Lücke

Die Frage, wie Fernsehkriegsberichterstattung rezipiert wird, ist noch nicht erschöpfend geklärt. Erstens liegt das daran, dass die Rezeption von nonfiktionalen Gewaltdarstellungen in Bezug auf Nachrichten nur am Rande untersucht wurde (Kunzick und Zipfel 2006, S. 343ff). Zweitens liegt das daran, dass bislang nicht der ganze Mensch mit seinen Erfahrungen erfasst wurde, sondern lediglich einzelne Gefühle wie Angst, Persönlichkeitsmerkmale wie Hilflosigkeit und einzelne Prozesse der Informationsverarbeitung wie Schemata (Gatzen 2001, S. 69). Dies liegt drittens daran, dass Menschen nur bedingt darüber Auskunft geben können, wie sie Medienhalte rezipieren, da Medienhandeln und Medienrezeption als Teile des Alltagslebens (Mikos 2006, S. 9; Geimer 2010, S. 16) vollkommen selbstverständlich und routiniert passieren (Sander und Vollbrecht 1989, S. 23). Und gerade durch diese Selbstverständlichkeit befindet sich das Medienhandeln in einem blinden Fleck und kann nicht direkt abgefragt werden. Und dies liegt viertens daran, dass die Frage, wie der individuelle Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) die Rezeption von Medieninhalten bestimmt, gerade erst in den Blickpunkt der Forschung gerät. Dass der Habitus einen Einfluss auf die Rezeption hat, postuliert z. B. Geimer. Er sagt, dass „bestimmte Orientierungen und ein bestimmter Habitus zu spezifischen Rezeptionsweisen führen“ (Geimer 2010, S. 13). Doch zur Frage, welcher Habitus zu welcher Rezeptionsweise führt und welche Typologien es gibt, dazu lässt sich in der Literatur noch wenig finden. Und gerade darum geht es in dieser Dissertation: um die Frage, wie das Alltagshandeln (vgl. Schütze 1976a, S. 433) – und damit der Habitus (vgl. Bourdieu 1987, S. 279) – die Rezeption von Fernsehkriegsberichterstattung präformiert.

3. Wie wirken Medien?

Dieses Kapitel behandelt die Geschichte und die wichtigsten Strömungen der Wirkungsforschung und skizziert den aktuellen Forschungsstand.

3.1. Wirkungsforschung im Schnelldurchlauf

Anfang des 20. Jahrhunderts hat in den USA und im deutschsprachigen Raum die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Massenkommunikation begonnen (Jäckel 2008, S. 47). Das ist die Geburtsstunde der Wirkungsforschung gewesen (Schorr 2009, S. 4).

Über die weitere Entwicklung der Wirkungsforschung hat es viele verschiedene Modelle bzw. Theorien gegeben. Hier hat sich die Vorstellung von einer Evolution im Sinne des Phasenmodells von McQuail (Esser und Brosius 2009, S. 59) durchgesetzt: Dieses Phasenmodell besagt, dass in der ersten Phase – die Pionierzeit der Medienwirkungsforschung von 1900 bis in die 30er Jahre – das Stimulus-Response-Modell und die Annahme einer starken Medienwirkung dominiert haben (Esser und Brosius 2009, S. 55ff und 59f). In der zweiten Phase – von ca. 1935 bis 1965 – sind selektive Wahrnehmung, Meinungsführerschaft und persönlicher Kontakt in den Blickpunkt der Untersuchungen geraten. Daher ist eine schwache Medienwirkung angenommen worden. Diese zweite Phase wird mit der Entwicklung des Uses-and-Gratifications-Approachs gleichgesetzt (Esser und Brosius 2009, S. 55ff und 59f) und an der Erkenntnis festgemacht, dass das, „was sich als Wirkung einer Kommunikation zeigt, (...) nicht allein das Resultat eines sorgsam gestalteten Stimulus“ ist, sondern dass die Wirkung von vielen Variablen abhängt. Diese sind unter anderem „die Prädispositionen des Publikums, (...) die Einbindung des Rezipienten in soziale Gruppen, (...) die Schichtzugehörigkeit und die allgemeinen Lebensbedingungen“ (Jäckel 2008, S. 73). In der dritten Phase des Modells – von 1965 bis 1980 – ist der Trend zurück zur Annahme einer starken Medienwirkung gegangen. Gleichzeitig hat sich der Fokus von der Untersuchung von Einstellungsveränderungen hin zur Untersuchung, wie Meinungen, Urteile und Themenpräferenzen gebildet werden, verschoben (Esser und Brosius 2009, S. 55ff und 59f).

Die lineare Abfolge der Theorien der Wirkungsforschung nach dem Phasenmodell von McQuail ist zwar populär, aber eine Fiktion. Brosius und Esser weisen darauf hin, dass das Stimulus-Response-Modell in der frühen Wirkungsforschung nicht durchgängig vertreten

war (Esser und Brosius 2009, S. 57). Folgt man ihrer Argumentation, dann ist es in den 30er Jahren zwar primär darum gegangen, die Wirkung von Propaganda zu verstehen und herauszufinden, wie die Bevölkerung „mobilisiert“ werden kann, aber schon damals sind Faktoren wie Aufmerksamkeit, Verständnis der Inhalte, Akzeptanz der Botschaft und dass der Rezipient auch faktisch in der Lage sein muss, gemäß der erwünschten Wirkung zu handeln, miteinbezogen worden (Esser und Brosius 2009, S. 57). Schon Ende der 20er Jahre ist die Auswirkung von Kinofilmen auf Kinder untersucht worden – und zwar z. B. in Bezug auf deren Schlafgewohnheiten, deren Kenntnis von anderen Kulturen, ihre Einstellung zu Gewalt (Esser und Brosius 2009, S. 58). Auch das häufig als Beleg für die starke Medienwirkung zitierte Beispiel vom „Krieg der Welten“ hält bei genauerer Betrachtung nicht stand: Nur 16 % der Zuhörer haben das Hörspiel als wahre Nachrichtensendung rezipiert (Esser und Brosius 2009, S. 58).

Dass das Phasenmodell zu kurz greift, zeigt sich auch beim Uses-and-Gratifications-Approach. Die in den 40er und 50er Jahren durchgeführten Studien haben keine pauschale Wirkungslosigkeit der Medien gezeigt (Esser und Brosius 2009, S. 61): So haben in „the people’s choice“ – der für die Wirkungsforschung essentiellen Studie über die Wahlentscheidung – zwei Drittel der Befragten Zeitung und Radio als die wichtigste Informationsquelle genannt (Esser und Brosius 2009, S. 61). Und nur 24 % haben persönliche Kontakte als die wichtigste Informationsquelle genannt. Doch diese 24 % haben die Basis für die Meinungsführerthese gebildet (Esser und Brosius 2009, S. 61).

Was in der Geschichte der Wirkungsforschung auffällt, ist, dass die Wirkungen der Massenmedien nicht nur im wissenschaftlichen Diskurs diskutiert, sondern vor allem außerhalb thematisiert worden sind – und zwar z. B. von Parteien, Werbern, Medienschaffenden und Medienkonzernen (Bonfadelli 2004a, S. 12ff). Und dies hat sich auf die in der Wirkungsforschung behandelten Themen ausgewirkt (Bonfadelli 2004a, S. 14f). In den 70er Jahren ist (zumindest im Bereich der Kinder- und Jugendforschung) die Frage nach der Fernsehgewalt und etwaigen positiven Effekten gestellt worden, in den 80er Jahren ist es die Frage nach den Werbewirkungen gewesen (Bonfadelli 2004a, S. 14f). In den 90er Jahren haben Untersuchungen zur Wirkung von Unterhaltung und von neuen Medien dominiert (Bonfadelli 2004a, S. 14f). Im Bereich der neuen Medien ist der Frage nach der Mediengewalt in Zusammenhang mit dem Internet und Computer sowie nach der Glaubwürdigkeit der neuen Medien nachgegangen worden (Bonfadelli 2004a, S. 14f).

Wenn die Einteilung der Wirkungsforschung nach dem Phasenmodell nach McQuail nicht stimmig ist, dann stellt sich die Frage, wie diese anders strukturiert werden kann. Hier bietet sich meines Erachtens eine Einteilung nach der Methodik an. In den ersten Jahrzehnten hat die quantifizierende, standardisierende Wirkungsforschung dominiert (Bonfadelli 2004b, S. 53). Dies hat sich geändert, als Mitte der 70er Jahre qualitative Methoden Eingang in den Bereich der Wirkungsforschung gefunden haben (Baake 1995, S. 342). Durch den qualitativen Zugang ist auch der alltagsweltliche Kontext in die Medienrezeption mit einbezogen worden. Es ist allerdings primär darum gegangen, die dem Medienhandeln zugrunde liegenden Interaktionsregeln herauszufinden (Baake 1995, S. 342). Erst in den letzten Jahren werden vermehrt qualitativ-rekonstruktive Methoden eingesetzt (Geimer 2010, S. 24). Diese Studien fragen danach, „welche Wissensstrukturen ZuschauerInnen aktiv in ihren Köpfen konstruieren“ (Bonfadelli 2004b, S. 52). Die nach rekonstruktiven Methoden der Sozialforschung durchgeführten Rezeptionsstudien der letzten Jahre zielen darauf ab, herauszufinden, „aufgrund welcher kognitiver Schemata, Heuristiken und Strategien welche Bedeutungen aktiv (re-)konstruiert werden“ (Bonfadelli 2004b, S. 53). Auch diese Dissertation arbeitet mit rekonstruktiven Methoden der Sozialforschung.

3.2. Kritik an der Wirkungsforschung

Das **Stimulus-Response-Modell** gehört zu den ältesten Theorien der Wirkungsforschung (Esser und Brosius 2009, S. 55ff). Doch der diesem Modell zugrunde liegende Wirkungsbegriff hat – wie Jäckel pointiert formuliert – seine „ ‚Wiege‘ (...) in den Naturwissenschaften“. Jäckel macht damit deutlich, dass dieser mechanistische Wirkungsbegriff eine Kausalität zwischen Ursache und Wirkung nahe legt (Jäckel 2008, S. 67). Diesem Modell liegt nach Krippendorff ein Weltbild zugrunde, das Kommunikation als einen linearen Prozess ansieht und erwartet, dass die Botschaften so vom Empfänger aufgenommen werden, wie der Sender sie ausgesandt hat (Krippendorff 1994, S. 86f). Bekommen mehrere Empfänger dieselbe Botschaft gesandt, dann weckt dies die Erwartung, dass alle Empfänger die Botschaft gleich verstehen und es entsteht der Mythos, dass Kommunikation das Mitteilen von Gemeinsamkeiten ist (Krippendorff 1994, S. 88f). Darauf folgt aber zwangsläufig, dass alles, was sich außerhalb der Schnittmenge befindet, falsch ist und dass es nur eine korrekte Interpretation gibt (Krippendorff 1994, S. 88f). Tauchen Diskrepanzen auf, dann werden diese durch Autorität aus der Welt geschafft: Der, der entscheidet, was eine richtige Interpretation ist, übt hier Macht aus (Krippendorff 1994, S. 100). Gleichzeitig manifestiert sich im Stimulus-Response-Modell die Vorstellung, dass Kommunikation

Kontrolle bedeutet (Krippendorf 1994, S. 95). Daraus entstanden das Verständnis von Kommunikation als Propagandainstrument (Krippendorf 1994, S. 95) und die Hypothese von der starken Medienwirkung (Esser und Brosius 2009, S. 61). Und mit der starken Medienwirkung entstand die Vorstellung eines Massenpublikums (Schorr 2009, S. 5ff). Die Masse ist eine „heterogene Gruppe von Individuen, die voneinander unabhängig sind und autonom handeln. (...) Zur sozialen Einheit wird die Masse bzw. das Massenpublikum durch ein gemeinsames Objekt der Aufmerksamkeit“ – durch Mediennutzung und Rezeption (Schorr 2009, S. 5ff). Doch dies ist zu kurz gefasst. Folgt man Bourdieus Habituskonzept, ist die Masse auch nicht völlig heterogen (Bourdieu 1987, S. 282).

Aus Perspektive des Stimulus-Response-Modells lässt sich weiters nicht erklären, wieso sich ein Massenpublikum über Jahre hinweg gleich verhält (Schorr 2009, S. 7). Auch hier bietet Bourdieu eine Antwort, denn der Habitus verwirklicht sich ...

... „in den ‚Eigenschaften‘ (...), mit denen sich der Einzelne wie die Gruppen umgeben – Häuser, Möbel, Gemälde, Bücher, Autos, Spirituosen, Zigaretten, Parfums, Kleidung – und in den Praktiken, mit denen sie ihr Anderssein dokumentieren – in den sportlichen Betätigungen, den Spielen, den kulturellen Ablenkungen“ (Bourdieu 1987, S. 282).

Das bedeutet, der Habitus beeinflusst das Alltagshandeln und damit auch die Medienrezeption – und zwar über die Decodierung der Medieninhalte aufgrund eben dieser Orientierungen. Dies lässt sich bei Bourdieu belegen. Bourdieu sagt, dass der Habitus verinnerlicht ist und dadurch sowohl die Handlungspraxis als auch die Wahrnehmung von Welt strukturiert und organisiert (Bourdieu 1987, S. 279). Bourdieu sagt weiter: „Jede soziale Lage ist gleichermaßen definiert durch ihre inneren Eigenschaften oder Merkmale“ und durch die Unterschiede, die sich zu anderen sozialen Lagen ergeben (Bourdieu 1987, S. 279). Dies erklärt auch, warum es unterschiedliche und konstante Publikumsgeschmäcker gibt. Diese Geschmacksgruppen unterscheiden sich je nach dem, wie viel sie Medien nutzen und welche Inhalte sie konsumieren (Schorr 2009, S. 7). Auch Saxer attestiert, dass es zwar immer Einzelpersonen sind, die „Medienbotschaften empfangen, doch handeln sie dabei stets als Mitglieder größerer Kollektive. Diese haben sie sozialisiert, und sie sind ihnen in ihren Einstellungen vielfältig verbunden“ (Saxer 2009, S. 47). Auch die Cultural Studies sehen die Rezeption als einen soziokulturellen Vorgang (Hepp 2010, S. 114).

Eine weitere Kritik am Stimulus-Response-Modell lautet: Dieses Modell ignoriert die Tatsache, dass eine Medienbotschaft mehrere Bedeutungen haben kann: „Medienangebote können unterschiedliche Interpretationen und – infolgedessen – unterschiedliche Wirkungen zur Folge haben“ (Jäckel 2008, S. 83).

Wie schon ausführt, konnte die Stimulus-Response-Theorie nur begrenzt bestätigt werden. Dies führte dazu, dass sich die Vorstellung von „begrenzten“ Medienwirkungen festsetzte (Jäckel 2008, S. 169). Die **Agenda-Setting-Hypothese** geht von einem solchen begrenzten Effekt aus: Medien haben eine Thematisierungsfunktion und geben vor, mit welchen Inhalten wir uns auseinander setzen (Bonfadelli 2004a, S. 238). Dadurch haben Medien einen kognitiven Effekt (Jäckel 2008, S. 171). Sie besagt, dass ...

... „vor jeder Meinungs- oder Einstellungsbeeinflussung durch die Medien die Funktion der *Thematisierung* steht. (...) Massenmedien konstruieren (...) durch Selektion, Thematisierung und Gewichtung (...) ein *Themenuniversum* (...), welches für das Publikum quasi ‚dringlich‘ dargestellt wird und wiederum die *Prioritätensetzung* und *Themenstrukturierung* beim Rezipienten als (...), soziale Realität‘ bestimmt“ (Bonfadelli 2004a, S. 237).

Die Agenda-Setting-Hypothese steht in der Tradition der Stimulus-Response-Theorie. Beiden liegt das Lasswellmodell zugrunde (Bonfadelli 2004a, S. 236). Doch während es der Stimulus-Response-Theorie darum gegangen ist, die durch Medien ausgelösten Veränderungen im Verhalten bzw. in Einstellungen zu untersuchen, will die Agenda-Setting-Hypothese kognitive Wirkungen untersuchen (Bonfadelli 2004a, S. 235). Die Agenda-Setting-Hypothese gilt nach Bonfadelli als die „wichtigste Perspektive der neueren Wirkungsforschung“ (Bonfadelli 2004a, S. 237). Gerade im Bereich Fernsehen und Nachrichten ist diese Hypothese sehr beliebt (Bonfadelli 2004a, S. 237ff). Es stellt sich die Frage, ob sie sich auch in dieser Dissertation bestätigen kann.

Der **Uses-and-Gratifications-Approach** bzw. Nutzenansatz entwickelt sich aus einem zweckrationalen Denken heraus (Jäckel 2008, S. 82; Burhart 1995, S. 214). Er erfasst Mediennutzung als absichtsgeleitetes Handeln und als einen Vorgang, der durch den aktiven Rezipienten auf Basis von dessen Nutzenerwartungen gesteuert ist (Jäckel 2008, S. 82). Dieser Ansatz entwickelt sich aus der Annahme einer schwachen Medienwirkung und geht mit der Vorstellung eines aktiven Rezipienten einher (Michel 2001, S. 93). Der

aktive Rezipient wird im Nutzenansatz als einer aufgefasst, der autonom ist, seine Bedürfnisse genau kennt, diese zielgerichtet befriedigt und darüber Auskunft geben kann (Michel 2001, S. 93). Doch hier zeigen sich drei Irrtümer. Der Mensch ist erstens nicht vollkommen autonom. Er ist Teil der Gesellschaft und durch diese mitbestimmt (Bourdieu 1998, S. 145; Kraus und Gebauer 2008, S. 24). Michel weist darauf hin, dass der Nutzenansatz kollektive und präreflexive Prägungen, die das Handeln mitbestimmen, vernachlässigt. Bourdieus Habitus Theorie rückt diesen Fokus zurecht (Michel 2001, S. 93; Bourdieu 1998, S. 145; Kraus und Gebauer 2008, S. 24). Das Alltagshandeln läuft zweitens zum Großteil präreflexiv ab und wird erst nachträglich legitimiert (Schäffer 2003, S. 86). Das heißt, die Menschen entscheiden über ihre Mediennutzung nicht primär rational und bewusst, sondern präreflexiv und unbewusst (Jäckel 2008, S. 83). Und drittens ignoriert der Nutzenansatz, dass die Medientexte auf den Zuschauer einwirken bzw. ihn beeinflussen (Hepp 2010, S. 114):

„The consumer always confronts a text or practice in its material existence as a result of determinate conditions of production. But in the same way, the text or practice is confronted by a consumer who in effect produces in use the range of possible meaning(s), which cannot just be read off from the materiality of the text or practice, or the means or relations of its production” (Storey 1996, S. 5).

Dass dies ignoriert wurde, erklärt sich aus dem Fokus des Nutzenansatzes, der prinzipiell danach fragt, was die Menschen mit den Medien machen (Burhart 1995, S. 217; Bonfadelli 2004a, S. 34f und 235). Der Nutzenansatz – der Uses-and-Gratifications-Approach von Elihu Katz – fragt, warum Menschen Medien nutzen, wie sie mit den Medien umgehen und wie die Medien und ihre Nutzung in den Alltag eingebettet sind (Schenk 2009, S. 72; Rubin 2009, S. 137).

Sowohl die Vorstellung vom passiven, in der Masse aufgehenden Rezipienten als auch die vom aktiven, am eigenen Nutzen orientierten Rezipienten konnte nicht aufrechterhalten werden. **Der dynamisch-transaktionale Ansatz** (Burhart 1995, S. 230ff) wendet sich von der kausalen Ursache-Wirkungs-Theorie und von der zweckrationalen Nutzentheorie ab (Jäckel 2008, S. 83 und 85). Der dynamisch-transaktionale Ansatz vertritt die Vorstellung, dass Menschen auf Basis der Bedeutungen, die sie der Umwelt zuschreiben, handeln (Jäckel 2008, S. 83 und 85). Wie Medien wirken, hängt demnach davon ab, welche Bedeutung die Menschen den Inhalten auf Basis ihrer Vorerfahrungen und auf Basis der Vor-

stellung vom Programm zuschreiben (Jäckel 2008, S. 83 und 85). Schenk formuliert das Wesen des dynamisch-transaktionalen Ansatzes so:

„Die Medienbotschaft wird hier zwar als eine Art Initialzündung angesehen, damit Rezipienten sich überhaupt mit einem Gegenstand oder Thema befassen; die aktive Bedeutungszuweisung, die die Rezipienten dann jedoch vornehmen, ist variabel, von ihr aber hängt das eigentliche Wirkungspotential der Medien ab“ (Schenk 2009, S. 72).

Der dynamisch-transaktionale Ansatz geht davon aus, dass die Rezipienten die „Bedeutungen aus der Interaktion mit den Medienangeboten individuell erschließen“ (Schenk 2009, S. 72). **Was bedeutet das für diese Dissertation?** Sowohl das Stimulus-Response-Modell als auch der Uses-and-Gratifications-Approach und der dynamisch-transaktionale Ansatz greifen zu kurz, da sie den Menschen als autonom ansehen (Michel 2001, S. 93; Schenk 2009, S. 72; Schorr 2009, S. 5ff). Doch wie an anderer Stelle ausgeführt, sind Menschen nicht nur Individuen, sondern auch soziale Wesen (Schmidt 1994a, S. 9).

3.3. Fernsehen und Wirkungsforschung: ein alter Hut?

Die Medienwirkungsforschung konzentriert sich seit den 60er Jahren auf das Fernsehen (Bonfadelli 2004b, S. 16), viel wurde hierzu schon publiziert. Ist es da wirklich nötig, ein weiteres Mal die Frage nach der Rezeption von Fernsehinhalten – in diesem Fall von Kriegsberichterstattung – zu stellen? Ich sage ja – und das aus zwei Gründen:

Erstens ist Fernsehen nach wie vor das Leitmedium unter den Massenmedien (Schorr 2009, S. 4; Bonfadelli 2004b, S. 16). Dies zeigt auch eine für Österreich repräsentative Umfrage von GfK Austria Sozialforschung unter 4.300 Personen ab 15 Jahren aus dem Jahr 2009. Hier empfinden 86 % der Österreicher ab 15 Jahren das Fernsehen für sich persönlich als wichtig. Ebenfalls für 86 % der Befragten ist das Fernsehen das Medium, über das sie sich bevorzugt über die Vorgänge in der Welt informieren (http://www.gfk.at/public_relations/pressreleases/articles/004955/index.de.html (Stand vom 26.07.2010)). Auch die Teletest-Daten zeigen, dass die Nachrichtenformate „ZiB 20“, „ZiB flash“ und „Zeit im Bild 1“ sehr häufig genutzt werden (http://www.agtt.at/show_content.php?sid=24 (Stand vom 26.07.2010)).

Zweitens waren die Publikationen rund um das Fernsehen und seine Wirkung auf das Publikum lange Jahre von der quantitativen Forschungslogik geprägt (Geimer 2010, S. 69). Dadurch waren „die wesentlichen Rezeptions- und Aneignungsprozesse steuernden, soziokulturellen Größen, wie Orientierungsmuster, Deutungsmuster, Wissensbestände und soziokulturelle Praktiken“ ausgeklammert (Geimer 2010, S. 69). Und genau um diese Orientierungen und um das Alltagshandeln (vgl. Hörning und Reuter 2004, S. 11) geht es in dieser Dissertation, dazu mehr im nächsten Kapitel.

4. Alltagswelt, -handeln, -wissen und die Implikationen

Die klassischen Theorien der Wirkungsforschung gehen vom autonomen Subjekt aus (Michel 2001, S. 93; Schenk 2009, S. 72; Schorr 2009, S. 5ff). Damit blenden sie – zumindest zum Teil – aus, dass der Mensch Teil seiner Alltagswelt ist und von dieser nicht als getrennt erfasst werden kann (Krönert 2009, S. 50).

Dieses Kapitel beschäftigt sich daher mit der Alltagswelt und den Implikationen, die diese Alltagswelt mit sich bringt.

4.1. Die Alltagswelt

Medien umgeben uns – fast immer und fast überall (Sander und Vollbrecht 1989, S. 22). Sie sind alltäglich geworden und durchdringen das Alltagsleben (Geimer 2010, S. 16). Auch Mikos spricht von einer „wechselseitigen Durchdringung“ von Medien und Alltagswelt (Mikos 2006, S. 9).

Aber was ist die Alltagswelt? Der Begriff Alltagswelt stammt von Alfred Schütz, der wiederum aus Husserls Begriff der Lebenswelt entwickelt wurde (Schütze und Matthes 1973a, S. 17; Münch 2007, S. 192). Husserls Lebenswelt ist aber abstrakt (Fischer-Rosenthal 1995, S. 85), während sie bei Schütz eine konkrete Alltagswelt ist (Münch 2007, S. 200ff). Schütz' Alltagswelt ist eine „konkrete Wahrnehmungswelt“ und ermöglicht „das Erleben multipler Realitäten“ und „Sozialwelten“ (Fischer-Rosenthal 1995, S. 85). Und während Husserl von einem „isolierten Subjekt“ ausgeht, das nicht in eine Gesellschaft eingewoben ist, ist der sich in der Welt orientierende Mensch in Schütz' Alltagswelt „immer schon Gesellschaftsmitglied“ (Schütze und Matthes 1973a, S. 17).

Schütz' Alltagswelt ist „die Welt des in Betracht stehenden Subjekts“ (Schützeichel 2004, S. 141). Diese Welt basiert aber nicht nur auf den Wirklichkeitsvorstellungen des Einzelnen, sondern auch auf denen der Gemeinschaft, in der der Einzelne lebt. Diese Alltagswelt „stellt den common sense einer Gemeinschaft dar“ (Schützeichel 2004, S. 141), die sich von sozialen Sonderwelten, in denen sich Fachsprachen ausbilden, abgrenzt (Schützeichel 2004, S.145f). Diese Alltagswelt ist „eine intersubjektiv geteilte Welt, ein Wissensvorrat, bestehend aus Typisierungen, Fähigkeiten, wichtigen Kenntnissen und Rezepten zum Betrachten und Interpretieren der Welt und zum Agieren in dieser Welt“ (Münch 2007,

S. 201). Die Alltagswelt ist der Ort, an dem die Realität des Einzelnen (sozial) konstruiert wird (Münch 2007, S. 201). Und daher kann die Alltagswelt auch nur über die „Perspektive der alltagsweltlich handelnden Gesellschaftsmitglieder“ erschlossen werden (Schütze 1976a, S. 433). Über das Alltagshandeln wird auch die gesellschaftliche Wirklichkeit hergestellt: und zwar „durch sprachlich vermittelte Wissensbestände“ und durch „soziales Handeln“ (Schütze 1976a, S. 433).

Die Alltagswelt ist nicht nur der physikalische Ort, an dem wir leben, sondern auch der geistige – hier wohnen das Alltagswissen, die Wahrnehmung der Welt und das Weltmodell (Schütze und Matthes 1973a, S. 19). Weder das Alltagswissen noch die individuellen Weltmodelle zweier Menschen sind daher identisch (Schütze und Matthes 1973a, S. 19). Und das müssen sie auch nicht, denn trotz individueller Unterschiede genügen die individuellen Weltmodelle, um soziale Interaktion und Gemeinschaft herzustellen (Schütze und Matthes 1973a, S. 19). Daher ist die Alltagswelt die vom einzelnen Menschen unhinterfragte Basis für die Zuschreibung des subjektiven Sinns zu Handlungen und Ereignissen (Schützeichel 2004, S. 141).

Warum ist die Alltagswelt für diese Dissertation wichtig? Die Antwort lautet: weil die Medien Teil der Alltagswelt sind (Sander und Vollbrecht 1989, S. 22; Geimer 2010, S. 16). Daher unterliegt die Rezeption von Nachrichteninhalten den Prinzipien und Strukturen der Alltagswelt.

4.1.1. Die Alltagswelt im Konstruktivismus

Auch der Konstruktivismus geht in letzter Konsequenz von einer Alltagswelt aus – und zwar von der „konstruierte(n) soziale Wirklichkeit“, die nur dem einzelnen autonomen Subjekt erfahrbar ist (Ruhrmann 1994, S. 246). Dieses Subjekt ist im Sinne des Konstruktivismus ein in sich geschlossenes, kognitives und selbstreferentielles System (Kruse und Stadler 1994, S. 32). Die Umwelt regt den Menschen nur unspezifisch an und wird dadurch zur „Randbedingung“, die der Mensch nicht objektiv erkennen kann (Kruse und Stadler 1994, S. 32). Das, was wir von der Umwelt zu erfahren glauben – die Erlebniswirklichkeit – ist ausschließlich das Produkt unserer geistigen Konstruktionen und unserer Bedeutungszuweisungen (Kruse und Stadler 1994, S. 32), die wir auf Basis unserer Wahrnehmungsschemata und kognitiven Vorerfahrungen konstruieren (Schmidt 1994a, S. 7ff). Daher ist „die von uns erlebte sinnliche Welt (...) nur ein Konstrukt des Gehirns“ (Joska 1995,

S. 27f). Diese Deutung von Welt ist meist situationsspezifisch und ergibt sich aus der Alltagswelt selbst (Früh 1994, S. 128):

„Konkretes menschliches Handeln vollzieht sich nicht in Bezug auf die ganze Komplexität der Welt, sondern vorwiegend nur auf die sinnhaft gewichtete und reduzierte Komplexität von ‚Sinnbezirken‘. (...) Im individuellen Bereich können diese z. B. durch ‚Themen‘ oder ‚Szenen‘ umgrenzt sein, im soziologischen Kontext etwa durch Rollenvorgaben. Die Bedeutung des ‚Schießens‘ wird im Kontext einer Sportberichterstattung anders aktualisiert als im Kontext einer Kriegsberichterstattung“ (Früh 1994, S. 128).

Das bedeutet: Wie wir etwas deuten, beeinflusst unser Bild von der Welt und auch unser Handeln. Und weil wir alle selbstreferentielle Systeme sind, unterscheiden sich unsere Erlebniswirklichkeiten. In letzter Konsequenz gibt es so viele Erlebniswirklichkeiten wie Menschen (Schmidt 1994a, S. 7ff), die diese konstruieren. Dabei ist die „Stabilität und Geordnetheit unserer Erlebniswirklichkeit“ (Kruse und Stadler 1994, S. 26) keine Eigenschaft der Umwelt, sondern diese Geordnetheit kommt aus dem Menschen selbst (Kruse und Stadler 1994, S. 26). Warum sind sie dann einander ähnlich und lassen Interaktion und soziales Handeln zu? Die Antwort lautet: weil der Mensch ein soziales Wesen ist und daher auch seine Ordnungsbildung sozial bedingt ist (Schmidt 1994a, S. 9). Die Erlebniswirklichkeiten werden sozial konstruiert (Hejl 1994, S. 43f; Mannheim 1985, S. XXIII; Bernsdorf und Knospe 1980, S. 105). Schmidt weist aus konstruktivistischer Sicht auf die Bedeutung des Sozialen hin. Er postuliert, dass Babys nicht mit einer „fertigen kognitiven Welt“ (Schmidt 1994a, S. 9) geboren werden und dass sich deren kognitive Welt erst entwickelt (Schmidt 1994a, S. 9). Hejl führt das Wie weiter aus. Er sagt, dass dies durch die soziale Umwelt bzw. die Kultur, in der das Baby aufwächst, und durch die Sozialisation passiert (Hejl 1994, S. 53). Die Schematheorie erklärt dies genauer. Schemata helfen, die Wahrnehmung zu strukturieren und zu vereinfachen (Gatzen 2001, S. 69; Schmidt und Weischenberg 1994, S. 213f). Schmidt und Weischenberg bringen die Funktion von Schemata auf den Punkt:

„Erst mit Hilfe von Schemata können wir etwas *als* etwas wahrnehmen und erkennen. Auf der anderen Seite wirken Schemata aber auch als einschränkende Bedingungen für jede weitere Bewusstseinstätigkeit. Sie machen Wahrnehmen und Erkennen zu Prozessen der Konstruktion einer (...) Erfahrungs-

wirklichkeit, die auf kognitionsabhängigen Unterscheidungen beruht und keineswegs als Abbildung einer objektiven Wirklichkeit gedeutet werden darf“ (Schmidt und Weischenberg 1994, S. 213f).

Während Weischenberg die Doppelfunktion der Schemata herausstreicht, konzentriert sich Bonfadelli primär auf den zweiten Aspekt. Er weist darauf hin, dass Schemata die Informationsaufnahme und deren Interpretation steuern (Bonfadelli 2004a, S. 102 und S. 216). Sie bestimmen, wie Informationen „selektiv encodiert bzw. interpretiert und aktiv in kognitiven Gedächtnisstrukturen organisiert“ werden (Bonfadelli 2004a, S. 102). Nicolaisen weist darauf hin, dass diese Schemata aber nicht aus dem Nichts entstehen, sondern sozial bedingt sind. Der Mensch wird in ein „soziales Beziehungsgefüge hineingeboren“ (Nicolaisen 1994, S. 145). Dadurch bekommt der Einzelne von Geburt an über das soziale Handeln vermittelt, wie die soziale Konstruktion von Welt geschieht und welche Ordnungsprinzipien hier erfolgreich sind (Nicolaisen 1994, S. 18). Babys werden also nicht mit fertigen Schemata geboren, diese müssen sie sich erst aneignen und entwickeln (Schmidt und Weischenberg 1994, S. 213), daher sind auch die meisten Schemata, über die ein Mensch verfügt, in der Kindheit entstanden (Schmidt und Weischenberg 1994, S. 215). Es gibt aber nicht nur Schemata, die das Alltagshandeln strukturieren, sondern auch welche, die ganz speziell das Medienhandeln und die Medienrezeption strukturieren. Bei den Schemata gibt es zwei Gruppen, die von Bedeutung sind: Skripts und Frames (Schmidt und Weischenberg 1994, S. 214). Skripts sind Schemata, die sich auf Handlungsabläufe wie z. B. das Fernsehen beziehen, der Begriff Frames bezeichnet die „komplexe Organisationen von Wissensstrukturen, die konventionell festgelegtes Wissen von Gesetzmäßigkeiten, Regelmäßigkeiten und Normen ordnen“ (Schmidt und Weischenberg 1994, S. 214). Nach Bonfadelli beeinflussen die alltagsweltlich ausgebildeten Schemata die Rezeption von Medieninhalten (Bonfadelli 2004a, S. 218). Nach Schmidt und Weischenberg gibt es auch Medienschemata (Schmidt und Weischenberg 1994, S. 216) – das ist logisch, da auch das Handeln mit Medien einen Handlungsablauf darstellt. Und genau diese Medienschemata sind aber nicht verbal abrufbar (Nicolaisen 1994, S. 18)! Menschen können weder verbalisieren, warum sie etwas so gesehen haben, wie sie es gesehen haben, noch wie ihre alltagsweltlichen Schemata ihre Rezeption beeinflussen (Krais und Gebauer 2008, S. 5; Michel 2001, S. 97). Darauf muss das Design der Untersuchung Rücksicht nehmen.

Welchen Nutzen hat nun die konstruktivistische Perspektive für diese Dissertation?

Sie rückt einen wesentlichen, wenn auch schon bekannten Aspekt in den Vordergrund:

nämlich, dass die Alltagswelt und ihre Deutung eine (soziale) Konstruktion sind und die Alltagswelt daher nicht objektiv erfahrbar oder erfassbar ist. Auch das Handeln in der Alltagswelt kann nicht abgefragt, sondern nur rekonstruiert werden.

Die konstruktivistische Perspektive bietet hier einen Anknüpfungspunkt zur Auswertungsmethodik: der rekonstruktiven Sozialforschung. Denn um aus konstruktivistischer Sicht die sinnliche Welt – die Alltagswelt – zu verstehen, reicht es nicht, nach dem Was zu fragen, es muss das Wie der Konstruktionen erfasst werden. Hier harmoniert der Konstruktivismus mit der rekonstruktiven Sozialforschung (Schmidt 1994a, S. 5). Beide fragen nach dem Wie (Schmidt 1994a, S. 5). Der Konstruktivismus ist eine „Theorie der Beobachtung zweiter Ordnung“, denn wir bemerken „die Konstruiertheit unserer Wirklichkeit erst dann (...), wenn wir beobachten, wie wir beobachten, handeln und kommunizieren“ (Schmidt 1994a, S. 5). Diese Beobachtung zweiter Ordnung zeigt sich auch in der rekonstruktiven Sozialforschung (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 34).

4.1.2. Medien als Teil der Kultur in der Alltagswelt

Cultural Studies sind im deutsch- und englischsprachigen Raum der populärste qualitative Ansatz zur Erforschung der Medienrezeption (Hepp 2004, S. 164). Wieso? Das ist leicht erklärt: Cultural Studies befassen sich mit der Rezeption von Medieninhalten im Alltagsleben und -handeln (Geimer 2010, S. 83). Cultural Studies erfassen Medien als Teil der Alltagskultur (Hepp 2004, S. 11) und verstehen Medieninhalte als kulturelle Texte, die aus dem alltäglichen Leben heraus verstanden werden müssen (Storey 1996, S. 2f).

Was ist das Bahnbrechende an Cultural Studies? Kultur ist nicht mehr ein abstrakter Begriff, sondern als Alltagskultur in der Alltagswelt verankert und damit verzeitlicht – es gibt also nicht nur eine Kultur, sondern es existieren einander widerstreitende kulturelle Strömungen (Hall 1980a, S. 30). Die Kultur ist durch Cultural Studies in der Handlungspraxis angelangt und hat ihr eigenes Produkt: die Bedeutungen, die sie produziert. Kultur ist die Art und Weise, wie Elemente ausgewählt, kombiniert und artikuliert werden (Hall 1980a, S. 30). Durch die Verortung von Kultur in der Handlungspraxis konnte man über die Beziehung zwischen Ideologie und Klassenstrukturen nachdenken, ohne Menschen auf die Kategorie Klasse zu reduzieren (Hall 1980a, S. 34). Cultural Studies erfassen, „wie das Alltagsleben von Menschen durch und mittels der Kultur artikuliert wird“ (Grossberg 2008, S. 25). Cultural Studies fragen, wie dieses kulturelle System hergestellt wird (Hall 1980a, S. 30). Cultural Studies konzentrieren sich dabei auf den „Medienumgang im Le-

benskontext bzw. auf die Bedeutung der Medien im Alltag“ (Bonfadelli 2004a, S. 192). Das ist wichtig, denn daraus ergeben sich zwei Implikationen, die in weiterer Folge diskutiert werden: Medien sind erstens ein Teil der Alltagswelt und damit Wirklichkeitsproduzenten (Mikos 2006, S. 9) und Medien sind zweitens ein Teil des Alltagshandelns und unterliegen daher denselben Prämissen wie dieses (Sander und Vollbrecht 1989, S. 23).

4.1.2.1. Alltagswirklichkeit

Nach Hepp sind Massenmedien ein Teil der Kultur und damit auch der Alltagswelt (Hepp 2004, S. 11). Das führt dazu, dass Medien nicht getrennt von den Menschen zu sehen sind:

„Die ‚Massenmedien‘ sind nicht mehr länger ‚da draußen‘, sondern untrennbar mit der Art und Weise verbunden, in der die Leute ihre Identitäten definieren und artikulieren, ihre Beziehung zu anderen und ihren Platz in der Welt“ (Hepp 2004, S. 11).

Hepp weist in diesem Zitat darauf hin, dass Medien als Teil der Alltagswelt die Sinngebung und Bedeutungszuweisung der Menschen und somit ihre Vorstellungen über das eigene Ich und die Welt beeinflussen (Hepp 2004, S. 11). Medien und mediale Produkte wie Nachrichtensendungen kontrollieren das Wissbare und sie helfen mit, eine Common-Sense-Wirklichkeit herzustellen (Fiske 2003, S. 147). Gleichzeitig sind Medien Machtinstrumente (Hepp 2004, S. 11). Über die Medien wird versucht, in der Gesellschaft eine durchgängige hegemoniale Wirklichkeitsdefinition zu implementieren und Macht auszuüben (Hepp 2010, S. 15). Diese hegemoniale Wirklichkeitsdefinition ist – aus der Perspektive der Cultural Studies – in die Medieninhalte eingeschrieben und findet sich als dominante Lesart darin wieder (Geimer 2010, S. 70). Doch die Menschen müssen der dominanten Lesart, die übrigens eine Heuristik ist, nicht folgen. Die Menschen können sich der Macht der hegemonialen Wirklichkeitsdefinition widersetzen, indem sie die Inhalte ‚anders‘ rezipieren (Hepp 2010, S. 15).

Wenn Medien kulturelle Texte sind (Storey 1996, S. 3f), dann brauchen sie Kultur, um verstanden zu werden (Storey 1996, S. 2; Hepp, Krotz und Thomas 2009, S. 12). Das bedeutet: Medieninhalte können nur aus der spezifischen Alltagskultur heraus, in der die Menschen leben, verstanden werden (Blumer 1973, S. 90; Meinefeld 1976, S. 93). Die Bedeutung der Medieninhalte wird also sozial konstruiert (Renger 2000, S. 339). Blumer

sagt, dass „das menschliche Zusammenleben (...) ein formender Prozess und nicht reines Wirkungsfeld bereits existierender Faktoren“ ist (Blumer 1973, S. 90). Auch Meinefeld meint, dass „die Grundlage aller Wirklichkeitskonzeptionen (...) sozialen Ursprungs“ ist (Meinefeld 1976, S. 93). Derselbe Text kann für verschiedene Menschen verschiedene Bedeutungen haben, je nachdem, was sie interessiert, was ihnen wichtig ist und was sie bislang erlebt haben. Welche Bedeutung ein Text hat, hängt also vom Erfahrungskontext des Rezipienten (Story 1996, S. 6f) und damit auch vom sozialen Umfeld ab. Auch Reuter und Hörning weisen darauf hin, dass der Mensch ein kulturelles Wesen ist. Er lebt in der Kultur, kreiert, produziert und reproduziert diese (Hörning und Reuter 2004, S. 9). Geimer erklärt die soziale Konstruktion der Bedeutung von Medieninhalten:

„Filme und Medien generell treffen nicht auf isolierte und atomisierte Einzelschauer, sondern auf divers sozial organisierte und kulturell fragmentierte Publika und Interpretationsgemeinschaften, die sich unterschiedlicher Praktiken zur Dekodierung von als polysem verstandenen Medienprodukten bedienen“ (Geimer 2010, S. 91).

Doch die Konstruktion von Bedeutung ist nur dann möglich, wenn die Medieninhalte zum Rezipienten hin offen und mehrdeutig sind, wovon die Cultural Studies ausgehen (Geimer 2010, S. 81). Cultural Studies erfassen Medieninhalte als Text auf (Hall 1980b, S. 118). Und dieser Text hat eine denotative Bedeutung – also jene Bedeutung, die einem Zeichen „innerhalb eines bestimmten Zeichensystems qua Konvention zukommt“ (Hepp 2004, S. 31) – und eine konnotative Bedeutung – eine spezielle Bedeutung (Hepp 2004, S. 31f).

Aus der Perspektive der Cultural Studies weist erst der Rezipient dem Text seine Bedeutung zu, die dann für den einzelnen Rezipienten gilt (Geimer 2010, S. 81). Das heißt in letzter Konsequenz, dass die Bedeutung von Texten veränderbar ist und diese ihnen durch die kulturelle Praxis vom Einzelnen immer wieder neu zugeschrieben wird (Geimer 2010, S. 81). Denn trotz des sozialen Ursprungs der Bedeutungszuweisungen unterscheiden sich die Wirklichkeitskonzeptionen der einzelnen Menschen – und zwar deswegen, weil „jeder Handelnde die Welt aus einer bestimmten Perspektive“ (Meinefeld 1976, S. 93) und somit aus einem konjunktiven Erfahrungsraum heraus betrachtet (Mannheim 1980, S. 214ff). Doch die Art, wie Bedeutung konstruiert wird, kann nicht theoretisch expliziert werden. Daher muss man, wenn man Handeln erklären will, diese Wirklichkeitskonzeption rekonstruieren (Meinefeld 1976, S. 95) – und damit auch den dominierenden Orientierungs-

rahmen (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) bzw. den Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f).

4.1.2.2. Alltagshandeln mit Medien

Das Handeln mit Medien ist in den Cultural Studies in die Alltagshandlungspraxis eingebettet (Geimer 2010, S. 16; Mikos 2006, S. 9; Sander und Vollbrecht 1989, S. 23). Denn Medienhandeln ist genauso wie Alltagshandeln eine kulturelle Praxis (Hörning und Reuter 2004, S. 10). Dadurch unterliegt das Medienhandeln denselben Prinzipien wie Alltagshandeln: Es ist atheoretisch und präreflexiv (Hörning und Reuter 2004, S. 11). Hörning weist explizit auf die Einbettung in die Handlungspraxis hin:

„Ganz gleich, ob der Umgang mit dem Computer im Betrieb oder dem Auto im Alltag (...) oder auch nur die Art und Weise, wie üblicherweise Fahrstuhl gefahren wird, Geschlecht praktiziert oder Wissen gewusst wird – es handelt sich um das Praktizieren von Kultur“ (Hörning und Reuter 2004, S. 10).

Dieses Zitat macht deutlich, dass Medienhandeln auf Gewohnheit und Wahrnehmungsroutinen basiert. Aber wie genau handeln Menschen mit Medien? Wie werden Inhalte rezipiert? De Certeau entwickelte das Konzept der Aneignung und damit verbunden eine neue Sichtweise auf das aktive Publikum (Krönert 2009, S. 55), die hilft, diese Frage zu beantworten:

„Alltagspraktiken sind nach de Certeau (...) immer ‚Aneignungspraktiken‘ (...); durch sie nehmen Individuen in einer ‚Kombination von praktischem Handeln und Genuss von außen ‚aufgezwungene‘ (...) Produkte in Besitz, indem sie sie in einem aktiven Prozess des Umdeutens, Weglassens und neu Kombinierens ‚in die Ökonomie ihrer eigenen Interessen und Regeln ‚umfrisieren‘ ‘ (...) und damit sinnhaft in ihre Alltagswelt integrieren“ (Krönert 2009, S. 50).

Dieses Zitat weist darauf hin, dass in der Tradition der Cultural Studies Rezipienten Inhalte nicht passiv aufnehmen und auch nicht nur aktiv nach ihrem Belieben selektieren und rational nutzen. Rezipienten sind aktive Bedeutungsproduzenten – sie eignen sich Inhalte an, indem sie ihnen Bedeutung zuweisen und diese aus ihrem Relevanzhorizont heraus deuten (Story 1996 S. 6f; Bonfadelli 2004a, S. 193). Das bedeutet in letzter Konsequenz, dass der Relevanzhorizont (der sich aus dem Alltagsleben ergibt) die Rezeption präfor-

miert (Mannheim 1980, S. 81). Genau dies untersucht diese Dissertation mit ihrem Bemühen, eine Rezeptionstypologie aufgrund des Alltagshandelns zu erstellen.

4.1.2.3. Kontextualität

Eines der wesentlichen Elemente, das die Cultural Studies zu dem machen, was sie sind, ist deren radikale Kontextualität: Cultural Studies gehen davon aus, dass jedes „kulturelle Produkt“ und jede „kulturelle Praxis“ nur in dem Kontext, in dem sie stehen, erfassbar sind (Hepp, Krotz und Thomas 2009, S. 9; Hepp 2010, S. 18).

Aus der Perspektive der Cultural Studies wird Wissen in und mit der Forschung erzeugt und ist davon auch abhängig (Winter 2008, S. 81). Aus dem Kontextualismus (Hepp 2010, S. 18) heraus ist auch das Theorieverständnis, das den Cultural Studies zugrunde liegt, zu verstehen: Cultural Studies gehen davon aus, dass das Forschungsobjekt nicht direkt empirisch zugänglich ist, sondern erst im Kontext der Theorie erschlossen wird und erst durch die Theorie an Bedeutung gewinnt (Hepp, Krotz und Thomas 2009, S. 9), daher muss auch der Forscher seinen Kontext mit reflektieren (Hepp, Krotz und Thomas 2009, S. 10f). Dieser Kontextualismus geht mit Bohnsacks Forderung nach der Einbeziehung des Kontexts in die Methodologie rekonstruktiver Verfahren konform (vgl. Bohnsack 2003, S. 21). Bohnsack weist darauf hin, dass sich z. B. eine Äußerung erst aus dem Gesamtkontext der Erzählung erschließt (Bohnsack 2003, S. 21). Kontextualismus heißt aber auch, den Kontext, aus dem heraus der Rezipient fernsieht, zu verstehen (Ang 2008, S. 76). Und dies schließt den Kreis zu Mannheims konjunktivem Erfahrungsraum (vgl. Mannheim 1980, S. 211ff) und Bourdieus Habituskonzept (vgl. Bourdieu 1987, S. 277ff). Denn nur, wenn das meist präreflexive, atheoretische Alltagshandeln (vgl. Hörning und Reuter 2004, S. 11) entschlüsselt ist, kann die Rezeption aus dem Kontext des Rezipienten heraus verstanden werden (vgl. Hepp, Krotz und Thomas 2009, S. 9)!

4.2. Das Alltagshandeln

Menschen handeln im Alltag (Hörning und Reuter 2004, S. 9). Handeln ist alltäglich (Sander und Vollbrecht 1989, S. 23). Und Menschen handeln im Alltag mit Medien (Mikos 2006, S. 9). Auch das ist alltäglich (Sander und Vollbrecht 1989, S. 23). Medienhandeln ist ein „aktiver und deutender Umgang mit Medien“ – und zwar in einer konkreten Situation (Sander und Vollbrecht 1989, S. 22). Aber wie handeln Menschen generell und somit auch

mit Medien? Dazu finden sich in der Literatur verschiedene Ansätze, einige davon werden hier kurz skizziert.

4.2.1. Meads symbolischer Interaktionismus

Der symbolische Interaktionismus geht davon aus, dass „die Welt des Menschen symbolisch vermittelt bzw. der Mensch Bewohner einer rein symbolischen Welt ist“ (Krotz 2008, S. 128). Krotz führt aus, wieso das so ist – nämlich, weil Menschen normalerweise nicht automatisch aus einem Reflex heraus handeln, sondern sie handeln aufgrund der Bedeutung, die ein Zeichen oder ein Geschehen für sie hat. Menschen sind daher „symbolische Wesen“ (Krotz 2008, S. 128). Auch Sprache und Schrift sind symbolisch vermittelte Kommunikationsformen (Krotz 2008, S. 128). Das Konzept des symbolischen Interaktionismus wurde von George Herbert Mead 1968 entwickelt (Burkhart 1995, S. 47). Der symbolische Interaktionismus von Mead geht davon aus, dass wir Menschen nicht nur in einer natürlichen, sondern auch in einer symbolischen Umwelt leben (Burkhart 1995, S. 47): „Die Dinge und deren Bezeichnungen (...) symbolisieren für den jeweiligen Menschen die subjektive Wirklichkeit seiner gemachten Erfahrung(en)“ (Burkhart 1995, S. 47). Die Bedeutung eines Objekts, einer Handlung oder eines anderen für mich selbst basiert auf einer „sozialen Schöpfung“ auf Basis der sozialen Interaktion (Blumer 1973, S. 91f). Wie eine Umwelt für einen Menschen ist, bestimmt dieser durch die Bedeutung, die er Objekten, Handlungen und Menschen zuweist (Krotz 2008, S. 128). Dadurch können auch Menschen, die im selben sozialen Raum – um mit Bourdieu zu sprechen – leben, in unterschiedlichen Interpretationswelten leben (Geimer 2010, S. 91). Der symbolische Interaktionismus postuliert, dass das Handeln eines Menschen „an dem ihm verfügbaren Wissensbestand orientiert ist“ (Meinefeld 1976, S. 93ff). Will man das Handeln eines Menschen verstehen, muss man auch in der Tradition des symbolischen Interaktionismus einen Zugang zu seiner Welt erreichen. Das geht, indem man die Bedeutung von Handeln mittels rekonstruktiver Methoden rekonstruiert. Und dies erklärt auch, wieso der symbolische Interaktionismus jene Denktradition ist, auf deren Basis Fritz Schütze die Narrationsanalyse entwickelt hat (Schütze 1973a und 1973b). Der symbolische Interaktionismus ist ein praktikabler Ansatz, aber er ist auch ‚kopflastig‘, da er an den Bedeutungen, die etwas für einen Menschen hat, ansetzt (vgl. Krotz 2008, S. 128; Meinefeld 1976, S. 93ff). Doch diese Bedeutungen schaffen es nicht, sich im Körper festzusetzen, das Handeln basiert immer auf der Bedeutung und wird nie zur Körperroutine (Krotz 2008, S. 128; Meinefeld 1976, S. 93ff).

4.2.2. Max Webers soziales Handeln

Max Weber hat mit seiner Konzeption des „sozialen Handelns“ die Fragen, „wie man wer wird und was das mit der Gesellschaft zu tun hat“, beantwortet: „Am Anfang der Gesellschaft steht der handelnde einzelne“ (Fischer-Rosenthal 1995, S. 80f), wie es aber zu „einer wechselseitigen Orientierung mehrerer kommt“ (Fischer-Rosenthal 1995, S. 80f), bleibt offen. Webers soziales Handeln ist primär rational und das führt dazu, dass in der Sozialforschung lange Zeit das intentionale Handeln im Vordergrund stand (Fischer-Rosenthal 1995, S. 80f).

Doch gerade Handlungswissen ist oft routiniert und damit atheoretisch und präreflexiv (Michel 2001, S. 97; Mannheim 1980, S. 22; Schäffer 2003, S. 86). Daher ist Webers Theorie des sozialen Handelns, die das intentionale, bewusste und zweckrationale Handeln in den Vordergrund stellt (Fischer-Rosenthal 1995, S. 80f), nur bedingt geeignet, um das Handeln mit Medien zu erklären.

4.2.3. Mannheims konjunktiver Erfahrungsraum

Mannheims konjunktiver Erfahrungsraum ist der Ort, an dem man das Alltagshandeln festmachen kann, hier spielt sich „unser alltägliches Leben“ ab (Mannheim 1980, S. 230).

Was ist ein konjunktiver Erfahrungsraum im Sinne Mannheims? Am besten drückt es Schäffer aus, wenn er sagt: Der konjunktive Erfahrungsraum ist eine „milieuspezifische Ebene des menschlichen Miteinanders, die sich im Medium des Selbstverständlichen vollzieht“ (Schäffer 2003, S. 77). Alle Personen, die einem konjunktiven Erfahrungsraum angehören, verstehen einander auf einer primordialen, atheoretischen Ebene, die dem begrifflichen Erkennen vorgelagert ist (Schäffer 2003, S. 78f). Das lässt den Schluss zu, dass es sich bei dem Wissen, dass die Angehörigen eines konjunktiven Erfahrungsraumes miteinander teilen, zum Großteil um nicht bewusstes Wissen handelt. Dieses konjunktive, atheoretische Wissen, das ein Mensch im konjunktiven Erfahrungsraum aufnimmt, prägt seine alltägliche Handlungspraxis (Geimer 2010, S. 112). Wird hier mit berücksichtigt, dass das primordiale Erkennen nach Mannheim den Großteil unserer Erfahrungen ausmacht (Schäffer 2003, S. 78f), dann lässt dies den Schluss zu, dass wir alle uns einen Großteil unseres Alltagslebens in wechselnden konjunktiven Erfahrungsräumen aufhalten (Geimer 2010, S. 112).

Wie entstehen konjunktive Erfahrungsräume? Es lassen sich fünf Schlüsselemente festmachen, die ich hier kurz skizziere:

1. Die wichtigste Bedingung für das Entstehen eines konjunktiven Erfahrungsraums sind Menschen bzw. die **Gruppe** (Schäffer 2003, S. 81). Bei Mannheim ist der Mensch ein soziales Wesen und gesellschaftlich „bedingt“ (Mannheim 1980, S. 80). Das bedeutet, auch seine Wahrnehmung von Welt und sein Bewusstsein sind sozial strukturiert (Mannheim 1980, S. 80). Mannheim sagt explizit, dass historisch gesehen „die Gruppe früher war als das Individuum, welches völlig im Gruppenbewußtsein aufgegangen war, bevor es für sich als Individuum entstand“ (Mannheim 1980, S. 228). Dass Mannheim darauf hinweist, zeigt, dass er sich der Bedeutung des Sozialen für den Einzelnen bewusst ist.
2. Die zweite Komponente, die wichtig ist, sind „gemeinsame Erlebnisstrecken“ und Gruppenerlebnisse (Mannheim 1980, S. 79). Mannheim weist explizit darauf hin, dass das **gemeinsame Erleben** die Gruppe zusammenschmiedet (Mannheim 1980, S. 80). Das bedeutet: Ein konjunktiver Erfahrungsraum braucht eine Gruppe von Menschen, die gemeinsame Erfahrungen und Handlungen teilen. Der Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum funktioniert über die gemeinsame Erfahrung (Mannheim 1980, S. 80). Der konjunktive Erfahrungsraum ist „eine eigene Welt, in die nur derjenige einzudringen vermag, der an ihr teilhat“ (Mannheim 1980, S. 229).
3. Durch das gemeinsame Erleben entsteht **konjunktives, präreflexives und atheoretisches Wissen** (Mannheim 1980, S. 71ff). Es werden zuerst einmal „grundlegende Orientierungen, Haltungen und Dispositionen erworben, die zunächst einer reflexiven Durchdringung relativ unzugänglich sind.“ (Schäffer 2003, S. 86). Diese geistigen Orientierungen sind präreflexiv und atheoretisch (Schäffer 2003, S. 86). Es ist ein in die Handlungspraxis eingebettetes Wissen – ein „Wissen wovon“, kein auf der Ebene des Common-Sense angesiedeltes „Wissen worüber“ (Schäffer 2003, S. 86).
4. Das Verstehen und Erkennen in einem konjunktiven Erfahrungsraum passiert völlig **unmittelbar** und „ohne dass eine explizite Bedeutungsaushandlung und Definition der gemeinsamen Situation geleistet werden muss“ (Geimer 2010, S. 116). Dieses konjunktive Verstehen kommt aber nur dann zustande, wenn der Kontext vertraut ist (Geimer 2010, S. 116). Dann interagieren und kommunizieren die Vertreter eines konjunkt-

tiven Erfahrungsraums auf der primordialen Ebene, die sich in der Handlungspraxis ausdrückt, miteinander (Schäffer 2003, S. 81ff).

Das konjunktive Wissen des konjunktiven Erfahrungsraums **beeinflusst die Wahrnehmung von Welt** – das ist es, was Mannheim mit der „Gerichtetheit in unseren Wissensvorgängen“ meint (Mannheim 1980, S.22). Es gibt eine „Erfahrung, die das Erkennen begründet“ – das konjunktive Denken, Verstehen und Wissen (Mannheim 1980, S.22). Unsere Wahrnehmung wird deshalb beeinflusst, weil in das (im konjunktiven Erfahrungsraum erworbene atheoretische und konjunktive Wissen „Formen des Wahrnehmens, Fühlens, Denken angelagert“ sind, „welche die Praxis unmittelbar anleiten“ (Geimer 2010, S. 118). Dies sind bei Bohnsack die primären Orientierungsrahmen (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) bzw. der Habitus bei Bourdieu (vgl. Bourdieu 1980, S. 277ff). In einem konjunktiven Erfahrungsraum sind die „Möglichkeiten der Auffassungsweisen und Einstellungen (...) prädeterniniert“, und zwar auch dann, wenn die Gruppe nicht leibhaftig anwesend ist (Mannheim 1980, S. 81).

5. Der konjunktive Erfahrungsraum ist **perspektivisch** (Mannheim 1980, S. 81). Durch seine Zugehörigkeit zu einem konjunktiven Erfahrungsraum, den sich der Einzelne mit anderen teilt, führt das „scheinbar vereinzelter Individuum stets einen umfassenden Fond des Erlebens im Bewusstsein mit sich“ (Mannheim 1980, S. 81). Mit diesem Fond hängen eine „große Zahl von Handlungen und von geistigen Objektivationen“ zusammen – und zwar, ohne dass der Einzelne sich dessen bewusst ist (Mannheim 1980, S. 81). Im konjunktiven Erfahrungsraum herrscht konjunktives Denken. Dieses ist „qualitativ, beurteilend und situativ“ (Mannheim 1980, S. 22). Es „gehört zu Gemeinschaften, bildet Gemeinschaften, wird erzeugt durch Gemeinschaften“ (Mannheim 1980, S. 22). Daher ist das konjunktive Denken und Erkennen auch durch die konjunktive Erfahrung und die Perspektive, aus der diese gemacht wurde, geprägt (Mannheim 1980, S. 212).

Der konjunktive Erfahrungsraum wird also durch das Teilhaben an gemeinsamen Erfahrungen, die einen gemeinsamen Erfahrungsraum eröffnen, konstituiert: Man übernimmt durch die Teilhabe an ihm die vorherrschende Perspektive – die Art, Dinge zu sehen und zu erkennen (Mannheim 1980, S. 215f). Dieses konjunktive Erkennen ist perspektivisch, hier kommt die Standortgebundenheit des Denkens zum Tragen (Mannheim 1980, S. 212). Das passt auch gut zu dieser Dissertation, denn auch die bei den Erzählern evozierten

Erzählungen sind perspektivisch (Mannheim 1980, S. 213). Der konjunktive Erfahrungsraum kreiert Begriffe und versieht Sprache mit eigener Bedeutung. In diesen konjunktiven Begriffen lebt der konjunktive Erfahrungsraum weiter (Mannheim 1980, S. 220), denn in den konjunktiven Benennungen steckt nach wie vor die Perspektive des konjunktiven Erfahrungsraums (Mannheim 1980, S. 225). Die Angehörigen eines konjunktiven Erfahrungsraumes sind also nicht nur durch ihre gemeinsamen Erfahrungen miteinander verbunden, sondern auch durch ihre konjunktiven Begriffe (Mannheim 1980, S. 227).

Welche Bedeutung hat der konjunktive Erfahrungsraum von Mannheim für diese Dissertation? Der konjunktive Erfahrungsraum ist der Ort des Alltagshandelns (Mannheim 1980, S. 230). Das Alltagshandeln ist nach Mannheim zum Großteil atheoretisch und präreflexiv (Mannheim 1980, S. 22). Hinzu kommt, dass das konjunktive Wissen, das diesem konjunktiven Erfahrungsraum entspringt, perspektivisch ist und die Wahrnehmung aller Angehörigen eines konjunktiven Erfahrungsraums bestimmt (Mannheim 1980, S. 212). Für diese Dissertation relevant ist, dass die Rezeption von Kriegsberichterstattung Teil des Alltagshandelns ist und in einem konjunktiven Erfahrungsraum passiert (vgl. Mannheim 1980, S. 215f.) Die Rezeption von Kriegsberichterstattung basiert auf atheoretischem, präreflexivem Wissen (vgl.: Schäffer 2003, S. 86; Geimer 2010, S. 112). Dieses kann nicht direkt abgefragt werden, sondern muss rekonstruiert werden.

4.2.4. Das Habituskonzept von Bourdieu

Wie handeln Menschen in der Alltagswelt? Bourdieu beantwortet diese Frage mit der Entwicklung des Habituskonzepts (vgl. Bourdieu 1998, S. 21 und 145).

Was bezweckt Bourdieu mit seinem Habituskonzept? Das Habituskonzept von Bourdieu versucht den Zusammenhang zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft zu klären (Liebisch 2010, S. 74). Bourdieu will dabei die Mechanismen verstehen, mit denen das gesellschaftliche Leben konstituiert und reproduziert wird (Müller 2004, S. 170). Bourdieus Grundüberlegung lautet hier, dass die Strukturen der Gesellschaft in den Habitus eingeschrieben sind sowie durch diesen reproduziert werden und dass gleichzeitig der Habitus die Handlungspraxis bestimmt (Bourdieu 1998, S. 145; Müller 2004, S.170). Der Habitus liegt somit zwischen der Struktur der Gesellschaft und der Handlungspraxis (Müller 2004, S. 170). Dadurch stellt Bourdieu die Handlungspraxis in den Mittelpunkt seiner Soziologie und hebt damit die Trennung zwischen Subjekt und Gesellschaft auf (Müller 2004, S. 170; Schützeichel 2004, S. 330).

Der Habitus ist ein „vielschichtiges System von Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern“, das unser Handeln und unsere Wahrnehmung bestimmt (Liebisch 2010, S. 74), und hat einen gesellschaftlichen Ursprung: „Er ist begründet in der sozialen Lage, dem kulturellen Milieu und der Biographie eines Individuums. Als eine Art sozialer Grammatik ist der Habitus in die Körper und Verhaltensweisen der Einzelnen eingeschrieben“ (Liebisch 2010, S. 74). Der Habitus ist also ein „vereinigendes Prinzip“, das den Einzelnen mit dem Kollektiv bzw. der Kultur und seinem Zeitalter verbindet (Krais und Gebauer 2008, S. 24). Und dies geschieht über den Einzelnen. Denn in ihn legt Bourdieu „das ‚Wirken‘ sozialer Strukturen“ (Meuser 2001, S. 210).

Was besagt das Habituskonzept von Bourdieu? Der Habitus ist ein nicht bewusstes System, das aus Vorlieben, aus Geschmackspräferenzen und Handlungsweisen besteht. Die Prozesse laufen automatisch und ohne Wissen des Einzelnen ab (Krais und Gebauer 2008, S. 5). Der Habitus ist daher **atheoretisch und präreflexiv** und kann nicht abgefragt werden (Michel 2001, S. 97). Das Verstehen ist unmittelbar und passiert aufgrund konjunktiven Wissens, das in einem konjunktiven Erfahrungsraum erworben wurde (Michel 2001, S. 97).

Der Habitus ist die Art, wie die Welt erfahren und gesehen wird, und fasst auch die Vorstellung von dem, was man tut und was zu lassen ist, was gemocht und was abgelehnt wird (Krais und Gebauer 2008, S. 20f). Der Habitus umfasst auch den Modus operandi – das Alltagshandeln und die gesellschaftliche Praxis (Krais und Gebauer 2008, S. 6). Der Habitus ist daher eine „strukturierende Struktur“ (Bourdieu 1987, S. 279; Krais und Gebauer 2008, S. 22). Das bedeutet, der Habitus **strukturiert die Handlungspraxis** und organisiert die Wahrnehmung (Bourdieu 1987, S. 279). Bourdieu weist darauf hin:

„Der Habitus ist jener Praxissinn, der einem sagt, was in einer bestimmten Situation zu tun ist – im Sport nennt man das ein Gespür für das Spiel, nämlich die Kunst, den zukünftigen Verlauf des Spiels, der sich im gegenwärtigen Stand des Spiels bereits abzeichnet, zu *antizipieren*“ (Bourdieu 1998, S. 41f).

In diesem Zitat weist Bourdieu darauf hin, dass der Habitus erstens die Wahrnehmung strukturiert und zweitens in die Zukunft weist, da er sich auf das zukünftige Verhalten auswirkt.

Folgt man Bourdieu, dann handeln die Menschen auf Basis des Habitus, der in ihre Wahrnehmung und ihre Körperroutinen eingeschrieben ist (Liebisch 2010, S. 74). Handeln ist bei Bourdieu daher nicht primär zweckrational und auch nicht durch Intentionen bestimmt (Bourdieu 1998, S. 167f).

Der Habitus entsteht nicht aus dem isolierten Individuum heraus, sondern durch das **Leben des Individuums in der sozialen Umwelt** (Krais und Gebauer 2008, S. 31). Der jeweilige Habitus einer Person wird durch ihre soziale Umwelt in ihr Verhalten und ihre Wahrnehmung eingeschrieben (Krais und Gebauer 2008, S. 5): „In den Habitus sind die Denk- und Sichtweisen, die Wahrnehmungsschemata, die Prinzipien des Urteilens und Bewertens eingegangen, die in einer Gesellschaft am Werk sind“ (Krais und Gebauer 2008, S. 5). Der Habitus wird durch die Alltagserfahrung und das Alltagshandeln in einem sozialen Feld bzw. in einem konjunktiven Erfahrungsraum konstituiert (Krais und Gebauer 2008, S. 31). Der Habitus wird über die Sozialisation ausgebildet, das bedeutet: „Man *wird* nicht Mitglied einer Gesellschaft, sondern *ist* es von Geburt an“ (Krais und Gebauer 2008, S. 61). Der Habitus wird in der Auseinandersetzung mit der Umwelt und mit der Kultur in einem sozialen Feld gebildet und entwickelt (Krais und Gebauer 2008, S. 61).

Der Habitus ist die „inkorporierte Erfahrung des Subjekts mit der sozialen Welt“ (Krais und Gebauer 2008, S. 75). Die Erfahrung mit der sozialen Welt manifestiert sich im Körper „in den Gesten, in der Körperhaltung und im Körpergebrauch“ (Krais und Gebauer 2008, S. 75). Bei Bourdieu ist der Körper nicht nur ein Medium, „in dem sich der Habitus ausdrückt“, sondern gerade auch ein **Speicher für die soziale Erfahrung** (Krais und Gebauer 2008, S. 75).

Der Habitus strukturiert also einerseits das Handeln, Denken und Wahrnehmen (Bourdieu 1998, S. 145) und ist andererseits „verinnerlichte, inkorporierte Geschichte“ (Krais und Gebauer 2008, S. 6), denn im Habitus wirkt die Vergangenheit, die zu seinem Entstehen beigetragen hat, weiter (Krais und Gebauer 2008, S. 6), dazu Schützeichel:

„Der Habitus ist im Akteur mental und körperlich verankert, er stellt zugleich aber auch ein kollektives, soziales und von daher dem Akteur präexistentes, dispositionelles Schema für sein Handeln und Erleben dar. Er ermöglicht ein praktisches Verstehen und gibt dem Akteur einen praktischen Sinn (*sens pratique*) für die Bewältigung von Situationen und Problemen in die Hand und

ist (...) als ein implizites und inkorporiertes Wissensschema zu begreifen“ (Schützeichel 2004, S. 332).

Der Habitus – so wie ihn Bourdieu konzipiert – ist also eine „Abkehr von einer Vorstellung vom sozialen Handeln (...) als Resultat bewusster Entscheidungen“ (Krais und Gebauer 2008, S. 5). Handeln passiert auf der Basis von präreflexivem Wissen, das in den Körper eingeschrieben ist und die Wahrnehmung nicht bewusst bestimmt (Hörning und Reuter 2004, S. 11; Meuser 2001, S. 208). In den Habitus ist Orientierungswissen, „das von Körperrouninen über Geschmackspräferenzen jedweder Art (...) bis zu Weltbildern reicht“ eingeschrieben (Meuser 2001, S. 208). Dieses Wissen leitet zwar das Handeln, ist aber nicht bewusst (Schäffer 2003, S. 77).

Der Habitus strukturiert aber nicht nur die Wahrnehmung, das Handeln und das Denken, sondern er ist **auch selbst strukturierbar**: „Jede spezifische soziale Lage ist gleichermaßen definiert durch ihre inneren Eigenschaften oder Merkmale“ wie durch die Unterschiede zu anderen (Bourdieu 1987, S. 279). „Der Habitus ist *Erzeugungsprinzip* objektiv klassifizierbarer Formen von Praxis und *Klassifikationssystem* (...) dieser Formen“ (Bourdieu 1987, S. 277). Der Habitus bringt also einerseits „klassifizierbare Praxisformen und Werke“ hervor und beeinflusst gleichzeitig den Geschmack – also die Bewertung der Praxisformen und Werke. Dadurch konstruiert der Habitus die Wahrnehmung der sozialen Welt (Bourdieu 1987, S. 278).

Woher kommt der Begriff Habitus? Bourdieu hat den Begriff Habitus nicht erfunden, dieser findet sich z. B. auch bei Émile Durkheim, Max Weber und Norbert Elias (Krais und Gebauer 2008, S. 5). Bourdieu selbst übernimmt den Begriff des Habitus von Thomas von Aquin (Krais und Gebauer 2008, S. 26). Bei Aquin ist der Habitus eine „Vermittlungsinstanz“ zwischen dem, was möglich ist und dem, was getan wird (Krais und Gebauer 2008, S. 26). Aquin postuliert, dass man „den Habitus einer Person an deren Handlungen erkennen und rekonstruieren“ kann – und zwar deswegen, weil diese Handlungen spontan und präreflexiv passieren (Krais und Gebauer 2008, S. 26). Aquin wiederum hat den Begriff des Habitus nicht erfunden, sondern von Aristoteles übernommen (Krais und Gebauer 2008, S. 26). Aristoteles streicht „die Bedeutung der Erfahrung, der Gewöhnung und der praktischen Erinnerung, damit auch des Körperlichen, für das menschliche Handeln“ heraus (Krais und Gebauer 2008, S. 26). Bei Aristoteles gibt es „praktisches Wissen“, das durch Erfahrung gebildet wird und nur denen zugänglich ist, die diese Handlungspraxis

ausüben (Krais und Gebauer 2008, S. 128). Dieses praktische Wissen lagert sich im Körper ab, wo es automatisch und präreflexiv aufgerufen wird (Krais und Gebauer 2008, S. 128). Diesen Aspekt übernimmt Bourdieu, wenn er z. B. vom Sinn für das Spiel spricht (Bourdieu 1998, S. 144). Der Körper ist nicht passiver Speicher, sondern aktiv – ein praktischer Sinn (Krais und Gebauer 2008, S. 34).

Wo spielt sich der Habitus ab? Der Habitus passiert in einem **sozialen Raum**. Der Habitus bestimmt die Position des Einzelnen (und seiner theoretischen Klasse) im sozialen Raum (Schützeichel 2004, S. 331), dazu Bourdieu:

„Die soziale Welt umfasst mich als einen Punkt. Aber dieser Punkt ist ein Standpunkt, das Prinzip einer Sichtweise, zu der man von einem bestimmten Punkt im sozialen Raum aus kommt, eine Perspektive, die ihrer Form und ihrem Inhalt nach von der objektiven Position bedingt ist, von der man aus zu ihr kommt“ (Bourdieu 1998, S. 26f).

Das bedeutet, dass der Habitus „den Index der sozialen Verhältnisse“, in denen dieser „erworben“ wurde, trägt (Meuser 2001, S. 208). Das geht mit Mannheims Standortgebundenheit des Denkens konform, das auch perspektivisch ist (vgl. Mannheim 1980, S. 212). Die soziale Position im Raum bestimmt aber nicht nur den Habitus, „die gesellschaftliche Position“, die jemand – gemessen an sozialem, ökonomischen und kulturellem Kapital – im „sozialen Raum“ einnimmt, bestimmt auch den Habitus (Schützeichel 2004, S. 331). Das bedeutet, dass der Platz in der sozialen Ordnung bzw. in einer idealtypischen Klasse die Dispositionen der Angehörigen dieser idealtypischen Klasse bestimmt (Geimer 2010, S. 119). Nach Bourdieu ist der Habitus des Einzelnen mit einem sozialen Raum verknüpft, zu dem auch andere Personen mit einem ähnlichen Habitus Zugang haben (Bourdieu 1998, S. 22). Dies eröffnet einen Anknüpfungspunkt zu Mannheims konjunktivem Erfahrungsraum. Bei Bourdieu ist dieser soziale Raum eine „unsichtbare“ und „nicht anfassbare, den Praktiken und Vorstellungen der Akteure Gestalt gebende Realität“ (Bourdieu 1998, S. 23).

Der soziale Raum hat auch eine **generative Dimension** (Bourdieu 1998, S. 27). Denn in ihm wird das „inkorporierte kulturelle Kapital der vorausgegangenen Generationen“ reproduziert, indem es „auf völlig unbewusste und unmerkliche Weise“ an die nächste Generation durch die alltägliche Handlungspraxis und durch das Leben in einem bestimmten so-

zialen Raum mit bestimmten Formen des Kapitals weitergeben wird (Bourdieu 1987, S. 129). Hier weist Bourdieu darauf hin, dass sich „die Funktion des *Familienbesitzes* (...) nicht auf die bloße sachliche Bestätigung der Anciennität und Kontinuität des Familiengeschlechts“ (Bourdieu 1987, S. 136f) beschränkt, sondern dass dieser Familienbesitz „zur Weitergabe von Werten, Tugenden und Kompetenzen, welche die legitime Zugehörigkeit zu den bürgerlichen Dynastien begründen“, beiträgt (Bourdieu 1987, S. 136f).

Welche Bedeutung hat Bourdieus Habituskonzept für diese Dissertation? Der Habitus bestimmt nicht nur, wie der einzelne Mensch etwas macht, denkt oder wahrnimmt, sondern er findet sich auch in dem, was ich gemacht habe (Krais und Gebauer 2008, S. 6) – und damit findet er sich auch in den Erzählungen (vgl. Krais und Gebauer 2008, S. 6). Das bedeutet, dass der Habitus aus der Erzählung rekonstruiert werden kann. Und dies ist für diese Dissertation von essentieller Bedeutung.

Ebenso wichtig ist, dass das Habituskonzept von der „Einheit der Person“ und von einer „Kohärenz des Handelns“ ausgeht (Krais und Gebauer 2008, S. 70). Das heißt, es gibt erstens eine Ichkontinuität (Krais und Gebauer 2008, S. 71) und zweitens eine Kontinuität in der Art, wie ein Mensch handelt (Krais und Gebauer 2008, S. 70). Doch dieses Kontinuität in der Art des Handelns, kann brechen: und zwar dann, wenn sich die Umfeldbedingungen ändern (Krais und Gebauer 2008, S. 47). Dann wird der Habitus zwar nicht radikal umstrukturiert, aber transzendiert und weiter entwickelt (Krais und Gebauer 2008, S. 47). Und durch einen veränderten Habitus ändern sich auch die Handlungs- und Wahrnehmungsmuster (Bourdieu 1987, S. 279).

Der Habitus ist nicht nur der Modus operandi (Krais und Gebauer 2008, S. 6), sondern auch die Art, wie die Welt wahrgenommen und gedeutet wird (Bourdieu 1998, S. 145). Daher kann der Habitus auch aus Erzählungen rekonstruiert werden – und zwar nicht nur aus der Handlungsstruktur, sondern auch aus jenen Passagen, in denen Orientierungen zur Sprache kommen (Krais und Gebauer 2008, S. 6). Denn der Habitus bringt „Orientierungen, Haltungen, Handlungsweisen hervor“ (Krais und Gebauer 2008, S. 43). Doch diese sind meist atheoretisch und präreflexiv und müssen rekonstruiert werden (Michel 2001, S. 97; Hörning und Reuter 2004, S. 11). Erst in Krisen werden „Handlungsweisen und Interaktionen aus dem Fraglosen, Selbstverständlichen herausgerissen“ (Krais und Gebauer 2008, S. 73). Dies geht mit der Narrationsanalyse von Fritz Schütze konform (vgl. Schütze 1982, S. 581), denn in der lebensgeschichtlichen Erzählung und vor allem dann, wenn

Verlaufskurven oder Wandlungsprozesse einsetzen, werden Orientierungen reflektiert (Schütze 1982, S. 581). In diesen Krisen erleben sich die Erzähler als reflektierendes, bewusst handelndes Subjekt (Krais und Gebauer 2008, S. 73).

4.2.5. Alltagswissen und -handeln bei Schütze

Nach Schütze und Matthes ist es die gesellschaftliche Wirklichkeit und damit die Alltagswelt, in der wir leben und auf deren Basis wir handeln (Schütze und Matthes 1973a, S. 11). Diese Alltagswelt wird „unmittelbar erfahren“, doch das heißt nicht, dass dies „ohne theoretische Denkvorgänge“ abläuft (Schütze und Matthes 1973a, S. 11). Schütze und Matthes weisen hier darauf hin, dass der tagtägliche Lebenslauf die Denkvoraussetzungen bestimmt (Schütze und Matthes 1973a, S. 11). Das heißt: Alltagshandeln basiert auf Alltagswissen (Schütze und Matthes 1973a, S. 44). Und dieses entsteht aus drei Quellen gleichzeitig: aus dem Einzelnen selbst, aus der Gesellschaft bzw. Gemeinschaft und aus der Handlungspraxis. Das Alltagswissen ist „eine notwendige Orientierungs- und Interpretationsgrundlage“ für das Handeln. Mit diesem Wissen agieren wir in der Alltagswelt (Schütze und Matthes 1973a, S. 44). Alltagswissen ist situationsspezifisch und dient „einzelnen Interaktionspartnern zur Bewältigung ihrer biographie-spezifischen tagtäglichen Angelegenheiten“ (Schütze und Matthes 1973a, S. 20). Alltagswissen ist daher im Sinne Mannheims standortgebunden (vgl. Mannheim 1980, S. 212). Es ist von den konkreten Lebensumständen abhängig und daher „biographie-spezifisch“ (Schütze und Matthes 1973a, S. 20). Weil das Alltagswissen zur Lösung von alltäglichen Herausforderungen dient, besteht es zumeist aus einem „unreflektierten Routinewissen“, das in die Handlungspraxis eingelassen ist (Schütze und Matthes 1973a, S. 22).

Das Alltagshandeln ist für diese Dissertation doppelt essentiell. Einerseits ist Nachrichtenrezeption Teil des Alltagshandelns (vgl: Mikos 2006, S. 9; Geimer 2010, S. 16; Hall 1980a, S. 30 und 34) und läuft damit meist präreflexiv und atheoretisch ab (Hörning und Reuter 2004, S. 11). Andererseits enthält dieses Alltagshandeln, wenn es erzählt wird, einen „Fahrplan“ durch die Biographie – einen Normallebenslauf (Schütze und Matthes 1973a, S. 23). Hier finden sich nämlich – mit dem Blick auf das große Ganze – die Ereignisse, die in verschiedenen Lebensabschnitten zu erwarten sind, wie z. B. Abschluss der Ausbildung, Berufseinstieg, Partnerschaft, Pensionierung und die Krisen. Die Bewältigung von Ereignissen und Krisen läuft zumindest zum Teil unbewusst ab (Schütze und Matthes 1973a, S. 23). Aber aus der Art und Weise, wie das Alltagshandeln erzählt und retrospektiv

gedeutet wird, lassen sich die Prozessstrukturen des Lebenslaufes rekonstruieren (Schütze und Matthes 1973a, S. 29 und 39; Pzyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 223).

Auch dass Alltagshandeln auf Alltagswissen basiert, ist wichtig (Schütze und Matthes 1973a, S. 44). Denn Alltagswissen umfasst zumeist präreflexives Routinewissen und ist nicht direkt abfragbar und verbalisierbar (Schütze und Matthes 1973a, S. 22). Auch darauf muss bei der Konzeption der Untersuchung Rücksicht genommen werden.

4.3. Übereinstimmungen und Schnittmengen

All diese Ansätze, Theorien und Denktraditionen sind nicht nur interessant, sie haben auch wesentliche Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte. Diese werden hier nun erläutert.

4.3.1. Habitus und konjunktiver Erfahrungsraum

Der Habitus erklärt, wie „subjektive Dispositionen, Wahrnehmungsweisen, handlungsleitende Klassifikationen und selbst gemachte Präferenzen auf die regelhaften objektiven Strukturen sozialer Handlungsfelder abgestimmt sind“ (Weiß 2009, S. 44). Der Habitus strukturiert, wie schon ausgeführt, die Wahrnehmung von Welt und das Handeln (Krais und Gebauer 2008, S. 20f). Der Habitus entsteht nicht aus einem isolierten Individuum heraus, sondern aus der Gemeinschaft (Krais und Gebauer 2008, S. 24), in der der Mensch lebt, und aus der Handlungspraxis (Müller 2004, S. 170). Er wird verinnerlicht und manifestiert sich nicht nur darin, was wir tun, was wir mögen, sondern auch in der Art, wie wir etwas tun. Er ist „ein sozialisierter Körper, ein (...) Körper, der sich die immanenten Strukturen einer Welt oder eines (...) Felds (...) einverleibt hat“ (Bourdieu 1998, S. 145). Der Habitus ist zum Großteil nicht bewusstes, praktisches Handlungswissen, das in die Handlungspraxis eingebettet ist (Bourdieu 1987, S. 279). Daher ist es präreflexiv und atheoretisch und kann nicht direkt abgefragt werden (Michel 2001, S. 97). Der Habitus verortet den Einzelnen im sozialen Raum und strukturiert die Gesellschaft (in hypothetische Klassen) (Bourdieu 1987, S. 278).

Der konjunktive Erfahrungsraum ist, wie schon ausgeführt, der Ort des Alltagshandelns. Hier verstehen sich die Menschen aufgrund ihres gemeinsamen Erlebens auf einer konjunktiven Ebene (Geimer 2010, S. 112). Hier gibt es konjunktives Wissen – Wissen, das in

die Handlungspraxis eingebettet und daher atheoretisch und präreflexiv ist (Schäffer 2003, S. 86; Michel 2001, S. 97).

Wo liegen nun die Gemeinsamkeiten? Sowohl der Habitus als auch der konjunktive Erfahrungsraum brauchen das Soziale, die Gesellschaft, um entstehen zu können (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Krais und Gebauer 2008, S. 31). In letzter Konsequenz ist der konjunktive Erfahrungsraum ein Äquivalent für Bourdieus sozialen Raum (vgl. Bourdieu 1998, S. 26f) und der Habitus ein Äquivalent für Mannheims Seins- und Standortgebundenheit des Denkens (und Handelns) (vgl. Mannheim 1980, S. 212). Konjunktives Denken und Wissen und die dadurch getönte Wahrnehmung sind ebenso wie der Habitus in der Gemeinschaft begründet (vgl.: Mannheim 1980, S. 79; Krais und Gebauer 2008, S. 24). Beide Konzepte überwinden also die Trennung zwischen Subjekt und Gemeinschaft (vgl. Mannheim 1980, S.22; Geimer 2010, S. 118; Krais und Gebauer 2008, S. 24; Bourdieu 1998, S. 167f; Müller 2004, S. 170 und Schützeichel 2004, S. 330). Der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen und diese – wie auch immer geartete – Gesellschaft wirkt auf den Menschen ein und strukturiert seine Wahrnehmung (Liebisch 2010, S. 74). Sowohl das konjunktive Wissen als auch der Habitus sind also eine strukturierende und eine strukturierte Struktur (Mannheim 1980, S. 80; Bourdieu 1987, S. 279; Müller 2004, S. 170; Krais und Gebauer 2008, S. 22).

Der konjunktive Erfahrungsraum ist sowohl bei Mannheim als auch bei Bourdieu der Ort an dem das Alltagshandeln stattfindet (vgl.: Geimer 2010, S. 112; Bourdieu 1987, S. 279). Sowohl Mannheim als auch Bourdieu gehen davon aus, dass sich die „Zugehörigkeit zu einer sozialen Lage (...) in den Modi der Welterfahrung niederschlägt“ (Meuser 2001, S. 209). In diesem konjunktiven Erfahrungsraum wird konjunktives Wissen und somit Handlungswissen erworben (Mannheim 1980, S. 215). Sowohl Mannheim als auch Bourdieu erkennen, dass es atheoretisches, präreflexives Wissen gibt, das auf der handlungspraktischen Ebene angesiedelt und handlungsleitend ist (Mannheim 1980, S. 71; Michel 2001, S. 97). Mannheim spricht davon, dass die Funktionalität – wie z. B. das Binden eines Knotens – nur intuitiv (und nicht verbalisierbar) erfasst wird (Mannheim 1980, S. 73), aber diese kann rekonstruiert werden (Mannheim 1980, S. 74). Bourdieu spricht hier vom Sinn für das Spiel (Bourdieu 1998, S. 144). Und dieses konjunktive Wissen – der soziale Sinn – ist präreflexiv und atheoretisch und kann nicht direkt abgefragt werden. Dieses konjunktive Wissen ist leibgebunden, es ist die „Basis des praktischen Verstehens“ (Meuser 2001, S. 210f) und ist zugleich auch handlungsleitend. Es prägt die Alltagshand-

lungspraxis (Geimer 2010, S. 112). Es ist für die Standortverbundenheit des Denkens ausschlaggebend (Mannheim 1980, S. 73). „In diesem atheoretischen Wissen sind Formen des Wahrnehmens, Fühlens, Denkens angelagert, welche die Praxis unmittelbar anleiten“ – die Orientierungsrahmen im Sinne Bohnsacks (Geimer 2010, S. 118).

Sowohl Mannheim als auch Bourdieu erfassen den Menschen in seiner Historizität (Bourdieu 1998, S. 27; Mannheim 1980, S. 49): Bei beiden ist der Mensch durch eine ganz spezielle, zu einem bestimmten Zeitpunkt existierende Gesellschaft geprägt und prägt wiederum diese (Bourdieu 1998, S. 27; Mannheim 1980, S. 49).

4.3.2. Habitus und Konstruktivismus

Der Habitus strukturiert die soziale Lage der (hypothetischen) Klassen und er strukturiert Wahrnehmung, Handeln und Wissen (Liebisch 2010, S. 74). Der Habitus ist im Körper festgeschrieben (Bourdieu 1998, S. 145). Er fungiert also wie eine getönte Brille, durch die die Menschen die Welt wahrnehmen und deuten (vgl. Krais und Gebauer 2008, S. 20f). Der Habitus „sozialisiert die menschlichen Körper“ und wirkt sich auf die „sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen der Akteure“ und auf das Handeln aus (Schützeichel 2004, S. 331).

Der Konstruktivismus geht davon aus, dass der Mensch die objektive Wirklichkeit nicht erkennen kann, sondern nur eine Erlebnismöglichkeit, die er selbst konstruiert (Kruse und Stadler 1994, S. 32). Dabei nutzt er Wahrnehmungsschemata, Skripts und Frames (Schmidt und Weischenberg 1994, S. 213f).

Wo ist das Gemeinsame? Sowohl beim Habituskonzept als auch im Konstruktivismus nimmt der Mensch nicht die objektive Welt an sich wahr, sondern ein Konstrukt von ihr, das er selbst kreiert (vgl. Liebisch 2010, S. 74; Schmidt 1994a, S. 7ff). Bei Bourdieu ist dieser Prozess sozial und praktisch: „Die wesentliche Instanz ist dabei der Körper mit seinen Sinnen und seinen Bewegungen innerhalb der sozialen Welt“ (Krais und Gebauer 2008, S. 76f). Und auch aus konstruktivistischer Sicht lernt der Mensch, wie schon ausgeführt, durch seine soziale Umwelt seine Sinneseindrücke mit Bedeutung zu versehen und Schemata zu bilden (Schmidt 1994a, S. 9). Sowohl beim Habitus als auch in der Schematheorie kann der Mensch nur jene „Dinge aufnehmen und einbauen (...) für die er bereits eine Art >Ankopplungsstelle< hat“. Das bedeutet, dass die „bestehende Strukturierung des Habitus“ bzw. die erworbenen Schemata ausschließen, dass der Mensch „alles verarbeitet,

was in der Welt ist“ (Krais und Gebauer 2008, S. 63f). Schützeichel weist sogar darauf hin, dass der Habitus Schemata strukturiert: das Wahrnehmungs-, Handlungs- und das Denkschema (Schützeichel 2004, S. 331). Bourdieus Habituskonzept ist daher selbst konstruktivistisch – in einem erweiterten Sinn: Der Habitus beeinflusst nicht nur die Wahrnehmung und die Interpretation von der Welt, sondern wirkt sich auch auf die handlungspraktische Herstellung von Welt aus (Bohnsack 2009, S. 17).

4.3.3. Habitus und Cultural Studies

Mit dem Habituskonzept will Bourdieu verstehen, wie das gesellschaftliche Leben konstituiert und reproduziert wird (Müller 2004, S. 170). Bourdieus Grundüberlegung lautet hier, dass die Strukturen der Gesellschaft in den Habitus eingeschrieben sind und durch diesen reproduziert werden und dass gleichzeitig der Habitus die Handlungspraxis bestimmt (Müller 2004, S. 170). Bourdieus Habituskonzept verbindet die „Makroebene der gesellschaftlichen Strukturen von Macht und sozialer Ungleichheit“ mit der „Mikroebene subjektiver Dispositionen und Praxen“ (Weiß 2009, S. 44).

Cultural Studies erfassen, wie schon an anderer Stelle ausgeführt, Kultur als aktiven Prozess und verorten Kultur in der Alltagshandlungspraxis (Hall 1980a, S. 34; Hepp 2004, S. 11). Medien sind ein Teil der Kultur, Medieninhalte sind kulturelle Texte (Storey 1996, S. 2f). In den Cultural Studies geht es darum, den kulturellen Prozess und die Zirkulation von Bedeutung und Macht aus der Alltagswelt und dem lebensweltlichen Kontext heraus zu verstehen (Fiske 2003, S. 147). Cultural Studies wollen „Prozesse der Medienproduktion und der Medienaneignung in ihrem gesellschaftlichen Kontext verstehen“ (Weiß 2009, S. 31).

Wo sind die Gemeinsamkeiten? Sowohl das Habituskonzept von Bourdieu als auch die Cultural Studies wollen die lebensweltliche Kontextgebundenheit des Menschen in seiner Alltagswelt begreifen (vgl.: Weiß 2009, S. 44; Liebisch 2010, S. 74; Hall 1980a, S. 34). Und dazu reicht es nicht aus, die „vorherrschenden kulturellen Konstrukte einer Gesellschaft und ihre Symbolisierung in Riten, Artefakten oder Gegenständen“ zu kennen. Man muss analysieren, wie „diese Konstrukte in die sozialen Praktiken der Menschen Eingang finden“ (Hörning und Reuter 2008, S. 111). Das Habituskonzept ist eine Möglichkeit, dies zu tun.

Sowohl die Cultural Studies als auch das Habituskonzept sind am Alltagshandeln und an der alltäglichen Handlungspraxis interessiert (vgl.: Müller 2004, S. 170; Kraiss und Gebauer 2008, S. 6; Hepp 2004, S. 11). Aus der Perspektive der Cultural Studies wird Kultur im Alltagshandeln aktiv hergestellt, Kultur ist ein „knowing how“. Kultur im Sinne der Cultural Studies ist Praxis und damit mehr als „bloßes Reproduzieren kulturellen Sinns“, sie ist ein praktisches Produzieren und Kreieren (Hörning und Reuter 2008, S. 112f). Auch Bourdieu konzentriert sich auf die Alltagshandlungspraxis. Aus ihr heraus entsteht der Habitus (Hörning und Reuter 2008, S. 114).

Sowohl die Cultural Studies als auch das Habituskonzept erfassen den Menschen als soziales Wesen (vgl.: Blumer 1973, S. 90; Meinefeld 1976, S. 93; Hörning und Reuter 2004, S. 9; Kraiss und Gebauer 2008, S.61; Bourdieu 1998, S. 145). Das bedeutet: Weder die Kultur noch der Habitus entstehen aus einem sozialen Nirwana, sondern aus dem alltäglichen Handeln mit anderen in einer sozialen Welt. Krotz sagt über das Menschenbild der Cultural Studies:

„Das Individuum wird von den Cultural Studies (...) als kulturell vermitteltes und gesellschaftlich situiertes verstanden, das freilich durch seine Formung unter dem Einfluss unterschiedlicher gesellschaftlicher Agenturen gebrochen und widersprüchlich ist, und dessen Handeln und Interpretieren vor allem diskurs- und perspektivenabhängig ist. Die gesellschaftliche Positionierung des Individuums erscheint dadurch als zentraler und prägender Kontext der Medienrezeption“ (Krotz 2008, S. 132).

Dieses Zitat macht öffentlich, dass Bourdieus Habituskonzept für die Cultural Studies von Nutzen ist. Denn die „gesellschaftliche Positionierung“ des Menschen (Krotz 2008, S. 132) lässt sich durch den Habitus festmachen, der die soziale Lage des Einzelnen in einer Kultur oder Gesellschaft verortet (Kraiss und Gebauer 2008, S. 5 und S. 31). Daher fand auch in letzter Zeit das Habituskonzept Eingang in die Cultural Studies (Weiß 2009, S. 45). Nach Weiß gibt es aber erst wenige Arbeiten, die Bourdieus Habituskonzept für die Cultural Studies nutzbar machen (Weiß 2009, S. 45). Bisher wird das Habituskonzept in der Tradition der Cultural Studies dazu verwendet, um die „Medienaneignung in einen breiteren gesellschaftstheoretischen Rahmen einzuordnen“ oder um herauszuarbeiten, dass es sich „bei den angeeigneten Medieninhalten um die alltagskulturelle Vergegenständlichung ‚symbolisch konstituierter Lebensform[en]‘ handelt“ oder um zu erklären, „welche

Medieninhalte lebensweltliche Relevanz für die Rezipierenden haben und welche Funktion die Medienrezeption im Rahmen alltäglicher Lebensführung bekommt“ (Weiß 2009, S. 31). Das ist aber noch nicht weit genug gedacht. Denn in den bisherigen Arbeiten geht es nur darum, die Art, wie Menschen aufgrund ihres Habitus Medien nutzen, herauszuarbeiten (vgl. Weiß 2009, S. 40ff). Aber wie der Habitus die Medienrezeption präformiert, findet sich bislang nicht in der Literatur (Weiß 2009, S. 40ff). Weiß weist weiters darauf hin, dass die Frage, „in welchem Verhältnis verschiedene Modi der Rezeption zu divergenten *Daseinsweisen* des Habitus stehen – im Denken und Fühlen, im Weltverständnis und im Selbstbild“, erst geklärt werden muss (Weiß 2009, S. 45). Und genau damit beschäftigt sich diese Dissertation – mit der Frage, wie der Habitus die Medienrezeption präformiert.

4.3.4. Cultural Studies und Konstruktivismus

Cultural Studies gehen, wie schon ausgeführt, davon aus, dass Medieninhalte kulturelle Texte sind (Storey 1996, S. 2f) und dass Medien eine wichtige Waffe im Kampf der Bedeutungen sind (Fiske 2003, S. 147). Medien produzieren Bedeutung (Fiske 2003, S. 147; Hepp 2010, S. 15). Doch der Rezipient übernimmt diese Bedeutung nicht einfach so, er decodiert die Medientexte nach seinem persönlichen Code. Er weist der Wirklichkeit – und der Medienwirklichkeit – seine individuelle Bedeutung zu (Hepp 2010, S. 15; Hall 1980c, S. 130f).

Der Konstruktivismus geht davon aus, dass der Mensch die objektive Wirklichkeit nicht erkennen kann, sondern nur eine Erlebniswirklichkeit, die er selbst konstruiert (Schmidt 1994a, S. 7ff; Ruhrmann 1994, S. 246). Dabei nutzt er Wahrnehmungsschemata, Skripts und Frames (Kruse und Stadler 1994, S. 32; Schmidt 1994a, S. 7ff).

Was ist das Gemeinsame? Sowohl die Cultural Studies als auch der Konstruktivismus gehen davon aus, dass der Mensch seiner Umwelt, seiner Wahrnehmung und seinem Handeln aktiv Bedeutung zuweist (vgl.: Ruhrmann 1994, S. 246; Joska 1995, S. 27f; Geimer 2010, S. 81). Der Mensch kreiert also seine Alltags- und Erlebniswirklichkeit (Hörning und Reuter 2004, S. 9; Bonfadelli 2004a, S. 218; Schmidt und Weischenberg 1994, S. 216). Die Alltagswelt ist daher nicht nur ein sozialer und räumlicher Ort, sondern ein individuelles Konstrukt, das von Mensch zu Mensch verschieden ist (vgl.: Hörning und Reuter 2004, S. 9; Bonfadelli 2004a, S. 218; Schmidt und Weischenberg 1994, S. 216). Wir kreieren unsere Alltagswelt (auf Basis des sozialen Lebens) und wir tun dies auch in

Bezug auf die Rezeption von Nachrichtensendungen (Hörning und Reuter 2004, S. 9; Bonfadelli 2004a, S. 218; Schmidt und Weischenberg 1994, S. 216). Das heißt: Wir alle rekonstruieren unsere eigenen Nachrichten, wir entscheiden, was wir sehen – weil wir es sind, die dem Gesehenen Bedeutung zuweisen und es in unser bisheriges Wissen eingliedern.

4.3.5. Was heißt das jetzt?

Was bedeutet das jetzt für diese Dissertation? Welche Grundannahmen fließen in meine Arbeit ein? Das wird im Folgenden kurz skizziert.

Die Alltagswelt von Schütz ist sozial vermittelt und vom Einzelnen aufgrund seiner Relevanzsetzungen und seines Umfelds konstruiert (Schütze und Matthes 1973a, S. 17). Dieser Ansicht ist auch der Konstruktivismus, der davon ausgeht, dass die objektive Umwelt nicht erkannt werden kann und wir alle in einer Erlebniswirklichkeit – einer Alltagswelt – leben (Schmidt 1994a, S. 7ff; Ruhrmann 1994, S. 246). Wie wir unsere Sinneswahrnehmungen deuten und welche Vorstellung wir von der Welt haben, bestimmen die Schemata, die wir bilden (Schmidt 1994a, S. 7ff; Kruse und Stadler 1994, S. 32).

Der Ort des Alltagshandelns ist der konjunktive Erfahrungsraum Mannheims (Mannheim 1980, S. 230; Schäffer 2003, S. 77). Dies ist ein sozialer Ort, der nur denen zugänglich ist, die die gleiche Erfahrung und das gleiche Erleben haben (Geimer 2010, S. 112). Das Wissen, das diesem zugrunde liegt, ist in die Handlungspraxis eingebettet (Geimer 2010, S. 118). Es ist atheoretisch und meist präreflexiv und kann daher nicht direkt abgefragt werden (Schäffer 2003, S. 86).

Alltagshandeln kann daher nur über die Perspektive des Einzelnen erschlossen werden. Das ist es, was Mannheim mit der Standortgebundenheit des Denkens meint (vgl. Mannheim 1980, S. 212). Um die Art und Weise zu verstehen, wie Menschen Nachrichteninhalte rezipieren, muss ihr Relevanzhorizont rekonstruiert werden (vgl. Mannheim 1980, S. 212). Hier fließen auch die Cultural Studies mit ein. Diese erfassen den Rezipienten als aktiven Bedeutungsproduzenten und postulieren einen radikalen Kontextualismus, der davon ausgeht, dass Handeln und Rezeption nur aus dem Kontext heraus verstehbar sind (Hepp und Krotz und Thomas 2009, S. 9; Hepp 2010, S. 18; Storey 1996, S. 2f). Beides geht mit der konstruktivistischen Perspektive konform.

Cultural Studies verstehen Kultur als Alltagskultur. Und aus ihrer Perspektive heraus sind auch Medien ein Teil dieser Alltagskultur (Hepp 2004, S. 11). Kultur und Medienkultur werden durch Handlungspraxis hergestellt, Medienhandeln ist ein Teil des Alltagshandelns, es ist eine kulturelle Praxis (Hall 1980a, S. 30 und 34). Dem Medienhandeln liegt konjunktives, handlungsleitendes Wissen im Sinne Mannheims zugrunde (Bohnsack 2003, S. 59). Wir alle wissen, wie man fernsieht und wir wissen, dass kein Mann im Fernseher steckt, sondern dass dieser nur ein Abbild ist. Medieninhalte sind cultural texts (Storey 1996, S. 2f). Sie werden decodiert – und zwar auf Basis unseres eigenen Alltagslebens, unserer Interessen und Relevanzsetzungen (Hörning und Reuter 2004, S. 11). Das ist es, was die Cultural Studies meinen, wenn sie herausstreichen, dass die Rezipienten aktive Bedeutungsproduzenten sind (vgl. Krönert 2009, S. 50).

Cultural Studies gehen davon aus, dass Medienrezeption zwar durch die Gesellschaft präformiert ist, der Rezipient aber dabei auch aktiv und relativ handelt (Krotz 2008, S. 132). Die Medien produzieren zwar Inhalte, doch die Rezipienten decodieren diese nach ihrem eigenen Relevanzhorizont (Hepp, Krotz und Thomas 2009, S. 9; Hepp 2010, S. 18; Storey 1996, S. 2f). Und dieser Relevanzhorizont ergibt sich aus dem Alltagsleben (Mannheim 1980, S. 212). Das bedeutet: Das Alltagsleben und Handeln präformiert die Rezeption von Medieninhalten (Krönert 2009, S. 55; Meinefeld 1976, S. 93). Aber wie kann dieser Relevanzhorizont rekonstruiert werden? Hier ist Bourdieus Habituskonzept wichtig.

Der Habitus erklärt, wie Mensch und Gesellschaft zusammenhängen (Müller 2004, S. 170). Der Habitus ist ein „vielschichtiges System von Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern“, das unser Handeln und unsere Wahrnehmung bestimmt und einen gesellschaftlichen Ursprung hat (Liebisch 2010, S. 74): „Er ist begründet in der sozialen Lage, dem kulturellen Milieu und der Biographie eines Individuums. Als eine Art sozialer Grammatik ist der Habitus in die Körper und Verhaltensweisen der Einzelnen eingeschrieben“ (Liebisch 2010, S. 74). Der Habitus ist das Körper gewordene Soziale (Krais und Gebauer 2008, S. 75) und erklärt – auf Basis des bisherigen Lebens – warum wir tun, was wir tun und warum wir es so und nicht anders tun (Liebisch 2010, S. 74). Der Habitus ist zwar atheoretisch, präreflexiv und lässt sich nicht verbalisieren, aber er lässt sich rekonstruieren (Michel 2001, S. 97; Krais und Gebauer 2008, S. 5), denn er drückt sich im Modus operandi des Alltagslebens aus (Bourdieu 1998, S. 145). Er ist – um mit Bohnsack zu sprechen – der dominierende Orientierungsrahmen (Bohnsack und Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Wenn der Habitus rekonstruiert ist, lassen sich die Medieninhalte

aus dem Relevanzhorizont des Rezipienten heraus deuten (Krais und Gebauer 2008, S. 43). Der Habitus ist also der Schlüssel, um die Rezeption aus dem Kontext des Einzelnen heraus zu verstehen. Mit ihm können wir herausfinden, wie das Alltagshandeln die Medienrezeption präformiert.

Mit diesen Ausführungen haben Sie und ich – haben wir – uns **weit von der klassischen Wirkungsforschung entfernt**. Damit fallen auch die klassischen Theorien weg. Im nächsten Kapitel geht es daher darum, passendere Theorien über Medienwirkung und das Medienhandeln darzustellen.

5. Question reloaded: Wie wirken Medien?

Cultural Studies sind im deutsch- und englischsprachigen Raum der populärste qualitative Ansatz zur Erforschung der Medienrezeption (Hepp 2004, S. 164). Cultural Studies erfassen, „wie das Alltagsleben von Menschen durch und mittels der Kultur artikuliert wird“ (Grossberg 2008, S. 25).

Cultural Studies entstanden zwar in Großbritannien, aber es wurden Ideen französischer Strukturalisten und Semiotiker aufgegriffen (Hepp 2010, S. 94). Nach Hall sind die Cultural Studies ein Resultat der 60er Jahre in England, aber die Wurzeln liegen schon in den 50er Jahren (Hall 1980a, S. 16f). Damals geriet die Nachkriegsgesellschaft in den Blickpunkt der Betrachtung (Hall 1980a, S. 16f). Gleichzeitig kam es durch Krieg und Wirtschaftskrise zu einem Bruch mit früheren Entwicklungen (Hall 1980a, S. 16f; Göttlich 2008, S. 93). Erst Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre wurden die Cultural Studies international rezipiert (Hepp 2010, S. 94). Im deutschsprachigen Raum wurden die Cultural Studies zuerst eher schleppend rezipiert, erst zwischen 1990 und 2000 wurden diese – gerade in der Kommunikations- und Medienwissenschaft – breit rezipiert (Hepp 2010, S. 109). Heute sind die Cultural Studies im deutschsprachigen Raum fester Bestandteil der Forschungen im Bereich der Medienrezeption und Medienaneignung und im Bereich der Medienökonomie (Hepp, Krotz und Thomas 2009, S. 12ff; Mikos 2008, S. 177).

Cultural Studies sind also keine einheitliche Theorie oder Methode, sondern haben unterschiedliche Verläufe, Theorien und Methoden (Storey 1996, S. 1; Mikos 2008, S. 186; Hepp, Krotz und Thomas 2009, S. 7ff). Doch trotz aller Unterschiedlichkeit der unter dem Begriff zusammen gefassten Studien lassen sich einige Basisannahmen treffen. So haben die Cultural Studies ein Hauptinteresse: die **Kultur** zu verstehen (Grossberg 2008, S. 25). Der Begriff Kultur meint aber nicht die Hochkultur, sondern das Alltagsleben in seinem umfassenden großen Ganzen (Storey 1996, S. 2; Hepp, Krotz und Thomas 2009, S. 11f). Kultur wird als die „Gesamtheit einer Lebensweise“ verstanden (Hepp 2010, S. 42) und ist daher auch immer ein „Bedeutungssystem“ (Hepp 2010, S. 43). Diese Kultur ist **politisch**, nicht ästhetisch. Cultural Studies verstehen Kultur als einen Ort, an dem Kämpfe über Bedeutungen und Deutungen ausgetragen werden (Storey 1996, S. 2; Hepp, Krotz und Thomas 2009, S. 11f). Kultur wird als „konfliktärer Prozess“, bei dem es um Macht geht, definiert (Hepp 2010, S. 21). Im Sinne der Cultural Studies ist auch die Produktion von Erkenntnis ein politischer Akt, der aus einer bestimmten Denktradition und mit einer

bestimmten Intention versehen ist (Hepp und Winter 2008, S. 10). Cultural Studies fußen in der marxistischen Theorie (Krotz 2009, S. 215). Von ihr haben die Cultural Studies ihr Verständnis von kulturellen Texten und Praktiken übernommen (Storey 1996, S. 4): Diese spiegeln nicht die Geschichte wider, sie machen Geschichte und sind ein Teil des Herstellungsprozesses von Geschichte (Storey 1996, S. 3f). Das heißt, um einen kulturellen Text oder eine kulturelle Handlungspraxis zu verstehen, müssen die sozialen und historischen Konditionen von Produktion und Konsumation analysiert werden (Storey 1996, S. 3f). Die zweite Position, die die Cultural Studies aus der marxistischen Theorie übernommen haben, ist das Bewusstsein von der Ungleichheit, die in kapitalistischen industriellen Gesellschaften herrscht. Die Kultur ist daher jenes Gebiet, auf dem der Kampf um (ideologische) Bedeutungen ausgetragen wird, um die Interessen einer Gruppe durchzusetzen (Storey 1996, S. 3f). Bedeutung wird immer in einem aktiven Akt zugewiesen. Daher ist es auch möglich, aus einem Text verschiedene Bedeutungen herauszulesen (Storey 1996, S. 4).

Cultural Studies haben mit dem Stimulus-Response-Modell und mit dem passiven Rezipienten, auf den Medien einfach so wirken, gebrochen (vgl.: Jäckel 2008, S. 67; Esser und Brosius 2009, S. 55ff und 59f). Hall erklärt den Bruch mit dem Stimulus-Response-Modell so:

„We began to replace these too-simple notions with a more active conception of the ‘audience’ of ‘reading’ and of the relation between how media messages were encoded, the ‘moment’ of the encoded text and the variation of audience ‘decodings’“ (Hall 1980b, S. 118).

Hall wendet sich auch mit seinem Encoding-Decoding-Modell (vgl.: Storey 1996, S.10f; Fritzsche 2001, S. 31; Geimer 2010, S. 84f) gegen die damals gängige Medienwirkungsforschung und gegen die Auffassung von Kommunikation als eine Metapher von Transport, in dem Information linear von A nach B transportiert wird (Krotz 2009, S. 214). Für Hall ist Kommunikation sehr viel komplexer, weil „man sie nur in ihrem Verhältnis zu Kultur und Gesellschaft verstehen kann“ (Krotz 2009, S. 214). Aber Hall kritisiert nicht nur die Lasswell-Formell, sondern er entwickelt auch ein eigenes Modell: „das Encoding-Decoding-Modell von Kommunikation in der Klassengesellschaft“. In dieses Modell fließen marxistische Theorien und die Semiotik mit ein (Krotz 2009, S. 215). Hall postuliert, dass es effektiver ist, in Anlehnung an die marxistische Theorie in den Kategorien

Produktion, Zirkulation, Distribution/Konsumation und Reproduktion von Bedeutungen zu denken als in der linearen Abfolge Sender-Botschaft-Empfänger (Hall 1980c, S. 130). Hall begründet dies damit, dass die Bedeutung der Botschaft bzw. des Medieninhalts nicht starr, sondern diskursiv ist (Hall 1980c, S. 130). Weiters weist er darauf hin, dass sich diese Botschaft nicht an ein gleich gestricktes Publikum wendet, sondern an viele unterschiedliche Rezipienten (Hall 1980c, S. 130). Damit wendet sich Hall gegen die Konzeption des Publikums als Massenpublikum (Hall 1980c, S. 130). Auch Fiske weist darauf hin, dass die Rezipienten die Fernsehnachrichten nicht einfach empfangen, sondern diese Zuschauer „sind produktiv“ und generieren ihren eigenen Sinn. Für Fiske kommt es durch das in Nachrichten transportierte Wissen zu einem „Ringens um Bedeutungen“ (Fiske 2003, S. 147, Storey 1996, S. 6f).

Hall postuliert, dass der Medieninhalt nur dann konsumiert werden kann, wenn die Rezipienten der Botschaft eine Bedeutung zuweisen (Hall 1980c, S. 128):

„Before this message can have an ‘effect’ (however defined), satisfy a ‘need’ or be put to a ‘use’, it must first be appropriated as a meaningful discourse and be meaningfully decoded“ (Hall 1980c, S. 130).

Mit dem Verweis, dass Medieninhalte nur dann wirken und einen Nutzen haben können, wenn sie vorher mit einer Bedeutung versehen werden, geht Hall nicht nur über das Stimulus-Response-Modell (vgl. Jäckel 2008, S. 67 und S. 83) sondern auch über den Nutzenansatz (vgl. Jäckel 2008, S. 73) hinaus. Hall weist darauf hin, dass – auch wenn Rezipienten aktiv Medien nutzen um ihre Bedürfnisse zu befriedigen – diese Medien einen Einfluss auf die Rezipienten haben (Hepp 2010, S. 114). Hinzu kommt, dass dem Nutzenansatz, wie schon ausgeführt, ein zweckrationales Weltbild zugrunde liegt (Jäckel 2008, S. 82). Cultural Studies aber erfassen Medien als Teil der Alltagskultur (Hepp 2004, S. 11). Sie befassen sich mit der Rezeption von Medieninhalten im Alltagsleben und -handeln (Geimer 2010, S. 83). Cultural Studies konzentrieren sich auf den „Medienumgang im Lebenskontext bzw. auf die Bedeutung der Medien im Alltag“ (Bonfadelli 2004a, S. 192). Cultural Studies gehen davon aus, dass der Mensch den Inhalt der Medien thematisch vor-eingenommen wahrnimmt (Bonfadelli 2004a, S. 193). Wird hier mit berücksichtigt, dass Medienhandeln ein Teil des Alltagshandeln ist (vgl.: Mikos 2006, S. 9; Geimer 2010, S. 16), dann ist dies sogar noch weiter zu denken: Die Menschen nehmen nicht nur thematisch vorbestimmt wahr, das Alltagshandeln präformiert die Wahrnehmung im Sinne von

Pierre Bourdieus Habitus (vgl. Michel 2001, S. 97). Und dieses Alltagshandeln ist im Sinne von Mannheims konjunktivem Erfahrungsraum zum größten Teil präreflexiv und atheoretisch (Schäffer 2003, S. 78f). Dies wurde im vorherigen Kapitel schon ausgeführt. Nun geht es darum, Stuart Halls Encoding-Decoding-Modell und das darauf aufbauende Decoding-Modell von Katz und Liebes näher zu beleuchten.

5.1. Stuart Halls Encoding-Decoding-Modell

Das von Hall entwickelte Modell stellt die Medienrezeption als „kommunikatives bzw. soziales Handeln“ dar, „bei dem die Rezipierenden nicht nur Regeln ausführen, die an ihrer sozialen Position anknüpfen, sondern auch als kreative Akteurinnen und Akteure verstanden werden“ (Krotz 2009, S. 217). Halls Modell wurde breit rezipiert und oft angewandt. Es entstanden viele Untersuchungen, in denen die Medienrezeption und Aneignung im Alltag meist mittels teilnehmender Beobachtung und Gruppendiskussion erforscht wurden (Hepp und Winter 2008, S. 9).

Vor allem in Hinblick auf Stuart Halls Encoding-Decoding-Modell bieten die Cultural Studies **Anknüpfungspunkte zu dieser Dissertation**. Denn dieses Modell bietet meines Erachtens Anknüpfungspunkte zur konstruktivistischen Theorie. So postuliert Stuart Hall:

„cultural texts and practices are not inscribed with meaning, guaranteed one and for all by the intentions of production; meaning is always the result of an act of ‘articulation’” (Storey 1996, S. 4).

Hall baut sein Encoding-Decoding-Modell auf der Arbeit des Soziologen Frank Parkin auf (Storey 1996, S. 12f). Er geht bei seinem Modell der „circulation of ‘meaning’ in televisual discourse“ von drei Momenten aus (Storey 1996, S. 10f):

Das erste Moment fasst die Produktion von Fernsehinhalten: Die Produzenten encodieren ein dreidimensionales Ereignis zu einer zweidimensionalen Nachricht und versehen dieses mit einem Bedeutungsangebot (Storey 1996, S. 10f; Fritzsche 2001; S. 31; Geimer 2010, S. 84f).

Das zweite Moment bezeichnet das ‚fertige‘ Produkt, das durch den Prozess der Encodierung entsteht, beispielsweise einen Nachrichtenbeitrag (Storey 1996, S. 10f):

„the form of televisual discourse, the formal rules of language and discourse are ‚in dominance‘; the message ist now open, for example, to the play of polysemy“ (Storey 1996, S. 10f; Fritzsche 2001 S. 31; Geimer 2010, S. 84f).

Das dritte Moment ist das Moment der Decodierung durch den Rezipienten in dessen Relevanzhorizont (Storey 1996, S. 10f). Der Begriff Decoding, wie er von Hall verwendet wird, geht über den traditionellen Rezeptionsbegriff – also das Übernehmen und Verarbeiten von Information – hinaus (Hepp 2010, S. 167). Bei Hall umfasst Decoding sowohl unbewusste Abläufe, wie z. B. das Verstehen, kommunikative Abläufe, wie z. B. das Erzählen und innere Abläufe, wie z. B. Zustimmung oder Ablehnung (Hepp 2010, S. 120). Cultural Studies gehen davon aus, dass der Umgang und die Nutzung mit den Medien mehr ist, als traditionelle Rezeption. Aus der Perspektive der Cultural Studies handelt es sich bei Rezeption um den Vorgang des „ ‚Sich-Zu-Eigen-Machens‘ der Medieninhalte“ und damit um Medienaneignung (Hepp 2010, S. 167). Dies ist ein „Vermittlungsprozess zwischen den (...) Medieninhalten einerseits und den (...) alltagsweltlichen Lebenszusammenhängen der Nutzerinnen und Nutzer andererseits“ (Hepp 2010, S. 167).

Hall weist weiters darauf hin, dass die Bedeutungszuweisungen, die der Produktion und der Rezeption von Medieninhalten zugrunde liegen, nicht identisch sind (Hall 1980c, S. 130f). Es handelt sich um unterschiedliche Momente, die von der sozialen Praxis, unterschiedlichen Codes, Bewertungen und Erfahrungen der Decoder bzw. Encoder bestimmt sind (Hall 1980c, S. 130f). Hall fasst die Programminhalte als polysem auf (Hepp 2010, S. 117). Und diese polysemen Pogramminhalte führen dazu, dass der Text auf verschiedene Arten decodiert werden kann (Hall 1980c, S. 130f). Das ist der Grund, warum den Rezipienten oft attestiert wird, dass sie die Bedeutung des Gesendeten missverstanden haben (Hall 1980c, S. 130f). Darauf weist auch Storey hin:

„meanings and messages are not simply ‚transmitted‘, they are always produced: first by the encoder from the ‚raw‘ material of every day life; second, by the audience in relation to its location in other discourses. Each moment is ‚determinate‘ operating in its own conditions of production“ (Storey 1996, S.10f).

Hall weist darauf hin, dass das Massemedium Fernsehen eine dreidimensionale Welt zweidimensional wiedergibt (Hall 1980c, S. 131). Die Inhalte der Massenmedien sind daher

nicht die Welt an sich, sondern ein Symbol, das durch die Verwendung eines Zeichensystems (Bilder, Text, Sprache) auf diese echte Welt verweist (Hall 1980c, S. 131). Das in den Medien verwendete Zeichensystem ist kein Produkt der Natur, es ist ein Produkt der Konventionen und dieses wurde durch die kulturelle Handlungspraxis hergestellt und im Alltagshandeln mit Medien gelernt (Hall 1980c, S. 132). Hinzu kommt, dass Zeichen immer eine konnotative (eher allgemein gültige) und eine denotative Bedeutung haben. Die denotative Bedeutung ist in jeder Gesellschaft, jeder Kultur und jeder Subkultur anders (Hall 1980c, S. 134) – diese wird, wenn wir das zu Ende denken, in Mannheims konjunktiven Erfahrungsräumen und in Bourdieus sozialem Raum gelernt.

Nach Hall gibt es also nicht nur eine Bedeutung für ein Zeichen, sondern viele (Hall 1980c, S. 130ff). Und er geht von der heuristischen Annahme aus, dass eine Bedeutungszuweisung dominiert und von der hegemonialen Macht forciert wird (Hall 1980c, S. 134). Daher gibt es auch verschiedene Arten, die Medieninhalte zu lesen und ihnen Bedeutung zuzuweisen:

Die erste Möglichkeit ist die dominant-hegemonielle Lesart, dies ist die von den Mächtigen präferierte Art der Decodierung (Hall 1980c, S. 134). Hier übernehmen die Rezipienten bei der Decodierung der Fernsehinhalte den dominanten Code (Storey 1996, S. 12f). Die Rezipienten folgend der dominanten Lesart des Textes und übernehmen auch die dominant-hegemonielle Ideologie (Geimer 2010, S. 85). Dabei decodiert der Rezipient die „konnotative Bedeutung eines Medientextes“, in der dieser Text encodiert wurde (Hepp 2010, S. 118).

Die zweite Möglichkeit ist die ausgehandelte Lesart (Hall 1980c, S. 137). Die Rezipienten verstehen das große Ganze, den guten Willen oder das nationale Interesse, aber sie stimmen dem nicht voll zu. Diese Codierung folgt einer partikulären oder situationsspezifischen Logik (Hall 1980c, S. 137). Hier wird die „Legitimität der hegemonialen Ereignisdefinition bestätigt, während auf einer eher beschränkten, situativen Ebene die Bedeutungskonstitution auf der Basis von davon abweichenden Regeln erfolgt“ (Hepp 2010, S. 119). Diese Lesart ist eine Mischung aus adaptiven und oppositionellen Elementen (Storey 1996, S. 12f).

Die dritte Möglichkeit ist die oppositionelle Lesart, bei der die Decodierung vollkommen von der präferierten Lesart abweicht (Hall 1980c, S. 138). Dies kann auf viele unterschied-

liche Arten geschehen. Hier wird der Kampf um Bedeutungen spürbar (Hall 1980c, S. 138). Hier erkennt der Rezipient zwar den hegemoniellen Code, aber er entscheidet sich für die Decodierung der Inhalte in einem anderen Rahmen (Storey 1996, S. 12f). Hier gehen die Rezipienten in Konfrontation zur dominant-hegemoniellen Lesart (Storey 1996, S. 12f). Das bedeutet in letzter Konsequenz, dass die Bedeutung eines Textes nicht nur vom Text, sondern auch vom Rezipienten in seiner sozialen Situation und seiner Decodierung abhängt (Geimer 2010, S. 85). Bei der oppositionellen Lesart versteht der Rezipient sowohl die „dennotativen als auch die konnotativen Bedeutungsaspekte“ des Medieninhalts, aber der Rezipient folgt dem dominierenden Interpretationsrahmen nicht, sondern begibt sich in Opposition (Hepp 2010, S. 119).

Doch wie entscheidet sich, wie der Rezipient den in die Medieninhalte eingeschriebenen Code decodiert? Hall geht davon aus, dass die angewandte „Lesart und die soziale Lage miteinander in enger Beziehung stehen“ (Hepp 2010, S. 120). Hall führt an, dass die hegemoniale Lesart der idealtypische Fall ist (Hall 1980c, S. 136). Dies kann so nicht übernommen werden. So folgt diese Dissertation Hall zwar bis zu jenem Punkt, dass das soziale Umfeld und die soziale Herkunft – in letzter Konsequenz konjunktives Wissen und Habitus – die Lesart bestimmen, aber nicht weiter.

5.2. Liebes’ und Katz’ Decoding-Modell

Das Decoding-Modell von Katz und Liebes steht in der Tradition der Cultural Studies (Bonfadelli 2004a, S. 195). Katz und Liebes postulieren, dass die Art und Weise, wie die Fernsehsendung decodiert wird, nicht nur von deren Inhalten abhängt, sondern auch vom jeweiligen Decoder (Katz und Liebes 1993, S. 19). Katz und Liebes erfassen Verstehen als einen Aushandlungsprozess zwischen dem Text und dem Rezipienten (Katz und Liebes 1993, S. 19). Die Rezipienten decodieren unterschiedlich, aber innerhalb der Grenzen des Textes bzw. der Fernsehsendung (Katz und Liebes 1993, S. 13). An der Art, wie die Rezipienten dabei vorgehen, lassen sich zwei große Gruppen festmachen: die, die die Fernsehsendung als real ansehen und die, die sie für ein ästhetisches Spiel halten (Katz und Liebes 1993, S. 18).

In dem Werk „the export of meaning“ liegt der Fokus auf der Frage: Wie entwickeln die Rezipienten in der Nacherzählung einer TV-Sendung ihre eigenen narrativen Formen und ihre eigenen Erklärungsschemata für die Handlung (Katz und Liebes 1993, S. 68). Katz

und Liebes fragen „how viewers apply their own narrative forms on their own explanatory schemes to their retellings – that is, their editings – of the story?“ (Katz und Liebes 1993, S. 68). Katz und Liebes greifen die von Hall postulierten Arten der Decodierung auf (Katz und Liebes 1993, S. 68ff): Die referentielle Decodierung folgt der hegemonialen Lesart, die in den Text eingeschrieben ist (Katz und Liebes 1993, S. 68ff). Diese Art der Decodierung geht mit einer linearen Nacherzählung einher, bei der der Erzähler einem oder zwei Handlungssträngen folgt (Katz und Liebes 1993, S. 70). Die Nacherzählung kann aber auch ausgehandelt sein, wie dann, wenn z. B. ein Charakter zum Held ernannt wird und sein Handeln und seine Eigenschaften begründet werden (Katz und Liebes 1993, S. 71). Das kann z. B. die Frage sein, warum ist JR böse ist (Katz und Liebes 1993, S. 71). Hier wird das Programm mit dem „realen Leben“ in Verbindung gebracht. Die Rezipienten betrachten die Charaktere als reale Menschen und verbinden das mit ihrer eigenen Erfahrung und ihrer eigenen Welt. Diese Lesart des TV-Textes ist daher eher emotional (Katz und Liebes 1993, S. 100). Die kritische Decodierung führt zu einer thematischen bzw. paradigmatischen Nacherzählung (Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Der Erzähler begibt sich in Opposition zur hegemonialen Lesart und ignoriert die Handlung und die Charaktere (Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Dieser Rezipient sieht in den Inhalten eine konstante, monolithische Botschaft, die sich an einzelnen Episoden zeigt (Katz und Liebes 1993, 76f). Daher werden einzelne Episoden herausgenommen, um das geltende Prinzip der ganzen Serie zu erklären (Katz und Liebes 1993, S. 76f). Diese Decodierung ist ideologisch (Katz und Liebes 1993, 79f). Hier wird z. B. hinter die Kulissen der TV-Sendung geblickt und eine Verschwörung aufgedeckt (Katz und Liebes 1993, 79f). Wer kritisch decodiert, sieht die TV-Sendung als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln (Katz und Liebes 1993, S. 100). Diese Lesart ist eher kognitiv und wird daher auch als Selbstschutz verwendet, um mit dem emotionalen Involvement umgehen zu können (Katz und Liebes 1993, S. 100). Nach Katz und Liebes gibt es drei Arten der kritischen Statements:

1.) Die semantische Erkenntnis erkennt Themen und Botschaften. Hier wird der TV-Sendung ein Thema oder eine Botschaft zugeschrieben. Hierunter fällt die Interpretation, dass z. B. die Reichen unglücklich sind (Katz und Liebes 1993, S. 120) oder dass Dallas eine Geschichte von endlosen Kämpfen zwischen dem guten und dem bösen Bruder zeigt (Katz und Liebes 1993, S. 123). Hier kommen Archetypen von Gut und Böse zum Tragen (Katz und Liebes 1993, S. 120).

2.) Die syntaktische Erkenntnis umfasst Erkenntnisse über Genres und Abläufe. Das verlangt Verständnis der Komponenten, aus denen ein Genre und dessen Abläufe bestehen (Katz und Liebes 1993, S. 121). Hier wird z. B. Dallas mit Wrestling verglichen – beides sind amoralische Unterhaltungsarten (Katz und Liebes 1993, S. 123).

3.) Die pragmatische Erkenntnis ergründet die eigenen Reaktionen auf die Inhalte, die Gründe und die Natur des Involvements (Katz und Liebes 1993, S. 115 und S. 125). Manche Gruppen erkennen die Wege, über die die Programmstruktur der TV-Sendung sie einnimmt, und befassen sich mit ihren Vorstellungen (Katz und Liebes 1993, S. 125). Andere drücken diese Selbsterkenntnis darin aus, dass sie Respekt vor der Natur ihres Involvements zu Charakteren und in Themen zeigen (Katz und Liebes 1993, S. 125). Dieses Involvement kann sowohl heiß, als auch kalt sein (Katz und Liebes 1993, S. 109). Heiße Statements sind sehr emotional geladen und auf Konfrontation ausgelegt, kalte sind sehr kognitionslastig. Sie sind zwar oppositionell, aber nicht auf Konfrontation ausgelegt (Katz und Liebes 1993, S. 109 und S. 128).

Katz und Liebes haben eine Typologie des Involvements entwickelt, dazu die folgende Tabelle (Katz und Liebes 1993, S. 128):

Vier Formen des Involvements		
	Referentielle Decodierung	Kritische Decodierung
Heiße Statements	Moralisches Involvement – hier wird das Programm als wahr wahrgenommen und wie im wirklichen Leben argumentiert.	Ideologisches Involvement – hier wird eine manipulative Botschaft im Programm erkannt.
Kalte Statements	Ludisches Involvement (kognitiv und spielerisch ausgehandelte Lesart) – hier wird z. B. die Frage behandelt, wie es weitergeht.	Ästhetisches Involvement – hier wird das Programm als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln aufgefasst, der Fokus liegt auf dem Genre und seinen Abläufen.

Tabelle 1: Die vier Formen des Involvements nach Katz und Liebes (Katz und Liebes 1993, S. 128)

Nach Katz und Liebes gehen die Rezipienten bei der kritischen Decodierung bzw. Lesart in Opposition zum Programm (Katz und Liebes 1993, S. 129). Nicht nur Stuart Halls Encoding-Decoding-Modell sondern auch Katz' und Liebes' Ansatz ist für diese Dissertation wichtig, weil Katz und Liebes davon ausgehen, dass die Seher ihre Werthaltungen, ihre Psychologie und ihre Traditionen in Bezug auf Geschichtenerzählen in die Nacherzählung

der Fernsehsendung mit einbringen (Katz und Liebes 1993, S. 68). Dies eröffnet einen Anknüpfungspunkt an Bourdieus Habituskonzept.

6. Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage

Wie schon ausgeführt, ist der Umgang mit dem Krieg in den Medien alltägliche Medienhandlungspraxis. Fernsehen und die mediale Repräsentanz von Krieg – die Kriegsberichterstattung – sind Teil des Alltagshandelns. Das Erkenntnisinteresse, das dieser Dissertation zugrunde liegt, lautet:

Wie wird die Rezeption von Fernsehkriegsberichterstattung durch das Alltagshandeln präformiert?

Aus dem Erkenntnisinteresse ergeben sich zwei Ziele: Diese Dissertation will erstens herausfinden, wie Personen mit der Fernsehkriegsberichterstattung umgehen. Und sie will zweitens eine Rezeptionstypologie der Kriegsberichterstattung entwickeln.

7. Bestimmung des Forschungsfeldes

Das Forschungsfeld ergibt sich **aus dem Erkenntnisinteresse** dieser Dissertation. Diese zielt darauf ab, herauszufinden, wie das Alltagshandeln die Nacherzählung von Fernsehkriegsberichterstattung präformiert.

Das sich aus diesem Erkenntnisinteresse ergebende Forschungsfeld umfasst – theoretisch – alle Personen, die fernsehen können (und z. B. nicht blind sind). Um das Feld einzugrenzen, wurde – in Hinblick auf Vitouchs Erkenntnis, dass im Erleben von Kontrollverlust und Hilflosigkeit die „direkte Erfahrung eine stärkere Wirkung hat als stellvertretende Erfahrung“ (Vitouch 2000, S. 114) – die folgende Ausgangshypothese verwendet: Personen mit Kriegserfahrung reagieren anders auf die Fernsehnachrichtenbeiträge aus der Anfangsphase des Irakkrieges als Personen ohne Kriegserfahrung.

Diese Ausgangshypothese grenzt das Feld ein: Dieses umfasst nun **Personen mit und ohne Kriegserfahrung**. Damit liegt ein Merkmal vor, nach dem sich suchen lässt.

Das Forschungsfeld ist bei dieser Dissertation also durch „den bloßen Zugang zu den Interviewpartnern“ (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 54) mit dem Merkmal Kriegserfahrung – und der Suche nach biographischen Zwillingen ohne Kriegserfahrung – begrenzt. Hierbei wurde das Merkmal ‚keine Kriegserfahrung‘ weiter spezifiziert:

- Soldaten ohne Kriegserfahrung
- Zivilisten ohne Kriegserfahrung

Auch das Merkmal ‚Kriegserfahrung‘ wurde weiter spezifiziert:

- Soldaten mit Kriegserfahrung
- Zivilisten mit unfreiwilliger Kriegserfahrung
- Zivilisten mit freiwilliger Kriegserfahrung (z. B. Ärzte ohne Grenzen)

Während in den beiden ersten Punkten Personen gefunden wurden, konnte der dritte Punkt nicht erfüllt werden. Hier wurde kein Zugang zum Feld gefunden.

Das Merkmal Kriegserfahrung impliziert zumindest in Österreich, dass die Personen den Zweiten Weltkrieg erlebt haben – das führt zu einer bestimmten Altersverteilung. Da es nicht möglich ist, in dieser Altersgruppe in Österreich Personen ohne Kriegserfahrung zu finden, werden die biographischen Zwillinge in jüngeren Generationen gesucht.

Da die meisten Soldaten in Österreich nach wie vor männlich sind, ist mit einer Schräglage der Geschlechterverteilung zu rechnen. Im Bereich der Zivilisten mit Kriegserfahrung hingegen wird das Merkmal Geschlecht in die Suchstrategie mit einbezogen.

Eine weitere Einschränkung des Forschungsfeldes ergibt sich aus der Tatsache, dass nicht die Rezeption eines jeden Krieges im Fernsehen und einer jeden Kriegsberichterstattung analysiert werden kann. Daher wird **ein spezieller Krieg** ausgewählt. Im Falle dieser Dissertation ist es der Irakkrieg. Diese Relevanzsetzung ergab sich aus dem Forschungspraktikum, auf dem diese Dissertation aufbaut. Die Auswahl des Materials – also der Beiträge – wurde ebenfalls im Zuge dieses Forschungspraktikums getroffen.

8. Sampling

Die Auswahl der Fälle soll bei den qualitativen Verfahren der rekonstruktiven Sozialforschung dazu beitragen, „die Strukturiertheit des Phänomens und das Spektrum seiner Ausprägungen zu erfassen“ (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 176) und „*Typisierungen* und /oder *Typologien*“ zu bilden (Lamnek 1995, S. 92). Diese Dissertation fragt, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Fernsehkriegsberichterstattung präformiert, und entwickelt eine Rezeptionstypologie der Kriegsberichterstattung. Damit ist auch schon die Richtung des Samplings festgelegt: Die ersten Fälle werden auf Basis der eingangs aufgestellten Hypothese, dass Personen mit und ohne praktische Kriegserfahrung die Kriegsberichterstattung anders wahrnehmen, ausgewählt (siehe Kapitel 7). Durch die Analyse und Interpretation der ersten Fälle werden bestimmte Vorannahmen bestätigt, andere verworfen, und dies wirkt sich auf die weitere Auswahl der Fälle aus. Diese Art des Samplings findet sich in der Literatur unter dem Begriff „Theoretical Sampling“ (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 176).

8.1. Das Theoretical Sampling

Das Theoretical Sampling wurde von Glaser und Strauss in den 60er Jahren entwickelt (Wiedemann 1995, S. 441). Strauss definiert das Theoretical Sampling folgendermaßen:

„Theoretical Sampling: Data gathering driven by concepts derived from the evolving theory and based on the concept of ‘making comparisons’, whose purpose is to go to places, people, or events that will maximize opportunities to discover variations among concepts and to densify categories in terms of their properties and dimensions“ (Strauss 1998, S. 201).

Wie schon angesprochen, laufen beim Theoretical Sampling die Phasen von Erhebung und Auswertung gleichzeitig ab (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 176). Dadurch fließen die Auswertungsergebnisse der ersten Fälle in die Auswahl der weiteren Fälle mit ein (Wegener 2005, S. 517). Strauss spricht davon, dass das Theoretical Sampling kumulativ ist. Je mehr Analysen durchgeführt werden, desto spezifischer kann das Sampling weitergeführt werden (Strauss 1998, S. 203). Die Fälle werden nach einem „Prinzip der Minimierung und Maximierung von Unterschieden“ ausgewählt (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 177): „Während die **minimale Kontrastierung** die Tauglichkeit entwickelter Hypothe-

sen und Theorien genauer prüft, geht es bei der **maximalen Kontrastierung** darum, die Varianz im Untersuchungsfeld auszuloten, bis man letztendlich auf keine neuen Erkenntnisse“ stößt (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 177). Das Theoretical Sampling folgt also einer anderen Logik als das statistische Sampling der quantitativen Forschung (Wiedemann 1995, S. 441), dazu die folgende Tabelle von Wiedemann:

theoretisches Sampling	statistisches Sampling
Umfang der Grundgesamtheit ist vorab unbekannt	Umfang der Grundgesamtheit ist bekannt
Merkmale der Grundgesamtheit sind nicht vorab bekannt	Merkmalsverteilung in der Grundgesamtheit ist abschätzbar
mehrmalige Ziehung von Stichprobenelementen nach jeweils neu festzulegenden Kriterien	einmalige Ziehung einer Stichprobe nach einem vorab festgelegten Plan
Stichprobengröße vorab nicht definiert	Stichprobengröße vorab definiert
Sampling beendet, wenn theoretische Sättigung erreicht ist	Sampling beendet, wenn die gesamte Stichprobe untersucht ist

Tabelle 2: Wiedemanns Gegenüberstellung des theoretischen und statistischen Samplings (Wiedemann 1995, S. 441).

Die oben angeführte Tabelle zeigt, dass das Theoretical Sampling – im Vergleich zum statistischen Sampling bzw. zur Fallerhebung in der quantitativen Forschung – auf eine theoretische Sättigung des Untersuchungsfeldes abzielt (Wiedemann 1995, S. 441). Es sind dann genug Fälle erhoben, wenn neue Fälle keine maximalen Kontraste mehr zeigen (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 182).

8.2. Die Hypothesen im Hintergrund

Das Theoretical Sampling kann nur funktionieren, wenn Hypothesen im Hintergrund vorhanden sind. Die hier verwendete **Ausgangshypothese** lautet, dass Personen mit und ohne Kriegserfahrung unterschiedlich auf die Fernsehnachrichtenbeiträge aus der Anfangsphase des Irakkrieges reagieren. Diese Hypothese wurde in Anlehnung an die wissenschaftlich belegte Tatsache, dass im Erleben von Kontrollverlust und Hilflosigkeit „direkte Erfahrung eine stärkere Wirkung hat als stellvertretende Erfahrung“ (Vitouch 2000, S. 114) ent-

wickelt. Auf die Unterscheidung zwischen Personen mit und ohne Kriegserfahrung wurde auch bei der Auswahl des Samples Rücksicht genommen.

Diese Unterscheidung wirkt sich auch auf die Altersverteilung aus und lässt die Annahme zu, dass hier unterschiedliche Generationen analysiert werden. Denn die Personen mit Kriegserfahrung haben entweder den Zweiten Weltkrieg oder den Vietnamkrieg erlebt.

Doch was ist eine Generation?

Der hier verwendete Generationenbegriff fußt auf Karl Mannheims 1928 entstandenem Aufsatz über „Das Problem der Generationen“ (Mannheim 1928a und b, S. 157-185 und 309-330). Mannheim beginnt seine Ausführungen damit, dass er festmacht, was Generationen ausmacht: einerseits ihre Abfolge und andererseits das „Phänomen der Gleichzeitigkeit“. Damit meint er in Anlehnung an Dilthey, dass Menschen gleichzeitig aufwachsen und gleichartigen Einflüssen ausgesetzt sind (Mannheim 1928a, S. 163f). Und dann macht er das Problem der „Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen“ fest (Mannheim 1928a, S. 164f). Das heißt, dass „in derselben chronologischen Zeit (...) verschiedene Generationen“ leben und jede dieser Generationen aus sich heraus ein „eingeborenes Lebens- und Weltgefühl“ entwickelt (Mannheim 1928a, S. 164f). Dies weist auf den später von Mannheim entwickelten konjunktiven Erfahrungsraum (Mannheim 1980, S. 212) hin und geht auch mit dem Habituskonzept von Bourdieu (Krais und Gebauer 2008, S. 75) konform.

Im zweiten Teil seines Aufsatzes geht Mannheim darauf ein, wie Generationen entstehen, denn nicht aus jedem Geburtsjahrgang wird eine Generation (Mannheim 1928a und b, S. 157-185 und 309-330). Mannheim nennt hier zuerst die „Generationenlagerung“ (Mannheim 1928a, S. 180). Eine Generation ist dann „verwandt gelagert“, wenn sie „am selben Abschnitt des kollektiven Geschehens parallel teilnimmt“, das heißt, die Mitglieder einer Generation müssen zur selben Zeit im selben Raum in derselben Gesellschaft leben (Mannheim 1928a, S. 180). Dadurch haben sie potentiell die Möglichkeit, an denselben Ereignissen teilzuhaben (Mannheim 1928a, S. 180). Auch bei Corsten findet sich die Mannheimsche Generationslagerung: „Eine Generation kommt zunächst dadurch zustande, dass ihre Angehörigen bestimmte ‚Teilstrecken historischen Geschehens‘ zusammen erlebt haben“ (Corsten 2010, S. 138) und es möglich ist, dass die Mitglieder der Generation eine ähnliche Erlebnisschichtung im Sinne Mannheims aufbauen. Eine Erlebnisschichtung (Corsten 2010, S. 138 und Schäffer 2003, S. 61) ist die „bewusstseinsmäßige Aufschichtung und Verarbeitung der gemachten Erlebnisse“ (Schäffer 2003, S. 61). Erst dann,

wenn diese Individuen ein gemeinsames Schicksal teilen bzw. erst dann, wenn sie (aktiv oder passiv) an sozialen oder geistigen Strömungen teilhaben, entsteht ein Generationenzusammenhang (Mannheim 1928b, S. 309f). Viele Autoren, die Mannheim rezipieren, wiesen auf die Notwendigkeit einer „Partizipation an den gemeinsamen Schicksalen“ hin (Mühler 2008, S. 119; Schäffer 2003, S. 63). Im gemeinsamen Erleben zeigen sich Anknüpfungspunkte zu Bourdieus Habituskonzept (Zinnecker 2003, S. 40).

Reicht es also aus, Personen zu befragen, die irgendwann in ihrem Leben einen Krieg erlebt haben? Die Antwort darauf findet sich bei Mannheim: In seinem Aufsatz „Das Problem der Generationen“ argumentiert Mannheim, dass für die Ausbildung einer Generation frühe Eindrücke – z. B. in der Jugend – wichtig sind, da sie die Sicht auf die Welt mehr verändern als später gewonnene Eindrücke (Zinnecker 2003, S. 39f und Mannheim 1928a, S. 181). Mannheim spricht hier von der „Prädominanz der ersten Eindrücke“ (Mannheim 1928a, S. 181f). Er argumentiert, dass die „ersten Eindrücke“ und die „Jugenderlebnisse“ für die „Formierung des Bewusstseins“ wichtig sind (Mannheim 1928a, S. 181f). Diese ersten Eindrücke prägen das Weltbild des Individuums am stärksten, sie sind die erste Schicht der Erfahrung, auf der weitere (weniger prägende) Schichten aufsetzen (Mannheim 1928a, S. 181f). Die „primäre Orientierung“ verschiebt sich aufgrund dieses „Polarerlebnisses“ (Mannheim 1928a, S. 181f). Das bedeutet: Personen, die in ihrer Kindheit, Jugend bzw. als junge Erwachsene einen Krieg erlebt haben, werden von diesem am stärksten geprägt und gehören einer Kriegsgeneration an. Daher werden solche Personen interviewt.

Aber sind jene Personen, die denselben Krieg erlebt und wohl auch ähnliche Erfahrungen gemacht haben, wirklich eine Generation – oder nur eine Kohorte? Auch hier findet sich eine Antwort: Eine Generation basiert auf der „festen Verknüpfung von Lebensphase (z. B. Pubertät um das 14. Lebensjahr) und prägendem Ereignis (z. B. Beginn des Weltkrieges 1914)“, daraus „läßt sich der dritte Faktor, das Geburtsjahr, gleichfalls konstant halten bzw. errechnen (1900)“ (Zinnecker 2003, S. 43). Das bedeutet: Jene Personen, die das prägende Ereignis Zweiter Weltkrieg in der Lebensphase Kind und Jugendliche erlebt haben, sind sehr wohl eine Generation. Und hier unterscheiden sich die Personen mit Kriegserfahrung zumindest von einem Teil der Personen ohne Kriegserfahrung. Denn zumindest ein Teil dieser Personen gehören „’stillen’, ’schweigenden’, ’stummen’ Generationen“ an und werden zu den „’Zaungästen’ der Zeitgeschichte“ gezählt (Zinnecker 2003, S. 48).

Die Hypothese, dass Personen mit Kriegserfahrung anders auf die Kriegsberichterstattung reagieren als Personen ohne Kriegserfahrung, bedingt eine weitere Trennung – und zwar in Personen, die den Krieg als Zivilisten oder als Soldaten erlebt haben. Damit wird Grimms Erkenntnis, dass „Gewaltdarstellungen in erster Linie aus der Opferperspektive betrachtet werden“ und der Rezipient durch Einfühlung auf das Leiden des Opfers im Fernsehen mit Angst reagiert, Rechnung getragen (Grimm 2002, S. 162). Das bedeutet aber, dass eine Generation in sich nicht homogen ist (vgl. Mannheim 1928b, S. 311). Nach Mannheim gliedert sich eine Generation in Generationseinheiten (Mannheim 1928b, S. 311). Diese Einheiten weisen einen eigenen konjunktiven Erfahrungsraum auf (Mannheim 1928b, S. 312). Diese Generationseinheiten dürfen aber nicht als konkrete Gruppen missverstanden werden, wie z. B. ein Freundeskreis (Mannheim 1928b, S. 314), sondern die Generationseinheiten umfassen „die einzelnen Strömungen“ in einer Generation (Schäffer 2003, S. 65). Schäffer führt hier das Beispiel der Generation 68 in der BRD an. Innerhalb dieser Generation gibt es mehrere Generationseinheiten, zum einen die CDU-Mitglieder und zum anderen auch die Mitglieder im Sozialistischen Deutschen Studentenbund (Schäffer 2003, S. 65). Beide Gruppen haben ein unterschiedliches Verhalten (Schäffer 2003, S. 65). Ähnliches könnte sich – auf Basis unterschiedlicher Erfahrungen und wohl auch unterschiedlicher Werte innerhalb derselben Generation – auch bei den Soldaten und Zivilisten zeigen, die den Zweiten Weltkrieg miterlebt haben. Denn dass es in Generationen eingebettete konjunktive Wissensbestände gibt, bestätigt Schäffer (Schäffer 2003, S. 60). Er führt an, dass dieses Wissen „auf der Ebene des Nicht-Explizierten und Impliziten verbleibt und damit auf der Ebene des Habituellen seine Kraft entfaltet“ (Schäffer 2003, S. 60). Dies zeigt sich auch bei Fischer. Sie führt an, dass der Mensch „durch das Aufwachsen in einer Gesellschaft (...) in zweifacher Weise vorgeprägt und gebunden ist“, und zwar zum einen, weil der Mensch „eine fertige Situation“ vorfindet, und zum anderen, weil „diese fertige Situation (...) vorgeformte Denk- und Verhaltensmodelle“ beinhaltet (Fischer 2006, S. 13). Nach Mannheim ist es das konjunktive Wissen, das für alle jene, die daran teilhaben, einen konjunktiven Erfahrungsraum konstituiert (Mannheim 1980, S. 211). Er beschreibt dieses konjunktive Wissen als „ein Wissen, aber kein Wissen für alle, nur für uns beide; es liegt ein Erkennen auf Grund verwandter Ausgangspunkte vor“ (Mannheim 1980, S. 211) – also ein konjunktives Erkennen (Mannheim 1980, S. 211f). Mannheim geht näher darauf ein, wie dieses konjunktive Erkennen stattfindet: Diese „konjunktive Erfahrung ist zunächst *sachlich* dadurch charakterisiert, daß sie vom Gegenüber (...) nur eine Seite (...) abgewinnt, und zwar eine Perspektive, die eingebettet ist in alle jene persönliche Dispositionen,“ wie die Sinneswahrnehmung, persönliche Vorlieben und Bedeutungszuweisungen, „mit denen

ich an (...) das Gegenüber herantrete.“ (Mannheim 1980, S. 211f). Dies geht mit Bourdieus Verständnis von Wahrnehmungsschemata konform, diese sind vom Habitus einer Person abhängig (Bourdieu 1987, S. 334). Schemata helfen, die Wahrnehmung zu organisieren und zu bewerten (Schmidt und Weischenberg 1994, S. 213f). So kann das Wort „rot“ nicht nur das Schema für Farben aktivieren, sondern auch jenes, in dem abstrakte Begriffe wie Liebe, Blut und Leidenschaft abgespeichert sind (Dittmann-Kohli 1995, S. 31). Schemata bereiten also „den Wahrnehmenden darauf vor, bestimmte Informationen eher aufzunehmen als andere“ – und zwar auf Basis von Hypothesen (Kebeck 1997, S. 262). Dabei sind Schemata aber nicht starr, sondern verändern sich – und dazu braucht es die „Aktivitäten des Beobachters, wie etwa sich einen bestimmten Teil des visuellen Feldes genauer anzusehen“ (Kebeck 1997, S. 262). Dies geht wieder mit dem perspektivisch gelagerten konjunktiven Erfahrungsraum konform, auf dessen Basis die Relevanzsetzungen des Einzelnen passieren.

Hier wird die Hypothese aufgestellt, dass die gemeinsame Erfahrungsweise von Welt die Rezeption der Kriegsberichterstattung beeinflusst – und zwar abhängig davon, ob die Rezipienten den Zweiten Weltkrieg als Zivilisten oder als Soldaten erlebt haben. Das führt zu zwei Implikationen: Die erste Implikation ist, dass Personen, die den Zweiten Weltkrieg als Zivilisten miterlebt haben, einen gemeinsamen, konjunktiven Erfahrungsraum mit den Zivilisten in der Kriegsberichterstattung teilen (vgl. Mannheim 1980, S. 214ff), da die Erfahrungen ähnlich gelagert sind (Mannheim 1980, S. 79f). Aufgrund eines solchen – hypothetischen – gemeinsamen Erfahrungsraumes müsste es möglich sein, dass sich die ausgewählten Personen in die Lage der Zivilisten im Irak einfühlen können. Die zweite Implikation ist, dass die Personen, die den Zweiten Weltkrieg als Zivilisten erlebt haben, bestimmte Kollektivvorstellungen über den Zweiten Weltkrieg haben (vgl. Mannheim 1980, S. 231). Kollektivvorstellungen sind „der Niederschlag der perspektivischen, jedoch (...) auf einen bestimmten Erfahrungsraum bezogenen konjunktiven Erfahrungen“ (Mannheim 1980, S. 231). Kollektivvorstellungen gehen über den Einzelnen hinaus: „Kein einziges Gruppenindividuum (...) besitzt alle Wissbarkeiten, die für die betreffende Gruppe als Gruppenerfahrungen bereits vorhanden sind“ (Mannheim 1980, S. 232). Und dies lässt die Annahme zu, dass sich diese Kollektivvorstellungen in der Rezeption der Kriegsberichterstattung niederschlagen (Mannheim 1980, S. 231).

8.3. Die Fälle

Das Handeln und Erleben im konjunktiven Erfahrungsraum geschieht „präreflexiv“ und „a-theoretisch“ und „vollzieht sich im Medium des Selbstverständlichen“ (Schäffer 2003, S. 77). Das Konzept der Generation gewährt einen ersten Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum (vgl. Mannheim 1928a und b, S. 157-185 und 309-330). Aber der Generationenbegriff allein reicht nicht aus, sondern es müssen – folgt man Schäffer – auch weitere Faktoren wie Beruf und Geschlecht berücksichtigt werden (Schäffer 2003, S. 85). Daher werden bei der Darstellung der erhobenen und analysierten Fälle neben der Generationenzugehörigkeit auch Herkunft, Beruf, Alter, Kriegserfahrung und Migrationserfahrung berücksichtigt.

Befragt werden Menschen mit und ohne Kriegserfahrung. In die Gruppe der Menschen mit Kriegserfahrung fallen jene, die Krieg als Zivilisten oder als Soldaten überlebt haben. Daneben gibt es auch die Gruppe ohne Kriegserfahrung. Diese Personen werden nach biographischen Ähnlichkeiten zur Gruppe mit Kriegserfahrung ausgewählt. Hier kann davon ausgegangen werden, dass bezüglich des Alters keine Parallelisierung möglich ist, da es sich z. B. bei dem Zweiten Weltkrieg um ein Ereignis handelt, das eine ganze Generation geprägt hat. Doch trotz dieses Generationenunterschiedes können Parameter wie Herkunft und Beruf weitgehend parallelisiert werden. Hier die Probanden im Überblick:

Die Probanden im Überblick						
Generation:	Name	Alter beim Interview	Beruf	Herkunft	Kriegserfahrung	Migrationserfahrung in der Jugend
Zweiter Weltkrieg als Erwachsene	Heinrich Taube	82	Offizier	Offiziersfamilie	ja	nein
	Anna König	82	Krankenschwester	Bauernfamilie	ja	nein
Kriegskind-generation	Hannelore Lewenstädt	80	Lehrerin	aus gutem Haus/ Vater ist Offizier	ja	nein
	Hans Mazal	65	Ingenieur	Großbauernfamilie	ja	ja
Nachkriegs-generation	Tom Ford	55	Marine	k. A.	ja	nein
	Trude Kreuz-Huber	56	Lehrerin	Südtiroler Auswanderer	nein	ja
20 bis 35 Jahre	Florian Flechtmeister	22	Offiziersanwärter	k. A.	nein	nein
	Karl Kornhäusl	30	Offiziersanwärter	Vater ist Unteroffizier	nein	nein
	Paul Zinn	35	Unteroffizier	Bauernfamilie	nein	nein
	Robert Meier	28	Bankangestellter	Mittelstand	nein	ja
	Markus Horanyi	33	Arzt	aus gutem Haus	nein	ja
	Isabella Paulsen	28	Studentin	Bauernfamilie	nein	nein

Tabelle 3: Die Erzähler im Überblick

Die Namen der Personen in der oben stehenden Tabelle wurden anonymisiert, alle Angaben beziehen sich auf den Zeitpunkt der Erhebung des narrativen Interviews über die eigene Lebensgeschichte. Die hier vorliegenden Daten wurden aus dem narrativen Interview herauskristallisiert bzw. später nachgefragt. Der Erhebungszeitraum (für die Evozierung der lebensgeschichtlichen Erzählung und für die Evozierung der Nacherzählung der Kriegsberichterstattung) umfasst Juli 2004 bis Jänner 2010. Zwei der hier angeführten Personen wurden nicht von mir persönlich erhoben, sondern stammen aus dem dieser Dissertation vorangegangenen Forschungspraktikum. Es handelt sich dabei um Markus Horanyi und Anna König. Um die theoretische Sättigung des Materials zu erreichen, wurden die Fälle so ausgewählt, dass sich minimale und maximale Kontraste zeigen. Der maximale Kontrast lotet die „Varianz im Untersuchungsfeld“ aus, während der minimale Kontrast „die Tauglichkeit entwickelter Hypothesen und Theorien genauer prüft“ (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 177), dazu die folgende Tabelle:

Die minimalen und maximalen Kontraste		
komparative Analyse – nach dominierendem Ereignis	minimaler Kontrast	maximaler Kontrast
Heinrich Taube, Offizier im und nach dem Zweiten Weltkrieg, stammt aus einer Offiziersfamilie	Karl Kornhäusl bildet zu Heinrich Taube einen minimalen Kontrast, denn der Offiziersanwärter Karl Kornhäusl stammt aus einer Soldatenfamilie und hat Auslandserfahrung.	Florian Flechtmeister bildet zu Heinrich Taube einen maximalen Kontrast, denn der Offiziersanwärter hat keine Kriegserfahrung und stammt auch nicht aus einer Soldatenfamilie.
		Paul Zinn bildet zu Heinrich Taube einen maximalen Kontrast, da er Unteroffizier ohne Kriegserfahrung ist.
		Tom Ford bildet zu Heinrich Taube einen maximalen Kontrast, er ist Marine und damit Unteroffizier, hat aber Kriegserfahrung.
		Anna König bildet zu Heinrich Taube einen maximalen Kontrast. Sie ist im Krieg NS-Krankenschwester und damit keine richtige Zivilistin.
Hans Mazal, Kriegsgeneration/ Vertreibung aus dem Sudetenland, stammt von Großbauern ab, Ingenieur		Hannelore Lewenstädt bildet zu Hans Mazal einen maximalen Kontrast. Sie stammt aus gutem Haus, wird Lehrerin. Er stammt von Großbauern ab, wird Ingenieur. Beide erleben in ihrer Kindheit bzw. Jugend Krieg und Flucht. Beide gehören zur Kriegsgeneration.
Trude Kreuz-Huber, als Kind aus der Unterschicht zieht sie von Landegg nach Innsbruck, Lehrerin		Robert Meier bildet dzu Trude einen maximalen Kontrast. Der Bankangestellte zieht als Kind der Mittelschicht von Wien nach Niederösterreich
		Der Arzt Markus Horanyi einen maximalen Kontrast. Markus zieht als Kind aus der Oberschicht von Ungarn nach Österreich.
		Die Studentin Isabella Paulsen ohne Migrationserfahrung bildet zu Robert Meier einen maximalen Kontrast.

Tabelle 4: Darstellung der maximalen und minimalen Kontraste in den Fällen – nach den potentiell prägendsten Ereignissen, zu diesen gehören Krieg, Herkunft und Migration.

Nachdem das Sampling dargelegt wurde, geht es im nächsten Kapitel um die Frage, wie das Material erhoben und wie die Forschungsfrage methodisch geklärt werden soll.

9. Alltagshandeln und methodische Auswirkungen

Wie kann die Frage, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert, beantwortet werden? Beispielsweise durch Beobachtung geht das nicht (Atteslander 1995, S. 24). Ist das Alltagshandeln dann direkt erfragbar? Wohl kaum. Dies lässt sich mit Mannheim und Bourdieu⁴ belegen. Folgt man Mannheim, dann basiert Alltagshandeln auf konjunktivem Wissen, das nur den Vertretern eines konjunktiven Erfahrungsraumes direkt zugänglich ist (Mannheim 1980, S. 22). Die Aneignung dieses konjunktiven Wissens geschieht auf einer primordialen Ebene (Mannheim 1980, S. 23), die der begrifflich explizierbaren Ebene vorgelagert ist (Mannheim 1980, S. 207). Das auf der primordialen Ebene erworbene konjunktive Handlungswissen ist somit zum Großteil prä-reflexiv und atheoretisch (Schäffer 2003, S. 77; Michel 2001, S. 97; Mannheim 1980, S. 22). Das bedeutet, das primordiale Alltagshandeln kann nicht direkt abgefragt werden, weil das dahinter stehende Wissen atheoretisch und präreflexiv ist (Schäffer 2003, S. 86; Michel 2001, S. 97; Mannheim 1980, S. 22). Das impliziert, dass wir alle unser Alltagshandeln und damit auch die Rezeption von Nachrichteninhalten nur zum Teil verbalisieren können.

Wenn das Alltagshandeln nicht direkt erhoben werden kann, dann **muss es rekonstruiert** werden, aber wie? Am methodisch sinnvollsten ist dies mit Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung (vgl. Bohnsack 2003, S. 23 und 25ff). Diese ermöglichen es, durch die Ebene des Common-Sense tiefer vorzudringen (Bohnsack 2003, S. 19ff und S. 60). Durch Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung kann man ausmachen, „was die Handlungen der Gesellschaftsmitglieder konkret bestimmt“ und „feststellen, was an Orientierungsgehalten (...) im alltagsweltlichen Wissensbestand der Gesellschaftsmitglieder überhaupt vorhanden ist“ (Schütze 1976a, S. 439; vgl. auch Bohnsack 2003, S. 19). Das liegt daran, dass die rekonstruktive Sozialforschung den Fokus der Erkenntnistheorie nicht auf das Was, sondern primär auf das Wie legt (Burkhart 1995, S. 290). Dieser Wechsel der Analyseeinstellung vom Was zum Wie findet sich auch bei Watzlawick:

„Wenn nämlich das Was des Wissens vom betreffenden Erkenntnisvorgang, dem Wie, bestimmt wird, dann hängt unser Bild der Wirklichkeit nicht mehr davon ab, was außerhalb von uns der Fall ist, sondern unvermeidlich auch davon, wie wir dieses Was erfassen.“ (Watzlawick 1985, S. 9).

⁴ Wo Mannheim vom primordialen Alltagshandeln spricht, spricht Bourdieu vom Sinn für das Spiel (Bourdieu 1998, S. 144).

Dieser Wechsel der Analyseeinstellung vom Was zum Wie braucht ein methodisch kontrolliertes Fremdverstehen (Dörr 1993, S. 121f). Die Forderung nach einem methodisch kontrollierten Fremdverstehen stammt aus den 70er Jahren und von der Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen und fußt im symbolischen Interaktionismus (Maindack 2003, S. 100). Diese Forderung findet sich auch bei Bohnsack wieder (Bohnsack 2003, S. 21).

Methodisch kontrolliertes Fremdverstehen heißt, der Wissenschaftler muss seine eigenen Erfahrungen ausblenden und die Orientierungen des Erzählers rekonstruieren (Schütze 1976a, S. 440 und 490). Ziel ist es, den Befragten aus seinem eigenen Relevanzhorizont und in seinem Erfahrungsraum zu verstehen und nicht, das Handeln des Befragten aus dem Relevanzhorizont des Interviewers heraus zu deuten (Schütze 1976a, S. 480). Es geht um einen methodischen Zugang „zur ‚Indexikalität‘ der fremden milieuspezifischen Wirklichkeit“ und um das Verstehen von Äußerungen, Handlungen und Orientierungen (Bohnsack 2003, S. 59). Dieses Verstehen ist nur dann möglich, wenn wir die „Alltagspraxis, den erlebnismäßigen Kontext (...) oder Erfahrungsraum“, in den die Äußerung oder Handlung fällt, mit erfassen (Bohnsack 2003, S. 59).

Dieses methodisch kontrollierte Fremdverstehen kann durch die Evozierung einer eigenerlebten Stegreiferzählung – und damit durch das narrative Interview – hervorgerufen werden (Schütze 1976a, S. 480). Im Folgenden wird das narrative Interview näher vorgestellt.

9.1. Das narrative Interview

Das narrative Interview ist mit dem Alltagshandeln verwoben (vgl. Schütze 1978a, S. 52). Sowohl das Alltagshandeln als auch das narrative Interview sind **perspektivisch** (vgl. Mannheim 1980, S. 213). Die Lebensgeschichte wird erstens variieren, je nachdem, wem und in welchem Kontext sie erzählt wird (Bourdieu 1998, S. 81), und zweitens zielt das narrative Interview darauf ab, das Alltagshandeln und die Sichtweisen von Personen aufzudecken und zu verstehen (Atteslander 1995, S. 176; Hermanns 1995, S. 183). Daher muss der Erzähler die Geschichte auch selbst erlebt haben (Atteslander 1995, S. 176; Hermanns 1995, S. 183). In der Erzählung eigenerlebter Geschichten zeigt sich die Standortgebundenheit der Erfahrung (Schütze 1976a, S. 437; Mannheim 1980, S. 212). Und diese perspektivische Erfahrung ist am besten perspektivisch mitzuteilen – durch die Erzählung (Mannheim 1980, S. 212f). Daher wird für diese Dissertation die Erhebungsmethode des narrativen Interviews gewählt.

Das narrative Interview **basiert auf einer Alltagshandlungspraxis** – dem Erzählen (vgl. Schütze 1978a, S. 52). Das Wissen, wie Erzählen funktioniert, ist atheoretisch und präreflexiv (Mannheim 1980, S. 22). Schütze geht hier sogar so weit zu sagen: Das narrative Interview „fußt auf der alltagsweltlichen Kompetenz des Informanten zum Erzählen, die (...) relativ schichtunabhängig verteilt ist“ (Schütze 1978a, S. 52). Auch Bourdieu weist darauf hin, dass das Erzählen der eigenen Lebensgeschichte im Common-Sense verankert ist (Bourdieu 1998, S. 75). Das mündliche Erzählen ist eine Grundform der Kommunikation (Gulich, Hausendorf 2000, S. 370), es ist nach Schütze der „Prototyp von Geschichtenerzählung“ (Schütze 1976c, S. 15) und es ist in die Handlungspraxis eingebettetes Wissen, daher eignet sich das narrative Interview auch dazu, eigenerlebtes Alltagshandeln zu rekonstruieren. Nach Schütze schichten sich in eigenerlebten Erzählungen die Erfahrungszusammenhänge auf (Schütze 1976c, S. 15). Diese Aufschichtung zeigt sich nach Schütze auch im Alltagshandeln – sowohl im Erkennen und Wahrnehmen als auch im Handeln (Schütze 1976b, S. 177). Schütze spricht von einer „kognitiven Aufordnung der Lebenswelt“, die auf „flexibel rückgekoppelter interaktiver Reziprozität“ aufbaut (Schütze 1976b, S. 177).

Eine eigenerlebte Stegreiferzählung besteht nicht nur aus der Textsorte der Erzählung, sondern es gibt immer auch **argumentative Darstellungsteile** (Schütze 1987, S. 119). Diese zeigen die gegenwärtige Haltung des Erzählers zu seinem damaligen Handeln, doch darunter findet sich auch die damalige Haltung des Erzählers (Schütze 1987, S. 119). Auch hier zeigt sich die Aufschichtung (Schütze 1987, S. 119). Gleichzeitig wird deutlich, dass der Erzähler „ein Experte und Theoretiker seiner selbst, seines Lebens sowie seiner Handlungs- und Erleidenssituation ist“ (Schütze 1987, S. 119). Und dies wiederum bedeutet, dass der Erzähler sich aus der Alltagspraxis löst und distanziert und analytisch auf sein Leben blicken kann (Schütze 1987, S. 119ff). Durch diese Ablösefähigkeit wird das „ehemalige Erleben (...) durch das Wiedererinnern im Erzählvorgang mit einem zweiten Blick bedacht, und auf diese Weise ist das Erleben nicht mehr auf die Situationsunmittelbarkeit des Empfindens beschränkt“ (Schütze 1987, S. 122). Es gibt also eine Differenz zwischen der damaligen Episode und deren nachträglicher Bewertung (Schütze 1987, S. 124). Und es gibt auch die Differenz zwischen der Bedeutung, die diese Episode damals hatte, sowie der Bedeutung, die ihr nachträglich in der lebensgeschichtlichen Erzählung zugewiesen wird (Hitzler 1997, S. 143). Doch welche Bedeutung das ist, muss rekonstruiert werden:

„Die Bedeutung einzelner Episoden einer Lebensgeschichte“ wird „sowohl in ihrem damaligen Erleben wie auch in ihrer heutigen Darbietung erst im Wie ihrer Positionierung innerhalb der biographischen Selbstrepräsentation rekonstruierbar. Wie der Autobiograph seine Präsentation gestaltet, worüber er erzählt, argumentiert oder was er ausläßt, gibt uns Aufschluß über die Struktur seiner biographischen Selbstwahrnehmung und die Bedeutung seiner Lebenserfahrungen“ (Hitzler 1997, S. 143).

Das Erzählen von eigenerlebten Stegreifgeschichten ist ein **kreativer Prozess** (Hitzler 1997, S. 143; Schützeichel 2005, S. 148). Der Erzähler kann einige Elemente weglassen und andere herausstreichen und das Geschehen aus seinem aktuellen Relevanzhorizont deuten (vgl.: Hitzler 1997, S. 143; Schützeichel 2005, S. 148). Das ist aber nur dadurch möglich, weil Erzählung auch retrospektiv ist – der Erzähler kennt bereits den „End- bzw. Zwischenstand“ der Geschichte und auch die Folgen einzelner Handlungen (Schütze 1976c, S. 11 und Schütze 1976d, S. 197). Die eigene Lebensgeschichte wird aus der Position des Experten heraus rückblickend gedeutet und die Erzählung zu dieser Deutung hin reorganisiert (Schütze 1976c, S. 15 und Schütze 1976a, S. 481). Dabei folgt der Erzähler dem faktischen Ereignisablauf chronologisch (Schütze 1976b, S. 197). Aus dieser retrospektiven Position heraus selektiert der Erzähler und erzählt nur jene Ereignisse, die er rückblickend als berichtenswert und relevant ansieht (Schütze 1976c, S. 197). Sinn wird erst rückwirkend konstruiert, indem man das Ereignis in eine Erfahrungsstruktur einordnet (Schützeichel 2005, S. 148). Auch wenn der Einzelne die erlebten Ereignisse erzählt, kann er sie nur bis zu einem gewissen Grad wiedergeben und nicht im „Gesamtkontext des Erfahrens“ (Schütze 1976c, S. 197). Die Schlussfolgerung, die sich für Schütze aus dieser Perspektivhomologie von Erzählen und Erleben ergibt, ist, dass aus eigenerlebten Erzählungen auf die „wesentlichen Ereignisabläufe“ im Leben des Erzählers, auf die Motive und Relevanzen, nach denen er gehandelt hat, und auf die Orientierungen, die das Handeln bestimmen, schließen kann (Schütze 1976c, S. 199). In der Erzählung eigenerlebter Geschichten erlebt der Erzähler das Ereignis und seine damaligen Handlungsinteressen noch einmal (vgl. Schütze 1976c, S. 199). Diese Handlungsinteressen sind „in das Erleben einer (...) Geschichte (...) als strukturierendes Gerüst eingegangen“ (Schütze 1976c, S. 8). Doch die Perspektive, aus der der Erzähler seine Lebensgeschichte entwickelt, ist nicht in Stein gemeißelt – sie hat selbst Prozesscharakter:

„Die zu einem bestimmten Zeitpunkt gegebenen Antworten der Befragten sind nicht einfach Produkt einer unabänderlichen Auffassung, Meinung oder Verhaltensweise, sondern sie sind prozeßhaft generierte Ausschnitte der Konstruktion und Reproduktion von sozialer Realität“ (Lamnek 1995, S. 62).

Was bedeutet das für diese Dissertation? Werden eigenerlebte Stegreiferzählungen evoziert, dann ist das narrative Interview „das sozialwissenschaftliche Erhebungsinstrument par excellence“ (Maindock 2003, S. 97 und S. 101). Es schafft die theoretisch fundierte Basis, um Handlungsstrukturen und Orientierungen mit rekonstruktiven Methoden der Sozialforschung zu erfassen (vgl.: Schütze 1976a, S. 439; Bohnsack 2003, S. 19). Hierzu werden zwei etablierte Methoden herangezogen: die Narrationsanalyse von Fritz Schütze und die dokumentarische Methode von Ralf Bohnsack, dazu in den folgenden Kapiteln mehr.

9.2. Bohnsacks dokumentarische Methode

Die dokumentarische Methode ist eine relativ junge Methode, die erst 1984 im Zuge eines Forschungsprojektes für die Analyse und Auswertung von Gruppendiskussionen von Ralf Bohnsack entwickelt wurde (Bohnsack 2003, S. 32). Trotz ihrer Jugend ist sie eine bewährte Methode der rekonstruktiven Sozialforschung (Bohnsack 2003, S. 31f). Heute wird sie auch in der Mediennutzungsanalyse und zur Interpretation von narrativen Interviews verwendet (Bohnsack 2003, S. 31; Nohl 2008, S. 7). Bohnsacks dokumentarische Methode orientiert sich an Karl Mannheim (Bohnsack 2003, S. 57). Dieser hat in den 20er Jahren mit der „dokumentarischen Methode der Interpretation“ die Wissenssoziologie begründet (Bohnsack 2003, S. 57). Mannheim unterscheidet drei Ebenen des Verstehens: Die erste ist die primordiale Ebene, die sich aufgrund von Einfühlung in einem konjunktiven Erfahrungsraum abspielt. Die zweite ist die immanente Ebene (Mannheim 1980, S. 23), bei der der Gegenstand von innen heraus verstanden wird (Mannheim 1980, S. 69 und 85) und bei der es um das Verstehen des Sinngehalts geht (Mannheim 1980, S. 89). Die dritte Ebene ist die distanzierte (exmanente) Ebene des genetischen Interpretierens (Mannheim 1980, S. 23 und 85). Auf dieser dritten Ebene kann „das ganze Phänomen (...) in seiner Verwoben- und Verpflichtetheit mit der Totalität des Lebens und Erlebens“ erfasst werden (Mannheim 1980, S. 69). Hier geht es um das Erfassen der „Resultate außertheoretischer Konstellationen“ (Mannheim 1980, S. 89). Es geht darum, „wie etwas entstanden ist,

welche Funktionalität es in (...) Zusammenhängen besitzt“ (Mannheim 1980, S. 91) und es geht darum, was etwas in einem bestimmten Kontext bedeutet (Mannheim 1980, S. 15).

Bei der dokumentarischen Methode ist der „Orientierungsrahmen (den wir auch Habitus nennen) (...) der zentrale Gegenstand dokumentarischer Interpretation“ (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Das zeigt, dass Bohnsack den **Habitus im Sinne Bourdieus rekonstruieren** will und eröffnet einen Anknüpfungspunkt zum Habituskonzept (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15):

„Die Rekonstruktion der Handlungspraxis zielt auf das dieser Praxis zugrunde liegende habitualisierte und z. T. inkorporierte Orientierungswissen, welches dieses Handeln relativ unabhängig vom subjektiv gemeinten Sinn strukturiert. Dennoch wird die empirische Basis des Akteurswissens nicht verlassen“ (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 9).

Dieser Orientierungsrahmen ist ein in die Handlungspraxis eingelassenes und zum Handeln führendes Wissen, das nicht direkt erfragbar ist (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Nur Intentionen, Meinungen, Theorien und Vorstellungen lassen sich direkt erfragen (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 10). Daher folgt Bohnsack Mannheim, der das Wissen in theoretisch explizierbares, reflexives Wissen und in atheoretisches, nicht explizierbares Wissen teilt (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 11). Dieses atheoretische, nicht explizierbare Wissen bestimmt das Handeln (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 9 und 11). Die dokumentarische Methode zielt daher darauf ab, einen Zugang zum handlungsleitenden Wissen und zur Handlungspraxis zu bekommen (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S.9 und S. 15; Geimer 2010, S. 21 und 23). Dieses in die Handlungspraxis eingebettete Wissen ist im Sinne Mannheims Wissen, das dem Einzelnen nicht direkt zugänglich ist, das aber wirkt (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 11). Es ist konjunktiv und Teil eines konjunktiven Erfahrungsraums. Um Äußerungen, Handlungen oder Orientierungen zu verstehen, muss dieses in die Handlungspraxis eingebettete konjunktive Wissen aus dem Text bzw. aus dem Gesprochenen rekonstruiert werden (Bohnsack 2003, S. 59). Doch das Gesprochene selbst ist mehrschichtig. Hier folgt Bohnsack Mannheim, der schon 1921 zwischen Objektsinn, intentionalem Ausdruckssinn und Dokumentsinn unterschieden hat (Schütze 1993, S. 198): Der Objektsinn ist Wissen auf der Ebene des Common-Sense, das jedem, der zu dieser Kultur gehört, zugänglich ist. Es ist die allgemeine Bedeutung des Textes. Der intentionale

Ausdruckssinn umfasst die (nicht rekonstruierbaren) Absichten und Motive des Erzählers, (Schütze 1993, S. 198 und Nohl 2008, S. 8). Diese beiden Ebenen machen den immanenten bzw. wörtlichen Sinngehalt aus. Der Dokumentsinn meint die verdeckten Muster und Konstellationen, „die das Leben, das Handeln und Erleiden der Menschen mehr oder weniger unbewußt mitdirigieren“ (Schütze 1993, S. 198). Dies ist der genetische bzw. dokumentarische Sinngehalt und fragt, wie ein Thema abgehandelt wird (Nohl 2008, S. 8f; Mannheim 1980, S. 22 und 85ff), dazu die folgende Tabelle:

Sinngehalt		Empirische Erfassbarkeit	Interpretationsschritt
Immanenter Sinngehalt	Intentionaler Ausdruckssinn	nicht erfassbar	-/-
	Objektiver Sinn	thematisch zu identifizieren	formulierende Interpretation
Dokumentarischer Sinngehalt		anhand des Herstellungsprozesses zu rekonstruieren	reflektierende Interpretation

Tabelle 5: Ebenen des Sinngehalts und ihre empirische Erfassbarkeit (Nohl 2008, S. 9)

Die dokumentarische Methode will **den Dokumentsinn und damit auch den Habitus rekonstruieren** (Bohnsack 2003, S. 42f). Nach Meuser, der sich auf Bourdieu bezieht, ist der Habitus das „einverlebte Orientierungswissen, das von KörperROUTINEN über Geschmackpräferenzen jedweder Art (...) bis zu Weltbildern reicht“ (Meuser 2001, S. 207f). Er „trägt den Index der sozialen Verhältnisse, in denen es erworben wurde und auf die es eine Antwort darstellt“ (Meuser 2001, S. 207f). Der Dokumentsinn ist das, was sich im narrativen Interview bzw. in einer Gruppendiskussion dokumentiert, und geht unter die Ebene des Common-Sense (Bohnsack 2003, S. 42f). Dieser Dokumentsinn ist in der Handlungspraxis „verwurzelt“ (Nohl 2008, S. 10). Doch diese Handlungspraxis ist zu einem großen Teil von atheoretischem, konjunktiven Wissen bestimmt (Nohl 2008, S. 10f). So wissen wir z. B., wie man Fahrrad fährt, aber dieses Wissen ist schwer zu verbalisieren, trotzdem schweißt dieses Wissen zusammen – und zwar die Angehörigen eines konjunktiven Erfahrungsraums (Nohl 2008, S. 10f). Doch für den Wissenschaftler ist dieser konjunktive Erfahrungsraum nicht direkt zugänglich, er kann ihn nur rekonstruieren. Hier bezieht Bohnsack den Kontext mit ein (Bohnsack 2003, S. 21). Bohnsack weist darauf hin, dass sich z. B. eine Äußerung erst aus dem Gesamtkontext der Erzählung erschließt (Bohnsack 2003, S. 21). Es gibt bei Bohnsack aber noch weitere Kontexte wie den sozialen Kontext, der sich aus dem Umgang mit einer sozialen Gruppe erschließt, und kommunikativen Kontext, der sich durch das wechselseitige Bezugnehmen von Äußerungen aufeinander erschließt. Bohnsack bezieht diese Kontexte zwar auf die Gruppendiskussion, aber sie

zeigen sich auch im narrativen Interview (Bohnsack 2003, S. 21). So erschließt sich der soziale Kontext in den Handlungsstrukturen und der kommunikative Kontext, wenn der Erzähler auf den Interviewer reagiert und eine bestimmte Sicht seiner Biographie darbietet (Bohnsack 2003, S. 21). Und diese Kontexte unterstützen das methodisch kontrollierte Fremdverstehen (Bohnsack 2003, S. 21; Schützeichel 2004, S. 125). Der Kontext der Äußerung bzw. des Handelns hilft, den Dokumentsinn zu rekonstruieren. Dazu braucht es auch den Wechsel der Analyseeinstellung vom Was (der Common-Sense-Ebene) zum Wie (Bohnsack 2003, S. 60):

„Es ist dies der Wechsel von der Frage, *was* die gesellschaftliche Realität in der Perspektive der Akteure *ist*, zu Frage danach, *wie* diese in der Praxis *hergestellt* wird. (...) Die Frage nach dem *Wie* ist die Frage nach dem *modus operandi*, nach dem der Praxis zugrunde liegenden *Habitus*“ (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 12f).

Die Trennung von Was und Wie ist die Trennung von immanentem und dokumentarischem Sinn (Bohnsack 2003, S. 64). Diese Trennung ist die der „dokumentarischen Analyse zugrunde liegende methodologische Leitdifferenz“ (Bohnsack 2003, S. 64). Und sie findet sich auch in zwei Analyseschritten der dokumentarischen Methode wieder: in der formulierenden Interpretation (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f), die das, was Thema ist, öffentlich macht und in der interpretierenden Interpretation, die nach dem Wie und damit nach dem Habitus fragt (Bohnsack 2003, S. 64). Näheres über den Habitus und das Habituskonzept Bourdieus findet sich in Kapitel 4.2.4.

Warum wurde diese Methode gewählt? Weil die dokumentarische Methode ein optimaler Weg ist, um Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum der Befragten zu bekommen und deren Habitus zu rekonstruieren.

9.3. Schützes Narrationsanalyse

Die Narrationsanalyse ist ebenfalls noch sehr jung. Sie wurde in den 70er Jahren von Fritz Schütze entwickelt (Schütze 1978a).

Die Narrationsanalyse **rekonstruiert die Prozessstrukturen des Lebenslaufes** wie z. B. Verlaufskurven (Schütze 1996, S. 125ff; Marotzky 2003, S. 8; Pzyborski und Wohlrab-

Sahr 2009, S. 223) und faktisches Handeln und Handlungsorientierungen (wie z. B. Berufswünsche) (Schütze 1976b S. 181 und 236ff). Diese Handlungsorientierungen sind bei Schütze biographische Vorstellungen oder Entwürfe (vgl. Schütze 1976b S. 181 und 236ff). Sie sind das, was der Biographie Kontinuität und Sinn verleiht, und nicht mit dem Habitus – dem dominierenden Orientierungsrahmen bei Bohnsack – gleichzusetzen (Bohnsack 2003, S. 96). Mit der Narrationsanalyse kann „geklärt werden, welche wesentlichen Ereignisabläufe dem Erzähler als Handelndem begegneten, unter welchen Motivstrukturen und Relevanzgesichtspunkten er selbst handeln musste, was seine elementaren Orientierungsbestände (...) waren“ (Schütze 1976b S. 199). Es geht der Narrationsanalyse also darum, die sinnhaften Orientierungen der Erzähler zu rekonstruieren (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 221), das kann z. B. das Ziel sein, den Arztberuf zu ergreifen.

Die Narrationsanalyse orientiert sich an der Ethnomethodologie, am symbolischen Interaktionismus und an der Chicagoer Schule (Bohnsack 2003, S. 91). Die Ethnomethodologie erforscht das Alltagshandeln und hat das Ziel, die alltäglichen Praktiken und Methoden, mit denen die Mitglieder einer Gruppe ihrem Handeln Sinn verleihen, zu entschlüsseln (Schütze 2004, S. 170). Die Chicagoer Schule betont „die aktive Rolle der Individuen im gesellschaftlichen Handlungsprozess“ (Schütze 2004, S. 105). Auch der symbolische Interaktionismus von George Herbert Mead beschäftigt sich damit, wie Menschen im Alltag handeln (Schütze 2004, S. 106). Er kommt zu der Antwort, dass Menschen auf Basis von Bedeutungszuweisungen handeln und diese Bedeutungszuweisungen werden in der Interaktion mit anderen erworben und ändern sich durch die Auseinandersetzung mit der natürlichen und sozialen Umwelt (Schütze 2004, S. 106). Die symbolische Umwelt wird durch „permanente Revisionen und Neudefinitionen und wechselseitige Aushandlungen (...) kommunikativ geschaffen“ (Schütze 2004, S. 106). George Herbert Meads Theorie, auf der die Narrationsanalyse basiert, zeigt weiters, dass erst „mit Hilfe von Sprache (...) wechselseitige Perspektivübernahme möglich wird“ (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 220). Das bedeutet, dass die **Perspektive des anderen aus dessen Erzählung extrahiert werden kann**. Fritz Schütze ist damit einer der ersten, der die menschliche Fähigkeit zum Erzählen zur rekonstruktiven Sozialforschung nutzt und damit zum „Verstehen von Sicht- und Handlungsweisen“ beiträgt (Bernart und Krapp 1998, S. 4 und 23). Es geht also in der rekonstruktiven Sozialforschung nicht darum, herauszufinden, was wahr oder falsch ist, sondern es geht darum, das Wie – die Prozessstrukturen des Lebenslaufes und die Orientierungen, die sich in diesen zeigen – zu rekonstruieren und zu verstehen (vgl.: Bernart und Krapp 1998, S. 23; Schütze 1976b S. 188 und S. 199). Und

diesem Ziel nähert sich die Narrationsanalyse nach Fritz Schütze über den Modus der Erzählung eigenerlebter Erfahrungen (Schütze 1976b S. 188 und S. 199). Damit knüpft die Narrationsanalyse an „alltagsweltlich vertraute Kommunikationsformen“ an (Bernart und Krapp 1998, S. 4; Fuchs-Heinritz 2005, S. 13). Dies ist deshalb möglich, weil das Erzählen eigenerlebter Erfahrungen eine „schichtunabhängige Kompetenz zur Abbildung von Handlungsabläufen“ (Bernart und Krapp 1998, S. 23) und ein selbstläufiger Prozess ist. Dieser Prozess wird – gemäß der Erzähltheorie – durch Zugzwänge wie Kondensierungszwang, Detaillierungszwang und Gestaltschließungszwang gesteuert (Maindock 2003, S. 131; Nohl 2008, S. 29). Gleichzeitig werden im Zuge des narrativen Interviews selbst erlebte Ereignisse rekapituliert (Maindock 2003, S. 123f).

Der Modus der Erzählung eigenerlebter Erfahrung ist deshalb so wichtig, weil man nach Schütze aus der Art und Weise, wie Menschen ihre lebensgeschichtlichen Erfahrungen erzählen, das faktische Handeln und auch die Perspektive, aus der heraus erzählt wird, rekonstruieren kann (Schütze 1987a, S. 1; Nohl 2008, S. 7; Schütze 1976b S. 188). Aus dem Wie der Erzählung können die Prozessstrukturen des Lebenslaufes bzw. der Lebensgeschichte rekonstruiert werden (Pzryborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 94 und S. 223). Unter Lebensgeschichte versteht Schütze „eine sequentiell geordnete Aufschichtung größerer und kleinerer in sich geordneter Prozessstrukturen“ (Schütze 1983, S. 284). Schütze macht vier Prozessstrukturen fest: Handlungsschema, institutionelle Ablaufmuster, Verlaufskurven und Wandlungsprozesse (Nohl 2008, S. 31; vgl: Schütze 1996, S. 125f; Schütze 1989, S. 31 und S. 53; Bernart und Krapp 1998, S. 24; Schütze und Matthes 1973a, S. 29 und 39). Vor allem das von Schütze aus Anselm Strauss' Konzept der „Verlaufskurve zur Analyse von Patientenkarrieren“ weiterentwickelte Konzept der Verlaufskurven ist heute weit verbreitet (Schütze 1996 S. 125; Schütze 1982 S. 569ff). Nach Schütze sind Verlaufskurven zentrale biographische Prozessstrukturen des Lebenslaufes (Schütze 1989, S. 31; Schütze 1996, S. 125ff). Verlaufskurven sind „besonders dichte, eine globale Struktur sequentieller Geordnetheit auskristallisierende konditionelle Verkettungen von Ereignissen“ (Schütze 1982, S. 580). Verlaufskurven sind „mächtige Ereigniskaskaden“, die sich vor dem Erzähler auftürmen (Schütze 1989, S. 31). Sie gehen mit einem Fremd-Werden der eigenen Biographie und mit dem Prinzip des Getriebenwerdens einher (Schütze 1989, S. 31 und 49; Schütze 1996, S. 126). Ein Ereignis kann aber nicht nur Verlaufskurven sondern auch Wandlungsprozesse auslösen (Schütze 1989, S. 31). Bei Wandlungsprozessen fallen dem Erzähler quasi von außen und meist überraschend „neue Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten“ zu (Schütze 1989, S. 31). Wandlungsprozesse und

Verlaufskurven sind bei Schütze als kollektive und individuelle Phänomene konzipiert (Schütze 1989, S. 31 und S. 48; Schütze 1996, S. 131ff und S. 138ff). Beide Prozesse sind wichtig, da sie die Deutung der Biographie beeinflussen und Handlungsmuster aufzeigen, wie auf Krisen reagiert wird. Die Verlaufskurve läuft in verschiedenen Stadien ab (Schütze 1989, S. 49ff; Schütze 1982, S. 581; Schütze 1996, S. 129). Zuerst baut sich von außen das Verlaufskurvenpotential auf (Schütze 1982, S. 581). Dadurch wird dann die Grenze vom intentionalen hin zum konditionellen Aggregatzustand sozialer Aktivisten überschritten (Schütze 1982, S. 581). In dieser Phase ist es oft noch möglich, ein labiles Gleichgewicht zu finden und zu bewahren (Schütze 1982, S. 581; Schütze 1989, S. 49; Schütze 1996, S. 129), z. B. durch institutionelle Ablaufmuster (Nohl 2008, S. 31). Der nächste Schritt ist die Entstabilisierung der Lebenssituation – das „Trudeln“ und damit einhergehend der Orientierungszusammenbruch (Schütze 1982, S. 581; Schütze 1989, S. 50f; Schütze 1996, S. 129f). Um die Verlaufskurve zu bewältigen, werden handlungsschematische Bearbeitungs- und Entkommensstrategien gesetzt und die Verlaufskurve auch theoretisch verarbeitet (Schütze 1982, S. 581; Schütze 1989, S. 51; Schütze 1996, S. 130).

Nach Schütze stehen die **eigenerlebten Erzählungen dem faktischen Handeln am nächsten** (Schütze 1976c, S. 199). Und dieses Handeln passiert – nach Mannheim – in konjunktiven Erfahrungsräumen (Mannheim 1980, S. 211ff). Diese konjunktiven Erfahrungsräume schlagen sich nach Bohnsack auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung nieder (Bohnsack 2003, S. 120). Auch Przyborski bestätigt, dass es der Narrationsanalyse nicht nur um die Herausarbeitung des tatsächlichen, wahren Ereignisablaufs und –zusammenhangs geht, sondern dass die Erzählung selbst zugleich als „*Symptom* der spezifischen praktischen Involviertheit des Erzählers in diesen Ereigniszusammenhang“ gesehen wird (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 219). Das heißt, die Erzählung ist Dokument für etwas – sie weist auf das faktische Handeln des Erzählers und auf die Prozessstrukturen des Lebenslaufes hin (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 219 und 223). Mit der Narrationsanalyse werden die Prozessstrukturen, die eine Lebensgeschichte kennzeichnen, rekonstruiert (Marotzky 2003, S. 8; (vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 94 und S. 223). Durch dieses Herausarbeiten der Erzählstruktur in problematischen biographischen Lebensabschnitten können die Handlungsmechanismen erkannt werden, mit denen ein Mensch sein Leben bewältigt (Schütze 1978a, S. 5). Da die Narrationsanalyse versucht, diese Prozessstrukturen zu rekonstruieren, hat sie unter anderem eine „subjektive Perspektive“ – es geht um „individuelles und kollektives Handeln und Erleiden/Erleben aus der Sicht derer, die handeln“ – und eine „doppelte Aspekthaftigkeit“ (Przyborski und Wohlrab-

Sahr 2009, S. 223). Das bedeutet, es geht „sowohl um den äußeren Verlauf von Ereignissen als auch um die damit verbundene Veränderung von Zuständen individueller und kollektiver Identitäten“ (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 223).

Schütze weist darauf hin, dass nur eigenerlebte Erzählungen die Haltung des Erzählers gegenüber dem Erlebten wiedergeben können (Labov 1980, S. 287ff; Brinker 2000, S. 369ff; Schütze 1975-77, S. 7ff). Diese Haltung muss aber rekonstruiert werden – und zwar daraus, wie stilistische Erzählmittel eingesetzt werden, wie die Erzählung formal abläuft, aber auch, wie das Weltbild des Erzählers beschaffen ist, wie „Menschen, Handlungen und Ereignisse (...) aufgefasst werden“ (Schütze 1976b, S. 188). Schütze weist an anderer Stelle noch einmal explizit auf das Potential eigenerlebter Erzählungen zur Rekonstruktion von Prozessstrukturen hin:

„Es kann jetzt durch die (möglichst vergleichende) Analyse von Erzählungen eigenerlebter Ereignisabläufe geklärt werden, welche wesentlichen Ereignisabläufe dem Erzähler als Handelndem begegneten, unter welchen Motivstrukturen und Relevanzgesichtspunkten er selbst handeln musste, was seine elementaren Orientierungsbestände hinsichtlich des Interaktionstableaus waren und welche für den jeweiligen Tätigkeitsbereich spezifischen Handlungskapazitäten er selbst und andere zur Lösung der relevanten Interaktionsprobleme des zu berichtenden Ereignisablaufs freisetzen konnten. Zugrunde liegt dieser inhaltlichen Analyse möglichst eine inhaltliche Homologie zwischen dem Erzählbild (b) und den tatsächlichen Handlungsabläufen (c), über die im Erzählbild berichtet werden soll.“ (Schütze 1976b, S. 199)

In diesem Zitat weist Schütze auf die **Homologie von Erfahrung und Erzählung** hin (vgl. Schütze 1976b, S. 199). Dies bedeutet, dass eigenerlebte Erfahrungen im Modus der Erzählung „in der gleichen Weise kognitiv aufbereitet“ werden wie damals, als die Erfahrung unmittelbar erlebt wurde (Maindock 2003, S. 123). Nach Maindock erklärt sich aus dieser Homologie die Bedeutung des narrativen Interviews für die rekonstruktive Sozialforschung (Maindock 2003, S. 123f und 131). Diese Homologie ist durch die Forschung belegt, darauf weisen sowohl Maindock als auch Przyborski hin: Die Homologie von Erzählung und Erfahrung ist nach Przyborski mehr als eine theoretische Annahme – sie ist das „Ergebnis umfangreicher Analysen“ aus eben jenem Projekt, für das die Narrationsanalyse

entwickelt wurde – der Erforschung kommunaler Machtstrukturen (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 218).

Die Homologie von Erzählung und Erfahrung (vgl. Schütze 1976b, S. 199) ist der eine wichtige Pol, der zweite ist das **faktische Handeln** mit den dahinter liegenden Orientierungen, und der dritte ist die retrospektive Erzählperspektive (Fuchs-Heinritz 2005, S. 53), das heißt: „Die Lebensgeschichte stammt aus dem Heute, handelt aber vom Gestern“ (Fuchs-Heinritz 2005, S. 53). Schütze weist darauf hin, dass die Erzählung eigenerlebter Erfahrung immer retrospektiv ist, das heißt, es wird immer aus der gegenwärtigen Perspektive heraus erzählt (Schütze 1976b S. 188). Ändert sich die Lebenslage grundlegend, ändert sich auch die Perspektive, aus der die eigene Lebensgeschichte erzählt wird (Fuchs-Heinritz 2005, S. 53).

Warum wurde diese Methode gewählt? Weil die Narrationsanalyse dazu entwickelt wurde, um die Prozessstrukturen des Lebenslaufes, das faktische Handeln und die Handlungsorientierungen zu rekonstruieren (Schütze 1976b S. 181 und 236ff). Es ist ein optimales Tool, um das Alltagshandeln – im faktischen Handeln und in den Handlungsorientierungen – herauszuarbeiten und damit die Basis für die Habitusrekonstruktion zu schaffen.

9.4. Synergien

Die Narrationsanalyse rekonstruiert die Prozessstrukturen des Lebenslaufes (Schütze 1996, S. 125–131; Marotzky 2003, S. 8), das faktische Handeln und die Handlungsorientierungen (Schütze 1976b, S. 181 und 236ff). Diese Handlungsorientierungen sind bei Schütze biographische Vorstellungen oder Entwürfe, wie z. B. ein Berufswunsch (Bohnsack 2003, S. 96). Sie verleihen der Biographie Kontinuität und Sinn und sind nicht mit dem Habitus gleichzusetzen (vgl. Bohnsack 2003, S. 96). Mit der Narrationsanalyse kann „geklärt werden, welche wesentlichen Ereignisabläufe dem Erzähler als Handelndem begegneten, unter welchen Motivstrukturen und Relevanzgesichtspunkten er selbst handeln musste, was seine elementaren Orientierungsbestände (...) waren“ (Schütze 1976b S. 199).

Die dokumentarische Methode nach Bohnsack dient zur „Rekonstruktion von Lebensorientierungen“. (Bohnsack 2003, S. 32; Schütze 1976a, S. 480; Bohnsack 2003, S. 32; Nohl 2008, S. 7). Es geht um die Rekonstruktion des Habitus – um den primären Orientierungs-

rahmen. Die dokumentarische Methode zielt darauf ab, einen Zugang zu den konjunktiven Erfahrungsräumen der Erzähler und zu deren Habitus zu finden (Bohnsack 2003, S. 91). Denn konjunktives Wissen ist standortgebunden – es ist meist atheoretisch und präreflexiv in einem konjunktiven Erfahrungsraum eingeschrieben (Bohnsack 2003, S. 59). Und konjunktives Wissen ist auch seinsgebunden – das heißt, die Menschen in diesem konjunktiven Erfahrungsraum haben dieses Wissen im Sinne des Habituskonzeptes von Bourdieu verinnerlicht (Bohnsack 2003, S. 59).

Wie profitieren die dokumentarische Methode und die Narrationsanalyse voneinander? Während die dokumentarische Methode sich auf den konjunktiven Erfahrungsraum und das Habituskonzept bezieht, orientiert sich die Narrationsanalyse am symbolischen Interaktionismus, an der Ethnomethodologie und an der Chicagoer Schule (Bohnsack 2003, S. 91). Von unterschiedlichen theoretischen Positionen aus suchen sowohl Ralf Bohnsack als auch Fritz Schütze mit rekonstruktiven Methoden einen Zugang zu „der für Alltagswirklichkeit und Alltagshandeln konstitutiven Erfahrung“ (Bohnsack 2003, S. 91). Und beide haben diesen Zugang gefunden – wenn auch auf unterschiedliche Weise.

Das, was die dokumentarische Methode in die Narrationsanalyse einfließen lässt, ist „das zu erfassen, was uns zunächst ‚atheoretisch‘ gegeben ist, d.h. begrifflich nicht expliziert ist“. (Bohnsack 2003, S. 43). Das heißt, durch das Einfließenlassen dieser Methode werden die „unterschiedlichen Bedeutungsschichten von Beschreibungen und Erzählungen, also (...) die theoretisch-begriffliche Explikation des Gehalts der metaphorischen Darstellung“, theoretisch fassbar (Bohnsack 2003, S. 50). Hier liegt das Potential der Synergien: Die Narrationsanalyse rekonstruiert die Prozessstrukturen des Lebenslaufes und die Handlungsorientierungen, auf die sie treffen (Bohnsack 2003, S. 56f). Die dokumentarische Methode eröffnet den Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum, in dem sich der Erzähler bewegt, und damit auch zum Habitus im Sinne Bourdieus – zum primären Orientierungsrahmen (Bohnsack 2003, S. 56f).

10. Die Anlage der Untersuchung

Basierend auf dem Habituskonzept von Bourdieu (vgl. Bourdieu 1998, S. 21) und auf dem konjunktiven Erfahrungsraum von Mannheim (vgl. Schäffer 2003, S. 77) vertritt diese Dissertation die Position, dass die Handlungs- und Wahrnehmungsstrukturen sich nicht nur in der Medienhandlungspraxis zeigen, sondern auch in der Erzählung der eigenen Lebensgeschichte (Fuchs-Heinritz 2005, S.13). Daher wurden in einem ersten Schritt zwölf narrative Interviews durchgeführt und eine komplette lebensgeschichtliche Erzählung evoziert. Die Erzählung ist deshalb so breit gefasst, da diese Dissertation ja darauf abzielt, herauszufinden, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert. Und da es nach Fritz Schütze wichtig ist, dass das narrative Thema ein ganzes „Ereignisbündel“ betrifft, wurden hier die gesamte Lebensgeschichte und damit das komplette Alltagshandeln gewählt (vgl. Schütze 1978a, S. 18). Die Hinzuziehung der Lebensgeschichte ist notwendig, um die Handlungsstrukturen und Orientierungen, die das Alltagshandeln ausmachen und Sinn stiften, methodisch fassen zu können (vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 94). Ziel war es, anhand der erzählten persönlichen Lebensgeschichte handlungsleitende Prozessstrukturen des Lebenslaufes herauszuarbeiten (vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 223) und den individuellen Habitus zu rekonstruieren (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Hierzu wurden Schützes Narrationsanalyse (siehe Kapitel 9.3) und Bohnsacks dokumentarische Methode (siehe Kapitel 9.2) verwendet.

Dann wurde in einem zweiten Schritt Nachrichtenmaterial aus der Anfangsphase des Irakkrieges im Jahr 2003 präsentiert. Es handelt sich dabei nicht um eine einzelne Nachrichtensendung, sondern um einen Zusammenschnitt einzelner Beiträge. Die ausgewählten Nachrichtensequenzen stammen von verschiedenen privatrechtlichen sowie öffentlich-rechtlichen Sendern aus dem deutschsprachigen Raum. Die Auswahl und der Zusammenschnitt erfolgten im Zuge eines dieser Dissertation vorhergehenden Forschungspraktikums zur Rezeption von Opferbildern. Das Material wurde im Zuge dieser Dissertation mit Bohnsacks dokumentarischer Bild- und Videointerpretation (vgl. Bohnsack 2009, S. 25ff) analysiert. Diese Analyse zielte darauf ab, die in den Beiträgen vorhandenen Themen auf der Ebene des immanenten Sinngehaltes festzumachen (Bohnsack 2009, S. 56).

Im Anschluss an die Präsentation des Nachrichtenmaterials wurde eine Erzählung über das Gesehene evoziert. Das Fernsehen selbst passt zum Modus des Erzählens (Gerbner 2009,

S. 101). Es ist das zentrale „Medium des Erzählens massenproduzierter Geschichten“ (Gerbner 2009, S. 101). Ziel war es, die Prozessstrukturen, die die Nacherzählung bestimmen (vgl.: Nohl 2008, S. 34; Schütze und Matthes 1973a, S. 29 und 39; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 94 und S. 223), den Dokumentsinn der Nacherzählung (vgl.: Schütze 1993, S. 198; Bohnsack 2003, S. 42f), und auch die Art der Decodierung in Anlehnung an Katz' und Liebes' Decoding-Modell (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70) und Halls Encoding-Decoding-Modell herauszuarbeiten (vgl.: Storey 1996 S.10ff; Fritzsche 2001, S. 31ff; Geimer 2010, S. 84ff). Hierzu wurde die Narrationsanalyse nach Fritz Schütze (siehe Kapitel 9.3) und Bohnsacks dokumentarische Methode (siehe Kapitel 9.2) verwendet.

In einem dritten Schritt wurden die vorher getrennt voneinander analysierten Teile zusammengefügt und die Prozessstrukturen sowie der Dokumentsinn der Nacherzählung aus den Prozessstrukturen der Lebensgeschichte und dem daraus rekonstruierten Habitus erklärt. Dies zeigt sich in den einzelnen Falldarstellungen.

Aus den Falldarstellungen wurden in einem letzten Schritt Typen gebildet, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert.

11. Die Durchführung des narrativen Interviews

Wo und von wem wurden die narrativen Interviews durchgeführt? Die lebensgeschichtliche Erzählung wurde meist in einem für die Befragten vertrauten Umfeld durchgeführt – entweder bei den Befragten zuhause, bei Freunden der Befragten oder in einer Institution, in der sie einen Schlafplatz bzw. ein Zimmer haben. Ein narratives Interview mit lebensgeschichtlicher Erzählung wurde bei der Interviewerin zuhause durchgeführt. Dieser Ort ist zwar für die Befragten nicht prinzipiell vertraut, aber das Interview fand im Rahmen eines gemeinsamen Essens statt, dadurch konnte Vertrautheit aufgebaut werden.

Die Nacherzählungen wurden im selben Umfeld erhoben. Allerdings fanden hier zwei Nacherzählungen bei der Interviewerin zuhause statt.

Genauere Angaben zur Erhebungssituation und zum Umfeld finden sich im Anhang in den Beobachtungsprotokollen zu den einzelnen Interviews. Die Beobachtungsprotokolle sind im Anhang in Kapitel 22.4 zu finden.

Drei lebensgeschichtliche Erzählungen (Hans Mazal, Markus Horanyi und Anna König) und zwei Nacherzählungen (Markus Horanyi und Anna König) wurden nicht von mir selbst erhoben, sondern stammen aus einem der Dissertation voraus gegangenen Forschungspraktikum.

Der Ablauf der narrativen Interviews verlief sowohl bei der lebensgeschichtlichen Erzählung als auch bei der Nacherzählung in den auch in der Literatur hinlänglich bekannten Phasen (vgl. Maindock 2003, S. 111). Die erste Phase ist die Haupterzählung. Diese wird durch den Eingangsstimulus evoziert (Maindock 2003, S. 111). Ziel ist es, dass der Erzähler eine autobiographische Stegreiferzählung seiner Lebensgeschichte abgibt und sich darin Erzählkurven entfalten können (Maindock 2003, S. 111). Damit dies geschehen kann, muss der Eingangsstimulus so offen wie möglich gestellt werden, da sich nur so die Relevanzsetzung des Erzählenden manifestiert (Maindock 2003, S. 111). In dieser Dissertation wurde sinngemäß der folgende Eingangsstimulus zur Evozierung der lebensgeschichtlichen Erzählung gewählt:

Bitte erzählen Sie Ihre Lebensgeschichte vom Anfang bis zum Ende. Es kann ruhig länger dauern.

Dieser Eingangsstimulus zielt darauf ab, eigenerlebte Erfahrung und somit auch Handlungsabläufe abzufragen (Maindock 2003, S. 111). In diesen Handlungsabläufen dokumentieren sich die Prozessstrukturen des Lebenslaufes (vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 49 und 223) und der primäre Orientierungsrahmen bzw. der Habitus des Handelnden (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S.15).

Zur Evozierung der Nacherzählung wurde nach der Präsentation des Nachrichtenmaterials über den Irakkrieg sinngemäß der folgende Eingangsstimulus gewählt:

Bitte erzählen Sie, was Sie gesehen haben.

Beide Eingangsstimuli sind bewusst sehr offen gewählt. Dies hat den Sinn, dass schon hier die Relevanzsetzungen der Erzähler zum Tragen kommen (vgl. Maindock 2003, S. 111). Diese müssen im Fall der lebensgeschichtlichen Erzählung entscheiden, wann ihre Lebensgeschichte beginnt und wer die handelnden Personen sind, die darin vorkommen. Diese müssen im Fall der Nacherzählung entscheiden, wie weit sie ausholen, ob und wenn ja, welche Beiträge sie ausblenden, und ob sie weiteres Wissen bzw. Erfahrungen in die Erzählung mit einfließen lassen.

Die Haupterzählung endet dann, wenn der Erzähler signalisiert, dass er am Ende seiner Erzählung angekommen ist, bzw. wenn er – wie dies hier oft der Fall war – nach weiteren Fragen fragt.

Mit dem Ende der Haupterzählung beginnt die zweite Phase – die der immanenten Nachfragen (Riemann 1987, S. 49f). Die Themen, die hier angesprochen wurden, stammen aus der erzählten Lebensgeschichte (Riemann 1987, S. 49f). Diese Fragen sind bewusst offen gehalten und helfen das Erzählpotential voll auszuschöpfen (Riemann 1987, S. 49f). In dieser Phase werden weitere Erzählungen evoziert (Maindock 2003, S. 112; Schütze 1978a, S. 34f). Diese Fragephase bezeichnet Riemann als Wie-Fragen, denn es geht um das „Wie sozialer Prozesse“ (Riemann 1987, S. 49f). Ziel ist es entweder, eine Lebensphase zu erfassen, eine genauere Erzählung von einem Ereignis oder aber einen Beleg für etwas zu erhalten, z. B. eine Geschichte, in der der Vater autoritär war (Hitzler 1997, S. 146f).

Die dritte Phase ist die der exmanenten Nachfragen (Riemann 1987, S. 50). In dieser Fragephase werden Themen von außen eingeführt (Riemann 1987, S. 50). Hier werden

Inkonsistenzen in der Erzählung aufgedeckt (Maindock 2003, S. 113; Schütze 1978a, S. 36ff). Diese Fragen evozieren meist Erklärungstheorien. In dieser Phase werden auch jene Punkte angesprochen, die in der Biographie ausgeblendet worden sind, die dem Interviewer aber wichtig erscheinen. Ziel ist es, leere Stellen in der Biographie zu füllen (Hitzler, S. 147) und die Handlungsmuster des Erzählers zu verstehen. Diese Fragen sind Warum-Fragen (Riemann 1987, S. 50). Es geht um das „Warum von Entscheidungen, Überzeugungen“ (Riemann 1987, S. 50). Diese Frageart evoziert Erklärungstheorien, globale Kommentarthorien und Globalevaluationen und auch Theorien über das eigene Selbst (Riemann 1987, S. 50).

Bei den durchgeführten narrativen Interviews wurde versucht, den Interviewer als Störquelle so weit als möglich zu eliminieren und seinen Einfluss auf die Erzählung so gering wie möglich zu halten (Maindock 2003, S. 122). Dazu gehört, dass zwar genickt und mit der parasprachlichen Lautäußerung „Hmm“ Zuhören signalisiert wird, aber keine weiteren Kommentare getätigt werden.

12. Exemplarische Darstellung der Auswertung

Narrationsanalyse und dokumentarische Methode – was heißt das für die Auswertung? Welche Analyseschritte werden vorgenommen? Dieses Kapitel zeigt es an einem Beispiel, und zwar am narrativen Interview von Heinrich Taube, einem Offizier außer Dienst.

Zuerst einmal muss dazu das **narrative Interview erhoben** werden (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 93ff; Bernart und Krapp 1998, S. 31; Maindock 2003, S. 22ff). Dieses wird durch einen Erzählstimulus ausgelöst, auf den der Erzähler mit einer „narrative[n] Eingangserzählung“ reagiert (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 98). Der Erzähler signalisiert z. B. mit einer abschließenden Formulierung oder einer Gegenfrage, wann er fertig erzählt hat (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 98). Dann beginnt der Nachfrage- teil, dieser besteht aus immanenten und exmanenten Fragen (Bernart und Krapp 1998, S. 31). Immanente Fragen haben das Ziel, offene Erzählkurven zu schließen und offene Stellen auszufüllen (Bernart und Krapp 1998, S. 31; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 99). Exmanente Fragen sind Verständnisfragen, die z. B. auch Ungereimtheiten ausräumen sollen (Bernart und Krapp 1998, S. 31). Diese Fragen dienen der „Theoretisierung und Beschreibung“ von Handlungen und Sachverhalten (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 100). Im Anschluss an die Erhebung wurde das Interview vom Audiofile transkribiert. Umgangssprachliche Ausdrücke und dialektale Färbungen sind in der phonetischen Transkription berücksichtigt worden (siehe Anhang, Kapitel 22.3). Parasprachliche Lautäußerungen wie ‚Hmm‘ oder Lachen sind festgehalten worden. Nach dem Interview wurde ein Beobachtungsprotokoll erstellt, um auch die Erhebungssituation und die Umfeldbedingungen festzuhalten.

So weit, so gut – jetzt liegt das biographische Interview als Ganzes vor und ist im Fall von Heinrich Taube 1.461 Zeilen lang. Da es bei den rekonstruktiven Methoden der Sozialforschung immer um die **Trennung von Was und Wie** bzw. von immanentem und dokumentarischem Sinngehalt geht (Bohnsack 2003, S. 64), soll sich diese Trennung auch in der Analyse wieder finden – und zwar durch eine Trennung des Inhalts der Erzählung vom Wie der Erzählung. Aus der Erzählung lassen sich die harten Fakten des Lebenslaufes wie der Geburtsort, das Geburtsdatum und die institutionellen Ablaufmuster, in denen sich der Erzähler aufgehalten hat, rekonstruieren (vgl. Nohl 2008, S. 31). Aus diesen harten Fakten wird ein Kurzlebenslauf erstellt – ein Ereignisablauf anhand von biographischen Eckdaten. Diese sind wichtig, denn durch sie erschließt sich das „System der Indexikalitäten“, aus

dem heraus jeder Erzähler seine Erzählung entwickelt (Schütze 1976b, S. 225). Dieses System der Indexikalitäten besteht in der „perspektivischen Rückbezogenheit aller Handlungen und Handlungserzeugnisse auf den je aktuellen, soziohistorisch eindeutig verorteten Existenzpunkt des (...) Handelnden“ (Schütze 1976b, S. 225). Dies geht mit Mannheims Standortgebundenheit des Denkens (vgl. Mannheim 1980, S. 212) konform, was sich auch in der dokumentarischen Methode Bohnsacks wieder findet (Bohnsack und Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 9 und 11). Bei Heinrich Taube sieht der Ereignisablauf von der Geburt bis zur Matura beispielsweise so aus:

23.10.1922	Geburt in Klagenfurt; die Eltern stammen beide aus einer altösterreichischen Offiziersfamilie
1938	Anschluss Österreichs
1938 – 1940	Heinrich ist bei der Hitlerjugend
Juli 1940	Nach der Matura meldet sich Heinrich freiwillig für den Krieg; er will Offizier werden

Dieser Analyseschritt findet sich in den Falldarstellungen unter dem Begriff „biographische Skizze“.

Die dokumentarische Methode erfasst diese biographischen Eckdaten bzw. Ereignisse als **Dokumente eines Musters** (Schütze 1993, S. 197ff), das erst rekonstruiert werden muss (Schütze 1993, S. 198f). Jede Information kann das rekonstruierte Muster bestätigen oder aber die Daten in einem neuen Licht erscheinen lassen (Schütze 1993, S. 197f). Und hier zeigt sich schon ein Muster: Heinrichs Eltern stammen aus Offiziersfamilien. Er meldet sich mit 17 Jahren im Maturajahr freiwillig dafür, Offizier zu werden. Heinrich hätte das nicht tun müssen, er hätte auch eine andere Wahl gehabt. Das zeigt sich im Rückgriff auf Gegenhorizonte, wie es die dokumentarische Methode nach Bohnsack verlangt (Bohnsack 2003, S. 50): Heinrich hätte in den Widerstand gehen, das Land verlassen oder zumindest warten können, bis sein Geburtsjahrgang an der Reihe ist, eingezogen zu werden. Doch Heinrich tut das alles nicht, er meldet sich aktiv als Freiwilliger. Das lässt den Schluss zu, dass Heinrich sich hier auf eine Familientradition besinnt. Ob dieser Schluss richtig ist, zeigt sich in der weiteren Analyse. Denn jede Information kann das rekonstruierte Muster bestätigen oder aber die Daten in einem neuen Licht erscheinen lassen (Schütze 1993, S. 197f). Dieser Analyseschritt findet sich in den Falldarstellungen im Kapitel „Interpretation der biographischen Daten“.

Bislang ging es um die „Rekonstruktion der *erlebten* Lebensgeschichte“, ab nun geht es um die Rekonstruktion der „*erzählten* Lebensgeschichte“ (Hitzler 1997, S. 149).

Der nächste Analyseschritt ist die **Teilung der gesamten Lebensgeschichte in einzelne Erzählpassagen** und die Benennung nach dem Thema, von dem sie handeln (Nohl 2008, S. 34). Bei Schütze ist dies die formale Textanalyse (vgl. Kothe 1982, S. 129), bei Bohnsacks dokumentarischer Methode ist dies im Analyseschritt der formulierenden Interpretation die Erstellung eines thematischen Verlaufs (vgl. Bohnsack und Nohl 2001a, S. 303). Dazu werden die Texte nach Themen bzw. Geschichten gegliedert (Bohnsack und Nohl 2001a, S. 303). Um Beginn und Ende einer Erzählung zu identifizieren, helfen erzähltheoretische Grundlagen, die hier aber nicht näher ausgeführt werden sollen. Die lebensgeschichtliche Haupterzählung von Heinrich Taube gliedert sich z. B. in diese Erzählungen:

Segment	Zeile	inhaltliche Kurzbeschreibung
1	7 - 57	Eingangserzählung: Kurzabriss Kindheit und Jugend; Einführung der Eltern über deren Beruf und der sozialen Situation
2	61 – 110	Anschluss – analytische, distanzierte Aufarbeitung
3	110 - 134	Der Tag X – der Anschluss
4	134 – 158	Nach dem Anschluss: illegale Nationalsozialisten enttarnen sich
5	158 – 183	Freiwillig in den Krieg; Griechenlandfeldzug
6	183 – 213	Torpedierung und in englischer Uniform zurück nach Hause
7	213 – 341	Kriegserlebnisse: Russlandfeldzug, Frankreichfeldzug
8	341 – 364	Offizier geworden und zweimal in der Winteroffensive verwundet
9	364 – 415	Letzter Einsatz und Kriegsgefangenschaft
10	415 – 458	ziviler Heimkehrer
11	458 – 516	Zurück zum Heer und erste Bewährungsproben
12	516 – 592	Heeresgeschichte
13	592 – 622	Zwangspensionierungen, die eigene Pension und das jetzige Leben

Nachdem die Erzählung in einzelne Passagen geteilt ist, werden die einzelnen Passagen im Detail analysiert. Bei Schütze nennt sich dieser Analyseschritt die strukturelle und inhaltliche Beschreibung der einzelnen Erzählsegmente (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 234; Nohl 2008, S. 34). Bei Bohnsack sind es zwei Analyseschritte – die formulierende und die reflektierende Interpretation (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 287ff).

Der Analyseschritt der **strukturellen inhaltlichen Beschreibung** zielt bei Schütze darauf ab, die Prozessstrukturen des Lebenslaufes und die Handlungsorientierungen herauszuarbeiten, „[d]azu⁵ werden die einzelnen Segmente genauer im Hinblick auf das Verhältnis von Form und Inhalt untersucht“ (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 234). Es wird beschrieben, wie der Erzähler die Erzählung entwickelt, welche Themen er wie detailliert anspricht, wie und ob er sich in die Zugzwänge des Erzählens verstrickt (Nohl 2008, S. 34). Zu diesen Zugzwängen gehören der Gestaltschließungszwang, der der Kondensierungs- und der Detaillierungszwang (Schütze 1982, S. 571f). In der strukturellen inhalt-

⁵ Der Anfangsbuchstabe im Zitat wurde verändert (statt D -> d)

lichen Beschreibung werden die Entwicklungen von Erzählkurven und von Themen nachgezeichnet, Markierer mangelnder Plausibilität und die Prozessstrukturen des Lebenslaufes identifiziert (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 233f). Diese Prozessstrukturen sind „die Verlaufskurven, biographischen Handlungsschemata, institutionellen Ablaufmuster der Lebensgeschichte und Wandlungsprozesse“ (Nohl 2008, S. 31 und S. 34). Die strukturelle Beschreibung findet bei Schütze auf mehreren Ebenen statt. Zuerst werden die **Textsorten identifiziert**. Denn eine Erzählung besteht nicht nur aus der Textsorte der Erzählung, sondern auch aus abstrahierten Beschreibungen, Globalevaluationen, globalen Kommentar-, Orientierungs- und Erklärungstheorien. Diese beschreibenden oder theoretisierenden Passagen sind aber keine Störungen des Erzählflusses und kein Indikator für Argumentationsnotstände und Uminterpretationen, sondern ein „Indikator dafür, dass Erlebnisse bereits erzählend aufbereitet und verarbeitet worden sind“ (Maindock 2003, S. 123). Welche Textsorten in einer Erzählung verwendet werden, ist nicht zufällig (vgl. Hitzler 1997, S. 148), sondern sagt etwas über die Relevanz des Ereignisses und dessen theoretische Bewältigung aus. Die Narrationsanalyse nach Schütze teilt die Textsorten global in Erzählung, Beschreibung und Erklärung (Nohl 2008, S. 33f). Je nachdem, wann sie wo vorkommen, ob Erklärungen oder Erzählungen dominieren, an welchen Schlüsselstellen Erklärungen eingefügt werden, kann – durch die Homologie von Erzählung und Erleben – auf das damalige Erleben des Ereignisses geschlossen werden (Nohl 2008, S. 34). Im Fall von Heinrich Taube wird nun die Eingangserzählung in einzelne Textsorten geteilt:

Hoa=joa dann. also dann. also pfh= **[Rahmenschaltelemente]**

Hier kommt es zur Ratifikation des Erzählschemas – das heißt, der Erzähler nimmt z. B. die Frage auf, signalisiert Zustimmung oder seine Bereitschaft (Riemann 1987, S. 46). Dann beginnt die Erzählung:

ich wurde am 23.10.22 (2) als Sohn, (.) ähh=sowohl väterlicher=also auch mütterlicherseits alt-einer alt=ähh altösterreichischer Offiziersfamilie geb=in Graz geboren. Ich hab meine Schulzeit; (.) in Klagenfurt verbracht; unt=ahh (4) h::abe im Jahr 1940 maturiert. Phha=Hab, im Jahr 1940 maturiert; **[Erzählung]**

Nach Schütze kommen in Erzählungen Zuzwänge zum Tragen (Schütze 1976b, S. 224f und Schütze 1978a, S. 1). So führen z. B. nach Schütze der Detaillierungs- und der Kondensierungszwang dazu, dass nur das erzählt wird, was für die Geschichte relevant ist (Schütze 1982, S. 575). Dass Heinrich hier darauf hinweist, dass er sowohl väterlicherseits als auch mütterlicherseits von einer altösterreichischen Offiziersfamilie abstammt, ist also

für ihn relevant, ebenso wie der Hinweis, dass er ein Sohn und somit ein männlicher Erbe ist. Die Zugzwänge der Erzählung lassen hier auch den Umkehrschluss zu, dass also die gesamte ausgeblendete Kindheit und Jugend für Heinrich nicht relevant sind.

meine Jugend,=ah verlief (.) eigentlich sorgenlos; **[Globalevaluation]**

O:::bwohl es:::=damals in Österreich sehr=schlecht=sehr=schlechte Zeiten waren. (Net=hm)
[globale Kommentarthese]

Hier führen der Detaillierungs- und Gestaltschließungszwang dazu, dass der Erzähler auch jene Ereignisse anspricht, die mit Scham oder Schuld behaftet sind und quasi gegen seinen Willen auf Themen eingeht, die er normalerweise ausblendet (Schütze 1982, S. 575). Heinrich erklärt, was er mit „eigentlich sorglos“ meint.

Zumal es ja:: (.) kaum Familien gegeben hat::: in denen sowohl Mutter als auch Vater verdient haben. Es war also mein Vater war also Alleinverdiener. und als ehemaliger aktiver Offizier hat er ja 19Hundert=nach dem Ende des äh=ersten Weltkrieges; seinen Beruf verloren und war dann ah bei der Assikurationi Generali, als Versicherungsbeamter angestellt. Ahmh meine Mutter war immer nur Hausfrau, und dazu kam ja noch; dass=sie ja ihre Mitgift durch die Inflation verloren hat. Es war, wir waren also zeitlebens also in meiner Kindheit auf den Alleinverdienst meines Vaters angewiesen. **[Abstrahierte Beschreibung der Familiensituation]**

trotzdem a::ls Kind spürt man das ja nicht=i:ch habe also eine sorgenlose Jugend verbracht.
[Globalevaluation]

In dem Hinweis, dass man als Kind das nicht spürt, steckt ein Kondensierungszwang. Dieser stellt dem damaligen Erleben einer sorglosen Jugend das veränderte spätere Erleben gegenüber (Schütze 1982, S. 576).

ich war kein besonders guter Schüler; aber auch kein schlechter Schüler. net=hm. ich hab mich also immer so durchmanövriert. Würd ich @sagen@ **[Theorie über das eigene Selbst]**

Im Text zeigt sich, dass die Textsorte der Erzählung wenig vorkommt – es dominieren Theorien und abstrahierte Beschreibungen. Gleichzeitig zeigt sich, dass der Erzähler manche Worte lang gezogen spricht, Pausen einlegt und dass an gewissen Stellen der Narrationsgrad sinkt. Das sind nach Schütze Symptome dafür, dass hier ein Problem vorliegt. Nach Schütze sind Zögern, Pausen, lang gezogene Wörter, sinkender Narrationsgrad, Satzabbrüche und der Versuch, die Sprecherrolle abzugeben (Schütze 1976c, S. 197f) Symptome dafür, dass der Erzähler nicht aus jener Perspektive erzählt, aus der heraus er damals das Ereignis wahrgenommen hat, sondern dass es hier zu Uminterpretationen gekommen ist (Schütze 1976c, S. 198).

In einem zweiten Schritt wird **beschrieben, wie sich die Erzählung in ihrer Struktur entfaltet**. Nach Labov gibt es einen idealtypischen Ablauf einer Erzählung. Diese idealtypische Erzählung beginnt mit einem Abstract – also einer ein bis zwei Sätze langen Zusammenfassung der Geschichte (Labov 1980, S. 296ff; Riemann 1987, S. 46). Darauf folgt eine Orientierung über die handelnden Personen, über Zeit und Ort der Handlung und über die Umfeldbedingungen (Labov 1980, S. 296ff; Riemann 1987, S. 46). Dann kommt es zu einer Handlungskomplikation. Diese kann durch Markierer – wie eine teilweise Wiederaufnahme des Abstracts, durch eine Änderung der Zeit (von Vergangenheit zur Gegenwart) oder durch eine Änderung des Narrationsgrades – eingeleitet werden (Labov 1980, S. 296ff). Darauf folgt die Evaluation. Hier macht der Erzähler deutlich, warum er diese Geschichte erzählt hat, was er damit erreichen will (Labov 1980, S. 296ff). Hier können Bewertungen, Vergleiche, Erklärungen und Kommentare einfließen. Dann kommt die Auflösung (Labov 1980, S. 296ff). Mit der abschließenden Coda kommt der Erzähler ins Hier und Jetzt zurück und signalisiert, dass die Erzählung zu Ende ist (Labov 1980, S. 296ff; Gülich und Hausendorf 2000, S. 371f; Riemann 1987, S. 46).

Dieser Analyseschritt lässt sich gut mit der **formulierenden Interpretation nach Bohnsack** kombinieren (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Bei der formulierenden Interpretation geht es darum, das, was von den Erzählern „bereits selbst (...) begrifflich expliziert wurde, noch einmal zusammenfassend zu ‚formulieren‘“ (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Die formulierende Interpretation analysiert, was Thema ist. Bei diesem Analyseschritt bleibt der Forscher „innerhalb des Relevanzsystems“ des Erzählers (Bohnsack 2003, S. 34 und 134).

Die folgende Tabelle stellt Schützes strukturelle Beschreibung der Darstellungsstücke der formulierenden Interpretation nach Bohnsack gegenüber. Die formulierende Interpretation zeigt auf, was Thema ist. Die strukturelle Beschreibung der Darstellungsstücke zeigt, wie sich die Erzählkurven entfalten:

Beschreibung der Erzählstruktur (Schütze)	Beschreibung der inhaltlichen/ thematischen Struktur (Bohnsack und Schütze)
Rahmenschaltelement	
Abstract	Kurze Geschichte bis Matura
Orientierung	„eigentlich“ sorgenlose Jugend; dann Selbstkorrektur bzw. Erklärungsnotstand mit anschließendem Einbettungsrahmen zur Hintergrunddarstellung
Auflösung	sorgenfreie Jugend trotz der schlechten Lage
Coda	

Tabelle 6: Gegenüberstellung der strukturellen Beschreibung der Darstellungsstücke und der formulierenden Interpretation nach Bohnsack

Die aus dem narrativen Material herausgearbeitete Erzählkurve zeigt, dass hier die Komplikation und auch deren Evaluation fehlen. Das lässt den Schluss zu, dass der Erzähler sie ausgeblendet hat und dass dies daher auch nicht theoretisch bewältigt wurde.

Doch nur die Erzählung in ihren Textsorten bzw. in ihrer Struktur zu analysieren würde zu kurz greifen. Denn die Lebensgeschichte ist nicht fest und starr, sondern sie wird retrospektiv gedeutet und laufend uminterpretiert (Schütze 1976c, S. 11 und Schütze 1976d, S. 197). Sie stellt ein einheitliches Ganzes dar und findet sich in den einzelnen Erzählungen bestätigt (Bohnsack 1976, S. 270). Beim Erzählen eigenerlebter Geschichten blickt der Erzähler durch seine „Gegenwartsperspektive“ auf die Vergangenheit, diese ist also getönt und konstruiert (Hitzler 1997, S. 148) – daher muss sowohl die erlebte als auch die erzählte Lebensgeschichte erhoben werden. Durch die **Gegenüberstellung von Ereignis- und Erzählstruktur** wird deutlich, wo die Zugzwänge des Erzählens relevant werden, wo z. B. detailliert auf etwas eingegangen oder etwas ausgeblendet wurde (Kothe 1982, S. 130). Die Narrationsanalyse geht mit der zentralen These der Erzähltheorie konform. Diese besagt, dass es Zugzwänge der Erzählung gibt, denen sich der Erzähler beugt (Maindock 2003, S. 123). Dazu gehören der Kondensierungszwang, der Detaillierungszwang und der Gestaltschließungszwang (Schütze 1976b, S. 224f; Schütze 1978a, S. 1). Der Kondensierungszwang besagt, dass der Erzähler nur das erzählt, was für die Geschichte und für deren Verständnis relevant erscheint (Maindock 2003, S. 131) und das führt dazu, dass es tendenziell nur ein „Ereignisgerüst der erlebten Geschichte“ gibt (Schütze 1982, S. 572). Der Detaillierungszwang besagt, dass der Erzähler sich „in der Erzeugung und der Reihenfolge seiner narrativen Sätze an den tatsächlich im historischen Gesamtzusammenhang erfahrenen Ereignissen und ihrer Reihenfolge ausrichtet“ (Schütze 1982, S. 572). Der Erzähler berichtet zuerst über ein wichtiges Ereignis, dann über das nächste, das auf das erste folgt (Maindock 2003, S. 131). Der Detaillierungszwang erlaubt die Rekonstruktion von Handlungsorientierungen, da der Erzähler sich noch einmal „als aktuell Handelnder in die Kette der in der Geschichte ablaufenden Ereignisse verflochten sieht“ (Schütze 1982, S. 575). Die aktuelle Handlungsorientierung dokumentiert sich in den eigentheoretischen, analytischen Passagen (Schütze 1982, S. 575). Der Gestaltschließungszwang führt dazu, dass alle relevanten Teilaspekte, die zum Verständnis des Ereignisses notwendig sind, auch erzählt werden (Schütze 1982, S. 571). Gerade bei der Lebensgeschichte kann man davon ausgehen, dass die relevanten Teilaspekte im Alltagswissen verankert sind, fehlt einer davon, ist dies sehr aussagekräftig (Schütze 1982, S. 572). Bei Heinrich Taube sieht die Gegenüberstellung von Ereignis- und Erzählstruktur so aus:

Beschreibung der Erzählstruktur (Schütze)	Ereignisstruktur
Rahmenschaltelement	
Abstract: ich wurde am 24.11.22(2) als Sohn, (.) ähh=sowohl väterlicher=also auch mütterlicherseits alt- einer alt=ähh altösterreichischer Offiziersfamilie geb=in Graz geboren. Ich hab meine Schulzeit; (.) in Graz verbracht; unt=ahh (...) h::abe im Jahr 1940 maturiert.	1922 wird Heinrich in die Offiziersfamilie hinein geboren und maturiert 1940.
Orientierung: Phha=hab, im Jahr 1940 maturiert; meine Jugend,=ah verlief (.) eigentlich sorgenlos; o::bwohl es::=damals in Österreich sehr=schlecht=sehr=schlechte Zeiten waren. (net=hm) zumal es ja:: (.) kaum Familien gegeben hat:: in denen sowohl Mutter als auch Vater verdient haben. es war also mein Vater war also Alleinverdiener. und als ehemaliger aktiver Offizier hat er ja 19Hundert=nach dem Ende des äh=ersten Weltkrieges; seinen Beruf verloren und war dann ah bei der Assikurationi Generali, als Versicherungsbeamter angestellt. ahmh meine Mutter war immer nur Hausfrau, und dazu kam ja noch; dass=sie ja ihre <u>Mitgift</u> durch die <u>Inflation</u> verloren hat. es war, wir waren also zeitlebens also in meiner Kindheit auf den Alleinverdienst meines Vaters <u>angewiesen</u> . <u>trotzdem</u> a::ls Kind spürt man das ja nicht=	Nach dem 1. Weltkrieg (1918) verliert Heinrichs Vater seinen Offiziersposten. Der Vater arbeitet dann bei einer Versicherung. 1922 wird Heinrich in die Offiziersfamilie hinein geboren. Dann folgt die Schulzeit. Die Mutter verliert in der Zwischenkriegszeit ihre Mitgift. Im März 1938 kommt es zum Anschluss Österreichs an Deutschland. Im September 1939 beginnt der Zweite Weltkrieg. Im Juni 1940 maturiert Heinrich.
Auflösung: i:ch habe also eine sorgenlose Jugend verbracht. ich war kein besonders guter Schüler; aber auch kein schlechter Schüler. net=hm. ich hab mich also immer so <u>durchmanövriert</u> .	
Coda	

Tabelle 7: Die Gegenüberstellung von Erzähl- und Ereignisstruktur.

Aus der Gegenüberstellung wird schon im Abstract deutlich, dass der Erzähler den Zweiten Weltkrieg und seine gesamte Kindheit ausblendet. Heinrich Taube wird geboren, dann maturiert er. Das wird durch die Orientierung bestätigt. Hier zeigt sich dasselbe Bild. Der Weltkrieg hat Verlaufskurvenpotential, er ist zumindest eine Prozessstruktur, die der Erzähler bewältigen muss. In dieser Erzählung lassen sich institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) identifizieren: die Schule und die Familie. Und institutionelle Ablaufmuster geben Halt und stiften Sinn (vgl. Nohl 2008, S. 31).

Der dritte Schritt ist die **inhaltliche Beschreibung der Erzählung**, in die die vorhergehenden Analyseschritte einfließen. Diese geht wieder mit der formulierenden Interpretation konform:

Der Erzähler nutzt das „Hoa=joa dann. Also dann“ für den Einstieg in die Erzählung. Er beginnt bei seiner Geburt als „Sohn“ in eine altösterreichische Offiziersfamilie.

Heinrich verortet sich zuerst über das Datum seiner Geburt, dann über seine familiäre Herkunft und am Schluss über den Ort seiner Geburt. Heinrich führt sich als „Sohn“ einer altösterreichischen

Offiziersfamilie in die Erzählung ein. Und dann gewichtet Heinrich seine Herkunft noch einmal, indem er sagt, dass er aus zwei altösterreichischen Offiziersfamilien abstammt. Das heißt, die Familien gibt es schon lange und sie haben eine familiäre Tradition – das Offiziersein. Im Text zeigt sich, dass Heinrich seine Eltern gar nicht erwähnt. Er führt sie an dieser Stelle weder namentlich noch über ihre Funktion als Eltern ein – sie sind der traditionelle Fond, aus dem er entstanden ist. Sie sind seine Wurzeln, aber hier nicht von Belang. Erst später führt er den Vater ein, und zwar als „ehemaligen aktiven Offizier“, der seinen Beruf „verloren“ hat.

Heinrich erzählt nichts aus seiner Kindheit und verweist nur darauf, dass er die Schulzeit in Klagenfurt verbracht hat. Hier führt Heinrich nach der Herkunft ein weiteres institutionelles Ablaufmuster ein: die Schule. Nach dem Hinweis, dass er 1940 maturiert hat, könnte Heinrich weiter erzählen, doch das tut er nicht. Er gibt eine Globalevaluation über seine Kindheit ab: Diese verlief eigentlich sorglos. Das Wort „eigentlich“ ist ein Markierer mangelnder Plausibilität und weist auf ein Problem hin. Hier gerät Heinrich in einen Zugzwang des Erzählens. Er muss zugeben, dass die Zeiten damals in Österreich schlecht waren. Hier manifestiert sich, dass Heinrich in der Zwischenkriegszeit – einer Zeit der Wirtschaftskrise und Inflation – aufgewachsen ist. Und an dieser Stelle muss Heinrich einem weiteren Zugzwang nachgeben und macht die damalige Situation seiner Familie öffentlich: Der Vater ist Alleinverdiener und muss als ehemaliger aktiver Offizier, der nach dem Ersten Weltkrieg seinen Beruf verloren hat, bei einer Versicherung arbeiten. Die Mutter verliert durch die Inflation ihre Mitgift. Die Familie ist auf das Einkommen des Vaters angewiesen. Mit der Globalevaluation, dass man das als Kind nicht spürt, bestätigt er seine Aussage, eine „eigentlich sorglose“ Kindheit gehabt zu haben. Hier spricht der Erzähler nicht mehr als Kind, sondern aus seiner aktuellen Perspektive.

Mit diesem Analyseschritt endet die strukturelle und inhaltliche Beschreibung der Darstellungsstücke bei Schütze (vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 233ff). Bei Bohnsack beginnt an dieser Stelle erst der wesentliche Interpretationsschritt – **die reflektierende Interpretation**, die den Dokumentsinn im Text, in den biographischen Daten und Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum sowie zum Habitus erschließt (Bohnsack 2003, S. 34 und 133f). Die reflektierende Interpretation rekonstruiert, in welchem „modus operandi“ ein Thema abgehandelt wird (vgl. Bohnsack und Nohl 2001a, S. 303) und was sich in dem Gesagten über das Individuum dokumentiert (Schäffer 2003, S. 356). Hier wird nach der Klasse der Reaktionen gesucht, die sich in einer Passage dokumentieren (Bohnsack und Nohl 2001a, S. 303) und der Rahmen, in dem ein Thema abgehandelt wird, sichtbar gemacht – z. B., indem den Prozessstrukturen des Lebenslaufes andere Handlungsmuster gegenübergestellt werden (Bohnsack 2003, S. 34 und 135). Bei der reflektierenden Interpretation wird der Geltungscharakter von Wahrheit und Richtigkeit eingeklammert (Bohnsack 2003, S. 64). Das heißt, es ist nicht von Interesse, ob eine Erzählung faktisch richtig ist, sondern es geht darum, welche Orientierungen sich in ihr dokumentieren (Bohnsack 2003, S. 64). Hier geht es um den dokumentarischen Sinn: „Was zeigt sich hier über den Fall? Welche Bestrebungen und/oder welche Abgrenzungen sind in den Redezügen impliziert? Welches Prinzip, welcher Sinngehalt kann die Grundlage der konkreten Äußerung sein?“ (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 289). Hier geht es um die Rekonstruktion des Habitus bzw. von Orientierungen. (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 289). Orientierungen sind „Sinnmuster, (...) die unterschiedliche (...) Handlungen

hervorbringen“ und in „Handlungen eingelassen“ sind (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 289). Wie und ob diese Orientierungen auch im Leben umgesetzt werden, zeigt sich durch die Identifikation des positiven Horizonts und des negativen Gegenhorizonts (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 290). Bei Heinrich Taube sieht die reflektierende Interpretation, die auf der inhaltlichen Beschreibung der Erzählung aufsetzt, so aus:

Inhaltliche Beschreibung	Was dokumentiert sich darin? (reflektierende Interpretation)
Heinrich verortet sich zuerst über das Datum seiner Geburt, dann über seine familiäre Herkunft und am Schluss über den Ort seiner Geburt.	
Heinrich führt sich als „Sohn“ einer altösterreichischen Offiziersfamilie in die Erzählung ein.	Das lässt den Schluss zu, dass ihm dieser Aspekt seiner Herkunft – die berufliche Tradition – wichtig ist. Und darin, dass sich Heinrich als Sohn einführt, zeigt sich, dass er sich als Stammhalter sieht, der die Tradition der Familie fortführt.
Und dann gewichtet Heinrich seine Herkunft noch einmal, indem er sagt, dass er aus zwei altösterreichischen Offiziersfamilien abstammt. Das heißt, die Familien gibt es schon lange und sie haben eine familiäre Tradition – das Offiziersein. Im Text zeigt sich, dass Heinrich seine Eltern gar nicht erwähnt. Er führt sie weder namentlich noch über ihre Funktion als Eltern ein – sie sind der traditionelle Fond, aus dem er entstanden ist. Sie sind seine Wurzeln, aber hier nicht von Belang.	Dass Heinrich seine Eltern hier ausblendet, lässt den Schluss zu, dass er hier einen offiziellen Lebenslauf von sich gibt. Die Herkunft – aus zwei Offiziersfamilien – ist hier von Belang. Dass Heinrich sagt, dass er von zwei „altösterreichischen“ Offiziersfamilien abstammt, verweist auf die Offizierstradition in der Familie. Gleichzeitig dokumentiert sich hier, dass sich die Zeiten geändert haben – Altösterreich gibt es nicht mehr, der Stern der Familie ist im Sinken begriffen, denn Heinrich wird in der Zwischenkriegszeit geboren.
Heinrich erzählt nichts aus seiner Kindheit und verweist nur darauf, dass er die Schulzeit in Klagenfurt verbracht hat.	Das stützt die Interpretation, dass Heinrich hier seine offizielle Lebensgeschichte erzählt. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Heinrich seine Kindheit und Jugend ausblendet und nur anführt, dass er nach der Schule 1940 maturiert hat.
Hier führt Heinrich nach der Herkunft ein weiteres institutionelles Ablaufmuster (Nohl 2008, S. 31) ein: die Schule.	Das lässt den Schluss zu, dass Heinrich sich an institutionellen Ablaufmustern orientiert.
Nach dem Hinweis, dass er 1940 maturiert hat, könnte Heinrich weiter erzählen, doch das tut er nicht. Er gibt eine Globalevaluation über seine Kindheit ab: Diese verlief eigentlich sorglos. Das Wort „eigentlich“ ist ein Markierer mangelnder Plausibilität und weist auf ein Problem hin. Hier gerät Heinrich in einen Zugzwang des Erzählens. Er muss zugeben, dass die Zeiten damals in Österreich schlecht waren. Hier manifestiert sich, dass Heinrich in der Zwischenkriegszeit – einer Zeit der Wirtschaftskrise und Inflation – aufgewachsen ist. Und an dieser Stelle muss Heinrich einem weiteren Zugzwang nachgeben und macht die damalige Situation seiner Familie öffentlich: Der Vater ist Alleinverdiener und muss als	Es dokumentiert sich, dass die Familie unter ihrem Stand lebt: 1.) Der Vater, ein ehemaliger Offizier, muss Versicherungen verkaufen. Dieser Beruf ist für ihn ein reiner Brotberuf, der die Existenz der Familie sichert. Seine Tätigkeit als Versicherungsvertreter ist nicht identitätsstiftend. Diese Tätigkeit ist für ihn kränkend. Aber er muss sie ausüben, um die Familie zu ernähren, vor allem, nachdem die Mutter ihre Mitgift durch die Inflation verloren hat. Die Mutter ist nicht berufstätig und kann das Dilemma des Vaters nicht auflösen. Er muss das Geld beschaffen. 2) Der Familie fehlt es in der Zeit der Depression und Inflation der Zwischenkriegszeit an finanzieller Kraft. Das pointiert gesprochene „angewiesen“ spricht für

ehemaliger aktiver Offizier, der nach dem Ersten Weltkrieg seinen Beruf verloren hat, bei einer Versicherung arbeiten. Die Mutter verliert durch die Inflation ihre Mitgift. Die Familie ist auf das Einkommen des Vaters angewiesen.	diese Interpretation.
Heinrich führt seinen Vater als ehemaligen aktiven Offizier ein.	Das bestätigt die Interpretation, dass Heinrich dieser Aspekt seiner Herkunft sehr wichtig ist. Darin, dass er von „ehemalig aktiv“ spricht, dokumentiert sich eine Unfreiwilligkeit. Der Vater will Offizier sein.
Heinrich weist darauf hin, dass der Vater seinen Beruf „verloren“ hat.	Darin dokumentiert sich wieder diese Unfreiwilligkeit.
Heinrich weist darauf hin, dass man das als Kind nicht spürt. Hier spricht der Erzähler nicht mehr als Kind, sondern aus seiner aktuellen Perspektive.	Hier dokumentiert sich, dass der Erzähler rückblickend die Kränkung der Eltern versteht: Der Vater muss als Versicherungsangestellter arbeiten und die Familie ernähren. Die Mutter hat ihre Mitgift verloren. Als Kind hat der Erzähler das nicht mitbekommen.
Heinrich weist noch einmal darauf hin, dass er eine sorgenlose Jugend verbracht hat.	Das kann ein positiver Gegenhorizont zu dem sein, was dann kommt. Denn Heinrich überlebt den Zweiten Weltkrieg.

Tabelle 8: So setzt die reflektierende Interpretation auf der inhaltlichen Beschreibung der Erzählung auf.

Bis jetzt sind die einzelnen Erzählungen im Detail analysiert. Jetzt geht es darum, aus den Details **ein großes Ganzes** zu bilden. Dies kann gelingen, weil die lebensgeschichtliche Erzählung – durch die retrospektive Perspektive, aus der sie erzählt wird – einen roten Faden aufweist (Schütze 1987a, S. 11). Bei Schütze ist es dieser rote Faden, der der Biographie Sinn und Kontinuität verleiht (Schütze 1987a, S. 11). Es geht um die Herausbildung der biographischen Gesamtformung (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 237). Das ist die „Herausbildung und Durchsetzung des biographischen Handlungsschemas“, z. B. das Ziel, Ärztin zu werden (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 237). Dazu gehört auch der „Hintergrund, vor dem es entsteht und die Widerstände, gegen die es aufgebaut wird, die Auseinandersetzung mit kontrastierenden (...), sowie die mit diesem Handlungsschema verbundenen Ausblendungen“ (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 237). Dass die Lebensgeschichte immer ein Ganzes ist und retrospektiv gebildet wird, lässt den Schluss zu, dass aus diesem roten Faden, der sich durchzieht, der Habitus – der primäre Orientierungsrahmen – rekonstruiert werden kann. Bei Schütze weist der Analyseschritt der analytischen Abstraktion in diese Richtung (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 237). In diesem Analyseschritt geht es darum, jene Prozessstruktur bzw. Orientierung herauszuarbeiten, die die Biographie bestimmt (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 237). Dies kann z. B. ein Traumberuf oder ein Lebensziel sein (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 237). Bei Bohnsack ist dies die Herausarbeitung des dominierenden Orientierungsrahmens bzw. des Habitus im Sinne Bourdieus durch die Rekonstruktion des Dokumentsinns (Bohnsack 2001a, S. 230).

Der nächste Analyseschritt ist bei Fritz Schütze die **Wissensanalyse** (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 237). Hier werden die Prozessstrukturen des Lebenslaufes mit den eigentheoretischen Aussagen kontrastiert (Hitzler 1997, S. 148). Denn in diesen eigentheoretischen Aussagen und in den analytischen Passagen dokumentiert sich die aktuelle Handlungsorientierung (Schütze 1982, S. 575). Hier geht es um die Art und Weise, wie argumentiert wird und wie die Argumentation auf die Ereignisse und das Handeln des Erzählers bezogen ist (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 237). Denn der Erzähler blickt durch seine „Gegenwartsperspektive“ auf die Vergangenheit, diese ist also getönt und konstruiert (Hitzler 1997, S. 148). Ziel ist es, herauszuarbeiten: „Was zeigt sich in dieser Eigentheorie an Orientierung, an Verarbeitung und Deutung, welche Selbstdefinition und Legitimation wird darin erkennbar, oder welche Form der Ausblendung und Verdrängung“ (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 237).

Nach der Auswertung des Materials mit der Narrationsanalyse und der dokumentarischen Methode nach Bohnsack werden die Ergebnisse in Form einer **Falldarstellung dargestellt**, diese findet sich in Kapitel 15.1. Die Falldarstellung trägt dem Aufeinanderfolgen der einzelnen Erzählpassagen Rechnung. Es geht darum, die Erzählstruktur zu erfassen (vgl. Hitzler 1997, S. 148). Denn es ist nicht zufällig, wie die einzelnen Textpassagen verknüpft sind (Hitzler 1997, S. 148), welche Themen ausgespart und erst nachträglich erzählt werden und wo der Schwerpunkt der Erzählung liegt (Nohl 2008, S. 34). Die Falldarstellung behandelt aber nicht nur die lebensgeschichtliche Erzählung, sondern auch die Nacherzählung der Fernsehkriegsberichterstattung über den Irakkrieg. In einem dritten Teil wird die Rezeption von Kriegsberichterstattung aus dem Alltagshandeln heraus erklärt.

In die Falldarstellung fließt die **komparative Analyse** mit ein (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Diese ist gerade bei der dokumentarischen Methode wichtig, denn damit sich der Habitus herauskristallisiert, braucht es Vergleichshorizonte – also andere Fälle (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15).

Auch die **Typenbildung** (nach Bohnsack) basiert auf der komparativen Analyse (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 16). Hier wird das den „Vergleich strukturierende Dritte, das gemeinsame Thema“ herausgearbeitet (Bohnsack 2001a, S. 235). Die Typenbildung ist nicht nur sinn-, sondern auch soziogenetisch (Nohl 2008, S. 10). In der sinngenetischen Typenbildung „werden unterschiedliche Orientierungsrahmen der Bearbeitung einer Problemstellung (...) herausgearbeitet und typisiert“ (Nohl 2008, S. 13;

Bohnsack 2001a, S. 245). Das heißt, der primäre Orientierungsrahmen – der Habitus – wird vom Einzelfall gelöst und zum Typus ausformuliert (Nohl 2008, S. 57). Für diese Dissertation bedeutet das: Die sinngenetische Typenbildung kann nur aufzeigen, „in welchen unterschiedlichen Orientierungsrahmen“ die Erzähler ihre Nacherzählung durch das Alltagshandeln präformieren, aber sie kann „nicht deutlich machen, in welchen sozialen Zusammenhängen und Konstellationen die typisierten Orientierungsrahmen stehen“ (Nohl 2008, S. 58). Das macht die soziogenetische Typenbildung. Soziogenetisch bedeutet, dass rekonstruiert wird, „wofür denn eine Orientierungsfigur (...) typisch ist“ (Bohnsack 2001a, S. 245) und welchem „spezifischem Erfahrungsraum (...) eine generelle Orientierung zuzurechnen ist“ (Bohnsack 2001a, S. 252; Nentwig-Gesemann 2001a, S. 295). Bei der soziogenetischen Typenbildung geht es darum, „die spezifischen Erfahrungshintergründe und die Soziogenese der Orientierungsrahmen systematisch zu analysieren“ (Nohl 2008, S. 13). Ziel ist es, die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Orientierungsrahmen herauszuarbeiten“ (Nohl 2008, S. 59), wie z. B., wie Bildungsprozesse mit dem Lebensalter verknüpft sind (Nohl 2008, S. 58) – oder in dieser Dissertation, wie das Alltagshandeln die Nacherzählung präformiert. Bei der soziogenetischen Typenbildung wird rekonstruiert, „aus welchen – individuellen und kollektiven – Erfahrungsräumen (...) heraus sich bestimmte handlungsleitende Orientierungen“ und der Habitus „entwickelt haben“ (Liebig und Nentwig-Gesemann 2009, S. 111). Dies erfolgt durch die Verlagerung des Fokus auf jene Mechanismen und Umfeldbedingungen, die zur „Herausbildung bestimmter handlungsleitender Orientierungen und habitualisierter Handlungspraxis geführt haben“ (Liebig und Nentwig-Gesemann 2009, S. 111).

13. Die Nachrichtensendung über den Irakkrieg

Im Folgenden verlagert sich der Fokus auf das Material, dass die Befragten gesehen haben. Ziel ist es hier nicht, den Habitus bzw. den Orientierungsrahmen, der sich in der Kriegsberichterstattung über die Soldaten, die Zivilisten, die Journalisten oder über das Wesen des Krieges dokumentiert, zu rekonstruieren (vgl. Bohnsack 2009, S. 20). Das Ziel ist es, festzumachen, was – auf der Ebene des immanenten Sinns – die Erzähler gesehen haben (vgl. Bohnsack 2003, S. 240f). Dieses Was umfasst das, was „*wörtlich* mitgeteilt wurde“, was auf der vor-ikonographischen Ebene (Bohnsack 2003, S. 240f) „auf dem Bild zu sehen ist“ und was auf der ikonographischen Ebene (Bohnsack 2003, S. 241) „Thema oder Sujet des Bildes ist“ (Bohnsack 2009, S. 19).

Durch die Konzentration auf das Was kann herausgearbeitet werden, welche Elemente der Nacherzählung die Erzähler wie übernommen haben und welche nicht (vgl. Bohnsack 2003, S. 240f). Dies geht mit der Agenda-Setting-Hypothese konform (vgl. Bonfadelli 2004a, S. 238). Der „Kerngedanke dieses Konzepts besteht in der Annahme, daß die Massenmedien nicht sosehr beeinflussen, *was* wir denken sollen, sondern eher bestimmen, *worüber* wir nachzudenken haben“ (Burkhart 1995, S. 240). Wenn also die Medien die Themen, über die wir nachdenken, strukturieren, dann ist es essentiell, diese Themen zu benennen und damit explizit zu machen (vgl. Burkhart 1995, S. 240). Dies wird mit der Analyse der Kriegsberichterstattungsbeiträge mit der dokumentarischen Methode, die Ralf Bohnsack zur Bild- und Videointerpretation entwickelt hat (Bohnsack 2009, S. 25ff), erreicht. Diese zeichnet sich – wie alle Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung – durch die Trennung der Analyse in ein Was und in ein Wie aus (Burkhart 1995, S. 290). Erster Schritt ist bei Bohnsack die formulierende Interpretation und damit die Frage nach dem Was (Bohnsack 2003, S. 33).

13.1. Die Untersuchungsschritte im Überblick

Zuerst wurde das achtminütige Filmmaterial aus der Anfangsphase des Irakkrieges im Jahr 2003 transkribiert. Dazu wurde aus jeder Sekunde jenes Bild, das diese Sekunde am besten abbildet, extrahiert und mit dem gesprochenen Text in Verbindung gesetzt. Das Videotranskript befindet sich im Anhang in Kapitel 22.1, ebenso wie die Übersicht über die Einstellungsgrößen in Kapitel 22.5. Beim Filmmaterial handelt es sich nicht um eine Originalnachrichtensendung, die genau so ausgestrahlt wurde, sondern um vier ausgewählte Nach-

richtensequenzen. Die vier Beträge stammen von verschiedenen privatrechtlichen sowie öffentlich-rechtlichen Sendern aus dem deutschsprachigen Raum.

Normalerweise erfolgt im Anschluss an die Erstellung des Videotranskripts die Auswahl der zu interpretierenden Sequenzen, an denen sich thematische Verdichtungen zeigen (Bohnsack 2009, S. 174ff und 196). Doch hier muss auf eine Besonderheit des Materials Rücksicht genommen werden: Es handelt sich hier nämlich nicht um eine gesamte Nachrichtensendung, sondern um einen Zusammenschnitt aus verschiedenen Nachrichtensendungen über den Irakkrieg, daher ist jeder Beitrag an sich thematisch relevant. Das bedeutet, dass jeder Beitrag analysiert wird.

Im ersten Schritt der formulierenden Interpretation (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f) wurde auf Basis des Transkripts ein thematischer Verlauf der gesamten vier Beiträge (unter Ausblendung des Textes und des konjunktiven Vorwissens) erstellt (vgl. Bohnsack 2009, S. 198ff). Das heißt, es wurden im thematischen Verlauf Haupt-, Submotive, eingelagerte Motive und Einstellungsgrößen definiert (Bohnsack 2009, S. 198ff). Da für eine Nachrichtensendung die Bilder rasch wechseln und eine erschöpfende dokumentarische Analyse nicht angestrebt wird, wird die Art des Motivwechsels – also ob es sich z. B. um einen Schnitt, Zoom oder eine Überblendung handelt – nur am Rande behandelt.

In einem zweiten Schritt der formulierenden Interpretation wurden die Fotogramme – also die Bilder aus der Nachrichtensendung – ausgewählt und beschrieben (vgl. Bohnsack 2003, S. 240f). Diese Beschreibung umfasst exemplarisch sowohl das, was auf der vorikonographischen Ebene (Bohnsack 2003, S. 240f) auf dem Fotogramm zu sehen ist, als auch das, was auf der ikonographischen Ebene (Bohnsack 2003, S. 241) im Bild thematisiert wird. Die Fotogramme wurden nach ihrer Repräsentanz ausgewählt. Das bedeutet, dass jeweils das Bild aus dem Hauptmotiv, aus dem längsten Submotiv und aus dem längsten eingelagerten Motiv ausgewählt wurde, das die Sequenz am besten inhaltlich und in der Einstellung beschreibt (vgl. Bohnsack 2009, S. 201).

Zeitlich von der Analyse der Bildebene getrennt wurde anschließend der Text thematisch gegliedert und formulierend interpretiert (vgl. Bohnsack 2009, S. 222ff). Analog zur formulierenden Interpretation der Fotogramme (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack

2009, S. 56f) wurde auch hier zwischen dem, was gesprochen wurde, und dem, was damit thematisiert wurde, unterschieden.

13.2. Der immanente Sinngehalt von Bild und Text

13.2.1.1. Der Beitrag über den Häuserkampf

In diesem Betrag lässt sich generell der „Häuserkampf“ als Hauptmotiv fassen (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.1). Dieses Motiv zeigt Soldaten, die aus den Häusern heraus oder auf andere zulaufen bzw. in Deckung gehen. In das Hauptmotiv sind andere Motive eingelagert. Das größte eingelagerte Motiv zeigt „den auf dem Panzer stehenden Soldat“. Dieser wird in extremer Untersicht gezeigt (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)). Die häufigste Einstellung ist die amerikanische, das heißt, der Körper wird vom Kopf bis oberhalb des Knies gezeigt (siehe Anhang, Kapitel 22.5). Diese Einstellung wurde traditionellerweise bei Westernfilmen verwendet.

Neben Hauptmotiv und eingelagerten Motiven gibt es auch Submotive. Das längste und somit relevanteste ist der „verletzte Soldat“.

Nicht nur auf der Bildebene, auch auf der Textebene lassen sich Themen festmachen. Dieser Beitrag gliedert sich in die folgenden Themen (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.1):

- Es wird im Irakkrieg mehr Tote als erwartet geben
- Weil die USA für den Vormarsch zu lange gebraucht haben, wra der Häuserkampf nicht zu vermeiden und es wird hohe Verluste geben
- Die Kampfhandlungen im Häuserkampf
- Ein Soldat kommt zu Wort und wird beschossen
- Ein verletzter Soldat kommt zu Wort
- Wer ist Freund und wer ist Feind

Schon im textlichen Intro werden die Opfer durch den Hinweis, dass es mehr Kriegsoffer als erwartet geben wird, zum Thema (siehe Anhang, Kapitel 22.1). Die Schuld daran, dass es mehr Opfer als erwartet geben wird, wird bei den alliierten Truppen deponiert, die militärisch versagt haben (da deren Vormarsch zu langsam war). Dieser Vorwurf zeigt hier

ein implizites Thema: Die alliierten Truppen haben jetzt nicht mehr das Heft in der Hand – sie können nur mehr reagieren, nicht mehr agieren. Das hat Verlaufskurvenpotential. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass sich auch im weiteren Text die Zwangslage der Soldaten manifestiert: Sie ‚müssen‘ Stadt für Stadt erobern – sie haben keine Wahl. Und das Versagen der Soldaten geht weiter: Im Häuserkampf geraten sie in einen Hinterhalt, ein Soldat wird verletzt. Das zeigt sich auch im Submotiv „verletzter Soldat“. Der verbale Hinweis, dass „trotz aller Vorsicht“ ein Stoßtrupp in einen Hinterhalt gerät und ein Soldat verwundet wird, schwächt die Professionalität der US-Soldaten weiter. Dies wird noch dadurch gesteigert, dass der Off-Sprecher in dieser Subsequenz anmerkt, dass die US-Soldaten (als sie den Verletzten versorgen) selbst hier beschossen werden. Das heißt, sie können sich nicht schützen. Mit dem Hinweis, dass auch schon das nächste Opfer um Hilfe ruft, aber es nicht klar ist, ob es sich um Freund oder Feind handelt, wird dies noch mehr thematisiert. Die US-Soldaten wissen letztendlich gar nichts mehr, sie werden von den Ereignissen mitgerissen, können nicht einmal mehr Freund und Feind auseinanderhalten.

Auch im eingelagerten Motiv des „auf dem Panzer stehenden Soldaten“ zeigt sich dieser Kontrollverlust. Der Soldat gibt keine militärische Analyse ab, sondern sagt, dass er nicht weiß, was los ist. Und er wird auch während des Interviews beschossen (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.1).

Auch das Hauptmotiv „Häuserkampf“ zeigt keinen gezielten Vormarsch, sondern einzelne Momentaufnahmen (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.1). In letzter Konsequenz zeigt dieser Beitrag Soldaten, die versuchen, eine Verlaufskurve zu bewältigen, aber daran zu scheitern drohen. Und durch ihr Scheitern gefährden sie auch noch das Leben vieler Menschen.

13.2.1.2. Der Beitrag über die zivilen Kriegsoffer

Im Gegensatz zum Beitrag „Häuserkampf“ lässt sich im Beitrag über „zivile Kriegsoffer“ nicht ein Hauptmotiv identifizieren – sondern es zeigen sich mehrere Hauptmotive (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.2). Ein weiterer Unterschied ist, dass es im Beitrag über die „zivilen Kriegsoffer“ kaum eingelagerte Motive gibt. Auch ist die dominierende Kameraeinstellung eine andere. Im ersten Beitrag dominieren beim Hauptmotiv weite Einstellungen, jetzt sind es nähere Einstellungen. Alle stammen aus Krankenhäusern.

Das erste Hauptmotiv zeigt „eine Frau und ein verletztes Kind“ (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.2). Ein weiteres Hauptmotiv stellt „Frauen mit heruntergeklapptem Mundschutz“ dar, die interviewt werden (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.2). Das nächste Hauptmotiv zeigt einen „verletzten Jungen“ (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.2). Ein weiteres Hauptmotiv zeigt „drei Frauen“: eine Irakerin, eine verletzte Irakerin im Koma und die Journalistin Antonia Rados (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.2). Die Bilder haben ein Thema: die Opfer des Krieges. Und diese sind die verletzten Kinder und Frauen. Gleichzeitig wird hier thematisiert, dass der Krieg vor allem Unschuldige trifft – eben diese Kinder und Frauen. Auch der Text konzentriert sich thematisch auf das Thema Opfer (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.3):

- Wieder sterben 15 Zivilisten bei einem Zwischenfall, weil ein Apache-Hubschrauber der US-Armee irrtümlich eine Rakete in das Wohnhaus einer Großfamilie feuert
- Es erfolgt die Ankündigung, dass Antonia Rados über die zivilen Opfer des Irakkrieges berichten wird
- Das Leid der Kinder und Frauen ist Thema
- Eine Mutter kommt im Krankenhaus zu Wort und sagt, dass es am helllichten Tag geschah
- Besucherinnen im Krankenhaus kommen zu Wort und fragen, warum US-Präsident Bush sie bombardieren lässt
- Dann werden die immensen, verletzten, zivilen Kriegsoffer thematisiert
- Schließlich wird ein Schicksal herausgegriffen: Sadjie – auch sie wurde schwer verletzt und wird sterben

Nicht in den Bildern, auch im Text sind die Opfer des Krieges Thema – die verletzten Kinder und Frauen (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.2). Vor allem Frauen und Kinder werden gezeigt, aber auch Männer. Die Frauen kommen zu Wort, nicht die Männer. In den Bildern – und nur hier – wird auch der große Familienzusammenhalt zum Thema: Oft ist nicht nur eine Person da, sondern die ganze Familie – inklusive dem Vater. Doch es sind die Frauen, die zu Wort kommen.

Gleichzeitig wird thematisiert, dass der Krieg vor allem Unschuldige trifft (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.2). Schon im Intro wird das militärische Versagen der USA thematisiert, die eine Großfamilie getötet haben. Darin, dass eine Mutter sagt: „Es geschah am helllichten Tag.“, bekommt das Bombardement der USA eine moralische Komponente.

Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass explizit die Frage nach dem Grund für den Krieg gestellt wird: „Warum tut Bush das? Warum lässt er uns bombardieren?“ Hier wird zum einen die Frage nach dem Warum und damit nach den Ursachen des Krieges Thema und zum anderen die Schuld am Leid bei Bush deponiert. Auch durch den Verweis, dass das US-Militär mit den Bombardements die Zivilisten in den Dörfern nahe den Frontlinien getroffen hat, wird die moralische Schuld der USA an den zivilen Kriegsoptionen explizit zum Thema. Gleichzeitig stellt sich hier die implizite Frage nach der fachlichen Kompetenz des US-Militärs.

Im Text wird auch die große Zahl der vielen zivilen Opfer thematisiert (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.2)! So beginnt der Beitrag mit dem Hinweis, dass „bei einem Zwischenfall im Zentralirak wieder mehrere Zivilisten“ starben. Und an anderer Stelle wird darauf hingewiesen, dass im Krankenhaus alle Betten voll sind, Hunderte Zivilisten schon tot sind und noch mehr folgen werden.

Die Bilder aus dem Krankenhaus thematisieren aber auch viele Mängel (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.2): Die Elektrik ist veraltet, ein Kind hält einen Infusionsbeutel, weil kein Ständer da ist. Die Angehörigen pflegen die Kinder, es gibt scheinbar keine Schwestern. Die Frau im Koma ist an keine Maschinen angeschlossen (z. B. zur Überwachung der Atmung oder der Gehirnströme).

13.2.1.3. Der Beitrag über die toten Journalisten

Das erste Hauptmotiv zeigt hier „einen verletzten Menschen, der in einer Decke aus einem Haus getragen“ wird (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.3). Das nächste Hauptmotiv, das sich festmachen lässt, zeigt „Männer im Irak“ (alliierte Soldaten und westliche Journalisten) (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.3). In dieses Hauptmotiv sind andere Motive eingelagert (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.3). Das größte lautet „Helmut Markwort, Chefredakteur von Fokus, spricht“ über den Tod seines Mitarbeiters. Ein weiteres Hauptmotiv bezeichnet einen „Beitrag, der von einem anderen Sender übernommen wurde“.

Die Bilder thematisieren die Gefahr und den Umgang von Männern mit dieser Gefahr (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.3): Verletzte werden in Decken getragen, Männer gehen in Deckung, andere tragen Helme und/oder Waffen, Kriegsgerät ist zu sehen.

Nicht nur auf der Bildebene, auch auf der Textebene lassen sich Themen festmachen. Dieser Beitrag gliedert sich in die folgenden Themen (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.3):

- Innerhalb von 36 Stunden starben zwei Kameramänner und zwei Reporter durch einen Angriff
- Im Hotel Palästine schlägt eine amerikanische Panzergranate ein, zwei Kameramänner sterben
- Zwei Herangehensweisen der Journalisten an den Irakkrieg (klassische Reporter in Bagdad oder neue, eingebettete Journalisten)
- Der tote deutsche Fokusjournalist (war ein eingebetteter Journalist)
- Die Reaktion der Kollegen in Deutschland
- Der Rechtfertigungsdiskurs der Reporter: Wir sind nicht leichtsinnig
- Fallbeispiel Ulrich Klose, er hatte Glück
- Der tote irakische Reporter.

Während die Bilder die Gefahr und den Umgang von Männern mit dieser Gefahr thematisieren, stehen auf der Textebene die vielen Toten durch diese Gefahren im Vordergrund (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.3). Das Erste, was verbal thematisiert wird, ist die Tatsache, dass viele Journalisten bzw. Kameraleute im Irakkrieg sterben. Dies wird schon im Intro angesprochen. Und dann wird die Reaktion der Kollegen auf den Tod des Focus-Journalisten ebenso wie die Ursache der Tode thematisiert: Journalisten sind nicht leichtsinnig, aber der Krieg ist unvorhersehbar. Die Schuld an den vielen Toten wird ebenfalls thematisiert: Schuld tragen die alliierten Truppen, die einen Raketenangriff auf das Hotel mit den Medienvertretern gestartet haben (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.3)!

Auch das Selbstverständnis der Journalisten – möglichst umfassend berichten zu wollen – wird ebenfalls zum Thema des Beitrages (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.3). Und hier werden zwei Möglichkeiten, dies zu tun, vorgestellt: als eingebetteter Journalist bei der Truppe oder klassisch als Reporter vor Ort. In beiden Arten der Berichterstattung werden die Gefahren thematisiert.

13.2.1.4. Der Beitrag über die Flucht aus Bagdad

Das erste Hauptmotiv zeigt hier „die leere Stadt“ (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.4). Das zweite Hauptmotiv zeigt „Menschen in Gebäuden“, ein drittes Hauptmotiv thematisiert „das Einsteigen ins Auto und das Wegfahren“ (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.4).

Nicht nur auf der Bildebene, auch auf der Textebene lassen sich Themen festmachen. Dieser Beitrag gliedert sich in die folgenden Themen (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.4):

- Nach eigenen Angaben der US-Streitkräfte wurden eventuell C-Kampfstoffe gefunden
- Nach eigenen Angaben der US-Streitkräfte operieren seit Beginn des Krieges Spezialkräfte in Bagdad
- Die Situation in Bagdad
- Ein Ladenbesitzer in Angst will sich verteidigen
- Der Ladenbesitzer kommt zu Wort
- Die Flucht findet mit dem Auto aufs Land statt; damit die Flucht gelingt, braucht es Waffen und den Koran
- Das Familienoberhaupt kommt zu Wort: Bush bringt nicht Demokratie, sondern Leid
- Flucht bedeutet den Verlust von Hab und Gut und eine ungewisse Zukunft

Im Intro wird das Thema C-Waffen angesprochen, in den Bildern kommt dieses Thema aber nicht vor (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.4). Gleichzeitig wird aber auch die Glaubwürdigkeit der USA zum Thema, indem die Nachrichtensprecherin sagt, dass diese Angaben von den USA selbst kommen (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.4).

Auf der Bildebene werden eine menschenleere Stadt und die Menschen, die sich auf den Einmarsch und den Häuserkampf vorbereiten, gezeigt (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.4). Auf der Textebene thematisiert der Beitrag die Flucht aus Bagdad (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.4). Doch auch diese Flucht ist gefährlich. Sie wird dadurch zum Thema, dass die männlichen Familienangehörigen Koran und Waffen haben und zeigt sich auch darin, dass von einer „ungewissen Zukunft“ gesprochen wird (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.4).

Neben der Gefahr wird die Schuld für die Flucht bei Präsident Bush deponiert (siehe Anhang, Kapitel 22.1 und Kapitel 22.2.4): Ein Einheimischer kommt zu Wort – diesmal ein Mann – und sagt: „Was der amerikanische Präsident Bush mit uns macht, das ist keine Demokratie. Er lässt die Bomben nicht auf die Militärs werfen, sondern auf die Zivilisten“. Hier macht der irakische Familienvater das Versagen der USA zum Thema: Einerseits schaffen es die USA nicht, die richtigen Leute (die irakischen Kämpfer) zu treffen, und andererseits ist von der Demokratie, die sie bringen wollen, nichts zu spüren. Die Zivilisten sind daher die, die leiden und viel zurücklassen müssen.

13.2.2. Zwischenbilanz

In der Analyse von Bild und Text zeigt sich, dass die Kriegsberichterstattungsbeiträge auf der vor-ikonographischen Ebene (Bohnsack 2003, S. 240f) nicht verständlich sind. Der Kontext, dass es sich um Kriegsberichterstattung handelt, ist wichtig. Um etwas als Kriegsberichterstattung zu erkennen, braucht es Wissen – und zwar kommunikatives Wissen, also „gesamtgesellschaftlich geteiltes“ und „institutionalisiertes Wissen“ (Bohnsack 2009, S. 45). Ohne dieses Wissen ist das Verständnis der Beiträge nur begrenzt möglich.

Gleichzeitig lassen sich in den Beiträgen sechs Themen festmachen:

- Im Irakkrieg gibt es mehr Tote als erwartet, weil die USA militärisch versagt haben
- Der Häuserkampf aus der Perspektive der Soldaten
- Der Häuserkampf aus der Perspektive der Zivilisten (Flucht)
- Viele Verletzte und Tote im Krieg unter Zivilisten, Soldaten und Journalisten
- Die Frage nach der Ursache für den Krieg
- Die Journalisten und ihre Arbeit im Krieg

13.3. Die Machart der Bilder

Nach Bohnsack schließt an die formulierende Reflektion der Bilder die reflektierende an (Bohnsack 2009, S. 202ff). Hier eine komplette reflektierende Interpretation zu beginnen, würde den Rahmen dieser Dissertation sprengen und an der Fragestellung dieser Arbeit vorbeigehen, allerdings lassen sich einige Tendenzen in den Bildern festmachen. Dies wird hier kurz in einer ersten Analyse der Machart der Bilder skizziert. Indem nun der Fokus auf der Machart der Bilder liegt, wechseln wir vom Was zum Wie (vgl. Bohnsack 2009, S. 19f).

In der Art und Weise, wie die Perspektive vom Kameramann gewählt wurde, zeigt sich ein wesentlicher Faktor zur Entschlüsselung der Beiträge: Verletzte Personen – egal, ob irakische Kinder, Zivilisten oder alliierte Soldaten – werden in Aufsicht gezeigt. Das zeigt sich in den folgenden Fotogrammen:



Abbildung 1: Verletzter Soldat im Häuserkampf.

Obwohl der Soldat am Boden liegt und gerade verletzt wurde, wird diese Verletzung nicht gezeigt, sondern die Kamera fokussiert sein unversehrtes Gesicht. Damit werden die Gräueltaten des Krieges abgemildert.



Abbildung 2: Frau (am Rand) und verletztes Kind.

Die Darstellung des verletzten Jungen in extremer Aufsicht ist interessant (<http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)). Seine Haltung mit den gespreizten Armen und den geschlossenen, leicht angewinkelten Beinen erinnert an eine Kreu-

zigung. Und das ist ein Indiz dafür, dass hier hinter dem expliziten Thema „Leid der verletzten Zivilisten“ das implizite Thema Schuld steckt. Die unschuldigen Kinder werden im Krieg ans Kreuz geschlagen.

Im nächsten Fotogramm steht nicht die verletzte Frau oder die schwarz gekleidete Irakerin im Mittelpunkt, sondern Antonia Rados. Es geht hier um ein distanzierendes „Berichten über“, nicht um eine gegenseitige Annäherung:



Abbildung 3: Drei Frauen.

Die Aufsicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)) ist daher in diesem Beitrag nicht dazu angehalten, Nähe zu schaffen – vielmehr blickt man von oben auf ein Geschehen. Die Personen werden dadurch objektiviert. Das ist ein Indiz dafür, dass das körperliche Leid nicht zu sehr betroffen machen soll. Und hier lässt sich auch ein Moment des Übergegensätzlichen feststellen (Bohnsack 2009, S. 36ff): Zwar werden die Verletzten präsentiert, aber nicht ihre Wunden. Blut und Fleisch sind nicht zu sehen, nur Verbände oder Stoff. Dies geht auch mit der Tatsache konform, dass Explosionen und Raketeneinschläge immer in weiten Einstellungen wie in der Totalen oder im Panorama gezeigt werden (siehe Anhang, Kapitel 22.5). Menschen sind dabei nie zu sehen. Es herrscht auch hier eine Distanz zum Krieg und zum Leid, auch wenn die Perspektive des Soldaten gezeigt wird:



Abbildung 4: Soldaten im Häuserkampf.

Die Soldaten im Häuserkampf werden in weiten Einstellungen gezeigt – meist in der Totalen oder im Panorama (siehe Anhang, Kapitel 22.5). Der Rezipient ist dadurch nicht mit im Bild, sondern ein distanzierter Beobachter des Krieges:



Abbildung 5: Soldaten im Häuserkampf, Fotogramm 1b.

Das oben stehende Fotogramm ist typisch für die Darstellung der Soldaten im Beitrag. Die Perspektive wechselt zwischen einer leichten Aufsicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)) und einer normalen Perspektive.

Die Perspektive ändert sich nur an zwei Stellen im Beitrag – beim verletzten Soldaten und als ein Soldat, auf einem Panzer stehend, wild gestikulierend zu Wort kommt:



Abbildung 6: Soldat auf einem Panzer, Fotogramm 2.

Hier wird die Untersicht gewählt – und dies in extremer Form. Personen, die in Untersicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)) dargestellt werden, wirken generell unsympathisch. Es wird eine emotionale Distanz spürbar. Dies ist auch hier der Fall. Durch die extreme Perspektive kommt aber auch ein Moment der Dominanz hinzu – die Kamera schaut auf den Soldaten, der das Bild dominiert. Das ist ein Indiz dafür, wie die USA im Irakkrieg gesehen werden: und zwar als riesiger Aggressor. Dazu kommt die Einstellungsgröße: die amerikanische Einstellung (siehe Anhang, Kapitel 22.5). Diese ist die typische Revolvermannpose. Und hier zeigt sich ein Moment des Übergesetzlichen (vgl. Bohnsack 2009, S. 36ff). Denn der Soldat wirkt zugleich durch seine wilde Gestik wie ein Hampelmann – er ist ferngesteuert – und durch die exponierte Position ist er auch schutzlos und somit angreifbar. Das ist ein Indiz dafür, dass die USA zwar einerseits der starke Aggressor, andererseits aber auch schwach sind und unüberlegt handeln.

Im Gegensatz zum Beitrag über den Häuserkampf, wo der Soldat in extremer Untersicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)) und in der amerikanischen Einstellung gezeigt wird, werden in allen anderen Beiträgen jene zivilen Personen, die zu Wort kommen, in normaler Perspektive und in einer nahen Einstellung oder in Großaufnahme gezeigt. Das unterstreicht die Bedeutung der Szene in extremer Untersicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)).

Im Unterschied zum Beitrag über den Häuserkampf gibt es im Beitrag über die verletzten Zivilisten und über die toten Journalisten eine aktivere Kamera. Beim Beitrag über die verletzten Zivilisten wird mit Zoom gearbeitet, die Kamera ‚tastet‘ sich über den Körper

der verletzten Kinder und Frauen, folgt sich bewegenden Personen, bleibt aber auf Distanz. Der Rezipient blickt auf das Kind und ist nicht mit im Bild drinnen. Beim Beitrag über die Journalisten sind die Kamera und der Kameramann zumindest teilweise mitten im Geschehen. Hier ist der Rezipient mit im Bild und steht nicht distanziert außerhalb. Der Kameramann läuft gemeinsam mit den Menschen, die den verletzten Kameramann auf einer Decke tragen, aus dem Hotel.

13.4. Bilanz

Durch die formulierende Reflektion (vgl. Bohnsack 2009, S. 19f und 198ff) wissen wir jetzt, was in den Beiträgen der Irakkriegsberichterstattung sowohl in den Bildern als auch im Text Thema ist. Der immanente Sinngehalt der Bilder – das Was – wurde dadurch sichtbar gemacht (vgl. Bohnsack 2003, S. 64). Nur wenn wir dieses Was kennen, können wir unterscheiden, welche Elemente der Nacherzählung aus dem präsentierten Nachrichtenmaterial stammen und welche der Erzähler – aufgrund seines Habitus – selbst mit eingebracht hat. Nur wenn das Was außer Frage steht (vgl. Bohnsack 19f), können wir herausfinden, wie der Rezipient darauf reagiert, und eine Rezeptionstypologie der Fernsehkriegsberichterstattung entwickeln.

14. Zu den Rezeptionstypen

Die folgenden Kapitel entwickeln auf der Basis mehrerer Fallstudien Rezeptionstypen der Kriegsberichterstattung. Es konnten vier Rezeptionstypen rekonstruiert werden, die in den folgenden vier Kapiteln dargestellt werden.

Ich gehe hier so vor, dass ich pro Typus zuerst einen wichtigen Eckfall des sich hier herauskristallisierenden Typus darstelle. Im Anschluss daran werden weitere Fälle, die in diesen Typ fallen, dargestellt und der Rezeptionstyp selbst entwickelt.

Jede Falldarstellung besteht aus verschiedenen Unterkapiteln. Zuerst werden die biographischen Daten präsentiert. Diese bilden eine objektive Basis für die Fallrekonstruktion (siehe Kapitel 12). In diesen biographischen Daten verbergen sich Prozessstrukturen des Lebenslaufes. Daher werden sie interpretiert und ihre Bedeutung für die Biographie dokumentarisch rekonstruiert. Dann rücken die lebensgeschichtliche Erzählung und deren Erzählstruktur in den Blickpunkt der Betrachtungen. Ziel ist es, herauszuarbeiten, was der Biographie Kontinuität und Sinn verleiht, und den Habitus zu rekonstruieren. Auch die Nacherzählung wird in ihrer Struktur analysiert. Im Anschluss daran wird die Nacherzählung aus der Lebensgeschichte heraus erklärt und so dargelegt, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert.

15. Typ 1: Die Armee bestimmt die Sicht des Krieges

Der Offizier im Ruhestand Heinrich Taube ist ein wichtiger Eckfall des sich hier herauskristallisierenden Typs. Er wird hier im Detail dargestellt. Im Anschluss daran werden weitere Fälle dargelegt und der Rezeptionstypus entwickelt.

15.1. Falldarstellung Heinrich Taube

15.1.1. Biographische Skizze

Der Erzähler wird am 23. Oktober 1922 im Klagenfurt der Zwischenkriegszeit geboren. Seine Eltern stammen aus Offiziersfamilien. Die Mutter ist Hausfrau. Der Vater war während des Ersten Weltkrieges Offizier und arbeitet, als der Erzähler geboren wird, bei einer Versicherung. Der Vater ist Alleinverdiener. Durch die Inflation in der Zwischenkriegszeit verliert die Mutter ihre Mitgift. Der Erzähler wird katholisch erzogen. Politisch sind seine Eltern dem ‚erschwarzen Lager Schuschniggs‘ zuzuordnen.

Im März 1938 erlebt der 16-jährige Erzähler den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich mit. Er besucht zu dieser Zeit eine katholische Mittelschule – das Institut zur Heiligen Jungfrau in Klagenfurt (also ein Gymnasium). Von einem Tag auf den anderen ändert sich nicht nur der gesamte Lehrplan (das dicke Geschichtsbuch mit Österreichs Geschichte wird durch ein schmales Heftchen ersetzt), sondern auch der Name der Schule. Sie heißt jetzt 4. staatliche Oberschule. Der Erzähler war bisher im Jungvolk – einer staatlichen Jugendorganisation aus Schuschniggs Zeit – Mitglied. Auch diese gibt es von einem Tag auf den anderen nicht mehr, stattdessen tritt er in die Hitlerjugend ein.

Im September 1939 marschiert Hitler in Polen ein. Das ist der Auftakt zum Zweiten Weltkrieg. Im Juni 1940 matriert der Erzähler. Anfang 1940, während des Maturajahres meldet sich der Erzähler freiwillig für den Krieg als Offiziersanwärter. Im Oktober 1940 zieht der Erzähler als Offiziersanwärter in den Krieg. Seine erste Station ist Wien, wo er eine militärische Grundausbildung zum Artilleristen erhält. 1941 nimmt der Erzähler mit anderen Rekruten am Griechenlandfeldzug teil. Auf der Rückverlegung ins Deutsche Reich wird das Schiff, auf dem sich der Erzähler befindet, torpediert und versenkt. Der Erzähler und seine Kameraden werden von griechischen Fischern gerettet, die sie aus dem Wasser bergen. In erbeuteten englischen Uniformen kehrt die Truppe nach Wien zurück.

Von Oktober 1941 bis Dezember 1943 wird der Erzähler an der Ostfront bzw. im Russlandfeldzug eingesetzt. Er macht den Vormarsch auf Moskau mit. Im Jahr 1943 wird gegen den Erzähler ein Kriegsgerichtsverfahren eingeleitet. Er hat mit der Waffe im Gefecht einen Kameraden am Arm verwundet (es ist allerdings nur eine Fleischwunde). Im selben Jahr (also 1943) besucht ihn sein Vater, der im Krieg Offizier ist. Der Vater – ein Hauptmann – erklärt bei einer Lagebeurteilung den Krieg für verloren. Der Grund ist für ihn der Eintritt der Amerikaner in den Krieg. Die militärische Führung sieht nur wegen der guten militärischen Leistungen des Sohnes davon ab, den Vater anzuzeigen.

Im Dezember 1943 wird Heinrich Taube nach Frankreich verladen um an der erwarteten Invasion der Alliierten bei Dover/Calais mitzumachen. Der erwartete Angriff findet im Juni 1944 aber in der Normandie statt. Die Verlegung der Deutschen Wehrmacht aus dem Raum Dover/Calais dauert fünf bis sechs Tage. Als die Deutsche Wehrmacht in der Normandie ankommt, ist der Brückenkopf der Angreifer zu groß. Die Invasion kann nicht mehr gestoppt werden. Die Deutsche Wehrmacht wird eingekesselt, kann aber durchbrechen. Da die amerikanischen Truppen nicht sofort nachstoßen, hat die Deutsche Wehrmacht (und mit ihr der Erzähler) Zeit, eine Abwehrfront zu bilden. Es entsteht die Westfront. Im Herbst 1944 startet die deutsche Wehrmacht ihre letzte große Gegenoffensive (an der Westfront) gegen die amerikanischen und englischen Verbände. Doch diese schlägt fehl. Im November 1944 stoßen dann die Amerikaner bis in den Westerwald vor.

Im selben Jahr – 1944 – erhält Heinrich Taube den Offiziersrang. Er wird als Offizier von der Westfront, die verloren ist, an die Ostfront verlegt und nimmt an der Winteroffensive auf Russland teil. Im Winter 1944/45 wird der Erzähler zweimal verwundet – einmal am Kopf, einmal am Oberschenkel.

Am 8. Mai 1945 endet in Europa der Zweite Weltkrieg mit der Kapitulation Deutschlands. Zu dieser Zeit ist der Erzähler bei Brünn stationiert. Da die Russen den Raum Brünn besetzt haben, liefert die Heeresgruppe Schörner, in der der Erzähler Offizier ist, diesen Rückzugsgefechte, um über die Moldau, die die Demarkationslinie war, in amerikanisches Feindgebiet vorzustößen. Sie kapitulieren nicht am 8. Mai, sondern erst am 9. Mai, als sie die Moldau überquert haben, um in amerikanische Kriegsgefangenschaft zu kommen. Trotzdem kommen Heinrich und seine Kameraden in russische Kriegsgefangenschaft, da die Alliierten schon vor Kriegsende die Aufteilung der Länder abgesprochen haben und die

Russen auch das Gebiet auf der anderen Seite der Moldau – und mit ihm die Kriegsgefangenen – beanspruchen.

Von 1945 bis 1948 befindet sich der Erzähler in russischer Kriegsgefangenschaft. Er muss als Offizier – entgegen der internationalen Standards der Kriegsgefangenschaft – ab Dezember 1945 im Steinbruch bzw. beim Straßenbau arbeiten. Während dieser Zeit wird er jedes Monat von russischen Ärztinnen bezüglich seiner Arbeitsfähigkeit untersucht.

Anfang 1948 kommt der 26-jährige Erzähler mit 56 Kilo (er ist ca. 190 cm groß) aus der Kriegsgefangenschaft nach Klagenfurt zurück. Bei seiner Entlassung bekommt Heinrich ATS 200,- Wehrsold als Abgeltung für die Zeit während des Krieges und in russischer Kriegsgefangenschaft. Heinrich überlegt, was er jetzt mit seinem Leben anfangen soll. Heinrich würde gerne Medizin studieren, kann sich aber nicht durchringen. Sein Vater besorgt ihm über Beziehungen einen Job in einer Papierfabrik. Eigentlich hätte der Erzähler im Büro arbeiten sollen, aber als der Chef hört, dass er Offizier war, gibt er ihm nur eine Stelle als Schmierer. 1949 vermittelt ein Bekannter dem Erzähler einen Job als Verkäufer bei Humanic. Diesen Beruf übt er bis 1956 aus. Im Jahr 1950 heiratet er.

1955 ziehen die Besatzungsmächte ab. Ab 1956 gibt es wieder ein Heer in Österreich. Der Erzähler tritt sofort wieder ins Heer als Offizier ein. Ungefähr zur selben Zeit, als der Erzähler wieder ins Bundesheer eintritt, bekommt er einen Sohn. Zuerst ist der Erzähler als Artillerieoffizier (da er ja in dieser Waffengruppe ausgebildet wurde) in Klagenfurt tätig, doch während des Ungarnaufstandes (auch 1956) wird er als Beobachtungsoffizier im Nachrichtendienst an der ungarischen Grenze eingesetzt. Der Erzähler ist fortan bis zu seinem Ruhestand im Nachrichtendienst tätig. Um das Jahr 1965 wird der zweite Sohn geboren. Im Jahr 1977 lernt er seine zukünftige zweite Frau auf Kur in Baden kennen. Sie ist der Grund für die Scheidung von seiner ersten Frau. Er zieht von Klagenfurt nach Wien zu ihr. Im Jahr 1982 heiratet der Erzähler ein zweites Mal. Bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1987 ist der Erzähler in Wien stationiert. Im Winter 2004/05 wird der Erzähler krank. Er hat drei Operationen in Folge. Im März 2005, zum Zeitpunkt der Erhebung des zweiten Interviewteils, ist er auf dem Weg der Besserung.

15.1.2. Interpretation der biographischen Daten

Bereits in der biographischen Skizze zeigt sich die Dominanz des Berufes Offizier und der Institution Heer für diese Lebensgeschichte. Das Offiziersein zieht sich durch alle Statio-

nen des Lebens. Der Erzähler wird in eine Familie mit langer Offizierstradition hineingeboren – und zwar sowohl väterlicher-, als auch mütterlicherseits. Der Vater ist während des Ersten Weltkrieges Offizier. Heinrich Taube wird ebenfalls Offizier. Diese biographischen Fakten lassen den Schluss zu, dass Heinrich Taube in einem ganz bestimmten sozialen Feld aufgewachsen ist. Hier wird Pierre Bourdieus Habituskonzept berücksichtigt (vgl. Bourdieu 1998, S. 21). Der Habitus ist einverleibtes Orientierungswissen und reicht von Handlungspraktiken (wie tue ich etwas) über Geschmackspräferenzen (das Wohnen im 18. Bezirk) bis zu Einstellungen, Bewertungen und Weltbildern, denn (Bourdieu 1998, S. 145):

„Der Habitus erfüllt eine Funktion (...): Er ist ein sozialisierter Körper, (...) der sich die immanenten Strukturen einer Welt oder eines bestimmten Sektors dieser Welt, eines Feldes, einverleibt hat und die Wahrnehmung dieser Welt und auch das Handeln in dieser Welt strukturiert“ (Bourdieu 1998, S. 145).

Das bedeutet, der Habitus ist den Akteuren eines sozialen Feldes in Fleisch und Blut übergegangen. Heinrich Taube wächst als Kind einer Offiziersfamilie in einem ganz bestimmten sozialen Feld auf, in dem ein ganz bestimmter Habitus herrscht. Das bedeutet, dass er die soldatischen Werte sehr früh verinnerlicht hat. Heinrich Taubes Herkunft lässt den Schluss zu, dass er – wäre es nie zum Krieg gekommen – ebenfalls in die Fußstapfen seines Vaters getreten wäre und die Offizierstradition weitergeführt hätte. Für diese Interpretation spricht, dass Heinrich in seiner Familie wohl einem gewissen Maß an symbolischer Gewalt ausgesetzt war – und zwar den Erwartungen der Eltern, die Tradition fortzuführen. Hier ist aber anzumerken, dass diese Erwartungen laut Bourdieu nicht explizit sind, sondern implizit auf Basis der übernommenen verinnerlichteten Werte wahrgenommen und erfüllt werden (Bourdieu 1998, S. 174). Das bedeutet, dass die Erfüllung dieser Erwartungen nicht durch äußeren Zwang motiviert ist (vgl. Bourdieu 1998, S. 174).

Ein weiteres wichtiges biographisches Fakt ist, dass Heinrich Taube als 16-jähriger den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich miterlebt hat. Dies ist nicht nur ein tiefgreifender Wandel in Politik und Wirtschaft, sondern auch eine immense Erschütterung und hat großes Verlaufskurvenpotential, das Heinrich bewältigen muss (vgl.: Schütze 1996, S. 125ff; Schütze 1989, S. 31ff). Anhand der biographischen Fakten lässt sich nachvollziehen, wie er das getan hat. Heinrich konzentriert sich auf die Schule. Die Schule ist ein institutionelles Ablaufmuster und gibt generell durch ihre Struktur Halt (vgl. Nohl

2008, S. 31). Dass diese Strategie bei Heinrich funktioniert, zeigt sich auch daran, dass es während seiner weiteren Schulzeit zu keinerlei Problemen kommt. Er geht weiterhin zur Schule und verhält sich dem neuen System konform. Das heißt, er ist bei der Hitlerjugend. Auch der Ausbruch des Krieges im Jahr 1939 ändert nichts an seinem Verhalten. Erst als die Schulzeit zu Ende geht, bricht die Kontinuität seines Lebens, die der Erzähler in der Institution Schule gefunden hat. Er muss entscheiden, was er jetzt in dieser veränderten Welt nach dem Anschluss Österreichs und nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mit seinem Leben anfangen will. Hier hat Heinrich mehrere Möglichkeiten:

- Erstens hätte er warten können, bis sein Geburtsjahrgang eingezogen wird. Doch hier wäre der Erzähler vor der Entscheidung gestanden, zwischenzeitlich einen zivilen Beruf ergreifen zu müssen, um sich die Zeit bis zur Einberufung zu vertreiben. Und er hätte passiv auf die Einberufung warten müssen. Wäre er dann eingezogen worden, hätte er seine Laufbahn nicht mitbestimmen können.
- Zweitens hätte der Erzähler in den Widerstand gehen können. Damit hätte er die politische Gesinnung, in der er aufgewachsen ist – seine ‚erzschwarzen‘ Wurzeln – aufrechterhalten können.

Doch Heinrich Taube entscheidet sich ganz anders. Er meldet sich freiwillig als Offiziersanwärter zur Deutschen Wehrmacht. Aber damit er das tun kann, muss er seine ‚erzschwarzen‘ Wurzeln aufgeben, sonst kann er sich der Deutschen Wehrmacht und dem Regime, der sie dient, nicht unterordnen. Indem Heinrich Taube den ‚Rettungsanker‘ Offizierslaufbahn ergreift, tritt er in die Fußstapfen seiner Vorfahren. Diese Bewältigungsstrategie des Verlaufskurvenpotentials Krieg ist kein Bruch, sondern die logische und konsequente Fortführung seiner Lebensgeschichte. Dadurch, dass der Erzähler zum Militär geht und Offizier werden will, findet er in gewisser Weise in seiner Familiengeschichte die Kontinuität, die er seit dem Anschluss Österreichs in der Institution Schule gesucht hat. Heinrich schlägt die Offizierslaufbahn ein, eben weil ihn der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich tiefgreifend erschüttert hat. Mit der intuitiven Entscheidung zum Eintritt in die Deutsche Wehrmacht bleibt auch die Kontinuität, die der Erzähler die letzten Jahre über im institutionellen Ablaufmuster Schule gefunden hat, weiterhin aufrecht, denn nicht nur die Schule, auch das Heer ist institutionelles Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31). Doch die Deutsche Wehrmacht im Besonderen und das Heer im Allgemeinen sind viel mehr als ein institutionelles Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31). Heere sind totale Insti-

tutionen, die alle Lebensbereiche an einem Ort bündeln und reglementieren (vgl. Goffman 1972, S. 17):

„1. Alle Angelegenheiten des Lebens finden an ein und derselben Stelle, unter ein und derselben Autorität statt. 2. Die Mitglieder der Institution führen alle Phasen ihrer täglichen Arbeit in unmittelbarer Gesellschaft einer großen Gruppe von Schicksalsgenossen aus, wobei allen die gleiche Behandlung zuteil wird und alle die gleiche Tätigkeit verrichten müssen. 3. Alle Phasen des Arbeitsalltags sind exakt geplant, eine geht zu einem vorher bestimmten Zeitpunkt in die nächste über, und die ganze Folge der Tätigkeiten wird von oben durch ein System expliziter formaler Regeln und durch einen Stab von Funktionären vorgeschrieben.“ (Goffman 1972, S. 17).

Ein wesentliches Element totaler Institutionen ist das Leben in der Schicksalsgemeinschaft unter einem strengen und allumfassenden Reglement. Aber totale Institutionen sind zugleich auch „Treibhäuser, in denen unsere Gesellschaft versucht, den Charakter von Menschen zu verändern“ (Goffman 1972, S. 23). Denn totale Institutionen arbeiten direkt mit Menschen – diese sind das Material, das geformt wird. Daher ist es gerade in totalen Institutionen schwer, die eigene Handlungsfähigkeit und ein Gefühl der Selbstbestimmung (z. B. was getragen wird, wie die Uniform gefaltet werden muss, wer vor wem wann salutiert) aufrechtzuerhalten (Goffman 1972, S. 49; Münch 2007, S. 297). Es stellt sich die Frage, welche Strategien Heinrich anwendet, um seine Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten und die totale Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17) zu bewältigen. Generell gibt es mehrere Möglichkeiten, sich in totalen Institutionen zu bewegen: Erstens kann man sich vollkommen zurückziehen und nur mehr an den Dingen Anteil nehmen, die einen unmittelbar und körperlich betreffen, doch das ist nicht Erfolg versprechend (Goffman 1972, S. 65ff; Münch 2007, S. 299). Zweitens kann man offen in Konfrontation gehen und sich gegen die Regeln der Institution auflehnen (Goffman 1972, S. 65ff; Münch 2007, S. 299). Auch dies ist nicht zu empfehlen (vgl. Goffman 1972, S. 65ff). Drittens ist eine Anpassung möglich, so können sich z. B. Personen über einen spielerischen Umgang mit den Regeln der Institution in dieser Institution Freiräume schaffen und sich an den Grenzen der Institution abarbeiten (Goffman 1972, S. 65ff; Münch 2007, S. 299). Viertens ist eine vollkommene Übernahme der institutionellen Perspektive möglich – eine Konversion (Goffman 1972, S. 65ff; Münch 2007, S. 299). Und fünftens gibt es die Strategie des ‚Ruhig-Blut-Bewahrens‘. Hierbei werden die Regeln der Institution so weit übernommen,

um nach ihnen zu funktionieren, gleichzeitig aber werden Möglichkeiten gesucht, um sich persönlich Vorteile zu verschaffen. Hierunter fällt z. B., wenn jemand einen befreundeten Kameraden um einen beruflichen Gefallen bittet (Goffman 1972, S. 65ff; Münch 2007, S. 299).

Wird hier berücksichtigt, dass Taube aus einer Offiziersfamilie stammt und sich freiwillig als Offiziersanwärter zur Deutschen Wehrmacht meldet, dann ist dies ein erstes Indiz, wie Heinrich die totale Institution bewältigt – und zwar, indem er ihre Werte und Denktraditionen übernimmt. Ein weiteres Indiz ist, dass Heinrich den Krieg und die Kriegsgefangenschaft überlebt. Das gelingt nur, wenn man in einem System handlungsfähig ist und dieses erfolgreich bewältigt hat.

Doch als der Erzähler als Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause kommt, bricht die Kontinuität – das Offiziersein im Heer – in seinem Leben: Es gibt im besetzten Österreich unter der Herrschaft der Besatzungsmächte kein Heer. Dadurch ist Heinrich Taube erstmals in seinem Leben ohne ein institutionelles Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) auf sich allein gestellt. Gleichzeitig ist Heinrich jetzt zur Privatperson degradiert worden und steht vor einem Orientierungsdilemma. Denn ohne ein österreichisches Heer ist Heinrich Taube vordergründig primär arbeitslos, aber hintergründig kommt hinzu, dass mit dem Verlust des Offizierberufs auch Heinrichs Biographie einen Bruch erlebt. In der Interpretation der biographischen Daten drängt sich der Schluss auf, dass der abgemagerte, hart gesottene Erzähler an der Heimkehr zu zerbrechen droht, weil er anstatt der Ehrungen, die ihm als Kriegsheld gebühren, nur Hohn und Missachtung erntet. Und zwar, weil die gesamte biographische Konzeption der Lebensgeschichte durch diese schmachvolle Heimkehr ohne militärische Perspektiven fragwürdig wird. Heinrich Taube ist ein vom Frieden gebrochener Mann, der bei seiner Heimkehr fälschlicherweise als Offizier einem Nationalsozialisten gleichgesetzt wird. Jetzt – und nicht während des Krieges oder der Kriegsgefangenschaft – stürzt Heinrich Taube in eine Verlaufskurve. Diese Verlaufskurve dokumentiert sich insofern, als der Erzähler unfähig ist zu handeln, er reagiert nur und kommt zu keiner Entscheidung, was er mit seinem Leben anfangen will. Er bleibt passiv. Die Jobs, mit denen er sich über Wasser hält und die seine Existenz sichern, werden ihm vermittelt – zuerst vom Vater, dann von einem Bekannten.

Im Jahr 1955 ist die Besatzungszeit zu Ende. Ab 1956 gibt es in Österreich ein eigenes Bundesheer. Heinrich meldet sich sofort zum Heer als Offizier. Mit dem Wiedereintritt ins

Heer sind das Orientierungsdilemma und der biographische Bruch, den die ‚heerlose‘ Besatzungszeit im Leben des Erzählers angerichtet hat, geheilt. Die Fortführung der Familientradition durch ein Leben im Heer als Offizier bildet ab 1956 wieder die **bestimmende Konstante** im Leben des Erzählers. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass sich die biographischen Daten größtenteils an militärischen Eckdaten orientieren. Und das lässt den Schluss zu, dass Heinrich Taube **ein Offizier mit Leib und Seele** ist.

15.1.3. Interpretation des Textes

15.1.3.1. Die Struktur der Erzählung

Durch die Analyse der biographischen Fakten wurde der Ereignisverlauf herausgearbeitet. Es wurde erfasst, welche Ereignisse Verlaufskurvenpotential haben, und wie bzw. ob der Erzähler dieses Verlaufskurvenpotential handlungspraktisch bewältigt hat (sofern sich dies an den biographischen Fakten festmachen ließ).

In diesem Kapitel wird nun die Art und Weise, wie der Erzähler seine Lebensgeschichte ausbreitet, beschrieben. Ziel ist es, die Erzählstruktur herauszuarbeiten. Dazu wird der Ereignisverlauf in jedem Textsegment herausgearbeitet und mit dem Wie der Erzählung in Beziehung gesetzt. Denn darin, ob z. B. jemand chronologisch erzählt oder ein Problem analytisch abstrahiert darstellt, dokumentieren sich persönliche Relevanzsetzungen und Handlungsmuster (vgl. Maindock 2003, S. 111). Es macht einen Unterschied, ob bei der Wahl eines Berufs eine Orientierungstheorie gewählt wird oder ob Globalevaluationen dominieren. Dieser Analyseschritt zielt darauf ab, hinter den kommunikativen bzw. immanenten Sinngehalt zu blicken und den konjunktiven bzw. dokumentarischen Sinngehalt zu rekonstruieren (Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), um den ganz persönlichen Habitus zu rekonstruieren.

Gerade in der Eingangspassage dokumentiert sich sehr viel. Sie lässt sich gut dazu nutzen, um den Habitus, die Orientierungen und die Prozessstrukturen des Lebenslaufes herauszuarbeiten (vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 223). Der Erzähler beginnt seine Lebensgeschichte mit den folgenden Worten:

„Hoa=joa dann. also dann. also pfh=ich wurde am 23.10.22 (2) als Sohn, (.)
ähh=sowohl väterlicher=also auch mütterlicherseits alt- einer alt=ähh
altösterreichischer Offiziersfamilie geb=in Klagenfurt geboren. ich hab meine

Schulzeit; (.) in Klagenfurt verbracht; unt=ahh (4) h::abe im Jahr 1940 maturiert. phha=hab, im Jahr 1940 maturiert; meine Jugend,=ah verlief (.) eigentlich sorgenlos; o::bwohl es::=damals in Österreich sehr=schlecht=sehr=schlechte Zeiten waren. (net=hm) zumal es ja:: (.) kaum Familien gegeben hat:: in denen sowohl Mutter als auch Vater verdient haben. es war also mein Vater war also Alleinverdiener. und als ehemaliger aktiver Offizier hat er ja 19Hundert=nach dem Ende des äh=ersten Weltkrieges; seinen Beruf verloren und war dann ah bei der Assikurationi Generali, als Versicherungsbeamter angestellt. Ahmh meine Mutter war immer nur Hausfrau, und dazu kam ja noch; dass=sie ja ihre Mitgift durch die Inflation verloren hat. Es war, wir waren also zeitlebens also in meiner Kindheit auf den Alleinverdienst meines Vaters angewiesen. trotzdem a::ls Kind spürt man das ja nicht=i:ch habe also eine sorgenlose Jugend verbracht. ich war kein besonders guter Schüler; aber auch kein schlechter Schüler. net=hm. ich hab mich also immer so durchmanövriert, würd ich @sagen@“ (BI⁶ Zeile 7-57).

Heinrich Taube verortet zuerst einmal sein Geburtsdatum und dann seine Herkunft, indem er sich „als Sohn einer altösterreichischen Offiziersfamilie“ einführt. Die Wortwahl verweist darauf, dass das Leben des Erzählers in einer langen Reihe von Offizieren zu sehen ist. Die Wichtigkeit der Herkunft zeigt sich darin, dass der Erzähler diese nochmals gewichtet und darauf hinweist, dass nicht nur ein Elternteil, sondern beide Elternteile aus Offiziersfamilien stammen. Erst jetzt macht er öffentlich, wo er geboren wurde. Die Interpretation des biographischen Textes lässt hier den Schluss zu, dass für den Erzähler Offiziere einer gewissen Elite angehören. Und dann blendet Heinrich Taube seine gesamte Kindheit und Jugend aus – er blendet sie aus und kommt gleich zur Matura 1940. Das lässt den Schluss zu, dass diese Kindheit und Jugend problematisch sind. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Heinrich gesteht, dass seine Kindheit durch die Wirtschaftskrise nur „eigentlich“ sorglos war. Doch das ist noch nicht alles: Im Text manifestiert sich noch eine weitere Problematik – der Vater ist nur ein ehemalig aktiver Offizier. In der Wortwahl, dass der Vater seinen „Beruf verloren“ hat, zeigt sich auch eine Zwangsläufigkeit: Der Vater ist dazu gezwungen, bei einer Versicherung zu arbeiten. Doch dieser Beruf ist nicht identitätsstiftend. Dieser Beruf ist für ihn ein reiner Brotberuf, der die Existenz der Familie sichert. Seine Tätigkeit als Versicherungsvertreter ist nicht identitätsstiftend. Aber er muss diese kränkende Tätigkeit ausüben, um die Familie zu ernähren, vor allem,

⁶ BI bedeutet biographisches Interview in phonetischer Transkription, siehe Anhang Kapitel 22.3.

nachdem die Mutter ihre Mitgift verloren hat. Die Mutter arbeitet nicht und kann daher das Dilemma des Vaters nicht auflösen. Der Vater muss das Geld beschaffen. Doch obwohl sich der Vater in einem ungeliebten Brotberuf aufopfert, fehlt es der Familie an finanzieller Kraft. Die Familie lebt doppelt unter ihrem Stand: Der Vater ist kein Offizier und die Familie hat wenig Geld. In der lebensgeschichtlichen Erzählung dokumentiert sich, dass Heinrich rückblickend diese Kränkung versteht, dass er sie als Kind aber nicht in dem Ausmaß mitbekommen hat.

Mit der Aussage „als Kind spürt man das nicht“ (BI Zeile 53) kehrt Heinrich Taube zur eingangs gemachten Feststellung, eine sorgenlose Jugend verbracht zu haben, zurück. Gleichzeitig fungiert die „eigentlich sorglose Jugend“ (BI Zeile 54) als positiver Gegenhorizont, den der Erzähler aufzieht, um die Dramatik des Anschlusses Österreichs an Deutschland zu unterstreichen. Wie sehr der Erzähler von den Ereignissen des Anschlusses mitgerissen wurde, zeigt die folgende Textpassage:

„Ah::h= ich kann mich noch erinnern, gerade zum Umbruch; hatten wir eine Schülervorstellung Lohengrin in der Grazer; Staatsoper ah in der Klagenfurter Oper. (2) und plötzlich, wurde di::e (2) Aufführung (.) unterbrochen. (.) Lohengrin; (3) kam oauf die Bühne. (.) in seine::m (3) Gewand; und rief ins Publikum. Österreich ist e::ndlich frei? (.) wir kamen hinaus. da kam dahermarschiert; ein Fackelzug. es waren etliche 100 Personen. u::ndt in der ersten Reihe einige Professoren (2) unseres Gymnasiums. die riefen; Österreich, ist rot-weiß-rot, bis in den Tot. hem=ja. das waren also Österreichtreue (.) Professoren; undt (2) andere Personen. undt ungefähr 15 bis 20 Minuten später kam ein rie::sen Fackelzug mit, Sieg. heil, Sieg. heil, ein Volk. ein Reich. ein Führer. ich=kam nach Haus doas Radio woar aufgedreht undt=ich hoabe noch die letzten Worte Schuschniggs gehört, Gott, schütze, Österreich; nja; das war also der 11. oder 12. März 1938. für uns, brach aber dann eine andere Zeit an. (.) (BI Zeile 110 – 134)

Mit dem Rahmenschaltelement „ich kann mich noch erinnern“ (BI Zeile 110f) beginnt Heinrich Taube seine Erzählung vom Tag des Anschlusses. Die Dramatik ist sofort aufgebaut durch den doppelten Zeitmarkierer „Umbruch“ und „gerade“. Bezeichnend ist hier, dass der Erzähler nicht vom Anschluss, sondern von einem – wertfreien, neutralen – Umbruch spricht. Dies ist ein Indiz dafür, dass Heinrich Taube zutiefst apolitisch, abe

trotzdem auch sehr erschüttert ist. Das dokumentiert sich darin, dass der Narrativitätsgrad sinkt und die Pausen zunehmen, während er den ersten Fackelzug schildert. Im Text dokumentiert sich, dass sich der 16-jährige, obwohl Österreich als Land aufgehört hat zu existieren, mit den Anschlussgegnern identifiziert. An dieser Stelle der Erzählung erlebt sich Heinrich Taube als Österreicher und hier dokumentiert sich die Trauer über darüber, dass mit diesem Fackelzug Österreich praktisch zu Grabe getragen wird. Trotzdem zeigt sich an der Erzählung, dass der 16-jährige Heinrich von der Welle der Begeisterung mitgerissen wird, als einige Minuten später ein nationalsozialistischer Fackelzug aufmarschiert, viel größer als der der letzten Getreuen Österreichs. Im eindrucksvollen Bild, dass der Erzähler von der „**Sieg. heil, Sieg. heil, ein Volk. ein Reich. ein Führer.**“ skandierenden Masse entwirft, manifestiert sich, dass der Erzähler von der Übermacht der infiltrierenden Nationalsozialisten einerseits mitgerissen ist, ihn diese andererseits aber zu Tode ängstigt. Daher ist die Freude, die er hier schildert, nicht die seine, sondern – auch das manifestiert sich im Text – jene der höheren Bildungsschichten und der Jugend allgemein. Aufgrund des Selbstverständnisses, das der Erzähler in der Eingangspassage offen gelegt hat, kann gesagt werden, dass der Nationalsozialismus genau dort verbreitet ist, wo sich Heinrich durch seine Schulausbildung und die soziale Schicht zugehörig fühlt: in der Jugend und in Intellektuellenkreisen. Allerdings redet er nicht von „Wir“, sondern distanziert sich. Doch das Bild erscheint ihm nicht rund, deshalb zieht er einen zweiten Erzählrahmen auf und erklärt, was sich über Nacht alles geändert hat (Schulname, Geschichtsunterricht). Und auch die Tatsache, dass Heinrich Taube an jenem Abend nicht bleibt, um zu feiern, bekräftigt diese Interpretation. Er geht heim und hört noch Schuschniggs letzte Worte. Damit endet seine Erzählung vom Anschluss. Die Feststellung, „für uns, brach aber dann eine andere Zeit an.“ bekräftigt Heinrich, dass von diesem Tag an alles anders war.

Als in der Erzählung von Heinrich Taube der Zweite Weltkrieg ausbricht, ist von der Verbundenheit mit Österreich nichts mehr zu spüren. Dies manifestiert sich in den Worten des Erzählers. Er sagt in einer Theorie über das eigene Kollektiv:

„[D]ann brach der Krieg aus. (3) undt selbstverständlich war für uns Jungen Deutschland unser Vaterland. ja? die Jugend dachte jetzt ist Deutschland unser Vaterland. und es war selbstverständlich aufgrund meiner Herkunft; dass ich gesagt hab; na gut; Deutschland ist mein Vaterland. undt ich möchte wie meine Vorfahren Offizier werden“ (BI Zeile 158 – 164).

In dieser Passage manifestiert sich zweierlei: Erstens manifestiert sich hier, dass sich Heinrich Taube nun nicht mehr als Österreicher, sondern als Deutscher sieht, und zweitens, dass Heinrich Taube wie seine Vorfahren Offizier werden will.

Seinen ersten Kampfeinsatz (BI 170ff) beschreibt der Erzähler nur abstrahiert. Er gibt lediglich Auskunft über die Stationen, die die Deutsche Wehrmacht zurückgelegt hat. Doch auf der Rückverlegung wird das Schiff torpediert und sinkt. Hier erzählt der Erzähler nun wirklich: Und zwar nicht nur von seinem Erlebnis, sondern vom Schicksal der Truppe. Er spricht von einem „Wir“, welches schwimmend von griechischen Fischern (dem Feind auf dem Griechenlandfeldzug) gerettet wurde. In diesem „Wir“ manifestieren sich das Gemeinschaftsgefühl und das Gefühl der Geborgenheit in der Schicksalsgemeinschaft mit den Kameraden und in der Maschinerie der Institution Militär (vgl. Goffman 1972, S. 23). In der Sprache des Erzählers dokumentiert sich, dass dieser in der Gemeinschaft mit seiner Truppe aufgeht. Dies lässt auf Basis des biographischen Materials den Schluss zu, dass Heinrich Taube in der eingeschworenen soldatischen Schicksalsgemeinschaft wieder jene Sicherheit gefunden hat, die mit dem Anschluss Österreichs ohne Vorwarnung in sich zusammenstürzte (vgl. Goffman 1972, S. 23). Das Entwickeln dieser Schicksalsgemeinschaft ist ein Element der totalen Institutionen (Goffman 1972, S. 61): Die Strukturen und Werte des Soldatenseins, zu denen die Soldaten erzogen werden, haben diese zusammengeschweißt, sie agieren im selben konjunktiven Erfahrungsraum, haben denselben Habitus (vgl.: Goffman 1972, S. 61; Schäffer 2003, S. 81; Kraus und Gebauer 2008, S. 31). Und diese Schicksalsgemeinschaft hilft Heinrich auch, den Krieg zu bewältigen. Er sagt über die erste Heimkehr nach Wien:

„wir wurden schwimmend; von griechischen Fischern aufgefischt; und auf die Insel Kephallonia gebracht. dort erhielten wir englische Beuteuniformen. undt=man hat uns dann, im Eisenbahntransport, nach Wien gebracht. undt=als wir in Wien ausgeladen wurden; oalle in englischen Uniformen standen die Wiener schon da; und haben gsagt, aaah de Tommys, de Tommys san da; joa. und dann hieß es antreten ein Li::ed, und wir haben Westerwald gesungen. und da hat man gesehen; @dass es doch? deutsche Soldaten waren@.“ (BI Zeile 202 – 212)

Darin, dass der Erzähler die Heimkehr von seinem ersten Feldzug sehr detailliert schildert, zeigt sich das Moment der ‚verkannten‘ Heimkehr. Hier dokumentiert sich, dass die Heim-

kehr aus einem Krieg oder einer Schlacht für den Erzähler immer problematisch ist, weil er verkannt wird, wenn er heimkehrt. Der Erzähler kehrt unter falschen Vorzeichen heim, und zwar in englischer Beuteuniform. Das erschreckt die Bevölkerung, bis sich die Soldaten als Deutsche zu erkennen geben, indem sie ‚Westerwald‘ singen. Hier ist das Verkanntwerden für den Erzähler lustig und löst sich in Wohlgefallen auf. Aber als der Erzähler nach Ende des Krieges aus der russischen Gefangenschaft heimkehrt, ist die Situation für den Erzähler weniger lustig und weniger leicht aufzulösen. Denn als ehemaliger Offizier wird er verkannt: und zwar als Nationalsozialist (BI Zeile 449ff), doch dazu später. Die Erzählung von der ersten Heimkehr ist aber noch aus einem weiteren Grund wichtig, weil hier der Erzähler das erste Mal als richtiger Soldat heimkehrt. Er ist gerade durch den Krieg initiiert, hat sich in seinem ersten Feldzug wacker geschlagen und hat überlebt, wo andere gestorben sind. Es ist offensichtlich, dass der Erzähler bereit ist, sein Leben für seinen Beruf einzusetzen, und zwar, ohne dieses Opfer zu hinterfragen.

Auch die weiteren Stationen des Krieges (BI Zeile 214ff) wie den Russlandfeldzug (BI Zeile 217ff), die Invasion in der Normandie (BI Zeile 286ff) und die Rückzugsgefechte aus der Normandie beschreibt der Erzähler abstrahierend aus der Position eines militärischen Experten heraus. Diese Abstraktion zieht sich auch durch die Sprache. **Die Sprache ist betont militärisch-neutral** gehalten: Nicht Hitler ist in Russland einmarschiert, sondern der Russlandfeldzug begann (BI Zeile 217).

Die Analyse der lebensgeschichtlichen Erzählung zeigt, dass Heinrich die Stationen des Krieges als Eckpunkte nimmt, um seine Erzählung aufzuziehen. Dadurch wird Heinrich Taubes lebensgeschichtliche Erzählung durch das Kriegsgeschehen vorstrukturiert. Die Meilensteine, an denen sich der Erzähler dabei orientiert, sind militärische, nicht politische. Die totale Institution Heer **verlangt diese Struktur der Erzählung**, weil sowohl der Russlandfeldzug als auch die Invasion in der Normandie Knackpunkte im Verlauf des Krieges waren. Trotzdem könnte Heinrich hier seine privaten Kriegserlebnisse erzählen. Aber das tut er nicht. Er gibt stattdessen eine militärische Analyse ab und macht seine taktischen Überlegungen offen. Die Textanalyse bestätigt, dass sich Heinrichs Ausführungen über den Zweiten Weltkrieg meist auf der abstrakten, allgemeinen Ebene der taktischen Kriegsführung bewegen. Der Erzähler nimmt hier die Position des militärischen Experten für den Krieg ein. Und indem er das tut, dokumentiert sich wieder sein Standesbewusstsein als Offizier. Dieses hat sich schon in der Erzählung über seine Herkunft dokumentiert. Gleichzeitig manifestiert sich hier, dass Heinrich Taube gar nicht anders

kann, als so zu denken. Er hat – im Sinne des Habituskonzepts – die Werte und Normen der totalen Institution Heer vollkommen verinnerlicht und ist mit seinem ganzen Wesen Offizier.

1944 – zu einer Zeit, in der das Ende des Krieges schon voraussehbar ist – wird der Erzähler Offizier. Hier erfüllt sich sein Ziel, das er sich 1940 gesetzt hat. Im Mai 1945 geht der Krieg zu Ende, das nimmt der Erzähler mit den schicksalsschwangeren Worten „mein letzter Einsatz war eigentlich dann im Raume Brünn“ (BI 364-366) vorweg. Diesem letzten Einsatz räumt der Erzähler – genau wie dem ersten – mehr Raum ein. Die Erzählung kreist um das Thema der russischen Kriegsgefangenschaft. Der erste Teil behandelt den – vergeblichen – Versuch der Heeresgruppe Schörner, der russischen Kriegsgefangenschaft zu entgehen und stattdessen in die der Amerikaner zu gelangen. Der zweite Teil behandelt die dreijährige Kriegsgefangenschaft. Im Vergleich mit anderen Passagen fällt auf, dass der Erzähler seine Erzählung von der Kriegsgefangenschaft nicht verortet. Darin manifestiert sich die Einstellung Heinrich Taubes, dass für diese Zeit die Welt für ihn aufhört zu existieren. Und noch etwas fällt auf: Heinrich Taube schweigt sich über die Gefangenschaft selbst aus und flüchtet sich in abstrahierte, sehr geraffte Beschreibungen. Darin, dass Heinrich Taube die Gefangenschaft nahezu ausblendet, dokumentiert sich der Wechsel von einem intentionalen (im Krieg als Offizier) Aggregatzustand in einen konditionierten (Gefangener) Aggregatzustand. Heinrich Taube schließt seine Erzählung über die Kriegsgefangenschaft mit den Worten: „Undt so hab ich diese Gefangenschaft ah r:relativ; **relativ** gesund überstanden (.) undt bin mit 56 Kilo, ah (.) nach Hause gekommen. zu Beginn des Jahres 48. ja?“ (BI Zeile 412–415). Das Faktum, dass der Erzähler mit nur 56 kg heimkehrt (BI Zeile 413f), zeigt, wie furchtbar diese drei Jahre wirklich gewesen sein müssen. Denn der Erzähler ist ca. 190 cm groß. Als er heimkam, war er vollkommen abgemagert. Er hat zwar die Gefangenschaft überlebt, aber gerade so. Von einem „relativ guten Zustand“ (BI Zeile 412) ist nichts zu sehen. Gleichzeitig zeigt sich hier im Text, dass das Verlaufskurvenpotential der Gefangenschaft nicht voll aufbricht. Die bisherige Interpretation der Lebensgeschichte lässt hier den Schluss zu, dass der Grund für das labile Gleichgewicht während der Gefangenschaft im nach wie vor funktionierenden institutionellen Ablaufmuster der Deutschen Wehrmacht – wie Kameradschaft, Befehlshierarchie und Offiziersrang – liegt (vgl. Nohl 2008, S. 31). Denn auch schon während der Jahre nach dem Anschluss und durch den Krieg hindurch fand der Erzähler durch institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) eine Stütze. Diese Interpretation lässt sich auch dadurch stützen, dass eine Betrachtung des narrativen Interviews als Text zeigt, dass sich

alle detailreichen Erzählungen auf das Leben beim Heer beziehen, während die übrigen Lebensbereiche nur abstrahiert oder gar nicht wiedergegeben werden – mit einer Ausnahme: dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich.

Der Erzähler beginnt die Erzählung über die Heimkehr mit der lakonischen Feststellung: „[G]ut.⁷ jetzt war ich zu Hause.“ (BI Zeile 415). In diesen Worten dokumentiert sich ein erster Anflug von Ratlosigkeit, der sich durch den nächsten Satz verstärkt: „undt=pff was machen?“ (BI Zeile 415f). Als der Erzähler heimkehrt, fällt die schon an anderer Stelle herausgearbeitete, stabilisierende Funktion des institutionellen Ablaufmusters Heer weg (vgl. Nohl 2008, S. 31). Dadurch kommt es zu einem erzwungenen biographischen Bruch in der Lebensgeschichte des Erzählers. Und damit kann der Erzähler nicht umgehen. Das dokumentiert sich auch insofern, dass Heinrich Taube gerne studieren würde, aber er kann sich nicht aufraffen (BI Zeile 438ff). Also beschließt er, in die Privatwirtschaft zu gehen. Aber auch hier schafft er es nicht aus eigenem Antrieb, eine Arbeitsstelle zu bekommen. Beide Jobs werden ihm vermittelt. Darin zeigt sich, dass das Leben als Privatperson Heinrich Taube vor größere Schwierigkeiten stellt als das Leben mit dem Krieg. In dieser Orientierungslosigkeit der Lebensgeschichte manifestiert sich, dass Heinrich Taubes gesamte Identität, seine Ausrichtung an den Wurzeln seiner Vorfahren mit dem Moment der Heimkehr fragwürdig werden. In seiner Lebensgeschichte dokumentiert sich, dass Heinrich Taube nicht nur finanziell und beruflich, sondern auch was die Deutung seines Lebenssinns angeht, vor dem Nichts steht. Im biographischen Text dokumentiert sich, dass es für ihn weit weniger schlimm ist, als Kriegsheld tapfer zu sterben als seine Identität als Offizier aufgeben zu müssen. Doch in dem Moment der Heimkehr wird aus dem Kriegshelden ein Verlierer. Hinzu kommt, dass er aufgrund seiner Offizierslaufbahn – fälschlicherweise – für einen Nationalsozialisten gehalten wird. Doch das widerspricht den Tatsachen. Denn durch die Interpretation des lebensgeschichtlichen Textes (durch die Bewältigung der Verlaufskurve ‚Anschluss‘) konnte aufgezeigt werden, dass Taube ein zutiefst apolitischer Mensch ist.

In der biographischen Erzählung über das Leben als Heimkehrer ohne Heer dokumentiert sich, dass Taube sein Orientierungsdilemma nicht aus eigener Kraft lösen kann. Es kommt zu keiner theoretischen Verarbeitung, auch zeigen sich keinerlei handlungsschematische Bearbeitungs- und Entkommensstrategien. Dass der Erzähler schlussendlich die Verlaufskurve überwindet, liegt nicht an ihm, sondern es kommt zu einer externen Auflösung des

⁷ Der erste Buchstabe wurde verändert (von g auf G)

biographischen Dilemmas. Diese externe Auflösung geschieht dadurch, dass es ab 1956 wieder ein Heer gibt (BI Zeile 476ff), und dabei ist es dem zutiefst apolitischen Heinrich völlig gleichgültig, welchem Regime dieses Heer dient, Hauptsache, es gibt überhaupt ein Heer. Ohne diese externe, geradezu göttliche Auflösung wäre der Erzähler genötigt gewesen, seinem Vater in dessen biographischem Scheitern zu folgen und ebenfalls als ‚ehemaliger aktiver Offizier‘ zu enden. Sobald das Heer wieder existiert, dominiert die Institution Bundesheer auch die weitere Lebensgeschichte des Erzählers – und zwar in dem Ausmaß, dass die private Lebensgeschichte fast vollkommen verdrängt wird. Ein Überblick über den Inhalt des narrativen Interviews zeigt, dass sich die überwiegende Mehrheit der lebensgeschichtlichen Erzählung auf die militärische Karriere des Erzählers und somit auf sein Leben beim Heer bezieht. Sein Leben als Privatperson, als Ehemann und Vater, kommt nur marginal vor – und wenn, dann in Verbindung mit militärischen Ausführungen. So taucht die erste Ehefrau erst in der Erzählung über den Ungarnaufstand 1956 auf (BI Zeile 747ff). Und es ist auch das einzige Mal, dass sie vorkommt. Darin dokumentiert sich, dass das strukturierende Element der lebensgeschichtlichen Erzählung in der militärischen Karriere des Erzählers liegt und dieser alle Aspekte seines Lebens, die nicht unmittelbar mit der Institution Heer oder seinem Stand als Offizier zu tun haben, ausblendet. Auch die Geburt und das weitere Schicksal seine beiden Söhne werden ausgeblendet. So wird auch die Tatsache, dass der Erzähler nach 32 Jahren Ehe seine Frau für eine neue Liebe verlässt, erst im Rahmen der Institution Bundesheer offensichtlich. Das ist erst dann der Fall, als Heinrich begründet, warum er unbedingt so lange wie möglich gearbeitet hat – nämlich, um für Exfrau und Kinder Unterhalt zahlen zu können.

Diese Dominanz des Berufes erklärt sich daraus, dass der Erzähler in seinem Beruf immer wieder in Lebensgefahr geschwebt ist. Er war auch bereit, zu sterben – und zwar nicht für das Vaterland, sondern dafür, einen Befehl auszuführen. Der biographische Text lässt die Interpretation zu, dass sich für Heinrich Taube – im Angesicht des Todes – das Privatleben relativiert. Er heiratet zwar, setzt zwei Kinder in die Welt, liebt zwei Frauen in seinem Leben, aber an das Gefühl, mit dem Leben ‚davongekommen‘ zu sein, kommen diese Erfahrungen nicht heran. Sie verblassen, werden zu Statisten seiner Lebensgeschichte. Dies dokumentiert sich auch darin, dass der Erzähler seine Ausführungen über das Bundesheer mit den Worten „das sind also eigentlich meine persönlichen;“ (BI Zeile 608f) – wohl Erfahrungen – schließt. Doch er hat keine persönlichen Erfahrungen preisgegeben.

Generell zeigt sich, dass der Erzähler zu einem Großteil Theorien äußert wie jene über das eigene Selbst, Theorien über das eigene oder das fremde Kollektiv, Erklärungs- und Orientierungstheorien, sowie auch Globalevaluationen und globale Kommentarthemen. In diesen Textsorten dokumentiert sich, dass der Erzähler aus einiger Distanz auf sein Leben blickt. Und das kann man nur, wenn man mit der Lebensphase, auf die man blickt, abgeschlossen hat. Das bedeutet, dass für Heinrich mit dem Eintritt in den Ruhestand sein Leben im Heer vorbei ist und er mit seinem Leben abgeschlossen hat.

15.1.3.2. Der Habitus

Ziel der Narrationsanalyse ist es, die Prozessstrukturen des Lebenslaufes – die Handlungssteuerung – herauszuarbeiten (Pzryborski und Wohrab-Sahr 2009, S. 223). Doch dies geht nicht weit genug. Wichtig ist nicht nur die Frage, wie jemand handelt, sondern auch, was dieses Handeln antreibt. Um dies komprimiert zu veranschaulichen, wird hier kurz herausgearbeitet, welche primäre Orientierung dem Handeln des Befragten zugrunde liegt. Bohnsack macht mit der dokumentarischen Methode durch die reflektierende Interpretation eben diese Orientierungsrahmen sichtbar (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Denn „*wie* ein Thema, d.h. in welchem *Rahmen* es behandelt wird“ ist die zentrale Frage, die die dokumentarische Methode zu beantworten sucht. Bohnsack bekräftigt dies selbst mit den Worten (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15): „Dieser Orientierungsrahmen (den wir auch Habitus nennen) ist der zentrale Gegenstand dokumentarischer Interpretation“ (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15).

Der Beruf als Offizier ist für den Erzähler identitätsstiftend. Das Offiziersein ist das Kernelement seines Lebens. Dadurch behält der Erzähler das Heft in der Hand, trotz der dramatischen Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges (dem Anschluss an Deutschland, dem Krieg, der Kriegsgefangenschaft).

Der Erzähler löst auch den Widerspruch, sich einerseits als Österreicher zu fühlen, aber andererseits nun in der Ostmark zu leben, durch seine Verbundenheit mit den Wurzeln seiner Familie, die auf eine lange Offizierstradition zurückblicken kann. Doch damit er auf die ‚Stimme seines Blutes‘ hören kann, muss er erst massiv seine politische Einstellung ausblenden und zu einem apolitischen und amoralischen Menschen werden. Er erhebt das Offiziersein zur Ideologie und entgeht so dem Dilemma, für ein moralisch fragwürdiges Regime zu kämpfen.

Da sich der Erzähler freiwillig für das Kriegshandwerk und somit für ein Leben als Offizier im institutionellen Ablaufmuster Heer (vgl. Nohl 2008, S. 31) entschieden hat, empfindet er den Krieg und seine dramatischen Erlebnisse nicht als fremdbestimmt. Dadurch, dass er 1944 Offizier wird, haben sich seine Ziele erfüllt. In den Kameraden findet er eine neue Familie, die ihm in dieser Zeit Halt gibt, daher wird für den Erzähler weder der Krieg noch die Kriegsgefangenschaft zu einer Verlaufskurve.

Daher löst auch die Heimkehr in ein besetztes Österreich bei Heinrich eine Verlaufskurve aus. Er ist wie paralysiert. Er weiß nicht, was er tun soll, denn das Einzige, was er tun will, gibt es nicht: Es gibt kein Heer. Er hält sich zwar mit einem Brotberuf über Wasser, aber er ist sich selbst entfremdet und handlungsunfähig. Im Krieg ist der Erzähler ein Anführer, ein Offizier. Im zivilen Leben braucht er die Hilfe seines Vaters und eines Freundes, um einen Job über Beziehungen zu ergattern und sich an dieses Leben gewöhnen zu können.

Als es die Möglichkeit gibt, in das neue Heer einzutreten, nimmt er, ohne zu überlegen, diese Gelegenheit wahr. Für ihn stellt sich gar nicht die Frage, ob er etwas anderes machen will als Offizier zu sein. Für ihn ist es eine Berufung. Durch den Wiedereintritt ins Heer kann der Erzähler die Verlaufskurve, die die Heimkehr und die ‚heerlose‘ Zeit im besetzten Österreich in ihm auslöst, auflösen. Durch den Wiedereintritt ins Heer wird der biographische Bruch im Leben des Erzählers geheilt. Die Kontinuität, die der Beruf als Offizier und das Leben in der Institution Heer für sein Leben darstellen, ist wieder aufrecht.

15.1.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

Diese Interpretation geschieht unter Ausklammerung der Erkenntnisse aus der Interpretation der Lebensgeschichte. Alles, was im Folgenden präsentiert wird, entwickelt sich aus der Nacherzählung selbst heraus.

15.1.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Bilder und Texte haben in der Theorie der Cultural Studies keine allgemeingültige Bedeutung, sondern es liegt an den Rezipienten, diese mit Bedeutung zu versehen und in ihrem Relevanzhorizont zu decodieren (vgl. Hall 1980c, S. 128). Man muss also, um das Was der Bilder und Texte zu erfassen, auf bestehendes Wissen zurückgreifen. Während kommunikatives Wissen jedem – zumindest innerhalb eines Kulturkreises – zugänglich ist, sind konjunktive Wissensbestände nur den Angehörigen eines bestimmten konjunktiven

Erfahrungsraumes erschlossen (Mannheim1980, S. 299). Und in diesen konjunktiven Wissensbeständen, die sich in der Nacherzählung manifestieren, dokumentiert sich die Handlungspraxis der Erzähler mit den Medien. Schon in den ersten Zeilen des Transkripts zeigt sich bei Heinrich Taube etwas sehr Interessantes. Taube sagt:

„Als::o (.). in diese:: Berichte::-Erstattung ging es um Kampf im verbauten Gebiet. (.) also; der Kampf; um Städte. Häuserblocks (.). Häuser. (.) eines der schwierigsten militärischen Einsatzverfahren; die es überhaupt gibt. (.) dazu braucht es eines; einer perfekt ausgebildeten Truppe; die. (.) in allen Bereichen des Waffenbereiches des Waffeneinsatzes; aufeinander hundertprozentig eingespielt is. (.)“ (NE Zeile 4-12).

Schon in den ersten Zeilen der Nacherzählung zeigt sich, dass Heinrich Taube die Beiträge nicht referentiell nacherzählt (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100), statt dessen zeigt sich schon hier in diesen ersten Sätzen, dass diese Nacherzählung thematisch ist. Sie hat ein Thema: den Häuserkampf. In der Detailanalyse dokumentiert sich, dass Heinrich nicht vier unabhängige Beiträge sieht, sondern vier Aspekte eines Themas – und zwar jene des Häuserkampfes. Hier zeigt sich, dass die Art und Weise, wie eine Fernsehsendung decodiert wird, nicht nur von den Inhalten abhängt, sondern auch vom jeweiligen Decoder (Katz und Liebes 1993, S. 19), der aber nur in den Grenzen der gesehenen Beiträge diese decodieren kann (Katz und Liebes 1993, S. 13). Die Interpretation, dass Heinrich Taube eine verbindende Klammer über seine Nacherzählung setzt, wird durch einen Blick auf den Inhalt der gesamten Nacherzählung gestützt. Dieser Blick zeigt, dass sich die überwiegende Mehrheit der Erzählung um das Thema Häuserkampf rankt.

Doch Heinrich erzählt nicht einfach vom Häuserkampf. In der Eingangspassage dokumentiert sich, dass er eine konstante, monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) kommuniziert – nämlich die, dass der Häuserkampf eine schwierige Sache ist und nur von einer perfekt ausgebildeten Truppe bewältigt werden kann. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Heinrich vom Häuserkampf als einem „der schwierigsten militärischen Einsatzverfahren“ spricht, für die man eine in allen Bereichen „perfekt ausgebildete Truppe“ braucht.

Schon in der Eingangspasssage gibt Heinrich Taube eine militärische Analyse ab. Dies kann zwei Gründe haben – zum einen könnte Heinrich den immanenten Sinngehalt der

Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) nicht wahrgenommen haben, zum anderen könnte er durch die kritische Decodierung die manipulative Botschaft, die in den Nachrichteninhalten steckt, wahrgenommen haben (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). In diesem Fall würde Heinrich die Beiträge aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus deuten und so in Opposition zum immanenten Sinngehalt der Beiträge gehen (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128). Wie im Kapitel 13.2 ausgeführt, thematisieren die Beiträge vordergründig die Opfer und das Leid des Krieges, aber sie thematisieren auch die Unfähigkeit der alliierten Truppen und deponieren die moralische Schuld an den Opfern bei den USA bzw. bei Präsident Bush. Dass Heinrich Taube in seiner militärischen Analyse den Häuserkampf als militärische Königsdisziplin darstellt, ist ein erstes Indiz dafür, dass er den immanenten Sinngehalt der Bilder (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wahrgenommen hat – und diesen immanenten Sinngehalt in seinem eigenen militärischen Relevanzhorizont verarbeitet. Dieser Kontext ist auch legitim, denn indem Heinrich Taube ein militärisches Einsatzverfahren bewertet, macht er deutlich, dass er ein Experte für den Krieg ist. In Zeile 72f bekräftigt er dies, indem er sagt, dass er immer noch im Denken einer herkömmlichen Armee verhaftet ist. Hier kann die Aussage getroffen werden, dass sich Heinrich Taube als Experte für den Krieg einer herkömmlichen Armee sieht – dies ist sein Relevanzhorizont. Diese Expertenstellung wird durch seinen militärischen Sprachduktus – er spricht von Verlusten, nicht von Opfern und vom Kampf im verbauten Gebiet statt von Kämpfen zwischen Häusern – bestätigt.

Und auch der weitere Verlauf der Erzählung stützt diese Interpretation: Heinrich Taube gibt eine **militärische Analyse über den Häuserkampf** ab. Folgt man seiner Argumentation, dann ist der Häuserkampf ein zweischneidiges Schwert. Einerseits ist der Häuserkampf die Königsdisziplin des Krieges, die nur eine perfekt eingespielte, gut ausgebildete Truppe zustande bringt, und andererseits fehlen feste Fronten und es befinden sich Zivilisten im Kampfgebiet (NE Zeile 13ff), dadurch wird der Häuserkampf der negative Gegenhorizont zum herkömmlichen Gefecht. Das dokumentiert sich darin, dass die militärische Führung „einer herkömmlichen Armee.“ (NE Zeile 18) wie die US-Armee oder die britische Armee „auf solche Kampfverfahren nicht unbedingt hundertprozentig eingestellt.“ ist (NE Zeile 22f). Während der Hauptteil des idealtypischen Krieges mit klaren Fronten auf freiem Feld vonstatten geht, wird im Irakkrieg die Ausnahme zur Regel – hier gibt es keine klaren Fronten, Zivilisten sind mittendrin. Für eine herkömmliche Armee ist diese Art der Kriegsführung der Ausnahmezustand und nicht die Regel. Deshalb verstößt

der Irakkrieg selbst gegen die Norm des idealtypischen Krieges und gegen alle Normen der Fairness. Doch folgt man Heinrichs Argumentation, dann haben die herkömmlichen Armeen im Irakkrieg keine Wahl. Der Häuserkampf wird den herkömmlichen Armeen von der irakischen Armee „aufgezwungen“ (NE Zeile 24f). Dadurch werden die herkömmlichen Armeen selbst zu Opfern des Irakkrieges, weil sie hohe Verluste haben. Durch die kulturell fremde irakische Armee sehen sich die westlichen Militärs dazu genötigt, den verlustreichen „Krieg im verbauten Gebiet“ auf sich zu nehmen. Und an dieser Stelle wendet sich Heinrich Taube direkt gegen den immanenten Sinngehalt der Nachrichtensendung (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), dass die USA bzw. Bush schuld am Tod der Zivilisten sind (siehe Kapitel 13.2.1.2). Er deponiert die Schuld bei der irakischen Armee. Folgt man Heinrich Taubes Argumentation, haben diese den Häuserkampf initiiert und damit den Tod der Zivilisten zu verantworten. **Heinrich Taubes Argumentation lässt den Schluss zu, dass er den immanenten Sinngehalt der Beiträge zwar wahrnimmt, aber die Beiträge aus seinem Relevanzhorizont auf der Ebene der taktischen Führung umdeutet.**

Dass Heinrich den immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) nicht negiert, zeigt sich daran, dass in der Nacherzählung das Thema der vielen Opfer – die immensen Verluste – aufbricht. Das erste Mal geht Heinrich Taube in Zeile 25 darauf ein. Er sagt, dass es durch den den alliierten Truppen „aufgezwungenen“ Häuserkampf „natürlich zu immensen Verlusten; auf beiden Seitn. (.)“ (NE Zeile 25f) kommt. An anderer Stelle (NE Zeile 304ff) kommt Heinrich Taube noch einmal auf die Frage zu sprechen, wer am Tod der Zivilisten schuld sei. Heinrich Taube spricht hier auf der Ebene der praktischen Kriegserfahrung die Soldaten – egal welcher Armee – von jeder moralischen Schuld am Tod der Zivilisten frei, sofern deren Tötung nicht böswillig oder absichtlich geschehen ist. Folgt man seiner Argumentation, dann gibt es für Soldaten keine Handlungsalternative zum Befehl. Dies lässt den Schluss zu, dass für den Erzähler das Militär als Ganzes in seinem Handeln apolitisch ist. In letzter Konsequenz heißt das, dass Taube (auf der Ebene der praktischen Kriegserfahrung) keine moralische Rechtfertigung für militärisches Handeln braucht. Hier reicht die militärstrategische Rechtfertigung durch Auftrag oder Befehl aus. Auf der Ebene der praktischen Kriegserfahrung sagt er: „[S]icherlich können sie (Anm.: die Soldaten) ah nur über Auftrag handeln. oiso über Befehl; net“. (NE Zeile 305f) Für ihn ist also die Handlungskompetenz untrennbar mit einem konkreten Auftrag oder einem Befehl (je nachdem, ob dieses Militär nach Auftrags- oder Befehlstaktik funktioniert)

verbunden. Dabei empfindet er die Soldaten aber als aktiv Handelnde, die im Rahmen der Institution Militär im Rahmen der militärischen Strukturen relativ frei – aber immer nur im Sinne des Auftrages oder Befehls – handeln können. Auf der Ebene der praktischen Kriegserfahrung stellt sich die Frage nach der moralischen Schuld am Tod der Zivilisten nicht. Aber auf der Ebene der taktischen Führung ist das anders. Da weiß Heinrich, wie wichtig es ist, die öffentliche Meinung von der moralischen Unschuld des Militärs zu überzeugen, denn die Zivilisten – die Weltöffentlichkeit – müssen für die eine oder andere Seite Partei ergreifen. Und daher ist es Heinrich Taube auf der Ebene der taktischen Kriegsführung wichtig, die moralischen Schuld bei den irakischen Kämpfern zu deponieren. Und in diesem Zusammenhang haben die immensen Kriegsoffer eine militärische Dimension. Heinrich sagt über die immensen Verluste bei den Zivilisten, dass diese ...

... „eigentlich. ah. (4) die letzten Endes eigentlich in keinem Einklang zum erwünschten Erfolg stehen. weil ja:, ah. (2) insbesondere. die Opfer unter der Zivilbevölkerung; (2) die nicht, zu verhindern sind, mja, „außer sich“ dem jeweiligen militärischen Gegner angelastet werden. (.)“ (NE Zeile 26-31).

Hier macht Heinrich Taube die Motivation einer herkömmlichen Armee öffentlich. Er argumentiert, dass diese keine Verluste wollen, schon gar nicht unter den Zivilisten. Das zeigt, dass sich Heinrich Taube der Gefahr bewusst ist, die die Anlastung der zivilen Opfer für die US-Armee bedeutet. Folgt man Taubes Argumentation, dann wird ein Sieg, der zu viele Opfer fordert, zumindest moralisch relativiert. Das bedeutet: Die siegreiche Partei wird angreifbar und ihre Taten gelten als verwerflich. Anhand des narrativen Textes kann herausgearbeitet werden, dass nach Taubes Meinung die Moralisierung der Handlungen im Krieg von außen kommt – von den Medien. Diese sind es, die die toten Zivilisten einer Kriegspartei anlasten. Und obwohl die Militärs im Angriff nicht auf Zivilisten Rücksicht nehmen können, ist die Zahl der unschuldigen Opfer bestimmend für den Fortgang des Krieges und für die Zeit der Besatzung bzw. des Wiederaufbaus:

„Es ist sicherlich net Aufgabe eines Truppenkommandanten; vorrangig gegen Zivilbevölkerung; (.) ah. Einsätze zu planen. (2) es ist also immer sehr; fragwürdig, in=der; ah=in diesen Berichterstattungen; was nun-. um ah=also; m::ilitärisch; moralisch; vertretbar ist“ (NE Zeile 31 – 36).

Der Begriff ‚militärisch-moralisch‘ dokumentiert, dass die Moralität eine militärisch vertretbare sein muss, die mit der Moral des einzelnen Soldaten und auch mit der des Erzählers nicht in Einklang stehen muss. Daher verwahrt sich der Erzähler – wie die Interpretation des narrativen Materials zeigt – aus seiner Expertensicht heraus auch dagegen, dass in der medialen Berichterstattung der Eindruck entsteht, als würden die Amerikaner absichtlich Widerstandsnester, die bloß von Zivilisten belegt waren, niederkämpfen. Er begründet dies auch damit, dass Zivilisten im taktischen Plan der militärischen Führung nur eine untergeordnete Rolle spielen und ihnen gar nicht diese – militärische – Aufmerksamkeit zuteil wird. Wenn sie zu Schaden kommen, dann nicht aus Böswilligkeit, sondern wegen eines tragischen Irrtums, der aber aus Sicht der militärischen Führung verzeihlich ist. Denn nach Taubes Argumentation gibt es im Angriff Zugzwänge, die den Soldaten aufgezwungen werden. Diese können beim Angriff nicht unterscheiden, ob sie einen Widerstand leistenden Zivilisten oder einen irakischen Soldaten vor sich haben, vor allem, da die irakische Armee in den Untergrund verschwunden ist. (NE Zeile 37-42). Durch diese Argumentationsstruktur versucht Heinrich Taube auf der Experten-ebene der taktischen Kriegsführung das System Militär und die dahinter liegende Denk- und Geisteshaltung zu verteidigen, indem er zivile Opfer militärisch rechtfertigt. Darin, dass er sich dazu gezwungen sieht, dokumentiert sich, dass Taube weiß, dass jedes zivile Opfer den Sieg schmälert und die Verwundbarkeit der Militärs erhöht.

Für Heinrich Taube ist nach den ersten 4 Minuten 55 Sekunden aus der Perspektive seines Relevanzhorizonts und seines persönlichen Interpretationsrahmens alles gesagt – und das ist **primär die konstante, monolithische Botschaft** (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f), dass der Häuserkampf eine Ausnahme des idealtypischen Krieges darstellt und nur von einer perfekt ausgebildeten Truppe bewältigt werden kann.

Doch nach einer weiteren Erzählaufforderung erläutert der Erzähler das Thema Häuserkampf eingehender. Die gesamte Nacherzählung dauert 23 Minuten und 50 Sekunden. In dieser Zeit begibt sich der Erzähler in die Rolle des Experten, der das Gesehene aus militärischer Sicht interpretiert. So analysiert Heinrich Taube z. B. die Wahrscheinlichkeit, dass es in Europa zu einem Häuserkampf wie im Irak kommt, und kommt zu dem Schluss, dass dies nicht wahrscheinlich ist. Gleichzeitig weist er darauf hin, dass es in der jüngeren Kriegsgeschichte auch in Europa für beide Seiten sehr verlustreiche Häuserkämpfe gegeben hat – in Stalingrad und Berlin (NE Zeile 67-71). Oder er erklärt nochmals die militärischen Zugzwänge und dass eine Armee „ihren Einsatz net abbrechen,“ kann „nur weul

plötzlich drei Kinda mit einer Frau in einer Ecke sitzen.“ (NE Zeile 118-120). Im Text dokumentiert sich, dass Heinrich Taube das Thema der immensen zivilen Opfer unter der Bevölkerung und unter den Journalisten sehr wohl wahrgenommen hat. Doch diese haben für Heinrich auch eine militärstrategische Dimension und sind daher gefährlich – je nachdem, wie sie eben in den Medien dargestellt werden.

Doch die Journalisten haben nicht nur im Tod, sondern vor allem im Leben eine militärstrategische Bedeutung. Folgt man Heinrich Taubes Argumentation, sind diese zugleich Segen und Fluch. Denn die Kommandanten müssen mit den eingebetteten Journalisten leben (NE Zeile 153ff). Im Text manifestiert sich, dass der Irakkrieg hier eine Ausnahme-situation darstellt. Taube argumentiert, dass im Irakkrieg auch das Handeln der eingebetteten Journalisten nicht mehr kalkulierbar ist. Das ist gefährlich, denn deren Handeln hat auch eine wichtige militärstrategische Komponente. Mit dem Verweis auf die im Zweiten Weltkrieg sowohl bei den Alliierten als auch bei der Deutschen Wehrmacht eingesetzten Propagandakompanien zieht Heinrich einen positiven Gegenhorizont auf (NE Zeile 156ff). Denn diese waren leicht zu kontrollieren. Im Text manifestiert sich, dass es für den Erzähler wichtig ist, Propaganda als ein funktionierendes und strategisch wichtiges Instrument der taktischen Kriegsführung darzustellen. Folgt man Taubes Argumentation, dann ist Propaganda auf Ebene der taktischen Kriegsführung nicht moralisch verwerflich, sondern ein effizientes Tool ist, um die eigene Zivilbevölkerung zu motivieren und den Gegner zu zermürben. Für Taube sind – wie sich aus dem narrativen Material herauslesen lässt – Journalisten militärstrategische Waffen, die im Krieg gezielt eingesetzt werden und die von militärischer Seite geduldet, aber auch geführt und in die richtige Richtung gelenkt werden müssen. Gleichzeitig aber verkomplizieren Journalisten – aus Heinrich Taubes Sicht – die militärische Intervention, weil sie das Kriegsgeschehen öffentlich machen und so das militärische Handeln der Soldaten auf die Ebene der moralischen Rechtfertigung verlagern. An anderer Stelle weist Taube darauf hin, dass „die Bilder ja auch gezielt schon; so gemacht werden; @dass sie so wirken@“ (NE Zeile 330 – 331). Indem der Erzähler zugibt, dass die Bilder „so wirken“, lässt er erkennen, dass er den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – hier die immensen zivilen Opfer des Krieges – sehr wohl rezipiert hat. Trotzdem dominiert dieses Thema nicht seine Nacherzählung, sondern ist lediglich in seine konstante, monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f), dass der Häuserkampf eine Ausnahme des idealtypischen Krieges darstellt und nur von einer perfekt ausgebildeten Truppe bewältigt werden kann, eingelassen. Hier manifestiert sich, dass

Taube auf der Expertenebene dem Nachrichtengenre misstraut, da er weiß, dass die Nachrichten ein Element der taktischen Kriegsführung sind. Dadurch heben die Nachrichten – als Element des Krieges – den Krieg auf die Ebene eines Informationskrieges.

Heinrich Taube agiert zwar primär, aber nicht ausschließlich auf der Ebene der taktischen Führung. Wenn Taubes persönliche Kriegserfahrungen aufbrechen, erzählt er auf Ebene der praktischen Kriegserfahrung. Hier wechselt der Erzähler von der kritischen Decodierung des Nachrichtentextes zur referentiellen Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70ff und 100). Hier bringt der Erzähler die Nachrichteninhalte mit dem realen Leben in Verbindung – und zwar mit seinem eigenen (Katz und Liebes 1993, S. 100). Das heißt, der Erzähler betrachtet die handelnden Personen als reale Menschen und verbindet deren Handlungen mit seinen eigenen Kriegserfahrungen (Katz und Liebes 1993, S. 100). Hier folgt der Erzähler dem immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff). Hier, auf dieser Ebene, kann er sich in das Leid der zivilen Opfer hineinversetzen. Das zeigt sich z. B. auch darin, wenn Taube sagt: Der „Krieg ist nun moi (2) ah ah (2) eine ha:рте Sache;“ (NE Zeile 122f).

Neben der Expertenebene der taktischen Kriegsführung und der Ebene der praktischen Kriegserfahrung gibt es in Taubes Nacherzählung auch die Ebene der Privatperson. Diese zeigt sich sehr selten, so z. B., als Heinrich versucht, eine Prognose über die politische Zukunft des Iraks abzugeben. Folgt man Taubes Argumentation auf der Ebene der Privatperson – ohne den Kanon seiner militärischen Logik – dann ist für ihn die von den USA eingesetzte Übergangsregierung nicht „wirklich“ (NE Zeile 222ff) demokratisch, sondern eine Marionette der USA und er ist auch der Meinung, dass die militärische Einmischung in die Angelegenheiten fremder Kulturen nichts bringt. Hier dokumentiert sich eine zutiefst apolitische Weltsicht. Er glaubt nicht an die Wirksamkeit der militärischen Intervention im Irak.

Werden die Textsorten, die der Erzähler bei der narrativen Wiedergabe der Nachrichtenbeiträge verwendet, betrachtet, zeigt sich folgendes Bild: Es überwiegen die Textsorten der abstrahierten Beschreibung und der Erklärungstheorien. In der Verwendung der Textsorten dokumentiert sich, dass der Erzähler die gesehenen Nachrichteninhalte kritisch decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Dies deutet darauf hin, dass das Involvement des Erzählers in die Nachrichteninhalte ideologischer Natur ist (Katz und Liebes 1993,

S. 71ff und S. 77). Dieser Typ des Involvements zeichnet sich nach Katz dadurch aus, dass der Erzähler emotional auf die Inhalte reagiert und diese gleichzeitig kritisch decodiert (Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Das bedeutet, der Erzähler erkennt in den Nachrichteninhalten eine manipulative Botschaft. Da aber gleichzeitig jede Art der Decodierung zugleich eine Verteidigungsstrategie gegen eine andere Art der Decodierung ist, kann davon ausgegangen werden, dass der Erzähler die in den Nachrichteninhalten immanenten Sinngehalte (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wahrgenommen und sich dazu in Konfrontation gegeben hat (Katz und Liebes 1993, S. 128f). Durch die Verwendung der kritischen Lesart kann der Erzähler seine Botschaft – dass der Häuserkampf eben eine schwierige Sache sei – amoralisch und unpolitisch zum Ausdruck bringen.

Wird die gesamte Nacherzählung betrachtet, so zeigt sich, dass es sich hier im eigentlichen Sinn nicht um eine Nacherzählung im Sinne einer linearen Nacherzählung mit referentiell-lem Rahmen handelt, sondern um eine thematische Nacherzählung mit kritischem Rahmen, die sich am bestimmenden Thema Häuserkampf orientiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff, S. 76ff). Heinrich Taube kommuniziert seine monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 76f), dass der Häuserkampf eine Ausnahme des idealtypischen Krieges darstellt und nur von einer perfekt ausgebildeten Truppe bewältigt werden kann. Diese Botschaft arbeitet er an den einzelnen Episoden seiner Erzählung ab. In der Textanalyse zeigt sich, dass er die verletzten Zivilisten und die toten Journalisten zwar wahrgenommen hat, aber die Nachrichteninhalte aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus deutet. Sie werden zu Elementen eines allgemeingültigen Krieges. Das zeigt: Den Erzähler tangiert aufgrund seiner kritischen Lesart der Nachrichteninhalte nicht ein einzelner Beitrag in seinem linearen Ablauf, sondern die Beiträge sind nur Anlass, um seine feste und fundierte Interpretationsfolie des Krieges aufzuspannen (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 76ff). Der einzelne Beitrag in seinem Ablauf interessiert ihn nicht, was ihn interessiert, ist der Krieg als Ganzes. Der Krieg, auf den sich der Erzähler bezieht, ist nicht der Irakkrieg, sondern ein idealtypischer Krieg – ein abstraktes Konstrukt der militärischen Bedeutung von Krieg. Und er bietet dem Zuhörer eine Interpretationsfolie des Irakkrieges auf Basis dieses idealtypischen Krieges an.

15.1.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus

Heinrich Taube sieht sich als Experte für den Krieg in einer herkömmlichen Armee und agiert auch primär auf der Ebene der taktischen Kriegsführung. Diese Interpretation wird

dadurch gestützt, dass die Nachrichtenbeiträge vom Irakkrieg, die der Erzähler in der präsentierten Nachrichtensendung gesehen, für ihn nichts Besonderes zeigen. Dass dies so ist, zeigt sich an der Struktur und Themensetzung von Taubes Nacherzählung. Der einzelne Beitrag interessiert ihn nicht, ihn interessiert der Krieg als Ganzes.

Aufgrund der Alltäglichkeit der Bilder aus dem Irakkrieg tangiert den Erzähler nicht ein einzelner Beitrag, sondern die Beiträge sind nur Anlass, um seine feste und fundierte Interpretationsfolie des Krieges (der Häuserkampf als verbindende Klammer) aufzuspannen.

Als Experte für den Krieg identifiziert sich Heinrich Taube – wie schon an anderer Stelle ausgeführt – mit der herkömmlichen Armee und damit mit der US-Army bzw. den Royal Forces. Und durch diese Identifikation ist für Taube der immanente Sinngehalt der Beiträge problematisch: Die immensen Verluste werden den USA angelastet, auch wird den alliierten Truppen militärische Unfähigkeit vorgeworfen (sie töten irrtümlich immer wieder Zivilisten). Und dieser Vorwurf betrifft auch Heinrich Taube in seinem Selbstverständnis, denn der Erzähler agiert in der Nacherzählung als Experte für den Krieg. Und das muss er auch, denn wenn er nicht als Experte für den Krieg auftritt, hat er keine eigene politische Meinung. Heinrich Taube ist ein zutiefst apolitischer Mensch. Aber auf der Ebene der taktischen Kriegsführung weiß er, dass die vielen Toten einen Sieg fragwürdig machen, und wie schwierig der Häuserkampf ist. Daher versucht er den schiefen Fokus der Berichterstattung geradezurücken: Darin, dass Taube das tut, dokumentiert sich, dass die Legitimation für den Krieg extern ist und über die Medien und die Weltöffentlichkeit, die Partei ergreifen muss, passiert. Heinrich Taube – der sich als Experte für den Krieg sieht – deutet die Beiträge aus der militärischen Sicht und setzt dem immanenten Sinn seine konstante monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) entgegen, und um das tun zu können, muss Heinrich Taube die Beiträge selbst dokumentarisch rekonstruieren. Neben der Ebene der taktischen Führung agiert Heinrich Taube auch auf der Ebene der praktischen Kriegserfahrung. Und hier braucht er keine moralische Legitimation für das Handeln der Soldaten im Krieg. Hier reicht der Befehl – und damit die militärische Legitimation – aus.

15.1.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Die Frage, die im Folgenden geklärt werden soll, lautet: In welcher Weise wird die Rezeption von TV-Nachrichten durch das Alltagshandeln präformiert? Um diese Frage zu klären, wird im Folgenden der Text der Nacherzählung mit dem Text der Lebensgeschichte in Be-

ziehung gesetzt. Das ist insofern methodisch zulässig, als die Rezeption von Medieninhalten mit Medienhandeln gleichzusetzen ist. Und Medienhandeln ist Teil des primordialen Alltagshandelns. Das heißt weiter, dass sowohl Alltagshandeln als auch Medienhandeln auf atheoretischem Wissen basieren. Dieses atheoretische Wissen kann zwar nicht abgefragt werden, aber es kann über das Alltagshandeln dokumentarisch rekonstruiert werden.

Im ersten Teil der Falldarstellung wurden jene Mechanismen, Strukturen und Ebenen herauskristallisiert, die die Biographie und die lebensgeschichtliche Erzählung bestimmen und formen. Dann wurde der primäre Orientierungsrahmen bzw. der Habitus festgemacht (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Im zweiten Teil konnten jene Mechanismen und Strukturen aufgezeigt werden, die die Nacherzählung zusammenhalten. Auch hier konnte – unabhängig von der lebensgeschichtlichen Erzählung – ein Orientierungsrahmen (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) herauskristallisiert werden. Nun sollen beide Ergebnisse fusioniert werden, um die Nacherzählung aus der Lebensgeschichte heraus zu erklären.

Die Nacherzählung und die Erzählung der Lebensgeschichte weisen einige strukturelle Ähnlichkeiten auf. So agiert Heinrich Taube sowohl bei der Nacherzählung der Irakkriegsberichterstattungsbeiträge als auch bei seiner lebensgeschichtlichen Erzählung auf den drei Ebenen der taktischen Führung, der praktischen Kriegserfahrung und der Privatperson.

Die Ebene der taktischen Kriegsführung ist dadurch gekennzeichnet, dass Heinrich Taube in seiner Lebensgeschichte die Position eines Experten für den Krieg einnimmt. Und diese Position ist auch legitim. Denn der Erzähler stammt aus einer Offiziersfamilie und ist als Offizier im Ruhestand ein Experte für den Krieg. Sein primärer Orientierungsrahmen (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) ist auf den Krieg und das Heer ausgerichtet. Mit dem Offiziersein geht auch ein gewisses Standesbewusstsein einher. Und zu diesem Standesbewusstsein des Offiziers gehört es auch, die Überlegungen der militärischen Führung, die hinter den Kriegsereignissen stehen, transparent zu machen. Als militärischer Experte weiß Heinrich Taube in der Nacherzählung auch um die manipulative Botschaft in der Kriegsberichterstattung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100 und 128). Er nimmt daher die Bilder vom Krieg nicht als Realität an sich wahr, sondern weiß um ihren Inszenierungscharakter. Und hier tut er zweierlei: Erstens macht er auf der Ebene der taktischen Kriegsführung den manipulativen Charakter der Kriegsberichterstattung öffentlich, indem er die Journalisten als Propagandainstrument beider Seiten bloßstellt und die Instru-

mentalisierung der Journalisten zu Kriegszwecken aufdeckt. Zweitens geht der Erzähler in Opposition (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128) zum immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) und entwickelt eine konträre Interpretation, die sich am Thema Häuserkampf orientiert.

Sowohl in der Nacherzählung als auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung wird das Heer zur bestimmenden und strukturierenden Konstante. Das dokumentiert sich in der Nacherzählung darin, dass Heinrich Taube die Nachrichteninhalte aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus deutet: Der Erzähler sieht in allen Beiträgen Variationen eines Themas – die des Häuserkampfes. In der lebensgeschichtlichen Erzählung strukturieren die militärischen Meilensteine des Krieges und des Heeres die Erzählung. **Der Krieg verleiht der Nacherzählung und der lebensgeschichtlichen Erzählung Sinn und Kontinuität.** Und auch anhand der lebensgeschichtlichen Erzählung konnte aufgezeigt werden, dass das Offiziersein Heinrich Taubes Biographie – durch die Rückbesinnung auf die familiäre Offizierstradition – Sinn und Kontinuität verleiht. Indem der Erzähler in die Fußstapfen seiner Vorfahren tritt, kann der Erzähler das Verlaufskurvenpotential des Anschlusses und des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges lösen. Doch dafür muss Heinrich Taube seine politische Einstellung aufgeben. Er zieht sich durch seine apolitische Haltung aus der moralischen Verantwortung und verschiebt sein Handeln in einen ausschließlich militärischen Kontext. Auf der Ebene der Privatperson hat Heinrich Taube keine politische Meinung. Diese apolitische Einstellung manifestiert sich in beiden Erzählungen. In der Lebensgeschichte zeigt sich dies z. B. darin, dass Heinrich Taube in der Kriegsgefangenschaft unter politischen Kameraden, die ihn für den Kommunismus begeistern wollen, leidet. Und auch in der Nacherzählung zeigt sich diese apolitische Haltung, er bewertet die Bilder des Irakkrieges militärisch, nicht politisch.

Heinrich Taube ist aber nicht nur ein theoretischer Experte für den Krieg, er hat den Zweiten Weltkrieg und die Kriegsgefangenschaft überlebt. Diese doppelte Expertenstellung ließe erwarten, dass Heinrich Taube in der Nacherzählung den immanenten Sinngehalt der Bilder (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – die Opfer des Krieges unter Soldaten, Zivilisten und Journalisten, die Schuldzuweisung an die USA und die Unterstellung, dass diese militärisch unfähig ist – auf der Ebene der praktischen Kriegserfahrung aufgreifen würde. Doch das tut Heinrich nicht. Er verweigert sich dem Modus einer linearen Nacherzählung und einer

referentiellen Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100). Stattdessen begibt sich Heinrich Taube – auf der Ebene der taktischen Führung – in Opposition zu den Bildern (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128) und reagiert so auf die militärische Dimension ziviler Opfer (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Er kommuniziert seine monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 76f): nämlich, dass der Häuserkampf eine Ausnahme des idealtypischen Krieges darstellt und nur von einer perfekt ausgebildeten Truppe bewältigt werden kann. Und eine dieser Besonderheiten des Häuserkampfes, der eben kein idealtypischer Krieg ist, ist, dass hier eine immense Zahl an zivilen Opfern zu beklagen ist. Er argumentiert, dass eben nicht die US-Army und die Royal Forces an den zivilen Opfern Schuld sind, sondern die irakische Armee, die herkömmliche Armeen in einen Häuserkampf verwickelt. Der Erzähler versucht als apolitischer Mensch die moralische Schuld an den Opfern von der militärischen Ursache (Einmarsch im Irak) zu trennen, aber nicht, weil er nicht vom Krieg berührt wird, sondern gerade deswegen. Auf der Ebene der praktischen Kriegserfahrung und als Privatperson weiß der Erzähler um die Gräueltaten des Krieges. Er war ja dabei – beim Sturm auf Moskau, in der Normandie und bei den letzten Rückzugsgefechten der Deutschen Wehrmacht. Gleichzeitig weiß der Erzähler von zivilen Opfern des Krieges, von Freunden und Verwandten, die durch die Bomben getötet oder verwundet wurden. Er weiß, dass der Krieg eine schreckliche Sache ist, und dass vor allem die Zivilisten zum Handkuss kommen.

Der Erzähler befindet sich sowohl bei seiner lebensgeschichtlichen Erzählung als auch bei der Nacherzählung der Fernsehbeiträge über den Irakkrieg nicht durchgängig auf der Ebene der taktischen Kriegsführung. Zwischen seinen Ausführungen als militärischer Experte bricht in Bruchstücken immer wieder die Ebene der praktischen Kriegserfahrung – das heißt, seine persönliche Erfahrung im Zweiten Weltkrieg – auf. Auf dieser Ebene fühlt sich der Erzähler im institutionellen Ablaufmuster Heer und in der Schicksalsgemeinschaft mit den Kameraden geborgen (vgl.: Nohl 2008, S. 31; Goffman 1972, S. 23). Auf dieser Ebene spricht Heinrich Taube in seiner lebensgeschichtlichen Erzählung von einem Wir. Während des Krieges geben ihm seine Kameraden Halt, sie sind seine Ersatzfamilie. Dies dokumentiert sich beispielsweise in seiner Nacherzählung über seine erste Heimkehr als Soldat aus dem Griechenlandfeldzug. Nicht nur in die Lebensgeschichte, auch in die Nacherzählung der Kriegsberichterstattung fließen handlungspraktische Erfahrungen des Erzählers ein, mit denen er seinen Expertenstatus und die Qualität seiner Ausführungen unterstreicht. Er hat den Zweiten Weltkrieg nicht nur als Zivilist miterlebt, sondern als Offizier aktiv am Kriegsgeschehen teilgenommen. Er weiß daher auf

der Ebene des praktischen Kriegsgeschehens, dass der Tod zum idealtypischen Krieg dazu gehört, auch wenn das für den Einzelnen natürlich eine Tragödie darstellt. Auf der Ebene der praktischen Kriegsführung geht der Erzähler auf einen immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff)– die Opfer unter den Zivilisten – ein. Hier wechselt der Erzähler von der kritischen Decodierung der Nachrichteninhalte zu einer referentiellen Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70ff, 77 und S. 100). Dabei bringt der Erzähler das Gesehene mit seinem realen Erleben in Verbindung. Auf dieser Ebene weiß der Erzähler, dass die Menschen, die vor seinen Augen kämpfen, bluten und sterben reale Menschen sind. Und bei ihrem Anblick zieht der Erzähler fast zwangsläufig Parallelen zu seinen persönlichen Kriegserlebnissen wie Stalingrad oder Berlin (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Auf dieser Ebene wandelt sich der idealtypische Krieg, über den der Erzähler auf der Ebene der taktischen Kriegsführung spricht, zum Zweiten Weltkrieg. Auf dieser Ebene weiß der Erzähler aus eigener Erfahrung, dass der Krieg eine schreckliche Sache ist – und zwar für beide Kriegsparteien, am meisten aber für die Zivilbevölkerung. Das alles weiß der Erzähler. Aber trotzdem lassen sich aus seiner Sicht – auf beiden Ebenen, sowohl der taktischen Kriegsführung als auch der praktischen Kriegserfahrung – Tote nicht verhindern.

Sowohl in der lebensgeschichtlichen Erzählung als auch in der Nacherzählung der Fernsehnachrichtenbeiträge über den Irakkrieg agiert der Erzähler auch auf der Ebene als Privatperson. In beiden Erzählungen ist diese Ebene unterrepräsentiert. Eine Betrachtung des narrativen Interviews als Text zeigt, dass sich alle detailreichen Erzählungen auf das Leben beim Heer beziehen, während die übrigen Lebensbereiche mit einer Ausnahme nur abstrahiert oder gar nicht wiedergegeben werden. Und diese Ausnahme ist die Erzählung über den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Um diese immense Erschütterung zu verarbeiten, besinnt sich Heinrich der Offizierstradition seiner Familie. Doch er kann nur Offizier werden, wenn er das Heer als apolitisches Werkzeug ansieht und seine politische Einstellung aufgibt. Er tut das und wird zu einem apolitischen Menschen. So kann Heinrich Taube die moralische Schuld an den Taten des Zweiten Weltkrieges von sich weisen und seinen ‚Job gut machen‘. Solange er im militärischen Kontext – als Offizier – agiert, ist auch alles in Ordnung und seine Biographie und sein Bewertungshorizont sind stimmig. Er hat diesen Beruf zu seiner Ideologie gemacht und interpretiert alles aus einem militärstrategischen Blickwinkel heraus. Doch wenn dieser militärische Rahmen fehlt, ist der Erzähler orientierungslos und kommt zu keiner Entscheidung. Das zeigt sich auch darin, dass der Erzähler nicht durch die praktische Kriegserfahrung bzw. Kriegsgefangen-

schaft in eine Verlaufskurve gestürzt wird, sondern durch seine Heimkehr in ein besetztes Österreich ohne eigenes Heer. Als Heimkehrer wird der Kriegsheld zum Verlierer. Er kann sich in das Leben als Zivilist nicht einfügen. Dieses Dilemma der Orientierungslosigkeit zeigt sich auch in der Nacherzählung. Hier kommt der Erzähler auf der Ebene als Privatperson zu keiner persönlichen Meinung über den Irakkrieg und die weitere Entwicklung im Irak. Er ist der Meinung, dass die Menschen im Nahen und Mittleren Osten ihre Probleme selber lösen müssen, damit langfristig Frieden einkehren kann. Die militärische Einmischung in die Angelegenheiten dieser fernen Kulturen bringt seiner persönlichen Meinung nach nichts. Hier dokumentiert sich eine zutiefst apolitische Weltsicht. Wenn sein primärer Orientierungsrahmen (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) – der Beruf als Offizier und damit auch das Leben mit dem Krieg – wegfällt, hat der Erzähler einfach keine eigene Meinung.

15.2. Falldarstellung Tom Ford

Tom Ford wurde zu Heinrich Taube nach der Strategie des maximalen Kontrasts gewählt (siehe Tabelle 4, S. 80). Tom Ford ist zwar ebenfalls Soldat und hat Kriege miterlebt, stammt aber aus den USA und damit aus einem anderen kulturellen Kontext. Ein weiterer großer Kontrast ist, dass Tom Ford Marine und somit Unteroffizier war, während Heinrich Taube Offizier war.

15.2.1. Biographische Skizze

Tom Ford wird am 3. Oktober 1953 in einem kleinen Dorf in der Nähe von Phoenix geboren. Sein Vater ist Elektriker. Tom hat fünf Geschwister. 1971, als Tom 18 Jahre alt ist, herrscht wegen des Vietnamkrieges Wehrpflicht. Tom geht zu einem Recruiter, will Ranger werden. Dieser überredet ihn, Marine zu werden. 1972 beginnt die 13-wöchige allgemeine Basisausbildung im Marine Corps Recruit Depot San Diego, Kalifornien. Während der Basisausbildung ist der Kontakt nach draußen verboten. Nur Briefe sind erlaubt. Nach sechs Wochen ist ein verpflichtender, zehnminütiger Anruf durchzuführen. Da Toms Familie nicht daheim ist, zwingt ihn der Ausbildner, irgendeine Nummer anzurufen, was er auch tut. Die Ausbildung ist generell hart. Wenn ein Soldat einen Fehler macht, wird die ganze Gruppe bestraft.

Gegen Ende der Basisausbildung wird festgelegt, wer welche Funktion übernimmt und wo er stationiert wird. Tom will zur Infantry, kommt aber auf einen Flugzeugträger. 1974 kommt Tom aus dem Vietnamkrieg in das Marine Corps Base Camp Pendleton in San Diego. Tom bleibt einige Jahre dort und wird auch auf die Squad Leader Academy geschickt. Später macht Tom die Marines Squerryguard School und kann danach in einer Botschaft Dienst versehen.

Tom arbeitet in der US-Botschaft in Sofia, Bulgarien. Danach will er in den Libanon, doch er wird nach Wien geschickt. Dort ist Tom für den Betrieb der Botschaft zuständig – also dafür, dass es genug für die Soldaten zu essen gibt und dass alles sauber ist. In Wien lernt Tom die Österreicherin Maria (bzw. Mary) kennen. Mary ist ein Einzelkind, ihr Vater ist Tischler. 1979 heiraten Tom und Mary zehn Tage, bevor sein Dienst an der Botschaft in Wien vorbei ist. Er heiratet in Uniform. Sie folgt ihm in die USA.

1979 wird Tom für ein halbes Jahr in Okinawa stationiert. Mary bleibt in der Zwischenzeit in Kalifornien. Tom kommt höchstens am Wochenende nach Hause, daher bekommt Maria eine Katze. Doch im Haus sind keine Haustiere erlaubt, Mary muss ausziehen. Sie zieht zurück nach Österreich. 1980 – einen Monat, bevor Toms Stationierung in Okinawa ausläuft – kommt Mary zurück in die USA und sucht ein neues Haus in Kalifornien.

Ca. 1981 bekommen Tom und Maria einen Sohn, Boyd. 1982 wird Tom ein zweites Mal für sechs Monate in Okinawa stationiert. Ca. 1982 kehrt Tom nach sechs Monaten von Okinawa zurück und wird anschließend als Recruiter eingesetzt. Er überlässt Mary die Entscheidung, wohin sie ziehen will. Mary will nach Boston, Massachusetts. Dort haben sie Bekannte. 1983 fährt Tom mit Mary, Boyd und der Katze Balthasar fünf Tage lang im Auto von Kalifornien nach Boston, Massachusetts. Dort angekommen sagt ihm der Staff Sergeant, dass er in Lind, gleich neben Salem, stationiert wird. Die Familie bleibt acht Monate in Salem. Von 1984 bis 1986 arbeitet Tom als Recruiter in Frankfurt und ist, gemeinsam mit einem anderen Marine, für ganz Europa zuständig. Toms Familie lebt inzwischen in Frankfurt. 1986 kehrt die Familie nach Kalifornien zurück.

1988 intervenieren die USA im ersten Golfkrieg. Tom ist im ersten Golfkrieg als Operations Chief für die Flugzeuge zuständig. Im Februar 1993 geht Tom in Pension. Ihm zu Ehren wird große Parade abgehalten.

Nach der Pensionierung 1993 verkauft die Familie das Haus in Kalifornien und zieht nach Wien. Tom baut gemeinsam mit dem Schwiegervater den oberen Stock des Hauses in Wien aus. Tom lernt dabei durch seinen Schwiegervater viele neue deutsche Wörter.

Ca. 1997 will Boyd die Kampfsportart Kindo lernen und Tom beschließt, dies auch zu erlernen. Tom trainiert dreimal die Woche drei verschiedene Kampfsportarten. Als sich der Kindo-Trainer an der Schulter verletzt, will Tom ihm mit seinem Wissen aus Okinawa helfen. Aber dieses Wissen reicht nicht aus. Daher macht Tom einen Massagekurs und kommt anschließend zum Kindo-Lehrer zurück, um ihm zu helfen.

Beim Massagekurs initiiert Tom, dass die Geburtstage der Teilnehmer gefeiert werden. Doch Tom hat im Kurs auch Probleme – und zwar mit der deutschen Sprache. Der Massagelehrer erlaubt ihm, noch viermal (unentgeltlich) den schon absolvierten Kurs mitzumachen. Auch einen Deutschkurs besucht Tom.

Dann macht Tom die Ausbildung zum medizinischen Masseur. Auch hier initiiert Tom das Feiern der Geburtstage. Tom lernt anschließend Qigong und entwickelt sich in Richtung chinesische Medizin.

Im Sommer 2005 massiert Tom eine Lehrerin, die an der Theresianischen Militärakademie Englisch unterrichtet. Von ihr erfährt er, dass an der Theresianischen Militärakademie (Ther. MilAk) jemand mit einem militärischen Hintergrund für den Englischunterricht gesucht wird. Tom ruft an und bekommt im September – eine Woche vor Kursbeginn – die Gelegenheit zu einem Vorstellungsgespräch, doch der Job ist schon vergeben. Im Jänner 2006 wird Tom angerufen: Er bekommt den Job. Im März beginnt Tom an der Ther. MilAk als Englischlehrer zu arbeiten. Er hat zwei der drei Englischgruppen aus dem Jahrgang Erzherzog Albrecht. Am letzten Tag macht er mit ihnen ein typisches Marine Corps Physical Training, Qigong und einen Indian Run. Zum Zeitpunkt des Interviews ist Tom immer noch als Englischlehrer an der Ther. MilAk tätig und arbeitet nebenbei als Masseur.

15.2.2. Interpretation der biographischen Daten

In der biographischen Skizze zeigt sich, dass sich Toms sozialräumliches Umfeld oft ändert. Durch den Eintritt ins Heer wechselt Tom von Arizona nach Kalifornien, zieht in den Vietnamkrieg im Südpazifik. Anschließend ist er in Bulgarien, Wien, Frankfurt,

Salem, San Diego sowie auf Okinawa stationiert und nimmt am ersten Irakkrieg teil. Und er zieht nach seiner Pensionierung nach Wien. Die meisten Dislokationen finden statt, als Tom sich in der totalen Institution Armee (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) befindet. Das bedeutet, dass der sozialräumliche Wandel, den der Ortswechsel mit sich bringt, nicht allumfassend ist, da diese Ortswechsel innerhalb der totalen Institution Heer passieren. Trotzdem muss Tom jedes Mal seinen Freundeskreis und seine Kameraden verlassen und die neuen Orte, die oft auch mit fremden Kulturen und Sprachen einhergehen, nicht nur einmal sondern öfters bewältigen um nicht zu vereinsamen.

Der erste große sozialräumliche Wandel umfasst den Eintritt von Tom in die Army. 1972 herrscht in den USA wegen des Vietnamkrieges allgemeine Wehrpflicht. Wenn ein Land einen Krieg beginnt, bedeutet dies für seine Bewohner zumeist auch den Aufbau eines Verlaufskurvenpotentials (vgl. Schütze 1989, S. 49ff). Nachdem Tom die Schule beendet hat, muss er zur Armee und damit in den Vietnamkrieg. Trotzdem hätte Tom zumindest theoretisch dem Krieg entgehen können: Der Erzähler hätte nach Kanada gehen oder studieren können, so wäre er erst später eingezogen worden und hätte das Kriegsende 1975 ‚ausgesessen‘. Doch Tom Ford tut das nicht, er bewältigt das Verlaufskurvenpotential, indem er zur Army geht (vgl. Schütze 1989, S. 49ff). Trotz der unterschiedlichen Herkunft und Geburtsjahre verhalten sich hier Heinrich Taube und Tom Ford in der Art, wie sie zur Armee gehen, gleich. Beide treten aktiv die Flucht nach vorne an. Taube entscheidet sich dazu, Offizier zu werden. Tom entscheidet sich dafür, Ranger zu werden. Und hier zeigt sich noch eine weitere Ähnlichkeit zur Biographie von Heinrich Taube: Beide Männer lösen mit dem aktiven Eintritt in die Armee das Problem einer prekären Zugehörigkeit. Denn Heinrich Taube, der sich als Österreicher mit ‚erzschwarzen‘ Wurzeln fühlt, folgt nach dem Anschluss an das Deutsche Reich der Offizierstradition der Eltern. Und Tom Ford kann sich nur dann weiterhin als Amerikaner fühlen, wenn er bereit ist, in den Vietnamkrieg zu ziehen.

Sowohl Taube als auch Ford erhalten durch die aktive Entscheidung, ihre Laufbahn zu wählen, ihre Handlungsfähigkeit, **doch Tom wird von Anfang an durch die Armee prozessiert**. Er will zwar Ranger werden, aber der Recruiter macht ihm die Marines schmackhaft und Tom greift sofort zu. Genau dasselbe Handlungsmuster zeigt sich auch am Ende der Basisausbildung. Tom will zur Infantry, nimmt aber den Platz auf dem Flugzeugträger. Später wird Tom nach Wien geschickt, obwohl ihm etwas anderes zugesagt wurde. Und anstatt in Boston stationiert zu werden kommt Tom nach Salem oder

wird zum Recruiter ausgebildet, obwohl er das nicht will. Das zeigt, dass Tom von der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) wie eine Schachfigur verschoben wird und sich fügt.

Wird hier mit berücksichtigt, dass Tom 20 Jahre lang beim Marine Corps ist, so kann daraus zweierlei geschlossen werden: erstens, dass Tom viele Erfahrungen mit dem Leben in einer totalen Institution (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) hat und zweitens, dass er sich – trotz des hohen Grades an Unfreiheit – freiwillig in ihr befindet. Und dies wiederum bedeutet, dass Tom einen Weg gefunden hat, seine Handlungsfähigkeit in totalen Institutionen zu behalten (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Es stellt sich die Frage, welche Strategien Tom anwendet, um seine Handlungsfähigkeit zu erhalten.

Ein erstes Indiz für Toms Bewältigung totaler Institutionen (vgl. Goffman 1972, S. 65ff), findet sich im biographischen Fakt, dass Tom 1953 in einem kleinen Dorf bei Phoenix Arizona geboren wird und fünf Geschwister hat. Tom ist ein Babyboomer. Er ist nicht nur in der Familie, sondern in seinem gesamten Umfeld mit einer großen Zahl Gleichaltriger aufgewachsen. Dies führt in der Literatur zu Konkurrenzverhalten und Selbstmarketing, gleichzeitig wird aber die Individualität relativiert. Das lässt den Schluss zu, dass Tom in einem Umfeld aufgewachsen ist, in dem der Einzelne ersetzbar und die Masse alltäglich war (<http://de.wikipedia.org/wiki/Baby-Boomer> (Stand vom 24.09.09)). Das bedeutet, dass Tom schon als kleines Kind sowohl Masse als auch Gemeinschaft – mit seinen Freunden und Geschwistern – gekannt hat. Und diese Gemeinschaft wird von Marines gefordert und in der Ausbildung auch trainiert. Dass dies so ist, dokumentiert sich darin, dass nicht der Einzelne, sondern die Gruppe für einen Fehler bestraft wird. Nach Goffman gehört die „Solidarität unter Insassen von Militäarakademien“ und damit das Herstellen einer „Schicksalsgemeinschaft“ zum Wesen einer totalen Institution (Goffman 1972, S. 61). Dass Gemeinschaft für Tom wichtig ist, zeigt sich auch daran, dass Tom z. B. in den Kursen versucht, Geburtstagsfeiern als gemeinschaftsbildende Maßnahme zu nutzen. Hier wendet Tom zur Erreichung dieses Ziels Wissen aus dem militärischen Kontext an und dies lässt den Schluss zu, dass Tom die Perspektive der Institution übernommen hat. Ein weiteres Indiz, wie Tom seine Handlungsfreiheit in der totalen Institution Army behält (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90), findet sich im biographischen Fakt, dass Tom Mary in Uniform heiratet. Darin dokumentiert sich, dass Tom die moralischen Werte und Normen des Marine Corps übernommen hat und diese lebt. Tom ist – wie Heinrich Taube

– ein Soldat mit Leib und Seele. Er hat die institutionelle Perspektive übernommen und verinnerlicht.

Der zweite große sozialräumliche Wandel, den Tom bewältigen muss, sind die Pensionierung und der Umzug nach Wien. Das bedeutet, dass Tom nicht nur die totale Institution Army (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) verlassen muss, sondern auch, dass er dauerhaft in einen anderen Kulturkreis übersiedelt, von dem er die Sprache nur mangelhaft beherrscht. Hier stellt sich die Frage, wie Tom nach 20 Jahren in der totalen Institution Army mit deren Verlust umgeht. Dies ist insofern interessant, als in der biographischen Skizze auffällt, dass die Army als bestimmende Konstante in Toms Leben fungiert. Auf diese Konstante bezieht sich die überwiegende Mehrheit der biographischen Daten. Wird hier mit berücksichtigt, dass Tom in Uniform heiratet, dann lässt dies den Schluss zu, dass Tom ein Marine mit Leib und Seele ist – genauso wie Heinrich Taube ein Offizier mit Leib und Seele ist. Doch bei seiner in den USA völlig selbstverständlichen Pensionierung ist Tom erst 40 Jahre alt. Er muss nach seinem Ausscheiden aus der Army noch einmal von vorn anfangen. Und wie Taube nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft steht auch Tom Ford jetzt vor dem Problem, dass er sich neu entscheiden muss, wie seine Zukunft aussehen soll. Heinrich Taube stürzt die Heimkehr in ein besetztes Österreich, in dem seine Kompetenzen als Offizier nicht gefragt sind, in eine Verlaufskurve (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Doch während Heinrich Taube an der Besatzungszeit zu zerbrechen droht, findet Tom eine Möglichkeit, um dieses Verlaufskurvenpotential zu bewältigen (vgl. Schütze 1989, S. 49ff): Er konzentriert sich auf andere institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31). Diese Interpretation wird durch die biographische Skizze gestützt. Denn darin zeigt sich, dass auch nach der Pensionierung institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) die Biographie prägen. In der ersten Zeit ist es primär die Familie. Tom wohnt in Wien mit den Schwiegereltern im selben Haus, hat eine Frau und einen Sohn. Als nach Jahren Toms Sohn dann Kindo – eine asiatische Kampfsportart – lernen will, begutachtet Tom nicht nur das Training, er beschließt aus einem Aktionismus heraus, mitzumachen. In der Tatsache, dass Tom über seinen Sohn mit Kindo in Kontakt kommt, dokumentiert sich, dass für ihn Beziehungen sehr wichtig sind. Er hangelt sich an ihnen weiter, verortet sich über sie. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Tom den ersten Massagekurs deshalb besucht, weil der Kindo-Trainer eine Schulterverletzung hat und Tom ihm helfen will, die Schmerzen loszuwerden. Hier agiert Tom wieder aus einem Aktionismus heraus.

Über die Beziehung zum Sohn findet Tom ein weiteres institutionelles Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31), das ihm Halt und Struktur gibt: Kurse. Tom trainiert dreimal die Woche verschiedene asiatische Kampfsportarten. Er besucht einen Deutschkurs, wird medizinischer Masseur, lernt Qigong und Tunia, eine alte chinesische Massagetechnik. Wird hier berücksichtigt, dass Kampfsport zum Training der Marines dazu gehört, so lässt dies den Schluss zu, dass Tom hier Anknüpfungspunkte zu dem, was er zwanzig Jahre lang gemacht hat, sucht. Dass Tom bestrebt ist, sein Wissen als Marine einzusetzen, zeigt sich auch in seinem Verhalten in den Kursen: Er zelebriert die Geburtstage und schafft so Gemeinschaft. Das zeigt, dass ihm Gemeinschaft und Beziehungen wichtig sind. Diese Interpretation wird durch das biographische Fakt, dass Tom wegen seines verletzten Kindo-Lehrers Massagekurse besucht, bestätigt. Bei den Kursen setzt Tom bewusst gruppenbildende Maßnahmen ein, indem er Geburtstagsfeiern initiiert. Dies lässt den Schluss zu, dass Tom hier sein Wissen aus dem militärischen Kontext im Massagekurs anwendet. Hier stellt Tom eine bestimmte Form der sozialen Intelligenz unter Beweis, die er bei der Army erworben hat. Darin, dass Tom dieses Wissen und diese Kompetenzen fortführt, dokumentiert sich, dass er sich nach wie vor als Marine erlebt und auch so denkt. Darin zeigt sich, dass die Armee die soziale Intelligenz von Männern stark prägt. Da Tom ein Berufssoldat ist, kann darauf geschlossen werden, dass diese Form der sozialen Intelligenz umso stärker ausgebildet ist, je länger jemand in der Armee ist. Diese Form der Intelligenz hilft, sich in der Gemeinschaft zu behaupten und sich gleichzeitig aber auch einfügen zu können. Männer lernen durch das Heer zu führen, aber auch, sich unterzuordnen, wenn sie nicht die Führungsperson sind. Das bedeutet, sie finden durch das Heer leichter ihren Platz als Teammitglied. Und noch etwas zeigt sich in der Tatsache, dass Tom in den Kursen die Geburtstage nutzt, um Zusammenhalt zu schaffen – nämlich dass ihm das wichtig ist. Und das stützt die Interpretation, dass Tom sich an Beziehungen orientiert. Tom nutzt sein militärisches Wissen nicht nur in den Kursen, sondern auch an der Ther. MilAk. Hier führt er sich als Englischlehrer mit militärischem Hintergrund ein. Zum Abschluss des Semesters macht er mit den Kadetten ein Marine Corps PT. Dass Tom sich mit den Soldaten einer herkömmlichen Armee – egal, welcher – identifiziert, dokumentiert sich insofern, dass er in Bezug auf die Kadetten von „Wir“ spricht (BI Zeile 1.356ff).

Familie, Beziehungen bzw. Gemeinschaft und Kurse fungieren als institutionelles Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31), die Tom Halt geben. Doch schlussendlich reagiert Tom Ford wie Heinrich Taube: In dem Moment, als Heinrich Taube die Chance hat, zum Heer zurückzukehren, tut er es. Und Tom reagiert ganz genauso! Als Tom zufällig von einer

Frau, die er massiert, erfährt, dass an der Ther. MilAk ein Englischlehrer mit militärischem Hintergrund gesucht wird, greift Tom zu. Ab März 2006 unterrichtet Tom an der Ther. MilAk.

Wie schon bei Heinrich Taube strukturiert auch bei Tom Ford die totale Institution Armee die biographischen Daten (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Bei Heinrich Taube ist die Dominanz des Berufs Offizier und der Institution Heer sehr stark ausgeprägt, bei Tom Ford ist sie abgemildert. Er stammt weder aus einer altösterreichischen Offiziersfamilie, noch dauerte seine Karriere so lang wie bei Taube. Trotzdem dominiert in Toms Biographie die berufliche Seite. Über Toms Ursprungsfamilie ist nur bekannt, wie viele Geschwister Tom hat und dass der Vater Elektriker ist. Es gibt keine Erklärung, wie er seine Frau kennen gelernt hat und nicht einmal ein Datum, wann der Sohn geboren wurde. Darin dokumentiert sich, dass Tom einen großen Teil seines Lebens ausblendet.

15.2.3. Interpretation des Textes

15.2.3.1. Die Struktur der Erzählung

In diesem Kapitel wird die Art und Weise, wie der Erzähler seine Lebensgeschichte ausbreitet, beschrieben. Ziel ist es, die Erzählstruktur herauszuarbeiten.

Tom reagiert auf den Eingangsstimulus, indem er sein Einverständnis doppelt mit den Worten „ja okay; guat.“ (BI Zeile 11) signalisiert. Und dann beginnt Tom seine lebensgeschichtliche Erzählung. Diese geht in einem durch bis zur Zeile 1.483 und dauert – ohne Unterbrechung – in einem Fluss mehr als zwei Stunden. Das ist ungewöhnlich und zeigt, dass Tom es gewohnt ist, Vorträge zu halten. Und noch etwas fällt sofort auf: Tom stellt sich namentlich vor. Das tut er als Einziger! Darin, dass Tom seinen vollständigen Namen nennt, dokumentiert sich, dass diese Situation für ihn einen offiziellen Charakter hat. Gleichzeitig verortet er sich über seinen Namen selbst. In totalen Institutionen ist der Name eines der wenigen Dinge, die noch persönlich sind (Goffman 1972, S. 29). Der Name ist daher wichtig (vgl. Goffman 1972, S. 29). Und Tom hat 20 Jahre in einer totalen Institution (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) verbracht, er legt auf seinen Namen großen Wert. Tom beginnt seine Eingangserzählung mit den folgenden Worten:

„Ja okay; guat. meine Name ist Tom Ford. (2) ah:: ick waren geboren in
Phoenix Arizona:: in Ja::hr 19- Oktober ah::: (.) 3rd 1953; u::nd a:::h (5) ick

had gelebt in Arizona for 18 Jahr. (.) then da::: (2) ah:: (.) das war eine Pflicht; dass wir in the Militär (.) gehen (.) müssen; (.) u:::n ick had auch in diesen Zeit (.) entscheiden; that ick will meinen eigenen Militär aussuchen; (2) u::nd a:::h (2) ick komme aus einem (.) kleinen Dorf::; (.) und in diesem kleinen Dorf:: had::: ah::: (.) einen Marine-Recruiter; gegeben (.) u::nd:: er sollte auch:: für this Army auch irgendwas machen; weil damals war das so; ah:: (6) durch the Vietnamkrieg;; (.) is::: egal welches Militär da waren; (.) der had:: ah::: (.) der had Leute zamgeteilt; ja; (.) aber wenn du:: (2) specific zu einem:: gegangen; then du kriegst (.) nur diesen:: ah:: (.) Militär; (2) u:::nd ah::: (6) so ick bin (.) zu diesem ah:: (.) diesem (Raintodoug) gegangen und ick wollte in the Army gehen; ja, (.) u::nd:: er sagt; naja:: was tust du eigentlich wollen; und ich wollte Ranger sein; ja, (.) weil they sein stark::: (.) und der der Training ist hart:::; ja, (.) er sagt; na:: Moment. Moment. (.) ick erzähl dir von meiner anderen Gruppe; ja, (.) und ick denke; diese Gruppe ist sehr stark; ick will so was; ja, (.) und er sagt; okay good; sign here; @hahhaaaaahaha@ und so ist das gelaufen; ja, (2)“ (BI Zeile 11-36).

Nachdem Tom sich namentlich vorgestellt hat, verortet er seinen Geburtsort, das Jahr und Datum seiner Geburt. An dieser Stelle folgt normalerweise eine Verortung innerhalb der Familie und über die Schulzeit. Doch Tom blendet die nächsten 18 Jahre vollkommen aus. Und damit ignoriert er auch weite Teile seiner Lebensgeschichte. Hier ist Tom sogar noch rigider als Heinrich Taube. Dieser blendet auch seine Kindheit und Jugend aus, weist aber darauf hin, dass diese zumindest „eigentlich glücklich“ war. Tom schweigt sich komplett aus. Auch ist über Toms Eltern nichts bekannt außer der Anzahl ihrer Kinder und des Berufes des Vaters. Bei Heinrich Taube gab es hier mehr Informationen. Schon an dieser Stelle spiegelt Toms lebensgeschichtliche Erzählung wider, was schon die Analyse der biographischen Daten gezeigt hat: Tom blendet große Teile seines Lebens aus. Diese **lebensgeschichtliche Erzählung beginnt mit dem Eintritt in die Army**. Das zeigt, dass Tom sich mit der Armee identifiziert und sie verinnerlicht hat. Der Eintritt in die Armee und damit in den Vietnamkrieg birgt, wie schon ausgeführt, **Verlaufskurvenpotential** (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff), da die Armee nicht nur mit einem sozialräumlichen Wechsel, sondern auch mit der existentiell bedrohlichen Gefahr, im Vietnamkrieg zu sterben, verbunden ist. In der Analyse der biographischen Daten wurde gezeigt, dass Tom dieses Verlaufskurvenpotential handlungspraktisch bewältigt, indem er aktiv einen Recruiter aufsucht (vgl. Schütze 1989, S. 49ff). In der Textanalyse zeigt seine theoretische

Bewältigung dasselbe Bild: Darin, dass Tom von „Entscheiden“ (BI Zeile 17) spricht, dokumentiert sich, dass es ihm gelingt, eine Zwangslage zu einer freien Entscheidung umzudeuten. Doch dazu muss er eine Ausblendung vornehmen! Hier könnte Toms Erzählung enden. Aber das tut sie nicht. Stattdessen zieht Tom eine weitere Erzählskurve auf. Er erzählt, dass ein Recruiter in sein kleines Heimatdorf gekommen ist und Tom die Gelegenheit genutzt hat, um sich für die Ranger zu melden. Dass Tom hier den Recruiter einführt, ist ein erstes Indiz dafür, dass es Beziehungen sind, die ihm Halt geben. Und dann gibt Tom das damalige Gespräch wieder. Dass er das nach so vielen Jahren noch kann, zeigt, dass dies für ihn wichtig ist (BI Zeile 32-36). Im Text macht Tom öffentlich, was ihn damals bewegt: Er will zu einer starken Gruppe dazugehören. Hier dokumentiert sich sein Fokus, der auf die Gemeinschaft und die Kameradschaft gelegt ist. Und dann kommentiert Tom diese Erzählung mit einem lauten Lachen. Dass Tom hier an dieser Stelle lacht, ist ein Indiz dafür, dass er sich selbst auslacht. Aus der Analyse des Textes lässt sich schließen, warum das so ist: Weil hier Toms Sichtweise nicht mit der Realität konform geht. Tom hat sich seinen Verband nicht selbst ausgesucht, er hat das Erstbeste, das ihm angeboten wird, genommen und sich so über den Tisch ziehen lassen. Tom ist nicht der aktiv Handelnde, sondern hier wird er das erste Mal von der totalen Institution Army prozessiert (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Und diese Erkenntnis ist für Tom problematisch, denn Tom kann Wehrdienst und den Kriegsdienst nur durch die Fiktion, dass die Wahl des Militärs seine freie Entscheidung war, bewältigen. Um sich selbst treu zu bleiben muss Tom diese Erkenntnis ausblenden. Dasselbe Bild zeigt sich auch in der Erzählung über das Ende der Basisausbildung (BI Zeile 117ff). Tom macht öffentlich, dass er zur Infantry will (BI Zeile 123ff) und nicht in die C-School, die man absolvieren muss, um auf einem Flugzeugträger Dienst zu tun. Und dann erzählt Tom, wie er auf dem Gang wartet. Ein anderer Rekrut ist vor ihm beim Sergeant. Und Tom hört durch die geschlossene Tür, wie laut der Sergeant mit dem Rekruten schreit. Und in diesem Moment ändert Tom seine Meinung: „[N]aja: ick bin hier elf Wocken; ick had genug gehört; (.) ick @glaube, ick will in C-School gehen@ @ha:::ha:::ha:::@ **mja mja**. (3)“ (BI Zeile 127-129). Tom ändert von einer Minute auf die andere seine Meinung und lässt sich objektivieren und prozessieren. Tom ist nicht der aktiv Handelnde, doch er kann diese Fiktion nicht aufgeben. Daher blendet er das Wissen darüber aus und deutet die Situation um.

Im Anschluss an die Erzählung darüber, wie Tom sich für die Marines entscheidet, erzählt er über die 13-wöchige Basisausbildung. Dort ist nach der Halbzeit ein 10-minütiger Telefonanruf vorgesehen. Die Erzählung von diesem Anruf (BI Zeile 38-72) ist essentiell

und soll hier näher behandelt werden. Denn Tom begeht hier einen Regelverstoß! Tom verortet zuerst die Umstände und erklärt, dass an einem vorgegebenen Tag jeder zehn Minuten telefonieren musste. Darin kommt das Reglement, nach dem die Ausbildung abläuft, zum Vorschein. Die Zeit ist genau bemessen. Tom hat damit zwar kein Problem, aber er hat ein anderes: Er weiß, dass seine Eltern nicht daheim sind. Und dann macht Tom öffentlich, wie er dieses Dilemma löst: Er geht in die Telefonzelle und verlässt diese nach ein paar Sekunden wieder. Das bedeutet, er folgt den Regeln und versucht diese innerhalb der Grenzen neu auszulegen! Doch er wird vom Drill-Instructor erwischt. Dieser schickt ihn mit der Order, irgendeine Nummer zu wählen, zurück in die Telefonzelle. Darin, dass Tom zurückgeht, mit einer fremden Frau telefoniert, dokumentiert sich der militärisch-männlich Habitus: Tom hat kein Problem, sich dem Drill-Instructor unterzuordnen. Darin, dass Tom jetzt noch anführt, dass dann auch die nächsten sieben Wochen kein Problem waren, dokumentiert sich, dass er hier eine Kausalität sieht. Der Anruf, zu dem ihn der Ausbilder gezwungen hat, hat ihm geholfen, die weitere Ausbildung durchzustehen. Doch gleichzeitig manifestiert sich hier, dass Tom sehr viel ausblendet. Denn zum einen ist anzunehmen, dass die nächsten Wochen sehr hart waren. Und zum anderen manifestiert sich hier, dass Tom sich vorbehaltlos der Ausbildung und dem Ausbilder unterordnet. Ob dieser Anruf bei einer Fremden sinnvoll ist, steht für Tom außer Frage. Er rechtfertigt den Befehl des Ausbilders sogar durch sein positives Erleben und legitimiert die Entscheidung nachträglich.

In den weiteren Erzählungen handelt Tom seinen beruflichen Werdegang ab. Hier blendet Tom wieder jede private Seite aus. Das ist auch so, als Tom öffentlich macht, dass er Mary kennen gelernt hat (BI Zeile 324). Tom verortet dieses Kennenlernen nur in Bezug auf seine militärische Laufbahn, indem er sagt, dass er nach ein paar Monaten in Wien seine Frau kennen gelernt hat. Hier blendet Tom viel aus, erzählt nichts über das Kennenlernen oder die Reaktionen der Familien. Die persönliche Ebene des Kennenlernens fehlt völlig. Darin dokumentiert sich, dass Tom hier als Marine erzählt und damit als offizieller Vertreter der US-Army und nicht als Privatperson. Das zeigt: Tom ist ein Marine mit Leib und Seele. Diese Interpretation wird durch die Tatsache, dass er in Uniform heiratet und sich durch das Militär das Datum seiner Hochzeit bestimmen lässt, bestätigt. Denn Tom ist es verboten, als Soldat in einer Botschaft verheiratet zu sein. Er darf erst 10 Tage vor Ende seines Dienstes heiraten.

Und die totale Institution (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) beeinflusst auch das Eheleben in den USA. Doch diesmal erzählt Tom nicht auf der Ebene des Soldatenseins, sondern auf der Ebene der Privatperson:

„[M]eine Frau hadn imme::r sie war imme::r allein zuhause; weil Montag geh ich ins ins ah Kaserne und comes nickt zurück ah:: bis Freitag; (.) und für sechs Monate ist des gegangen; (.) und eines Tages ick come nach Hause und sie sagen- ah sie steht vor der Tür (.) und weint; und ick sagen; wieso? weinst du; sie sagen; naja:: du bist immer weg; (3) ick sagen; Moment. Moment. (.) bitte. (.) na; ick had dick gefra::gt; ob du mit mir heiraten willst; ick=hab=dir=gesackt; ick bin ein Marines-Soldat; und ick bin immer weg;“ (BI Zeile 423-433).

Und dann schildert Tom, dass sie beschlossen haben, für Mary eine kleine Katze zu kaufen, damit sie nicht so allein ist. Doch genau wegen dieser Katze, die im Haus nicht erlaubt ist, muss Mary ausziehen und kehrt für einige Monate nach Österreich zurück, doch dass Mary das Land verlässt, löst bei Tom keinen Orientierungszusammenbruch aus (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Dies lässt den Schluss zu, dass ihm die totale Institution Army (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) und seine Kameraden Halt gegeben haben (vgl. Goffman 1972, S. 23). Und auch Toms handlungspraktische Entkommensstrategie ist interessant: Er sitzt seinen Dienst in Okinawa ab und hofft, dass Mary dann zurückkommt, was sie auch tut.

Tom war zwar sowohl im Vietnamkrieg, als auch im ersten Irakkrieg, aber er erzählt nicht davon. Stattdessen schildert Tom seinen weiteren beruflichen Werdegang. Doch während bei Heinrich Taube die lebensgeschichtliche Erzählung mit der Pensionierung abgeschlossen ist, hat Tom nach der Pensionierung noch ein halbes Leben vor sich. Denn in den USA gehen Soldaten nach 20 Dienstjahren in Pension. Tom ist jetzt aber erst 40 Jahre alt! Daher ist die Pension nicht am Ende von Toms Lebensgeschichte angesiedelt, sondern in der „Mitte“ und zwar genau in Zeile 755 von 1.483 Zeilen. Nach der Pensionierung hätte Tom viele Möglichkeiten, zu handeln, doch er entschließt sich, mit seiner Frau in deren Heimat Wien zurückzukehren. Was auf den ersten Blick auffällt, ist, dass Tom nicht vom Umzug selbst erzählt, sondern seine Überlegungen öffentlich macht, indem er sagt: „[D]as war mir klar; dass wir hier übersiedeln::;“ (BI Zeile 789f). Darin, dass Tom hier sofort zu argumentierten beginnt, manifestiert sich ein Rechtfertigungs-

diskurs. Und dies weist darauf hin, dass diese Entscheidung nicht unproblematisch ist. Denn Tom muss, damit Mary zu ihrer Familie zurückkehren kann, seine eigene Familie und sein Land aufgeben. Nachdem Tom den Umzug – von außen – damit gerechtfertigt hat, dass Mary das einzige Kind ihrer Eltern ist, beleuchtet er den Umzug aus der Innenperspektive der eigenen Familie, die aus Tom, Mary und Boyd besteht. Tom argumentiert (BI Zeile 794ff), dass Mary aus Wien immer voll Energie zurückkehrt ist, dass er Wien immer schon gern hatte und sich hier immer wohl gefühlt hat. Doch er scheitert letztendlich an einer Erklärung. Das lässt den Schluss zu, dass Tom dies letztendlich aus Liebe zu Mary getan hat und diese Entscheidung rational nicht erklären kann.

Doch durch den Umzug muss Tom noch einmal von vorn anfangen. Und in dieser Situation konzentriert sich Tom auf das, was da ist: seine Familie. Dies gelingt deshalb, weil, wie schon ausgeführt, Tom sich auch in der totalen Institution Army (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) an Beziehungen orientiert hat. Doch dieses institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) allein reicht nicht aus, um Tom Sinn zu stiften. Daher erfüllen die Kurse gleich mehrere Funktionen. Sie geben als institutionelle Ablaufmuster Halt und bieten Tom eine Gelegenheit, seine Kompetenzen als Marine unter Beweis zu stellen.

Und es zeigt sich eine weitere Parallele zu Heinrich Taube: Als sich ihnen die Chance bietet, wieder in die Armee einzutreten, greifen beide sofort zu. Wie schon bei Heinrich Taube kommt es auch bei Tom Ford zu einer externen Auflösung des biographischen Dilemmas, als er die Möglichkeit hat, als Englischlehrer an der Ther. MilAk zu unterrichten. Tom kann seine Identität als Marine wieder leben. Die Stelle an der Ther. MilAk löst den Konflikt der prekären Zugehörigkeit in Tom Fords Leben. Er weiß wieder, wohin er gehört – und zwar in die Armee, egal welcher Nation. Daher ist für Tom – wie sich im Text dokumentiert – sein Leben nicht mit dem Eintritt in den Ruhestand abgeschlossen, sondern mit der Rückkehr in die Armee – als Lehrer an die Ther. MilAk.

Ein Überblick über den Inhalt des narrativen Interviews zeigt, dass sich die überwiegende Mehrheit der lebensgeschichtlichen Erzählung auf die militärische Karriere des Erzählers und nach deren Ende auf die absolvierten Kurse bezieht. Sein Leben als Privatperson, als Ehemann und Vater kommt nur marginal vor – und wenn, dann in Verbindung mit militärischen Ausführungen. Die gesamte lebensgeschichtliche Erzählung zeigt große Ausblendungen. Doch auch dies ist eine Kompetenz der Marines. Diese müssen im Kampf

in der Lage sein, alles, was jetzt nicht von unbedingter Wichtigkeit ist, auszublenden und sich voll auf ihre Kameraden konzentrieren. In letzter Konsequenz ist Tom eine zweigeteilte Persönlichkeit: auf der einen Seite der Familienmensch, auf der anderen Seite der Marine mit Leib und Seele. Dass Tom ein Familienmensch ist, dokumentiert sich zum einen daran, dass er seiner Frau zuliebe nach Österreich zieht und zum anderen, dass er bereit ist, zu ihren Eltern ins selbe Haus zu ziehen. Weiters hat die Textanalyse gezeigt, dass Tom Ford in der ersten Zeit nach Wegfall der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) im institutionellen Ablaufmuster Familie Halt gefunden hat (vgl. Nohl 2008, S. 31). Doch Tom kann diese beiden Seiten nicht integrieren – es ist immer ein ‚Entweder-Oder‘, nie ein ‚Sowohl-als-Auch‘. Daher kann Tom, der in diesem narrativen Interview in der Rolle als Vertreter der Institution Marine Corps auftritt, nicht von seiner Familie erzählen. In dieser Version seiner Persönlichkeit gibt es diese Familie nur am Rande, als Statisten. Und da Tom über informelle Kanäle der Institution ÖBH für dieses Interview requiriert wurde, hat er sich dazu entschieden, seine militärische Seite zu erzählen. Das ist aber kein Bias, denn auch die beiden Offiziersanwärter wurden über informelle Kanäle an der Ther. MilAk requiriert und sogar dort interviewt!

15.2.3.2. Der Habitus

Für Tom ist der Beruf als Marine identitätsstiftend. Toms lebensgeschichtliche Erzählung setzt in dem Moment ein, als er sich für eine militärische Richtung entscheiden muss. Der Eintritt in die Army kommt einer zweiten Geburt gleich. Dadurch gibt es zwei Toms – eine Privatperson und einen Soldaten und drei mögliche Geschichten: Tom könnte von seinem Privatleben erzählen, von seinem Leben als Soldat oder er könnte beides integrieren. Darin, dass Tom seine Kindheit, Jugend und sein Privatleben ausblendet, dokumentiert sich, dass Tom es nicht schafft, beide Ichs in sich zu integrieren. Daher kann Tom, der in seiner Lebensgeschichte in der Rolle als Vertreter der Institution Marine Corps auftritt, nicht von seiner Familie erzählen. In dieser Version seiner Persönlichkeit gibt es diese Familie nur am Rande. Und dadurch, dass Tom über informelle Kanäle der Institution ÖBH für dieses Interview requiriert wurde, hat er sich dazu entschieden, seine militärische Seite zu erzählen.

Doch um ein Marine mit Leib und Seele sein zu können, muss er die Fiktion aufrechterhalten, dass er in der totalen Institution Army (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) handlungsfähig ist. Doch schon beim Eintritt in die Army wird er prozessiert. Diese Wahrheit muss Tom ausblenden. Gleichzeitig ist dieses großflächige Ausblenden – wie an anderer

Stelle ausgeführt – eine militärische Kompetenz. Während seiner Zeit in der Army erwirbt Tom eine bestimmte Form der sozialen Intelligenz. Diese versetzt ihn in die Lage Menschen zu führen, aber gleichzeitig auch sich unterzuordnen.

Die vielen Ortswechsel und die Kriege, die Tom Ford miterlebt hat (Vietnam, erster Golfkrieg) haben Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Aber Tom kann sie bewältigen, weil ihm die totale Institution Army Halt und die Schicksalsgemeinschaft mit den Kameraden gibt (vgl. Goffman 1972, S. 23). Das Marine Corps fungiert hier als institutionelles Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) – und zwar gleich doppelt. Erstens übernimmt Tom die militärischen Werte des Marine Corps, er ist ein Soldat mit Leib und Seele. Zweitens strukturieren die Rituale und Tagesabläufe Toms Lebens und das vermittelt ihm Sicherheit.

Doch nach 20 Jahren im Marine Corps ist alles anders: Tom wird – wie alle anderen auch – in den Ruhestand geschickt. Tom ist höchstens 40 Jahre alt! Und jetzt tut Tom etwas, was zusätzliches Verlaufskurvenpotential aufbaut (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff): Er verlässt die USA und zieht nach Wien. Dadurch verlässt er seinen Kulturkreis, seinen Sprachraum. Durch den Wegfall der totalen Institution Army (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) als institutionelles Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) muss sich Tom nun einem neuen zuwenden: der Familie und den Beziehungen. Damit führt er einen Aspekt seiner Persönlichkeit fort, denn als Soldat hat er sich auch vorher schon an Beziehungen zu Kameraden orientiert. Und das tut er auch jetzt wieder, als sich die Gelegenheit ergibt. Er macht Kurse und setzt dabei seine militärischen Kompetenzen ein, um Gemeinschaft zu schaffen. Tom wirft also seine bisherigen militärischen Werte und Moralvorstellungen nicht über Bord, sondern lebt und denkt weiterhin wie ein Marine. Daher ergreift Tom auch sofort die Möglichkeit, wieder in eine totale Institution Heer einzutreten, als sie sich ihm bietet.

15.2.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

Diese Interpretation geschieht wieder unter Ausklammerung der Erkenntnisse aus der Interpretation der Lebensgeschichte. Alles, was im Folgenden präsentiert wird, entwickelt sich aus der Nacherzählung selbst heraus.

15.2.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Tom reagiert auf den Eingangsstimulus – die Bitte zu erzählen, was er gesehen hat – mit den folgenden Worten: „So::; was ich hab gesehn; war die ah:: (.) Angriff auf Bagdad; das war die:: ah:: wie heißt the? die Regierung Bush:: (.) und:: ähm:: (3)“ (NE Zeile 4-6). Hier zeigt sich dasselbe Bild wie bei Heinrich Taube: Auch Tom Ford sieht nicht vier verschiedene Beiträge, sondern ein Ganzes. Und dieses Ganze ist der Angriff auf Bagdad. Gleichzeitig manifestiert sich darin, dass Tom hier auf die Regierung Bush hinweist, dass er sich an Menschen orientiert – und zwar an einer Gruppe. Denn eine Regierung besteht aus einer Gruppe von Menschen. Und noch etwas ist hier interessant: Tom spricht **explizit von Angriff**. Darin, dass Tom von Angriff spricht, dokumentiert sich, dass er parteiisch ist. Er identifiziert sich mit den alliierten Truppen. Gleichzeitig manifestiert sich darin, dass Tom das so direkt anspricht, dass er diese Handlung als gerechtfertigt ansieht. Im Gegensatz dazu spricht Heinrich Taube distanziert vom „Kampf im verbauten Gebiet“. Anschließend weist Tom auf seine eigene Erfahrung mit diesem Krieg hin und sagt, dass er alle diese Beiträge schon vorher im Fernsehen gesehen hat (NA Zeile 6f). Mit diesem Verweis macht Tom nicht nur öffentlich, dass er sich an diese Beiträge erinnern kann, sondern auch, dass er bei diesem Geschehen nicht live dabei war. Gleichzeitig dokumentiert sich in diesem Verweis, dass Tom mit dem Genre der Kriegsberichterstattung vertraut ist.

Und erst nach diesem Intro beginnt Tom von sich aus die einzelnen Beiträge nachzuerzählen. Tom beginnt chronologisch beim ersten Beitrag über den Einmarsch in Bagdad und beschreibt, was er gesehen hat:

„[J]o; do woar:: ah:: Soldaten; die was auch getr- gefordert waren; dass die:: ah ich war getroffen, was ist passie::rt? ja (.) ahm:: (2) aber das ist auch:: (.) des (.) ah:: des Ergebnis in Vietnam;“ (NE 8-11).

In dieser Passage zeigt sich, dass er sich an Menschen orientiert und dass Tom Fords **Relevanzsystem das eines militärischen Experten für den Krieg** ist. Darin, dass Tom sich genau an den Aspekt mit dem getroffenen Soldaten erinnern kann, dokumentiert sich, dass er einen wesentlichen immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – die Opfer des Krieges – wahrgenommen hat (siehe Kapitel 13.2) und dass die Soldaten für ihn zu den Opfern des Krieges zählen! Doch anstatt vom verwundeten Soldaten weiterzuerzählen,

erklärt Tom, dass das Überleben der Soldaten im Irakkrieg aus dem Vietnamkrieg resultiert (NE Zeile 11). Folgt man Toms Argumentation, dann sind für die US-Army der Häuserkampf und die Berichterstattung darüber nichts Neues und zweitens haben die Soldaten im Vietnamkrieg hier wichtige Vorarbeit geleistet. Das zeigen auch die geschichtlichen Daten: 1968 sind die US-Truppen in vietnamesische Städte einmarschiert und wurden das erste Mal mit dem Häuserkampf konfrontiert. Die blutigen Häuserkämpfe in der Stadt Hue wurden in den Nachrichten gezeigt und wurden zu einem der psychologischen Wendepunkte im Vietnamkrieg – und zwar auch deshalb, weil laut US-Militärstrategen die „Nordvietnamesen das Wissen um die Wirkung der blutigen Bilder in den USA erfolgreich nutzten: ‚Der taktische Sieg der USA wurde Teil der strategischen Niederlage.‘" (<http://www.globalsecurity.org/org/news/2003/030408-stadt-krieg01.htm> (Stand vom 02.10.09)). Schon vor dem Einmarsch in Bagdad erhielten die US-Truppen daher Häuserkampf-Training (<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,219261,00.html> (Stand vom 02.10.09)). Tom bezieht sich darauf, indem er sagt, dass die US-Army im Vietnamkrieg das Wissen erworben hat, wie die Soldaten in einem solchen Kampfgebiet überleben. Jetzt werden die Soldaten dafür trainiert (NE Zeile 10-18). Dieser Verweis lässt den Schluss zu, dass Tom sich hier gegen den immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wendet, die den USA militärische Unfähigkeit unterstellen (siehe Kapitel 13.2). Und das lässt den Schluss zu, dass Tom hier einen Rechtfertigungsdiskurs aufzieht. Tom kommuniziert an dieser Stelle explizit, dass die US-Soldaten speziell für den Häuserkampf ausgebildet werden (NE Zeile 10ff)! Darin, dass Tom überhaupt die Erklärung über das Training und den Vietnamkrieg abgeben kann, dokumentiert sich, dass er eine Expertenstellung hat. Doch anders als Heinrich Taube, der auf der Ebene der taktischen Kriegsführung agiert, **agiert Tom auf der gefechtstechnischen Ebene** – auf der Ebene des Soldaten im Gefecht! Gleichzeitig manifestiert sich darin, dass Tom vom Irakkrieg auf den Vietnamkrieg und damit den ersten Krieg, in dem die Guerilla-Taktik vom Ausnahmefall zur Regel wurde, hinweist, dass auch er, wie auch schon Taube, in den Beiträgen **einen allgemeingültigen Krieg erkennt**. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Tom an einer anderen Stelle Parallelen zwischen dem besetzten Bagdad und dem besetzten Wien zieht (NE Zeile 164ff). Hier erkennt Tom eine Gemeinsamkeit: Beide Städte waren in der Nachkriegszeit geteilt, in beiden müssen die Menschen um ihr Überleben kämpfen und in beiden Städten können die Zivilisten zu Störfaktoren werden: Darin, dass Tom dann erzählt, wie sich die Menschen im von den Russen besetzten 21. Wiener Gemeindebezirk im Rahmen ihrer Möglichkeit gewehrt haben, zeigt sich eine weitere Wahrheit über den Krieg – nämlich die,

dass auch in der Nachkriegszeit der Kampf weitergehen kann, wenn sich die Zivilisten auflehnen. Im Irak ist genau das passiert, aber das spricht Tom nicht an. Stattdessen verwendet Tom die Erzählung über die Nachkriegszeit in Wien, um herauszustreichen, dass die Menschen damals froh waren, wenn sie in der amerikanischen Zone waren. Dadurch wertet Tom die amerikanische Besatzung auf.

Wie schon Heinrich Taube gibt auch Tom Ford keine lineare Nacherzählung mit referentielltem Rahmen ab (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100), sondern eine **militärische Analyse**: „[W]enn du kampfst von Gebäude zu Gebäude; das ist die schwerste Teil eines Krieges zu führen;“ (NE Zeile 22ff). Für beide Soldaten ist der Häuserkampf somit eine schwierige Sache. Wird hier berücksichtigt, dass die Nachrichtenbeiträge die US-Army militärisch kritisieren (siehe Kapitel 13.2), dann lässt dies den Schluss zu, dass Tom Ford hier mit seiner Aussage, dass der Häuserkampf eine schwierige Sache sei, dagegen wendet. Folgt man Toms Argumentation, dann kommt eine weitere Herausforderung für die Soldaten hinzu: die Zivilisten! Denn Tom verweist auf die vielen Menschen im Kampfgebiet – sowohl Zivilisten als auch Kämpfer. Dadurch werden die Zivilisten zu Störfaktoren innerhalb der Kampfhandlungen, sie stehen den Soldaten im Weg (NE Zeile 26f). Aber die Zivilisten geraten nicht nur zwischen die Fronten, sie stehen auch „zwischen den zwei Fronten“ (NE Zeile 27). Es ist nicht klar, ob sie wirklich unparteiisch oder verkleidete Kämpfer sind. Die Zivilisten sind ein Störfaktor und ein unkalkulierbares Risiko für die US-Soldaten. Folgt man Toms Argumentation, dann ist die logische Konsequenz des Häuserkampfes, dass die Zivilisten im Spital enden (NE Zeile 28). Indem Tom auf die zivilen Kriegsoffer im Spital hinweist, macht er öffentlich, dass er den dominierenden Interpretationsrahmen der Bilder sehr wohl erkannt hat. Aber wie schon Heinrich Taube relativiert auch Tom Ford die vielen zivilen Kriegsoffer: Aus militärischer Sicht sind sie eine logische Konsequenz, die sich aus dem Häuserkampf ergibt. Darin, dass Tom hier nicht weiter auf das Leid der Zivilisten eingeht, sondern deren Leid nur aus militärischer Perspektive erklärt, dokumentiert sich: Tom agiert hier als militärischer Experte – und zwar auf der gefechtstechnischen Ebene. Es geht ihm nicht um taktische Auswirkungen, sondern um die handlungspraktische Herausforderung, die Zivilisten im Gefecht darstellen.

Schon in den ersten 29 Zeilen versucht Tom Ford, wie auch schon Heinrich Taube, den aus seiner Sicht schiefen Fokus der Berichterstattung durch eine militärische Analyse geradezurücken. In Zeile 30 spricht Tom die Propagandafunktion der Medien direkt an.

Indem Tom das tut, dokumentiert sich, dass er wie Heinrich Taube kritisch decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Gleichzeitig manifestiert sich hier, dass die Instrumentalisierung der Medien zu Propagandazwecken zum Krieg dazugehört und von den Militärs bewusst eingesetzt wird. Doch die Medien sind – wie sich in der Textanalyse zeigt – auch eine militärische Herausforderung! Bis hierhin stimmt Toms Bewusstsein über die Propagandafunktion der Medien noch mit dem von Heinrich Taube überein. Doch jetzt – an dieser Stelle – geht Tom noch weiter:

„[I]n the Spital; ja; dies- diese Leute sind wirklich verletzt; ja; a:::ber is das wirklich des Frau von:: oder the Mutter von diesem Kind? or is this eine Frau; die das spielt;“ (NE Zeile 40-43).

Tom versucht hier – wie auch schon Taube – das in den Medien gezeigte Leid der zivilen Kriegsoffer zu relativieren. Während Heinrich Taube dem immensen Leid seine konstante monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) vom schwierigen Häuserkampf entgegen setzt, stellt Tom die Wirklichkeit der Bilder in Frage und weist darauf hin, dass die **Beiträge eine fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln** sind (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Damit werden die Beiträge zur Fiktion, zu einer schauspielerischen Leistung mit dem Ziel, die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Dies bestätigt sich auch darin, dass sich Tom nun dem Beitrag über die Flucht aus Bagdad zuwendet und die Vermutung anstellt, dass die Familien, die mit ihren Autos fliehen, Regierungsmitglieder sein könnten. Folgt man Toms Argumentation, dann bekommen Regierungsmitglieder viel, was anderen versagt ist. Und hier wechselt Tom von der Ebene der gefechtstechnischen Kriegsführung auf die der persönlichen Einsatzerfahrung: Denn Tom führt an, dass er dies selbst erlebt hat, als er in Bulgarien stationiert war (NE Zeile 50-60). Doch damit Tom die Wirklichkeit der Bilder als vollkommen fragwürdig ansehen kann, muss er viel ausblenden: auch die Quelle, aus der die Bilder stammen. So sind alle Beiträge, egal von welchem Sender sie stammen, für ihn gleich fragwürdig.

Nachdem Tom den Beitrag über die zivilen Opfer und über die Flucht aus Bagdad in einem Aufwaschen abgehandelt und anhand seiner persönlichen Erfahrungen die Wirklichkeit der Bilder in Frage gestellt hat, kommt er auf den Beitrag über die toten Journalisten zu sprechen (NE Zeile 63ff). Tom relativiert die Anzahl der toten Journalisten, indem er sagt, dass im Vietnamkrieg ebenfalls viele Reporter umgekommen sind. In diesem Verweis dokumentiert sich, dass Tom hier die Strukturen eines allgemeingültigen Krieges erkennt.

In der Textanalyse zeigt sich, dass Tom den Vietnamkrieg selbst erlebt hat. Hier wechselt Tom von der Ebene der gefechtstechnischen Führung auf die der praktischen Kriegserfahrung. Und dann delegiert Tom die Schuld am Tod der Journalisten an die Menschen zu Hause, die Fernsehen wollen (NE Zeile 66ff). Und dann kritisiert Tom das Verhalten der Menschen vor dem Fernseher:

„[D]as ist wie:: das Erlebnis wie wenn die Leute Fußball spielen:: (.) und die sagen; ah; diese Coach; der hat ja keine Ahnung; was ist los; ja; aber (.) im Krieg; das ist eine ah:: das ist eine das Ungewöhnlichste; Gefährlichste; was=es gibt; (.) ja; weil ah:: du siehst; viele Leute; was ist tagelang (.) to::t; auf der Straße; (.) und diese Leute sind äh::the the äh Körper sind:: (.) groß; ja; größer als normal; ja“ (NE 68-75).

Die Weltöffentlichkeit wird zum Störfaktor und damit zu einer weiteren militärischen Herausforderung, die im Krieg von Soldaten gemeistert werden muss. Hier vergleicht Tom die Soldaten mit Fußballmannschaften auf dem Spielfeld. Der Coach, der kritisiert wird, wird zu Bush, der die Spielzüge bestimmt. Folgt man Toms Argumentation, dann nimmt das Team Schaden, wenn der Coach kritisiert wird, weil über die Entscheidungen des Coachs diskutiert wird. Die Spieler erhalten dadurch nicht den Ruhm, der ihnen zusteht. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Tom an dieser Stelle die Gefährlichkeit und Ungewöhnlichkeit einer Kriegssituation ins Treffen führt. Damit macht er klar, dass jeder Krieg eine Ausnahmesituation ist und militärisches Können verlangt. Mit dieser Argumentation wendet sich Tom gegen die öffentliche Meinung, die Bushs Handlungen im Krieg anprangert und damit auch die Leistung der US-Soldaten schmälert. Um seine Position zu verdeutlichen, macht Tom seine praktische Kriegserfahrung öffentlich: Jeden Tag ist er mit dem Auto an aufgeblähten Leichen vorbeigefahren und musste zusehen, wie diese verwesen. Nachdem Tom dieses konkrete Erlebnis beschrieben hat, weist er darauf hin, dass viele Soldaten diese Erlebnisse nicht verkraften und dass Leib und Seele dann nicht mehr im Gleichgewicht sind. Dadurch werden die Soldaten zu Opfern des Krieges – sie sind genauso traumatisiert wie die zivilen Opfer in den Krankenhäusern! Hier manifestiert sich ein wesentlicher immanenter Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – die vielen Kriegsoffer.

Für Tom Ford ist nach rund 7 Minuten in Zeile 90 die Nacherzählung aus der Perspektive seines Relevanzhorizonts und seines persönlichen Interpretationsrahmens alles gesagt. Nach einer weiteren Erzählaufforderung kommt Tom nochmals auf den Beitrag über den Häuserkampf in Bagdad zu sprechen, und zwar auf jene Szene, in der weitere Verwundete auf einer Brücke liegen. Doch auch jetzt erzählt er die einzelnen Beiträge nicht im Detail nach, sondern nimmt sie zum Anlass, um den schiefen Fokus der Berichterstattung zurechtzurücken. Tom weist darauf hin, dass Freunde von ihm immer wieder im Irakkrieg gewesen sind. Doch er gibt nicht preis, wie es seinen Freunden ergangen ist und ob sie noch leben, stattdessen setzt er in einem Vergleich den Krieg mit dem Überqueren einer Straße gleich (NE Zeile 105-119). Man wartet, bis die Ampel Grün zeigt, dann geht man. Doch vielleicht wird eines Tages ein Auto zu schnell herankommen und der Fahrer „erwischt“ dich. Oder die Straße ist frei und man wartet gar nicht auf Grün und überquert die Straße bei Rot. Und „irgendwann wird dich des erwischen;“ (NE Zeile 116). Folgt man Toms Argumentation, dann ist es mit dem Krieg genauso: „[W]enn man zwei oder drei Mal zurückkehrt; (.) irgendwann:: stehst du da (2) zusammen mit einer Kugel;“ (NE Zeile 117-119). Indem Tom das sagt, dokumentiert sich, dass er als ehemaliger Marine sehr wohl weiß, dass der Krieg gefährlich ist. Gleichzeitig manifestiert sich hier auch, dass Soldaten bereit sind, für ihren Beruf zu sterben. Hier macht Tom das allgemeingültige Wesen des Krieges öffentlich: Im Krieg sterben Soldaten. Doch in Toms Worten manifestiert sich noch etwas anderes: die Überzeugung, dass es früher oder später jeden erwischt, auch seine Freunde. Daher gelingt es Tom auch nicht – anders als Heinrich Taube – primär auf der Ebene der strategischen Kriegsführung zu agieren. Er ist zu nahe dran, ist emotional zu engagiert, denn er kennt einige der Männer, die im Irak stationiert sind. Dann macht Tom öffentlich, wie Soldaten mit der Gefahr umgehen: „[W]ir trainieren; dass die (2) Hirn ist full konzentriert auf das Arbeit (.)“ (NE Zeile 123f). Hier manifestiert sich wieder die konstante monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f): Die US-Army weiß, was sie tut! Darin, dass Tom hier von „Wir“ spricht, dokumentiert sich, dass er hier stellvertretend für das Kollektiv der Marines bzw. der gesamten US-Soldaten spricht. Doch um sich voll auf die aktuelle Situation einlassen zu können, muss man die Erinnerungen an die eigene Familie und das eigene Zuhause in den hintersten Winkel des Kopfes verbannen. Nur so bleiben Soldaten handlungsfähig. Doch das bedeutet nicht, dass er seine Familie nicht liebt, er muss sie nur ausblenden, um im Einsatz zu überleben, aber: „[W]enn du zuhause bist; dann bist du zuhause. ja; (2) und dann kannst du konzentrieren auf Familie. (.) vorher nicht. (.)“ (NE Zeile 130-132). Und dann erklärt er, warum es so wichtig ist, sich im Einsatz voll auf den eigenen Zug zu konzentrieren: „[W]eil the Leben;

deine Leben und das Leben von deine Leute hängt von dir ab; (16)“ (NE Zeile 133f). Hier manifestiert sich, dass das Ausblenden eine Überlebensstrategie ist, in der die Marines geschult werden!

Auf Basis des narrativen Textes kann die Aussage getroffen werden, dass Tom die Irakkriegsberichterstattung aus dem militärischen Relevanzhorizont heraus deutet und dabei die Position eines militärischen Professionalisten, der die praktische Erfahrung hat, einnimmt. Und diese Perspektive ist auch legitim und logisch. Denn Tom ist ein ehemaliger Marine und somit ein ehemaliger Unteroffizier! Wenn Tom Fords persönliche Kriegserfahrungen aufbrechen, erzählt er auf Ebene der praktischen Kriegsführung. Hier wechselt der Erzähler von der kritischen Decodierung des Nachrichtentextes zur referentiellen Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100). Hier bringt der Erzähler die Nachrichteninhalte mit dem realen Leben in Verbindung, und zwar mit seinem eigenen. Das heißt, Tom betrachtet die handelnden Personen als reale Menschen und verbindet deren Handlungen mit seinen eigenen Kriegserfahrungen (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Aber trotzdem decodiert Tom primär kritisch (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Denn er nutzt seine persönliche Erfahrung, um die Kriegsberichterstattung als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100) – und somit als Propagandainstrument – zu entlarven! Dabei nimmt Tom die Position der US-Soldaten ein – und aus dieser Position heraus gefällt ihm der Fokus der Berichterstattung ganz und gar nicht. Denn wenn Bush als am Krieg schuldig dargestellt wird, dann färbt das auch auf die Soldaten ab. Und diese erleben sich als die Helden des Krieges, nicht als die Täter.

Führt man alle Indizien zusammen, dann zeigt sich auch bei Tom Ford eine konstante, monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f), die er kommuniziert. Diese lautet: Der Krieg ist eine militärische Glanzleistung für die Soldaten. Diese müssen verschiedene Herausforderungen meistern, wie z. B. den Häuserkampf durch Training, die Zivilisten im Häuserkampf, die diesen verkomplizieren, die Medien, die Weltöffentlichkeit und die Zivilisten im Besatzungsgebiet, die Widerstand leisten. Damit ähnelt Toms konstante monolithische Botschaft der von Heinrich Taube (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f). Der Offizier sagt: Der Häuserkampf ist eine Ausnahme des idealtypischen Krieges und kann nur von einer perfekt ausgebildeten Truppe bewältigt werden. Beim Unteroffizier Tom Ford – der wie Taube Kriegserfahrung hat – wird jeder Krieg zu einer Ausnahme-situation. Eine perfekt ausgebildete Truppe ist immer vonnöten.

15.2.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus

Tom Ford sieht sich wie Heinrich Taube als Experte für den Krieg. Die Bilder vom Krieg sind daher für beide Männer alltäglich, beide erkennen das Wesen des idealtypischen Krieges. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass die Nachrichtenbeiträge vom Irakkrieg, die der Erzähler in der präsentierten Nachrichtensendung gesehen hat, für ihn nichts Besonderes zeigen. Dass dies so ist, zeigt sich an der Struktur und Themensetzung von Tom Fords Nacherzählung. Der einzelne Beitrag interessiert ihn nicht, ihn interessiert der Krieg als Ganzes.

Doch während Heinrich Taube sich als Teil einer herkömmlichen Armee erlebt, die nicht für den Häuserkampf gerüstet ist, sieht sich Tom Ford auch hier – durch das spezielle Training der US-Soldaten – gerüstet.

Als Marine war Tom Ford Unteroffizier, daher agiert er auch in der Nacherzählung primär auf der Ebene der gefechtstechnischen Kriegserfahrung – bei Heinrich Taube, dem Offizier, ist dies anders. Und auf dieser Ebene weiß Tom, dass jeder Krieg eine Ausnahme-situation ist, der eine militärische Glanzleistung von jedem einzelnen Soldaten verlangt. Wer das nicht schafft, stirbt.

Tom Ford identifiziert sich als Amerikaner, Marine und Experte für den Krieg noch stärker als Heinrich Taube mit der US-Army. Und durch diese Identifikation sind einige immanente Sinngehalte der Beiträge problematisch: die immensen Verluste werden den USA angelastet, auch wird den alliierten Truppen militärische Unfähigkeit vorgeworfen (sie töten irrtümlich immer wieder Zivilisten). Und dieser Vorwurf trifft beide Soldaten in ihrem **Selbstverständnis**. Tom erlebt daher auch die US-Soldaten als Opfer des Krieges. Sie riskieren ihr Leben und werden dann von der Weltöffentlichkeit kritisiert. Deswegen geht Tom in Opposition (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 109 und S. 128) zu den immanenten Sinngehalten (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) und versucht durch den Verweis auf das Training für den Häuserkampf aufzuzeigen, dass die Soldaten einer herkömmlichen Armee wie den USA kompetent sind. Durch den Verweis auf das besetzte Wien will Tom aufzeigen, dass die USA ‚gute‘ Besatzer sind. Die Frage, ob diese Besatzung politisch oder moralisch gerechtfertigt ist, stellt sich Tom nicht. Er blendet das, wie auch schon Heinrich Taube, aus. Dieses Ausblenden gehört zu den Kernkompetenzen eines Marine.

Als Soldat erkennt Tom, wie schon Taube, die Propagandafunktion der Medien. Er nimmt daher in seiner Nacherzählung eine ideologische Perspektive ein (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 77): Aus Toms Expertensicht ist die Kriegsberichterstattung in den Nachrichten nichts anderes als Propaganda – und zwar Propaganda gegen die USA von den Irakern. Die militärische – wenn auch nicht die moralische – Funktion der medialen Kriegsberichterstattung sieht er darin, den Konflikt mit der Schuld der Gegenseite zu rechtfertigen. Und aus diesem Grund versucht Tom den schiefen Fokus der Berichterstattung geradezurücken, indem er einerseits die militärische Kompetenz der US-Truppen herausstreicht und andererseits eine Gegendarstellung zu den immanenten Sinngehalten (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) abgibt. Tom verweist hier auf seine praktischen Kriegserfahrungen in anderen Kriegen und auf Freunde von ihm, die im Irakkrieg ihr Leben riskiert haben. Toms Involvement ist (wie auch das von Heinrich Taube) heiß, er geht in Opposition zum Programm und verteidigt seine Sicht der Dinge. Und dies liegt daran, dass Tom parteiisch ist – er ist Marine, Amerikaner und er hat Freunde, die in diesem Krieg waren.

15.2.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Im ersten Teil der Falldarstellung wurden jene Mechanismen, Strukturen und Ebenen herauskristallisiert, die die Lebensgeschichte des Erzählers bestimmen und formen. Im zweiten Teil konnten jene Mechanismen und Strukturen aufgezeigt werden, die die Nacherzählung zusammenhalten. Nun sollen beide Ergebnisse fusioniert werden, um herauszufinden, wie der Habitus die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert. Die Nacherzählung und die Erzählung der Lebensgeschichte weisen einige strukturelle Ähnlichkeiten auf.

Sowohl in der lebensgeschichtlichen Erzählung als auch in der Nacherzählung der Fernsehnachrichtenbeiträge über den Irakkrieg zeigen sich **große Ausblendungen**. Dies erklärt sich daraus, dass Ausblendungen zur Kernkompetenz eines Marine gehören. Er sagt z. B., dass die Marines im Krieg die Erinnerungen an ihre Familien wegschließen müssen, um zu überleben (NE Zeile 120-132). So konnte aus der Lebensgeschichte herausgearbeitet werden, dass Tom auch die Army nur durch Ausblendungen bewältigen kann. Das zeigt sich z. B. schon in der Eingangspassage, als Tom ausblendet, dass er eigentlich Ranger – und nicht Marine – werden will, aber schlussendlich das Erstbeste nimmt.

Wie schon ausgeführt, ist Tom ein Marine mit Leib und Seele. Tom lebt die Werte des Marine Corps und hat die **hegemonielle Sicht dieser totalen Institution verinnerlicht** (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). In Toms Erzählungen über seine Zeit bei den Marines dominiert die institutionelle Perspektive der Armee. Tom spricht hier als offizieller Vertreter der totalen Institution des Marine Corps (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Doch um das tun zu können, muss Tom sein Privatleben ausblenden, denn dies hat in dieser offiziellen Perspektive keinen Platz. Als er mit 40 Jahren in Pension geht, fällt diese Perspektive weg. Doch auch hier erzählt Tom nicht von seinem Leben als Privatmann – mit Frau und Kind, sondern von den Kursen, die er absolviert hat. Sowohl in der lebensgeschichtlichen Erzählung als auch in der Nacherzählung kommt die Ebene als Privatperson kaum vor. Das manifestiert sich auch in der Nacherzählung. Er fühlt sich persönlich von den Bildern betroffen und geht in Opposition zu den Bildern (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128), und zwar aus mehreren Gründen:

- Tom versteht aufgrund seines Expertenstatus die militärische Dimension ziviler Opfer. Daher begibt er sich in Opposition zur dominanten Lesart der Bilder (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128). Er argumentiert, dass die US-Army nicht an den zivilen Opfern Schuld sei, sondern dass das einfach zum Krieg dazu gehöre. Darin dokumentiert sich, dass Tom zwar die militärische Ursache kennt – Einmarsch im Irak – aber die Frage nach der moralischen Schuld ausblendet!
- Tom wird von den Bildern vom Krieg berührt, weil die US-Soldaten hier unfair wegkommen und ihn als ehemaligen Marine dies persönlich trifft. Auf der Ebene der praktischen Kriegserfahrung weiß Tom zwar von den Gräueln des Krieges, aber nur auf Seiten der Soldaten. Dies geht mit der Tatsache konform, dass sich Tom Ford in der Schicksalsgemeinschaft mit den Kameraden geborgen fühlt (vgl. Goffman 1972, S. 23). Doch in die Bevölkerung kann sich Tom nicht gut hineinversetzen. Die Zivilisten und deren Leid blendet er aus seiner militärischen Perspektive heraus aus. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass die Zivilisten in der Nacherzählung nur als militärisches Problem auftauchen. Doch in die Soldaten kann sich Tom sehr gut hineinversetzen.
- Tom erkennt die manipulative Kraft der Bilder. Er weist darauf hin, dass nicht nur die Journalisten von beiden Seiten instrumentalisiert wurden, sondern dass die Iraker auch die Zivilisten zu Propagandazwecken instrumentalisiert haben.

Die Analyse der lebensgeschichtlichen Erzählung hat gezeigt, dass Tom die Beziehungen Halt geben. Er fühlt sich im institutionellen Ablaufmuster Armee (vgl. Nohl 2008, S. 31) in der Kameradschaft geborgen und wendet die beim Militär erworbenen sozialen Kompetenzen auch bei den Kursen an, um Gemeinschaft zu erzeugen. Daher leidet Tom, der Freunde unter den im Irak kämpfenden Soldaten hat, mit den Soldaten in den Beiträgen mit. Denn die Soldaten sind seine Gemeinschaft, seine Gruppe und seine Ersatzfamilie.

15.3. Falldarstellung Florian Flechtmeister

Tom Ford stellte zu Heinrich Taube von der Lebensgeschichte her einen maximalen Kontrast dar (siehe Tabelle 4, S. 80) – Tom war Unteroffizier und ein Marine, Heinrich Offizier in der Deutschen Wehrmacht und im ÖBH. Trotzdem haben beide einen ähnlichen Orientierungsrahmen (vgl.: Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15): Sie sind Soldaten mit Leib und Seele und haben die Werte der totalen Institution Armee verinnerlicht (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Beide deuten die Nacherzählung aus ihrem militärischen Relevanzhorizont heraus, decodieren kritisch (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und S. 77) und wenden sich gegen bestimmte immanente Sinngehalte der Beiträge (siehe Kapitel 13.2).

Nun wird hier ein weiterer Fall hinzugefügt. Auch dieser wurde nach dem Prinzip des maximalen Kontrastes ausgewählt (siehe Tabelle 4, S. 80). Denn Florian Flechtmeister steckt noch in der Ausbildung zum Offizier, hat keine praktische Kriegserfahrung und ist der Erste seiner Familie, der diesen beruflichen Werdegang einschlägt.

15.3.1. Biographische Skizze

Florian Flechtmeister wird am 6. März 1982 in Wien geboren. Von 1985 bis 1986 besucht Florian den Kindergarten. 1986 zieht die Familie nach Mödling, dort geht Florian weiter in den Kindergarten bis er im September 1988 in die Volksschule eintritt. Als Florian in der 3. Klasse ist, zieht die Familie nach Kleinhöflein bei Eisenstadt um. Vom September 1992 bis zum Juni 1996 besucht Florian die Unterstufe eines Realgymnasiums mit Schwerpunkt Naturwissenschaften in Eisenstadt. Mit 14 Jahren besucht Florian die Oberstufe desselben Gymnasiums. Ab diesem Moment entwickeln sich Probleme mit den Lehrern, auch deshalb, weil Florian den Unterricht stört. Zugleich baut Florian eine freundschaftliche Beziehung zu seinem Klassenvorstand und zum Direktor auf. Nach Abschluss der 6.

Klasse schicken die Eltern Florian ins Internat nach Linz. Auch dort hat er Probleme mit den Lehrern. Florian wiederholt sowohl die 7. als auch die 8. Klasse. Zeitgleich geht er viel fort und hat wechselnde Sexualkontakte. Nach einem ‚Wettsaufen‘ mit anschließender Alkoholvergiftung wacht Florian im Krankenhaus auf der Intensivstation auf.

Im Juni 2002 tritt Florian zur Matura an, schließt sie aber erst im März 2003 während er schon beim Heer Dienst tut, positiv ab. Weil Florian die Matura nicht beim ersten Mal schafft, wirft ihn der Vater aus der elterlichen Wohnung, daher verbringt er die Sommermonate in Linz in einer Wohnung, die seinen Eltern gehört. In dieser Zeit geht Florian viel fort. Am 1. Oktober 2002 beginnt Florian seinen Grundwehrdienst. Er verpflichtet sich für ein Jahr freiwillig (EF). Am selben Tag kommt er mit Laura – einer ehemaligen Klassenkameradin und Exfreundin – zusammen. Anfang Dezember 2002 sagt Laura Florian, dass sie schwanger ist. In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember 2002 hat Florian in alkoholisiertem Zustand mit dem Auto seines Vaters einen Unfall. Verletzt wird niemand, aber Florian verliert für einige Monate seinen Führerschein und macht eine Nachschulung.

Im Februar 2003 beginnt Florian Flechtmeister – noch während der Grundwehrdienstzeit – mit dem Vorbereitungssemester⁸ für die Militärakademie. Im Juli 2003 verletzt sich Florian (bei der Alpinausbildung) am Fuß. Er bekommt einen Gips, den er sich selbst runter schneidet, damit er an der Prüfung teilnehmen kann. Trotzdem schafft er die Aufnahmeprüfung nicht und wird in die Kaserne nach Kasernenstadt in der Steiermark versetzt. Laura zieht mit und studiert Architektur.

Im August 2003 wird Felix geboren. Es ist ein Wochenende und Florian ist bei Laura daheim. Er fährt mit, als sie ins Spital fährt. Ab September 2003 nimmt Florian als Teil des Kaders an einer Milizübung teil und leitet während der ABA⁹ eine waffenspezifische Ausbildung. Im Februar 2004 beginnt für Florian zum zweiten Mal das Vorbereitungssemester für die Aufnahme an die Ther. MilAk. Diesmal schafft er die Aufnahme. Im Sommer 2004 verbringt Florian das erste Mal zwei Urlaubswochen mit Freundin und Kind. Im August macht Florian den Heeresführerschein. Im September beginnt das erste von acht Semestern auf der militärischen Fachhochschule.

⁸ Zum VBS: Dieses dauert sechs Monate, in denen die Teilnehmer eine gewisse Vorbildung erhalten und Prüfungen ablegen müssen. Erst nach Ablauf dieses Semesters findet die eigentliche Aufnahmeprüfung statt. Diese besteht aus einem Mix aus militärischen und zivilen Einheiten, die die Eignung testen. Die Ergebnisse der Prüfungen aus dem Vorbereitungssemester fließen in die Bewertung und Reihung mit ein.

⁹ ABA = allgemeine Basisausbildung

Im Oktober 2004 hat Laura mit dem Kind einen Autounfall. Niemand wurde verletzt, aber es ist fraglich, ob das Auto repariert werden kann. Zum Zeitpunkt des Interviews (am 13. Oktober 2004) sucht die junge Familie eine eigene Wohnung in Wiener Neustadt und einen Krippenplatz.

2006 schafft Florian eine Prüfung nicht und muss die Ther. MilAk verlassen, Laura ist wieder mit einem Sohn schwanger. Er will den Quereinstieg in den nächsten Jahren wieder probieren. Er schafft dies letztendlich auch.

15.3.2. Interpretation der biographischen Daten

In der biographischen Skizze fällt auf, dass Florians sozialräumliches Umfeld häufig gewechselt hat. Und damit wechseln nicht nur sein Freundeskreis, sondern auch z. B. der Kindergarten und die Schule. Dabei handelt es sich um institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31). Diese institutionellen Ablaufmuster sind es, die – neben den Ortwechseln – Florians Leben dominieren. Dieser Überhang an Institutionen erklärt sich zum Teil aus dem biographischen Fakt, dass Florian zum Zeitpunkt des Interviews 22 Jahre alt ist. Es ist normal, dass das Leben eines jungen Mannes von Familie, Kindergarten und Schule bestimmt wird. Doch Florian Flechtmeister musste diese institutionellen Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) – durch die mehrmaligen Ortswechsel – öfters bewältigen, um nicht zu vereinsamen. Neben den institutionellen Ablaufmustern Familie und Schule (vgl. Nohl 2008, S. 31) gibt es auch totale Institutionen (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90), die Florians Leben bestimmen: Internat und Heer. Die Interpretation der biographischen Skizze zeigt, dass sich Florian zum Zeitpunkt des biographischen Interviews schon in der zweiten totalen Institution (Internat und Heer) befindet (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Daraus kann zweierlei geschlossen werden: erstens, dass Florian viel Erfahrung mit dem Leben in Institutionen hat und zweitens, dass er sich freiwillig in ihnen befindet. Und dies wiederum bedeutet, dass Florian einen Weg gefunden hat, seine Handlungsfähigkeit in totalen Institutionen zu behalten. Es stellt sich die Frage, welche Strategien Florian, dessen soziales Umfeld immer wieder wechselt und der in totalen Institutionen lebt, anwendet, um seine Handlungsfähigkeit zu erhalten.

Ein erstes Indiz für Florians Bewältigung totaler Institutionen (vgl. Goffman 1972, S. 65ff) findet sich im biographischen Fakt, dass der 14-jährige schulische Probleme hat und seine Lehrer provoziert. Das geht sogar so weit, dass die Eltern ihn ins Internat schicken. Wird hier mit berücksichtigt, dass Florian im Internat sowohl die 7., als auch die 8. Klasse

wiederholt und dreimal zur Matura antritt, dann ist der Schluss zulässig, dass es weder das Leistungsprinzip noch das Streben nach Konformität und Anpassungsfähigkeit sind, die sein Verhalten bestimmen. Damit verweigert sich Florian den Regeln der Institution Schule. Doch gleichzeitig ist Florian mit seinem Klassenvorstand bzw. Direktor befreundet und kann so die Konsequenzen seiner Regelverstöße auf der persönlichen Ebene mit seinem Charme abfedern. All dies zusammengenommen, stützt die Interpretation, dass Florian bewusst die Grenzen der Institution Schule austestet. Hier ist der Schluss zulässig, dass Florian gleichzeitig aber seinen Charme und seine Beziehungen einsetzt, um die Regeln zu seinen Gunsten auszulegen. Auch nach der Strafversetzung ins Internat, die Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff) in sich birgt, zeigt sich dasselbe Muster im Umgang mit einer totalen Institution (vgl. Goffman 1972, S. 65ff): Er bleibt auch in der neuen sozialräumlichen Umgebung handlungsfähig, indem er deren Grenzen auslotet. Indem Florian wie gewohnt agiert und die Lehrer einerseits provoziert, andererseits mit seinem Verstand und seiner schnellen Auffassungsgabe lockt, bewältigt er das völlig neue Umfeld. Doch jetzt – mit einem neuen Freundeskreis – weitet er das Ausloten der Grenzen über den schulischen Bereich hinaus aus. Das zeigt sich daran, dass Florian beispielsweise bei einem Wetttrinken im Krankenhaus landet und häufig wechselnde Sexualpartnerinnen hat. In dieser Handlungsweise dokumentiert sich auch eine aktionistische Erfahrungsweise von Welt, in der Florians Bedürfnis, Grenzen auszutesten, wurzelt. Doch dazu an anderer Stelle mehr.

Jetzt geht es darum, darzulegen, mit welchen Bewältigungsstrategien Florian auf Krisen reagiert. Wie schon ausgeführt, befindet sich Florian Zeit seines Lebens in totalen Institutionen (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Nach der Institution Schule bzw. Internat ist es die Institution Heer, in der sich Florian befindet. Die Matura und der Sommer 2002 markieren hier einen doppelten Moment des Übergangs: einerseits vom Jugendlichen zum Erwachsenen, was in dieser Lebensphase normal ist – vor allem, wenn mit berücksichtigt wird, dass für Florian zum Zeitpunkt der Erzählung die Matura erst zwei Jahre zurückliegt. Denn mit der Matura endet das ihm bisher bekannte Leben als Schüler, die Zukunft ist noch nicht klar und wird von Ängsten bestimmt. In Florians Biographie läutet die Matura im Juni 2002 ein Moratorium ein. Er hat zu dieser Zeit nichts, nicht einmal diesen Schulabschluss¹⁰, auch nicht die Unterstützung seiner Eltern. Denn sein Vater wirft ihn aus der elterlichen Wohnung¹¹, weil er die Matura nicht beim ersten Mal schafft. Aus den biogra-

¹⁰ Erst im März 2003 schafft Florian die Matura.

¹¹ In diesem biographischen Fakt zeigt sich, dass die Eltern-Kind-Beziehung massiv gestört ist.

phischen Fakten ist ersichtlich, dass Florian wie gewohnt agiert: Er geht viel fort, trinkt viel. Wird berücksichtigt, dass er zu diesem Zeitpunkt schon weiß, dass er im Oktober einrücken wird, so lässt dies den Schluss zu, dass Florian die Zeit ‚totschlägt‘. Auf den ersten Blick legt Florian somit keinerlei Bewältigungsstrategien an den Tag. Doch dieser erste Blick trügt, denn indem sich Florian wie gewohnt verhält, bewältigt er diese Verlaufskurve (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Er testet beim Fortgehen seine Grenzen aus und lässt es auch bei der Nachprüfung im September auf sein Glück ankommen. Hier dokumentiert sich wieder Florians aktionistische Herangehensweise an die Welt. Aber er setzt einen entscheidenden Schritt: Er meldet sich für ein Jahr freiwillig (EF) zum ÖBH. Das ist eine wichtige Weichenstellung in Florians Leben. Denn schon während der Grundausbildung wird mit den Soldaten, die sich für ein Jahr (und nicht für den konventionellen Grundwehrdienst) melden, anders umgegangen. Florian bewältigt also sein Ausscheiden aus der totalen Institution Internat (durch die Matura), indem er sich in die totale Institution Heer begibt (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90). Und hier zeigt sich trotz des Altersunterschiedes eine Gemeinsamkeit mit Heinrich Taube: Beide Männer wechseln direkt von der Schule zur Armee und bleiben dort.

Doch die Entscheidung für einen Beruf ist nicht das Einzige, was Florian meistern muss. Im Dezember 2002 kommt es für Florian zu einer privaten Krise: Seine Freundin, mit der er seit drei Monaten zusammen ist, ist schwanger. In dem biographischen Fakt, dass Florian nach nur drei Monaten Beziehung Vater wird, dokumentiert sich seine aktionistische Erfahrungsweise von Welt. Er testet aus, wie weit er gehen kann, sucht seine Grenzen. Aus dem biographischen Material ist ersichtlich, dass Florian mit der Schwangerschaft überfordert ist. Vater zu werden stürzt Florian in eine immense Verlaufskurve (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Und daher wendet sich Florian dem zu, was er kennt: der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90). Aus einem Aktionismus heraus begibt er sich sogar noch tiefer in das institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) Heer und will Berufsoffizier werden: Denn ein Freund hat während des Grundwehrdienstes die Idee, sich Anfang Jänner für die Aufnahmeprüfung an der Ther. MilAk zu melden und Florian macht mit. Hier zeigt sich ein gravierender Unterschied zur Biographie Heinrich Taubes. Dieser entscheidet sich bewusst und wohlüberlegt für ein Leben als Berufsoffizier, während Florian aus einem Aktionismus heraus handelt. Gleichzeitig versucht Florian sein ins Trudeln geratenes Leben zu stabilisieren. Dass Florian die Aufnahmeprüfung nicht schafft, löst eine weitere (kleine) Verlaufskurve aus, die nicht theoretisch bewältigt wird, sondern sich durch die sich wandelnden Umstände

von selbst löst (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff): Florian probiert es im nächsten Jahr wieder und diesmal schafft er es, obwohl er während des zweiten Vorbereitungssemesters Probleme mit dem Leiter hat. Hier dokumentiert sich, dass Florian in der totalen Institution Heer dasselbe Verhalten an den Tag legt, wie in der totalen Institution Internat (vgl. Goffman 1972, S. 65ff): Florian testet seine Grenzen und die der Institution aus. Das lässt den Schluss zu, dass Florian nur so die Grenzen der Institution Heer verinnerlichen kann. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen Florian Flechtmeister einerseits und Heinrich Taube und Tom Ford andererseits: Florian muss aufgrund seiner **aktionistischen Erfahrungsweise von Welt die Grenzen austesten, um sie akzeptieren zu können**, während Heinrich Taube und Tom Ford diese Grenzen kritiklos akzeptieren.

15.3.3. Die Interpretation des Textes

15.3.3.1. Die Struktur der Erzählung

In diesem Kapitel wird die Art und Weise, wie der Erzähler seine Lebensgeschichte ausbreitet, beschrieben. Ziel ist es, die Erzählstruktur herauszuarbeiten.

Schon im ersten Satz „Uhhh meine Lebensgeschichte“ (BI Zeile 6) wird klar, dass Florian Flechtmeister stolz auf seine Taten und sein Leben ist. Er deutet mit diesen Worten an, durchaus bereit zu sein, über seine ethisch-moralischen Grenzgänge und Tabubrüche Auskunft zu geben. Doch erst in Zeile 60 geht er näher auf diese Tabubrüche ein. Bevor es so weit ist, handelt der Erzähler im Schnelldurchlauf seine ersten 14 Lebensjahre ab. Er fängt dabei – wie er sagt – am Anfang an, mit seiner Geburt. Die Art, wie er das erzählt, ist interessant: Er verortet zuerst das Jahr (1982) seiner Geburt. Dann den Ort. Und erst am Schluss verortet er das genaue Datum (den 6. März) (BI Zeile 27-29). Darin, dass der Erzähler von hinten nach vorne erzählt, dokumentiert sich, dass es hier ein Problem gibt. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Florian seine ersten eineinhalb Lebensjahrzehnte nur aus der Perspektive der Institution Schule aufrollt und keine Kindheitserinnerungen oder Familiäres (außer dem zweimaligen Umzug) erwähnt. Florians lebensgeschichtliche Erzählung setzt erst mit dem Zeitpunkt ein, ab dem er sich an sein Leben auch wirklich erinnern kann. Dies lässt den Schluss zu, dass er dem, was ihm die Eltern erzählt haben, nicht traut. Das ist interessant, denn die Erzählungen der Eltern über die ersten Jahre ihrer Kinder sind Bestandteil der abendländischen Kultur und werden im Normalfall unkritisch übernommen und für wahr angesehen. Darin, dass Florian dies eben nicht tut, dokumentiert sich, dass er ein Problem mit der Perspektiv-Reziprozität hat. Das

heißt, Florian Flechtmeister übernimmt die Perspektive der Eltern nur schwach. Dies kommt vor allem dann vor, wenn die Eltern bei der Erziehung entweder einen sehr autoritären oder einen sehr laissez-fairen Erziehungsstil anwenden. Wird hier das lebensgeschichtliche Faktum, dass die Eltern den Erzähler in der 7. Klasse ins Internat geschickt haben (BI Zeile 86 bis 92), mit berücksichtigt, so liegt der Schluss nahe, dass die Eltern Florian sehr autoritär erzogen haben.

Erst in Zeile BI 60 bis 78 beginnt der Erzähler erstmals eine etwas detailreichere Erzählung – und zwar, indem er sich jetzt auf die ethisch-moralischen Grenzgänge bezieht, die er in Zeile BI 6 angesprochen hat. Sie fungieren als thematische Klammer um seine Lebensgeschichte. Der Erzähler beginnt diese Textpassage mit einer passiven Formulierung: Ich „b::in dann Oberstufe weiter gegangen; mmmm da hat sich dann. da habn sich dann so etwa phaa Schwierigkeiten mit den Lehrern entwickelt;“ (BI Zeile 60-63). Darin, dass Florian hier passiv formuliert, dokumentiert sich, dass er keine Verantwortung für sein Handeln übernimmt und sich selbst als unschuldig erlebt. Die Probleme mit den Lehrern sind für ihn bloß ein Spiel mit ethisch-moralischen Grenzen, das ihm Spaß macht. Das zeigt sich auch im folgenden Satz: „[M]ein Klassenvorstand hat da gesagt, @ich bin zwar sehr nett; aber ein sehr unguter Schüler@“ (BI Zeile 63ff). Bei diesen Worten handelt es sich eine doppelte Theorie: die von Florian über das eigene Selbst und die vom Klassenvorstand über Florian. Aus der Art und Weise, wie Florian hier erzöhlt, wird ersichtlich, dass hier beide Theorien übereinstimmen. Im Text dokumentiert aber noch etwas: Erstens ist Florian stolz darauf, von den Lehrern nicht gebändigt werden zu können und zweitens geht es Florian darum, mit den Vorgaben zu spielen und sie (gerade noch) zu bewältigen. Dabei provoziert er die Vertreter der Institution – die Lehrer. Doch Florian provoziert damit auch seine Eltern. Diese nehmen Florian nach der 7. Klasse aus der Schule und schicken ihn ins Internat. Für Florian war das nach eigenen Worten „schon ein bisschen ein Schlag damals“ (BI Zeile 89f). Dass die Entscheidung der Eltern, ihn ins Internat zu stecken, mehr als nur „ein bisschen ein Schlag“ für ihn war, das zeigt sich an den Pausen und daran, dass der Erzähler nicht chronologisch erzählt. Darin, dass Florian lediglich abstrahiert beschreibt, dokumentiert sich, dass es ein Problem gibt. Aus der Erzählung wird ersichtlich, dass es sich hier aber nicht um ein Problem mit dem Wechsel des sozialräumlichen Umfeldes (Internat statt Schule) und der totalen Institution Internat handelt (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90), sondern um die Zurückweisung der Eltern. Diese Krise hat er – anders als die Zeit im Internat – nicht bewältigt. Florian sagt, er habe sich schnell eingelebt und „da hab ichs dann noch ziemlich rundgehen lassn; ja. (.) ja;

Mädels; Fortgehen; (.) was geht. nur auf @volle Power@ die ganze Zeit.“ (BI Zeile 95 – 98). Hier dokumentiert sich, dass Florian den Wechsel des sozialräumlichen Umfeldes und den Wechsel der totalen Institution (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90), in gewohnter Weise bewältigt – und zwar, indem er die Grenzen austestet. Florian argumentiert weiter, dass er deswegen die 7. Klasse und auch die 8. Klasse wiederholen musste und dass er auch hier wieder die Lehrer „vergrault“ (BI Zeile 104), wie er sagt. Die Wortwahl zeigt, dass er das Lehrpersonal nicht als hierarchisch über ihm stehend betrachtet, sondern als (gerade noch) gleichwertig. Florian schließt diesen Teil seiner Schulzeit mit dem Hinweis, dass sein letztes Schuljahr recht angenehm war, dann ist die Matura gekommen. Hier betont er, dass er sie dreimal ‚gemacht‘ hat. Die meisten Menschen hätte diese Tatsache verschwiegen. Darin, dass Florian sie erwähnt und dann auch noch erzählt, welche Fächer er wann bestanden hat, dokumentiert sich, dass die Matura für ihn einen Meilenstein markiert.

Die nächste Passage beschäftigt sich mit dem Austesten der Grenzen, und zwar mit Alkohol. Es handelt sich vom Ereignisablauf¹² her um die erste wirkliche Erzählung, die der Erzähler von sich gibt (BI Zeile 798-938). Schon im ersten Satz gibt der Erzähler den Interpretationsrahmen der Geschichte zu erkennen. Florian bewertet dabei die Erzählung des Wetttrinkens als eine lustige Geschichte. Er sagt, es sei „eigentlich ganz komisch zugegangen“ (BI Zeile 798f). Florian schildert, wie es zu dem Wetttrinken gekommen ist. Interessant ist, dass sich Florian nicht mit dem anderen messen wollte, sondern dass die Leute, mit denen Florian unterwegs war, darauf gedrängt haben. Florian erklärt sein Handeln mit einer Theorie über das eigene Selbst. Er sagt: „[M]ir war=s ziemlich wurscht damals;“ (BI Zeile 808f). Mit dieser Wortwahl „naja okay mach ma; na okay mach ma“ (BI Zeile 811f) unterstreicht der Erzähler seine Behauptung, dass ihn das ‚Wettsaufen‘ nicht interessiert hat. Doch hier zeigt sich noch etwas, nämlich, dass er sich nicht als aktiv beteiligt erlebt. Es passiert ihm. Hier dokumentiert ganz klar und deutlich Florians aktionistische Erfahrungsweise von Welt. Und aus eben diesem Aktionismus heraus stößt Florian auch jetzt an seine Grenzen: „[I]rgendwann amal hamma dann gesagt; so aus. Schluss. (.) das bringt nix mehr; (BI Zeile 857f). Und hier fügt er in einer Erklärungstheorie an, warum: „hhhahn=beide gleich viel gesoffn; gehabt. beide komplett hin gewesen. unt:: unt:: (1) (BI Zeile 858ff).“ Dann veranschaulicht Florian in einer direkten Rede, dass er darum gebeten habe, ins Krankenhaus gebracht zu werden: „[H]eee pffff mir geht=s dreckig. i::ch halt

¹² Im narrativen Interview kommt diese Passage erst im Nachfrageteil vor. Sie ist deshalb umso wichtiger, als es im gesamten Interview nur zwei solcher Passagen gibt.

das nicht aus; bring mich ins Krankenhaus“ (BI Zeile 863–864). Florian beschreibt nur abstrahiert von der Aufnahme im Krankenhaus mit 4 Promille Alkohol im Blut. Mit der Schilderung von Florians Zustand am nächsten Morgen (er wacht auf der Intensivstation auf, hat nicht einmal einen Kater und fühlt sich wohl) könnte Florians Erzählung enden. Doch das tut sie nicht. Denn neben ihm liegt eine „Schwerstalkoholikerin“ (BI Zeile 894). Und an dieser Stelle wandelt sich die lustige Geschichte zu einer Heilsgeschichte, aus der Florian geläutert hervorgeht. Im narrativen Text dokumentiert sich, dass der Anblick und die Schreie der Frau für Florian problematisch sind. Er fasst einen Entschluss, den er in direkter Rede wiedergibt: So weit will er es nicht kommen lassen (BI Zeile 900f)! Daran schließt er eine Theorie über das eigene Selbst an. Das zeigt, dass ihm dieser Entschluss ernst ist. Und dann beschreibt Florian noch abstrahiert, dass das Krankenhauspersonal wusste, warum er da war und dass der Oberarzt ihm die Leviten gelesen habe. In der Textanalyse zeigt sich, dass Florian das zwar unangenehm war, aber er findet trotzdem einen guten Abschluss: Ein Freund arbeitet als Arzt in eben diesem Krankenhaus und besorgt ihm das Krankenblatt. Die Tatsache, dass Florian dieses Erlebnis so ausführlich erzählen kann, stützt seine Einschätzung von einer komischen Geschichte. Doch das Wort „eigentlich“ deutet darauf hin, dass diese Geschichte nur rückblickend für ihn amüsant ist. Das Erlebnis selbst hat Florians Leben in eine Verlaufskurve gestürzt (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Wird noch das Faktum, dass sich hier Erzähl- und Ereignisstruktur decken, mitberücksichtigt, so ist der Schluss zulässig, dass Florian die Ereignisse rund um eine schwere Alkoholvergiftung bewältigt hat. Diese Interpretation wird durch die Tatsache gestützt, dass Florians Erzählung neben vielen Einschüben mit direkter Rede auch selbstreflexive Passagen aufweist, in denen Florian seine Bewältigungsstrategien öffentlich macht. So führt Florian an, dass er damals Glück gehabt habe und seitdem weniger trinke.

Die nächste Erzählung mit immensem Verlaufskurvenpotential ist die Erzählung um die Schwangerschaft (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Hier erreicht das Moratorium, das mit dem Rauswurf von den Eltern wegen der nicht bestandenen Matura ihren Anfang genommen hat, einen vorläufigen Höhepunkt. Florian beginnt diese Erzählung, indem er die Fakten verortet. Er sagt, dass er im Oktober zum Bundesheer einrückt und am selben Tag mit seiner „jetzigen Freundin zusammen“ (BI Zeile 146f) kommt. Darin, dass Florian das „jetzig“ (also zum Interviewzeitpunkt im Oktober 2004) betont, dokumentiert sich, dass das etwas Besonderes ist. Diese Interpretation wird durch die Theorie über das eigene Selbst, dass bei ihm die Freundinnen nach zwei Monaten gewechselt haben, weil es ihn nicht länger interessiert hat, gestützt. Hier dokumentiert sich Florians aktionistische Er-

fahrungsweise von Welt. Er schaut auch bei den Frauen, wie weit er gehen kann. Das geht so weit, dass er sogar die Zeugung eines Kindes riskiert, um die Grenzen zu spüren. Daher ist es auch kein Zufall, dass es gerade an dieser Stelle aus ihm herausbricht: „Anfang Dezember haben wir irgendwie halt erfahren, dass sie schwanger ist“ (BI Zeile 154f). In dieser passiven Formulierung zeigt sich, dass sich Florian nicht als aktiv Handelnder erlebt. Die Ereignisse reißen ihn mit, er kann nur reagieren. Die passive Formulierung lässt den Schluss zu, dass diese Erfahrung für Florian sehr problematisch ist. Hier dokumentiert sich Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Diese Interpretation wird durch den hohen Grad an Pausen gestützt. Dies zeigt, dass Florian es auch zwei Jahre danach noch nicht schafft, von der Schwangerschaft zu erzählen. Trotzdem versucht er die Tragik mit den Worten „mhja=das war dann mal so=n kurzer (.) ja (.) Schlag; sag ich mal. weil mit dem @rechnet man nicht so unbedingt@ (BI Zeile 155ff)“ zu bagatellisieren. Wie groß die Erschütterung wirklich war, dokumentiert sich in Florians Erklärung: „[U]nt vor allem hat=s es auch absolut nicht hinein gepasst; also. (.) mit dem Lebenswandel; den ich vorher gelebt hab; und so. (.) na=hat nicht gepasst. (BI Zeile 158ff)“. Eben weil das Kind „absolut“ nicht in sein Leben hinein passt (BI Zeile 159), schafft er es nicht, sich aktiv für oder gegen das Kind zu entscheiden. Er wartet einfach ab. Darin dokumentiert sich seine aktionistische Erfahrungsweise von Welt. Anfangs macht er einfach weiter mit dem, was er immer tut: Fortgehen und Freunde treffen. Hier hilft ihm auch die totale Institution Heer, in der er sich wohl fühlt (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Wie schon an anderer Stelle ausgeführt, begibt sich Florian jetzt aus einem Aktionismus heraus noch tiefer in diese totale Institution und kann ein labiles Gleichgewicht erlangen. Doch mit dem Fortschreiten der Schwangerschaft kommt es zu einer Entstabilisierung der Lebenssituation. Die Geburt selbst löst bei Florian einen Orientierungszusammenbruch aus (vgl. Schütze 1982, S. 581). Erst langsam kommt es zu einer neuen Stabilisierung der Lebenssituation. Wie langsam diese voranschreitet, zeigt sich daran, dass Florian auch nach zwei Jahren Vaterschaft (zum Zeitpunkt des Erzählens) nicht von der Geburt und dem Bekanntwerden der Schwangerschaft erzählen kann. Darin dokumentiert sich, dass der Erzähler die Krise, Vater zu werden, zum Zeitpunkt des biographischen Interviews noch nicht vollständig bewältigt und verarbeitet hat. Aber daran, dass er an anderer Stelle begeistert von seinem Sohn erzählt und mit seiner Familie zusammenziehen will, zeigt sich, dass er die Umstellung durchgestanden hat. Doch jetzt ist das Problem Kind bewältigbar. Diese Interpretation wird auch dadurch gestützt, dass Florian sagt, Kind und Schwangerschaft hätten in seinen damaligen

Lebenswandel nicht hineingepasst¹³ (BI Zeile 159f). Dieser Satz lässt den Schluss zu, dass es jetzt anders ist. Hier zeigt sich also eine Entwicklung in Florians Persönlichkeit. Diese Interpretation stützt sich dadurch, dass Florian in Zeile 582ff sagt: „[I]ch hab mich auch sehr ändern müßn. (.) meinen ganzen Lebenswandel; damit das irgendwie zusammenpasst“. In diesem „irgendwie“ dokumentiert sich, dass er damals keine genaue Vorstellung hatte, wie es zusammenpassen könnte. Für ihn bedeutete das damals in erster Linie, nicht mehr so viel fortzugehen, auch wenn er das eigentlich will.

Ab Zeile 166 erzählt Florian von seinem beruflichen Werdegang. Hier zeigt sich ein großer Unterschied in der Struktur der Erzählung zu Heinrich Taube und Tom Ford. Denn Tom Ford beginnt seine lebensgeschichtliche Erzählung aus der offiziellen Perspektive der totalen Institution Armee heraus (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90). Heinrich Taube geht so sehr in der totalen Institution Heer auf, dass er seine Lebensgeschichte an militärischen Eckdaten orientiert und an ihnen seine Lebensgeschichte aufzeigt. Auch bei Florian Flechtmeister dominieren von Anfang an Institutionen. Doch Florian Flechtmeister arbeitet sich an den Grenzen dieser Institutionen ab. Trotzdem ist es nicht die totale Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90), die seine Identität bestimmt, sondern es sind die Beziehungen zu den Menschen (in diesen Institutionen). Grund dafür ist seine aktionistische Erfahrungsweise von Welt, die in Florians gestörter Beziehung zu seinen Eltern wurzelt.

Während sich sowohl Tom Ford als auch Heinrich Taube bewusst für die Armee und damit für den Vietnamkrieg bzw. den Zweiten Weltkrieg entschieden haben und so einen Konflikt gelöst haben, ‚rutscht‘ Florian Flechtmeister in die Berufsarmee hinein. Die einzige bewusste Entscheidung, die er trifft, ist die, EF¹⁴ zu machen. Florian begibt sich als Reaktion auf die Schwangerschaft seiner Freundin tiefer in die totale Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) und wird Berufssoldat. Er kommt „durch einen Freund“, der die Offizierslaufbahn anstrebt (BI Zeile 370f), dazu, indem er sich an den Freund „dranhängt“ (BI Zeile 370f). Florian sagt selbst, dass die Entscheidung, Berufsoffizier zu werden, „nur so eine Idee“ und „nix Konkretes“ war. (BI Zeile 373f). Hier dokumentiert sich wieder der Aktionismus, aus dem heraus er handelt. Trotzdem ist die **Berufsentscheidung für ihn rückblickend richtig**. Das zeigt sich darin, wenn Florian sagt: „[A]h mir hat des taugt; des Soldatensein. (BI Zeile 385f). **Und jetzt lebt er auch die**

¹³ Diese Interpretation stützt sich auch dadurch, dass Florian offen zugibt, dass durch das Wissen um die Schwangerschaft für ihn „fast eine Welt zusammengebrochen“ ist (BI Zeile 576).

¹⁴ Einjährig freillig beim ÖBH

soldatischen Werte. Zwar ist es auf den ersten Blick verwunderlich, dass ein Mann, der seine Grenzen in den Institutionen Schule und Heer leidenschaftlich gerne austestet, sich zu konservativen Werten und Männlichkeitsvorstellungen bekennt. Aber nur durch diese Werte ist er überhaupt in der Lage, ethische und moralische Grenzen auszutesten.

Und wie schon in der Schule nimmt Florian auch die fortwährende Prüfungssituation während des VBS und dann auch an der Ther. MilAk gelassen. In seiner Erzählung über das zweite VBS tätigt Florian eine Theorie über das eigene Selbst. Er sagt, dass er das Ganze ein bisschen locker gesehen habe. Damit macht er zwei Dinge öffentlich: erstens, dass er auch im Berufsleben dasselbe Verhalten wie in der Schule an den Tag legt und die Grenzen der Institution austestet und zweitens, dass diese Grenzgänge spielerischen Charakter haben. Schon im nächsten Satz begründet er mit einer Globalevaluation sein nicht normkonformes Verhalten. Er sagt: „[W]eu wenn ma:n zweimal hintereinander das Gleiche macht; dann is scho:: mühsam.“ (BI Zeile 303ff). Und noch etwas dokumentiert sich in dieser Passage: nämlich, dass Florian sehr wohl um seine Tabubrüche und Provokationen weiß. Sie passieren ihm nicht unabsichtlich, sondern er spielt bewusst mit seinen Vorgesetzten. Er reflektiert sogar darüber und sagt ironisch und mit einem Lachen: „[W]as wahrscheinlich @auch wieder nicht s::o gut angekommen ist; bei der o:beren Führung“ (BI Zeile 305ff). Hier nutzt Florian wieder die Ironie, um das Gegenteil dessen zu meinen, was er sagt. Das, was er meint, ist, dass dieses Verhalten ausgesprochen schlecht angekommen ist. Diese Interpretation wird durch Florians abschließendes Resümee über das zweite VBS¹⁵ gestützt. Er sagt: „[H]in und wieder hab ich:: (.) ein paar Probleme mit unserem Chef gehabt;“ (BI Zeile 313f). Die Pause, die der Erzähler vor „ein paar Probleme“ einlegt, dokumentiert, dass Florian hier nach Worten sucht, und lässt zugleich den Schluss zu, dass er hier das wahre Ausmaß der Probleme herunterspielt. Darin, dass Florian seine Probleme mit der oberen Führung mit einem Lachen kundtut, dokumentiert sich, dass es ihm egal ist, was die obere Führung von seinem Verhalten denkt, weil sie ihm nichts anhaben kann. Er ist jetzt auf der Militärakademie. Diese Interpretation wird auch dadurch gestützt, dass er abschließend in seinem Resümee sagt: „[D]ie Prüfung geschafft::; auf die MilAk gekommen:.“ (BI Zeile 315f). Und hier knüpft Florian unmittelbar mit der nächsten Erzählung über die erste Zeit auf der Ther. MilAk an. Hier zeigt sich deutlich das Bestreben des Erzählers, seine Lebensgeschichte noch schnell fertig zu erzählen. Er reißt die einzelnen Stationen (wie Heeresführerschein und Studienbetrieb) lediglich mit einem Wort an. In dieser Erzählung dokumentiert sich, dass Florian das Gefühl hat, es geschafft zu haben. Er

¹⁵ Vorbereitungssemester zur Aufnahme an der Ther. MilAk

lässt es jetzt „ruhig, gmiatlich“ (BI Zeile 323) angehen. Auch dass Florian diese Erzählung mit der Orientierungstheorie „@he he@ reiss ich mir kein Haxn mehr aus“ (BI Zeile 323f) abschließt, stützt die Interpretation, dass Florian auch in seiner Zeit auf der MilAk austesten will, wie weit er gehen kann. Gleichzeitig dokumentieren diese Worte, dass er sich durch den Lehrplan der nächsten vier Jahre nicht bedroht fühlt. Er ist der Ansicht, ein intelligenter Schüler zu sein und sich seine Grenzgänge erlauben zu können.

Dann wechselt Florian nochmals zu seinem Familienleben und erzählt auch hier noch schnell fertig. Doch bis auf den Vorsatz, bald anzurufen, ob das verunfallte Auto repariert werden kann, fehlt hier jede Orientierungstheorie. Darin dokumentiert sich wieder das aktionistische Erleben von Welt. Florian hat für seine Zukunft keine Pläne. Dazu ist er nicht fähig, vielmehr wird er wohl schauen, was sich ergibt.

15.3.3.2. Der Habitus

Da die vielen Ortswechsel einen Wechsel des sozialräumlichen Umfeldes mit sich bringen, muss Florian diese bewältigen, um nicht zu vereinsamen. Gleichzeitig muss er auch institutionelle Ablaufmuster wie Schulen (vgl. Nohl 2008, S. 31) mehrmals bewältigen, immer wieder neue Freunde finden, sich mit Lehrern arrangieren. Florian Flechtmeister bewältigt die institutionellen Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31), indem er deren Grenzen austestet. Gleichzeitig federt er auf der persönlichen Ebene die Auswirkungen seiner ethisch-moralischen Grenzgänge durch Beziehungen zu Lehrern, Vorgesetzten, Freunden und Klassenkameraden ab. Das zeigt, dass Beziehungen das Kernelement seines Lebens sind. Das dokumentiert sich beispielsweise darin, dass Florian seinen Beruf nicht aus einer bewussten Entscheidung heraus wählt, sondern weil ein Freund von ihm die Offizierslaufbahn anstrebt. Er macht einfach mit.

Doch bei den Eltern versagt sein Charme. Dies liegt auch daran, dass Florian eine schwer gestörte Beziehung zu seinen Eltern hat und deren Perspektive nur ungenügend übernehmen kann. Nach der 7. Klasse schicken ihn seine Eltern daher ins Internat. Obwohl die Strafversetzung ins Internat Verlaufskurvenpotential in sich birgt (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff), behält Florian auch im neuen sozialräumlichen Umfeld seine Handlungsfähigkeit, indem er in der gewohnten Weise weiterhin agiert. Die totale Institution Internat gibt ihm Halt (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Die Krise, dass die Eltern ihn verstoßen haben, bewältigt er hingegen nicht. Die Eltern-Kind-Beziehung bleibt gestört und wird durch den Rauswurf nach dem Versagen bei der Matura noch verschärft. Der Schul-

austritt und die Matura stellen den Beginn eines Moratoriums für Florian dar. Er muss die totale Institution Internat verlassen und hat nichts in der Hand. Dies ist für diesen Lebensabschnitt zwar normal, doch für Florian ist es besonders problematisch, da ihm die Eltern keinen Halt geben. Daher flüchtet sich Florian auch sofort in die nächste totale Institution: das Bundesheer. Die Entscheidung EF¹⁶ zu machen, ist die einzige, die Florian wirklich bewusst trifft. Und durch die Schwangerschaft begibt er sich sogar noch stärker in diese totale Institution (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90), die ihm Halt gibt, hinein und damit in neue Beziehungen. Aus diesem Aktionismus heraus wählt Florian auch seinen Beruf, indem er mit einem Freund mitzieht. Er verhält sich in der Wahl seines Berufes genau so passiv wie während der Schwangerschaft seiner Freundin. Erst als er schon Soldat ist, kann er sagen, dass ihm soldatische Werte und die Ausbildung zum Offizier gefallen. Doch Florians Erfahrungsweise von Welt ist nicht nur auf sein Schul- und Berufsleben beschränkt, sondern zieht sich durch alle Bereiche seines Lebens. Er probiert seine Grenzen bei Frauen genauso aus wie beim Wetttrinken. Hier landet er im Krankenhaus auf der Intensivstation, wechselt seine Freundinnen im Akkord und zeugt sogar ein Kind. Doch wegen seiner mangelnden Fähigkeit, die Perspektive anderer zu übernehmen, weiß er nicht, was es bedeutet Vater zu sein. Daher ist er während der Schwangerschaft vollkommen orientierungslos und passiv. Er kann sich nicht für oder gegen das Kind entscheiden, sondern wartet einfach ab und behält ein labiles Gleichgewicht bei, indem er das tut, was er schon kennt: mit Freunden fortgehen und trinken. Erst als das Kind da ist und er es ‚kennen lernt‘, baut er eine Beziehung auf und lernt, Vater zu sein. Hier dokumentiert sich eine Entwicklung in Florians Persönlichkeit, aber noch ist sie nicht abgeschlossen, die Verlaufskurve noch nicht vollständig bewältigt (vgl. Schütze 1989, S. 49ff).

15.3.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

15.3.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Florian gibt zuerst nur eine abstrahierte und sehr komprimierte Beschreibung dessen ab, was er gesehen hat. Er sagt:

„Ja::; also Nachrichtenberichterstattung::; auf Sat1 über den Irakkrieg. (.) es waren; (.) zuerst ein: paar. ein: Beri- ein Bericht übe:r (.) den Vormarsch der Amerikaner (.) dann. (.) ein Bericht über::; ah zivile Opfer.. ein Bericht über

¹⁶ Einjährig freiwillig beim ÖBH

die; Report- ah über die Reporter; über die Gefährdung der Reporter; und:
über: die Flucht aus Bagdad. (NA Zeile 92 – 99).

Die Eingangspassage ist von besonderer Bedeutung, da Florian nach diesen Worten das erste Mal eine Aufforderung der Interviewerin braucht, um weiter zu erzählen. Daher möchte ich den narrativen Text hier näher beleuchten. Was primär auffällt, ist, dass Florian auf den Eingangsstimulus mit einem Wort antwortet. Er sagt Nachrichtenberichterstattung. Dann tastet er sich an die erste Besonderheit heran – und zwar daran, dass es sich um SAT 1-Nachrichten handelt – und damit um Nachrichten eines deutschen Privatsenders. Dies ist zwar faktisch falsch, lässt aber den Schluss zu, dass Florian hier kritisch decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und S. 77). Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Florian in dieser Eingangspassage mehrmals explizit darauf hinweist, dass er nicht den Krieg selbst, sondern Berichte vom Krieg gesehen hat. Das lässt den Schluss zu, dass Florian die Nachrichteninhalte als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln erkennt (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100 und S.127f).

Schon in der Eingangspassage zeigt sich, dass Florian die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wahrnimmt: Er kann die Themen der Beiträge pointiert wiedergeben. Darin, dass er erst nach einer Erzählaufforderung weiter spricht, dokumentiert sich, dass für ihn alles gesagt ist. Florian beginnt nach der Erzählaufforderung mit dem Bericht über den „Vormarsch der Amerikaner.“ (NE Zeile 105) und verortet diesen zeitlich im Kriegsverlauf, indem er sagt, dass der Beitrag in der Zeit handelt, als der Krieg vom offenen Wüstengelände in die Stadt wechselt. In der Textanalyse zeigt sich, dass der Häuserkampf das Problem dieser Erzählung darstellt. Und dann evaluiert Florian dieses Problem, indem er sagt, dass „dass=s::ie ebn ab sofort mit mehr Verlusten zu rechnen habn::; (.) weil jetzta; der Häuserkampf; anstartet; mehr oder weniger; (.)“ (NE Zeile 108ff). Hier wechselt Florian vom Modus der kritischen Decodierung in die referentielle (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70ff, S. 77 und S. 100): Bis jetzt ging es um Berichte über den Krieg. Jetzt geht es um den Krieg selbst. Im Text dokumentiert sich, dass Florian hier die Beiträge aus einem militärischen Relevanzhorizont heraus deutet. Doch gleichzeitig zeigt sich in dem relativierenden „mehr oder weniger“ eine Unsicherheit. Und hier zeigt sich noch etwas anderes. Um dies zu veranschaulichen, wird der Text des Beitrages hinzugezogen:

„Im Irakkrieg wird es weit mehr Tote geben, als man erwartet hatte. Nach tagelangem Stellungskrieg müssen die verbündeten Truppen bei ihrem Vormarsch auf Bagdad nun Stadt für Stadt erobern. Was sie bisher zu vermeiden suchten, ist wohl nicht mehr zu umgehen: der Häuserkampf. Jetzt wird mit hohen Verlusten gerechnet.“ (0:00:05-0:00:20).

Hier zeigt sich eine große Ähnlichkeit zwischen Florians Nacherzählung und dem Originaltext. Das lässt den Schluss zu, dass Florian sehr gut aufgepasst hat und dass er dokumentarisch decodiert. Er bleibt zuerst auf der Ebene des immanenten Sinns und beschreibt abstrahiert die Thematiken, die in diesem Beitrag abgehandelt werden, wie ...

... „ein paar (.) Berichte von der Front; (.) von den Soldaten; die beschossen worden sind. ein=paar gezeigte Szenen über Stoßtrupps; die sich vorarbeitn. (.) über die Gefährdung der Soldaten, ahmm. das Misstrauen; das die Soldaten in die, in die (.) dort ansässige (.) Bevölkerung haben. weil=se sich nicht mehr sicher sein können; wer genau jetzt Feind und wer Freund ist;“ (NE Zeile 110-118).

Florian handelt die anderen drei Beiträge genauso abstrahiert ab. Er folgt dabei der Chronologie der Nachrichtensendung. Das zeigt, dass er hier der externen Strukturierung folgt. Was auffällt, ist, dass Florian hier sehr abstrahiert spricht. Er sieht ein paar Berichte von der Front, von beschossenen Soldaten und Stoßtrupps. Darin dokumentiert sich, dass diese Bilder für ihn austauschbar sind. Das zeigt, dass er solche Bilder kennt. Gleichzeitig manifestiert sich in der Sprache, wie z. B. im Wort Stoßtrupps ein militärischer Relevanzhorizont. Das lässt den Schluss zu, dass Florian die Position eines militärischen Experten einnimmt. Diese Interpretation wird durch Florians Selbstverständnis bestätigt. Er sagt explizit über die Soldaten, „dass diese „wie wir an der Front sind;“ (NE Zeile 148). Er identifiziert sich mit diesen alliierten Soldaten. Darin, dass Florian nicht von der Armee, sondern von den Soldaten spricht, dokumentiert sich, dass er sich mit den Menschen bzw. den Kameraden identifiziert. Florian erzählt die Handlung der Beiträge nicht nach, **sondern er macht die immanenten Sinngehalte** (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) **öffentlich und lässt militärische Begriffe bzw. Inhalte in seine Nacherzählung einfließen. So transzendiert Florian die Beiträge.** Beim Beitrag über den Häuserkampf ist dies am offensichtlichsten. Hier macht Florian in einer globalen Kommentarthorie öffentlich:

„prinzipiell einmal dass; (.) mmmhh=sag ma einmal dass das Vorgehen, (.) da im Krieg; jetzt einen Punkt erreicht hat; der mit dem vorher nicht vergleichbar ist; sondern dass einfach die, Gefahr; und der Schwierigkeitsgrad; (.) immer; immer; höher=werdn; (.)“ (NE Zeile 118-123)

Damit Florian hier auf die Gefahr und den hohen Schwierigkeitsgrad beim Häuserkampf hinweisen kann, muss er militärisches Wissen haben. Hier zeigt sich, dass sowohl Florian Flechtmeister als auch Heinrich Taube und Tom Ford den Häuserkampf als eine militärische Herausforderung ansehen, die nur vom militärischen Experten bewältigt werden kann. Gleichzeitig widersetzt sich Florian mit dieser globalen Kommentartheorie den immanenten Sinngehalt des Beitrages (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – denn in diesem werden primär die Opfer des Krieges, aber auch die Unfähigkeit der US-Soldaten (im Häuserkampf und im Kampf allgemein) thematisiert (siehe Kapitel 13.2). Florian deutet die Nachrichteninhalte aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus. Und dieser militärische Relevanzhorizont ist – wie schon bei Heinrich Taube und Tom Ford – der einer herkömmlichen Armee. Aber die Ähnlichkeiten der drei Berufssoldaten gehen noch weiter: Alle drei Soldaten identifizieren sich mit der US-Armee als einer herkömmlichen Armee. Bei Florian zeigt sich das z. B. darin, dass er von den Journalisten, die aus Bagdad über die „amerikanische Angriffswelle“ (NE Zeile 152) berichten, als von „da Feindseite“ (NE Zeile 151) spricht.

Als Florian den Beitrag über die zivilen Kriegsoffer nacherzählt, zeigt sich dasselbe Bild. Auch hier gibt er die Themen abstrahiert wieder. Doch indem Florian von „diversen Bombenangriffen, Attentaten, Bomben- ahh Luftangriffen“ (NE Zeile 136-128) spricht, bei denen Zivilisten verletzt wurden, macht er seine Sicht der Dinge öffentlich: Florian sieht in diesen Bildern nicht die Auswirkungen eines speziellen Angriffs, sondern die allgemeingültigen Auswirkungen des Krieges. Für ihn sind – auf der Ebene der militärischen Führung – die Bilder von den Verwundeten genauso austauschbar wie die von den Angriffen. Aus seiner militärischen Sicht ist es ein Wesen des Krieges, dass die Zivilisten leiden. Militärisch ist ihr Leiden also gerechtfertigt. Doch trotzdem gibt es eine moralische Schuld am Tod der Zivilbevölkerung. In Florians Nacherzählung dokumentiert sich an späterer Stelle, dass er diese moralische Schuld bei Bush sucht. Denn dieser hat bei den Gründen für den Krieg gelogen und auch während des Krieges militärisch falsch gehandelt. Folgt man Florians Argumentation, hat Bush durch eine falsche Einschätzung der Lage nicht Frieden, sondern „Chaos und Verwüstung geschaffen“ (NA Zeile 284).

Gleichzeitig dokumentiert sich in dem Hinweis, dass es die von Bush angeführten Massenvernichtungsmittel ja nicht gegeben habe, dass der Erzähler der Meinung ist, dass die Legitimation des Krieges (Massenvernichtungswaffen) medial inszeniert gewesen sei (NE Zeile 287). Hier wird die Kritik an Bush, der den Krieg falsch eingeschätzt hat, zu einer Kritik der Medien. Denn diese haben die falsche Einschätzung 1:1 übernommen. Folgt man seiner Argumentation, dann ist nicht nur die Berichterstattung über den Irakkrieg medial inszeniert, sondern auch die Legitimation des Krieges.

Darin, dass Florian sagt, dass die Zivilbevölkerung Unverständnis dafür zeige, dass auch sie bombardiert werde, und „nicht nur aufs Militär losgegangen wird“ (NE Zeile 137f) manifestiert sich seine eigene Meinung. Hier bricht der immanente Sinngehalt der Opfer des Krieges in Florians Nacherzählung auf. Hier folgt Florian den immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff). Aber gleichzeitig unterstellt Florian hier Bush, dass dieser auf die Zivilisten losgeht – damit unterstellt er Bush einen aktionistischen Charakter. Indem Florian diesen Aktionismus erkennt, verrät er etwas Wichtiges über sich selbst: nämlich, dass er sich mit Bushs Aktionismus, der ja auf den Irak „losgeht“, identifiziert. Die Unterstellung, dass Bush bzw. die USA im Irakkrieg aktionistisch agieren, zieht sich durch die gesamte Nacherzählung. So attestiert Florian auch, dass die „Angriffsweise der Amerikaner (3) ziemlich in die Binsen gegangen“ (NE Zeile 341ff) ist und damit unüberlegt war. Das zeigt sich auch in Florians Analyse, dass die USA während des Häuserkampfes „draufgekommen sind; dass=s doch etwas länger dauert.“ (NE Zeile 259-261).

In Zeile 170 versucht Florian ein weiteres Mal, seine Nacherzählung zu beenden. Wieder hört er kommentarlos auf zu sprechen. Wieder lässt er sich motivieren. Und jetzt bewertet er die Beiträge im Ganzen und kritisiert, dass diese Berichte mittlerweile nichts Besonderes mehr sind und „i man; okay, wir haben das Thema auch ziemlich tot geredet mittlerweile.“ (NE Zeile 197f). Dieses „wir“ liefert einen offensichtlichen Hinweis darauf, dass der Irakkrieg im ÖBH behandelt wurde. Daher ist die Ebene, auf der sich der Erzähler während dieser Passage befindet, eine militärisch-professionelle. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Florian an späterer Stelle sagt, dass die erste Zeit des Häuserkampfes „die (.) für interessante (.) Kriegsphase;“ (NE Zeile 296f) war. Und er führt weiter aus, dass das ÖBH sich auf neue Gefährdungen einstelle und daher Lehren aus dem Irakkrieg ziehe (NE Zeile 302-333). Das bedeutet, dass die Beiträge aus dem Irakkrieg für das

ÖBH eine praktische Relevanz haben. Damit macht Florian öffentlich, in welchem Kontext er die Beiträge über den Irakkrieg deutet – nämlich als militärisches Lehrstück für die Zukunft. Dadurch wird der Irakkrieg zu einem idealtypischen Krieg. Hier unterscheidet sich die Rezeption von Heinrich Taube und Tom Ford auf der einen Seite von der Florian Flechtmeisters auf der anderen Seite. **Alle drei Berufssoldaten decodieren die Beiträge kritisch** (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). **Alle drei decodieren dokumentarisch und nehmen die immanenten Sinngehalte der Beiträge wahr** (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff). **Aber die Soldaten mit Kriegserfahrung gehen in Opposition** (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128) **zu den immanenten Sinngehalten der Beiträge, sie kommunizieren eine konstante, monolithische Botschaft** (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) **und versuchen, den schiefen Fokus geradezurücken. Florian transzendiert die Beiträge über den Irakkrieg zu einem Lehrstück für den Krieg. Ihm geht es darum, herauszufinden, wie die Alliierten im Häuserkampf agiert haben, welche Chancen sie vergeben und welche der Feind nicht genutzt hat** (NE Zeile 310ff). Für Florian haben die Beiträge über den Irakkrieg als militärisches Lehrstück praktische Relevanz, trotzdem dokumentiert sich im Text auch die Ratlosigkeit des Erzählers über die Art und Weise, wie die Lehren aus dem Irakkrieg den Soldaten bei zukünftigen Kriegen helfen sollen. Er sagt hierzu, dass diese Lehren helfen sollen, das „Ganze“ dann „irgendwie besser zu managen“ (NE Zeile 324f). In dieser Aussage dokumentiert sich Zweierlei: Erstens, dass er nicht weiß, wie er dieses theoretische Wissen praktisch anwenden soll. Das zeigt, dass er keine praktische Kriegserfahrung hat. Und zweitens dokumentiert sich in diesem „irgendwie“ Florians Habitus: Die Lösungen für seine Probleme ergeben sich aktionistisch. Beides lässt den Schluss zu, dass die Perspektivübernahme für Florian hier ein Problem darstellt (er kann sich nur ungenügend in die Perspektive der Lehrer an der Ther. MilAk hineinversetzen, weil er noch nicht an ihrer Stelle war).

Aus der Perspektive eines militärischen Lehrstücks für die Zukunft handelt Florian jetzt noch einmal die Beiträge ab. Und jetzt beginnt er beim Beitrag über die Journalisten. Darin, dass er diesen als „Frontbericht“ (NE Zeile 203) bezeichnet, dokumentiert sich wieder sein militärischer Relevanzhorizont. Und dieser militärische Relevanzhorizont umfasst die Journalisten. Diese werden – wie schon bei Heinrich Taube und Tom Ford – zu Propagandainstrumenten und damit in letzter Konsequenz auch zu einem Teil der Kriegsmaschinerie. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass die Medien auch gezielt ausgeschaltet werden. So sind Fernsehstationen im Krieg ein „wichtiger Zielpunkt;“ (NE Zeile

238), daher zweifelt Florian auch die Wirklichkeit der Kriegsberichterstattung an. So sagt er z. B., dass Bomben und Raketen nur „scheinbar“ fehlgegangen sind (NE Zeile 127ff). Darin, dass Florian es als eine „interessante Sache“ empfindet, dass die Amerikaner die Zusammenarbeit von Militär und Medien forciert haben (NA Zeile 207), dokumentiert sich wieder Florians Deutung der Beiträge: Er sieht hier ein militärisches Lehrstück für die Zukunft. Und er ist der Lernende. Und noch etwas manifestiert sich hier, nämlich dass alle drei Soldaten – auf der Ebene des militärischen Experten – wissen, dass die **Medien ein Instrument des Krieges** sind. Florian geht sogar so weit zu sagen, dass Krieg ohne Medien gar nicht stattfinden könne: „[E]in Krieg ist dann, wenn Krieg im Fernsehen ist; (.) und sonst nicht; (.)“ (NA Zeile 207f). Das bedeutet in letzter Konsequenz, dass ein Krieg eine Öffentlichkeit braucht und dadurch die Weltöffentlichkeit Teil des Krieges ist.

Wenn Florian über die Journalisten spricht, fällt noch etwas Wesentliches auf: Er sieht sie nur im militärischen Kontext, so z. B., als er sagt, dass die Reporter bei der Truppe immer fremd bestimmt seien, weil sie mit dieser mitlaufen (NE Zeile 220f). Darin, wie Florian über die Journalisten spricht, dokumentiert sich, dass er deren Perspektive nicht übernehmen kann. Er kennt nur die militärische Perspektive und aus dieser Perspektive heraus ist der Tod der Journalisten – wie auch jener der Soldaten – „Berufsrisiko“ (NE Zeile 229). Dies lässt den Schluss zu, dass Florian ein Problem mit der Perspektivübernahme hat. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Florian das Leid der Zivilbevölkerung nur militärisch erfassen kann, z. B., indem er sagt, dass das Militär im Krieg über Möglichkeiten und Einrichtungen verfüge, um sich zu schützen, die Zivilbevölkerung dem Krieg aber „komplett ausgeliefert“ sei (NE Zeile 241-247). Und hier wird der Irakkrieg zu einem idealtypischen Krieg.

Generell unterscheidet sich Florians Nacherzählung gravierend von der von Taube und Ford – und das, obwohl alle drei kritisch decodieren (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77) und das Gesehene aus ihrem militärischen Relevanzhorizont heraus deuten. Hier zeigt sich, dass die Art und Weise, wie eine Fernsehsendung decodiert wird, nicht nur von den Inhalten selbst abhängt, sondern auch vom jeweiligen Decoder (Katz und Liebes 1993, S. 19), der diese aber nur in den Grenzen der gesehenen Beiträge decodieren kann (Katz und Liebes 1993, S. 13):

- Sowohl Heinrich Taube, als auch Tom Ford gehen in Opposition zum immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff;

Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) und versuchen, den schiefen Fokus der Berichterstattung durch eine militärische Analyse geradezurücken. Beide Soldaten mit Kriegserfahrung sehen nicht vier unabhängige Beiträge, sondern ein Ganzes. Beide kommunizieren eine konstante, monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f). Bei Taube lautet diese, dass der Häuserkampf eine schwierige Sache sei und militärische Experten verlange. Bei Ford lautet diese, dass jeder Krieg eine militärische Glanzleistung von den Soldaten verlange.

- Auch Florian erkennt durch die kritische Decodierung die fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln in den Nachrichtenbeiträgen (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff, S. 77 und S. 100). Aber – anders als Taube und Ford – setzt Florian der Perspektive in den Nachrichtenbeiträgen nicht seine (militärische) Perspektive entgegen, sondern er transzendiert die Perspektive in den Nachrichtenbeiträgen. Im narrativen Text dokumentiert sich, dass Florian an die bestehende Perspektive der Nachrichtenbeiträge anknüpft und darauf seine Nacherzählung aufbaut, in die er militärische Komponenten und Bewertungen einfließen lässt. Im Text dokumentiert sich, wie Florian die Beiträge decodiert – sie zeigen ein militärisches Lehrstück für die Zukunft.

15.3.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus

Florian Flechtmeister sieht sich als Experte für den Krieg in einer herkömmlichen Armee und agiert auch primär auf der Ebene der taktischen Kriegsführung. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass die Nachrichtenbeiträge vom Irakkrieg für Florian nichts Besonderes zeigen. Er kennt diese Bilder vom Krieg. Gleichzeitig aber zeigen sie etwas sehr Wesentliches: nämlich ein militärisches Lehrstück für die Zukunft. Das ist der Kontext, aus dem heraus Florian die Irakkriegsberichterstattung deutet. Daher interessiert ihn auch nicht ein einzelner Beitrag, sondern der idealtypische Krieg als Ganzes. Darin dokumentiert sich, dass Florian hier nicht referentiell, sondern kritisch decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 76ff).

Die Deutungen, die Florian hier von sich gibt, sind nicht die seinen, sondern die des ÖBH. Er selbst hat keine praktische Kriegserfahrung und ist sich auch nicht ganz sicher, wie er die militärischen Erkenntnisse aus dem Irakkrieg in der Praxis anwenden soll. Hier spielt mit, dass Florian die Perspektive anderer nur schwer übernehmen kann. Dadurch werden auch die Zivilisten und Journalisten aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus gedeutet und zu militärischen Einflussfaktoren des Krieges. Aus seiner militärischen Sicht gehören Tote auf allen Seiten zum Krieg dazu. Hier gibt es keinen militärisch Schuldigen.

Doch es gibt einen moralisch Schuldigen: George Bush, der aus einem Aktionismus heraus den Irak angegriffen hat.

Wie Heinrich Taube findet auch Florian Flechtmeister nicht die wahre Ursache für den Irakkrieg, obwohl er sich diese Frage stellt. Heinrich Taube kann diese Frage nicht beantworten, da er ein zutiefst apolitischer Mensch ist. Auch Florian kann sie nicht beantworten – er glaubt zwar, dass die USA die Bedrohung durch die C-Waffen nur vorgeschoben haben, kann aber keinen anderen Grund nennen. Und das ist im Hinblick auf Florians mangelnde Fähigkeit zur Perspektivübernahme auch nicht verwunderlich. Denn wie in der Nacherzählung aufgezeigt wurde, kann Florian nur da die Perspektive der Beiträge übernehmen, wo er etwas selbst erlebt hat. Wo das nicht geht, übernimmt er die Perspektive der Nachrichteninhalte und transzendiert sie, indem er sein militärisches, theoretisches Fachwissen einfließen lässt.

15.3.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Im ersten Teil der Falldarstellung wurden jene Mechanismen, Strukturen und Ebenen herauskristallisiert, die die Lebensgeschichte des Erzählers bestimmen und formen. Im zweiten Teil konnten jene Mechanismen und Strukturen aufgezeigt werden, die die Nacherzählung zusammenhalten. Nun sollen beide Ergebnisse fusioniert werden, um darzulegen, wie der aus der Lebensgeschichte extrahierte Habitus die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert. So finden sich ähnliche Wahrnehmungsstrukturen in Nacherzählung und lebensgeschichtlicher Erzählung.

Sowohl Florian Flechtmeister als auch Heinrich Taube und Tom Ford sind Soldaten und deuten die Beiträge aus ihrem militärischen Relevanzhorizont heraus. Sowohl Heinrich Taube, als auch Tom Ford haben sich bewusst für diesen Beruf entschieden. Bei Taube hat die Entscheidung für die Offizierslaufbahn den biographischen Bruch geheilt, den er durch den Anschluss Österreichs und durch den Verlust seiner erzschwarzen Wurzeln erlebt hat. Bei Tom Ford hat die Entscheidung, sich freiwillig zu melden, ihm erlaubt, sich weiter als Amerikaner zu fühlen. Beide Männer haben bewusst den Krieg in Kauf genommen und ihn auch überlebt. Beide Männer haben die militärischen Werte und Männlichkeitsvorstellungen der totalen Institution Armee (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) übernommen und verinnerlicht. Florian Flechtmeister hingegen hat sich nicht bewusst für eine Karriere als Berufssoldat entschieden. Er kommt „durch einen Freund“, der selbst die Offizierslaufbahn anstrebt, auf die Idee, die Aufnahmeprüfung an der Ther. MilAk zu probieren (BI

Zeile 370f). Florian ‚schlittert‘ in die Offizierslaufbahn quasi unbeabsichtigt rein, weil er nicht fähig ist, eine bewusste Entscheidung über seinen beruflichen Werdegang zu treffen. Trotzdem ist die Berufsentscheidung für ihn rückblickend richtig. Als Florian das Soldatensein erlebt, kann er sich rückwirkend für die Karriere als Berufsoffizier entscheiden. Jetzt lebt er auch die soldatischen Werte und bekennt sich offen zu konservativen Werten und Männlichkeitsvorstellungen. Und auch bei Florian löst die rückwirkend getroffene Entscheidung für die Armee einen Konflikt aus: Florian hat keine Beziehung zu seinen Eltern. Hier ist seine Zugehörigkeit prekär. Im Heer hat er seine Zugehörigkeit gefunden – moralisch, beruflich und durch seine Kameraden. Denn Florian orientiert sich nicht an Regeln, sondern an Beziehungen. In der Schicksalsgemeinschaft fühlt er sich geborgen (vgl. Goffman 1972, S. 23). Florian bewältigt die totale Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 47 und S. 65ff), wie er auch andere Institutionen bewältigt hat: indem er die Grenzen der Institution Heer ausgetestet, dadurch hat Florian diese verinnerlicht. In der Nacherzählung dokumentiert sich, dass Florian fest hinter dem steht, was das Bundesheer verkörpert. Die militärische Deutung der Nachrichteninhalte ist aus dieser Perspektive heraus nicht bloß eine Pose, die Florian einnimmt, um zu provozieren. Dass Florian wirklich an das glaubt, was er sagt, dokumentiert sich auch in den unterschiedlichen Erzählstrukturen. In der lebensgeschichtlichen Erzählung agiert Florian primär auf der Ebene als Privatperson. In der ein Jahr später aufgenommenen Nacherzählung befindet sich Florian fast ausschließlich auf der Expertenebene. Darin dokumentiert sich, dass Florian sich weiterentwickelt und die militärischen Werte weiter verinnerlicht hat.

Florian Flechtmeister nimmt bei der Nacherzählung der Beiträge über den Irakkrieg die Position eines Experten für den Krieg ein. Und diese Position ist auch legitim. Denn Florian studiert an der Militärakademie den Krieg. Aber nicht nur die Nacherzählung wird durch das Soldatensein bestimmt, sondern die totale Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) ist auch ein bestimmendes Element in seiner Lebensgeschichte. Denn er fühlt sich in der totalen Institution Heer wohl. Die Kameraden geben ihm Halt, auch dann, als die Schwangerschaft der Freundin eine Verlaufskurve auslöst (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Gleichzeitig geht mit dem Offiziersein auch ein gewisses Standesbewusstsein einher. Und zu diesem Standesbewusstsein des Offiziers gehört es auch, die strategischen Überlegungen hinter den Kriegseignissen transparent zu machen. Florian deutet daher die Beiträge aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus – doch hier hat er Probleme. Denn, wie schon mehrmals ausgeführt, kann Florian die Perspektive anderer nur schwer übernehmen. Aufgrund seiner gestörten Beziehung zu seinen Eltern

muss er die Welt aktionistisch erfahren. Daher kann Florian die Perspektive des militärischen Experten nur bis zu einem gewissen Grad übernehmen – nämlich als Student der Theresianischen Militärakademie. Das ist es, was Florian kennt und weiß. Daher ist die Nacherzählung auf der Expertenebene auch aus der Sicht des Studenten der Theresianischen Militärakademie formuliert. Florian bezieht sich explizit auf den Unterricht und macht damit den Kontext öffentlich, aus dem heraus er die Beiträge deutet: Er erfasst die Beiträge vom Irakkrieg als militärisches Lehrstück für die Zukunft. Dadurch werden die Bilder vom Irakkrieg zu Bildern eines idealtypischen Krieges und somit austauschbar. Wie schon bei Taube und Ford zeigt sich auch in Florian Flechtmeisters Nacherzählung das Element des idealtypischen Krieges. Für Soldaten, die ja Experten für den Krieg sind, sind die Bilder vom Krieg alltäglich. Alle drei tangiert daher – trotz unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Ranges und unterschiedlichen Alters – nicht der einzelne Beitrag, sondern der Krieg als Ganzes. Die Beiträge sind nur Anlass, um eine feste und fundierte Interpretationsfolie des Krieges aufzuspannen. Da Florian Flechtmeister im Gegensatz zu Heinrich Taube und Tom Ford keine praktische Kriegserfahrung hat und sich durch seine aktionistische Erfahrungsweise von Welt auch schwer in andere hineinversetzen kann, kann Florian – anders als Taube und Ford – nicht in direkte Konfrontation (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128 und S. 109) mit dem immanenten Sinngehalt der Beiträge gehen (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff). Florian setzt seine Nacherzählung auf der Perspektive der Beiträge auf und transzendiert diese, indem er darauf das aufsetzt, was er an der Ther. MilAk gelernt hat.

Alle drei Soldaten decodieren die Inhalte primär kritisch (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Und es gibt noch weitere Ähnlichkeiten zwischen den drei Soldaten: Alle drei Männer nehmen zwar den immanenten Sinngehalt des Beitrages (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) über die zivilen Opfer wahr, verweigern sich diesem aber durch eine primär kritische Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Doch diese Verweigerung hat unterschiedliche Gründe:

- Bei Heinrich Taube dient die kritische Art der Decodierung im Sinne von Katz als Selbstschutz vor einem emotionalen Involvement (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Um das Dilemma der immensen Kriegsoffer zu lösen, decodiert er die Nachrichteninhalte kritisch und stellt dem dominierenden Interpretationsrahmen eine festgeschriebe-

ne Botschaft gegenüber (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 76ff). Bei Taube lautet sie: Der Häuserkampf ist eine schwierige Sache für militärische Experten.

- Tom Ford ergreift als US-Amerikaner und ehemaliger Marine Partei für die Alliierten und die US-Soldaten. Und hieraus resultiert die kritische Art der Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Das Leid der Zivilisten erfasst er aus der militärischen Perspektive als Bedrohung. Diese haben eine doppelt militärstrategische Dimension: Sie werfen die Frage nach der moralischen Schuld auf und die Bilder werden gezielt für die gegnerische Propaganda instrumentalisiert. Da er große Teile ausblendet, kann er sich in seiner Rolle als Marine nicht in das Leid der Zivilisten hineinversetzen.
- Bei Flechtmeister resultiert die kritische Art der Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77) nicht aus einem moralischen Dilemma oder einer nationalen Zugehörigkeit, sondern sie wurzelt in einem Problem der Perspektivübernahme, wie aus dem Text der Nacherzählung herausgearbeitet werden konnte. Florian scheitert daran, sich in die Perspektive der Opfer hinein zu versetzen. Doch er erkennt, dass die zivilen Opfer eine militärstrategische Dimension haben, indem sie die Frage nach der moralischen Schuld an den Opfern aufwerfen. Diese Schuld deponiert Florian bei Bush und dessen aktionistischem Verhalten.

Die drei Soldaten haben noch eine weitere Gemeinsamkeit: Wie Taube und Ford erkennt auch Flechtmeister den manipulativen Charakter der Kriegsberichterstattung und stellt die Journalisten als Propagandainstrument beider Seiten bloß. Hier deckt Florian Flechtmeister die Instrumentalisierung der Journalisten zu Kriegszwecken auf und es kommt wieder Florians mangelnde Perspektivübernahme zum Tragen, denn er traut nur seinen eigenen Erfahrungen und erkennt ganz selbstverständlich den Inszenierungscharakter der Nachrichtenbeiträge. Daher sind in letzter Konsequenz nicht nur die Berichte, sondern auch deren Verfasser – die Journalisten – Propagandainstrumente, die die Meinung der Weltöffentlichkeit über den Krieg beeinflussen.

In diesen gleichgeschalteten Wahrnehmungsstrukturen der Soldaten dokumentiert sich, dass nicht Herkunft oder Krieg die militärische Deutung der Welt bestimmt, sondern das Soldatensein an sich. Diese Interpretation kann durch den narrativen Text der Lebensgeschichten gestützt werden. Bei allen drei Männern konnte herausgearbeitet werden, dass sie die Werthaltungen und Ideologien, die mit dem Soldatensein verbunden sind, verinnerlicht haben. Auch wenn sich in den Lebensgeschichten die Art der Über-

nahme unterscheidet: Bei Tom Ford ist es die unkritische Identifikation mit den Marines. Bei Heinrich Taube ist es die unkritische Identifikation mit dem Offiziersein, die letztendlich nur durch eine apolitische Einstellung erreicht werden kann. Bei Flechtmeister ist es die spielerische Auseinandersetzung mit den Normen und Grenzen der Institution Heer. Und hier zeigen sich Anknüpfungspunkte zwischen Florian Flechtmeisters lebensgeschichtlicher Erzählung und seiner Nacherzählung. Wie schon aus dem biographischen Text herausgearbeitet wurde, muss Florian die Grenzen der Institution Schule und Heer abarbeiten, um sie zu spüren. Dieses Verhalten legt Florian auch in seiner Nacherzählung in Bezug auf die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) an den Tag. Im narrativen Text der Nacherzählung dokumentiert sich, dass er diese Sinngehalte zwar erkennt, sie aber nicht referentiell decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100), stattdessen transzendiert er die Beiträge und deutet sie aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus.

15.4. Falldarstellung Karl Kornhäusl

Der Fall Karl Kornhäusl stellt hinsichtlich der Lebensphase einen minimalen Kontrast zu Florian Flechtmeister dar: Beide Soldaten studieren im gleichen Semester an der Theresianischen Militärakademie (Ther. MilAk). Hinsichtlich der Herkunft zeigt sich eine Parallele zu Heinrich Taube: Die Väter beider Männer sind Soldaten. Doch während Karls Vater Unteroffizier ist, stammt Heinrich Taube aus einer Offiziersfamilie.

15.4.1. Biographische Skizze

Karl Kornhäusl wird 1977 in einem kleinen Dorf nahe Kufstein, Tirol, geboren. Er ist der Erstgeborene. Der Vater ist zum Zeitpunkt seiner Geburt 21 Jahre alt und Unteroffizier. Die Mutter ist zum Zeitpunkt seiner Geburt 17 Jahre alt. Die ersten Jahre wird Karl tagsüber von den Großeltern betreut.

1979 wird die erste Schwester geboren. Von 1980 bis 1983 besucht Karl den Kindergarten, von 1983 bis 1987 die Volksschule. In den Sommermonaten verbringt Karl regelmäßig drei Wochen in einem Ferienlager für Kinder von Soldaten. 1986 wird Karls zweite Schwester geboren. Von 1987 bis 1991 besucht der Bub die Hauptschule. Während Karls Jugend strebt sein Vater im militärischen Bereich eine höhere Ausbildung an, bricht aber

ab und verfolgt die Unteroffizierslaufbahn weiter. Der Vater ist Bergführer, nimmt die Kinder aber nicht mit.

Im Herbst 1992 beginnt Karl eine Tischlerlehre. 1993 kommt es zu ersten Sexualkontakten mit Frauen. Im Sommer 1995 schließt Karl die Lehre positiv ab.

Im Herbst 1995 tritt Karl seinen Grundwehrdienst an. Er verpflichtet sich bei seinem Eintritt, ein Jahr lang beim Heer zu bleiben (EF). Nach den ersten sechs Monaten beim Heer steht Karl vor der Entscheidung, ob er fix beim Heer bleiben will. Er fragt seinen Kommandanten, dieser rät ihm zu bleiben. Karl schlägt daraufhin in seinem Stammregiment die Unteroffizierslaufbahn als Pionier ein. Der Vater ist in derselben Kaserne Vizeleutnant.

1996 hat Karl seine erste fixe Freundin. Die Beziehung hält bis 1997. Beruflich absolviert Karl verschiedene Ausbildungen: Alpinist mit Sprengkursen, Skilehrer und Bergführergehilfe. Karl entdeckt seine Liebe zum Bergsteigen. 1998 lernt Karl Renate kennen. Sie werden gute Freunde. 1999 werden Renate und Karl ein Liebespaar.

1999 meldet sich der junge Soldat für einen Auslandseinsatz im Kosovo. Dieser dauert ein halbes Jahr. Karl meldet sich als Gruppenkommandant. Dieser Posten wird ihm zugesichert, er wird auch dahingehend ausgebildet. Während der zweimonatigen Ausbildung erhält Karl aber das Schreiben, dass ein anderer mit einem höheren Dienstgrad diesen Posten bekommt. Karl wird in der Vorbereitungszeit für den Auslandseinsatz zum Schützenpanzerfahrer umgeschult. Im Einsatz führt er auch Gesprächsaufklärungen durch und kommt dadurch mit der Zivilbevölkerung in Kontakt. Im Kosovo lebt Karl ein halbes Jahr in einem Lager auf engstem Raum mit seinen Kameraden zusammen. Renate wartet in der Zwischenzeit auf ihn.

Nach seiner Rückkehr will Karl den Stabsunteroffizierskurs besuchen, dies gelingt nicht. Karl versucht, sich auf eigene Faust mit Büchern privat fortzubilden. Das funktioniert nicht. Er überlegt zu kündigen, doch stattdessen strebt er die Offizierslaufbahn an. Dafür ist die Matura die Voraussetzung. Da Karl nur einen Lehrabschluss hat, absolviert er 2003 die Studienberechtigungsprüfung und erhält so die Zulassung.

Im Februar 2004 beginnt das Vorbereitungssemester für die Aufnahme an der Ther. MilAk im Osten Österreichs. Zu diesem Zeitpunkt beginnen die Beziehungsprobleme mit der

Freundin. Karl bittet die Freundin, in Wien zu studieren. Sie ist dazu nicht bereit. Im Juni legen Karl und Renate eine Beziehungspause ein, im Juli wird Karl an der Ther. MilAk aufgenommen. Im Oktober 2004 erfährt Karl (zwei Tage vor dem Interview), dass Renate einen neuen Freund hat. Im Oktober 2004 arbeitet Karls erste Schwester als Bankangestellte, die jüngere macht die Ausbildung zur Diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin.

2005 lernt Karl eine neue Frau kennen, es entwickelt sich eine Beziehung. 2007 wird Karl Kornhäusl Vater und heiratet. 2008 mustert Karl Kornhäusl erfolgreich als Offizier aus. Sein Vater ist nach wie vor Vizeleutnant im Jägerregiment.

15.4.2. Interpretation der biographischen Daten

Was an den biographischen Daten auffällt, sind die Umstände von Karls Geburt. Die Mutter ist bei seiner Geburt 17 Jahre, der Vater 21 Jahre. Die Jugend der Mutter lässt den Schluss zu, dass Karl nicht geplant war und seinen Eltern ungelegen kam. Die Tatsache, dass er die ersten Jahre tagsüber bei den Großeltern verbringt, stützt diese Interpretation. Der Umstand, dass Karl die ersten Jahre tagsüber von den Großeltern betreut wird, ist problematisch. Denn in der Theorie ist es so, dass die erste Zeit für eine gut funktionierende Mutter-Kind-Beziehung immens wichtig sind, um Urvertrauen aufzubauen. Doch die Mutter – die wichtigste Bezugsperson eines Kindes – ist während der ersten Jahre für ihn nicht immer greifbar. Dies kann dazu führen, dass sich die Beziehung zwischen Mutter und Kind nicht entwickelt sowie dass das Kind verunsichert ist und nicht weiß, zu wem es gehört. Doch nicht nur die Mutter, auch der Vater ist nicht greifbar – und das während der gesamten Kindheit. Das dokumentiert sich darin, dass Karls Vater – ein begeisterter Bergsteiger – ihm nicht das Bergsteigen beibringt, sondern dass Karl dies erst beim ÖBH kennen und lieben lernt.

Dass Karls Vater zum Zeitpunkt seiner Geburt Berufssoldat ist, unterscheidet Karls Biographie von einem Normallebenslauf. Als Kind eines Soldaten sieht er den Vater in glänzender Uniform, bei Paraden, kommt bei Treffen mit anderen Soldaten und deren Kindern zusammen und verbringt im Sommer regelmäßig drei Wochen in einem Ferienlager für Soldatenkinder. Das lässt den Schluss zu, dass Karl schon relativ früh mit der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) in Kontakt kommt. Wird das biographische Fakt mit berücksichtigt, dass Karl nicht nur den Grundwehrdienst versieht, sondern sich von Beginn an für ein Jahr meldet, dann lässt dies den Schluss zu,

dass er glaubt, sich in der Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) wohl zu fühlen. Dass dies auch so ist, dokumentiert sich insofern, als sich Karl nach einem halben Jahr dafür entscheidet, Berufssoldat zu werden. Darin, dass Karl diese Entscheidung nach einem halben Jahr beim Heer trifft, dokumentiert sich, dass er weiß, worauf er sich einlässt und dass er in der Lage ist, die totale Institution Heer zu bewältigen und die eigene Handlungsfreiheit dabei zu erhalten (vgl. Goffman 1972, S. 49). Generell gibt es mehrere Möglichkeiten, totale Institutionen zu bewältigen: z. B., indem man ihre Grenzen – wie Florian Flechtmeister – spielerisch austestet, oder indem man die Werte und Normen der totalen Institution verinnerlicht und sich innerhalb dieser Grenzen Freiräume schafft. Jetzt geht es darum, darzulegen, mit welchen Bewältigungsstrategien Karl die totale Institution Heer bewältigt (vgl. Goffman 1972, S. 49).

Die erste Krise, die Karl nach einem halben Jahr in der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) bewältigen muss, ist die grundlegendste: die Frage, ob er als Berufssoldat beim Heer bleiben will oder ob er lieber seinen Brotberuf als Tischler ausübt. Karl trifft diese Entscheidung nicht allein, sondern er fragt seinen Kompaniekommandanten um Rat. Darin, dass Karl sich an den Ranghöheren wendet, dokumentiert sich, dass er hier innerhalb der Grenzen des Systems agiert und diese Grenzen verinnerlicht hat. Er wendet sich an den, der im weitesten Sinn für ihn ‚zuständig‘ ist.

Und noch einmal – zu einem biographisch späteren Zeitpunkt – fragt sich Karl, ob er gehen oder bleiben soll – und zwar, als Karl beruflich nicht mehr weiterkommt. Er versucht die Krise zu lösen, indem er sich auf eigene Faust fortbildet, doch er scheitert. Hier hat Karl drei Möglichkeiten zu handeln: Die erste Möglichkeit ist, er akzeptiert die Situation und bleibt Unteroffizier. Die zweite Möglichkeit ist, er scheidet aus dem ÖBH aus. Und die dritte Möglichkeit ist, er wird Offizier, auch wenn er dafür weitere Hürden nehmen muss – denn Karl hat keine Matura und muss daher eine Studienberechtigungsprüfung ablegen, um überhaupt die Laufbahn eines Offiziers anstreben zu können. Und Karl entscheidet sich für die Laufbahn eines Offiziers. Dass Karl hier so und nicht anders agiert, lässt den Schluss zu, dass Karl leistungsorientiert ist.

Wie hier ausgeführt, steht Karl zweimal vor der Entscheidung, ob er beim Heer bleiben will oder nicht. Und indem er sich für das Heer entscheidet, entscheidet er sich zugleich für eine totale Institution (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90), ihre Werte und Normen. Eine totale Institution bringt ein bestimmtes sozialräumliches Umfeld mit sich. Doch gerade indem sich Karl für dieses sozialräumliche Umfeld entscheidet, entscheidet er sich auch

dafür, sein eigenes Umfeld zu wechseln. Denn es gehört zur Logik des Heeres, in den Krieg zu ziehen und so den Frieden zu sichern. Da es in Österreich aber zu diesem Zeitpunkt keine Möglichkeit dazu gibt, sind die Soldaten gezwungen, im Ausland ihr Können im Bereich der Friedenssicherung unter Beweis zu stellen. Das ist mit einem totalen Ortswechsel – sowohl regional, als auch kulturell und sozial – verbunden. Darin, dass Karl diesen Ortswechsel bewusst sucht und sich für den Auslandseinsatz im Kosovo meldet, dokumentiert sich, dass er die Logik des Heeres verinnerlicht hat. Doch ein solcher Ortswechsel von der Dauer eines halben Jahres birgt auch Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff): Seine Stammkaserne ist unweit seines Heimatdorfes, sein Vater ist dort stationiert, er hat eine Freundin. Der Auslandseinsatz bedeutet nicht nur ein Leben im Camp auf engstem Raum ohne Privatsphäre, sondern auch die Konfrontation mit der Gefahr und mit einer fremden Kultur sowie den Wegfall von Freunden und Familie. Dies sind Elemente, die eine Verlaufskurve auslösen können (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Doch bei Karl weist nichts darauf hin. Wird hier berücksichtigt, dass Karl schon als Kind die Ferienlager durchwegs positiv erlebt hat, dann lässt dies den Schluss zu, dass ihm die Gemeinschaft mit den Kameraden hier Halt gibt und dass Karl einen Weg gefunden hat, sich innerhalb der totalen Institution Freiräume zu schaffen (vgl. Goffman 1972, S. 23 und S. 49). Dass Karl das Verlaufskurvenpotential des Auslandseinsatzes bewältigen kann, liegt auch an der Tatsache, dass der sozialräumliche Wechsel auf ein halbes Jahr befristet ist. Das geht damit konform, dass Karl anschließend in sein altes Leben zurückkehren kann und dass auch die Freundin auf ihn wartet.

Doch als sich Karl Kornhäusl für die Offizierslaufbahn entscheidet, ist dies anders, weil sich die Ther. MilAK im Osten Österreichs befindet und die Ausbildung an der Ther. MilAK vier Jahre dauert. Das bedeutet, Karl kann jahrelang höchstens am Wochenende nach Hause kommen. Die Liebesbeziehung scheitert daran. Nach Abschluss der Ther. MilAK kehrt Karl heim und wird auch in der Nähe seines Heimatortes stationiert. Das lässt den Schluss zu, dass Karls Beziehungen zu seinen Freunden auch nach der vierjährigen Abwesenheit intakt sind. Darin, dass Karl seinem Vater in den Soldatenberuf nachfolgen und als Offizier heimkehren kann, dokumentiert sich, dass er heute eine funktionierende Beziehung zu seinen Eltern hat.

15.4.3. Die Textanalyse

15.4.3.1. Die Struktur der Erzählung

In diesem Kapitel wird die Art und Weise, wie der Erzähler seine Lebensgeschichte ausbreitet, beschrieben. Ziel ist es, die Erzählstruktur herauszuarbeiten. Dabei kommt der Eingangspassage, in der Karl in 29 Zeilen (BI Zeile 33-61) seine gesamte Lebensgeschichte skizziert, besondere Bedeutung zu. Karl beginnt so:

„Jo; oiso i bin in Kufstein (.) geborn. 1977. (2) äh- mei Vota woar domols Soldot; mei Mutter woar Hausfrau. relativ jung. beide. die Mutter wos 17 Joahr domols; da Vota woar (.) äh 21; dort meines Wissens. (.) und:: daunn bin i (.) mehr oder weniger bei meine Großeltern aufgewochsn. durch des; dass mei Mutter so jung woar. zumindest unter Togs. daunn am Oabend, wenn se beide daham woarn, hobns mi schon gholt. (2)“ (BI Zeile 33-41).

Karl verortet zuerst den Ort, dann das Jahr seiner Geburt. Sein genaues Geburtsdatum verschweigt er. Das ist ein Indiz dafür, dass Karl nur sehr wenig von sich preisgeben möchte. Dann wendet er sich seinen Eltern zu. Diese führt er über ihre Funktionsbezeichnung Vater und Mutter und über ihren Beruf ein. Interessant ist, dass Karl sagt, dass sein Vater „domols“ Soldat war und „meines Wissens“ nach bei der Geburt 21 Jahre alt war. Im Text dokumentiert sich hier eine immense Verunsicherung, denn Karls Vater ist auch heute noch Soldat und das Alter des Vaters bei der Geburt des Sohnes ist ein objektiv nachprüfbares Faktum, das außer Frage steht. Diese Verunsicherung kann nur dann entstehen, wenn man der Perspektive der Eltern nicht traut. Und dies wiederum ist nur dann der Fall, wenn die Eltern-Kind-Beziehung gestört ist. Für diese Interpretation spricht das biographische Fakt, dass Karl die ersten Jahre keine fixe Bindungsperson hatte und von den Großeltern betreut wurde (BI Zeile 37f). Das ist problematisch, denn in der Entwicklungspsychologie ist es ja so, dass Kinder in den ersten Lebensjahren eine enge Bindung und Vertrauen zu den Eltern aufbauen und eine Bezugsperson brauchen, um ein Urvertrauen aufbauen zu können. Die Aussage, dass die Eltern ihr Kind am Abend „schon“ geholt haben (BI Zeile 39f), weist darauf hin, dass sich Karl damals nicht sicher war, ob seine Eltern wirklich wiederkommen. Eine solche Erfahrung führt oft dazu, dass sich die Beziehung zu den Eltern nicht voll entwickelt und dass das Kind sich minderwertig fühlt. Eine Möglichkeit, dieses Gefühl der Minderwertigkeit zu kompensieren, ist Leistungsorientierung. Aufgrund der Interpretation der biographischen Daten kann darauf geschlos-

sen werden, dass dies bei Karl der Fall ist. Diese Interpretation lässt sich auch am Text belegen. Besonders gut zeigt sich Karls Leistungsorientierung, als er über das Vorbereitungssemester an der Ther. MilAk spricht. In einer Theorie über das eigene Selbst sagt Karl, dass er es während dieses Semesters mit jungen Leuten zu tun hatte, die ihm vom Wissensstand unterlegen waren und dass er gezwungen wurde, sich auf deren Niveau herabzulassen: „Und des hot ma am Aunfong net so getaucht; weuil ma hot miassn an Schritt zruck gehn; von von dem Wissensstaund her.“ (BI Zeile 173-175).

Nachdem Karl in den ersten neun Zeilen seine Herkunft verortet hat, beschreibt er von Zeile 41 bis 47 kurz und abstrahiert seinen schulischen Werdegang: Kindergarten, Schule, Tischerlehre. **Dies sind institutionelle Ablaufmuster, die Karl handlungspraktisch mit Bravour bewältigt hat** (vgl. Nohl 2008, S. 31). Doch dass Karl nach der Lehre seinen Grundwehrdienst absolviert hat und dann beim Heer geblieben ist, skizziert Karl nicht abstrahiert. Hier argumentiert er:

„[U]nd hob mi daunn entschlossn, noch da Lehre; obwohls ma eigentlich während da Lehre recht guat gaungan is; unds mir a irrsinnig guat gfallen hot da Beruf; äh- zum (.) Bundesheer zu gehn. (.) anerseits zwangsläufig als Grundwehrdiener; um daunn in weiterer Folge dabei zu bleiben. hot mir durt irrsinnig guat gfallen; (.)“ (NE Zeile 47-53).

Hier macht Karl in einer Orientierungstheorie öffentlich, dass er sich aus freien Stücken für das ÖBH entschieden hat – und zwar gleich doppelt: für den Grundwehrdienst und dafür, Berufssoldat zu werden. Wie schon bei Florian Flechtmeister ist auch bei Karl Kornhäusl die Entscheidung für den Grundwehrdienst eine relative, denn außer dem Zivildienst gibt es für ihn keine Alternative. Und Karl weiß das auch. Das dokumentiert sich darin, dass er von „zwangsläufig“ spricht. Doch für die zweite Entscheidung, beim Heer zu bleiben, startet Karl einen Rechtfertigungsdiskurs. Darin, dass Karl darauf hinweist, dass er die Lehre erfolgreich absolviert hat, manifestiert sich seine Leistungsorientierung. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Karl an anderer Stelle über die Lehre sagt, dass von vornherein klar war, dass es „eigentlich nur a Zwischenschritt sein kaunn; a so a Lehre. (.)“ (BI Zeile 466f). Und als Zwischenschritt war die Lehre okay und hat Karl ebenso wie die Zeit als Unteroffizier in seiner ersten Kaserne „irrsinnig guat gfallen“, doch „daunn is mir des Gaunze no net wirklich genug gwesn,“ (BI Zeile 55). Darin, dass Karl

hier in der Vergangenheit spricht, nimmt er den weiteren Verlauf vorweg: Jetzt ist er nicht mehr dort, sondern im Osten von Österreich an der Ther. MilAk (BI Zeile 58).

Die Entscheidung, nach dem Grundwehrdienst beim Heer zu bleiben, trifft Karl bewusst und nicht nur einmal. Wie wichtig diese Entscheidung ist, zeigt sich darin, dass er an späterer Stelle in seiner lebensgeschichtlichen Erzählung noch einmal darauf zurückkommt. Karl ist jetzt ein halbes Jahr als Berufssoldat beim Heer und zweifelt. Es ist dies das erste Mal, dass der Erzähler ein Gespräch wiedergibt:

„[D]o hob i net so genau gwusst; soll i jetza im Zivilleben bleiben? soll i? mit de ((Dawischwer)) und so weiter. und do hot mi da Kompaniekommandant, mei (.) ehemoliger; von der domoligen Zeit. hot mi do a bissl untern Arm gegriffen, und hot gsogt; nau; mochs doch; mjem; probiers; und so weiter. unschlüssig bischt; du kaunnst jo jetzt amal (.) a Joahr mehr oder weniger probieren; und daunn kaunscht jo immer noch schau. es geht jo net wirklich wos verloren.“ (BI Zeile 473-482).

Darin, dass der Erzähler an dieser Stelle den Kompaniekommandanten als seinen Mentor einführt und den Dialog mit ihm wiedergibt, dokumentiert sich die Wichtigkeit dieser Entscheidung. Gleichzeitig manifestiert sich hier, dass Karl den Dienstweg einhält und seinen Vorgesetzten (und nicht etwa seinen Vater) fragt. In der Textanalyse zeigt sich, dass der Kompaniekommandant hier als Vertreter der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) spricht. Die Zweifel und die Frage an den Mentor sind Elemente einer Konversionsgeschichte. Konversion „bezeichnet (...) den Anschluss an eine ethnische Gruppe und die Annahme ihrer Geschichte und Kultur wie auch ihrer religiösen Praxis und ihrem Schicksal“ ([http://de.wikipedia.org/wiki/Konversion_\(Religion\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Konversion_(Religion))) (Stand vom 12.09.08)). Und in dieser zweiten Bedeutung ist Konversion hier zu verstehen. Denn wenn Religion und ÖBH funktionalistisch betrachtet werden, gibt es strukturelle Ähnlichkeiten: Der funktionalistische Religionsbegriff definiert Religion über die Funktion. Er geht davon aus, dass Religion für das Individuum und die Gesellschaft eine prägende Rolle spielt und diese mitgestaltet. Religion wird hier über die soziale Funktion, d.h., in Bezug auf gesellschaftliche und individuelle Zusammenhänge, definiert“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Religionsdefinition>) (Stand vom 12.09.08)). Ein Vertreter der funktionalistischen Religionsdefinition ist beispielsweise Emile Durkheim. Er definiert Religion „als solidarisches System von Überzeugungen und Praktiken, die sich auf heilige Überzeugungen und Prak-

tiken beziehen, die in einer moralischen Gemeinschaft, die Kirche genannt wird, alle Personen vereint, die ihr angehören“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Religionsdefinition> (Stand vom 12.09.08)). Dies lässt sich auch auf das soziale System ÖBH umlegen. Denn in der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) gibt es ebenfalls ein solidarisches System von Überzeugungen und Praktiken und eine moralische Gemeinschaft (vgl. Goffman 1972, S. 23). Dies lässt den Schluss zu, dass Karl die „Glaubenssätze“ des ÖBH – die soldatischen Werte und Strukturen – verinnerlicht und dem ÖBH wie einer Religion beitrifft.

Das zeigt sich z. B. darin, dass Karl eine eigene Konversionsgeschichte hat und erzählen kann, „warum i zum Bundesheer kemman bin;“ (BI Zeile 67). Karl argumentiert, dass er von seinem Vater „do hob i des scho a bissl mitkriagt; de Richtung. vom Soldotn. des hot mir immer irrsinnig guat getaugt-“ (BI Zeile 67-71). Darin dokumentiert sich, dass Karl (nach dem schweren Start in der frühen Kindheit) inzwischen sehr wohl eine funktionierende Beziehung zu seinem Vater hat. Hier unterscheidet sich Karl auch von Florian Flechtmeister, dessen Beziehung zu seinen Eltern nach wie vor schwer gestört ist. Daher kann Karl auch die Regeln und Grenzen der Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) verinnerlichen, ohne sie austesten zu müssen. Hinzu kommt, dass Karl schon früh in einen „positiven Kontakt zum Bundesheer“ (BI Zeile 108) hatte und dass ihn das als Kind begeistert hat. Dass Karl das so sagt, lässt den Schluss zu, dass der Erzähler als Kind zumindest einige der Wertorientierungen, die beim Heer präsent sind, schon aus seiner Kindheit gekannt und verinnerlicht hat und dass der Erzähler sich in totalen Institutionen wohl fühlt und es genießt, diese Gemeinschaft zu erleben (vgl. Goffman 1972, S. 23). Daher ist für ihn ein Zivildienst auch nicht in Frage gekommen.

Dann erklärt Karl, warum er beim Heer geblieben ist. Als Grund gibt er an, dass er zum Brotberuf Tischer „den Kontakt nie wirklich so herstellen“ hat können. Karl unterstreicht das sogar nochmals, indem er über den Tischerberuf sagt: „[I] hob earm zwoar gern ausgeübt; oba es woar hoit net de Lebenserfüllung. (.)“ (BI 120-123). Darin, dass Karl das hier an dieser Stelle so sagt, manifestiert sich, dass der Soldatenberuf sehr wohl die Lebenserfüllung für ihn ist. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Karl an anderer Stelle sagt: Es „hot holt afoch daunn äh:: mi in de Richtung getrieben, dass i doch eher (.) Soldot wär.“ (BI Zeile 460f). In der passiven Formulierung dokumentiert sich, dass dieser Beruf und damit auch die totale Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) über ihn hereingebrochen ist wie eine Naturgewalt.

Dass Karl im Soldatenberuf seine Lebenserfüllung gefunden hat, stützt die Interpretation der Konversion. Was ebenfalls dafür spricht, ist, dass Karl in seiner lebensgeschichtlichen Erzählung primär als Vertreter der Institution ÖBH erzählt. Das zeigt sich besonders stark in der Passage über den Auslandseinsatz im Kosovo. Eine Analyse der Textsorten der Passagen rund um den Einsatz im Kosovo zeigt, dass Kornhäusl ausschließlich abstrahierte Beschreibungen und Theorien abgibt. Dies lässt den Schluss zu, dass Kornhäusl hier eine vorgefertigte Interpretation der Erlebnisse im Kosovo zum Besten gibt und dass er auf der Hut ist, weil seine Ausführungen aufgenommen werden. Diese Interpretation wird auch durch die Tatsache gestützt, dass in dieser Passage wenig empirisch nachprüfbare Daten auftauchen und nur wenige Ereignisse ablaufen. In diesem Text dokumentiert sich, dass der Erzähler bestrebt ist, dem ÖBH gegenüber loyal zu sein und keine Angriffsfläche zu bieten. Und die Art, wie der Erzähler versucht, nichts zu erzählen, dokumentiert, dass er auch dieses narrative Interview als Angriff von außen betrachtet, gegen den er seine Institution schützen muss. Und dies wiederum lässt den Rückschluss zu, dass der Erzähler eine hohe Wertorientierung (in Bezug auf Treue, Ehre, Regeln und Loyalität) aufweist und dass er sehr regelkonform agiert. Wenn Karl z. B. über den Einsatz selbst spricht, agiert er als militärischer Vertreter. Als militärischer Experte gibt er eine globale Kommentarthese ab und sagt auf der Ebene der gefechtstechnischen Führung: „[E]s nie zu an Zwischenfall kommen. es war zwar manchmal spannend a bissl; oba es war nie wirklich so aufregend; (.) dass ma sogn hätt kennen; jo, jetzt wird=s gefährlich oder brenzlich; (2)“ (BI Zeile 243 – 246). Dann wechselt er auf die Ebene der praktischen Einsatzerfahrung und sagt: „[O]ba jo; des war afoch so a schöne Zeit;“ (BI Zeile 247). Hier bietet sich ein Vergleich mit Heinrich Taube an. Dessen lebensgeschichtliche Erzählung bewegt sich ebenfalls auf der Ebene der taktischen Führung und der Ebene der praktischen Kriegserfahrung. Eine persönliche Meinung hat Karl zum Kosovoeinsatz nicht, doch nun zurück zur Eingangserzählung.

Von Zeile 53 bis 59 beschreibt Karl seinen weiteren beruflichen Werdegang sehr abstrahiert. Er macht mit der Orientierungstheorie „daun is mir des Gaunze no net wirklich genug gwesn“ (BI Zeile 55) öffentlich, dass er mehr erreichen will. Und dann zeichnet er den Weg auf, wie etwa die Studienberechtigungsprüfung und die Aufnahme an die Ther. MilAk. **Dies sind institutionelle Ablaufmuster, die Karl bewältigt hat.** Generell dominieren institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) wie Familie, Schule/Lehre und das Heer in Karls Eingangserzählung. Darin, dass Karl in seiner Eingangserzählung nicht erzählt, sondern abstrahiert beschreibt, dokumentiert sich sein **Modus der Aneignung von**

Welt: durch die handlungspraktische Bewältigung, durch das Tun, das Zu- und Anpacken. Dafür spricht auch, dass Karl seine körperlichen Grenzen beim Bergsteigen austestet und generell sehr sportlich ist (BI Zeile 370ff und 342ff).

Auch die Entscheidung für die MilAk trifft Karl bewusst: „[U]nd hob Für und Wider aufgschriabn. (.) jo; und bin daunn zum @Für;@ kemman. (.) ja. (.) und hob mi daunn; mehr oder weniger. (.) für die Richtung entschlossn. (10)“ (BI Zeile 520-522). Doch während Karl in der ersten Version seine Lebensgeschichte nur abstrahiert skizziert (BI Zeile 57ff), geht Karl in einer späteren Version näher auf diese Problematik ein und schildert, dass er mit der Unteroffiziersausbildung nicht weiterkommt. Wird hier die Interpretation, dass Karl zum ÖBH ‚konvertiert‘, mitberücksichtigt, wird die Dimension seines Dilemmas deutlich: Karl lebt und definiert sich nur über das ÖBH. Jedes berufliche Versagen wird dadurch zu einem persönlichen Versagen, weil das ÖBH das ist, was ihn ausmacht und woran er glaubt. Daher ist es für ihn auch keine wirkliche Alternative, das ÖBH zu verlassen. Doch durch seine Leistungsorientierung kann er sich nicht einfach mit dem zufrieden geben, was er ist. Daher hat er nur einen Ausweg: Er muss Offizier werden – die ersten Schritte hat er schon geschafft. Karl ist an der Ther. MilAk. Doch das Vorbereitungssemester und die Aufnahme an der Ther. MilAk bedingen einen sozialräumlichen Wechsel und dieser hat Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Nun ist interessant, zu analysieren, wie Karl diesen bewältigt:

„[H]hot se natürlich für mi des Leben a geändert; total. den Kontakt eigentlich zu daham; hob i müssn; zu vielen aufgeb; zu vielen zu zu- den gesellschaftlichen Kontakt hob i müssn- Kontakte aufgeb; F:: Freundeskreis jetzt net; oba sunst. gesamtes Umfeld. a de Wohnung hob i domols aufglossn. weuil:: woar unnötig; net. woar nur mehr übers Wochenend; woar i daham. und do a net immer. weuil de Wegstrecke relativ weit is;; (.) und:: daunn is natürlich:: immer (.) mehr, problematisch woarn, (.)“ (BI Zeile 606-615).

Im Text dokumentiert sich, dass Karl diesen Wechsel handlungspraktisch bewältigt. Er gibt seine Wohnung auf, organisiert sein Leben um, aber er hält die Beziehungen zu seinen Freunden aufrecht. Darin dokumentiert sich, dass diese ihm wichtig sind. Und das zeigt sich auch beim zweiten großen sozialräumlichen Wechsel, den Karl bewältigen muss: den Einsatz im Kosovo. Da sich der Erzähler freiwillig für das Kriegshandwerk und somit für ein Leben als Soldat im institutionellen Ablaufmuster Heer (vgl. Nohl 2008, S. 31),

empfindet er den selbst gewählten Auslandseinsatz im Kosovo nicht als fremdbestimmt. Er schafft es, sich innerhalb der Grenzen der Institution Freiräume zu schaffen, z. B., indem Karl laufen geht (BI Zeile 344ff), und kann so das Leben im Camp auf engstem Raum bewältigen. Das Leben auf engstem Raum stört ihn nicht wirklich, er genießt die Kameradschaft (BI Zeile 331-340). In der Textanalyse zeigt sich, dass es die Kameraden sind, die ihm neben den Strukturen der totalen Institution Heer während des Auslandseinsatzes Halt geben (vgl. Goffman 1972, S. 23). So kann er das Verlaufskurvenpotential des sozialräumlichen Wechsels bewältigen (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff).

Die Passage über den Kosovoeinsatz ist noch aus einem weiteren Grund interessant. Sie zeigt, wie Karl mit fremden Kulturen und Religionen umgeht. Was gleich auffällt, ist, dass Karl auch hier nicht wirklich erzählt, sondern abstrahiert beschreibt. Wenn Karl sagt, dass er „gewisse Sitten und Bräuche erlebt,“ hat, „die wos ma bei uns net hot;“ (BI Zeile 272f), dann orientiert sich Karl hier am kulturellen Unterschied, aber es gibt kein Verstehen. Das dokumentiert sich auch, wenn Karl beschreibt, dass man zum Kaffee immer drei Zigaretten bekommen hat und immer nachgelegt wurde, damit es immer drei waren. Karl meint abschließend: „[K]omisch. jo; oba i hob nie nochgfragt; warum? wieso?“ (BI Zeile 283-296). Karl interessiert sich also nur so weit für den fremden kulturellen Kontext, dass er in ihm handeln und den Auftrag des ÖBH – in diesem Fall Aufklärung – erfüllen kann. Die tieferen Hintergründe interessieren ihn nicht. Das stützt die Interpretation, dass Karl die Normen und Werte des ÖBH verinnerlicht hat und ein Soldat mit Leib und Seele ist.

15.4.3.2. Der Habitus

Für Karl Kornhäusl ist der Beruf als Soldat identitätsstiftend. Der Großteil seiner lebensgeschichtlichen Erzählung handelt von der Auseinandersetzung mit der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90).

Als Karl Kornhäusl seinen Grundwehrdienst absoviert, keimt der Samen, den sein Vater in ihm gelegt hat. Denn Karls Vater ist Unteroffizier. Durch ihn kommt Karl – der einzige Sohn – schon in der Jugend mit dem Heer in positiven Kontakt. Er ist oft im Ferienlager des ÖBH. Hier erlebt er die Gemeinschaft mit anderen. All das lässt den Schluss zu, dass Karl schon zu diesem frühen Zeitpunkt einige Werte der Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) verinnerlicht hat. Die Lehre, die er macht, ist als Notlösung gedacht. Der Tischlerberuf stiftet ihm keinen Sinn, aber er schließt die Lehre mit Erfolg

aufgrund seiner Leistungsorientierung ab. Das bedeutet, dass schon zum Zeitpunkt, als Karl die Lehre beginnt, die Idee, Soldat zu werden, im Raum steht.

Nach dem Grundwehrdienst entscheidet sich Karl bewusst und aus freien Stücken, Berufssoldat zu werden. Karl ‚konvertiert‘ zum Heer. Hier findet er die Werte und Normen, die er aus seiner Familie und aus seiner Kindheit kennt, wieder. Dieser Beruf erfüllt ihn – im Gegensatz zum Tischlerberuf.

Und eben, weil Karl zum Heer konvertiert, kann er gar nicht anders, als sein Leben aus der Perspektive der militärischen Institution heraus zu erzählen. Daher weist die Lebensgeschichte einen Überhang an institutionellen Ablaufmustern wie Schule, Ausbildung und Heer auf (vgl. Nohl 2008, S. 31). Private Geschichten und Erinnerungen haben in dieser aus militärischer Perspektive heraus erzählten Lebensgeschichte keinen Platz und werden ausgeblendet. Karl erzählt kaum über seine Familie. Nicht sie ist es, die ihm Sinn und Kontinuität stiftet, sondern das ÖBH und die Kameradschaft mit den anderen Soldaten. Für diese Interpretation spricht zum einen, dass die Beziehung zu seiner Freundin erst vor wenigen Tagen definitiv in die Brüche gegangen ist und ihn das nicht sonderlich tangiert, und zum anderen, dass Karl das Verlaufskurvenpotential des Auslandseinsatzes durch die Schicksalsgemeinschaft mit seinen Kameraden bewältigen kann (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff).

Doch um ein Soldat mit Leib und Seele sein zu können, muss Karl in der totalen Institution Heer handlungsfähig bleiben (vgl. Goffman 1972, S. 49). Karl schafft das, indem er die Regeln der Institution verinnerlicht und sich innerhalb dieser Grenzen Freiräume schafft, z. B. indem er laufen geht (vgl. Goffman 1972, S. 65ff). Was ihm auch noch hilft, ist die Gemeinschaft mit den Kameraden. So kann Karl die zwei größten Ortswechsel in seiner Biographie bewältigen: den Kosovoeinsatz und das Vorbereitungssemester sowie die Ther. MilAk im Osten Österreichs.

Doch dass Karl ein Soldat mit Leib und Seele ist, für das Heer lebt und sich über die totale Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) definiert, ist auch problematisch. Denn dadurch wird jedes berufliche Versagen zu einem persönlichen Versagen, weil das ÖBH das ist, was ihn ausmacht und woran er glaubt. Daher ist Karl wirklich verzweifelt, als er auf seiner Laufbahnschiene zum Unteroffizier nicht weiterkommt. Hier zeigt sich, dass Karl durch die totale Institution Heer prozessiert wird und nicht (immer) hand-

lungsfähig ist (vgl. Goffman 1972, S. 49). Hinzu kommt Karls große Leistungsorientierung, die ihm gar keine andere Wahl lässt als Offizier zu werden. Interpretation des Textes der Nacherzählung.

15.4.3.3. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

In diesem Kapitel wird die Art und Weise, wie Karl Kornhäusl die Nachrichteninhalte nacherzählt, beschrieben. Ziel ist es, die Erzählstruktur herauszuarbeiten.

Ein erster Blick auf die Struktur der Nacherzählung zeigt, dass Karl 82 Zeilen braucht, um aus seiner Sicht alles zu erzählen, was er gesehen hat. Damit ist Karls Eingangserzählung fast doppelt so lang wie die von Heinrich Taube, die 47 Zeilen lang ist, und viel länger als jene von Florian Flechtmeister, die nur über sieben Zeilen geht. Doch obwohl alle drei Männer Offiziere sind bzw. werden, gibt es einen großen Unterschied: Bei Florian und Heinrich hat die Eingangserzählung die Funktion eines Intros, das dann noch weiter ausgeführt wird. Bei Karl das anders. Nach den 82 Zeilen der Eingangserzählung ist Karl zuerst nicht mehr bereit, weiterzuerzählen. Darin, dass Karl mit den Worten „jo; des is:: oaber im Endeffekt des; wo i do gsehn hob. i kaunn do net mehr eine interpretiern. waunn; dann würd i wahrscheinlich irgendwos Foisches sogn; jo.“ (NE Zeile 91-94) reagiert, dokumentiert sich, dass er aus seiner Sicht alles gesagt hat und dass er Angst hat, etwas Falsches zu sagen. Darin manifestiert sich sein Misstrauen vor der Interview-Situation und der Tatsache, dass seine Worte aufgenommen werden.

Im Folgenden wird die Eingangserzählung genauer betrachtet. Das Erste, was bei der Analyse des Textes auffällt, ist, dass Karl sich nur an drei der vier Beiträge erinnern kann. Der Beitrag über die Flucht der Zivilisten aus Bagdad kommt bei ihm nicht vor. Stattdessen glaubt Kornhäusl, dass der vierte Beitrag von C-Kampfstoffen gehandelt hat. Dies ist nicht ganz unrichtig, denn ein solcher Beitrag ist zwar vorgekommen, allerdings war er sehr kurz! Das Zweite, was bei der Analyse des Textes auffällt, ist, dass Karl – wie schon die übrigen Soldaten – die einzelnen Beiträge nicht im Detail nacherzählt. Stattdessen, gibt Karl erst einmal darüber Auskunft, was er „offensichtlich“ gesehen hat:

„Naujo; es geht amal offensichtli:: um den (.) Irak-Konflikt, (.) und::
meines Erochtns sans aus de verschiedendsten Perspektivn::; oder de
Berichterstottung woar aus den verschiedensten Perspektiven; anaseits, is
um den Staundpunkt der Soldotn gaungen; aundererseits, um de Reporter;

de Kriegsbrericht- äh Kriegsberichterstotter; dann (.) auch des Leid. des Krieges. is präsentiert wordn. sehr krass. durch Bilder; woahrscheinlich von Al-Jazeera söba; wo nur Kinder gezeigt wordn san; und, des natürlich:: zagt:: den Schrecken des Krieges um so mehr; und:: schlussendlich daunn a, noch- äh wos, wor des letzte? mit::, (.) woar des letzte mit de Reporter? vier Sochen woarsn noh; nau is jo egal.“ (NE Zeile 4-17).

Darin, dass Karl sagt, dass es „offensichtlich“ um den Irakkonflikt geht, dokumentiert sich, dass er ein Experte für den Krieg ist und er nicht nur den Krieg als solchen erkennt, sondern auch, um welchen es sich handelt. Diese Interpretation wird auch gestützt, dass er von einem „Konflikt“ und nicht vom Krieg spricht. Diese Worte kommen aus dem militärischen Sprachgebrauch – hier gibt es keine Kriege, nur mehr Konflikte. Und noch etwas Wesentliches manifestiert sich in diesen ersten Zeilen: dass Karl – wie alle anderen Soldaten auch – nicht den Irakkrieg selbst, sondern eine Berichterstattung über den Irakkrieg gesehen hat: „[D]e Berichterstottung woar aus den verschiedensten Perspektiven;“ (NE Zeile 4-6). Hier macht Karl explizit, dass er – wie schon die anderen Soldaten – kritisch decodiert und die Nachrichteninhalte als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln erkennt (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff, S. 77, S. 100 und S. 127f). Und dann geht Karl näher auf diese Perspektiven ein: „anaseits, is um den Staundpunkt der Soldotn gaungen; aundererseits, um de Reporter; de Kriegsbrericht- äh Kriegsberichterstotter; dann (.) auch des Leid. des Krieges.“ (NE Zeile 7-10). Hier stellt Karl die Soldaten und die Journalisten einander gegenüber. Darin, dass er diese beiden als zusammen gehöriges Gegensatzpaar definiert, dokumentiert sich Karls **militärischer Relevanzhorizont**. Denn durch diese Gegenüberstellung rutschen die Journalisten in die militärische Sphäre. Das geht auch mit der Tatsache konform, dass die eingebetteten Journalisten während des Irakkrieges das erste Mal die Möglichkeit hatten, das Kriegsgeschehen mitzerleben (NE Zeile 120ff). Doch folgt man Karls Argumentation, dann ist es nicht darum gegangen, das Kriegsgeschehen wahrheitsgetreu abzubilden, sondern man „hot hoit eben versucht, Bilder zu vermitteln; wie sich Soldoten; amerikanische Soldotn; unten fühl. wie=s:: unten::; unmittelbar vor Ort; ausschaut.“ (NE Zeile 116-118). In der Textanalyse zeigt sich, indem Karl von „fühlen“ spricht, dass er sich in die Soldaten hineinversetzen kann.

Den Journalisten und Soldaten auf der einen Seite steht das „Leid des Krieges“ (NE Zeile 10) auf der anderen Seite gegenüber. Die weitere Textanalyse zeigt, dass Karl hier die verletzten Zivilisten meint. Daraus folgt, dass Karl einen wesentlichen immanenten

Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) (siehe Kapitel 13.2) – das Leid der Zivilisten – sehr wohl wahrnimmt, doch der Umstand, dass Karl hier die Zivilisten abstrahiert und somit nicht als aktiv handelnde Personen wahrnimmt, lässt die Interpretation zu, dass er deren Leid nicht nachempfinden kann. Hier steht Karls Rezeption im Gegensatz zu jener Heinrich Taubes, der das Leid der Zivilisten nachempfinden kann und diese als Menschen wahrnimmt. Und dann gewichtet Karl Kornhäusl das Leid des Krieges weiter. Er sagt:

„[D]es Leid. des Krieges. is präsentiert wordn. sehr krass. durch Bilder; woahrscheinlich von Al-Jazeera söba; wo nur Kinder gezeigt wordn san; und, des natürlich:: zagt:: den Schrecken des Krieges um so mehr;“ (NE Zeile 10-14).

Im Text dokumentiert sich, dass Karl die Strukturen eines allgemeingültigen Krieges erkennt. Und eine Wahrheit lautet: Krieg bedeutet Leid! Und hier wendet sich der Erzähler gegen den immanenten Sinngehalt des Beitrages (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), dass es viele Kriegsoffer gibt. Karl kritisiert Karl hier die Machart der Bilder, die absichtlich den Schrecken des Krieges so anschaulich wie möglich an verletzten Kindern darstellen. Hier zeigt sich die Propagandafunktion der Medien. Darin, dass Karl das tut, dokumentiert sich, dass er aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus die **militärische Dimension der zivilen Kriegsoffer** erfasst und deren Bedrohung für das Militär erkennt: Wie schon Heinrich Taube weiß auch Karl Kornhäusl, dass ein Sieg moralisch fragwürdig ist, wenn er zu viele Opfer verlangt. Karl geht hier so vor, dass er erstens die Kriegsberichterstattung als Propagandainstrument enttarnt und den Beiträgen unterstellt, dass sie „von Al-Jazeera söba;“ gemacht wurden, und zweitens, dass er die Medien kritisiert. Das Wissen um die Propagandafunktion der Medien zeigt sich bei allen Soldaten und ist somit ein Element des militärischen Relevanzhorizonts. Dass sich Karl an den Beitrag über die Flucht aus Bagdad an dieser Stelle nicht erinnern kann, lässt den Schluss zu, dass er diese Passage unter dem Begriff „Leid des Krieges“ subsumiert.

Auch in der weiteren Nacherzählung erzählt Karl nicht die einzelnen Beiträge nach, sondern er gibt eine militärische Analyse ab. Und auch hier sieht er zwei Propagandalinien, die einander gegenüberstehen: Die Bilder über den Vormarsch der USA zeigen ein „sehr massives Auftreten“ (NE Zeile 23). Hier führt Karl aus, dass die USA von diesem Vormarsch „offensichtlich kane kloaren Bilder übermitteln.“ wollten (NE Zeile 26f).

Dadurch werden die Journalisten zu bloßen Propagandawerkzeugen, die nicht selbst entscheiden können, was sie wie zeigen. Darin, dass Karl an dieser Stelle darauf hinweist, wird die Instrumentalisierung der Kriegsjournalisten zu Propagandawerkzeugen zum positiven Gegenhorizont für den nächsten Aspekt in Karls Analyse: **Denn Karl muss zugeben, dass im Gegensatz zur Instrumentalisierung der Journalisten der schnelle militärische Vorstoß der USA nicht geklappt hat** (NE Zeile 33ff). Gleichzeitig nimmt Karl Elemente der Gegenpropaganda gegen den Krieg wahr: Denn der Irak liefert der westlichen Welt Bilder und zeigt die schreckliche Seite der Amerikaner (NE Zeile 36ff) – und zwar die Bilder von den verletzten Kindern und dem Leid der Zivilbevölkerung. Dadurch wird die westliche Welt – und damit jeder, der vor dem Fernseher sitzt – zur dritten Partei im Krieg. Und dann hat Karl eine wichtige Erkenntnis. Er sagt: „[E]s halt der Krieg der Medien gwesn;“ (NE Zeile 42f). Und das bedeutet in letzter Konsequenz, dass die Beiträge vom Irakkrieg parteiisch sind und die **Weltöffentlichkeit beeinflussen** und das mit großen Auswirkungen. Denn folgt man Karls Argumentation, dann haben „die Medien“ also „versucht, uns a a Richtung vorzugeben; dass ma heite eigentlich net wirklich mit de Amerikaner mitziagn;“ (NE 50-52). Und dann hat Karl eine weitere wesentliche Erkenntnis: Wenn die ganze Welt am Krieg beteiligt ist, braucht diese auch einen Grund für diesen Krieg. Doch der wahre Grund liegt nach wie vor im Dunkeln, da sich die Bedrohung durch C-Kampfstoffe als Fiktion herausstellt (NE Zeile 59ff), die aber letztendlich funktioniert hat – da die westliche Welt den Irakkrieg akzeptiert hat. Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zu den anderen Soldaten. Im Gegensatz zu Tom Ford und Heinrich Taube, die beide dem immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) eine konstante, monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) entgegensetzen und dabei eine Lanze für die USA brechen, ist Karl in seiner militärischen Analyse USA-kritisch. Doch es gibt auch große Ähnlichkeiten: **Auch Karl sieht sich als militärischer Experte für den Krieg und analysiert – auf der Ebene der taktischen Führung – die Beiträge.** Und was er dort sieht, schmerzt ihn zutiefst. Denn die Propaganda der USA, die sich primär an militärischen Erfolgen und Einblicken in das Leben der Truppe orientiert, wird durch die Bilder der irakischen Gegenpropaganda – die auch noch von westlichen Medien übernommen werden – zunichte gemacht. Er sagt auch ganz klar:

„[D]ie Mütter daneben. de rean und so weiter. natürlich; des san Bilder; de wos uns beeindruckt. negativ natürlich. und und in Schrecken versetzen. und uns natürlich a anders Büld daunn:: (.) geben; des wos eigentlich de Amerikaner

versucht zu vermitteln; jo; de Stärke. de Präsenz. eher den militärischen Part;
den militärischen Auszug.“ (NE Zeile 155-161).

Im Text dokumentiert sich, dass Karl die Medien als Ort auffasst, an dem Bedeutungen ausgehandelt werden. In der Kriegsberichterstattung erkennt Karl als militärischer Experte widersprüchliche Interessen: Die Amerikaner wollen Präsenz und Stärke zeigen und kommen damit nicht durch. Darin dokumentiert sich, dass die USA die Journalisten als Propagandawerkzeuge verwenden. Doch sie sind nicht die einzigen. Auch die Gegenseite und jene, die gegen die USA bzw. gegen den Krieg sind, instrumentalisieren die Medien, um die Schrecken des Krieges zu zeigen und Stimmung gegen die USA und gegen diesen Krieg zu machen. Und genau das versucht Karl Kornhäusl hier aufzuzeigen, indem er seine **konstante monolithische Botschaft** (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) dem immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) entgegenstellt und sagt: Kriegsberichterstattung ist Propaganda und die Journalisten lassen sich (von den Militärs) instrumentalisieren. Hier zeigen sich Anknüpfungspunkte zu den anderen Soldaten:

- Sowohl Heinrich Taube, als auch Tom Ford stellen dem immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) eine konstante, monolithische Botschaft gegenüber (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f). Bei Taube ist es die Erkenntnis, dass der Häuserkampf eine schwierige Sache ist und nur von einer gut ausgebildeten Truppe bewältigt werden kann. Bei Tom Ford ist es das Wissen, dass jeder Krieg eine militärische Glanzleistung von den Soldaten verlangt.
- Florian Flechtmeister hingegen setzt der Perspektive in den Nachrichtenbeiträgen nicht seine (militärische) Perspektive entgegen, sondern transzendiert die Perspektive in den Nachrichtenbeiträgen und lässt in seine Nacherzählung militärische Komponenten und Bewertungen mit einfließen.
- Auch Karl Kornhäusl erkennt, dass die Kriegsberichterstattung über den Irakkrieg eine fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln ist (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Und er macht diese Konstruktion öffentlich. Dabei agiert er – wie Heinrich Taube – primär auf der Ebene des militärischen Experten. Das bedeutet aber nicht, dass Karl den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – die Opfer des Krieges – nicht erkennt, sondern er relativiert diesen, indem er den Propagandacharakter der Bilder und

damit deren Inszenierungscharakter aufzeigt. Darin, dass Karl das tut, dokumentiert sich, dass er den Bildern nicht traut. Und dieses Misstrauen umfasst nicht nur die Bilder vom Krieg, sondern auch die Ursachen für den Irakkrieg, die über die Medien kommuniziert werden. Ähnliches zeigt sich auch bei Tom Ford. Auch er traut den Bildern nicht und glaubt nicht einmal, dass die weinenden Frauen, die bei den verletzten Kindern im Krankenhaus gezeigt werden, wirklich deren Mütter sind.

15.4.3.4. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus

Karl Kornhäusl erlebt sich als militärischer Experte für den Krieg. Das lässt den Schluss zu, dass er die militärischen Werte verinnerlicht hat. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Karl primär auf der Ebene der taktischen Führung agiert. Karl analysiert aus der Expertenposition heraus die Nachrichtenbeiträge. Darin, dass Karl explizit sagt, dass er nichts Falsches sagen wolle, dokumentiert sich, dass er einerseits sehr leistungsorientiert ist und andererseits ein generelles Misstrauen gegenüber Medien und der Aufzeichnung seiner Worte hat. Dies geht mit der Tatsache konform, dass Karl die Beiträge kritisch decodiert und sich dessen bewusst ist, dass die Journalisten Propaganda-Werkzeuge sind (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77).

In der Textanalyse der Nacherzählung manifestiert sich, dass Karl die Perspektive der US-Soldaten – ihr Erleben und Fühlen vor Ort – übernehmen kann, dass er sich aber in das Leid der Zivilisten nicht hineinversetzen kann. Aber Karl kann die militärische Dimension des Leides der Kriegsgeschehnisse erfassen. Daher setzt Karl dem immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) seine konstante, monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) entgegen, und diese lautet: Die Kriegsberichterstattung ist Propaganda, die Journalisten sind Instrumente des Militärs (egal, was die Journalisten selbst auch glauben).

15.4.4. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Die Nacherzählung und die Erzählung der Lebensgeschichte weisen einige strukturelle Ähnlichkeiten auf. Was als Erstes auffällt, ist, dass sich Karl in seiner lebensgeschichtlichen Erzählung und auch in der Nacherzählung dem Modus der Erzählung verweigert. Was Karl präsentiert, ist eine kritische Reflexion – über sein Leben und über die gesehenen Nachrichtenbeiträge. Die Art und Weise, wie Karl sein Leben erzählt, erinnert an eine Konversionsgeschichte. Dies lässt den Schluss zu, dass Karl sein Leben selbst kritisch

decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77) und im Sinne der Konversion zum Bundesheer neu deutet. Darin dokumentiert sich, dass Karl wie schon Heinrich Taube und Tom Ford mit Leib und Seele Soldat ist und die soldatischen Werte nicht nur verinnerlicht hat, sondern alles nach diesen Werten deutet. Das zeigt sich auch in Karls Nacherzählung – auch hier präsentiert er eine Analyse, keine Nacherzählung. Wie auch schon Heinrich Taube hat auch Karl Kornhäusl eine alles umfassende, militärische Weltsicht, die in ihrer Totalität stimmig ist.

Die Analyse der lebensgeschichtlichen Erzählung hat ergeben, dass Karl sein Leben auf zwei Ebenen erzählt – als Privatperson und als Vertreter des Bundesheeres, wobei die Ebene Bundesheer dominiert. Dies lässt den Schluss zu, dass es das Bundesheer ist, das sein Leben ausmacht. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass die Art und Weise, wie Karl sein Leben erzählt, an eine Konversionsgeschichte erinnert. Der **militärische Relevanzhorizont bestimmt in einer allumfassenden Totalität seine Wahrnehmung von Welt**. Das zeigt sich im Großen und Ganzen darin, dass er weite Teile seiner Lebensgeschichte ausblendet. Im Kleinen zeigt sich das darin, dass Karl Kornhäusl im Kosovo im Friedenssicherungseinsatz war und dass es dort – wie schon aus der Lebensgeschichte herausgearbeitet – zu keiner Annäherung kommt. Karl folgt im Kosovo nur dem militärischen Rahmen und verhält sich so, wie er es für die Gesprächsaufklärung gelernt hat. Und auch in der Nacherzählung agiert Karl (ausschließlich) aus der Position eines Experten für den Krieg und deutet die Beiträge aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus. Dieser Relevanzhorizont dominiert die Nacherzählung. Dies zeigt sich auch darin, dass Karl hier primär auf der Ebene der taktischen Führung agiert. Gleichzeitig zeigt sich Karls Relevanzhorizont auch darin, dass er sich nicht in das Leid der Zivilisten oder Journalisten hineinversetzen kann, sondern diese nur in ihrer militärischen Relevanz für den Krieg erfasst. Das bedeutet aber nicht, dass Karl die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – und hier vor allem die zivilen Kriegsoffer – nicht wahrgenommen hat. Das hat er sehr wohl. Hier könnte Karl seine eigenen Erfahrungen aus dem Kosovo einfließen lassen, doch das tut er nicht. Er kann sich nicht in die zivilen Opfer hineinversetzen – und das ist eine Parallele zu seiner Lebensgeschichte, denn dies ist ihm auch im Kosovo nicht gelungen. Trotzdem kann Karl als Soldat mit Leib und Seele und als Student an der Ther. MilAk die zivilen Opfer militärisch erfassen. Er weiß um die Propagandafunktion der Medien. Er erkennt in seiner kritischen Decodierung die manipulative Kraft der Kriegsberichterstattung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77) – und zwar gleich doppelt: Karl

erkennt einerseits die Propaganda-Schiene der USA, die sich am Vormarsch, den Soldaten und den Ursachen für den Krieg orientiert, und die Gegenpropaganda, die die Schrecken des Krieges zeigt. Und Karl setzt dem immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) seine konstante monolithische Botschaft entgegen (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f): dass Kriegsberichterstattung Propaganda ist und dass die Journalisten sich von den Militärs instrumentalisieren lassen. In letzter Konsequenz wird der Krieg für Karl auch über die Medien ausgetragen, die Journalisten sind hier objektivierte Waffen. Auch diese Erkenntnis findet sich bei allen Soldaten.

Eine weitere Gemeinsamkeit aller Soldaten ist, dass die zivilen Opfer eine militärische Dimension haben. Die Soldaten wissen, dass zu viele Opfer die Frage nach der moralischen Schuld aufwerfen und damit die Sieger angreifbar werden. Auch Karl hat diese Erkenntnis, doch die Männer gehen damit unterschiedlich um:

- Heinrich Taube trennt als apolitischer Mensch die moralische Schuld an den Opfern von der militärischen Ursache (Einmarsch im Irak). Die moralische Schuld liegt aus seiner Sicht bei den irakischen Soldaten, die den Häuserkampf zu verantworten haben.
- Florian Flechtmeister deponiert letztendlich die moralische Schuld bei Bush, der aus einem Aktionismus heraus militärische Fehler (der Häuserkampf wäre vermeidbar gewesen) begangen hat und sich auch moralisch unkorrekt verhalten hat, indem er den Krieg selbst inszeniert hat (weil die Waffenvernichtungswaffen nur von amerikanischen Militärstrategen geschaffene Fiktion waren).
- Tom Ford stellt die Wirklichkeit der Opferbilder infrage.
- Karl reagiert hier wie Tom Ford. Auch er beruft sich auf den Inszenierungscharakter der Kriegsberichterstattung und streicht heraus, dass diese in letzter Konsequenz Kriegspropaganda beider Seiten ist! Die Frage nach dem moralisch Schuldigen stellt sich bei Karl gar nicht – er ist zutiefst gläubig und sein Glauben ist an das ÖBH gerichtet.

Wie schon ausgeführt, macht Karl in seiner Nacherzählung öffentlich, dass er den Medien und den Journalisten nicht traut. Und dieses Misstrauen bezieht sich nicht nur auf die Massenmedien, sondern umfasst alles, was Inhalte aufzeichnen und aus dem Kontext reißen könnte – auch das Aufnahmegerät der Interviewerin. So zeigt sich in der Nacherzählung, dass Karl sich nicht wohl dabei fühlt, dass seine Äußerungen aufgezeichnet und somit zu

ihm zurückverfolgbar sind (NE Zeile 99f). Und hier zeigen sich Anknüpfungspunkte zwischen Karls lebensgeschichtlicher Erzählung und seiner Nacherzählung. Wie schon aus dem biographischen Text herausgearbeitet, ist Karl die ersten Jahre primär bei seinen Großeltern aufgewachsen. Karls Urvertrauen ist erschüttert, er ist sehr misstrauisch. Und daher macht Karl auch in der Nacherzählung – anders als Florian Flechtmeister – nicht seine Quellen öffentlich. Karl erwähnt nirgends, dass er als Student an der Militärakademie den Irakkrieg durchgenommen hat.

15.5. Falldarstellung Paul Zinn

Dieser Fall stellt zu den anderen einen maximalen Kontrast dar. Paul Zinn ist Unteroffizier. Mit Tom Ford hat Paul Zinn den Unteroffiziersrang und auch die Tatsache, dass beide nicht aus Soldatenfamilien (wie Karl Kornhäusl oder Heinrich Taube) stammen, gemeinsam. Mit Karl Kornhäusl hat Paul Zinn gemeinsam, dass beide eine Lehre absolviert haben und sich innerhalb des Heeres weiterbilden.

15.5.1. Biographische Skizze

Paul Zinn wird am 10. Jänner 1974 im Landeskrankenhaus Steyr in Oberösterreich als uneheliches Kind von Josef und Maria Zinn geboren. Sein Vater arbeitet als Fabrikarbeiter, die Mutter ist eine Bauerntochter. Im September 1974 heiraten die Eltern. 1975 und 1976 werden Pauls Brüder (ehelich) geboren, die drei (eheliche) Schwestern folgen.

Die Familie wohnt in der Streusiedlung Underberg bei den Großeltern mütterlicherseits auf dem Bauernhof, der Vater pendelt nach Linz. Die Kinder helfen am Hof und auf den Höfen der Nachbarn mit und verbringen in ihrer Kindheit und Jugend viel Zeit in der Natur. Die Buben bauen sich im Stroh Höhlen, fischen und schießen mit dem Luftdruckgewehr auf Ratten. Von 1980 bis 1984 besucht Paul die Volksschule. Von 1984 bis 1988 besucht Paul die Hauptschule, danach das Polytechnikum.

1989 kauft sich Paul – er ist erst 15 ½ Jahre alt – ein Kleinmotorrad und fährt ohne Führerschein. Er wird erwischt und erhält eine Verwaltungsstrafe. Paul und seine Freunde gehen wenig fort, stattdessen investieren sie ihr Geld in die Mopeds bzw. sparen auf ein Auto. 1989 beginnt Paul eine Lehre als Maschinenschlosser und Dreher in Linz. 1992 schließt Paul die Lehre mit Auszeichnung ab, macht den A- und den B-Führerschein und kauft sich

ein Auto sowie ein Motorrad. Im selben Jahr hat Paul einen Motorradunfall in Linz. Er kollidiert mit einem Auto. Paul ist nur leicht verletzt, aber die Versicherung will nicht zahlen. Paul nimmt sich einen Anwalt und gewinnt den Rechtsstreit.

1992 macht Paul die Aufnahmeprüfung für die Gendarmerieausbildung, bekommt aber nicht für Oberösterreich, sondern für Wien eine Zusage. Er lehnt ab und absolviert stattdessen 1993 den Grundwehrdienst zum nächstmöglichen Einrückungstermin. Dieser ist in Baden. Paul bleibt danach beim Heer und beginnt die Unteroffizierslaufbahn. Nach drei Jahren und drei Monaten ist Paul Wachtmeister. Am Wochenende fährt er sooft es geht nach Hause zu seinen Freunden und seiner Familie.

Mitte August 1996 geht Paul mit mehreren Kameraden in Wien fort und lernt Anna kennen. Am 10. Dezember 1996 lernt Paul Annas Familie kennen. Am 09. Jänner 1997 lernt Anna Pauls Großfamilie, die über vier Generationen geht, kennen. Im Sommer 1997 suchen Paul und Anna eine gemeinsame Wohnung. Im November finden sie eine. Im Sommer 1998 renovieren sie diese. Anfang 1998 gibt Anna das Rauchen auf. Im Sommer 1998 heiraten Anna und Paul. Einen Monat nach der Hochzeit ist Anna schwanger. Im April 1999 – zehn Monate nach der Hochzeit – kommt Anita zur Welt. Für die eineinhalb Jahre Karenz haben Paul und Anna ATS 150.000,- auf die Seite gelegt.

Im Jahr 1998 wird – drei Monate vor der Definitivstellung – Pauls Arbeitsplatz in der Kaserne in Baden aufgelöst. Ein Kamerad rät ihm, Sanitätsunteroffizier zu werden. Paul nimmt diesen Vorschlag an und macht von April 1999 bis April 2002 die Ausbildung zum Diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger an der Pflegeschule. Die Ausbildung beginnt zeitgleich mit der Geburt der Tochter. Das erste Praktikum absolviert Paul im AKH. Paul kommt mit den Krankenschwestern auf dieser Station weder zwischenmenschlich noch fachlich gut aus. Die Schwestern geben Paul den einzigen Zweier, den Paul bei seinen Praktika erhält, ansonsten hat er lauter Einser. Nach Ende des Praktikums wechselt Paul auf eine andere Station – und zwar in den Intensivschockbereich. Hier fühlt er sich wohl. Im April 2002 macht Paul sein Diplom. Die Diplomarbeit schreibt er über die Rehabilitationsmaßnahmen am Weißen Hof in Wien.

Vor dem Abschluss des Diploms gibt Paul schon zu Beginn des Jahres 2002 ein Versetzungsansuchen ins Heeresspital ab. Die Versetzung wird abgelehnt. Paul mustert nach Abschluss des Diploms wieder ins Krankenrevier in Baden aus. Im Herbst 2002

bewirbt sich Paul in der Sanitätsanstalt Wiener Neustadt. Doch seine Vorgesetzten (im Bataillon) leiten aber sein Versetzungsgesuch (mit negativer Beurteilung) nicht weiter. Ende 2002 geschieht dasselbe noch einmal. Doch diesmal hält Paul den Dienstweg nicht mehr ein und schickt eine Kopie des Versetzungsgesuches weiter, zusätzlich aktiviert er persönliche Kontakte, die ihn unterstützen. Im Februar 2003 wird Paul versetzt. Im Frühjahr 2004 beginnt Paul eine Abend-HTL, aber er meldet sich nach zwei Wochen wieder ab. Im Herbst 2004 beginnt Paul mit der B-Matura.

15.5.2. Interpretation der biographischen Daten

Paul und seine Geschwister wachsen Mitte der 70er und in den 80er Jahren auf einem kleinen Bauernhof – mit den Großeltern – in einer kleinen Streusiedlung auf. Dies lässt den Schluss zu, dass er in einem konservativen Umfeld groß geworden ist. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Paul und seine Brüder illegal fischen und mit dem Luftdruckgewehr Ratten jagen. Das sind sehr archaische Tätigkeiten und Paul und seine Brüder ziehen ihre Befriedigung daraus. Darin dokumentiert sich, dass sie ein sehr traditionelles, konservatives Männlichkeitsbild haben. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Paul und seine Freunde ihre Liebe zum Motorradfahren entdecken. Auch das passt ins konservative Männlichkeitsbild. Denn schon in der Hauptschule fährt Paul mit seinen Freunden auf alten Mopeds ohne Führerschein auf Waldwegen. Paul und seine Brüder helfen am Hof mit und sie helfen auch den Nachbarn. Das lässt den Schluss zu, dass auch Paul in einem Klima aufwächst, in dem die Angehörigen des Bauerndorfes zusammenhalten. Doch die bäuerliche Idylle ist nicht perfekt: Der Vater arbeitet in Linz und pendelt (Zeile 153-83). Die Mutter führt die Landwirtschaft primär allein. Darin dokumentiert sich die Logik des Hofes: Paul ist zwar theoretisch der Hoferbe, aber der Hof ist praktisch zu klein, um davon leben zu können. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Paul als ältester Sohn eine Lehre als Maschinenschlosser absolviert.

Dass Paul nach der Lehre Gendarm werden will, zeigt, dass ihm konservative Werte und Männlichkeitsvorstellungen wichtig sind. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Paul sich nicht nur ein Auto, sondern auch ein Motorrad kauft, und dass er nach dem Grundwehrdienst beim ÖBH bleibt. Dies lässt den Schluss zu, dass Paul in der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 23, S. 47 und S. 90) **ein Stück Heimat** findet – und zwar in den konservativen Werten und Männlichkeitsvorstellungen, die das Bundesheer lebt. Mit diesen Werten kann sich Paul identifizieren, diese geben ihm Sinn und Halt. Und hier zeigt sich eine Parallele zu Florian Flechtmeister – beide Männer

ergreifen durch Zufall den Soldatenberuf und entscheiden sich erst rückwirkend für das ÖBH.

Dass Paul die totale Institution Heer bewältigt, manifestiert sich auch darin, dass er sich deren Regeln unterwirft und dem ihm vorgezeichneten beruflichen Werdegang folgt (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 49 und S. 90). Nach drei Jahren und drei Monaten ist er Wachmeister. Und er macht auch die Matura nach, um so einen noch besseren Posten und mehr Gehalt zu bekommen. Hier soll berücksichtigt werden, dass Paul nach einem Motorradunfall (trotz der Gefahr zu verlieren und der hohen Kosten) vor Gericht geht. Das zeigt, dass ihm Gerechtigkeit wichtig ist. Und auch, wie Paul in der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 47 und S. 90) agiert, als die Vorgesetzten ihre Macht missbrauchen, indem sie seine Bewerbungen zweimal nicht weiterleiten, ist interessant. Beim zweiten Mal schickt er eine Kopie mit dem Eingangsstempel seiner Einheit an die zuständige Stelle weiter. Dadurch sind seine Vorgesetzten in Zugzwang, müssen die Bewerbung auch bei negativer Beurteilung weiterleiten. Paul hätte genauso gut seine Vorgesetzten bei der Bundesheerbeschwerdekommision anzeigen können, aber damit hätte er gegen den Ehrenkodex verstoßen. Paul hätte kündigen können, aber dann hätte er das institutionelle Ablaufmuster Heer (vgl. Nohl 2008, S. 31) verloren. Paul hätte die Situation akzeptieren bzw. sich damit arrangieren können. Aber Paul hat anders gehandelt: Er hat die Regeln des Dienstweges (aber nicht den Ehrenkodex) gebrochen und sich durchgesetzt! Zusätzlich aktiviert Paul einen Kameraden und einen Bekannten, die ebenfalls ein paar Anrufe tätigen. Damit greift Paul auf die Mittel der sekundären Anpassung in totalen Institutionen zurück (vgl. Goffman 1972, S. 63) zurück, um sich gegen die Vorgesetzten zu wehren, die sich nicht an die Regeln halten und die Bewerbung nicht fristgerecht weiterleiten. Indem Paul sein Netzwerk – seine Kameraden – nutzt und auch den Dienstweg nicht einhält, kann er sich durchsetzen. All dies lässt den Schluss zu, dass Paul eine sehr hohe moralische Wertorientierung hat. Und über diese Werte bewältigt er auch die totale Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 65ff).

Doch der Wechsel der Waffengattung und die Versetzung beim Heer sind nicht das Einzige, was Paul meistern muss: Er muss auch damit fertig werden, dass er nicht mehr in Oberösterreich ist. Auch nach Jahren im Osten Wiens besucht Paul seine Großfamilie und seine Freunde an vielen Wochenenden. Erst als Paul Anna kennen lernt, gibt er die Orientierung auf seine Herkunftsfamilie und damit auch den Wunsch, nach Oberösterreich zurückzukehren auf. Jetzt will er einen Posten direkt in Wien, damit er nicht täglich pendeln

muss. Paul transzendiert den Begriff Heimat: Jetzt ist er dort daheim, wo seine Frau und seine Tochter sind.

15.5.3. Die Analyse des Textes

15.5.3.1. Die Struktur der Erzählung

In diesem Kapitel wird die Art und Weise, wie der Erzähler seine Lebensgeschichte ausbreitet, beschrieben. Ziel ist es, die Erzählstruktur herauszuarbeiten.

Interessant ist, dass Paul sein Leben nicht einmal, sondern drei Mal erzählt: Von Zeile 58 bis 75 gibt Paul einen offiziellen Lebenslauf – strukturiert nach den institutionellen Ablaufmustern Familie, Schule und Bundesheer (vgl. Nohl 2008, S. 31) – ab. Paul beginnt seine lebensgeschichtliche Erzählung mit dem Faktum seiner Geburt am 10. Jänner 1974 im Landeskrankenhaus Steyr. Damit beginnt Paul sein Leben in einer Institution. Dann verortet er den Ort seiner Geburt näher und sagt, dass dies in Oberösterreich, südlich Gemeinde Unterberg sei. Das ist interessant, weil Steyr größer ist als die Gemeinde Unterberg. Darin drückt sich seine Relevanzsetzung aus (vgl. Maindock 2003, S. 111). Die Gemeinde Unterberg ist ihm nahe, hier gehört er hin. Dann verortet Paul seine Herkunft und führt sich als Sohn des Landmaschinenbauers Josef Zinn und der Landwirts-tochter Maria Zinn, geborene Hammer, ein. In der Textanalyse zeigt sich, dass Paul versucht, den Vater (durch die Bezeichnung Landmaschinenbauer) in einen bäuerlichen Kontext zu stellen. Doch dieser ist in Wahrheit Fabrikarbeiter. Zweitens verortet sich Paul hier als Sohn. Das ist ein weiteres Indiz dafür, dass Paul konservativ-traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit hat. Mit dem Hinweis, dass er als uneheliches Kind geboren wurde, gewichtet er die Umstände seiner Geburt näher. Gleichzeitig signalisiert Paul, dass er das heute nicht mehr ist, weil die Eltern später geheiratet haben. In der Textanalyse zeigt sich, dass damit das Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff) gelöst ist. Im Anschluss beschreibt Paul seinen schulischen Werdegang extrem kurz: „[I] hob dann ganz normal Volksschule; Hauptschule; polytechnische Schule; dann in Linz, die Lehre als Maschinenschlosser; Dreher; bei Steyr Daimler Puch::; (2)“ (BI Zeile 66-68). Damit überspringt Paul hier 12 Jahre und kommt nach nur 11 Zeilen Erzählung zum Bundesheer. Das lässt den Schluss zu, dass Paul das Bundesheer wichtig ist. Er macht öffentlich, dass er mit 19 Jahren in Baden zum Grundwehrdienst eingezogen und dann dort „verblieben::;“ (BI Zeile 70f) ist. In dieser Wortwahl manifestiert sich wieder der offizielle Sprachgebrauch der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Darin,

dass Paul hier in eine offizielle Sprache verfällt, dokumentiert sich, dass er die Regeln und Werte der Institution verinnerlicht hat. Doch so unproblematisch, wie Paul es hier in dieser Kurzversion darstellt, ist der Grundwehrdienst nicht. Im Nachfrageteil kommt er nochmals darauf zu sprechen und gibt eine globale Kommentarthese über das Einrücken in Baden ab. Er sagt: „[J]o und des woar nochan schon, a bisserl a:: Einschnitt. in des Ganze;“ (BI Zeile 260f). Im Wort „Einschnitt“ dokumentiert sich, dass Paul dies wirklich wehgetan hat – ähnlich wie Florian Flechtmeister, als dieser Vater wurde. Dann Paul führt aus, was so einschneidend war: Die Familie und der „ganze Freundeskreis is nochan irgendwie getrennt gworden;“ (BI Zeile 262f) ist. Darin, dass Paul hier passiv formuliert und von „irgendwie“ spricht, dokumentiert sich im Text, dass sich der Erzähler als unschuldig daran erlebt. Doch darin, dass Paul auch nach dem Grundwehrdienst beim Heer bleibt, zeigt sich, dass er diesen Einschnitt bewältigt hat.

In der Eingangserzählung skizziert Paul dann die Stadien seines Soldatenseins: Ich „hab durt zerst die Ausbildung zum Pionierunteroffizier gmacht; dann in weiterer Folge zum Sanitätsunteroffizier; (1)“ (BI Zeile 71-73). Im Nachfrageteil geht Paul näher auf den Wechsel der Waffengattung ein. Sein Arbeitsplatz wird drei Monate vor seiner Definitivstellung als Pionier aufgelöst. Darin, dass Paul hier passiv formuliert, dokumentiert sich, dass hier die Ereignisse über ihn hereingebrochen sind. Die Tatsache, dass der Arbeitsplatz verloren gegangen ist, birgt Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Denn Paul ist gezwungen, nach Jahren der Ausbildung, umzusatteln. Und in dieser Situation weist ihm sein Kamerad Walter den Weg. Der Umstand, dass Paul hier einen Vertreter des ÖBH einführt, der informell agiert, erinnert an die Lebensgeschichte von Karl Kornhäusl. Dieser fragt seinen Vorgesetzten, ob er gehen oder bleiben solle. Dies geht mit einer Art der sekundären Anpassungen konform, bei der innerhalb totaler Institutionen soziale Beziehungen geschaffen werden, um persönliche Interessen wie Tauschgeschäfte oder gegenseitige Hilfeleistung zu erfüllen (Münch 2007, S. 301). Und Walter schlägt Paul vor, Sanitätsunteroffizier zu werden. Paul geht darauf ein, macht die ein halbes Jahr dauernden Kurse zum Sanitätsgehilfen, das Rettungspraktikum, den Kurs zum OP-Gehilfen und das OP-Praktikum. Paul stellt klar, dass ihm das „scho eigentlich amoi Spaß gmocht;“ (BI Zeile 542f) hat. Doch „so richtig Bluat grochen,“ (BI Zeile 543) hat Paul erst während des OP-Gehilfenpraktikums. Darin, dass Paul das hier so sagt, dokumentiert sich, dass er sich in diesem Moment für diese Laufbahn entschieden hat. Der Moment, in dem Paul Blut riecht, ist ein blutiger: Damals ist Paul das erste Mal bei einer Schädeloperation mit im Operationssaal. Und wieder führt Paul einen Mann ein. Diesmal ist es Andi, der

OP-Gehilfenchef, der ihn fragt, ob er mit in den OP will. Darin, dass Paul hier neue Personen einführt, dokumentiert sich, dass hier etwas Wichtiges passiert. Zuerst entscheidet sich Paul für eine neue Waffengattung, dann bewährt er sich im OP und sieht seine Entscheidung rückwirkend bestätigt.

Von Zeile 84 bis 146 reflektiert Paul theoretisch über sein Leben und stellt das, was er sich als Kind erträumt hat, dem derzeitigen Ist-Stand gegenüber. Darin zeigt sich, dass Paul sich weiterentwickelt hat. Paul berichtet z. B., dass er immer Gendarm werden wollte. Indem er hier darauf verweist, dass die anderen Kinder immer Kfz-Mechaniker werden wollten (BI Zeile 87), erhöht er sich selbst und streicht seine Einzigartigkeit heraus. Doch gleichzeitig muss er zugeben, dass er sich diesen Traum nicht erfüllt hat. Und das tut er, indem er auf seinen Beruf als Soldat anspielt und lachend sagt: „@Uniform hob i jetzt a@ is hoit a andere; des hot se nocha ois a bisl anders entwickelt; (1)“ (BI Zeile 90f). Dann verallgemeinert Paul diese Aussage, indem er anführt, dass er sich auch nie hätte vorstellen können, in der Stadt zu wohnen oder eine Lehrtätigkeit auszuüben. Doch Paul wohnt seit 1996 in Wien und hat Rekruten in seiner Waffengattung ausgebildet. Von Zeile 106 bis 123 führt Paul seine Probleme aus, die er in der totalen Institution Bundesheer hatte (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 49 und S. 90): Überbuchungen bei Kursen, Ausbildungsänderungen und Verletzungen kosten Zeit beim Vorantreiben seiner Karriere. Hier macht Paul die theoretische Bewältigung vom Verlaufskurvenpotential öffentlich (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Im Text manifestiert sich, dass die Krankenpflegeschule den positiven Gegenhorizont markiert: Denn hier klappt alles für Paul beim ersten Mal.

Von Zeile 154 bis 364 erzählt Paul seine Lebensgeschichte noch einmal! Hier reagiert Paul auf die Anweisung der Interviewerin, die ihn bittet, zu erzählen, wie er aufgewachsen ist und wie er Anna kennen gelernt hat. Genau das macht Paul auch. Der Umstand, dass Paul hier seine Geburt ausspart und sich gleich seiner Kindheit zuwendet, zeigt, dass er der Strukturierung, die die Interviewerin vorgibt, folgt. Über ganze zwanzig Zeilen beschreibt Paul sein Leben als Kind auf dem Bauernhof. In den Worten ist die kindliche Begeisterung und das Gefühl der Freiheit, die Paul damals gefühlt hat, spürbar. Die Art und Weise, wie Paul hier erzählt, ist ritualisiert. Das zeigt, dass Paul seine Kindheit so idyllisch und frei sehen will. Gleichzeitig dokumentiert sich in dieser abstrahierten Beschreibung eine durchgehende Geschlechtertrennung: Die Buben bleiben unter sich, die Mutter kommt hier ebenso wenig vor wie die Schwestern. Nachdem Paul seine Kindheit auf dem Bauernhof wie einen Abenteuerurlaub (mit dem Bauen von Dämmen, dem Schießen von Ratten und

dem Räuber-und-Gedarm-Spielen) geschildert hat, wendet er sich einer anderen schönen Zeit zu: der Zeit des Mopedfahrens. Er und seine Freunde sind mit ihren nicht zugelassenen, alten Mopeds „immer scho gfoarn wia de Wüdn; do hots kan Woidweg, gebn; auf dem man et herumgoarn san;“ (BI Zeile 190-192). Das logische, nächste Ziel, das Paul hier schildert, ist ein eigenes Auto. Als er dieses Ziel erreicht, steckt er sich sofort das nächste Ziel: ein Motorrad. In der Art und Weise, wie Paul hier erzählt, dokumentiert sich, dass er bestrebt ist, sein Leben als Erfolgsgeschichte zu deuten. Dies lässt den Schluss zu, dass sich Paul am Leistungsprinzip orientiert. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Paul z. B. explizit darauf hinweist, dass er die Lehrabschlussprüfung mit Auszeichnung geschafft hat und dass er bei seinen Praktika im Krankenhaus außer einem Zweier nur Einser hatte.

Im Anschluss an die Erzählung, wie Paul zum ÖBH gekommen ist, wendet sich Paul – so wie von der Interviewerin vorgegeben – der Erzählung zu, wie er Anna kennen gelernt hat. Paul geht mit einem Kameraden im ersten Bezirk in Wien fort, trifft dort dessen Frau und deren Arbeitskolleginnen. Eine davon ist Anna. Doch dann schnappt ihm ein anderer, ihre Nummer weg (BI Zeile 305-309). Er bekommt diese schließlich von der Frau des Kameraden. In den nächsten Erzählpassagen schildert Paul, wie er und Anna langsam zusammenwachsen, und auch die Reaktion der Eltern auf die Beziehung. Denn „am Aufaung woar des a bisserl für die Anna ihre Eltern a bisserl a Schock. (.) und; und; für mei Mutter; eigentlich.“ auch (BI Zeile 427ff). Und dann führt Paul näher aus, was diesen Schock verursacht hat: nämlich die Tatsache, dass Anna fast sechs Jahre älter ist als Paul. Darin, dass Paul hier auf die Reaktion der Eltern eingeht, dokumentiert sich, dass ihm seine Familie wichtig ist und er sich mit ihr verbunden fühlt. Doch Anna und Paul lösen diese Krise. Das dokumentiert sich auch in Pauls Globalevaluation: „[W]ir müssn miteinander leben; und wenn de andern des net akzeptieren; dann soins uns gern hobn. (6)“ (BI Zeile 433ff).

Paul erzählt auf eine weitere Nachfrage der Interviewerin auch, wie Annas Familie von seiner Existenz erfahren hat, wie seine Familie Anna und er ihre Familie kennen gelernt hat. Darin, dass Paul hier darauf hinweist, dass er mit Wein und Blumen „so richtig schön anklopft an der Tür,“ (BI Zeile 457) hat, dokumentiert sich, dass er diese Tradition selbst genossen hat. Das bestätigt die Interpretation, dass Paul sehr konservative, traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit hat.

Dann erzählt Paul immer noch weiter über sein Leben mit Anna: Wie sie eine Wohnung gesucht und diese dann renoviert haben, wie sie – obwohl er anfangs von der Idee zu heiraten, schockiert war – nach zwei Jahren Beziehung geheiratet haben und Anna, die schon vorher zu rauchen aufgehört hat, nach einem Monat Ehe schwanger geworden ist. Im Text manifestiert sich, dass Annas Schwangerschaft auf lange Sicht geplant gewesen ist. Hier ist ein großer Unterschied zu Florian Flechtmeister feststellbar, der aus einem Aktionismus heraus ein Kind zeugt und erst langsam lernen muss, was es heißt, Vater zu sein. Paul hat hier überhaupt keine Probleme, alles ist geplant und bereit – sie haben sogar Geld gespart, um das geringere Einkommen während der Karenz zu kompensieren. Doch die Zeit der Karenz ist leider nicht ungetrübt. Denn Paul hat zu jener Zeit mit der Ausbildung zum Diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger begonnen und daher wenig Zeit für seine Familie. Und jetzt trägt er dem Gestaltschließungszwang Rechnung und erzählt noch kurz sein Leben fertig. Er merkt an, dass er seit Jahren mit dem Diplom fertig ist und jetzt die Matura nach macht. Mit der Erkenntnis, „jetzt samma eigentlich eh beim @Jetztstand.@“ (BI Zeile 363f) schließt er die Erzählung ab.

15.5.3.2. Der Habitus

Paul stammt – wie schon ausgeführt – aus einer bäuerlichen Großfamilie, er wächst mit vielen Generationen unter einem Dach auf und übernimmt nicht nur die Werte der Eltern, sondern auch die der Großeltern. Die Namen der Eltern (Josef und Maria) und auch Pauls Name sind eher konservativ. Wird hier mit berücksichtigt, dass Paul in einer kleinen bäuerlichen Streusiedlung in Oberösterreich groß wird, dann lässt dies den Schluss zu, dass in dieser Siedlung konservative Werte dominieren. **Da Paul Zinn kein Bauer werden kann, transzendiert er seinen bäuerlichen Hintergrund und orientiert sich an den konservativen Werten von Familiensinn, archaischer Männlichkeit und Heimatverbundenheit:**

- Die konservativen Männlichkeitsvorstellungen manifestieren sich in Spielen wie ‚Räuber und Gendarm‘, später dann in seinem Wunsch, Gendarm zu werden, und letztendlich in seiner Berufswahl als Soldat.
- Paul ist die Familie generell wichtig. Er fährt lange Jahre jedes freie Wochenende nach Hause zu seinen Eltern und seinen Freunden. Er gründet kurz nach der Hochzeit mit seiner Frau eine eigene Familie. Die Familie gibt ihm – nach wie vor – als institutionelles Ablaufmuster Halt (vgl. Nohl 2008, S. 31).

- Paul hängt auch an seiner Heimat. Erst, als er in Wien mit Anna lebt und diese nicht bereit ist, wegzuziehen, transzendiert er den Begriff Heimat. Heimat ist nun da, wo seine Frau und seine Tochter sind – es ist keine Region mehr.

Für Paul ist es daher aufgrund seiner Sozialisation und seiner Werthaltungen ganz selbstverständlich, dass er den Grundwehrdienst leistet. Der Zivildienst ist nicht vorstellbar! Paul entscheidet sich für den Grundwehrdienst und ‚schlittert‘, wie schon Florian Flechtmeister, unbeabsichtigt in eine Karriere beim Heer hinein. Beide können erst rückwirkend die Entscheidung für das Heer treffen. Paul findet hier eine neue (geistige) Heimat. Denn **im ÖBH dominieren konservative Werte und Männlichkeitsvorstellungen**. Und das sind genau die institutionellen Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31), die Paul Halt geben. Dass Paul die totale Institution bewältigt hat, zeigt sich auch darin, dass er die Stadien des beruflichen Werdeganges gut absolviert. Hier zeigt sich auch seine Leistungsorientierung. Im Text dokumentiert sich, dass diese Leistungsorientierung aus zwei Quellen gespeist wird: Zum einen weiß Paul von Kindheit an, dass er selbst etwas aus sich machen muss und der Hof nicht ausreicht, um seine Existenz abzusichern. Zum anderen erlebt Paul den Mangel, dass es eben keinen großen Hof gibt, den er erben könnte.

15.5.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

15.5.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Auf die Bitte, zu erzählen, was Paul Zinn gesehen hat, reagiert er prompt. Er führt diesen Befehl wortwörtlich aus und erzählt, was er gesehen hat. Darin, dass Paul hier so handelt, dokumentiert sich sein militärischer Habitus. Paul sagt: „Kriegsberichterstattung aus dem Irak. den Einmarsch der Amerikaner. in verschiedenen Städten;“ (NE Zeile 11f). Paul macht hier zuerst einmal öffentlich, dass es sich um Kriegsberichterstattung handelt. Darin dokumentiert sich, dass er mit diesem Genre vertraut ist und dies wiederum lässt darauf schließen, dass Paul Zinn hier als **Experte für den Krieg** auftritt. Darin, dass er auch angeben kann, dass diese Kriegsberichterstattung den Irakkrieg zum Thema hat, zeigt sich, dass er den Krieg als solchen erkennt. Und dies lässt einerseits auf eine **kritische Decodierung** (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und S. 77), in der die Nachrichtenbeiträge als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100) denunziert werden, und andererseits auf einen **militärischen Relevanzhorizont** schließen. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Paul im militärischen Wording konkretisieren kann, was er gesehen hat – nämlich den Einmarsch der Amerikaner in verschiedene

Städte und damit den Häuserkampf. Paul skizziert im Folgenden die einzelnen Beiträge. Die Art, wie er das tut, ist interessant, Paul sagt:

„[M]ehr oder weniger is=s darum, gaungan, dass (2) s::e::hr vül (.) Elitesoldotn se in Vorortn und so verschanzt hobn; und dass durch den Angriff auf Stellun- gen auch de Züvülbevölkerung; betroffen is a; weiters:: dass se:: ((atmet)) Elitesoldotn; ois ahhh (.) mhmm wie sogt ma do? ois: ois:: Zivilistn::; verkleidn:: mit weißer Fahne; und daunn::, ausn Hinterhoit des Feuer auf de Soldotn eröffnen. u::gekehrt is:: mit ((Masse:)) s=is darum gaungan um die Sol- um de Journalistn; de wos durtn Bericht erstottn; teilweise ois eingedeckt oder wie des koasn hot? oder auch frei in Begleitung; u::nd, dass do sehr viele ihr Leben verliern::;“ (NE Zeile 13-24).

Paul geht nun daran, die einzelnen Beiträge wiederzugeben. Das lässt mehrere Schlüsse zu. Der erste ist, dass das eingangs gemachte Statement – der Einmarsch der Amerikaner in Städte – eine **verbindende Klammer** ist, die die vier Beiträge zusammenhält. Damit ähnelt Pauls Nacherzählung jener der anderen Soldaten. Alle sehen die vier Beiträge nicht getrennt, sondern als ein Ganzes. Der zweite Schluss ist, dass Paul hier die wesentlichen Themen, die in den Beiträgen vorgekommen sind, öffentlich macht. Darin dokumentiert sich, dass Paul **dokumentarisch rekonstruiert** und die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) erfasst. Darin, dass Paul Zinn explizit sagt, dass durch „den Angriff auf Stellungen auch de Züvülbevölkerung; betroffen is“, dokumentiert sich erstens, dass Paul Zinn die Beiträge aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus deutet, und zweitens, dass vom Krieg nicht nur Soldaten, sondern auch die Zivilisten betroffen sind. Folgt man Pauls Ausführungen, dann gehört es zur Logik des Krieges, dass die Zivilisten verletzt werden. Dies zeigt sich ebenfalls bei allen anderen Soldaten. Paul weist an anderer Stelle sogar explizit auf die allgemeingültigen Mechanismen des Krieges hin und sagt: „[W]ia in jeden Kriag; san natürlich Zivülopfer (.) betroffn; (3)“ (NE Zeile 43-44). Folgt man Pauls Ausführungen, dann erschweren die Zivilisten den Häuserkampf weiter, weil nicht mehr klar ist, ob sich die irakischen Elitesoldaten als Zivilisten verkleiden und aus dem „Hinterhoit des Feuer auf de Soldotn“ eröffnen (NE Zeile 17ff). Darin, dass Paul von Hinterhalt spricht, wird klar, dass er das Handeln der irakischen Soldaten als unfair und unmoralisch ansieht. Das ist ein erstes Indiz dafür, dass Pauls Decodierung moralisch ist. Gleichzeitig manifestiert sich hier, dass Pauls Erzählung hier auf der Ebene der gefechts-

technischen Führung angesiedelt ist – es geht um das Gefecht. Das zeigt sich auch an späterer Stelle in der Nacherzählung, als Paul noch einmal auf den Häuserkampf zu sprechen kommt. Er sagt, dass der Häuserkampf „jetzt irgendwie (.) in Aktion tritt;“ (NE Zeile 103). Darin zeigt sich, dass er nicht erklären kann, wie es zum Häuserkampf kommt – es passiert über seinen Kopf hinweg. Paul hat diese Erfahrung nicht. Doch worüber Paul sehr wohl Auskunft geben kann, ist die gefechtstechnische Ebene des Häuserkampfes: Paul weiß, dass man achtmal so viele Soldaten braucht, um einen Feind, der sich verschanzt hat, zu besiegen (NE Zeile 120).

Den in die Kampfhandlungen involvierten Parteien – Soldaten und Zivilisten – stellt Paul eine weitere in den Krieg involvierte Partei gegenüber: die Journalisten (NE Zeile 20ff). Darin, dass Paul nicht von eingebetteten Journalisten, sondern von „eingedeckt“ – einem militärischem Begriff – spricht, dokumentiert sich sein militärischer Relevanzhorizont. Dann skizziert Paul kurz, welche Journalisten und Kameramänner gestorben sind. Doch er bewertet das nicht. Aber als sich Paul an dieser Stelle von sich aus noch dem Beitrag über die verletzten Zivilisten zuwendet, ist dies anders. Paul sagt:

„[N]ochan, woar jo natürlich; um des Gaunze no zum Dramatisiern, (.) ahh woar des Gaunze no mit Zivilbevölkerung und mit Kinder; damit ma a bissl auf de (2) Mitleidz:drüse; drückt und um das Gaunze einseitig (.) hervorzuhebn;“ (NE Zeile 31–35).

Darin, dass hier die Erzählstruktur von den bisherigen Passagen abweicht, dokumentiert sich, dass hier ein Problem vorliegt. Die Textanalyse lässt den Schluss zu, was Paul hier kritisiert: nämlich, dass die Bilder vom Krieg nur einseitig auf die Verletzten ausgerichtet sind und Mitleid erzeugen sollen, dass die Ursachen aber weiter im Unklaren bleiben. Diese Interpretation wird dadurch bestätigt, dass Paul auch explizit sagt, dass es „entweder um de Journalistn gaungan is; oder um de Zivülbevölkerung; es is net wirklich uman Kriegsgrund gaungan; oder; oder sunst irgendwos; oder uman- um Näheres uman Saddam Hussein.“ (NE Zeile 94-98). Hier kritisiert Paul explizit die auf die Opfer konzentrierte, einseitige Perspektive der Berichterstattung, und zwar deshalb, weil diese einseitige Berichterstattung das Leid der Opfer in den Vordergrund rückt. Das zeigt, dass Paul den immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – die vielen verletzten Zivilisten – wahrgenommen hat. Darin dokumentiert sich Pauls militärischer Relevanzhorizont. Denn

Paul weiß – wie die anderen Soldaten auch – dass zu viele Kriegsoffer einen Sieg moralisch fragwürdig machen. Und wie die anderen versucht auch Paul, die vielen verletzten Zivilisten zu **relativieren**, indem er zusätzliches Wissen einfließen lässt: In Zeile 40 relativiert Paul die Zahl der 300 verletzten Zivilisten und stellt ihr die offizielle Zahl der bis heute im Irak gestorbenen Soldaten – es sind über 3.000 – gegenüber. Hier geht Paul in Konfrontation (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128) zum immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff).

In Zeile 31-35 versucht Paul aber nicht nur die vielen verletzten Zivilisten zu relativieren, sondern er prangert auch die Medien selbst an, die auf die „Mitleidsdrüse“ drücken, „um das Gaunze einseitig (.) hervorzuhebn;“ (NE Zeile 34f). Hier verweist Paul, wie auch die anderen Soldaten, auf die Propagandafunktion der Medien. Doch Paul bleibt damit **nicht ausschließlich im militärischen Relevanzhorizont**. Folgt man Pauls Argumentation, dann ist das, was man in den Nachrichteninhalten sieht, eine Lüge. Und das lässt den Schluss zu, dass Paul Wahrheit, Ehre und Moral wichtig sind, was wiederum die Interpretation stützt, dass er moralisch decodiert und sich daher in heiße Konfrontation (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128) den immanenten Sinngehalten der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) begibt. In letzter Konsequenz hat Paul nicht nur den Einmarsch der Amerikaner in verschiedenen Städten gesehen, er hat Momente gesehen, in denen das moralische Handeln versagt hat. Daher schreit Paul innerlich auf, als die irakischen Einheiten sich als Zivilisten verkleiden und – eine weiße Fahne schwenkend – einen Hinterhalt legen (NE Zeile 17ff). Dieses Handeln ist unmoralisch und widerspricht den soldatischen Werten, an denen sich Paul orientiert. Und diese Haltung erklärt auch, wieso der Erzähler die Medien so umfassend kritisiert. Denn Paul decodiert die Beiträge nicht primär aus der Opferperspektive der Zivilisten heraus, sondern er erkennt in ihnen eine **unmoralische Täuschung – und zwar auf mehreren Ebenen**:

- Die Medien inszenieren den Krieg aus der Opferperspektive der Journalisten und der Zivilisten, um eine bestimmte Reaktion beim Publikum zu erzielen: Die Medien drücken auf die ‚Mitleidsdrüse‘ (NE Zeile 34), wie Paul sagt. Gleichzeitig sorgen dramatische Bilder für ein Actionelement, das die Aufmerksamkeit der Zuseher erregt.

- Doch Paul entdeckt nicht nur Lügen in der mediale Berichterstattung, sondern auch im Krieg selbst: Paul bezeichnet den ganzen Krieg als „sehr fragwürdig“ (NE Zeile 48) und stellt die Theorie auf, dass wirtschaftliche Interessen dahinterstecken. An anderer Stelle sagt er: Der „offizielle Aufhänger woar jo 9/11“ (NE Zeile 174). Und dann argumentiert Paul, dass dies eine Lüge und eine Inszenierung durch die USA war, denn „a jeder amerikanische Präsident hot no sein Kriag ghobt;“ (NE Zeile 175f). Die USA und damit auch Bush verschleiern den wahren Kriegsgrund und schieben den Terroranschlag am 11. September 2001 vor. Dadurch wird Bush zum unmoralischen Täter, die Medien werden ebenfalls als unmoralisch enttarnt. Denn diese verbreiten zwar die hegemonielle Sichtweise der Mächtigen, aber sie beziehen im Krieg um die öffentliche Meinung Stellung.

In letzter Konsequenz kommuniziert auch Paul – aus seiner **moralischen Position** und aus dem militärischen Relevanzhorizont heraus – eine konstante, monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f): **Kriegsberichterstattung lügt.**

Zum Abschluss fragt Paul lachend „@guat so?@“ (NE Zeile 56). Damit möchte sich Paul versichern, dass er alles richtig gemacht hat. Mit der Frage signalisiert Paul auch, dass er gelobt werden möchte. Darin dokumentiert sich eine gewisse Leistungsorientierung. Doch Paul bekommt nicht die Antwort, die er erwartet hat. Statt Lob muss er sich mit dem nochmals gestellten, etwas umformulierten Eingangsstimulus auseinandersetzen. Zuerst fragt er nach, was genau die Interviewerin genauer wissen will. Als diese Antwort, er solle einfach noch mehr erzählen, was er gesehen habe, ‚bockt‘ Paul. Er sagt: „[D]es hob i eigentlich eh scho;“ (NE Zeile 74f). Trotzdem zeigt sich Paul kogefechtstechnisch. Nach einer einsekündigen Pause fährt Paul mit seiner Nacherzählung fort und beschreibt die Beiträge abstrahiert. Darin, dass er das tun kann, dokumentiert sich, dass er sich an die Beiträge gut erinnern kann und gleichzeitig, dass ihn der einzelne Beitrag in seinem Ablauf nicht interessiert. Gleichzeitig macht er in der Nacherzählung seine militärische Expertenstellung öffentlich, indem er z. B. anführt, dass für den Häuserkampf eine achtfache Überlegenheit im Angriff notwendig ist (NE Zeile 117ff). Darin, dass Paul hier auf der Ebene Zug (NE Zeile 136) denkt, dokumentiert sich, dass er auf der gefechtstechnischen Ebene agiert – anders als die Offiziere, die auf der Ebene der taktischen Kriegsführung agieren. Hier erfasst Paul den Irakkrieg als allgemeingültigen Krieg, der nach allgemeingültigen Regeln funktioniert. Und dann wendet sich Paul noch einmal der Frage nach der Ursache des Krieges zu und reflektiert von Zeile 174 bis Zeile 195 über 9/11 als offiziellen Kriegs-

grund und die Unstimmigkeiten, die es damals gegeben hat. Dann kommt Paul noch einmal auf die Beiträge zu sprechen und bezieht sich auf den Einschub, dass im Irak eventuell Massenvernichtungswaffen gefunden wurden. Paul macht hier öffentlich, dass sich dies in der Zwischenzeit als falsch herausgestellt hat und dass damit der offizielle Kriegsgrund – die Massenvernichtungswaffen – nur ein Vorwand waren und dass in Wahrheit wirtschaftliche Interessen hinter diesem Krieg standen. Hier zeigt sich etwas Wesentliches: Paul agiert hier auf der Ebene der **eigenen Meinung**! Für ihn reicht der militärische Kriegsgrund nicht aus, er will die Wahrheit. Das unterscheidet Paul z. B. von Heinrich Taube, der zutiefst amoralisch und apolitisch ist! Paul ist das nicht. **Paul ist politisch und zutiefst moralisch, obwohl er einen militärischen Relevanzhorizont aufweist.**

15.5.4.2. Der Habitus

Paul ist ein Soldat mit Leib und Seele. Er sieht daher – wie auch die anderen Soldaten – nicht die einzelnen Beiträge, sondern ein Ganzes: und zwar den Einmarsch der Amerikaner in irakische Städte. Dass Paul die Beiträge aus einem militärischen Relevanzhorizont heraus deutet, zeigt sich in seinem militärischem Sprachgebrauch und z. B. auch darin, dass er darauf hinweist, dass man beim Häuserkampf eine achtfache Überlegenheit braucht, um den Feind zu ,werfen'¹⁷.

Als Soldat macht Paul – wie auch die anderen – öffentlich, dass die Nachrichtenbeiträge fiktionale Konstruktionen nach ästhetischen Regeln sind (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Er kritisiert explizit, dass die Beiträge nicht die Wahrheit des Krieges abbilden und sich auf die Menschen im Krieg, nicht auf die Ursachen des Krieges konzentrieren. Als Soldat erkennt Paul auch, dass die Beiträge einseitig berichten – damit verweist er, wie auch die anderen Soldaten, auf die Propagandafunktion der Medien. Als Soldat erkennt Paul auch, dass die vielen zivilen Kriegsoffer eine militärische Dimension haben – und hier relativiert er die Opferzahl, indem er ihr die Zahl der toten Soldaten gegenüberstellt. Das zeigt, dass für ihn verletzte und tote Soldaten, Zivilisten und Journalisten die Opfer des Krieges sind. Hier nimmt Paul den immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) auf.

¹⁷ Militärischer Begriff

Paul ist ein Soldat mit Leib und Seele – das bedeutet auch, dass er die Werte des ÖBH verinnerlicht hat. Und diese Werte bilden einen zweiten Relevanzhorizont, aus dem heraus Paul die Beiträge deutet: Er prangert das unmoralische Handeln der irakischen Kämpfer an. Damit wendet sich Paul gegen den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), dass die USA an den vielen toten Zivilisten schuld sind. Er prangert die Medien an, die auf die ‚Mitleidsdrüse‘ drücken und die Wahrheit des Krieges verzerren. Er prangert das Handeln der USA im Krieg selbst an, die 9/11 als offiziellen Aufhänger für den Krieg nur (vor wirtschaftliche Interessen) vorgeschoben haben.

Aus der Nacherzählung heraus lässt sich weiter auf Pauls Persönlichkeit schließen: Er ist leistungsorientiert und schafft es – wie auch Heinrich Taube – das Leid der zivilen (verletzten) Kriegsoffer nachzuempfinden. Und er stellt diesem Leid seine konstante **monolithische (moralische) Botschaft** (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) **gegenüber, dass die Kriegsberichterstattung lügt**. Um seine Botschaft zu kommunizieren, muss Paul, wie schon Florian Flechtmeister, die Beiträge transzendieren. Denn Paul hat keine praktische Kriegserfahrung, daher setzt seine thematische Erzählung auf den Beiträgen selbst auf. Dabei agiert Paul – im Gegensatz zu Florian Flechtmeister, Heinrich Taube und Karl Kornhäusl – aber nicht primär auf der Ebene der taktischen Führung, sondern auf der gefechtstechnischen Ebene. Dies hat Paul mit dem Marine Tom Ford gemeinsam.

Und noch etwas manifestiert sich in der Nacherzählung: **Paul hat eine eigene Meinung, er ist politisch** und glaubt nicht an den von den USA vorgeschobenen und von den Medien kommunizierten Kriegsgrund 9/11.

15.5.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der Analyse der lebensgeschichtlichen Erzählung mit den Erkenntnissen der Nacherzählung fusioniert. Ziel ist es, herauszufinden, wie der Habitus die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert.

So manifestiert sich sowohl in der Struktur der lebensgeschichtlichen Erzählung als auch in der Nacherzählung, dass Paul traditionelle Wertvorstellungen und Moral hochhält. Dies erklärt sich daraus, dass Paul als Erstgeborener auf dem Bauernhof der Großeltern mütterlicherseits in einer Großfamilie mit insgesamt fünf Geschwistern aufwächst. Das bedeutet, Paul wächst mit zwei Generationen von Erwachsenen auf und hat so die

Gelegenheit, traditionelle Werte wie Treue, Gehorsam und Fleiß kennen zu lernen. Da aber der Hof zu klein ist, um einen Erben zu tragen, muss Paul einen anderen Beruf erlernen. Dazu muss er seine bäuerlichen Orientierungsrahmen transzendieren (vgl.: Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15; Kraus und Gebauer 2008, S. 71). Und er tut das, indem er sich an dem orientiert, was bleibt: und das sind die traditionellen Wertvorstellungen, die er von seiner Familie erben kann. Dieses Erbe hält Paul hoch. Im Bundesheer – das nur als Übergangslösung geplant ist – findet Paul all diese Werte, die er lebt, wieder. Daher verbleibt er in dieser totalen Institution (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Und in der Nacherzählung manifestieren sich diese traditionellen Werthaltungen und Moralvorstellungen, an denen sich auch Paul als Privatperson und als Soldat orientiert. Er deutet daher die Beiträge zwar aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus – aber diese Deutung ist moralisch.

Dass Paul ein Soldat mit Leib und Seele ist, zeigt sich in seinem Alltagshandeln. Er befolgt die Befehle der Interviewerin genau, hält sich an ihre Strukturierung. Doch während der Nacherzählung wird sein Leidensdruck immer größer. Denn Paul sieht nicht nur Kriegsberichterstattung über den Irakkrieg aus der Zeit des Einmarsches der Amerikaner in die Städte. Paul sieht, dass in der Kriegsberichterstattung und durch den Irakkrieg selbst die traditionellen Werte von Ehre, Wahrheit und Moral verraten werden. Daher begibt sich Paul nicht nur in Opposition zu den immanenten Sinngehalten der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), sondern er geht in heiße Konfrontation zu den Inhalten (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128 und S. 109) und versucht die Lügen aufzudecken, um dann die Wahrheit zu kommunizieren. Dies unterscheidet Pauls Decodierung von jener der anderen Soldaten. Aber Paul kann auch gar keine militärische Analyse des Irakkrieges im Stil von Heinrich Taube abgeben. Paul fehlt dazu erstens die praktische Erfahrung dazu. Er war – wie sich aus der Biographie ergibt – nie in einem Kriegseinsatz. Und zweitens ist Paul Unteroffizier, nicht Offizier. Ihm fehlt das militärische Wissen, um die taktischen Überlegungen hinter den Kriegseignissen transparent zu machen. Trotzdem gelingt es ihm – wie auch schon Florian Flechtmeister – die Position des militärischen Experten einzunehmen. Dazu baut Paul, wie auch Florian Flechtmeister, auf dem auf, was er kennt: Beide übernehmen die Perspektive der Nachrichteninhalte und transzendieren sie. Doch das ist für Paul problematisch, da in seinen Augen die Medieninhalte nicht der Wahrheit entsprechen. Unteroffizier Paul Zinn hat zwar traditionelle Werthaltungen und Moralvorstellungen der Institution Heer

übernommen, aber seine Wahrnehmung ist nicht die eines Offiziers, sondern die eines Unteroffiziers (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90).

Doch es gibt auch Gemeinsamkeiten zwischen den Berufssoldaten: Alle decodieren die Nachrichteninhalte überwiegend kritisch (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Das heißt, sie sind sich der fiktionalen Konstruktion der Nachrichteninhalte und deren ästhetischer Regeln bewusst (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Alle erkennen die manipulative Botschaft in der Kriegsberichterstattung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100 und 128). In allen Texten dokumentiert sich, dass die Berufssoldaten die militärische Dimension vieler ziviler Kriegsoffer erfassen. Auch Paul Zinn weiß, dass ein Sieg, der zu viele Opfer verlangt, moralisch nicht mehr zu rechtfertigen ist. Daher versucht Paul, die Zahl der zivilen Opfer zu relativieren. Und er tut das, indem er den 300 verletzten zivilen Opfern die offizielle Zahl der Todesopfer unter den US-Soldaten gegenüberstellt: Es sind über 3.000 tote Soldaten. Im Text dokumentiert sich Pauls Opferbegriff. Für ihn sind alle Menschen Opfer, die verletzt oder tot sind. Damit hat er einen sehr handlungspraktischen Zugang zum Begriff Opfer: Ein Opfer muss verletzt sein, bluten oder sterben. Dieser Zugang erklärt sich aus Pauls Biographie: Denn Paul ist nicht irgendein Berufssoldat – er ist ein Sanitätsunteroffizier. Es ist sein Job, verletzte Menschen, verletzte Soldaten zu versorgen und zu retten. Daher haben die verletzten Soldaten, die im Beitrag über den Häuserkampf vorkommen, eine besondere Relevanz für ihn. Hier kennt er sich aus. Dafür – für die Versorgung von Verwundeten im Krieg – wurde er ausgebildet.

Zwischen Paul Zinns Lebensgeschichte und seiner Nacherzählung gibt es noch eine weitere Ähnlichkeit: In beiden Erzählungen dokumentiert sich Pauls Leistungsorientierung. In der lebensgeschichtlichen Erzählung weist Paul darauf hin, dass er die Lehre mit Auszeichnung gemacht hat. In seinen Handlungen manifestiert sich, dass er unbedingt beruflich vorankommen will. Er leidet, wenn er auf Kurse warten muss, wenn er die Waffengattung wechseln und nochmals von vorn anfangen muss. Und Paul macht die B-Matura. Diese eröffnet ihm den Eintritt in ein höheres Gehaltsschema und andere Aufgaben. Diese Leistungsorientierung manifestiert sich auch in der Nacherzählung. Paul will nach der Eingangserzählung die Bestätigung, dass er alles richtig gemacht hat und wird ‚bockig‘, als er dieselbe Frage noch einmal gestellt bekommt.

15.6. Die Strukturmerkmale des Typus

Auf den vorhergehenden Seiten liegen die zentralen Merkmale dieses Typus versteckt. Diese werden hier nun komprimiert ausformuliert – und zwar ausgehend von den von Wohlrab-Sahr ausgearbeiteten metatheoretischen Kategorien von Bezugsproblem und Problemlösung (Wohlrab-Sahr 1999, S. 168; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 339). Da es das Ziel ist, eine Rezeptionstypologie zu entwickeln, die erklärt, wie das Alltags-handeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert, müssen die metatheoretischen Kategorien bei der Nacherzählung – und nicht bei der lebensgeschichtlichen Erzählung – ansetzen.

15.6.1. Das Bezugsproblem: Wahrnehmung der Diskrepanz

Berufssoldaten und Kriegsberichterstattung – das ist eine besondere Kombination. Denn die Berufssoldaten, egal, ob Unteroffizier oder Offizier, verstehen sich – wie aus den Fall-darstellungen rekonstruiert – als militärische **Experten für den Krieg**. Und diese aus den Nacherzählungen herausgelöste Position ist auch legitim, denn alle Soldaten wurden bzw. werden für den Krieg ausgebildet. Weiters konnte aus den einzelnen Fällen rekonstruiert werden, dass alle fünf Männer die Werte und Regeln der totalen Institution Armee verinnerlicht haben (vgl. Goffman 1972, S. 47 und S. 65ff) und mit **Leib und Seele Soldaten** sind. Das manifestiert sich z. B. darin, dass die lebensgeschichtliche Erzählung von Heinrich Taube durch die Stadien des Zweiten Weltkrieges vorstrukturiert ist, oder dass Tom Ford als Vertreter der Institution Army (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) spricht und daher sein privates Leben großräumig ausblendet. Dass die Männer nicht nur als Soldaten arbeiten, sondern das Soldatensein leben, lässt sich auch theoretisch begründen.

Denn **totale Institutionen** wie die Armee führen Menschen nicht nur, sie sehen in den Menschen das Material, mit dem gearbeitet und das getrimmt wird (Goffman 1972, S. 27 und 78). Um die Menschen in einer totalen Institution zu formen, wird erwünschtes, aber auch unerwünschtes Verhalten mit Moralvorstellungen verknüpft. Das Verhalten der Vertreter einer totalen Institution wird „in moralistische Termini“ übersetzt, „die mit der anerkannten Perspektive der Anstalt übereinstimmen“ (Goffman 1972, S. 90). Und dieser institutionellen Perspektive liegt ein nach wie vor gültiger und handlungspraktisch verbindlicher Ehrenkodex zugrunde (Wohlrab-Sahr 1999, S. 220). Die Moral, die die Soldaten bestimmt, kommt also nicht aus ihnen selbst, sondern fließt von außen – aus der Institution – in sie hinein. Das ist ein Grund, warum die Wahrnehmung der Soldaten uniform ist.

Ein weiterer Grund ist, dass auch die Soldaten selbst uniform sind. Sie sind (zumindest in der Ausbildung) objektiviert und werden zum Arbeitsmaterial. Dies zeigt sich z. B. auch darin, dass beim Militär die Auffassung herrscht, „dass nicht der Mensch, sondern die Uniform begrüßt wird“ (Goffman 1972, S. 115). Das manifestiert sich z. B. auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung von Tom Ford.

Aber das Heer ist nicht nur eine **totale Institution** (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90), es ist auch ein **institutionelles Ablaufmuster** (vgl. Nohl 2008, S. 31) und gibt als solches Halt und Sicherheit. Der Eintritt in die totale Institution Heer **löst damit ein Bezugsproblem** (Wohlrab-Sahr 1999, S. 168; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 339). Hier lassen sich zwei Bezugsprobleme festmachen. Das erste ist das Bezugsproblem der prekären Zugehörigkeit. Bei Heinrich Taube wird durch den Anschluss Österreichs seine nationale und politische Zugehörigkeit fragwürdig. Österreich gibt es nicht mehr, seine erzschwarzen Wurzeln wurden durchtrennt. Indem er sich aktiv für die Laufbahn des Offiziers entscheidet, knüpft er an die Tradition seiner Familie an und findet ein militärisches Wertesystem. Tom Ford kann sich durch die aktive Handlung, sich seine Waffengattung selbst aussuchen zu wollen, weiterhin als Amerikaner fühlen und den Vietnamkrieg durchstehen. Florian Flechtmeister hat eine problematische Beziehung zu seinen Eltern, vor allem aber zu seinem Vater – Florian Flechtmeister gehört nicht wirklich ‚dazu‘. Doch durch den Eintritt in das Heer kann er dieses Problem der prekären Zugehörigkeit lösen. Karl Kornhäusl verbringt die ersten Jahre tagsüber bei seinen Großeltern und ist – zumindest als Kind – immens verunsichert. Dieses Problem der prekären Zugehörigkeit zu seinen Eltern löst Karl Kornhäusl endgültig mit dem Eintritt in das Heer. Denn damit tritt er in die Fußstapfen seines Vaters, eines Unteroffiziers. Bei Paul Zinn hingegen löst der Eintritt in das Heer ein anderes Bezugsproblem: und zwar das Problem der Destabilisierung der angestrebten Berufskarriere. Paul Zinn will Gendarm werden, bekommt in Oberösterreich aber keinen Ausbildungsplatz. Die Zwischenlösung Heer wird für ihn zur Dauerlösung und zu einer erfolgreichen Alternativkarriere. Auch bei Karl Kornhäusl zeigen sich diese Elemente. Denn er lernt zwar Tischler, kann mit dem Beruf aber nichts anfangen. Das Bundesheer bietet ihm eine Alternativkarriere.

Das Heer ist also eine totale Institution (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) und ein institutionelles Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) und löst bei den Soldaten ein Bezugsproblem (vgl. Wohlrab-Sahr 1999, S. 168; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 339). All das führt dazu, dass die Soldaten die Perspektive der Institution übernehmen.

Wie aus den Falldarstellungen herausgearbeitet, verfügen die Soldaten also über einen militärischen Relevanzhorizont, aus dem heraus sie die Beiträge deuten. Daher nehmen alle fünf Soldaten eine Diskrepanz zwischen den immanenten Sinngehalten (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), die sie in der Irakkriegsberichterstattung erkennen, und ihrem Wissen über den Irakkrieg wahr. Das bedeutet, dass die Soldaten dokumentarisch rekonstruieren – und zwar zumindest, was die in den Beiträgen angesprochenen Themen und damit auch den immanenten Sinngehalt (vgl. Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) betrifft. Diese immanenten Sinngehalte der Beiträge (mehr dazu im Kapitel 13.2) lassen sich folgendermaßen thematisch gliedern:

Das erste Thema, das sich hier festmachen lässt, lautet: Im Irakkrieg gibt es mehr Tote als erwartet, weil die USA militärisch versagt haben. Der in der Kriegsberichterstattung formulierte Vorwurf, dass die USA militärisch versagt haben, wird von den Vertretern dieses Typus wahrgenommen und unterscheidet sich von der militärischen Sicht der Soldaten. Das ist problematisch – und das aus mehreren Gründen: Erstens identifizieren sich alle Soldaten, wie aus den Falldarstellungen rekonstruiert, mit einer herkömmlichen Armee und damit mit den USA. Zweitens sind die Soldaten militärische Experten. Sie kennen sich beim Krieg aus und verfügen über militärisches Wissen. Das, was sie in den Medien sehen, ist aus ihrer Perspektive fachlich falsch. Und drittens kränkt der Vorwurf, dass die USA militärisch versagt haben, die Soldatenehre, da sich alle mit einer herkömmlichen Armee identifizieren. Dies geht mit der Interpretation der biographischen Daten und der lebensgeschichtlichen Erzählung konform.

Das nächste Thema, das sich in den immanenten Sinngehalten (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) manifestiert, ist der Häuserkampf aus der Perspektive der Soldaten. Als Experten für den Krieg nehmen die Soldaten auch hier die Diskrepanz zwischen der Realität des Krieges und dessen Darstellung in den Medien wahr.

Ein weiteres Thema, das sich in den immanenten Sinngehalten (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) manifestiert, ist der Häuserkampf aus der Perspektive der Zivilisten (Flucht). Hier nehmen die Soldaten die Diskrepanz zwischen der Relevanzsetzung in der Kriegsberichterstattung, die sich auf die Darstellung der Opfer konzentriert, und ihrer eigenen, militärischen Relevanz-

setzung wahr. Diese militärische Relevanzsetzung zeigt sich z. B. darin, wenn Heinrich Taube seine lebensgeschichtliche Erzählung nach den Meilensteinen des Zweiten Weltkrieges strukturiert, oder wenn Karl Kornhäusl und Tom Ford ihre Lebensgeschichten primär als offizielle Vertreter der Armee erzählen. Tom Ford und Heinrich Taube übernehmen die Perspektive der Institution sogar so sehr, dass sie weite Teile ihres Privatlebens (wie Hochzeit, die Geburt der Kinder) ausblenden.

Das vierte Thema, das sich in den immanenten Sinngehalten (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) manifestiert, lautet: Viele Verletzte und Tote im Krieg unter Zivilisten, Soldaten und Journalisten. Hier zeigt sich eine Diskrepanz zwischen der Relevanzsetzung in der Kriegsberichterstattung, die sich auf die Darstellung der Opfer konzentriert, und der militärischen Relevanzsetzung der Soldaten, die wissen, dass viele zivile Opfer auch eine militärische Dimension haben.

Das fünfte Thema, das sich in den immanenten Sinngehalten (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) zeigt ist die Frage nach der Ursache für den Krieg. Auch hier erkennen die Soldaten eine Diskrepanz zwischen der Relevanzsetzung der Medien, die die Bevölkerung zu Wort kommen lässt, und dem militärischen Relevanzhorizont, der nach dem Anlass für den Krieg fragt.

Ein weiteres Thema, das sich in den immanenten Sinngehalten (siehe Kapitel 13.2) manifestiert, sind die Journalisten und ihre Arbeit im Krieg. Hier nehmen die Soldaten ebenfalls eine Diskrepanz zwischen dem Selbstbild der Journalisten (nicht leichtsinnig, wollen direkt berichten) und deren militärischer Bedeutung wahr. Dass gelingt nur, wenn die Soldaten die Inhalte kritisch decodieren (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Wie in den einzelnen Falldarstellungen dargelegt, ist dies bei allen der Fall. Das bedeutet auch, dass die Soldaten sich des Inszenierungscharakters der Kriegsberichterstattung bewusst sind.

In letzter Konsequenz kann gesagt werden: Die Soldaten erkennen die Diskrepanz zwischen den sich in den Beiträgen manifestierenden, immanenten Sinngehalten (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) und ihrer eigenen militärischen Relevanzsetzung. Das zeigt, dass diese **dokumentarisch rekonstruieren**. Und das bedeutet wiederum, dass die Soldaten nicht einfach nur anderer

Meinung sind und die in den Beiträgen angesprochenen Themen abwerten – es zeigt sich hier etwas ganz anderes, dazu im nächsten Kapitel mehr.

15.6.2. Struktur der Problemlösung: eine militärische Analyse

Im Folgenden werden die Handlungssteuerung und die Art und Weise, wie der Habitus die Rezeption von Irakkriegsberichterstattung präformiert, dargelegt.

Damit stellt sich zuerst die Frage nach dem Habitus: Wie schon ausgeführt, sind alle Männer Soldaten mit Leib und Seele. Der Habitus, den die Vertreter dieses Typs an den Tag legen, ist ein militärischer.

Und auch in allen Nacherzählungen geben die Vertreter dieses Typs eine **militärische Analyse des Geschehens aus der Position eines Experten für den Krieg** wieder. Dieser Typ wird dadurch bestimmt, dass die Soldaten die Beiträge aus ihrem militärischen Relevanzhorizont heraus deuten. Das zeigt auf der **sinngenetischen Ebene**¹⁸ **die Totalität in der die Weltsicht** von Soldaten. Diese Weltsicht ist durch die totale Institution Armee bestimmt (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 65ff und S. 90). Dieser militärische Referenzrahmen ist in seiner Logik durchbuchstabiert und stimmig – die Soldaten leben in ihrem eigenen Verweis- und Deutungszusammenhang.

Soziogenetisch erklärt sich diese Totalität der Weltsicht – wie schon ausgeführt – aus dem Eintritt in eine totale Institution¹⁹. Das Leben und Arbeiten in einer totalen Institution wie dem Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) lässt den Schluss zu, dass die Soldaten über einen gemeinsamen konjunktiven Erfahrungsraum und über konjunktive Kollektivvorstellungen verfügen (vgl.: Goffman 1972, S. 49; Schäffer 2003, S. 77). Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass die Soldaten sowohl in ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung als auch in der Nacherzählung eine eigene Sprache entwickelt haben. Mannheim weist darauf, hin, dass „je enger eine konjunktiv erkennende Gemeinschaft ist, desto sektiererischer ihre Sprache wird; dass sich in ihr eine eigene Terminologie ausbildet“ (Mannheim 1980, S. 218). Die gleichgeschaltete Weltsicht, die sich in der Nacherzählung

¹⁸ In der sinngenetischen Typenbildung „werden unterschiedliche Orientierungsrahmen der Bearbeitung einer Problemstellung (...) herausgearbeitet und typisiert“ (Nohl 2008, S. 13). Das heißt, der primäre Orientierungsrahmen – der Habitus – wird vom Einzelfall gelöst und zum Typus ausformuliert (Nohl 2008, S. 57).

¹⁹ Die soziogenetische Typenbildung macht deutlich, „in welchen sozialen Zusammenhängen und Konstellationen die typisierten Orientierungsrahmen stehen“ (Nohl 2008, S. 58) und welchem „spezifischem Erfahrungsraum (...) eine generelle Orientierung zuzurechnen ist“ (Bohnsack 2001a, S. 252).

dieses Typs manifestiert, ist das Resultat dieses konjunktiven Erfahrungsraumes Armee und der darin vorhandenen konjunktiven Kollektivvorstellungen (Mannheim 1980, S. 231). Mannheim führt als Beispiel für eine Kollektivvorstellung die Vorstellung an, dass ein Berg ein Zaubergarten ist (Mannheim 1980, S. 231). Im Falle dieses Rezeptionstyps ist z. B. die Vorstellung, dass die Journalisten Propagandainstrumente sind, eine für diesen konjunktiven Erfahrungsraum relevante Kollektivvorstellung (vgl. Mannheim 1980, S. 231). Doch auch wenn Soldaten Kriegsberichterstattung militärisch analysieren, so unterscheidet sich diese in der Art, wie Soldaten das tun: Am umfassendsten in ihrer Totalität findet sich die Nacherzählung bei Heinrich Taube. Er geht in Opposition (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128) zu den immanenten Sinngehalten der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) und stellt ihnen seine konstante, monolithische Botschaft entgegen (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f). Diese lautet, dass der Häuserkampf eine schwierige Sache ist und es eine perfekt ausgebildete Truppe einer herkömmlichen Armee braucht, um ihn zu meistern. Am anderen Ende des Kontinuums steht die Rezeption von Florian Flechtmeister, der die Nachrichteninhalte transzendiert und aus dem Kontext heraus, dass diese ein militärisches Lehrstück für die Zukunft sind, deutet. Hier wird den immanenten Sinngehalten (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) keine eigene Botschaft gegenübergestellt. Zwischen beiden Extremen gibt es noch eine dritte Art, wie die Beiträge rezipiert werden: Sie werden militärisch transzendiert, um dann eine konstante, monolithische Botschaft zu kommunizieren (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f). Sowohl Tom Ford als auch Karl Kornhäusl und Paul Zinn bauen auf den Inhalten der Kriegsberichterstattung auf und kommunizieren dann in Etappen ihre Botschaften. Bei Ford lautet diese, dass jeder Krieg eine militärische Glanzleistung für die Soldaten darstellt, Kornhäusl weist auf den Propaganda-Charakter der Kriegsberichterstattung hin und Paul Zinn zeigt durch seine moralische Rezeption auf, wo die Kriegsberichterstattung lügt und geht so in Konfrontation zu den Inhalten (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128 und S. 109). Daraus folgt, dass die Art und Weise, wie die militärische Analyse dargebracht wird und welches Thema sie hat, nicht von der Einsatzerfahrung abhängt. Aber die Ebene, auf der die militärische Analyse stattfindet, ist sehr wohl vom dahinterstehenden Handlungszusammenhang abhängig. Alle Vertreter dieses Typs erkennen in der Irakkriegsberichterstattung einen **idealtypischen Krieg**. Daher sind sie auch in der Lage, über die Inhalte der Beiträge hinauszugehen und **eigene Erfahrungen bzw. eigenes Wissen einzubringen**. Offiziere agieren primär auf der Ebene der taktischen Führung, Unteroffiziere auf jener der gefechtstechnischen Ebene. Dadurch

wird die Nacherzählung zum Dokument dafür, dass Soldaten in der Kriegsberichterstattung einen dahinterstehenden Handlungszusammenhang – auf Basis ihrer eigenen Erfahrungen – erkennen. So fließen in die Nacherzählung von Heinrich Taube und Tom Ford auch Elemente der praktischen Kriegserfahrung aus eigenerlebten Kriegen ein – und zwar unabhängig vom Dienstgrad.

Doch trotz der kulturellen Unterschiede bzw. trotz unterschiedlicher Erfahrungen und unterschiedlicher Generationen zeigt sich letztendlich immer das Gleiche: nämlich, dass die totale Institution Armee die Weltsicht der Soldaten bestimmt (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). **Dabei negiert dieser Rezeptionstyp aber nicht die immanenten Sinngehalte der Kriegsberichterstattungsbeiträge** (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), **sondern diese werden aus der totalen Armee-Weltsicht heraus wahrgenommen.** Das lässt sich veranschaulichen:

Dieser Typ reagiert auf den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), dass es wegen des militärischen Versagens der USA im Irakkrieg mehr Tote als erwartet gibt, indem er den **Häuserkampf als schwieriges Kampfverfahren** darstellt. Ziel ist es, den schiefen Fokus zurechtzurücken. Daher gehen die Vertreter dieses Typs daran, durch eine militärische Analyse das schiefe Bild, das die Medien präsentieren, zurechtzurücken. Und das kann auf unterschiedliche Weise geschehen. So weist z. B. Tom Ford darauf hin, dass die USA sich im Häuserkampf sehr wohl auskennen oder Heinrich Taube kommuniziert, dass jeder Häuserkampf verlustreich ist und dies zum Wesen des Krieges dazugehört. Dies hat mehrere Gründe: Auf der einen Seite kann so die Soldatenehre, die durch den Vorwurf, dass die USA nicht wissen, wen sie bombardieren, verletzt wurde, wieder hergestellt werden. Auf der anderen Seite wissen die Vertreter dieses Typs durch ihre militärische Ausbildung, dass die Zivilisten den Häuserkampf erschweren und zu viele Kriegsoffer eine militärische Dimension erhalten. Durch die Deutung im militärischen Relevanzhorizont werden die Zivilisten im Häuserkampf zu Störfaktoren, die die Arbeit der Soldaten erschweren. Gleichzeitig zeigt sich hier ein weiteres Element des Typus: **das Erkennen des idealtypischen Krieges.** Soldaten sehen nicht einen bestimmten Krieg, einen einzelnen Beitrag, sie sehen als Experten für den Krieg einen immerwährenden Krieg – losgelöst von Zeit und Raum. Und in dieser Unendlichkeit existieren Wahrheiten, wie beispielsweise, dass es in jedem Krieg auch zivile Opfer gibt, dass aber zu viele zivile Opfer die Sieger moralisch angreifbar machen. Dies manifestiert sich z. B. darin, wenn die Frage nach der moralischen

Schuld aufgegriffen wird. Diese wird dann z. B. bei den irakischen Soldaten deponiert. Und darin, dass es überhaupt problematisch ist, dass die zivilen Opfer einer Kriegspartei angelastet werden, dokumentiert sich, **dass für Soldaten die Moralität von außen** – auch über die Medien – kommt. Und gleichzeitig zeigt sich hier, dass die Vertreter dieses Typs wissen: Die Weltöffentlichkeit vor dem Fernseher ist in den Irakkrieg involviert und richtet über die Soldaten.

Der immanente Sinngehalt, der den Häuserkampf aus der Perspektive der Soldaten darstellt, ist aber ebenfalls problematisch. Dieser Typ spürt hier ganz stark die Differenz zwischen dem Krieg in den Medien und dem realen Krieg. Und er reagiert darauf, indem der **inszenatorische Charakter der Kriegsberichterstattung** aufgedeckt und kritisiert wird, dass die Bilder zu wenig zeigen. Darin dokumentiert sich, dass für die Analyse der Kampfhandlungen wesentliche Elemente fehlen. Dieser Typ zeichnet sich durch hohe **moralische Werte** aus, daher wird auch die Frage nach der Fairness gestellt – allerdings in einem ungewöhnlichen Kontext. Denn es geht nicht darum, ob der Krieg politisch gerechtfertigt ist oder ob die Zivilisten das Leid verdient haben – sondern es geht um die Unfairness der irakischen Kämpfer – diese haben den Häuserkampf provoziert. Sie verkleiden sich als Zivilisten und locken die Alliierten in einen Hinterhalt.

Der immanente Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), dass Zivilisten im Häuserkampf fliehen, tangiert diesen Typ nicht. Das zeigt sich darin, dass dieser Beitrag oft in der Nacherzählung vergessen wird. Wenn dieser immanente Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) aufgegriffen wird, dann bezieht sich dieser Typ hier auf die allgemein gültige Wahrheit des Krieges, dass es immer zivile Opfer im Krieg gibt.

Dieser Typus reagiert auf den immanenten Sinngehalt der vielen Kriegsoffer (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), indem er Gefahr für das Militär wittert. Denn Soldaten wissen, dass zu viele Tote einen Sieg moralisch fragwürdig machen, daher werden die **vielen zivilen Kriegsoffer aus militärischer Sicht relativiert**. Das geschieht auf unterschiedliche Weise – indem die Schuld bei den irakischen Soldaten deponiert wird, indem die Anzahl der toten Zivilisten mit jener der toten Soldaten kontrastiert wird oder auch, indem der **Inszenierungscharakter der Kriegsberichterstattung oder die Propagandafunktion der Medien** explizit ge-

macht wird. Und auch hier manifestiert sich wieder das Wissen um die Strukturen eines idealtypischen Krieges: Denn es ist normal, dass es im Krieg auch zivile Opfer gibt – das gehört zum Wesen des Krieges.

Die Ursache für den Krieg: Dieser immanente Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wird zwar aufgegriffen, aber in letzter Konsequenz ist diese Frage für diesen Typus sekundär – es reichen meist der **militärische Grund** für den Krieg und der Befehl an den Soldaten. Darin dokumentiert sich wieder die Totalität der militärischen Weltsicht.

Der immanente Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) über die Journalisten und ihre Arbeit im Krieg wird von diesem Typ ebenfalls aus einem militärischen Relevanzhorizont heraus gedeutet. Dieser Typ betrachtet die Journalisten als wesentliches Element des Krieges – und zwar, weil diese vom Militär für die **Propaganda instrumentalisiert** werden. Darin dokumentiert sich wieder, dass für Soldaten die ganze Welt vor ihrem Fernseher am Krieg mitbeteiligt ist und dass die Moralisierung der Handlung im Krieg von außen kommt.

Wie präformiert der Habitus also die Rezeption von Kriegsberichterstattung? Bei diesem Typ ist das sehr plakativ. Die Vertreter dieses Typs nehmen die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wahr und stellen der Deutung der Medien ihre militärische Analyse entgegen. Die Vertreter dieses Typs deuten die Inhalte aus ihrem militärischen Habitus und ihrem militärischen Relevanzhorizont heraus.

16. Typ 2: Konjunktives Mitleiden

Auf den folgenden Seiten werden zwei wichtige Eckfälle des sich hier herauskristallisierenden Typs im Detail dargestellt. Im Anschluss daran wird der Rezeptionstyp selbst – auch in Abgrenzung vom ersten Typ – entwickelt.

16.1. Falldarstellung Hans Mazal

16.1.1. Biographische Skizze

Hans wird im November 1938 in Südböhmen in einem Dorf an der Grenze zum Waldviertel geboren. Er ist das älteste von drei Kindern. Die Mutter ist die Nachbarsbauerntochter. Der Vater besitzt den größten Bauernhof des Dorfes, der seit 1640 im Familienbesitz ist, dazu eine Fleischhauerei und eine Kohlenhandlung. Die Kindheit von Hans fällt in die Zeit des Zweiten Weltkrieges, doch durch den Bauernhof hat Hans' Familie genug zu essen. Hans' Vater lässt seine Beziehungen spielen und wird daher auch nicht eingezogen.

Von September 1944 bis zum Kriegsende im Mai 1945 besucht Hans die erste Klasse Volksschule. Mitte 1945 bis September 1945 kommt es zur groß angelegten Vertreibung der Sudetendeutschen. Dieser entgeht die Familie durch die Hilfe des ortsansässigen Polizeikommandanten – eines alttschechischen Freundes des Vaters. Von September 1945 bis März 1946 besucht Hans eine tschechische Volksschule. Bis März 1946 lebt die Familie weiterhin am Hof, doch dann werden auch sie enteignet und vertrieben: Vater und Onkel werden von der Polizei zum Verhör mitgenommen, gleichzeitig bekommen Mutter, Großeltern und Kinder eine Stunde Zeit, um pro Person 28 kg zusammenzupacken.

Ab März 1946 lebt die gesamte Familie im Flüchtlingslager und hat zu acht nur zwei Stockbetten zur Verfügung. Damit die Familie nicht verhungert, wird der achtjährige Hans mit der Milchkanne zu einem befreundeten Wirt geschickt, um Eintopf oder Suppe zu holen. Die Eltern können nicht selbst gehen, weil die Sudetendeutschen mit einem N für Nemec (Deutscher) gekennzeichnet sind. Kinder sind von der Regelung ausgenommen. Außerdem kann Hans genug Tschechisch, um als Tscheche durchzugehen. Die sanitären Verhältnisse im Lager sind furchtbar. Hans bekommt Diphtherie. Der Vater kann beim Lagerkommandanten erreichen, dass er das Kind ins Spital bringen darf. Doch im Krankenhaus weigern sich die tschechischen Ärzte, ein deutsches Kind zu behandeln. Erst eine frühere Bekannte der Mutter ist bereit, das Kind zu behandeln. Hans überlebt. Nach

einigen Monaten im Lager fasst der Vater den Entschluss, nach Österreich zu gehen. Um einzureisen, brauchen sie Visa. Hans' Vater bittet seine Wiener Verwandten telegrafisch um Hilfe, indem er mit einem geborgten Fahrrad über die nahe Grenze nach Österreich radelt.

Am 14. September 1946 reist die Familie mit der Einreisegenehmigung nach Österreich. Den ersten Monat verbringt die Familie in einem Heustadel im Waldviertel, dann kommt sie in einer Flachshütte unter. Im Jahr 1947 pachten die Eltern einen Einschichthof im Waldviertel. Hans' Onkel heiratet die Besitzerin des Nachbarhofes und ermöglicht dort eine Fleischerei auf. Zwei Jahre später, im Jahr 1949 übersiedelt die Familie (Eltern, Kinder, Großeltern) nach Tiefschlag, wo sie eine neue Pacht übernehmen. Doch in der Pacht ist eine Altbäuerin inkludiert, die in der Nacht singt und betet und alles stiehlt, was nicht niet- und nagelfest ist. Im Jahr 1950 sind die Ersparnisse, die die Familie retten konnte, aufgebraucht. Im selben Jahr übersiedelt die Familie daher nach Hochschlag, wo die Familie von einem Freund des Vaters den größten Hof im Ort bewirtschaften kann. Die ersten Jahre zahlt die Familie keine Pacht.

Im Jahr 1953 hat der nun fast 15-jährige Hans die Pflichtschule beendet und beginnt eine Lehre als Mechaniker bei den ÖBB in Wien. Während seiner Lehrzeit wohnt der Erzähler in Wien in Untermiete oder bei Wiener Verwandten. Am Wochenende fährt er nach Hause und hilft bei der Landwirtschaft mit. Als Hans im zweiten Lehrjahr ist, im Jahr 1954, ergibt sich für die Eltern die Gelegenheit, den gepachteten Hof mittels ERP-Kredit (das ist die Wirtschaftshilfe der USA) zu kaufen. Doch der Kredit reicht nicht aus, um den Kaufpreis aufzubringen. Hans springt daher mit seinem Lehrlingsgehalt von ATS 900,- als Bürge ein. Nach Abschluss der Lehre findet er 1957 eine Anstellung als technischer Zeichner und beginnt im September 1957 mit der HTL in Form einer Abendschule. Er arbeitet 48 Wochenstunden, um sich die Ausbildung, das Leben in Wien (in Untermiete) und ein Motorrad zu finanzieren. In dieser Zeit hat er auch eine Innsbrucker Freundin, die in Wien studiert. Bis zu seiner Matura im Jahr 1962 arbeitet der Erzähler bei drei verschiedenen Firmen. Nach der Matura arbeitet er im Industriebau.

Am 13. April 1964 hat der inzwischen 26-jährige Erzähler einen Autounfall auf regennasser Straße. Er trägt eine Platzwunde oberhalb der Augenbraue davon und muss genäht werden. Auf der Unfallstation lernt er eine Krankenschwester kennen. Sie heiraten im Mai 1965. Es findet eine Doppelhochzeit mit der schwangeren Schwester des Erzählers statt.

Im Jahr 1970 heiratet der jüngere Bruder des Erzählers, der in der Zwischenzeit den Hof übernommen hat. Im selben Jahr wird Hans' erster Sohn geboren. Nach den drei Karenzjahren arbeitet Hans' Ehefrau wieder als Krankenschwester. Das Ehepaar teilt sich die Fürsorge für das Kind. 1976 stirbt Hans' Vater. Im selben Jahr kommt der zweite Sohn des Erzählers zur Welt. Nach seiner Geburt kehrt Hans' Ehefrau nicht mehr in ihren Beruf zurück. Der Erzähler fungiert ab 1979 als alleiniger Ernährer der Familie. Beruflich plant, konstruiert und verkauft der Erzähler seit seiner Matura Industrieöfen und Stahlwerkeinrichtungen und ist daher auch viel im Ausland, vor allem im (ehemaligen) Ostblock, unterwegs.

Im Jahr 1986 stirbt Hans' Mutter. Im Jahr 1996 erleidet Hans' Bruder einen Herzinfarkt. Im Jahr 2000 heiratet Hans' jüngerer Sohn. 2001 heiratet Hans' erstgeborener Sohn, im selben Jahr wird dessen Kind geboren und der Erzähler geht in Pension. 2002 stirbt Hans' Bruder plötzlich mitten in der Nacht und dessen Sohn übernimmt den Hof. Im Dezember 2004, zum Zeitpunkt des narrativen Interviews, ist Hans' älterer Sohn – mit einem abgebrochenen Studium – arbeitslos. Zum Zeitpunkt der Nacherzählung – im August 2005 – hat dieser Sohn Dank Hans, der ihn bei einem früheren Arbeitskollegen untergebracht hat, einen Arbeitsplatz gefunden.

16.1.2. Interpretation der biographischen Daten

Der Erzähler wird im November 1938 auf einem Bauernhof in Südböhmen geboren. Wird die Tatsache, dass Hans' Vorfahren seit 1640 auf diesem Bauernhof leben, berücksichtigt, dann zeigt sich: Die Familie und ihr Umfeld sind Vertreter einer deutschsprachigen Minderheit, die seit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie auf dem Gebiet des heutigen Tschechiens leben. Diese biographischen Fakten lassen den Schluss zu, dass Hans Mazal in einem ganz bestimmten sozialen Feld aufgewachsen ist: Hans wächst im bäuerlichen Milieu auf, seine Familie lebt in dem Bewusstsein, einer Minderheit anzugehören. Daraus kann geschlossen werden, dass Hans in einem Klima aufgewachsen ist, in dem die Vertreter dieser Volksgruppe gern bevorzugt aus ihren eigenen Reihen heiraten und einen starken Zusammenhalt aufweisen. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass der Vater die Nachbarstochter heiratet. Das zeigt, dass Hans an einer **nationalstaatlichen** (im heutigen Tschechien) und **kulturellen Grenze** (als Vertreter einer deutschen Minderheit) geboren wird. Doch Hans wächst nicht nur in einem bestimmten sozialen Feld auf, er verinnerlicht dieses auch nach Pierre Bourdieus Habituskonzept (vgl. Bourdieu 1998, S. 21 und S. 277f). Der Habitus ist einverleibtes Orientierungswissen und reicht von Handlungspraktiken (wie

tue ich etwas) über Geschmackspräferenzen bis zu Einstellungen, Bewertungen und Weltbildern (Bourdieu 1998, S. 145). Hans Mazals übernimmt – im Sinne von Bourdieus Habituskonzept – den bauerlichen Habitus und die Konzentration auf das nahe soziale Umfeld.

Das Datum von Hans' Geburt erfährt eine Gewichtung, wenn es in den Kontext der historischen Ereignisse eingebettet wird. Denn im März 1938 wurde Österreich an das Deutsche Reich angeschlossen. Im September 1938 wird das Sudetenland von Tschechien abgespalten und dem Deutschen Reich angegliedert. Werden diese Fakten mit seiner Geburt in Verbindung gebracht, dann zeigt sich, dass der Erzähler als Deutscher im Deutschen Reich geboren wurde, obwohl er als Sudetendeutscher österreichische Wurzeln hat! Dieser historische Rahmen lässt den Schluss zu, dass zum Zeitpunkt von Hans' Geburt die alte Weltordnung noch intakt ist²⁰, dass aber die Schatten des nationalsozialistischen Regimes schon immer länger werden. Dies bedeutet, dass Hans nicht nur an einer nationalstaatlichen und kulturellen, sondern auch an einer **Grenze der Zeiten** geboren wird.

Durch das biographische Fakt von Hans' Geburtsort und Geburtsdatum lassen sich Rückschlüsse auf die Familienbande ziehen. Der Erzähler wird in eine bauerliche Großfamilie hineingeboren. Die Verwandtschaftsgrade und Beziehungen der Menschen zueinander sind verwoben und mehrschichtig: Die Mutter war vor der Heirat mit dem Vater die Nachbarin. Der Onkel des Erzählers mütterlicherseits ist zugleich der Nachbar. Der noch unverheiratete Onkel väterlicherseits wohnt auch auf dem Hof, gemeinsam mit den Großeltern väterlicherseits. Der Erzähler wächst nicht nur mit seinen beiden Geschwistern, sondern zugleich in einer Großfamilie auf. Diese verwobenen Familienbande erklären sich nicht nur aus der Zugehörigkeit der Familie zu einer Minderheit, sondern auch durch das bauerliche Milieu, aus dem Hans stammt. Schon daran, dass seine Vorfahren seit dem 17. Jahrhundert auf diesem Hof leben, dokumentiert sich die starke Verbundenheit mit dem Grund und Boden. Die Menschen im Dorf, die wohl auch Bauern sind, sind eine Gemeinschaft. Sie haben eine existentielle Verbundenheit, durch die auch eine gemeinsame Handlungsorientierung entsteht, und bestimmte Strukturen. Aus Hans' Biographie kann darauf geschlossen werden, dass die Bauern in der Gemeinschaft leben, arbeiten und sterben, weil sie auf gegenseitige Hilfe, beispielsweise während der Erntezeit, angewiesen sind. Aus der **bauerlichen Familientradition ergibt sich ein starker Bezug zu Grund und Boden**. Dies

²⁰ Erst im September 1939 marschiert Hitler in Polen ein, womit der Zweite Weltkrieg beginnt.

bestätigt die Interpretation, dass Hans einen bürgerlichen Habitus hat (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f).

Aus dem biographischen Fakt, dass Hans als Sohn und erstes Kind geboren wird, ergibt sich, dass er der Hoferbe ist. Die Entscheidung, den nächsten Bauern zu zeugen, trifft Hans' Vater nicht bewusst. Er hat hier kaum eine Handlungsalternative, sondern er folgt damit der Logik des Hofes: Der Hof verlangt einen Erben, um den Fortbestand des Hofes zu sichern. Dadurch, dass der Hof der größte und schönste ist, ist Hans zugleich der Sohn des ‚Lokalkaisers‘. Die herausgestellte Stellung des Vaters als Lokalkaiser dokumentiert sich daran, dass er seine Beziehungen spielen lässt und so weder eingezogen wird, noch mit den anderen Sudetendeutschen vertrieben wird. Auch im Flüchtlingslager verfügt der Vater über ein funktionierendes Netz sozialer Beziehungen: Ein befreundeter Wirt gibt ihnen Essen, die Wiener Verwandten organisieren die Visa, ein Freund borgt ihm ein Fahrrad, damit er damit über die Grenze radeln kann. Auch dass die Familie schlussendlich eine passende Pacht findet, ist einem Freund des Vaters zu verdanken. Der Freundschaftsdienst geht hier sogar so weit, dass die Familie die ersten Jahre über keine Pacht bezahlen muss.

Aus der Tatsache, dass nach dem Kriegsende im Mai 1945 direkt rund um Hans' Familie Sudetendeutsche von ihren Höfen vertrieben werden, kann darauf geschlossen werden, dass sich das gesamte soziale Umfeld der Familie verändert hat: Das institutionelle Ablaufmuster der deutschsprachigen Schule (vgl. Nohl 2008, S. 31) wird eingestellt, quasi über Nacht verschwinden die Freunde und damit ein weiteres institutionelles Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31). Es kann angenommen werden, dass sich der siebenjährige Hans außerhalb des elterlichen Hofes nicht mehr frei bewegen kann. Gleichzeitig kann davon ausgegangen werden, dass Hans und auch seine Familie durch die schützende Hand des Polizeikommandanten in einem Gefühl der Unverwundbarkeit leben. Was bleibt, sind das Leben und Arbeiten auf dem Bauernhof und die Geborgenheit der Familie. Dies sind institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31), die Halt geben. Durch sie kann Hans ein labiles Gleichgewicht in seinem Leben aufrechterhalten. Die Interpretation, dass Hans im Familienleben in der Institution Hof Halt findet, wird auch dadurch gestützt, dass Hans das halbe Jahr ohne Schulbetrieb, in dem er nur auf dem Hof arbeitet und spielt, genießt. Doch durch die Vertreibung vom Hof wird dieses labile Gleichgewicht zerstört. Schon aus dem biographischen Fakt, dass die Vorfahren der Familie seit über 300 Jahren auf diesem Hof gelebt haben, kann auf die immense Erschütterung geschlossen werden, die Enteignung und Vertreibung bei der gesamten Familie ausgelöst haben. Hierin dokumentiert sich

ein biographischer Bruch, der bestehende Normen und Werthaltungen umwirft. Die bäuerliche Herkunft – der bäuerliche Habitus (vgl. Liebisch 2010, S. 74) – kann Hans keinen Sinn mehr stiften. Die einzige noch aufrechte Konstante ist nun die Familie. Hans orientiert sich daher – obwohl er noch ein Kind ist – an dieser Konstante und versorgt seine Familie. Er tut das z. B., indem er im Flüchtlingslager Essen für seine Familie holt. Doch kurz darauf erkrankt Hans an Diphtherie. In dieser kurzen sequentiellen Folge der Ereignisse zeigt sich, dass Hans zugleich das stärkste und das schwächste Familienmitglied ist. Einerseits ist er es, der in der durch den Krieg veränderten Welt zum Versorger und Ernährer der Familie wird, andererseits ist er ein Kind. Gleichzeitig dokumentiert sich im biographischen Fakt, dass Hans nur deshalb im Krankenhaus behandelt wird, weil seine Mutter die Ärztin kennt, die privilegierte Position der Eltern vor der Vertreibung und die Dimension des sozialen Abstieges, mit dem die Familie fertig werden muss.

Die Großeltern und Eltern reagieren auf die immense Erschütterung, indem sie bestrebt sind, den Status Quo von der Zeit vor der Vertreibung wieder zu erreichen. Bei ihnen wird das Leben und Handeln nach wie vor durch den traditionellen, althergebrachten, bäuerlichen Orientierungsrahmen (vgl.: Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) bestimmt. Das erklärt sich mit dem Habituskonzept (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f). Denn der verinnerlichte Habitus bringt selbst „Orientierungen, Haltungen, Handlungsweisen hervor“ (Krais und Gebauer 2008, S. 43). Die Eltern sind also nur bis zu einem gewissen Grad in der Lage, auf die neuen Gegebenheiten zu reagieren. Doch bei Hans ist das anders. Zwar hat auch er den bäuerlichen Habitus verinnerlicht, aber er ist noch 1945 ein Kind. Hier muss berücksichtigt werden, dass der Habitus erst durch die „elementaren Lebensbedingungen und die dadurch auferlegten Anpassungsprozesse“ entsteht (Bourdieu 1987, S. 195). Doch bei dem Buben kommt es zu einer gravierenden Änderung der Lebensbedingungen durch Enteignung und Vertreibung. Und er ist noch ein Kind. Das bedeutet, dass hier das zum Tragen kommt, was Mannheim die Prädominanz der ersten Erfahrung nennt. Nach Mannheim sind die „ersten Eindrücke“ und „Jugenderlebnisse“ für die „Formierung des Bewusstseins“ wichtig (Mannheim 1928a, S. 181f). Diese ersten Eindrücke prägen das Weltbild des Individuums am stärksten, sie sind die erste Schicht der Erfahrung, auf der weitere (weniger prägende) Schichten aufsetzen (Mannheim 1928a, S. 181f). Die „primäre Orientierung“ (Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) – der Habitus – verschiebt sich aufgrund dieses „Polarerlebnisses“ (Mannheim 1928a, S. 181f). Das bedeutet: Hans wird durch Krieg, Vertreibung und Enteignung stärker geprägt als seine Eltern. Daher kann Hans auch seinen ursprünglichen,

bäuerlichen Habitus nicht mehr weiterleben (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f). Er ist ein Hoferbe ohne Hof. Er ist aus der Natur des Faktischen heraus dazu gezwungen, einen neuen Weg zu gehen. Und darin, dass er das macht, wird er als das erstgeborene und damit als das wichtigste männliche Kind für seine Herkunftsfamilie noch bedeutender. Denn Hans fungiert als Brückenkopf zwischen der alten Welt (der 300 Jahre dauernden bäuerlichen Tradition) und der neuen Welt (Österreich nach 1946). Doch damit Hans einen neuen Weg gehen und zum Pionier einer neuen Ära in der Familiengeschichte werden kann, braucht er seinen Bruder Wilhelm, der den traditionellen Teil der Familiengeschichte seit dem 17. Jahrhundert fortführt. Darin, dass Wilhelm an einem Herzinfarkt stirbt, dokumentiert sich sein Scheitern an diesem Orientierungsrahmen bzw. Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f; Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). In letzter Konsequenz sind Wilhelm und Hans zwei Seiten derselben Medaille.

Anhand der biographischen Fakten zeigt sich, wie Hans es schafft, einen neuen Weg zu gehen: und zwar, indem er seinen bäuerlichen Orientierungsrahmen bzw. Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f; Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) transzendiert und sich an seinen eigenen Wurzeln – seiner Familie – orientiert. Hans bricht nicht mit seiner bäuerlichen Herkunft und den Werten, er führt sie fort – in einer neuen Form. Wie schon während der Zeit im Flüchtlingslager, ist Hans auch weiterhin ein wichtiger Versorger der Familie und diese Konzentration auf die Familie gibt ihm die Kontinuität, um neue Wege zu gehen und die immense Erschütterung zu bewältigen. Und er behält dies auch sein ganzes Leben lang bei. So versorgt er auch seinen erwachsenen Sohn materiell, indem er diesem eine Anstellung besorgt. **Dies bestätigt die Interpretation, dass sich die Versorgung und Existenzsicherung der Familie als strukturierendes Element durch alle Stadien des Lebens von Hans zieht.** Daher ist auch die Tatsache, dass Hans beruflich nicht in die Fußstapfen seines Vaters tritt, sondern als Techniker im Anlagenbau einen völlig neuen Weg geht, kein Bruch. Denn Hans agiert hier gemeinsam mit seinem Bruder die immense Erschütterung aus, die seine Familie durch Vertreibung und Enteignung erfahren hat, und die nicht in einer Generation zu bewältigen ist. Darin, dass Hans diese Erschütterung stellvertretend für seine Familie ausagiert, bleibt die Kontinuität in seinem Leben bestehen – und das ist die Konzentration auf die Familie und deren Versorgung.

16.1.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung

16.1.3.1. Die Struktur der Erzählung

In diesem Kapitel wird die Art und Weise, wie der Erzähler seine Lebensgeschichte ausbreitet, beschrieben. Ziel ist es, die Erzählstruktur herauszuarbeiten. Hans beginnt seine Lebensgeschichte mit den folgenden Worten:

„[A]lso ich bin geboren im November 38 ach (.) in in im damaligen sogenannten Sudetenland; dieses Gebiet ist eigentlich **Südböhmen?** obwohl das unter am Globalbegriff Sudetenland einmal zusammengefasst wurde. äh. (.) vor allem nach dem Krieg. äh. weil in diesem Sudetenland ja: überwiegend also über 3 Millionen Deutsche zu Hause waren und das waren alle Randgebiete der heutigen (.) nicht mehr Tschechoslowakei, der heutigen Tschechei. ((hustet)) das war eben Nordböhmen, Schlesien, Riesengebirge, Westböhmen auch im im Böhmerwald und Südböhmen und im heutigen Mähren mm also °immer schon Mähren°; wir waren in Südböhmen zu Hause:: so so zwischen Mähren und Böhmerwald“ (BI Zeile 6-19).

Nachdem Hans seine Geburt zeitlich und örtlich verortet hat, unterbricht er seine Erzählung, um sein Geburtsland näher zu verorten. Er braucht dazu 20 Zeilen (BI Zeile 7-27). Dieser Einschub lässt auf Hans' persönliche Sicht und Deutung von Welt schließen: nämlich, dass die Vergangenheit nichts Abgeschlossenes ist, sondern dass diese immer aus dem Blickwinkel der Gegenwart zu sehen und zu interpretieren ist. Diese Interpretation wird dadurch bestätigt, dass Hans vom „damaligen“ Sudetenland spricht und davon, dass die Region „eigentlich“ Südböhmen war. Das Wort „eigentlich“ ist ein Markierer mangelnder Plausibilität und weist darauf hin, dass Südböhmen keinen Nationalstaat, sondern einen Landstrich bezeichnet. Hierbei handelt es sich um einen alten Begriff aus der Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Darin, dass Hans diesen Begriff verwendet, dokumentiert sich seine Zugehörigkeit zu den Österreichern und nicht etwa zu den Deutschen oder Tschechen. Und gerade zurzeit von Hans' Geburt werden die Grenzen zwischen den Volksgruppen und zwischen den Nationen wieder latent: durch den Nationalsozialismus, durch den Kalten Krieg und den Eisernen Vorhang. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Hans sich bemüht, die heutige Bezeichnung zu finden. Doch darin, dass Hans die ethnische Bezeichnung Tschechei verwendet, statt Tschechien als heutigen Staat zu benennen, dokumentiert sich eine weitere Grenze: die der Kulturen zwischen Österreichern

und Tschechen. Und tatsächlich ist Hans direkt an einer nationalstaatlichen Grenze geboren – nahe dem heutigen Grenzübergang.

Dann gewichtet Hans seine **Geburt** weiter und skizziert das bäuerliche Umfeld, in das er hineingeboren wurde. Schon in der Eingangspassage manifestiert sich, dass Hans als erstes Kind und somit als potentieller Hoferbe geboren wurde. Zusätzliches Gewicht erhält diese biographische Tatsache dadurch, dass Hans darauf hinweist, dass seine Eltern im Ort den größten und schönsten Hof bewirtschaften und „so kleine Lokalkaiser“ (BI Zeile 32) sind. Hier führt sich Hans quasi als Kronprinz und legitimer Hoferbe in die Geschichte ein.

Nach seiner Geburt wendet sich Hans der Kindheit zu. Und diese bewertet Hans rückblickend als eigentlich schön und angenehm. (BI Zeile 46). Doch das ist sie nicht, denn Hans weist darauf hin, dass er und seine Geschwister von „Mangelnöten“ „gor nix gespürt“ haben (BI Zeile 49ff). In dieser Passage dokumentiert sich, dass Hans in seiner Kindheit sehr wohl intuitiv erfasst, dass die Welt rund um ihn durch den Zweiten Weltkrieg ins Wanken gekommen ist, auch wenn in Südböhmen die unmittelbaren Auswirkungen des Krieges (noch) nicht zu spüren sind. Mit den Worten „jo des wor olles so für mich ganz ganz klass“ (BI Zeile 102f) kehrt Hans zur eingangs gemachten Feststellung, eine wunderschöne Kindheit erlebt zu haben, zurück. Gleich im Anschluss an diese Globalevaluation schließt Hans die Erzählung über das Kriegsende an. Dies lässt den Schluss zu, dass Hans seine Kindheit deshalb so glorifiziert, weil sie für ihn den positiven Gegenhorizont zu den Ereignissen nach Ende des Krieges darstellt. Eben weil hier noch alles seinen gewohnten Gang gegangen ist, ist diese Kindheit wunderschön. In der Erzählung über das nahe Kriegsende (BI Zeile 103-148) skizziert Hans ein Bild, das ihm im Kopf geblieben ist: die vorbeiziehenden, geschlagenen und verwundeten Soldaten und die darauf folgende russische Besatzung. Und hier manifestiert sich Hans' kindliche Weltsicht. Er ist glücklich, Schmankerl von den Soldaten geschenkt zu bekommen – wie Schokolade und Arancini. Doch aus der Distanz der Jahre erkennt Hans auch etwas anderes. Er sagt: „Ja und es wor dann kurz danach ich kann das zeitlich net so genau sagen da fehlt mir die Erinnerung; ich war a Kind wor dann die Vertreibung der Deutschen aus diesem sogenannten Sudetenländern“ (BI Zeile 146-150). Hier macht Hans den Anfang vom Ende fest. Darin, dass er dies sehr distanziert tut, zeigt sich, dass ihn der Verlust der Heimat durch die Vertreibung immer noch schmerzt. Und dann unterbricht Hans die Erzählung, um die Ursachen für die Vertreibung aus seiner heutigen Perspektive zu verorten. Hans argumentiert, dass die Sudetendeutschen die Nationalsozialisten mit offenen Armen empfangen haben,

weil sie in der Zwischenkriegszeit tschechischen Repressionen ausgesetzt gewesen sind (BI Zeile 158-165). Hier argumentiert Hans nicht als Kind, sondern aus seiner Position als Erwachsener heraus. Das zeigt, dass Hans' Deutung von Welt nicht erstarrt ist, sondern dass immer wieder neue Elemente einfließen und dass Geschichte für Hans nichts Abgeschlossenes ist.

Und dann beschreibt Hans die Auswirkung der Vertreibung der Sudetendeutschen, von der seine Familie noch verschont blieb: Es kommt „**wieder mal** ein Umbruch“ (BI Zeile 171), einige Monate gibt es gar keine Schule mehr und dann sind fast alle deutschsprachigen Familien weg, die Altschechen bleiben allein zurück (BI Zeile 171ff). Das Vakuum, das die Sudetendeutschen hinterlassen (BI Zeile 186f), ist mit Tschechen aus dem Landesinneren „nachgefüllt worden“ (BI Zeile 187f). Diese Formulierung zeigt die Plötzlichkeit des Verschwindens und gleichzeitig, wie massiv sich das soziokulturelle Umfeld geändert hat und wie massiv die Bedrohung wird. Darin, dass Hans zwischen Sudetendeutschen, Altschechen und Tschechen aus dem Landesinneren unterscheidet, dokumentiert sich, dass er sich hier rückblickend die Vertreibung durch einen **Kampf der Kulturen** erklärt. Die Angst vor einem Kampf der Kulturen findet sich auch, als Hans über zukünftige Bedrohungen für die nächsten Generationen spricht (BI Zeile 1.342-1.354 und 1.673-1.706). Das manifestiert sich zum Beispiel in der Furcht des Erzählers vor dem Aufstreben Asiens zu einer Wirtschaftsmacht. Hans argumentiert hier, dass die Existenz für die nächste Generation (also seine Kinder) in Europa fragwürdig wird, wenn Asien den Produktionssektor übernimmt (BI Zeile 1672ff). An anderer Stelle greift er dies nochmals auf und verleiht seiner Angst vor dem „religiösen Militarismus“ (BI Zeile 1.696) der „Türken oder der Moslems“, die aus wirtschaftlichen Gründen zuwandern, Ausdruck (1.688).

An die Erzählung von der allgemeinen Vertreibung der Sudetendeutschen knüpft Hans Mazal die Erzählung von der eigenen Vertreibung (BI Zeile 192f). In den folgenden Worten offenbart sich die tief sitzende Erschütterung, die Hans und seine Familie erfasst hat. Hans sagt, damals ...

... „hat ma uns an Lkw hingstellt (.) hat man uns gsagt ihr dürft 28 kg mitnehmen. ihr habt=s waß net a Stund Zeit oder wos packts zsam was net bleibt zurück. zu dem Zeitpunkt wusste meine Mutter auch nicht wohin es geht und wos mit=m Votern is. die wollte des wissen und die hat halt ihren Kram zsam packt. wir haben uns wieder gesehen“ (BI Zeile 249 – 255).

In dieser Passage dokumentiert sich der Orientierungszusammenbruch (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Die Ereignisse schlagen über der Familie zusammen, sie kann nicht mehr agieren, nur mehr reagieren. Trotzdem hat die Familie noch einmal Glück – sie findet im Flüchtlingslager den Vater und den Onkel wieder. Trotzdem muss die Familie von nun an ums Überleben kämpfen und Hans hat daran einen wesentlichen Anteil, indem er die Familie mit Eintopf versorgt (BI Zeile 281-328). Dann rettet seine Familie ihm das Leben, denn im Lager bekommt Hans Diphtherie:

„[D]er Vata hat gemeint, der Bua muss ins Spital jo. und da gab=s dort einen Lagerleiter da haben=s immer gsagt das ist ein 19-jähriger Rotzbua weiß i net und der hat kategorisch erklärt nein für an Deutschen gibt=s kein Spital.“ (BI Zeile 336-340). „da gab=s dann hin und her und fast ist des in a Rauferei ausgeartet. der Lagerleiter hat den Revolver gnommen und hat Gott sei Dank net gschossen oder hot er gschossen jedenfalls nicht gezielt;“ (BI Zeile 359-362).

Hans gibt hier die Erinnerung seines Vaters wieder. Wird hier berücksichtigt, dass sich diese Praxis durch die lebensgeschichtliche Erzählung zieht, so lässt dies den Schluss zu, dass diese Erzählungen auch als Dokument für die Familiengeschichte von Hans' Familie zu lesen sind. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Hans auch an anderer Stelle die Motivation des Vaters öffentlich macht: Der Vater „hat immer gsagt, na, wir san Deutsche, wir bleiben Deutsche; ich bin ein freier Bauer (.) i geh net ins Ston eine, Tagwerk heißt das und schon gar net ins Kohlenbergwerk.“ (BI Zeile 473-477). Hier gibt Hans einen direkten Einblick in die theoretische Bewältigung der Verlaufskurve, die durch Vertreibung und Enteignung entstanden ist (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Im Text manifestiert sich, dass es für die Familie nicht möglich war, sich von ihrem bäuerlichen Orientierungsrahmen (vgl.: Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) zu lösen und im Bergwerk zu arbeiten. Durch die Entscheidung, nach Österreich zu gehen, überwindet der Vater sein Orientierungsdilemma und wird wieder handlungsfähig! Um sein Ziel zu erreichen, nutzt der Vater seine Beziehungen. Und diese sind primär im Waldviertel, daher siedelt sich die Familie unweit der Grenze (und somit ihres früheren Hofes und in der Nähe der Freunde) im Waldviertel an. Aus Hans' lebensgeschichtlicher Erzählung lässt sich auch herauslesen, ob die Eltern die Verlaufskurve schlussendlich bewältigt haben (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Hans sagt: „[D]er Vater hat des wegsteckt aber die Mutter konnte von dem Trauma zeitlebens net wegkommen mehr.“ (BI Zeile 479-481). Und dann über-

springt Hans Jahrzehnte und beschreibt abstrahiert ein Stimmungsbild aus der Zeit, als Hans als Ingenieur im Ostblock Industrieanlagen gebaut hat. Er sagt über seine Mutter:

„[S]ie hat so ein Spruch ghabt ja (.) die Bem die haben uns alles weggenommen und du fahrst dort immer beruflich hin und ich war ja sehr viel dort und da war meine Antwort drauf immer Mutter es hat uns nichts Besseres passieren können.“ (BI Zeile 481-486).

Damit macht Hans einen tiefen Zwist zwischen seiner Mutter und ihm öffentlich und gleichzeitig manifestiert sich hier, dass Hans die Vertreibung und Enteignung nicht nur handlungspraktisch, sondern auch theoretisch bewältigt hat! Im Text manifestiert sich ganz deutlich, dass er – rückblickend – dies als einen Glücksfall für die Familie empfindet. Er argumentiert damit, dass die Familie so dem Kommunismus in Tschechien entrinnen konnte. Als Bauernsohn, der zwangsläufig auf sein eigenes Land fixiert ist, kann Hans mit dem Kommunismus nichts anfangen. Und dann malt Hans das Bild der Zukunft, das die Familie erwartet hätte, in düsteren Farben: Die Eltern wären in diesem System gestorben, und den Kindern hätte ein „Leben als Habenichts unter Habenichtsen“ geblüht (BI Zeile 494f). Um die Deutung vom Glücksfall zu bekräftigen, führt Hans an dieser Stelle den „Czerney“ (BI Zeile 499) ein, einen Tschechen:

„[D]er=der hat mir dann gsagt wir haben den Krieg gewonnen und sie haben den Krieg verloren; sagt er; und wenn ich sie anschau und wenn ich mich anschau weiß ich nicht wer den Krieg gewonnen hat und wer verloren;“. ((Zeile BI 499 – 505).

In diesem Text manifestiert sich nicht nur, dass Hans die Verlaufskurve (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff) durch Vertreibung, Enteignung und die erste schwere Zeit in Österreich verarbeitet hat, sondern auch, dass er die damaligen Ereignisse wirklich als einen Glücksfall und die kommunistischen Staaten wie Tschechien als eigentliche Verlierer betrachtet. Hier tritt der Erzähler zugleich als Experte für den Ostblock auf, der als einer der wenigen hinter dem Eisernen Vorhang agieren konnte, doch das kommt in der lebensgeschichtlichen Erzählung erst später zur Sprache.

Im Anschluss an die Erzählung über Hans Mazals Krankheit knüpft er die Erzählung über den Neubeginn in Österreich an. Im Text dokumentiert sich, dass der Neubeginn in Öster-

reich von langer Hand durch den Vater vorbereitet ist. Das zeigt sich z. B. darin, dass der Vater schon während des Krieges Sparbücher in der Stadtparkasse in Litschau angelegt hat. Dieses Geld konnte die Familie beiseite schaffen und davon bis 1950 leben (BI Zeile 536ff). Trotzdem stellt der Neubeginn in Österreich den Beginn eines neuerlichen Moratoriums dar: Die Familie findet jahrelang keinen passenden Hof. Schon der Satz: „[A]h die Eltern haben dann versucht verschiedene Landwirtschaften zu pachten“ (BI Zeile 564f), weist auf die Vergeblichkeit der elterlichen Bemühungen hin. In der Textanalyse zeigen sich zwei Erzählebenen: Auf der Ebene der Familiengeschichte manifestiert sich, dass mit jedem Pachtwechsel das labile Gleichgewicht der Familie ins Wanken kommt. Auf der Ebene der persönlichen Lebensgeschichte brechen Hans' persönliche Erlebnisse auf, wie das Schlachten des Huhnes, das häufige Wechseln der Schulen. Darin dokumentiert sich der Beginn einer individuellen Verlaufskurve (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff), ausgelöst durch die Flucht nach Österreich und die häufigen Ortswechsel. Mit der Feststellung, dass sich die Familie in Hochschlag „dort (.) einigermaßen erfangen (.)“ hat und dass „die Landwirtschaft in Schwung kommen“ ist (BI Zeile 733-735), schließt Hans dieses Thema vorläufig ab und wendet sich seinem eigenen Orientierungsdilemma zu: Hans ist jetzt 14 Jahre alt und hat die Schule abgeschlossen. Jetzt steht die Entscheidung an, was er weiter machen soll. Und diese Entscheidung trifft die Familie, nicht Hans allein. Das dokumentiert sich darin, dass Hans die Worte der Familie wiedergibt: „[W]as mocht da Bua (2) da Bauer ohne Bauernhof und Landwirtschaft is koa Bauer net und also da Hans muss was lerna,“ (I Zeile 736ff). Hier bekommt Hans von seinen Eltern einen eindeutigen Auftrag. In der Textanalyse zeigt sich, dass dieser Auftrag als handlungspraktische Bewältigungsstrategie der gesamten Bauernfamilie fungiert, die keinen eigenen Hof mehr hat. Hans nimmt den Auftrag an. Doch im Text manifestiert sich, dass er auch ein schlechtes Gewissen seinen Geschwistern gegenüber hat, die in der Schule „Nieten“ waren (BI Zeile 740) und daher diese Chance nicht hatten. Erst als die Lehre abgeschlossen ist, trifft Hans bewusst und alleine eine Entscheidung über seine berufliche Zukunft. Das zeigt sich an einem Wechsel der Textsorten. Statt abstrahierter Beschreibung und Erzählung stehen nun die Textsorten Orientierungstheorie, Globalevaluation und Theorien über das eigene Selbst im Vordergrund. An dieser Stelle verarbeitet Hans seine persönliche Verlaufskurve und macht seine handlungsschematischen Bearbeitungs- und Entkommensstrategien öffentlich (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Hans sieht zwei mögliche Handlungsoptionen: Entweder er bleibt in Wien und macht Matura, oder er sucht sich eine Bäuerin im Waldviertel. Und Hans entscheidet sich dafür, in Wien zu bleiben und die Matura zu machen. Dieses biographische Fakt lässt sich mehrfach interpretieren: Erstens weist es darauf hin, dass

Hans den Auftrag der Eltern, etwas zu lernen, verinnerlicht hat. Zweitens manifestiert sich in der Entscheidung, nach Wien zu gehen, die Matura zu machen und als Techniker im Anlagenbau zu arbeiten, dass Hans in seiner Familie die Rolle des Pioniers innehat, der die immense Erschütterung durch die Vertreibung stellvertretend für die gesamte Familie ausagiert.

Als Hans seinen beruflichen Werdegang skizziert, tut er dies nicht mit Erzählungen, sondern **liefert eine fertige Interpretation seines Arbeitslebens**. Darin dokumentiert sich, dass dieser Industrieanlagenbau für ihn wichtig ist, aber das, was ihm Sinn und Identität stiftet, ist die Familie. So sagt Hans ganz explizit: „I war a absoluter Familienmensch“ (BI Zeile 1783f). Beruflich grenzt sich Hans von seinem Vater ab, indem Hans sagt, dass er nie die Nummer 1 sein wollte (BI Zeile 1004ff), während sein Vater als ‚Lokalkaiser‘ vor der Vertreibung immer die Nummer 1 war. Hans verinnerlicht aber den zweiten, dominierenden Charakterzug seines Vaters – das Bedürfnis, etwas wachsen zu lassen, etwas zu produzieren. Für ihn hat sich die Biographie seines Erwerbslebens erfüllt. Und zwar eben nicht primär dadurch, dass er so viel erreicht hat, sondern dadurch, dass er die Existenz seiner Familie sichern konnte. Und um eben diese Familie geht es in den nächsten Erzählkurven, die sich mit seiner Frau (1.085-1.152 und 1.711-1.780) und seinen beiden Söhnen (BI Zeile 1.267-1.302 und 1.613-1.672) beschäftigen. Hier kommt es zu einem Wechsel der Protagonisten: weg von der Ursprungsfamilie und hin zu seiner neuen Familie. Sind die Anfangspassagen durch den erfolgreichen Vater des Erzählers geprägt, so handeln die letzten Passagen vom Scheitern des ältesten Sohnes – des Stammhalters. Der biographische Text kann dahingehend interpretiert werden, dass der Erzähler den elterlichen Auftrag – der Bua muas wos lerna (BI Zeile 741) – nicht nur erfüllt, sondern auch an die nächste Generation weiter gegeben hat. Aber wie aus der Erzählung herauszulesen ist, hat der Erstgeborene versagt. Er kommt zu keinem Universitätsabschluss. Im Text manifestiert sich, dass Hans nicht nur unter der mangelnden Existenzsicherung des Sohnes (BI Zeile 1.270ff und 1.666ff) leidet, sondern auch darunter, dass der Sohn, der Technik studiert hatte, nicht in seine Fußstapfen treten kann. Hier manifestiert sich Hans’ ursprüngliche, bäuerliche Denk- und Wertetradition. Dazu gehört auch das Denken in Generationen. Dieses Denken in Generationen hilft Hans auch, den Tod Wilhelms (BI Zeile 1.252f) zu verarbeiten. Denn nach dem Tod von Hans’ Bruder führt dessen Sohn den Hof weiter. Anhand des Textes kann darauf geschlossen werden, dass diese Ordnung und Sicherheit dem Erzähler Trost spendet, auch wenn sich in der Erzählung manifestiert, dass auch zwei Jahre nach dem Tod des Bruders dieser immer noch schmerzt. Wie nahe Wilhelms Tod Hans

geht, zeigt die direkte Rede, in der der Erzähler einen Teil der Ereignisse nacherzählt. Insgesamt widmet er der Herzkrankheit seines Bruders 72 Zeilen, davon 15 Zeilen in direkter Rede.

16.1.3.2. Der Habitus

Hans wächst an einer Grenze der Zeiten, der Kulturen und Nationalstaaten auf. Als Vertreter einer ethnischen Minderheit und als zukünftiger Hoferbe ist er sehr mit dem Land verwachsen. Er verinnerlicht die traditionellen Werte und Orientierungen der bäuerlichen Großfamilie, in der er aufwächst.

Doch durch die groß angelegte Vertreibung aus dem Sudetenland im Jahr 1945 gerät Hans' Welt ins Wanken. Während der Umwälzungen (die Nachbarn werden vertrieben und enteignet, seine Freunde dezimieren sich und es gibt keine Schule mehr) findet Hans ein labiles Gleichgewicht in den institutionellen Ablaufmustern Bauernhof und Familie (vgl. Nohl 2008, S. 31). Durch Enteignung und Vertreibung kommt es zum Orientierungszusammenbruch (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Hans orientiert sich in dieser Situation an dem, was bleibt: die Familie und seine Rolle als Erstgeborener, dazu muss Hans **seine bäuerlichen Wurzeln transzendieren**. Hans sieht sich als Versorger der Familie, daher schafft er es schon als Kind im Flüchtlingslager, ein labiles Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Doch gleichzeitig zeigt sich darin auch Hans' Ohnmacht: Er kann die Verlaufskurve nicht aktiv bewältigen, das kann nur sein Vater (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Und der Vater tut es auch, indem er entscheidet, nach Österreich zu gehen.

Auch während der ersten Jahre in Österreich hält Hans an seinem bewährten Orientierungsrahmen fest (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15): Er erlebt sich als Erstgeborener als das wichtigste Kind und steht zu seiner Verantwortung für seine Familie. Das gibt ihm Halt. Daher erteilen die Eltern ihm – dem als Erstgeborenen wichtigsten Kind – einen Auftrag: zu lernen, um die Existenz der Familie mit einem zweiten Standbein abzusichern. Dadurch wird er zum Pionier einer neuen Ära in der Familiengeschichte und agiert die immense Erschütterung durch Enteignung und Vertreibung stellvertretend für die Familie aus. Und das tut er mit Erfolg. Hans ist in seinem technischen Beruf äußerst erfolgreich. Doch nicht der Erfolg an sich macht ihn zufrieden, sondern die Tatsache, dass er durch diesen Erfolg seine Frau und seine Kinder materiell versorgen kann. Und das tut er auch noch, als die eigenen Kinder längst erwachsen sind. Daran zeigt sich der primäre Orientierungsrahmen des Erzählers. Sein ganzes Handeln und Denken –

und auch die Konstruktion seiner Biographie – ist darauf ausgerichtet, die Existenz seiner Familie abzusichern, auch wenn er seinen Beruf als identitätsstiftend erlebt.

16.1.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

Diese Interpretation geschieht unter Ausklammerung der Erkenntnisse aus der Interpretation der Lebensgeschichte. Alles, was im Folgenden präsentiert wird, entwickelt sich aus der Nacherzählung selbst heraus.

16.1.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Bilder und Texte haben in der Theorie der Cultural Studies keine allgemeingültige Bedeutung, sondern es liegt an den Rezipienten, diese mit Bedeutung zu versehen und in ihrem Relevanzhorizont zu decodieren (Hall 1980c, S. 128). Man muss also, um das Was der Bilder und Texte zu erfassen, auf bestehendes Wissen zurückgreifen. Während kommunikatives Wissen jedem – zumindest innerhalb eines Kulturkreises – zugänglich ist, sind konjunktive Wissensbestände nur den Angehörigen eines bestimmten konjunktiven Erfahrungsraumes erschlossen (Mannheim 1980, S. 299). Und in diesen konjunktiven Wissensbeständen, die sich in der Nacherzählung manifestieren, dokumentiert sich die Handlungspraxis der Erzähler mit den Medien.

Hans Mazal reagiert auf den Eingangsstimulus, indem er sagt: „(2) naja, naja. das war eine; eine Berichterstattung; (.) von:.. (.) vom Krieg; (.)“ (NE Zeile 3f). Dass Hans das hier so sagen kann, lässt den Schluss zu, dass er mit dem Genre der Kriegsberichterstattung vertraut ist. Darin, dass der Erzähler das Gesehene als Berichterstattung und nicht als Realität an sich ansieht, dokumentiert sich, dass Hans Mazal hier kritisch decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Und dies wiederum deutet auf einen analytischen Zugang hin. Dass Hans Mazal kritisch decodiert, wird durch die in der gesamten Nacherzählung verwendeten Textsorten gestützt. Dass Hans vom Krieg allgemein und nicht vom Irakkrieg im Speziellen spricht, lässt die Interpretation zu, dass er hier einen allgemeingültigen, **idealtypischen Krieg** sieht. Daraus lässt sich schließen, dass Hans die Strukturen des Krieges erkennt, wenn er diese sieht. Und das bedeutet wiederum, dass Hans ein Experte für den Krieg ist. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Hans nicht nur vom Irakkrieg erzählt, sondern auch vom Zweiten Weltkrieg (NE Zeile 295). So sagt Hans ganz explizit, dass seine Generation den Zweiten Weltkrieg erlebt hat (408ff) und bestätigt damit seine **Expertenstellung für den Krieg**. Und aus dieser Expertenstellung heraus kann

Hans auch sagen, was er gesehen hat: und zwar „Momentaufnahmen::; die Episoden aus dem Krieg:. (.)“ (NE Zeile 75f). Die Textanalyse lässt den Schluss zu, dass diese Bewertung als verbindende Klammer über die vier Beiträge fungiert. Durch das Wort „Episoden“, werden die Beiträge aus dem Kontext der Kriegsberichterstattung herausgelöst und zu **allgemeingültigen Geschichten**. Diese Interpretation eines idealtypischen Krieges wird durch den weiteren Text gestützt, denn Hans erzählt die einzelnen Beiträge nicht nach, sondern er macht die allgemeingültigen Strukturen des Krieges öffentlich, so sagt Hans Mazal über die verletzten Kinder:

„[J]a; das ist alles schlimm; und das ist alles schlimm. (3) nur; (.) a Kriag is hoit ka Honiglecken; i ma:n; wenn ma: a:n Kriag oa:nfangt; und äh; so is des so. und es kummen hoit natürlich @immer die Unschuldigen; zum Handkuss;@ des is immer so; des wird immer so sein.“ (NE Zeile 81-86).

Hier zeigt sich, dass ihn der Beitrag über die zivilen Kriegsopfer betroffen macht. Er **leidet mit ihnen**. Doch es sind nicht die Opfer des Irakkrieges, es sind die Opfer aller Kriege. Hier befindet sich Hans auf der allgemeingültigen Ebene des Krieges. Hier decodiert Hans referentiell (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100) und bringt die Nachrichteninhalte mit dem realen Leben in Verbindung – und zwar mit seinem eigenen. Das heißt, der Erzähler betrachtet die handelnden Personen als reale Menschen und verbindet deren Handlungen mit seinen eigenen Kriegserfahrungen (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Hier kann Hans auch die Flucht eines Familienvaters mit seiner 20köpfigen Familie – nachvollziehen (NE Zeile 468 und 89), denn er kennt die Schrecken des Krieges. Doch gleichzeitig weist der Erzähler auch darauf hin, dass diese Schrecken – für den Lauf der Geschichte – nur kleine Momentaufnahmen sind und zum Lauf der Welt dazugehören (NE Zeile 428ff). Denn Hans weiß auch, dass es immer Kriege geben wird, daher verwehrt er sich gegen den Pazifismus, der für ihn nur eine schöne – aber undurchführbare – Idee ist (NE Zeile 402ff und 424ff). Hier versucht Hans **das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen**. Als Experte für den Krieg kritisiert Hans daher auch die Art der Kriegsberichterstattung. Er sagt, dass diese „nicht von den Wurzeln;“ (NE Zeile 4f) gehandelt und „nicht auf Ursachen eingegangen;“ ist (NE Zeile 18f). Hier dokumentiert sich, dass Hans diese Ursachen wichtig wären.

Nachdem Hans in den ersten Zeilen klargestellt hat, dass ihm die Ursachen des Krieges fehlen, macht er öffentlich, was er gesehen hat: und zwar den „Oblauf des Krieges. aus der

Sicht: de:r Betroffenen.“ (NE Zeile 6). Das zeigt, dass Hans die Beiträge **dokumentarisch rekonstruiert**. Dass er von den Betroffenen spricht, lässt den Schluss zu, dass er zumindest einen immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – die immensen Kriegsoffer – wahrgenommen hat. Und diese Betroffenen sind einerseits die „Amerikaner“ (NE Zeile 8) und andererseits die „Irakis“ (NE Zeile 24). Damit werden die beiden Nationen und ihre Kultur zu den Konfliktparteien – nicht nur deren Soldaten. Und dann bezieht sich Hans auf einen weiteren immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – nämlich darauf, dass die USA militärisch versagt haben (siehe Kapitel 13.2). Hans argumentiert, dass niemand beim Einmarsch damit gerechnet hat, dass die Iraker zurückschießen (NE Zeile 10f). Hans sagt explizit über die USA: „[N]ajo; die habn glaubt; sie kumman und alles is paletti.“ (NE Zeile 23f). Das zeigt, dass Hans den USA kritisch gegenübersteht. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Hans an anderer Stelle explizit sagt, dass Bush den Krieg „angezettelt hat“ (NE Zeile 35f), so macht er deutlich, dass er den Krieg als Aktionismus erlebt. Bush habe nicht gewusst, was er da mache. Mit seiner Kritik an den USA wechselt Hans auf die Ebene der referentiellen Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100) und greift das in den Beiträgen thematisierte militärische Versagen der USA auf. Dies ist einer der immanenten Sinngehalte (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), die in Kapitel 13.2 dargestellt wurden. Dann erklärt Hans die für die USA unerwartete Gegenwehr mit der irakischen Kultur:

„[D]ie Iraker:, (.) sind jo als goa:nzes Voik bewaffnet:. (.) de gehn aufd Strossn; und des hat ma ja früher schon gese:hn; schiassn herum mit de Kala:schnikows; wos was is wo:s:==hh. is des, weu:s **lustig is**, oder oder w=weu a- ana a **Todfeind** is;; oder wo:s wa:s da: Teufel. (2)“ (NE Zeile 24-29).

Hier **relativiert Hans die Darstellung der Iraker aus der Opferperspektive**. Er tut das, indem er den kulturellen Aspekt herausstreicht. Dadurch wird der Krieg im Irak zum Symptom für einen **Kampf der Kulturen**. In letzter Konsequenz stehen sich hier die Kultur des Orients und die westliche bzw. amerikanische Kultur gegenüber. Dieser Kampf der Kulturen findet nicht nur im Krieg statt – sondern wird auch durch terroristische Anschläge ausgetragen. Auch hier sucht Hans nach den Wurzeln. Und er findet die Wurzeln

des Terrors nicht im Irakkrieg (NE Zeile 38ff), sondern in der Gründung Israels durch die Amerikaner (NE Zeile 263ff) sowie in der mangelnden Wirtschaftskraft der arabischen Völker (NE Zeile 52ff). Darin, dass Hans dann an anderer Stelle versucht, diesen wirtschaftlichen Neid mit der Bevölkerungsexplosion der letzten 30 Jahre in den islamischen Ländern zu erklären (NE Zeile 139ff), zeigt, dass Hans die **Geschichte nicht als etwas Abgeschlossenes ansieht**, sondern dass die Vergangenheit die Gegenwart beeinflusst. Mit dieser Argumentation wendet er sich gegen die Meinung, dass Bush durch den Irakkrieg den Terror generiert hat (NE Zeile 38-42). Hans deponiert die Schuld daran, dass der Terror „die ganze Welt überzieht“ (NE Zeile 105) bei den Journalisten (NE Zeile 181-188): „[I]m Zeitoita der heitigen:: (.) Mass::enmedien und der Kommunikations-Möglichkeiten:: is hoit::; des Problem; dass a paar Deppate; (.)a Handvoll. terrorisieren kann. (.) **jo.** (.)“ (NE Zeile 532-536). Hier decodiert Hans referentiell (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100) und macht öffentlich, dass durch die Berichterstattung der Terror erst möglich wird und dass dieser Terror jeden treffen kann. Denn die Medien liefern die Bilder und lassen sich von Terroristen instrumentalisieren. Dadurch haben die Medien eine Mitschuld an der derzeitigen Terrorwelle. Sie sind daher für ihn keine Opfer, sondern sind eher in die Reihen der Täter einzuordnen. Und weiters zeigt sich im Text, dass der Erzähler sehr genau weiß, dass die Journalisten mit ihren Bildern vom Krieg die Bedürfnisse der Konsumenten befriedigen und nach marktwirtschaftlichen Kriterien funktionieren. Indem Hans Mazal zugibt, selbst sehr gern Nachrichten zu sehen (NE Zeile 194-196), dokumentiert sich seine **Reflexionsfähigkeit** der eigenen Person gegenüber: Er ist Teil der Maschinerie, die Bilder vom Krieg verlangt. Damit trägt er auch Mitschuld an Krieg und Terror.

Doch die Medien tragen nicht nur die Mitschuld an Krieg und Terror, sondern sie greifen auch in den Krieg ein, indem sie die Meinung über den Krieg durch die Tonalität der Bilder, die sie bringen, beeinflussen:

„[A]ns is jedesfois: si:cher; **diese:** (.) Reportagn; egal von wem de worn; von an deutschen Sender, oder wos was i; pfff; von von Al-Jazeera::; oder Amerikaner; na. amerikanischer Sender glaub i net; ah. de san oalle a bissl mhmm aus an bestimmten: Blick::winkl; von dem. vom Blick::winkel des Opfers. und; und. gegen die Amerikaner::; gezeigt. nur; Gott sei Dank, gibt=s an; auf der Wölt; (.) der; (.) bei Problemen::; (.) eingreift: und sich nicht schont. (.) die meisten: (.) Länder auf da Wölt; (.) tuan nix dagegen. die ziagn nur den Schädl ein;“ (NE Zeile 331-341).

Hier macht Hans öffentlich, dass er sich bewusst ist, dass die Kriegsberichterstattung einen bestimmten Blickwinkel einnimmt: die Opferperspektive. Dies ist ein Indiz für Hans' analytische Haltung gegenüber der Irakkriegsberichterstattung.

- Folgt man der Argumentation des Erzählers, dann heben die Medien in der Kriegsberichterstattung die Perspektive der irakischen Zivilisten zugunsten von Effekthascherei und Dramatik hervor. Und die Medien tun noch mehr: Sie ergreifen Partei und bekämpfen über die Emotionen, die die Bilder vermitteln, Bush (NE Zeile 399ff). Hier erfasst Hans die mediale Kriegsberichterstattung als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100) und als Meinungsmache. Dadurch werden die Medien zu einer dritten Partei im Krieg.
- Gleichzeitig wendet sich Hans hier gegen einen weiteren immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – die Schuld der USA am Krieg (siehe Kapitel 13.2). Hans geht zu diesem immanenten Sinngehalt in Opposition, aber er verteidigt die USA nicht blind. So weist Hans darauf hin, dass schon vor Ausbruch des Irakkrieges klar war, dass die C-Waffen-Bedrohung im Irak nicht gegeben war (NE Zeile 360ff). Folgt man Hans Argumentation weiter, dann sind die USA nicht perfekt, aber die Iraker haben sich noch viel mehr zuschulden kommen lassen, wie z. B. den tödlichen Giftgasangriff auf Tausende aufständische Kurden (NE Zeile 371ff) oder die Exekution eines unerwünschten Ministers durch Saddam persönlich. Durch die Interpretation von Hans Mazals Argumentationslinie lässt sich hier die **Idee einer ausgleichenden Gerechtigkeit** herauschälen. Und in dieser Idee von der ausgleichenden Gerechtigkeit dokumentiert sich das Denken des Erzählers in Generationen. Denn die Gräueltaten, die Hussein begangen hat, liegen weit zurück. Mit der Idee der ausgleichenden Gerechtigkeit legitimiert Hans quasi den Irakkrieg und ergreift offen für die USA, die Hans als einzig verbliebene Supermacht und als Weltpolizei ansieht, Partei:

„Bush:: hin; Bush:: her; ana muass de Drecksoarbeit; Gott sei Dank für uns moachn. (.) ohne Amerika; **seit i auf da Wölbt bin**; ohne Amerika; wären wir alle in totalitären; Systemen; des=därf ma nämlich net vergessn; (.) wir wär=n alle Kommunisten woarn; (.) jedenfalls in Europa. (.) und wären (.) im Verein der Habenichtse. (3)“ (NE Zeile 383-390)

Im Text dokumentiert sich, dass Hans den **Kommunismus** nicht mag und Besitz schätzt. Dafür spricht auch, dass Hans die Wirtschaft und den wirtschaftlichen Neid in seine Suche nach den Ursachen für Krieg und Terror mit einbezieht: Die Journalisten beugen sich wirtschaftlichen Zugzwängen und befriedigen die Bedürfnisse der Rezipienten mit den Bildern aus dem Krieg. Und gleichzeitig sind auch sie selbst wirtschaftlich orientiert – sie wollen Geld machen! Die arabischen Völker neiden der westlichen Industriegesellschaft ihre (noch) florierende Wirtschaft und ihren Wohlstand und über daher Terror aus. Die USA ist das Bollwerk, das diesen „Aufstand der Habenichtse“ (NE Zeile 309) eindämmen muss. Die Tatsache, dass sich der Kommunismus in Europa nicht durchsetzen konnte, schreibt Hans den USA zu. Die USA werden dadurch zum Verteidiger der westlichen Welt vor dem Kommunismus. Daraus ergibt sich die folgende Erkenntnis: Hans ist der Supermacht USA zugetan, weil er die USA als Bollwerk gegen den Kommunismus sieht und weil die USA als Weltpolizei dafür sorgt, dass die alte Ordnung der westlichen Welt aufrecht bleibt. Hans streicht dies heraus, indem er sagt, dass es eine große Leistung sei, dass in den letzten 50 Jahren in Europa kein großer Krieg war. Und er schreibt diesen Verdienst den USA zu (NE Zeile 406ff).

Interessant ist, dass Hans Mazal in seiner Nacherzählung nicht nur die Inhalte der Nachrichtenbeiträge thematisiert (und diese im Sinne seines Interpretationsrahmens darstellt), sondern dass er auch die Struktur seiner Nacherzählung thematisiert. Er fasst seine Ausführungen zusammen und gibt auch Querverweise. In der Art, wie Hans erzählt, dokumentiert sich die hohe Fähigkeit zur Selbstreflexion des Erzählers. Diese Interpretation wird durch die Tatsache gestützt, dass Hans nicht nur die Nachrichteninhalte, sondern auch sein Erzählen aus der Distanz heraus kritisch betrachtet. So weist Hans, als er Bush als neuen Protagonisten in die Erzählung einführt, explizit darauf hin, dass dieser nicht in den Beiträgen vorkam.

Die vorhergehenden Seiten haben gezeigt, dass Hans die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) zwar wahrnimmt, aber er erzählt die Inhalte nicht primär referentiell nach (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100), sondern er transzendiert diese Sinngehalte: Zwar basiert die Nacherzählung auf den gesehenen Beiträgen, aber diese fungieren lediglich als Sprungbrett, um seine konstante **monolithische Botschaft** zu kommunizieren (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f). Und diese lautet, dass Bush nicht schuld am Terror ist. Hans Mazals Erzählung ist daher paradigmatisch bzw. thematisch (Katz und

Liebes 1993, S. 71). Das bestätigt die Interpretation, dass Hans kritisch decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Er erkennt in den Nachrichteninhalten eine manipulative Botschaft und versucht diesen Fokus zurechtzurücken, indem er aufzeigt, dass weder die Journalisten, noch der Irak unschuldige Opfer sind. Das heißt, Hans Mazal geht in Opposition zu den Nachrichteninhalten (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 109 und S. 128). Er stellt seine Nacherzählung in kritischer Distanz zu den gesehenen Nachrichteninhalten (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 77), doch das heißt nicht, dass der Erzähler von den Bildern nicht betroffen ist. Das Leid der zivilen Kriegsoffer geht Hans, wie sich am Text dokumentiert, nahe. Und das geht mit Katz und Liebes konform. Denn nach Katz und Liebes wird die kritische Lesart oft als Schutz verwendet, um mit dem emotionalen Involvement umgehen zu können (Katz und Liebes 1993, S. 100).

16.1.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus

Hans erkennt die Strukturen des idealtypischen Krieges, für ihn sind die Beiträge vom Irakkrieg nichts Besonderes. Das zeigt: Hans ist ein Experte für den Krieg, aber kein militärischer Experte. Das dokumentiert sich darin, dass er keine militärische Analyse abgibt, sondern seine thematische Nacherzählung auf den Beiträgen aufbaut und diese transzendiert. Hans hat den Krieg selbst erlebt und daher Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl. Schäffer 2003, S. 77). Daher kann Hans auf der allgemeingültigen Ebene des Krieges die Perspektive der Zivilisten übernehmen. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Hans mit den zivilen Kriegsoffern mitleidet und deren Leid nachempfinden kann. Doch aus dieser Expertenstellung weiß Hans auch, dass es immer Krieg geben wird. Hier gibt ihm die Idee von der ausgleichenden Gerechtigkeit Trost.

Doch der Erzähler leidet mit den Opfern nicht unkritisch mit. Er ist sehr selbstreflexiv, analytisch und gibt in seiner Nacherzählung auch Querverweise ab. Weiters ist der Irak selbst für Hans kein Opfer. Dieser hat sich selbst viel zuschulden kommen lassen und bekommt jetzt die Rechnung präsentiert. In dieser Argumentation dokumentiert sich die Idee einer ausgleichenden Gerechtigkeit. Das zeigt, dass Hans in Generationen denkt. Gleichzeitig bricht er hier eine Lanze für die USA, die er als Bollwerk gegen den Kommunismus und als Kämpfer gegen den von den Moslems ausgehenden Terror sieht. Hier zeigt sich Hans' Angst vor dem Kampf der Kulturen, der aber nicht durch Religionen, sondern durch Mentalitäten und wirtschaftlichen Neid ausgelöst wird.

Darin, dass Hans die Lage im Irak aus der Geschichte heraus betrachtet, dokumentiert sich, dass Geschichte nichts Abgeschlossenes ist, sondern die Gegenwart erklärt und auf diese einwirkt.

16.1.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Die Frage, die im Folgenden geklärt werden soll, lautet: In welcher Weise wird die Rezeption von TV-Nachrichten durch das Alltagshandeln präformiert? Um diese Frage zu klären, wird der Text der Nacherzählung mit dem Text der Lebensgeschichte in Beziehung gesetzt. Das ist insofern methodisch zulässig, als die Rezeption von Medieninhalten mit Medienhandeln gleichzusetzen ist. Und Medienhandeln ist Teil des primordialen Alltagshandelns. Das heißt weiter, dass sowohl Alltagshandeln als auch Medienhandeln auf atheoretischem Wissen basieren. Dieses atheoretische Wissen kann zwar nicht abgefragt werden, aber es kann über das Alltagshandeln dokumentarisch rekonstruiert werden.

Im ersten Teil der Falldarstellung wurden jene Mechanismen, Strukturen und Ebenen herauskristallisiert, die die Biographie und die lebensgeschichtliche Erzählung bestimmen und formen. Der Habitus wurde festgemacht (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f). Im zweiten Teil konnten jene Mechanismen und Strukturen aufgezeigt werden, die die Nacherzählung zusammenhalten. Auch hier konnte – unabhängig von der lebensgeschichtlichen Erzählung – ein Orientierungsrahmen herauskristallisiert werden (vgl.: Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Nun sollen beide Ergebnisse fusioniert werden.

Sowohl in der Struktur der lebensgeschichtlichen Erzählung als auch in der Nacherzählung dokumentiert sich die **hohe Selbstreflexivität** des Erzählers. Diese manifestiert sich im lebensgeschichtlichen Text z. B. dann, wenn Hans Mazal explizit sagt, „I war a absoluter Familienmensch“ (BI Zeile 1783f). Damit macht er deutlich, dass für ihn primär nicht der Beruf zählt, auch wenn er sich über diesen Beruf definiert, sondern dass es ihm in erster Linie um die Familie und deren Absicherung geht. Und auch in der Nacherzählung ist Hans Mazal sehr selbstreflexiv – er erkennt z. B., dass er als Nachrichtenrezipient den Terror unterstützt (NE Zeile 179ff). Und noch eine Parallele zeigt sich zwischen beiden Erzählungen: Sowohl im lebensgeschichtlichen Text als auch in der Nacherzählung thematisiert Hans das Erzählen selbst. Auch das zeigt eine hohe Reflexivität.

Hans Mazal nimmt immer wieder in seiner Nacherzählung auf einen der immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – die immensen Kriegsoffer – Bezug. Es kristallisiert sich am Text heraus, dass für den Erzähler in erster Linie die Zivilbevölkerung das Opfer des Krieges ist (NE Zeile 85ff). Wie in der Nacherzählung herausgearbeitet, macht Hans das Leid der zivilen Opfer betroffen, er kann es **nachempfinden und leidet mit** ihnen mit. Doch auch wenn Hans das Leid nachempfinden kann, so versucht er doch auf analytischer Ebene, dieses **Leid durch den Intellekt zu heilen**. Hans weist darauf hin, dass die Bilder vom Krieg nur Momentaufnahmen des Krieges sind (NE Zeile 75) und dass es immer irgendwo auf der Welt Krieg gibt (NE Zeile 431ff). Trotz des Versuchs der rationalen Rechtfertigung ist das Mitleiden echt und tief. Und dieses Mitleiden erhält durch Hans' Lebensgeschichte eine weitere Dimension: Denn Hans hat das Leid des Krieges als Kind miterlebt, ebenso wie Vertreibung und Enteignung. Krieg, Vertreibung und Enteignung haben – im Sinne der Prädominanz der ersten Erfahrungen – Hans geprägt. Sein bäuerlicher Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f;) hat sich aufgrund dieses „Polarerlebnisses“ verschoben (Mannheim 1928a, S. 181f), Hans hat ihn transzendiert und wurde zum ideellen und materiellen Versorger seiner Familie. Wenn er also über den Krieg sagt, „a Kriag is hoit ka Honiglecken; i ma:n; wenn ma: a:n Kriag oa:nfangt; und äh; so is des so. und es kummen hoit natürlich @immer die Unschuldigen; zum Handkuss;@ des is immer so; des wird immer so sein.“ (NA Zeile 83-86), dann will Hans das Leid der Opfer nicht bagatellisieren, sondern den tief empfundenen Ausdruck seiner persönlichen Erfahrung als Opfer von Vertreibung und Enteignung zeigen. Aus der Tatsache, dass Hans den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit erlebt hat, resultiert auch sein Wissen über das Wesen des Krieges. Daher ist er zwar ein **Experte für den Krieg**, aber kein militärischer Experte. Aber auch er erkennt die **Strukturen des idealtypischen Krieges, weil er diesen erlebt hat**. Das lässt den Schluss zu, dass immer dann, wenn in der Nacherzählung der Irakkrieg zu einem allgemeingültigen Krieg wird, hier Hans' lebensgeschichtliche Erfahrung einfließt. Dabei bricht ein **konjunktiver Erfahrungsraum** (vgl.: Mannheim 1980, S. 230; Schäffer 2003, S. 77) auf, der nur jenen zugänglich ist, die einen Krieg erlebt haben! Nach Schäffer verstehen alle Personen, die einem konjunktiven Erfahrungsraum angehören, einander auf einer primordialen, atheoretischen Ebene, die dem begrifflichen Erkennen vorgelagert ist (Schäffer 2003, S. 78f). Das Mitleid, das Hans den irakischen Zivilisten entgegenbringt, resultiert aus diesem konjunktiven Erfahrungsraum (vgl. Schäffer 2003, S. 77). Daher kann Hans auf der Ebene der persönlichen Erfahrung mit den Zivilisten mitleiden und auf der Ebene seiner persönlichen

Meinung herausstreichen, dass der Irak kein unschuldiges Opfer ist. Hier manifestiert sich, dass Hans den Inhalten der Irakkriegsberichterstattung nicht analytisch begegnet: Er decodiert nicht primär referentiell, sondern kritisch (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70ff, S. 76ff und S. 100).

Wie die Interpretation der Nacherzählung gezeigt hat, stellt Hans Mazal den immanenten Sinngehalten der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) eine konstante, monolithische Botschaft gegenüber (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f): Bush ist **nicht Schuld am Terror**, sondern die USA bekämpfen Krieg und Terror - und zwar auch im Alleingang, während alle anderen den Kopf einziehen. Er sagt: „Gott sei Dank, gibt=s an; auf der Wölt; (.) der; (.) bei Problemen::; (.) eingreift: und sich nicht schont. (.)“ (NE Zeile 338 - 340). Hier dokumentiert sich, dass der Erzähler die USA als Verteidiger der westlichen Industriegesellschaft vor den Habenichtsen (BI Zeile 494) ansieht und dass diese Verteidigung auch notwendig ist – und zwar aus zwei Gründen:

- Der erste Grund liegt darin, dass – wie sich in der Interpretation des Textes der Nacherzählung zeigt – Hans **Angst vor einem Kampf der Kulturen**, ausgelöst durch den wirtschaftlichen Neid der vorderasiatischen Völker auf Europa und die Aufladung des wirtschaftlichen Neides mit religiösen Ideologien (NE Zeile 115ff), hat. Diese Angst erklärt sich aus seiner Lebensgeschichte. Denn Hans wird als Angehöriger einer deutschsprachigen, österreichischstämmigen Minderheit in Südböhmen geboren. Wie in der Interpretation gezeigt werden konnte, wird Hans an einer Grenze der Kulturen geboren. Wie sich in seiner lebensgeschichtlicher Erzählung zeigt, erlebt dieser als Kind nicht nur die Unterschiede zwischen den Kulturen mit, sondern auch die Vertreibung und Enteignung seiner Volksgruppe und schlussendlich auch seiner Familie (BI Zeile 149). Dieses traumatische Erlebnis hinterlässt trotz der erfolgreichen Verarbeitung der Verlaufskurve Spuren (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff): Hans hat Angst vor einem neuerlichen Kampf der Kulturen. Er ist sich – aufgrund seiner konjunktiven Erfahrung – bewusst, wie fragil der Frieden ist. Und er fürchtet, dass dieser in Europa nicht mehr lange anhalten wird. Dies lässt sich durch die Theorie bestätigen: Nach Mannheim beeinflusst das konjunktive Wissen des konjunktiven Erfahrungsraums beeinflusst die Wahrnehmung von Welt – Mannheim spricht hier von der „Gerichtetheit in unseren Wissensvorgängen“. Es gibt eine „Erfahrung, die das Erkennen begründet“ – das konjunktive Denken, Verstehen und Wissen (Mannheim 1980, S.22). Und

aus diesem konjunktiven Erfahrungsraum (vgl. Mannheim 1980, S. 230) von Krieg und Vertreibung findet Hans auch in der Suche nach den Wurzeln von Krieg und Terror letztendlich den wirtschaftlichen Neid.

- Der zweite Grund ist, dass Hans ein **gemeinsames Feindbild** mit den USA hat. Hans argumentiert in der Nacherzählung, dass der Kommunismus die westliche Demokratie zerstört, während die USA der Verteidiger dieser westlichen Welt sind (NE Zeile 38ff). Dieser Hass auf den Kommunismus erklärt sich aus Hans' persönlichem Trauma durch Enteignung und Vertreibung (BI Zeile 243ff). Trotzdem ist es für Hans Mazal – wie sich im Text dokumentiert – rückblickend ein Glück, dass die Familie vertrieben wurde. Denn so konnte sie dem Kommunismus entkommen. Er argumentiert, dass seiner Familie – hätten sie bleiben können – „ein Leben als Habenichtsn unter Habenichtsen“ (BI Zeile 494f) gedroht hätte. Doch obwohl er die eigene Vertreibung rückblickend als Glück ansieht, schmerzt ihn, was der Kommunismus seiner ehemaligen Heimat angetan hat. Und da Hans Mazal beruflich viel in den Ostblock und auch in das Land seiner Geburt reist, sieht er auch die Verschlechterungen, die der Kommunismus mit sich bringt, und leidet darunter.

Wie in der Interpretation der Nacherzählung gezeigt werden konnte, rechtfertigt Hans Mazal den Einmarsch der US-Army im Irak und den Beginn des Krieges mit den Verfehlungen des Iraks gegen die Kurden und die Grausamkeit Saddam Husseins gegenüber seinen Kritikern (NE Zeile 371ff). **Das ist ein analytischer Zugang, der über das Mitleiden mit der Zivilbevölkerung hinausgeht.** Es liegt hier der Schluss nahe, dass der Erzähler der Meinung ist, dass diese Vergehen allein ein Vorgehen gegen den Irak rechtfertigen sowie quasi eine ausgleichende Gerechtigkeit herstellen und dass der ‚Schnitzer‘, den sich die USA mit den nicht vorhandenen Waffenvernichtungsmitteln geleistet haben, aus dieser Perspektive heraus verzeihlich ist. In dieser **Idee der ausgleichenden Gerechtigkeit** dokumentiert sich das Denken des Erzählers in Generationen. Dieses Denken in Generationen lässt sich aus dem biographischen Fakt erklären, dass Hans über bäuerliche Wurzeln verfügt. Und in diesem Denken dokumentiert sich, dass nach wie vor Relikte von Hans' primärem bäuerlichem Orientierungsrahmen (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) aktiv sind – und das, obwohl Hans nach der Vertreibung seine bäuerlichen Wurzeln transzendiert hat (vgl. Kraus und Gebauer 2008, S. 71), und in der Existenzsicherung der Familie einen neuen Lebenssinn gefunden hat, in dessen Sinne er die eigene Biographie deuten kann. Dieses Denken in Generationen dokumentiert sich beispielsweise im Text, der das Schicksal des Bruders behandelt. Dieser stirbt an einem

Herzinfarkt (BI Zeile 1253) und Hans schöpft Trost daraus, dass der Sohn seines Bruders den Hof übernimmt.

Sowohl in Hans' lebensgeschichtlicher Erzählung als auch in der Nacherzählung dokumentiert sich, dass **Geschichte** für ihn nichts Abgeschlossenes ist, sondern die Gegenwart bestimmt. Das manifestiert sich z. B., wenn Hans die Ursachen für die Vertreibung aus dem Sudetenland aufzeigt, oder wenn er den Grund für den Terror aufspürt. Dies lässt sich aus Hans' Lebensgeschichte erklären: Denn er wird an einer Grenze der Kulturen, Zeiten und Nationen geboren. Strukturen und Strömungen, die lange vor seiner Geburt begonnen haben, haben ihn und seine Familie den Hof, die Heimat und das Vermögen gekostet. Die Familie musste sich neu verwurzeln.

16.2. Falldarstellung Hannelore Lewenstädt

Hannelore Lewenstädt weist zu Hans Mazal viele maximale Kontraste auf – sie ist die Tochter eines (Reserve-)Offiziers und stammt aus der guten Gesellschaft. Aber es gibt – trotz aller Unterschiede – einen gemeinsamen konjunktiven Erfahrungsraum (vgl. Schäffer 2003, S. 77). Beide haben in ihrer Kindheit bzw. Jugend den Zweiten Weltkrieg erlebt. Nun fragt sich, ob die gemeinsamen Erfahrungen die Nacherzählung mehr präformieren als die Unterschiede.

16.2.1. Biographische Skizze

Hannelore Lewenstädt wird am 13. Februar 1929 als drittes Kind in Wien der Zwischenkriegszeit geboren. Sie hat einen älteren Bruder, er ist der Stammhalter. Das zweite Kind, die Schwester, ist sieben Jahre älter. Hannelore stammt aus gutem Haus. Die Familie wohnt in einer großen Wohnung in Wien und hat ein Dienstmädchen. Der Vater war während des Ersten Weltkrieges Offizier. 1920 scheidet er im Rang eines Oberleutnants aus dem Heer aus, bleibt aber Reserveoffizier. Er gründet eine Soda-Firma. Als diese nicht funktioniert, wird er Bankbeamter. In diesem Beruf arbeitet er auch, als Hannelore 1929 geboren wird. Von 1935 bis 1939 besucht Hannelore die Volksschule.

Im März 1938 erlebt die 9jährige Hannelore den Anschluss mit. Das Mädchen besucht damals die vierte Klasse Volksschule. Ab September 1939 besucht Hannelore ein Döblinger Gymnasium in Form eines Internats – eine nationalpolitische Erziehungsanstalt für Mäd-

chen. Hannelore verbringt auch die meisten Wochenenden im Internat. Der Vater bekleidet während des Zweiten Weltkrieges den Rang eines hohen Offiziers. Trotz des Krieges geht die Mutter mit ihrer ältesten Tochter Grete oft ins Kaffeehaus. Hannelore darf nicht mitkommen, sie bekommt 50 Reichsmark, um mit dem Pflichtjahrmädchen²¹ in den Prater zu gehen. Auch als die Mutter mit ihrer älteren Tochter in Kärnten Urlaub macht, darf Hannelore nicht mitfahren. Sie bleibt in Wien zurück, die Mutter bezahlt bei einem Wirt für Hannelores Essen.

1941 wird Hannelores zweite Schwester geboren. 1945 wird der 52-jährige Vater am Semmering schwer verwundet und kommt im Genesungsurlaub nach Wien. Der Einmarsch der Russen steht kurz bevor. Im März 1945 flieht die Familie auf Hannelores Drängen mit dem letzten Zug vom Franz Josefs-Bahnhof in das heutige Tschechien. Der Vater kommt nicht mit und auch der Bruder nicht. Beide sind an der Front. Das Klima in Tschechien ist feindlich, die Verwandten weisen die Familie ab. Anfang Mai 1945 werden Hannelore und ihre Familie gemeinsam mit anderen Deutschsprachigen in einer ehemaligen Schule ohne Nahrung eingesperrt. Die Tschechen kündigen an, alle am nächsten Tag zu erschießen. In der Nacht kommt ein Panzer der Deutschen Wehrmacht ins Dorf, die Tschechen fliehen. Die Zivilisten folgen der Deutschen Wehrmacht auf ihrem Rückzug nach Wien. Die Familie lebt von dem, was die Soldaten zurücklassen. Hannelore findet Offiziersstiefel, die drei Nummern zu groß sind, und trägt diese. In den freien Raum steckt sie ihre Uhr, damit die Russen ihr nicht die Uhr stehlen. In der Nacht kommt es zu Vergewaltigungen. Die Flüchtlinge werden mit Waffen bedroht und liefern die Mädchen aus, daher schläft Hannelore gemeinsam mit Grete auf dem Feld, bekleidet mit einer Offiziersjacke und Feldmütze. Einmal wird Hannelore irrtümlich für einen Soldaten gehalten, ein andermal wird die Schwester um ein Haar vergewaltigt. Hannelore schreit aber so laut, dass die Soldaten flüchten. Im Mai 1945 erreicht Hannelores Familie ein Flüchtlingslager im Waldviertel an der Thaya. Die Tschechen stehlen den Flüchtlingen im Lager die letzten Decken. Als der erste Zug Richtung Wien fährt, ergattern Hannelore und ihre Familie einen Platz. Doch Wien ist zerstört: Die Familie muss zu Fuß die zerstörte Floridsdorfer Brücke überqueren, um zu ihrer Wohnung zu gelangen. An der Wohnung angekommen, müssen sie feststellen, dass diese besetzt ist: In ihr wohnt eine Kommunistin mit vielen Kindern, alle Wertsachen und die meisten Möbel sind verschwunden. Die Familie bekommt eine Wohnung im 9. Bezirk als Übergangslösung zugewiesen.

²¹ Familien mit mehreren Kindern haben im Dritten Reich ein Pflichtjahrmädchen zur Hilfe im Haushalt und zum Aufpassen auf die Kinder bekommen (http://www.kollektives-gedaechtnis.de/texte/vor45/holz/holz_martina_10c_text1.html (Stand vom 10.07.11)).

Im Mai 1945 geht die Schule weiter. Hannelore schließt im Sommer 1945 die 6. Klasse Gymnasium in der Albertgasse im 8. Bezirk ab, obwohl sie jeden Tag an der Prosektur, wo die Leichen verbrannt werden, vorbeigehen muss. Die Mutter drängt darauf, dass sich Hannelore, wie ihre Schwester, eine Arbeitsstelle sucht. Hannelore will nicht. Im September 1945 wechselt sie an die Lehrerbildungsanstalt in der Hegelgasse im 1. Bezirk, um Volksschullehrerin zu werden.

Von September 1945 bis Juni 1948 besucht Hannelore die Lehrerbildungsanstalt. Dort lernt sie auch ihren ersten Mann kennen, der mit ihr in dieselbe Klasse geht. Von 1948 bis 1950 arbeitet sie als Volksschullehrerin in Niederösterreich. Die erste Wohnung, die Hannelore zugewiesen bekommt, ist voller Ratten. Hannelore weigert sich, hier zu wohnen, und kommt dann bei einer Bäuerin unter. Diese erwartet von ihr, dass sie die Gänse hütet. Hannelore lehnt dies ab, hilft aber anders am Bauernhof mit.

1950 absolviert sie die Lehrerprüfung und findet eine Anstellung in Wien. Dort heiratet Hannelore ihren ersten Mann. Die beiden ziehen in einen Gemeindebau. 1954 wird Hannelores Tochter geboren. 1956 lässt sich Hannelore scheiden. Sie überlässt ihrem Mann die Wohnung und zieht mit Kind und Auto in die Wohnung ihrer Eltern, die diese inzwischen wieder zurückbekommen haben. Der Vater und Hannelores Bruder sind inzwischen aus dem Krieg zurückgekehrt. 1958 wird Hannelore Hauptschullehrerin für Deutsch und Geschichte. Ende der 50er Jahre lernt Hannelore während eines Kuraufenthaltes ihren zweiten Mann kennen, er ist Polizeiinspektor. 1960 bekommt sie einen Sohn. In den 70er Jahren macht Hannelores Mann auf ihr Drängen die Beamtenmatura. Über Hannelores Beziehungen erhält ihr Mann einen Posten im Innenministerium. Während dieser Ehe hat Hannelore eine zehnjährige Affäre. Hannelores Mann ist eifersüchtig, er verbietet ihr viele Sozialkontakte – auch zu ihren Lehrerkollegen. Er droht oft mit Selbstmord und unternimmt einmal einen nicht ernst gemeinten Selbstmordversuch. 1982 lässt sich Hannelore ein zweites Mal scheiden. Sie findet eine Wohnung in Untermiete, behält das Sommerhäuschen und das Auto. Der Sohn, der studiert, bleibt beim Vater. 1983 lernt Hannelore ihren nächsten Ehemann kennen. Er ist Offizier, verlässt seine Frau und seine beiden Söhne und zieht zu ihr nach Wien. Hannelore und er setzen sich beide dafür ein, dass er einen Posten in Wien bekommt. 1987 wird ihr Ehemann pensioniert. 1989 heiratet das Paar. 1990 wird Hannelore nach 41 ½ Jahren Berufsjahren pensioniert. Sie war eine der ersten Hauptschuldirektorinnen Österreichs! 2007 stirbt Hannelores Tochter, die selbst zwei Töchter hinterlässt.

16.2.2. Interpretation der biographischen Daten

In der biographischen Skizze dominieren zwei Konstanten: die Schule und die Stadt Wien. Hannelore wird 1929 im Wien der Zwischenkriegszeit geboren. Mit Ausnahme der Monate der Flucht und der zwei Jahre, in denen sie in Niederösterreich angestellt war, hat sie immer in dieser Stadt gelebt. Dies lässt den Schluss zu, dass Hannelore sich über den Ort – die Stadt Wien – verortet.

Die zweite Konstante ist das institutionelle Ablaufmuster Schule (vgl. Nohl 2008, S. 31), das Hannelores Lebenslauf prägt. Hannelore besucht nicht nur die Schule, sie besucht auch ein Elite-Internat (ein Gymnasium) und wird später Lehrerin.

Das biographische Fakt, dass Hannelore als Mädchen Ende der 30er Jahre ein Elite-Internat (ein Gymnasium in Wien) besucht, ist ungewöhnlich. Damals haben nur wenige Mädchen Eliteschulen besucht. Dass Hannelore eine solche besucht, lässt den Schluss zu, dass sie zur Bildungselite gehört. Ein Internat ist eine totale Institution (Goffman 1972, S. 17). Dass Hannelore ein Elite-Internat besucht, lässt den Schluss zu, dass sie diese totale Institution durch Leistungsorientierung bewältigt.

Aber die Zeit im Internat ist auch noch aus einem anderen Grund interessant: Hannelores Familie wohnt in Wien und auch das Internat ist in Wien. Hannelore könnte die Wochenenden daheim verbringen. Darin, dass sie das nicht tut, dokumentiert sich, dass sie sich im Internat wohler fühlt als zuhause. Und das lässt den Schluss zu, dass Hannelore zumindest zu einem Teil ihrer Familie eine problematische Beziehung hat. Wird hier das biographische Fakt mit berücksichtigt, dass die Mutter Hannelore nicht mit ins Kaffeehaus oder in den Urlaub genommen hat, dann ist das ein Indiz dafür, dass die Mutter-Kind-Beziehung problematisch ist. Eine problematische Beziehung zur Mutter kann laut Literatur dazu führen, dass das Kind die Perspektive des Elternteils nur ungenügend übernehmen kann. Hier wird Bourdieus Habituskonzept herangezogen (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f). Hannelore wächst als höhere Tochter aus gutem Haus in einem bestimmten sozialen Umfeld auf. Nach Bourdieus Habituskonzept wäre es logisch, dass Kinder die Handlungspraktiken (wie tue ich etwas), Geschmackspräferenzen (das Wohnen im 18. Bezirk), Einstellungen, Bewertungen und Weltbilder (Bourdieu 1998, S. 21 und S. 277f) ihrer Eltern übernehmen. Doch Hannelore orientiert sich ganz stark am Leistungsprinzip. Das dokumentiert sich z. B. darin, dass sie eine Eliteschule besucht. Das lässt den

Schluss zu, dass Hannelore die Werte und das Rollenverhalten der Mutter (und der älteren Schwester) nicht übernimmt. Auch dies erklärt sich aus dem Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f). Denn dieser entsteht nicht aus dem isolierten Individuum heraus, sondern durch das Leben des Individuums in der sozialen Umwelt (Krais und Gebauer 2008, S. 31). Da Hannelores Familie schon vor ihrer Geburt komplett war und die Mutter sich auf die ältere Tochter konzentriert, kann Hannelore deren Rollenverhalten nur bedingt übernehmen.

Die Interpretation, dass die Mutter-Kind-Beziehung problematisch ist, wird durch die Geschwisterhierarchie gestützt. Hannelore ist das dritte Kind und zweite Mädchen. Dadurch war die idealtypische Familie vor ihrer Geburt komplett. Sie wird nicht gebraucht. Hinzu kommt, dass die ersten beiden Kinder sieben bzw. noch mehr Jahre älter sind als Hannelore. Dadurch wächst Hannelore quasi als Einzelkind auf. All dies lässt den Schluss zu, dass es nicht die Mutter und die Geschwister sind, die Hannelore Halt geben, sondern das institutionelle Ablaufmuster Schule bzw. Internat (vgl. Nohl 2008, S. 31). Und dies wiederum lässt den Schluss zu, dass Hannelore das Rollenbild und den Habitus der Mutter (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) nicht übernehmen kann.

Diese Interpretation wird durch die biographischen Daten gestützt: So zeigen weder der Anschluss Österreichs an Deutschland noch der Kriegsausbruch eine unmittelbare Auswirkung auf Hannelores Leben. Sie geht weiter zur Schule, verfolgt ihre Ziele. Erst als im März 1945 die Russen vor den Toren Wiens stehen, entfaltet sich die Verlaufskurve und Hannelore gerät ins Trudeln (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Hannelore ist jetzt 16 Jahre alt. Normalerweise entscheiden die Eltern, wie in einer Krisensituation gehandelt wird. Aber aus den biographischen Daten ergibt sich, dass Hannelore darauf gedrängt hat, Wien zu verlassen. Hier nimmt sie das Heft in die Hand und überwindet die Grenzen ihrer sozialen Rolle als höhere Tochter einer gut situierten Familie sowie die Grenzen der Generationen. Hannelore ist jung genug, um die immense Erschütterung durch den Krieg auszuagieren. Hier zeigt sich eine Parallele zu Hans Mazal. Auch er erlebt als Kind das Ende des Zweiten Weltkrieges, Flucht und Not. Auch er muss die immense Erschütterung stellvertretend für seine Familie ausagieren. Das geht so weit, dass Hans mit sieben Jahren zum materiellen Versorger seiner Familie wird, indem er Suppe holt. Dieser Rolle bleibt er treu. Er wird zum materiellen und ideellen Versorger seiner Familie. Hannelore konnte – wie ausgeführt – auch schon vor Kriegsende die Perspektive der Mutter nur bedingt übernehmen. Dass die Jungen sich am schnellsten auf die neuen Gegebenheiten einstellen, lässt

sich mit Mannheims Prädominanz der ersten Eindrücke erklären. Denn frühe Erfahrungen verändern die Sicht auf die Welt mehr als später gewonnene Eindrücke (Zinnecker 2003, S. 39f; Mannheim 1928a, S. 181). Die „primäre Orientierung“ verschiebt sich aufgrund dieses „Polarerlebnisses“ (Mannheim 1928a, S. 181f). Das bedeutet: Hannelore wird durch den Krieg und die Nachkriegszeit stärker geprägt als ihre älteren Geschwister und auch stärker als ihre Eltern (vgl. Mannheim 1928a, S. 181f). Daher legt Hannelore nach Kriegsende das Heft nicht mehr aus der Hand und verfolgt ihre Ziele.

Die Fakten zum Krieg zeigen, dass hier das Unerwartete in das Leben der Familie einbricht: Die tschechischen Verwandten verweigern die Hilfe. Die Tschechen wollen sogar die österreichischen bzw. deutschen Flüchtlinge töten. Nur ein zufällig vorbeikommender Panzer rettet sie. Die Zivilisten haben kein Ziel und folgen einfach der Deutschen Wehrmacht auf ihrem Rückzug zurück nach Wien, dabei leben sie von dem, was zufällig sie finden. Hannelore ist in der Lage, auf das Unerwartete zu reagieren und tut auf diesem Rückzug alles, was nötig ist, um zu überleben. Sie besorgt sich z. B. Soldatenstiefel und eine Uniform und schützt durch diese Tarnung sich und ihre Schwester vor einer Vergewaltigung, indem sie laut schreit.

Als es nach dem Krieg in Wien wieder geregelten Unterricht gibt, kehrt Hannelore sofort in das institutionelle Ablaufmuster Schule zurück (vgl. Nohl 2008, S. 31). Hier reagiert sie wie Heinrich Taube und Tom Ford in Bezug auf das Heer. Das stützt die Interpretation, dass das institutionelle Ablaufmuster Schule ihr Halt gibt (vgl. Nohl 2008, S. 31). Darin, dass Hannelore in diesem institutionellen Ablaufmuster bis zur Pensionierung bleibt, dokumentiert sich, dass ihr die Schule Sinn und Kontinuität stiftet. Als Lehrerin kann Hannelore sich nach wie vor der Elite zugehörig fühlen – und zwar der Bildungselite. Gleichzeitig gibt ihr das institutionelle Ablaufmuster Schule (Nohl 2008, S. 31) auch die berufliche Sicherheit, um die immense Erschütterung durch den Krieg privat auszuagieren: Sie hat über 10 Jahre eine Affäre, übt trotz zweier Kinder ihren Beruf aus, wird eine der ersten Hauptschuldirektorinnen Österreichs und verlässt zwei ihrer drei Ehemänner. Darin dokumentiert sich, dass Hannelore sich nicht am klassischen weiblichen, sondern am männlichen Rollenbild orientiert. Wie ein Mann hat sie Affären und verlässt ihre Partner.

16.2.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung

16.2.3.1. Die Struktur der Erzählung

In diesem Kapitel wird die Art und Weise, wie die Erzählerin ihre Lebensgeschichte ausbreitet, beschrieben. Ziel ist es, die Erzählstruktur herauszuarbeiten.

Hannelore reagiert auf den Eingangsstimulus mit einer Gegenfrage: „[A]lso; i mein; da muss i- bevor wir einschalten; net; muss ich schon fragen; also geboren; und wann; und wie; oder? wann; geboren; nein?“ (BI Zeile 102-104). Damit macht sie öffentlich, dass ihr die Frage zu ungenau ist. Gleichzeitig manifestiert sich hier in dem betont gesprochenen „Wann“, dass die Zeit ihrer Geburt von Bedeutung ist. Wird hier das biographische Fakt mitberücksichtigt, dass Hannelore 1929 – also in dem Jahr, in dem die Wirtschaftskrise begann – in der Zwischenkriegszeit geboren wurde, dann lässt dies den Schluss zu, dass Hannelore in einer vergangenen Zeit (in einem nicht mehr existenten Staat) geboren wurde. Das „Wie“ – also die Umstände ihrer Geburt – konkretisiert Hannelore weiter, indem sie sich nochmals der Aufgabenstellung versichert und fragt: „[I]n was für eine Familie hinein; geboren.“ (BI Zeile 109). Hier macht sie öffentlich, dass es mit ihrer Familie eine besondere Bewandnis hat. Dies stützt die Interpretation, dass die Erzählerin eine problematische Beziehung zu ihrer Mutter hat und geht gleichzeitig mit dem biographischen Fakt konform, dass Hannelore aus gutem Haus stammt. Das lässt den Schluss zu, dass mit ihrer Geburt ein gewisser Stand verbunden ist.

Anschließend an diese Frage verlangt Hannelore einen Probedurchgang off the record. Dies ist ein erstes Indiz auf eine hohe Leistungsorientierung. Dass Hannelore gut abschneiden will, wird durch die vielen Nachfragen und den mit 40 Zeilen langen Aushandlungsprozess bestätigt. In Zeile 141 beginnt Hannelore ihre lebensgeschichtliche Erzählung:

„Ich bin als drittes Kind eines Bankbeamtn.: in Wie::n geborn woarn; am 13.02.29; und ich hatte einen älteren Bruder; eine ältere Schw::esta;; (.) während des Krieges, kam noch eine Schwester zur Welt; (.) im Jahr 41.“ (BI Zeile 140 – 144).

Hier erledigt Hannelore die Aufgabe, die sie sich selbst gestellt hat: Sie erzählt, in welche Familie sie wann hineingeboren wurde. Das zeigt, dass sie ihre Sache gut machen will. Mit dem Verweis, dass Hannelore das dritte Kind ist, stellt die Erzählerin ihre Position in der

Familie dar: Sie hat sowohl einen älteren Bruder als auch eine ältere Schwester. Das bedeutet: Schon vor ihrer Geburt war die idealtypische Familie komplett, sie war zu viel. Diese Interpretation wird auch dadurch gestützt, dass Hannelore explizit sagt, sie habe ihre Mutter belastet (BI Zeile 224). Interessant ist auch, dass sich Hannelore als Tochter ihres Vaters einführt. Dass er, aber nicht die Mutter vorkommt, lässt den Schluss zu, dass Hannelore zu ihrem Vater eine Beziehung aufbauen konnte. Bei der Mutter sieht dies anders aus. Schon die Interpretation der biographischen Daten hat gezeigt, dass Hannelore eine problematische Beziehung zu ihrer Mutter hat. Wie problematisch das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter war, dokumentiert sich auch darin, dass Hannelore an anderer Stelle ihre damaligen Gefühle explizit macht:

„[M]ich haben sie im Spital vertauscht weil ich bin nicht das Kind (.) dieser Familie; außerdem hab ich niemanden ähnlich gesehen. meine (.) drei Geschwister waren dunkeläugig; ah:: (.) keines war blond; ich war blond nach meinem Va::ter; und nach seiner Schwester; die Tante. jo;“ (BI Zeile 226 – 232).

Das Gefühl des Nicht-Dazugehörens zur Mutter und zu den Geschwistern dokumentiert sich hier. Gleichzeitig zeigt sich hier, dass Hannelore sich mit ihrem Vater sehr wohl verbunden fühlt. Laut Theorie orientieren sich Kinder, die zu einem Elternteil eine problematische Beziehung haben an den Rollenmustern des anderen Elternteils und lehnen jene Anteile, die sie in sich selbst an den problematischen Teil erinnern, ab. **Dies lässt die Interpretation zu, dass sich Hannelore aufgrund der gestörten Beziehung zur Mutter am Vater orientiert und die Perspektive der Mutter nur ungenügend übernehmen kann.** Das Nicht-Dazugehören zu Mutter und Geschwistern dokumentiert sich auf allen Ebenen – sowohl was das Aussehen als auch was den familiären Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) betrifft. Diese Interpretation wird insofern gestützt, als Hannelore sagt, dass die Mutter an ihrem schulischen „Interesse überhaupt keine Anteilnahme genommen hat;“ (BI Zeile 175f). Das spricht für die Interpretation, dass nicht die Familie Hannelore Halt verleiht.

Darin, dass Hannelore nachdem sie ihre Stellung in der Familienkonstellation (ohne Nennung der Mutter) und den Zeitpunkt ihrer Geburt verortet hat, mit den Worten „ob-scholten; ich was net; wos i no sogn woillt;“ (BI Zeile 145) den Faden verliert und dann ihren schulischen Werdegang (BI Zeile 146ff) skizziert, zeigt sich die Dominanz des

institutionellen Ablaufmusters Schule. Hannelore blendet in Zeile 146 ihre ersten sechs Jahre aus und reduziert vorerst ihre Lebensgeschichte auf einen institutionalisierten Lebenslauf. Das lässt den Schluss zu, dass die Schule Hannelore Halt gibt und Sinn stiftet. Und genau das führt zum Unverständnis der Mutter: „[W]ie ich gesagt hab; ich will also jetzt nach der Volksschule ins Gymnasium gehen; das brauchst du nicht; ein Kind das hübsch ist und aus guter Familie; das wird gut heiraten; das braucht kein- kein Studium; aber ich hab das durchgesetzt;“ (BI Zeile 236-240). Hier manifestiert sich einerseits, dass die Mutter den Wunsch ihrer Tochter nicht nachvollziehen kann und beide unterschiedliche Rollenbilder haben. Andererseits zeigt sich hier, dass Hannelore sich aktiv dafür entscheidet und alles daransetzt, um ihren Wunsch, zu studieren und Gymnasiallehrerin zu werden, Wirklichkeit werden zu lassen (BI Zeile 146ff). Dieses Ziel hat sie sich gesetzt und das verfolgt sie, auch wenn das bedeutet, dass sie sich gegen die Werte und den Willen der Mutter auflehnen muss. Doch Hannelores Traum, Gymnasiallehrerin zu werden, zerbricht. Denn „die Kriegssereignisse, das Jahr 45; haben mich dazu dann bestimmt;“ (BI Zeile 150), an die Lehrerbildungsanstalt zu wechseln und Volksschullehrerin zu werden. In der passiven Formulierung des Textes zeigt sich, dass sie von den Umständen dazu gezwungen wurde. Hier dokumentiert sich, dass Hannelore hier prozessiert wird.

Die nächste Erzählung handelt aber nicht vom Krieg selbst, sondern sie wendet sich noch einmal der Zeit in der Internatsoberschule zu (BI Zeile 158-173). Hannelore beginnt diese Erzählkurve mit der Globalevaluation, dass es ihr im Internat sehr gut gefallen habe. Doch diese Internatsoberschule ist nicht unproblematisch, denn: „[W]ir waren do::rt:: ah eine weibliche NAPOLA; (.)“ (BI Zeile 159f). Hier verortet Hannelore ihre Gymnasialzeit ideologisch. Denn NAPOLA steht für Nationalpolitische Lehranstalt und ist der volkstümliche Name der Bevölkerung für die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (NPEA), die seit 1933 im Deutschen Reich errichtet wurden. Hier streicht Hannelore heraus, dass sie zur Bildungselite gehört, denn sie besuchte eine der „Eliteschulen zur Heranbildung des nationalsozialistischen Führungsnachwuchses“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalpolitische_Erziehungsanstalten (Stand vom 17.05.08)). Und Hannelore streicht das Elitäre weiter heraus, indem sie die schönen dunkelblauen Uniformen von den hellbraunen „Kletterwesten“ (BI Zeile 160f) der Hitlerjugend abgrenzt.

Dann kontrastiert Hannelore die schöne Zeit im Internat der NAPOLA mit der Erzählung über den **Anfang vom Ende**. Auf den Stolz, dass sich Hannelore durchgesetzt hat und ins Internat gehen konnte, folgt nun die Trauer über das Jahr 1945:

„[U]nd im Jahr 45; das war natürlich sehr trau::rig; weil wir unsere schöne große Wohnung (.) verlo::ren haben; (.) da war ich natürlich schu::ld; auch daran; wei::l ich furchtbar Angst vor den Russen und den Vergewaltigungen hatte;“ (BI Zeile 240-245).

Darin, dass Hannelore sagt, dass sie „natürlich“ schuld war, dokumentiert sich Hannelores Sicht ihrer Position in der Familie. Sie erlebt sich als diejenige, die immer Schuld hat. Gleichzeitig manifestieren sich hier die Trauer um die verlorene Wohnung und Die Angst vor den russischen Soldaten. In der weiteren Erzählung vom Kriegsende bricht das labile Gleichgewicht, das Hannelore durch das institutionelle Ablaufmuster Schule (vgl. Nohl 2008, S. 31) aufrechterhalten konnte. Die Ereignisse schlagen über ihr zusammen: Die „Russen stehen schon vor den Toren“ (BI Zeile 247f) und die Mutter und die Kinder schaffen es, „mit dem letzten Zug vom Franz-Josefs-Bahnhof“ (BI Zeile 250f) in das heutige Tschechien zu fliehen. Durch diese beiden Zeitmarkierer wird sofort Dramatik aufgebaut. Und der Hinweis auf den letzten Zug baut noch mehr Spannung auf. Aber das Einsteigen am Bahnhof und die Reise zu den tschechischen Verwandten werden ausgeblendet. In Tschechien finden sie leider nicht die erhoffte Rettung. Mit dem Satz: „[N]un, woar des Gau::nze dann nicht so;“ (BI Zeile 259) macht Hannelore eine zweite Verlaufskurve öffentlich (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff): Die tschechischen Verwandten wollen mit Hannelores Familie nichts zu tun haben und nehmen die Familie nicht auf. Das zeigt, wie schlagartig die politische Situation damals alles geändert hat. Die Familie wird „sehr a::ngefeindet; und es war ein sehr ungutes Gefü::hl;“ (BI Zeile 274f). In der Erzählung ist spürbar, wie sich die Bedrohung aufbaut. Diese erlebt auch Hans Mazal, der das Kriegsende ebenfalls im heutigen Tschechien erlebt.

In der nächsten größeren Erzählung ist aus dem „unguten Gefühl“ und der Anfeindung eine tödliche Bedrohung geworden. Hannelore baut sofort Dramatik auf, als sie sagt „und daunn sind:: wir (.) von den Tschechen (.) gefangen genommen worden;“ (BI Zeile 291f). Darin, dass Hannelore hier unpersönlich von „den Tschechen“ spricht, baut sie zugleich eine Distanz auf. Im Text dokumentiert sich, dass diese Tatsache für sie problematisch ist. Diese Interpretation wird dadurch bestätigt, dass Hannelore vom Moment ihrer Gefangennahme nicht erzählen kann. Damit steht Hannelores Lebensgeschichte in krassem Gegensatz zur Geschichte von Robert Mazal, der von der Vertreibung der Familie vom elterlichen Hof im heutigen Tschechien erzählt. Aber die Gefangenschaft kann Hannelore

schildern. Und als sie das macht, dann sickert die Schrecklichkeit dieses Erlebnisses aus den Wörtern:

„[M]jo; und daunn sind:: wir (.) von den Tschechen (.) gefangen genommen worden; und mit uns; weiß ich noch genau. **41** Schlesier; die auf der Flucht waren vor den Russen; und in dieser Dorf- in diesem:: D:orf Sch::utz gesucht haben; und:: da wurden wir in die Volksschule eingesperrt. man gab den kleinen Kindern; Säuglinge waren dabei; keine Milch. es gab überhaupt nichts zu essen; die Tschechen ((räuspert sich)) sind mit Gewehren vor der Schule auf und ab; marschiert; die Toilette durften wir besuchen; die war im Ho::f; wie das halt damals so war. und daunn, haben sie uns gesagt; also; ihr seid verdammte Deutsche und ihr werdet morgen erschossen; (3)“ (BI Zeile 291 – 303).

Dass es letztendlich nicht so weit kommt, ist einem glücklichen Zufall zu verdanken. Panzer kommen in das Dorf, die Tschechen fliehen, die Gefangenen sind frei und schließen sich dem Rückmarsch der Soldaten nach Wien an. Hier knüpft Hannelore weitere Passagen an, die vom Rückmarsch nach Wien handeln. Hannelore bleibt dabei immer bei der eigenen Erfahrung und erzählt beispielsweise, dass die Schwester einen Sack mit den Schuhen der Familie verloren hat, oder dass Hannelore einmal Schmalz und gleich darauf Butter gefunden hat, die die Deutsche Wehrmacht abgeworfen hat (BI Zeile 363ff). Eine weitere Erzählung handelt davon, dass Hannelore mit einer Offizierskappe und -jacke mit ihrer Schwester Grete auf dem freien Feld schläft, um Vergewaltigungen zu entgehen (BI Zeile 386ff). Trotz der Vorsichtsmaßnahmen wird Grete um ein Haar vergewaltigt, Hannelore rettet sie, indem sie laut schreit.

In der Erzählung über die Heimkehr nach Wien (BI Zeile 429ff) thematisiert Hannelore zuerst die letzten Hürden, die die Familie zurücklegen musste, um nach Wien zu kommen: Die Familie muss einen Platz im Zug ergattern, dann muss Hannelore einen unsittlichen Antrag (Geld und Essen für Sex) abwehren, und anschließend muss die Familie zu Fuß über einen schmalen Fußgängerübergang die Donau überqueren. Mit dem Hinweis „und:: daunn worn wir in Wien; (.)“ (BI Zeile 445f) endet diese Passage. In dieser Feststellung dokumentiert sich die Ratlosigkeit der Heimkehrer, die ihre Stadt nicht wieder erkennen, und die zu ahnen beginnen, dass nichts mehr so ist wie vor einigen wenigen Monaten. Diese dunkle Ahnung wird zu einem Moratorium, denn „daunn war unser Wohnung (.)

von einer Kommunistin mit 10 Kindern besetzt;“ (BI Zeile 446f). Wie sehr die Familie durch diesen Verlust erschüttert ist, dokumentiert sich darin, dass Hannelore ihn acht Zeilen lang abhandelt. Nachdem Hannelore das Problem geschildert hat, muss sie auch sagen, wie es weitergeht: Die Familie wendet sich an die Polizei und bekommt eine neue Wohnung zugewiesen. Damit ist die Familie heimgekehrt: „[J]o; (.) und da waren wir; und da waren wir dort; (.)“ (BI Zeile 467f) dokumentiert sich eine Orientierungslosigkeit. Doch diese löst sich für Hannelore schlagartig auf, als im Mai 1945 die Schule weitergeht. Hannelore geht sofort wieder in die Schule und schließt die 6. Gymnasialklasse ab. Doch im Herbst 1945 kommt es zur nächsten Komplikation, denn vom Vater und auch vom Bruder fehlt jede Nachricht. Sie sagt, da ...

... „hab ich mir gedacht; das ist nicht gu::t; wenn ich da jetzt ins::
Gymnasium weitergeh::; ich=will ja Lehrerin werden; na gut; werd ich halt
Volksschullehrerin und bin mit 19- das Gymnasium war bis 18; 4; ein Jahr
dazu; und dann hab ich einen Beruf.“ (BI Zeile 520 – 525).

Dass Hannelore hier eine Orientierungstheorie präsentiert, lässt den Schluss zu, dass sie hier selbstständig über ihr Leben entscheidet. Trotzdem hat Hannelore diese Entscheidung nicht aus freien Stücken getätigt, sondern sie wurde durch den Krieg und ihre Mutter dazu gezwungen. Diese fordert Hannelore dazu auf, sich eine Anstellung zu suchen, doch Hannelore widersetzt sich (BI Zeile 526ff). Darin, dass sie sich auch noch nach mehr als 50 Jahren an den Wortlaut im Großen und Ganzen erinnert, dokumentiert sich, wie wichtig ihr damals wie heute die Ausbildung zur Lehrerin war. Darin, dass sich Hannelore in diesem Streit durchsetzt, zeigt sich wieder Hannelores Stärke: Sie hält durch und setzt sich durch.

Ab Zeile 642 erzählt Hannelore von ihrem beruflichen Werdegang. Sie berichtet von ihrer ersten Anstellung in Niederösterreich und dass sie sich geweigert hat, in die ihr zugewiesene, rattenverseuchte Wohnung einzuziehen. In dieser Weigerung dokumentiert sich Hannelores Standesbewusstsein als Lehrerin und gleichzeitig, dass sie sich durchsetzen kann. Das manifestiert sich auch in der weiteren Geschichte. Denn Hannelore kommt bei einer Bäuerin unter, die sie zum Gänsehüten einsetzen will. Hannelore verweigert auch das erfolgreich, indem sie sagt: „[W]issen Sie; ich helfe Ihnen gern; aber das ist nicht zuträglich; als Lehrerin. was glauben Sie? was die Kinder sa::gen, wenn ich Gänsehüterin bin?“ (BI Zeile 670-672). Auch hier setzt sich Hannelore durch.

Dann handelt Hannelore ihre Zeit als Volksschullehrerin ganz kurz ab (BI Zeile 686-697). In der Detailanalyse zeigt sich, dass sie sich hier dafür rechtfertigt, 10 Jahre lang als Volksschullehrerin gearbeitet zu haben. Sie begründet diese Tätigkeit damit, dass die Kinderbetreuung mangelhaft war. Dass Hannelore erst im Kontext ihres Berufes erwähnt, dass sie eine Tochter hat, zeigt, wie wichtig ihr der Lehrberuf ist. Sie ist eine Lehrerin mit Leib und Seele.

Der Vater der Tochter – der erste Ehemann – wird Thema der nächsten Passage (BI Zeile 705ff). Die Dominanz von Theorien in dieser Erzählkurve und das Fehlen von Erzählelementen lassen den Schluss zu, dass Hannelore hier keine Geschichte erzählt, sondern eine fertige Interpretation über diese Ehe abgibt. Damit Hannelore analytisch auf diese Ehe zurückblicken kann, muss sie mit dem Ehemann abgeschlossen und das Scheitern der Ehe bewältigt haben. Dass das so ist, dokumentiert sich insofern, als sie über die Gründe für das Scheitern sprechen kann. So sagt sie explizit: „[N]a der is net schlecht; oba i fadisier mich zu Tode“ (BI Zeile 858) mit diesem ehrgeizlosen Mann (BI Zeile 1.081). Darin, dass Hannelore hier nicht nur bei ihm, sondern auch bei ihr die Fehler sucht, dokumentiert sich, dass sie ihm nichts nachträgt und über ihn hinweg ist. Folgt man Hannelores Ausführungen, dann war es ihr Mann, der im Affekt das Thema Scheidung angesprochen hat. Doch sie hat die Konsequenzen gezogen und ihn mit Kind und Auto verlassen. In dieser Handlung dokumentiert sich Hannelores Orientierung am männlichen Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) und die Ablehnung traditioneller Rollenbilder. Diese Interpretation wird durch das biographische Fakt gestützt, dass Hannelore trotz Kinder weiterhin ihren Beruf ausübt, sich weigert, die klassische Rollenverteilung anzunehmen und sich ganz selbstverständlich um den Haushalt zu kümmern (BI Zeile 1094f). Die Sicherheit, die sie braucht, um ihre Rolle im System Familie auszuverhandeln, erhält sie durch das institutionelle Ablaufmuster Schule (vgl. Nohl 2008, S. 31). Hannelore identifiziert sich nicht nur mit dem Beruf der Lehrerin, **sie verdient auch ihr eigenes Geld und ist damit von niemanden abhängig. Und diese Macht** nutzt Hannelore auch aus, um ihre Ehemänner zu dominieren. Doch gleichzeitig zwingt diese Dominanz Hannelore dazu, ihre Männer beruflich ‚upzugraden‘, damit sie ihr ebenbürtig werden. Als das bei ihrem ersten Mann nicht funktioniert, verlässt sie ihn. Wie ungewöhnlich das für die 50er Jahre ist, dokumentiert sich in der Reaktion von Hannelores Freundinnen bezüglich der Scheidung, die Hannelore wiedergibt: „[D]u traust da was“ (BI Zeile 586). Dass Hannelore aus der Ehe ausbrechen kann, liegt an ihrem Beruf. Der Lehrberuf gibt ihr nicht nur die finanzielle Sicherheit sondern auch den nötigen Halt, um ihren Weg zu gehen.

Mit dem zweiten Mann gründet Hannelore wieder eine Familie. Bei ihm gelingt es ihr, ihn vom Revierinspektor zum Hofrat beim Innenministerium ‚upzugraden‘ (BI Zeile 764ff). Daher bleibt sie fast 25 Jahre bei ihm, hat aber zehn Jahre lang einen Liebhaber, damit testet sie die Grenzen des Systems Familie bis ins Extreme aus. Auch hier geht die Scheidung von Hannelore aus. Sie überlässt wieder ihrem Mann die Wohnung und nimmt nur ihr Auto mit. Hannelore schließt diese Passage pragmatisch ab, indem sie sagt: „[B]in also (.) gegangen. (.) wieder amal.“ (BI Zeile 837). Das „wieder einmal“ verweist darauf, dass ihr die Situation vertraut ist, doch es gibt auch Unterschiede zum ersten Mal: Der studierende Sohn bleibt beim Vater und ist der Mutter böse.

Nachdem Hannelore von ihren beiden ersten Ehemännern erzählt hat, erzählt sie von ihrem dritten Ehemann. Und hier spricht Hannelore erstmals von ihren Emotionen. Sie sagt: „[I]ch hab in meinem Leben noch nie einen Mann kennen gelernt; der so gü::tig ist. (.) und das reizt mich ja so sehr. so zuvorkommend gütig.“ (BI Zeile 889-891). In der Art und Weise, wie Hannelore über ihren dritten Mann spricht, dokumentiert sich, dass dieser Mann im Vergleich zu seinen beiden Vorgängern eine Sonderstellung in ihrem Herzen innehat. Diese Interpretation wird durch Hannelores nächstes Argument gestützt. Sie sagt:

Außerdem „stammt er aus dem gleichen Erziehungsbereich wie ich; aus den gleichen- und das:: mach::t sehr viel aus. (.) meiner Meinung nach. nicht, aus welchem (.) Milieu man kommt; wenn man das bei einem Mann wieder- also der auch es- das schafft einen Gleichklang; net,“ (BI Zeile 892 – 897).

Wenn Hannelore von ihrem dritten Mann und von seiner Herkunft spricht, dann manifestiert sich in ihren Worten das Gefühl, endlich beim richtigen Mann angekommen zu sein. Hannelore, die – wie die Interpretation zeigt – auf ihre beiden ersten Ehemänner hinabschaut, spricht hier von einem Gleichklang der Seelen und davon, dass sie ihr Milieu bei diesem Mann wiedergefunden hat. Und tatsächlich ist ihr Mann wie ihr Vater Offizier. Bei ihm findet sie die soldatischen Werte wieder, die sie von ihrem Vater kennt und zumindest zum Teil verinnerlicht hat. Das bestätigt sich z. B. darin, dass sich Hannelore 1945 einem US-Offizier gegenüber als die Tochter eines Offiziers vorstellt und mit ihm ein Gentlemen’s Agreement eingeht (BI Zeile 556 – 574).

In dem Bemühen, die Lebensgeschichte abzuschließen, erzählt Hannelore, wann sie und ihre Mann pensioniert wurden, und welchen Ärgernissen sie mit seiner Exfrau und seinen Kindern aus erster Ehe ausgesetzt sind.

16.2.3.2. Der Habitus

Der Habitus ist ein „vielschichtiges System von Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern“, das unser Handeln und unsere Wahrnehmung bestimmt, und wurzelt im „Milieu und der Biographie eines Individuums“ (Liebisch 2010, S. 74). Hannelore wurde zwar als höhere Tochter in der guten Gesellschaft geboren, aber sie hat diesen Habitus nie verinnerlicht. Das liegt zum einen daran, dass die Mutter-Kind-Beziehung problematisch war, und zum anderen an der immensen Erschütterung durch das Ende des Zweiten Weltkrieges.

Hannelore ist eine Lehrerin mit Leib und Seele – und damit eine Angehörige der Bildungselite. Dass sie eine Lehrerin mit Leib und Seele ist, dokumentiert sich in der Dominanz des institutionellen Ablaufmusters Schule in den biographischen Fakten (vgl. Nohl 2008, S. 31). Und das manifestiert sich in Hannelores Orientierungstheorien: Sie wollte immer Lehrerin werden und wurde das auch – wenn auch nicht Gymnasiallehrerin. Darin, dass sie, als sich ihr die Möglichkeit bietet, auch gegen den Willen der Mutter sofort an die Schule zurückkehrt, dokumentiert sich, dass ihr dieses institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) Halt gibt.

Dass es nicht die Familie ist, die ihr Halt gibt, erklärt sich auch aus der Geschwisterhierarchie: Hannelore wird als drittes Kind und zweite Tochter geboren und ist sieben Jahre jünger als ihre beiden älteren Geschwister. Sie wächst dadurch quasi als Einzelkind auf. Ein weiterer Grund ist, dass Hannelore – wie schon ausgeführt – eine problematische Beziehung zu ihrer Mutter hat. In der Textanalyse konnte herausgearbeitet werden, dass schon vor Hannelores Geburt die Familie komplett war und sie nicht gebraucht wurde. Das führt dazu, dass Hannelore die Werte und das Rollenverhalten der Mutter nicht übernehmen kann. Aber zum Vater hat Hannelore eine gute Beziehung, sie erlebt sich als seine Tochter. Das führt erstens dazu, dass Hannelore ein gewisses Standesbewusstsein entwickelt. Und das ist auch legitim. Denn Hannelore stammt aus einer guten Familie und ihr Vater ist (Reserve-)Offizier. Und das führt zweitens dazu, dass sich Hannelore, die das Rollenverhalten der Mutter nicht übernehmen kann, sich am männlichen Habitus des Vaters (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) und an seinen militärischen Werten orientiert.

Durch das institutionelle Ablaufmuster Schule bzw. Internat (vgl. Nohl 2008, S. 31) kann Hannelore auch während des Zweiten Weltkrieges ein labiles Gleichgewicht aufrechterhalten. Gleichzeitig erlebt sie sich sogar als Angehörige der Bildungselite, indem sie ein elitäres Internat besucht. Als dann die Russen vor den Toren Wiens stehen und es keine Schule gibt, gerät Hannelore ins Trudeln. Handlungspraktisch bewältigt sie diese Verlaufskurve, indem sie durchsetzt, dass die Familie ins heutige Tschechien flieht (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Hier nimmt Hannelore das Heft in die Hand. Das tut sie auch während des gesamten Rückmarsches. Theoretisch bewältigt Hannelore die immense Erschütterung durch Krieg, Flucht und Kriegsausgang, indem sie sich – wie Hans Mazal – dem zuwendet, was bleibt. Bei Hans Mazal, der eine gute Beziehung zu seiner Familie hat, ist es die Familie. Er wird daher zum ideellen und materiellen Versorger der Familie. Aber Hannelore hat keine gute Beziehung zu ihrer Familie – nur zu ihrem Vater. Die Familie kann ihr daher nicht Halt geben. Und da auch das institutionelle Ablaufmuster Schule (vgl. Nohl 2008, S. 31) weggefallen ist, muss sich Hannelore anders orientieren. Sie findet Halt in den soldatischen Werten des Vaters, die sie schon als Kind zum Teil verinnerlicht hat, und orientiert sich am männlichen Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f). Und da Hannelore, wie auch schon Hans Mazal, jung genug ist, um die immense Erschütterung stellvertretend für ihre Familie auszuagieren, tut sie das auch: Hannelore wird zur **Einzelkämpferin**, die ihre in traditionellen Rollenbildern und Vorstellungen gefangene Familie ideell hinter sich lässt. Doch damit Hannelore das tun kann, braucht sie Kontinuitäten. Die erste Kontinuität ist eine örtliche – Wien. Die zweite Kontinuität ist Hannelores Standesbewusstsein als Tochter eines Offiziers, als Angehörige der Bildungselite und als Lehrerin. Und die dritte Kontinuität ist das institutionelle Ablaufmuster Schule (vgl. Nohl 2008, S. 31). Denn Hannelore bleibt als Lehrerin ihr ganzes berufliches Leben in diesem System. Dieses gibt ihr die Sicherheit, um die immense Erschütterung durch den Krieg und das völlig neue, sozialräumliche Umfeld auf der Beziehungsebene auszuagieren, denn in ihren Beziehungen orientiert sich Hannelore zeitlebens am männlichen Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f):

- Hannelore lässt sich zweimal scheiden: das erste Mal, weil sie sich trotz Kind mit ihrem ehrgeizlosen Mann langweilt. In den 50er Jahren ist das nicht gängig. Interessant ist auch, dass Hannelore ihrem Mann die Wohnung überlässt und neu beginnt. Auch dies ist kein gängiges weibliches Handlungsmuster.
- Hannelore ist berufstätig, obwohl sie verheiratet ist und Kinder hat. In den 50er Jahren ist die Entscheidung, trotz Ehe und Kind weiterhin zu arbeiten, ungewöhnlich.

- Hannelore hat während ihrer zweiten Ehe rund 10 Jahre lang einen Liebhaber.
- Hannelore ist sehr leistungsorientiert und verfolgt ihre Karriere konsequent. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Hannelore eine der ersten Hauptschuldirektorinnen Österreichs wird.

Dadurch, dass Hannelore eine starke Frau ist, braucht sie auch erfolgreiche Männer. Und sie versucht, ihre beiden ersten Männer ‚upzugraden‘, damit sie ihr ebenbürtig sind. Erst beim dritten Ehemann – der als Offizier dieselben Werte verinnerlicht hat wie ihr Vater – kommt Hannelore zur Ruhe.

16.2.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

Diese Interpretation geschieht unter Ausklammerung der Erkenntnisse aus der Interpretation der Lebensgeschichte. Alles, was im Folgenden präsentiert wird, entwickelt sich aus der Nacherzählung selbst heraus.

16.2.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Hannelore beginnt die Eingangserzählung, indem sie den Eingangsstimulus wiedergibt: „Ja; ich hob oiso gesehen,“ (NE Zeile 4). Darin, dass sie die Angabe wiederholt, dokumentiert sich Hannelores Bemühen, eine gute Leistung zu erbringen und gleichzeitig ihre Fähigkeit, sich in vorgegebenen Strukturen zu bewegen.

Dann macht Hannelore öffentlich, was sie glaubt gesehen zu haben. Indem sie von „glauben“ (NE Zeile 5) spricht, macht sie öffentlich, dass sie sich nicht sicher ist. Hannelore sagt: „[I]ch glaub in verschiedenen Perioden den Irakkrieg;“ (NE Zeile 4f). Damit verortet Hannelore den Irakkrieg zeitlich und deutet die vier Beiträge als Teile eines Ganzen – und zwar verschiedene Perioden desselben Krieges. Das ist ein erstes Indiz dafür, dass Hannelore kritisch decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77) und dafür, dass sie einen analytischen Zugang zu den Inhalten der Kriegsberichterstattung hat. Und dann führt die Erzählerin diese Perioden weiter aus und sagt, dass zu Beginn Saddam Hussein noch regiert hat und „da hat das glaub ich angefangen; das Gaunze“ (NE Zeile 11f). Hier begibt sich Hannelore – wie auch schon Hans Mazal – auf **die Suche nach den geschichtlichen Anfängen des Irakkrieges** und macht in letzter Konsequenz wirtschaftliche Interessen – das Geld und die Ölwirtschaft der USA (NE Zeile 140) – dafür verantwortlich. Und dieses Geld ist „jüdisches Kapital“, das die Amerikaner beeinflusst (NE Zeile 123), weil die

Juden am „Schalthebel der Wirtschaft?“ (NE Zeile 141) sitzen. Darin, dass Hannelore näher auf dieses jüdische „Volk“ (NE Zeile 148) eingeht, zeigen sich Parallelen zu Hans Mazal. Auch seine Nacherzählung verfügt über Passagen über die arabischen bzw. vorderasiatischen Völker. Das lässt den Schluss zu, dass beide Personen gegenüber **anderen Kulturen sensibel** sind.

Und dann macht Hannelore eine weitere Deutung der Beiträge öffentlich. Diese ist von besonderer Relevanz, da sie – wie die Analyse des weiteren Textes ergibt – die thematische, verbindende Klammer um Hannelores Nacherzählung bildet:

„[E]in furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg; (.) die Herde schlägt er; (.) und den Hirten. (.) Wilhelm Tell. (.) zweiter Akt. ja;“ (NE Zeile 19f).

Hannelore transzendiert die Schrecken des Irakkrieges auf eine allgemeingültige Ebene. Hier wird der Irakkrieg zum idealtypischen Krieg. Dass Hannelore die idealtypische Struktur des Krieges benennen kann, lässt den Schluss zu, dass sie den Krieg kennt. Und das ist auch so. Hannelore hat den Krieg selbst erlebt (NE Zeile 46) und ist daher eine **Expertin für den Krieg**. Die allgemeingültige Wahrheit, die Hannelore erkennt, lautet: Jeder, der mit dem Krieg zu tun hat, ist ein Opfer, sowohl die Herde als auch der Hirte. Das lässt den Schluss zu, dass Hannelore in der Kriegsberichterstattung eine Sublimierung des Leids sieht. Im Krieg leiden alle, das Leid wird immer mehr. Letztendlich gibt es im Krieg keine Gewinner. Und das wiederum bedeutet, dass Hannelore hier eine **Parabel über das Leid und die Sinnlosigkeit des Krieges sieht**. Dieser Umstand wird zur konstanten, monolithischen Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f), die Hannelore in ihrer Nacherzählung kommuniziert.

Indem Hannelore mit diesem Zitat die Schrecken des Krieges anspricht, dokumentiert sich, dass sie zumindest einen immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – die immensen Opfer des Krieges – erkannt hat. Für Hannelore sind – wie sich im Text herauskristallisiert – sowohl die Soldaten als auch die Zivilisten beider Seiten Opfer (NE Zeile 23ff). In letzter Konsequenz fallen sogar die Politiker, die für den Krieg verantwortlich sind, diesem Krieg zum Opfer (NE Zeile 251ff). Sie müssen sich in den Augen der Geschichte verantworten und müssen die politischen und karrieretechnischen Konsequenzen tragen. Hier manifestiert sich die **Idee einer ausgleichenden Gerechtigkeit**: alle leiden.

Auch, dass Hannelore **ein Zitat aus einem Theaterstück** gewählt hat, ist interessant. Damit macht sie öffentlich, dass sie sich in der Literatur sehr gut auskennt und zur Bildungselite gehört. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Hannelore das Stück und den Akt angeben kann. Wird hier berücksichtigt, dass das Stück, aus dem Hannelore zitiert, 200 Jahre alt ist, dann dokumentiert sich hier, dass der Krieg zeitlos und seine Strukturen allgemein gültig sind. Dies ist Hannelores **monolithische Botschaft** (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f): **der sinnlose Krieg**, der allen Leid bringt. Das Vorhandensein einer monolithischen Botschaft lässt eine Aussage über Hannelores AnalyseEinstellung zu: Sie leidet nicht nur konjunktiv mit den Opfern des Krieges mit, sondern sie decodiert auch kritisch und geht in analytische Distanz zum Krieg (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Auch Hans Mazal hat eine monolithische Botschaft, die er kommuniziert (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) – nämlich die, dass Bush nicht schuld am Terror ist. Insofern, als Hannelore diese monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) in Form eines Zitats kommuniziert, dokumentiert sich, wie sie die Nachrichteninhalte rezipiert: und zwar **wie ein Stück Literatur**. Das könnte zweierlei bedeuten: einerseits, dass Hannelore den Inszenierungscharakter von Kriegsberichterstattung und Theaterstücken erkennt, oder andererseits, dass beides Quellen sind, aus denen Wahrheiten rekonstruiert werden können. Um dies zu klären, wird die weitere Textanalyse herangezogen. Ein wichtiges Indiz dafür ist, dass Hannelore ihren Relevanzhorizont öffentlich macht und sagt, dass sie als „Historikerin“ (NE Zeile 216) spricht. Ein weiteres Indiz ist, dass Hannelore in ihre Nacherzählung Wissensbestände aus zweiter Hand einfließen lässt und diese Quellen öffentlich macht. Diese Quellen sind sowohl die Erfahrungsberichte ihres Vaters (NE Zeile 578ff) als auch die ihres Ehemannes (NE Zeile 565ff), aber auch Filme (NE Zeile 369ff) bzw. Dokumentationen (NE Zeile 443ff) über den Zweiten Weltkrieg. All dies lässt die Interpretation zu, dass Hannelore das Tell-Zitat und die Kriegsberichterstattung als Dokumente aus verschiedenen Zeiten sieht, in denen sich dieselbe Wahrheit manifestiert. Und diese Wahrheit ist, dass der Krieg schrecklich ist, und dass alle Beteiligten leiden.

Während sich das Tell-Zitat auf der allgemeinen Ebene des Krieges bewegt, kommt Hannelore in Zeile 32 auf den Irakkrieg selbst zu sprechen. Hannelore beschreibt die Schrecken des Irakkrieges: die zerstörten Städte, die Verletzten, die Soldaten (NE Zeile 32-42). Dann vergleicht Hannelore den Schrecken des Irakkrieges mit dem des Zweiten Weltkrieges, den sie selbst erlebt hat (NE Zeile 45f). Und sie kommt zu der Meinung, dass der Zweite Weltkrieg genauso schrecklich war (NE Zeile 46ff). An dieser Stelle macht Hannelore öffentlich, dass sie „den Krieg für keine Notwendigkeit. („)“ (NE Zeile 55) und

auch für kein adäquates Mittel hält (NE Zeile 56f), um Interessen durchzusetzen – eben weil im Krieg alle leiden. Hannelore macht weiters ganz klar ihre persönliche Meinung öffentlich, dass sie den diplomatischen Weg bevorzugt, doch gleichzeitig **weiß sie, dass Diplomatie nicht ausreicht** (NE Zeile 56-58). Dieses Wissen zeigt sich auch bei Hans Mazal. Auch er findet, der Pazifismus sei zwar eine schöne Sache, aber praktisch undurchführbar.

Nachdem Hannelore ihre persönliche Meinung öffentlich gemacht hat, bekundet sie den Zivilisten beider Seiten ihr „vollstes Mitleid; (...)“und auch den „jungen Soldotn; de sterben müssen.“ (NE Zeile 59ff). In der Detailanalyse zeigt sich, dass Hannelore wirklich mitleidet – sie hat den Krieg selbst erlebt und kann sich in das Leid der Opfer hineinversetzen. Hannelores Mitleiden ist konjunktiv im Sinne Mannheims. Denn Hannelore hat Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl. Schäffer 2003, S. 77). Ein konjunktiver Erfahrungsraum ist „eine eigene Welt, in die nur derjenige einzudringen vermag, der an ihr teilhat“ (Mannheim 1980, S. 229). Und diese „eigene Welt“ teilt sie mit den Zivilisten im Irak. Der Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum funktioniert über die gemeinsame Erfahrung (Mannheim 1980, S. 229). Doch so sehr sie auch das Leid der Opfer konjunktiv mit erleiden kann, sie **versucht gleichzeitig auf der analytischen Ebene das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen**. Denn Hannelore argumentiert, dass seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs „kein Jahr vergangen;“ ist, „wo nicht irgendwo in der Welt eine Kriegshandlung stattgefunden hätte“ (NE Zeile 90-92). In letzter Konsequenz gehört der Krieg daher zum Lauf der Welt.

Nachdem Hannelore allen Soldaten und Zivilisten aller Seiten im Irakkrieg ihr Mitleid bekundet hat, wendet sie sich den US-Soldaten zu – und zwar aus der Perspektive ihrer Mütter (NE Zeile 62). Und dann führt sie aus, wieso auch die US-Zivilisten ihr Mitleid haben. Sie sagt, dass die Söhne amerikanischer Mütter „fernab von der Heimat;“ (NE Zeile 63) sterben. Hier dokumentiert sich ein **Geschlechterrollen-Konflikt**: Die US-Frauen bleiben daheim, warten, bangen und weinen, die US-Männer ziehen in den Krieg, kämpfen und sterben. In Zeile 289 wechselt sie auf die Seite der irakischen Mütter und sagt hier, dass diese wohl nicht viel Einspruchsrecht haben. Beide Passagen thematisieren die Rolle der Mütter, die ihre Söhne nicht beschützen, sondern sich den Zwängen der männlichen Dominanz und der jeweiligen Tradition beugen und leiden. Diese Interpretation wird durch das nächste Beispiel, das Hannelore anführt, gestützt: ihre Schwiegermutter, die

ihren 17-jährigen Sohn in den Krieg ziehen lässt, obwohl sie es hätte verhindern können (NE Zeile 292-316).

Nachdem Hannelore in Zeile 62f angesprochen hat, dass die US-Soldaten sterben, geht sie hier auf das Warum ein. Hier greift Hannelore hier den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) (siehe Kapitel 13.2) – die Ursachen für den Krieg – auf. Und sie kritisiert, dass die Soldaten nicht bei der „Verteidigung der Heimat“ (NE Zeile 65) sterben, sondern „für die Machtinteressen des Staates“ (NE Zeile 66), dadurch entzieht Hannelore auf der analytischen Ebene den US-Soldaten die moralische Legitimation für den Krieg. Folgt man Hannelores Argumentation, dann zeigt sich, dass Hannelore einzig den Verteidigungskrieg als moralisch gerechtfertigt ansieht. Damit geht Hannelore in ihrer Meinung mit der katholischen Kirche, dem internationalen Recht und den Vereinten Nationen konform und deponiert die moralische Schuld an Kriegsoptionen bei den USA. An anderer Stelle kritisiert Hannelore die USA explizit, indem sie sagt, dass sie die „Politik der Amerikaner unter dem Präsidenten Bush nicht gutheißen; (.)“ (NE Zeile 102f) kann. Hier dokumentiert sich zweierlei. Erstens ist Hannelore wie auch Hans Mazal den USA gegenüber kritisch eingestellt. Und zweitens erkennt Hannelore einen weiteren immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) – die Frage nach der moralischen Schuld Bushs. Das zeigt, dass sie die Inhalte der Kriegsberichterstattung **dokumentarisch** decodiert. Und dann führt Hannelore aus, warum sie Bushs Politik nicht gutheißt: weil Bush den Irakkrieg „vom Zaun gebrochen hat“ (NE Zeile 118). In dieser Formulierung, die auch Hans Mazal verwendet, dokumentiert sich ein gewisser Aktionismus von Bush, der unüberlegt einen Krieg beginnt.

In Zeile 170 versucht Hannelore das erste Mal ihre Nacherzählung zu beenden, gleichzeitig signalisiert sie ihre Bereitschaft für weitere Fragen. Erst in Zeile 181 kommt sie auf Nachfrage auf den Beitrag über die Journalisten zu sprechen. Sie findet den Tod der Journalisten „erschütternd“ (NE Zeile 181), trotzdem hält sich, wie sich in der Detailanalyse zeigt, Hannelores Mitleid in Grenzen – bei der Zivilbevölkerung ist dies aufgrund des gemeinsamen konjunktiven Erfahrungsraums anders (vgl. Schäffer 2003, S. 77). Folgt man Hannelores Argumentation, dann sind die Journalisten an ihrem Tod zumindest mitschuldig, weil sie sich freiwillig in die Gefahr begeben, um „die Wahrheit zu finden“ (NE Zeile 188). Hier manifestiert sich wieder Hannelores Umgang mit den Medien – diese sind, wie an anderer Stelle ausgeführt, für sie Quellen mit unterschiedlicher Glaubwürdigkeit und die

Journalisten sind eine solche Quelle. Daher ist der Tod der Journalisten für Hannelore ebenfalls problematisch, denn die Journalisten sind auch gestorben, um „die Neugierde der @Weltbevölkerung@ zu befriedigen“ (NE Zeile 191f). Ähnliches zeigt sich auch bei Hans Mazal in Bezug auf den Terror und das Ansehen der Nachrichten. In letzter Konsequenz sind **alle, die Kriegsberichterstattung ansehen, am Tod der Journalisten** mitschuldig. Diese Schuldfrage bestätigt die Interpretation, dass Hannelores Decodierung **moralisch** ist. Doch die Journalisten sind nicht nur eine Informationsquelle, sie haben auch eine militärische Relevanz. Das dokumentiert sich darin, dass Hannelore sagt, diese seien „keine kämpfende Truppe in dem Sinn“ (NE Zeile 182f).

Auf die Nachfrage nach dem Beitrag über den Häuserkampf sagt Hannelore: „[D]er Krieg ist für mich nichts Fremdes. Häuserkampf und Städtekampf hat es schon im Zweiten Weltkrieg; im Ersten; das hat es schon immer gegeben. ich spreche jetzt als Historikerin das ist nichts Neues; das hat sich nicht viel verändert.“ (NE Zeile 213-217). Hier agiert Hannelore auf der Expertenebene. Und aus dieser historischen Sensibilität als Expertin heraus erkennt Hannelore, dass ihrer Generation heute Unrecht getan wird, indem man ihr vorwirft, dass sie damals gekämpft hat (NE Zeile 236ff). Hier zeigt sich **Hannelores Bestreben, den schiefen Fokus der Geschichte – und nicht der Kriegsberichterstattung – zurechtzurücken!** Und das tut sie auch beim nächsten Beitrag über die zivilen Kriegsoffer. Hannelore kann zwar deren Leid mitempfinden, aber auf der analytischen Ebene relativiert sie das Leid der irakischen Kinder auch. So weist sie z. B darauf hin, dass viele 13-, 14- und 15-jährige Burschen im Krieg kämpfen (NE Zeile 287ff). Und dann sagt Hannelore auch ganz explizit:

„[A]ußerdem wird von den heitigen- und das muss ich schon dazua sagn; jungen Historikern:: nicht alles:: (.) richtig verstanden; oder interpretiert. was da also gesagt wird jetzt im Zusammenhaung mit Österreich und 1938; auch.“ (NE Zeile 317-322).

Dass Hannelore das hier so sagt, lässt zwei Schlüsse zu. Erstens lässt dies den Schluss zu, dass Geschichte für Hannelore nichts Abgeschlossenes ist, sondern dass diese die Gegenwart beeinflusst. Und zweitens lässt sich hier daraus schließen, dass die Menschen, die den Zweiten Weltkrieg miterlebt haben, einem konjunktiven Erfahrungsraum (vgl. Mannheim 1980, S. 229) angehören und dass dieser den späteren Generationen verschlossen ist. Gleichzeitig dokumentiert sich hier, dass die festgeschriebene Geschichte die der Sieger ist

und als Expertin für Geschichte weiß Hannelore das. Dann geht sie daran, diesen schiefen Fokus der Geschichte geradezurücken, indem sie die damalige Zeit aus sich selbst heraus erklärt und die Ursachen für den Zweiten Weltkrieg festmacht. Das lässt den Schluss zu, dass sie versucht, hier späteren Generationen einen Zugang zu ihrem konjunktiven Erfahrungsraum (vgl. Schäffer 2003, S. 77) zu ermöglichen. Sie findet diese in der Tatsache, dass damals in vielen Ländern Europas Diktaturen an der Macht waren, in der hohen Arbeitslosigkeit und in den wirtschaftlich schlechten Zeiten (NE Zeile 334ff). Aber Hannelore spricht den Nationalsozialismus trotzdem nicht frei von Schuld, denn sie sagt explizit, dass deren größtes Verbrechen „der Umgang mit den Juden“ (NE Zeile 361) war. Trotzdem verteilt sie die moralische Schuld gleichmäßig auf alle am Zweiten Weltkrieg Beteiligten und sagt: „[J]o, de Deitschen warn schlecht und de haum Verbrechen; oba de aundern warn auch nicht vül besser;“ (NE Zeile 385-387). Und das führt Hannelore dann weiter aus, indem sie z. B. anführt, dass die Russen deutsche Kriegsgefangene liquidiert haben, weil sie sich das Essen für diese sparen wollten (NE Zeile 446ff). Sie erzählt, dass die Russen österreichische Frauen vergewaltigt und dann erschossen haben (NE Zeile 519ff) und dass diese 15-jährigen Hitlerjungen den Penis abgeschnitten und sie verbluten haben lassen (NE Zeile 476). Darin, dass Hannelore genau diese Ereignisse erzählt, dokumentiert sich, dass sie immer noch beim Thema ist – es geht immer noch um den Schrecken und die Sinnlosigkeit des Krieges. Gleichzeitig aber wird sie zur Biographin ihrer Generation und macht ihren konjunktiven Erfahrungsraum (vgl. Schäffer 2003, S. 77) öffentlich.

16.2.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus

Hannelore ist eine **mehrfache Expertin** für den Krieg. Sie hat einerseits den Zweiten Weltkrieg miterlebt, ist die Tochter und die Ehefrau eines Offiziers und hat so Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl. Schäffer 2003, S. 77), andererseits ist Hannelore Historikerin.

Aufgrund ihrer mehrfachen Expertenstellung nimmt Hannelore zwar die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wahr, aber sie decodiert diese nicht referentiell, sondern **thematisch** (Katz und Liebes 1993, S. 76ff) und analytisch. Das geht mit Hannelores Expertenstellung konform. Hannelore erkennt in der Kriegsberichterstattung über den Irakkrieg die Strukturen des idealtypischen Krieges und macht sie fest. Sie stellt ein Zitat voran (NE Zeile 19f) – und macht damit öffentlich, dass die Irakkriegsberichterstattungs-

beiträge eine **Parabel vom immensen Leid und von der Sinnlosigkeit des Krieges** zeigen. Ihre monolithische Botschaft lautet (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f): Der Krieg ist sinnlos. Alle, die vom Krieg betroffen sind, leiden. Und diese analytische Erkenntnis kann Hannelore aufgrund ihrer persönlichen Kriegserfahrung **konjunktiv mitempfinden**. Gleichzeitig manifestiert sich in dieser Parabel nicht nur eine Kumulation des Leides, sondern auch die **Idee einer ausgleichenden Gerechtigkeit** – denn im Krieg gibt es keine Gewinner, auch die Politiker bekommen die Rechnung präsentiert. Hier versucht Hannelore, wie auch schon Hans Mazal, das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen.

Als Historikerin agiert Hannelore in einer weiteren Expertenstellung. Sie deutet die Irakkriegsberichterstattung im Fernsehen als historische bzw. zeitgeschichtliche Quelle und lässt in ihre Nacherzählung auch andere Quellen, die sie öffentlich macht, einfließen. Und das stützt die Interpretation, dass Hannelore hier einen idealtypischen Krieg sieht. Dass die Erzählerin die Beiträge als eine Quelle unter vielen ansieht, zeigt sich auch daran, dass sie ein Zitat aus einem Theaterstück anbringt. Damit wird das Theaterstück genauso wie die Kriegsberichterstattung zur Quelle. Gleichzeitig macht Hannelore hier öffentlich, dass sie zur **Bildungselite** gehört.

Als Historikerin weiß Hannelore auch, dass Geschichte immer die des Siegers ist. Das bedeutet: Hannelore erlebt die Geschichte nicht als abgeschlossen, sondern als etwas, das die Gegenwart bestimmt und aus der heraus die Gegenwart gedeutet wird. Sie versucht daher den **schiefen Fokus der Geschichte** in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg geradezurücken und die moralische Schuld am Zweiten Weltkrieg an der richtigen Stelle zu deponieren: und zwar bei allen Beteiligten! So bezeichnet Hannelore das Handeln der Deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg als: „[E]ine Gemeinheit; aber von Seitens der Deutschen; oba de aundern woarn jo net vül besser.“ (NE Zeile 429-431). Das geht mit Hans Mazals Idee der ausgleichenden Gerechtigkeit konform.

Hannelore agiert aber nicht nur als Expertin, sie hat auch eine eigene Meinung zum Krieg: Sie ist dagegen. Der einzige Krieg, der für sie moralisch gerechtfertigt ist, ist ein Verteidigungskrieg (NE Zeile 64ff), daher kann Hannelore auch Bushs Politik nicht gutheißen (NE Zeile 103ff). Aber gleichzeitig weiß Hannelore auch, dass es immer Kriege geben wird (NE Zeile 96f). Und mit diesem Wissen versucht Hannelore, das Leid des Krieges zu heilen, indem sie es als etwas darstellt, das zum Lauf der Welt dazu gehört.

16.2.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Hannelore hat den Krieg miterlebt. Sie hätte also die Irakkriegsberichterstattung referentiell decodieren können (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100). Doch das tut sie nicht. Und auch Hans Mazal tut das nicht. Zwar dokumentiert sich im Text, dass Hannelore – wie auch schon Hans – aufgrund ihrer konjunktiven Erfahrung mitleiden kann, aber über diesem Mitleiden liegt eine Ebene der analytischen Sinnbildung. Das dokumentiert sich bei Hannelore Lewenstädt z. B. darin, dass sie in ihrer Nacherzählung aus dem **Theaterstück Wilhelm Tell zitiert** (NE Zeile 19f). Damit macht sie ihre Deutung der Beiträge und damit ihre konstante, monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f) – nämlich, dass der Krieg sinnlos ist und alle unter dem Krieg leiden – öffentlich. Gleichzeitig lässt sich die Tatsache, dass Hannelore hier aus einem Theaterstück zitiert, aus ihrer Biographie heraus erklären. Denn Hannelore ist **Lehrerin mit Leib und Seele** – und zwar Lehrerin für Deutsch und Geschichte. Wie schon dargelegt, ist es das **institutionelle Ablaufmuster Schule** (vgl. Nohl 2008, S. 31), das Hannelore Halt gibt und ihrem Leben Sinn und Kontinuität stiftet. In diesem Zitat dokumentiert sich ihr Standesbewusstsein als Lehrerin und als Angehörige der Bildungselite. Dieses Standesbewusstsein zeigt sich auch in ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung, und zwar z. B. dann, wenn sie sich weigert, als Lehrerin die Gänse zu hüten (BI Zeile 669ff).

Hannelore Lewenstädt nimmt bei der Nacherzählung der Beiträge über den Irakkrieg die analytische **Position einer Expertin** für den Krieg ein. Aufgrund ihrer Expertenstellung hat Hannelore – wie auch Hans Mazal – **trotz der konjunktiven Kriegserfahrung fast zwangsläufig einen analytischen Zugang**. **Das (referentielle) Mitleiden steht daher nicht im Vordergrund der Decodierung** (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100), **sondern wird durch eine analytische Sinngebung überdeckt**. Und diese, mit einem analytischen Zugang einhergehende Position ist auch legitim. Denn Hannelore hat nicht nur den Krieg selbst miterlebt, sie hat auch als Tochter und Ehefrau eines Offiziers gelernt, den Krieg zu deuten und sie ist – wie sie selbst sagt – Historikerin. Dieser Begriff muss hier aber relativiert werden, denn Hannelore hat nicht Geschichte studiert, sondern war Deutsch- und Geschichtslehrerin an der Hauptschule und eine der ersten Hauptschuldirektorinnen Österreichs, daher geht auch mit diesem Beruf ein gewisser Expertenstatus einher, da Hannelore über das Wissen verfügt, historische Zusammenhänge zu erkennen.

Aus ihrer Expertenstellung heraus sieht Hannelore in den Beiträgen über die Irakkriegsberichterstattung eine **Parabel über das Leid und die Sinnlosigkeit des Krieges** (NE Zeile

19f). Alle leiden. Für Hannelore sind – wie sich im Text herauskristallisiert – sowohl die Soldaten als auch die Zivilisten beider Seiten Opfer des idealtypischen Krieges (NE Zeile 23ff) als auch des Irakkrieges. In letzter Konsequenz fallen sogar die Politiker, die für den Krieg verantwortlich sind, diesem Krieg zum Opfer (NE Zeile 251ff). Sie müssen sich in den Augen der Geschichte verantworten und die politischen und karrieretechnischen Konsequenzen tragen. Dies geht mit der Idee der ausgleichenden Gerechtigkeit bei Hans Mazal konform.

In der Nacherzählung dokumentiert sich, dass Hannelore **mit den immensen Kriegsoptern** mitleidet. Das zeigt, dass sie den immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wahrgenommen hat. Doch Hannelore decodiert die Beiträge nicht primär referentiell, sondern sie schöpft aus ihrem eigenen konjunktiven Erfahrungsraum (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) und **komuniziert ihre konstante, monolithische Botschaft** (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70ff, S. 76ff und S. 100). Dadurch wird der Krieg, den Hannelore in den Beiträgen sieht, zu einem idealtypischen Krieg mit allgemeingültigen, immerwährenden Strukturen. Daher sprengt Hannelore Lewenstädt, obwohl sie lange Passagen über den Zweiten Weltkrieg erzählt, auch nicht den Rahmen der Nacherzählung, sondern sie untermauert damit ihre **analytische Deutung der Beiträge**. Das lässt sich aus Hannelores Biographie erklären: Denn Hannelore hat den Krieg als Jugendliche selbst erlebt. Dadurch hat sie Zugang zum **konjunktiven Erfahrungsraum** des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80). Hannelore hat die konjunktive Erfahrung von Krieg, Flucht und Not gemacht – und zwar aus der Perspektive der Zivilisten (vgl. Mannheim 1980, S. 212), daher kann sie das Leid der Zivilisten konjunktiv mitleiden. Der konjunktive Erfahrungsraum ist „eine eigene Welt, in die nur derjenige einzudringen vermag, der an ihr teilhat“ (Mannheim 1980, S. 229). Und Hannelore ist nicht die Einzige. Auch Hans Mazal leidet konjunktiv mit. Beide haben in jungen Jahren den Krieg und seine Schrecken miterlebt. Diese „ersten Eindrücke“ und „Jugenderlebnisse“ formieren das Bewusstsein und das Weltbild des Einzelnen viel stärker als spätere Erfahrungen, und zwar dann umso mehr, wenn es sich um „Polarerlebnisse“ wie Kriege handelt (Mannheim 1928a, S. 181f). Die Kindheitserfahrungen „bilden im Habitus eine grundsätzliche Haltung zur Welt aus“ (Krais und Gebauer 2008, S. 71). All dies lässt den Schluss zu, dass Hannelore und Hans einer Generation angehören – der Kriegsgeneration (Mannheim 1928a, S. 181). Eine Generation basiert auf der „festen Verknüpfung von Lebensphase (z. B. Pubertät um das 14. Lebensjahr) und prägendem Ereignis (z. B. Beginn des Zweiten Welt-

krieges 1914)“, daraus „läßt sich der dritte Faktor, das Geburtsjahr, gleichfalls konstant halten bzw. errechnen (1900)“ (Zinnecker 2003, S. 43). Das bedeutet: Hans und Hannelore gehören gerade noch zu einer Generation.

Dafür spricht auch, dass Hannelore sich auf der Ebene der persönlichen Kriegserfahrung ähnlich wie Hans Mazal verhält: Beide suchen die **Anfänge in der Geschichte**. Die Geschichte ist daher nichts Vergangenes, sondern beeinflusst die Gegenwart und hilft gleichzeitig, diese zu verstehen. Beide haben in ihrer Kindheit bzw. Jugend die immense **Erschütterung** durch Flucht bzw. Vertreibung miterlebt, beide haben mit Kriegsende ihren sozialen Status und ihre materielle und körperliche Sicherheit verloren. Hans Mazals Familie wurde vom Hof, der seit Jahrhunderten in Familienbesitz war, vertrieben. Hannelore Lewenstädt hat durch die Flucht aus Wien die Wohnung und die Sicherheit der Schule verloren. Damit sind beide zumindest einen Teil ihrer Wurzeln gekommen. Und daher bekritteln beide, dass in den Beiträgen über den Irakkrieg nur Szenen des Krieges, aber nicht dessen Wurzeln gezeigt werden. Und noch eine Ähnlichkeit zeigt sich in beiden Nacherzählungen: Das Wissen, dass es immer irgendwo auf der Welt Krieg gibt und es den Krieg immer geben wird. Beide versuchen daher, das Leid des Krieges zu relativieren und durch den Intellekt zu heilen. Folgt man ihrer beider Argumentation, dann gehört der Krieg zum Lauf der Welt dazu, aber es gibt auch eine **ausgleichende Gerechtigkeit**. Bei Hannelore zeigt sich das in dem Hinweis, dass im Krieg auch die Politiker die Rechnung präsentiert bekommen. Bei Hans Mazal findet man das im Hinweis, dass der Irak zwar keine Massenvernichtungswaffen hatte, aber selbst für viele Gräueltaten verantwortlich ist und jetzt die Rechnung präsentiert bekommt.

Es gibt noch eine weitere Gemeinsamkeit in den Nacherzählungen: die Wahrnehmung von **Völkern**. Bei Hannelore manifestiert sich das darin, wenn sie über Menschen jüdischen Glaubens als von einem Volk spricht, das schon viele Pogrome überstanden hat (NE Zeile 130ff). Bei Hans Mazal zeigt sich das, wenn er von den arabischen Völkern und deren alter Kultur spricht (NE Zeile 52ff). Diese Wahrnehmung lässt sich durch die immense Erschütterung des Krieges erklären: Beide haben erlebt, **wie die Tschechen** sich nach Jahrhunderten des Zusammenlebens und der freundschaftlichen sowie verwandtschaftlichen Beziehungen gegen die deutschsprachige Minderheit im heutigen Tschechien gewandt haben. Hier muss das biographische Fakt, dass Hannelore eine nationalsozialistische Eliteschule besucht hat, mit berücksichtigt werden. Wenn Hannelore von den „Juden;“ spricht, die „das Kapital haben und sehr viel Einfluss auf alles nehmen;“ (NE Zeile 130-

132) sowie am Schalthebel der Wirtschaft sitzen, dann zeigen sich hier Spuren der nationalsozialistischen Ideologie. Und das zeigt, dass Hannelore noch immer in völkischen Theorien denkt und ihr Weltbild vom Nationalsozialismus vorstrukturiert ist, da sie als Kind diesen Inhalten in der Mädchen-Eliteschule, der NAPOLA, wehrlos ausgeliefert war.

Auf der **Ebene als Historikerin** zieht sie auch Medienberichte, eigene Erfahrungen und Erfahrungen ihres Vaters bzw. dritten Ehemannes als Quellen heran, um ihre Ausführungen über das Wesen und die Sinnlosigkeit des Krieges zu stützen. Auch die Beiträge über den Irakkrieg und das Tell-Zitat sind solche Quellen. Als Historikerin erkennt Hannelore noch etwas anderes: nämlich einen schiefen Fokus – und zwar nicht bei der anlassbezogenen, flüchtigen Berichterstattung, sondern in der für die nächsten Generationen bleibenden, festgeschriebenen Geschichtsschreibung. Und dagegen wendet sich Hannelore. Sie kommuniziert die monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f), dass die Nationalsozialisten zwar schlecht, die anderen Kriegsparteien aber auch nicht besser waren. Damit schweift Hannelore aber nicht vom Thema ab. Denn hier erkennt sie eine weitere allgemeingültige Wahrheit des Krieges: und diese lautet, dass Geschichte immer die der Sieger ist. Hannelore will den schiefen Fokus geraderücken, weil sie den Krieg selbst erlebt hat und miterlebt, dass viel vergessen wird. Das zeigt, dass Personen, die einen Krieg erlebt haben, einem konjunktiven Erfahrungsraum angehören, zu dem andere keinen Zugang haben (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80). Hannelore wird daher – als eine der letzten Angehörigen des konjunktiven Erfahrungsraumes Zweiter Weltkrieg (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) – zur Biographin ihrer Generation.

In ihrer Nacherzählung macht Hannelore auch einen **Geschlechter-Konflikt** öffentlich: Gerade im Krieg sitzen die Frauen daheim und hoffen, dass ihre Ehemänner, Väter und Söhne wieder heil nach Hause kommen, während die Männer aktiv sind und kämpfen. Dass in der Nacherzählung gerade die Mütter, die ihre Söhne verlieren, im Vordergrund stehen, lässt sich aus der Biographie erklären. Denn Hannelore hat selbst zwei Kinder. Und ihre Tochter ist vor ihr gestorben. Das Thema, dass die Kinder vor den Eltern sterben, arbeitet sie – stellvertretend an den Müttern, die im Krieg ihre Söhne verlieren – auf. Gleichzeitig hat Hannelore in ihrer Beziehung zur Mutter auch einen Geschlechterrollenkonflikt. Sie kann sich mit der Mutter nicht identifizieren und deren Perspektive nicht übernehmen. Daher orientiert sie sich am männlichen Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) und an den soldatischen Werten des Vaters, zu dem sie eine gute

Beziehung hat. Die Orientierung am männlichen Habitus hilft ihr, die immense Erschütterung durch das Kriegsende stellvertretend für ihre Familie auszuagieren. Das tut Hannelore, indem sie privat neue Wege geht. Das kann sie, da ihr das institutionelle Ablaufmuster Schule (vgl. Nohl 2008, S. 31) Halt gibt und das Lehrersein ihrem Leben Kontinuität und Sinn stiftet.

16.3. Die Strukturmerkmale des Typus

Bei Hans und Hannelore zeigt sich in der Nacherzählung eine ähnliche Decodierung. Auf den vorhergehenden Seiten liegen die zentralen Merkmale dieses Typus versteckt. Diese werden hier nun komprimiert ausformuliert – und zwar ausgehend von den von Wohlrab-Sahr ausgearbeiteten metatheoretischen Kategorien von Bezugsproblem und Problemlösung (Wohlrab-Sahr 1999, S. 168 und Przyborski/ Wohlrab-Sahr 2009, S. 339).

Da es das Ziel ist, eine Rezeptionstypologie zu entwickeln, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert, müssen die metatheoretischen Kategorien bei der Nacherzählung – und nicht bei der lebensgeschichtlichen Erzählung – ansetzen.

16.3.1. Das Bezugsproblem: den Krieg in der Jugend selbst erlebt haben

Manchmal möchte man gar kein Experte sein, aber man ist es doch. Die Angehörigen der Kriegsgeneration (vgl. Mannheim 1928a, S. 181) sind unfreiwillige **zivile Experten für den Krieg**. Sie haben den Krieg und das Leid des Krieges – wie sich an den biographischen Fakten zeigt – in jungen Jahren selbst erlebt und nehmen in der Nacherzählung der Irakkriegsberichterstattung eine Expertenposition ein. Diese Position ist auch legitim, denn die Angehörigen dieses Typus verfügen über persönliche Kriegserfahrung. Diese Erfahrung hat die Vertreter dieses Typus zu einer Generation zusammengeschweißt. Dies liegt an der „Prädominanz der ersten Eindrücke“ (Mannheim 1928a, S. 181f). Das bedeutet, dass frühe Eindrücke – z. B. in der Jugend – die Sicht auf die Welt mehr verändern bzw. prägen als später gewonnene Eindrücke (Zinnecker 2003, S. 39f und Mannheim 1928a, S. 181). Kommt es in der Kindheit oder Jugend zu einem „Polarerlebnis“ wie Krieg, dann verschiebt sich die „primäre Orientierung“ dadurch (Mannheim 1928a, S. 181f). Das bedeutet: Personen, die in ihrer Kindheit bzw. Jugend einen Krieg erlebt haben, werden von diesem am stärksten geprägt und gehören durch die gleiche Erfahrung wohl einer Generation an (Zinnecker 2003, S. 43).

Durch das gemeinsame Erleben entsteht konjunktives, präreflexives und atheoretisches Wissen (Mannheim 1980, S. 71ff), das ist auch beim Überleben eines Krieges so. Es ist ein in die Handlungspraxis eingebettetes Wissen – ein „Wissen wovon“, kein auf der Ebene des Common-Sense angesiedeltes „Wissen worüber“ (Schäffer 2003, S. 86). Dieses konjunktive Wissen des konjunktiven Erfahrungsraumes beeinflusst die Wahrnehmung von Welt (Mannheim 1980, S. 22). Und dies beeinflusst auch die Rezeption von Kriegsberichterstattung, da die Angehörigen der Kriegsgeneration den Krieg in der Kriegsberichterstattung konjunktiv verstehen können. Dieses Verstehen und Erkennen in einem konjunktiven Erfahrungsraum passiert unmittelbar und „ohne dass eine explizite Bedeutungsaushandlung und Definition der gemeinsamen Situation geleistet werden muss“ (Geimer 2010, S. 116). Dieses konjunktive Verstehen kommt aber nur dann zustande, wenn der Kontext vertraut ist (Geimer 2010, S. 116) – also dann, wenn man **Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum** hat. Und die Angehörigen der Kriegsgeneration verfügen über diesen Zugang, da sie den Krieg selbst erlebt haben (Mannheim 1980, S. 80). Das bestätigt sich in den Lebensgeschichten. Bei beiden führt der Krieg (bzw. dessen Ende) zu einer immensen Erschütterung und zu einer **Destabilisierung der angestrebten Karriere**: Hannelore und ihre Familie verlieren ihre große Wohnung sowie ihre körperliche und finanzielle Sicherheit. Sie kann ihr großes Ziel, zu studieren, nicht verwirklichen. Hans' Bauernfamilie wird enteignet und vertrieben. Der Hoferbe Hans hat keinen Hof mehr, den er erben könnte. Beide verlieren ihren sozialen Status. Beide sind aber noch jung und daher in der Lage, ihren Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) zu verändern und so die immense Erschütterung durch Krieg und Vertreibung (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff) zu bewältigen. Denn die Kindheitserfahrungen „bilden im Habitus eine grundsätzliche Haltung zur Welt aus“ (Krais und Gebauer 2008, S. 71). Und diese grundsätzliche Haltung kann sich aufgrund eines „Polarereignisses“ verschieben (Mannheim 1928a, S. 181f). Beide sind jung genug, um nicht am Krieg selbst schuld zu sein. **Sie sind selbst unschuldige Opfer des Krieges.**

Wie aus den Falldarstellungen herausgearbeitet, verfügen die Angehörigen der Kriegsgeneration über konjunktives Wissen vom Krieg und über den Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) – und zwar aus der Sicht der Zivilisten. Einige der in der Fernsehkriegsberichterstattung über den Irakkrieg präsentierten immanenten Sinngehalte (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) zeigen **Anknüpfungspunkte**

zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80). Diese lassen sich folgendermaßen thematisch gliedern:

Der größte Anknüpfungspunkt findet sich in dem immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), der die vielen Verletzten und Toten im Krieg unter Zivilisten, Soldaten und Journalisten thematisiert (siehe Kapitel 13). Die Kriegsberichterstattung konzentriert sich hier auf die Darstellung der Opfer. Und diese Opfer sind in der Kriegsberichterstattung sowohl Soldaten als auch Zivilisten und Journalisten. Die Vertreter dieses Typs können das Leid der Kriegsoffer nicht nur nachempfinden, sie kennen dieses Leid, weil sie es am eigenen Leib erfahren haben.

Ein weiterer Anknüpfungspunkt findet sich in dem immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), der die Ursache des Krieges behandelt (siehe Kapitel 13.2). Dieser Themenkomplex umfasst zum einen den Hinweis, dass möglicherweise C-Kampfstoffe im Irak gefunden wurden. Zum anderen kommen Zivilisten zu Wort. So fragt eine Zivilistin, warum Bush ihnen das antut. Und ein Familienvater, der mit seiner Familie flieht, sagt, dass Bush keine Demokratie, sondern Leid gebracht habe. Die Vertreter dieses Typus haben selbst einen Krieg erlebt. Das lässt den Schluss zu, dass sie sich die Frage nach dem Warum auch schon gestellt haben. Das bedeutet, dass es auch hier eine konjunktive Erfahrung gibt.

Ein anderer Anknüpfungspunkt (siehe Kapitel 13.2) findet sich im folgenden immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff): Im Irakkrieg gibt es mehr Tote als erwartet, weil die USA militärisch versagt haben. Hier gibt es eine gemeinsame konjunktive Erfahrung, denn die Vertreter des Typus gehören einer Nation an, die ebenfalls vom US-Militär bekriegt und besetzt wurde.

Der nächste Anknüpfungspunkt findet sich in dem immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), der den Häuserkampf aus der Perspektive der Zivilisten (Flucht) thematisiert (siehe Kapitel 13.2). Hier gibt es Anknüpfungspunkte zum konjunktiven Erfahrungsraum von Flucht und Vertreibung (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80). Das zeigt sich z. B., wenn Hans Mazal das Handeln des Familienvaters, der mit Familie, Koran und Kalaschnikow

flieht (NE Zeile 89ff), skizziert. Diese konjunktiven Erfahrungen sind mit einer Destabilisierung der angestrebten Karriere als Hoferbe bzw. als Akademikerin einhergegangen.

Beim immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) „der Häuserkampf aus der Perspektive der Soldaten“ (siehe Kapitel 13.2) zeigt sich hingegen nur ein geringer Anknüpfungspunkt. Die Analyse der Nacherzählungen hat gezeigt, dass die militärische Perspektive des Krieges großteils ausgeblendet wird. Das zeigt, dass diese Perspektive hier – im Gegensatz zum Typus der militärischen Experten – nicht dem Relevanzhorizont entspricht. Diese Interpretation wird durch die Tatsache, dass die Vertreter dieses Typus keine militärische Analyse des Krieges abgeben, bestätigt.

Auch zum Themenkomplex rund um die Journalisten und ihre Arbeit im Krieg gibt es nur einen geringen Anknüpfungspunkt. Dieser Themenkomplex wird, wie in den Falldarstellungen gezeigt, weitgehend ausgeblendet bzw. erst auf Nachfrage der Interviewerin Thema. Das zeigt, dass dies nicht dem Relevanzhorizont entspricht. Hier gibt es keine konjunktive Erfahrung und somit ist auch das Mitleben und Mitleiden mit den Journalisten nicht möglich.

In letzter Konsequenz kann gesagt werden: Die Angehörigen der Kriegsgeneration haben Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80). Sie **könnten daher der referentiellen Lesart** (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100) **der Beiträge folgen und voll und ganz im konjunktiven Mitleiden aufgehen**. Doch in den Nacherzählungen zeigt sich ein ganz anderes Bild.

16.3.2. Struktur der Problemlösung: das Leid durch Intellekt bewältigen

Im Folgenden werden die Handlungssteuerung und die Art und Weise, wie der Habitus die Rezeption von Irakkriegsberichterstattung präformiert, dargelegt.

Damit stellt sich zuerst die Frage nach dem Habitus: Wie schon ausgeführt, hat dieser Typus seinen **Habitus in der Kindheit bzw. der Jugend durch den Krieg transzendieren** müssen, um die immense Erschütterung des Krieges auszuagieren (Krais und Gebauer 2008, S. 71; vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Gleichzeitig hat der Krieg ein einschneidendes Erlebnis dargestellt und die Angehörigen dieses Typus geprägt – sie wurden zu Angehörigen der Kriegsgeneration (vgl. Mannheim 1928a, S. 181f) und verfügen über

den Zugang zum gleichen konjunktiven Erfahrungsraum (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80).

Daher reagieren die Angehörigen dieses Typs auf die gleiche Weise auf den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) der immensen Kriegsoffer: und zwar, indem sie – aufgrund ihrer Kriegeserfahrung – mit den Opfern des Krieges **mitleiden**. Auf der Ebene des Mitleidens zeigt sich bei diesem Typus eine Aufschichtung des Leids: Am einen Ende des Kontinuums steht das vollkommene Mitleiden: Alle sind Opfer, alle leiden. An diesem Ende steht Hannelore Lewenstädt's Parabel vom Leid und von der Sinnlosigkeit des Krieges (NE Zeile 19f). Für Hannelore sind die Soldaten und die Zivilisten beider Seiten Opfer, wie auch die Politiker, auf die der Krieg zurückfällt. Am anderen Ende des Kontinuums steht die Ansicht, dass primär die verletzten Zivilisten die Opfer des Krieges sind. Das drückt sich z. B. bei Hans Mazal aus, für den die verletzten Zivilisten und die verletzten Soldaten Opfer sind (NE Zeile 5-10).

Die Vertreter dieses Typus leiden auf Basis der eigenen Erfahrung mit den Opfern eines jeden Krieges mit. Doch um den konjunktiven Erfahrungsraum von Krieg, Vertreibung und Flucht (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) in die Nacherzählung einfließen zu lassen, muss dieser Typus die immanenten Sinngehalte (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) **dokumentarisch decodieren** und die Inhalte der Kriegsberichterstattung analytisch deuten. Daher ist das Mitleiden nur eine Ebene der Nacherzählung. Darüber liegt die Ebene der **analytischen Gesamtdeutung** der Nachrichteninhalte über den Irakkrieg. **Und auf dieser Ebene versucht dieser Typus das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen.** Diese analytische Ebene geht damit konform, dass sich dieser Typus als ziviler Experte für den Krieg erlebt.

Ein Versuch, das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen, zeigt sich auf der sinngenetischen Ebene²² in der Suche nach dem Sinn des Krieges. Dies ist daher so wichtig, weil dieser Rezeptionstyp Angst vor dem nächsten Krieg hat. Daher machen die Vertreter dieses Typs nicht nur allgemeine Wahrheiten über den idealtypischen Krieg öffentlich, sondern auch über die Kriegsberichterstattung: Diese fungiert einerseits als

²² In der sinngenetischen Typenbildung „werden unterschiedliche Orientierungsrahmen der Bearbeitung einer Problemstellung (...) herausgearbeitet und typisiert“ (Nohl 2008, S. 13). Das heißt, der primäre Orientierungsrahmen – der Habitus – wird vom Einzelfall gelöst und zum Typus ausformuliert (Nohl 2008, S. 57).

Beruhigung, die die Sicherheit gibt, dass der Krieg weit weg ist und zu keiner aktuellen persönliche Bedrohung wird, und andererseits dokumentiert sich in den Nacherzählungen das Wissen darum, dass die Kriegsberichterstattung die Wahrnehmung der Welt verändert – weil sie „die Neugierde der @Weltbevölkerung@“ befriedigt (Hannelore Lewenstädt NE Zeile 192) und der Terror erst durch die mediale Berichterstattung seine Wirkung entfaltet (Hans Mazal NE Zeile 183ff).

Ein weiterer Versuch, das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen, findet sich in der Idee **der ausgleichenden Gerechtigkeit, denn dieser Typ weiß, dass es auch jetzt überall auf der Welt Kriege gibt, und glaubt, dass sich das nie ändern wird.** Die Idee der ausgleichenden Gerechtigkeit taucht sowohl bei Hans Mazal, als auch bei Hannelore Lewenstädt auf. Bei Hans manifestiert sie sich in dem Verweis, dass im Irak zwar keine Massenvernichtungswaffen gefunden wurden, der Irak aber selbst viele Gräueltaten verursacht hat (NE Zeile 370ff). Bei Hannelore manifestiert sich diese Idee in dem Verweis, dass der Krieg die Herde und die Hirten schlägt und somit auch die Politiker für ihre Daten bezahlen müssen (NE Zeile 19f).

Ein nächster Versuch, das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen, manifestiert sich darin, dass die Vertreter dieses Rezeptionstypus' dem Leid des Irakkrieges die **allgemeingültigen Wahrheiten des Krieges** gegenüberstellen. Hier gehen die Vertreter dieses Typus in analytische Distanz zum Leid des Krieges und zu ihren konjunktiven Kriegserfahrungen.

- Der Irakkrieg wird beispielsweise zum **idealtypischen Krieg**, in den die eigene Kriegserfahrung einfließt, und aus der heraus dieser Typus die Strukturen des idealtypischen Krieges und seine Wahrheiten erkennt. Das dokumentiert sich z. B. darin, dass für Hans Mazal im Krieg „@immer die Unschuldigen; zum Handkuss;@“ (NE Zeile 85f) kommen – und das sind vor allem die Zivilisten.
- Dieser Typ weiß auch aus eigener Erfahrung, dass jede Kriegspartei schrecklich ist. Und auch dieses Wissen wird auf der analytischen Ebene abgehandelt. Das zeigt sich darin, dass die Vertreter dieses Rezeptionstyps Gräueltaten enthüllen: Hans Mazal führt z. B. an, dass Saddam Hussein einen Aufstand ‚niedergebommt‘ hat und Hannelore Lewenstädt sagt, dass die Russen Kriegsgefangene ermordet haben. Damit wird die Frage nach der moralischen Schuld aufgeworfen und der Opferstatus des Iraks relativiert.

- Und auch die Tatsache, dass der Krieg allgegenwärtig ist, wird hier abgehandelt. Hannelore Lewenstädt führt an, dass noch „kein Jahr vergangen;“ ist, „wo nicht irgendwo in der Welt“ (Hannelore Lewenstädt NE Zeile 90f) ein Krieg stattgefunden habe. Und auch Hans Mazal relativiert das Leid des Irakkrieges, indem er ihm das Leid der Welt gegenüber stellt:

„[B]ei oin diesen Reportagn;; net, des san ollas nur klane Momentaufnahmen; und:::,=äh (3) des is sicher schrecklich; für den Anzellen. des is immer schlimm; mjo, o:::ber; auf da ondern Seitn; es es gibt auf der **Welt**; (,) nicht in Europa, laufend so viele Kriege; (.) wo Millionen (.) niedergmetzelt wern“ (NE 427-433).

Hier manifestiert sich, dass der Irakkrieg zwar tragisch ist, dass aber der Krieg selbst etwas Immerwährendes ist, das zur Struktur der Welt dazugehört. Dafür spricht auch, dass die Vertreter dieses Rezeptionstypus gegen den Krieg sind, aber zugleich wissen, dass **Diplomatie und Pazifismus nicht funktionieren** (Hans Mazal NE 402-404 und Hannelore Lewenstädt NE Zeile 56-58), und es daher immer Kriege geben wird. Damit wird der Krieg zu etwas, das zur Welt und zur Natur des Menschen dazu gehört.

Ein weiterer Versuch, das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen, findet sich darin, dass die Vertreter dieses Rezeptionstypus auf die Suche nach den **wahren Ursachen** von Krieg und Terror gehen. Statt die Ursachen des Krieges zu zeigen, präsentieren die Medien nur Momentaufnahmen des Krieges (Hans Mazal NE Zeile 18-20) oder Aufnahmen aus verschiedenen Kriegsperioden (Hannelore Lewenstädt NE Zeile 5). Hier zeigt sich wieder der analytische Zugang, und dass dieser Typus auch kritisch decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). **Die Suche nach den wahren Ursachen ist daher so wichtig, weil dieser Rezeptionstyp Angst vor dem nächsten Krieg hat.** Und dieser Rezeptionstyp findet diese Ursachen in der Geschichte, in der Politik und unter anderem auch im wirtschaftlichen Neid anderer Kulturen: Bei Hans Mazal ist es der wirtschaftliche Neid der vorderasiatischen Völker gegenüber der westlichen Welt (NE Zeile 129f), bei Hannelore Lewenstädt die Gier der USA am Öl des Iraks (NE Zeile 26).

Ein nächster Versuch, das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen, findet sich darin, dass die Vertreter dieses Rezeptionstypus das eigene Handeln reflexiv bewerten. Dieser Typus erlebt sich als **Teil der Weltöffentlichkeit** und damit als am Irakkrieg beteiligt.

Denn auch wer zusieht, ist beteiligt. So weist Hans Mazal darauf hin, dass er den Terror unterstützt, indem er Nachrichten schaut (NE Zeile 194-196), und Hannelore weist darauf hin, dass die Journalisten sterben mussten, um die Neugierde der Weltbevölkerung zu befriedigen (NE Zeile 192).

Ein anderer Versuch, das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen, findet sich darin, dass die Vertreter dieses Rezeptionstypus, ist die **Tonalität der Kriegsberichterstattung kritisieren** und so die Opferperspektive relativieren (Hans Mazal NE Zeile 322ff, Hannelore Lewenstädt NE Zeile 40).

Soziogenetisch erklärt sich der Versuch, das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen, aus der persönlichen Kriegserfahrung dieses Rezeptionstypus. Dieser hat den Krieg als Zivilist überlebt und musste durch diesen Krieg seinen Habitus transzendieren (vgl.: Krais und Gebauer 2008, S. 71; Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Gleichzeitig hat er Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) und leidet konjunktiv mit²³. Dabei decodiert dieser Rezeptionstyp die immanenten Sinngehalte (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) aber nicht referentiell, sondern thematisch (Katz und Liebes 1993, S. 71ff, S. 77ff und S. 100).

Dieser Typus reagiert auf den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), dass es im Irakkrieg mehr Tote als erwartet geben wird, weil die USA militärisch versagt haben, indem er diesen Inhalt aufgreift und ihm bis zu einem gewissen Grad folgt. Dass Bush den Krieg begonnen hat, wird als Aktionismus empfunden und kritisiert (Hans Mazal NE Zeile 35f). Gleichzeitig aber wird die moralische Verantwortung der USA relativiert. Hans Mazal tut das, indem er darauf hinweist, dass die USA die einzige Schutzmacht vor dem Kommunismus und der Verteidiger der westlichen Welt sei (NE Zeile 386ff). Hannelore Lewenstädt tut das, indem sie auf die Sinnlosigkeit des Krieges hinweist und darauf, dass alle im Krieg leiden (NE Zeile 19ff). Alle Vertreter dieses Typs erkennen in der Irakkriegsberichterstattung einen **idealtypischen Krieg**. Daher sind sie auch in der Lage, über die Inhalte der Beiträge hinauszugehen und **eigene Erfahrungen bzw. eigenes Wissen einzubringen**. Die Kriegsgeneration sieht nicht einen bestimmten Krieg, einen

²³ Die soziogenetische Typenbildung macht deutlich, „in welchen sozialen Zusammenhängen und Konstellationen die typisierten Orientierungsrahmen stehen“ (Nohl 2008, S. 58) und welchem „spezifischem Erfahrungsraum (...) eine generelle Orientierung zuzurechnen ist“ (Bohnsack 2001a, S. 252).

einzelnen Beitrag, sie sieht als ziviler Experte für den Krieg einen immerwährenden Krieg – losgelöst von Zeit und Raum. Und in dieser Unendlichkeit existieren Wahrheiten, wie z. B. jene, dass es in jedem Krieg auch unschuldige Opfer gibt: Denn es kommen „hoit natürlich @immer die Unschuldigen; zum Handkuss;@“ (Hans Mazal NE Zeile 85f).

Der Häuserkampf aus der Perspektive der Zivilisten (Flucht) wird nur am Rande aufgegriffen, obwohl dieser Typus eigene Erfahrung hat. Diese wird aber nicht eingebracht, stattdessen wird das Verhalten der Personen in der Kriegsberichterstattung kommentiert. Hans Mazal sagt z. B., dass er genauso wie der Familienvater im Beitrag gehandelt hätte und auch geflohen wäre (NE Zeile 89). Hannelore weist darauf hin, dass sie glaubt, dass die Menschen am Land schon in größerer Sicherheit seien als jene in der Stadt (NE Zeile 76ff).

Dieser Typus reagiert auf den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) der vielen Verletzten und Toten im Krieg unter Zivilisten, Soldaten und Journalisten, indem er den Irakkrieg auch in einen allgemeingültigen Krieg verwandelt und dessen Strukturen erklärt. Während der Typ der militärischen Experten hier eine Gefahr für das Militär wittert, leidet dieser Typ hier aufgrund der eigenen Kriegserfahrung konjunktiv mit. Die Angehörigen dieses Typs sind persönlich betroffen. Als zivile Experten für den Krieg erkennen sie aber auch allgemeingültige Strukturen eines idealtypischen Krieges und können so emotionale Distanz schaffen und das Leid des Krieges rational bewältigen.

Die Frage nach der Ursache für den Krieg ist für den militärischen Expertentyp sekundär, aber dieser Rezeptionstyp geht im Unterschied dazu näher darauf ein. Dieser Rezeptionstyp kritisiert, dass die Wurzeln und Ursachen des Irakkrieges nicht gezeigt werden. Dies erklärt sich einerseits daraus, dass die Angehörigen des Rezeptionstyps zumindest teilweise entwurzelt wurden. Und andererseits erklärt sich das daraus, dass dieser Rezeptionstyp versucht, das Leid des idealtypischen Krieges intellektuell zu heilen, und daher einen Grund für das Leid des Krieges sucht. Dieser Rezeptionstyp findet die Ursache für den idealtypischen Krieg in der Wirtschaft, in der Politik und in der Geschichte.

Das nächste Thema behandelt die Journalisten und ihre Arbeit im Krieg. Dieser Themenkomplex wird nur am Rande thematisiert. Das zeigt, dass dies nicht dem Relevanzhorizont entspricht. Hier gibt es auch keine konjunktive Erfahrung und somit ist das Mitleben und Mitleiden mit den Journalisten nicht möglich.

Der immanente Sinngehalt, der den Häuserkampf aus der Perspektive der Soldaten zeigt, wird großteils ausgeblendet. Zwar werden die Soldaten auch als Opfer des Krieges erfasst, aber ihre militärischen Handlungen sind hier nicht Thema.

Wie präformiert der Habitus also die Rezeption von Kriegsberichterstattung? Bei diesem Typ ist das sehr plakativ. Die Vertreter dieses Typs nehmen die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wahr und leiden mit den Opfern des Krieges konjunktiv auf Basis ihrer eigenen Kriegserfahrung mit. Doch über dieser emotionalen Ebene liegt die analytische Sinngebung. Auf dieser Ebene versucht der Typus das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen, doch dabei ist er nur mäßig erfolgreich.

17. Typ 3: Distanziertes Warten auf den pädagogischen Effekt

Auf den folgenden Seiten werden drei wichtige Eckfälle des sich hier herauskristallisierenden Typs im Detail dargestellt. Im Anschluss daran wird der Rezeptionstyp selbst entwickelt.

17.1. Falldarstellung Trude Kreuz-Huber

17.1.1. Biographische Skizze

Trude wird im März 1944 als viertes Kind und zugleich als erste Tochter von Südtiroler Auswanderern in Landegg, Tirol, geboren. Die Eltern sind 1940 nach Tirol gekommen. Bis 1942 lebten sie bei den Großeltern väterlicherseits. 1942 zogen sie in eine 55 m² große Wohnung. Die Siedlung, in der sich die Wohnung befindet, ist speziell für Südtiroler Auswanderer gebaut worden. Trudes Mutter – Frau Kreuz – ist Hausfrau, der Vater – Herr Kreuz – arbeitet als Buchdrucker. Er kämpft nicht im Zweiten Weltkrieg. Das hat mehrere Gründe: Er hat in Italien keinen Wehrdienst absolviert und wird daher nicht eingezogen. In Österreich wird er, da er im Zeitungswesen arbeitet, freigestellt.

1945 endet der Zweite Weltkrieg. Im selben Jahr wird Trudes kleiner Bruder geboren und der Vater verliert seinen Job als Buchdrucker. Er findet in Innsbruck beim Tyrolia-Verlag eine neue Anstellung. Er kommt nur am Wochenende nach Landegg nach Hause. 1951 wird Trudes Schwester geboren.

Die achtköpfige Familie ist arm, doch die Kinder bekommen die Armut nicht mit voller Wucht zu spüren. Die Bevölkerung von Landegg unterstützt die Familie und fördert vor allem die Kinder. Trude ist z. B. eine gute Schülerin und darf das Privatschulwesen besuchen, ohne dass die Familie dafür bezahlen müsste.

1955 endet die Besatzung. Die achtköpfige Familie bekommt eine 100 m² große Besatzungswohnung in Innsbruck. Die Familie zieht nach Innsbruck um. Trude ist eine gute Schülerin, aber sie wird im neuen Gymnasium wegen ihrer erkennbaren Armut ausgeschlossen. Sie hat nur zwei Kleider, die sie abwechselnd trägt. In der vierten Klasse schenkt ihr eine Lehrerin ein Kleidungsstück. Daraufhin wechselt Trude mit 14 Jahren in die Lehrerbildungsanstalt. Mit 14 Jahren verbringt Trude den Sommer bei ihren Verwand-

ten in Bozen Italien und lernt Italienisch. In den Sommerferien arbeitet Trude. Sie macht das jedes Jahr bis zum Abschluss der Lehrerbildungsanstalt.

1963 schließt Trude die Lehrerbildungsanstalt ab und ist ausgebildete Volksschullehrerin. Trude arbeitet aber nicht als Lehrerin, sondern absolviert den Abiturentenkurs an der Handelsakademie, um zu studieren. Um sich diesen Kurs zu finanzieren, arbeitet sie in der Nacht als Partyfotografin. 1964 lässt sich Trude nach Abschluss des Abiturentenkurses über eine Agentur als Au-pair-Mädchen nach Frankreich vermitteln und lernt Französisch, anschließend arbeitet sie als Touristenhostess auf Elba.

1965 beginnt Trude ihr Journalismusstudium in Wien. Sie bekommt ein Bett in einem Privatquartier, dass sie sich mit einer Berliner Studentin teilt. Sie versäumt eine Frist und bekommt für das erste Semester kein Stipendium, daher sucht sie sich einen Studentenjob. Während der drei Studienjahre hat Trude wechselnde Studentenjobs, die Kinderbeihilfe überlässt Trude ihren Eltern. 1967 lernt sie Gerhard beim Tanzen in einem Studentenkeller kennen. Am Tag danach treffen sie sich zum Kaffeetrinken. Trude holt ihn vor dem russischen Kulturinstitut ab, wo er Russisch lernt, und er sagt ihr gleich auf Russisch, dass er sie liebt. Gerhard ist fertiger Jurist und einer der Besten seines Jahrganges. Er hat mit 23 Jahren schon sein Doktoratsstudium abgeschlossen und stammt aus einer vermögenden Familie. Obwohl Trude den Zettel mit seiner Telefonnummer und seiner Adresse verliert, findet er sie wieder. Die beiden werden ein Paar. Trude wird schwanger, die beiden heiraten. Trude nimmt einen Doppelnamen an und heißt jetzt Kreuz-Huber. Trude bricht ihr Studium ab und bekommt 1968 und 1969 jeweils einen Sohn.

1975, als die Buben sechs und sieben Jahre alt sind, beginnt Trude als Lehrerin zu arbeiten. Dies ist mit Hindernissen verbunden, da inzwischen die Lehrerausbildung umgestellt worden ist und ein Überschuss an Lehrern herrscht. Nur mehr im Wald- und Weinviertel werden Lehrer benötigt. Trude braucht wegen ihrer veralteten Ausbildung eine Ausnahmege-nehmigung, die sie auch erhält. Sie bekommt über Beziehungen eine Stelle in einer Sonderschule in Schwechat. Der Anreiseweg ist mühsam. 1984, als Trude 40 Jahre alt ist, macht sie daher die Lehrbefähigungsprüfung für die Hauptschule in den Fächern Physik, Chemie und Mathematik. Sie wählt diese Fächer, da Lehrer in diesen Bereichen nach wie vor gefragt sind. 1984 wechselt Trude von der Sonderschule in Schwechat in die Hauptschule in Mauerbach. Hier ist auch der Anreiseweg besser.

1996 stirbt Gerhard mit 53 Jahren an einem Herzinfarkt. Die Buben sind damals 26 und 27 Jahre alt und studieren, allerdings schließen beide ihr Studium nicht ab. 2004 geht Trude mit 60 Jahren in Pension. Trude überlässt die große Wohnung im 14. Bezirk einem ihrer Söhne und zieht in eine kleine Wohnung im 21. Bezirk. In dieser finden sich Möbel von der Weltausstellung in Paris 1870. In ihrer Pension lernt Trude Russisch. 2004/05 geht die 60-jährige Trude drei Monate den Jackbsweg von Wien nach Santiago de Compostela. 2008 knüpft Trude Beziehungen zur Caritas und verbringt den November und den Dezember 2008 in einem Kinderheim in Novosibirsk. Im Sommer 2009 macht Trude eine zweiwöchige Sibirienreise.

Zum Zeitpunkt des Interviews, im Sommer 2009, schreibt Trude gerade für ihre Familie ihre Nachkriegsjugend bis 1955 auf und plant, zu Fuß nach Jerusalem zu gehen. Für dieses Vorhaben sucht Trude noch Begleiter.

17.1.2. Interpretation der biographischen Daten

Trude wird mit einem **doppelten Stigma** geboren (vgl. Münch 2007, S. 301). Ein Stigma ist ein „Attribut einer Person, das in einer Gesellschaft als Abweichung von der Normalität gilt; es ist die Grundlage dafür, dass die Person nicht vollständig den Status eines normalen Mitglieds der Gesellschaft erreicht“ (Münch 2007, S. 301). Trude ist das Kind Südtiroler Auswanderer und ihre Eltern sind sehr arm. Aufgrund von Armut und Zuwanderer-Status gehört Trude der Unterschicht an. Bei beiden Stigmata handelt es sich im Sinne von Goffman um phylogenetische Stigmata, diese betreffen eine ganze Familie und „kontaminieren“ oft auch die nächste Generation (Goffman 1975, S. 13).

Die Tatsache, dass Trude in einer eigens für die Südtiroler Auswanderer gebauten Siedlung geboren wird, veranschaulicht, dass sich viele Südtiroler dem politischen Druck gebeugt haben und ausgewandert sind. Seit der Machtergreifung Mussolinis im Jahr 1922 nimmt der Druck auf die deutschsprachige Bevölkerung zu: Italienischstämmige Bürgermeister werden eingesetzt, deutschsprachige Schulen werden ebenso wie der deutschsprachige Privatunterricht und die deutsche Sprache als Amtssprache verboten. Familiennamen werden italienisiert und die Zuwanderung von Italienern nach Südtirol wird gefördert. Im Jahr 1939 schließt Hitler mit Mussolini ein Abkommen, durch dieses können die Südtiroler die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten (<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.s/s969855.htm> (Stand vom 17.11.09)).

Trude ist eines von sechs Kindern und die Familie hat massive Existenzprobleme. Beide Fakten lassen hier zwei wesentliche Schlüsse zu: Zum einen kann durch die große Kinderanzahl darauf geschlossen werden, dass Trude als eines der mittleren Kinder wenig Aufmerksamkeit bekommen hat. Und zum anderen werden die Kinder funktionieren müssen: indem sie sich umeinander kümmern und indem sie lernen und selbständig sind.

Die Tatsache, dass die achtköpfige Familie jahrelang auf 55 m² lebt, zeigt die beengten räumlichen und finanziellen Verhältnisse. Die Familie lebt auf engstem Raum, Rückzug ist nicht möglich. **Die Familie lebt in existenziell bedrohlicher Armut, es fehlt an Kapital in jeder Hinsicht:** Es gibt weder Geld noch gute Beziehungen oder eine hohe Bildung. Trude ist ein Kind und hat nur wenig Möglichkeiten, diese Verlaufskurve (vgl. Schütze 1982, S. 569ff) zu bewältigen. Die naheliegendste Möglichkeit ist, in der Schule gut zu sein und so Bildungskapital zu erwerben. Darin, dass Trude in der Schule erfolgreich ist und das Privatgymnasium sogar gratis besuchen darf, dokumentiert sich, dass sie nach diesem Bildungskapital strebt. Das hat zwei Folgen: Ersten muss Trude leistungsorientiert sein und zweitens wird die Institution Schule, der sie dieses Kapital verdankt, zu einem Verbündeten. Das institutionelle Ablaufmuster Schule hilft ihr, trotz großer Armut, ein labiles Gleichgewicht aufrecht zu erhalten (vgl. Nohl 2008, S. 31).

Doch durch den Umzug im Jahr 1955 kippt Trudes labiles Gleichgewicht. Durch den sozialräumlichen Wechsel fallen alten Freunde und Strukturen weg. In Landegg war das Stigma der Armut der Familie bekannt – die Familie war diskreditiert (vgl. Goffman 1975, S. 12). Doch die Bewohner von Landegg haben die Familie unterstützt und die Kinder das Stigma (vgl. Münch 2007, S. 301) nicht in voller Wucht spüren lassen. Im Gymnasium in Innsbruck ist das anders. Trude wird von den anderen Kindern ausgegrenzt. Durch die Zurückweisung im Gymnasium in Innsbruck erlebt Trude dass sie **von der Norm abweicht**. Die anderen Kinder sind nicht bereit, ihr auf der gleichen Ebene zu begegnen. Dies kann dazu führen, dass Trude ein Schamgefühl wegen ihres Stigmas entwickelt (vgl. Goffman 1975, S. 16), trotzdem besucht Trude drei Jahre lang dieses Gymnasium. Das zeigt, dass sie vom Leistungsaspekt in der Lage ist, das Gymnasium zu bewältigen. Doch als ihr eine Lehrerin ein Kleidungsstück schenkt, wird Trude öffentlich wegen ihres Stigmas kompromittiert und erniedrigt (vgl. Goffman 1975, S. 12). Trude bewältigt dieses Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1982, S. 569ff), indem sie **räumliche Distanz** zur Lehrerin schafft und vom Gymnasium an die Lehrerbildungsanstalt wechselt. Darin, dass Trude die Schule nicht abbricht und sich eine Anstellung sucht, sondern die Schule

wechselt, dokumentiert sich, dass sie Bildungskapital anstrebt. Und dass Trude sowohl die Lehrerbildungsanstalt, als auch das Abiturentenkolleg schafft und studiert, dokumentiert sich, dass sie in der Lage ist, das angestrebte Bildungskapital zu erreichen. Dazu muss Trude gut lernen können. Dies lässt den Schluss zu, dass ihre guten Leistungen ihr helfen, die durch die bittere Armut entstandene persönliche Kränkung zu bewältigen und Selbstwert aufzubauen.

Durch das Stigma der Armut erlebt Trude immer, dass sie **von der Norm abweicht** (vgl. Goffman 1975, S. 12). Als sie mit 19 Jahren die Lehrerbildungsanstalt abschließt, weicht sie selbst von der Norm ab und will nicht sofort als Lehrerin arbeiten. Dies lässt sich durch die Theorie erklären. Laut Goffman tragen sozial Abweichende „ihre Weigerung ihren Platz zu akzeptieren, zur Schau“ (Goffman 1975, S. 177). Trude rebelliert als fertige Volksschullehrerin gegen die Erwartung der Gesellschaft, dass sie aufgrund ihrer Armut sofort ins Berufsleben eintreten soll. Sie strebt stattdessen den nächsten Bildungsabschluss an und absolviert den Abiturentenkurs an der Handelsakademie, um später studieren zu können. Nach dem Abiturentenkurs geht Trude auf maximale Distanz zu ihrem Stigma (vgl. Münch 2007, S. 301): Sie geht als Au-pair-Mädchen nach Frankreich und dann als Touristenhostess nach Elba. Erst danach beginnt Trude ein Journalismusstudium im von Tirol weit entfernten Wien und dringt somit in einen Bereich vor, der Stigmatisierten schwer zugänglich ist. Und das ist die Universität, denn die Schule ist die wichtigste Möglichkeit zum sozialen Aufstieg (Krais und Gebauer 2008, S. 41).

Doch diesen Aufstieg in Akademikerkreise erreicht Trude letztendlich nicht: Sie wird während des Studiums **schwanger**. In dieser Situation könnte sie (illegal) abtreiben, aber das tut sie nicht. Sie fügt sich zum Teil den gesellschaftlichen Normen: Trude heiratet, aber sie trägt einen Doppelnamen. Das ist für die 60er und 70er Jahre ungewöhnlich, lässt sich aber aus Trudes Biographie erklären: Denn Trude ist die Tochter von Südtiroler Auswanderern, die viel in der alten Heimat zurücklassen mussten. Der Name ist daher nicht nur ein Stück ihrer Wurzeln, sondern auch eines der wenigen Dinge, die die Familie retten konnte. Und als die Kinder sechs und sieben Jahre alt sind, setzt sie alles daran, um als Lehrerin zu arbeiten. Dadurch setzt sie sich über eine weitere Norm hinweg: Sie ist 1975 eine voll berufstätige Mutter.

2004 wird Trude mit 60 Jahren pensioniert. Da ihr Mann 1996 an einem Herzinfarkt gestorben ist, könnte der Wegfall dieses institutionellen Ablaufmusters zu einer privaten

Krise führen (vgl. Nohl 2008, S. 31). Das passiert aber nicht! Trude lebt sich aus: Sie lernt Russisch, verbringt 2008 zwei Monate mit der Caritas in einem Kinderheim in Russland, macht 2009 eine zweiwöchige Sibirienreise und geht 2004/05 drei Monate lang den Jakobsweg von Wien nach Santiago de Compostela. In diesen biographischen Fakten dokumentiert sich, dass Trude gern an ihre körperlichen Grenzen geht und die Welt sehen will. Das geht mit der Interpretation konform, dass Trude sich über gesellschaftliche Normen hinwegsetzt.

17.1.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung

17.1.3.1. Die Struktur der Erzählung

Trude wartet gar nicht erst auf den Eingangsstimulus. Sie reagiert auf das Anstecken des Mikrophons, indem sie sagt: „Aso; ((raschelt)) daunn aantwort i jetzt nur mehr auf Ihre Frogn; (5)“ (BI Zeile 8f). Damit grenzt Trude das vorherige Gespräch von der Interviewsituation ab und geht zur Interviewerin auf Distanz. Trude überwindet diese Distanz aber sofort wieder, indem sie ohne Aufforderung bis Zeile 181 redet. Dadurch dominiert sie **distanzlos** das Gespräch. Das ist ein starkes Indiz für eine **mangelnde Fähigkeit, die Perspektive anderer zu übernehmen**. Ein weiteres Indiz findet sich in den Inhalten, die Trude preisgibt: Sie macht öffentlich, dass sie ihre Memoiren (BI Zeile 14-30) über ihre Nachkriegskindheit bis ins Jahr 1955 schreiben will, und skizziert den Wandel in der Pädagogik seit Trudes Nachkriegskindheit (BI Zeile 30-181). Indem Trude ihre Kindheit als „Nachkriegskindheit in einer kinderreichen Familie (.) mit einem Ernährer; (.)“ (BI Zeile 24ff) beschreibt, **nähert sie sich dieser von außen** – über äußere Merkmale. Gleichzeitig ist dies ein erstes Indiz, dass sich Trude am Normallebenslauf orientiert. Denn dies ist für die damalige Zeit normal.

Dass Trude hier ohne Eingangsstimulus ihre Interessen öffentlich macht, stützt die Interpretation, dass sie **sehr auf sich selbst konzentriert ist**. Auch das, was Trude erzählt, ist interessant. Denn sie sagt, dass sie ihre Nachkriegskindheit nur bis ins Jahr 1955 aufschreiben will – also bis zu dem Jahr, in dem durch den sozialräumlichen Wechsel im Jahr 1955 das Stigma der Armut (vgl. Münch 2007, S. 301) akut wird. Dass Trude da einen Bruch macht, zeigt sich, dass sie hier in Distanz zu diesem Thema geht.

In Bezug auf den Wandel in der Pädagogik seit dem Krieg nimmt Trude die Position einer Expertin ein. Und das ist auch legitim, denn sie hat nicht nur in der Nachkriegszeit die

Schule besucht, sie war auch später Lehrerin. Darin, dass Trude sagt, dass sie der damaligen Pädagogik – trotz des damals herrschenden Züchtigungsrechts – auch heute noch nachweint (BI Zeile 38f), dokumentiert sich, dass sie den Wandel im Schulsystem als negativ erlebt. Im Text bestätigt sich diese Interpretation, denn Trude sagt, dass sie „innerhalb meiner Lehrtätigkeit; (.) diesen:: (.) f::allenden (2) Bildungsgrad bemerkt“ hat (BI Zeile 44f). Trude begründet das damit, dass die Pädagogik zu lax ist (BI Zeile 118ff). Das dokumentiert sich auch an anderer Stelle, z. B., wenn Trude über ihre Zeit im Gymnasium in Landegg sagt:

„[W]ir woaren jo alle net blöder als die heutigen Schüler; ganz im Gegenteil; (.) bei uns hot=s zum Beispiel in der ersten Klasse keinen Vorzug gebn; (2) bei 20 Schülern woar ich:: wieder mit dem Oarztsohn da Beste; er hot a einen Dreier ghabt und nicht zwei Dreier; nau; (2) so wurde beurteilt; net so wia heut;“ (BI Zeile 156-162).

Hier dokumentiert sich Trudes **Leistungsorientierung**. Sie als Tochter einer armen Familie ist sie die Zweitbeste der Klasse. Nur der Sohn des Arztes, der über Bildung, Beziehungen und finanzielles Kapital verfügt, ist noch besser. Das lässt den Schluss zu, dass sich Trude – eben weil sie von der Norm abweicht und trotzdem gute Noten bringt – als besser als die anderen empfindet (vgl. Goffman 1975, S. 178). Gleichzeitig wendet sie sich hier gegen die Unterstellung, dass frühere Generationen weniger intelligent waren. Doch nicht nur die Anforderungen sind gesunken, auch das Ansehen der Lehrer hat sich gewandelt. Trude weint als ehemalige Lehrerin dem Status der Lehrer nach, den diese früher hatten, denn: „Lehrer waren unantastbar. damals;“ (BI Zeile 75). Doch heute fürchten sich Lehrer und Polizisten vor den Jugendlichen (BI Zeile 81ff). Hier betrauert Trude als Vertreterin der Institution Schule den **Verlust von Macht und Status** und damit auch ihren eigenen Machtverlust.

Damit dominieren in Trudes Intro **zwei Institutionen** – die Familie und die Schule – und deren Wandel. Dieser Wandel in der Institution Familie findet sich auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung, z. B. dann, wenn Trude den Anstieg der Scheidungen betrauert (BI Zeile 672-729). Trude argumentiert, dass die Eheleute sich heute nicht mehr aneinander anpassen und zu schnell auseinandergehen (BI Zeile 724). Die Textanalyse zeigt, dass Trude sich hier **gegen den Verfall von früher bedeutsamen Institutionen wendet**.

Erst als Trude alles, was sie sagen wollte, gesagt hat, erteilt sie der Interviewerin das Wort. Sie sagt: „[S]o; jetzt könnans fragen; damit ich net zuviel von da Pädagogik erzähl; (.) die interessiert mich natürlich schon besser- schon sehr; (.)“ (BI Zeile 175-178). In diesem Hinweis auf Trudes persönliches Interesse manifestiert sich, dass Trude sehr auf sich selbst konzentriert ist und die Perspektive anderer nicht gut übernehmen kann. Trude reagiert mit den folgenden Worten auf den Eingangsstimulus: „Ja:: (.) also ich bin 44 geboren; (3) im Mä::rz; (.) und:: äh:: (.) ich war des fünfte Kind:: des vierte Kind:: ah::: (.) meine Eltern waren Südtiroler Auswanderer; (.)“ (BI Zeile 186-189).

Trude verortet ihre Geburt zuerst zeitlich, dann verortet sie ihre Stellung in der Familie. Sie ist das vierte Kind. Darin, dass Trude den Ort ihrer Geburt ausspart, lässt den Schluss zu, dass dies problematisch ist. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, wie Trude ihre Eltern einführt – nämlich als Südtiroler Auswanderer. Diese Wortwahl ist ein Indiz dafür, dass Trude hier distanziert ihr Leben **analysiert**. In den nächsten 15 Zeilen (BI Zeile 190-204) skizziert Trude die Geschichte ihrer Eltern: Diese sind 1940 nach Tirol gekommen, haben zuerst bei Verwandten gewohnt und 1942 eine 55 m² große Wohnung in Landegg bekommen. Diese Wohnungen wurden damals eigens für die Südtiroler Auswanderer gebaut. Der Umstand, dass Trude das so erzählt, lässt den Schluss zu, dass sie sich am **Normallebenslauf** orientiert und hier das hervorhebt, was sich davon unterscheidet. Dass Trude 15 Zeilen braucht, um ihre Eltern zu verorten, lässt den Schluss zu, dass das Auswandern für die Eltern problematisch ist. Dass Trude nur sagt, dass das „natürlich schwierig für die Eltern; (.)“ war (BI Zeile 206f), lässt die Interpretation zu, dass sie nur bedingt die Perspektive anderer übernehmen kann. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass sie rückblickend bedauert, ihren Vater finanziell nicht mehr unterstützt zu haben, weil sie nicht wusste, wie gering seine Pension wirklich ist (BI Zeile 920ff).

Nachdem Trude Kreuz-Huber ihre Eltern verortet hat, verortet sie ihre Familie näher. Trude beginnt dabei bei ihrem unmittelbaren Umfeld und sagt: „[O]iso wia woarn sechs Kinder; Va::ter war Allein(.)verdiener; (.)“ (BI Zeile 208f). Dass Trude hier den Vater als Alleinverdiener bezeichnet, ist ein weiteres Indiz dafür, dass Trude hier **analytisch** auf ihre Lebensgeschichte blickt. Das kann sie nur, wenn sie ihr Leben in Abschnitte einteilt und zumindest diesen **Lebensabschnitt** als abgeschlossen ansieht. Dass sie das tut, dokumentiert sich auch in ihrer Absicht, ihre Kindheit bis 1955 niederzuschreiben. Darin, dass Trude hier von einem „Wir“ spricht, dokumentiert sich, dass sie eine gute Beziehung zu ihren Geschwistern hat und sich in deren Mitte wohl gefühlt hat. Doch sie distanziert

sich hier sofort und wendet sich, anstatt die Geschwister näher auszuführen oder auch nur Namen zu nennen, dem Vater zu. Diesen führt sie über seine Funktion in der Familie ein: Er ist der Vater und der alleinige Verdienner und damit der Wichtigste in der Familie. Dass Trude an dieser Stelle den Vater (und nicht die Mutter) einführt, lässt den Schluss zu, dass sie **eine besonders innige Bindung** an den Vater hat. Diese Interpretation wird erstens durch das biographische Fakt, dass Trude Journalismus studiert und damit in die Fußstapfen des Vaters tritt, der bei einer Zeitung bzw. bei einem Verlag arbeitet, gestützt. Diese Interpretation wird weiters dadurch gestützt, dass Trude an anderer Stelle sagt, sie habe das Fernweh von ihrem Vater geerbt (BI Zeile 905f). Nachdem Trude ihren Vater als Alleinverdiener eingeführt hat, geht sie daran, ihn beruflich zu verorten. Und dabei stößt sie auf Probleme: Denn der Vater hat durch das Kriegsende seine Anstellung verloren. Die neue Anstellung ist in Innsbruck, der Vater muss pendeln (BI Zeile 222). Trude erklärt das damit, dass der soziale Wohnbau erst in den 50er Jahren angefangen hat und die Familie erst 1955 in Innsbruck eine Wohnung bekommt (BI Zeile 223f). Dass Trude 14 Zeilen braucht, um die berufliche Situation des Vaters darzustellen, zeigt, dass auch hier ein Problem vorliegt: Der Vater wird zum „Wochenendvater“ (BI Zeile 222).

Und auch Trudes Kindheitsjahre in Landegg sind nicht unproblematisch, auch wenn Trude sagt, dass sie sich hier – in Abgrenzung zu Innsbruck – sehr wohl gefühlt habe (BI Zeile 232). Trude beschreibt ihre Kindheit in Landegg abstrahiert und analysiert diese:

„[W]ir waren- die Südtiroler waren am Anfang natürlich schlecht angesehen; wie immer; wenn so ein (.) Haufen Leute plötzlich zuwandert; Wohnungen nicht da sind; Arbeitsplätze auch nicht ausreichend; daunn woar eben dieser Krie::g; wo viele (.) eingezogen wurden; auch von diesen Südtirolern; (.) oiso sie woarn; hatten einen schlechten Ruf; (.) u::nd:: ah:: erst nochn Krieg so laungsam; hat ma sich integriert und wir woarn durt sehr a:: a::ngesehen; (.) des is schon davon abgehangen- weil wir waren- wir fünf (.) Kinder; die da schon zur Schule gegangen sind; wir waren alle sehr gut in der Schule; (.) und des:: wurde immer so hervor gehoben; (.) und die Mutter woar also Alleinerzieherin; während der Woche; und die woar auch sehr bra::v; (.)“ (BI Zeile 232-245).

In dieser Passage reflektiert Trude wieder **analytisch** und aus der Distanz über ihr Leben. Gleichzeitig passiert hier etwas Interessantes. Zuerst spricht Trude von einem „Wir“. Doch

dann abstrahiert sie ihre Herkunft und spricht von „den Südtirolern“. Darin dokumentiert sich, dass Trude hier zu ihrer persönlichen Lebensgeschichte in Distanz geht und von einem kollektiven Problem der Südtiroler in Tirol berichtet. Und dann wechselt sie wieder auf die persönliche Ebene und erzählt, dass sich die Familie erst nach dem Krieg integrieren konnte und in Landegg angesehen war. **Darin, dass Trude dieses Ansehen sich selbst und ihren Geschwistern zuschreibt, dokumentiert sich eine mangelnde Fähigkeit zur Perspektivübernahme und gleichzeitig eine hohe Leistungsorientierung, da sie glaubt, dass die ganze Familie durch die guten schulischen Leistungen der Kinder Ansehen erwerben kann.** Darin, dass Trude dann die guten schulischen Leistungen und die Begabungen ihrer Geschwister lobt, dokumentiert sich eine hohe Leistungsorientierung (BI Zeile 267-281).

Mit dem Satz: „[A]lle meine Brüder haben Matu::ra; bis auf einen (.) und mit dem Studium hat=s dann nimmer geklappt. (.) also bei mir a neta;“ (BI Zeile 281-284) schließt Trude mit ihren Geschwistern ab. Darin, dass Trude das hier so sagt, dokumentiert sich, wie sehr Trude nach Bildungskapital strebt und dass sie es als Versagen empfindet, dass es mit dem Studium nicht geklappt hat. Mit dem Hinweis, dass das auch bei ihr der Fall war, nimmt sie den Ausgang vorweg. Darin dokumentiert sich, dass dies für sie problematisch ist.

Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Trude von der Schwangerschaft und dem Ende des Studiums auf zwei Ebenen erzählt. Sie nähert sich der Komplikation ganz distanziert mit den Worten: „und:: dann::; hat ma ja nicht genommen; passierte es; wie fost bei ollen, @die da geheiratet haben@ @hi:::@“ (BI Zeile 304-306). Indem sie hier von „man“ spricht, **geht Trude auf Distanz zu ihrer eigenen Lebensgeschichte und erzählt ganz rational von einer gesellschaftlichen Norm:** „man wurde schwanger und dann hat man geheiratet; (.)“ (BI Zeile 307). Auf der Ebene als Privatperspn hingegen ist Emotion spürbar:

„[U]nd dann war natürlich mein Studium und alles aus; weil ich hier in Wien keine Oma; niemanden hatte für die Kinder; (.) und:: Kindergärten warn damals ah:: auch::; die waren alle überfüllt ihn Wien; ma hat die Kinder gar net hineingebracht; und musste sehr viel zahlen;“ (BI Zeile 308-313).

Hier ist Trudes Unglück deutlich zu spüren. Durch die Schwangerschaft war „alles aus“, sie ist keine freie Studentin mehr, sondern Mutter und dadurch an ihre Verantwortung

gebunden. Und sie hat „niemanden“, der ihr mit den Kindern hilft. Dass Trude ihr Journalismusstudium nicht abschließen kann und ihr daher auch das höchste Bildungskapital – ein akademischer Titel – verwehrt bleibt, hat Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Darin, wie sie hier erzählt, dokumentiert sich, dass sich diese Verlaufskurve auch entfaltet. Darin, dass sie aber an anderer Stelle sagt, dass es „eh gut;“ ist, „dass i net Journalist wordn bin; (.) i hätt mi doch nie an Blattlinien gehalten;“ (BI Zeile 313-315), dokumentiert sich eine **theoretische Bewältigung** der Verlaufskurve (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Dies geht auch mit der Tatsache konform, dass Trude im Intro als Expertin für Pädagogik auftritt. Neben der theoretischen Bewältigung zeigt sich auch zumindest eine teilweise handlungspraktische Bewältigung: Trude besinnt sich nach sieben Jahren als Ehefrau, Hausfrau und Mutter auf ihre Kompetenzen und auf die Tatsache, dass sie Volksschullehrerin ist. Und sie beschließt, im Lehrberuf zu arbeiten. Dazu überwindet sie auch einige Hürden und kommt über Beziehungen in einer Sonderschule unter. Im Alter von 40 Jahren absolviert Trude eine Zusatzausbildung und wechselt an die Hauptschule. Sie unterrichtet Physik, Chemie und Mathematik, weil sie mit diesen Fächern überall eine Anstellung findet (BI Zeile 633f). Die Fächer, die sie unterrichtet, sind nicht ihre Leidenschaft, sondern sie taktiert und wählt sie deswegen aus, weil sie sich davon einen Vorteil verspricht. Und die Strategie geht auf. Trude bekommt wirklich eine Anstellung an einer Schule in der Nähe ihrer Wohnung. Und dann bezieht sich Trude auf den bequemen Anfahrtsweg und blickt in einer globalen Kommentarthorie auf ihren Beruf zurück: „[A]lso das war dann sehr angenehm; ich hab=s net- ich war gern a Lehrerin. (.) oiso woars eh des Richtige. Schreiben tua i zu meinem Vergnügen;“ (BI Zeile 643-646). Daher wirft der Wegfall des Berufes Trude auch nicht aus der Bahn. Das dokumentiert sich auch in der folgenden Orientierungstheorie:

„[J]a; dafür:: (.) hob i ma oft gedacht; ich hab jetzt- ich will jetzt ein bisschen; weil ich eben ein total freier Mensch bin; ich bin nicht frei; weil ich (.) eine Familie habe; da nehm ich schon Rücksicht; aber i wüll schon; bestimmte Sachen; die ich immer aufgeschoben hab; na::chholen; nau; (.)“ (BI Zeile 759-764).

Hier macht Trude in einer Theorie über das eigene Selbst öffentlich, wie sie sich sieht. Darin dokumentiert sich wieder, dass sie distanziert und **analytisch** auf ihr Leben blickt. Im Text macht Trude deutlich, dass sie jetzt, da ihr Ehemann tot ist, die Kinder erwachsen sind und sie in Pension ist, ihre Freiheit ausleben will. Das lässt den Schluss zu, dass sie

Ehe, Kinder und Beruf auch als Hemmschuh erlebt. Dass Trude das so empfindet, lässt den Schluss zu, dass es nicht die Familie und auch nicht der Lehrberuf sind, die Trude Sinn und Identität stiften, auch wenn sie ihr als institutionelle Ablaufmuster Halt geben (vgl. Nohl 2008, S. 31). Endlich ist sie ihre Verpflichtungen los und kann ihre Träume verwirklichen. Und das tut sie auch. Sie lernt Russisch, verbringt zwei Monate in einem russischen Kinderheim, macht eine Sibirienreise, geht zu Fuß nach Santiago de Compostela, schreibt ihre Kindheitserinnerungen auf und will nach Jerusalem gehen. Doch das ist kein Bruch in ihrer Biographie, sondern eine Kontinuität. Trude knüpft in der Pension an ihr freies Leben vor Kindern, Ehe und Beruf an. Als knapp 20-jährige macht Trude in einer Orientierungstheorie ihre Wünsche an das Leben öffentlich: „[I]ch will olles; ich will nicht Lehrer werden; des kaunn i no immer werden; ich hab einen Beruf; ich möchte noch:: (.) Sprachen lernen;“ und ins Ausland gehen (BI Zeile 514ff). Und diese Wünsche gelten auch noch, als Trude in Pension ist. Aufgrund der Deviationserfahrung in Trudes Kindheit scheut sie sich auch nicht, gesellschaftliche Normen zu überwinden, als Pensionistin ihr Leben zu genießen und an ihre körperlichen Grenzen zu gehen.

17.1.3.2. Der Habitus

In der Erzählung der Lebensgeschichte und in den biographischen Fakten manifestiert sich, dass Trude in existentiell bedrohlicher Armut und extremer räumlicher Enge als Kind von Südtiroler Auswanderern aufwächst – und damit mit zwei Stigmata (vgl. Münch 2007, S. 301). Trude hat also als Kind die Erfahrung gemacht, dass sie außerhalb der Norm steht.

In den biographischen Daten zeigt sich, wie Trude mit diesem **Stigma** der Armut umgeht (vgl. Münch 2007, S. 301). Sie ist ein Kind und kann dieses Stigma nur im Rahmen ihrer Möglichkeiten handlungspraktisch bewältigen: Und das heißt, dass Trude nach der Art von Kapital strebt, das sie erreichen kann – Bildungskapital. Daher entwickelt Trude in der Schule eine hohe **Leistungsorientierung**. Sie genießt es, unter den Besten zu sein (BI Zeile 160ff) und erntet von ihren Mitschülern Respekt. Doch durch den Umzug 1955 ändert sich Trudes sozialräumliches Umfeld. Trude und ihre Geschwister bekommen das Stigma der Armut voll zu spüren (vgl. Goffman 1975, S. 12). In Innsbruck wird Trude von den Mitschülern im Gymnasium diskriminiert (BI Zeile 325). Als ihr eine Lehrerin ein Kleidungsstück schenkt, wechselt sie die Schule. Auch hier bewältigt Trude das Problem handlungspraktisch und mit Erfolg: An der Lehrerbildungsanstalt wird sie akzeptiert. Als Trude nach Abschluss der Lehrerbildungsanstalt und des Abiturentenkurses ins Ausland und dann nach Wien geht, legt sie größtmögliche Distanz zwischen sich und ihrem Stigma

(vgl. Münch 2007, S. 301). Auch in der Erzählung selbst geht Trude zum Stigma der Armut auf Distanz. Sie erzählt nicht, sondern sie **analysiert** die Situation quasi aus der Distanz von außen (BI Zeile 320ff) und blickt auch generell distanziert und analytisch auf ihr Leben.

Durch die Stigmatisierung in der Kindheit und die Erfahrung, außerhalb der Norm zu stehen, hat Trude kein Problem, gesellschaftliche Normen zu brechen. Das zeigt sich in den biographischen Fakten: Trude bricht mit der Erwartungshaltung des Umfeldes, dass ein armes Kind nach der Ausbildung sofort Geld verdient, und macht den Abiturentenkurs, um zu studieren. Dann geht sie ins Ausland, um die Welt zu sehen und erst dann beginnt sie ein Studium. Als sie heiratet, erfüllt sie zwar die soziale Norm, aber sie trägt einen Doppelnamen und arbeitet wieder, als die Kinder größer sind. Und auch nach der Pension überwindet sie Normen der Erwartung und geht an ihre körperlichen Grenzen: Trude geht z. B. den Jakobsweg, lernt Russisch und verbringt Wochen in einem russischen Kinderheim.

All das lässt den Schluss zu, dass Trude aufgrund der Erfahrung, als Kind außerhalb der Norm zu stehen, kaum Grenzen akzeptiert. Sie **überwindet gesellschaftliche Normen, geht an ihre körperlichen Grenzen**. Sie sieht sich als freier Mensch, der alles erreichen kann, was er will, und nimmt sich auch Freiheiten heraus (BI Zeile 514ff).

Trotzdem gibt es Dinge, die Trude wichtig sind und die sie hochhält: **Die Institution Familie und die Institution Schule**. Erstere hat Trude als Kind Halt und Sicherheit gegeben und zweite hat Trude geholfen, das Stigma der Armut (vgl. Münch 2007, S. 301) hinter sich zu lassen und Bildungskapital zu erwerben. Daher kann Trude es auch nicht mit ansehen, wenn diese Institutionen geschwächt werden (BI Zeile 686ff und 30ff).

Doch das Stigma der Armut (vgl. Münch 2007, S. 301) hat noch weitere Spuren hinterlassen. Trude ist die ersten 10 Jahre auf engstem Raum aufgewachsen. Daher hat Trude ein **Problem mit Nähe und Distanz**. Sie zwingt der Interviewerin ihre Interessen auf, indem sie ohne Eingangsstimulus zu reden beginnt (BI Zeile 9-181), und sie kann sich nicht gut in andere Menschen hineinversetzen. Das zeigt sich z. B., wenn Trude einen ihrer Neffen nach der Scheidung seiner Eltern fragt: „[H]ast du? eigentlich ah:: m::: durch die Scheidung deiner Eltern irgendwo an Knacks kriegt;“ (BI Zeile 707-709). Und das zeigt sich auch, wenn sie zugibt, dass sie nie auf die Idee gekommen ist, ihren Vater finanziell zu unterstützen (BI Zeile 920f). Die mangelnde Distanz geht mit einer **mangelnden**

Fähigkeit, die Perspektive anderer zu übernehmen, einher. Diese lässt sich dadurch erklären, dass Trude als Kind außerhalb der Norm gestanden hat und auch daraus, dass Trude alle Hände voll zu tun gehabt hat, dieses Stigma (vgl. Münch 2007, S. 301) handlungspraktisch zu bewältigen.

17.1.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

Diese Interpretation geschieht unter Ausklammerung der Erkenntnisse aus der Interpretation der Lebensgeschichte. Alles, was im Folgenden präsentiert wird, entwickelt sich aus der Nacherzählung selbst heraus.

17.1.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Trude wartet den Eingangsstimulus gar nicht erst ab, sondern tut schon während der Präsentation der Kriegsberichterstattung ihren Unwillen darüber kund, dass sie sich diese Beiträge anschauen muss. Das lässt den Schluss zu, dass Trude auf ihr **eigenes Erleben** fokussiert ist, und das wiederum ist ein Indiz dafür, dass Trude die **Perspektive anderer** nur schwer übernehmen kann.

Und dann stellt sie sich auch ihre Aufgabe selbst, indem sie sagt: „[S]o; jetzt muass i berichten; wos i ma gmerkt hob; oder?“ (NE Zeile 18f). Damit überschreitet Trude die Grenze zwischen Interviewter und Interviewerin. Sie macht sich selbst zu ihrer eigenen Interviewerin. Das ist ein erstes Indiz dafür, dass Trude ein **Nähe-Distanz-Problem** hat. Gleichzeitig dokumentiert sich in den Worten Trudes Erwartungshaltung. Sie erwartet einen Leistungstest. Dies ist ein erstes Indiz für eine **hohe Leistungsorientierung**. Trude bleibt auch handlungspraktisch bei ihrer Interpretation vom Leistungstest. Denn im Text dokumentiert sich, dass sie sich viel gemerkt hat. Dieses Wissen gibt sie in ihrer Nacherzählung abstrahiert – fast im Telegrammstil – wieder.

Trude reagiert auf den Eingangsstimulus und sagt, was sie gesehen hat: „[E]s geht um eine Bericht(.)Erstattung vom Krieg. (2) vom Irak: (2)“ (NE Zeile 30f). Indem Trude das hier so sagt, lässt den Schluss zu, dass sie den Krieg im Allgemeinen und den Krieg im Besonderen – den Irakkrieg – in den Beiträgen erkennt. Und das wiederum lässt die Interpretation zu, dass Trude hier kritisch decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und S. 77) und in den Beiträgen eine fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln erkennt (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Die kritische Lesart ist eher kognitiv, schafft eine emotionale

Distanz und wird daher auch als Selbstschutz verwendet, um mit dem emotionalen Involvement umgehen zu können (Katz und Liebes 1993, S. 100).

Und dann beginnt Trude die einzelnen Beiträge zu skizzieren. Sie folgt dabei der Chronologie der präsentierten Beiträge und beginnt beim ersten Beitrag: beim Beitrag über den Häuserkampf. Doch anstatt diesen Beitrag unkommentiert nachzuerzählen, gibt Trude zu Beginn **eine Bewertung** ab: „[Z]uerst ganz sachlich:: (.) zuerst der Häuserkampf (2) der Truppen (2) in den umliegenden Dörfern von Bagdad; (.) am Euphrat überoll::“ (NE Zeile 32-35). Im Text dokumentiert sich, dass Trude die Beiträge nicht nacherzählt, sondern **analysiert** – und das ist mit einer **Distanz zum Beitrag** verbunden. Indem Trude aufzeigt, dass dieser Beitrag nur am Anfang sachlich war, kritisiert Trude hier die emotionale Tonalität des Betrages. Und das ist ein erstes Indiz dafür, dass Trude diese Emotionen nicht spüren will und dazu in Distanz geht. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Trude an anderer Stelle explizit sagt, dass sie die Kriegsberichterstattung nicht mag, weil sie sich „des immer gaunz entsetzlich“ vorstellt (NE Zeile 88f). In der Bewertung, dass der Beitrag nur am Anfang sachlich ist, dokumentiert sich auch eine **Kritik an den Medien: Diese berichten nicht objektiv**. Für diese Interpretation spricht, dass Trude an späterer Stelle sagt, dass die Beiträge sie an frühere „Western@filme@“ erinnern „@hm@ (2) @wo auch immer geschossen wurde@ und ah:: alle alle (.) @Indianer vom Pferd flo::gen@“ sind (NE Zeile 198ff). Dass Trude hier auf **analytischer Ebene** zwei Genres vergleicht, lässt den Schluss zu, dass Trude das Leid des Krieges nicht nachempfinden kann. Denn Analyse ist eine rationale Tätigkeit und schließt gleichzeitiges konjunktives Mitleiden aus. Gleichzeitig manifestiert sich darin, dass Trude hier **von außen** (und distanziert) auf den Beitrag schaut, dass sie die Perspektive der handelnden Personen nicht übernehmen kann.

Nachdem sie anfänglich ihre Bewertung über den Beitrag „Häuserkampf“ öffentlich gemacht hat, skizziert sie diesen fast im Telegrammstil (NE Zeile 33-49). Dabei gibt sie die Themen des Beitrages wieder. Das lässt den Schluss zu, dass sie **dokumentarisch decodiert**. Trude erkennt, dass die Soldaten selbst in Gefahr sind und verletzt werden (NE Zeile 33-43), das zeigt, dass sie den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) der immensen Kriegsoffer (siehe Kapitel 13.2) wahrgenommen hat. Darin, dass Trude dann beschreibt, dass die Iraker den US-Soldaten in Hinterhalten auflauern und auch weiße Fahnen schwenken (NE Zeile 39ff), macht Trude den immanenten Sinngehalt, wer Freund und wer

Feind ist, öffentlich (siehe Kapitel 13.2). Und dann weist Trude darauf hin, dass es im Häuserkampf auch immer unschuldige zivile Opfer gibt, z. B., wenn ein Wohnhaus in „Schutt und Asche gelegt“ wird (NE Zeile 46). Hier macht Trude den immanenten Sinngehalt, dass das militärische Versagen der USA mehr Opfer fordert (siehe Kapitel 13.2), öffentlich. Dadurch werden die zivilen Opfer zur logischen Konsequenz des Häuserkampfes.

Trude wendet sich im Anschluss an den Beitrag über die Soldaten im Häuserkampf dem Beitrag über die zivilen Opfer des Krieges zu (NE Zeile 49-59). Der Umstand, dass Trude das Wort „zivil“ betont spricht, lässt darauf schließen, dass die zivilen und die militärischen Opfer des Krieges zwei Seiten einer Medaille ausmachen. Auch bei diesem Beitrag kann Trude sehr viele Fakten aus dem Beitrag wiedergeben. Darin dokumentiert sich wieder, dass sie sehr gut aufgepasst hat und dies lässt auf eine **hohe Leistungsorientierung** schließen. Aber als es darum geht, die Folgen des Angriffes – die verletzten Kinder und Mütter – zu beschreiben, kritisiert sie gleichzeitig die emotionale Tonalität der medialen Berichterstattung, indem sie sagt: „[D]a zeigt man die verletzten Kinder und was weiß ich wie viele Leute sind schon gestorben; (.)“ (NE Zeile 55-57).

Hier unterstellt Trude dem Beitrag eine Intention: nämlich jene, betroffen zu machen. Das lässt darauf schließen, dass sie einen pädagogischen Effekt von der Kriegsberichterstattung erwartet. Gleichzeitig dokumentiert sich darin, dass Trude diesen Beitrag nur distanziert und abstrahiert wiedergibt, dass sie das **Leid des Krieges zwar wahrnimmt, aber nicht in der Lage ist, sich in die Lage der Personen hineinzuversetzen. Daher geht Trude in Distanz zur Kriegsberichterstattung.** Und diese Distanz zeigt sich in der Handlungspraxis, denn Trude schaltet „bei so was gerne wieder aus;“ (NE Zeile 140f). Und diese Handlung verteidigt Trude, indem sie offensiv fragt: „[W]arum? soll ma se do (.) erfreuen an diesen Bildern, oder zu Tode betrübt sein?“ (NE Zeile 158f). Im Text dokumentiert sich, dass Trude hier **den Beiträgen eine Intention unterstellt** – und zwar die, Gefühle auszulösen. Darin dass Trude dem Beitrag eine Intention unterstellt, dokumentiert sich wieder, dass Trude einen **pädagogischen Effekt von den Bildern erwartet.** Diese Interpretation geht auch damit konform, dass Trude ihre Reaktion auf die Beiträge thematisiert:

„[I]ch le::hne diese Bilder immer ab. (2) also zu den einz- (.) jo. (.) also für die Menschen eben:: gaunz dramatisch; für die Zuseher eben immer diese

verletzten Kinder; (.) ah:: weil man sich da immer vorstellt; man hat sein eigenes dabei; (.) dann eben:: (2)“ (NE Zeile 114-119).

Im Text dokumentiert sich, dass Trude das Leid der zivilen Kriegsopfer sehr wohl erkennt. Aber sie distanziert sich davon – und zwar, indem sie in letzter Konsequenz die Nachrichtensendungen ablehnt. Auch die Sprache ist distanziert: Trude spricht nicht von sich, sondern von dem „Zuseher“ und von „man“. Das geht mit dem Modus der kritischen Decodierung konform (Katz und Liebes 1993, S. 71ff, S. 77 und S. 100). Und dann begründet Trude ihre Ablehnung. Dabei macht sie ihr **eigenes Erleben** öffentlich: Die Bilder sind für den Zuseher – Trude – ganz dramatisch und machen betroffen. Der Umstand, dass sie hier von ihrem eigenen Erleben spricht, lässt den Schluss zu, dass sie zwar das Leid des Krieges wahrnimmt, aber nicht die Perspektive der Kriegsopfer einnimmt. Das stützt die Interpretation, dass sie eine **geringe Fähigkeit hat, die Perspektive** anderer zu übernehmen. Gleichzeitig lässt Trudes Hinweis darauf, wie die Beiträge auf sie wirken, darauf schließen, dass Trude den Beiträgen generell **eine Intention** unterstellt. Und das wiederum lässt den Schluss zu, dass Trude von der Kriegsberichterstattung einen **pädagogischen Effekt erwartet**. Für diese Interpretation spricht, dass Trude auch anführt, was sie am meisten an diesem Beitrag berührt hat (NE Zeile 123): und zwar die Mutter, die „unbedarft“ (NE Zeile 120) mit ihrem Kind spazieren geht und deren Kind von Bombensplittern verletzt wird (NE Zeile 122), oder die junge Frau im Koma (NE Zeile 124ff). Hier decodiert Trude referentiell (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100). Nachdem sie hier öffentlich gemacht hat, dass das Leid der verletzten Zivilisten sie berührt hat, geht sie auf Distanz zum Irakkrieg. Sie macht nun ihre eigene Meinung über den Irakkrieg öffentlich und sagt darüber: „[W]ir sind daran nicht beteiligt; (.) und:: müssen:: (.) doch:: (.) diese Bilder uns anschauen;“ (NE Zeile 125f). Indem Trude darauf hinweist, dass dieser Krieg sie nicht betrifft, geht sie auf Distanz. Und diese Distanz zeigt sich auch in ihrer Handlungspraxis: Sie schaltet das Leid des Krieges in den Nachrichten einfach ab (NE Zeile 140ff). Trude argumentiert das so:

„[I]ch kann da nicht helfen und ich muss ja nicht das Elend sehen; i weiß; dass es Elend gibt. und wo ich rund herum bei mir Elend seh; versuch ich eh was zu tun; (.) aber was eben weit weg is-“ (NE Zeile 141-145)

Hier decodiert Trude referentiell (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100). Im Text wird deutlich, dass Trude hier eine große räumliche Distanz zwischen dem Irak und

Österreich wahrnimmt und das Gefühl hat, den Menschen im Irak nicht helfen zu können. Gleichzeitig aber dokumentiert sich im Text, dass Trude in ihrem nahen Umfeld sehr wohl hilft. Das lässt den Schluss zu, dass Trude **sich auf das konzentriert, was in ihrer Nähe ist und Entferntes ausblendet**. Diese Interpretation wird dadurch bestätigt, dass Trude sagt, wenn sie im Irak wäre, könnte sie vielleicht etwas tun, aber von Österreich aus, geht das nicht (NE Zeile 160f). Und noch etwas dokumentiert sich im Text: eine emotionale Distanz. Trude möchte das Leid und Elend des Kriegs nicht sehen. Sie sagt auch ganz explizit, dass das „belastet“ (NE Zeile 150). Und dann rechtfertigt Trude ihr Desinteresse an der Kriegsberichterstattung über den Irakkrieg damit, dass es viele Kriege gibt, oft Großmächte mitmischen, nicht einmal NPOs sauber sind und der Einzelne nichts tun kann (NE Zeile 145-150).

Im Anschluss an den Beitrag über die zivilen Kriegsoffer wendet sich Trude dem Beitrag „über diese armen Journalisten“ (NE Zeile 60f) zu. Darin, dass Trude das hier so sagt, dokumentiert sich, dass sie die Journalisten als wirkliche Menschen ansieht und Mitleid hat. Hier decodiert Trude referentiell (Katz und Liebes 1993, S. 70ff und S. 100). Aber auch dieses Mitleid hält sich in Grenzen. Denn Trude bewertet das Handeln der „@embedded Journalisten@“ (NE Zeile 61) mit der lapidaren Globalevaluation „selber schuld“ (NE Zeile 62). Darin, dass Trude den Begriff embedded journalists lachend ausspricht, dokumentiert sich, dass sie diese Art des Journalismus nicht ernst nimmt. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Trude sagt, diese Journalisten dürften sowieso nur bringen, was der Westen sehen wolle. Folgt man Trudes Argumentation, dann werden dadurch die Nachrichten selbst unglaubwürdig. Die Medien werden zu Befehlsempfängern gemacht, die tun, was die USA wollen (NE Zeile 63ff). In der Textanalyse zeigt sich, dass Trude hier aus einer Expertenstellung heraus analysiert. In letzter Konsequenz verlieren die embedded journalists gleich doppelt: ihr Leben und ihre Integrität. Und dann macht Trude öffentlich, was sie an diesem Beitrag so beeindruckt hat: die Tatsache, dass der Fokus-Chefredakteur so entsetzt war (NE Zeile 73f). Hier **gerät wieder Trudes eigenes Erleben der Kriegsberichterstattung in den Fokus ihrer Nacherzählung**. Dies geschieht im selben Beitrag noch einmal, als sie darauf hinweist, dass es sie interessiert, welcher Nationalität Menschen angehören (NE Zeile 84). Und auch wenn Trude erklärt, warum sie sich nicht an Betrag über die Flucht aus Bagdad erinnern kann, steht ihr Erleben im Mittelpunkt, denn zum Schluss ist ihr „des so @am Wecker gaungen@“ (NE Zeile 86). Letztendlich fällt ihr aber auch dieser Beitrag wieder ein. Darin dokumentiert sich ihre große Leistungsorientierung.

Trude beginnt die Erzählung über die Flucht aus Bagdad mit einer Theorie über das fremde Kollektiv – die irakische Zivilbevölkerung – und sagt, dass die Leute natürlich „bö“ auf Bush sind (NE Zeile 89ff). Darin, dass Trude von „bö“ spricht, dokumentiert sich, dass sie sich nicht wirklich in das Leid der Zivilisten hineinversetzen kann. Dies lässt gleichzeitig den Schluss zu, dass Trude den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) der Beiträge erkannt hat und dokumentarisch decodiert. Darin, dass Trude sagt, dass die Leute „natürlich“ (NE Zeile 89f) bö auf Bush sind, legitimiert sie diese Emotion und ergreift gegen Bush Partei. Dadurch deponiert Trude die moralische Schuld an den zivilen Kriegsoptionen bei Bush, der durch Bombardements „feige von oben;“ (NE Zeile 93) tötet, und sie führt aus, dass dies bei den USA System hat (NE Zeile 279ff). Trude erkennt gleichzeitig eine allgemeingültige Wahrheit des Krieges: und zwar, dass unbeteiligte Zivilisten in „diesen“ Kriegen immer zum Handkuss kommen (NE Zeile 94ff). An anderer Stelle (NE Zeile 206ff) kommt Trude noch einmal auf den Beitrag und auf die leeren Straßen Bagdads zu sprechen. Trude kommentiert diese leeren Straßen mit dem Wort „natürlich“ (NE Zeile 207). Folgt man Trudes Argumentation, dann ist es logisch, dass die Menschen kurz vor dem Einmarsch von der Straße verschwinden und Schutz suchen. Die Detailanalyse zeigt, dass Trude hier diesen Beitrag nicht nacherzählt, sondern ihn rational und aus der Distanz heraus **analysiert**. Indem die Erzählerin hier das Handeln der Menschen in Bagdad kurz vor dem Einmarsch der US-Truppen erklärt, dokumentiert sich hier ein referentieller Rahmen der Rezeption (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100)! Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Trude dann das Handeln der Menschen in Bagdad auf Wien umlegt. Darin, dass sie das tut, dokumentiert sich hier das allgemeingültige Wesen des Krieges: Egal wo der Krieg stattfindet, die Zivilbevölkerung wird immer versuchen, sich zu retten und sich daher irgendwo „verschanzen“ (NE Zeile 209). Darin, dass Trude in der Nacherzählung eben nicht die Perspektive der handelnden Personen übernimmt, sondern das Handeln von außen beschreibt, zeigt sich, dass sie die Perspektive anderer wenig übernehmen kann. Und dann **analysiert** Trude die Auswirkungen des Krieges im Irak (NE Zeile 213ff). Sie sagt, dass die Frauen studieren konnten, gleichberechtigt waren und die Akademiker wirklich gebildet waren. Doch durch den Krieg ist all das zerstört – auch die Kulturdenkmäler, jetzt gibt es Bürgerkrieg. Hier kann Trude das Leid des Krieges rational erfassen. Das dokumentiert sich darin, wenn sie sagt, was für sie das „Arge“ an der Berichterstattung über den Irakkrieg war (NE Zeile 213): nämlich, dass Bagdad zuvor eine blühende Stadt und der Irak ein geordneter Staat waren, in dem Frauen studieren konnten und in dem es Kulturdenkmäler gab. Doch die Bombardements der Amerikaner haben das

alles zunichte gemacht (NE Zeile 214ff). Diese emotionale Distanz verhindert, dass Trude das Leid nachempfindet, und führt dazu, dass der pädagogische Effekt ausbleibt. Daher startet Trude einen Rechtfertigungsdiskurs. Sie kritisiert die Medien und macht sie für das Ausbleiben des Effekts verantwortlich, z. B., indem sie sagt, dass die Bilder für die Zuschauer so verworren seien (NE Zeile 156).

17.1.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus

Trude Kreuz-Huber ist zugleich sehr distanziert und distanzlos. Diese Distanzlosigkeit zeigt sich darin, dass sie sich gleich selbst die Aufgabe stellt und schon während der Rezeption darauf hinweist, dass sie Kriegsberichterstattung nicht interessiert. Die Distanz zeigt sich hingegen sowohl handlungspraktisch – dadurch, dass Trude generell abschaltet – als auch im Modus der Erzählung: Trude erzählt die Beiträge nicht nach, sie analysiert das Handeln der Personen und nähert sich so von außen. Das zeigt, dass Trude das Leid des Krieges nicht nachempfinden kann, sondern sich diesem Leid rational von außen nähert. Sie nimmt das Leid der Zivilisten im Krieg sehr wohl wahr, aber sie kann die Perspektive der handelnden Personen nicht übernehmen und daher das Leid nicht nachempfinden. Und die Erzählerin will das auch gar nicht: Sie schaltet ab und rechtfertigt ihre Äußerung damit, dass der Krieg im Irak sie nichts angeht und sie nicht helfen kann.

Neben dieser emotionalen Distanz gibt es auch eine räumliche: Trude interessiert der Krieg im Irak nicht, da er sie nicht betrifft. In der Nacherzählung dokumentiert sich, dass das Ferne – der Irak – Trude nicht interessiert. Aber das, was in ihrem Umfeld passiert, interessiert sie schon. Daher konzentriert sich die Erzählerin auch in ihrer Nacherzählung auf das, was sie kennt und ihr nah ist: auf sich selbst. Daher macht sie ihre Empfindungen und ihr Erleben öffentlich. Doch dies hat noch einen zweiten Grund: Wie schon ausgeführt, erwartet Trude von der Kriegsberichterstattung einen pädagogischen Effekt und reflektiert daher, wie sie auf die Beiträge reagiert. Als dieser Effekt nicht eintritt, kritisiert sie die Tonalität der Berichterstattung.

17.1.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Sowohl in der Nacherzählung als auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung zeigt sich Trudes hohe **Leistungsorientierung**. Sie kann sich in der Nacherzählung an viele Details aus den Beiträgen erinnern und sie erlebt die Nacherzählung auch als Leistungstest (NE Zeile 18f). In der lebensgeschichtlichen Erzählung weist Trude immer wieder auf ihre

guten schulischen Leistungen hin (BI Zeile 244f). Gleichzeitig zeigt sich in der Analyse, dass Trude ihre guten schulischen Leistungen helfen, um trotz der extremen Armut, Selbstwertgefühl aufzubauen. Weiters konnte aus der Lebensgeschichte herausgearbeitet werden, dass Trude nach Bildungskapital strebt, um die existentiell bedrohliche Armut ihrer Kindheit hinter sich zu lassen.

Sowohl in der Nacherzählung als auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung handelt Trude gleich. Sie wartet nicht auf die Frage der Interviewerin, sondern beginnt von sich aus zu sprechen. In der lebensgeschichtlichen Erzählung will Trude unbedingt über das reden, was sie interessiert: ihre Memoiren, in denen sie ihre Nachkriegs-kindheit und den Wandel, auch in der Pädagogik, beschreibt (BI Zeile 14-181). Darin, dass sie das tut, zeigt sich ein **distanzloses Verhalten**. Trude schafft damit zwar keine Nähe, aber sie dringt in die Sphäre der Interviewerin ein. Auch in der Nacherzählung zeigt sich dieses Verhalten: Trude entzieht der Interviewerin das Wort, indem sie sich zuerst einmal ihre Aufgabe selbst stellt.

Aber Trude ist nicht nur distanzlos, sie geht zugleich auch in **analytische Distanz**. So analysiert Trude ihr Leben und analysiert auch in der Nacherzählung die Beiträge, anstatt sie nachzuerzählen. Sie gibt dabei das Handeln der Personen in den Beiträgen von außen wieder und übernimmt nicht die Perspektive der handelnden Personen. Und sie analysiert auch ihre eigene Reaktion auf die Beiträge. Dieser analytische Blick zeigt, dass sie die Beiträge nicht emotional betroffen machen. Trude geht auch schon während der Präsentation der Inhalte zur Kriegsberichterstattung auf Distanz und fragt, wie lange das noch dauere. Gleichzeitig tut sie kund, dass sie normalerweise immer den Fernseher abschaltet. Dadurch baut Trude die größtmögliche Distanz auf und sagt auch explizit, dass sie der Krieg im Irak nicht betreffe (NE Zeile 135). Hier zeigen sich verschiedene Arten von Distanz: eine räumliche und eine emotionale. Darin, dass Trude darauf hinweist, dass der Irakkrieg sie nicht betrifft und sehr fern ist, dokumentiert sich, dass sie das Ferne nicht interessiert. Das, was Trude interessiert, ist ihr nahes Umfeld. Das heißt, die **räumliche Distanz** ist zu groß, als dass Trude sich vom Irakkrieg betroffen oder emotional berührt fühlen könnte. Das Problem mit der räumliche Distanz erklärt sich aus Trudes Leben, dieses spielt sich in einem **Kontinuum von Nähe und Distanz** ab: Sie erlebt das Stigma ärgster, existenz bedrohender Armut (vgl. Münch 2007, S. 301). Die achtköpfige Familie lebt bis 1955 auf engstem Raum. Trude hat natürlich kein eigenes Zimmer, keinen Freiraum. Gleichzeitig gibt es auch keinen finanziellen Spielraum, das dokumentiert sich

darin, dass die 14-jährige Trude nur zwei Kleider besitzt. Als Kind kann Trude die Stigmata von Armut und Herkunft (vgl. Münch 2007, S. 301) nur indirekt bewältigen, indem sie nach Bildungskapital strebt. Nachdem sie die Lehrerbildungsanstalt und das Abiturentenkolleg abgeschlossen hat, geht sie zu dieser Enge sowie zum Stigma der Armut (vgl. Münch 2007, S. 301) auf Distanz und schafft sich Freiräume: Sie geht nach Frankreich, dann nach Elba und studiert in Wien. Doch durch Kinder, Ehe und Beruf kann Trude ihre Freiheit nur bedingt ausleben. Doch als die Kinder groß sind, der Mann tot und sie selbst in Pension ist, nutzt sie sofort ihre wieder gefundene Freiheit, z. B. um zu Fuß von Wien nach Santiago de Compostella zu gehen.

In der Nacherzählung zeigt sich aber nicht nur eine räumliche Distanz zum Irakkrieg, sondern auch eine **emotionale Distanz**: In der Nacherzählung konnte aufgezeigt werden, dass Trude das Leid des Krieges nur bedingt nachempfinden kann und das auch nicht will:

- Wie schon ausgeführt, kann Trude die Perspektive der handelnden Personen im Irak nicht übernehmen. Daher bleibt ihre Nacherzählung auf der abstrahierten Ebene. Aber sie kann das Leid rational erfassen. Das dokumentiert sich z. B. darin, wenn sie bedauert, dass durch die Bombardements der Amerikaner die Kulturdenkmäler zerstört werden (NE Zeile 252ff) und Bagdad vor dem Krieg eine blühende Stadt war (NE Zeile 214f). Trude kann das Leid des Krieges nur rational erfassen und analysiert auch das Handeln der Personen nur von außen. Und auch ihr eigenes Erleben bei der Rezeption von Kriegsberichterstattung **analysiert** die Erzählerin – durch den analytischen Blick geht sie zu ihrem eigenen Erleben in Distanz. Dafür gibt es zwei Gründe. Der erste Grund ist, dass Trude nicht der ferne Irak, sondern ihr nahes Umfeld interessiert. Der zweite Grund ist, dass sie der Kriegsberichterstattung eine Intention unterstellt und einen pädagogischen Effekt erwartet. Auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung zeigt sich Trudes **mangelnde Perspektiv-Reziprozität**, z. B. dann, wenn sie sagt, dass sie gar nicht daran gedacht habe, ihrem Vater finanziell unter die Arme zu greifen und ihm einige Wünsche zu erfüllen (BI Zeile 920ff).
- Trude will aber auch gar nicht das Leid des Krieges nachempfinden. Das dokumentiert sich in der Nacherzählung darin, dass Trude zugibt, abzuschalten (NE Zeile 140f). Doch das gelingt ihr nicht immer – und zwar dann nicht, wenn es um die verletzten Kinder geht. Trude führt hier an, dass das für sie „gaunz dramatisch;“ ist, da sie sich da immer vorstellt, dass es das eigene Kind ist (NE Zeile 116ff). Dies lässt sich aus Trudes Biographie erklären. Trude ist selbst Mutter und kann sich daher in das Leid der

Mütter im Irak zum Teil hineinversetzen. Aber sie kann das nur, weil sie die Muttergefühle am eigenen Leib erfahren hat.

Wie schon ausgeführt, erwartet Trude von der Rezeption der Kriegsberichterstattung einen **pädagogischen Effekt** (NE Zeile 32). Sie unterstellt den Beiträgen die Intention, dass die Berichte emotional berühren sollen, und weiß, dass die Medien nicht objektiv berichten, sondern Ziele verfolgen und Propagandainstrumente sind (NE Zeile 63f). Die Erwartungshaltung lässt sich aus Trudes Biographie erklären: Sie war jahrzehntelang Pädagogin. Gleichzeitig hat ihr Vater im Zeitungswesen gearbeitet und sie selbst drei Jahre lang Journalismus studiert. Daher erwartet sie ganz selbstverständlich eine **Wirkung durch die Medienberichte**.

17.2. Falldarstellung Robert Meier

Robert Meier weist zu Trude Kreuz-Huber viele maximale Kontraste auf, darunter auch Geschlecht, Herkunft und Lebensalter. Aber es gibt – trotz aller Unterschiede – auch Gemeinsamkeiten. Beide erleben in ihrer Kindheit einen sozialräumlichen Wechsel und müssen mit einem Stigma fertig werden. Nun stellt sich die Frage, ob diese gemeinsamen Erfahrungen die Nacherzählung mehr präformieren als die vielen Unterschiede.

17.2.1. Biographische Skizze

Robert Meier wird 1981 in Wien geboren. Er hat eine um zweieinhalb Jahre ältere Schwester und einen um sieben Jahre jüngeren Bruder. Roberts Eltern stammen beide aus Niederösterreich. (Der Vater stammt aus Süßenbach im Waldviertel, die Mutter aus Unterstinkenbrunn im Weinviertel.) Roberts Mutter arbeitet vor der Geburt der Kinder als Bankangestellte. Roberts Vater arbeitet bei den ÖBB als Schlosser.

Ab 1984 besucht Robert den Kindergarten. Als die Mutter wieder halbtags (beim Kredit-schutzverband) arbeitet, wechselt er in einen Privatkindergarten mit Ganztagsbetreuung. Ab 1987 besucht Robert eine öffentliche Volksschule im 2. Bezirk. Robert bekommt in der Volksschulzeit Klavierstunden und singt in einem Chor. Später sind die Geschwister in einen Schwimmverein. Er gewinnt sogar Medaillen.

Robert ist ein dickes Kind, auch die Mutter und die Geschwister sind dick. Er wird von jenen Mitschülern mit Migrationshintergrund in der Pause verprügelt. 1989, als Robert in der dritten Klasse Volksschule ist, wird er von einem Mitschüler ernsthaft mit einem Messer bedroht. Die Mutter beschwert sich bei der Schuldirektorin. Als das nichts bringt, schickt sie Robert in eine Klosterschule. Auch Roberts Schwester besucht schon diese Privatschule. Ab 1991 besucht Robert ein Gymnasium in Wien.

Während Roberts Kindheit fährt die Familie an den Wochenenden oft aufs Land – entweder in ihr Ferienhaus in Oberndorf in Niederösterreich oder zu den Verwandten. Auch die Sommerferien verbringt die Familie auf dem Land. Manchmal verbringen Robert und seine Schwester auch Zeit auf dem Bauernhof der Großeltern mütterlicherseits und beim Onkel. Hier hat Robert auch einige Freunde, mit denen er gerne spielt.

Ca. 1992 sterben Roberts Urgroßeltern mütterlicherseits und hinterlassen Roberts Mutter das Bauernhaus. Diese ist in diesem Bauernhaus vorwiegend bei ihren Großeltern aufgewachsen, da ihre Eltern sich um die Landwirtschaft gekümmert haben. Roberts Eltern renovieren das Haus, die Familie zieht 1993 nach Unterstinkenbrunn – und damit ganz in die Nähe der Verwandten. Robert wechselt daher in die dritte Klasse des Gymnasiums in Hollabrunn. Der Vater pendelt nach dem Umzug täglich nach Wien, die Mutter kümmert sich um den Haushalt und kellnert nebenbei.

Die dritte Klasse des Gymnasiums in Hollabrunn schließt Robert negativ ab. Er hat viele Fünfer und verbringt den Sommer im Lerncamp. Robert schafft im Herbst die Nachprüfungen nicht, kann aber in die vierte Klasse Hauptschule wechseln. Die Freizeit verbringt Robert mit seinem besten Freund aus dem Nachbarort. Dieser ist um drei Jahre älter. Mit ihm richtet Robert eine Bar für Saufgelage in einer Abstellkammer auf dem Hof ein und fährt ohne Führerschein mit alten, nicht zugelassenen Mopeds auf den Feldwegen im Wald. Einmal verirrt er sich und muss über die Bundesstraße nach Hause fahren.

1995 schließt Robert die Hauptschule positiv ab. Ab Herbst 1995 besucht Robert eine Tourismusfachschule. Sein bester Freund besucht dieselbe Schule. 1996 hat Robert mit erst 15 Jahren 125 kg. Er nimmt in einem Jahr über 40 kg ab. 1997 macht Robert den Moped-Führerschein. 1997 maturiert Roberts bester Freund und geht für ein halbes Jahr auf Saison. Robert findet in seiner Abwesenheit neue Freunde aus dem Nachbardorf, daher ist

auch 1998 die Freundschaft mit seinem besten Freund zu Ende. 1999 macht Robert den B-Führerschein.

Mit 18 ½ Jahren lernt Robert Manuela kennen. 2000 maturiert Robert und versieht anschließend seinen Grundwehrdienst in Horn. 2001 zieht Robert zu Manuela nach Wien und findet eine Stelle in einer Firma, die Bankensoftware erstellt. Nach 1 ½ Jahren Berufstätigkeit beginnt Robert die Fachhochschule für Bank- und Finanzwirtschaft. Im Februar 2008 schließt Robert die Fachhochschule ab. Er findet einen neuen, sicheren und gut bezahlten Job bei der Nationalbank.

Im April 2008 – zum Zeitpunkt des Interviews – hat Robert eine neue Anstellung in der Nationalbank gefunden und baut mit der um vier Jahre älteren Manuela ein Haus in Pulkau. Das Grundstück besitzen sie bereits, jetzt steckt das Haus in der Planungsphase. Im Februar 2009 wird Manuela schwanger, der Rohbau steht schon. Im Herbst 2009 zieht die junge Familie in das Haus in Niederösterreich. Robert pendelt täglich nach Wien.

Schon während Robert in Wien gewohnt hat, besucht er am Wochenende regelmäßig seine Familie in Niederösterreich. Seit dem Abschluss der Fachhochschule hat sich diese Frequenz erhöht. Robert sieht dadurch seinen Bruder häufiger und geht mit ihm auch gemeinsam fort. Der Bruder war früher wie auch die Mutter, Robert und die Schwester sehr dick, hat aber abgenommen. Die Schwester hat es nicht geschafft, dauerhaft abzunehmen und ist so dick, dass der Arzt sich weigert, ihren Nabelbruch zu operieren. Sie ist mit einem Elektriker verheiratet, hat zwei Kinder und ist Hausfrau. Die Schwester will ein Haus kaufen, aber die Familie hat wenig Geld. Die Schwester sieht Robert nicht aus eigenem Antrieb, sondern nur, wenn es sich beim Besuch der Eltern zufällig ergibt.

17.2.2. Interpretation der biographischen Daten

Roberts Kindheit und Jugend sind durch Schwimmclub, Chor und Klavierunterricht **institutionalisierter**, als dies einem Normallebenslauf in Österreich entspricht. Dies lässt zwei Schlüsse zu:

- Der erste Schluss ist, die Familie wenig gemeinsam unternimmt und sich offensichtlich nicht selbst genügt. Und dies wiederum kann so interpretiert werden, dass es **in der Familie wenig Nähe** gibt. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Robert erst als Erwachsener eine Beziehung zu seinem Bruder aufbaut und seine Schwester nur

dann sieht, wenn er sie zufällig bei den Eltern trifft. Hier muss die Tatsache, dass die Mutter und alle drei Kinder dick sind, mit berücksichtigt werden. In der Psychologie wird Fettleibigkeit oft mit einem Schutzpanzer oder mit Kummerspeck erklärt. Dass alle vier dick sind, lässt den Schluss zu, dass dies nicht zufällig ist – vor allem, da der Vater dünn ist. All dies **lässt auf den kollektiven Habitus der Familie schließen** (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f): **Es gibt keine emotionale Nähe, alle sind einsam.**

- Der zweite Schluss ist, dass die aus Niederösterreich stammenden Eltern es nicht geschafft haben, in Wien ein soziales Netz aufzubauen. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass die Familie die Wochenenden und Ferien in Niederösterreich bei den Verwandten der Mutter verbringt. Das bedeutet, dass Robert als Kind in Wien **die Isolation, Anonymität und Einsamkeit der Großstadt** kennen gelernt hat. Gleichzeitig aber kennt Robert auch die **Beschaulichkeit und Verbundenheit des Landlebens**, denn die Familie verbringt oft die Wochenenden und Ferien auf dem Land bei Verwandten. Der Umzug aufs Land ist daher für Robert kein abrupter sozialräumlicher Wechsel, sondern ein Heimkommen. Hier hat Robert ein funktionierendes soziales Netz aus Verwandten und Freunden. Die biographischen Daten lassen schon jetzt den Schluss zu, dass Roberts Leben in einem **Kontinuum aus Nähe** (zu den Verwandten und Freunden auf dem Land) und **Distanz** (in der Familie und in der Großstadt) stattfindet.

Dieses Kontinuum zieht sich aber auch durch Roberts weiteres Leben. Robert zieht zwar nach der Matura wieder nach Wien, aber er ist diesmal in der großen Stadt nicht allein, sondern bei seiner Freundin. Und diese Zeit in Wien ist auch nur begrenzt, denn nachdem Robert die Fachhochschule abgeschlossen hat und einen neuen, gut bezahlten Job gefunden hat, baut er mit seiner Freundin ein Haus auf dem Land und zeugt ein Kind. Der Job ist daher Mittel zum Zweck, um diese Ziele zu erreichen. Für die Verwirklichung seines Zieles ist Robert bereit, zu pendeln. Dass er in die Nähe seiner Eltern zurückkehrt, lässt den Schluss zu, dass er **mit der Region verbunden** ist. Hier hat er seine Wurzeln gefunden.

Wie Trude Kreuz-Huber ist auch Robert in seiner Kindheit stigmatisiert (vgl. Münch 2007, S. 301). Bei ihm ist es eine äußerlich sichtbare **Stigmatisierung durch seine Leibesfülle**. Ein Stigma ist ein „Attribut einer Person, das in einer Gesellschaft als Abweichung von der Normalität gilt; es ist die Grundlage dafür, dass die Person nicht vollständig den Status eines normalen Mitgliedes der Gesellschaft erreicht“ (Münch 2007, S. 301). Diese Leibes-

fülle führt dazu, dass Robert in der Volksschule von Mitschülern mit Migrationshintergrund geschlagen und ernsthaft bedroht wird. Wird hier mit berücksichtigt, dass der zweite Bezirk zu jenen mit dem größten Anteil an Zuwanderern gehört, dann lässt dies den Schluss zu, dass ein Großteil der Kinder in seiner Klasse einen Migrationshintergrund hat. Das bedeutet, dass Robert in der Volksschule ein massives Problem hatte und dass dieses Verlaufskurvenpotential hat (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Doch um Opfer zu sein, muss Robert sich dieser Rolle konform verhalten und die Deeskalation vermeiden. Und das tut man nur, wenn die Rolle selbst einem ‚etwas bringt‘. Dies lässt den Schluss zu, dass Robert selbst auf Kampf aus war, er sich aber nicht erfolgreich abreagieren konnte. Dass Robert die Rolle des Opfers übernommen hat, zeigt, dass er sehr autoaggressiv ist, und gleichzeitig, dass er es nicht schafft, über die kulturellen Unterschiede hinweg eine Nähe zu seinen Klassenkameraden aufzubauen. Die Verlaufskurve (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff) wird daher auch nicht durch Robert selbst gelöst, sondern von außen: Die Mutter schickt ihn in eine Privatschule. Die Tatsache, dass es im Kindergarten mit den anderen Kindern keine Probleme gegeben hat und dass Robert auch in Niederösterreich trotz seines hohen Gewichts keine Probleme mit den Mitschülern hat, bestätigt die Interpretation, dass Robert mit den Mitschülern im 2. Bezirk gar nicht auskommen wollte. Als Robert 15 Jahre alt ist, entfernt er in einem Kraftakt sein Stigma (vgl. Münch 2007, S. 301): Er nimmt in einem Jahr 40 kg ab.

Roberts Stellung in der Geschwisterhierarchie ist zu berücksichtigen: Er ist ein **Sandwich-kind** (Lustenberger 2002, S. 21). Er hat eine ältere Schwester, die – wie sich anhand der biographischen Fakten zeigt – in ihrem Leben weniger erfolgreich ist als Robert: Diese ist Akademiker und hat einen sehr gut bezahlten, sicheren Job bei der Nationalbank. Seine Schwester besucht keine höhere Schule, heiratet einen Elektriker, der nicht so gut wie Robert verdient. Sie selbst ist sehr dick. Die Schwester und ihr Mann haben wenig finanzielle Kraft. Robert hat auch einen um sieben Jahre jüngeren Bruder, der als Nesthäkchen die ganze Aufmerksamkeit bekommt. Robert ist das mittlere Kind. Die biographischen Fakten zeigen, dass Robert – wie auch Trude Kreuz-Huber – sehr selbständig ist und generell gut lernt. Das lässt den Schluss zu, dass die Eltern sich um ihn keine Sorgen machen müssen und dass er im schulischen Kontext ‚funktioniert‘. Doch gerade Sandwich-Kinder sind in Gefahr, wenig Aufmerksamkeit zu bekommen. Die Interpretation, dass Robert wenig Aufmerksamkeit von den Eltern bekommt, lässt sich durch das biographische Fakt, dass Robert ein sehr dickes Kind ist, stützen. **Denn in der Psychologie wird Fettleibigkeit oft durch einen Schutzpanzer erklärt, den man braucht, oder aber mit Kummerspeck.**

Dies lässt den Schluss zu, dass Robert in der Familie zu kurz gekommen ist und der Schutzpanzer tröstet ihn. Wie schon ausgeführt, weisen die biographischen Daten auf einen **kollektiven Habitus der Familie hin** (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f): **Es gibt keine emotionale Nähe. Nur wer Probleme hat, gelangt in den Fokus der Aufmerksamkeit.** Und Robert hat auch Probleme – mit den Mitschülern in Wien und mit dem Lernstoff im Gymnasium in Hollabrunn. In beiden Momenten ist ihm die Aufmerksamkeit seiner Eltern gewiss.

17.2.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung

17.2.3.1. Die Struktur der Erzählung

Schon vor Beginn des Interviews macht Robert sein eigenes Erleben öffentlich, indem er darauf hinweist, dass es ihm nach dem Essen sehr schlecht gehe, da er zu viel gegessen habe (BI Zeile 5f). Das lässt den Schluss zu, dass Robert **die eigene Befindlichkeit** wichtig ist und dass er sehr **auf sich selbst bezogen** ist.

Und auch wie Robert auf den Eingangsstimulus reagiert, ist interessant. Die Interviewerin sagt: „Erzähl mir deine Lebensgeschichte:, zum Anfang bis z-“ (BI Zeile 19f) und er vollendet diesen Satz mit „@bis zum Ende@“ (NE Zeile 22). Robert fällt hier der Interviewerin ins Wort. Das ist ein **distanzloses Verhalten**. Das zeigt sich auch bei Trude Kreuz-Huber. Dies ist ein erstes Indiz dafür, dass Distanz und Nähe für diesen Typus wichtig sind. Das distanzlose Verhalten zeigt sich auch darin, dass Robert relativ schnell nach dem Eingangsstimulus eine Gegenfrage an die Interviewerin stellt (BI Zeile 28). Nachdem Robert der Interviewerin das Wort aus dem Mund genommen hat, macht er sich auch noch über seine eigene Wortwahl lustig: „@bis zum bitteren Ende@“ (BI Zeile 26) beendet. Diese Wortwahl ist ein erster Hinweis darauf, dass **Robert ganz bei sich ist und sich nicht in andere Menschen einfühlen kann**. Und auch Trude Kreuz-Huber kann, wie an anderer Stelle ausgeführt, die Perspektive anderer nur schlecht übernehmen. Dass dies bei beiden Vertretern dieses Typs vorkommt, lässt den Schluss zu, dass es sich hier um ein wesentliches Merkmal handeln könnte.

In Zeile 34 beginnt Robert seine lebensgeschichtliche Erzählung: „Okay; oiso; jo oiso ich bin in Wien geboren; ähmm::: (.) hob bis zu meinem elften Lebensjahr in Wien gewohnt; circa.“ (BI Zeile 34-36). Was hier auf den ersten Blick auffällt, ist, dass Robert kein Geburtsdatum und auch keine Jahreszahl für den Umzug angibt. Darin, dass der Erzähler

beim Umzug lediglich sagt, wie alt er damals war, dokumentiert sich, dass Robert der Chronograph seiner Lebensgeschichte ist – und der beginnt am Tag Null – bei seiner Geburt – zu laufen. Das lässt die Interpretation zu, **dass Robert sehr bei sich ist**. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Robert bislang in der Ich-Form gesprochen hat. Indem Robert die ersten 11 Jahre seines Lebens überspringt und auf den Umzug – weg von Wien – hinweist, manifestieren sich eine **Distanz zu seinem Geburtsort** und **die Dominanz des Umzugs** für diese Lebensgeschichte.

Die Zeilen 34 bis 36 sind aber auch aus einem weiteren Grund interessant. Robert gibt weder an, wer seine Eltern sind noch ob er Geschwister hat. Hier weicht Roberts Eingangserzählung massiv davon ab, wie normalerweise eine solche Erzählung entwickelt wird. Und das wiederum lässt den Schluss zu, dass Robert seiner **Familie distanziert** gegenüber steht. Das zeigt sich auch darin, wie Robert seine Familie einführt. Er sagt, „wia i öf oder zwöf wor; san wir daunn rauszogen nach; äh nach Niederösterreich; oiso nach Unterstinkenbrunn;“ (BI 37-39). Hier führt Robert seine Familie quasi nebenbei ein. Er erzählt nicht von ihr, sondern wird durch die Zugzwänge der Erzählung auf sie eingehen, um vom Umzug erzählen zu können. Dass Robert seine Familie so massiv ausblendet, lässt darauf schließen, dass es in Roberts Familie **wenig Nähe und Zusammenhalt** gibt. Dies geht mit der Interpretation der biographischen Daten konform und lässt sich durch die lebensgeschichtliche Erzählung stützen:

- Robert erwähnt den Vater erst in Zeile 254 und sagt an späterer Stelle explizit: „[O]iso so richtig ernste Gespräche oder so irgendwie führ i mit mein Vota eigentlich::: (2) goar net. (.)“ (BI Zeile 680-682). Robert sagt auch dezidiert, dass er noch nie mit seinem Vater über die Fachhochschule oder über Berufliches gesprochen habe, weil es den Vater nicht interessiere (683ff). Dies bestätigt die Interpretation, dass Robert zu seinem Vater keine funktionierende Beziehung hat.
- Und auch zur Schwester hat Robert keine funktionierende Beziehung. Das dokumentiert sich darin, dass er über seine Schwester sagt dass sie „afoch net mei mei Typ“ ist (BI Zeile 1.065f) und er sie „net unbedingt;“ braucht (BI Zeile 1.065).
- Dass Robert ein distanziertes Verhältnis zu seiner Familie hat, dokumentiert sich auch darin, dass er in der lebensgeschichtlichen Erzählung fast auf seinen Bruder vergisst. Erst spät fällt ihm ein, dass er diesen noch gar nicht erwähnt hat.
- Die Mutter erwähnt Robert zwar schon in Zeile 47, aber das passiert aus dem Zugzwang der Erzählung heraus. Denn Robert muss sie und ihre Berufstätigkeit in die

Erzählung einführen, um zu erklären, warum Robert von einem Halbtages- in einen Ganztageskindergarten wechselt.

All dies lässt auf den Habitus von Roberts Familie schließen (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f): Es gibt **wenig emotionalen Zusammenhalt oder Nähe**. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass niemand in Roberts Familie – außer der Freundin – einen Namen hat. Die mangelnde familiäre Bindung zeigt sich auch in der Art und Weise, wie Robert von seiner Kindheit berichtet (BI Zeile 39f). Er geht hier nicht auf seine Familie ein, sondern konzentriert sich auf sich selbst. Gleichzeitig zeigt sich in der Detailanalyse, dass Robert hier **distanziert auf sein Leben zurückblickt und es analysiert**. Das kann er nur, wenn er Teile – wie Kindheit und Jugend – als abgeschlossen betrachtet.

Wie schon ausgeführt, gibt es in Roberts Familie kaum emotionale Nähe oder Verbundenheit. **Die real existierende Familie kann Robert daher keinen Halt geben. Doch er findet etwas, dass ihm Sinn stiftet: die Orientierung am Normallebenslauf**. Diese Interpretation wird durch die biographischen Daten gestützt: Robert will ein Haus auf dem Land, eine Familie und einen sicheren Job, um beides abzusichern. Die Orientierung am Normallebenslauf zeigt sich aber auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung selbst, indem er das „Markante“ an seinem Leben herausarbeitet. Er beginnt dabei bei seiner Kindheit in Wien und den vielen Wechseln von Schule und Kindergarten (BI Zeile 41). Robert sagt:

„[Ä]hm (.) oiso eigentlich wos glaub i Markantes in meinem in meinen Kindheits::jahren sog i amal is, seit jeher dass i, äh eigentlich imma:: die die den Kindergarten oder die Schule gewechselt habe. (2) relativ oft; ja,“ (BI Zeile 41-45).

Dass Robert von „Kindheits::jahren“ spricht, lässt den Schluss zu, dass Robert sein Leben in Lebensphasen einteilt und auf jene, die er als abgeschlossen betrachtet, auch analytisch zurückblicken kann. Robert sagt in Zeile 473 explizit, dass er sein Leben in Lebensabschnitte einteilt und betrachtet. **In Zeile 41ff geht Robert zu seiner eigenen Lebensgeschichte in Distanz**. Das zeigt sich auch bei Trude Kreuz-Huber. Robert blickt wie sie von außen auf das eigene Leben und versucht, seine Beweggründe zu analysieren. Das ist ein Indiz dafür, dass er sich nicht in andere einfühlen kann, sondern in analytischer Distanz

bleibt. Diese Distanz zeigt sich auch in der Analyse der Textsorten: Erklärungstheorien, globale Kommentarthemen und Globalevaluationen dominieren die lebensgeschichtliche Erzählung. In Roberts Analyse seiner Kindheit manifestiert sich aber noch etwas: und zwar, nach welchen Kriterien er sein Leben deutet. Er versucht das herauszuarbeiten, **was von der Norm abweicht** und auffällt. Und das wiederum zeigt, dass sich Robert an dem orientiert, was normal ist. Das wiederum lässt die Interpretation zu, dass er sich am **Normallebenslauf orientiert und Gemeinsamkeiten und Unterschiede sucht**. Das, was Robert an seinem Leben markant erscheint, ist ein solcher Unterschied: die häufigen Kindergarten- und Schulwechsel. Sie unterscheiden Roberts Kindheit von der anderer. Doch diese Wechsel sind **ein äußeres Merkmal**. Hier wird mit berücksichtigt, dass Robert sein Leben in Lebensphasen einteilt und die Kindheit als abgeschlossen betrachtet. Das lässt hier den Schluss zu, dass sich der Erzähler **nicht in dieses abgeschlossene Erleben von damals einfühlen kann**, sondern dieses nur von außen betrachten kann. Und hier fallen ihm die vielen Wechsel auf. Das bedeutet: Robert bleibt sich hier selbst und seinen Emotionen fremd. Das zeigt sich auch in der Erzählung über die Zeit in der öffentlichen Wiener Volksschule (BI Zeile 58ff) und im Gymnasium in Hollabrunn (BI Zeile 82ff): Robert kann in letzter Konsequenz weder sagen, warum seine Mitschüler mit Migrationshintergrund ihn in Wien verprügelt haben, noch, warum seine schulischen Leistungen im Hollabrunner Gymnasium so abgesunken sind. In beiden Erzählungen zeigt sich, dass Robert seine damalige Perspektive nicht mehr übernehmen kann und ihm seine damaligen Emotionen heute fremd sind.

Nachdem Robert die vielen Wechsel im Kindergarten und in der Schule skizziert hat, wendet er sich nun dem zu, was für die Schulzeit typisch ist (BI Zeile 55ff). Robert beginnt seinen Werdegang im institutionellen Ablaufmuster Schule (vgl. Nohl 2008, S. 31) zu skizzieren, doch dabei stößt er schnell auf Probleme. Denn seine ersten Jahre in einer öffentlichen Volksschule sind nicht typisch für einen Normallebenslauf: Robert hat so massive Probleme mit seinen Mitschülern, dass ihn seine Mutter in eine private Klosterschule schickt (BI Zeile 57ff). Das hat Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Doch Robert geht darauf nicht ein, sondern sagt nur: „[J]o; des woar eigentlich so die Kindergarten- und Volksschulzeit; i glaub, sonst gibt da eigentlich nicht wirklich viel zum Dazön.“ (BI Zeile 64-66). Die Detailanalyse zeigt das Bestreben, hier einem Normallebenslauf gerecht zu werden.

Dann blickt Robert analytisch distanziert auf das nächste Element seines Normallebenslaufes in der Lebensphase ‚Kindheit in Wien‘: auf die Freizeit. Hier zeigt sich, dass die Freizeit in Wien selbst sehr institutionalisiert ist, wie z. B. durch den Schwimmverein (BI Zeile 53). Hier zeigt sich aber noch eine zweite Art der Freizeit – nämlich die, die Robert auf dem Land verbringt (BI Zeile 67ff). Hier führt der Erzähler an, dass die Familie die Wochenenden im Wochenendhaus in Niederösterreich verbringt und die Kinder auch während der Sommerferien in Niederösterreich sind. Hier streicht er eine Kontinuität hervor – und zwar, dass er schon immer viel auf dem Lande war. Dadurch wird **das idyllische Landleben zum positiven Gegenhorizont zum anonymen, isolierten und institutionalisierten Leben in der Großstadt**. Das zeigt sich auch im Nachfrageteil, wenn Robert Resümee zieht und sagt, dass er auf dem Land „relativ vül Freind ghobt“ hat (BI Zeile 273). Hier zeigt sich, dass Robert auf dem Land ein funktionierendes soziales Netz hat und sich dort geborgen fühlt.

Und dann bekommt die Familie ein Ticket in dieses Paradies: Die Familie erbt ein altes Bauernhaus und zieht aufs Land. Interessant ist, dass sich Robert an anderer Stelle (BI Zeile 259-265) das Verdienst zuschreibt, dass die Familie in das Haus nach Niederösterreich gezogen ist:

„[U]nd i glaub; dass:: ah; dass da schon a gewisser oder storker Einflussfaktor von mir und meiner Schwester immer do woar; (.) wahrscheinlich. i man natürlich miassns de Öltern a woin; (.) oba:: i glaub de Grundidee:: staummt von uns woahrscheinlich; und daunn hobn ma hoit imma sekkiert und stichelt und so;“ (BI Zeile 259-265).

Im Text dokumentieren sich zwei Dinge: **Erstens zeigt sich hier, dass sich Robert als aktiv Handelnder in seinem Leben sieht. Er tut, packt an, macht.** Das sieht er auch beim Umzug so. Zweitens zeigt sich hier Roberts **mangelnde Perspektivübernahme**. Er kann sich in die Beweggründe der Eltern nicht einfühlen, stattdessen freut er sich wie verrückt auf das Landleben, das ihm schon von frühester Jugend an gefallen hat. Diese mangelnde Perspektivübernahme dokumentiert sich auch an anderer Stelle: in der Erzählung über das Hühnerschlachten (BI Zeile 903-930). Robert glaubt, dass er in seiner Begeisterung für das Landleben auch das kann. Aber es gelingt ihm handlungspraktisch nicht. Als die Situation eskaliert und das sterbende, blutende Huhn durch den Stall flattert, schafft er Distanz: Er rennt raus und wartet, bis das Tier tot ist. Und auch die theoretische Bewälti-

gung der Situation ist nach wie vor mangelhaft. Robert sagt nur, dass das „grauslich“ (BI Zeile 913) war.

Nachdem Robert seine Kindheit in Wien (und damit seinen schulischen Werdegang und seine Freizeitgestaltung) skizziert hat, wendet er sich nun der nächsten Lebensphase zu: seiner **Jugend auf dem Land**. Robert skizziert dazu seinen weiteren schulischen Werdegang nach dem Umzug (BI Zeile 81-107). Doch dieser schulische Werdegang unterscheidet sich wieder von einem Normallebenslauf, denn Robert hat im Gymnasium so schlechte Noten, dass er in die Hauptschule wechselt. Darin, dass der Erzähler sein schulisches Versagen rückblickend nicht erklären kann, zeigt sich seine mangelnde Fähigkeit, sich in sein früheres Ich hineinzusetzen und die damalige Perspektive zu übernehmen. Er weiß nicht mehr, warum er damals im Gymnasium so wenig gelernt hat. Aber für ihn ist der Wechsel in die Hauptschule kein Drama, da er die Klasse nicht wiederholen muss! Für ihn ist der Wechsel in die Hauptschule ein Glück, denn „vo do aun; is=es eigentlich wieder aufwärts gaungan; oiso a mit de schulischen Leistungen und so;“ (BI Zeile 97ff). Und ab jetzt überwiegen die Gemeinsamkeiten mit dem Normallebenslauf: Robert schließt die Hauptschule ab, besucht die Tourismusfachschule, kellnert nebenbei und macht Ferialpraktika (BI Zeile 100-107).

Robert skizziert nicht nur seinen schulischen Werdegang auf dem Land, sondern auch seine Freizeitaktivitäten. Robert beschreibt, dass er sich auf dem Hof mit seinem Freund eine Bar eingerichtet hat und mit nicht zugelassenen Mopeds im Wald herumgefahren ist (BI Zeile 197ff). Das sind typische Versatzstücke für eine Landjugend. Diese zeigen, dass sich Robert hier am Normallebenslauf orientiert und Gemeinsamkeiten findet.

Und dann wendet sich der Erzähler der nächsten Lebensphase zu: seinen jungen Erwachsenenjahren (BI Zeile 123-133). Robert skizziert hier abstrahiert, dass er eine Lebensgefährtin hat, bei ihr in Wien wohnt, in Wien arbeitet und berufsbegleitend eine Fachhochschule absolviert. Doch auch diese Phase ist abgeschlossen: Robert hat die Fachhochschule positiv beendet, wechselt gerade den Job und baut ein Haus in Pulkau. Er sagt:

„[W]os gibt's denn no? Spaunnendes zum Dazön? (.) jo jetzt wer ma:: ah:: bezüglich ah:: jetzt schau ma dass ma Hausbaun; eben draußen in Niederösterreich:: (.) und:: daunn wer ma:: übersiedeln in de nächsten an, zwa Joahr;“ (BI Zeile 141-146).

Darin, dass Robert das als spannend bezeichnet, dokumentiert sich, dass ihm das wichtig ist und er sich darauf freut. Das stützt die Interpretation, dass Robert die **Orientierung am Normallebenslauf Sinn und Kontinuität stiftet. Zu diesem Normallebenslauf gehören ein eigenes Haus auf dem Land, eine eigene Familie** und ein sicherer Job, um beides abzusichern. Und Robert leitet durch den Jobwechsel und den neuen Job auch alles in die Wege, damit sich dieser Traum erfüllt. Diese Interpretation wird durch den Text gestützt (BI Zeile 492ff). Dass Robert dieses Haus in Pulkau baut und damit räumlich in der Nähe des Ortes, an dem er seine Jugend verbracht hat, zeigt, dass er **mit der Region verwurzelt** ist. Hier fühlt er sich wohl. Gleichzeitig geht Robert zu Wien, wohin er nach dem Umzug jeden Tag pendelt, auf größtmögliche Distanz.

Abschließend kann gesagt werden, dass Roberts lebensgeschichtliche Erzählung in einem **Kontinuum aus Distanz und Nähe** stattfindet. Robert fällt der Interviewerin beim Eingangsstimulus ins Wort und agiert distanzlos. Gleichzeitig blickt er aber distanziert auf sein Leben. Er analysiert sein Leben und sucht nach Unterschieden zum und Gemeinsamkeiten mit dem Normallebenslauf. Dabei teilt er sein Leben in einzelne Abschnitte. Und auch hier zeigt sich eine weitere große Distanz: Robert kann sein damaliges Erleben nicht mehr nachempfinden und seine damalige Perspektive nicht mehr übernehmen. Dieses Kontinuum aus Distanz und Nähe zeigt sich auch in den biographischen Fakten: In Roberts Familie gibt es kaum emotionale Nähe, die Familie kann ihm keinen Halt geben. Das ist vor allem in der Isolation der Großstadt problematisch, doch durch den Umzug aufs Land erlebt Robert große Nähe und Verbundenheit – zur Region und zu den Menschen am Land. Und auch innerhalb der Familie hat sich die Ausprägung von Distanz und Nähe verschoben: Während Robert zur Schwester auf größtmögliche (räumliche und emotionale) Distanz geht, kommt es mit Mutter und Bruder zu einer emotionalen Annäherung. Im Text dokumentiert sich, dass Robert jetzt öfters etwas mit seinem inzwischen 20-jährigen Bruder unternimmt, und er kann die Perspektive der Mutter rückblickend übernehmen (BI Zeile 323f), fragt sie auch um Rat „über ernste Gespräche oder so; des red i eigentlich ois mit meiner Mutter;“ (BI Zeile 675f).

17.2.3.2. Der Habitus

Roberts Leben findet in einem **Kontinuum von Nähe und Distanz** statt. In seiner Kindheit in Wien ist dies besonders problematisch.

Roberts Familie verfügt in **Wien** über kein funktionierendes soziales Netz und ist isoliert und einsam. Und auch in der Schule erlebt Robert Distanz. Er hat Probleme mit seinen Mitschülern mit Migrationshintergrund. In Wien erleben Robert und seine Familie Isolation und Einsamkeit. Nur an den Wochenenden und in den Ferien auf dem Land bei den Verwandten erlebt die Familie Nähe, Verbundenheit und sozialen Halt. Durch den Umzug aufs Land knüpft die Familie an alte Familienbande an, die Kinder haben hier Freunde und finden auch neue. In der lebensgeschichtlichen Erzählung manifestiert sich Roberts Liebe zum Land. Diese ist auch eine Reaktion auf die Isoliertheit der Metropole. Denn hier – im Dorf – herrscht die **ultimate Nähe**. Jeder kennt jeden, das Leben ist einfach und überschaubar. Als Robert dann nach der Matura nach Wien zieht, um zu arbeiten, ist ihm klar, dass dies nur ein Lebensabschnitt ist. Denn der Erzähler hat ein großes Ziel: ein eigenes Haus und eine eigene Familie auf dem Land. Darin, dass er seinen neuen Wohnsitz in der Nähe seines Heimatortes in Niederösterreich wählt, bleibt er seinen **geographischen Wurzeln treu**.

Doch nicht nur außerhalb der **Familie**, auch innerhalb gibt es kaum emotionale Nähe. Die Kinder geraten nur dann in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, wenn es Probleme gibt. Da Robert gut ‚funktioniert‘, bekommt er wenig Aufmerksamkeit. Hinzu kommt, dass er das mittlere Kind ist und daher noch weniger Aufmerksamkeit bekommt als die anderen Geschwister. Robert reagiert auf diese mangelnde Fürsorge, indem er sehr selbständig ist, sein Leben selbst anpackt und die Erfolge seines Lebens sich selbst zuschreibt. Er ist ein guter Schüler, macht den Führerschein, die Matura, schließt eine Fachhochschule berufsbegleitend ab, bekommt einen guten Job, hat genug Geld, um ein Haus zu bauen und eine Freundin. Doch mangelnde Nähe und Wärme in der Familie zeigen auch Spuren: Erstens kann Robert **die Perspektive anderer nur schwer** übernehmen und konzentriert sich primär auf sich selbst und sein eigenes Erleben. Zweitens gibt die **real existierende Familie Robert keinen Halt. Er muss daher etwas anderes finden, das ihm Sinn stiftet: Und das ist die Orientierung am Normallebenslauf**. Und Robert ist, wie die biographischen Fakten zeigen, dabei, diesen zu verwirklichen: Er hat die Fachhochschule abgeschlossen und gründet jetzt eine eigene Familie. Dazu baut er in Niederösterreich ein Haus und hat einen neuen, sicheren Job gefunden. Die Erreichung dieser Ziele ist die sinngebende Konstante in Roberts Leben. Dass sich der Erzähler gerade am Normallebenslauf orientiert lässt sich aus seiner Biographie erklären: Er wird in Wien von den Mitschülern ausgegrenzt und hat aufgrund seines enormen Gewichts die Erfahrung eines Stigmas (vgl. Münch 2007, S. 301) gemacht.

17.2.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

Diese Interpretation geschieht unter Ausklammerung der Erkenntnisse aus der Interpretation der Lebensgeschichte. Alles, was im Folgenden präsentiert wird, entwickelt sich aus der Nacherzählung selbst heraus.

17.2.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Robert reagiert auf den Eingangsstimulus mit den Worten: „Was ich wirklich gesehn- oiso wir habn gsehn::; ah:: Berichterstattung über den Irakkrieg. (2)“ (NE Zeile 4-6). Darin, dass Robert hier von „wir“ spricht, zeigt, dass er die Interviewerin mit einbezieht und das wiederum bedeutet, dass er hier Nähe aufbaut. Das ist ungewöhnlich und somit ein erstes Indiz für ein **Nähe-Distanz-Problem**. Die Detailanalyse zeigt, dass Robert nicht vier verschiedene Beiträge gesehen hat, sondern dass alle vier ein Thema hatten: den Irakkrieg. Dass Robert erkennt, **was alle Beiträge gemeinsam haben**, zeigt, dass er **dokumentarisch** decodiert – Robert erkennt die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff). Und dies wiederum bedeutet, dass Robert kritisch decodiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und S. 77). Wer kritisch decodiert, sieht die Kriegsberichterstattungssendung als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Diese Lesart ist eher kognitiv und wird daher auch als Selbstschutz verwendet, um mit dem emotionalen Involvement umgehen zu können (Katz und Liebes 1993, S. 100).

Nachdem Robert das öffentlich gemacht hat, was die Beiträge thematisch gemeinsam haben, skizziert Robert – wie schon Trude Kreuz-Huber – abstrahiert deren **Inhalt** (NE Zeile 6ff). Das bedeutet, Robert erzählt die Beiträge nicht nach, er **analysiert** sie. Er orientiert sich dabei an der Reihenfolge, in der die Beiträge gezeigt wurden. Auch Trude Kreuz-Huber gibt die Beiträge in chronologischer Reihenfolge wieder. Das lässt den Schluss zu, dass beide Erzähler die Struktur von außen übernehmen.

Der Beitrag über den Häuserkampf zeigt für Robert „hoit“ (NE Zeile 7) Kriegsberichterstattung. Mit dieser Wortwahl macht Robert deutlich, dass Beiträge wie diese etwas **Alltägliches** sind und zu einem Element seines Handelns mit Medien gehören. Er erkennt diese Art von Beiträgen wieder – und zwar nicht, weil er sich an genau diese erinnern kann, sondern weil – aus seiner Sicht – die Beiträge über den Irakkrieg einander ähneln. Gleichzeitig manifestiert sich in diesem „hoit“ eine **Distanz** zu den Beiträgen. Robert beschreibt

hier nicht nur abstrahiert, was er gesehen hat, er **analysiert** die Beiträge auch. Das lässt den Schluss zu, dass Robert diese Bilder aus dem Irak nicht betreffen. Und dann präzisiert er das Thema des Beitrages und sagt, dass es darum gehe, wie sich die US-Truppen „an Häuserkampf gliedert haben“ (NE Zeile 6-8). Das Wort „gliedert“ passt nicht in diesem Kontext. In **Western** liefern sich Revolverhelden einen Showdown, Gangs liefern sich Straßenschlachten, in Computerspielen liefern sich Gegner Kämpfe, aber nicht Soldaten oder Polizisten. Dies lässt den Schluss zu, dass Robert das Genre der Kriegsberichterstattung mit Western und Computerspielen vergleicht. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Robert an anderer Stelle den Häuserkampf als eine richtige „richtige Actionszene“ (NE Zeile 245) bezeichnet. Damit macht Robert öffentlich, dass Kriegsberichterstattung und Actionfilme nach denselben Prinzipien funktionieren und demselben, obersten Prinzip dienen: die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln, nie langweilig zu sein. Das ist die Intention, die Robert **dem Beitrag unterstellt**. Darin, dass der Erzähler hier so argumentiert, dokumentiert sich, dass er mit dem Krieg selbst nichts anfangen kann. Und genau dieselbe Argumentation zeigt sich auch bei Trude Kreuz-Huber (NE Zeile 198ff). Das lässt den Schluss zu, dass auch sie mit dem Häuserkampf wenig anfangen kann. Und dies wiederum ist ein erstes Indiz für eine **mangelnde Fähigkeit, die Perspektive der handelnden Personen in den Beiträgen zu übernehmen**.

Darin, dass Robert dem Beitrag überhaupt eine Intention unterstellt, dokumentiert sich, dass er einen **pädagogischen Effekt erwartet**. Für diese Interpretation spricht, dass Robert dann auf den Beitrag zurückkommt:

„[J]o; i i man; beim ersten Bericht; (.) geht=s ma eigentlich immer a so; des is; i waß net; des nimm i net amal so woahr: eigentlich; weil des is eh irgendwie so fern; ja; und:: (.) des is irgendwie; sog i amal; die (.) Kriegsberichterstattung; wo=se hoit irgendwölche Soidotn quasi an Häuserkampf liefern; des heart se zwoar irgendwie vielleicht jetzta irgendwie mensch- oiso unmenschlich an; oba:: (.) do tuart se bei mir irgendwie meistens goar nix;“ (NE Zeile 18-26).

Hier zieht Robert ein **Kontinuum aus Nähe und Distanz** auf: Die Bilder von den Soldaten im Krieg tangieren Robert nicht. Der ganze Irakkrieg tangiert ihn nicht. Das ist ihm zu fern. Dass der Erzähler hier so argumentiert, lässt den Schluss zu, dass ihm das, was nah ist, wichtig ist. Und dazu gehören auch das eigene Erleben und die eigene Reaktion auf die

Beiträge. Dies zeigt sich auch bei Trude Kreuz-Huber. Auch sie geht zu den Beiträgen auf Distanz. Bei ihr ist diese Distanz sowohl geographisch als auch emotional. Nun stellt sich die Frage, ob dies auch bei Robert so ist. Dass Robert in Zeile 30 vom Krieg „irgendwo im fernen Osten;“ (NE Zeile 30) spricht, es sich aber um den Nahen Osten handelt, lässt den Schluss zu, dass auch für Robert der Irakkrieg geographisch fern ist. In Zeile 26 sagt Robert explizit, dass sich bei der Rezeption des Beitrages über die Soldaten im Krieg „irgendwie meistens goar nix“ tut. Hier dokumentiert sich eine große emotionale Distanz. Robert übernimmt die Perspektive der handelnden Personen nicht, sondern er analysiert sein eigenes Erleben in der Rezeptionssituation. Diese Passage ist aber auch noch aus einem anderen Grund interessant: Der Erzähler startet hier einen **Rechtfertigungsdiskurs**, warum er nicht von der Kriegsberichterstattung betroffen ist. Dass Robert sich dazu veranlasst sieht, lässt den Schluss zu, dass er der Meinung ist, dass er emotional betroffen hätte sein sollen. Dies lässt die Interpretation zu, dass Robert einen **pädagogischen Effekt** von den Beiträgen erwartet. Im Zuge dieses Rechtfertigungsdiskurses macht Robert sein eigenes Erleben öffentlich. Dass er das tut und nicht die Perspektive der handelnden Personen in den Beiträgen übernimmt, lässt den Schluss zu, dass er sich nicht gut in andere hineinversetzen kann.

An anderer Stelle führt Robert diesen Rechtfertigungsdiskurs weiter aus: Er argumentiert, dass er von den Beiträgen nicht emotional betroffen ist, weil er den Krieg nicht erlebt habe (NE Zeile 50ff), weil diese Beiträge nichts Neues sind und das Interesse sinke (NE Zeile 93ff), und dass es im fernen Osten schon immer Unruhen und Kriege gegeben hat (NE Zeile 115ff und 30ff). Hier zeigen sich nicht nur eine emotionale und eine geographische (NE Zeile 333), sondern auch eine kulturelle Distanz, weil der Nahe Osten für seine Unruhen bekannt ist (NE Zeile 115ff). Robert geht bei seinem Rechtfertigungsdiskurs sogar so weit, dass er herausstreicht, dass der Irakkrieg „in Woahrheit sowieso ois nur Veroarscherei is::.“ (NE Zeile 179). Folgt man Roberts Ausführungen, dann war es nur ein Vorwand der USA, das irakische Volk von einem Diktator befreien zu wollen (NE 188). In Wahrheit gehe es um Öl (NE Zeile 198-206) und damit um rein wirtschaftliche Interessen (NE Zeile 212). Damit sind es in letzter Konsequenz nicht die Medien, die durch ihre Zugzwänge der Berichterstattung den Krieg inszenieren und die Weltöffentlichkeit täuschen, sondern es sind die USA.

Dann wendet sich Robert dem Beitrag über die zivilen Kriegsopfer zu und sagt: „[D]o hobns daunn eben die:: die Bevölkerung hoit quasi gezeigt; also in de Spitäler und so; und

die Kinder vor oim“ (NE Zeile 10-12). Auch hier geht Robert durch das „hoit“ und durch „die Bevölkerung“ sprachlich auf Distanz. Die Detailanalyse bestätigt, dass Robert hier die Perspektive der handelnden Personen nicht übernehmen kann und das Leid nicht nachempfinden kann. Doch an anderer Stelle zeigt sich, dass er die Funktion dieses Beitrages für die Kriegsberichterstattung versteht: Dieser Beitrag ist der emotionale Gegenpart (NE Zeile 270) zu den actionreichen Kämpfen und befriedigt das Herz der Zuseher (NE Zeile 277). Darin, dass er das öffentlich macht, zeigt sich, dass er das Leid der Bevölkerung rational erfassen kann, aber er kann es nicht nachempfinden. Das lässt darauf schließen, dass der Erzähler ein Problem damit hat, die Perspektive anderer zu übernehmen. Und noch etwas zeigt sich in Roberts Nacherzählung: Darin, dass Robert sagt, dass dieser Beitrag die Spitäler und die verletzten Kinder zeigt, **unterstellt er dem Beitrag eine Intention**. Darin dokumentiert sich, dass Robert einen **pädagogischen Effekt von den Bildern erwartet**. Diese Interpretation bestätigt sich auch insofern, als Robert an anderer Stelle versucht, einen Effekt zu verspüren. So sagt der Erzähler, dass diese Bilder zwar nicht direkt tiefer gehen, dass man aber doch länger darüber nachdenke (NE Zeile 36ff).

Um den Beitrag über die Journalisten im Krieg (NE Zeile 13-15) zu beschreiben, verwendet Robert dieselben Mechanismen: Er spricht von „den Journalisten“, wie er auch von der „Bevölkerung“ oder „den US-Soldaten“ gesprochen hat. **Das zeigt, dass er zur Kriegsberichterstattung auch sprachlich auf Distanz geht**. Und auch hier macht er den Inhalt des Beitrages öffentlich: die Journalisten dokumentieren den Krieg. Darin, dass Robert von der „Journalistenseite“ (NE Zeile 15) spricht, dokumentiert sich, dass Robert hier drei Lager sieht. Daraus wird auch verständlich, warum er sich an den vierten Beitrag nicht ungestützt erinnert: Für ihn verschwimmt der Beitrag über die Flucht aus Bagdad mit dem Beitrag über die verletzten Zivilisten.

Und dann zieht Robert ein erstes Resümee und sagt: „[U]nd sunst kaunn i mi eh aun nix erinnern; @weuils ma jetzt a so schlecht geht@“ (NE Zeile 16f). Robert endet hier mit dem Verweis auf die eigene Befindlichkeit: Er ist vom Essen so satt, dass ihm schlecht ist. Dieser Verweis auf die eigene Befindlichkeit stützt die Interpretation, dass Robert von den Beiträgen nicht emotional betroffen ist und dass Robert die Perspektive anderer nur ungenügend übernehmen kann. **Gleichzeitig manifestiert sich hier, indem Robert ein Kontinuum von Nähe und Distanz aufzieht: Der eigene Bauch interessiert ihn, nicht der Krieg im Nahen Osten. Und das sagt Robert auch ganz explizit:**

„[A]lso; i siach generell diese gaunze Kriegsberichterstattung eigentlich sehr distanziert; (.) würd i sogn; (.) des is wos; wos mi net irgendwie näher äh:: berührt:: oder so irgendwie; (.)“ (NE Zeile 73-76).

Hier gibt Robert – wie auch schon Trude Kreuz-Huber – eine **distanzierte Analyse seines eigenen Erlebens und seiner Reaktion auf die Nachrichtenbeiträge ab**. Darin, dass Robert das tut, dokumentiert sich, dass er primär kritisch decodiert (Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Aber der Erzähler rückt keinen schiefen Fokus zurecht und kommuniziert keine eigene monolithische Botschaft (vgl. Katz und Liebes 1993, 76f). Er konzentriert sich darauf, was die Nachrichten mit ihm machen (Katz und Liebes 1993, S. 125). Daher sind im Gegensatz zu den anderen Erzählern Roberts kritische Statements kalt (Katz und Liebes 1993, S. 109)! Aus der Analyse ergibt sich, warum: Robert ist vom Irakkrieg nicht betroffen, er kann sich nicht in das Leid der Kriegsoffer oder der Soldaten hineinversetzen. Das Leid in der Ferne interessiert ihn nicht, sondern seine nahen und unmittelbar erlebbaren Reaktionen. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Robert auch analysiert, was es zu bedeuten hat, dass er sich an den Beitrag über die Flucht aus Bagdad nicht erinnern kann. Er interpretiert dies so, dass mit dem Anhalten der Berichterstattung über den Krieg das Interesse und die Aufmerksamkeit sinken (NE Zeile 93ff). Darin dokumentiert sich, dass Robert am Krieg nur dann interessiert ist, wenn die Gefahr neu und damit noch nicht einschätzbar ist. Bleibt alles beim Alten, sinkt mit dem Interesse auch Roberts Aufmerksamkeit. Das erklärt, warum Robert auch nicht wie Trude Kreuz-Huber abschaltet. Robert sieht sich die Kriegsberichterstattung an, weil sie für ihn eine wichtige Funktion hat. Zwar denkt er nicht „tiefgründiger“ darüber nach (NE Zeile 28), aber sie verleiht ihm die Sicherheit, zu wissen, dass die Welt noch steht und der Krieg ihn nicht betrifft. Daher steigt auch bei dem kurzen Beitrag über die C-Waffen (NE Zeile 142ff) Roberts Aufmerksamkeit. Hier ortet er eine potentielle Bedrohung. Dadurch wird die große **geographische Distanz** fragwürdig, weil diese Waffen „eben doch:: mi eher betreffen“ könnten (NE Zeile 175f). Doch darin, dass Robert hier von Atomwaffen und nicht von chemischen Kampfstoffen (C-Waffen) spricht, macht er einen Fehler. Und in diesem Fehler drückt sich aus, dass sich Robert hier auf allgemeine Inhalte stützt und nicht auf den jeweiligen Beitrag. Diese Interpretation wird dadurch untermauert, dass Robert hier andere Wissensbestände mit einfließen lässt, beispielsweise, wie, dass sie jetzt dem Iran „unterstölln“, Atomwaffen herzustellen (NE Zeile 145ff). Hier wechselt Robert von der kritischen Decodierung in den Modus der referentiellen Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70ff, S. 77 und

S. 100). Hier bringt der Erzähler die Nachrichteninhalte mit dem realen Leben in Verbindung (Katz und Liebes 1993, S. 100).

17.2.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus

Robert erkennt zwar die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) und nimmt auch das Leid des Krieges wahr, aber er kann es nicht nachempfinden. Dies resultiert daraus, dass Robert nur schwer die Perspektive anderer übernehmen kann. Der Erzähler analysiert daher das Handeln der Personen von außen und analysiert auch sein Erleben der Rezeptionssituation. Hinzu kommt, dass ihn die Kriegsberichterstattung vom Irakkrieg nicht interessiert. Er kennt diese Bilder schon, von ihnen geht für ihn keine Bedrohung aus. Denn für Robert haben die Nachrichten vor allem eine Funktion: ihm zu versichern, dass die Welt noch steht und er nicht vom Krieg und dessen Gefahren betroffen ist. Gleichzeitig ortet er eine große kulturelle und geographische Distanz. Er konzentriert sich daher auf das, was ihn interessiert – und analysiert sein eigenes Erleben der Kriegsberichterstattung. Und da er von den Bildern nicht betroffen ist, startet er einen Rechtfertigungsdiskurs. Das zeigt, dass er einen pädagogischen Effekt von den Beiträgen erwartet.

17.2.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Sowohl in der lebensgeschichtlichen Erzählung als auch in der Nacherzählung von Robert Meier zeigen sich ein **Kontinuum aus Nähe und Distanz**. Das zeigt sich auch bei Trude Kreuz-Huber.

In der Nacherzählung dokumentiert sich diese Nähe beispielsweise darin, dass Robert darauf verweist, dass es ihm nach dem Essen jetzt sehr schlecht gehe (NE Zeile 17) und auch, dass er sich in der Nacherzählung darauf konzentriert, wie er selbst die Beiträge wahrgenommen hat. Gleichzeitig distanziert sich Robert von der Irakkriegsberichterstattung. Der Krieg im Irak ist für ihn geographisch, kulturell und emotional so fern, dass er sich in das Leid der Bevölkerung und der Soldaten im Irak nicht hineinversetzen kann. Wie fern dieser Krieg für Robert ist, dokumentiert sich auch darin, dass er vom „fernen Osten“ (NE Zeile 30) spricht.

Die **emotionale Distanz** zeigt sich dann, wenn Robert die Beiträge nicht nacherzählt, sondern das Handeln der gezeigten Personen von außen analysiert. Das zeigt, dass er das Leid

des Krieges nicht nachempfinden und die Perspektive der handelnden Personen nicht übernehmen kann. Diese emotionale Distanz erklärt sich aus Roberts Leben:

- Robert wächst die ersten Jahre in einer **anonymen Metropole** auf. Er erlebt hier große Isolation. Die Familie verfügt über kein soziales Netz, keine Freunde. Roberts Freizeit wird durch institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) wie einen Schwimmclub strukturiert. An den Wochenenden und in den Ferien wird diese Struktur durchbrochen, dann fährt die Familie aufs Land – entweder in das Wochenendhaus oder zu den Verwandten. Dadurch erlebt Robert, wie es ist, zu einer Gemeinschaft dazuzugehören und die ultimative Nähe am Land. Als die Familie dann aufs Land zieht, ist Robert glücklich. Er fühlt sich am Land, in einer überschaubaren **Gemeinschaft** mit großer Nähe zueinander, wohl. Und dafür lebt Robert auch – er will ein Haus auf dem Land und eine eigene Familie. Alles, was weiter weg ist, interessiert ihn nicht.
- In Roberts Familie gibt es **kaum Nähe** und keine emotionale Verbundenheit. Daher tut sich Robert auch schwer, die Perspektive anderer zu übernehmen.

Robert hat sowohl in der lebensgeschichtlichen Erzählung als auch in der Nacherzählung **Probleme, eine andere Perspektive anzunehmen**. In der lebensgeschichtlichen Erzählung dokumentiert sich das insofern, als Robert sich selbst den Verdienst, dass die Familie aufs Land zieht, zuschreibt. Das zeigt, dass er die Perspektive der Eltern nicht übernehmen kann. Diese mangelnde Fähigkeit zur Perspektivübernahme manifestiert sich auch in Roberts Unfähigkeit, sein Handeln aus früheren Lebensphasen zu erklären, wie z. B. warum er solche Probleme mit seinen Mitschülern in Wien hatte. Wie schon ausgeführt, wurzelt die mangelnde Fähigkeit zur Perspektivübernahme im familiären Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f): Es gibt kaum emotionale Nähe. Hinzu kommt, dass Robert als das mittlere Kind die wenigste Aufmerksamkeit bekommt. In der Nacherzählung manifestiert sich ebenfalls, dass sich Robert schwer tut, eine andere Perspektive anzunehmen. Im Text dokumentiert sich, dass er zwar die immanenten Sinngehalte (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) der Kriegsberichterstattungsbeiträge wahrnimmt, aber er kann das Leid des Krieges nicht nachvollziehen.

Die Analyse der Nacherzählung hat gezeigt, dass Robert, wie auch schon Trude Kreuz-Huber, **einen pädagogischen Effekt von der Rezeption der Beiträge erwartet**. Doch aufgrund seiner mangelnden Fähigkeit, die Perspektive anderer zu übernehmen, ist er emo-

tional nicht betroffen. Und weil er sich auf seine eigenen Reaktionen konzentriert, fällt ihm dies auch auf. Hier setzt Robert zwei Bewältigungsstrategien ein:

- Er startet einen **Rechtfertigungsdiskurs**, um seine geringe Betroffenheit zu erklären.
- Er bleibt **in der Nacherzählung ganz nah bei sich** und stellt seine Reaktionen auf die Nachrichteninhalte in den Vordergrund. Dies lässt sich auch aus der Lebensgeschichte heraus erklären. Denn Robert ist das zweite von drei Kindern. Er ist das Sandwichkind und bekommt am wenigsten Aufmerksamkeit, weil er ‚funktioniert‘ und generell in der Schule und im Berufsleben keine Probleme hat. Daher konzentriert er sich auf sich selbst.

Neben der emotionalen Distanz zeigt sich in der Nacherzählung auch eine **kulturelle** Distanz (NE Zeile 116f). Wird hier mitbedacht, dass Kinder mit Miigrationshintergrund in Robert während seiner ersten Volksschuljahre eine Verlaufskurve ausgelöst haben (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff), dann erklärt sich daraus zu einem Teil die kulturelle Distanz, mit der Robert auf die Bilder vom Irakkrieg blickt. Denn die Verlaufskurve wurde zwar aufgelöst, indem ihn die Mutter in eine Privatschule gegeben hat, aber sie wurde von Robert – wie die Analyse gezeigt hat – nicht theoretisch bewältigt (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff).

Und noch eine dritte Art der Distanz konnte aus der Nacherzählung herausgearbeitet werden: die **geographische Distanz** (NE Zeile 152). Solange der Krieg nicht zu ihm kommt und ihn bedroht, wie im Fall der hypothetischen Atomwaffen im Irak, dann grenzt sich Robert vom Leid des Krieges ab. Diese Interpretation wird auch dadurch gestützt, dass der Erzähler zugibt, dass er nur weiß, dass der Krieg „irgendwo im fernen Osten;“ (NE Zeile 30) stattfindet. Dies lässt sich aus der Lebensgeschichte heraus erklären: Denn er verortet sich über die Region, in der er wohnt. Hier hat er sein soziales Netz und seine Wurzeln. Weiters muss mit berücksichtigt werden, dass Robert sich am Normallebenslauf orientiert. Seine Ziele sind ein Haus auf dem Land, eine eigene Familie und ein guter Job – alles andere interessiert ihn nicht. Dies geht wieder damit konform, dass Robert in einer anonymen Großstadt gelebt hat und dort Isolation und Einsamkeit erfahren musste. Daher haben die Nachrichten für Robert auch die Funktion, ihm zu versichern, dass die Welt noch steht und er vom Krieg nicht betroffen ist.

17.3. Falldarstellung Markus Horanyi

Wie schon ausgeführt, weisen Robert Meier und Trude Kreuz-Huber trotz vieler Unterschiede wichtige Gemeinsamkeiten auf, die sich auch in ihrer Nachrichtenrezeption niederschlagen: Beide waren als Kind stigmatisiert, beide mussten in ihrer Kindheit einen sozialräumlichen Wechsel in Form eines Umzuges bewältigen. Beide können sich nur ungenügend in andere hineinversetzen. Beide interessiert nicht der Irakkrieg, sondern das, was in ihrer unmittelbaren Nähe passiert. Dadurch gerät auch die eigene Reaktion auf die Kriegsberichterstattung in den Vordergrund. Beide erwarten durch die Rezeption von Kriegsberichterstattung einen pädagogischen Effekt. Nun stellt sich die Frage, ob sich diese Elemente auch bei Markus Horanyi zeigen.

Der Fall Markus Horanyi wurde im Zuge einer Forschungswerkstatt ausgearbeitet. Diese Ausarbeitung wurde hier übernommen, überarbeitet und ergänzt.

17.3.1. Biographische Skizze

Markus Horanyi wird am 24. März 1971 in Budapest geboren. Er ist ein Einzelkind. Die Eltern stammen aus Familien, die verschiedenen Nationalitäten angehören. Der Vater ist ein halber Österreicher und zugleich ein halber Ungar. Markus' Mutter ist zur Hälfte Deutsche und zur Hälfte Österreicherin. Obwohl Markus hinter dem Eisernen Vorhang aufwächst, hat er viele westliche Spielsachen, um die ihn die anderen Kinder beneiden. Die Familie wohnt in Budapest in einem Mehrfamilienhaus im Grünen. Die ersten elf Lebensjahre lebt Markus in Budapest. Er geht dort in den Kindergarten und besucht die Volksschule. Als Kind wird er einmal von einem Dackel ins Gesicht gebissen.

Markus wächst zweisprachig auf – er spricht Deutsch und Ungarisch. 1982 zieht die Familie nach Wien. Die Eltern schicken Markus nicht in die zweite Klasse Gymnasium, sondern zur Eingewöhnung in die erste. Markus besucht ein Gymnasium mit Schwerpunkt Sprachen und ist dort mit vielen Diplomatenkindern ausländischer Herkunft und mit verschiedenen Religionen konfrontiert.

1990 macht Markus die Matura. Noch im selben Jahr beginnt Markus mit dem Studium. Er studiert gleichzeitig Physik und Medizin. Die Mutter rät ihm zum Medizinstudium und er fühlt sich in diesem sozialen Feld auch wohl. Er schließt das Studium schnell ab, obwohl er bereits während des Studiums einige Zeit im Ausland verbringt.

Der erste Auslandsaufenthalt dauert einen Monat. Dieser führt den 22-jährigen 1992 nach Indien. Er ist damals im vierten Semester. Markus besucht in Indien einen Freund, der jedes Jahr dorthin fährt. Dort angekommen stellt er fest, dass es sich um eine Sekte handelt. Markus bleibt eine Woche dort und macht dann eine Rundreise durch Indien.

Seit 1992 reist Markus oft nach Asien. Er war in Summe schon neun Mal dort. Der erste längere Auslandsaufenthalt von einem halben Jahr findet 1996 statt. Markus unterbricht für ein halbes Jahr sein Studium und reist mit einem Studienkollegen ohne eine fixe Planung durch Asien. Zuerst tracken beide durchs Gebirge, dann arbeitet Markus einen Monat lang in einem Krankenhaus in Nepal, das auch mit Hilfe von österreichischen Geldern errichtet wird. Nach dem Monat im Krankenhaus fährt Markus nach Nordindien, um dort einen Freund zu treffen. Zu dritt verbringen sie einen Monat in Thailand und anschließend wieder in Indien.

1999 schließt Markus sein Studium ab und absolviert seinen Zivildienst. Anschließend verbringt er ein Jahr in Nepal – und zwar in dem Krankenhaus, in dem er schon 1996 einen Monat lang gearbeitet hat. Diesmal ist er mit seiner damaligen Freundin, einer Physiotherapeutin, dort.

Seit 2001 arbeitet Markus im Wilhelminenspital. Er hat mit der Facharztausbildung für interne Medizin und Tropenmedizin begonnen. Zum Zeitpunkt des Interviews ist Markus 33 Jahre alt.

17.3.2. Interpretation der biographischen Daten

Markus wächst zwischen den Kulturen seiner Eltern und mit zwei Sprachen auf. Die Eltern sind selbst Hybriden aus jeweils zwei Nationalitäten. Hier zeigt sich eine Gemeinsamkeit mit den beiden vorhergehenden Falldarstellungen: Die Eltern aller Erzähler haben selbst eine problematische Herkunft. Trudes Eltern sind Südtiroler Auswanderer und entwurzelt. Roberts Eltern sind in Wien ‚gestrandet‘ und schaffen es nicht, ein soziales Netz aufzubauen. Und Markus' Eltern sind zweigeteilt – zwischen zwei Nationen. Das kann verhindern, dass sich in Markus eine feste, kulturelle Identität herausbildet.

Da die Mutter deutschsprachig ist und der Vater auch ein halber Österreicher, lässt dies den Schluss zu, dass Markus die ersten Jahre primär mit der deutschen Sprache aufgewach-

sen ist. Mit dem Beginn des Kindergartens wird er mit einer neuen Situation konfrontiert: Ungarisch wird nun für ihn zur Alltagssprache. Das setzt sich auch in der Volksschule fort.

Markus verbringt die ersten elf Jahre in Ungarn. Er wächst damit nicht in irgendeinem x-beliebigen Land auf, sondern hinter dem Eisernen Vorhang in einem Klima der **Fremdbestimmung**. Doch er ist kein typisch ungarisches Kind. Das manifestiert sich auch darin, dass Markus westliche Spielsachen hat. Diese versetzen ihn in die Lage, in der Gruppe der Gleichaltrigen, mit denen er spielt und aufwächst, einen höheren Rang einzunehmen. Wird die Tatsache, dass Markus hinter dem Eisernen Vorhang aufwächst, mitberücksichtigt, dann lässt dies den Schluss zu, dass diese westliche Herkunft damals auch sein **Stigma** (vgl. Münch 2007, S. 301) war. Hier zeigt sich eine Parallele zu den beiden anderen Vertretern dieses Typus: Sowohl Trude als auch Robert wurden in ihrer Kindheit ebenfalls stigmatisiert (Trude wegen ihrer Armut, Robert wegen seiner Fettleibigkeit) (vgl.: Münch 2007, S. 301; Goffman 1975, S. 12). Als die Familie nach Österreich umzieht, wendet sich das Stigma. Jetzt ist seine ungarische Herkunft problematisch. Markus macht in Österreich die Erfahrung, fremd zu sein. Er hat aber gleichzeitig gegenüber den Diplomatenkindern im Gymnasium den Vorteil, dass er mit der deutschen Sprache aufgewachsen ist. Trotzdem degradieren ihn die Eltern, indem sie ihn nicht in die zweite, sondern in die erste Klasse Gymnasium geben. Das ist eine **Fremdbestimmung von Seiten der Eltern**. Doch Markus bewältigt diese Fremdbestimmung, indem er die neuen Vorgaben akzeptiert und erfolgreich maturiert. Das lässt den Schluss zu, dass er Fremdbestimmung durch die Zeit hinter dem Eisernen Vorhang gewöhnt ist.

In den biographischen Daten zeigt sich eine Parallele zu Trude Kreuz-Huber und zu Robert Meier. Beide mussten mit einem sozialräumlichen Wechsel fertig werden: Bei Trude führt der Umzug nach Innsbruck dazu, dass sich die Verlaufskurve der Stigmatisierung voll entfaltet, bei Robert kommt es zu einem Wandlungsprozess (vgl.: Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff; Schütze 1982, S. 569ff): Er blüht auf dem Land auf, kann sich hier verorten. Auch bei Markus ist der Umzug von Budapest nach Wien ein **gravierender sozialräumlicher Wechsel**. Das politische System ändert sich ebenso wie die offizielle Landessprache. Dieser Wechsel ist ebenfalls **fremdbestimmt**: durch die Eltern. Doch darin, dass Robert maturiert und sein Studium absolviert, zeigt sich, dass er diesen Wechsel zumindest handlungspraktisch bewältigt hat. Ein erstes Indiz, wie diese Bewältigung vonstatten geht, zeigt sich in den biographischen Daten. Denn bereits bei der kurzen Darstellung von

Markus' Lebensgeschichte fallen die **ständigen Konfrontationen mit dem Unerwarteten auf**. Dieses Unerwartete durchzieht alle Lebensbereiche:

- Markus wird als Kind von einem Dackel ins Gesicht gebissen. Das würde man von einem Dackel nicht erwarten.
- Markus' Mutter zieht der Liebe wegen nach Ungarn – und damit in den Ostblock. Die Richtung des kulturellen Umzuges ist unerwartet. Es ist auch unerwartet, dass die Familie in einem nobleren Grünbezirk in einem Mehrfamilienhaus lebt. Hinter dem Eisernen Vorhang würde man keine noble Gegend erwarten, trotzdem hat es sie gegeben. Dass Markus in einer solchen Gegend aufwächst, lässt den Schluss zu, dass die Eltern finanziell gut gestellt sind.
- Auch als Markus einen Freund in Indien besucht und feststellt, dass er sich in einer Sekte befindet, reist er nicht ab, sondern bleibt eine Woche.
- Er arbeitet als Fabulant in einem Krankenhaus in Nepal und kehrt als Arzt für ein Jahr zurück. Dort arbeitet er unter ihm fremden Bedingungen.
- Markus macht die Facharztausbildung für interne Medizin und Tropenmedizin. Dadurch ist er täglich mit dem Unerwarteten konfrontiert.

Diese biographischen Fakten zeigen, dass Markus das Unerwartete in seinem Leben immer wieder bewältigt – und zwar trotz Fremdbestimmung und Schwierigkeiten. Diese Fähigkeit dazu hat er schon als kleines Kind erworben, als er zwischen den Kulturen aufgewachsen ist. Durch diese Fähigkeit kann er das große Trauma – den kulturellen Wechsel – von Ungarn nach Österreich bewältigen. Darin, dass Markus maturiert und sein Studium erfolgreich und schnell abschließt, dokumentiert sich, dass er das Trauma handlungspraktisch bewältigt. Aber in den weiteren biographischen Daten zeigt sich, dass er sich bewusst in fremde kulturelle Kontexte begibt und diese bewältigt. Das dokumentiert sich z. B. darin, dass er als Arzt ein Jahr in Nepal arbeitet oder durch Indien trampelt. Hier zeigt sich sein Handlungsmuster: Markus sucht **Grenzerfahrungen und bewältigt diese in Kontexten, die ihm unbekannt sind**.

Dieses Handlungsmuster bestätigt sich auch, als sich Markus zwischen Medizin- und Physikstudium entscheiden muss. Hier geht er so vor, dass er beide Optionen ausprobiert und damit auch das jeweils dazugehörige soziale Feld. Es zieht den Erzähler in die Medizin, weil er ein Milieu gefunden hat, das ihm gefällt. Vor allem versteht er sich mit seinen

Studienkollegen gut. Da fühlt sich der Erzähler wohl. Die Mutter gibt hier auch eine gewisse Richtung vor.

Seit 2001, nach seiner Rückkehr nach Wien, arbeitet er im Wilhelminenspital, wo er eine Facharztausbildung für interne Medizin und Tropenmedizin begonnen hat. Nun muss er nicht mehr weggehen für das Unerwartete, sondern das Unbekannte kommt direkt zu ihm.

17.3.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung

17.3.3.1. Die Struktur der Erzählung

Die biografische Erzählung beginnt damit, dass Markus der Interviewerin ins Wort fällt, als sie sagt: „[W]ürd ich dich bitten deine“ (BI Zeile 1). Er führt ihren Satz aber nicht zu Ende, sondern macht öffentlich, was ihn interessiert, indem er sagt: „[D]ass ma beginnen“ (BI Zeile 3). Das ist ein erstes Indiz dafür, dass Markus hier **ganz bei sich** ist. Er macht hier öffentlich, was ihn bewegt. Das tun auch Trude Kreuz-Huber und Robert Meier. Dieser weist auf sein persönliches Empfinden hin und dass er zu viel gegessen hat. Trude Kreuz-Huber wartet nicht einmal den Eingangsstimulus ab, sondern spricht einfach über das, was sie interessiert. Darin zeigt sich eine **Distanzlosigkeit**. Und diese zeigt sich auch bei Markus Horanyi, als er der Interviewerin ins Wort fällt und deutlich macht, dass er begierig ist, zu beginnen. Diese Begierde ist ein erstes Indiz auf seine **Leistungsorientierung**. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Markus auf den Eingangsstimulus, die Lebensgeschichte von Anfang bis zum Ende zu erzählen, mit einer Global-evaluation antwortet: „Anfang is relativ einfach“ (BI Zeile 9).

Und dann gewichtet er diesen Anfang weiter und sagt: Dieser „wird wohl die Geburt sein am 24.03.1971 in Budapest“ (BI Zeile 10). Dies ist mehrfach interessant. Zum Ersten zeigt sich hier, dass Markus hier über sein Leben reflektiert und dieses aus der Distanz analysiert. Das zeigt sich auch bei Robert Meier. Weiters dokumentiert sich darin, dass Markus sich nur über die Stadt – Budapest – verortet, dass er hier Nähe aufbaut. Denn Budapest ist subjektiv näher als Ungarn, welches es in der damaligen Form gar nicht mehr gibt. Doch Markus führt das nicht näher aus, sondern geht einfach darüber hinweg. Und noch etwas zeigt sich hier: Markus blendet im Text zuerst einmal seine Eltern hier aus. Das zeigt sich auch bei Trude Kreuz-Huber und Robert Meier. Bei beiden resultiert dies daraus, dass sie sehr auf sich selbst und das eigene Erleben bezogen sind. Ist das auch bei Markus so? Ein Indiz dafür ist die Art und Weise, wie Markus seine Eltern einführt. Er sagt:

„[M]eine Eltern; des gehört, glaub ich, auch irgendwie zur Lebensgeschichte dazu,“ (BI Zeile 16f). Darin, dass für Markus die Eltern nur „irgendwie“ zu seinem Leben dazu gehören, dokumentiert sich, dass er sehr auf sich selbst bezogen ist, und das ist ein Hinweis darauf, dass er die Perspektive anderer nur ungenügend übernehmen kann.

Und dann führt Markus seine Eltern ein. Und er tut das, indem er seine Eltern über ihre Funktion als Eltern einführt und deren ethnische Herkunft beschreibt (BI Zeile 18-20). **Hier nähert sich Markus seiner Herkunft von außen.** Doch er führt das nicht näher aus, sondern geht darüber einfach hinweg, indem er sagt:

„[U]nd wie gesagt ich bin in Budapest geboren; meine Eltern ham dort gelebt damals (.) nachdem es damals nicht möglich war vor meiner Geburt; dass mein Vater nach Österreich zieht; is halt meine Mutter als Österreicherin nach nach Budapest gezogen und deswegen bin ich dort geboren“ (BI Zeile 20-25).

Im Text bricht das **Unerwartete** auf: Die Mutter zieht in den Ostblock. Doch Markus geht auch darüber wieder hinweg. Er macht die Überlegungen der Eltern nicht öffentlich, sondern hält sich an die Fakten. Darin dokumentiert sich, dass sich Markus nur schwer in andere Menschen einfühlen und deren Perspektive kaum übernehmen kann. Und noch etwas Wichtiges manifestiert sich im Text: Markus fungiert – wie schon Robert Meier – als **Chronograph seiner eigenen Lebensgeschichte**. Er sagt, dass es vor seiner Geburt nicht möglich war, dass der Vater nach Österreich zieht. Markus geht auch darüber hinweg und wendet sich wieder sich selbst zu, indem er sagt: „[D]ie ersten elf Lebensjahre hab ich auch dort verbracht; bin aber zweisprachig aufgewachsen“ (BI Zeile 25-27). Dass Markus sagt, dass er die ersten elf Jahre in Ungarn gewohnt hat, bestätigt die Interpretation, dass er die Zeit nach seinem Leben strukturiert. Und das bedeutet, dass Markus sehr auf sich selbst konzentriert ist. Gleichzeitig entspinnt sich hier ein **Kontinuum aus Nähe und Distanz**: Er weist indirekt auf den Umzug nach Österreich hin und geht so in **Distanz zu seinem Geburtsort** (BI Zeile 25f). Darin, dass er hier nicht von seiner Familie, sondern von sich als Einzelperson spricht, dokumentiert sich, dass er sehr auf sich selbst konzentriert ist. Gleichzeitig zeigt sich in der raschen Abfolge von Geburt und **Umzug** innerhalb weniger Zeilen dessen Dominanz für die Lebensgeschichte. Dies hat Markus mit Trude Kreuz-Huber und Robert Meier gemeinsam: Auch in deren lebensgeschichtlichen Erzählungen wird der Umzug sehr bald erzählt. Darin, dass Markus anführt, dass er „aber“ (BI Zeile 26) zweisprachig aufgewachsen ist, schafft er gleichzeitig auch **Nähe – und zwar zu Öster-**

reich. Er macht deutlich, dass auch Deutsch seine Muttersprache ist. Und dies wiederum ist ein Indiz dafür, dass **er sich heute als Österreicher erlebt.** Das beweist, dass er es geschafft hat, den sozialräumlichen Wechsel zu bewältigen. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass er über die Zeit im österreichischen Gymnasium sagt, dass „mehr als fünfzig Prozent Ausländer“ (BI Zeile 75) in seiner Klasse waren. Doch gleichzeitig schafft die Art und Weise, wie Markus auf die Zweisprachigkeit (BI Zeile 27ff) verweist, auch Distanz: Denn er **nähert sich hier seiner Lebensgeschichte von außen** und macht die Rahmenbedingungen fest. Das zeigt sich auch, wenn Markus sagt, dass er ein Einzelkind ist, und wenn er über seine Volksschulzeit spricht:

„[U]nd dann Volksschule war eigentlich mmm rein rein ungarische normale Volksschule hat ma sich damals nicht aussuchen können, weil einfach je nachdem wo man geboren is wo man gelebt hat war ma halt zugeteilt einer Volksschule, war Schwerpunkt auf Sport“ (BI Zeile 31-36).

Zwischen den Zeilen manifestiert sich das Leben im Ostblock im Kommunismus und wie wenig Wahlfreiheit er damals erlebt hat. Aber er nimmt das ganz pragmatisch. Er lernt, mit dieser Fremdbestimmung umzugehen. Und dann macht Markus in einer Globalevaluation öffentlich, wie er seine Kindheit deutet. Er sagt: Es „war eigentlich eine normale Kindheit, würd ich sagen im Rückblicken“ (BI Zeile 40f). Hier manifestiert sich, dass Markus – wie auch Robert Meier – **distanziert auf sein Leben blickt** und dieses analysiert. Dass Markus Horanyi zu dieser Globalevaluation kommt, lässt den Schluss zu, dass er den Kommunismus nicht wertet. Trotzdem stimmt dies so nicht. Denn die Familie wohnt in guter Lage, reist immer wieder nach Deutschland und Österreich und Markus hat westliches Spielzeug. Das ist eine Form von elitären Lebensumständen, die Markus nicht erkennt. Und das wiederum lässt – ebenso wie der Verweis auf die „normale Kindheit“ – den Schluss zu, dass sich Markus erstens nur schwer in die Perspektive anderer hineinversetzen kann und sich zweitens – wie auch Robert Meier – am **Normallebenslauf orientiert.** Gleichzeitig wird die ganz normale Kindheit für Markus zum Gegenhorizont für die Aufregungen, die der Umzug nach Wien mit sich brachte: Markus verliert seine Freunde, muss das Schulsystem, die Nation und die offizielle Sprache wechseln.

Den Umzug nach Österreich blendet Markus aus, aber er erzählt von dessen Folgen. Und auch hier nähert sich Markus von außen. Er beschreibt, dass viele Kinder von Botschaftsangehörigen dieselbe Schule besuchen und dass in der Schule Sprachen und Religionen

bunt gemischt sind und dass er in die erste Klasse Gymnasium „gesteckt“ wurde, obwohl er diese schon in Ungarn absolviert hat (BI Zeile 64). Markus hat somit ein Jahr verloren, was ihm im Nachhinein gesehen „relativ egal ist“ (BI Zeile Z.65f), ihn damals aber – wie sich im Text dokumentiert – schon sehr gestört hat. Die Textanalyse bestätigt, dass Markus diese Vorgehensweise damals als Degradierung erlebt hat. Und das wiederum zeigt, dass es eine hohe Leistungsorientierung in der Familie gibt. Von Freunden oder von persönlichen Erlebnissen erzählt Markus nichts, er führt seinen Lebenslauf weiter aus und macht die nächste Station öffentlich: Er maturiert, dann studiert er.

In der nächsten Erzählung führt Markus **seinen Werdegang nach der Matura** aus (BI Zeile 83ff). Er argumentiert, dass er lieber Physik studiert hätte, seine Mutter ihm aber zu Medizin geraten hat. In dieser Situation entscheidet sich Markus für einen Kompromiss: Er studiert anfänglich beides. Darin dokumentiert sich, dass er eine funktionierende Beziehung zur Mutter hat. Und dann erklärt er seine Gründe, warum er bei der Medizin geblieben ist: „[W]eil ich von Anfang an sehr viele Leute kennen gelernt hab und des a bissl netter war und irgendwie alles logisch logischer war der ganze Studienaufbau.“ (BI 90-92). Wieder nähert sich Markus seinem Leben von außen, über die formalen Strukturen des Studiums. Diese sind bei Medizin logischer. Gleichzeitig aber manifestiert sich im Text, dass Markus Beziehungen wichtig sind. Wird hier die Interpretation berücksichtigt, dass Markus die Perspektive anderer nur schwer übernehmen kann und diese Lebensphase für ihn abgeschlossen ist, dann lässt das den Schluss zu, dass er auch keinen Zugang zu seinem eigenen Erleben in früheren Phasen hat. Daher hat es für ihn bei Medizin auch nur „irgendwie“ (BI Zeile 89) mehr gepasst – warum genau, das kann er nicht sagen. Und diese **Beziehungskomponente** zieht sich auch durch die weiteren Stadien seines Lebens:

- Als er nach Indien geht und bei einer Sekte landet, besucht er einen Freund.
- In Nepal ist er mit einem Freund unterwegs und arbeitet mit diesem einen Monat in einem Krankenhaus.
- Als er ein Jahr lang in Nepal als Arzt arbeitet, ist seine damalige Freundin mit dabei.

Hier wird deutlich, dass Markus nicht allein ins Ausland geht, sondern dass er dazu bewährte Beziehungen braucht. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Markus an anderer Stelle explizit sagt, dass er jemanden brauche, der seine Sprache spricht.

Die Erzählung über Markus' Zeit in einer indischen Sekte ist ebenfalls interessant. Es handelt sich dabei um den ersten längeren Aufenthalt in einer fremden Kultur. Markus macht seinen Eindruck über die Sekte öffentlich und erklärt, er findet diese Sekte „irgendwie recht merkwürdig im ersten Moment; weil mich eigentlich so was überhaupt nicht interessiert,“ (BI Zeile 104-106). Auf Nachfrage macht Markus öffentlich, was ihn nicht interessiert hat: die Religion. Dadurch, dass sich Markus als nicht religiös bezeichnet, ist er immun für die Sekte. Er fühlt sich nicht bedroht, lernt ein neues soziales Feld kennen. Und das gefällt ihm. Dies dokumentiert sich darin, dass Markus sagt: „[I]rgendwie war ja schon interessant im Nachhinein gesehen, weils was ganz was anderes is () von der Lebenserfahrung“ (BI Zeile 139-142). **Ethisch-moralisch bewertet er diesen kulturellen Kontext nicht.** Er bleibt eine Woche, in der er den fremden kulturellen Kontext durch seine Leistungsorientierung bewältigt – durch Sport. Nach einer Woche geht er und reist auf eigene Faust herum. Folgt man Markus' Argumentation, dann hat er während dieser Reise seine Liebe zu Asien entdeckt – also aus einem Aktionismus heraus. Hier manifestiert sich wieder Markus' Bemühen, sein Leben aus der Distanz heraus zu analysieren.

Doch dass Markus nicht ethisch-moralisch bewertet, bedeutet nicht, dass er Problematisches nicht wahrnimmt. So sagt der Erzähler über sein Jahr in Nepal:

„Man is schon relativ oft konfrontiert auch sehr viel mit Gewalt letzten Endes, also (.) der Hinduismus hab ich bis zu diesem Zeitpunkt hab' ich ein viel zu positives Bild gehabt, dort hab ich den Hinduismus wirklich kennen glernt und erst gsehn, was hinter den Mauern passiert mhh also das is weit weg von irgendeiner irgendeiner freundlichen und und toleranten Religion wie mans eigentlich so im ersten Moment glaubt. sehr viel Frauen mit Selbstmord und so gekommen (.) Vergiftungen oder ich kann mich noch erinnern eine ältere Frau, wo noch die Sichel im im Nacken war, weil der Mann sie irgendwie köpfen wollte, weil sie irgendwie keine Ahnung ni nichts getaugt hat im Haushalt oder was auch immer“ (BI Zeile 285-299).

In dieser Textpassage beschreibt Markus jenes Merkmal, das von seiner Vorstellung von Nepal am meisten abweicht – die Gewalt. Das zeigt, dass **Markus nach Kontinuitäten und Unterschieden sucht.** Das geht damit konform, dass er sich an anderer Stelle am Normallebenslauf orientiert. Gleichzeitig dokumentiert sich darin, dass Markus **seine eigene Reaktion auf Nepal thematisiert**, dass er sich wenig in andere hineinversetzen kann.

Diese Interpretation wird dadurch gestützt, **dass Markus es nicht schafft, das Handeln der Nepalesen zu erklären.** Das lässt den Schluss zu, dass Markus weder die fremde Religion, noch die fremde Kultur (Frauen, die sich vergiften, Männer, die ihre Frauen verletzen) wirklich interessieren. Er kennt sich zwar mit dem fremden, kulturellen Kontext aus, aber dieser ist nicht sein Ansatzpunkt. Das dokumentiert sich darin, dass er das Handeln von außen beschreibt, ohne es zu verstehen oder nachempfinden zu können. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, **dass Markus hier das Handeln der Menschen und ihre Religion weder wertet noch bewertet. Seine Erzählung ist dadurch extrem amoralisch.** Nur einmal gibt Markus diese Distanz auf und wertet – und zwar, als er von schlechten nepalesischen Ärzten spricht, die wegen Fehlbehandlungen Menschenleben auf ihrem Gewissen haben (BI Zeile 459-466). Dort eckt Markus auch an (BI Zeile 482ff). Das stützt die Interpretation, **dass Markus eine amoralische Haltung einnehmen muss, um einen fremden kulturellen Kontext zu übernehmen. Wenn er diese Haltung aufgibt, scheitert er.**

Diese amoralische Haltung zeigt sich auch, wenn Markus aus seiner Expertenstellung als Arzt über die Patienten spricht. Er beschreibt die Art der Verletzungen, mit denen er konfrontiert war, und sagt, dass Gebärende (BI Zeile 268ff) nach dreitägigen Fußmärschen zu ihm ins Krankenhaus gekommen sind und dass „das Kind irgendwie hängen blieben is im Becken und halb verfault schon war“ (BI Zeile 272f). Die Textanalyse zeigt hier, dass Markus **das Leid der Patienten nicht nachempfinden** kann. Dies ist ein Indiz dafür, dass Markus flache Affekte hat. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass in der gesamten Erzählung **keine Schilderung emotionalen Erlebens** vorkommt. Das bestätigt die Interpretation, dass Markus die Perspektive anderer nur schwer übernehmen kann. Gleichzeitig ist die Tatsache, dass Frauen mit halb verfaulten Kindern im Unterleib behandelt werden müssen, eine **Grenzerfahrung und gleichzeitig eine medizinische Herausforderung.** Und Markus bewältigt diese. Das dokumentiert sich darin, dass er explizit sagt: Man muss „halt versuchen irgendwie °@ha@° über die Runden zu bringen die Patienten“ (BI Zeile 267). Das lässt den Schluss zu, dass Markus die **Patienten als Aufgaben sieht**, die sich ihm in diesem fremden kulturellen Kontext stellen und die er meistern muss. Darin dokumentiert sich seine **Leistungsorientierung.** Und hier zeigt sich ein Handlungsmuster: Markus bewältigt den fremden kulturellen Kontext durch seine Leistungsorientierung. Er schenkt sich dabei nichts, sondern stürzt sich immer wieder in neue Situationen, die er dann auch bewältigt.

17.3.3.2. Der Habitus

Markus' Leben findet – wie das von Robert Meier – in einem **Kontinuum von Nähe und Distanz** statt. Diese Nähe zeigt sich z. B. darin, dass Markus in seiner Erzählung ganz bei sich und seinem Erleben bleibt und zum Chronographen seiner Lebensgeschichte wird. Und diese Distanz zeigt sich z. B., wenn Markus sein Leben analysiert und sich seiner Lebensgeschichte von außen her nähert. Das tut er z. B., wenn er die ethischen Hintergründe seiner Familie öffentlich macht.

Markus wächst **zwischen den Kulturen** und mit zwei Sprachen auf. Die Mutter ist halb Österreicherin, halb Deutsche, der Vater halb Ungar, halb Österreicher. Markus vereint drei Nationen in sich. Dadurch ist Markus anders als die anderen Kinder, was eine **Distanz zu den anderen Kindern schafft**. Wird hier mit berücksichtigt, dass Markus nicht in irgendeinem Land geboren wurde, sondern hinter dem Eisernen Vorhang in Ungarn, dann lässt dies den Schluss zu, dass seine (westliche) Herkunft ein Stigma (vgl. Münch 2007, S. 301) war. Dazu kommt, dass die Familie privilegiert ist. Sie hat ein schönes Haus und kann öfters in den Westen reisen. Daher hat Markus auch westliche Spielsachen.

Durch den Umzug nach Österreich kehrt sich das Stigma (vgl. Münch 2007, S. 301) um. Nun ist er ein Kind aus dem Ostblock und daher anders als die anderen. Das schafft wiederum Distanz. Für Markus ist der Umzug nach Wien ein **immenser sozialräumlicher Wechsel**: Die Schule, die Freunde, das soziale, geographische und kulturelle Umfeld, die ungarische Sprache und die rigiden Eingriffe des Staates in das Leben des Einzelnen, wie z. B. die Zuteilung der Schule, fallen weg. Er wird durch die Schule mit neuen Kulturen konfrontiert. Und er bewältigt den neuen kulturellen Kontext – wie schon an anderer Stelle ausgeführt – handlungspraktisch durch seine **Leistungsorientierung**. Der Erzähler bewältigt den Lernstoff, maturiert und studiert sogar Medizin. Doch damit Markus das tun kann, muss er etwas zurücklassen: das Wertesystem des Kommunismus, in dem er die ersten Jahre seines Lebens verbracht hat. Es ist anzunehmen, dass Markus Horanyi dieses über das Schulsystem und das soziale Umfeld vermittelt bekommen hat. Spätestens durch den Umzug von einem kommunistischen Land nach Österreich prallen zwei Wertesysteme aneinander. Markus löst dies, indem er einen **kulturellen Kontext** – mit Politik, Religion und dem Handeln der Menschen – **generell nicht bewertet**. Das zeigt sich z. B. darin, wenn Markus über die Religion in Südostasien spricht.

Während seines Studiums **wiederholt Markus das Trauma** des sozialräumlichen Wechsels bei seinen Fernreisen und geht damit zu den ihm bekannten kulturellen Kontexten in Distanz. Markus sucht das Unerwartete und neue Grenzerfahrungen. Das macht ihm Spaß, hier kann er sich in seiner Leistungsorientierung beweisen. Trotz Fremdbestimmung und Schwierigkeiten ist er in diesen neuen kulturellen Kontexten immer wieder erfolgreich – das zeigt, dass Markus sehr flexibel ist, was kulturelle Kontexte angeht. Er bewältigt den neuen und unbekannten kulturellen Kontext handlungspraktisch. Aber er versteht ihn nur rational und kann **die Perspektive der Menschen aus diesem fremden kulturellen Kontext nicht übernehmen**. Hier zeigt sich eine emotionale Distanz. Dies geht damit einher, dass Markus Horanyi die Perspektive anderer nur schwer übernehmen kann und er in seiner Lebensgeschichte daher sehr bei sich ist. Daher kann er auch den neuen kulturellen Kontext nicht ethisch-moralisch bewerten. Er ist distanziert und nicht involviert. Er kennt und versteht zwar rational die politischen, gesellschaftlichen und sozialen Hintergründe, aber sie gehen ihm nicht nahe. Letztendlich ist ihm das nicht wichtig. Was für ihn zählt, ist die Aufgabe zu lösen – die Verletzten zu behandeln. Hier zeigt sich wieder seine hohe Leistungsorientierung.

Dass Markus Arzt wird, zeigt hingegen wieder, dass ihm **Nähe** wichtig ist. Er studiert Medizin, weil seine Mutter es will, und entscheidet sich nachträglich für dieses Studium, weil ihm dieses soziokulturelle Umfeld zusagt – und damit auch die Studienkollegen. Und auch wenn sich Markus in fremde kulturelle Kontexte begibt, so bringt er sich seine „Nähe“ mit. Er wechselt nicht allein in einen neuen kulturellen Kontext – sondern gemeinsam mit Freunden, Kollegen oder seiner Freundin.

17.3.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

Diese Interpretation geschieht unter Ausklammerung der Erkenntnisse aus der Interpretation der Lebensgeschichte. Alles, was im Folgenden präsentiert wird, entwickelt sich aus der Nacherzählung selbst heraus.

17.3.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Markus Horanyi reagiert auf den Eingangsstimulus, indem er sagt: „@gemein@ (.) geht schon“ (NE Zeile 4). Darin dokumentiert sich, dass für Markus die Nacherzählung des Nachrichtenmaterials in erster Linie ein unerwarteter Leistungstest ist. Dies lässt den Schluss zu, dass Markus sehr **leistungsorientiert** ist.

Interessant ist, wie Markus weiter vorgeht. Robert Meier und Trude Kreuz-Huber reagieren beide auf den Eingangsstimulus, indem sie festmachen, dass sie eine Berichterstattung über den Irakkrieg gesehen haben. Darin dokumentiert sich, dass beide kritisch und dokumentarisch decodieren (vgl.: Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Beide erkennen den Inszenierungscharakter und das Thema der Beiträge. Markus reagiert ganz anders. Er sagt: „[D]as Ganze hat ziemlich genau acht Minuten gedauert.“ (NE Zeile 5f). Hier nähert sich Markus den Beiträgen **von außen**. Das ist ein Indiz dafür, dass Markus die **Perspektive anderer nur schwer übernehmen** kann. Dann wendet sich Markus der Machart des Gesehenen zu und sagt, dass es sich um einen „Zuschnitt aus mehreren Szenen aus dem deutschen Fernsehen,“ (NE Zeile 6-8) handelt. Hier weist Markus auf das hin, was die Beiträge **gemeinsam** haben: Sie stammen alle aus dem deutschen Fernsehen und wurden zusammengeschnitten. Indem Markus auf die Machart der Beiträge hinweist, geht er auf **Distanz** zu den Inhalten. Gleichzeitig dokumentiert sich im Verweis auf die Machart der Beiträge auch, dass Markus diese **kritisch decodiert** (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Diese Art der Decodierung ist eher kognitiv (Katz und Liebes 1993, S. 100). Und noch etwas zeigt sich: Der Erzähler macht mit dem Verweis auf das deutsche Fernsehen die nationale Herkunft und damit auch den kulturellen Kontext der Beiträge öffentlich. Das ist ein erstes Indiz dafür, dass Markus verschiedene **kulturelle Kontexte** kennt. Und dann konkretisiert er die Beiträge und sagt, dass es sich um Nachrichten handelt (NE Zeile 8). Dieser Begriff ist wertneutral. Wird hier mit berücksichtigt, dass das Wort Kriegsberichterstattung bei Markus generell nicht vorkommt, so sind dies Indizien dafür, dass Markus' Nacherzählung **amoralisch und wertneutral** ist. Anschließend kritisiert Markus die Qualität des Zusammenschnitts und macht damit öffentlich, was ihm an den Beiträgen aufgefallen ist. Er sagt, dass die Berichte nicht professionell, sondern auf einem PC zusammen geschnitten wurden (NE Zeile 9-11). Das ist zum einen ein weiteres Indiz für Markus' Leistungsorientierung und bestätigt zum anderen, dass Markus sich den Beiträgen von außen (über die Machart) nähert. Und dies wiederum lässt darauf schließen, dass er die Perspektive anderer nur ungenügend übernehmen kann.

Erst nachdem Markus die Kriegsberichterstattungsbeiträge von außen verortet hat, wendet er sich den einzelnen Beiträgen zu und arbeitet so den Eingangsstimulus ab. **Er beginnt mit dem ersten Beitrag**. Das zeigt, dass Markus der Chronologie der Beiträge folgt. Und der Erzähler macht auch öffentlich, dass er beim ersten Beitrag beginnt (NE Zeile 11ff). Auch damit nähert er sich auch den einzelnen Beiträgen von außen. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Markus nicht den Inhalt des gesamten Beitrages nacherzählt,

sondern nur ein Bild daraus beschreibt – den US-Soldaten, der auf dem Panzer steht, vom Beschuss und seiner Angst erzählt und sofort wieder in Deckung gehen muss (NE Zeile 12-16). Doch Markus nimmt hier nicht die Perspektive des Soldaten ein, sondern blickt von außen auf die Situation. Diesem Bild stellt Markus die Zivilisten gegenüber, „die genauso sich beschwert haben, dass die Amerikaner sie bombardieren und ja sie sich unschuldig fühlen“ (NE Zeile 17ff). Hier bezieht sich Markus auf den Beitrag über die verletzten Zivilisten, doch er geht nicht näher darauf ein, sondern fährt mit seiner Analyse fort.

Folgt man Markus' Argumentation, dann stellen die ersten beiden Beiträge „eine Gegenüberstellung von zwei **unschuldigen Parteien** unter Anführungszeichen; die (.) halt irgendwie zeigt; das das im Krieg also halt häufig vorkommt. (.)“ (NE Zeile 20-23). Darin, dass Markus dies so sagt, dokumentiert sich, dass er die immanenten Sinngehalte der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) (siehe Kapitel 13.2) wahrgenommen hat. Aber er übernimmt die Perspektive der handelnden Personen nicht, sondern analysiert von außen. Das zeigt sich auch darin, dass er **keine Partei ergreift und keine moralische Bewertung** abgibt. Die Textanalyse zeigt aber noch etwas Wichtiges: Indem Markus darauf verweist, dass die Gegenüberstellung der Beiträge zeigen soll, dass so etwas im Krieg eben vorkommt, **unterstellt er den Beiträgen eine Intention! Das ist ein Indiz dafür, dass Markus einen pädagogischen Effekt von den Beiträgen erwartet**. Gleichzeitig lässt sich hier auf Markus' Relevanzhorizont schließen: Es geht ihm nicht darum, die moralische Schuld an den Kriegsoptern bei einer Seite zu deponieren und auch nicht darum, das Ursache-Wirkungs-Prinzip des Krieges darzulegen, sondern für ihn sind alle unschuldig. Dass der Erzähler in weiterer Folge für keine der beiden Parteien Partei ergreift, stützt die Interpretation, dass **Markus amoralisch und wertneutral decodiert**.

Nach einer einsekündigen Pause wendet sich Markus dem Beitrag über die toten Journalisten zu (NE Zeile 23ff). Markus führt hier an, dass sowohl ein deutscher Fokus-Journalist als auch ein irakischer Journalist von Al-Jazeera gestorben sind. Auch hier zeigt sich eine Gegenüberstellung zweier unschuldiger Parteien – zweier Journalisten aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten. Wieder gibt Markus keine moralische Bewertung ab, ergreift er keine Partei. Er ist hier ganz distanziert – er hält sich raus. Und wieder versucht der Erzähler, **den Sinn und damit die Intention des Beitrages zu erfassen**. Er glaubt, dass der „Sinn des Beitrages war;“ (NE Zeile 28ff), dass die Journalisten – auch wenn sie es

versuchen – das Risiko nicht minieren können (NE Zeile 28ff). Das stützt die Interpretation, dass Markus einen **pädagogischen Effekt** von den Beiträgen erwartet. An späterer Stelle wird dies noch deutlicher. Auf die Frage der Interviewerin, ob irgendetwas Markus besonders aufgeregt habe, antwortet dieser betont und laut: „[A]ufgereg(?) **naja** (.) **natürlich**“ (NE Zeile 51). Markus unterstellt hier den Beiträgen hier eine Intention – und zwar, ihn emotional aufzuregen und betroffen zu machen. Das stützt die Interpretation, dass Markus einen pädagogischen Effekt von den Beiträgen erwartet. Und er führt seine Reaktion auch näher aus und sagt:

„Das war so ein kurzer Moment, aber an und für sich bin ich schon durch verschiedene Ereignisse, Sachen sowieso abgestumpft. Da ist immer relativ wenig Wut in mir letzten Endes. wahrscheinlich **vor ein, zwei Jahren** wär, hätte das noch anders ausgeschaut, aber nachdem schon durch die ganze Kriegsbericht-erstattung soviel gesehen hat, empfindet man auch schon ein bissl weniger, man ist schon ein bissl abgestumpft. (3)“ (NE 57-64).

Im Text manifestiert sich, dass Markus, obwohl er der Interviewerin zustimmt, betroffen zu sein, eben nicht emotional betroffen ist. Er spricht in Zeile 57 nur mehr von einem kurzen Moment der Betroffenheit. Darin, dass Markus hier sagt, dass „letzten Endes“ „wenig Wut“ in ihm ist, dokumentiert sich, dass er die immanenten Sinngehalte (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) hier dokumentarisch decodiert (siehe Kapitel 13.2). Markus nimmt die Wut der Betroffenen wahr. Doch er führt diese nicht näher aus, sondern **startet einen Rechtfertigungsdiskurs**. Das lässt den Schluss zu, dass der Erzähler die Wut der Betroffenen nicht nachempfinden kann. Und dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass er die Perspektive anderer nur schwer übernehmen kann. Gleichzeitig rückt hier **Markus’ unmittelbares Erleben** der Beiträge in den Vordergrund: Er analysiert seine „abgestumpfte“ Reaktion auf die Beiträge. Folgt man Markus’ Argumentation, dann hat er schon „Sachen“ erlebt, die ihn emotional abstumpfen haben lassen. Ein weiterer Grund ist, dass Markus diese Beiträge schon kennt. Sie sind nichts Neues mehr. Genau dasselbe zeigt sich auch bei Robert Meier. Dieser Rechtfertigungsdiskurs zeigt, dass für Markus klar ist, dass ihn die Beiträge mehr treffen sollten, dass er das Leid aber nicht nachempfinden kann. Ein weiteres Indiz dafür, dass Markus die Beiträge nicht nachempfinden kann, ist, dass Markus nicht nur die Beiträge analysiert, sondern auch seine eigene Reaktion darauf. Das zeigt, dass er sich auf das konzentriert, was er kennt – auf sich selbst und das eigene Erleben:

„Dann war noch ein Beitrag – @meine Konzentration hat etwas nachgelassen, hab ich selber bemerkt, jetzt hab ich ein schwarzen Loch@ – da ging’s irgendwie um Giftgas, aber was da genau gesagt worden ist, das weiß ich eigentlich gar nicht mehr.“ (NE Zeile 35-40)

Hier analysiert Markus seine Reaktion auf den Beitrag – er ist jetzt ganz bei sich. Und er sucht Gründe dafür, dass seine Konzentration nachgelassen hat. Hier startet Markus einen Rechtfertigungsdiskurs, warum er sich nicht mehr gemerkt hat. Darin manifestiert sich Markus’ **Leistungsorientierung**.

Bislang hat Markus die Chronologie der Beiträge übernommen und das macht er auch weiterhin so. Er beschreibt nun kurz den vierten und letzten Beitrag über die Flucht aus Bagdad (NE Zeile 40-46). Auch hier skizziert er wiederum kurz und von außen die Handlung. Er bewertet die Beiträge aber nicht. Das stützt die Interpretation, dass Markus das emotionale Erleben der handelnden Personen nicht nachempfinden kann.

Dann kommt Markus noch einmal und von sich aus auf den Beitrag über die zivilen Kriegsoffer zu sprechen. Und auch hier orientiert er sich an dem, **was ihm nah ist**. Und das ist Antonia Rados, die ihm noch aus der Zeit bekannt ist, als sie in Österreich war (NE Zeile 70ff). Darin, dass er sagt, dass sie „irgendwelche Spitäler“ besucht hat (NE Zeile 73), dokumentiert sich, dass ihn die Ereignisse im Irak nicht interessieren. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Markus dann das eigene Erleben analysiert und sagt: „Interessant, dass ich grad das ausgewählt hab @zum Vergessen. interessant, ja.@“ (NE Zeile 70-75). Und dann beschreibt er die Verletzungen der Kinder, die im Beitrag zu sehen waren. Er analysiert die Verletzungen und wundert sich darüber, dass in einem Fall eine hochgradige Verbrennung diagnostiziert wurde, die er nicht erkennen konnte. Dass Markus das so sagen kann, lässt den Schluss zu, dass er aus einer medizinischen Expertenstellung heraus agiert. Und gleichzeitig manifestiert hier Markus’ Hypothese über das eigene Handeln: Er sagt, dass er sich die Bilder kurz „ein **bissl näher geschaut** hab, obwohl ichs grad vergessen hab. verdrängt wahrscheinlich durch das @tägliche Grauen@ in Wien.“ (NE Zeile 83-85). Hier macht Markus deutlich, dass er das Leid als etwas Alltägliches ansieht. Dass er das tut, dokumentiert sich darin, dass er „das @tägliche Grauen@ in Wien“ (NE Zeile 85) im Krankenhaus mit dem des Krieges gleichsetzt, denn „letzen Endes geht=s auch um Leben und Tod“ (NE Zeile 90f). Gleichzeitig manifestiert sich darin, dass Markus das „@tägliche Grauen@ in Wien“ – in seinem Umfeld – wichtiger ist als das im Irak. Darin

dokumentiert sich wie schon bei Trude Kreuz-Huber und Robert Meier eine räumliche bzw. geographische Distanz zum Krieg im Irak. Im Text dokumentiert sich auch Markus' medizinische Expertenstellung. Gleichzeitig bestätigt dieser medizinisch-distanzierte Blick, dass Markus sich nur wenig in andere Personen hineinversetzen kann. Die Beiträge gehen ihm nicht nahe, er bleibt ganz bei sich und in seinem medizinischen Kontext.

In der Nacherzählung fällt auf, dass Markus die Beiträge großteils beschreibt, ohne eine Geschichte zu erzählen. Auf Hintergründe geht er nicht ein, emotionale Bewertungen fehlen. Markus Horanyi sieht Einzelpersonen wie einen Vater mit Kalaschnikow (NE Zeile 41f), Antonia Rados (NE Zeile 70f), einen US-Soldaten auf dem Panzer (NE Zeile 13f), den toten Focus- und Al-Jazeera-Journalisten (NE Zeile 24ff). Das lässt den Schluss zu, dass es für Markus kein Kollektiv gibt, dem er die Schuld am Krieg geben kann. Die US-Regierung kommt als solche nicht vor und auch nicht die Frage, ob Bush die Schuld am Krieg hat. **Die gesamte Nacherzählung ist sehr amoralisch, es gibt keinen Schuldigen und die Beiträge werden beschrieben, ohne zu bewerten.**

17.3.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus

Die Nacherzählung ist durch Markus' **amoralische Weltsicht** und durch seine mangelnde Fähigkeit, die **Perspektive der Betroffenen** zu übernehmen, bestimmt.

In Markus' Nacherzählung gibt es **keine Schuldigen**. Und da Markus Individuen und nicht Kulturen oder Kollektive wahrnimmt, gibt es auch kein Kollektiv, das die Schuld übernehmen könnte, wie z. B. die US-Regierung oder das Saddam-Regime.

Markus' Nacherzählung ist **distanziert**. Er nähert sich den Beiträgen von außen, decodiert die Nachrichteninhalte kritisch (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77) und unterstellt den Beiträgen eine Intention und einen **pädagogischen Effekt**. Das bedeutet, dass Markus die immanenten Sinngehalte (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wahrgenommen hat. Doch er kann die Perspektive der Betroffenen nicht übernehmen und ihr Leid nicht nachempfinden. Die mangelnde Betroffenheit stürzt ihn in einen Rechtfertigungsdiskurs. Er argumentiert, dass er abgestumpft sei. Darin, dass er sich überhaupt rechtfertigt, dokumentiert sich seine Erwartungshaltung: Markus erwartet einen pädagogischen Effekt von den Beiträgen. Dies geht auch mit seiner Leistungsorientierung einher. Er will gut reagieren, gut abschneiden

Markus kann das Leid im fernen Irak nicht nachempfinden. Aber er kann das, was ihn unmittelbar betrifft und was ihm **nahe** ist, wiedergeben. Und das ist sein eigenes Erleben der Rezeptionssituation. Dass ihm Nähe wichtig ist, dokumentiert sich auch darin, dass ihn aus seiner medizinischen Expertenstellung heraus das „@tägliche Grauen@ in Wien“ (NE Zeile 85) mehr interessiert als das Leid im Irak.

17.3.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Für Markus ist die Nacherzählung in erster Linie ein unerwarteter **Leistungstest**. Mit dem Einstieg „gemein“ (NE Zeile 4) zeigt er, dass es sich für ihn um eine Prüfungssituation handelt, mit der er nicht gerechnet hat und auf die er nicht vorbereitet ist. Dies lässt auf eine hohe Leistungsorientierung schließen. Diese zeigt sich auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung. Markus bewältigt den Umzug von Budapest nach Wien und damit den Wechsel in einen anderen kulturellen Kontext auch durch seine Leistungsorientierung. Er maturiert und studiert anfangs gleichzeitig Physik und Medizin. Auch im weiteren Leben bewältigt Markus ihm fremde, kulturelle Kontexte aufgrund seiner Leistungsorientierung.

Sowohl in der lebensgeschichtlichen Erzählung, als auch in der Nacherzählung zeigt sich bei Markus ein **Kontinuum aus Nähe und Distanz**. Das zeigt sich auch bei Trude Kreuz-
Huber und Robert Meier.

In der Nacherzählung dokumentiert sich diese **Nähe** beispielsweise darin, dass Markus sich darauf konzentriert, wie er selbst die Beiträge wahrgenommen und erlebt hat. Auch weist er darauf hin, dass ihn das „@tägliche Grauen@ in Wien“ mehr interessiert als das Leid im Irak (NE Zeile 85). In der Nacherzählung konnte festgestellt werden, dass Markus als Arzt die Verletzten im Wiener Krankenhaus mehr interessieren als die im Irak (NE Zeile 84f). Hier kann er helfen, nicht im weit entfernten Irak. In der lebensgeschichtlichen Erzählung zeigt sich diese Nähe z. B. darin, dass Markus darauf hinweist, dass er zweisprachig aufgewachsen (BI Zeile 27) ist, oder handlungspraktisch, wenn er die sozialräumlichen Wechsel gemeinsam mit Freunden bzw. Bekannten absolviert.

In der Nacherzählung zeigt sich wie schon bei Robert Meier eine **emotionale Distanz**. Markus nähert sich in der Nacherzählung den Beiträgen **von außen**. Er erzählt die einzelnen Beiträge nicht nach, er analysiert die Berichterstattung und seine Reaktion darauf. Dass Markus das tut, zeigt, dass er das Leid des Krieges nicht nachempfinden kann und dass er **Probleme hat, die Perspektive anderer zu übernehmen**. Diese emotionale Dis-

tanz zeigt sich auch in Markus' lebensgeschichtlicher Erzählung. Auch hier konzentriert sich der Erzähler primär auf sich selbst. Er wird zum Chronographen seines Lebens. Dies erklärt sich auch aus der Lebensgeschichte: Markus wächst zwischen den Kulturen auf und muss mit elf Jahren einen gravierenden soziokulturellen Wechsel bewältigen. Die Analyse der Nacherzählung hat gezeigt, dass Markus, wie auch schon Trude Kreuz-Huber und Robert Meier, **einen pädagogischen Effekt von der Rezeption der Beiträge erwartet**. Doch aufgrund seiner mangelnden Fähigkeit, die Perspektive anderer zu übernehmen, ist er emotional nicht betroffen. Und weil er sich auf seine eigenen Reaktionen konzentriert, fällt ihm dies auch auf. Hier setzt Markus zwei Bewältigungsstrategien ein: Er startet einen **Rechtfertigungsdiskurs**, um seine geringe Betroffenheit zu erklären. Und er bleibt **in der Nacherzählung ganz nah bei sich** und stellt seine Reaktionen auf die Nachrichteninhalte in den Vordergrund.

Markus legt in der Nacherzählung nicht nur eine emotionale Distanz an den Tag, sondern auch eine **fachliche**, denn Markus ist Arzt. Das Leid, das Markus in den Beiträgen über den Irakkrieg sieht, ist für ihn bekannt und es ist auch alltäglich, da es für ihn in letzter Konsequenz immer um das Eine geht: um Leben oder Tod (NE Zeile 90f). Die fachliche Distanz resultiert auch aus Markus' weiterer Lebensgeschichte: Er arbeitet ein Jahr lang in Nepal in einem Krankenhaus. Er muss dort einen anderen kulturellen Kontext bewältigen. Und er tut das, indem er diesen nicht bewertet und eine amoralische Haltung einnimmt. In der lebensgeschichtlichen Erzählung dokumentiert sich, dass es für ihn nicht relevant ist, wie die Verletzungen entstanden sind, sondern nur, was er als Arzt tun kann. Hier spielt auch Markus' Leitungsorientierung hinein (BI Zeile 262ff).

Und noch eine weitere Distanz zeigt sich in der Nacherzählung: **Desinteresse**. Markus ist an den alten Beiträgen über den Irakkrieg nicht interessiert. Das ist alt, das kennt er schon. Doch es ist das Unerwartete, was Markus fasziniert. Das dokumentiert sich in der Lebensgeschichte: Markus wiederholt das Trauma des Umzuges immer wieder, indem er sich in unbekannte kulturelle Kontexte begibt und diese mitsamt den Grenzerfahrungen, die sie bieten, und dem Unerwarteten bewältigt. Er sucht neue Erfahrungen.

Was in der Nacherzählung am meisten auffällt, ist, dass Markus **keine moralische Bewertung** abgibt. Das zeigt sich zum einen, indem er weder die Medien, noch die Weltöffentlichkeit oder die Kriegsparteien kritisiert. Es gibt **keinen Schuldigen**. Dass Markus explizit sagt, dass sowohl die US-Soldaten, als auch die Zivilisten unschuldig seien, zeigt,

dass er diesen immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) aber sehr wohl wahrgenommen hat (siehe Kapitel 13.2). In der Nacherzählung dokumentiert sich, warum Markus keinen Schuldigen findet: Weil er Individuen und nicht Kulturen oder Kollektive wahrnimmt, gibt es auch kein Kollektiv, das die Schuld übernehmen könnte, wie z. B. die US-Regierung oder das Saddam-Regime. Und Individuen sind natürlich nicht am Krieg schuld. Diese amoralische Haltung und die Verweigerung, zu werten und zu bewerten, zeigt sich auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung – und zwar dann, wenn Markus sich einen fremden kulturellen Kontext aneignet. Dies ist z. B. bei der Sekte in Indien und auch bei seinem Jahr als Arzt in Nepal der Fall. Diese amoralische Haltung lässt sich aus Markus' Lebensgeschichte erklären. Der Erzähler wird zwischen den Kulturen und Sprachen hinter dem Eisernen Vorhang in großer Fremdbestimmung geboren, daher bewertet er Kulturen nicht. Er bewältigt sie handlungspraktisch aufgrund seiner Leistungsorientierung. Und er wiederholt das Trauma des Umzuges immer wieder, indem er sich in unbekannte kulturelle Kontexte begibt und diese mitsamt den Grenzerfahrungen, die sie bieten, und dem Unerwarteten bewältigt.

17.4. Die Strukturmerkmale des Typus

In den Nacherzählungen von Robert Meier, Markus Horanyi und Trude Kreuz-Huber zeigen sich strukturelle Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede. Auf den vorhergehenden Seiten liegen die zentralen Merkmale dieses Typus versteckt. Diese werden hier nun komprimiert ausformuliert – und zwar ausgehend von den von Wohlrab-Sahr ausgearbeiteten metatheoretischen Kategorien von Bezugsproblem und Problemlösung (Wohlrab-Sahr 1999, S. 168; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 339).

Da es das Ziel ist, eine Rezeptionstypologie zu entwickeln, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert, müssen die metatheoretischen Kategorien bei der Nacherzählung – und nicht bei der lebensgeschichtlichen Erzählung – ansetzen.

17.4.1. Das Bezugsproblem: die Emotion nicht nachempfinden können

Im Gegensatz zu den ersten beiden Typen sind die Vertreter dieses Typus keine Experten für den Krieg. Sie haben den Krieg weder als Handwerk erlernt noch diesen selbst als Zivilisten erlebt. Und das wirkt sich auch auf die Art der Nacherzählung aus.

Wie aus den Falldarstellungen herausgearbeitet, können die Vertreter dieses Typus das **Leid des Krieges nicht nachempfinden und die Perspektive der handelnden Personen kaum übernehmen:**

- Das dokumentiert sich darin, dass Vertreter dieses Typus den Beiträgen eine Intention unterstellen und einen **pädagogischen Effekt** erwarten (Trude Kreuz-Huber NE Zeile 32; Robert Meier NE Zeile 18-26; Markus Horanyi NE Zeile 20-23). Diese Erwartungshaltung geht mit dem Modus der kritischen Decodierung konform (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77) Wer kritisch decodiert, sieht die Kriegsberichterstattungs-sendung als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Diese Lesart ist eher kognitiv und wird daher auch als Selbstschutz verwendet, um das emotionale Involvement umgehen zu können (Katz und Liebes 1993, S. 100).
- Die mangelnde Fähigkeit, das Leid des Krieges nachzuempfinden, dokumentiert sich auch darin, dass dieser Typus die **Beiträge nicht nacherzählt, sondern diese aus der Distanz analysiert**. Bei Markus Horanyi zeigt sich diese analytische Haltung z. B. darin, dass er die Intention der Nachrichtenmacher entschlüsseln will (NE Zeile 27 und 29). Robert Meier macht öffentlich, dass diese Berichterstattung über den Irakkrieg vom Thema und von ihrer Machart alltäglich ist. Hier erkennt er, dass der Beitrag über den Tod der Journalisten eine Ausnahme darstellt, weil jene, die berichten, diesmal im Fokus der Berichterstattung stehen (NE Zeile 287ff). Er führt auch aus, dass die Kriegsberichterstattung einerseits Action liefert, andererseits das Herz anspricht. Trude Kreuz-Huber thematisiert z. B. einerseits die emotionale Tonalität der Beiträge (NE Zeile 32ff) und andererseits die Machart der Beiträge, die an einen Western erinnert (NE Zeile 198ff). Diese Distanz ist auch im Umgang mit der Kriegsberichterstattung spürbar: Diese wird als etwas **Alltägliches aufgefasst, das nicht weiter interessiert**. Das zeigt sich z. B. bei Trude Kreuz-Huber. Sie macht öffentlich, dass sie am liebsten die größte Distanz zur Kriegsberichterstattung hält – indem sie diese immer abschaltet (NE Zeile 140f). Markus Horanyi sagt z. B., dass das alltägliche Grauen der Spitäler in Wien das Grauen aus den Beiträgen über die verletzten Kriegsopfer verdrängt (NE Zeile 83-85).
- Dass die Vertreter dieses Typus die Perspektive der handelnden Personen in der Kriegsberichterstattung nicht übernehmen können, dokumentiert sich auch darin, dass die Vertreter dieses Typus **ganz nah bei ihrem eigenen Erleben bleiben** und dieses analysieren. Das geht damit konform, dass diesen Typus nicht das Leid in der Ferne,

sondern das unmittelbare Geschehen in seiner Nähe interessiert. Dieser Typus konzentriert sich daher darauf, was die Nachrichten mit ihm machen (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 125). Daher sind diese kritischen Statements kalt (Katz und Liebes 1993, S. 109)!

Durch diesen analytischen Blick wird die Diskrepanz zwischen den emotionalen Beiträgen und der eigenen Reaktion für die Vertreter dieses Typus offensichtlich.

17.4.2. Struktur der Problemlösung: analytische Bewältigung des nicht eintretenden pädagogischen Effekts

Im Folgenden wird die Handlungssteuerung dargelegt und damit, wie der Habitus die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert.

Damit stellt sich die **Frage nach dem Habitus** (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f). Bei den ersten beiden Typen war es einfach, einen gemeinsamen Habitus darzustellen. Der Typus des militärischen Experten verfügt über einen militärischen Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f), aus dem heraus er die Welt deutet – und zwar unabhängig von Schicht, Herkunft, Nationalität, Kriegserfahrung, Dienstgrad und Alter. Der Typus des zivilen Experten für den Krieg – der Typ des konjunktiven Mitleidens – musste durch die praktische Kriegserfahrung den eigenen Habitus transzendieren (vgl.: Krais und Gebauer 2008, S. 71; Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff), hat Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) und ist damit nicht generationenübergreifend. Der hier dargestellte dritte Typus ist hingegen kein Expertentypus und weist unterschiedliche Biographien auf: Trude Kreuz-Huber stammt aus der Unterschicht und ist eine Vertreterin der Nachkriegsgeneration. Markus Horanyi stammt aus der Oberschicht und ist ein Ostblock-Kind der 70er Jahre. Robert Meier stammt aus der Mittelschicht und wurde zu Beginn der 80er Jahre geboren. Der dritte Typus ist sowohl **schicht- als auch generationenübergreifend**. Und es gibt wesentliche Elemente des Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f), die sich in allen Biographien zeigen:

- Alle Vertreter dieses Typs sind mit einem **Stigma** (vgl. Münch 2007, S. 301) konfrontiert. Bei Trude Kreuz-Huber ist es sogar ein doppeltes Stigma (vgl. Münch 2007, S. 301): Sie wächst in existentiell bedrohlicher Armut auf und ihre Eltern sind Südtiroler Auswanderer. Robert Meier ist – vor allem in Wien – durch sein Übergewicht

stigmatisiert (vgl. Münch 2007, S. 301). Und Markus Horanyi trägt das Stigma seiner Herkunft (vgl. Münch 2007, S. 301): Er wächst die ersten Jahre hinter dem Eisernen Vorhang auf, doch seine Mutter stammt aus dem Westen und auch sein Vater hat westliche Wurzeln.

- Alle Personen dieses Typs haben in ihrer Gymnasialzeit einen großen **sozialräumlichen** Wechsel bewältigen müssen. Alle sind damals elf bis zwölf Jahre alt! Bei Robert Meier ist dies der sozialräumliche Wechsel der Umzug von Wien aufs Land. Dieser löst bei ihm einen Wandlungsprozess aus (vgl. Schütze 1982, S. 569ff). Er findet Nähe und kann die Erfahrungen aus Wien hinter sich lassen – darunter auch, dass seine Mitschüler mit Migrationshintergrund ihn wegen seines Übergewichtes geschlagen und bedroht haben. Hingegen kommt es bei Trude Kreuz-Huber durch den Umzug zu einer Verlaufskurve (vgl. Schütze 1982, S. 569ff): Durch den Umzug von Landegg nach Innsbruck fallen die institutionellen Ablaufmuster weg (vgl. Nohl 2008, S. 31). Trude bekommt das Stigma der Armut und ihrer Herkunft als Kind von Südtiroler Auswanderern (vgl. Münch 2007, S. 301) mit voller Wucht zu spüren. Sie bewältigt die Verlaufskurve, indem sie die Schule wechselt und anschließend räumliche Distanz zwischen sich und Innsbruck schafft (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Bei Markus Horanyi ändert sich durch den Umzug von Budapest nach Wien der gesamte kulturelle Kontext – das politische System, die Sprache, der Grad der Freiheit der Bevölkerung. Doch Markus bewältigt den neuen soziokulturellen Kontext durch seine Leistungsorientierung, gleichzeitig aber begibt er sich immer wieder in neue kulturelle Kontexte.
- Bei allen Vertretern dieses Typs spielt Leistung eine große Rolle. Sowohl bei Trude Kreuz-Huber als auch bei Markus Horanyi konnte eine hohe **Leistungsorientierung** festgestellt werden. Und auch Robert Meier erlebt sich – wie in der Analyse des biographischen Textes herausgearbeitet werden konnte – als zupackender Schmied seines eigenen Glücks.
- Alle Vertreter dieses Typs weisen eine mangelnde Fähigkeit zur **Perspektivübernahme** auf. Dies manifestiert sich in den Nacherzählungen z. B. darin, dass die Vertreter dieses Typs **ganz nah bei sich bleiben** und ihr Erleben in der Rezeptionssituation analysieren. In den lebensgeschichtlichen Erzählungen zeigt sich die mangelnde Perspektivübernahme z. B. dann, wenn Robert Meier das Verdienst des Umzugs aufs Land sich selbst zuschreibt (BI Zeile 259-265) und wenn Trude Kreuz-Huber rückblickend sagt, dass sie gar nicht gemerkt hat, wie wenig Geld ihr Vater hatte (BI Zeile 920f).

- Bei allen Vertretern dieses Rezeptionstyps zeigt sich ein **Kontinuum aus Nähe und Distanz**. Bei Trude Kreuz-Huber manifestiert sich dies z. B. darin, dass sie, ohne den Eingangsstimulus abzuwarten, über das zu reden beginnt, was sie interessiert (BI Zeile 9-181). Und sie blickt – von außen – distanziert und analytisch auf ihr Leben (BI Zeile 320ff). In der Nacherzählung zeigt sich diese Distanz auch handlungspraktisch, z. B. dann, wenn sie ganz offen zugibt, dass sie normalerweise die Kriegsberichterstattung im Fernsehen abdreht. In ihrer Nacherzählung erklärt sie auch, warum: „[I]ch kann da nicht helfen und ich muss ja nicht das Elend sehen; i weiß; dass es Elend gibt. und wo ich rund herum bei mir Elend seh; versuch ich eh was zu tun; (.) aber was eben weit weg is-“ (NE 141-145). Das zeigt, dass Trude sich nicht vom Irakkrieg betroffen fühlt, da er **zu weit weg ist**. Sie interessiert sich für das, was ihr nahe ist. Und das ist auch das eigene Erleben, daher macht sie dieses in der Nacherzählung auch öffentlich. Bei Markus Horanyi manifestiert sich das Kontinuum aus Nähe und Distanz in der Biographie z. B. darin, dass er sich zwar immer wieder in fremde kulturelle Kontexte begibt und diese auch handlungspraktisch über seine Leistungsorientierung bewältigt, er aber keine emotionale Nähe zu diesen Kulturen aufbaut. Vielmehr vergrößert Markus Horanyi die Distanz zu den fremden Kulturen, indem er von außen auf sie blickt und sie nicht bewertet. Und diese Distanz zeigt sich auch darin, dass sich Markus in seiner Nacherzählung **den Beiträgen von außen nähert** und den Irakkrieg nicht bewertet. Bei Robert Meier zieht sich das Kontinuum von Nähe und Distanz durch seine gesamte Biographie. Wie in der Falldarstellung herausgearbeitet, gibt es in Robert Meiers Familie wenig Nähe. Dazu kommt, dass er als Kind unter der Anonymität der Großstadt leidet. Daher blüht er erst auf, als die Familie aufs Land zieht. Dort findet er seine Heimat und verortet sich. Und diese Distanz zeigt sich auch in der Erzählstruktur: Robert analysiert sein Leben aus der Distanz und teilt es in Lebensphasen ein. Die Nähe zeigt sich in der lebensgeschichtlichen Erzählung z. B. in dem Hinweis, dass er zu viel gegessen habe (BI Zeile 5f). Hier macht er sein Erleben öffentlich. Auch in der Nacherzählung bleibt Robert ganz bei sich. Er macht sein eigenes Erleben öffentlich (NE Zeile 17) und analysiert die Beiträge distanziert. In der Nacherzählung dokumentiert sich, darin, dass er vom „fernen Osten“ (NE Zeile 30) spricht, dass ihn der Krieg im Irak nicht betrifft. Und daher ist er auch nicht emotional betroffen. Bei allen Vertretern dieses Typus zeigt sich, dass sie von den Beiträgen über den Irakkrieg nicht emotional betroffen sind und dass sie der Meinung sind, dass dieser Krieg sie nicht betrifft. Das, was sie stattdessen interessiert, ist das nahe Umfeld.

Aufgrund dieser Homologien erwarten die Vertreter dieses Typus dasselbe von der Kriegsberichterstattung: einen pädagogischen Effekt. Und sie reagieren auf dieselbe Weise, als diese Erwartung nicht eintrifft!

Zuerst einmal macht dieser Typus das eigene Erleben der Rezeption öffentlich. Dies geht mit der Nähe-Distanz-Problematik konform. **Das unmittelbar Nahe wird analysiert – das eigene Erleben.** So analysiert z. B. Markus Horanyi seine eigene Leistung: „@meine Konzentration hat etwas nachgelassen, hab ich selber bemerkt, jetzt hab ich ein schwarzen Loch@“ (NE Zeile 36-38). Das zeigt sich auch bei Trude Kreuz-Huber, als sie über den Beitrag mit den Journalisten spricht und ihr Erleben öffentlich macht: „[D]es hot mi holt beeindruckt; weil da:: (3) Fokus-Chef so:: (5) entsetzt woar;“ (NE Zeile 73f). So sagt z. B. Robert Meier, dass er zu viel gegessen habe und sich deswegen nicht konzentrieren könne. An anderer Stelle sagt er: „Das „is hoit so; des rennt hoit; irgendwie im Fernsehen heart ma des hoit; is oarg; oba:: woar scho immer so und wird a immer so sein; woahrscheinlich;“ (NE Zeile 57-59).

Und dann ziehen die Vertreter dieses Rezeptionstyps einen **Rechtfertigungsdiskurs** auf. Ein Element dieses Rechtfertigungsdiskurses ist es, dass die Vertreter dieses Typus versuchen, ihre **wenig emotionale Reaktion** zu erklären. Dieser Typus argumentiert hier einerseits, dass die Kriegesberichterstattung und der Krieg alltäglich seien und andererseits, dass der Irakkrieg die Vertreter dieses Typus nicht betreffe. So macht z. B. Markus deutlich, dass er das Leid als etwas Alltägliches ansieht. Dass er das tut, dokumentiert sich darin, dass er „das @tägliche Grauen@ in Wien“ (NE Zeile 85) im Krankenhaus mit dem des Krieges gleichsetzt, denn „letzen Endes geht=s auch um Leben und Tod“ (NE Zeile 90f). Gleichzeitig manifestiert sich darin, dass Markus das „@tägliche Grauen@ in Wien“ – in seinem Umfeld – wichtiger ist, als das im Irak. Robert Meier argumentiert ebenfalls in beide Richtungen: Er sagt, dass diese Beiträge nicht Neues sind und das Interesse sinke (NE Zeile 93ff) und dass es im fernen Osten schon immer Unruhen und Kriege gegeben habe (NE Zeile 115ff und 30ff). An anderer Stelle weist er darauf hin, dass ihm der Irakkrieg „irgendwie so fern;“ sei (NE Zeile 21). Und auch Trude Kreuz-Huber weist darauf hin, dass der Irakkrieg sie nicht betreffe (NE Zeile 135) und dass Krieg etwas Alltägliches sei (NE Zeile 145f).

Ein weiteres Element dieses Rechtfertigungsdiskurses ist, dass die Vertreter dieses Typus versuchen, ihre **mangelnde emotionale Involvierung** und damit auch das Nichteintreten

des pädagogischen Effekts zu erklären. So sagt Robert Meier z. B.: „[D]es heart se zwoar irgendwie vielleicht jetzta irgendwie mensch- oiso unmenschlich an; oba:: (.) do tuart se bei mir irgendwie meistens goar nix;“ (NE Zeile 24-27). Markus Horanyi erklärt das Ausbleiben des pädagogischen Effekts so: Wenn man „durch die ganze Kriegsberichterstattung soviel gesehen hat, empfindet man auch schon ein bissl weniger, man ist schon ein bissl abgestumpft. (3)“ (NE Zeile 62-64). Im Text dokumentiert sich, dass der pädagogische Effekt ausbleibt. Die Vertreter dieses Typs werden von den Bildern nicht erreicht. Sie haben letztendlich keine Ahnung, was sie mit ihnen anfangen sollen. Das dokumentiert sich z. B. darin, wenn Robert Meier über die Kriegsberichterstattung sagt, dass diese „irgendwie so fern;“ sei (NE Zeile 19-23). Und auch Markus Horanyi ist hilflos. Das dokumentiert sich darin, dass er nicht von der Kriegsberichterstattung oder vom Irakkrieg spricht, sondern von „das Ganze“ (NE Zeile 5). Und Trude Kreuz-Huber fragt offensiv: „[S]oll ma se do (.) erfreuen an diesen Bildern, oder zu Tode betrübt sein?“ (NE Zeile 158f).

Die Interpretation, dass die Vertreter dieses Typus **in letzter Konsequenz nicht wissen, was sie auf analytischer Ebene mit den Beiträgen vom Krieg anfangen sollen**, wird durch die beiden ersten Typen gestützt. Denn der Typus des „militärischen Experten“ weiß sofort, was zu tun ist: nämlich die militärische Sicht zu kommunizieren. Der Typus des „konjunktiven Mitleidens und der Bewältigung des Leids durch den Intellekt“ versucht, das Leid des Krieges rational zu lösen und ihm einen Sinn zu geben. Dass der aktuelle Typus mit den Beiträgen nur bedingt etwas anfangen kann, liegt auch daran, dass hier – im Unterschied zu den ersten beiden Typen – der Irakkrieg als etwas erlebt wird, das keine praktische Relevanz hat. Bei Robert Meier zeigt sich das z. B. in seiner Aussage, dass ihn der über die Kriegsberichterstattung kommunizierte Irakkrieg nicht betrifft. Das, was weit weg ist, interessiert diesen Typus nicht.

Der aktuelle Typus bewältigt in letzter Konsequenz nicht den Krieg, sondern sein scheinbares Scheitern bei der Rezeption der Kriegsberichterstattung. Doch dieses Scheitern ist eben nur scheinbar. Denn dieser Typus schafft es, die Inhalte der Kriegsberichterstattung sinnhaft zu deuten. Er decodiert sie dokumentarisch und erkennt die immanenten Sinngehalte (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff). Und daher erkennt er auch die Emotionalität in den Beiträgen und erwartet einen pädagogischen Effekt. Doch diese Emotionalität kann er

nicht spüren, denn das, was zu weit weg ist, interessiert ihn nicht. Und daher versucht er, auf der analytischen Ebene, den nicht eintretenden, pädagogischen Effekt zu bewältigen.

18. Typ 4: Hängenbleiben auf der Bildebene

Dieser Typus bezeichnet das Hängenbleiben der Rezeption auf der vor-ikonographischen und der ikonographischen Ebene. Auf den folgenden Seiten werden zwei Eckfälle des sich hier herauskristallisierenden Typs im Detail dargestellt. Im Anschluss daran wird der Rezeptionstyp selbst entwickelt.

18.1. Falldarstellung Isabella Paulsen

18.1.1. Biographische Skizze

Isabella wird 1981 in Bubing in der Nähe von Schärding geboren. Die Eltern sind Bauern, die Großeltern wohnen und arbeiten ebenfalls auf dem Hof. Isabellas Tante und deren Familie leben auch auf dem Hof, arbeiten aber in anderen Berufen. Eine von Isabellas Cousinen ist nur einen Monat älter als Isabella, sie wird ihre beste Freundin. Die andere Cousine ist zwei Jahre älter als Isabella, der Cousin ist einige Jahre älter. Ein Jahr nach Isabella wird 1982 ihre Schwester geboren.

Von 1987 bis 1991 besucht Isabella die Volksschule in Bubing. Von 1991 bis 1999 besucht Isabella ein Privatgymnasium in Unterweichselschlag. Isabella verbringt diese Jahre im Internat. Isabella hat eine freundschaftliche Beziehung zu den Mitschülern, mit denen sie auch fortgeht. Und alle haben eine oberflächlich freundschaftliche Beziehung zu den Lehrern, die sie manchmal beim Fortgehen treffen.

Im Sommer 1995 verbringt die 14-jährige Isabella mit ihrer Großmutter einen Sizilienurlaub. Im Winter 1997 unternimmt Isabella mit ihrer Familie eine Kreuzfahrt in die Karibik. Im Sommer 1998 machen Isabella und einige Freunde Urlaub in Texas und reisen durch Mexiko. In Texas leben sie bei der ehemaligen Gastfamilie eines Schulfreundes, der ein Auslandsjahr in Texas verbracht hat. Als die Schüler und die Gastfamilie einen Tag am Strand verbringen, schwimmen Isabella und der Schulfreund weit hinaus, auch an Fischern vorbei. Zwar sehen sie, dass die Gastmutter winkt, denken sich aber nichts dabei. Nachher erfahren sie, dass die Fischer Haie gefangen haben.

In der 8. Klasse kommt ein Österreicher, der in Costa Rica ein Flüchtlingsdorf aufbaut, in die Schule und hält einen Vortrag. Isabella ist nicht dabei, sie schwänzt an diesem Tag die Schule. Aber ihr Klassenvorstand erzählt ihr nachher davon und gibt ihr den Tipp, diesen

Mann – Roland Spengelinger – anzusprechen, ob sie nicht mitarbeiten könne. Isabella macht das. Sie darf kommen! Daraufhin organisiert er für sie eine Gastfamilie. Als sie das einer Freundin erzählt, beschließt diese, spontan mitzufahren. Beide Mädchen verbringen ein Jahr in Costa Rica bei einer Gastfamilie. Sie helfen bei der Kaffee- und Kakaoernte und beim Zuckerrohrsetzen. Sie helfen auch mit, die Straßenkinder zu betreuen, basteln mit ihnen und retten die Schildkröteneier vor Dieben, die diese Delikatessen verkaufen wollen. Eines Tages entdecken Isabella und ihre Freundin einen menschenleeren Süßwasserfluss. Sie baden darin und erfahren später, dass es dort Krokodile gibt.

2000 kehrt Isabella nach einem Jahr aus Costa Rica nach Bubing zurück. Im Oktober 2000 geht Isabella nach Wien, um Medizin zu studieren. 2001 macht sie die Aufnahmeprüfung für die Physiotherapieausbildung, schafft diese aber nicht und studiert ein weiteres Jahr Medizin in Wien. 2002 tritt Isabella noch einmal zur Aufnahmeprüfung für die Physiotherapieausbildung an. Sie schafft sie auch diesmal nicht, bricht aber trotzdem nach zwei Jahren ihr Medizinstudium ab.

2002 beginnt Isabella in Linz die einjährige Ausbildung zur Gesundheitstrainerin und schließt diese 2003 ab. Von 2003 bis 2004 arbeitet sie in einem Fitnesscenter. Sie versucht noch einmal die Aufnahmeprüfung für die Physiotherapieausbildung und wird wieder abgelehnt. 2004 beginnt Isabella in Kärnten die einjährige Ausbildung zur Masseurin. Im Sommer 2005 macht Isabella ein Praktikum als Masseurin in einem Vier-Sterne-Hotel. Da die Hotelbesitzer ihr nicht freigeben wollen, kündigt Isabella und inskribiert in Wien das Studium Internationale Entwicklung.

Im Oktober 2005 beginnt Isabella ihr Studium der Internationalen Entwicklung, im Oktober 2006 inskribiert Isabella nebenbei an der Universität für Bodenkunde (BOKU) die Studienrichtung Landschaftsplanung. Während des Studiums verlagert sich der Fokus immer mehr auf die BOKU (auch das Masterstudium wird an der BOKU sein).

Im Sommer 2006 bereist Isabella mit einer Freundin Südostasien. Die beiden machen ein dreiwöchiges Working in Thailand an der Grenze zu Laos, helfen beim Kochen, unterrichten Englisch. Anschließend reisen sie zwei Monate mit anderen durch Laos und Thailand.

Im Sommer 2007 reist Isabella mit einer Freundin nach Kenia. Die beiden machen eine dreitägige Zelt-Safari. Sie ernähren sich nur von Reis, Kartoffeln und Bohnen. Dann

verbringen sie zwei Tage in Nairobi. Nach einer Woche beginnt ihr Working Camp im Süden Kenias, in der Nähe des Kilimandscharos. Sie arbeiten im Garten, holen Wasser und sammeln Feuerholz bei 45 Grad Hitze. Sie helfen auch im Kindergarten und in der Krankenstation aus.

2008 stirbt die Großmutter. Im Sommer 2008 reist Isabella wieder mit einer Freundin durch Südostasien, diesmal ohne Working. Die beiden werden wie Touristen behandelt.

Im Sommer 2009 will Isabella mit einer Freundin eigentlich nach Nepal reisen, doch diese hat gesundheitliche Probleme. Isabella absolviert daher an der BOKU im Bereich Naturschutz ein Praktikum, im September macht sie mit der Freundin Kletterurlaub in Kroatien.

Während ihres Studiums besucht Isabella im Abstand weniger Wochen ihre Familie und Freunde daheim. Auch ihre Schwester studiert. Die Eltern haben daher einen Teil des Hofes verpachtet.

Isabella wohnt zum Zeitpunkt des Interviews in einer Wohngemeinschaft. Während des biographischen Interviews ruft auch ein Freund an und sie will sich nach dem Interview – trotz vorgerückter Stunde – noch mit jemanden treffen. Isabella hat in Wien viele Freunde, doch derzeit fehlen einige: Eine Freundin macht gerade ein Auslandssemester in Tansania, eine andere schreibt ihre Dissertation in Brasilien, einer ihrer Freunde – der Liebhaber der Freundin – ist dort auf Besuch. Eine weitere Freundin ist schwanger, deren Mann stammt aus Somalia und soll ausgewiesen werden. Beide halten sich versteckt.

Im Jänner 2010 hat Isabella die letzte große Prüfung, die ihr noch fehlt, um das Bachelorstudium abzuschließen, zum zweiten Mal nicht geschafft. Und Isabella hat sich beim Klettern den Arm gebrochen. Erst beim dritten Anlauf gelingt ihr die Prüfung. Zum Zeitpunkt des Interviews hat Isabella einen Freund.

18.1.2. Interpretation der biographischen Daten

Isabellas Eltern sind in einem kleinen Dorf in Oberösterreich Bauern. Doch darin, dass Isabella keine Schritte unternimmt, um den Hof zu übernehmen, zeigt sich, dass sie den bäuerlichen Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) nicht lebt. Aber in Isabellas Kindheit ist dieser zum Teil noch vorhanden, auch wenn Onkel und Tante nicht auf dem Hof arbeiten: Isabella wächst als älteste Tochter und potentielle

Hoferbin in den 80er Jahren in einer bäuerlichen Großfamilie, gemeinsam mit zwei Cousinen, einem Cousin und einer Schwester, auf. Das lässt den Schluss zu, dass Isabella schon als Kind gelernt hat, mit anderen in Kontakt zu treten. Dies lässt sich anhand der biographischen Fakten bestätigen. Sowohl in ihrer Kindheit auf dem Land als auch im Internat, in Costa Rica und in Wien hat Isabella viele Freunde. Obwohl die Erzählerin seit 2005 wieder in Wien studiert, gibt sie ihren Freundeskreis daheim nicht auf und kommt immer wieder zu ihm zurück. Und diese vielen Freundschaften ziehen sich auch als Konstante durch Isabellas Biographie. Das lässt den Schluss zu, dass diese Beziehungen und Freundschaften auch funktionalen Charakter haben: Sie stiften Sinn und Kontinuität. Diese Interpretation wird durch das biographische Fakt gestützt, dass Isabella in einer Wohngemeinschaft wohnt. Hinzu kommt, dass während des Interviews ein Freund anruft und sie auch nach dem Interview trotz vorgerückter Stunde noch jemanden besuchen will.

Als Isabella 10 Jahre alt ist, muss sie einen sozialräumlichen Wechsel bewältigen: Sie wechselt ins Gymnasium. Dieser Wechsel ist mit dem Eintritt in ein Internat verbunden. Ein Internat ist auch eine **totale Institution** (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90) und diese kann man verschieden bewältigen. Die Frage ist, welche Strategien Isabella anwendet, um ihre Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Generell gibt es mehrere Möglichkeiten, sich in totalen Institutionen zu bewegen: Erstens kann man sich vollkommen zurückziehen (Goffman 1972, S. 65ff). Zweitens kann man offen in Konfrontation gehen und sich gegen die Regeln der Institution auflehnen (Goffman 1972, S. 65ff). Drittens ist eine spielerische Anpassung möglich, die Freiräume schafft und durch die man sich an den Grenzen der Institution abarbeitet (Goffman 1972, S. 65ff). Viertens ist eine vollkommene Übernahme der institutionellen Perspektive möglich – eine Konversion (Goffman 1972, S. 65ff). Und fünftens gibt es die Strategie des ‚Ruhig-Blut-Bewahrens‘ (Goffman 1972, S. 65ff). Hierbei werden die Regeln der Institution so weit übernommen, um nach ihnen zu funktionieren, gleichzeitig aber werden Möglichkeiten gesucht, um sich persönlich Vorteile (wie z. B. einen Gefallen) zu verschaffen (Goffman 1972, S. 65ff). Aus der Tatsache, dass Isabella maturiert hat, kann darauf geschlossen werden, dass sie diese totale Institution bewältigt hat. Damit kann ausgeschlossen werden, dass Isabella sich in sich selbst zurückgezogen hat bzw. in direkte Konfrontation gegangen ist. Auch weisen die biographischen Fakten keine Indizien dafür auf, dass Isabella die Grenzen der Institution spielerisch austestet oder die Werte und Normen der Institution übernommen hat. Das lässt den Schluss zu, dass Isabella die **Regeln und Normen der Institution so weit übernommen hat, um in der Institution funktionieren zu können. Doch diese Regeln kommen von außen, sie wur-**

den nicht verinnerlicht. Das lässt den Schluss zu, dass es etwas anderes gibt, was ihr Halt gibt. Wird hier das biographische Fakt, dass Isabella mit Freunden im Gymnasium fortgeht, dabei auch Lehrer trifft und ihr Klassenvorstand den Tipp mit Costa Rica gibt, mit berücksichtigt, dann lässt dies den Schluss zu, dass ihr diese vielen Beziehungen Halt geben.

Doch die totale Institution hat noch einen Vorteil: Sie strukturiert das Leben (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Die Frage ist, wie Isabella nach ihrem Weggang aus der totalen Institution agiert. Sie studiert Medizin, will eigentlich Physiotherapeutin werden, schafft das aber nicht. Daher studiert sie zuerst weiter Medizin, wird dann Gesundheitstrainerin, arbeitet im Fitnesscenter, lernt Masseurin. Dann beginnt sie Internationale Entwicklung zu studieren und inskribiert im Zuge dieses Studiums zusätzlich an der BOKU. Dass Isabella zwischen verschiedenen Berufswünschen hin- und herspringt, **birgt die Gefahr, zu scheitern. Gleichzeitig ist dies ein erstes Indiz dafür, dass Isabellas Biographie zu scheitern droht.** Nur eine glückliche Fügung von außen – der rigide Stundenplan an der BOKU – versetzt sie in die Lage, das Studium bis kurz vor dem Bachelor weiter zu verfolgen. Da sie in diesem Studium einen rigiden Stundenplan vorgesetzt bekommt, wird es zu ihrem Hauptstudium. Sie steht mit 28 Jahren kurz davor, das Bachelorstudium abzuschließen. Der berufliche Werdegang lässt den Schluss zu, **dass Isabella Probleme damit hat, ohne die externe Strukturierung (z. B. durch ein Internat) die richtigen Relevanzsetzungen vorzunehmen.** Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Isabella in ihrem Studium an der BOKU gerade deshalb erfolgreich ist, weil dieses extern – durch den Stundenplan – strukturiert ist. Und Isabella folgt hier diesem von außen vorgegebenen Stundenplan. Darin, dass Isabella dem Studienplan folgen kann, dokumentiert sich, dass sie grundsätzlich in der Lage ist, sich an Regeln und Rahmenbedingungen zu halten. Aber sie kann sich nicht selbst strukturieren, sondern verzettelt sich und wird von den Eindrücken mitgerissen. Auch die biographischen Fakten der Workings und des Jahres in Costa Rica stützen die Interpretation, dass Isabella sich selbst kaum strukturieren kann und Probleme mit der richtigen Relevanzsetzung hat. Denn diese Aufenthalte im Ausland sind extern strukturiert und Isabella muss diesen Strukturen nur folgen, was sie handlungspraktisch auch tut.

Die Zeit im Ausland ist aber auch noch aus einer anderen Perspektive interessant: Isabella arbeitet sowohl während des Jahres in Costa Rica als auch während der Workings gemeinsam mit den Einheimischen. Dadurch erlebt sie den fremden kulturellen Kontext am eigenen Leib, indem sie tut, was die Einheimischen tun. Das lässt den Schluss zu, dass Isabella

eine körperliche Erfahrungsweise von Welt hat. Das ist nicht unproblematisch. Denn es kommt zu gefährlichen Missverständnissen. So fragt sich Isabella in Costa Rica nicht, ob es nicht doch seltsam ist, dass an einem idyllischen Fluss keine Einheimischen baden. Und das ist nicht das erste Mal, dass Isabella in Gefahr gerät. In Texas schwimmt Isabella bedenkenlos weit aufs Meer hinaus, obwohl die Gastmutter wild gestikuliert. Beide Erlebnisse lassen den Schluss zu, dass Isabella das **emotionale Gespür fehlt**, um die Gefahr zu erkennen und damit auch ein wesentliches Element, um den fremden kulturellen Kontext zu bewältigen.

18.1.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung

18.1.3.1. Die Struktur der Erzählung

Isabella reagiert auf den Eingangsstimulus, indem sie sagt: „Okay; (2) mhm::: (.) @ahm::: @ (2)“ (BI Zeile 7). Im Text dokumentiert sich zum einen Isabellas Einverständnis und andererseits eine **gewisse Überforderung mit dem Eingangsstimulus**. Das lässt schon an dieser Stelle den Schluss zu, dass Isabella **nicht in der Lage ist, die richtigen Relevanzsetzungen zu machen und ihre Lebensgeschichte zu strukturieren**. Diese Interpretation wird durch die Analyse der mit 21 Zeilen sehr kurzen Eingangserzählung gestützt. Diese soll daher näher ausgeführt werden:

„[I] bin::: (.) in Buring auf=d Wölt kumma und durt aufgwoachsn; (2) bin hoit::: (.) Volksschui gaunga; (.) ahm::: (2) bin::: in an: Bauernhof- Bauernhaus aufgwoachsn; (.) mi:::t::: da Familie von mein- von meiner Tante; und::: Cousin und Cousinen;(2) u:::nd::: bin a durt am Laund in=d Schui gaunga (3) und a Gymnasium daun::: (.) u:::nd: nach da Matura bin i a Joahr in Costa Rica gwesn; (5) ähm::: (.) daunn hob i @zwa Joahr@ (.) Medizin studiert; (.) daun::: (.) woillt i eigentlich eher- oiso i woit eigentlich eher irgendwie so ah Alternativmedizin mochn; und hob drum a eigentlich wieder aufgheart und wollt eigentlich Physiotherapie mochn; (.) und hob mi do eigentlich immer wieder beworben und hobns mi oba net gnumman; (5) u:::nd::: daunn::: hob i in da Zwischenzeit so Massagekurse und Gesundheitstrainer und so gmocht; (.) und::: daunn bin i wieder nach Wien gaunga und hob::: (3) Internationale Entwicklung und auf der BOKU aungfaungt; (2) zum Studieren; (2) jo (.) @in Kurzfassung meine Lebensgeschichte@ (3) wüllst irgendwos? no genauer wissen,“ (BI Zeile 7-27)

Die Eingangserzählung kreist einerseits um die Familie und andererseits die Ausbildungsinstitutionen. Beides sind institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31), die Isabellas Lebensgeschichte **von außen strukturieren**. Dass Isabella ihre lebensgeschichtliche Skizze an diesen institutionellen Ablaufmustern (vgl. Nohl 2008, S. 31) ausrichtet, ist ein Indiz für Isabellas Unvermögen, die richtigen Relevanzsetzungen für die Erzählung ihrer Lebensgeschichte zu treffen. Ein weiteres Indiz ist, dass Isabella sehr viele Ausbildungen gemacht hat. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Isabella an anderer Stelle von ihrer eigenen lebensgeschichtlichen Erzählung abschweift und die aktuelle Lebenskrise einer Freundin skizziert (BI Zeile 969ff). Dies lässt den Schluss zu, dass für sie **Beziehungen wichtig** sind. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass in Isabellas Lebensgeschichte immer wieder Freunde auftauchen, dass sie in einer Wohngemeinschaft wohnt, dass während des Interviews ein Freund anruft und sie auch nach dem Interview noch jemanden besuchen will. Doch diese Freunde werden (außer mit einer Ausnahme am Schluss des Interviews) nicht namentlich eingeführt, sondern kommen nur als Masse vor. Die Menge lässt darauf schließen, dass die meisten Beziehungen oberflächlich sind. Auch die Art und Weise, wie Isabella von ihren Gefühlen zu ihren Freunden spricht, stützt diese Interpretation. So sagt Isabella ganz lapidar, dass sie „holt die Leit in Wien:: so vül gern“ hat (BI Zeile 47f). Das lässt den Schluss zu, **dass Isabella ihre Gefühle nicht besonders gut verbalisieren kann und wohl eher flache Affekte aufweist**. Diese flachen Affekte zeigen sich auch an anderer Stelle, wenn Isabella erzählt, dass sie Laura nach der Verhaftung von deren Ehemann – einem illegalen Einwanderer – gefragt hat: „[J]o:: w::ie:: fühlst dich noch der Gschicht?“ (BI Zeile 1034f). Im Text dokumentiert sich, dass Isabella die Perspektive der Freundin nicht übernehmen und deren Gefühle nicht nachempfinden kann. Die flachen Affekte zeigen sich auch in Isabellas fehlendem Gespür für Gefahren. Die biographischen Daten zeigen auf, dass sie trotz dem Gestikulieren der Gastmutter in haiverseuchten Gewässern schwimmt (BI Zeile 419ff) und an einem verlassenen Fluss badet, in dem es Krokodile gibt (BI Zeile 393ff), doch nun zurück zur Eingangserzählung.

Am Ende der Eingangserzählung fordert Isabella mit den Worten „jo (.) @in Kurzfassung meine Lebensgeschichte@ (3) wüllst irgendwos? no genauer wissen,“ (BI Zeile 25-27) die Interviewerin dazu auf, ihr eine externe Struktur vorgeben. Als diese darauf nicht eingeht, probiert Isabella es nochmals und fragt, „@h::@ (.) okay (2) ähm:: (.) w::: (2) soll e da von dah- oiso von Glanauf? erzöhl, oda? (3)“ (BI Zeile 31-33). Ohne auf eine Antwort zu warten, skizziert Isabella noch einmal ihr Leben. Sie sagt, dass ihre Schwester in Innsbruck

studiert, dass die Eltern Landwirte sind und macht dann in einer Globalevaluation öffentlich, dass es „eigentlich eh voll fein zum Hamkumma“ (BI Zeile 37f) ist, sie aber jetzt dort nicht mehr leben möchte und sie nun auch die meisten Freunde in Wien hat, aber die Berge und das Schifahren vermisst. Isabella ist in dieser Passage voll im Hier und Jetzt, sie **beschreibt ihre Eindrücke und Befindlichkeiten und hat keine analytische Distanz** zu ihrem Leben.

Und dann wird die Problematik des Erzählens akut. In Zeile 52-55 ruft Isabella quasi um Hilfe: „@des is voil schwierig wenn ma so dahinredn@ @ha::@ wasst; wennst ma konkret @irgendwos sogast; was i reden@ soi:: (2) ahm:: (4) bitte irgendwos (.) i was net; was i reden soi::“ (BI Zeile 52-55). In diesen Textzeilen dokumentiert sich Isabellas **Hilflosigkeit**. Sie kann die Relevanzsetzung, was in ihrem Leben wichtig ist, nicht selbst vornehmen. Isabella ist nicht in der Lage, ihre eigene Biographie zu deuten. Das lässt den Schluss zu, dass sie **nicht die nötige analytische Distanz** zu ihrer Biographie hat. Die fehlende analytische Distanz zeigt sich auch in der Eingangserzählung. Isabella scheitert – wie die biographischen Daten zeigen – mehrmals an der Aufnahmeprüfung für die Physiotherapieausbildung. Das hat Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Doch die theoretische Bewältigung fehlt völlig. Und auch am Ende von Isabellas biographischer Skizze fehlt eine Deutung ihres Lebens. Erst im Nachfrageteil versucht Isabella analytisch auf ihr Leben zu blicken und dieses zu deuten:

„@i hob scho a bissl vül gmocht he:: he::@ jo; des is mei Problem; i interessier mi für so vül und wüll immer ois:: mochen; @mhm::@ (.) mjo; i man es is net wirklich a Problem; oba (2) es is hoit net des; was se @de Gesellschaft erwartet (.) mh::@ (.)“ (BI Zeile 939-943)

Die Textanalyse zeigt, dass Isabella es nicht schafft, eine globale Kommentarthese über ihr Leben abzugeben. Darin, dass Isabellas Unfähigkeit, ihr Leben zu deuten und in analytische Distanz dazu zu gehen, in diesem Ausmaß auftritt, dokumentiert sich, dass die eigene Biographie für Isabella **krisenhaft und problematisch** ist. Für diese Interpretation spricht, dass sich auch dann, wenn die Interviewerin ein Thema vorgibt, Isabellas Verhalten nicht ändert.

So bittet die Interviewerin Isabella, aus der Kindheit zu erzählen. Doch Isabella reagiert hilflos und sagt, „keine Ahnung; (.) Kindheit.“ (BI Zeile 63). Das stützt die Interpretation,

dass Isabella in einer Krise ist und daher **keine analytische Distanz** zu ihrem Leben besitzt. Dies zeigt sich auch, wenn Isabella auf ihre Kindheit eingeht:

„[W]ir san hoit einfach immer (.) draußen gwesn; und hobn irgendwelche Sachen gmacht; (.) so:: keine Ahnung. (.) im Sommer (3) Strohnestln bauen und so; (.) wast eh:: (.) nach der Ernte:: (.) und:: am Boach entlaung:: irgendwelche:: (.) Dämme baut und irgendwelche @Gatsch::bauten@ gmocht::“ (BI Zeile 63-69).

Isabella ist mittendrin im Erleben und beschreibt ihre Sinneseindrücke abstrahiert. Daher dominiert in Isabellas lebensgeschichtlicher Erzählung auch die Textsorte der abstrahierten Beschreibung, während Kommentarthemen und Theorien über das eigene Selbst nur selten vorkommen. Die Textanalyse zeigt, dass Isabella hier das **unmittelbare Erleben öffentlich macht und die Bilder beschreibt, die vor ihrem geistigen Auge entstehen** – Bilder voller Aktion und Handeln. Dass sich Isabella an Bildern orientiert, dokumentiert sich auch in der Interviewsituation selbst: Im Anschluss an das Interview holt Isabella ihre Fotos von ihrem Jahr in Costa Rica und zeigt diese der Interviewerin. Und dies stützt die Interpretation, dass die (tatsächlich vorhandenen und geistigen) **Bilder der Kern des Rekonstruktiven** sind.

Isabella schildert aber nicht nur in dieser einen Passage ihre Eindrücke, sondern dies zieht sich durch die gesamte lebensgeschichtliche Erzählung. Am markantesten ist das, wenn Isabella über ihre **Auslandsaufenthalte** berichtet. Diese Aufenthalte sind umso interessanter, als sie mehr als die Hälfte der lebensgeschichtlichen Erzählung ausmachen und von Isabella selbst als Thema eingeführt werden. Doch auch hier gibt es keine theoretische Verarbeitung.

Die längste Zeit, die Isabella im Ausland verbracht hat, war das Jahr in Costa Rica. Dieser Auslandsaufenthalt wird auch in der Eingangserzählung erwähnt. Daher wird diese Erzählung hier näher analysiert: Und **hier erzählt Isabella!** Sie stellt zuerst einmal klar, dass sie „noch da Matura amoi (.) wecka muass; (3)“ (BI Zeile 233f). In der Textanalyse zeigt sich, dass der Wechsel in einen fremden kulturellen Kontext für Isabella ein innerer Zwang ist. Und es ist ihr auch in letzter Konsequenz egal, wohin (BI Zeile 233-237). Das lässt den Schluss zu, dass es Isabella um neue Reize geht. Die Erzählerin beschreibt anschließend, wie es dazu gekommen ist, dass sie ein Jahr mit einer Freundin in Costa Rica verbracht hat.

Sie führt dazu den Österreicher Roland Spengeling ein, der „irgendwie“ (BI Zeile 238) in Costa Rica ein Flüchtlingsdorf aufbaut und in der Schule einen Vortrag hält. Dass sie Roland nicht über seine Funktion, sondern über seine Handlung einführt, stützt die Interpretation, dass sich Isabella primär auf der Handlungs- und Wahrnehmungsebene bewegt. Und dann macht Isabella die Komplikation öffentlich: Am Tag des Vortrages schwänzt Isabella, ihr Klassenvorstand gibt ihr den Tipp, sich an Roland zu wenden und ihn zu fragen, ob sie in Costa Rica mitarbeiten könne. Als schon alles geregelt ist und Roland Isabella auch schon eine Gastfamilie besorgt hat, beschließt eine Freundin aus einem Aktionismus heraus, mitzufahren. Isabella macht deren Reaktion öffentlich: „[J]a cool i kumm mit;“ (BI Zeile 254). Dann macht Isabella ihre ersten Eindrücke von Costa Rica öffentlich und sagt: „[U]:nd:: ah:: des woar irgendwie zach; wir hobn beide überhaupt ka Spanisch gredt; durt redt ka Mensch Englisch oder Deitsch“ (BI Zeile 255-258). Dieses Problem wird handlungspraktisch bewältigt: Die Mädchen haben ein Wörterbuch. Sie werden vom Flughafen abgeholt, kommen bei einer Gastfamilie unter und finden sozialen Anschluss (BI Zeile 261ff). Dann beschreibt Isabella die Bilder, die aus ihrer Erinnerung hochsteigen: das Baden mit den Jugendlichen, das Ausreiten am Bach entlang, das Zuckerrohrpflanzen, den Geschmack der Früchte und das Ernten von Kakao und Kaffee (BI Zeile 276ff). Dass Isabella dies tut, stützt die Interpretation, dass diese **Bilder Kern des Rekonstruktiven** sind. Und dann erzählt Isabella auch vom Geschmack der Kaffee-Frucht, die ist „so:: a bissl noach Kaffee oaba siaß; oiso wia a Frucht; was noch Kaffee schmeckt; voi lustig. (.)“ (BI Zeile 309-311). Und sie beschreibt ihre körperlichen Erfahrungen wie das Kaffeeernten mit einem Gurt um den Bauch (BI Zeile 305) und das Zuckerrohrsetzen, das bei 40°C „afoch echt v::oi aunstrengend;“ (BI Zeile 332) ist. Isabella macht hier ihre Eindrücke öffentlich. Sie ist direkt in der damaligen Situation und im unmittelbaren Erleben. Das ist etwas, was sich in Isabellas Erzählung häufig zeigt. Und diese Häufigkeit lässt den Schluss zu, dass dies für Isabella typisch ist. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Isabellas Erzählungen nur dort funktionieren, wo sie die vor ihrem geistigen Auge entstehenden Eindrücke beschreiben kann – und das betrifft primär ihre Reisen. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Isabella **im Anschluss an das Interview die Fotos von ihrem Jahr in Costa Rica herzeigt**. Und das spricht für die Interpretation, dass Bilder für Isabella zum Kern des Rekonstruktiven dazugehören.

Nachdem Isabella 210 Zeilen primär auf der körperlichen Wahrnehmungsebene von Costa Rica erzählt hat, wendet sich Isabella nun ihren nächsten Auslandsreisen zu und gibt einen Reisebericht über die Reiseroute und ihre Aktivitäten ab. Hier folgt sie der externen Struk-

tur und den Rahmenbedingungen der Reise und arbeitet sich an den Stationen der Reise ab. Dabei streicht Isabella z. B. bei ihrer Reise durch Südostasien heraus, was ihr an ihren Reisen so wichtig ist: nicht als Tourist hinzukommen, sondern wirklich mit den Einheimischen in Kontakt zu treten (BI Zeile 450f). In der Textanalyse zeigt sich, dass Isabella von ihren Auslandsreisen primär auf der Ebene der körperlichen Erfahrung spricht und so ihre Aktivitäten, Handlungen und Wahrnehmungen (wie ihre Eindrücke von asiatischen Städten, gebratene Bambusmaden essen) öffentlich macht. Dies stützt die Interpretation, dass Isabella die Welt über das Tun erfährt. Das heißt: Isabella muss tun, was die Einheimischen tun. Nur über die eigenen körperlichen Wahrnehmungen und körperlichen Erfahrungen kann sie einen fremden kulturellen Kontext bewältigen. Diese Interpretation geht mit der Annahme konform, dass Isabella nicht sehr selbstreflexiv ist, wenig analytische Distanz besitzt und sich auch nicht gut in andere Menschen einfühlen kann. Das wird auch durch die lebensgeschichtliche Erzählung gestützt. So schafft es Isabella auch in ihrer Erzählung über Südostasien nicht, tiefe Emotionen zu zeigen. Ihre Evaluationen der Reise gehen über Gemeinplätze wie „des woar a voi supa“ (BI Zeile 453) oder „des woar voi fein;“ (BI Zeile 540).

Nachdem Isabella von Costa Rica und der Reise durch Südostasien berichtet hat, wendet sie sich dem Aufenthalt in Kenia zu. Isabella bewertet diesen ambivalent. Sie sagt: „[D]es woar a für mich a ziemlich:: coole Erfoahrung (.) oba gscheit hoart;“ (BI Zeile 547f). Mit dieser globalen Kommentarthese über ihre Zeit in Kenia dokumentiert sich, dass diese Erfahrung in Kenia nicht nur positiv ist. Und dann begründet Isabella dies. Sie macht ihren Eindruck von Kenia öffentlich und sagt, dass das Land extrem korrupt sei (BI Zeile 552) und dass sogar die Polizisten versuchen, die Touristen abzuzocken. Der Verweis auf die Korruption ist eine moralische Bewertung, die in Isabellas anderen Reiseberichten nicht vorkommt! Doch Isabella führt dies nicht weiter aus, sondern bleibt zum größten Teil auf der körperlichen Ebene. Sie beschreibt die Safari, die Aktivität des Essen- und Wasserkochens und führt aus, dass das Arbeiten in der Hitze sehr anstrengend ist. In derselben Erzählung tauchen auch noch andere körperlich problematische Erfahrungen auf, wie fast nichts zu essen zu bekommen und auch mit dem Trinken sparen zu müssen (BI Zeile 649). Neben diesen existentiell bedrohlichen Erfahrungen empfindet Isabella auch Krankheiten wie Malaria als bedrohlich. Doch die Erfahrungen in Kenia sind nicht nur körperlich, sondern auch psychisch starker Tobak. So helfen Isabella und ihre Freundin in einer Krankenstation aus, wiegen Babys und geben ihnen Namen. Dass die Babys lange keinen Namen haben, argumentiert Isabella mit der dort sehr hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit.

Doch auch, wenn Isabella diesen kulturellen Unterschied noch akzeptieren kann, an der Mädchenbeschneidung scheitert sie: „[D]es is hoit earner Kultur. (.) oba:: i man i kaunn=s noch wie vor net wirklich akzeptieren (.)“ (BI Zeile 700-702). In der Textanalyse zeigt sich, dass Isabella **hier moralisch wertet**, aber eine nähere theoretische Bewältigung gibt es auch hier nicht, statt dessen erzählt Isabella nun ihre Reiseerlebnisse fertig.

Wird die lebensgeschichtliche Erzählung in ihrer Gesamtheit erfasst, dann zeigt sich, dass diese **primär im unmittelbaren Erleben bleibt. Isabella hat keine analytische Distanz zu ihrer eigenen Biographie und kann ihr Leben daher auch nicht analytisch deuten. Und ohne eine solche distanzierte Deutung kann in der lebensgeschichtlichen Erzählung keine Relevanzsetzung vorgenommen werden.** Isabella gibt daher primär nur ihre unmittelbaren Eindrücke wieder und beschreibt die Erinnerungsbilder, die vor ihrem geistigen Auge entstehen. Sie nimmt aber kaum Stellung zum eigenen Leben. Das kann sie auch nicht, denn da für sie **Bilder Kern des Rekonstruktiven** sind, ist sie auch immer mittendrin im damaligen Erleben. Dazu kommt, dass Isabella in einer Krise ist. Dadurch wird ihre Biographie für sie noch fragwürdiger. Es liegt ihr daher auch nicht, reflexiv zu analysieren.

18.1.3.2. Der Habitus

Sowohl in Isabellas lebensgeschichtlicher Erzählung als auch in der Interpretation der biographischen Fakten zeigt sich, wie Isabella an die Welt herangeht: Sie braucht das **unmittelbare Erleben**. Dieses unmittelbare Erleben führt in der lebensgeschichtlichen Erzählung dazu, dass sie zu ihrer eigenen Biographie kaum in analytische Distanz gehen kann. Daher hat sie auch Probleme, ihr Leben zu erzählen. Dies geht damit konform, dass für Isabella die **Bilder Kern des Rekonstruktiven** sind. Die Bilder wirken strukturierend. Die lebensgeschichtliche Erzählung funktioniert daher auch dort am besten, wo Isabella vor ihrem geistigen Augen Bilder entstehen lässt und diese beschreibt.

Dieses unmittelbare Erleben zieht sich aber auch durch alle biographischen Stadien von Isabellas Leben. Als **Kind** arbeitet sich die Erzählerin an ihrer Umwelt ab – sie spielt im Freien, im Schlamm, baut Dämme, geht Schifahren. Das geht mit der Tatsache konform, dass Isabella auf einem Bauernhof in einer Großfamilie – mit Großeltern, Tante, Onkeln, Nichten und Neffe – geboren wurde. Sie hat den nötigen Freiraum, um auf Wiesen, Feldern und in Wäldern zu spielen. Doch obwohl Isabella die älteste Bauerntochter ist, erlebt sie sich – wie auch die Eingangserzählung zeigt – nicht als Hoferbin. Das bedeutet, dass

ihr die bürgerlichen Wurzeln weder Sinn noch Identität stiften. Schon als Kind findet Isabella eine Möglichkeit, Sinn und Kontinuität zu erreichen – und zwar über Beziehungen. Isabella hat viele Freunde und eine innige Beziehung zu ihren Cousins und zu ihrem Cousin.

Durch das **Internat** ändert sich Isabellas soziales Umfeld. Sie muss diesen Wechsel bewältigen. Und sie tut das über oberflächlich-freundschaftliche Beziehungen zu vielen Schülern und Lehrern. Das Internat hat für Isabella noch eine Funktion: Es strukturiert von außen ihr Leben – und zwar acht Jahre lang. Wird hier mit berücksichtigt, dass Isabella ihre **lebensgeschichtliche Erzählung nicht strukturieren kann und ihr die Fähigkeit zur Relevanzsetzung fehlt**, dann lässt dies den Schluss zu, dass ihr die **externe Strukturierung** des Lebens durch das Internat gelegen kommt. Sie übernimmt die äußeren Strukturen (aber nicht die Werte) und bewältigt dadurch die totale Institution (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90).

Doch **nach der Matura** fällt dieses strukturierende Element weg. Isabella reagiert darauf, indem sie sich bewusst in einen fremden kulturellen Kontext begibt und ein Jahr in Costa Rica lebt. Um neue kulturelle Kontexte zu bewältigen, muss Isabella tun, was die Einheimischen tun. Über gemeinsame, unmittelbare Erfahrungen baut sie eine Beziehung zu den Einheimischen auf, denn Isabellas Tun ist ihr Instrument, um sich die Welt anzueignen. Daher geht es auch bei Isabellas Freundschaften primär um gemeinsame, aktive Unternehmungen (BI Zeile 43f).

Und auch in Isabellas beruflichem bzw. schulischem Werdegang manifestiert sich ihre Erfahrungsweise von Welt: Isabella muss erst Medizin studieren, Gesundheitstrainerin und Masseurin werden, um zu erkennen, dass ihr das nicht gefällt. Das zeigt, dass Isabella das **unmittelbare Erleben** braucht. Nur am unmittelbaren Erleben und Tun kann sich Isabella abarbeiten und ihre Wünsche spüren. Und daher hat Isabella auch ein massives Problem, als sie die Aufnahmeprüfung für die Physiotherapieausbildung mehrmals nicht schafft. Sie kann ihr Versagen nicht theoretisch bewältigen und agiert planlos. Sie kann sich nicht für eine Ausbildung bzw. einen Werdegang entscheiden und sich im Studium nicht auf das Wesentliche konzentrieren, sondern sie lässt sich von den eigenen Interessen ablenken. Erst als sie an der Universität für Bodenkultur einen rigiden Stundenplan vorgegeben bekommt, gelingt durch die äußere Strukturierung das Studium.

18.1.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

Diese Interpretation geschieht unter Ausklammerung der Erkenntnisse aus der Interpretation der Lebensgeschichte. Alles, was im Folgenden präsentiert wird, entwickelt sich aus der Nacherzählung selbst heraus.

18.1.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Isabella reagiert auf den Eingangsstimulus mit den folgenden Worten: „@ha::@ (2) jo::am (.) ehm:: (.) Kriegsszenen. naujo Kriegsszenen eigentlich net; sondern ehm:: (3) eher so die Foign vo:: (.)vo::m: (2) Krieg- mjo i waß net; is des scho im Krieg gwesn? eigentlich,“ (NE Zeile 6-9).

Darin, dass Isabella dann fragt, ob „des scho im Krieg gwesn?“ ist, dokumentiert sich, dass Isabella hier **einen ganz spezifischen Krieg vor Augen hat**: den Irakkrieg. Und das ist ein **erstes Indiz dafür, dass Isabella hier auf der ikonographischen Ebene agiert** (vgl. Bohnsack 2009, S. 56f). Diese Ebene geht über die vor-ikonographische Ebene hinaus (Bohnsack 2003, S. 240ff). So beschreibt man z. B. auf der vor-ikonographischen Ebene, dass auf einem Bild eine zügig gehende Frau mit Kinderwagen und zwei neben ihr gehende Kinder im Alter von ca. vier und ca. elf Jahren zu sehen sind (Bohnsack 2003, S.240f). Auf der ikonographischen Ebene spricht man hingegen von einer Mutter mit Kinderwagen, deren beide größere Kinder neben ihr gehen (Bohnsack 2003, S. 241). Die ikonographische Ebene ist nach Bohnsack die Ebene der Common-Sense-Typisierungen (Bohnsack 2003, S. 241). Dass Isabella hier auf dieser Ebene agiert, zeigt, dass sie hier die Beiträge **formulierend interpretiert** und damit den Analyseschritt vom Was zum Wie nicht vollzieht. Sie beschreibt hier (nur) thematisch, was sie gesehen hat (Bohnsack 2009, S. 19). Gleichzeitig manifestiert sich hier, dass Isabella **referentiell decodiert** (Katz und Liebes 1993, S. 70f). Dass Isabella schon an einer so frühen Stelle auf der ikonographischen Ebene agiert, lässt den Schluss zu, dass sie primär ihre Sinneseindrücke wiedergibt. Diese Interpretation wird an anderer Stelle gestützt. So beschreibt Isabella ihre die „W::ölt“ im Irak als „g::rau::“ (NE Zeile 42-45). Damit macht sie ihren **optischen Eindruck** von den Beiträgen über den Irakkrieg öffentlich. Und dies ist ein erstes Indiz dafür, dass für Isabella Bilder wichtig sind.

Dass Isabella zu Beginn ihrer Nacherzählung nachfragt, ob „des schon im Krieg“ (NE Zeile 9) war, zeigt ihre Verwirrung. Und diese ist ein erstes Indiz dafür, dass Isabella die

Beiträge nur schwer deuten kann. Nachdem Isabella sich von der Interviewerin die Bestätigung geholt hat, dass die Bilder aus dem Irakkrieg stammen, beschreibt sie drei der Beiträge in einem Aufwaschen:

„[V]ül verletzte Kinder und und ähm:: (.) Zivilisten; eigentlich:: und:: oba scho zerscht a Soldaten::; de wos hoit:: jo:: mit=n Panzer fahrn und:: (.) und:: verletzt wern vorollem; (.) u::nd: also es trifft ehm:: sowoi de de Amerikaner ois a de:: oiso die:: I::raker; (.) u::nd:: (2) ähm:: (.) vorollm hoit ebn unschuldige Zivilisten meistens hoit ebn; mja; wia=s hoit immer is im Kriag; (.) ch:: u::nd: (.) mjo jo scho recht recht recht beeindruckend:: und erschütternd:: wia=s de (.) Kinder im Kraunkenhaus liagn; und:: (.) mja teulweise (.) also obgh- ma wird hoit v::oi verletzt:: oder:: a Fraun und:: j::unge Leit; (.) und:: (3) mjo. (.) und hoit a ahm:: (.) de Berichterstotter; de wos:: daunn hoit verletzt wordn san; oder hoit:: umbrocht worn san; eigentlich. mch:: (3) ahm:: (3)“ (NE Zeile 14-28).

In dieser Passage zeigt sich, dass Isabella die Beiträge nicht nacherzählt. **Isabella gibt hier stattdessen ihr unmittelbares Erleben und ihre Eindrücke in einer formulierenden Interpretation wieder** (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f). Wieder zeigt sich im Text, dass Isabella die Beiträge ikonographisch interpretiert (Bohnsack 2003, S. 241). Und dies lässt den Schluss zu, dass Bilder für Isabella der Kern des Rekonstruktiven sind. Isabella nimmt bei der ikonographischen Decodierung Bezug auf Common-Sense-Wissen (Bohnsack 2003, S. 241), wie beispielsweise, dass es im Krieg Zivilisten und Soldaten gibt. Und noch etwas zeigt sich in dieser Passage: Isabella weicht hier von der Chronologie der präsentierten Beiträge ab. Sie beginnt mit dem Beitrag über die verletzten Zivilisten und vergisst den Beitrag über die Flucht aus Bagdad. Das lässt den Schluss zu, dass sich hier ihre persönliche Relevanzsetzung zeigt. Für Isabella ist der Beitrag über die verletzten Zivilisten der wichtigste. An ihn erinnert sie sich zuerst. Das lässt die Interpretation zu, dass Isabella hier **optisch beeindruckt ist**. Darin, dass die Erzählerin von den vielen verletzten Kindern und Zivilisten spricht, dokumentiert sich, dass sie diese **Vielzahl** beeindruckt. Für die Interpretation spricht auch, dass Isabella explizit sagt, dass die Bilder erschütternd seien. Diese Interpretation wird auch dadurch gestützt, dass Isabella an anderer Stelle sagt: „[G]rod so so Fotos von Kinder; oder hoit Bülde von Kinder; de wos hoit verletzt san und:: oder hoit earnere Öltern verloarn hobn oder wos; de kennanoiso de bewegen an scho; (4)“ (NE Zeile 90-93).

Doch schon nach wenigen Worten korrigiert sich Isabella in der Eingangserzählung und weist darauf hin, dass der Beitrag über die Soldaten zuerst gekommen ist. Darin, dass sie das tut, dokumentiert sich, dass sie die externe Struktur durch die Beiträge erkannt hat, und dass sie diese **externe Strukturierung auch übernimmt**. Isabella wendet sich dem Beitrag über die Soldaten im Krieg zu und beschreibt das Handeln der Soldaten – das Panzerfahren und Verletztwerden. **Hier macht sie ihr unmittelbares Erleben öffentlich**. Das lässt den Schluss zu, dass Isabella keine analytische Distanz zu den Beiträgen hat. Hier interpretiert sie die Beiträge formulierend und bleibt auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241).

Von den verletzten Soldaten wechselt Isabella zurück zum Beitrag über die verletzten Zivilisten. Darin, dass Isabella die Zivilisten als unschuldig beschreibt, zeigt sich eine **moralische** Wertung. Und das lässt den Schluss auf ein moralisches Involvement zu. Das bedeutet, dass Isabella das Programm als wahr wahrnimmt und wie im wirklichen Leben argumentiert (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128). Indem Isabella zu dem Schluss kommt, dass im Krieg vor allem die unschuldigen Zivilisten leiden (NE Zeile 20f), geht hier Isabel- las Interpretation über die ikonographische Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) hinaus. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass hier der Irakkrieg zu einem idealtypischen Krieg wird. Darin, dass das so ist, dokumentiert sich, dass Isabella manchmal in der Lage ist, diese idealtypischen Strukturen zu erkennen. Doch sie führt das nicht weiter aus und übernimmt auch nicht die Perspektive der handelnden Personen, stattdessen macht sie ihre Eindrücke öffentlich. Das lässt die Interpretation zu, dass sich Isabella nur **schwer in andere hineinversetzen kann**. Dies wird durch eine andere Textpassage gestützt. So macht Isabella öffentlich, dass das Leid des Krieges in den Medien „eigentlich so goar nimmer wirklich auffoit; waunn ma net so an laungen Bericht jetzt siagt; daunn wird=s an hoit erst wieder bewusst; (.) wie (.) wie oarg eigentlich::“ ist (NE Zeile 33-36). Der Hinweis auf das Sehen, stützt die Interpretation, dass für Isabella Bilder der Kern des Rekonstruktiven sind. Gleichzeitig lässt der Text den Schluss zu, dass bei Isabella durch die vielen Bilder vom Krieg ein pädagogischer Effekt eingetreten ist. Sie startet hier einen Rechtfertigungsdiskurs und deponiert die Schuld bei Medien, die das Leid des Krieges täglich im Fernsehen bringen und so zum Abstumpfen des Publikums beitragen. Darin manifestiert sich ihr moralisches Involvement (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 128).

Nachdem Isabella die Zivilisten und die Soldaten abgehandelt hat, macht sie eine dreisekündige Pause. Dann fällt Isabella noch etwas ein: der Beitrag über die Journalisten. Die

Journalisten sind verletzt oder ermordet. Hier macht Isabella wieder das Handeln der Personen öffentlich, agiert erneut auf der ikonographischen Ebene (Bohnsack 2003, S. 241) und gibt die Eindrücke ihrer Sinneswahrnehmungen wieder. Und sie führt die Journalisten – wie auch schon die verletzten Soldaten und die verletzten Zivilisten – im **Opferkontext ein. Alle drei Parteien werden verletzt und leiden.** Und wie schon bei den Zivilisten ist Isabella auch bei den Journalisten moralisch involviert. Das dokumentiert sich darin, dass sie das Wort „ermordet“ gebraucht (NE Zeile 26f). An anderer Stelle kommt Isabella noch einmal auf die Journalisten zu sprechen und macht öffentlich, was sie an deren Verhalten beeindruckt hat: Die Journalisten begeben sich in Gefahr, müssen über den Tod ihrer Kollegen berichten und wissen, dass sie „a:: eigentlich nix mochn kennan;“ und dass „des von earnerm Laund ausgeht; (.) teilweise hoit. u::nd:: mjo eigentlich::(.) was se daun daunn indirekt irgendwie dem Laund daunn a aundan;“ (NE Zeile 55-58). Hier geht Isabella über eine formulierende Interpretation (vgl. Bohnsack 2003, S. 240f) der eigenen Sinneseindrücke und des Handelns der Journalisten hinaus. Im Text dokumentiert sich, dass für Isabella die Journalisten keinen Einfluss auf den Krieg haben. Eine Propagandafunktion der Medien erkennt Isabella aufgrund der primär referentiellen Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100) nicht, dazu ist Isabella zu nah am unmittelbaren Erleben ihrer Eindrücke. Gleichzeitig macht Isabella in dieser Passage deutlich, dass die Journalisten für sie US-Journalisten sind und dass die USA schuld am Krieg sind. Das lässt sich so interpretieren, dass die US-Journalisten einen Teil der Schuld am Irakkrieg tragen, weil sie dieser Nation angehören. Hier deponiert Isabella die moralische Schuld an den Kriegsopferten bei den USA und das geht mit den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) konform (siehe Kapitel 13.2). Dass Isabella die moralische Schuld am Irakkrieg bei den USA deponiert, wird durch den weiteren Text gestützt. Isabella sagt, dass Präsident Bush „scho:: (.) ziemlich heftige Sochn gmocht;“ (NE Zeile 40f) hat und dass unter Obama „nix recht vül besser warn is;“ (NE Zeile 153f). Doch die USA sind nicht allein schuldig. Auch die irakischen Kämpfer, die aus dem Hinterhalt angreifen (NE Zeile 122f), sind schuldig. Den immanenten Sinngehalt, dass Bush am Krieg schuld ist (siehe Kapitel 13.2), macht Isabella auch an anderer Stelle noch einmal öffentlich. Sie begibt sich dabei auf die Suche, woher dieser Hass auf Bush kommt, und sagt:

„[I] glaub hoit; in Amerika woarns vor oim die:: (.) die die Amerikaner; was hoit durt gsturbn san; de was hoit do den Hass gengan Kriag (.) geweckt haben;

oder gegen Bush; (.) oba:: es hot e laung gnug dauert eigentlich; (3)“ (NE Zeile 93-97).

Hier macht Isabella ein Wesen des Krieges öffentlich. Auch sie weiß, dass zu viele Opfer in den eigenen Reihen einen Sieg moralisch fragwürdig machen. Gleichzeitig manifestiert sich im Text, dass die US-Bevölkerung am Irakkrieg beteiligt ist und Einfluss auf den Krieg hat. Weiters dokumentiert sich in der Bewertung, dass es „e laung gnug dauert“ hat, dass Isabella diesen Hass auf Bush gut findet. Und das lässt den Schluss zu, dass für Isabella der Angriff auf den Irak durch die USA nicht moralisch gerechtfertigt ist. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass sich Isabella auf die Anfangsphase des Irakkrieges bezieht und sagt, dass damals die Bilder vom Leid des Krieges wirkungslos waren und dass „M::achtgier stärker is:: ois:: irgendwölche:: (.) Menschenleben; (2) Menschenrechte. (6)“ (NE Zeile 101-103). Damit macht Isabella die Ursache des Irakkrieges fest. Doch sie führt dies nicht näher aus, sondern ruft um Hilfe: „@gib@ ma no irgendan @Aunstoß bitte ch::@“ (NE Zeile 104). Hier macht Isabella deutlich, dass sie Probleme hat, die richtige **Relevanzsetzung** zu treffen. Sie weiß nicht, was sie erzählen soll, und verlangt eine Strukturierung von außen. Das geht mit der Interpretation, dass für Isabella Bilder der Kern des Rekonstruktiven sind, konform. Denn sie lässt vor ihrem geistigen Auge Bilder entstehen und beschreibt ihre Sinneswahrnehmungen sowie das Handeln der Personen. Ihre Rezeption bleibt dann auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241). Auf dieser Ebene ist sie unmittelbar im Erleben und daher fällt es ihr schwer, analytisch auf die Beiträge zu blicken.

18.1.4.2. Der aus der Nacherzählung extrahierte Habitus

Isabellas Nacherzählung bleibt primär auf der Ebene der **Sinneswahrnehmung** und decodiert daher zwangsläufig primär referentiell (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100). Sie beschreibt das Handeln der beteiligten Personengruppen in den Beiträgen und gibt auch thematisch ihre Eindrücke und Emotionen, die die Beiträge in ihr wecken, wieder. Sie sagt z. B., was sie beeindruckt hat. Meist bleibt sie daher auf der ikonographischen Ebene, doch nicht immer. Wenn sie nach dem moralischen Schuldigen am Krieg sucht und die Schuld an der mangelnden Betroffenheit durch die Kriegsberichterstattung bei den Medien deponiert, geht sie z. B. über die ikonographische Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) und die formulierende Interpretation (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f) hinaus.

Isabella ist vom geballten Leid des Krieges – und hier vor allem von den verletzten Kindern und Zivilisten im Spital – optisch **beeindruckt**. Die hier geweckten Emotionen sind oberflächlich, die Affekte flach. Isabella kann die Perspektive der handelnden Personen nicht übernehmen. Das geht mit der Interpretation konform, dass für Isabella Bilder der Kern des Rekonstruktiven sind. Sie gibt daher die Bilder, die in ihrem Kopf entstehen, und die Handlungen der Personen wieder und ist mitten im Erleben. Sie kann daher keine analytische Distanz zu den Beiträgen einnehmen.

Isabellas Nacherzählung ist **moralisch**. Schuld ist für sie generell ein Thema. Und hier folgt sie zum Teil dem immanenten Sinngehalt der Beiträge (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) (siehe Kapitel 13.2). Sie stimmt zu, dass Präsident Bush am Krieg schuld ist, aber sie weist auch darauf hin, dass Präsident Obama ebenso schuld ist, weil er die Situation im Irak nicht verbessert. Folgt man Isabellas Argumentation, dann sind auch die irakischen Kämpfer mit ihrem Kampf aus dem Hinterhalt und die Medien, die dafür sorgen, dass die Rezipienten abstumpfen, Schuld am Krieg.

Für Isabella ist dieser Krieg – wie sich im Text manifestiert – **nicht ihre Angelegenheit**. Die Weltöffentlichkeit und sogar die Journalisten können nichts tun, sehr wohl aber die US-Bevölkerung. Diese ist indirekt am Krieg beteiligt.

18.1.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Im ersten Teil der Falldarstellung wurden jene Mechanismen, Strukturen und Ebenen herauskristallisiert, die die Lebensgeschichte der Erzählerin bestimmen und formen. Im zweiten Teil konnten jene Mechanismen und Strukturen aufgezeigt werden, die die Nacherzählung zusammenhalten. Nun sollen beide Ergebnisse fusioniert werden, um die Nacherzählung aus der Lebensgeschichte heraus zu erklären.

Isabella gibt keine chronologische Nacherzählung der einzelnen Beiträge ab, sondern sie beschreibt die Bilder, die vor ihrem geistigen Auge entstehen, und sie gibt ihre Eindrücke davon wieder. Das zeigt, dass für Isabella die **Bilder der Kern des Rekonstruktiven** sind. Wenn sie diese vor dem geistigen Auge entstehenden Bilder oder ihre Eindrücke davon beschreibt, agiert sie in der Nacherzählung auf der **ikonographischen** Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241). Das heißt, hier interpretiert sie die Beiträge primär formulierend. Auch diese formulierende Interpretation auf der ikonographischen Ebene (vgl.: Bohnsack 2003,

S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f) kann Isabella nur treffen, indem sie sich die Bestätigung, dass die Bilder schon den Krieg betreffen, durch die Interviewerin holt. Das lässt den Schluss zu, dass die Beiträge nur dann gedeutet werden können, wenn zumindest diese Kontextinformation vorliegt. Auf dieser ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) decodiert Isabella zwangsläufig primär referentiell (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100), denn sie kann nur wiedergeben, was sie an Sinneseindrücken erfahren hat. Auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung dominieren geistige Bilder, die Isabella beschreibt. Sie macht ihre Handlungen, ihr Erleben und ihre Eindrücke öffentlich. Und sie zeigt im Anschluss an das Interview Fotos von ihrer Reise nach Costa Rica her. Das lässt die Interpretation zu, dass auch hier Bilder der Kern des Rekonstruktiven sind.

Eben weil Isabella in der Nacherzählung die Bilder, die vor ihrem geistigen Auge entstehen, beschreibt, ist sie von **der Vielzahl der Opfer beeindruckt** – von den vielen verletzten Kinder, den verletzten Frauen und jungen Menschen und den verletzten Soldaten (NE Zeile 14-28). Aber indem Isabellas Nacherzählung großteils auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) bleibt, kann sie die Perspektive der handelnden Personen nicht übernehmen

Isabella hat bei der Nacherzählung auch **Probleme mit der richtigen Relevanzsetzung**. Das dokumentiert sich z. B. darin, dass sie sagt: „@gib@ ma no irgendan @Aunstoß bitte ch::@“ (NE Zeile 104). Diese Problematik zeigt sich auch ganz stark in den biographischen Daten und in der lebensgeschichtlichen Erzählung. So fleht Isabella in ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung: „@des is voil schwierig wenn ma so dahinredn@ @ha:::@ wasst; wennst ma konkret @irgendwos sogast; was i reden@ soi:: (2) ahm:: (4) bitte irgendwos (.) i was net; wos i reden soi::“ (BI Zeile 52-55). Hier zeigt sich, dass Isabella mit einer eigenen Relevanzsetzung in ihrer eigenen Lebensgeschichte überfordert ist. Isabellas Unfähigkeit, ihr Leben zu deuten, lässt wiederum zwei Schlüsse zu: **Erstens manifestiert sich darin, dass Isabella direkt im Erleben ist und sie daher unfähig ist, ihr Leben aus der Distanz heraus zu deuten. Und zweitens manifestiert sich darin, dass Isabellas Unfähigkeit, ihr Leben analytisch zu deuten, in diesem Ausmaß auftritt, dass die eigene Biographie für Isabella krisenhaft und problematisch ist.** Daher ist sie auch kaum reflexiv. Dass die Erzählerin wenig kognitiv bewältigt, dokumentiert sich auch in Isabellas Nacherzählung. Sie studiert zwar Internationale Entwicklung, aber sie agiert nicht als Expertin. Ihr Wissen fließt nicht in ihre Nacherzählung ein. Auch finden sich in der Nacherzählung keine persönlichen Erkenntnisse oder Erfahrungen aus anderen Ländern, die Isa-

bella gemacht hat. Isabella tut stattdessen genau das, was ihr gesagt wird: Sie beschreibt auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) (thematisch), was sie gesehen hat. Isabella decodiert **primär referentiell** (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100) – sie sieht die Bilder vom Krieg und macht ihre Eindrücke öffentlich.

Isabellas Nacherzählung ist **moralisch**. Sie spricht z. B. von unschuldigen Zivilisten (NE Zeile 20) und von den ermordeten Journalisten (NE Zeile 26ff). Und auch in Isabellas lebensgeschichtlicher Erzählung zeigen sich moralische Aspekte. So sagt Isabella z. B., dass es abartig sei, dass ein vierzigjähriger Kenianer eine 14-jährige in seinem Harem aufnimmt (BI Zeile 705ff), und sie prangert auch die Mädchenbeschneidung in Kenia an (BI Zeile 696ff).

In der Nacherzählung zeigt sich, dass Isabella **die Perspektive anderer** nur schwer übernehmen kann. Das dokumentiert sich z. B. darin, dass Isabella über das Leid des Krieges bekennt, „d=dass an eigentlich so goar nimmer wirklich auffoit; waunn ma net so an laungen Bericht jetzt siagt; daunn wird=s an hoit erst wieder bewusst; (.)“ (NE Zeile 33-35). Dass Isabella die Perspektive anderer nur schwer übernehmen kann, zeigt sich auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung, wenn Isabella erzählt, dass sie Laura nach der Verhaftung von deren Ehemann – einem illegalen Einwanderer – gefragt hat: „[J]o:: w::ie:: fühlst dich noch der Gschicht?“ (BI Zeile 1034f). Im Text dokumentiert sich, dass Isabella die Perspektive der Freundin nicht übernehmen und deren Gefühle nicht nachempfinden kann.

In der Nacherzählung orientiert sich Isabella Paulsen an der Struktur der Beiträge und übernimmt deren **externe Strukturierung**. So beginnt Isabella ihre Nacherzählung mit dem Beitrag über die verletzten Zivilisten, unterbricht sich dann aber mit dem Hinweis, dass vorher die Soldaten gezeigt wurden. Und dann wendet sich die Erzählerin zuerst dem Beitrag über die Soldaten zu (NE Zeile 14ff). Auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung hungert Isabella nach einer externen Strukturierung. So fragt sie, „@h::@ (.) okay (2) ähm:: (.) w::: (2) soll e da von dah- oiso von Glanauf? erzöhl, oda? (3)“ (BI Zeile 31-33). Dass Isabella diese externe Strukturierung handlungspraktisch braucht, dokumentiert sich in dem biographischen Fakt, dass Isabella im Internat keine Probleme hat, und auch darin, dass sie im Studium an der BOKU, das einen rigiden Stundenplan aufweist, erfolgreich ist.

18.2. Falldarstellung Anna König

Anna König weist zu Isabella Paulsen viele maximale Kontraste auf, darunter auch Herkunft, Beruf und Lebensalter. Aber es gibt – trotz aller Unterschiede – auch Gemeinsamkeiten. So sind z. B. beide Frauen in einem bäuerlichen Kontext aufgewachsen. Nun stellt sich die Frage, ob diese gemeinsamen Erfahrungen und ähnliche Handlungsmuster die Nacherzählung mehr präformieren als die vielen Unterschiede.

Diese Falldarstellung wurde im Zuge einer Forschungswerkstatt ausgearbeitet. Diese Ausarbeitung wurde hier übernommen, überarbeitet und ergänzt.

18.2.1. Biographische Skizze

Anna König wird 1922 als erstes von fünf Geschwistern in Großweikersdorf in Niederösterreich geboren. Die Großeltern wohnen im Haus gegenüber, auf der anderen Straßenseite. Ihre Eltern sind Bauern. 1928 wird ihr erster Bruder geboren, dann folgen zwei Schwestern. 1936 wird der letzte Bruder geboren. Von 1928 bis 1932 besucht Anna die Volksschule in Großweikersdorf. Von 1932 bis 1936 schickt die Mutter Anna zur Tante und deren Mann, um Haushaltsführung zu lernen. Anna verrichtet dort größtenteils niedere Arbeiten. 1936, als Anna 14 Jahre alt ist, wird ihr jüngster Bruder geboren. Die Mutter holt Anna zurück, damit sie auf das Kind aufpasst.

Im März 1938 ist Anna 16 Jahre alt und erlebt den Anschluss an das Deutsche Reich mit. Im September 1939 beginnt der Zweite Weltkrieg. Von 1936 bis 1939 begleitet Anna ihren Vater, der in seiner Freizeit Feuerwehrhauptmann ist, und verbindet Verletzte, dabei lernt sie einen Mann kennen, der ihr rät, sich beim Roten Kreuz zu bewerben und Krankenschwester zu werden. Anna tut das, wird aber wegen ihrer Jugend immer wieder abgelehnt. Daraufhin rät ihr derselbe Mann, sich bei der NS-Schwesternschaft zu melden, und er hilft ihr sogar bei den Papieren. Anna macht bei der NS-Schwesternschaft eine Art Praktikum in Wiener Neustadt und wird dann nach einem Vorsprechen bei der Generaloberin aufgenommen. Anna beginnt im Juni 1940 in München-Schwabing mit der Vorschule und macht dort in weiterer Folge das Krankenschwesterndiplom. Dadurch erspart sie sich den einjährigen Arbeitsdienst. Die Ausbildung zur Krankenschwester für Mädchen zwischen 18 und 28 Jahren (<http://de.metapedia.org/wiki/NS-Schwesternschaft> (Stand vom 15.03.10)) dauerte während des Zweiten Weltkrieges eineinhalb Jahre (<http://www.oegkv.at/uploads/media/fb-poellelisabeth.pdf> (Stand vom 15.03.10)).

1942 ist Anna diplomierte Krankenschwester. Sie ist für ein Lazarett in Weißrussland vorgesehen, doch als sie sich in der Kanzlei am Bahnhof einfindet, erhält sie den Einberufungsbefehl für ein Lazarett in Berlin.

Von 1942 bis 1943 arbeitet Anna im Lazarett in Berlin. 1943 wird Anna abberufen und der Kinderlandverschickung zugeteilt. Kurz vor Kriegsende wird der Befehl erlassen, alle deutschen Kinder zurück nach Deutschland zu bringen. Anna macht das. In Deutschland angekommen, wird Anna mitgeteilt, dass sie nicht mehr gebraucht wird. Sie macht sich daher auf den Weg zurück nach Österreich. Sie findet in Deutschland einen SS-Transport, der bis nach Salzburg fährt und will mitfahren. Dies wird zuerst abgelehnt, doch ein Offizier entscheidet dann, dass sie mitfahren kann. In Salzburg angekommen, geht Anna mitten in den größten Kriegswirren zur Generaloberin und fragt um eine Stelle. Diese lehnt ab. Anna wirft wutentbrannt die Tür zu, daraufhin kommt eine andere Schwester und fragt was los ist. Von ihr bekommt Anna ein Zimmer, eine Arbeitsbewilligung und den Auftrag, beim Bahnhof Essen zu verteilen. Doch sie kommt dort niemals an. Auf dem Weg trifft sie Soldaten, die ihr sagen, dass es am Bahnhof nichts mehr gebe. In diesem Moment werden sie von US-Soldaten gefangen genommen. Anna wird verhört, da sie eine NS-Schwester ist!

1945 kommt Anna im zerbombten Hotel Europa in Salzburg unter. Dort leben auch andere Flüchtlinge. Anna wird von den US-Soldaten zum Arbeitsdienst als Krankenschwester für kranke Kinder, die großteils die Krätze haben, eingesetzt und bekommt dafür Essen. Dann lernt sie eine Dolmetscherin mit einem dreijährigen Kind kennen. Diese bietet ihr an, auf das Kind aufzupassen. Das macht Anna dann auch. Die Dolmetscherin hilft ihr, nach Wien zu kommen – sie sichert ihr einen Platz beim ersten Transport der Amerikaner nach Wien. Dort sucht und findet Anna ihre Tante, diese kann ihr aber keine Auskunft über die Eltern geben. Anna geht die 60 km von Wien nach Großweikersdorf durch das von den Russen besetzte Gebiet zu Fuß zu ihren Eltern – und zwar gemeinsam mit einer Nachbarin. Jedes Mal, wenn sie ein Auto hören, werfen sie sich aus Angst vor den Russen in den Graben. Sie kommen unbeschadet, aber völlig abgemagert an. Anna findet die Eltern, doch das Haus wurde bombardiert.

Um 1948 liest Anna eine Annonce, dass im (Allgemeinen Krankenhaus Wien) AKH Wien Krankenschwestern gesucht werden. Sie stellt sich bei einer Oberschwester vor, doch sie wird abgewiesen. Anna begegnet einer Dame, die sie darüber aufklärt, dass die Ober-

schwester, an die sie geraten ist, diesen Posten als Wiedergutmachung bekommen hat, da sie als Jüdin verfolgt worden ist. Die Dame gibt ihr einen Zettel, mit dem Anna ins Rathaus gehen soll, um im AKH angestellt zu werden. Anna macht das, bekommt einen Posten auf der Hals-Nasen-Ohren-Station (HNO-Station) im AKH. Um 1948 bzw. 1949 arbeitet Anna ein Jahr im AKH Wien auf der HNO-Station. Dort wird sie wegen ihrer NS-Schwesterschaft von älteren Krankenschwestern angefeindet. Sie kennt aber auch eine ältere Krankenschwester, die sie fördert und sie dann auch als Ambulanz- und Operationsschwester (OP-Schwester) anfordert.

1949 geht Anna mit einer Arbeitskollegin ins Café Hübner – ein Tanzcafé. Dort lernt sie ihren späteren Mann kennen. Sie kommt ihm bekannt vor und es stellt sich heraus, dass er sie aus dem Lazarett in Berlin kennt. Anna heiratet, bekommt um 1950 eine Tochter. Eineinhalb Jahre später bekommt sie Zwillinge (einen Sohn und eine Tochter). Anna arbeitet aber weiterhin. Ihre Schwester passt gegen Geld auf die Kinder auf.

Annas Mann ist Diplomingenieur, leitender Angestellter bei Siemens Halske und hilft im Haushalt. 1966 schließt die Firma (http://www.siemens.com/history/pool/perseunlichkeiten/vorstandsvorsitzende_siemens_ag/vorstand.pdf (Stand vom 07.07.10)), er wechselt zu Eggeling & Co. Gemeinsam mit ihrer Familie macht sie viele (Camping-)Ausflüge und Urlaube, auf denen sie auch ihre Schwester mit deren Familie begleitet. Mit ihrer Familie hat sie immer in Wien gewohnt. Sie und ihr Mann haben im 3. Bezirk eine Eigentumswohnung. Bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1977 arbeitet Anna als Ambulanz- und OP-Schwester auf der HNO-Station im AKH. Bei ihrer Pensionierung gibt der Chef für sie ein Abschiedessen. Das ist noch nie vorgekommen.

Annas Mann stirbt 1994 plötzlich und unerwartet. Anna erfährt davon am Telefon. Die Schwiegertochter schickt ihr in der ersten Zeit immer die beiden Enkelkinder, um Anna zu trösten. 1995 hat sie einen ersten Schlaganfall. 2000 kommt ihre jüngere Tochter bei einem Autounfall ums Leben. Nach einem zweiten Schlaganfall kommt Anna 2002 in ein Altersheim. Im ersten Jahr hat sie eine Zimmerkollegin, mit der sie heute gut befreundet ist. Seit 2003 hat sie ein Einzelzimmer auf der Pflegestation. Zum Zeitpunkt des narrativen Interviews ist Anna 82 Jahre alt, sieht sehr schlecht, da sie an grünem Star erkrankt ist. Die Familie besucht sie ab und zu. Die Nacherzählung findet rund neun Monate später statt. Zum Zeitpunkt der Nacherzählung kann sich Anna nicht mehr an das narrative Interview erinnern (Beobachtungsprotokoll in Kapitel 22.4.4.2).

18.2.2. Interpretation der biographischen Daten

Anna ist **das älteste** von fünf Geschwistern. Doch weil sie ein Mädchen ist, ist sie nicht die Hoferbin. Der Hoferbe wird erst sechs Jahre später geboren. Durch diesen großen Abstand wächst Anna eher wie ein Einzelkind auf. Mit zehn Jahren muss Anna einen gravierenden sozialräumlichen Wechsel bewältigen: Anna wird 1932 nach Wien zu Tante und Onkel geschickt, um Haushaltsführung zu lernen. Darin, dass die Mutter Anna in so jungen Jahren wegschickt und nicht bereit ist, ihr diese Fertigkeiten selbst beizubringen, dokumentiert sich, dass sie als Mädchen auf dem Bauernhof stört. Dass die Mutter 1936 Anna zurückfordert, als sie Unterstützung bei der Kinderbetreuung braucht, zeigt, dass Anna eine Funktion erfüllen muss: arbeiten – entweder bei der Tante oder in der Kinderbetreuung bei der Mutter! Sie ist damit als Arbeitskraft objektiviert. Mit 14 Jahren übernimmt sie bereits die Mutterrolle für ihren Bruder. Damit übt Anna sehr weibliche Tätigkeiten – Kochen, Putzen, Waschen und Kindererziehung – aus.

In den nächsten drei Jahren begleitet Anna ihren Vater, der bei der freiwilligen Feuerwehr ist, und verarztet jeden, der ihr in die Finger kommt. Dabei lernt sie einen Bekannten kennen, der ihr hilft, Krankenschwester zu werden. **Dieser Berufswunsch steht in Kontinuität** zu Annas bisheriger Biographie – denn auch das Pflegen und Heilen ist eine mütterliche Fähigkeit. Und auch hier unterscheiden sich die Biographien von Isabella und Anna. Denn Isabella ist orientierungslos, sie probiert verschiedene Berufe aus, kann keine Relevanzsetzung treffen. Anna führt das, was sie kann, weiter und baut es aus.

Das biographische Fakt, dass Anna – da sie beim Roten Kreuz immer wieder abgelehnt wird – bereit ist, NS-Schwester zu werden, ist aufschlussreich. Sie nutzt die neuen politischen Rahmenbedingungen, das neue Regime und den beginnenden Krieg, um ihr Ziel, Krankenschwester zu werden, zu erreichen. Dass Anna das tun kann, lässt die Interpretation zu, dass sie opportunistisch ist. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Anna, um NS-Schwester zu werden, auch einen Eid auf die nationalsozialistische Ideologie ablegen muss:

„Ich schwöre meinem Führer Adolf Hitler unverbrüchliche Treue und Gehorsam. Ich verpflichte mich, an jedem Platz, an den ich gestellt werde, meine Aufgaben als nationalsozialistische Schwester treu und gewissenhaft im Sinne der Volksgemeinschaft zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“

(Berufseid der nationalsozialistischen Schwester, der nach der Ausbildung abgelegt wurde. Bundesarchiv Koblenz 37/1039. Zitiert in http://de.wikipedia.org/wiki/Krankenpflege_im_Nationalsozialismus (Stand vom 15.03.10)).

Darin, dass Anna NS-Schwester wird, dokumentiert sich, dass sie vor diesem Eid nicht zurückschreckt. Das bestätigt ihren Opportunismus. Sie tut auf der handlungspraktischen Ebene alles, was nötig ist, um ihr Ziel zu erreichen. Und sie hat dabei auch Hilfe. Ein Bekannter hilft ihr dabei, Schwester zu werden. Dies ist das erste Mal in Annas Biographie, **dass sie Hilfestellung von außen bekommt**, aber bei weitem nicht das letzte Mal: Gegen Kriegsende hilft ihr ein Offizier Deutschland zu verlassen und bis Salzburg zu gelangen. Dort verschafft ihr eine Zufallsbekanntschaft – eine Krankenschwester – eine Arbeit und ein Zimmer. Nach ihrer Gefangennahme durch die US-Soldaten lernt sie eine Dolmetscherin kennen. Anna passt auf deren Kind auf und diese verschafft ihr einen Platz im ersten US-Transport nach Wien. Und auch als sie eine Stelle im AKH sucht, hilft ihr eine Zufallsbekanntschaft. Dieselbe glückliche Fügung zeigt sich auch, als Anna von der HNO-Abteilung wechseln will: Eine ältere Krankenschwester hilft ihr OP-Schwester zu werden. Diese ‚guten Geister‘, die Anna immer wieder findet, sind weder Zufall noch Glück. Die Analyse der biographischen Daten zeigt, dass Anna sehr hartnäckig und konsequent ist, wenn es darum geht, ihr Ziel zu erreichen. Sie lässt nicht locker – und sie findet immer Menschen, die ihr helfen. **Das lässt den Schluss zu, dass hier ihre größte Kompetenz liegt: soziale Kontakte zu leben.**

1942 begegnet Anna im Lazarett in Berlin **dem Krieg das erste Mal** von Angesicht zu Angesicht. Der Krieg birgt ein großes Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff), doch in den biographischen Daten findet sich kein Hinweis darauf, dass dieses Verlaufskurvenpotential aufbricht. Das lässt den Schluss zu, dass Anna im institutionellen Ablaufmuster des Berufes ein labiles Gleichgewicht findet (vgl. Nohl 2008, S. 31). Sie konzentriert sich darauf, Menschen zu verarzten und zu pflegen. Die wechselnden Einsatzorte bereiten ihr kein Problem. Sie findet sich überall zurecht und erfüllt ihren Auftrag. Das System blendet sie dabei moralisch aus.

Auch das **Kriegsende** hat Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Als die Alliierten einmarschieren wird Anna nicht mehr als Krankenschwester gebraucht, dadurch fällt das institutionelle Ablaufmuster (vgl. Nohl 2008, S. 31) ihres Berufes weg.

Jetzt könnte sie sich von den Wirren der letzten Kriegswochen mitreißen lassen, aber Anna nimmt das Heft selbst in die Hand. Sie setzt alles daran, nach Österreich zurückzukehren und sie schafft es auch durch eine Zufallsbekanntschaft bis Salzburg. Darin, dass Isabella auch in dieser Situation jemanden findet, der ihr hilft, dokumentiert sich, dass Anna sehr gut mit Menschen umgehen kann und dass sie resolut genug ist, sich durchzusetzen. Sie schlägt sich bis nach Hause durch und wird dort materiell versorgt. Doch zum Bleiben reicht diese materielle Versorgung nicht aus. **Daher knüpft Anna an ihre professionelle Identität**, die sie sich während des Krieges erworben hat, an: Sie will wieder als Krankenschwester arbeiten. Das lässt den Schluss zu, dass ihr der Beruf Identität stiftet und ihr diese professionelle Identität wichtig ist. Diese Interpretation wird weiters dadurch gestützt, dass Anna auch nach der Geburt ihrer drei Kinder weiter als Krankenschwester arbeitet. **Die Rolle als Mutter lässt sich durch die geblockten Schichtdienste im AKH sehr gut mit Annas Rolle als Krankenschwester vereinbaren. Sowohl im familiären als auch im professionellen Umfeld übt sie eine sich kümmernde und versorgende Funktion aus.** Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass ihr die Schwiegertochter über den Tod des Mannes hinweghilft, indem sie ihr die beiden Enkelkinder vorbeibringt, um Anna zu trösten. Die Erzählerin kann hier wieder ihre mütterliche Rolle einnehmen und sich handlungspraktisch um die Kinder kümmern. Das bestätigt die Interpretation, dass es Annas **größte Kompetenz ist, soziale Kontakte zu leben – und zwar in ihrer Rolle als Krankenschwester, als Mutter und Ehefrau.**

Dass Anna seit 2002 im Pensionistenheim auf der Pflegestation liegt, hat Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Annas Kräfte schwinden, sie ist gebrechlich, sieht kaum. Sie schafft sich in dieser Situation ein labiles Gleichgewicht, indem sie auch hier – ganz opportunistisch – versucht, das Beste aus ihrer Situation zu machen: Sie nimmt sich ein Einzelzimmer, als eines frei wird, und pflegt ihre Freundschaften im Heim. Doch zum Zeitpunkt der Nacherzählung (rund neun Monate später) kann sich Anna nicht mehr an das narrative Interview erinnern. Dieses Vergessen ist ein Indikator, dass es Anna nicht sehr gut geht und dass ihre Fähigkeiten rapide nachlassen. Dies lässt den Schluss zu, dass das labile Gleichgewicht, das sie zum Zeitpunkt des narrativen Interviews noch aufrechterhalten konnte, jetzt zu kippen droht.

18.2.3. Die Textanalyse der lebensgeschichtlichen Erzählung

18.2.3.1. Die Struktur der Erzählung

Anna beginnt das Interview mit dem Hinweis auf ihr Fotoalbum, das sie bereitgelegt hat, und mit der Aufforderung an die Interviewerin, dieses aufzuschlagen. **Hier zeigt sich, dass die Bilder Kern des Rekonstruktiven sind.** Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass **die Chronologie der Fotos im Album die lebensgeschichtliche Erzählung strukturiert.** Das lässt den Schluss zu, dass Anna die Welt über die Sinneswahrnehmungen erfährt – und hier vor allem über das Optische. Die Fotos dienen Anna vor allem zu Beginn des Interviews als Orientierungs- bzw. Erzählfhilfe. Anna kommuniziert dabei einerseits über die Fotos, andererseits auch durch die Fotos. Und sie bleibt dabei nicht in ihren Erzählungen verhaftet, sondern nimmt immer wieder direkten Bezug auf die Interviewerin, indem sie z. B. sagt: „So, da sehen Sie, da wo ich geboren bin“ (BI Zeile 6f). Hier setzt Anna die Interviewerin gleichsam mit ins Bild. Anna nimmt die Interviewerin mit in ihre Vergangenheit und macht gleichzeitig deutlich, dass ihr das Land und der Hof am Herzen liegen. Der interaktive Aspekt des Interviews ist hier besonders stark. Dies lässt den Schluss zu, dass Anna **sehr sozial bezogen** ist, denn sie könnte auch einfach sagen: Da bin ich geboren. Der Schluss, dass Anna sehr sozial bezogen ist, wird auch durch die Interpretation der biographischen Daten gestützt. Diese hat ergeben, dass Anna sowohl im familiären als auch im professionellen Umfeld eine kümmernde und versorgende Funktion ausübt und dass es ihre größte Kompetenz ist, soziale Kontakte zu leben. Ein weiteres Indiz für diese soziale Bezogenheit ist, dass Anna nicht ihren Geburtsort weiter verortet, sondern die Personen auf dem Bild – in diesem Fall ihre Großeltern (BI Zeile 7). Doch jetzt bricht sie ab, denn Anna hat die falsche Brille auf. Als sie die passende gefunden hat, gibt sie zu, dass sie – wegen des grünen Stars – mit gar keiner Brille mehr gut sieht. Dies ist ein Indiz auf den drohenden Verlust des Augenlichtes und damit auf eine neue Verlaufskurve (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Mit den passenderen Brillen setzt Anna die Erzählung fort:

„[D]as sind meine Großeltern hier; da ist mein Vater, abgebildet mit den Pferden; und dann auch meine Mutter; das ist mein nächster Bruder, den sie da im Arm halten. und das andere das sind Verwandte;“ (BI Zeile 11-14).

Im Text zeigt sich darin, dass sie bei den Großeltern beginnt, dass Anna im bäuerlichen Denken verhaftet ist. Das Wachsen und Werden, die Herkunft, der Ursprung der Dinge

sind wichtig. Und ihr Ursprung liegt auch in ihren Großeltern. Auch dass Anna die Pferde erwähnt, ist interessant. Diese sind eine Statuspassage für einen Hof und der Stolz der Familie, daher werden die Pferde auch noch vor der Mutter genannt. Doch auch die Mutter ist nicht mit Status abgebildet: Sie hält den nächsten Hoferben in Händen. Sie hat ihn zur Welt gebracht und so die Logik des Hofes erfüllt. Doch von Anna – der Erstgeborenen – gibt es kein Foto mit ihrer Mutter. Das lässt den Schluss zu, dass sie als Mädchen unerwünscht war. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Anna distanziert sagt: „[M]eine Eltern waren Bauern“ (BI Zeile 18). Es gibt hier kein Wir mit den Eltern gibt – keine Gemeinschaft. Diese Distanz erklärt sich auch daraus, dass Anna mit zehn Jahren zur Tante geschickt wird.

Anna erklärt anhand dieses Fotos, dass die Eltern Bauern sind, dass sie das älteste Kind ist, dass der Bruder sechs Jahre jünger ist und dass dann noch weitere Kinder geboren wurden (BI Zeile 17-27). Hier übernimmt Anna die **externe Strukturierung durch das Foto**. Dann wendet sie sich dem nächsten Foto zu und tut dasselbe. Sie beschreibt ein idyllisches Bild von Haus und Garten der Großeltern und von ihrem Elternhaus, das gleich gegenüber liegt (BI Zeile 27-46). Sowohl die Einbeziehung des tatsächlichen Fotos, als auch die Beschreibung des vor dem geistigen Auge entstehenden Bildes, lassen den Schluss zu, dass Anna sehr **visuell** gepolt ist.

Diese ländliche Idylle und die hier erlebte Freiheit sind der positive Gegenhorizont zu der Fremdbestimmung, der Anna dann ausgesetzt ist: Die Eltern lassen sie nicht in die Hauptschule gehen (BI Zeile 48ff) und sie muss mit zehn Jahren zur Tante nach Wien, um Haushaltsführung zu lernen (BI Zeile 54ff). Und Anna fügt sich: Sie ist zwar nicht glücklich, aber sie bleibt bei der Tante, bis die Mutter die inzwischen 14-jährige Anna zur Kinderbetreuung zurückfordert (BI Zeile 63ff). Anna beschreibt ihre Reaktion darauf so:

„Und somit, ja und und sehr gern hab ich ihn ja eh net ghabt, weil i an Zorn ghabt hab, weil ich gedacht hab, muss ich schon wieder aufpassen auf so a @Gfries@. ja, das war ja so damals, ja. na ja, somit war ich dann eben zu Hause.“ (BI Zeile 70-74).

In dieser Passage befindet sich die Erzählung auf der **Handlungsebene**. Hier macht sie öffentlich, wie sie reagiert hat: Sie tut, was man von ihr verlangt, aber sie ist zornig und lehnt den Bruder ab. Trotzdem übernimmt die Erzählerin für ihren Bruder die Mutterrolle.

Darin, dass sie sich fügt, dokumentiert sich ihr Pragmatismus. Und darin, dass sie das Beste daraus macht, zeigt sich ihr **Opportunismus**: Sie begleitet ihren Vater, verarztet kleine Verletzungen und lernt so jenen Bekannten kennen, der ihr hilft, Krankenschwester zu werden.

Während sie auf ihren Bruder aufpasst, kommt es zum **Anschluss** und zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Aber Anna erzählt nur in einem Nebensatz vom Anschluss. Interessant ist, dass Anna hier die Worte fehlen. Sie spricht von „Hitlerein::, Ein:::, also Übernahme“ (BI Zeile 78). Darin dokumentiert sich, dass sie prinzipiell gegen das NS-Regime war, das als Einmarsch und somit als aggressiven Akt erlebte. Das lässt den Schluss zu, dass Anna die Ideologie des NS-Regimes nicht übernommen hat. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass sie zu Kriegsende sagt: „[I]n Deutschland bleib ich nicht, ich bin eine Österreicherin.“ (BI Zeile 219f). Doch darin, dass Anna zuerst von Einmarsch sprechen will, dann abbricht, den Rahmen wechselt und von Übernahme – wie in der Wirtschaft – spricht, zeigt sich eine **amoralische und apolitische Weltsicht. Dadurch kann sie flexibel auf neue Situationen reagieren und sich ganz pragmatisch anpassen**. Anna wird auch wirklich in die NS-Schwesternschule aufgenommen – allerdings in München Schwabing – und sie kommentiert dies mit den Worten: „[U]nd da hab ich mir gedacht, ja, na gut, schön, nur weg von da. wenn ich dann einmal da bin, dass werden=s mich ja auch nicht mehr zum Arbeitsdienst,“ schicken (BI Zeile 119-122). In der Textanalyse zeigt sich auch hier wieder, dass Anna unbedingt vom elterlichen Bauernhof weg wollte. Gleichzeitig manifestiert sich in den Zeilen ein gewisser Pragmatismus und Opportunismus: Die Erzählerin nimmt die große räumliche Distanz gelassen und sieht das Positive – die Chance, dem einjährigen Arbeitsdienst zu entgehen. Das lässt den Schluss zu, dass Anna die Regeln und Normen des politischen Systems versteht und sie ausnutzt, um ihre Ziele zu erreichen. Dieser Pragmatismus zeigt sich auch in der Erzählung über den ersten Kriegseinsatz.

Die Erzählung über Annas **ersten Kriegseinsatz** beginnt sie damit, dass sie das Problem öffentlich macht: In München Schwabing gibt es genug Schwestern, sie kann hier nicht bleiben. Und dann gibt sie die damaligen Anweisungen wieder, die sie erhalten hat: Sie muss sich melden: „[U]nd dort hat=s dann geheißen, also ich komme nach nach Weißrussland ins Lazarett. also, da war ich schon Schwester. hab ich mir gedacht, um Gottes Willen, na ja was soll ich tun? ich kann mir=s ja net aussuchen, net? na gut“ (BI Zeile 138-142). Darin, dass Anna hier ihre damaligen Überlegungen offen legt, dokumentiert sich, dass sie hier **mittendrin im Erleben ist**. Und das lässt den Schluss zu, dass Anna nicht in

analytische Distanz zu ihrem damaligen Erleben geht. Im Text dokumentiert sich, wie Anna **auf Zwänge von außen reagiert**: mit Pragmatismus. Sie nimmt die Befehle, wie sie kommen, und macht das Beste daraus. Sie meldet sich und kommt dann doch nicht nach Weißrussland an die Front, sondern für ein Jahr nach Berlin ins Lazarett. Hier dokumentiert sich hier, dass Anna als NS-Krankenschwester aktiver Teil des Krieges ist! Diese Interpretation wird insofern gestützt, als die Erzählerin an anderer Stelle explizit sagt, dass sie zur Kinderlandverschickung abberufen wird. Darin, dass sie von „abberufen“ (BI Zeile 159) spricht, dokumentiert sich der militärische Kontext ihrer Arbeit. Doch Anna **blendet in der lebensgeschichtlichen Erzählung die Ideologie und das System vollständig aus. Stattdessen beschreibt sie ihre Arbeit als Krankenschwester**. Zuerst begleitet sie den Transport unterernährter sudetendeutscher Kinder nach Niederösterreich, dann pflegt sie während einer Diphtherie- und Scharlachepidemie Kinder und unternimmt mit den gesunden Kindern Ausflüge. In der Erzählung manifestieren sich angenehme Erinnerungen an diese Ausflüge. In diesen Erzählpassagen kommt der Krieg nur als Rahmenbedingung vor, der Fokus liegt auf Annas Arbeit als Krankenschwester. Das lässt einen Schluss auf ihr **Selbstverständnis** zu: Sie sieht sich als Krankenschwester und will helfen. Zu Kriegsende bricht der Krieg zwischen den Zeilen auf. Anna erhält den Befehl, die deutschen Kinder zurück nach Deutschland zu begleiten. Und dann kippt die Idylle endgültig. In Deutschland angekommen erfährt Anna, dass sie als Krankenschwester für die Kinderlandverschickung nicht mehr gebraucht wird. Damit fällt das institutionelle Ablaufmuster Beruf weg (vgl. Nohl 2008, S. 31) und das Verlaufskurvenpotential des Krieges könnte voll aufbrechen und Anna ins Trudeln stürzen (vgl. Schütze 1982, S. 569ff). Doch das passiert nicht. Anna bewältigt das Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff), indem sie nach Österreich zurückkehrt (BI Zeile 219f). Sie kommt bis nach Salzburg und findet trotz der Kriegswirren durch eine Zufallsbekanntschaft eine Unterkunft und eine Arbeit – sie soll Essen am Bahnhof verteilen. Anna kommentiert dies wieder pragmatisch und lapidar mit den Worten „hab ich mir gedacht, is mir ja wurscht, was i mach, net? ja, na, da bin ich dann (.) eben als erst einmal in das Heim gegangen, hab mir das einmal angeschaut.“ (BI Zeile 280-283). Darin, dass Anna hier ihre damaligen Gedanken wiedergibt, dokumentiert sich, dass sie **mittendrin im Erleben** ist. Und das bedeutet, dass sie **keine analytische Distanz** zu ihrem damaligen Erleben hat und auch nicht aus der Distanz auf ihr Leben blickt. Darin, dass Anna zuerst in ihr Zimmer geht und sich wäscht, dokumentieren sich ihr Überlebensinstinkt und ihr Opportunismus. Doch obwohl die Welt rund um Anna zerfällt, ist sie bereit ihren Auftrag auszuführen. Das zeigt, dass sie ihre berufliche Identität verinnerlicht hat. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Anna trotz dem Einmarsch

der feindlichen Truppen ihre NS-Schwesternuniform nicht abgelegt hat (BI Zeile 295). Das lässt den Schluss zu, dass ihr der Beruf als Krankenschwester Sinn und Kontinuität stiftet. Für diese Interpretation spricht auch, dass Anna, als sie von US-Soldaten gefangen und verhört wird, sagt:

„[N]a ja und somit sind wir in die Riedenburgkaserne gekommen dort. und dann, die ham mich dort natürlich ausgefratschelt und so weiter halt, net? na ja, gut, schön, wieso ich da dabei bin und und und. Sie kennen den Schmääh ja wahrscheinlich, net? und so, na ja, hab i gsagt, was soll=s, ich war halt a Schwester und da bin ich halt mitgefangen, mitgehangen mitgefangen. ja, na ja. ich hab einen einen regulären Entlassungsschein von der Riedenburg Kaserne, ja“ (BI Zeile 302-309).

Im Text manifestiert sich, dass sie alles, was über ihre berufliche Identität als Krankenschwester hinausgeht, ausblendet – auch die ideologische Komponente ihrer Schwesternschaft. Und das zeigt, dass sie sehr amoralisch und apolitisch ist. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass sich Anna nicht über das NS-Regime äußert. Es gibt keinerlei moralische Bewertung oder Rechtfertigung, kein Bemühen im Verständnis ihrer damaligen Handlungen. Gleichzeitig zeigt sich hier Annas professionelle Identität als Krankenschwester. Sie ist eine Krankenschwester mit Leib und Seele. Daher reicht es Anna auch auf Dauer nicht, bei ihren Eltern in Sicherheit und materiell versorgt zu sein. Sie will nach dem Krieg wieder als Krankenschwester arbeiten, denn „(3) daheim bleiben tu ich nicht“ (BI Zeile. 394). Daher meldet sie sich 1948 auf eine Annonce des Wiener AKH als Krankenschwester (BI Zeile 394ff).

Wie wichtig Anna ihr Beruf ist, zeigt sich auch darin, dass sie die Erzählung, wie sie ihren späteren Mann kennen lernt, in einen beruflichen Kontext einbettet: Sie geht mit einer Kollegin nach einem harten Arbeitstag ins Kaffeehaus und anschließend tanzen. Dort lernt sie ihren späteren Mann kennen. Es stellt sich heraus, dass er sie aus dem Lazarett in Berlin kennt, in dem Anna gearbeitet hat (BI Zeile 462-492). Mit der Globalevaluation „ja, ja, ja und siehe da, von dort aus haben wir uns öfter getroffen wir beide und ich hab den Mann geheiratet.“ (BI, Z. 484) schließt Anna diese Passage ab und wechselt sofort wieder zurück auf die berufliche Ebene. Hier schildert sie ihren weiteren beruflichen Werdegang: Und hier macht sie eine Komplikation öffentlich. Die älteren Schwestern in ihrer Abteilung sind „net sehr höflich“ (BI Zeile 502), weil Anna eine NS-Schwester war. Daher will sie die

Station wechseln. Das gelingt ihr schließlich wieder über Beziehungen. Sie kann im HNO-Bereich als Ambulanz- und Operationsschwester arbeiten (BI Zeile 494-525). Diese Arbeit ist mit viel Zusammenarbeit mit vielen Ärzten verbunden. Anna kommentiert dies mit der Globalevaluation: „[J]a und das hat mir dann sehr gut gefallen.“ (BI Zeile 529f). Hier macht Anna ihr persönliches Erleben öffentlich. Dass Anna hier sagt, dass ihr die Zusammenarbeit mit den Ärzten – und nicht die Tätigkeit an sich – sehr gut gefallen hat, dokumentiert sich wieder, dass **Beziehungen für sie wichtig** sind!

In Zeile 552 schließt Anna ihren beruflichen Werdegang mit der Pensionierung ab. Dazu verweist sie wieder auf ein Foto von der Pensionierung im Fotoalbum. Darin, dass Anna von Zeile 80 bis Zeile 552 primär ihren beruflichen Werdegang skizziert, dokumentiert sich die Dominanz dieses institutionellen Ablaufmusters (vgl. Nohl 2008, S. 31). Anna ist eine **Krankenschwester mit Leib und Seele**.

Dann blättert die Erzählerin in ihrem Fotoalbum weiter und springt in ihrer Lebensgeschichte zurück in die Zeit vor der Pensionierung. Das zeigt, dass sie es nicht schafft, die richtigen Relevanzen zu setzen. Anna zeigt nun Fotos von Urlauben während ihrer Berufstätigkeit, von Feiern, vom Krankenhaus, von den Ärzten und Kolleginnen, von ihren Kindern und von ihrem Mann (BI Zeile 552-706). Und sie beschreibt die **Momente, die vor ihrem geistigen Auge auferstehen**. Im Text dokumentiert sich, dass hier Menschen dominieren. Das lässt den Schluss zu, dass Anna Beziehungen wichtig sind und dass sie **sozial bezogen** ist. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Anna den Verlust ihres Mannes nicht aus ihrer Sicht beschreibt, sondern aus jener der kleinen Enkelinnen, die nicht verstehen können, dass der Opa tot ist, und die es zu schützen gilt (BI Zeile 876ff). Für diese Interpretation spricht auch, dass Anna mit einer globalen Kommentartheorie auf ihr Leben zurückblickt und sagt: „[I]ch muss sagen, wir haben wirklich ein einmaliges, ein wirklich ein einmaliges Familienverhältnis rund herum. Da gibt=s echt nix.“ (BI Zeile 948-951).

Darin, dass das Fotoalbum ganz klar Annas Lebensgeschichte **von außen strukturiert**, zeigt sich erstens, dass Anna es ohne dieses Album nicht schafft, die richtigen **Relevanzen** zu setzen. Dies wiederum lässt die Interpretation zu, dass sie mittendrin im Erleben ist und wenig analytische Distanz zu ihrem Leben hat. Und zweitens zeigt sich in der Strukturierung durch das Album die **Dominanz des Visuellen**. Diese lässt sich auch am Text festmachen, wenn Anna sagt: „[J]a und sonst is, das war=s dann von mir, ja. so, soll ich noch

irgendwie? wenn Sie noch was sehen wollen noch?“ (BI Zeile 704-706). Darin, dass Anna hier nach dem beruflichen Werdegang aufhören will zu erzählen, dokumentiert sich wieder, dass sie eine Krankenschwester mit Leib und Seele ist. Doch weil sie der Strukturierung durch das Fotoalbum folgt, kann sie an dieser Stelle nicht aufhören. Sie findet weitere Fotos und macht an ihnen öffentlich, dass sie einen Schlaganfall hatte und auf einer Rehabilitationsstation war. Und sie führt aus, dass die Mobilisation leider nicht lange angehalten hat, da Anna einen zweiten Schlaganfall hatte (BI Zeile 710-724). Anschließend zeigt die Erzählerin Bilder von ihren Kindern und deren Familien, sie beschreibt, wo diese leben und sie beschreibt Ausflüge und Besuche (BI Zeile 727-750). Dann kommt sie zu Fotos von ihrem Leben im Altersheim (BI Zeile 750-810).

Nach über 800 Zeilen **beendet** Anna ihre Biographie mit den Worten: „[J]a und somit und dann ham ma die das dann. So ist das, ja. Na ja, das wär=s gewesen bis daher. und jetzt müssen sie mich noch fragen, was sie noch weiter wollen.“ (BI Zeile 811-814). Sie macht hier deutlich, dass sie für weitere Fragen bereit ist. Die Interviewerin fragt auch nach – und zwar nach der Familie, den Kinder und dem Mann. Und hier erzählt Anna vom Tod ihres Mannes und wie sie diesen bewältigt hat: durch die Schwiegertochter, die ihr die beiden Enkeltöchter anvertraut hat, weil „sie wollte, dass ich halt mit die Kinder beschäftigt bin und dass ich nicht dran denke.“ (BI Zeile 946). Hier dokumentiert sich wieder, dass das Umsorgen der Familie für Anna wichtig ist.

Die Erzählung vom Tod des Mannes ist der Beginn eines Moratoriums. Die Tochter stirbt bei einem Autounfall, Anna hat Schlaganfälle, lebt jetzt im Altersheim. Doch diese neue sozialräumliche Situation kann Anna noch durch ihren Pragmatismus bewältigen. Sie gönnt sich ein Einzelzimmer und sagt: „[I]ch zahl da schon ganz schön, mhm. aber (.), ich denk mir halt, mein Gott, was soll=s? was? es wird schon Geld sein.“ (BI Zeile 976-978).

18.2.3.2. Der Habitus

Darin, dass Anna ihre Lebensgeschichte **extern durch ein Fotoalbum strukturiert**, zeigt sich erstens, dass sie **wenig analytische Distanz zu ihrem Leben** hat und es nicht gut schafft, die richtigen Relevanzen zu setzen. Zweitens zeigt sich in der Strukturierung durch das Fotoalbum, dass die **Bilder Kern des Rekonstruktiven** sind. Und auch in den biographischen Daten zeigen sich institutionelle Ablaufmuster, die ihr Leben strukturieren (vgl. Nohl 2008, S. 31): Zuerst ist es die Ursprungsfamilie, die Anna wegschickt und zurückholt, als ihre Arbeitskraft gebraucht wird. Diese **Fremdbestimmung** bewältigt Anna hand-

lungspraktisch. Sie sitzt sie aus. Dann sind es der Krieg und der Beruf als Krankenschwester, die Annas Leben strukturieren. Dieser Beruf stiftet Anna Kontinuität und Sinn – aber nicht ausschließlich. Denn Anna hat auch eine eigene Familie, um die sie sich sorgt und für die sie sorgt. Doch obwohl die Erzählerin durch die Umstände oft fremdbestimmt ist, gibt sie das Heft nicht aus der Hand. Sie findet immer wieder Menschen, die ihr weiterhelfen. Das zeigt, dass Anna die Fähigkeit hat, soziale Kontakte zu leben (und zu instrumentalisieren). Darin, dass Anna öffentlich macht, wie sie ihre Ziele erreicht, dokumentiert sich, dass sie auf der **Handlungsebene** agiert. Und wenn sie dies öffentlich macht, dann ist Anna **direkt im damaligen Erleben** drin.

Dass die Erzählerin die Fähigkeit hat, **soziale Kontakte** zu leben, ergibt sich aus ihrer Herkunft. Anna ist zwar das älteste Kind, aber nicht die Hoferbin. Hinzu kommt, dass sie ihrer Mutter lästig ist – diese lagert die zehnjährige Anna zur Tante aus. Der bäuerliche Orientierungsrahmen (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15) stiftet Anna daher keine Identität. Sie transzendiert daher ihre bäuerlichen Wurzeln – die Richtung ist von Beginn an klar. Denn Anna verbringt ihre Kindheit und Jugend mit dem Erlernen und Ausführen weiblicher Rollen – sie wird mit Hausarbeiten und der Kinderpflege beauftragt. Mit 14 Jahren übernimmt sie die Mutterrolle für ihren jüngsten Bruder. Anna verinnerlicht die weiblichen Fähigkeiten und entwickelt die Kompetenz, soziale Kontakte zu leben. Und über diese Kernkompetenz findet Anna auch immer wieder Menschen, die ihr helfen, ihre Ziele zu erreichen.

Da ihr die bäuerlichen Wurzeln weder Sinn noch Identität stiften, versucht sie alles, den Hof auch räumlich zu verlassen. Mit 17 Jahren will sie **Krankenschwester werden. Mit diesem Berufswunsch setzt sie das Kontinuum ihrer Identität fort**: Annas professionelle Identität setzt auf diesen weiblichen Fähigkeiten des Sorgens, Heilens und Aufziehens auf. Darin, dass Anna immer wieder abgewiesen wird, aber trotzdem nicht aufgibt, zeigt sich, dass sie hartnäckig ist. Sie erreicht ihr Ziel auch und wird Krankenschwester, doch dazu muss sie sich in die Mühlen des NS-Regimes begeben. Und Anna tut das – aus **Opportunismus und Pragmatismus** heraus. Mit ihrer professionellen Identität als Krankenschwester kommt sie gut durch den Krieg. Der Krieg verursacht ihr auch keinerlei moralische Bedenken, sie tut, was getan werden muss, arbeitet dort, wo sie hingeschickt wird. Anna ist zutiefst **apolitisch**. Sie gibt keine Wertung über das NS-Regime oder über den Krieg an sich ab. Sie konzentriert sich in ihren Erzählungen über ihre Arbeit im Krieg auf die Kinder, die sie gepflegt bzw. betreut hat. **Sowohl im professionellen Umfeld als**

auch in ihrer Familie nimmt Anna eine sich kümmernde und versorgende Funktion ein.

18.2.4. Interpretation des Textes der Nacherzählung

Diese Interpretation geschieht unter Ausklammerung der Erkenntnisse aus der Interpretation der Lebensgeschichte. Alles, was im Folgenden präsentiert wird, entwickelt sich aus der Nacherzählung selbst heraus.

18.2.4.1. Beschreibung der Nacherzählung in ihrer Struktur

Anna reagiert auf den Eingangsstimulus mit den folgenden Worten: „Ja, da war ein Krankenhaus und da sind sehr viele Verletzte, und außerdem auch drei Kinder sind sehr schwer verletzt geworden. und die Mutter hat sie sehr gut gepflegt und hat sie auch herumge- (.) also gestreichelt und lieb war sie zu den Kindern.“ (NE Zeile 4-9).

Während Isabella eine generelle Deutung der Beiträge voranstellt und sagt, dass sie wohl Kriegsszenen bzw. dessen Folgen gesehen hat, **blendet Anna den Krieg völlig aus. Dadurch wird eine Deutung der Beiträge problematisch. Der Sinn der Beiträge zerfällt.**

Trotzdem gelingt es Anna, dem Beitrag über die verletzten Zivilisten im Krankenhaus Bedeutung zuzuweisen. Wie auch schon Isabella Paulsen gibt auch Anna hier ihre Sinneseindrücke von den Kriegsberichterstattungsbeiträgen wieder. In der Textanalyse zeigt sich, dass Anna hier ihre visuellen Eindrücke öffentlich macht: Sie ist direkt im **unmittelbaren Erleben** und beschreibt den Ort der Handlung – ein Krankenhaus mit vielen Verletzten – und die handelnden Personen – eine Mutter, die verletzte Kinder pflegt. Anna beschreibt, was sie gesehen hat, und macht ihre Eindrücke öffentlich. Das lässt auf eine **Dominanz des Visuellen** schließen. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Anna die Beiträge auf der **vor-ikonographischen und auf der ikonographischen Ebene** (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) formulierend interpretiert. Begriffe wie „Krankenhaus“ und „Mutter“ sind eindeutig der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) zuzuordnen, ebenso Zuschreibungen wie „gute Pflege“, „streicheln“ und dass die „Mutter lieb war“. Die ikonographische Ebene ist nach Bohnsack die Ebene der Common-Sense-Typisierungen (Bohnsack 2003, S. 241). Darin, dass Anna hier sagt, dass die Mutter die Kinder gut gepflegt hat und lieb war, dokumentiert sich, dass ihr das **Hegen und Pflegen sowie das Mütterliche wichtig sind**. Dass sie die Pflege als gut und die Mutter als lieb bezeichnet, lässt den

Schluss zu, dass sie hier eine **moralische Bewertung** abgibt. An späterer Stelle (NE Zeile 27) kommt Anna noch einmal auf diesen Beitrag zu sprechen. Wieder betont sie das Streicheln und Liebhaben. Das stützt die Interpretation, dass Anna das Hegen, das Pflegen und generell das Mütterliche wichtig sind.

Im Anschluss an den Beitrag über die verletzten Zivilisten wendet sich Anna dem Beitrag über die Soldaten zu (NE Zeile 9ff). In diesem Wechsel von den Verletzten im Krankenhaus zu den Soldaten im Krieg dokumentiert sich, dass diese beiden Szenen des Leides zusammengehören. Das zeigt sich auch bei Isabella Paulsen. Anna sagt über den Beitrag mit den Soldaten:

„[U]nd die anderen, wie gesagt, und die sind überall drüber über die Mauer und haben dann verschiedene Sachen und Verletzte waren auch dann dort, nicht? also, wo sie verschiedene Sachen verletzt haben.“ (NE Zeile 9-13).

Darin, dass Anna nicht von Soldaten, sondern von „die anderen“ spricht, dokumentiert sich, dass sie die Bilder nicht im Kontext der Irakkriegsberichterstattung deutet und den **Krieg ausblendet**. Hier bleibt Anna auf der vor-ikonographischen Ebene (Bohnsack 2003, S. 240f). **Die Bilder verlieren ohne den Kontext Krieg aber ihren Sinn**. Dass Anna hier explizit eine Bestätigung für ihre Aussage verlangt, lässt den Schluss zu, dass sie hier unsicher ist, und gleichzeitig, dass sie sozial bezogen ist. Denn hier signalisiert sie, dass ihr die Meinung der Interviewerin wichtig ist. Hier unterscheidet sich Annas Rezeption gravierend von jener Isabellas, die in den Beiträgen (wenn auch zuerst unsicher) den Irakkrieg erkennt. Das, was Anna auf der vor-ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 240f) deuten kann, sind Verletzte und Verletzungen. Aber den Häuserkampf als solchen und das Handeln der Soldaten im Krieg blendet sie aus. Dies liegt aber nicht am Modus der Rezeption. Denn die ikonographische Ebene ließe auch Common-Sense-Typisierungen zu und „Soldaten“ sind eine solche Typisierung (vgl. Bohnsack 2003, S. 241). Dass Anna die **Soldaten nur als Verwundete** erfasst, stützt die Interpretation, dass Anna das Pflegen wichtig ist. Auch hier zeigt sich eine Parallele zu Isabella Paulsen, die ebenfalls die verletzten Zivilisten und die verletzten Soldaten wahrgenommen hat. Doch während die Verletzungen für Isabella die Folgen des Irakkrieges darstellen, fehlt bei Anna diese Deutung. Der Krieg kommt hier im Text nicht vor.

Erst, als die Interviewerin den Begriff Soldaten einführt (NE Zeile 15), greift Anna ihn auf und spricht fortan ebenfalls von Soldaten (NE Zeile 17): „[U]nd die Soldaten sind herumgesprungen und haben **geschossen** und haben halt auch herumgewirbelt. ja; war das so?“ (NE, Zeile 16). In dieser Passage skizziert Anna wieder ihr unmittelbares Erleben der Beiträge. Sie macht ihren persönlichen **Eindruck öffentlich**, dass die Soldaten herumgewirbelt sind. Hier zeigt sich die Dominanz des Visuellen und das lässt den Schluss zu, dass Bilder für Anna **Kern des Rekonstruktiven** sind. Doch darin, dass die Soldaten plan- und ziellos herumspringen und herumwirbeln, dokumentiert sich, dass Anna **hier keinen Sinn in den Handlungen der Soldaten erkennt**. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Anna fragt, ob das auch so gewesen war (NE Zeile 19f). Dass die Erzählerin sich nicht sicher ist, lässt den Schluss zu, dass sie mit der Nacherzählung überfordert ist. Und diese **Überforderung** erklärt sich auch erstens dadurch, dass Annas Rezeption ohne analytische Distanz im unmittelbaren Erleben auf der vor-ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 240f) bleibt, und zweitens dadurch, dass sie den Krieg generell ausblendet. **Die Gesamtdeutung der Beiträge als Kriegsberichterstattung fehlt, dadurch verlieren die Beiträge ihre Bedeutung.** Anna kann nicht über die Beiträge reflektieren, sie kann nur ihre Sinneseindrücke wiedergeben.

Nachdem Anna ihre Eindrücke von den Beiträgen über die verletzten Zivilisten und den Häuserkampf auf der vor-ikonographischen und auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 240ff) skizziert hat, signalisiert sie, dass sie alles gesagt hat und auf die nächste Frage wartet. Auf die Nachfrage, ob sie sich noch an andere Beiträge erinnern kann, sagt Anna: „[J]a, ein Herr hat erzählt irgendwie, dass sie sehr viele Anschläge gemacht haben da rundherum und eine Dame auch.“ (NE Zeile 38-41). Hier gibt Anna ihr unmittelbares Erleben wieder – und zwar nicht nur ihren optischen Eindruck, sondern auch ihre akustischen Eindrücke. In der Textanalyse zeigt sich, dass Anna trotzdem unfähig ist, die Inhalte der Kriegsberichterstattung zu deuten. Da Anna hier auf der vor-ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 240f) bleibt, verliert sich der Sinn hier völlig.

An den Beitrag über die Reporter erinnert sich Anna erst auf Nachfrage. Sie sagt: „Ja, na, Reporter waren einige dort, die das erzählt haben immer wieder und immer wieder gesagt haben, also dass es leider Gottes, also so viele Anschläge gemacht wurden“ (NE, Zeile 50-53). Auch hier gibt Anna nicht nur ihren optischen Eindruck von den vielen Reportern vor Ort wieder, sondern auch ihre akustischen Eindrücke: Sie gibt ihr **unmittelbares Erleben** wieder und macht öffentlich, was die Reporter berichtet haben. Auch hier bleibt es bei ei-

ner formulierenden Interpretation auf der Bildebene (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f). Hier greift Anna auf eine Common-Sense-Typisierung (Bohnsack 2003, S. 241) zurück – auf die „Reporter“. Dadurch kann sie das Gesehene bis zu einem gewissen Grad deuten. Darin, dass Anna hier die Vielzahl der Reporter betont, dokumentiert sich, dass sie auch hier ihre Sinneseindrücke wiedergibt und dass sie diese Menge beeindruckt.

Dann gesteht Anna, dass sie „eigentlich @nichts mehr@“ (NE Zeile 59) weiß. Hier macht Anna ihre mehrfache Überforderung öffentlich. Das dokumentiert sich auch darin, dass sie die Interviewerin fragt: „Und was war noch?“ (NE Zeile 45). Dann startet sie einen Rechtfertigungsdiskurs für ihre schlechte Leistung, indem sie auf ihr hohes Alter, ihr schlechtes Sehvermögen verweist, und sie wehrt sich gleichzeitig gegen die unausgesprochene Unterstellung, dass sie geistig abgebaut habe (NE Zeile 66f und 80).

18.2.4.2. Der Orientierungsrahmen der Nacherzählung

Anna blendet den Krieg in ihrer Nacherzählung völlig aus. Sie beschreibt primär ihre optischen, aber auch ihre akustischen Sinneseindrücke und gibt so ihr unmittelbares Erleben wieder. Dadurch ist ihre Nacherzählung eine rein formulierende Interpretation (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f).

Im Text dokumentiert sich, dass Anna **primär die Bilder vom Krankenhaus und von den verletzten Zivilisten und Kindern interessieren**. Hier decodiert sie auf der ikonographischen Ebene und kann den Beiträgen durch den Rückgriff auf Common-Sense-Typisierungen zumindest einen gewissen Sinn zuweisen (vgl. Bohnsack 2003, S. 241). Dass ihr das gelingt, lässt den Schluss zu, dass ihr **Beziehungen und das Mütterliche wichtig** sind. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Anna auch bei den Soldaten den Krieg ausblendet und die Verletzungen herausstreicht. Das lässt den Schluss zu, dass sie auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) mit diesen Bildern von den verletzten Soldaten etwas anfangen kann. Bei den Bildern über den Häuserkampf ist das anders. Hier blendet Anna den Krieg völlig aus. Sie agiert zuerst auf der vor-ikonographischen Ebene und beschreibt rein ihr unmittelbares Erleben dessen, was sie gehört und gesehen hat. **Doch ohne eine Deutung der Kriegsberichterstattung als solche verlieren die Beiträge ihren Sinn.**

Generell agiert Anna primär auf der vor-ikonographischen und auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 240ff). Das lässt den Schluss zu, dass für Anna **Bilder der Kern des Rekonstruktiven** sind. Doch ohne analytische Distanz und ohne den Kontext der Kriegsberichterstattung kann sie die Beiträge nur bedingt deuten! Dies liegt auch daran, dass Anna den **Krieg ausblendet**! Dadurch ist sie in einem Orientierungsdilemma und mit der Nacherzählung überfordert.

18.2.5. Wie präformiert der Habitus die Rezeption?

Anna bleibt bei der Nacherzählung der Irakkriegsberichterstattungsbeiträge auf der **vor-ikonographischen und auf der ikonographischen Ebene**. Sie beschreibt primär ihr unmittelbares Erleben dessen, was sie gesehen hat. Das lässt den Schluss zu, **dass Bilder** für Anna – wie auch schon für Isabella Paulsen – **Kern des Rekonstruktiven** sind. Die Dominanz der Bildebene zeigt sich auch bei Annas lebensgeschichtlicher Erzählung: Anna erzählt ihre Geschichte nicht nur, sie erzählt sie anhand eines Fotoalbums. Das lässt den Schluss zu, dass Bilder der Kern des Rekonstruktiven sind. Und dies zeigt sich auch bei Isabella Paulsen, die vor ihrem geistigen Auge Bilder entstehen lässt und ihre Eindrücke, Handlungen und Wahrnehmungen davon beschreibt. Dadurch sind beide Frauen mittendrin im Erleben und haben keine analytische Distanz.

Durch die Rezeption auf der Bildebene interpretiert Anna die Beiträge formulierend und übernimmt damit die **externe Strukturierung** durch die Beiträge. Dabei gibt sie die Eindrücke, die ihr von den Beiträgen der Irakkriegsberichterstattung noch in Erinnerung sind, unmittelbar und distanzlos wieder. Die Decodierung ist daher **referentiell** (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100) und geht nicht über die gezeigten Inhalte hinaus. Das geht mit Annas Verhalten bei ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung konform. Denn sie strukturiert diese extern durch ein Fotoalbum von außen. Dass die Erzählerin auf diese ‚Krücke‘ zurückgreift, lässt die Interpretation zu, dass sie unfähig ist, von sich aus die **richtigen Relevanzen** in ihrer Erzählung zu setzen. Anna ist in ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung im unmittelbaren Erleben gefangen und kann kaum analytische Distanz aufbauen. Doch genau diese analytische Distanz bräuchte sie, um ihr Leben zu deuten.

Anna kann sich in ihrer Nacherzählung ungestützt an zwei der vier Beiträge erinnern und handelt diese referentiell (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100) auf der vor-ikonographischen und der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 240ff) ab. Der erste, der ihr in den Sinn kommt, handelt von den **verletzten Zivilisten**. Obwohl Anna auch hier

den Krieg ausblendet, ergeben diese Bilder auf der Ebene des Common-Sense (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) noch Sinn. Sie kann das Geschehen verorten – im Krankenhaus. Und sie kann auch die beteiligten Personen – Verletzte, Kinder und deren Mütter – benennen. Dass Anna mehrmals auf die liebevolle, pflegende mütterliche Zuwendung eingeht, erklärt sich aus ihrer Biographie: Sie ist Krankenschwester und Mutter. Und daher kann sie auch das Leid der verletzten Kinder deuten. Annas berufliche und private Identität setzt auf den weiblichen Fähigkeiten des Sorgens, Heilens und Aufziehens auf. Darin, dass Anna in der Nacherzählung weder auf ihren Beruf, noch auf ihr Muttersein oder auf ihre Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg als Krankenschwester hinweist, dokumentiert sich wieder, dass ihre Rezeption nicht über eine formulierende Interpretation hinausgeht (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f). Sie ist im unmittelbaren Erleben gefangen und gibt das Bild wieder, das in ihrer Erinnerung gespeichert ist. Hier zeigt sich, dass die Bilder der Kern des Rekonstruktiven sind. Auf der visuellen Ebene ist Anna auch von der Vielzahl der Verletzten beeindruckt – und das sind primär die verletzten Zivilisten (NE Zeile 5ff), aber auch die verletzten Soldaten (NE Zeile 11f). Der zweite Beitrag, an den sich Anna erinnert, handelt vom **Häuserkampf**. Doch da sie den Krieg als Kontext völlig ausblendet, kann sie den Bildern kaum Sinn zuweisen. **Anna blendet generell den Krieg aus.** Beim Beitrag über die verletzten Zivilisten ist dies noch weniger problematisch. Hier kann Anna auf Common-Sense-Wissen und auf ihr eigenes Wissen als Mutter und Krankenschwester zugreifen und den Beitrag auf der ikonographischen Ebene decodieren (vgl. Bohnsack 2003, S. 241). Bei den Nacherzählungen der Beiträge über die Journalisten und über den Häuserkampf ist das anders. Hier fehlen durch die Ausblendung des Krieges wesentliche Elemente. Dadurch verlieren die Beiträge zum Großteil ihren Sinn. Dass Anna den Krieg ausblendet, geht auch mit ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung konform. Auch dort schildert sie primär ihre berufliche Tätigkeit, der Krieg kommt nur zwischen den Zeilen bzw. als Rahmenbedingung vor.

Die Nacherzählung besteht primär aus Annas Sinneseindrücken. Sie bewegt sich dabei meist auf der Ebene der Aktion und ist unmittelbar im Erleben: Sie beschreibt formulierend das Handeln einzelner Personengruppen oder Personen und bewertet deren Handeln, z. B. indem sie darauf hinweist, dass die Kinder gut gepflegt wurden (NE Zeile 7). Auch in der lebensgeschichtlichen Erzählung finden sich viele Handlungsbeschreibungen. Und hier zeigt sich eine Parallele zu Isabella Paulsen, bei der das genauso ist. **Beiden Frauen fehlt zum Großteil die analytische Distanz** zu ihrer Lebensgeschichte, sie begeben sich in die damalige Situation und machen das unmittelbare Erleben und Handeln öffentlich. Und das

machen sie auf eine ganz spezielle Weise: Indem sie die Bilder, die vor ihrem geistigen Auge entstehen, bzw. die Bilder im Fotoalbum, beschreiben. Das zeigt, dass bei beiden **Bilder der Kern des Rekonstruktiven** sind.

Und es gibt noch eine Ähnlichkeit zwischen Annas lebensgeschichtlicher Erzählung und ihrer Nacherzählung: In beiden Erzählungen **fehlt eine moralische Bewertung des Krieges**. So geht Anna in ihrer Nacherzählung nicht auf die Suche nach einem moralisch Schuldigen, sie macht auch keine politische Einstellung öffentlich, ergreift keine Partei. Aber sie bewertet die Mütter und die Qualität des Pflegens im Beitrag über die zivilen Kriegsoffer (NE Zeile 7-9). Das Fehlen der moralischen Bewertung des Krieges geht mit der aus dem narrativen Interview entwickelten Interpretation konform, dass Anna ein pragmatischer, opportunistischer und apolitischer Mensch ist. In den biographischen Daten zeigt sich, dass Anna ganz pragmatisch das neue Regime und den Krieg auf opportunistische Weise nutzt, um Krankenschwester zu werden. Sie legt sogar den Eid auf Hitler ab, doch das Regime interessiert sie nicht, sie will einfach Krankenschwester sein. Diese berufliche Identität gibt ihr auch im Krieg den nötigen Halt. Das dokumentiert sich auch darin, dass Anna in ihrer lebensgeschichtlichen Erzählung den Krieg so gut es geht ausblendet und dieser nur als Rahmenbedingung vorkommt. Anna bewertet das nationalsozialistische Regime nicht und sie startet auch keinen Rechtfertigungsdiskurs, um das schiefe Bild der jungen Generation vom Krieg geradezurücken. Politik interessiert sie nicht. Daher betreffen auch die **einzigsten moralischen Bewertungen**, die Anna abgibt, das Mütterliche. So sagt sie über die verletzten Kinder und ihre Mütter: „[D]ie Mutter hat sie sehr gut gepflegt und hat sie auch herumge- (.) also gestreichelt und lieb war sie zu den Kindern.“ (NE Zeile 7-9).

Wie schon an anderer Stelle ausgeführt, manifestiert sich in Annas Nacherzählung eine **mehrfache Überforderung**. Diese resultiert zum Teil daraus, dass Anna ausschließlich eine formulierende Interpretation abgibt und nur auf der vor-ikonographischen sowie auf der ikonographischen Ebene rezipiert (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f). Doch gleichzeitig zeigt sich in Annas Biographie eine **Krise**: Ihr Mann und ihre Tochter sind tot, ebenso viele Bekannte und Verwandte. Anna lebt in einem Altersheim auf der Pflegestation. Während sie – durch ihren Pragmatismus – zum Zeitpunkt des ersten Interviews noch das Beste aus der Situation gemacht und ein labiles Gleichgewicht aufrechterhalten hat, droht Anna zum Zeitpunkt der Nacherzählung ins Trudeln zu geraten: Sie sieht sehr schlecht (NE Zeile 79f) und kann sich nicht mehr an das vorangehende Interview erinnern (siehe Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung in Kapitel 22.4.4.2).

Das lässt den Schluss zu, dass ihr Gedächtnis nachlässt. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Anna sich gegen diesen Verdacht vorsorglich wehrt und sagt, dass sie noch nicht ganz blöd sei (NE Zeile 66f).

Dass Anna zum Zeitpunkt der Nacherzählung in einer Krise ist, ist interessant. Denn auch in Isabella Paulsens lebensgeschichtlicher Erzählung und Nacherzählung zeigt sich eine Krise. Diese wird zum Zeitpunkt der Nacherzählung akut, da sich Isabella beim Klettern den Arm gebrochen und ihre letzte große Prüfung beim Bachelor-Studium beim zweiten Anlauf wieder nicht geschafft hat. Das lässt den Schluss zu, dass Krisen eine formulierende Interpretation (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f) verstärken.

18.3. Die Strukturmerkmale des Typus

In der Nacherzählung von Isabella Paulsen und Anna König zeigen sich strukturelle Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede. Auf den vorhergehenden Seiten liegen die zentralen Merkmale dieses Typus versteckt. Diese werden hier nun komprimiert ausformuliert – und zwar ausgehend von den von Wohlrab-Sahr ausgearbeiteten metatheoretischen Kategorien von Bezugsproblem und Problemlösung (Wohlrab-Sahr 1999, S. 168; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 339).

Da es das Ziel dieser Dissertation ist, eine Rezeptionstypologie zu entwickeln, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert, müssen die metatheoretischen Kategorien bei der Nacherzählung – und nicht bei der lebensgeschichtlichen Erzählung – ansetzen.

18.3.1. Das Bezugsproblem: die Beiträge nicht analytisch deuten können

Die Vertreter dieses Typus stammen beide aus einer Bauernfamilie. Beide sind die ältesten Töchter und haben den Hof nicht übernommen. Beide haben mit zehn Jahren einen sozial-räumlichen Wechsel bewältigen müssen – die eine ist ins Internat gegangen, die andere zur Tante, um dort Haushaltsführung zu lernen. Neben diesen Gemeinsamkeiten haben beide aber sehr viele unterschiedliche Erfahrungen – auch mit dem Krieg. Während Anna König den Zweiten Weltkrieg als NS-Schwester miterlebt hat und somit ein aktiver Teil des Krieges war, hat Isabella Paulsen keine persönliche Kriegserfahrung. Hier zeigt sich, dass dieser Typus **unabhängig von Generationen und Lebensalter** ist und nicht durch die

Kriegserfahrung bzw. deren Fehlen bestimmt wird. Das lässt den Schluss zu, dass es sich bei diesem Typus um keinen Expertentypus für den Krieg handelt. Folglich bedeutet dies, dass es andere Elemente geben muss, die zu einer gemeinsamen Art der Rezeption führen.

Aus den Falldarstellungen konnte herausgearbeitet werden, dass dieser Typus ein **Problem mit der Relevanzsetzung** hat. Dieses Problem wird in der lebensgeschichtlichen Erzählung von Isabella Paulsen am augenscheinlichsten. Sie ist damit überfordert, ihre Lebensgeschichte zu erzählen und fordert eine **Strukturierung von außen** – durch die Interviewerin. Sie sagt: „@ha::@ wasst; wennst ma konkret @irgendwos sogast; was i reden@ soi:: (2) ahm:: (4) bitte irgendwos (.) i was net; wos i reden soi::“ (BI Zeile 53-55). Anna König braucht diese Strukturierung von außen ebenso. Aber sie schafft sie sich selbst, indem sie ihre Lebensgeschichte durch ein Fotoalbum extern strukturiert.

Die Vertreter dieses Typus sind in der lebensgeschichtlichen Erzählung direkt im Erleben. Und auch bei der Rezeption ist dieser Typus sehr im **direkten Erleben**. Es dominieren **visuelle und akustische Sinneswahrnehmungen**, alles andere wird ausgeblendet – sogar der Krieg. Das dokumentiert sich auch darin, dass in die Nacherzählung kein berufliches Know How einfließt. Dabei hätten Anna als NS-Krankenschwester im Zweiten Weltkrieg und Isabella aufgrund ihres Studiums der Internationalen Entwicklung eine professionelle Analyse abgeben können. Doch das tun die Vertreter dieses Typs nicht!

Aufgrund des unmittelbaren Erlebens können die Vertreter dieses Typus die Beiträge **nicht analytisch deuten** und daher auch die Inhalte nicht theoretisch bewältigen. Dieses Deutungsproblem aufgrund mangelnder analytischer Distanz zeigt sich z. B. darin, dass Isabella in der Nacherzählung die Interviewerin fragt, ob die Beiträge schon den Krieg zeigen (NE Zeile 9). Und dieses Deutungsproblem zeigt sich auch, wenn Anna König es nicht schafft, die Soldaten als solche zu benennen, sondern von „die anderen“ spricht (NE Zeile 9).

Dieses Unvermögen, die Beiträge analytisch zu deuten, führt zu **Überforderung**. Denn die Vertreter dieses Typs sind immer unmittelbar im Erleben. Und damit gibt es die Gefahr, sich in den einzelnen Eindrücken zu verlieren, keine Relevanzen setzen zu können und den Kontext aus den Augen zu verlieren. **Die Beiträge verlieren ihren Sinn**. Das dokumentiert sich darin, wenn Anna König sich immer wieder die Bestätigung holt, dass das, was sie erzählt, auch richtig ist, indem sie fragt: „[J]a, war das so?“ (NE Zeile 19f und 27f).

Und Isabella Paulsen ruft quasi um Hilfe: „@gib@ ma no irgendan @Aunstoß bitte ch:.“ (NE Zeile 104).

Das Unvermögen, die Beiträge analytisch zu deuten, führt auch dazu, dass dieser Typus **wenig Reflexionsfähigkeit** hat. Seine Sinneswahrnehmung, seine optischen und akustischen Eindrücke und seine Reaktion auf die Beiträge dominiert die Nacherzählung, dabei steht das Visuelle im Vordergrund. Daher werden von diesem Typus in der Nacherzählung auch primär jene immanenten Sinngehalte (vgl. Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) wiedergegeben, die beeindruckend und erschütternd sind: Bilder von Verletzten und von Kampfhandlungen.

18.3.2. Struktur der Problemlösung: Rezeption auf der vor-ikonographischen und auf der ikonographischen Ebene

Im Folgenden werden die Handlungssteuerung und die Art und Weise, wie der Habitus die Rezeption von Irakkriegsberichterstattung präformiert, dargelegt.

Damit stellt sich zuerst die Frage nach dem Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f): Die Vertreter dieses Typus gehen zu ihren Sinneswahrnehmungen, Eindrücken und Handlungen nicht in analytische Distanz, sondern bleiben im Erleben. Und dieses Erleben wird durch das Visuelle dominiert. Bei beiden Vertretern dieses Typus zeigt sich, dass **Bilder der Kern des Rekonstruktiven** sind. Das beeinflusst auch die lebensgeschichtliche Erzählung. Die Vertreter dieses Typus sind mittendrin im damaligen Erleben. Isabella Paulsen beschreibt ihr Leben, indem sie vor ihrem geistigen Auge Bilder entstehen lässt und ihre Eindrücke öffentlich macht. Diese Dominanz des Visuellen zeigt sich auch darin, dass Isabella nach dem Erzählen ihrer Lebensgeschichte Fotos von ihrem Auslandsaufenthalt in Costa Rica herzeigt. Anna König strukturiert ihre Lebensgeschichte von außen – über ein Fotoalbum.

Aufgrund dieser Homologien reagieren die Vertreter dieses Typus auf die gleiche Weise auf ihr Unvermögen, die Beiträge analytisch zu deuten: Dieser Typ geht nicht in Distanz, denn das kann er nicht. Er ist – wie schon ausgeführt – in der Unmittelbarkeit des Erlebens gefangen. Durch diese Unmittelbarkeit des Erlebens sind eine Deutung und ein Verstehen primär nur in Form einer formulierenden Interpretation möglich (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f). Daher beschreibt dieser Typus die Beiträge auf der vor-ikonographischen und der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 240ff).

Dadurch decodieren die Vertreter dieser Typus' die Beiträge referentiell (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100).

Auf der **sinngenetischen**²⁴ Ebene zeigt sich, dass sich die Vertreter dieses Typs darauf konzentrieren, öffentlich zu machen, was gesehen wurde. Hier fließen auch Beschreibungen von Handlungen und die eigenen Eindrücke mit ein. Hier ist dieser Typus mitten im Erleben. Bei der Rezeption gibt es Abstufungen: Auf der einen Seite des Kontinuums steht die Rezeption von Anna König. Diese bewegt sich nur beim Beitrag über die verletzten Zivilisten auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) und ansonsten auf der vor-ikonographischen Ebene. Doch auf der vor-ikonographischen Ebene (Bohnsack 2003, S. 240f) fehlt der Kontext, dass es sich um Kriegsberichterstattung handelt. Dadurch ist das Verstehen der Beiträge nicht möglich. Hier scheitert die Nacherzählung, weil sie sich in den einzelnen Sinneseindrücken verliert. Es gibt keine Relevanzsetzung, die Beiträge haben keine Bedeutung. Auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) erkennt dieser Typus die Themen, die in den Beiträgen angesprochen werden. Das ist durch die Einbeziehung von Common-Sense-Wissen, wie beispielsweise was ein Soldat und was eine Mutter ist, möglich. Auf der anderen Seite steht die Rezeption von Isabella Paulsen, deren Nacherzählung sich zum Großteil auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 241) bewegt, die aber dann, wenn es um Schuldzuweisungen geht, eine Analyse abgibt.

Soziogenetisch²⁵ erklärt sich das Hängenbleiben der vor-ikonographischen und der ikonographischen Ebene daraus, dass für diesen Typus **Bilder der Kern des Rekonstruktiven** sind. Daher beschreibt dieser Typ auch die Bilder, die ihm von der Irakkriegsberichterstattung noch in Erinnerung sind und vor seinem geistigen Auge entstehen. Auch die eigenen Eindrücke werden öffentlich gemacht. Die Konzentration auf die Bildebene wird noch dadurch verschärft, dass sich beide Vertreter dieses Typs in einer **Krise befinden**. Anna Königs Mann und ihre Tochter sind tot, ebenso viele Bekannte und Verwandte. Anna lebt in einem Altersheim auf der Pflegestation. Während sie – durch ihren Pragmatismus – zum Zeitpunkt des ersten Interviews noch das Beste aus der Situation gemacht und ein labiles

²⁴ In der sinngenetischen Typenbildung „werden unterschiedliche Orientierungsrahmen der Bearbeitung einer Problemstellung (...) herausgearbeitet und typisiert“ (Nohl 2008, S. 13). Das heißt, der primäre Orientierungsrahmen – der Habitus – wird vom Einzelfall gelöst und zum Typus ausformuliert (Nohl 2008, S. 57).

²⁵ Die soziogenetische Typenbildung macht deutlich, „in welchen sozialen Zusammenhängen und Konstellationen die typisierten Orientierungsrahmen stehen“ (Nohl 2008, S. 58) und welchem „spezifischem Erfahrungsraum (...) eine generelle Orientierung zuzurechnen ist“ (Bohnsack 2001a, S. 252).

Gleichgewicht aufrechterhalten hat, droht Anna zum Zeitpunkt der Nacherzählung ins Trudeln zu geraten: Sie sieht sehr schlecht (NE Zeile 79f) und kann sich nicht mehr an das vorangehende Interview erinnern (siehe Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung in Kapitel 22.4.4.2). Das lässt den Schluss zu, dass ihr Gedächtnis nachlässt. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass Anna sich gegen diesen Verdacht vorsorglich wehrt und sagt, dass sie noch nicht ganz blöd sei (NE Zeile 66f). Und auch in Isabella Paulsens lebensgeschichtlicher Erzählung und Nacherzählung zeigt sich eine Krise: Sie steht vor dem Abschluss des Bachelorstudiums und droht zu scheitern. Diese Krise wird zum Zeitpunkt der Nacherzählung akut, da sich Isabella beim Klettern den Arm gebrochen und ihre letzte große Prüfung beim Bachelorstudium beim zweiten Anlauf wieder nicht geschafft hat. Das lässt den Schluss zu, dass Krisen eine formulierende Interpretation (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f) verstärken. Denn eine Krise führt dazu, dass die Vertreter dieses Typs nicht in analytische Distanz gehen, sondern unmittelbar im Erleben bleiben.

Wie präformiert der Habitus also die Rezeption von Kriegsberichterstattung? Bei diesem Typus dominiert das Visuelle. Die Bilder sind auch schon in der lebensgeschichtlichen Erzählung Kern des Rekonstruktiven, daher orientiert sich dieser Typus auch bei der Rezeption von Irakkriegsberichterstattung primär am Visuellen. Die Vertreter dieses Typus sind mittendrin im Erleben. Es gibt keine analytische Distanz und daher auch das Problem, dass sich dieser Typus in den einzelnen Eindrücken verliert, keine Relevanzen setzen kann und den Kontext aus den Augen verliert. Durch die Rezeption auf der vor-ikonographischen und auf der ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 240ff) wird die Kriegsberichterstattung nur zum Teil als solche gedeutet. Wichtige Kontextinformationen fehlen. Die Beiträge verlieren ihren Sinn, der Sinn zerfällt.

19. Die Rezeptionstypologie

19.1. Was bisher geschah

Diese Dissertation stützt sich auf die Annahme, dass wir alle auf Basis unseres Habitus (vgl.: Bourdieu 1987, S. 279; Krais und Gebauer 2008, S. 20f) in konjunktiven Erfahrungsräumen (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 215f) handeln. Nach Bourdieus Habituskonzept wird der Habitus durch die Handlungspraxis erworben und verortet uns im sozialen Raum (Bourdieu 1987, S. 171ff; Bourdieu 1998, S. 26ff). Der Habitus entsteht also nicht aus dem isolierten Individuum heraus, sondern durch das Leben des Individuums in der sozialen Umwelt (Krais und Gebauer 2008, S. 31). Der Habitus strukturiert unsere Wahrnehmung, unser Denken und unser Alltagshandeln (Liebisch 2010, S. 74). Dieses Alltagshandeln geschieht in konjunktiven Erfahrungsräumen (Mannheim 1980, S. 212ff) – in der Alltagswelt. Das Alltagshandeln basiert auf konjunktivem Wissen (Mannheim 1980, S. 211ff). Und dieses konjunktive Wissen ist in die Handlungspraxis eingebettet, dort erworben, atheoretisch, konjunktiv und präreflexiv (Mannheim 1980, S. 71ff). Dieses Handlungswissen kann daher nicht direkt abgefragt, sondern nur über das Alltagshandeln nur rekonstruiert werden (vgl. Schütze und Matthes 1973a, S. 22). Die Rekonstruktion des Alltagshandelns erfolgt in dieser Dissertation durch die Analyse narrativer Interviews mittels der dokumentarischen Methode von Ralf Bohnsack (siehe Kapitel 9.2) und der Narrationsanalyse nach Fritz Schütze (siehe Kapitel 9.3). Hier ist wichtig anzumerken, dass nicht nur aus der lebensgeschichtlichen Erzählung der Habitus rekonstruiert werden kann, dieser manifestiert sich auch in der Nacherzählung von Irakkriegsberichterstattung, weil Medienhandeln ebenfalls Alltagshandeln ist (vgl.: Mikos 2006, S. 9; Geimer 2010, S. 16). Und das lässt den Schluss zu, dass sich auch im Medienhandeln der Habitus zeigt (vgl. Bourdieu 1998, S. 21).

Ziel dieser Dissertation ist es, eine Typologie zu entwickeln, wie der Habitus die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert. In einem ersten Schritt wurde daher – auf Fall-ebene – der individuelle Habitus, der sich im Alltagshandeln manifestiert (vgl. Bourdieu 1998, S. 21), bzw. der dominierende Orientierungsrahmen (vgl. Bohnsack 2003, S. 96) aus der lebensgeschichtlichen Erzählung herausgearbeitet. Der nächste wichtige Schritt war die Analyse der Nacherzählung von Irakkriegsberichterstattung und die Rekonstruktion des sich hier zeigenden Habitus. In einem dritten Schritt wurde die Nacherzählung – auf Fall-

ebene – aus dem sich in der lebensgeschichtlichen Erzählung dokumentierenden Habitus heraus interpretiert (siehe Kapitel 10).

Nach dem Blick auf die Fallebene wurden Strukturidentitäten zwischen den einzelnen Fällen gesucht und vier Rezeptionstypen herausgearbeitet. Diese Rezeptionstypen sind nicht nur sinngenetisch (vgl.: Nohl 2008, S. 13; Bohnsack 2001a, S. 245), sondern soziogenetisch (vgl. Bohnsack 2001a, S. 245) – das bedeutet, die Typologie erklärt die Rezeption aus dem Habitus der Rezipienten (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) heraus. Damit geht diese Dissertation über die Analyse der unterschiedlichen Decodierungsweisen von Hall (vgl. Hall 1980c, S. 134) und Katz und Liebes (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71) hinaus und erklärt, wie das Alltagshandeln und damit auch der Habitus die Rezeption präformiert.

19.2. So präformiert das Alltagshandeln die Rezeption

In den Kapiteln 15, 16, 17 und 18 wurden die einzelnen Falldarstellungen und die Strukturmerkmale des jeweils dahinter stehenden Typus’ dargelegt. Damit ist schon ein großer Teil der Typenbildung abgeschlossen. Der zweite, wichtige Teil ist die Positionierung der einzelnen Typen in einem Typentableau. Dies passiert nun:

Rezeptionstypologie				
Handlungssteuerung (Wie wird die Rezeption von Kriegsberichterstattung auf Basis des Habitus bewältigt?)	Kein Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges		Formen der Gesamtdeutung	
			Primär analytische Sinnbildung	Der Sinn zerfällt
	Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges	Beruflich (Soldaten mit und ohne eigenerlebte Kriegserfahrung)	Typus der analytischen Bewältigung des nicht eintretenden pädagogischen Effekts	Typus des Hängenbleibens auf der vor-ikonographischen und der ikonographischen Ebene
		Privat (eigenerlebte Kriegserfahrung in der Jugend als Zivilist)	Typus des militärischen Experten	
			Typus des konjunktiven Mitleidens (aufgrund eigener ziviler Kriegserfahrung) und die Bewältigung des Leids durch den Intellekt	

Tabelle 9: Typentableau zur Rezeption von Kriegsberichterstattung

Die Dimension der „Handlungssteuerung“ zeigt, wie die Typen die Rezeption von Kriegsberichterstattung auf Basis ihrer Lebensgeschichte bewältigen. Dieses Wie konzentriert sich primär auf die Frage, ob der Typus einen Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) findet oder eben nicht.

Die Dimension der „Formen der Gesamtdeutung“ zeigt auf, wie die Erzähler aus der Nachrichtensendung Sinn bilden und die Inhalte deuten. Was hier sofort auffällt, ist, dass es in diesem Tableau nur **zwei Möglichkeiten der Sinnbildung und Deutung gibt**: die analytische Sinnbildung und die gescheiterte Sinnbildung, bei welcher der Sinn zerfällt. Im Tableau zeigt sich, dass der *Typus der Rezeption auf der vor-ikonographischen und ikonographischen Ebene* an der Sinnbildung scheitert. Für diesen Typus sind die Bilder der Kern des Rekonstruktiven. Die Rezeption bleibt auf der vor-ikonographischen und auf der ikonographischen Ebene (Bohnsack 2003, S. 240ff) hängen, die Beträge verlieren ohne die analytische Distanz, die für die Deutung nötig ist, im unmittelbaren Erleben ihren Sinn. Die Nacherzählung bleibt auf der Ebene der formulierenden Interpretation (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f; siehe auch Kapitel 18.3.2). Dies geht mit den Cultural Studies konform. So postuliert Hall, dass der Medieninhalt nur dann konsumiert werden kann, wenn die Rezipienten der Botschaft eine Bedeutung zuweisen (Hall 1980c, S. 128). Neben diesem Typus, bei dem der Sinn zerfällt, gibt es drei Typen, die den Beiträgen Bedeutung zuweisen können. Und sie tun das auf der analytischen Ebene. Das bedeutet: **Der Sinn zerfällt dann nicht, wenn der Zugang zu den Inhalten analytisch ist. Und das gilt auch dann, wenn hinter diesem Analytischen die Emotionalität des persönlichen Erlebens steckt.**

Das Typentableau zeigt, dass Menschen, die einen **unterschiedlichen Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum** (vgl. Mannheim 1980, S. 79ff) **des Krieges (als Zivilist oder Soldat) haben, denselben Inhalten unterschiedliche Bedeutungen zuweisen**. Das bedeutet, dass Menschen je nach ihrem Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) und je nach ihren Erfahrungen Fernsehnachrichtenbeiträge aus der Anfangsphase des Irakkrieges unterschiedlich decodieren. Das geht mit Katz und Liebes konform, die postulieren, dass die Art und Weise, wie eine Fernsehsendung decodiert wird, nicht nur von deren Inhalten abhängt, sondern auch vom jeweiligen Decoder (Katz und Liebes 1993, S. 19), der diese aber nur in den Grenzen der gesehenen Beiträge decodieren kann (Katz und Liebes 1993, S. 13). Im Folgenden wird die Rezeptionstypologie, wie der Habitus die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert, kurz dargestellt:

1. Der *Typus des Hängenbleibens auf der vor-ikonographischen und ikonographischen Ebene* (siehe Kapitel 18.3) findet keinen Anknüpfungspunkt zwischen den konjunktiven Erfahrungsräumen der Rezipienten und jenen, die der Kriegsberichterstattung zugrunde liegen. Dies ist insofern interessant, als dieser Anknüpfungspunkt bei beiden Vertretern dieses Typus sehr wohl gegeben wäre. Eine Vertreterin dieses Typs hat den Zweiten Weltkrieg als Krankenschwester miterlebt, die andere hat Afrika und Asien bereist und in einem Krankenhaus ausgeholfen. Das ist ein Indiz dafür, dass dieser Typus den Nachrichteninhalten kaum Bedeutung zuweisen kann. Der Sinn der Kriegsberichterstattung zerfällt.

Dieser Typus bleibt bei seiner Rezeption primär auf der Ebene der formulierenden Interpretation (vgl.: Bohnsack 2003, S. 240f; Bohnsack 2009, S. 56f). Die Rezeption bleibt auf der vor-ikonographischen und ikonographischen Ebene (vgl. Bohnsack 2003, S. 240ff). Dies geht mit der referentiellen Decodierung konform (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100). Diese Art der Decodierung geht mit einer linearen Nacherzählung einher, bei der der Erzähler einem oder zwei Handlungssträngen folgt (Katz und Liebes 1993, S. 70). Dieser Typus hat auch gar keine andere Möglichkeit, als referentiell zu decodieren, da er sich primär an den Bildern orientiert und die Sinneseindrücke auf sich wirken lässt.

Sinngenetisch (vgl. Bohnsack 2001a, S. 245) dokumentiert sich in der Rezeption, dass dieser Typus ein **Problem mit der Deutung der Beiträge** aus einer analytischen Distanz heraus hat. Auf das eigene Unvermögen, die wahrgenommenen Bilder mit Bedeutung zu versehen, reagiert dieser Typus mit Überforderung. Die Bilder beeindrucken zwar optisch, aber sie werden nur zum Teil verstanden. Dies geht einerseits mit einer geringen Reflexionsfähigkeit des Typus konform und andererseits mit dem „Gesetz der minimalen Aufmerksamkeit“ und der „low-involvement-activity“ (Schorr 2009, S. 7f). Die low-involvement-activity wurde in vielen Untersuchungen zur Fernsehnutzung festgestellt. Diese besagt, dass die Medien weitgehend passiv genutzt werden (Schorr 2009, S. 9) und es vermehrt zu „Monitoring“ kommt – dabei werden Bild und Ton und das Verhalten anderer wahrgenommen und auf Basis dessen wird den Inhalten gefolgt (Schorr 2009, S. 8). Dieser Rezeptionstyp zeigt wenig Involvement. Involvement ist das „Engagement (auch Ich-Beteiligung), mit dem Individuen Medienbotschaften nutzen und gedanklich verarbeiten“ (Schenk 2009, S. 77). Je niedriger das Involvement, desto oberflächlicher ist die Informationsverarbeitung (Schenk

2009, S. 77). Bei diesem Typus zeigt sich – durch das niedrige Involvement – ganz stark, dass Rezeption ein kreativer Prozess ist (Hitzler 1997, S. 143; Schützeichel 2005, S. 148). Und da dieser Typus die Bilder nicht deuten kann, bleibt er auf der vor-ikonographischen und der ikonographischen Ebene hängen.

Soziogenetisch (vgl. Bohnsack 2001a, S. 245) dokumentiert sich bei diesem Typus, dass die Bilder für ihn **der Kern des Rekonstruktiven** sind. Dieser Typus strukturiert auch die Lebensgeschichte anhand von Bildern, zeigt nach der Erzählung ein Fotoalbum bzw. lässt während der Erzählung vor seinem geistigen Auge Bilder entstehen. Und auch hier ist eine Deutung des Lebens, mit der eine lebensgeschichtliche Erzählung einhergeht, nur schwer möglich. Die Konzentration auf die Bildebene wird erstens dadurch verschärft, dass dieser Typus sich in einer **Krise** befindet, und zweitens dadurch, dass dieser Typus kaum fähig ist, in analytische Distanz zu gehen. Daher bleibt die Rezeption auf der vor-ikonographischen und der ikonographischen Ebene.

2. *Der Typus der analytischen Bewältigung des nicht eintretenden pädagogischen Effekts* (siehe Kapitel 17.4) zeichnet sich dadurch aus, dass die Vertreter dieses Typus **keinen Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum** des Krieges bzw. der Opfer (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) finden. Dieser Typus hat keine – wie auch immer geartete – Kriegserfahrung.

In der Nacherzählung dieses Typus dokumentieren sich **sinngenetisch** (vgl. Bohnsack 2001a, S. 245) eine geringe Fähigkeit zur Perspektivübernahme und eine **analytisch-distanzierte Rezeption**. Diese Art der Rezeption schließt ein Mitleiden mit den Kriegsoptionen primär aus. Dies geht mit Grimm konform, der postuliert, dass Menschen Gewaltdarstellungen aus der Opferperspektive rezipieren, wenn es zu einer Einfühlung kommt (Grimm 2002, S. 162). Bei diesem Typus kommt es zu keiner Einfühlung. Die Beiträge werden bei diesem Typus aus der Distanz analysiert und auch die Distanz zum Krieg wird erlebt. Die Vorgänge im Irak sind fern und betreffen diesen Typus nicht. Diese distanzierte Rezeptionsweise geht mit einer kritischen Decodierung konform, denn diese Lesart ist eher kognitiv (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff, S. 77 und S. 100). Gleichzeitig erwartet dieser Typus aber einen pädagogischen Effekt bzw. eine erzieherische Maßnahme durch die Rezeption von Kriegsberichterstattung. Das dokumentiert sich erstens darin, dass dieser Typus den Beiträgen eine Intention unterstellt, und zweitens darin, dass dieser Typus sein eigenes Erleben und seine Reaktion auf die

Irakkriegsberichterstattung öffentlich macht. Da der pädagogische Effekt nicht eintritt, startet dieser Typus einen Rechtfertigungsdiskurs und erklärt seine wenig emotionale Reaktion.

Soziogenetisch (vgl. Bohnsack 2001a, S. 245) dokumentiert sich in der Art und Weise der Rezeption ein Kontinuum aus Nähe und Distanz. Dieses resultiert aus einem sozial-räumlichen Wechsel und einer Stigmaerfahrung in der Kindheit. Dieser Typus ist auch schichten- und generationenübergreifend. Er konzentriert sich daher auf das, was ihm nah ist. Und das sind das eigene Umfeld, die eigenen Empfindungen und das persönliche Erleben. Daher rückt auch die Analyse der eigenen Befindlichkeit während der Rezeption in den Blickpunkt. Das führt dazu, dass sich dieser Typus nicht wirklich für den Krieg und für die Kriegsberichterstattung über den Irakkrieg interessiert. Die Beiträge werden als Teil der globalen Kriegsberichterstattung erlebt und damit zu etwas Alltäglichem, das aber kulturell und räumlich weit entfernt ist und diesen Typ nicht betrifft. Das geht mit Fiske konform. Er postuliert aus der Perspektive der Cultural Studies heraus, dass Nachrichten dann halbherzig geschaut werden, wenn die Relevanzen zwischen der Nachrichtensendung und dem Alltagsleben fehlen (Fiske 2003, S. 180). Das lässt den Schluss zu, dass die Rezeption von Kriegsberichterstattung für diesen Typ primär eine Funktion hat: nämlich sich zu versichern, dass der ferne Krieg auch weiterhin keine nahe, persönliche Bedrohung darstellt.

3. Auch der *Typus des militärischen Experten* (siehe Kapitel 15.6) decodiert die Kriegsberichterstattung primär kritisch und erkennt die Nachrichtensendung als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff, S. 77 und S. 100). Diese Lesart ist eher kognitiv (Katz und Liebes 1993, S. 100). Dies geht auch damit konform, dass dieser Typus eine **militärische Analyse** abgibt. Er hat einen professionellen **Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges** (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80), denn als Berufssoldat hat dieser Typus den Krieg gelernt und in manchen Fällen auch persönlich erlebt. Daher nimmt dieser Typus auch die Position des militärischen Experten ein.

Auf der **sinnngenetischen** Ebene (vgl. Bohnsack 2001a, S. 245) zeigt sich, dass dieser Typus dokumentarisch und damit nicht wertend decodiert. Er erkennt nämlich die immanenten Sinngehalte (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff), die Themen und die Vorwürfe. Das geht

nur mit einer kritischen Decodierung und im Bewusstsein, dass Nachrichteninhalte eine fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln sind (Katz und Liebes 1993, S. 71ff, S. 77 und S. 100). Dieser Typus weiß daher um die militärische Dimension ziviler Kriegsopfer und um die Propagandafunktion der Medien. Daher wendet sich dieser Typus gegen den ‚schiefen‘ Fokus der Berichterstattung und versucht diesen aus militärischer Sicht zurechtzurücken. Hier dokumentiert sich im Sinne der Cultural Studies ein Kampf um Bedeutungen (vgl. Hall 1980c, S. 138). Denn dieser Typus will durch die militärische Analyse seiner (militärischen) Version der Wahrheit zum Sieg verhelfen (vgl. Bourdieu 1998, S. 83).

In der militärischen Analyse, die dieser Typus abgibt, dokumentiert sich auch eine Totalität der Weltsicht. Dieser Typus stellt die Kriegsberichterstattung in einem eigenen, abgeschlossenen Referenzrahmen dar. Dieser **Referenzrahmen ist der des immerwährenden Krieges**. Dieser Referenzrahmen ist in seiner Totalität logisch durchbuchstabiert und stimmig! Dass dieser Typus auf die Irakkriegsberichterstattung mit der Deutung der Beiträge aus dem militärischen Relevanzhorizont des immerwährenden Krieges heraus reagiert, lässt den Schluss zu, dass Grimms Postulat, dass Menschen Gewaltdarstellungen dann aus Opferperspektive rezipieren, wenn es zu einer Einfühlung, auch bei diesem Typus Gültigkeit hat (vgl. Grimm 2002, S. 162). Denn es kommt zu keiner Einfühlung und daher auch zu keiner Übernahme der Opferperspektive. Das dokumentiert sich z. B. darin, wie dieser Typus auf den immanenten Sinngehalt (vgl.: Bohnsack 2009, S. 129; Mannheim 1980, S. 85ff; Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 277ff) der vielen Kriegsopfer reagiert. Er wittert Gefahr für das Militär und relativiert die vielen zivilen Kriegsopfer aus militärischer Sicht (siehe Kapitel 15.6).

Bei diesem Typus kommen die Cultural Studies zum Tragen. Denn die Vertreter dieses Typs haben aufgrund ihres Berufes eine Beziehung zu den Nachrichteninhalten (vgl. Fiske 2003, S. 179). Dadurch wird der Inhalt für diesen Typ relevanter als für andere Typen. Dies geht mit Vitouch konform. Dieser sagt, dass Rezipienten „vermutlich an jenen Programmen stärkeren Anteil nehmen“, die ihren „Bedürfnissen, Defiziten (...) entgegenkommen“ (Vitouch 2000, S. 31).

Diese umfassende, in sich stimmige und in sich geschlossene Deutung aus einem militärischen Relevanzhorizont heraus erklärt sich auch **soziogenetisch** (vgl. Bohnsack

2001a, S. 245). Dieser Typus umfasst ausschließlich **Berufssoldaten**. Das zeigt: Das Decodieren bzw. Lesen von Fernsehinhalten ist „nicht bloß ein Entziffern (...) von Zeichen, sondern die Anwendung vorweg existierender Kenntnisse“ (Fiske 2003, S. 179). Die Soldaten haben also Wissen über den Krieg und sind militärische Experten. Die Ausbildung im Heer eröffnet einen konjunktiven Erfahrungsraum (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80), aus dem heraus die Vertreter dieses Typs die Kriegsberichterstattung rezipieren – und zwar unabhängig davon, ob ein Krieg selbst erlebt wurde oder nicht. Daher ist dieser Typus generationen-, länder-, dienstgrad- und erfahrungsunabhängig. Die Totalität der militärischen Weltsicht, die sich bei diesem Typus dokumentiert, resultiert aus dem System selbst. Denn das Heer ist eine **totale Institution** (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 47), seine Vertreter haben diese Werte und Moralvorstellungen verinnerlicht (vgl. Goffman 1972, S. 90). Das Bundesheer als solches ist also ein System, das eine interne Moral hat. Diese kommt dadurch zustande, dass die Mitglieder dieses Handlungssystems die Normen zu einer Verfassung ausbilden (Münch 2007, S. 102). In dieser Verfassung sind Rechte, Pflichten, eine Autoritätsstruktur und die Zuständigkeiten festgeschrieben (Münch 2007, S. 102). Durch diese Aufteilung bleibt das Handlungssystem handlungsfähig (Münch 2007, S. 102). Hinzu kommt, dass totale Institutionen die Wahrnehmung ihrer Mitglieder formen (Goffman 1972, S. 90). Soldaten sind darauf trainiert, sich normkonform zu verhalten. Diese Normen sind bindend, das Abweichen wird durch die Gruppe bestraft (Münch 2007, S. 45). Damit Normen verinnerlicht werden können, braucht es Solidarität und Konsens (Münch 2007, S. 46). Die Verinnerlichung führt erstens dazu, dass sich die Menschen, die diesen Normen folgen, von anderen Menschen unterscheiden (Münch 2007, S. 75) und das führt zweitens dazu, dass das Ausmaß an Sanktionen abnimmt, denn: „Die Verinnerlichung von Normen mittels Sozialisierung senkt das erforderliche Maß an externer Sanktionierung (...). Externe Steuerung wird durch interne Steuerung umgewandelt“ (Münch 2007, S. 100).

Dass Normen die Weltsicht prägen, geht auch mit Pierre Bourdieus Habituskonzept (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) konform. Denn durch das alltägliche Leben und die Ausbildung im Heer – in einem konjunktiven Erfahrungsraum nach Mannheim (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) – werden die Routinen in den Körper, in der Wahrnehmung und im Denken festgeschrieben (Bourdieu 1998, S. 167f). Daher gibt es auch einen militärischen Habitus, der sich im Alltagshandeln dokumentiert. Dieser bestimmt die „Vorstellungen vom >richtigen<

Handeln, vom >richtigen< Sein“ und die Moralität (Krais und Gebauer 2008, S. 42). Auf der Basis dieses militärischen Habitus und des spezifischen konjunktiven Erfahrungsraumes (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) haben die Vertreter dieses Typs einen besonderen Zugang zur Kriegsberichterstattung: Sie haben zumindest theoretische Kriegserfahrung und dadurch Zugang zu konjunktiven Erfahrungsräumen, die anderen Rezipienten verschlossen bleiben. Daher ist ihnen eine militärische Aneignung – ein Verstehen – möglich, dazu Bohnsack:

„Je nach spezifischem Erfahrungshintergrund und Sozialisationsgeschichte der Rezipient(inn) wird diesen ein verstehender Zugang zu je unterschiedlichen – einander aber nicht ausschließenden – Erfahrungsräumen dieses Bildes oder Filmes möglich. (...) Im Bild dokumentieren sich spezifische Orientierungsgehalte, zu denen nur diejenigen einen unmittelbar verstehenden Zugang haben, die Gemeinsamkeiten eines spezifischen Erfahrungsraums teilen“ (Bohnsack 2009, S. 127).

Der verstehende Zugang basiert auf einem gemeinsamen konjunktiven Erfahrungsraum. Ohne ihn können Medieninhalte nicht angeeignet werden. Diesem verstehenden Zugang steht der ausschließlich kognitiv-interpretierende Zugang gegenüber (Bohnsack 2009, S. 129). Dieser ausschließlich interpretative Zugang zeigt sich beim Typus des distanzierten Wartens auf den pädagogischen Effekt, während der Typus des militärischen Experten ein Verstehen ermöglicht.

Darin, dass alle Soldaten – egal, ob mit oder ohne Kriegserfahrung – in diesen Rezeptionstypus fallen, muss die in den Hypothesen mitgedachte Trennung in Personen mit und ohne Kriegserfahrung aufgehoben werden (siehe Kapitel 8.2). Gleichzeitig zeigt sich auch, dass die Hypothese, dass Soldaten Kriegsberichterstattung anders als andere Menschen rezipieren, stimmt (siehe Kapitel 8.2). Denn alle Soldaten decodieren die Inhalte der Kriegsberichterstattung ähnlich – und zwar im Sinne der totalen Institution Heer (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90). Krais und Gebauer erklären dies so: „Gegenüber dem Verdikt der Institution, an die man glaubt, weil man ihr alles verdankt, ist das eigene Urteil nichts“ (Krais und Gebauer 2008, S. 47).

4. Der *Typus des konjunktiven Mitleidens und dessen Bewältigung durch den Intellekt* hat einen privaten – und nicht wie die Soldaten einen beruflichen – Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim

1980, S. 80). Dieser Typus hat den Krieg selbst in jungen Jahren als Zivilist erlebt und nimmt sich selbst als unschuldiges Opfer des Krieges wahr. Daher kann er das **Leid der Opfer konjunktiv nachempfinden**. Dieser Typus ist zwar emotional betroffen und leidet konjunktiv mit, aber damit ist es nicht getan. Dieser Typus versucht auch, das **Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen. Dadurch wird die emotionale Betroffenheit durch den analytischen Zugang überlagert**. Dafür spricht auch, dass sich dieser Typus als ziviler Experte für den Krieg erlebt und die Inhalte aus seiner Expertenstellung heraus deutet. Daher decodiert dieser Typus auch primär kritisch (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 71ff und 77). Wer kritisch decodiert, sieht die Kriegsberichterstattung als fiktionale Konstruktion nach ästhetischen Regeln (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 100). Diese Lesart ist eher kognitiv und wird daher auch als Selbstschutz verwendet, um mit dem emotionalen Involvement umgehen zu können (Katz und Liebes 1993, S. 100).

Auf der **sinngenetischen** Ebene (vgl. Bohnsack 2001a, S. 245) zeigt sich, dass dieser Typus zwar mit den Kriegsoptionen konjunktiv mitleidet, aber er hat auch Angst vor dem nächsten Krieg. Er versucht daher, das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen. Dieser Versuch, das Tragische in eine gelassene Weltsicht zu transzendieren, findet sich auch bei Grimm (vgl. Grimm 2002, S. 173f). Darin, dass dieser Typus dem Leid des Krieges auf analytischer Ebene beikommen will, dokumentiert sich, dass die persönliche Relevanz **hochideologisch** ist (Fiske 2003, S. 180) und das geht mit der kritischen Decodierung konform (Katz und Liebes 1993, S. 71ff und S. 77). Dieser Typus verfolgt hier drei Argumentationslinien: Erstens macht er allgemeine Wahrheiten über den idealtypischen Krieg und die Kriegsberichterstattung öffentlich, zweitens sucht er die wahren Ursachen für Krieg und Terror, und drittens bringt er die Idee der ausgleichenden Gerechtigkeit hervor. Doch letztendlich scheitert der Versuch, das Leid des Krieges durch den Intellekt zu heilen. Denn dieser Typus weiß ganz genau, dass es auch jetzt Kriege gibt und dass es immer Kriege geben wird. Und er weiß auch, dass Pazifismus und Diplomatie nicht funktionieren. Dieser Typus ist sich der **Bedrohung** durch zukünftige Kriege bewusst. Dass alle Vertreter dieses Typus diese Vorstellung haben, zeigt, dass Zivilisten mit Kriegserfahrung bestimmte Kollektivvorstellungen vom Krieg haben. Im Vergleich zum Typus der militärischen Experten zeigt sich, dass sich diese Kollektivvorstellungen von jenen der Soldaten unterscheiden. Dadurch kann auch die Hypothese, dass Soldaten und Zivilisten unterschiedliche konjunktive Erfahrungsräume bewohnen, bestätigt werden.

Dieser Typus findet auf der **soziogenetischen** Ebene (vgl. Bohnsack 2001a, S. 245) im Sinne der Cultural Studies persönliche Anknüpfungspunkte zwischen Alltagsleben sowie den Inhalten der Kriegsberichterstattung (vgl. Fiske 2003, S. 179f) und ist daher ein generationsspezifischer Typus. Dadurch ist erstens der Inhalt für diesen Typus relevanter als für andere Typen und sind zweitens ein Verstehen auf Basis eines gemeinsamen Erfahrungsraums (vgl. Bohnsack 2009, S. 127) und ein konjunktives Mitleiden möglich. Der Anknüpfungspunkt dieses Typus zum Inhalt liegt in der persönlichen Erfahrung. Dieser Typus hat nämlich Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum der Zivilisten im Krieg (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) und kann dieses Leid nachempfinden, da er so etwas selbst erlebt hat. Dies lässt sich auch mit Mannheim begründen. Folgt man Mannheim, dann beeinflusst das konjunktive Wissen, das in einem spezifischen konjunktiven Erfahrungsraum gewonnen wurde, die Wahrnehmung (Mannheim 1980, S.22) und damit auch die Rezeption von Kriegsberichterstattung. Hinzu kommt, dass die Vertreter dieses Typus einer ganz speziellen Generation angehören: der **Kriegskindgeneration**, also jener Personen, die den Krieg als Kinder bzw. Jugendliche erlebt haben. Das geht mit Mannheims Prädominanz der ersten Erfahrung konform (vgl. Mannheim 1928a, S. 181). Die Vertreter dieses Typus stammen aus Familien, die vor dem Krieg gut situiert waren. Durch den Krieg hat dieser Typus viel an finanziellem Kapital verloren. Dieser Typus hat den Krieg in jungen Jahren erlebt. Das hat die Weltsicht verändert. Hinzu kommt, dass dieser Typus in der Kindheit bzw. Jugend seinen Habitus transzendieren musste, um die immense Erschütterung durch den Krieg auszuagieren (vgl. Kraus und Gebauer 2008, S. 71).

Wie wird die Rezeption von Kriegsberichterstattung auf Basis des Habitus bewältigt?

Es ist nicht so sehr ausschlaggebend, ob jemand Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) hat, als vielmehr, wie die Nachrichteninhalte in der Rezeption mit Sinn versehen werden. Verbleibt die Rezeption auf der vor-ikonographischen und auf der ikonographischen Ebene, zerfällt der Sinn. Das lässt den Schluss zu, dass die Gesamtdeutung der Kriegsberichterstattung – und deren Wahrnehmung als solche – eine gewisse analytische Distanz benötigt. Dies geht mit Hall konform. Dieser postuliert, dass der Medieninhalt nur dann konsumiert werden kann, wenn die Rezipienten der Botschaft eine Bedeutung zuweisen (Hall 1980c, S. 128). Ist diese AnalyseEinstellung einmal vorhanden, kann den Nachrichteninhalten Sinn zugewiesen werden (vgl. Hall 1980c, S. 128). Wie dies geschieht, hängt vom individuellen Habitus ab (vgl.: Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f). Und dieser wiederum ist auch davon be-

stimmt, ob es einen Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) gibt, und wenn ja, wie dieser aussieht. Auch Hall geht bei seinem Encoding-Decoding-Modell aus der Perspektive der Cultural Studies davon aus, dass die angewandte „Lesart und die soziale Lage miteinander in enger Beziehung stehen“ (Hepp 2010, S. 120).

19.3. Diskussion der Ergebnisse

Im Folgenden werde ich einige abschließende Betrachtungen zu den Ergebnissen dieser Dissertation anstellen und versuchen, diese in einen größeren Kontext einzuordnen.

19.3.1. Die Rezeption von Kriegsberichterstattung

Wie wird Kriegsberichterstattung rezipiert? Die Antwort darauf lautet in Kürze: aufgrund des individuellen Habitus (vgl.: Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f). Dieser strukturiert, wie schon ausgeführt, die Wahrnehmung, das Denken und das Handeln (Liebisch 2010, S. 74). Das bedeutet, dass das Alltagshandeln, das ein Teil des Habitus ist (Krais und Gebauer 2008, S. 6), die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert. Diese Dissertation konnte vier Rezeptionstypen festmachen und eine Rezeptionstypologie entwickeln, die Auskunft darüber gibt, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert. Damit stößt diese Dissertation in eine Lücke. Denn der aktuelle Forschungsstand gibt über die Frage, wie Kriegsberichterstattung rezipiert wird, noch keine zufrieden stellende Antwort. Dies hat mehrere Gründe:

- Erstens konzentriert sich der wissenschaftliche Diskurs über Kriegsberichterstattung auf die Darstellung von Krieg in den Medien (Preußner 2005a, S. 152; Preußner 2005b, S. 14), auf die Instrumentalisierung der Medien zu Propagandazwecken (Frohloff 2004, S. 39; Frühwirth 2001, S. 33ff; Davidson 2000, S. 14) und auf die Veränderung der Realitätswahrnehmung durch die inszenierte Berichterstattung (Preußner 2005a, S. 154ff).
- Zweitens wird zwar die Rezeption von Fernsehinhalten immer wieder untersucht, doch die Rezeption von Fernsehkriegsberichterstattung wird nur am Rande analysiert (Kunzick und Zipfel 2006, S. 343ff).
- Drittens gibt es zwar viele Publikationen rund um das Fernsehen und seine Wirkung auf den Rezipienten, aber diese waren lange Jahre von einer quantitativen Forschungslogik geprägt. Dadurch waren „die wesentlichen Rezeptions- und Aneignungsprozesse

steuernden, soziokulturellen Größen wie Orientierungsmuster, Deutungsmuster, Wissensbestände und soziokulturelle Praktiken“ ausgeklammert (Geimer 2010, S. 69). Zwar sind in den letzten Jahren vermehrt qualitativ-rekonstruktive Rezeptionsstudien entstanden (Geimer 2010, S. 24), die danach fragen, „welche Wissensstrukturen ZuschauerInnen aktiv in ihren Köpfen konstruieren“ (Bonfadelli 2004b, S. 52), doch diese haben einen anderen Fokus als diese Dissertation. Diese Dissertation bezieht den individuellen Habitus mit ein (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) und erfasst das Medienhandeln als Teil des Alltagshandelns und somit als Teil des Habitus. Die bestehenden qualitativ-rekonstruktiven Studien untersuchen hingegen, „aufgrund welcher kognitiver Schemata, Heuristiken und Strategien welche Bedeutungen aktiv (re-)konstruiert werden“ (Bonfadelli 2004b, S. 53).

Mit der Überlegung, dass das Alltagshandeln einen Einfluss auf die Rezeption hat, hat diese Dissertation aber keine Alleinstellung. Dies postuliert z. B. auch Geimer. Er sagt, dass „bestimmte Orientierungen und ein bestimmter Habitus zu spezifischen Rezeptionsweisen führen“ (Geimer 2010, S. 13). Doch zur Frage, welcher Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) zu welchen Rezeptionsweisen führt, lässt sich in der Literatur noch nichts finden (vgl. Geimer 2010, S. 13). Diese Dissertation ist hier eine der ersten. In dieser Richtung orte ich großes Potential für weitere Forschungsarbeiten. Denn auch wenn diese Dissertation erklären will, wie das Alltagshandeln die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert, so kann diese Arbeit nur einen geringen Teil abdecken und muss durch weitere Studien gestützt und die hier erstellte Typologie weiter ausgebaut werden.

19.3.2. Die Perspektive der Opfer

Klassische Medienwirkungstheorien gehen, wie schon ausgeführt, davon aus, dass Gewaltdarstellungen im Fernsehen aus der Perspektive der Täter rezipiert werden (Grimm 2002, S. 162). Doch die Untersuchungen, die aus dieser Perspektive heraus durchgeführt werden, kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Einerseits soll die Gewaltdarstellung die Aggressionsbereitschaft steigern, andererseits aber zu Kartharsis und Aggressionshemmung führen (Grimm 2002, S. 162; Kunczik und Zipfel 2006, S. 303; Schenk 2007, S. 216ff). Neuere Ansätze gehen hingegen davon aus, dass sich die Rezipienten nicht mit dem Täter, sondern mit dem Opfer identifizieren und Gewaltdarstellung primär aus der Opferperspektive rezipieren (vgl. Grimm 2002, S. 162). Doch dazu müssen sie sich in die Opfer einfühlen, durch das Einfühlen in das Leiden des Opfers reagiert der Rezipient mit Angst

(Grimm 2002, S. 162), Wut oder mit der Transzendierung des Tragischen in eine gelassene Weltsicht (Grimm 2002, S. 173f). Kann dies auch in dieser Dissertation bestätigt werden?

Hier stellen sich zwei Fragen. Die erste Frage lautet, wer sind die Opfer – und zwar in den präsentierten Fernsehbeiträgen aus der Irakkriegsberichterstattung? Die zweite Frage lautet, fühlen sich alle Rezeptionstypen in das Opfer ein?

Zuerst möchte ich der Frage, wer in der Irakkriegsberichterstattung die Opfer sind, nachgehen. Aus den Beiträgen konnten verschiedene Themen rekonstruiert werden. Eines davon beschäftigt sich mit den vielen Verletzten und Toten unter den irakischen Zivilisten, Soldaten und Journalisten (siehe Kapitel 13.2). Dies lässt den Schluss zu, dass diese drei Parteien die Opfer des Krieges sind. Doch hier gibt es Abstufungen. Die Darstellung der verletzten Zivilisten bzw. Kinder dauert einen ganzen Beitrag lang. Auch der Beitrag über die Journalisten im Krieg räumt Gefahren und Tod großen Raum ein (siehe Kapitel 22.1). Der verletzte Soldat wird im Rahmen des Beitrages über den Häuserkampf hingegen nur kurz abgehandelt. Hinzu kommt, dass die Soldaten in anderen Teilen des Beitrages über den Häuserkampf einerseits der starke Aggressor, andererseits aber auch schwach sind und unüberlegt handeln (siehe Kapitel 13.3). Das bedeutet: Die Soldaten sind auch Täter. Sowohl die Toten und Verletzten unter den Journalisten, Zivilisten und Soldaten sind Opfer des Krieges, aber die ‚größten‘ Opfer sind die Zivilisten.

Bei den einzelnen Typen zeigen sich große Unterschiede, wer als Opfer wahrgenommen wird. Für den *Typus der militärischen Experten*, deren Sicht von der Armee bestimmt wird, sind die Zivilisten die Opfer des Krieges, aber diese haben durch ihre große Anzahl eine militärische Dimension. Für den *Typus des Hängenbleibens auf der vor-ikonographischen und auf der ikonographischen Ebene* sind die Verletzten die Opfer des Krieges, am meisten aber die verletzten Kinder. Der *Typus der analytischen Bewältigung des nicht eintretenden pädagogischen Effekts* hat keine genaue Vorstellung, wer die Opfer sind, und thematisiert das auch nicht. Der *Typus des konjunktiven Mitleidens und dessen Bewältigung durch den Intellekt* ist sich sicher, dass zumindest die Zivilbevölkerung – egal, ob verletzt oder nicht – immer das Opfer des Krieges ist.

Nun wird die zweite Frage, ob sich alle Rezeptionstypen in die Opfer einfühlen können, behandelt. Der *Typus des militärischen Experten*, bei dem die Armee die Sicht des Krieges bestimmt, analysiert die Beiträge aus seiner Sicht heraus und übernimmt nicht die Perspek-

tive der zivilen Kriegsoffer (siehe Kapitel 15.6). Doch darin, dass dieser Typus seinen militärischen Relevanzhorizont gegen den der Kriegsberichterstattung stellt, dokumentiert sich, dass sich dieser Typus als Opfer der Kriegsberichterstattung erlebt. Das bedeutet, wer ein Opfer ist, obliegt der persönlichen Bedeutungszuweisung aufgrund des eigenen Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) und der eigenen Relevanzsetzung. Der *Typus der analytischen Bewältigung des nicht eintretenden pädagogischen Effekts* kann die Perspektive der handelnden Personen nicht übernehmen und bleibt daher in der Nacherzählung ganz nah bei sich (siehe Kapitel 17.4). Der *Typus des Hängenbleibens auf der vor-ikonographischen und ikonographischen Ebene* kann die Beiträge nicht analytisch deuten und bleibt auf der Bildebene hängen. Dadurch ist dieser Typus zwar von den Bildern der Verletzten und vom Leid beeindruckt, aber er übernimmt nicht die Perspektive der Opfer, sondern gibt nur primär seine Eindrücke wieder (siehe Kapitel 18.3). Der *Typus des konjunktiven Mitleidens und dessen Bewältigung durch den Intellekt* kann die Perspektive der Opfer übernehmen und leidet mit ihnen mit. Doch dieses Leid wird nur bis zu einem gewissen Grad miterlebt, dann dominieren wieder der analytische Zugang und der Versuch, dieses Leid durch den Intellekt zu bewältigen. Hier kommt es zu einer Einfühlung im Sinne Grimms. Das zeigt sich auch in der Transzendierung des Tragischen in eine gelassene Weltsicht (Grimm 2002, S. 173f), wie es die Idee der ausgleichenden Gerechtigkeit und die Bewältigung des Leids mit dem Intellekt sind (siehe Kapitel 16.3).

Das bedeutet in letzter Konsequenz, dass es mehrere Arten der Rezeption gibt und dass nicht alle mit der Übernahme der Opferperspektive einhergehen. Wie jemand Kriegsberichterstattung rezipiert, liegt primär an seinem Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) – und natürlich daran, ob er die Beiträge in ihrer Gesamtheit sinnhaft deuten kann.

19.3.3. Das Menschenbild: eingebettet in die Alltagswelt

Wenn das Alltagshandeln und der Habitus die Rezeption präformieren, dann wirkt sich das auch auf das der Medienwirkung zugrunde liegende Menschenbild aus.

Wie schon an anderer Stelle angeführt, geht die Stimulus-Response-Theorie vom Menschen als Teil einer atomisierten Masse aus (Schorr 2009, S. 5ff). Dem Uses-and-Gratifications-Approach liegt – wie schon ausgeführt – ein zweckrationales Menschenbild zugrunde (Jäckel 2008, S. 82). Beide Ansätze erfassen den Menschen als von der sozialen Umwelt getrennt und als isoliert.

Demgegenüber gehen die Cultural Studies davon aus, dass der Mensch Teil der kulturellen bzw. sozialen Umwelt ist (vgl. Hepp 2010, S. 42). Cultural Studies erfassen Medien und Kultur als Ganzes (Hepp 2004, S. 11). Medien werden als ein Teil der Alltagskultur aufgefasst und sind von dieser auch nicht zu trennen (Hepp 2004, S. 11). Daher befassen sich die Cultural Studies mit der **Rezeption von Medieninhalten im Alltagsleben und –handeln** (Geimer 2010, S. 83). Auch das von Stuart Hall entwickelte Encoding-Decoding-Modell stellt die Medienrezeption als „kommunikatives bzw. soziales Handeln“ in der Alltagswelt dar (Krotz 2009, S. 217). Die Frage ist, auf welcher Basis dieses Handeln stattfindet. Saxer attestiert, dass es zwar immer Einzelpersonen sind, die „Medienbotschaften empfangen, doch handeln sie dabei stets als Mitglieder größerer Kollektive. Diese haben sie sozialisiert, und sie sind ihnen in ihren Einstellungen vielfältig verbunden“ (Saxer 2009, S. 47). Das heißt, dass die Bedeutung, die der Einzelne den Medieninhalten zuweist, sozial konstruiert bzw. bestimmt ist (Renger 2000, S. 339). Blumer sagt, dass „das menschliche Zusammenleben (...) ein formender Prozess und nicht reines Wirkungsfeld bereits existierender Faktoren“ ist (Blumer 1973, S. 90). Auch Meinefeld meint, dass „die Grundlage aller Wirklichkeitskonzeptionen (...) sozialen Ursprungs“ ist (Meinefeld 1976, S. 93).

Bourdieu's Habitus-Konzept (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) knüpft ideal an die Cultural Studies an. Denn Bourdieu's Habitus wird **aus dem Alltagsleben** – aus den konjunktiven Erfahrungsräumen im Sinne Mannheims – heraus gebildet (Liebisch 2010, S. 74). Damit stellt Bourdieu die Handlungspraxis in den Mittelpunkt seiner Soziologie und hebt damit die Trennung zwischen **Subjekt und Gesellschaft** auf (Müller 2004, S. 170; Schützeichel 2004, S. 330). Der Habitus braucht Gesellschaft und Soziales, um entstehen zu können und ist in den Körper eingeschrieben. Der Habitus ist ein „vielschichtiges System von Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern“ (Liebisch 2010, S. 74), das unser Handeln und unsere Wahrnehmung bestimmt und hat einen gesellschaftlichen Ursprung: „Er ist begründet in der sozialen Lage, dem kulturellen Milieu und der Biographie eines Individuums. Als eine Art sozialer Grammatik ist der Habitus in die Körper und Verhaltensweisen der Einzelnen eingeschrieben“ (Liebisch 2010, S. 74).

Das Menschenbild, das sich aus dem Habituskonzept von Bourdieu (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) ergibt, ist das eines Rezipienten, der mit den Medien in einem konjunktiven Erfahrungsraum (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) agiert: Der Rezipient ist kein einzelner atomisierter Mensch, sondern ein soziales, gesellschaftliches Wesen. Die Medien sind Teil seiner Alltagswelt (Sander und Vollbrecht

1989, S. 22; Geimer 2010, S. 16) und der Mensch handelt mit ihnen auf Basis des in den Körper eingeschriebenen Handlungswissens (vgl. Bourdieu 1987, S. 279) . Der Rezipient ist den Medien nicht machtlos ausgeliefert, sondern er decodiert die Inhalte auf Basis seines Habitus: Das Habituskonzept erklärt, wieso derselbe Text für verschiedene Menschen verschiedene Bedeutungen haben kann, je nachdem, was sie interessiert, was ihnen wichtig ist und was sie bislang erlebt haben (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f). **Denn welche Bedeutung ein Text hat, hängt auch vom Erfahrungskontext des Rezipienten ab** (Story 1996, S. 6f). Dies zeigt sich auch in dieser Dissertation: Wie Menschen Fernsehberichterstattung über den Irakkrieg rezipieren, ist erstens von ihrem individuellen Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) abhängig und zweitens davon, dass ihnen die Gesamtdeutung der Kriegsberichterstattung gelingt. Dies ist z. B. beim *Typus des Hängenbleibens auf der vor-ikonographischen und der ikonographischen Ebene* (siehe Kapitel 18.3) nicht der Fall. Hier zerfällt der Sinn – unabhängig vom Erfahrungskontext und von Anknüpfungspunkten zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) – in einzelne Sinneseindrücke. Und das geht sogar so weit, dass der Krieg selbst fraglich wird. Doch dort, wo eine analytische Sinnbildung stattfindet, kommt der eigene Erfahrungskontext zum Tragen. Beim *Typus des militärischen Experten* (siehe Kapitel 15.6) zeigt sich z. B., dass die Armee die Sicht des Krieges unabhängig von der praktischen Kriegserfahrung bestimmt. Das bedeutet, dass durch die gemeinsame Erfahrungsweise von Welt in der totalen Institution Heer ein militärischer Relevanzhorizont herausgebildet wird (vgl. Goffman 1972, S. 17, S. 23 und S. 90). Dieser Rezeptionstypus umfasst verschiedene Generationen mit und ohne Kriegserfahrung, und auch verschiedene Nationalitäten und Dienstgrade. Aus diesem militärischen Relevanzhorizont heraus gibt der Typus des militärischen Experten eine militärische Analyse ab und versucht, den aus seiner militärischen Sicht ‚schiefen‘ Fokus der Berichterstattung geradezurücken. Dies tun die anderen Typen nicht auf diese Weise. Dadurch kann die eingangs aufgestellte **Hypothese**, dass Personen mit und ohne Kriegserfahrung unterschiedlich auf die Fernsehnachrichtenbeiträge aus der Anfangsphase des Irakkrieges reagieren, bestätigt werden.

Und auch die **Hypothese**, dass zivile Personen mit und ohne Kriegserfahrung unterschiedlich auf die Fernsehnachrichtenbeiträge aus der Anfangsphase des Irakkrieges reagieren, kann bestätigt werden. Dort, wo die Gesamtdeutung der Kriegsberichterstattung als Kriegsberichterstattung gelingt und Sinn zugewiesen wird, stehen sich zwei zivile Typen gegenüber: Der *Typus des konjunktiven Mitleidens und dessen Bewältigung durch den*

Intellekt (siehe Kapitel 16.3) hat in jungen Jahren den Krieg erlebt und selbst die Erfahrung gemacht, wie es ist, ein unschuldiges Opfer des Krieges zu sein. Dieser Typus kann sich in das in der Irakkriegsberichterstattung gezeigte Leid einfühlen. Aber über dieser emotionalen Ebene des Mitleidens und der referentiellen Decodierung (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70f und S. 100) liegt eine analytische Ebene: Auf dieser versucht dieser Typus, der Angst vor dem nächsten Krieg hat, das Leid des Krieges (wenig erfolgreich) durch den Intellekt zu bewältigen. Dem steht der *Typus der analytischen Bewältigung des nicht eintretenden pädagogischen Effekts* (siehe Kapitel 17.4) gegenüber. Dieser Typus hat keinen Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80). Aber alle Vertreter dieses Typus haben eine Stigmaerfahrung erlebt und haben einen großen, sozialräumlichen Wechsel bewältigen müssen. Dieser Typus konzentriert sich auf das Nahe, das was ihn unmittelbar und direkt betrifft.

19.3.4. Bedeutungsmacht der Medien?

Wenn das Alltagshandeln und der Habitus die Rezeption präformieren, dann wirkt sich das auch auf das Verständnis der Medienwirkung aus.

Wie schon an anderer Stelle angeführt, geht die **Stimulus-Response-Theorie** von einem Ursache-Wirkungs-Prinzip aus (Jäckel 2008, S. 67). Die Medien sind mächtig, der Rezipient ist Angehöriger einer passiven Masse (Esser und Brosius 2009, S. 55ff und 59f). Beides hat sich so als nicht haltbar erwiesen. Auch diese Disseration ist Wasser auf den Mühlen, die die Stimulus-Response-Theorie als nicht stimmig ansehen. Denn diese Disseration hat gezeigt, **dass die Rezipienten nicht alle gleich rezipieren**, sondern dass der Habitus (vgl.: Liebisch 2010, S. 74; Bourdieu 1980, S. 21 und S. 277f) und das Alltagshandeln (vgl. Schütze 1976a, S. 433) die Gesamtdeutung der Kriegsberichterstattung beeinflussen.

Der **Uses-and-Gratifications-Approach** hat den aktiven Rezipienten erschaffen (vgl. Jäckel 2008, S. 82). Doch dieser Approach war nur bedingt geeignet, um Medienwirkungen zu erklären, da er davon ausgeht, dass Menschen Medien zweckrational für ihre Zwecke nutzen (Jäckel 2008, S. 82). In der Literatur wurde versucht, die in vielen Studien festgestellte, schwache Wirkung durch die selektive Wahrnehmung der Menschen zu erklären (Schenk 2009, S. 74). Auch Saxer merkt eine „*Individualisierung* der Medienrezeptionsgewohnheiten“ an, die mit einer „*Individualisierung* der Gesellschaft einher[geht]“ (Saxer 2009, S. 51). Aber wie diese Dissertation gezeigt hat, **ist diese Wahrnehmung ist**

gar nicht so selektiv, sind die Rezeptionsgewohnheiten nicht bis aufs Äußerste individualisiert, sondern es lassen sich Rezeptionstypen bilden.

Eine weitere wichtige Theorie der Wirkungsforschung ist die **Agenda-Setting-Hypothese** (Bonfadelli 2004a, S. 237). Diese Hypothese geht von der „Thematisierungsfunktion“ der Medien aus (Burkhart 1995, S. 240). Die Rezipienten übernehmen laut dieser Hypothese nicht die Sichtweise, in der die Themen kommuniziert werden, aber das Gefühl, welche Themen wichtig sind (Burkhart 1995, S. 240). Das heißt, die Massenmedien geben vor, worüber wir nachdenken (Bonfadelli 2004a, S. 238). Der zentrale Grundgedanke der Agenda-Setting-Hypothese ist, dass jene Themen, die in den Medien bedeutsam sind, auch im Alltagsleben relevant sind (McCombs 2009, S. 123). Doch in der hier erstellten Rezeptionstypologie zeigt sich etwas ganz anderes. Gerade beim *Typus der analytischen Bewältigung des nicht eintretenden pädagogischen Effekts* dokumentiert sich, **dass die Nachrichteninhalte für das eigene Alltagsleben nicht immer als bedeutsam angesehen werden** (siehe Kapitel 17.4). Das bedeutet in letzter Konsequenz, dass die Medien zwar versuchen, uns zu sagen, worüber wir nachdenken sollen, dass ihnen das aber nur zum Teil gelingt. Beim *Typus des Hängenbleibens auf der vor-ikonographischen und ikonographischen Ebene* (siehe Kapitel 18.3) gelingt dies nicht, da die Kriegsberichterstattungsbeiträge nicht ausreichend gedeutet werden können und der Sinn zerfällt. **Doch dort, wo es Anknüpfungspunkte wie z. B. einen konjunktiven Erfahrungsraum gibt, werden die Inhalte als für das Alltagsleben relevant angesehen.** Das passiert ebenfalls beim *Typus des militärischen Experten* (siehe Kapitel 15.6), der Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges (vgl.: Schäffer 2003, S. 77; Mannheim 1980, S. 80) hat und die Kriegsberichterstattung aus einem militärischen Relevanzhorizont heraus deutet. Hier ist es die berufliche Relevanz. Und dies gelingt auch beim *Typus des konjunktiven Mitleidens und dessen Bewältigung durch den Intellekt* (siehe Kapitel 16.3). Hier kommt die Relevanz durch die Angst des Typus vor dem nächsten Krieg.

Cultural Studies erfassen Nachrichten als Instrumente, um Macht auszuüben und so Bedeutungen festzulegen (Geimer 2010, S. 70). Stuart Hall weist darauf hin, dass die Bedeutung der Botschaft bzw. des Medieninhaltes nicht starr, sondern diskursiv ist (Hall 1980c, S. 130). Für Fiske kommt es durch das in Nachrichten transportierte Wissen zu einem „Ring um Bedeutungen“ (Fiske 2003, S. 147, Storey 1996, S. 6f), denn in die Nachrichteninhalte sind hegemoniale Wirklichkeitsdefinitionen eingelassen (Geimer 2010, S. 70). Die Rezipienten können sich der Macht der hegemonialen Wirklichkeitsdefinition

widersetzen, indem sie die Inhalte ‚anders‘ rezipieren (Hepp 2010, S. 15). Durch die Einbeziehung des **Habituskonzeptes** (Bourdieu 1998, S. 21) wird verständlich, wie es zu dieser Widerspenstigkeit kommt und warum sie nicht bei allen auf die gleiche Weise auftritt. Der Habitus ist einverleibtes Orientierungswissen und reicht von Handlungspraktiken (wie tue ich etwas) über Geschmackspräferenzen (das Wohnen im 18. Bezirk) bis zu Einstellungen, Bewertungen und Weltbildern (Bourdieu 1998, S. 145). Der Habitus ist ein „vielschichtiges System von Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern“, das unser Handeln und unsere Wahrnehmung bestimmt (Liebisch 2010, S. 74). Der individuelle Habitus strukturiert daher die Relevanzsetzungen, die Aufmerksamkeit, die Wahrnehmung sowie das Handeln mit Medien und wirkt sich auch auf die Decodierung von Medieninhalten aus. Das bedeutet, der Habitus beeinflusst, welche Bedeutung wir einzelnen Medieninhalten zuweisen. Das geht mit dem radikalen Kontextualismus der Cultural Studies konform. Dieser besagt, dass Medieninhalte nur aus der spezifischen Alltagskultur heraus, in der die Menschen leben, verstanden werden können (Renger 2000, S. 339, Hepp; Krotz; Thomas 2009, S. 9 und Hepp 2010, S. 18; Storey 1996, S. 2f). **Dass der Habitus die Rezeption von Medieninhalten präformiert, bestätigt sich auch in den Ergebnissen dieser Dissertation** (19.2). Und das bedeutet auf Katz und Liebes‘ Decoding-Modell umgelegt, dass die Rezipienten nicht bewusst entscheiden, ob sie die Fernsehinhalte referentiell oder kritisch decodieren (vgl. Katz und Liebes 1993, S. 70ff, S. 77 und S. 100), das wird durch den Habitus (vgl. Bourdieu 1987, S. 279) präformiert. Dies geht mit der Feststellung von Katz und Liebes konform, dass die Art und Weise, wie eine Fernsehsendung decodiert wird, nicht nur von den Inhalten abhängt, sondern auch vom jeweiligen Decoder (Katz und Liebes 1993, S. 19), der diese aber nur in den Grenzen der gesehenen Beiträge decodieren kann (Katz und Liebes 1993, S. 13).

20. Zusammenfassung

Diese Dissertation fragt danach, wie die Rezeption von Fernsehkriegsberichterstattung durch das Alltagshandeln (vgl. Ang 2008, S. 65) präformiert wird. Hier finden sich Anknüpfungspunkte an die **Cultural Studies**. Diese verstehen die Medien als Bedeutungsproduzenten und die Zuschauer als produktiv, die ihren eigenen Sinn generieren (Fiske 2003 S. 147). Cultural Studies erfassen aber auch die Medien als Teil der Alltagskultur. Sie befassen sich mit der Rezeption von Medieninhalten im Alltagsleben und -handeln (Geimer 2010, S. 83). Gerade das Alltagshandeln ist primordial (Mannheim 1980, S. 23) und passiert in **konjunktiven Erfahrungsräumen** (Mannheim 1980, S. 22). Hier fließt auch **Bourdieu's Habituskonzept** mit ein. Der Habitus entsteht ganz automatisch durch unser Leben in konjunktiven Erfahrungsräumen (vgl. Liebisch 2010, S. 74). Der Habitus strukturiert die Handlungspraxis bzw. das Alltagshandeln und organisiert die Wahrnehmung (Bourdieu 1987, S. 279). Wird hier mitberücksichtigt, dass Medienhandeln ein Teil des Alltagshandelns ist (Mikos 2006, S. 9; Geimer 2010, S. 16), dann basiert auch die alltägliche Medienhandlungspraxis zum Großteil auf atheoretischem, in die Handlungspraxis eingebettetem Wissen (vgl. Schäffer 2003, S. 77). Dieses Wissen lässt sich kaum verbalisieren, aber die Handlungspraxen können durch die Kombination zweier etablierter Methoden der rekonstruktiven, qualitativen Sozialforschung herausgearbeitet werden: der **Narrationsanalyse von Fritz Schütze** (Schütze 1996, S. 125ff) und der **dokumentarische Methode von Ralf Bohnsack** (Bohnsack 2003, S. 32).

Basierend auf dem Habituskonzept von Bourdieu (Bourdieu 1998, S. 21ff) vertritt diese Dissertation die Position, dass sich die Handlungs- und Wahrnehmungsstrukturen nicht nur in der Medienhandlungspraxis zeigen, sondern auch in der Erzählung der eigenen Lebensgeschichte, daher wurden in einem ersten Schritt mit zwölf Befragten narrative Interviews durchgeführt. Ziel war es, anhand der eigenen lebensgeschichtlichen Erzählung handlungsleitende Prozessstrukturen des Lebenslaufes herauszuarbeiten (vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 94 und S. 223) und den Habitus zu rekonstruieren (vgl. Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). In einem zweiten Schritt wurde durch die Präsentation der Fernsehkriegsberichterstattung über den Irakkrieg eine Nacherzählung über das Gesehene evoziert. Ziel war es, die Prozessstrukturen, die die Nacherzählung bestimmen (vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 223), und den sich in der Nacherzählung dokumentierenden Habitus zu rekonstruieren (vgl.: Bohnsack, Nentwig-Gesemann und Nohl 2001, S. 15). Gleichzeitig wurde auf **Katz' und Liebes' Decoding-Modell** (vgl. Katz und

Liebes 1993, S. 70) Bezug genommen. Beide Texte wurden getrennt voneinander analysiert. Aus den einzelnen Falldarstellungen konnten die folgenden Typen gebildet werden. Diese zeigen, wie der Habitus die Rezeption von Kriegsberichterstattung präformiert:

- Der *Typus der analytischen Bewältigung des nicht eintretenden pädagogischen Effekts* findet keinen Zugang zu den konjunktiven Erfahrungsräumen der Beiträge. Dieser Typus kann keine praktische Relevanz für das eigene Alltagsleben erkennen und rezipiert die Beiträge distanziert, indem er das eigene Erleben in den Vordergrund stellt. Darin dokumentiert sich ein Kontinuum von Nähe und Distanz. Das resultiert daraus, dass dieser Typus als Kind eine Stigmaerfahrung gemacht und einen großen, sozialräumlichen Wechsel bewältigt hat. Dieser Typus interessiert sich für das, was in seiner Nähe passiert. Der Irakkrieg interessiert ihn nicht. Trotzdem kann er die Irakkriegsberichterstattung als solche deuten und den Inhalten primär analytisch Sinn zuweisen.
- Der *Typus des konjunktiven Mitleidens und dessen Bewältigung durch den Intellekt* hat in jungen Jahren einen Krieg als Zivilist miterlebt und daher Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum der Kriegsopfer, die in der Kriegsberichterstattung gezeigt werden. Dieser Typus leidet mit, hat aber gleichzeitig Angst vor einem weiteren Krieg, dadurch versucht er das Leid des Krieges analytisch zu bewältigen. Auch hier erfolgt eine analytische Gesamtdeutung der Irakkriegsberichterstattung.
- Der *Typus der militärischen Experten* hat ebenfalls Zugang zum konjunktiven Erfahrungsraum des Krieges – allerdings zum militärischen. Der Typus ist generationsübergreifend und von den Nationalitäten, von der praktischen Kriegserfahrung und vom Dienstgrad unabhängig. Dieser Typus deutet die Irakkriegsberichterstattung aus seinem militärischen Relevanzhorizont heraus primär analytisch und weist den Inhalten Sinn zu. Die Totalität der Deutung zeigt den Einfluss der totalen Institution Armee (vgl. Goffman 1972, S. 17 und S. 90).
- Der *Typus des Hängenbleibens auf der vor-ikonographischen und ikonographischen Ebene* schafft es nicht, der Irakkriegsberichterstattung eine Bedeutung zuzuweisen, die über optische Eindrücke hinausgeht. Der Sinn zerfällt. Dies geht damit konform, dass Bilder für diesen Typus Kern des Rekonstruktiven sind.

Was bedeutet das für die Medienwirkungsforschung? Dem Stimulus-Response-Ansatz wird ebenso eine Absage erteilt wie dem Nutzenansatz. Auch die Agenda-Setting-Hypothese kann nur zum Teil bestätigt werden. Wie Menschen Kriegsberichterstattung rezipieren liegt, vor allem an der eigenen Erfahrung und am Habitus.

21. Abstract

This dissertation asks how the reception of television news about Iraq war will be preformed by everyday actions (cf. Ang 2008, p. 65). This question has linking points to **Cultural Studies**. In Cultural Studies the media are meaning producers and the viewers are productive and generate their own mind (Fiske 2003, p. 147). Cultural Studies understand mass media as a part of everyday culture. They explore the reception of media content in everyday life and everyday action (Geimer 2010, p. 83). The everyday action is primordial (Mannheim 1980, p. 23) and happened in **conjunctive areas of experience** (Mannheim 1980, p. 22). The **habitus concept of Bourdieu** must be considered. The habitus develops automatically through our life experiences in conjunctive areas of experience (cf. Liebisch 2010, p. 74). The habitus structures the everyday action or everyday practices and it organizes the perception (Bourdieu 1987, p. 279). We should consider that media practice is a part of everyday action (Mikos, 2006, p. 9, Geimer 2010, p. 16). So the everyday media practice mostly bases on an atheoretical and in the action practice embedded knowledge (cf. Schaeffer 2003, p. 77). And this knowledge can hardly been verbalized. But the practices can be reconstructed by the combination of two proven reconstructive and qualitative methods of social research: the **narrative analysis by Fritz Schütze** (Schütze 1996, p. 125ff) and the **documentary method of Ralf Bohnsack** (Bohnsack 2003, p. 32).


Based on the habitus concept of Bourdieu (cf. Bourdieu 1998, p. 21ff) this dissertation believes that the structures of action and perception aren't only shown in the media practice, but also in narrating the story of someone's own life. For that reason in the first step I made narrative interviews with twelve respondents. Bases on the narrative own life story the aim was to work out action based process structures of the life (cf. Przyborski and Wohlrab-Sahr 2009, p. 94 and p. 223) and to reconstruct the habitus (cf. Bohnsack and Nentwig-Gesemann and Nohl 2001, p. 15). In a second step I presented television news about the war in Iraq and I evoked a re-narration about what happens. The goal of this step was to identify the process structures, which determine the re-narration (cf. Przyborski and Wohlrab-Sahr 2009, p. 223) and to reconstruct the habitus, which is shown in the re-narration (cf. Bohnsack and Nentwig-Gesemann and Nohl 2001, p. 15). Additional I included **Katz' and Liebes' decoding model** (cf. Katz and Liebes 1993, p. 70). Both narrative texts were separately analyzed. Based on the case reports the following types were formed. These types show how the habitus preforms the reception of television news about war:

- The type called “*analytical negotiating the not occurring educational effect*” doesn’t have an access to the conjunctive areas of experience of the television news about war. This type is not able to find a practical relevance for the own everyday life and receives the content in a reserved way. For this the type’s re-narration concentrates on his own impressions about the television news. This shows a continuum of nearness and distance. This continuum is based on managing a stigma-experience in childhood and a large socio-spatial movement. This type is interested in everything what happens in the near. This type isn’t interested in the war in Iraq. Nevertheless, this type interprets the television news about the Iraq war and it primarily allocates analytical sense to the content.
- The next type is called “*conjunctively commiserating and intellectually managing this feeling*”. This type has experienced war as a civilian in his youth and has therefore access to the conjunctive area of experience which is shown in the television news. This type commiserates and is afraid about another war. So it tries to negotiate the suffering of war analytically. Here also occurs an analytical overall-interpretation of the Iraq war.
- The type of “*military experts*” has also access to the conjunctive area of the war – however to the military one. This type is trained in the art of war. This type is independent of generation, nationality, the practically experiences of war and the military rank. This type interprets the content of television news from his military point of view. The totality of the interpretation shows the influence of the total institution army (cf. Goffman 1972, S. 17 und S. 90).
- The type of “*getting caught on the pre-iconographic and the iconographic level*” cannot allocate significance beyond the visual impression to the television news about Iraq war. The sense becomes decomposed. This is compliant to the fact that pictures are the core of reconstructiveness.

What does this mean for media impact research? The stimulus-response approach is also rejected as the uses and gratifications approach. The agenda-setting hypothesis can only be confirmed in part. How people receive television news about war primarily depends on the own experience and the habitus.

22. Anhang

22.1. Videotranskript „Kriegsberichterstattung“

Zeit	0:00:32	0:00:33	0:00:34	0:00:35	0:00:36	0:00:37	0:00:38	0:00:39
								
Sprecher				Guten Abend meine Damen und Herren. Im Irakkrieg wird es weit mehr Tote geben, als man erwartet				
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch				Jingle				









	0:00:08	0:00:09	0:00:10	0:00:11	0:00:12	0:00:13	0:00:14	0:00:15
								
Sprecher	hatte. Nach tagelangem Stellungskrieg müssen die verbündeten Truppen bei ihrem Vormarsch auf Bagdad nun Stadt für Stadt erobern. Was sie bisher zu vermeiden suchten,							
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:00:16	0:00:17	0:00:18	0:00:19	0:00:20	0:00:21	0:00:22	0:00:23
								
Sprecher	ist wohl nicht mehr zu umgehen: der Häuserkampf. Jetzt wird mit hohen Verlusten gerechnet. Peter Hantje berichtet							
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch								Schüsse

Zeit	0:00:24	0:00:25	0:00:26	0:00:27	0:00:28	0:00:29	0:00:30	0:00:31
								
Sprecher								
Off-Sprecher	US-Einheiten.	Beim Häuserkampf in Hindia,	einer kleinen Stadt,	80 km	südlich von Bagdad.	Hier steht eine	strategisch wichtige	Brücke über den
Person vor Ort								
Geräusch	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse

Zeit	0:00:32	0:00:33	0:00:34	0:00:35	0:00:36	0:00:37	0:00:38	0:00:39
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Euphrat,	seit Tagen	verteidigt	irakischen	aus allen	feuernd	die	
Person vor Ort		heftig	von	Truppen,	Rohren	auf	Amerikaner.	I wake up at 18
Geräusch	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Rauschen

Zeit	0:00:40	0:00:41	0:00:42	0:00:43	0:00:44	0:00:45	0:00:46	0:00:47
								
Sprecher								
Off-Sprecher		Um mich herum	ging es nur noch	Bum Bum Bum.	Eine Rakete	schlug genau	hinter mir	in ein Gebäude ein,
Person vor Ort	and boom boom boom	and (undverständlich)						It was by my head
Geräusch								

Zeit	0:00:48	0:00:49	0:00:50	0:00:51	0:00:52	0:00:53	0:00:54	0:00:55
								
Sprecher								
Off-Sprecher	etwa auf Kopfhöhe.	Ich frage noch über Funk:	Warum zur Hölle	stoppen wir	hier?		Überall	nur Bum.
Person vor Ort	Of my head					What the hell we stop?	(unverständlich)	
Geräusch						Schüsse		

Zeit	0:00:56	0:00:57	0:00:58	0:00:59	0:01:00	0:01:01	0:01:02	0:01:03
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Da wird er	erneut beschossen,	muss in	Deckung gehen.	Haus für Haus	wird nun	durchkämmt.	Nichts darf
Person vor Ort								
Geräusch	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse				






Zeit	0:01:04	0:01:05	0:01:06	0:01:07	0:01:08	0:01:09	0:01:10	0:01:11
								
Sprecher								
Off-Sprecher	übersehen werden.	Trotz aller Vorsicht	gerät der Stoßtrupp	in einen Hinterhalt,	wird ein Soldat verwundet.	Der Mann	steht unter Schock.	
Person vor Ort								What, what was
Geräusch	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse				

Zeit	0:01:12	0:01:13	0:01:14	0:01:15	0:01:16	0:01:17	0:01:18	0:01:19
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Was, was ist passiert.	Es ging alles so schnell.	Selbst hier werden	sie beschossen.	Schnell wird	dem Verletzten	der Helm wieder aufgesetzt.	Da ruft schon das nächste Opfer
Person vor Ort	it?							
Geräusch	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse

Zeit	0:01:20	0:01:21	0:01:22	0:01:23	0:01:24	0:01:25	0:01:26	0:01:27
								
Sprecher								
Off-Sprecher	um Hilfe.	Freund oder	Feind? Doch	auf die Ent-	fernung kann	das keiner sagen.	Äußerste Vorsicht ist geboten.	Auch zivil
Person vor Ort								
Geräusch	Schüsse	Rauschen				Schüsse	Schüsse	Schüsse








Zeit	0:01:28	0:01:29	0:01:30	0:01:31	0:01:32	0:01:33	0:01:34	0:01:35
								
Sprecher								
Off-Sprecher	gekleidete Irakis	mit weißer Fahne	sind den US-Boys	inzwischen suspekt.	Zuletzt hatten	genau so Saddams	Elite-Soldaten	die Alliierten in
Person vor Ort								
Geräusch	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse

Zeit	0:01:36	0:01:37	0:01:38	0:01:39	0:01:40	0:01:41	0:01:42	0:01:43
								
Sprecher	in die Falle	gelockt. Und	anstatt sich zu ergeben,	plötzlich das	Feuer eröffnet.			Auch heute
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse				

Zeit	0:01:44	0:01:45	0:01:46	0:01:47	0:01:48	0:01:49	0:01:50	0:01:51
								
Sprecher	starben bei einem Zwischenfall im Zentral-Irak auch wieder mehrere Zivilisten. Ein Apache-Hubschrauber der US-Armee feuerte in der Stadt Hila irrtümlich							
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch								








Zeit	0:01:52	0:01:53	0:01:54	0:01:55	0:01:56	0:01:57	0:01:58	0:01:59
								
Sprecher	eine Rakete in das Wohnhaus einer Großfamilie. 15 Menschen sollen dabei getötet worden sein. Antonia Rados noch einmal über die							
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:02:00	0:02:01	0:02:02	0:02:03	0:02:04	0:02:05	0:02:06	0:02:07
								
Sprecher	zivilen Opfer des Irakkrieges.							
Off-Sprecher					Die Mutter blieb	unverletzt, aber der	5jährige Abas erlitt	schwere Verbrennungen.
Person vor Ort					(unverständlich)			
Geräusch								

Zeit	0:02:08	0:02:09	0:02:10	0:02:11	0:02:12	0:02:13	0:02:14	0:02:15
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Überall hat er	auch Wunden	von Bomben-	splittern.	Während des US-Angriffes	nahe der Stadt	Mah Mudje im Süden	von Bagdad
Person vor Ort								
Geräusch								




Zeit	0:02:16	0:02:17	0:02:18	0:02:19	0:02:20	0:02:21	0:02:22	0:02:23
								
Sprecher								
Off-Sprecher	war der Kleine	gerade mit seiner Mutter	spazieren gewesen.	Es geschah am helllichten Tag,	sagt die Frau.	Wir haben eine	Explosion gehört,	konnten uns aber
Person vor Ort				(nicht verständlich)				
Geräusch				Wimmern				





Zeit	0:02:24	0:02:25	0:02:26	0:02:27	0:02:28	0:02:29	0:02:30	0:02:31
								
Sprecher								
Off-Sprecher	nicht mehr	in Sicherheit bringen.	Warum	tut das Bush,	sagen andere	Besucherinnen	im Jamuk-	Krankenhaus.
Person vor Ort	(nicht verständlich)		(nicht verständlich)			(nicht verständlich)		
Geräusch								

Zeit	0:02:32	0:02:33	0:02:34	0:02:35	0:02:36	0:02:37	0:02:38	0:00:39
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Warum	lässt er uns	bombardieren?	In einem anderen	Krankenzimmer	liegt der kleine	Ali. Auch er	wurde im Süden
Person vor Ort								
Geräusch								







Zeit	0:02:40	0:02:41	0:02:42	0:02:43	0:02:44	0:02:45	0:02:46	0:02:47
								
Sprecher								
Off-Sprecher	von Bagdad.	verletzt. Als die	Bomben fielen, flohen	seine Brüder ins Haus.	Ali stolperte,	er wurde am Bauch	verletzt. Er wird	aber durchkommen.
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:02:48	0:02:49	0:02:50	0:02:51	0:02:52	0:02:53	0:02:54	0:02:55
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Die meisten	Opfer dieser	Bombardements	um Bagdad	liegen aber	im Krankenhaus	der Stadt Hila,	80 km
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:02:56	0:02:57	0:02:58	0:02:59	0:03:00	0:03:01	0:03:02	0:03:03
								
Sprecher								
Off-Sprecher	im Süden. Alle	300 Betten sind voll.	Und zu den Patienten	gehören auch hier	viele Kinder.	Meistens	stammen sie aus	Dörfern nahe
Person vor Ort								
Geräusch					Weinen	Weinen	Weinen	

Zeit	0:03:04	0:03:05	0:03:06	0:03:07	0:03:08	0:03:09	0:03:10	0:03:11
								
Sprecher								
Off-Sprecher	den Frontlinien,	wo sich Saddams	Eliteeinheiten	eingegraben haben.	Bei einem	amerikanischen	Bombenangriff	nahe dieser Truppen
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:03:12	0:03:13	0:03:14	0:03:15	0:03:16	0:03:17	0:03:18	0:03:19
								
Sprecher								
Off-Sprecher	wurde auch Sadj	schwer verletzt. Seit	Tagen liegt die	junge Frau im Koma.	Nach Angaben der	irakischen Behörden	sind Hunderte	Zivilisten
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:03:20	0:03:21	0:03:22	0:03:23	0:03:24	0:03:25	0:03:26	0:03:27
								
Sprecher								
Off-Sprecher	bereits gestorben.	Und andere,	wie Sadj,	sagen die Ärzte,	sind kaum mehr	zu retten.		
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:03:28	0:03:29	0:03:30	0:03:31	0:03:32	0:03:33	0:03:34	0:03:35
								
Sprecher	Ja, die vergangen 36 Stunden haben auf schreckliche Weise gezeigt: Reporter riskieren ihr Leben, um über den Krieg möglichst umfassend zu berichten.							
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:03:36	0:03:37	0:03:38	0:03:39	0:03:40	0:03:41	0:03:42	0:03:43
								
Sprecher	Bis jetzt starben zehn Journalisten im Irakkrieg. Gestern wurde ein Reporter des Nachrichtenmagazins Focus südlich der irakischen Hauptstadt							
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:03:44	0:03:45	0:03:46	0:03:47	0:03:48	0:03:49	0:03:50	0:03:51
								
Sprecher	nach einem Raketenangriff getötet. Heute wie gesagt starben, zwei Kameralleute und ein Reporter. Mario Turitsch berichtet.							
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:03:52	0:03:53	0:03:54	0:03:55	0:03:56	0:03:57	0:03:58	0:03:59
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Panik im Hotel	Palästine. Wenige	Augenblicke	zuvor schlug	Eine amerikanische	Panzergranate in dem	von Medienvertretern	aus aller Welt
Person vor Ort								
Geräusch	Schreie	Schreie			Schreie			

Zeit	0:04:00	0:04:01	0:04:02	0:04:03	0:04:04	0:04:05	0:04:06	0:04:07
								
Sprecher								
Off-Sprecher	bewohnen	Hochhaus ein.	Kollegen	tragen den verletzten	spanischen Kameramann	José Kuzo	auf einer Matratze	ins Freie.
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:04:08	0:04:09	0:04:10	0:04:11	0:04:12	0:04:13	0:04:14	0:04:15
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Doch für den 37jährigen	und für seinen	Reuters-Kollegen	kommt jede Hilfe	zu spät. Seit Beginn	des Irakkrieges	informieren Journalisten	aus Bagdad hautnah,
Person vor Ort								(nicht verständlich)
Geräusch								









Zeit	0:04:16	0:04:17	0:04:18	0:04:19	0:04:20	0:04:21	0:04:22	0:04:23
								
Sprecher								
Off-Sprecher	und riskieren dabei	ihr Leben.		Ebenso ihre	Kollegen, die als	so genannte	eingebettete Reporter	bei den amerikanischen
Person vor Ort	(nicht verständlich)							
Geräusch			Schüsse	Schüsse				

Zeit	0:04:24	0:04:25	0:04:26	0:04:27	0:04:28	0:04:29	0:04:30	0:04:31
								
Sprecher								
Off-Sprecher	und britischen	Soldaten den	Vormarsch unmittelbar	an der Front mit verfolgen	und davon berichten.	Jeder von ihnen	weiß, auf was	er sich einlässt.
Person vor Ort					(nicht verständlich)			Fire, hurt
Geräusch								

Zeit	0:04:32	0:04:33	0:04:34	0:04:35	0:04:36	0:04:37	0:04:38	0:04:39
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Kalkuliertes Risiko.	Für Kriegsbericht-	erstatter gilt das nur	begrenzt.	Der eingebettete	deutsche Fokus-Journalist	Christian Liebich,	links im Bild,
Person vor Ort								
Geräusch								








Zeit	0:04:40	0:04:41	0:04:42	0:04:43	0:04:44	0:04:45	0:04:46	0:04:47
								
Sprecher								
Off-Sprecher	hatte sich dagegen	entschieden,	ein amerikanisches	Kommando vor den Toren	Bagdads	in die Stadt zu begleiten,	und verlor	doch sein Leben.
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:04:48	0:04:49	0:04:50	0:04:51	0:04:52	0:04:53	0:04:54	0:04:55
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Eine Rakete schlug	im Kommandostand	der Truppe ein. Fassungslos	nahmen die Mitarbeiter	der Münchner Heimatredaktion	die Nachricht vom Tod Liebichs auf.		
Person vor Ort							Ich hab noch nie	so viel traurige,
Geräusch								

Zeit	0:04:56	0:04:57	0:04:58	0:04:59	0:05:00	0:05:01	0:05:02	0:05:03
								
Sprecher								
Off-Sprecher								
Person vor Ort	Tränen erfüllte	Gesichter gesehn.	Ich konnte dann.	Ich konnte nicht weiter	reden. Ich hab	immer nur an die	Decke geguckt.	Und hab erzählt,
Geräusch								

Zeit	0:05:04	0:05:05	0:05:06	0:05:07	0:05:08	0:05:09	0:05:10	0:05:11
								
Sprecher								
Off-Sprecher								
Person vor Ort	was ich wusste.	Die Kollegen	sind erschüttert.	Er war ein	hochgeschätztes	Mitglied	unserer Redaktions-	familie.
Geräusch		Atmen						

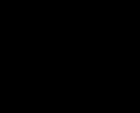







Zeit	0:05:12	0:05:13	0:05:14	0:05:15	0:05:16	0:05:17	0:05:18	0:05:19
								
Sprecher								
Off-Sprecher				Leichtsinnig sind die	wenigsten Reporter	im Krieg.	Und doch kommen	sie in Situationen,
Person vor Ort	Er war überhaupt	kein Bruder Leichtfuß.						
Geräusch			Schreien, Lärm	Schreie, Lärm				









Zeit	0:05:20	0:05:21	0:05:22	0:05:23	0:05:24	0:05:25	0:05:26	0:05:27
								
Sprecher								
Off-Sprecher	auf die sie keinen Einfluss	mehr haben. RTL-	Reporter Ulrich Klose	geriet als eingebetteter	Journalist mit einer	US-Einheit erst am	Vergangenen Sonntag	unter irakischen
Person vor Ort			(nicht verständlich)					
Geräusch								









Zeit	0:05:28	0:05:29	0:05:30	0:05:31	0:05:32	0:05:33	0:05:34	0:05:35
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Artillerie-Beschuss.	Nur mit Glück	blieb er unverletzt.	Tarik Alju,	Reporter des	arabischen Senders	Al Shazira	machte heute Morgen
Person vor Ort								
Geräusch								








Zeit	0:05:36	0:05:37	0:05:38	0:05:39	0:05:40	0:05:41	0:05:42	0:05:43
								
Sprecher								
Off-Sprecher	das letzte Schaltgespräch	mit seinem Sender.	Und dabei sprach er noch	über die Ruhe in Bagdad	zu diesem Zeitpunkt.	Wenig später begannen die	US-Angriffe.	Auch das Büro
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:05:44	0:05:45	0:05:46	0:05:47	0:05:48	0:05:49	0:05:50	0:05:51
								
Sprecher								
Off-Sprecher	des arabischen	Senders wurde	getroffen.	Tarik Alju	verlor dabei	sein Leben.		
Person vor Ort								
Geräusch	Schüsse	Schüsse	Schüsse	Schüsse				


Zeit	0:05:52	0:05:53	0:05:54	0:05:55	0:05:56	0:05:57	0:05:58	0:05:59
								
Sprecher		US-Streitkräfte haben nach eigenen Angaben in der Umgebung Bagdads möglicherweise Spuren chemischer Waffen entdeckt.						
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch								









Zeit	0:06:00	0:06:01	0:06:02	0:06:03	0:06:04	0:06:05	0:06:06	0:06:07
								
Sprecher	In zwei Fabriken seien bisher noch nicht identifizierte Stoffe und Handbücher sichergestellt worden. Das amerikanische							
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch								







Zeit	0:06:08	0:06:09	0:06:10	0:06:11	0:06:12	0:06:13	0:06:14	0:06:15
								
Sprecher	Zentralkommando bestätigte zugleich, dass in Bagdad bereits seit Kriegsausbruch Spezialkräfte operieren. Zur Situation in der							
Off-Sprecher								
Person vor Ort								
Geräusch								









Zeit	0:06:16	0:06:17	0:06:18	0:06:19	0:06:20	0:06:21	0:06:22	0:06:23
								
Sprecher	irakischen Hauptstadt ein Bericht von Christoph Maria Fröhder.							
Off-Sprecher						In Bagdad stehen	trotz aller Bombardements	noch alle Brücken.
Person vor Ort								
Geräusch								






Zeit	0:06:24	0:06:25	0:06:26	0:06:27	0:06:28	0:06:29	0:06:30	0:06:31
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Doch die Menschen	fürchten sich	vor weiteren Angriffen,	vielleicht	vor dem Einmarsch	der Amerikaner.	Dieser Ladenbesitzer	ist nicht wie
Person vor Ort								
Geräusch								



Zeit	0:06:32	0:06:33	0:06:34	0:06:35	0:06:36	0:06:37	0:06:38	0:06:39
								
Sprecher								
Off-Sprecher	andere aufs Land	geflohen.	Doch auch	er hat Furcht.	Meine Nachbarn	sind aufs Land	abgehauen.	Sie suchen Schutz
Person vor Ort					(nicht verständlich)			
Geräusch								









Zeit	0:06:40	0:06:41	0:06:42	0:06:43	0:06:44	0:06:45	0:06:46	0:06:47
								
Sprecher								
Off-Sprecher	in kleinen Dörfern.	Auf Nachfragen sagt er:	Ich werde heute Nachmittag	ebenfalls schließen	und mit meiner Familie aufs Land gehen.	Den Revolver	hat er bereits	griffbereit.
Person vor Ort	(nicht verständlich)							
Geräusch								

Zeit	0:06:48	0:06:49	0:06:50	0:06:51	0:06:52	0:06:53	0:06:54	0:06:55
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Sicher	ist sicher.	Viele Straßen	völlig leer. Die	Menschen haben Angst.	In diesen drei	Autos sitzt eine	Großfamilie.
Person vor Ort								
Geräusch	Rufe	Rufe					Entfernte Schüsse, Rufe	Entfernte Schüsse, Rufe









Zeit	0:06:56	0:06:57	0:06:58	0:06:59	0:07:00	0:07:01	0:07:02	0:07:03
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Frauen.	Und Kinder.	Mit den Ehemännern.	Weit über	20	Personen.	Er hat die	Kalaschnikow
Person vor Ort								
Geräusch								




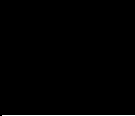
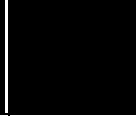

Zeit	0:07:04	0:07:05	0:07:06	0:07:07	0:07:08	0:07:09	0:07:10	0:07:11
								
Sprecher								
Off-Sprecher	direkt im Einstieg.	Wenn wir sterben müssen,	dann will ich so	viele Gegner wie möglich	mitnehmen,	sagt er.	Der Bruder sitzt auf	dem Koran.
Person vor Ort								
Geräusch			Tür schließt					

Zeit	0:07:12	0:07:13	0:07:14	0:07:15	0:07:16	0:07:17	0:07:18	0:07:19
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Er liegt auf dem	Lenkrad, als könne	er die Flucht	absichern.		Der Familienchef	sagt uns,	was der
Person vor Ort					(nicht verständlich)			
Geräusch								

Zeit	0:07:20	0:07:21	0:07:22	0:07:23	0:07:24	0:07:25	0:07:26	0:07:27
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Amerikanische	Präsident Bush	mit uns macht,	das ist keine Demokratie.	Er lässt die Bomben	nicht auf die	Militärs werfen,	sondern auf uns Zivilisten.
Person vor Ort	(nicht verständlich)							
Geräusch								

Zeit	0:07:28	0:07:29	0:07:30	0:07:31	0:07:32	0:07:33	0:07:34	0:07:35
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Die Menschen.	haben so viel	als möglich	in Windeseile	zusammen gerafft.	Es ist wenig	genug.	
Person vor Ort								
Geräusch								Kofferraum schließt

Zeit	0:07:36	0:07:37	0:07:38	0:07:39	0:07:40	0:07:41	0:07:42	0:07:43
								
Sprecher								
Off-Sprecher	Dann	geht es	ab aufs Land,	in eine	ungewisse Zukunft,	die mindestens	ebenso	gefährlich ist,
Person vor Ort								
Geräusch								

Zeit	0:07:44	0:07:45	0:07:46	0:07:47	0:07:48	0:07:49		
								
Sprecher								
Off-Sprecher	wie das Leben	in Bagdad.						
Person vor Ort								
Geräusch			Auto fährt					

22.2. Formulierende Interpretation der Fotogramme und des Textes

22.2.1. Der Beitrag über den Häuserkampf

22.2.1.1. Die Haupt- und Submotive im sequentiellen Verlauf

Wie alle vier Beiträge weist auch dieser einen für Nachrichtensendungen typischen Verlauf auf. Zuerst erscheint ein Sprecher im Studio, dann wird ein Beitrag eingespielt.

Dieser Beitrag beginnt bei 0:00:22 mit einer Überblendung und dauert bis 0:01:40. Der „Häuserkampf“ generell lässt sich als Hauptmotiv fassen. Dieses Motiv zeigt Soldaten, die aus Häusern heraus oder auf andere zu laufen oder in Deckung gehen. Dieses Motiv zeigt sich an den folgenden Stellen:

- Soldaten im Häuserkampf: 0:00:23-0:00:30 (wechselnd: Totale, Halbtotale, Amerikanische Einstellung und zwar in einer leichten Aufsicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11))
- Soldaten im Häuserkampf: 0:01:00-0:01:03 (Totale, leichte Aufsicht)
- Soldaten im Häuserkampf: 0:01:04-0:01:07 (aus der Sicht des Kameramanns, Totale, leichte Aufsicht)
- Soldaten auf Balkon verschanzt: 0:01:27-0:01:28 (Totale, normale Perspektive)
- Soldat in Panzer: 0:01:36 (Halbnah, normale Perspektive)
- Soldaten vor Hausmauer 0:01:40 (Panorama, normale Perspektive)

In dieses Hauptmotiv sind die folgenden Motive eingelagert:

- Brücke (Panorama, normale Perspektive): 0:00:31-0:00:32
- Explosion aus der Sicht des Kameramanns (Detail, normale Perspektive): 0:00:33-0:00:35
- Explosion vor Panzer (Panorama, normale Perspektive): 0:00:36-0:00:38
- stehende Soldaten beim Beobachten: 0:01:21-0:01:24 (halbnah, normale Perspektive)
- Straße mit Explosion: 0:01:37-0:01:39 (Panorama, normale Perspektive)
- Als großes eingelagertes Motiv lässt sich „der auf dem Panzer stehende Soldat“ identifizieren: 0:00:39-0:00:59. Der Soldat wird in extremer Untersicht gezeigt (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11))! Die häufigste

Einstellung ist die amerikanische, das heißt, der Körper wird vom Kopf bis oberhalb des Knies gezeigt. Diese Einstellung wird von 0:00:39 bis 0:00:57 beibehalten. Diese Einstellung wurde traditionellerweise bei Western verwendet. Die Hände sind gut sichtbar. Doch durch die Perspektive wird diese Einstellung hier verfremdet. Der Soldat wird in starker Untersicht gezeigt (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kamera-perspektive> (Stand vom 01.07.11)). In 0:00:58 zeigt sich eine Halbtotale (ganzer Körper), in 0:00:59 eine Totale. Hier handelt es sich um die längste Passage, in der der gleiche Soldat vorkommt.

Neben dem Hauptmotiv und den darin eingelagerten Motiven zeigen sich in dieser Sequenz auch Sub motive. Das längste und somit relevanteste Submotiv ist der „verletzte Soldat“. Dieser wird von 0:01:08 bis 0:01:20 gezeigt. Dieses Submotiv wird unterschiedlich realisiert: Von 0:01:08 bis 0:01:10 und in 0:01:15 erscheint eine Detailaufnahme in Aufsicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)), von 0:01:11 bis 0:01:12 und von 0:01:16 bis 0:01:18 eine Großaufnahme in Aufsicht. Von 0:01:13 bis 0:01:14 erscheinen zwei Soldaten, die dem Verletzten helfen in der Halbtotale in normaler Perspektive.

Es gibt zwei weitere Sub motive. Das eine Submotiv zeigt das nächste Opfer, das von 0:01:19-0:01:26 auf der Brücke schon auf Hilfe durch die Sanitäter wartet. Hier erscheint die Brücke zuerst als Panorama-Bild in normaler Perspektive, dann werden die Soldaten beim Beobachten (der Brücke) zuerst in der Totalen (leichte Aufsicht) und dann Halbnah (in normaler Perspektive) gezeigt. Dann wird in der totalen Einstellung in normaler Perspektive gezeigt, wie die Soldaten auf die Brücke rennen. Das zweite Submotiv zeigt von 0:01:29 bis 0:01:35 in der Totalen und in der amerikanischen Einstellung Zivilisten von hinten mit einer Fahne auf der Straße. In dieses Submotiv ist von 0:01:31 bis 0:01:34 ein weiteres Motiv eingelagert: leere Straßen.

22.2.1.2. Die Auswahl der Fotogramme

Da das Hauptmotiv „Soldaten im Häuserkampf“ sich nicht primär in einer Einstellung verwirklicht, sondern mehreren, wurden hier zwei Fotogramme ausgewählt. Zwar ist die Einstellungsgröße eine ähnliche, doch die Anzahl der Personen und die Umfeldbedingungen sind anders. Doch damit war die Vielfältigkeit des Beitrages noch nicht abgedeckt, daher wurde noch zu den beiden in das Hauptmotiv eingelagerten Submotiven je-

weils ein Fotogramm ausgewählt. Weiters wurde je ein Fotogramm aus dem größten eingelagerten und aus dem größten Submotiv ausgewählt.

22.2.1.3. Die formulierende Interpretation der Fotogramme

Fotogramm 1a: 0:00:23

Hauptsequenz „Soldaten im Häuserkampf“, in totaler Einstellung in Aufsicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)).



Abbildung 7: Soldaten im Häuserkampf, Fotogramm 1a.

Die vor-ikonische Ebene:

Im Bildvordergrund ist rötlicher Boden zu sehen. Im Bildmittelgrund ist links eine beige Mauer zu sehen. Wo die Mauer endet, sind zwei Männer mit Gewehren zu sehen. Beide tragen einheitliche Kleidung, einen Helm und eine Schutzbrille. Der vordere Mann hat die Waffe schräg nach vorne unten von sich gestreckt. Sein linker Fuß ist in der Luft und verschwommen. Die Knie des Mannes sind leicht angewinkelt, der rechte Fuß im Gelenk abgeknickt. Der hintere Mann steht. Er hat einen Fuß vor den anderen gesetzt. Im hinteren Bildmittelgrund ist eine Ziegelmauer aus kleinen Ziegeln zu sehen. Im Bildhintergrund ist ein metallener, schmaler Kasten zu sehen, der größer ist als die Männer im Bildmittelgrund. Dahinter ist eine Mauer.

Die ikonische Ebene:

Bewaffnete Soldaten laufen in Bagdad aus einem Auslass in einer Mauer auf die Straße. Der vordere Soldat hebt die Waffe. Beide Männer haben ihre Schutzbrillen oben auf den Helm geschoben. Sie schauen nach links und rechts, sichern die Umgebung ab. Beim Laufen überholt der hintere Soldat, der das Gewehr nach wie vor gesenkt hält, den ersten

Soldaten. Die Straße ist voll von rotem Staub. Im Hintergrund ist ein metallenes Gebilde, wie ein Stromkasten, zu sehen. Vom Feind ist nichts zu sehen, auch ist nicht klar, wohin die beiden Soldaten laufen.

Fotogramm 1b: 0:00:28

Hauptsequenz „Soldaten im Häuserkampf“, in totaler Einstellung in Aufsicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)).



Abbildung 8: Soldaten im Häuserkampf, Fotogramm 1b.

Die vor-ikonographische Ebene:

Im Bildvordergrund ist ein helles Licht zu sehen, das sich von rechts nach links durch das Bild bewegt. Im Bildmittelgrund sind Männer mit Waffen und Helmen, in einheitlicher Kleidung zu sehen. Hinter den Männern befindet sich ein Fahrzeug, ebenfalls im Bildmittelgrund. Der Mann, der im vordersten Bereich des Bildmittelgrunds steht, hebt gerade seinen rechten Fuß. Er ist in die Knie gegangen, der Oberkörper ist nach vorn gebeugt, der Rücken gekrümmt. Er hält eine Waffe, diese ist auf den Boden gerichtet. Der Mann vor ihm ist leicht gebeugt. Er sieht in Laufrichtung. Er hat eine Waffe in Händen. Er hat den linken Fuß erhoben. Weitere Männer mit Helmen, Waffen, einheitlicher Kleidung und Gebäck stehen im mittleren Bildmittelgrund. Im Bildhintergrund ist eine Gartenmauer zu sehen.

Die ikonographische Ebene:

Die Soldaten sind hinter einem gepanzerten Fahrzeug in Deckung gegangen. Sie verlassen einer nach dem anderen die Deckung, obwohl sie beschossen werden (im Bildvordergrund ist ein Mündungsfeuerblitz zu sehen).

Fotogramm 1c: 0:00:34

Dieses Motiv ist in das Hauptmotiv eingelagert. Es zeigt eine Explosion aus der Sicht des Kameramannes.



Abbildung 9: Soldaten im Häuserkampf, Fotogramm 1c.

Die vor-ikonographische Ebene:

Im Bildvordergrund ist ein Arm mit einem Gewehr zu sehen. Die Person steht erhöht. Rechts im Bild ist eine Metallplatte (vielleicht ein Teil eines Geschützes) zu sehen. Im Bildmittelgrund sind ein Gitter und dahinter ein Fluss zu sehen. Im Bildhintergrund steigt eine Rauchsäule auf. Die Waffe weist geradewegs auf den Einschlag.

Die ikonographische Ebene:

Ein Soldat schießt mit einem Gewehr von einem gepanzerten Fahrzeug. Auf der anderen Flussseite ist etwas eingeschlagen, Rauch steigt auf, Feuer ist zu sehen.

Fotogramm 1d: 0:00:37

Dieses Motiv ist in das Hauptmotiv eingelagert. Es zeigt eine Explosion aus der Sicht des Kameramannes.



Abbildung 10: Explosion aus der Sicht des Kameramannes im Häuserkampf, Fotogramm 1d.

Die vor-ikonographische Ebene:

Im Bildfordergrund sind ein Panzer und eine Staubwolke zu sehen. Im Bildmittelgrund steht ein grüner Baum. Im Bildhintergrund ist verschwommen der Himmel zu sehen.

Die vor-ikonographische Ebene:

Neben einem Panzer explodiert etwas.

Fotogramm 2: 0:00:42

Eingelagertes Motiv: „Soldat auf Panzer“, die häufigste Einstellungsvariante ist die amerikanische Einstellung, extreme Untersicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kamera-perspektive> (Stand vom 01.07.11)).



Abbildung 11: Soldat auf einem Panzer, Fotogramm 2.

Die vor-ikonographische Ebene:

Der Mann ist in dieser Sequenz in extremer Untersicht im Bildvordergrund zu sehen (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)). Er hebt sich gegen den blauen Himmel im Hintergrund und die Baumwipfel im Bildmittelgrund dunkel ab. Sein Gesicht ist nicht gut zu erkennen, der Riemen seines Helms ist geöffnet. Er blickt nicht in die Kamera, sondern darüber hinaus. Der Mann hat beide Hände erhoben. Bei seiner linken Hand ist der Zeigefinger vorgestreckt, die anderen Finger sind zur Faust geschlossen. Die Finger seiner rechten Hand sind ausgestreckt. Im Bildmittelgrund sind Kabel von Masten sichtbar, im Bildhintergrund Bäume und Himmel.

Die ikonographische Ebene:

Der Soldat steht auf seinem Panzer. Das zeigt, dass er sich nicht akut bedroht fühlt. Er gestikuliert wild mit den Händen, das lässt den Schluss zu, dass er sich über irgendetwas aufregt. In der weiteren Sequenz sieht der Soldat plötzlich nach rechts und geht in seinem Panzer, auf dem er gestanden ist, in Deckung.

Fotogramm 3: 0:01.11

Submotiv: „Verletzter Soldat“ in der häufigsten Einstellung, der Großaufnahme, und in Aufsicht (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)).



Abbildung 12: Verletzter Soldat im Häuserkampf, Fotogramm 1c.

Die vor-ikonographische Ebene:

Das Gesicht des Mannes ist in Großaufnahme zu sehen. Der Mann hat eine Jacke mit Tarnmuster an. Er hat keinen Helm auf, liegt auf der Erde – auf dem nackten Boden. Der Soldat verzieht den Mund. Im Hintergrund des Bildes (ganz oben) sind Stiefel zu sehen.

Die ikonographische Ebene:

Der verletzte Soldat liegt am Boden, andere Soldaten stehen um ihn herum. Der Verletzte spricht mit jemand außerhalb des Bildes, aber nicht mit dem Kameramann, denn dazu würde er in eine andere Richtung sehen.

22.2.1.4. Thematische Gliederung und formulierende Textinterpretation

Der Beitrag gliedert sich in die folgenden Themen:

- 0:00:03 bis 0:00:07: Irakkrieg – es wird mehr Tote als erwartet geben!
- 0:00:08 bis 0:00:22: Häuserkampf ist, weil die USA zu lange gebraucht hat, nicht mehr zu vermeiden und es wird hohe Verluste geben.
- 0:00:23 bis 0:00:38, 0:01:00 bis 0:01:08 und von 0:01:14 bis 0:01:20: Die Kampfhandlungen im Häuserkampf.
- 0:00:39 bis 0:00:59: Ein Soldat kommt zu Wort und wird beschossen.
- 0:00:09 bis 0:00:13: Ein verletzter Soldat kommt zu Wort.
- 0:01:21 bis 0:01:40: Wer ist Freund und wer ist Feind?

Durch die Eröffnung des Beitrages mit dem zweifachen Hinweis, dass es mehr Kriegsoffer als erwartet geben wird, werden diese Opfer zum Thema. Die Schuld daran wird bei den verbündeten Truppen deponiert, die versagt haben – da es zu einem tagelangen Stellungskrieg kam. Im Text zeigt sich, dass die verbündeten Truppen das aber nicht absichtlich getan haben: Der Sprecher argumentiert dies damit, dass die Truppen nach tagelangem Stellungskrieg auf ihrem Vormarsch auf Bagdad nun Stadt für Stadt erobern müssen. Hier macht der Sprecher ein wesentliches Moment fest: Die alliierten Truppen haben nicht mehr das Heft in der Hand, das hat Verlaufskurvenpotential (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff). Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass sich auch im weiteren Text die Zwangslage der Soldaten manifestiert: Sie „müssen“ Stadt für Stadt erobern – sie haben keine Wahl. Und das Versagen der Soldaten geht weiter: Im Häuserkampf geraten sie in einen Hinterhalt, ein Soldat wird verletzt. Der Hinweis, dass „trotz aller Vorsicht“ ein Stoßtrupp in einen Hinterhalt gerät und ein Soldat verwundet wird, schwächt die Professionalität der US-Soldaten weiter. Dies wird noch dadurch gesteigert, dass der Off-Sprecher anmerkt, dass die US-Soldaten (als sie den Verletzten versorgen) selbst hier beschossen werden. Das heißt, sie können sich nicht schützen. Mit dem Hinweis, dass auch schon das nächste Opfer um Hilfe ruft, aber es nicht klar ist, ob es sich um Freund oder Feind handelt, wird noch mehr thematisiert. Die US-Soldaten wissen letztendlich gar

nichts mehr, sie werden von den Ereignissen mitgerissen, können nicht einmal mehr Freund und Feind auseinander halten. In letzter Konsequenz werden Soldaten gezeigt, die versuchen, eine Verlaufskurve zu bewältigen und nicht nur daran zu scheitern drohen (vgl. Schütze 1989, S. 31 und S. 49ff), sondern durch ihr Scheitern auch noch vielen Menschen das Leben kosten.

22.2.2. Der Beitrag über die zivilen Kriegsoffer

22.2.2.1. Die Haupt- und Submotive im sequentiellen Verlauf

Im Gegensatz zum ersten Beitrag lässt sich beim zweiten Beitrag nicht ein Hauptmotiv identifizieren – sondern mehrere Hauptmotive. Ein weiterer Unterschied ist, dass es beim zweiten Beitrag kaum eingelagerte Motive gibt. Auch ist die dominierende Kameraeinstellung eine andere. Im ersten Beitrag dominieren beim Hauptmotiv weite Einstellungen, jetzt sind es nähere Einstellungen.

Das erste Hauptmotiv zeigt „eine Frau und ein verletztes Kind“: Dieses Motiv reicht von 0:02:04 bis 0:02:25. Dieses Hauptmotiv teilt sich nach einem gemeinsamen Anfangsbild in 0:02:04 (in der Halbtotale in Aufsicht) in zwei Submotive: Von 0:02:05 bis 0:02:18 wird das verletzte Kind in extremer Aufsicht gezeigt. Dieses Submotiv wird in unterschiedlichen Einstellungen realisiert. Bis inkl. 0:02:11 ist das Kind in der amerikanischen Einstellung und in Aufsicht bis zu den Knien zu sehen. Von 0:02:12 bis 0:02:14 wird eine Detailansicht der verletzten Beine und des verletzten Bauches gezeigt und von 0:02:15-0:02:16 wird das Gesicht und der obere Teil des Oberkörpers in der nahen Einstellung gebracht. Die Frau ist von 0:02:19 bis 0:02:25 allein zu sehen – und zwar immer in derselben Einstellung (nah und in Normalperspektive).

Ein weiteres Hauptmotiv stellen die „Frauen mit herunter geklapptem Mundschutz“ dar. Dieses Motiv reicht von 0:02:26 bis 0:02:34. Die Einstellung ist nah, in Normalperspektive, der Bildausschnitt konstant.

Das nächste Hauptmotiv zeigt einen „verletzten Jungen“. Dieses Motiv reicht von 0:02:35 bis 0:02:47 und wird in unterschiedlichen Einstellungen realisiert. Der Beitrag beginnt mit einem eingelagerten Motiv – mit der „Reporterin im Bild“. Dieses eingelagerte Motiv reicht von 0:02:35 bis 0:02:37. Mit einem Schwenk wird von der Reporterin auf den Mann (neben dem Kind) und dann zum Kind übergeleitet. Hier wechselt die Kamera von der

normalen Perspektive in die Aufsicht: Von 0:02:38 bis 0:02:40 wird der verletzte Junge in der halbtotalen Einstellung gezeigt, von 0:02:41 bis 0:02:43 ist das Gesicht in großer Einstellung zu sehen. Dann zoomt die Kamera vom Gesicht weg und zeigt den Jungen in der totalen Einstellung im Bett, wo zwei Frauen und auch zwei Kinder stehen. Hier verändert sich die Perspektive - die Aufsicht wird fast zu einer normalen Perspektive. Dieses Bild wird von 0:02:44 bis 0:02:47 gezeigt. Im Anschluss an dieses Hauptmotiv lassen sich einige Submotive identifizieren:

- Mann mit verletztem Kleinkind: 0:02:48-0:02:55 (Halbtotale und leichte Aufsicht)
- Weinendes Kind, das Infusion hält: 0:02:56-0:03:04. Dieses Submotiv wird in verschiedenen Einstellungen verwirklicht: In 0:02:56 in einer Detailaufnahme der Infusion in Normalperspektive. In 0:02:57 schwenkt die Kamera nach oben, Richtung Gesicht des Jungen. Die Perspektive ist immer noch normal, die Kameraeinstellung halbnah. Von 0:02:58 bis 0:02:59 wird das weinende Kind halbnah und in leichter Aufsicht gezeigt und von 0:03:00 bis 0:03:04 in Großaufnahme und immer noch in leichter Aufsicht.
- Ärzte: 0:03:05-0:03:07. Dieses Submotiv wird in der Totalen gezeigt – und zwar in stärkerer Aufsicht.

Ein letztes Hauptmotiv zeigt „drei Frauen“. Dieses Motiv reicht von 0:03:08 bis 0:03:25 und teilt sich in zwei Submotive: Von 0:03:08 bis 0:03:10 ist die Kamera beweglich und folgt der sich bewegenden Frau, die halbnah und in leichter Aufsicht zu sehen ist. Hier kommt in 0:03:10 eine andere Frau (die Reporterin) ins Bild, die Kamera fährt ab 0:03:11 zurück, gibt Raum. Die Reporterin bleibt bis 0:03:17 im Bild, die Einstellung ist amerikanisch. Die Einstellung ist hier amerikanisch. Dann wird auf das Gesicht der stehenden irakischen Frau gezoomt, hier wechselt die Perspektive von Aufsicht zu normal. Von 0:03:18-0:03:20 ist das Gesicht der stehenden irakischen Frau in Großaufnahme zu sehen (in Normalperspektive). Dann schwenkt die Kamera vom Gesicht runter und bleibt bei 0:03:23 im Gesicht der verletzten irakischen Frau stehen – und zwar wieder in Aufsicht. Hier verweilt die Kamera von 0:03:23 bis 0:03:25.

22.2.2.2. Die formulierende Interpretation der Fotogramme

Die Auswahl der Fotogramme erfolgt hier nicht nur nach Kriterien der Repräsentanz, sondern auch aufgrund einer Abstraktion. Im thematischen Verlauf des Beitrages zeigt sich, dass bestimmte Motive – unabhängig vom abgebildeten Subjekt – immer wieder kehren:

die verletzte Person in einer nahen Einstellung oder in Großaufnahme, die verletzte Person in einer entfernten Aufnahme (amerikanische Einstellung oder Totale). Die verletzte Person wird immer in Aufsicht gezeigt. Die Angehörigen werden abgebildet, und das in einer nahen oder halbnahen Einstellung. Um dies zu veranschaulichen, werden exemplarisch die Fotogramme aus dem ersten Hauptmotiv „eine Frau und ein verletztes Kind“ und aus dem letzten „drei Frauen“ ausgewählt.

Fotogramm 4a: 0:02:06

Hauptmotiv „eine Frau und ein verletztes Kind“, häufigste Einstellung ist die amerikanische Einstellung in Aufsicht.



Abbildung 13: Frau und verletztes Kind, Fotogramm 4a.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Ein Kind ist in extremer Aufsicht zu sehen. Auf der Wange hat der Bub eine rote Kruste. Der gesamte Rumpf des Kindes und die Oberschenkel sind eingebunden, die Beine angewinkelt. Das Kind hat die Augen geschlossen, die Arme sind ausgestreckt. Vom linken Arm des Kindes geht ein Schlauch von einem auf dem Handrücken gelegten Zugang weg. Die Decke ist zurückgeschlagen. Der Bub und die Decke sind im Bildvordergrund. Der Bildmittelgrund wird vom weißen Bett, der zusammengelegten Decke und der neben dem Bett stehenden, schwarz gekleideten Gestalt eingenommen. Im Hintergrund ist ein Nachtkästchen zu sehen.

Die ikonographische Interpretation:

Der Bub ist am Rumpf verletzt, er ist im Krankenhaus und bekommt Medikamente. Links im Bild steht seine Mutter. Das Kind sieht aus, als wäre es gekreuzigt.

Fotogramm 4b: 0: 02:17

Hauptmotiv „eine Frau und ein verletztes Kind“, häufigste Einstellung ist die nahe Einstellung in Aufsicht.



Abbildung 14: Frau und verletztes Kind, Fotogramm 4b.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Im Vordergrund des Bildes ist der Verband zu sehen. Im Bildmittelgrund ist in Aufsicht das Gesicht des Jungen zu sehen. Er blickt zu seiner Mutter auf, die rechts neben ihm steht. Seine Augen sind weit geöffnet, die Stellung der Augenbrauen deutet auf Weinen hin. Der Mund ist geöffnet, die Mundwinkel sind nach unten gezogen. Ein Stück ihrer schwarzen Kleidung ist sichtbar. Den Bildhintergrund macht hier das Bett aus.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Der kleine Junge hat Schmerzen und weint. Die Mutter ist da, um ihn zu trösten.

Fotogramm 4c: 0:02:20

Hauptmotiv „eine Frau und ein verletztes Kind“, häufigste Einstellung ist die nahe Einstellung in normaler Perspektive.



Abbildung 15: Frau und verletztes Kind, Fotogramm 4c.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Die schwarz gekleidete im Bildvordergrund blickt nach unten – auf etwas oder jemanden außerhalb des Bildes. Sie hat den Mund leicht geöffnet. Sie hebt sich durch die dunkle Kleidung stark vom Hintergrund ab. Die Kleidung zeigt, dass die Frau eine Muslime ist. Im Hintergrund ist die kahle Wand und davor im Bildmittelgrund ein Nachtkästchen mit Krankenhausutensilien zu sehen. Auf der Wand im Hintergrund sind Stromleitungen zu sehen. Diese sind nicht so verlegt, wie man das für ein österreichisches Krankenhaus erwarten würde.

Die ikonographische Interpretation:

Die Mutter blickt auf ihren verletzten Sohn hinab. Die Szene spielt im Krankenhaus, die Mutter spricht.

Fotogramm 5: 0:03:11

Hauptmotiv „drei Frauen“, häufigste Einstellung ist die amerikanische Einstellung in Aufsicht.



Abbildung 16: Drei Frauen, Fotogramm 5.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Dieses Fotogramm ist deswegen interessant, weil hier die Gewichtung des Bildes wechselt. Ist die Kamera vorher der schwarz gekleideten irakischen Frau in der halbnahen Einstellung gefolgt, als sich diese von links nach rechts durch das Bild bewegt hat, kommt jetzt die rot gekleidete, westliche Frau von rechts ins Bild. Sie steht im Mittelpunkt des Bildes, obwohl sie im Bildmittelgrund ist. Die westlich gekleidete Frau hat den Blick auf die im Bett liegende Frau gerichtet. Die westlich gekleidete Frau hat das rechte Bein vorgesetzt und das Gewicht auf dieses verlagert. Die linke Hand liegt auf ihrer Schulter, an der ein Rucksack hängt. Der Blick der Kamera geht an der schwarz gekleideten, stehenden irakischen Frau vorbei – direkt auf die westlich gekleidete Frau. Die schwarz gekleidete, muslimische Frau ist von hinten sichtbar. Die verletzte Frau im Bett hat ein weißes Pflaster auf der Nase, damit wurde ein Schlauch festgeklebt. Die verletzte Frau ist muslimisch gekleidet und zugedeckt. Ihre Verletzungen sind nicht sichtbar.

Die ikonographische Interpretation:

Die Reporterin Antonia Rados kommt ins Zimmer der verletzten Frau, die sich nicht bewegt. Eine andere Frau – muslimisch gekleidet – ist im Zimmer.

22.2.2.3. Thematische Gliederung und formulierende Textinterpretation

Der Beitrag gliedert sich in die folgenden Themen:

- Von 0:01:43 bis 0:01:57: Wieder sterben 15 Zivilisten bei einem Zwischenfall, weil ein Apache-Hubschrauber der US-Armee irrtümlich eine Rakete in das Wohnhaus einer Großfamilie feuert.
- Von 0:01:58 bis 0:02:03: Ankündigung – Antonia Rados über die zivilen Opfer des Irakkrieges.
- Von 0:02:04 bis 0:02:18, von 0:02:35 bis 0:02:47: Das Leid der Kinder und Frauen.
- Von 0:02:19 bis 0:02:25: Eine Mutter kommt im Krankenhaus zu Wort – es geschah am helllichten Tag.
- Von 0:02:26 bis 0:02:34: Besucherinnen im Krankenhaus kommen zu Wort – warum lässt Bush uns bombardieren?
- Von 0:02:48 bis 0:03:07: die immensen verletzten, zivilen Kriegsopfer.
- Von 0:03:08 bis 0:03:25: Auch Sadje wurde verletzt und wird sterben.

Im Intro wird das Versagen der USA thematisiert, die eine Großfamilie getötet haben. Der Beitrag über die zivilen Kriegsopfer beginnt mit dem Hinweis: „auch heute starben bei einem Zwischenfall im Zentral-Irak wieder mehrere Zivilisten“. Darin, dass der Sprecher von „auch heute“ und „wieder“ spricht, zeigt sich, dass im Irak schon öfters Zivilisten gestorben sind. Und dann wird von diesem besonderen Anlass auf das allgemeine Leid unter den verletzten Zivilisten übergeleitet. Im Text wird das Leid thematisiert. Vor allem Frauen und Kinder werden gezeigt, aber auch Männer. Die Frauen kommen zu Wort, nicht die Männer. Eine Mutter sagt: „Es geschah am helllichten Tag“. Normalerweise streicht man das nur dann heraus, wenn das, was passiert der Sphäre der Nacht zuzuordnen ist. Am Tag ist man sicher, in der Nacht kommt das Böse und damit auch der US-Angriff. Das heißt, hier wird die Frage, ob der US-Angriff moralisch ist, thematisiert. Und die Frauen thematisieren auch noch etwas anders – nämlich die Frage, nach dem Grund für den Krieg. „Warum tut das Bush? Warum lässt er uns bombardieren?“

Im Text wird auch die Zahl der zivilen Opfer thematisiert! So sagt die Off-Sprecherin, dass in der Stadt Hila, in dem „die meisten Opfer dieser Bombardements um Bagdad liegen“, alle 300 Betten voll sind und in vielen Betten Kinder liegen. Auch werden irakische

Behörden zitiert, die von hunderten toten Zivilisten sprechen und Ärzte, die sagen, dass auch viele andere, wie Sadjie kaum mehr zu retten sind.

Der Verweis, dass das US-Militär mit den Bombardements die Zivilisten in den Dörfern nahe den Frontlinien getroffen haben, wird die moralische Schuld der USA an den zivilen Kriegsoptionen explizit zum Thema. Gleichzeitig stellt sich hier die implizite Frage nach der fachlichen Kompetenz des US-Militärs.

22.2.3. Der Beitrag über die toten Journalisten

22.2.3.1. Die Haupt- und Submotive im sequentiellen Verlauf

Das erste Hauptmotiv zeigt „einen verletzten Menschen, der in einer Decke aus einem Haus getragen“ wird. Dieses Motiv zeigt sich in von 0:03:52 bis 0:03:58 in Detailansicht. Von 0:03:52 bis 0:03:55 ist eine Aufsicht gewählt, von 0:03:56 bis 0:03:58 zeigen die Bilder eine normale Perspektive. In dieses Hauptmotiv sind weitere Motive eingelagert:

- Menschen, die aus einer Tür raus rennen: 0:03:59-0:04:01. Dies wird in unterschiedlichen Einstellungen (amerikanisch, halbnah und halbtotale), aber in Aufsicht realisiert.
- Krankenwagen in Detailaufnahme und Halbtotale in normaler Perspektive: 0:04:10-0:04:13.

Das nächste Hauptmotiv, das sich festmachen lässt, zeigt „**Männer im Irak**“. Dieses Motiv geht von 0:04:14-0:05:30. Dieses Motiv stellt sich in unterschiedlichen Einstellungen dar:

- Mann geht in Deckung: 0:04:14-0:04:19 (nah, leichte Aufsicht)
- Mann bei der Truppe: 0:04:20-0:04:27 (Totale, Aufsicht)
- Mann mit Helm redet: 0:04:28-0:04:35 (Großaufnahme, Aufsicht)
- Standbild: 0:04:36-0:04:41 (halbnah, normale Perspektive)
- Soldaten auf Panzer: 0:04:42-0:04:45 (Totale, Aufsicht)
- Soldaten auf Gefährt vor Straße in der Wüste: 0:04:46-0:04:50 (Totale, Aufsicht)
- Soldat und anderer Mann im Gespräch: 0:05:22-0:05:24 (halbnah, normale Perspektive)
- Im Wagen mit Soldaten (durch die Augen des Kameramanns): 0:05:25-0:05:30. Hier sind verschiedene Einstellungen. Zuerst nah (in normaler Perspektive), dann bei

0:05:28 Detail-Ansicht. Hier ist ein Motiv eingelagert: Der Blick durch die Fenster-scheibe des Autos in Panoramaeinstellung und in leichter Aufsicht auf eine Explosion.

In dieses Hauptmotiv sind andere Motive eingelagert. Das größte lautet „Helmut Markwort, Chefredakteur von Fokus, spricht“. Dieses Motiv reicht von 0:04:54 bis 0:04:13 (in Nahaufnahme und normaler Perspektive). Daneben sind noch weitere Motive in das Hauptmotiv eingelagert: Das „Foto eines Mannes“ – von 0:04:51 bis 0:04:53 und ein Tumult. Dieser reicht von 0:05:14 bis 0:05:21. Hier zeigen sich verschiedene Einstellungen (amerikanisch, halbnah, Totale), die Perspektive ist eine leichte Aufsicht.

Ein weiteres Hauptmotiv zeigt sich von 0:05:31 bis 0:05:49. Dieses bezeichnet den „Beitrag, der von einem anderen Sender übernommen wurde“. Dieses Hauptmotiv gliedert sich in verschiedene Sub motive. Von 0:05:31 bis 0:05:32 wird das Foto eines Mannes mit Helm und das eines anderen als Stanbild in der nahen Einstellung gezeigt. Von 0:05:33 bis 0:05:39 wird der Mann mit einem Helm in einer nahen Einstellung gezeigt. Dann erfolgt ein Schnitt. Es von 0:05:40 bis 0:05:42 ein erstes Submotiv in Aufsicht gezeigt: eine explodierende Brücke. Von 0:05:43 bis 0:05:47 wird ein weiteres Submotiv gezeigt: Von 0:05:43 bis 0:05:45 Eine Brücke im Panorama (in Aufsicht), davor schlägt etwas ein. Dann zeigt die Kamera in 0:05:46 den Himmel und in 0:05:47 die Decke eines Balkons. Anschließend wird von 0:05:48 bis 0:05:49 ein weiteres Submotiv gezeigt in extremer Aufsicht: Männer, die jemanden in einer Decke tragen.

22.2.3.2. Die formulierende Interpretation der Fotogramme

Fotogramm 6a: 0:03:52

Hauptmotiv: „Verletzte in Decken aus einem Haus tragen“. Dieses Motiv wird 7 Sekunden gezeigt in Detailaufnahme gezeigt. Die Kamera läuft mit den Personen mit.



Abbildung 17: Verletzte in Decken, Fotogramm 6a.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Der Bildvordergrund ist schon Schatten dominiert. Im Bildmittelgrund sind Personen von der Hüfte abwärts zu erkennen, die einen Gegenstand in einer Decke tragen. Im Bildhintergrund ist eine Wand zu sehen und Licht fällt ein.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Männer tragen einen Verletzten in einer Decke in den Flur.

Fotogramm 6b: 0:04:03

Hauptmotiv: „Verletzte in Decken aus einem Haus tragen“. Dieses Motiv wird 8 Sekunden gezeigt in einer halbtotalen Einstellung gezeigt. Im Gegensatz zum vorherigen Fotogramm bleibt die Kamera hier fünf Sekunden lang statisch und macht dann einen Schwenk. Danach bleibt die Kamera weitere drei Sekunden statisch auf die Männer mit der Decke gerichtet.



Abbildung 18: Verletzte in Decken, Fotogramm 6b.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Eine Gestalt ist rechts im Bild erkennbar. Sie hat die Hände nach rechts ausgestreckt und hält etwas Dunkles fest. Das sichtbare Knie ist abgewinkelt. Die Gestalt selbst ist im Schatten, die menschenleere Seite des Ganges ist im Licht.

Die ikonographische Interpretation:

Männer laufen mit einem Verletzten in einer Decke über den Flur.

Fotogramm 7a: 0:04:18

Das zweite Hauptmotiv „Männer im Irak“ ist noch inkonsistenter als das erste. Es zeigen sich fünf Bildarten. Die erste hier zeigt einen Mann alleine in naher Aufnahme:



Abbildung 19: Männer im Irak, Fotogramm 7a.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Der bärtige Mann im Bildvordergrund hat die Schultern hochgezogen, die Augen geschlossen. Der Kopf neigt sich nach vor, die Arme sind etwas vom Körper weg gestreckt. Es ist Nacht, hinter dem Mann ist ein Gitter zu sehen. Im Bildmittelgrund sind ein Fluss und die Lichter der am anderen Ufer stehenden Häuser zu sehen. Diese Lichter spiegeln sich im Fluss.

Die ikonographische Interpretation:

Der Mann auf der Brücke über einem Fluss und geht in Deckung.

Fotogramm 7b: 0:04:20

Hier das zweite Hauptmotiv „Männer im Irak“ in einer weiteren Ausprägung. Diese Bildart kommt in der Totalen vor und zwar in Aufsicht.



Abbildung 20: Männer im Irak, Fotogramm 7b.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Im Bildvordergrund steht ein Mann in einem rechteckigen Loch in der Erde. Er trägt eine Schutzweste über einem blauen Hemd und einen Helm. Er blickt direkt in die Kamera. Die Hose ist dunkel. Rechts unten im Blick ist ein Gewehr zu sehen. Er ist von der Mitte der Oberschenkel aufwärts sichtbar. Die Wände des Lochs sind glatt. Er hat die Hand auf den Rand der Einfriedung gelegt, der andere Arm ist leicht angewinkelt. Es gibt keine Bäume oder Büsche, der Boden ist unbewachsen und beige. Vor dem Mann ist ein Farn zu sehen. Der Boden ist eher steinig, im Bildvordergrund wächst ein Farn. Im Bildhintergrund ist der Horizont zu sehen. Vor ihm heben sich drei stehende Männer in dunklen Uniformen ab, die Waffen tragen. Weitere Männer liegen oder sitzen im Bildmittelgrund am Boden, sie blicken in verschiedene Himmelsrichtungen.

Die ikonographische Interpretation:

Ein Mann mit Schutzhelm und Schutzweste, der aber offensichtlich nicht zum Militär gehört, steht in einem Schützengraben in einer wüsten- oder steppenartigen Landschaft. Der Mann hebt sich durch seine Kleidung und seine Körperhaltung von den anderen, die eine Uniform tragen, ab. Er wirkt entspannt und steht aufrecht. Rund um ihn sind Soldaten, die am Boden liegen oder sitzen. Die Soldaten verschwimmen mit der Umgebung, sie sehen aus wie Büsche.

Fotogramm 7c: 0:04:32

Hier das zweite Hauptmotiv „Männer im Irak“ in einer weiteren Ausprägung: Es handelt sich um eine Großaufnahme.



Abbildung 21: Männer im Irak, Fotogramm 7c.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Der Mann trägt einen Helm und etwas, das wie eine Weste aussieht. Der Mann trägt keine Uniform. Sein rechter Arm ist erhoben, die Schultern ebenfalls, der Kopf ist eingezogen. Der Mann sitzt erhöht auf einem fahrenden Gefährt. Im Bildmittelgrund ist ein Teil des Gefährts zu erkennen. Hinter dem Mann, rechts im Bild, zeigt sich ein Teil einer Uniform. Im Bildhintergrund zieht die Landschaft mit Bäumen und Büschen vorbei.

Die ikonographische Interpretation:

Der Mann mit Helm und einer zivilen Jacke sitzt neben Soldaten auf einem Truppentransporter, fährt Überland und spricht in die Kamera. Jetzt geht er in Deckung.

Fotogramm 7d: 0:04:36

Hier das zweite Hauptmotiv „Männer im Irak“ in einer weiteren Ausprägung: Das Zwiegespräch. Diese Bildart wird in einer halbnahen Einstellung verwirklicht.



Abbildung 22: Männer im Irak, Fotogramm 7d.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Im Bildvordergrund ist links im Bild ein Man mit Hut und Outdoorjacke zu sehen. Er hält einen Stift und Papier in der Hand. Im Bildmittelgrund ist ein Panzer zu sehen. Im Bildhintergrund geht die wüsten- oder steppenähnliche Landschaft in den Himmel über. Die Erde hat dieselbe Farbe wie der Panzer und die Uniform des Soldaten.

Die ikonographische Interpretation:

Der Reporter links im Bild befragt den Soldaten in Uniform, der eine Kampfweste trägt. Beide sind in der Wüste. Hinter dem Soldaten steht ein Panzer.

Fotogramm 7e: 0:04:45

Hier das zweite Hauptmotiv „Männer im Irak“ in einer weiteren Ausprägung: Viele Männer auf einem Militärfahrzeug. Es handelt sich um die Einstellung Totale in Aufsicht.



Abbildung 23: Männer im Irak, Fotogramm 7e.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Im Bildfordergrund ist ein Panzer zu sehen, darauf sitzen Personen in gleichartigen Anzügen mit Helmen und Westen. Eine Person steht neben dem Panzer. Im Bildmittelgrund erscheint ein zweiter Panzer. Im Bildhintergrund ist ein palastähnliches Gebäude zu sehen.

Die ikonographische Interpretation:

Die Truppen marschieren in die Stadt ein.

Fotogramm 8: 0:0:05:30

In das zweite Hauptmotiv „Männer im Irak“ ist ein Motiv eingelagert – die Explosion. Dieses wird in der Panoramaeinstellung in der Aufsicht verwirklicht.



Abbildung 24: Die Explosion, Fotogramm 8.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Im Bildvordergrund ist ein Teil einer Silhouette zu erkennen. Im Bildmittelgrund sind drei beladene Autos zu erkennen. Im Bildhintergrund steigt eine Rauchsäule auf und verdüstert den Himmel.

Die ikonographische Interpretation:

Der Kameramann fährt in einem Militärfahrzeug auf der Rückbank durch steiniges Gebiet. Vorne sitzen Soldaten, diese fahren im Konvoi. Plötzlich schlägt etwas ein. Der Kameramann nimmt die Explosion auf.

22.2.3.3. Thematische Gliederung und formulierende Textinterpretation

Der Beitrag gliedert sich in die folgenden Themen:

- Von 0:03:28 bis 0:03:51: Innerhalb von 36 Stunden starben zwei Kameramänner und zwei Reporter durch einen Angriff.
- Von 0:03:52 bis 0:04:12: Im Hotel Palästine schlägt eine amerikanische Panzergranate ein, zwei Kameramänner sterben.
- Von 0:04:13 bis 0:04:35: Zwei Herangehensweisen der Journalisten an den Irakkrieg (klassische Reporter in Bagdad oder neue, eingebettete Journalisten).
- Von 0:04:36 bis 0:04:50: Der tote deutsche Fokusjournalist (war ein eingebetteter Journalist)
- Von 0:04:51 bis 0:05:13: Die Reaktion der Kollegen in Deutschland.
- Von 0:05:14 bis 0:05:21: Rechtfertigungsdiskurs – Reporter sind nicht leichtsinnig.
- Von 0:05:22 bis 0:05:30: Fallbeispiel Ulrich Klose, er hatte Glück.
- Von 0:05:31 bis 0:05:49: Der tote irakische Reporter.

Das Erste, was thematisiert wird, ist die Tatsache, dass viele Journalisten bzw. Kameralleute im Irakkrieg sterben. Dies wird gleich zwei Mal im Intro angesprochen – einmal mit dem Hinweis, dass bis jetzt 10 Journalisten gestorben sind, einmal mit dem Hinweis, dass vier allein in den letzten 36 Stunden gestorben sind. Und dann wird die Reaktion der Kollegen auf den Tod des Focus-Journalisten ebenso wie die Ursache für dessen Tod und dem der anderen thematisiert: Journalisten sind nicht leichtsinnig, aber der Krieg ist unvorhersehbar.

In diesem Beitrag wird auch das Thema, wie Journalisten umfassend vom Krieg berichten können, thematisiert: als klassischen Reporter in Bagdad oder als neuen, eingebetteten Journalisten.

22.2.4. Der Beitrag über die Flucht aus Bagdad

22.2.4.1. Die Haupt- und Submotive im sequentiellen Verlauf

Das erste Hauptmotiv zeigt „die leere Stadt“. Dieses Motiv wird in der Panoramaeinstellung in Aufsicht verwirklicht und zeigt sich 0:06:21 bis 0:06:27 und noch einmal von 0:06:50 bis 0:06:52. Daneben lässt sich ein zweites Hauptmotiv festmachen: die „Menschen in Gebäuden“. Dieses Hauptmotiv wird in mehreren Einstellungen realisiert. Von 0:06:28 bis 0:06:30 wird eine Gruppe von Menschen in einem Haus in der Totalen gezeigt – und zwar in normaler Perspektive. Von 0:06:35 bis 0:06:43 wird ein Mann in Großaufnahme gezeigt, ebenfalls in normaler Perspektive. Von 0:06:47 bis 0:06:49 bilden die Menschen im Haus den Vordergrund für das Geschehen auf der Straße, das sichtbar ist. Die Einstellung ist hier eine Totale. In dieses Hauptmotiv sind zwei Motive eingebettet: Von 0:06:31 bis 0:06:34 werden Süßigkeiten in Großaufnahme gezeigt. Von 0:06:44 bis 0:06:46 wird eine Pistole ebenfalls in Großaufnahme gezeigt.

Hier lässt sich ein bestimmendes Hauptmotiv festmachen: „Das ins Auto einsteigen und wegfahren“. Dieses Motiv zieht sich von 0:06:53 bis 0:07:46. Dieses Thema wird in verschiedenen Einstellungen realisiert:

- Von 0:06:53 bis 0:06:55 und von 0:07:36 bis 0:07:46 werden die Autos in einer totalen Einstellung, in Aufsicht gezeigt.
- Von 0:06:56 bis 0:07:01, von 0:07:07 bis 0:07:08, 0:07:14 bis 0:07:15 und 0:07:17 bis 0:07:27 werden die Erwachsenen und/ oder Kinder, die in einem Auto sitzen, in normaler Perspektive gezeigt. Die Perspektive wechselt zwischen nah und groß.
- Von 0:07:02 bis 0:07:06 werden Details in Aufsicht gezeigt. Hier ist es ein Mann, der einsteigt. Von 0:07:09 bis 0:07:13 wird ebenfalls in Aufsicht ein weiteres Detail gezeigt: Ein Buch. Von 0:07:28 bis 0:07:29 wird ein Detailausschnitt (ein voll gepackter Kofferraum) gezeigt.
- Von 0:07:30 bis 0:07:35 wird ein Mann in amerikanischer Einstellung und Aufsicht gezeigt, der den Kofferraum schließt, neben ihm steht eine Frau.

22.2.4.2. Die formulierende Interpretation der Fotogramme

Fotogramm 9: 0:06:21

Hauptmotiv „die Stadt“. Dieses Motiv wird in einer Panorama-Einstellung in Aufsicht verwirklicht.



Abbildung 25: Die Stadt, Fotogramm 9.

Im Bildvordergrund ist eine Brücke über einen Fluss zu sehen. Im Bildmittelgrund wird die Stadt gezeigt. Rauch steigt aus den Türmen empor. Es sind keine Menschen zu sehen.

Fotogramm 10a: 0:06:28

Das Hauptmotiv „Menschen in Gebäuden“ wird durch zwei Einstellungen verwirklicht. Hier in der totalen Einstellung in normaler Perspektive.



Abbildung 26: Menschen in Gebäuden, Fotogramm 10a.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Im Bildvordergrund ist ein halbhohes Regal mit Waren und rechts vorne ein sitzender Mann in einem gelben Hemd zu sehen. Die beiden anderen Personen, ein Mann und ein Junge, sind im Bildmittelgrund sichtbar. Im Bildhintergrund werden Gegenstände gezeigt.

Die ikonographische Interpretation:

Die Männer im Laden werden gezeigt.

Fotogramm 10b: 0:06:35

Das Hauptmotiv „Menschen in Gebäuden“ wird durch zwei Einstellungen verwirklicht. Hier in der Großaufnahme und in normaler Perspektive.



Abbildung 27: Menschen in Gebäuden, Fotogramm 10b.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Im Bildvordergrund ist das Gesicht des Mannes, im Bildmittelgrund sind Eierkartons auf einem Regal und ein Karton mit einem roten Aufdruck zu sehen. Dieses ist mit arabischen Schriftzeichen versehen. Im Hintergrund ist die Wand zu sehen.

Die ikonographische Interpretation:

Der Mann aus dem Laden.

Fotogramm 11a: 0:06:53

Das Hauptmotiv „Das ins Auto einsteigen und wegfahren“ verwirklicht sich in verschiedenen Einstellungen. Hier wird eine totale Einstellung in Aufsicht gezeigt.



Abbildung 28: Ins Auto einsteigen und wegfahren, Fotogramm 11a.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Im Bildvordergrund sind ein altes Auto und ein Mann in Anzug zu sehen. Beide stehen auf einer rötlich-staubigen Straße. Dieser Mann sieht in die Kamera. Im Bildmittelgrund sind weitere Autos und fünf weitere Männer zu erkennen, diese haben den Blick aufeinander gerichtet – wie im Gespräch. Im Bildhintergrund sind ein Haus, Palmen und Straßenlaternen zu sehen.

Die ikonographische Interpretation:

Die Männer machen sich bereit, mit den alten Autos loszufahren. Es handelt sich um einen anderen Kulturkreis – andere Straßen, andere Vegetation, alte Autos. Trotzdem wirkt die Gegend sehr gepflegt.

Fotogramm 11b: 0:06:58

Das Hauptmotiv „Das ins Auto einsteigen und wegfahren“ verwirklicht sich in verschiedenen Einstellungen. Hier wird in das vorderste Auto gezoomt und das Kind in normaler Perspektive in Großaufnahme gezeigt.



Abbildung 29: Ins Auto einsteigen und wegfahren, Fotogramm 11b.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Das Kind hat den Handballen zum Auge erhoben. Der Mund ist verzogen, die Stirn in Falten gelegt. Vor dem Kind ist eine Kante zu sehen, etwas Grünes liegt darauf.

Die ikonographische Interpretation:

Das Kind sitzt in einem Auto, weint und wischt sich die Tränen mit der Hand weg.

Fotogramm 11c: 0:07:02

Das Hauptmotiv „Das ins Auto einsteigen und wegfahren“ verwirklicht sich in verschiedenen Einstellungen. Hier in einer Detailaufnahme in Aufsicht.



Abbildung 30: Ins Auto einsteigen und wegfahren, Fotogramm 11c.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Ein Mann ist im Bild von der Hüfte abwärts zu sehen. Er trägt Hemd, Krawatte und Anzughose. Sein rechtes Bein steht am Boden, das Knie ist leicht gebeugt. Das linke Bein befindet sich in einem Gefährt. Zwischen seinen Beinen ist der Griff einer Waffe, die in einem Gefährt liegt, zu sehen.

Die ikonographische Interpretation:

Ein Mann steigt in ein Auto ein. Im Einstieg liegt auf der Fahrerseite eine Kalaschnikow.

Fotogramm 11d: 0:07:016

Das Hauptmotiv „Das ins Auto einsteigen und wegfahren“ verwirklicht sich in verschiedenen Einstellungen. Hier in einer nahen Einstellung in normaler Perspektive.



Abbildung 31: Ins Auto einsteigen und wegfahren, Fotogramm 11d.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Der Mann im gelben Hemd ist gemeinsam mit dem blauen Mikrophon im Bildvordergrund. Der Mann sitzt in einem Gefährt. Das Gesicht des Mannes ist im Schatten. Er hebt die linke Hand, diese ist geöffnet, die rechte Hand liegt am Lenkrad. Der Mund des Mannes ist geöffnet, der Blick ist auf den Interviewer mit dem Mikrophon und nicht auf die Kamera gerichtet. Im Bildmittelgrund sind mehrere Kinder und eine Frau sichtbar, die ebenfalls im Gefährt sitzen. Rechts hinter dem Mann sitzt ein Mädchen. Es hat den Kopf erhoben, die Mundwinkel sind nach oben gezogen, die Augenbrauen auch. Es blickt zum Interviewer. Im Bildhintergrund sind – durch das Fahrzeugfenster – die gegenüberliegende Straßenseite und ein Junge, der durch das Seitenfenster sieht, sichtbar.

Die ikonographische Interpretation:

Der Mann im gelben Hemd sitzt im Auto, bereit mit seiner Familie loszufahren. Er spricht in das Mikrophon, sieht den Interviewer an. Im Hintergrund sind die Frau und Kinder, die ebenfalls im Auto sitzen, erkennbar. Die Buben sehen in die Kamera, das Mädchen lächelt den Interviewer an, die Mutter blickt auf etwas außerhalb des Bildes. Vor dem Seitenfenster steht ein Junge und sieht zur Kamera.

Fotogramm 11e: 0:07:33

Das Hauptmotiv „Das ins Auto einsteigen und wegfahren“ verwirklicht sich in verschiedenen Einstellungen. Hier in einer amerikanischen Einstellung in Aufsicht.



Abbildung 32: Ins Auto einsteigen und wegfahren, Fotogramm 11e.

Die vor-ikonographische Interpretation:

Im Bildvordergrund ist der Kofferraum eines Autos zu sehen. Dieser ist mit Decken und Gegenständen voll gepackt. Die Heckklappe steht offen. Neben dem Auto – ebenfalls im Bildvordergrund – stehen ein Mann und eine Frau. Der Mann ist dunkel gekleidet. Seine rechte Hand liegt auf der geöffneten Heckklappe, die linke hängt herab. Die Frau ist nicht in schwarz gekleidet, nicht muslimisch gekleidet. Sie fixiert einen Punkt außerhalb des Bildes. Ihre Arme hängen herab. Ihre Mundwinkel auch. Im Bildmittelgrund ist eine Straße zu sehen. Im Bildhintergrund sind eine hohe Hecke und dahinter ein Haus zu sehen.

Die ikonographische Interpretation:

Der Mann klappt den voll gepackten Kofferraum zu. Seine Frau steht neben ihm, sie wirkt traurig. Während er in die Kamera sieht, fixiert sie einen Punkt links außerhalb des Bildes.

22.2.4.3. Thematische Gliederung und formulierende Textinterpretation

Der Beitrag gliedert sich in die folgenden Themen:

- Von 0:05:53 bis 0:06:05: Nach eigenen Angaben der US-Streitkräfte wurden eventuell C-Kampfstoffe gefunden.
- Von 0:06:06 bis 0:06:13: Nach eigenen Angaben der US-Streitkräfte operieren seit Beginn des Krieges Spezialkräfte in Bagdad.
- Von 0:06:14 bis 0:06:29: die Situation in Bagdad.
- Von 0:06:30 bis 0:06:35 und von 0:06:45 bis 0:06:49: ein Ladenbesitzer in Angst will sich verteidigen.
- Von 0:06:36 bis 0:06:44: Der Ladenbesitzer kommt zu Wort.
- Von 0:06:53 bis 0:07:15: Flucht mit dem Auto aufs Land. Damit die Flucht gelingt braucht es Waffen und den Koran.
- Von 0:07:16 bis 0:07:27: Das Familienoberhaupt kommt zu Wort: Bush bringt nicht Demokratie, sondern Leid.
- Von 0:07:28 bis 0:07:46: Flucht bedeutet Verlust von Hab und Gut und eine ungewisse Zukunft.

Im Intro der Sprecherin wird thematisiert, dass die USA im Irak C-Waffen vermutet haben. Gleichzeitig wird durch den Verweis der Nachrichtensprecherin, dass bestimmte Angaben von den USA selbst kommen, die Frage nach deren Glaubwürdigkeit aufgeworfen.

Der Beitrag selbst thematisiert die Flucht aus Bagdad. Diese ist noch möglich, da die Brücken noch stehen. Im Beitrag selbst wird durch den Ladenbesitzer die Frage thematisiert, ob es verwerflich ist, zu fliehen. Darin, dass der Ladenbesitzer sagt, dass die Nachbarn „abgehauen“ sind, macht er deutlich, dass das unehrenhaft ist – auch für Zivilisten. Und gleichzeitig sagt er aber, dass auch er mit seiner Familie aufs Land fliehen wird. Im zweiten Teil des Beitrages wird, wie wenig die Menschen bei ihrer Flucht mitnehmen können und wie ungewiss ihre Zukunft ist, thematisiert.

Auch die Wichtigkeit des Korans wird thematisiert. Dieser kommt mit – ganz vorne auf dem Armaturenbrett, wo ihn jeder sehen kann.

Was auch noch thematisiert wird – und zwar in beiden Teilen des Beitrages ist – dass selbst die männlichen Zivilisten Waffen haben, um ihre Familien zu beschützen und so viele Feinde wie möglich mitzunehmen.

Und wie schon im Beitrag über die verletzten Zivilisten kommt auch hier wieder ein Einheimischer zu Wort – diesmal ein Mann – und kritisiert Bush. Er sagt: „Was der Amerikanische Präsident Bush mit uns macht, das ist keine Demokratie. Er lässt die Bomben nicht auf die Militärs werfen, sondern auf die Zivilisten“. Hier macht der irakische Familienvater das Versagen der USA zum Thema: Einerseits schaffen es die USA nicht, die richtigen Leute (die irakischen Kämpfer) zu treffen und andererseits ist von der Demokratie, die sie bringen wollen, nichts zu spüren.

22.3. Zu den Transkripten und Protokollen

Zu den Transkripten: Um Gesprochenes wiederzugeben, bedarf es einer angepassten Transkription. Die Zeichen, die ich bei der Transkription verwendet habe, basieren auf der Zeichenerklärung von Przyborski und Wohlrab-Sahr (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 166):

	Sprecherwechsel
(.)	einsekündige Pause
(2)	zweisekündige Pause
(3)	die Zahl in Klammer gibt die Dauer der Pause in Sekunden an.
<u>betont</u>	betont gesprochen
laut	Die Stimme wird erhoben.
°leise°	leise gesprochen
sinkend.	Stark sinkende Intonation
sinkend;	schwach sinkende Intonation
steigend?	fragend gesprochen, stark steigende Intonation
steigend,	schwach steigende Intonation
abge-	Das Wort wird nicht zu Ende gesprochen.
i=man	zusammengezogen gesprochen
la:ng	Ein Wort wird lang gesprochen.
ganz la:::ng	Je mehr Doppelpunkte, desto mehr wird ein Wort in die Länge gezogen.
(unsicher)	Die Klammer gibt an, dass hier eine Unsicherheit beim Transkribieren besteht.
()	Diese Passage war akustisch nicht zu verstehen
((hustet))	In der Doppelklammer stehen Kommentare.
@reden@	Dieses Wort wurde lachend gesprochen.
@haha@	Lachen
//Mhmm//	Der Interviewer signalisiert damit, dass er zuhört. Dies kann aber nur dann verwendet werden, wenn der Erzähler nicht darauf eingeht.
//@ha@//	Der Interviewer lacht und signalisiert damit, dass er zuhört.

Die Namen der Personen sind codiert. Der erste Buchstabe hilft, die Interviews auseinander zu halten. Hier gibt es A, B, C und so weiter. Der zweite Buchstabe

kennzeichnet, ob eine Frau oder ein Mann interviewt wurden. Hier gibt es ein m für männlich oder ein w für weiblich. Das erste Interview beim Mann ist also mit Am bezeichnet, das erste unter den Frauen mit Aw. Die Reihenfolge ist alphabetisch und reicht von Florian Flechtmeister bis Paul Zinn.

Zu den Protokollen: Um den Standards nicht standardisierter Forschung (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 42ff) gerecht zu werden, trenne ich die Textsorten im Beobachtungsprotokoll. Dadurch wird deutlich, wann es sich um eine reine Beobachtung des Geschehens im Feld handelt, wann Kontextinformationen aus anderen Quellen, wie z. B. Erklärungen durch das Feld oder eigenes Vorwissen einfließen, wann es sich um eine Rollenreflexion der Forscherin über ihr Verhalten im Feld handelt oder ob Verhalten interpretiert oder theoretische Reflexionen angestellt werden (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S. 63). Die Textsorten werden im Protokoll folgendermaßen dargestellt:

Reine Beobachtung:	Times New Roman 12 pt
Rollenreflexion/ Reflexion des eigenen Verhaltens:	Arial 10 pt
Kontextinformationen/ Vorwissen/ Erklärungen:	<i>Times New Roman 12 pt kursiv</i>
Interpretation des Verhaltens des Befragten/ theoretische Reflexionen:	Times New Roman 12 pt Bold

22.4. Transkripte, Lebensläufe und Beobachtungsprotokolle

Die Erzählungen sind maskiert. Ziel ist es, die Anonymität zu wahren und die Privatsphäre zu schützen.

22.4.1. Florian Flechtmeister

22.4.1.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: ein Dreibettzimmer in der Kaserne der Theresianischen Militärakademie
Datum: 13.10.2004
Besonderheiten: *Es handelt sich nicht um ein einzelnes Interview, sondern an diesem Tag werden zwei Personen interviewt. Das Interview ist das zweite. Es findet im Zimmer des Gatten der Interviewerin statt. Die Besitzer der Zimmer wurden angewiesen, nicht zu stören.*

Protokoll:

*Florian ist der zweite Mann, den die Interviewerin an diesem Tag in diesem Zimmer interviewt. Ihr Mann kommt mit Florian gemeinsam ins Zimmer. **Florian wirkt sympathisch und offen.** Die Interviewerin ist froh, ihn zum Interview zu bekommen. Florian fragt: „Worum geht=s genau?“ Die Interviewerin gibt ihm Auskunft. Florian erklärt sich bereit, seine Lebensgeschichte zu erzählen und wird von der Interviewerin auf jenem Sessel postiert, auf dem schon Karl saß. Die Interviewerin schaltet den Kassettenrecorder wieder ein und öffnet eine neue Datei auf dem Computer. Dann setzt die Interviewerin den Eingangsstimulus. Der Erzähler erzählt sein Leben. **Er wirkt dabei immer leicht amüsiert, nachdenklich und leicht provokativ. Die Situation scheint den Erzähler zu amüsieren. Er lehnt sich entspannt zurück, während er sein Leben ausbreitet. Der Erzähler erweckt den Eindruck, keinerlei Vorbehalte zu haben. Sein Leben wirkt stimmig.** Während der Erzähler erzählt, hat die Interviewerin zunehmend Schwierigkeiten, ihre Kommentare zurückzuhalten und nicht ihre eigenen Erfahrungen einzubringen. Gleichzeitig versucht sie, sich auf die Erzählung einzulassen und den Erzählfluss nicht zu unterbrechen oder in fremde Bahnen zu lenken. Nach 18 Minuten ist die lebensgeschichtliche Hauptide Erzählung beendet. Die Interviewerin fragt nun nach und versucht, weitere Erzählungen aus dem Erzähler hervorzulocken. Nach 52 Minuten ist das Interview beendet. **Der Befragte wirkt während des gesamten Interviews entspannt und gelöst. Er erzählt bereitwillig über sein Leben, ist sichtlich bemüht und will helfen.** Im Anschluss an das Interview verabschiedet sich die Interviewerin und bedankt sich nochmals. Sie weist darauf hin, dass es noch einen zweiten Interviewteil gibt und dass sie vielleicht noch ein paar Fragen zu den Erzählungen des Befragten hat. Die Interviewerin fragt Florian, ob er weiß, wo ihr Mann sei. Er verneint das. Daraufhin ruft die Interviewerin ihren Mann am Handy an und bittet ihn, sie abzuholen. Ihr Mann sagt, er ist zwei Zimmer weiter, sie solle hinkommen. Die Interviewerin fährt den Laptop runter, schaltet den Kassettenrecorder aus und packt alles zusammen. Dann verlässt sie das Zimmer um zu ihrem Mann zu stoßen. Als sie in dem beschriebenen Zimmer anlangt, fragt ihr Mann ob sie noch jemanden zum Interviewen brauche. Die Interviewerin ist von den beiden Interviews ermüdet und verneint das. Sie sagt, im Moment brauche sie niemanden mehr, vielleicht aber später.*

22.4.1.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interviewer: Irene Zanko
Interviewort: ein Vierbettzimmer in der Kaserne an der Theresianischen Militärakademie
Datum: 10.03.2006
Besonderheiten: *Das Interview findet im Zimmer des Gatten der Interviewerin an der Theresianischen Militärakademie statt. Die Besitzer der Zimmer wurden angewiesen, nicht zu stören. Der Interviewtermin wurde vom Gatten der Interviewerin ausgemacht und findet nach Dienst statt.*

Protokoll:

Die Interviewerin begibt sich mit dem Zug nach Wiener Neustadt und wird von dort von ihrem Ehemann vom Bahnhof, *wie mit diesem telefonisch vereinbart*, abgeholt. Sie steigt in den dunkelgrauen Renault Laguna Grand Tour, begrüßt ihren Ehemann und schnallt sich an. Nach 5 Minuten Fahrt sind sie in der Kaserne angekommen. Sie sieht auf die Uhr. Es ist 16:00. Die beiden betreten das Gebäude. Sie gehen die Treppe hinauf, *in das Zimmer des Gatten. Dieser hat den Laptop schon aufgebaut und an den Verstärker angeschlossen*. Ihr Ehemann sagt: „Ich hole Florian“. Er verlässt das Zimmer, die Interviewerin bleibt allein zurück. Sie überprüft noch einmal die Einstellungen am Gerät. **Nach wenigen Minuten** – es ist jetzt 16:30 – kommt ihr Ehemann mit Florian herein. **Es kommt zu einer allgemein herzlichen Begrüßung**. Der Ehemann bietet Florian ein Bier an und nimmt sich selbst auch eines. Florian sagt: „Servus, wie geht=s dir. was muss ich machen?“ Die Interviewerin sagt: „Ich zeig dir jetzt eine Nachrichtensendung. Schau sie dir bitte an, wie wenn du normal Nachrichten ansieht“. Florian sagt: „Ist das alles?“ Die Interviewerin lachend: „Nein, natürlich musst das dann nacherzählen.“ Florian fragt: „Wo soll ich mich hinsetzen?“ Die Interviewerin deutet auf einen Sessel, *den sie vor dem Laptop platziert hat*: „Am besten da.“ *Sie deutet auf den Sessel*. Florian setzt sich nieder und die Interviewerin startet die Nachrichtensendung. Der Interviewer sieht sich die Nachrichtenbeiträge an. Als die Berichte zu Ende sind, nimmt die Interviewerin die CD heraus. Sie bittet ihren Ehemann, das Aufnahmeprogramm zu aktivieren, *mit dem sie die Nacherzählung aufnehmen will*. Dann packt die Interviewerin das Ansteckmikrophon aus, und sagt: „So, jetzt verdraht´ ich dich und dann kann=s losgehen“. **Der Befragte setzt sich in Position und sieht sie erwartungsvoll an**. Dann setzt die Interviewerin den Stimulus. **Der Befragte wirkt während der Nacherzählung entspannt und amüsiert. Der Erzähler reißt kurz die Beiträge an**. *Da der Erzähler aber erst sehr kurz gesprochen hat, versucht die Interviewerin mit Nachfragen doch noch Erzählungen aus ihm hervorzulocken. Das gelingt ihr auch. Aber nach 18 Minuten fällt Florian nichts mehr ein*. Die Interviewerin beendet das Gespräch und entfernt das Mikrophon. **Florian wirkt nach wie vor entspannt und plaudert mit der Interviewerin über ihr Studium. Er erzählt, dass seine Lebensgefährtin, mit der er jetzt eine gemeinsame Wohnung hat, wieder schwanger ist und wundert sich darüber, dass die Interviewerin das gar nicht gewusst hat**. Die Interviewerin ruft ihren Mann am Handy an und sagt ihm, dass sie fertig sind und fahren können. *Florian geht in sein Zimmer und packt seine Sachen, weil der Ehemann der Interviewerin angeboten hat, ihn heimzufahren*. Als der Ehemann das Zimmer betritt, packt auch er seine Sachen. *Als er fertig ist*, gehen die beiden in das Zimmer des Erzählers *um ihn abzuholen*. Dort trifft die Interviewerin auf weitere Kameraden ihres Mannes, die sie begrüßt. Im Anschluss an ein kurzes Gespräch verabschieden sie sich und gehen zum Auto. Sie steigen ein und fahren zur Wohnung des Erzählers. Anschließend fahren die Interviewerin und ihr Gatte nach Hause.

22.4.1.3. Lebenslauf

6. 03 1982	Geboren in Wien
1985	Beginn Kindergarten (1 Jahr)
1986	Umzug nach Mödling, Kindergartenbesuch
September 1988	Beginn Volksschule in Mödling
Sept. 1988	Umzug nach Kleinhöflein (bei Eisenstadt)
Sept. 1992	Beginn Gymnasium Unterstufe in Eisenstadt
Sept. 1996	Beginn Gymnasium Oberstufe in Eisenstadt
1999	Internat in Linz
Juni 2002	Matura (drei Anläufe, ist dann im Februar/ März 2003 fertig)
Sommer 2002	Vater wirft ihn aus der Wohnung
Oktober 2002	Einrücken zum Bundesheer
1. Oktober 2002	kommt mit Laura zusammen (in Salzburg)
Dezember 2002	Laura ist schwanger (sie studierte Architektur in Graz)
Dezember 2002	Unfall
Februar 2003	VBS (das erste Mal), Laura bleibt in Oberösterreich
Juli 2003	Versetzung nach Kasernenstadt
August 2003	Felix wird geboren (in Oberösterreich)
Februar 2004	VBS (das zweite Mal),
Juli 2004	Aufnahme auf die MilAk (voraussichtlich bis 2008),
August 2004	beim Fallschirmspringen nicht dabei
August 2004	Heeresführerschein
September 2004	Fachhochschule beginnt
Oktober 2004	sucht Wohnung mit seiner Familie in Wiener Neustadt

22.4.1.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 13.10.2004

Dauer Passage: 51 Minuten 36 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

- 1 Y: ((bisheriges Gespräch))
2 |
3 Am: |Und; worüber is das?
4 |
5 Y: |Ahh, über deine, @persönliche
6 Lebensgeschichte, @
7 |
8 Am: |Uhh, meine Lebensgeschichte.
9 Jessas;
10 |
11 Y: |Na; des tua i dann exzessiv auswe:rtn; unt
12 vergleich es mit von der Erzählstruktur mit oandere;
13 hoalt gemeinsam, und=doann tua i des hoit
14 ausoarbe:itn; donn. (1) ja:a; jetzt sitz ich halt da; und
15 machs halt //Lachen// @jo guat. @
16 |
17 Am: |Okay;
18 |
19 Y: |Oka::y; erzähl
20 mir halt deine ganz persönliche Lebensgeschichte, von
21 Anfang; bis zum Ende:. u::nt hoit so detailliert wie du

22 willst; es kann ruhig länger dauern; und:: (.) @je
 23 nachdem wie loangst wüßt@
 24 |
 25 Am: | @na=okay@; meine
 26 detaillierte Lebensgeschichte. (.) naja; fang ma am
 27 Anfang an; wär nicht schlecht. also das war ahh 1982;
 28 da bin ich geboren wordn; in Wien. //Mhmm,// am 6.
 29 März (3) ahmm. Spital weiß ich leider nicht.
 30 |
 31 Y: |
 32 @kannst di nimmer erinnern dro?@
 33 |
 34 Am: | Zu lang her.
 35 eh=ja, (1) es war. nachher hab ich in Wien gewohnt;
 36 (1) für vier Jahre. //Mhmm// (1) do hab ich auch=n
 37 Kindergarten gehabt; daraufhin sind wir nach Mödling
 38 gezogen,
 39 |
 40 Y: ((fährt zusammen, sieht dass das Mikrophon am Tisch
 41 liegt, steht auf und steckt Am das Mirko an, das bis jetzt
 42 auf dem Tisch lag))
 43 | Mit dem geht=s besser.
 44 |
 45 Am: | Mit dem geht=s bes-
 46 ser, so. also daraufhin sind wir nachher nach Mödling
 47 gezogen; wo ich vier Jahr war. haben dann in Mödling
 48 gelebt; für:: (3) sechs Jahre; //Mhmm// (4) da hab ich
 49 auch (1) Kindergarten fertig gemacht; angefangen mit
 50 der Volksschule; (1) bin dann dreieinhalb Jahre dortn in
 51 die Volksschule gegangen; (3) mhmm=dann simma
 52 wieder umgezogn; (2) sind nach Kleinhöflein gezogen;
 53 an der hohen Wand. s=ist da in der Nähe von Wi:ener
 54 Neustadt; Mhm=ja da hab ich dann mei Volksschule
 55 fertig gemacht; unt bin dann in Wi:ener Neustadt (3)
 56 ahmm aufs Gymnasium gegangen; (.) hab dort ja (.)
 57 vier Jahre Unterstufe gemacht; ja (.) das war so a
 58 Realgymnasium mit Schwerpunkt Naturwissenschaften;
 59 //Mhmm,// (.) also verstärkt Biologie; Physik; und
 60 Chemie; und so was. b::in dann Oberstufe weiter
 61 gegangen; mhmm da hat sich dann. da habn sich dann
 62 so etwa bhaa Schwierigkeiten mit den Lehrern
 63 entwickelt; (.)weil ich ein. mein Klassenvorstand hat da
 64 gesagt, @ich bin zwar sehr nett; aber ein sehr unguter
 65 Schüler@
 66 |
 67 Y: | @heeeeeeee@ @supa@ @heeeeeeee@
 68 |
 69 Am: | Ja=i man; mich
 70 hat=s mich meistens nicht so interessiert; hmm. ich hab
 71 meine Prüfungen gemacht; meistens am Schulende;
 72 meine Fünfer ausgebessert. halt so dass sich das grad
 73 no das Jahr geschafft hab und dann ab ins nächste
 74 Jahr. vor allem; der Vorteil war, ich hab=n Direktor
 75 bekommen in der 5. Klasse in Latein. (.) u::nt mit dem
 76 hab ich mich sehr gut verstandn; der hat mich zwar in
 77 der fünften das erste Mal im Unterricht aus der Klasse
 78 rausgeworfen; a::ber wie gesagt; das darf man nicht
 79 persönlich nehmen. aba. da passen die andern nicht
 80 auf; wenn ich drin bleib. bei ihm war ich ein Sehr-Gut-
 81 Schüler in Latein damals //Mhmm,// (.) ja::; unt der hat
 82 mir immer den Rückn freigehalten; wenn ich irgendwo
 83 Blödsinn gemacht hab. (.) dann bin ich wieder runter

84 geschickt wordn; zu ihm. (.) hab ich mich zu ihm
 85 reingesetzt; und kurz geplaudert. unt dann bin ich
 86 wieder gangen. (.) ja aber meinen Eltern war das dann
 87 zu wild in der 7. Klasse; da habens mich dann, au:s der
 88 Schule rausgenommen. emhmm (2) haben mich nach
 89 Linz geschickt. //Mhmm// (2) ha. (.) das war ein
 90 bisschen ein Schlag; damals. weil das sind doch ehmm
 91 370 Kilometer weit weg gewesen. (.) ins Internat dort
 92 gekommen. ehmm (.) unt keine Menschenseele
 93 gekannt. dort; komplett; (.) also; neue Freunde kennen
 94 lernen müssn und so weiter. mhmm=ja da hab ich mich
 95 aber recht schnell eingelebt; wieder. (.) ja; da hab ich=s
 96 dann noch ziemlich rundgehen lassn; ja. (.) ja; Mädels;
 97 Fortgehen; (.) was geht. nur auf @volle Power@ die
 98 ganze Zeit. (.) ja:: deswegen hab ich noch eine Extra-
 99 Runde eingelegt; dort auch noch mal. also ich hab dann
 100 die 7. nochamal machen müssen; da bin ich nämlich
 101 eingestiegen dort; (.) unt die 8. hab ich dann auch
 102 gleich noch mal gemacht; weils so schön ist dort. nein;
 103 ich hab=s wieder mal geschafft; mich mit den Lehrern
 104 dort ein bisschen zu verkraulen; und (.) die; die mich
 105 nicht wolln habn; habn mich auch fliegen lassn; in der
 106 8.. //Mhmm// unt ja; das letzte Mal; die 8. Klasse woar
 107 (.) recht angenehm; (2) war (.) im Unterricht (.) wenn ich
 108 (.) wolln hab; (.) in den Gegenständen; wo ic:h:
 109 @Probleme@ gehabt hab; chh=unt die restliche Zeit
 110 bin ich entweder fortgangen; oder hab geschlafen; oder;
 111 (2) ja. bin bei irgendwem anderen gewesen. (.) mhhja
 112 hab ich halt Matura gemacht; auf:: in:sgesamt dreimal.
 113 mhh=we::il des hat mich damals auch nicht so
 114 @interessiert.@ eigentlich. ich=hab die Fächer; die
 115 mich interessiert habn; hab ich am Tag von der Matura.
 116 a Stund vorher. das hab ich mir angeschaut. Mal kurz;
 117 was ich machen muss. worüber überhaupt Stoff is und
 118 so. (.) ja. (.) unt das waren. was mich interessiert hat;
 119 war immer Mathematik; Informatik; unt was hab ich
 120 noch ghabt? Chemie. (.) ja. (.) die hab ich dann; die hab
 121 ich dann auf Anhieb geschafft. unt dann hab ich;
 122 Deutsch hab ich noch mal machen müssen; im Herbst
 123 nachha. (.) mhh=unt Englisch hab ich dann auch noch
 124 mal machen müssn. das ist sich im Herbst auch nicht
 125 ausgegangen; (2) mhmm=weil ich; weil da war ich
 126 schon beim Bundesheer; nacha. mha das hab ich dann
 127 im im F::ebruar; März; irgendsowas hab ich des dann
 128 nach- nachgeholt. war die endgültig abgeschlossen. (.)
 129 das Schulgehn hat lang gedauert; aba, mha aba war
 130 eine schöne Zeit. hab ich ausgekostet bis zum
 131 @letzten.@ auch der So:mmer nach der- dem
 132 Schulende eigentlich und bis ich zum Bundesheer im
 133 Oktober geko:mmen bin; mha=da: ha:b ich, ja. (.) bin
 134 ich draußen gewesen. in Linz; weil mein Vater;
 135 hat mich da rausgeschmissen ghabt von Zu:hause. der
 136 war nicht so erfreut drüber; dass ich die Ma:tura nicht
 137 auf einmal geschafft hab. (.) u::nd (.) mha; gearbeitet
 138 hab ich nicht; mhhph Geld hab ich noch genügend
 139 gehabt; fürs. fürn So:mmer. mhph=war ich auch
 140 meistens nur unterwegs nur. weil ich hab a eigene
 141 Wohnung draußen gehabt; mhph die hab ich
 142 eigentlich noch immer in Linz. somit war das kein
 143 Problem. (2) ja und dann. (.) im Oktober bin ich nachher
 144 zum Bundesheer gekommen; (.) mhph=da bin ich dann
 145 auch wieder am Tag; an dem ich eingerückt bin; bin ich
 146 wieder mit meiner jetzigen Freundin zusammen

147 gekommen; (.) mit der war ich vorher schon mal
 148 zusammen. (.) mpfh=aba des war ni:e: von Dauer;
 149 sozusagen. die Freundinnen sind vor ihr immer
 150 gekommen und gegangen; immer. (.) maximal zwei
 151 Monate. (.) länger war=s meistens nicht; interessant.
 152 Mhm=ja unt dann (.) EF halt gemacht; so nach. Oktober
 153 eingerückt; November. ja Ende November; Anfang
 154 Dezember. haben wir dann irgendwie erfahren; dass sie
 155 schwanger ist. mhja=das war dann mal so=n kurzer (.)
 156 ja (.) Schlag; sag ich mal. weil mit dem @rechnet man
 157 nicht so unbedingt@ //Mhmm,// ist etwas überraschend
 158 gekommen. unt vor allem hat=s es auch absolut nicht
 159 hinein gepasst; also. (.) mit dem Lebenswandel; den ich
 160 vorher gelebt hab; und so. (.) na=hat nicht gepasst. (.)
 161 unt ah wir haben uns dann entschieden; eben nicht; (.)
 162 abzutreiben. (.) sondern im Prinzip (.) die
 163 Konsequenzen zu ziehen; (.) //Mhmm,// sag ich nur.
 164 u::nd das war aber nicht einfach. also vor allem für mich
 165 wars nicht einfach; weil ich mich da nicht so richtig
 166 damit zurecht finden hab können. (.) vor allem nachher.
 167 im Fe:bruar; bin ich aufs VBS gekommen; //Mhmm;//
 168 das erste Mal. unt das war a ziemlich harte Zeit; weul.
 169 (.) ja, (.) war ich unter der Woche draußen; die ganze
 170 Zeit. ziemlichen Druck gehabt; immer lang Dienst und
 171 so. (.) ja:. fast nie Zuhause gewesen; nur am
 172 Wochenende unt da war ich meistens kaputt. (.) hab
 173 nicht viel machen können. (.) mhmm=unt sie is
 174 schwanger gewesen; das hat sie auch nicht ganz
 175 verkraftet; unt. @ja das.@ hin und wieder hält sie mir
 176 das heute noch vor. also; dass ich nie Zuhause war. (.)
 177
 178 Y: |@
 179 na beim nächsten dann@
 180
 181 Am: |Ja genau @heeeee@ ah
 182 pfffff=das @wollen wir doch noch etwas warten lassen.
 183 heeeee@ naja. (.) ja. VBS hamma dann gemacht. (.)
 184 auch mit an Rückschlag. wo ich mich verletzt hab. (.)
 185 zwei Wochen vor der Abschlussprüfung. //Mhmm// die
 186 Prüfung dann i zwar. hab ma den Gips abgeschnitten;
 187 vor da Prüfung. hab i ma den Gips runter gschnitten;
 188 weil ich die unbedingt machen wollt; aba auf der
 189 Hindernisbahn. mhmm. das mitn Runterhupfn und
 190 kaputter Fuß; das funktioniert nicht. mch=da hab ich zu
 191 lang gebraucht; (.) unt ja. hab dann eben nicht
 192 geschafft; die Aufnahme; damals. mhm=bin dann nach
 193 Kasernenstadt gkommen; weul ich bin eingerückt in
 194 Graz //Mhmm;// und die Kompanie is während dem
 195 VBS übersiedelt nach Kasernenstadt. (2) hmm=ja;
 196 des is mehr Süd als Steiermark; in der Nähe von der
 197 ungarischen Grenze schon; also. (.) @tiefste
 198 Steiermark. @ //Mhmm,// das sint sehr nette Leute dort.
 199 vor allem sehr. sehr. sehr. naja sag ich mal sehr naja
 200 offen. für @Leute die nicht so sprechen; wie sie@ also
 201 ich hab da leichte Schwierigkeiten ghabt; da unten.
 202 //Mhmm,// und das Verstehen ist eigentlich recht flott
 203 gegangen; aber die haben mit mir einfach nicht können;
 204 weil sie die Sprache; die ich gesprochen hab; absolut
 205 nicht ausstehen haben können. (.) mja. (.) da hab ich
 206 dann meinen (.) Sommer. abgesessen. zwei Monate. (.)
 207 @nichts.@ (.) war ganz allein in der Kompanie mitn
 208 Spieß. ja weil da grat alle auf Urlaub warn und ich hab
 209 nicht auf Urlaub gehen können. das war recht. ja

210 anstrengend; eigentlich. (.) hat 40 Grad gehabt. im
 211 Zimmer; den ganzen Tag nur dagesessen; nichts zu tun
 212 gehabt; außer Computerspielen. (.) mühsam. (.) klingt
 213 vielleicht nicht so; aber is es. //Mhmm;// wenn ma
 214 nichts zu tun hat; die ganze Zeit. s=ist ziemlich
 215 anstrengend. (2) hmmja=dann ist im August. mein
 216 Sohn; der Felix eben; auf die Wölt gekommen; (.) da
 217 war ich Zuhause; zum Glück. (.) also. das ist so übers
 218 Wochenende gewesen; hh=unt bin auch dabei
 219 gewesen; mitgefahren. (.) das woar; sag ich mal ein
 220 sehr einschneidendes Erlebnis. ja. eine schöne Sache.
 221 muss sagen, den möchte ich auf keinen Fall missen. (.)
 222 //Mhmm//. mhm=ja. (.) bis dort hin eigentlich. bis zu
 223 dem Zeitpunkt; hab ich ein bisschen mit Schwermut. ich
 224 war mir nie sicher; ob das jetzt wirklich so eine gute
 225 Idee; eine gute Entscheidung gewesen ist. (.) aber von
 226 da weg; hab ich gewusst; ja das ist machbar alles. kein
 227 Problem. (.) mja. (.) es war sehr fein eigentlich. (.) es ist
 228 auch. ich glaub als Mann ist es recht schwer eigentlich;
 229 zu seinem Kindt; eine Beziehung aufzubauen; bevor er
 230 überhaupt auf der Welt is:: (.) als Frau tut ma sich da
 231 um einiges leichter; weil wächst in einem heran; unt so.
 232 (.) unt wie gsagt; nach der Geburt war dann alles
 233 sonnenklar; wie=s geht. (.) problemlos. (.) ja; da bin ich
 234 dann zeitich zu Haus gewesen. (.) im September hab
 235 ich dann eine Milizübung gehabt; da hab ich sehr viel
 236 gelernt; da ich im Bataillonsstab gewesen bin.
 237 mhhp=vor allem weil von der Bataillonsführung einige
 238 Offiziere und einige Unteroffiziere von der
 239 Militärakademie waren. //Mhmm// (.) die ich damals
 240 kennen gelernt hab; w::as mitunter teilweis auch schon
 241 hilfreich gewesen ist; jetzt. (1) mhja und dann (1) ABA
 242 ausgebildet. (.) meine Freundin hat mittlerweile. und
 243 vorher auch schon eben mhh im Graz studiert. die ist
 244 mit mir damals nach Graz gekommen; wie ich
 245 eingerückt bin. mhm in Graz gewesen. (.) wir haben uns
 246 auch eine Wohnung gesucht in Graz; (.) das war (.) a
 247 bissl anstrengend; weu da bin ich jeden Tag immer hin
 248 und her gefahren. jeden Tag a Stund; Anreisezeit hin;
 249 unt wieder zurück. und (.) das heißt, ich bin sehr früh
 250 weg; wie sie noch geschlafen haben; unt //Mhmm// bin
 251 nach Hause gekommen; meistens. (.) hhhm=ja
 252 meistens wenn der Kleine schon wieder im Bett war;
 253 und so. war wieder die Zeit; wo ich s::elten daheim war.
 254 das war wieder fein. (.) ja. dann ABA ausgebildet; (.)
 255 hhm=da hab ich auch recht viel gelernt. mit Umgehen
 256 mit Rekruten und so weiter. (.) weul ich der Meinung
 257 bin; es ist nicht unbedingt no:twendig die. diese Stren-
 258 ge und und. ((Kassette springt raus, Am ist irritiert))
 259 ehmm.
 260
 261 Y: |
 262 |Lass die net stören ((Die Interviewerin steht auf,
 263 |dreht die Kassette um))
 264 Am: |
 265 |Kassettenwechsel. (1) ja des.
 266 dieser s::trenges Umgang; unt:: hmmm jaaaa weiß nicht.
 267 hmmm das von Ho-. das von oben herab; unt so auf die
 268 Leute. d::as muss nicht sein. (.) auch nicht beim
 269 Bundesheer. (.) ich hab das auf eine andere Art und
 270 Weise gemacht; wo ich mein; dass ich recht gut durch-
 271 ähm angekommen bin auch. //Mhmm// (.) vor allem::;
 272 der Sinn und Zweck ist meiner Meinung nach; die Leute
 so auszubilden; dass sie auch was verstehen; sich was

273 merken; unt=dass sie was können; aba. u::nt das
 274 haben sie. die Leute von mir warn; unter den besten
 275 überhaupt; in der Kom:panie. (.) meine Vorgesetzten
 276 haben das meistens nicht so gsehen; dass=n bisschen
 277 zu locker vielleicht war. (.) aba naja; da muss ma erst
 278 mal den=richtigen Mittelweg finden. (.) mhhh=ja (.) dann
 279 hab ich auch ein paar Schmankerln bekommen; wie
 280 Weihnachten Dienst; zum Beispiel=na. bin vom 24. auf
 281 den 25. in der Kaserne gewesen; hhh=in der Wache
 282 gesessen. (.) das war ganz toll; mja. (1) na. naja.
 283 @Dienstgrad sticht;@ //Mhmm// wie man so sagt. (.)
 284 das war wieder ein einschneidendes Erlebnis; zuhause.
 285 (.) also. (.) viel bin ich nicht daheim gewesen. unt das
 286 wird mir. ist ja ziemlich ungut nachher. weul wenn der
 287 Kleine. grad wenn das Kind zu jung is; unt da is jede
 288 Woche irgendwas. unt wenn ma fast nie da is; bekommt
 289 man das irgendwie selten mit. //Mhmm// ja. is teilweise
 290 auch problematisch gewesen; aba. (.) es hat sich dann
 291 alles wieder in Wohlgefallen aufgelöst. hh=unt:: im
 292 Endeffekt:: (2) naja unt dann ehm. ja:: im. nach der
 293 Ausbildung hab ich nochmals waffenspezifische
 294 Ausbildung gemacht. (.) was mir ein Kommandant; was
 295 ich ihm sehr anrechne, gesagt hat; das bringt mir was.
 296 für=s VBS. weu ich da die Waffn ehmm au::sgebildet
 297 hab; die wir dann am VBS auch gebraucht haben.
 298 Mhmm ((hustet)) s::omit hab ich; wie ich da:nn im
 299 Februar: auf=s VBS geko:nnen bin; eigentlich kaum
 300 Schwierigkeiten in den ganzen Sachen gehabt. unt so.
 301 (.) von den ganzen Tests und Prüfungen und her. unt
 302 so wars problemlos. unt:: hab=s ein bisschen locker
 303 gesehen das Ga:nze. weu wenn ma:n zweimal
 304 hintereinander das Gleiche macht; dann is=scho::
 305 mühsam. (.) //Mhmm// (1) was wahrscheinlich @auch
 306 wieder nicht s::o gut
 307 |
 308 Y: | @heeeeeeeeeeeeeeeee@
 309 |
 310 Am: | Angekommen ist; bei der o:beren
 311 Führung.@ @heeeeeeeeeee jo oaba@ (.) naja was solls.
 312 im Endeffekt; wenn ich schau; okay es san fünf Monate;
 313 die hin und wieder a:nstrengeend warn; hin unt wieder
 314 hab ich:: (.) ein paar Probleme mit unserm Chef gehabt;
 315 (1) //Mhmm// (.) aba; (.) die Prüfung geschafft; auf die
 316 MilAk gekommen:: (2) s=ist amal das Wichtigste;
 317 gewesen. in erster Linie. (.) hab ich lang drauf hin-
 318 gearbeitet. unt:h ja. heuer wenigstens hoats funktio-
 319 niert. (.) gut. naja. (.) im Sommer hamma dann noch
 320 Fallschirmspringen gemacht. (.) wo ich nicht
 321 dabei a gewesen bin; durch die Verletzung noch.
 322 //Mhmm// (1) F::ührerschein. gemacht:: (.) naja und
 323 jetzt:: der Studiengang. s::ehr angenehm. ruhig.
 324 gmüatlich. also. @he he@ reiss ich mir kein Haxn mehr
 325 aus. (.) jetzt sind wir ja grad dabei; dass wir uns eine
 326 Wohnung suchn. gemeinsam:: mit der Freundin eben.
 327 in Wiener Neustadt. so bald als möglich:: (.) jetzt bin
 328 ich eh spannt; wie=s wird. nachdem: mein: Auto jetzt
 329 ein bisserl zerlegt: wordn is::; am Sonntag. (.) weus an
 330 Unfall ghabt hat; aber ihr is. ihr is zum Glück nix
 331 passiert. dem Kleinen auch nicht. (.) mhhh=nur; des
 332 Auto is halt @fetzen:hin.@ also::; (.) da muss sie
 333 schau; ob man das noch reparieren kann::. oder nicht;
 334 (.) naja. e::s:: wird werd. (.)
 335 |

336 Y: |Aber is eh ka neix Auto;
 337 oder?
 338 |
 339 Am: |Mhm=a Jahr is alt gwesn.
 340 |
 341 Y: |Okay ((sarkastisch))
 342 |
 343 Am: |Ja; is:: bitter.
 344 und mane-. er hat gsagt; er kann=s eh reparieren. aba
 345 (.) mal schaun; muss erst anrufen@ //Mhmm;// (.) naja.
 346 (.) in Kurzfassung. soweit. (1) war=s das.(4)
 347 |
 348 Y: |Mhmm. (1)
 349 naja. (3) erzähl. w::i::e bist du eigentlich beim
 350 Bundesheer gelandet? weil a:n und für sich; so vo:: der
 351 Schulkarriere her irgendwie; is das ja ein bisserl
 352 untypisch?
 353 |
 354 Am: |((Hustet)) phoa=ja das ist richtig. (.) es ist
 355 auch:: was vielleicht auch nicht so. was das Ganze
 356 noch untypischer machen würde is; mein Vater war
 357 selber nie beim Bundesheer. (1) der is:: der is::
 358 damals untauglich gewesen; unt ist nicht mehr
 359 einberufen worden. unt von der Familie kaum. (.) mein
 360 Großvater war beim Bundesheer. bei der Wehrmacht.
 361 wie in seiner Generation so ziemlich jeder. (.) oabar;
 362 auch von zu Hause nie die Ambitionen; dafür
 363 bekommen; oabar mhh=für mich war klar; dass ich;
 364 also nach der Schule Bundesheer machen muss.
 365 Zivildienst ist für mi nie in Frage gekommen. (.) u::nt::
 366 ich hab auch gesagt; wenn ich zum Bundesheer schon
 367 gehen muss; dann mach i was Gscheits. (.) das heißt;
 368 ich mach EF. //Mhmm;// also ein Jahr freiwillig. (.) u::nt::
 369 ursprünglich wollt ich eigentlich die Milizlaufbahn
 370 machen eben. //Mhmm;// als ganzer. (.) u::nt:: eigentlich
 371 durch einen Freund; der sich damals sehr dafür
 372 interessiert hat; bin ich dann eigentlich auf die Idee von
 373 der MilAk gekommen. (.) wobei das auch nur so eine
 374 Idee war. nix Konkretes. es war eigentlich die
 375 Entscheidung so nach der Schule; wo ich gesagt::
 376 hab::; okay. ich bin nicht unbedingt:: der Typ; der
 377 studieren:: geht:: unt vor allem; wo auch am Schluss
 378 was rausschaut. ich bin eher der; der an bisserl an
 379 Druck braucht; unt unt a Verpflichtung: braucht::; unt
 380 da is scho: eher in Richtung: Fachhochschule
 381 gegangen:: mhh=unt wie ich dann eben im EF-Kurs 1
 382 war; hab ich gesagt; eigentlich find ich=s gar net so
 383 schlecht. unt hab mir das eben genauer angeschaut. (.)
 384 unt hab mich dann eigentlich dafür entschieden; auf die
 385 MilAk zu gehn. (.) ah mir hat des taugt; des
 386 Soldatensein. sag ich amal. unt so. des is halt doch ein
 387 bisschen was anderes; als. als ja. sagen wir mal. der
 388 Normalsterbliche. w::eul. ich mir s:ehr viel:: weu::l ich
 389 leg sehr viel W:ert auf W:erte unt:: so: was:: und
 390 vielleicht altmodisch; könnt ma jetzt sagen. oder
 391 konservativ. aba:: ich find; das gehört sich einfach.
 392 gewisse Sachen; die in der heutigen Zeit leider verlorn:
 393 gehen:: (.) u::nd:: beim Bundesheer ist das doch noch
 394 aufrecht. u::nd:: grad bei der Offiziersausbildung ist das
 395 ein we:sentlicher Punkt. (.) nun; ich find; das macht
 396 auch mmhh einen: Mann; oder überhaupt: einen:
 397 Erwachsenen; oder ehmm=im weitesten Sinn einen

398 Offizier überhaupt aus. //Mhmm// aba. ja und:: des-
 399 wegen. (.) ja; ich glaub, das ist genau das Richtige.
 400 (6) so bin ich dazu gekommen. (.)
 401 |
 402 Y: | Mehr?
 403 |
 404 Am: | @Mehr, ja. @
 405 |
 406 Y: |
 407 @heeee@
 408 |
 409 Am: | Weiß net; was willst=n noch wissen?
 410 |
 411 Y: | Ahh;
 412 phu.
 413 |
 414 Am: | Ich bin kein großer Redner.
 415 |
 416 Y: | Na; du machst das eh
 417 supa.
 418 |
 419 Am: | @heeeee. ich hör lieber zu. @ lass mir lieber was
 420 erzählen; als dass ich was erzähle.
 421 |
 422 Y: | Mhmm; des is in
 423 dem Foi @eher ungünstig@
 424 |
 425 Am: | Ja::;; s=is richtig. @hee@
 426 |
 427 Y: |
 428 Ja; erzähl von deiner Familie. wie hat die reagiert? weil
 429 erstens Bundesheer; zweitens Kind; drittens VBS,
 430 |
 431 Am: |
 432 ((Hustet)) Ja.; das war; also. ich sag amal von der
 433 beruflichen Entscheidung. sie haben mir immer
 434 freigestellt; was ich so mach. die Schulwahl in erster
 435 Linie immer freigestellt; unt auch das::;; ja:: die
 436 Entscheidung eben dann; M::ilAk zu machen; (1) ja; ich
 437 weiß nicht; ob das jetzt gut angekommen ist oder nicht;
 438 aba. (.) ob sie=s verstanden haben oder nicht; weiß ich
 439 nicht. aber sie haben=s halt akzeptiert. Auch
 440 akzeptieren müssen; //Mhmm// weil ich gesagt hab; das
 441 will ich machen. haben=s gesagt; na okay; mach das. ja
 442 mein Vater; ich weiß nicht; zu dem hab ich keine so
 443 besondere Beziehung; muss ich sagen. (.) tja. ja. (.) ich
 444 red mit ihm das Nötigste: unt: unt: s- s::eh ihn; wenn=s
 445 nötig is; //Mhmm// aba nichts irgendwie Großartiges.
 446 oder so. unt:: den; für den zählen nur Leistungen. dem
 447 is im Prinzip scheißegal; was ich mach; Hauptsach;
 448 ich machs. Hauptsach ich komm weiter unt bring meine
 449 Leistungen unt so. //Mhmm// mittlerweile ist mir das
 450 auch r:echt egal; weil ich jetzt eben unabhängig bin.
 451 unt:: (1) ja absolut. was sie sagen; sie können sich
 452 aufregen; oder spinnen oder was weiß ich was; das trifft
 453 mich nicht wirklich. (.) wengan Kint: muss ich sagen; bin
 454 ich eigentlich recht überrascht gewesen. (.) weul vor
 455 dem hab ich mich am meisten gefürchtet; es meinen
 456 Eltern: zu sagen:. es hat auch recht lang: gebraucht::;
 457 bis ich das endlich:: bis ich mit dem herausgerückt bin.
 458 (.)unt:: das haben sie eigentlich sehr positiv
 459 aufgenommen. //Mhmm// also; mein Vate:r so:gar

460 noch:: eher; noch positiver; als meine Mutter. jo; von
 461 dem ich überhaupt sehr überrascht gewesen bin; also
 462 der hat sich ziemlich gefreut. (.) unt:: ja. (.) wie gesagt;
 463 damit hab ich absolut nicht gerechnet. keine Ahnung; (.)
 464 bin ich paff gewesen. (1) ja das Ganze. (.) ja; das war
 465 auch dann. (.) weiß nicht. (.) zum Beispiel nie ein
 466 Thema; wie das passieren konnte. und so weiter und so
 467 fort. (.) sint alle glücklich und fröhlich alle gewesen. (.)
 468 ja nachher sint: dann halt: scho:n; (.) unterschwelligst
 469 unt: so nachgefragt wordn; ja unt:: wie soll sich das
 470 ausgehen? ja; wie stellts euch das vor? unt:: so weiter.
 471 (1) aba, //Mhmm;// hhm=des war ja; dadurch dass ich ja
 472 n=Job eigentlich schon gehabt hab; (.) h::ab ich gesagt;
 473 s=is kein Problem. unt:: weiter is eigentlich kaum
 474 darüber; eigentlich nie darüber gesprochen wordn
 475 //Mhmm;// da war das einfach; naja okay. Enkelkind
 476 kommt; passt. (11)
 477 |
 478 Y: | @Red. erzähl. @
 479 |
 480 Am: | @Naja; phu@ keine
 481 Ahnung:: was kann ich noch erzählen::? (10) mhmm.
 482 (11) mhmm. (5) naja; übers:: Kind weißt du schon alles;;
 483 |
 484 Y: |
 485 Na; alles net.
 486 |
 487 Am: | Naja. °alles Interessante°. eh::; muss
 488 sagen; er is; er is::. wie alt ist er jetzt? ein Jahr;
 489 ungefähr. °so ja° Geburtstermin is Oktober. (.) ja; 14
 490 Monate. (1) unt:: ein Riesenbrocken. (1) naja er=is. ein
 491 Fortschritt; oder:: macht Sachen; die normalerweise
 492 erst ein Zweijähriger macht. (.) was immer wieder
 493 verwunderlich ist. (.) naja also; er hat vor kurzem
 494 angefangen; rückwärts zu gehen. //Mhmm;// dann;
 495 dann; was mich gewundert hat; zum Beispiel. wennst
 496 ihn fragst; wo seine Nase ist; (.) tritt er mit=n Zeigefin-
 497 ger auf seine Nase. (.) was @manche Erwachsene
 498 nicht einmal schaffn@ //@Heeeeeee@// @hmmmpff@
 499 (.) ja unt::; der hat ein Auftreten; wo sich die meisten
 500 andern Kinder @fürchtn@ (.) wenn er am Spielplatz
 501 unterwegs is:::. (.) wurscht wie a- groß:: unt:: unt:: alt
 502 die andern sint::; also wenn er was haben will; dann wird
 503 amal kräftig herum geschrien; dass die andern die
 504 Augen aufreißen unt: klein bei gebn. (2) da is; das ist
 505 auch was; wo ich. der braucht bald amal Kontakt zu
 506 anderen Kindern; //Mhmm;// weul bis jetzt ist er immer
 507 der Einzige. (.) steht immer im Mittelpunkt; und:: alles
 508 an Spielsachn ghört ihm. (.) unt:: das mit Teilen unt:: so;
 509 das. (.) er kanns; was ich: auch scho::n gesehn hab;
 510 wenn er will; aba es muss:: nicht unbedingt sein. (.) in
 511 erster Linie gehört alles ihm; was ihn interessiert; und::
 512 das wird an sich gerissen. egal ob das jetzt den
 513 anderen taugt; oder nicht. (1) da ist er etwas rabi. (.)
 514 ja; da ist er etwas zu zügellos. (.) das wird noch ein
 515 schlimmer Junge; also. (.) ja. //Mhmm;// da werdn wir
 516 oft in der Schule sein müssn; weil er @was angestellt
 517 hat.@ (.) so @wird=s ausschaun.@ (.) unt:: groß wird
 518 er auch wern. (2) er=wird ganz nach mir kommen. aba
 519 so wie=s ausschaut. (5) naja. aber so is er eigentlich
 520 ganz lieb. (.) lustig. (.) vergnügt; die ganze Zeit. (1)
 521 //Mhmm;// schlafen will er nicht so wirklich. (.) das ist
 522 das Einzige. (.) da könnt er; glaub ich; was versäumen.

523 wenn er sich hinlegt. (.) deswegn schläft er auch nicht
 524 unbedingt durch. (1) ja also. (.) wenn er munter wird;
 525 stellt er sich ins Bett unt:: fangt zum Schreien an. (.)
 526 wurscht. (.) dann is aus. (.) hab die @letzten Nächte
 527 wieder nicht wirklich durchschlafen können.@ (.) das
 528 macht er wirklich ganz selten; da muss er wirklich
 529 komplett ko sein. //Mhmm;// am Abend. dass er
 530 vielleicht amal durchschläft. (.) das ist noch eine ungute
 531 Sache; die müssen wir schaun; ihm irgendwie bald
 532 amal abzugewöhnen. (.) weu das ist ziemlich
 533 anstrengend auf Dauer. wenn man nicht durchschlafen
 534 kann. (3) naja. abar. (1) das:: is:::. ja:: (.) ein kleineres
 535 Übel; sag ma mal. (.) weil die meiste Zeit is er. (.) doch
 536 recht fröhlich. unt:: (.) ja:: (2) er hat doch schön
 537 langsam einen Bezug zu mir gefunden. //Mhm,// also
 538 dadurch; dass ich selten da war; (1) bin ich doch
 539 eigentlich irgendwie ein Fremder gewesen. (.) also
 540 genau so wie jeder andere. (.) hhhm=im Sommer das
 541 erste Mal im Urlaub gehabt; wieder seit langem. (.) unt::
 542 da war ma doch a Woche. insgesamt dann zwei
 543 Wochen. die ganze Zeit besammen. (.) unt:: das hat
 544 ihm ziemlich getaugt. (.) unt:: (.) da ist auch das erste
 545 Mal hervorgekommen; dass er auch von selber zu mir
 546 herkommen unt:: so. (1) mja; das ist cool. (1) unt:: so.
 547 (.) ich glaub; je älter man wird. je älter er wird; umso
 548 mehr kann ich mit ihm anfangen. (.) auch:: desto mehr
 549 (.) äh wird a. a stärkere Verbindung oder //Mhmm;// s::
 550 kann ma damit besser umgehen. so. (.) entschuldige.
 551 ((Handy leutet. Er schaut aufs Display, drückt den Anruf
 552 weg)) ja. so is des halt. (.) ja. (3) ja; wie gsagt; wie ich
 553 am Anfang schon gesagt hab; es ist halt doch ähh. (.)
 554 also ich weiß nicht; wie=s den andern geht; aber mir is
 555 halt doch schon recht schwer gefallen; des:: irgendwie
 556 so hinzunehmen. wie=s is. (.) aba. (2) je länger er da
 557 ist; unt:: je älter er wird::; desto einfacher wird=s.
 558 //Mhmm// (3) mja. (1) es ist halt schon in gewisser Weis
 559 eine Belastung; schon noch; zusätzlich. (.) das muss
 560 man schon noch sagen; weul. (1) dadurch; dass sie
 561 studiert noch. nicht arbeiten is. oder so. oder zu Hause
 562 is. //Mhmm;// wenn ma studiern geht; unt:: ich auch
 563 selten da bin. unt::=dass is halt nicht so einfach. muss
 564 ma immer schaun; dass irgendwer da ist; der auf ihn
 565 aufpassen kann unt::=so. (2) weu meine Mutter hat mir
 566 da. hat uns da recht geholfen jetzt; s::=hat immer auf-
 567 gepasst unt::=so. jetzt müss ma langsam schaun; dass
 568 ma a Kindergrrippe; oder so was. kriegn. für ihn. (3)
 569 ah; wenn=s das gibt; in Wiener Neustadt. (.) naja. (2)
 570
 571 Y: |
 572 Des hast, es war für dich schon ein Schock; wie sie
 573 gesagt hat, okay; Baby ist unterwegs?
 574 |
 575 Am: |Ja. also a
 576 Schock. (.) das war. (.) also, da ist fast eine Welt
 577 zusammen gebrochen. fast; (.) wenn ich mir vorstell;
 578 wie ich damals unterwegs gewesen bin; also. (.) meine
 579 Freunde haben mir gesagt; ich bin der letzte der
 580 irgendwie. heiratet; oder ein Kind kriegt. (.) unt:: jetzt
 581 war ich doch irgendwie der Erste. (.) s::=hat absolut
 582 nicht reingepasst. (.) ich hab mich auch sehr ändern
 583 müssn. (.) meinen ganzen Lebenswandel; damit das
 584 irgendwie zusammenpasst. (3) weul ich bin; (.) naja (1)
 585 Bundesheer gewesn; Dienstschluss gehabt;

586 fortgegangen. (1) dann irgendwann in der Nacht
 587 heimgekommen; dann wieder Dienst gehabt unt::=am
 588 nächsten Tag dann wieder fortgegangen. @hmpff@
 589 das hat sich meistens halt. Hauptsächlich so
 590 hingezogen; die ganze Zeit. //Mhmm;// (2) naja. (.) unt::
 591 das is dann irgendwie nicht mehr so gegangen. (.)
 592 funktioniert jetzt eben nicht mehr so ganz. (2)
 593
 594 Y: | Und wie
 595 lang warts ihr da schon zaum?
 596 |
 597 Am:
 598 |Ja so::.. wie gsagt; im Oktober; am ersten Oktober;
 599 samma zam kommen; unt::=Ende Novembe:r s=ist das
 600 Kind da gewesn. (.) also da:gewesn. (.) hamma: ha:lt
 601 gwusst; dass:: ko:mt. (.) wie gesagt; wir waren vorher
 602 schon mal zusammen; ehm. also; ich hab sie schon
 603 länger gekannt. (4) de:s::wegn wars okay. (.) deswegn
 604 is das ganze eine tragbare Sache gewesn. (.) wenn
 605 das jemand gewesen wär; den ich frisch kennen gelernt
 606 hätte::; //Mhmm;// weiß ich nicht. (.) kommt
 607 wahrscheinlich auch auf den Menschen drauf an. (.)
 608 a::ba dann wä:r=s wahrscheinlich noch schwieriger
 609 gewesn. (.) das Ganze. (9)
 610 |
 611 Y: |Naja, (22) irgendetwas Besonderes,
 612 das dir noch einfällt?
 613 |
 614 Am: |Hhmm
 615 |
 616 Y: @hmmm@
 617 |
 618 Am: |Na; es is- (5)
 619 @kurzer Lebenslauf.@ (5)
 620 |
 621 Y: |Erzähl halt einen Schwank
 622 aus deinem Leben?
 623 |
 624 Am: |Einen Schwank aus meinem Leben,
 625 (4) was könnt ich denn noch erzählen? (4) hmmm, (2)
 626 ein einschneidendes Erlebnis hab ich noch gehabt. so
 627 in der Woche. zwei Wochen nachdem ich erfahren hab;
 628 (.) dass da P- auf die W- dass da ein Kind unterwegs
 629 ist; (.) hab ich einen groben; fetten Autounfall gehabt.
 630 (1) das war; (2) ehmm (.) von. (1) in der Nacht vom 22.
 631 auf den 23. Dezember; ist das gewesen. (.) in Graz
 632 noch. (.) naja bin=am Sonntag runter gefahren mitn
 633 Auto. (.) sssss::=vor allem es war nicht mein Auto. es
 634 war das Firmenauto von mein Vater. //Mhmm;// des hätt
 635 i im Februar hätt i das bekommen. oba. (.) daraus ist
 636 dann nichts geworden. (1) bin ich runter gefahren nach
 637 Graz. (.) hab mich mit einem Freund getroffen. (.) hab
 638 ich gsagt; ja wir gehen noch fort. (.) simma
 639 fortgegangen. (.) gmätllich. (.) hamma gsagt; naja. ist
 640 schon mühsam. nix los. naja. schau ma woanders noch
 641 hin. (.) sint:: in die Na:chtschicht:: gefahrn. (.) unt:: da ist
 642 dann irgendwie dann (1) recht ausgeartet das Ganze.
 643 (.) unt::.. unt::.. recht viel Alkohol auch im Spiel gewesn.
 644 unt:: so; (.) unt:: irgendwann so gegen 4 in der Früh;
 645 wie die dann auch zugemacht habn; hamma halt dacht;
 646 naja okay; fahr ma halt wieder in die Kaserne. (1)
 647 hhhh=unt:: sind dann beide mit=m eigenen Auto

648 gefahren; statt dass wir uns ein Taxi geholt habn. (2)
 649 ja; unt:: sint:: dann durch Graz; unt:: unt:: ahh
 650 geregnet:: hats in der Nacht; rutschig ist es gewesen;
 651 unt:: in ana Kurvn. (.) also Kurve. das war so:: nach
 652 einer Kreuzung. //Mhmm;// so a leichte Kurve halt. ist
 653 scheinbar das Heck hinten ausgebrochen. (.) hab ich
 654 rechts hinten an Reifenplatzer gehabt; wahrscheinlich a
 655 Randstein. aber so genau //Mhmm;// kann man das
 656 nicht mehr sagn. (1) hhh=Reifenplatzer. (.) Auto zum
 657 Schleudern angefangen. (.) so bei 80. 90. km/h circa. (.)
 658 quer über die Straße drüber. (.) na war=s amal das
 659 erste Glück; dass da kein anderes Auto gekommen ist;
 660 weul=s ja 4 in der Früh war. //Mhmm;// unt:: dann ham-
 661 ma an Strommasten erwischt. (1) mit der Fahrerseite.
 662 (.) noch kurz vorbeigezogen. (.) unt:: nachher sind wir in
 663 einen Zaun rein; unt:: dahinter ist ein Tujenhecke ge-
 664 standen. (2) unt:: die Tujenhecke sint:: wir dann so
 665 entlang geschlittert; bis wir dann mit der Motorhaube in
 666 eine Bushaltestelle heingefahren sind. (.) also das:::
 667 ein Bushaltestelle-Standl sowas da. (.) das war das
 668 nächste Glück; dass es 4 in der Früh war; und kein
 669 andrer gstanden is. (.) naja. das ist rechts vorne ein-
 670 gefahren. (.) also quer durch den Motor durch. unt:: hat
 671 sich im Auto weiter gedreht unt::=ist wieder gerade
 672 ausgerissen. (.) unt:: dann sind wir da gestanden. (.)
 673 des is so wie im Film gewesen; ja:: (.) als erstes hab
 674 ich mir dacht; das war jetzt aber nicht wahr; oder? das
 675 kann ja wohl nicht sein. (.) dann hab ich mal die Tür
 676 aufgetreten; weu das nicht aufgegangen ist; weu die
 677 Motorhaube so rüber gebogen is; dann hab ich mir das
 678 angeschaut und hamma dacht, Scheisse. nicht gut. (.)
 679 net. (.) Kühler war aufgebogen; //Mhmm;// Motor war
 680 keiner mehr da; da hat man bis zur Windschutzscheibe
 681 durchgehen können. (.) da hamma a Glück ghabt,
 682 das=s Stangl. dass ma so schräg hinkommen sind; weu
 683 sonst wär=s durchgegangen wahrscheinlich. (.) uns::
 684 is:: zum Glück nix passiert. beiden. (.) unt::=ja::; dann
 685 ÖAMTC angerufen; (2) das Beste war; dass die
 686 Straßenmeisterei is gekommen; (.) zufällig. (.) is grad
 687 vorbeigefahrn; (.) is so ein Typ aufgestanden; is
 688 hergeschlapft; hoat gfroagt; na. Unfall gehabt? hamma
 689 gsagt; phhhhh=ja. moauu. Is a zurückgegangen; hat
 690 seinen Kumpel geholt; ham se angefangen; zum
 691 Zamkehren. (.) hab i ma dacht; okay:::
 692
 693 Y: | @heee@
 694
 695 Am: | Die
 696 san=komplett unbeeindruckt gewesen. (.) dann ist da
 697 eine Frau da raus gekommen. von dem Anwesn. (.) die
 698 hat sich furchtbar aufgerecht; dass ich ihre Tujen
 699 zamgeführt hab; (.) unt:: dann hab i gsagt; sie soll mal
 700 ruhig sein; weu ich hab grad an Unfall gehabt; unt:: mir
 701 sind die Tujen scheißegal. ich muss jetzt schau; dass
 702 das Auto wegkommt. (.) wir=haben=telefoniert mitn
 703 ÖAMTC grade; unt:: die is dann abgehauen; unt:: (.)
 704 keine Ahnung; was die am Telefon gesagt hat; auf
 705 einmal sind fünf; sechs Streifenwagen gekommen. (.)
 706 Blaulicht; Sirene; Strasse abgeriegelt. (.) alles mögliche;
 707 also. (.) unt:: wir sint:: da eigentlich nur dastanden; unt::
 708 so. (.) hmm was ist denn jetzt los? auf einmal; (.) dann
 709 haben die gesehen; das ist nur ein Auto; unt:: eigentlich
 710 net großartig was war. (.) unt:: sind wieder gefahren; bis

711 auf einen; der is dann dageblieben; hat den Unfall
 712 aufgenommen. (1) unt:: ja dann hamma halt das Ganze
 713 abgehandelt; unt:: so. (.) unt:: die Tujenhecke unt:: so.
 714 (.) die war wichtig. (.) die hamma auch gezahlt. 7 Tujen
 715 mit zwanzig Meter Maschendraht; oder sowas. (.)
 716 davor. (.) wobei die Tujen waren. sehr glücklicherweise;
 717 dass die da waren; weu dahinter war ein Obstgarten;
 718 unt:: da hätten wir ein bisschen die Bäume abrasiert.
 719
 720 Y: |
 721 Phauua |
 722 |
 723 Am: | Wär da nix gwesn; wär ma ein bisschen in die
 724 Bäume rein gefahren. (.) a:::Iso von dem her; war=s
 725 eigentlich eh net so schlecht. unt::=ja; die sind dann
 726 nochmals alles abgegangen; haben gsoagt; passt. ja
 727 danke. und so weiter. und so fort. (.) u::nt:: wollten grad
 728 fahrn; unt:: auf einmal sagt der eine, naja; aber Sie
 729 sollten bitte noch mitkommen auf das Revier; wir
 730 müssen noch einen Alkoholtest machen. naja; hamma
 731 dacht; uhhhhh=oida; des is nicht gut. (.) das is nicht.
 732 bis dahin wär=s eigentlich alles problemlos gewesn;
 733 aber da hab i ma schon dacht; ah; das kommt jetzt nicht
 734 gut. (.) unt:: bin ich halt dann mitgefahren; unt:: dann hab
 735 ich im Endeffekt ghabt 1,1 Promille. //Mhmm;// unt::
 736 naja; den Führerschein hab ich dann gleich dort-
 737 lassn; ehmm; Glück hab ich gehabt. weu ein Probe-
 738 führerschein war=s damals noch; Glück hab ich gehabt;
 739 dass nicht 1,2 warn; weil das wär dann
 740 die nächst höhere Strafausmaß; oder so. //Mhmm//
 741 wär=s gwesn. (.) jetzt hab ich halt Strafe zahl'n müssn;
 742 Schaden zahl'n müssn; weu die Versicherung des nicht
 743 genommen hat; weu alkoholisierten Lenker. (.) unt::
 744 Nachschulung auch noch machen müssn.
 745
 746 Y: | Supa;
 747 |
 748 Am: | Also
 749 mit der Strafe hab ich Glück gehabt; weul ich damals
 750 Grundwehrdiener gewesen bin; nix verdient hab. (.)
 751 hab ich die Mindeststra:fe bekommen. (.) unt:: ja das
 752 war dann auch recht schnell erledigt. dann is 3 Monate
 753 Führerschein weg gewesen; (.) in Linz ist das behan-
 754 delt wordn; vom Expeditur-Leiter; den hab ich noch vom
 755 Fortgehen gekannt. also; (.) hamma se zam gsetzt und
 756 gmiatlich drüber plaudert; ha kum des moch ma
 757 schnell; (.) unt:: dann war des wieder erledigt; (.) dann
 758 Nachschulung; das war die ungute eigentlich. die
 759 ungute Sache an- des is normalerweise so gruppen-
 760 therapiemäßig. naa; °hab i ma dacht; oh mein Gott;°
 761 was bin ich. da war i am VBS dann schon. jetzt kann ich
 762 mir das auch noch gebn. he=is ja furchtbar; a::ba da ich
 763 schon am VBS war; unt:: unt::er der Woche keine Zeit
 764 gehabt hab. unt:: das war in Wiener Neustadt eben; (.)
 765 h::ab ich das jetzt nur. nur am Samstag machen
 766 können; unt:: da war aber ka Gruppen. (.) jetzt hab
 767 ich so Einzelstunden gehabt; (.) unt:: das war zum
 768 Glück; also das war recht angenehm. (.) unt:: da hab
 769 ich eigentlich ziemlich viel gelernt. über; über- über-
 770 haupt Alkoholkonsum; undsoweiter; des woar. natürlich
 771 des @Hauptthema@ (.) bei der ganzen Sache. (.)
 772 ehmm; eben über den Abbau und was weiß ich noch
 773 alles; (.) das war recht interessant. (.) unt:: ja (.) wie ich

774 vorgewiesen hab; dass ich dort gewesn bin; hab ich
 775 meinen Führerschein auch wieder bekommen. (.) ja; (.)
 776 es hat zwar wieder eine Zeit gedauert; bis ich wieder in
 777 ein Auto eingestiegen bin; (.) weil das war doch etwas
 778 ein Schock //Mhmm;// aba::; zum Glück; zum Glück ist
 779 das recht glimpflich ausgegangen. (.) was ich auf jeden
 780 Fall damals gelernt hab; woar dass wenn ich was trink;
 781 nicht mehr ins Auto einsteig. (.) weil das zahlt sich
 782 absolut nicht aus. (.) also das war. (.) ich lern sowas
 783 immer mit so groben Sachen //@Mhmm@// oder was.
 784 (.) ich hab auch mit meinem (.) großartigem (.) Saufen
 785 aufgehört; nachdem ich im Krankenhaus gelandet bin.
 786 (.) unt:: solche Sachen; also. (1) bei mir ist des immer.
 787 (.) geht=s solange bis. bis. bis nimma geht. (.) unt::
 788 dann gibt=s mal kurz; was Einschneidendes. unt::
 789 dann is wieder der normale Level erreicht. (2)
 790
 791 Y: | Und wie
 792 | waor des mitn Saufen?
 793 |
 794 Am: | @heeeeeeeee@
 795 |
 796 Y: | @heeee@
 797 |
 798 Am: | @Ja@. (1)
 799 ja das ist eigentlich ganz komisch zugegangen. das
 800 war; da simma fortgewesen; (.) also in Linz noch. da-
 801 mals; (.) ja gmiatlich ein paar Bier unt:: so. (.) unt:: ich
 802 bi:n:: mit irgendwelchen andern Leuten am Tisch
 803 gesessn; unt:: den einen hab ich gar nicht gekannt. (.)
 804 aber die andern hab ich schon alle gekannt. unt:: so. (.)
 805 u::nt:: die haben dann zum Redn anfangen; dass ich
 806 soviel saufen kann; unt:: der andere auch so viel saufen
 807 kann; unt:: wir soll:n ein Wett::saufen veranstalten. (.)
 808 gell, unt:: ich hab nicht aufgepasst. mir war=s ziemlich
 809 wurscht damals; hab ich gsacht; naja okay mach ma;
 810 na okay; mach ma. haben das festgelegt; (.) u::nt:: ja::;
 811 da bin ich dann; an dem besagten Tag nachher; mir is
 812 schon recht nervös gewesn; (.) hamma gsacht; um 8
 813 oder so treff ma uns; unt:: unt:: bin schon vorher; um 6
 814 oder so; in=die Schirmbar gegangen; von meinem
 815 Stammlokal; wo das stattgefunden hat. (.) unt:: hab
 816 schon 7 Bier oder sowas trunken ghabt. (.) also so
 817 kleine Bier. bab ich trunken ghabt. (.) unt:: bin dann
 818 nachher wetts:aufn gegangen. (.) unt:: da hammas uns
 819 gebn. (.) er fest Müsli unt: so was gegessen vorher;
 820 naja; ich gar nix. //@heee@// (.) hab nie was gegessen;
 821 vorm Fortgehen. brauch ich nicht. (.) u::nt:: dann haben
 822 wir uns entschieden; dass wir Bob Marley trinken. (.)
 823 weu das ist so 80%iger Zuckerwasser. unt: anzundn. (.)
 824 also grauenhaft. (.) naja; das is:: da:: wennst einen
 825 trinkst; da zuckst zam. (.) unt:: ich hab das früher so
 826 viel getrunken; dass ich da:: was net; da hab i 5 rein-
 827 gestellt; problemlos. (.) die meisten wärn hin nach 5.
 828 (1) ja::=unt:: dann is das halt losgegangen; unt:: dann
 829 hamma die ersten 5 trunken ghabt; dann hat mein
 830 Telefon geläutet. (.) unt:: da hat mein Vater angerufen;
 831 unt:: dann hab ich ihm; irgendwas erklären müssen; wie
 832 ma was installiert; am Computer. übers Telefon. ja; unt::
 833 hab ich aufpassen müssen; unt:: mich zamreißen müssn;
 834 dass ich halbwegs nüchtern kling. (.) u::nt:: hab ihm halt
 835 eine ¾ Stunde erklärt; was er da alles machen muss;
 836 u::nt:: so weiter. (.) w::ährend=dessen hat aber der

837 andere weiter getrunken; gehabt. (.) u::nt:: ich bin dann
 838 wieder zurück gekommen; unt: hat gsagt; er hat schon
 839 vorgetrunken, jetzt kann ich nachholen. (.) unt::
 840 während er an einem genuckelt hat; hab ich mir drei
 841 reingestellt. (1) u::nt:: irgendwann; so bei 21; waren das
 842 circa; also. nach so zwei Flaschen Stroh; oder 1 ½
 843 Flaschen Stroh; was ma da schon getrunken ghabt
 844 haben. (.) immer anzogn. nachher war scho
 845 einschenkt; so hoib. hoib ausglat; anzundn. (.) der
 846 halbe Tisch hat gebrannt. die Hand. wurscht; nau. a
 847 trunken; unt: das war dann schon ziemlich heftig. (.)
 848 hat=s uns dreimal umghaut. (.) am Nebentisch ist glaub
 849 ich ein Deutscher gesessen; mit an Bier. der war da
 850 sehr begeistert; davon. //@heee@// dem hat das voll
 851 taugt; weiß auch nicht. (.) da bin ich mal aus aufs Klo;
 852 unt:: bin gstolpert; unt: hab dem den Tisch umghaut;
 853 unt:: das Bier auf seine Hosn gschütt; unt: ()
 854 Entschuldigung; unt:: ah; das macht gar nix; macht gar
 855 nix; das ist eh so lustig. ah; bringen Sie mir einfach
 856 noch ein Bier. (.) u::nt:: ja; das ist dann eh. (.) irgend-
 857 wann amal hamma dann gesagt; so aus. Schluss. (.)
 858 das bringt nix mehr; hhhabn=beide gleich viel gesoffn;
 859 gehabt. beide komplett hin gewesen. unt:: unt:: (1)
 860 er is dann irgendwie nach Hause gebracht wordn;
 861 unt:: ich bin auch zu einem Freund gekommen; unt::
 862 bin dann dort auf der Bank gelegn. (.) u::nt: hab
 863 dann gesagt; heee pffff mir geht=s dreckig. i::ch halt
 864 das nicht aus; bring mich ins Krankenhaus. hat er
 865 gsagt; wüllst wirklich? (.) naja gespiebn hab ich auch
 866 schon ich weiß nicht wie oft. (.) na; is recht ungut
 867 gewesn. (.) unt:: bin halt dann dort ins Krankenhaus
 868 gekommen; unt:: da hab ich dann nimma so:: viel
 869 mitbekommen; nur:: (.) bin ich Intensiv gelegen; die
 870 Nacht. //Mhmm// (.) u::nt:: irgendwann um 6 in der
 871 Früh. um 5 in der Früh; glaub ich; bin ich aufgewacht;
 872 hab a Infusion da gehabt; was mich wundert; weil ich
 873 normalerweise da keine Adern und so hab. (.) später
 874 hams ma gsagt; dass mir; wie=s mich eingliefert
 875 haben; so an haben Zentimeter überall die Adern
 876 rausgestanden sind. (.) also ziemliche Vergiftung schon
 877 gehabt hab. //phau// na; der Arzt hat gsagt; er hat auf
 878 knappe 4 Promille geschätzt; was ich da gehabt hab. (.)
 879 u::nt:: (.) ja; mir is=s:o:: ja; den. ja; der Magen
 880 irgendwie hat das nicht so ganz ausgehalten. (.) na
 881 also; is mir furchtbar schlecht gewesn. (.) aber wie ich
 882 aufgewacht bin in der Früh; hab ich nichts gehabt. (.)
 883 keinen Kater. gar nix. (.) hab ich irgendeine Lösung
 884 angehängt gehabt. auf jeden Fall super. voll fit wieder.
 885 //@heee@// Bauch. Kopf. alles. (.) bin=um 5 in der Früh
 886 in der Not- in der Intensiv aufgewacht; und da is keiner;
 887 die passen nur auf; dass es. also; (.) da kann ich nicht
 888 weg; weu da kannst erst raus; wenn die e::rste Visite
 889 is; unt:: die:: ist um:: (.) hemmm (.) 8 gewesen; glaub
 890 ich. sowas; 7 oder 8; war das. (.) unt: ich bin da
 891 gelegen; neben mir die Vorhänge; unt: auf der einen
 892 Seite dahinter; ist so eine alte Frau gelegen; so a
 893 uraltes Mutterl; ja. (.) hh=u::nt:: auf der anderen Seite is
 894 eine Schwerstalkoholikerin gewesn; die nichts mehr an
 895 Nahrung so zusich nehmen hat können; die nur mehr
 896 über Schläuche //Mhmm// zu- und abgenommen hat.
 897 die hat nur mehr geschrien. ernährt. unt ich bin
 898 daneben gelegen; hab nimma schlafen können. unt::
 899 hab mir das Schrein die ganze Zeit anhören können. (.)

900 unt:: da hab ich mir dann gedacht; also (2) soweit
 901 musst du=s auch nicht kommen lassen. (.) ja; das war.
 902 das war ziemlich hart. s=woar Hölle. //Mhmm;//
 903 dazuliegen; nimma schlafen zu können; **neben mir**
 904 **eine Alkoleiche.** (.) unt:: du weißt; du bist gerade aus
 905 dem selben Grund; da rein gekommen. (.) unt:: bin da
 906 ziemlich kaputt gewesn. (.) u::nt:: dann; wars auch recht
 907 nett; nachher; wie die Visite eben. und so alle. bis die
 908 Visite gekommen ist; jeder Pfleger; Krankenschwester;
 909 o:der. o:der Arzt oder was da reingekommen ist; nur mit
 910 einem Schmunzeln. **nau; wie geht=s uns heute?**
 911 //@@heeee@// hab ma dacht; @hhhhhuch; der weiß
 912 auch schon, warum ich da bin. (.) das hat sich aber
 913 schnell rumgesprochen@. (1) ja; unt::; unt::; da
 914 Oberarzt; der dann gekommen is; hat mich gleich amal
 915 zur Sau gemacht; warum ich soviel sauf. (nana daja da
 916 ja) hab i ma dacht; ja; okay. (.) ja also dass; (.) ich hab
 917 dann. (.) ein Freund von mir hat damals dort als Arzt
 918 gearbeitet. der ist an dem Abend aber nicht da. wie er
 919 vorbei gekommen ist; unt:: das erfahren hat; hat er sich
 920 sofort das Krankenblatt geholt. eingerahmt. das hab ich
 921 noch zu Hause liegen. wo das draufsteht. weil ihm das
 922 so getaucht hat. (.) unt:: da: muss ich sagen; da war die
 923 Zeit vom vielen S::aufen nachher vorbei. Wo ich gesagt
 924 hab; okay; aus:::. muss nicht sein. mein Freund; der is
 925 zu Hause gewesen; der hat a bessere Unterlage
 926 gehabt. der musste nicht ins Krankenhaus. aber der
 927 kann sich an nichts mehr erinnern; was an den Abend
 928 passiert is. (.) komplett gelöscht. //Mhmm;// unt:: unt::
 929 unt:: hat auch zum Saufen nicht aufgehört. also; der is
 930 m: mittlerweile (.) ziemlich paniert. also ich hab ihn kurz
 931 mal aus den Augen verlorn; weil er nach Vorarlberg
 932 gegangen ist. (.) aber jetzt hab ich mich im Sommer mal
 933 kurz troffn mit ihm gehabt; unt:: der is außer dicht; nur
 934 mehr dicht. ja; der is vor lauter Saufen; komplett wach
 935 in der Birn schon. //Mhmm;// aber ich muss sagen; ich
 936 bin froh; dass mehr oder weniger; ich dass damals
 937 erlebt hab. (.) somit bin ich auch von dem Zug
 938 abgesprungen. (6)
 939 |
 940 Y: | Oarg;
 941 |
 942 Am: | Naja; soll vorkommen.
 943 |
 944 Y: | Naja; in
 945 meiner besten Zeit hab ichs geschafft; das ich a $\frac{3}{4}$
 946 Flasche roten Vodka trink; auf des woar i ur stolz.
 947 |
 948 Am: | @
 949 heeee@
 950 |
 951 Y | Oaba; @21 von diesem (.) 80%igen Rum@
 952 des würd i net überlebn,
 953 |
 954 Am: | ((Hustet)) Naja; der Vodka; der
 955 is damals. der is sowieso. der is. ich hab den ersten
 956 Voll::ziaga hab ich ghabt; nach eineinhalb Flaschen
 957 roten Vodka. ja. (.) u::nt:: das war bitter. (.) das süße
 958 Zeug; das is so süß. des kann ich nicht saufen. (.) na;
 959 das kann ich nicht mehr. ich kann nur. ich trink nur.
 960 mittlerweile sowieso nur auf Gschmack; also Sachen,
 961 die mir schmecken; unt:: wirklich was gut ist. (.) u::nt::

962 Qualitätssachen; keinen billigen Fusel mehr; oder so an
 963 Dreck. (.) h=a:ba ich hab auch damals; hauptsächlich
 964 klare Sachen getrunken; jo so weißen Vodka //Mhmm;//
 965 hab ich pur getrunken; so wie Wasser. (.) problemlos.
 966 (.) Bier hab ich mir einstellen können. (.) kistenweise. (.)
 967 also; meistens hab ich a Kisten Bier trunken. (.) unt::
 968 bin dann nachher fortgegangen. (1) mja; sonst wär
 969 das Fortgehen so teuer gewesn. (2) also; so drei;
 970 vier Kisten Bier zu zweit; hamma früher schon ge-
 971 trunken. mhmm. an einem gmiatlichen Abend. mit
 972 anschließender Nacht. das ist schon gegangen. also
 973 ich hab auch; wenn ich a Kisten Bier trunken hab;
 974 locker immer an Tausender oder was; liegen lassn;
 975 teilweise. Also so; 6- 700 Schilling; sind da schnell
 976 einmal weg gewesn. an einem Abend. (.) ich hab nicht
 977 irgendwelche großartigen Sachen gemacht; unt: ein-
 978 geladen auch nur; wenn ich irgendwo ein hübsches
 979 Mädal gesehn hab. (.) den Rest hab ich alles selber
 980 konsumiert gehabt. (.) u::nt:: hab aber meistens gute
 981 Preise; gute Mischungen bekommen; //Mhmm// weul
 982 ich bin dann in Stammlokalen unterwegs gewesn; (.) ja.
 983 das hängt sich dann schon rein. das Geld in Saufen
 984 investieren. (.) naja; so hin und wieder is net schlecht;
 985 ghört auch dazu. nur; reinhängen; wie auch jetzt am
 986 Oanfang a bisserl; (.) in Lienz zum Beispiel; auf dem
 987 Führerscheinkurs die drei Wochen; da war ich die drei
 988 Wochen nur fort. (.) jeden Tag bis um vier oder so
 989 fortgwesn. Sechse; Siebane aufstandn; unt::, unt::
 990 da hab i an hübschen Dampf ghabt; immer. (.) auf
 991 Einheitslevel unterwegs. //@heee@// gewesn. (.) dann
 992 halt Autofahrn; unt:: so; denkst da naja okay. wer ma
 993 schau. a:ber das mach ich nur; wenn zum Beispiel die
 994 die die Laura; und der der Felix nicht dabei sint::; (.)
 995 Fortgehn unt:: so was mach ich nur; wenn die nicht da
 996 sind; auch wenn ich zum Beispiel jetzt am Wochenen-
 997 de da bin; unt:: die sind daheim in Linz; dann geh
 998 ich vielleicht fort. (.) aber wenn die; wenn sie da sind;
 999 schau ich meistens; dass ich bei ihr bin. oder bei ihnen
 1000 bin (.) oder mit ihr halt was mach. (.) mit ihr vielleicht
 1001 fortgeh; oder so was. (.) halt auf gmiatlich; dezent; nicht
 1002 auf Vollgas unterwegs. (.) ja:: (.) es is halt oft sehr
 1003 verleitend. jetzt wo ich wieder in Wiener Neustadt bin.
 1004 (.) jetzt war ich 5 Jahre nicht da. (.) ich kenn doch recht
 1005 viel Leute da; unt:: dann ja::; schau ma; gemma fort.
 1006 mhmm; ich bin brav gewordn. Ich moach das nicht
 1007 mehr. jajajajajaa; komm halt mit; semma eh. unt::
 1008 @geht schon@. hin und wieder geht sich dann doch
 1009 eins aus. //Mhmm// (3) ((das Handy klingelt))
 1010
 1011 Y: | Soll ich dich befreien ((vom
 1012 Mikrophon))
 1013
 1014 Am: | Ja also; ich
 1015 weiß nicht. also ich wüsst nix mehr.

22.4.1.5. Nacherzählung

Datum: 10.03.2006

Dauer: 18 Minuten 40 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Am: [Passt schon; mhhm geht schon;
2 |
3 Em: [Ja, kannst schon;
4 |
5 Y: [Okay;
6 |
7 AM: |
8 (bläst ins Mikrophon)
9 |
10 Y: [Wenn ich; wenn ich fertig bin; ruf ich
11 dich an,
12 |
13 Em: [Was? ja;;
14 |
15 Am: (raschelt mit Mikrophon)
16 |
17 Em: [Oder ich bleib halt.
18 |
19 Y: [Des is ma net
20 recht; wegen der Ablenkung und solchen Sachn;
21 |
22 Em: [Soll
23 ich rausgehen,
24 |
25 Y: [Ja;
26 |
27 Em: [Ja;
28 |
29 Y: [Jetzt bist entschuldigt;
30 |
31 Am: [Servus; @heeehee@
32 |
33 Em: [(4)
34 Ich überleg ma in der Zwischenzeit die Waffengattung;
35 |
36 Am: |
37 @heeehee@
38 |
39 Em: [Steht das irgendwo?
40 |
41 Am: [Ich hab=s schon abgegeben.. wos?
42 prinzipiell: sind noch alle zur Verfügung; (.) ich glaub,
43 wir haben eh alle zur Verfügung;
44 |
45 Em: [Hmmm?
46 |

47 Am: | Ich
 48 glaub, (.) wir haben eh alle zur Verfügung;
 49 |
 50 Em: |(Aber); steht
 51 des irgendwo?
 52 |
 53 Am: |Vielleicht, beim Aushang untn; (.) aber:
 54 ich bin mir nicht sicher;
 55 |
 56 Em: |Ich geh mal runter; (.) ohne
 57 Bier wahrscheinlich,
 58 |
 59 Y: |Mhmm; soll ich drauf
 60 @aufpassn@?
 61 |
 62 Em: |Mn mn; (((verneinend)))
 63 |
 64 Y: |Öh
 65 |
 66 Am: |@heeeheee@
 67 |
 68 Y: |
 69 @hmmmmhmm@
 70 |
 71 Em: |Die hat a offene Stelle im Mund;
 72 |
 73 Y: |Na
 74 und; deswegen kann i ka Bier saufn?
 75 |
 76 Em: |Na; ober
 77 deswegen kann i dann a a Fieberblase krign;
 78 |
 79 Y: |Aso;
 80 @alles klar;@ weah
 81 |
 82 Am: |@heeeheee@
 83 |
 84 Y: |Okay; erzähl mir, was
 85 du gesehen hast?
 86 |
 87 Am: |(2) Hmm; erzähl dir, was ich gesehen
 88 hab?
 89 |
 90 Y: |Ja,
 91 |
 92 Am: |Ja::; also Nachrichtenberichterstattung::; auf
 93 Sat1 über den Irakkrieg. //Mhmm// (.) es waren; (.)
 94 zuerst ein: paar. ein: Beri- ein Bericht übe:r (.) den
 95 Vormarsch der Amerikaner (.) //Mhmm// dann. (.) ein
 96 Bericht über::; ah zivile Opfer:. //Mhmm// ein Bericht
 97 über die; Report- ah über die Reporter; über die
 98 Gefährdung der Reporter; und: über: die Flucht aus
 99 Bagdad.
 100 |
 101 Y: |Mhmmm,(4) @mehr?@
 102 |
 103 Am: |@mhmmmm@ (2)
 104 gut. (.) ähmm, (.) **ähmm**; beim ersten Bericht über den
 105 Vormarsch der Amerikaner:. (.) ähm. ist. eben. (.)
 106 gezeigt worden::; oder (.) war der Zeitpunkt. der
 107 Übergang. vom Krieg in der Wüste, //Mhmm// in die
 108 Stadt. dass=s::ie ebn ab sofort mit mehr Verlusten zu

Em verlässt jetzt den
 Raum, nachdem er
 sein Bier ausgetrunken
 hat.

109 rechnen habn::; (.) weil jetzt; der Häuserkampf;
 110 anstartet; mehr oder weniger; (.) und::: (3) naja; (.) ein
 111 paar (.) Berichte von der Front; (.) von den Soldaten;
 112 die beschossen worden sind. // mhmmm// ein=paar
 113 gezeigte Szenen über Stoßtrupps; die sich vorarbeitn.
 114 (.) über die Gefährdung der Soldaten, ahmm. das
 115 Misstrauen; das die Soldaten in die, in die (.) dort
 116 ansässige (.) Bevölkerung haben. //Mhmm// weil=se
 117 sich nicht mehr sicher sein können; wer genau jetzt
 118 Feind und wer Freund ist; prinzipiell einmal dass; (.)
 119 mmmhh=sag ma einmal dass das Vorgehen, (.) da im
 120 Krieg; jetzt einen Punkt erreicht hat; der mit dem
 121 vorher nicht vergleichbar ist; sondern dass einfach
 122 die, Gefahr; und der Schwierigkeitsgrad; (.) immer;
 123 immer; höher=werdn; (.) hmm=im zweiten Bericht;
 124 über die, (.) ahhh verletzte Zivilbevölkerung; wurden
 125 Aufnahmen aus dem Krankenhaus; (.) hauptsächlich
 126 von Kindern; (.) die::: verletzt worden sind; //Mhmm//
 127 bei:: (.) diversen Bombenangriffen; Attentaten; Bom-
 128 ben- ahh Luftangriffn; die (.) fehlgegangen sind; (.) wo
 129 die Raketen scheinbar nicht das, treffen hätten sollen;
 130 was sie-; oder nicht das getroffen haben; was sie
 131 hätten sollen //Mhmm// sondern in Wohnhäusern
 132 und so weiter eingegangen sind; hhh:::und eben
 133 den Unmut; den steigenden; oder den beginnenden
 134 und steigenden Unmut der Bevölkerung; über die
 135 ganze-, über den Krieg; über die Amerikaner; übern
 136 Bush. eben das Unverständnis, warum::: eben die
 137 Zivilbevölkerung; bombardiert wird. (3) und::: (.) nicht
 138 nur aufs Militär losgegangen wird. //Mhmm// (4) ähh=im
 139 dritten Bericht, über die Reporter; is auch gezeigt
 140 worden ebn=mmm; die steigende Gefährdung der
 141 Reporter; die sich (2) integriert; (.) in der Gruppe;
 142 teilweise an der Front, beziehungsweise auch auf, auf
 143 Kriegsschauplätzen:: wie in Bagdad; oder zukünftigen
 144 Kriegssch::auplätzen, wie in Bagdad befinden; (.) und
 145 eben:: dass:: auch unter den Reportern, die (.) Ver-
 146 Verluste (.) s::ozusagen mhhmm=steigen; //Mhmm//
 147 w::euil sie zum einen mehr in Beschuss kommen; so
 148 wie die Soldaten selber; die wie wir an der Front sind;
 149 ahh=und zum anderen; eben, (.) mittlerweile sich in
 150 Kriegsschauplätzen befinden; wo=hhh die (.) jetzt:::
 151 sag ma mal auf da auf da Feindseite, kurz bevor die.
 152 //Mhmm// die amerikanische Angriffswelle startet. und
 153 eben vereinzelt, ähhhhm Bomben und Raketen; auch
 154 auch (2) ähh Fernseh- und Radiostationen treffen.
 155 //Mhmm// so somit sehr viel::; (.) viele Reporter
 156 mittlerweile ihr Leben gelassen haben; speziell ist auch
 157 auf einen Deutschen eingegangen, auch:: vom Fokus;
 158 der da von der Redaktion, (.) und da ist auch der
 159 Chefredakteur interviewt:: wordn::; der is=halt ziem-
 160 lich:: fertig gewesen; //Mhmm// (2) hmm=ja::: über
 161 die Zivilbevölkerung::; über die flüchtende::; is ge-
 162 zeigt worden eben die leeren Straßen in Bagdad. (.)
 163 dass; (.) immer größer werdende; der immer größer
 164 werdende Unmut gegenüber:: ähmm. Bush. //Mhmm//
 165 (.) und dass das keine Demokratie, ist; was der
 166 aufführt. und dass die Angst vorm Krieg; vor den (.)
 167 Bomben; (.) //Mhmm// und::: (.) die Flucht aufs Land.
 168 in eine::: Ungewissheit. sag ma mal; also; weg von
 169 einem Kriegsschauplatz vermutlich in den nächsten;
 170 //Mhmm// (.) mit dem (.) Hab und Gut; was sie schnell
 171 zusammenpacken haben können. (5)

172
173 Y: | @Noch mehr@
174
175 Am: |
176 Noch mehr, was willst noch mehr wissen? (3)
177
178 Y: | Pff ja::;
179 alles was=da halt zu dem, was gsehen hast, einfallt,
180
181 Am: |
182 ahhhh; (4)
183
184 Y: | Also ich hab schon so Soachn gmoacht; de
185 habn dann halt a dreiviertel Stund lang erzöit; oiso,
186
187 Am: |
188 Eine dreiviertel Stund, des
189
190 Y: | I hätt ma a net dacht, dass des
191 geht; oba,
192
193 Am: | Na; es is, i man; (3) ahmm; (3) des is::;; des
194 san::; keine besonderen Berichte; mittlerweile. sag ich
195 amal //Mhmm// weuils:: sag ma leider schon fast alltäg-
196 lich ist; dass ma sowas sieht. //Mhmm// deswegen; viel
197 drüber erzählen. i man; okay, wir haben das Thema
198 auch ziemlich tot geredet mittlerweile; //Mhmm// schon;
199 dass:: (2) ahmm (2) es fällt schwer, darüber großartig
200 zusätzlich was zu sagen; (12) mhmmm=ja; ich mein,
201 (.) was kann ich dazu erzählen? zu den (.) ah Be-
202 richterstattungen, hmm=a::ngefangen bei dem::; bei
203 dem Frontbericht; (3) is halt; (.) is halt, eine eine recht
204 recht::=ahh eine recht interessante Sache; sag ich
205 amal; (.) weuil die Amerikaner dass:: s::ehr forciert
206 haben; //Mhmm// Zusammenarbeit Militär und Medien;
207 (.) eben; weuil (.) ein Krieg ist dann, wenn Krieg im
208 Fernsehen ist; (.) und sonst nicht; (.) und eben das
209 Mitführen:: der Reporter; (.) wobei i sag; dass das mit
210 den (.) direkt an der Front; und:: mit den
211 Kriegsschauplätzen ist ein bisschen übertrieben. (.)
212 weuil die sich meistens in Bereichen aufhalten; wo die
213 Gefährdung nicht so hoch ist; (.) und; und abseits von
214 den Haupt-; Hauptstoßrichtungen::; (.) aber sicher
215 auch:: mmhmm ähm das Einzige, was mich verwundert
216 hat; ist der eine Punkt, dass ein Reporter; oder wo über
217 die verwundeten Reporter erzählt worden ist; haben die
218 gesagt; dass:: irgendwann einmal der Zeitpunkt
219 gekommen hmmm kommt; wenn sie in Gefährung sind;
220 wo a der Reporter selber das Ganze nicht mehr in der
221 Hand hat; //Mhmm// (.) weuil; wenn der im Rahmen
222 einer Militäreinheit unterwegs ist, stellt sich für mich die
223 Frage, w::ann er da:: irgendwo irgendwann einmal
224 was in der Hand haben könnte; weui, sobald der ins
225 Auto miteinsteigt; ist der mit von der Partie; //Mhmm//
226 (.) und:: soll froh sein; wenn die nicht in eine Lage
227 kommen; dass er statt dem Mikrophon eine @Waffe in
228 die Hand gedrückt bekommt@. (.) aber; hmm; das ist
229 Berufsrisiko; für Reporter, wenn sie von dort vorne
230 berichten: wollen::; na gut, die Story bekommen
231 möchten::, müssen=s auch damit rechnen, dass:: hmm
232 sie mitn Leben dafür bezahlen::; müssen. //Mhmm// (2)
233 ja:: (.); was war noch? in Bagdad; die Bomben; die

234 ihren Weg nicht mehr gefunden haben; sag ich amal;
 235 (.) aber teilweise (.) glaub ich, dass sie den Weg;
 236 gefunden haben; wie zum Beispiel, mit dem; ahmm
 237 (.) mit der Fernsehstation; //Mhmm// (.) so die;;; ist ja
 238 doch eher doch ein wichtiger Zielpunkt; mhmm egal
 239 wer da jetzt drinnen ist; oder auch nicht. (3) ja;; (.) und
 240 dass die Bevölk-; die Zivilbevölkerung, ist in jedem
 241 Krieg die Leidende. //Mhmm// sind eigentlich;;; jeder
 242 Krieg, geht im Endeffekt in dem Land; in dem er
 243 stattfindet; auf die zivile Bevölkerung los; (.) und; und;
 244 und sag ma mal weniger aufs Militär; weuil, das Militär
 245 hat:: (.) Möglichkeiten und Einrichtungen; sich dage-
 246 gen irgendwie zu wehren und zu schützen::; und die
 247 Zivilbevölkerung ist dem komplett ausgeliefert; (2)
 248 oder::; (.) rechtzeitig evakuieren; ja, ist eine Möglichkeit;
 249 (2) aber::; (.) sein Hab und Gut zu verlassen; ist auch
 250 nicht so einfach für die meisten Leute; (5) aber was
 251 man merkt schon; es war ja doch der (eine) Bericht
 252 eher im Anfangsstadium-
 253 |
 254 Y: | Im Anfangsstadium,
 255 |
 256 Am: | Im
 257 Anfangsstadium von Irakkrieg; also; wo sie dann fast
 258 schon gesagt, wo sie größtenteils schon gesagt haben;
 259 jetzt ist er dann gleich vorbei; aber dann; durch den
 260 Häuserkampf draufgekommen sind; dass=s doch et-
 261 was länger dauert. (.) aber; was interessant war; is,
 262 zu sehen; dass schon in dieser Phase; die wie gsagt;
 263 die relativ zum Beginn war; der Unmut gegenüber
 264 Amerika und der Bush-Politik,
 265 |
 266 Y: | mhmm, jo
 267 |
 268 Am: | Und und den Ameri-
 269 kanern; da sehr hoch; und eigentlich in der Masse der
 270 Bevölkerung sich breit gemacht hat; (.) und ma; sag
 271 ma mal; (.) wo man sich jetzt nicht wundern braucht;
 272 wenn das;;; (.) noch immer so ist; //Mhmm// vor
 273 allem; weil sich nicht wirklich viel geändert hat; (.) es
 274 sind jetzt halt die anderen; die schießen. aber im
 275 Endeffekt hat sich für die Zivilbevölkerung von dem
 276 her jetzt nichts geändert; (es gibt) jetzt immer noch
 277 Bombenanschläge und Schusswechsel und was weiß
 278 ich noch alles; //Mhmm// (.) und wenn ma=s so; (2)
 279 naja; wenn ma auf so eine Art und Weise in ein Land
 280 einfällt; (.) kann man auch nicht erwarten; dass am
 281 Schluss dann (.) der Krieg vorbei ist; und die Ordnung
 282 wie-
 283 der hergestellt; das ist; sag ich amal; nicht die Vor-
 284 gehensweise; in dem Fall. //Mhmm// sondern da wird
 285 eher Chaos und Verwüstung geschaffen. (.) ist die
 286 Frage halt; was das Ziel gewesen ist; in dem Krieg.
 287 (.) nachdem wir jetzt wissen; dass es ja keine (3) groß-
 288 artigen (.) Massenvernichtungswaffen oder sowas
 289 gegeben hat; (6) Ähmm; (5) noch was?
 290 |
 291 Y: | Äh; was hast
 292 du gemeint vorher mit, äh das Thema oder der Krieg is
 293 scho ziemlich tot geredet?
 294 |

295 Am: | Ja weuil, (2) zwangsläufig
 296 @beschäftigt man sich halt mit solchen Sachen@ //
 297 @heeeee@// und::ähm; ich sag amal; die (.) für uns
 298 interessante (.) Kriegsphase; das war genau der; hat
 299 sich genau zu dem Zeitpunkt abgespielt; eben wo jetzt
 300 auch die Berichterstattung war; is:: natürlich für uns
 301 auch besprochen und analysiert worden; und so was;
 302 wi:::e was:: zustande gekommen ist; und so weiter und
 303 so fort //Mhmm// und jeder; jeder Krieg. vor allem jetzt;
 304 zeigt:: (.) neue Sachen auf; zeigt (.) neue Bedrohungen
 305 auf; neue Gefährdungen auf die man sich einstellt
 306 muss; auf (.) vor allem für uns; wenn ma (.) wissen;
 307 okay (.) vielleicht müssen wir auch jetzt; im Rahmen der
 308 EU irgendwann einmal in ein paar Jahren in an Einsatz
 309 gehn; der vielleicht nicht so; aber so ähnlich ablaufen
 310 kann; //hmmh// und:: sich vor allem im Häuserkampf
 311 und:: so abspielt; kann man vor allem Lehren draus
 312 ziehen; die die Amerikaner daraus gezogen haben;
 313 aber; wo haben die Probleme gehabt? w:::as waren-
 314 was waren waren für (.) Möglichkeiten da, die sie nicht
 315 genützt haben? beziehungsweise; die sie vom Feind
 316 her übersehen haben? //mhhmm// eben, vor allem die
 317 klare Definition von Feind; die nicht mehr gegeben ist;
 318 (.) weil es jetzt::t nicht mehr so ist; dass der @Feind die
 319 andere Uniform hat; und auf der andern Seite drüben
 320 steht;@ sondern der kann genauso in Zivil herkommen;
 321 mit einer weißen Fahne und einem Bombengürtel
 322 umgehängt haben; //Mhmm// (2) und:: das sind halt
 323 so::; Lehren und und Vorsichtsmaßnahmen; die man
 324 aus solchen Kriegen ziehen kann; wenn:: man dann::
 325 selber:: in die Situation kommen sollte; und das Ganze
 326 versucht; irgendwie besser zu managen; (3) und
 327 deswegen wird natürlich über des geredet. (.) die
 328 endgültigen Schlüsse und Lehren haben sich- sind da
 329 eh noch nicht komplett draus gezogen worden; aber; (.)
 330 das wird man dann sehen; es sind ein Haufen; sag ich
 331 amal; (.) auch im Rahmen der Umgliederung sind jetzt
 332 neue Vorschriften und so rausgekommen; (.) und die
 333 sind teilweise auf die Schlüsse und Lehren eben ausn
 334 aus dem letzten Irakkrieg auch gezogen worden; (2)
 335 |
 336 Y: |
 337 Und abgesehen davon, dass diese Definition des
 338 Feindes praktisch nicht mehr gegeben is::; was:: sind
 339 die anderen Schlüsse? und Lehren? die da draus
 340 gezogen hobn?
 341 |
 342 Am: | Naja; es is::; (.) i sag amal; der erste
 343 ahmm; (2) sag ma so; die Angriffsweise der Amerika-
 344 ner (.) ist da ziemlich in die Binsen gegangen; ja? die
 345 sie aus dem Golfkrieg immer verwendet haben; (.)
 346 einfach::; offenes; weites; Gelände::; weit reichende
 347 Waffenwirkungen; zuerst die Bomben; dann die Flieger;
 348 dann die Artillerie; und wenn ois hin is, dann kommen
 349 die Soldaten; und schauen; ob sich noch irgendwas
 350 bewegt; (.) und schießen dann auf das. (.) so haben sie
 351 die Golfkriege geschafft; ohne große Verluste. das hat
 352 sich in der Wüste abgespielt und sowas; das war
 353 optimal. (.) nur diesmal, war das Problem eben, dass
 354 sie dass Gelände nicht so offen und frei gegeben
 355 haben; sondern dass sie sich zurückgezogen haben;
 356 ins bebaute Gebiet; ins Infanteriegelände eigentlich,
 357 also ins ins //Mhmm// ins Truppengelände; wieder

358 zurückgezogen; und::: das ist natürlich schwierig; weil
 359 da:: kann ich jetzt nimma mit den Waffen reinschießen;
 360 (.) eben w::eil Zivilbevölkerung dort is; (.) ich kann ja
 361 nicht die komplette Stadt ausradieren. //Mhmm//
 362 sondern muss jetzt mit Truppen reingehen; und a
 363 Panzer ist in einer Stadt größtenteils verloren; weil der
 364 keine Ausweichmöglichkeiten hat; der ist ein super
 365 Ziel; (.) und da muss ich eben mit den Soldaten rein;
 366 und das Problem ist; ich in einer Stadt; im Gegensatz
 367 zum Wald zum Beispiel; eine 3D-Bedrohung hab; ja?
 368 //Mhmm// im Wald ist die einzige Möglichkeit; ich sag
 369 amal; er sitzt vielleicht oben am Baum; oder liegt
 370 irgendwo am Boden; oder steht hinter an Baum; (.)
 371 in der Stadt::: hmm; kann er hinter der nächsten
 372 Hausecke; sein; in irgend an Fenster sein; des kann
 373 im ersten zweiten dritten oder im zehnten Stock oben
 374 sein; der kann am Dach oben sein; der kann hinter
 375 der nächsten Tür drinnen sitzen; der kann aus dem
 376 Kanaldeckel rauskommen; der kann durch die Kana-
 377 lisation meine eigenen Truppen umgehen und mir in
 378 die Flanke wieder; nach hinten wieder rauskommen;
 379 //Mhmm// und das ist natürlich so eine Sache; dass:::
 380 recht schwierig ist; ja, (.) vor allem wenn man keine
 381 großartigen; i mein; (.) man kann sich schon im Vor-
 382 feld überlegen; was alles sein könnte; aber eben im
 383 konkreten Fall, i sag amal; bei uns heißt=s immer; der
 384 scharfe Schuss entscheidet im Endeffekt; ob was rich-
 385 tig oder falsch gewesen ist; und das ist genau dass,
 386 wo man sagt; okay, da könn ma schauen; sind die
 387 Theorien, die ma aufgestellt haben; richtig gewesen;
 388 oder sind sie nicht richtig gewesen. //Mhmm// und::
 389 das ist eigentlich das erste große Szenario; sag ich
 390 amal jetzt in der Neuzeit; mit den Waffen jetzt in der
 391 Stadt::; abgesehen vom Zweiten Weltkrieg, wo das
 392 eben teilweise auch schon war. (.) weil jetzt hat sich
 393 halt das Bedrohungsbild geändert; und da sind noch::;
 394 da ham=s gwusst, grauer Mantel; deutscher Soldat. ja?
 395 (.) und keine Ahnung; braunes Hemd; Brite. oder so auf
 396 die Art; und das is halt jetzt zusätzlich das, was dazu
 397 kommt; dass das nicht mehr so ist; (.) das erschwert
 398 die ganze Sache ziemlich; (.) und:::. i man; (2) die
 399 Amerikaner haben ja schon gsehn im im Vietnamkrieg;
 400 dass das nicht einfach ist im Infantriegelände; da
 401 großartig schnell Erfolge zu erzielen; und sie werden;
 402 haben=s jetzt wieder gemerkt; (.) und dazu eben
 403 kommen die neuen Technologien; die neuen Waffen
 404 und so weiter; und das::: immer (.) die Möglichkeit ebn
 405 in(.) Theorien, das aufzugreifen. (8)
 406
 407 Y: | @okay, keine
 408 weiteren Fragen@
 409 |
 410 Am: | @hmmmmmm@

22.4.2. Tom Ford

22.4.2.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: das Haus von Tom Ford
Datum: 31.07.2008
Besonderheit: Der Ehemann hat über eine ihm näher bekannte Person aus dem Lehrkörper den Kontakt zu Tom Ford hergestellt.

Protokoll:

Nach einer dreiviertel Stunde Fahrzeit trifft die Interviewerin um 10:00 Uhr im Haus von Tom Ford ein. Sie läutet, er kommt zum Gartentor und lässt sie ein. **Es kommt zu einer Begrüßung.** Die Interviewerin folgt dem Befragten ins Erdgeschoss. Tom bietet ihr etwas zu trinken an, sie bittet um ein Glas Leitungswasser. Beide nehmen am Tisch Platz. Die Interviewerin baut den PC auf, *um das narrative Interview aufzunehmen.* **Das Gespräch während des Aufbaus ist gelöst und freundlich.** Der PC funktioniert nicht. Die Interviewerin ruft ihren Mann an und bittet diesen um Hilfe. Dieser rät ihr, das Gerät noch einmal zu starten. Dies dauert 20 Minuten. In der Zwischenzeit holt der Befragte Militärzeitschriften und zeigt sie der Interviewerin. Dann startet die Interviewerin das Aufnahmeprogramm, steckt ihm das Mikrophon an und setzt den Eingangstimulus. **Der Befragte wirkt während des Interviews entspannt.** Nach über zwei Stunden wird die Erzählung beendet. Die Interviewerin erhält von dem Befragten das Mikrofon zurück. Die Interviewerin bedankt sich. Der Befragte gibt ihr die Zeitschriften mit, *falls sie mehr über die Marines erfahren will.* Um 13:00 Uhr verabschiedet sich die Interviewerin mit dem Hinweis, dass es noch einen zweiten Teil des Interviews gibt.

22.4.2.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: das Haus von Tom Ford.
Datum: 07.11.2008
Besonderheiten: *Es handelt sich um eine reine Nacherzählung.*

Protokoll:

Nach einer dreiviertel Stunde Fahrzeit trifft die Interviewerin um 11:00 bei Tom Ford ein. Sie läutet, er kommt zum Gartentor und lässt sie ein. **Es kommt zu einer Begrüßung.** Die Interviewerin folgt dem Befragten ins Erdgeschoss. Der Befragte bietet ihr etwas zu trinken an, sie bittet um ein Glas Leitungswasser. Beide nehmen am Tisch Platz. Die Interviewerin gibt dem Erzähler die Zeitschriften, *die er ihr das letzte Mal mitgegeben hat,* mit Dank zurück. Dann baut sie den PC auf, *um die DVD abspielen zu können.* **Das Gespräch während des Aufbaus ist gelöst und freundlich.** Nach dem Aufbauen bittet die Interviewerin den Befragten, sich die Nachrichtensendung anzusehen, um ihr dann die Inhalte zu erzählen. Als die Sendung beendet ist, schaltet sie das Programm ab und startet das Aufnahmeprogramm zu starten. Dann steckt die Interviewerin das Mikrophon an und setzt den Eingangstimulus. **Der Befragte wirkt während des Interviews nicht an den Nachrichten über den Irakkrieg interessiert. Er macht zwar deutlich, dass er diese Nachrichten gesehen**

hat, aber er glaubt nicht an die Wirklichkeit der Bilder. Er erzählt nicht das Gesehene nach, sondern weicht auf andere Kriege, die er selbst miterlebt hat, aus. Nach ca. 33 Minuten wird die Nacherzählung beendet, da sie sich zu einem Gespräch entwickelt. Die Interviewerin erhält von dem Befragten das Mikrophon zurück. Die Interviewerin bedankt sich. Im Anschluss an das Interview fragt der Erzähler, ob die Interviewerin Psychologie studiert hat. Als sie sagt, dass sie Kommunikationswissenschaftlerin ist, ist er überrascht. Er fragt, ob sie auch die Analyse von Gesichtern, von Gestik und Mimik lernen. Als sie das verneint, **will der Befragte, der über dieses Wissen verfügt, die Interviewerin analysieren.** Er fragt, ob jemand in der Familie sehr alt geworden ist, ob er damit richtig liegt, dass die Interviewerin sehr stur ist und ob sie irgendwelche Erkrankungen habe. Als sie darauf verweist, dass sie mit dem Rücken Probleme hat, zeigt ihr der Befragte einige Übungen und massiert ihr die Verspannungen weg. Um 12:30 verabschiedet sich die Interviewerin.

22.4.2.3. Lebenslauf

3. Okt. 1953	Tom wird in einem kleinen Dorf in Phoenix Arizona geboren, sein Vater ist Elektriker
bis 1971	Tom hat fünf Geschwister
1971/72	Tom geht zum Recruiting.
1972	Beginn der allgemeinen Basisausbildung, dann Beginn der 13wöchigen Ausbildung zum Marine
1972	Tom ist Marine
1972	10 Tage nach der Ausmusterung beginnt Toms Ausbildung an der C-School für den Dienst am Flugzeugträger.
1972/73	Vietnamkrieg: Tom ist für 10 Monate (statt der geplanten 6 Monate) im Südpazifik auf einen Flugzeugträger bei den Philippinen stationiert.
1973/74	Tom ist weitere 11 Monate auf dem Flugzeugträger im Südpazifik bei den Philippinen stationiert. (Wieder waren nur sechs Monate geplant.)
1974	Rückkehr aus dem Südpazifik nach Kalifornien in das Marine Corps Base Camp Pendleton. Dort bleibt er einige Jahre.
irgendwann	Tom ist jetzt Corporal, er soll Sergeant werden. Dazu wird er auf die Squad Leader Academy geschickt.
irgendwann	Tom macht die Squad Leader Academy.
irgendwann	Tom macht die Marines Squeryguard School und kann danach in einer Botschaft arbeiten.
irgendwann	Tom arbeitet in der US-Botschaft in Sofia, Bulgarien, danach kommt er nach Wien. Ein paar Monate nach seiner Ankunft lernt er Mary kennen.
1979	Tom heiratet Mary in Uniform!
1979	Rückkehr in die USA nach San Diego
1979	1. Stationierung in Okinawa (für sechs Monate),
1979	Mary nimmt sich ein Haustier. Da keine Tiere im Haus erlaubt sind, muss Mary das Haus verlassen, sie kehrt nach Österreich zurück und wohnt bei seinem ehemaligen Chef und dessen Familie in Wien. Sie telefoniert jeden zweiten Samstag mit Tom. Das Telefonieren ist streng auf fünf Minuten reglementiert.

1979/80	Ein Monat, bevor Toms Dienst in Okinawa auslöst, kommt Mary zurück und sucht ein Haus.
1980	Tom ist in Kalifornien stationiert.
ca. 1981	Tom und Mary bekommen ein Kind.
1982	2. Stationierung in Okinawa.
1982	Tom macht die Ausbildung zum Rekrutierer.
1983	Tom und Mary gehen mit Kind und Katze nach Massachusetts, nach fünftägige Autofahrt erfährt Tom, dass er nicht in Boston stationiert ist, sondern in Salem.
1983	Mary, Tom und ihr Sohn Boyd bleiben acht Monate in Salem.
1984	Tom und Mary gehen von Salem nach Frankfurt
1984 – 1986	Tom arbeitet als Rekrutierer und ist gemeinsam mit einem zweiten für ganz Europa zuständig.
1986	Tom geht zurück in die USA in das Marine Corps Base Camp Pendleton und wird Company Gunnery Sergeant
1988	Intervenierte die USA im ersten Golfkrieg. Im ersten Golfkrieg ist Tom Operations Chief und für die Flugzeuge zuständig. Er ist bei MEF (Marine Expeditionary Forces).
1988 – 1993	keine Angaben
Februar 1993	Tom geht in Pension, er bekommt eine Parade
1993	Tom und seine Familie verkaufen das Haus in Kalifornien und ziehen nach Wien und bauen den oberen Stock von Marys Elternhaus aus.
ca. 1996	Boyd ist jetzt 16 Jahre alt, er will Kindo machen, Tom macht gleich mit.
nach 1996	Weil sich der Lehrer beim Kindo verletzt will Tom ihm mit seinem Wissen aus Okinawa helfen. Aber das reicht nicht, daher macht er einen Massagekurs. Daher macht Tom einen Massagekurs, einen Deutschkurs, einen weiteren Massagekurs.
Sommer05	Tom erfährt durch Zufall, dass sie an der MilAk jemanden mit Militärhintergrund suchen!
Sept. 05	Tom hat Vorstellungsgespräch.
März 2006	Tom arbeitet an der MilAk als Englischlehrer

22.4.2.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 31.07.2008

Dauer der Passage: 2 Stunden 9 Minuten

Interview und Transkript: Irene Zanko

- 1 Y: [So; (.) also jetzt. (3) jetzt funktioniertes. ((raschelt))
2 |
3 Bm: [Soll
4 ich das anhängen?
5 |
6 Y: [Ja bitte da oben; anhängen::
7 ((raschelt)) ja. ((raschelt)) so:: (3) so. (.) ja bitte erzähl
8 mir deine Lebensgeschichte, vom Anfang bis:: zum
9 Ende;

10 |
11 Bm: |Ja okay; guat. meine Name ist George Botorf. (2)
12 ah:: ick waren geboren in Phoenix Arizona:: in Ja::hr
13 19- Oktober ah:: (.) 3rd 1953; //Mhmm// u::nd a::h (5)
14 ick had gelebt in Arizona for 18 Jahr. (.) then da:: (2)
15 ah:: (.) das war eine Pflicht; dass wir in the Militär (.)
16 gehen (.) müssen; //Mhmm// (.) u::n ick had auch in
17 diesen Zeit (.) entscheiden; that ick will meinen eigenen
18 Militär aussuchen; //Mhmm// (2) u::nd a::h (2) ick
19 komme aus einem (.) kleinen Dorf::; (.) und in diesem
20 kleinen Dorf:: had:: ah:: (.) einen Marine-Recruiter;
21 gegeben (.) u::nd:: er sollte auch:: für this Army auch
22 irgendwas machen; weil damals war das so; ah:: (6)
23 durch the Vietnamkrieg;; (.) is:: egal welches Militär da
24 waren; (.) der had:: ah:: (.) der had Leute zamgeteilt; ja;
25 //Mhmm// (.) aber wenn du:: (2) specific zu einem::
26 gegangen; then du kriegst (.) nur diesen:: ah:: (.) Militär;
27 (2) u::nd ah:: (6) so ick bin (.) zu diesem ah:: (.)
28 diesem (Raintodoug) gegangen und ick wollte in the
29 Army gehen; ja, (.) u::nd:: er sagt; naja:: was tust du
30 eigentlich wollen; und ich wollte Ranger sein; ja,
31 //Mhmm// (.) weil they sein stark:: (.) und der der
32 Training ist hart::; ja, (.) er sagt; na:: Moment. Moment.
33 (.) ick erzähl dir von meiner anderen Gruppe; ja,
34 //Mhmm// (.) und ick denke; diese Gruppe ist sehr stark;
35 ick will so was; ja, (.) und er sagt; okay good; sign here;
36 @hahhaaaaaahaha@ und so ist das gelaufen; ja, (2)
37 then:: nach:: meinem:: Trainee ick fertig waren;
38 //Mhmm// then ick:: (.) ahm:: bin eingezogen zu der
39 Militärfasern in:: (.) San Diego. (.) //Mhmm// und das
40 wa::r (2) eine:: (.) 13-Wo::che;(.) Trainingslager. (.) ah::
41 dann deine einzige Verbindung na::ch (.) drau::ßen ist
42 nur Briefe. (3) //Mhmm// ja; and:: (.) ah:: (.) reden da::rf
43 ma::n nicht viel; (.) ja, und:: ah redet nur wenn
44 angesprochn; //Mhmm// ja, (2) sunst nicht. (.) ja. (.) ja::
45 aber in the middle of des Trainings, we had eine
46 Möglichkeiten; eine::n (.) Telefon::at nach Hause; (2)
47 für 10 Minut; ja, (2) so:: zu dieser Zeit ick habe gewusst;
48 meine Eltern sind nicht zuhause; (2) ja, (.) so:: (.) ick
49 steigen in den Telefon::=ah=zelle (.) herein, (.) u::nd
50 wir, wir waren eine Gruppe::; (.) und und einen einen
51 Drill-Instructor was dabei (.) ja, (.) und:: sie gehn alle
52 hinein und telefonieren und ick weiß; dass bei mir
53 niemand abhebt; (.) ja, und:: ick komm nach ein paar
54 Seconds heraus; (.) und da steht meine Drill-Instructor.
55 (.) ja, //Mhmm// (3) und:: da::mals had wir keinen Right;
56 vielleicht weil the Drill-Instructor had uns immer (.)
57 genannt irgenwas; nie ein Marine; weil we war keine
58 Marine. (2) ja, (.) u::nd:: er schaut mi aun:: (3) und (3)
59 und greift mi zu; und sagt, warum? stehst du draußen,
60 (.) niemand zuhause Sir; (.) geh wieder hinein; ruf
61 jemand an; egal mit wem; (.) u::nd:: mach das; (2) bin
62 umgekehrt, hereingegangen, had- noch eine Nummer,
63 (.) had them angerufen::(.) und:: ahm:: jemand auf der
64 anderen EM hebt ab und ick had (.) mit dieser Frau (.)
65 10 Minut geredet; (2) ja, aber das; das war lebenswert;
66 (2) ja, weil da::: ahm:: (2) wenn du::: sechs Wo::che::
67 (.) mit niemand reden dürfen; //Mhmm// ja, (.) u::nd::
68 damals:: had no Chance; mit einem Civilist zu- zum
69 Reden; (.) ja, (2) ick kam aus diesem- diesem
70 Telefoncell und ick war auch in the Himmel; (.) ja, (.)
71 und then (3) ah:: the nächsten sieben Wo::chen; waren
72 auch kein Problem; (.) ah:: (2) bei Marines; wenn eine

136 zogen; (.) //Mhmm// und then auf ein anderes Schiff;
 137 dann von diesem Schiff; (.) auf the Flugzeugträger;
 138 //Mhmm// ja:: und danach ahm:: (.) auf die Golf
 139 (Pantaken;) das is ah:: (2) in the near zu Vietnam; (.)
 140 ja::; (.) u::nd da:: unsere Flugzeugträger- (.) sollte
 141 sechs Monat- a::ber (.) damals haded zehn Monat. in
 142 die- ah:: (2) in diese Station gehalten; (.) und in the
 143 nextes Mal we had sechs Monat; aber then we sind
 144 nach elf Monat (.) zurück gekehrt; (2) //Mhmm// ja:: (2)
 145 u::nd ja:: we hadn; (.) ja::; (2) unser Flugzeugträger (.)
 146 wa::r (.) gebaut:: (.) in neunzehnhundertfünfundvierzig;
 147 //Mhmm// der war klein- der kleinste Flugzeugträger; (5)
 148 (der) da war; (2) der had eine Holzdecke; (2) so das
 149 heißt; dass di::e (.) ah::: Phantoms auf unsere Decke
 150 nickt landen kannt; weil we had zuviel (.) ahm::: (2)
 151 Geschwindigkeiten; (.) von de Greifen in the Holzdecke
 152 zu; (2) ja::; (2) mit die andern Flugzeugs had kein
 153 Problem; (4) mja::; (.) u::nd we had auch:: ah:: (.)
 154 unsere Verlust; (3) ah::: (.) we hadn (2) ah:: Plakatr auf
 155 eine eine Station; (.) wo unsere (2) Piloten (.) sind nickt
 156 zurück gekehr::t; von this; //Mhmm// und:: sind äh
 157 gestorben; mja::; //Mhmm// (2) und einen von diese
 158 Leute::; (.) had ick spä::ter (3) i::n (6) ähm::: (2)
 159 neunzehnhundertachtundacktzick:: kennen gelernt::;
 160 (4) der woar sieben Jahr (.) by the Hil- (.) Hanoi Hilden;
 161 (2) mja::; das war eine Gefängnis. (3) mja. (.) u::nd
 162 (3) de:::r damals war in ein- ein (.) Captain in the Uni-
 163 ted States Navy. (4) u::nd er had:: (.) eine Rede
 164 ge::halten vor (.) u::ns. (.) weil das wa::r unsere last
 165 Monat, dass wir in die- (.) ah:: in America warn; be-
 166 vor wir hinausgeschickt worden; (5)
 167
 168 Y: | Und der woar in
 169 Kriegsgefangenschaft, oder?
 170
 171 Bm: | Ja. (10) u::nd:: ahm (4) da
 172 gibt=s dann eine Geschichte in- in- (4) in diesem hier
 173 //Mhmm// über das Flugzeugträger; (.) und über ihn;
 174 (10) ja; und ick ha::d ah::: (3) so (.) (Seite (.) zweite)
 175 (13) das ist das Flugzeugträger;
 176
 177 Y: | Mhmm; na der
 178 Flugzeugträger schaut eh ganz groß aus;
 179
 180 Bm: | Ja; ja; (.) das
 181 war groß; (.) we hadn (.) 5- ah::: 2.500 Mann; //Mhmm//
 182 (.) auf diesem Schiff; (.) mja; (.) aber wenn die die ah::m
 183 (.) die from this ah::: from the oberen (.) E::tage bis zum
 184 Wasser war (.) //Mhmm// ah::: (.) vielleicht (2) vierzig
 185 oder funfzig Meter; //Mhmm// (.) mja; (.) aber wenn wir
 186 di::e Enterprise neben uns steht; (.) from here; ick
 187 schaut hinauf; @ha ha@ (.) ja, (.) großer Unterschied.
 188 (.) ja; ja; (5) u::nd; (.) d::amals had gegeben a::h
 189 Marines-(.)Piloten auf des des Flugzeugträger; (.)
 190 damals. (.) //Mhmm// mja; (.) u::nd:: ah::: manche
 191 Flugzeugträger jetzt:: haben auch Marines-Piloten; (.)
 192 mja; weil die- die ah::: d::e the Marines besteht aus drei
 193 Gruppen, (.) ah:: Flieger. (.) ah::m (2) Infantry. (.) u::nd::
 194 a::hm (.) Logistics. (.) und alle unterstützen; (.) ein
 195 Mann. the Infantry; (.) ja, (.) u::nd ahm:: (.) weil der
 196 macht- ohne die den den Z::weit::en geht=s nicht; ja; (.)
 197 weil the Infantry; they geht hinein; (.) und kriegen
 198 Luftunterstützung von dem Flug- äh the Flugzeug; (.)

Anmerkung: Erzähler
tippt auf ein Militär-
Magazin

199 u::nd brauchen auch ä::hm Unterstützung von von der
 200 Lager; (.) ja; //Mhmm// u::nd:: (.) und ist egal; was die
 201 Piloten kriegen für Geld; aber die schützen immer ein
 202 Mann; //Mhmm// (5) mja; (.) then ah:: (.) nach die ah::
 203 nach dem Flugzeugträger; then ick bin wieder gekehrt
 204 zurück nach Kalifornien; (3) u::nd:: ah:: ick wa::r dort
 205 stationiert for:: ahm:: ein paar Ja::hr; (.) u::nd:: ah:: weil
 206 ick auf the Flugzeugträger war; (.) da:: ick hadn vi::el (.)
 207 ahm:: (3) unsere Lehrprogramm; nix endet; ja, (.) wir
 208 lernen immer; ja, (.) also; wir haben ein:: from
 209 Headquarters Marine Corps wir können bestehen
 210 Kursen; ja; //Mhmm// (.) so ick hadn ah:: (.) viele
 211 Kursen besteht; ja; (.) alles; was da:: a::uf meiner
 212 Ebene man braucht. (2) u::nd:: wenn ick ah:: zu the
 213 Infantry gekommen; the::n ick had ah:: (4) damals the
 214 BeTime had so einen- ah:: (.) suchen Leute; die was
 215 hinaufsteigen könnte; //Mhmm// mja::; und unsere
 216 BeTime XO ah:: (.) had ein Interview (.) mit
 217 verschiedenes Leute von unserem Bataillon; //Mhmm//
 218 (.) und auch geprüft; ja; (.) bevor wir nach der Division
 219 geschickt; ja, (.) und so:: the ganze Division is 26.000
 220 Leute //Mhmm// mja; u::nd:: ick damals war ein ein ah::
 221 Corporal; and so ein I 4; ja; (.) u::nd:: they wollten mir (.)
 222 hinaufbringen zu Sergeant; //mhmm// (2) so::; by
 223 Division; ick war der Dritte; (.) ja, (.) so:: ah:: ick war
 224 auch geschi::ckt nach the Infant- (.) the was war das?
 225 (.) Squad Leaders Academy; //Mhmm// (.) ja, (.) weil
 226 mein mein Company Commander sagt, nein:: (.) ick ick
 227 ah:: (.) will dir ah:: nach the nexte Rang geben; und ick
 228 sagen; naja; wenn du willst, dass ick das machen; then
 229 ick will in diese Schule gehen. ja, (.) damit ick mehr
 230 lernen; was in die paar Jahren nicht gelernt hat; (.) mja;
 231 //Mhmm// (.) und er sagt; ja::; kein Problem. (.) so;
 232 in diese Schule had ick gegangen; (.) ja; (.) aber unsere
 233 BeTime CO, COM many Officer; ahm:: (.) war Force
 234 Freecalm in Vietnam; das bedeutet die Elite in the Elite;
 235 //Mhmm// (.) ja; (.) u::nd:: ahm:: der had immer mit seine
 236 Seargeants den Stripe angelegt; (.) ja, (.) u::nd:: ah::
 237 unse::re ah:: (Scherfranz) ist aus Metall; (.) ja; ahm::
 238 mit Steckte hinten drin; //Mhmm// (.) u::nd:: ah:: der ist
 239 von der old- alte Schule, mja; //Mhmm// in the Marines
 240 (3) ahm:: you can the stripes on; (.) mja; u::nd das ist
 241 mit dem Fast; mja; (.) so there ist the:: (.) Dings on the
 242 Schulter geben und dann ist BAM; (.) ja; und auf den
 243 Seiten is gestell- ah gestanden und ((klatscht)) (3) auf
 244 beiden Armen. (.) ja, (.) u::nd:: ah:: das war immer so
 245 das- wir wollten ah:: weil der macht das mit dem
 246 ganzen Bataillon; (.) ja, (.) aber unser Bataillon war
 247 nickt da::; sondern nur meine Klassenkameraden; (.) ja,
 248 (.) u::nd:: wenn der hat das gemacht und die haben
 249 haben gemacht Bauh:: **@ha:: ha::@ jaja. (8)** u::nd::
 250 ah:: (.) nackdem ick fertig mit die- diesem Bataillon
 251 war; then ick ha::d (.) reenlisted for ah:: Marines
 252 Squeryguard School; //Mhmm// das bedeutet dass nack
 253 dieser Schule ick werde in the Botschaft arbeiten;
 254 //Mhmm// (.) so::; ahm:: (3) the erste Botschaft; wo ick
 255 gearbeitet had; war Sofia Bulgaria. //Mhmm// mja; (.)
 256 u::nd:: bevor deine Zeit fertig i::s; then du:: (.)
 257 schreiben eine Wu::nschliste; ja, (.) wo:: (.) der nächste
 258 Posten (.) sollte sein. (.) ja; //Mhmm// (2) und ick had
 259 gedacht; naja; vielleicht ick ick naja oben in Libanon. (.)
 260 irendwas; ja, (.) da hat es diesen diesen Bürgerkrieg
 261 gegeben; (.) mja; (.) damals. (.) //Mhmm// (3) u::nd:: ah::

262 then meine meinen Commanding Officer ist zu mir
 263 gekommen und sagt, naja; George; ick weiß; du
 264 wolltest da hin gehen; ja, (.) aber ick brauch dir in Wien.
 265 (.) okay; guat. (.) then ick gehe nach Wien. (.) ja; (.) weil
 266 äh:: Wien:: had in diesen Zeit 24 ah:: Marines-Soldaten.
 267 (.) u::nd:: ah:: (.) das war die drittgrößte Gruppe in der
 268 Welt. (.) //Mhmm// von Marines-Soldaten; auf einer
 269 Botschaft. (.) //Mhmm// ja; (.) u::nd:: ah:: damals had wir
 270 zwei Hausen; eines in- auf der Blaststraße 24; das war
 271 im 19. (.) ein- eine Villa; (2) ja; (.) u::nd:: ah:: das hat
 272 früher gehört die die Gestapo. (.) mja. (.) und:: ahm:: (.)
 273 aber das gibt=s nickt mehr. (.) dies sind jetzt Wohn-
 274 hausn; des steht da. (.) weil nach der @Armenien-
 275 Bo::tschaft, das war schlimm@ jaja (.) und ah:: so::;
 276 wenn ick einkomm; ick had gesagt, OK; ick will die die
 277 schwerstes ah:: (.) ah:: (4) man sagt Fund. ja; okay; we
 278 had in House des Massfund; Barfund; Ballfund;
 279 //Mhmm// ja; u::nd:: ah Massfund ahm:: (.) kriegen Geld
 280 from alle the Marines-Soldaten; mja; und we kaufen und
 281 we had auch einen einen ah:: (2) einen Schneider und
 282 eine Frau was macht unsere Wäsche; auch. (.) mja; (.)
 283 und we had auch einen Koch:: (.) //Mhmm// ja; (.) und
 284 mit diesem Geld we had bezahlt; mja, (.) so::; ick had
 285 übernommen des des Massfund; (.) ja, (.) u::nd:: ah::
 286 ah:: (4) in einem Monat ick nehmed 4.000 Dollar ein;
 287 und spende 4.000 Dollar; (3) ja, (.) das erste Mal ick
 288 had einkaufen gegangen; (.) nach München; das war
 289 früher ah:: ohne die ah:: Army PX waren; aber das steht
 290 nickt mehr; //Mhmm// (2) u::nd:: ah:: ick had auch ein
 291 paar Marines mit mir auch genommen; (.) und ick had
 292 gefragt; okay was, had er gern; und we had das
 293 genommen und das hier; ja, (.) u::nd stell dir vor; wenn
 294 du gehst auf dem Supermarkt; ja; mit deine Wagerl;
 295 //Mhmm// we had fünf oder sechs von diese Wagerl;
 296 voll; mit Lebensmittel; ja, (.) und meine Hände haben
 297 ein bisschen gezittert; denn ick schreiben einen Scheck
 298 for über 2.000 Dollar; (.) @h::: h::: @ (.) for
 299 @Lebensmittel@ @ha:: ha ha@ o::h Mann; jaja (.)
 300 und ick denk; was, wenn meine Mutter sieht mick genau
 301 jetzt @ha:: ha:: ha::@ (.) weil sie; sie had sechs
 302 Kinder; @h::: h::: @ (.) jaja (.) ja::; (.) ja; das war ein
 303 Erlebnis; aber then; ick war auch the:: (.) Hausmeister;
 304 u::nd:: (3) weil ick had so viel zu tun mit zwei Hausen;
 305 der had mir vom Dienst freigegeben; ja, //Mhmm// u::nd
 306 wenn ick had diesen- diesen ah:: (3) Fund abgegeben;
 307 then we hadn zwei Leute meinen Job übernommen; (.)
 308 weil das so viel und we brauchen auch Leute; was die
 309 auf dem dem ahm:: Dienst is; (.) mja; //Mhmm// weil ein-
 310 eine Wache; wir brauchen ständig 24 Stunden p:ro Tag;
 311 sieben Tage pro Woche; (5) u::nd:: ahm:: (2) ja; das
 312 war interessant Dienst; aber then ick war auf andere
 313 Gedanken; wenn ick hier zuerst war; then ick hab
 314 gedacht; naja, (3) wo? soll ick wohnen; wenn der Spaß
 315 heart auf; (4) und ick war ihn Wien auf diesen- dieser
 316 Zeit (.) u::nd:: ick had gedacht; mja; das ist ist nicht
 317 schlecht; das ist eine- der; das Leben hier gefällt mir; (.)
 318 die Leute au::ch::; (.) und damals war auch nicht so viel
 319 Verkehr; @h:: ha:: ha::@; (.)
 320 |
 321 Y: | @he::: @
 322 |
 323 Bm: | Ja; (.) u::nd:: ah:: (.) mja;
 324 u::nd:: then ein paar Monat später had ick meine Frau

325 kennen gelernt; //Mhmm// (.) mja; (.) u::nd:: ah::; sie war
 326 ein Einzelkind; (.) ick kam aus einer großen Familie; (3)
 327 u::nd:: ah:: meinem Chef; bei the Marines bei der
 328 Botschaft; woar auch Artillery; mja; (.) und der war aus
 329 Oklahoma; (3) und der war blitzgscheit; (.) aber der hat
 330 so einen (.) Dialekt; niemand kann ihn verstehen; (.)
 331 wenn er spricht Deutsch:: //Mhmm// aber; wenn seine
 332 Frau dabei war; er sagt; was sie soll sagen; (.) @sie
 333 redet@ jaja @ha:: ha:: ha::@ weil, der kann sie
 334 verstehen; aber ihn nicht; @ha:: ha:: ha::@ u::nd wenn
 335 du von der Botschaft bist; du musst von diese Land ein
 336 Hundert Stunde Sprachkurs nehmen; //Mhmm// ja, (.)
 337 u::nd:: ah:: (.) mit dem (3) in the gleiche Gruppe; das ist
 338 schwe::r; @nix zum Lachen@ @ha:: ha::@ (3) jaja; (3)
 339 und ja:: der woar wirklich guat; oba der hot zu ah- Mary
 340 meiner Frau gesagt; naja; (.) du- du- du will einen
 341 Infantry-Mann heiraten? ah:: Mary; Mary; pass auf;
 342 diese Leute haden keine Maniern. ja; they nehmen
 343 einen- einen Teller herauf; und den Illto und they
 344 schaufeln das alles ein; ja. (.) Illto ist ein Schaufel; ein
 345 kleines Schaufel;
 346 |
 347 Y: |Aha;
 348 |
 349 Bm: |Ja; (.) und mit diesem schaufeln wir
 350 das Food herein; @ha:: ha:: ha::: ha::: @ (.) jaja. (2)
 351 u::nd:: ah:: und ick had sie auch nachgefragt; (2) sind?
 352 Sie sicher, dass du mit mir heiraten, willst (.) jaja; kein
 353 Problem; (.) gut; (2) geheiratet; nach Amerika gegang-
 354 en; ja=weil the- ahm:: (.) ick muss noch sagen; ein
 355 Marines-Soldat auf Bo:tschaft darf nicht heiraten;
 356 //Mhmm// mja; (.) de::r (.) k::ann es; o::n the lasten 10
 357 Tags seinem Dienst; ja; (.) //Mhmm// then das ist er-
 358 laubt; mja; (.) weil d- ahm:: stell dir vor (.) ah:: (6) eine
 359 Botschaft verliert drei oder vier Leute; (.) ja, //Mhmm//
 360 (.) so then von the andere Botschaften schicken wir
 361 einen; in zwei Stunden ca::nen wir das ma::cken; (.) mit
 362 ein=m Mann. //Mhmm// (.) ein Mann mit Familie dauert
 363 länger. ja; (.) u::nd:: auch wenn der eine Familie mit
 364 Kinder; then da musst auch eine Kindergarden und eine
 365 Schule; wo diese Kinder gehen kannst; //Mhmm// (6)
 366 daher ist das:: (.) und du unterschrei::bst; dass du wirst
 367 nicht heiraten before the End of deine Dienst; //Mhmm//
 368 (.) ja; (2) u::nd:: ah:: und then; nach Amerika gegangen;
 369 (.) u::nd:: ah:: (.) ahm:: (6) di::e Gruppe:: äh- the erste
 370 Gruppe war in zweite Parteien in neunt Marines; (.)
 371 ahm:: ((originette)) (.) ja, (.) u::nd:: di::e- das für die
 372 ersten Parteien was ma::ckt; from Okinawa war ge-
 373 schickt nach Amerika; //Mhmm// (.) u::nd:: die fifth
 374 Marines had eine Parteien nach Okinawa geschickt; (.)
 375 ahm:: (.) so. das heißt; wir la::ssen alle unsere Wa::ffen
 376 und alle unsere Fahrzeuge da wo sie sind; u::nd: die
 377 anderen nehmen die; //Mhmm// (.) ja, (.) u::nd:: we:: ah::
 378 bleiben do; sechs Monat. (.) ja, //Mhmm// (.) so; the the
 379 erste Mal; when ich in Okinawa war; (.) telefoni::eren::
 380 (.) ist sehr teuer; ja; (.) so::: du schreibst viel; (.) ja, (.)
 381 damals hadn=t keinen Cellph- ah:: Handys gegeben; (.)
 382 u::nd:: ah:: (3) then Mary=s gehört von einer Verbin-
 383 dung; dass::: du telefonieren nach Washington; und von
 384 Washington nach Okinawa; ja; (.) und du cost aber nur
 385 von California nach Washington; ja, (.) so::: (2) je- ähm::
 386 (.) jeden zweiten Samstag; telefoniert sie mit meinen
 387 Barack; ja, und we darf n:: nur fünf Minutes reden; weil

388 hier gibt=s viele Leute; die was:: (.) diese Verbindung
 389 benutzen will::; (.) ja, (.) weil das ist auch einen
 390 Diensttelefon; //Mhmm// in Washinton @ja::@ (.) gut.
 391 so:: on (6) dieses Ta::g telefoniert meine Frau zu mir;
 392 ja; (.) nach fünf Minutes müsst man glauben; ist nicht
 393 viel Zeit; aber in dieser Zeit; wenn du gut ü::bst; you can
 394 vi::el reden; (.) we had das erlebt. (.) und an die::sem
 395 Ta::g; we had alles in nur funf Minutes gesagt; ja, (.)
 396 aber normale comes diesen Soldat heran und sagen;
 397 okay; du musst jetzt Schluss machen. (.) //Mhmm// und
 398 er ist nicht angekommen; (.) @we has geredet for eine
 399 halbe Stunde@ @ha::: ha:::@ aber wir waren
 400 sprachlos nach the funf Minutes; (.) was he was soll ick-
 401 @ha::: ha::: ha:::@ jaja; (5) ja; (.) aber da::nn auch in in
 402 ähm:: ähm diesen Zei::t; (.) bei die- bei the erste Mal ick
 403 in Okinawa war; (.) ja; weil this- das war bei the zweiten
 404 Mal; when ick in Okinawa war; (.) aber the erste Mal
 405 ah::: (.) ick- Okinawa (.) is:: eine Insel::; ja::, (.) südlich
 406 von Japan;(.) ja; (.) das is:: übernommen von the
 407 Japa::n; (.) aber im zweiten Weltrkieg hadn wir das::
 408 ah:: genommen. (.) ja; (.) u::nd:: ah:: in diesen Zeit we
 409 hadn:: Militär.basen:: auf Okinawa errichtet; (.) diesen
 410 Insel is:: 26 Mile lä::ng //Mhmm// und ein Mile brei::t. (.)
 411 ja; (.) so::; im Norden von diesen La::nd; heißt the
 412 Norden Training Area; das is:: so ein Jungle; ja, (.)
 413 u::nd:: ah:: so:: we waren in the Jungle; and then ick
 414 kriegen eine Nachricht; dass ick sollte zurückkehren
 415 nach unsere Kasern; //Mhmm// ja, (.) weil es ist
 416 Problem Zuhause; ja, (.) u::nd:: ah::: they schicken mir
 417 eine heli- ah Hubschrauber; ick flieg mit dem zurück;
 418 nach the- in the Kaserne; (.) u::nd:: ah:: (.) meine erste
 419 Seargeant sa::gt mir; ah meine Frau muss ausziehen;
 420 (.) naguat; okay. (.) then ick rede mit ihr; u::nd:: des-
 421 ah:: des Ding wa::r; dass:: in unserer (.) Wohnhau::s;
 422 dürfen wir nickt eine Tier haben; (.) und we hadn eine
 423 kleine Katze; ja; (.) aber in der- (.) meine Frau hadn
 424 imme::r sie war imme::r allein Zuhause; weil Montag
 425 geh ich ins ins ah Kaserne und comes nickt zurück ah::
 426 bis Freitag; (.) und für sechs Monate ist des gegangen;
 427 (.) und eines Tages ick come nach Hause und sie
 428 sagen- ah sie steht vor der Tür (.) und weint; und ick
 429 sagen; wieso? weinst du; sie sagen; naja::: du bist
 430 immer weg; (3) ick sagen; Moment. Moment. (.) bitte. (.)
 431 na; ick had dick gefra::gt; ob du mit mir heiraten willst;
 432 ick=hab=dir=gesackt; ick bin ein Marines-Soldat; und
 433 ick bin immer weg; jaja:: ick weiß; ick weiß; aber wenn
 434 die Wahrheit da is; then du siehst es; ja, //Mhmm// (.)
 435 guat; then we had gelacht darüber; ja, (.) u::nd sie
 436 sa::agen naja:: is okay; wenn ick einen einen Katze
 437 haben, undso, (.) mja; kein Problem; (.) so::; den
 438 **nächsten** Tag; ick comes nach Hause, keine ah::
 439 Begrüßung; was ick normal ah:: eine Bussi auf den auf
 440 the Lippen; sondern ick feel eine wette Na::se; @sie
 441 had eine kleine Katze gekriegt@ @ha::: ha::: ha:::
 442 ha::: @ jaja (.) unsere Baltasar. (.) u::nd:: ah:: der
 443 Katze we::gen musste sie:: ausziehn; (.) gut; und ick
 444 had gedackt; naja; das ist schle::cht; weil the::n sie sie
 445 zieht (.) zurück. (.) nach Wie::n. (.) //Mhmm// while ick in
 446 Okinawa war. und then sie commes zurück ah:: einen
 447 Monat bevor ick zurück gekehrt; (.) und sie had mit
 448 unsere::- meine alte- meine damalige Chef (.) in Wien.
 449 ja, (.) mit seine Familie; gewohnt und had eine
 450 Wohnung gesucht; ja, (.) u::nd:: ah:: ja; (.) then sie ist

451 zurück gekehrt; (.) u::nd:: ah:: sie hat eine andere
 452 Wohnung gekrie::gt; ei::ne bessere; (.) als damals; (.)
 453 ja, (.) u::nd:: ah:: ja; then (3) then fangst an ah wieder
 454 von vorne is this; (.) du ah:: (3) fang wieder an; Leute
 455 anzunehmen und diese Leute fangst du an zum
 456 Trainieren; (.) bis du die Prüfung geschafft und then
 457 wieder heraus geschickt; //Mhmm// (.) ja; (.) diese diese
 458 Prüfung; die was wir ma::chen mu::sten; (.) ist ah:: (.)
 459 die ah:: (4) jeden Bataillon muss:: so was ha::ben; ja, (.)
 460 so eine Bestätigung; from the Genera::l; ja:: (.) und der
 461 General schaut; überprüft; ob wir das ma::cken kannst;
 462 //Mhmm// (.) ob wir ah (.) ein (10) wenn wir in einem
 463 Flugzeug (5) ist auf dem (.) ah:: ist abgeschossen; (.)
 464 ob wir des Leute ausgeschiedt und ob wir des Flugzeug
 465 oder die:: die:: die Piloten zurückkehren; konnte. (.) ja,
 466 (.) so einen- (.) ah:: (.) Geschichte. //Mhmm// (.) ja; (.)
 467 u::nd:: ah:: (2) des ist nickt immer so leicht zu ma::chen;
 468 (.) ja, (.) wenn du:: einen bei diesen Dings:: failed; then
 469 du muasst des wiederholen; wo du ausgeschiedt
 470 kannst; u::nd:: vieles steht auf dem Tisch::; (.) vor eine
 471 einen Parteien-Commander; (.) ja, (.) //Mhmm// das:: (.)
 472 ja:: wenn nickt geschafft; das kann einen sein in Career
 473 (.) kosten. (3) so:: das:: das heißt; (.) das:: die:: the
 474 Marines-Soldat macken vie::l; (.) das:: der (3) irgend-
 475 was schaffen; (.) ja, (.) ist egal; was das ist; ja; (2)
 476 u::nd:: ah:: (.) then then ah:: (.) nack die:: z::weiten Mal
 477 in Okinawa; waren; kehrt zurück; (.) then:: ah:: (5) ick
 478 had einen (.) Befehl bekommen; dass ick:: (.) fo::r (3) ah
 479 for einen Vorsprechen müssen gehen; (2) und das war
 480 vor Marine-Recruiting-Doodie; (.) ja, (.) //Mhmm// das
 481 bedeutet; dass du:: (.) wenn du von diese Schule fe::rtig
 482 bist; du:: geht hinau::s; u::nd reden mit Zivi::l; (.) über
 483 das Marine-Corps (.) //Mhmm// und dass du diese Leute
 484 hereinbringen; könnte. ja; (.) naguat:: (3) a::ber ick
 485 ha::d (.) re-inlisted listed in diese Zei::t; (.) u::nd:: ah::
 486 von u::nsere Regimental Recruitment Planner der sagt
 487 okay:: ah:: alles was ick brauchen; ist diese Papie::r; (.)
 488 w::eil:: das ist vorgeschprochen; dass ick habe eine Zeit;
 489 wenn ick //Mhmm// ahm:: (3) irgendwas (.) hingehen
 490 willst; denn ick kann das macken; durch diesen
 491 Versprechen; //Mhmm// (.) weil bei the Marine-Corps it
 492 hadn mir das erzählt; dass ick kann; ja; (.) und das ist
 493 ein Schreiben; und das ist Schwarz-auf-Weiß; ja; (.)
 494 guat; (2) so:: (.) a::ber da::nn:: had ick:: ah:: bin ick halt
 495 zu diesem ah:: Dienst gega::ngen; (.) und der hat uns
 496 erzählt über Recruiting Doodie in verschiedenes La::nd
 497 u::nd or verschiedenes Bu::ndesstaa::ten ja; (.) u::nd
 498 der Last; der ha::t erzä::hlt; (.) from Recruiting Doodie
 499 (.) in Europa::; //Mhmm// (2) u::nd ick ha::b geda::ckt;
 500 naja:: wenn ick da::s ma::cken; then da::s::- ick will in
 501 Europa sein; ja; (.) naguat; (.) then ick ruaf die die ah::
 502 (.) ah:: (.) aber vorher ick had die die ahm:: (.) Head
 503 Quaters Marine Corps angerufen; (.) w::eil:: je:den:: ah::
 504 Abteilung had sein- had eine eigene Ma::nn; wa::s
 505 zuständig for diesen Abteilung wa::r; ja; (.) u::nd for the
 506 Infantry; (.) ah:: (.) waren in diese (.) Regimental
 507 Career Planner (.) zuständig. (.) ja; (.) u::nd der wa::r
 508 dabei:: als ick had das unterschrieben; und er hat
 509 versprochen; dass ick kriegen; was will; ja, //mmm// (.)
 510 u::nd Recruiting war nix dabei::; @ha:: ha:: ha::@ (.) so.
 511 (.) ick had ihn gefragt; naja:: kannst, du mir erinnern (.)
 512 ja:: (3) dass:: ick will nickt in Recruiting:: gehen; son-
 513 dern:: in:: (.) w::oanders hi::nn::; (.) u::nd der war **immer**

514 (.) eine bö::se Me::nsch; (.) auf the Telephone. mja; (.)
 515 zu jedem::; (.) egal wie hoch der Rang war; ja:: (.)
 516 //Mhmm// weil der in Washington sitzt ja:: (.) und der
 517 benutzen seinen- seinen Ma::cht; (.) then ick sag zu
 518 ihm:: naja:: (.) ick muss deine Erinnerung auffreshen::
 519 (.) ick bin jemand; dem du hast versprochen; dass ick
 520 kannt gehen wohin ick will; (.) u::nd:: then der woar (.)
 521 still auf the anderen Ende of the Telephone; (.) ja; (.)
 522 und then @der ist auf die Erde gekommt;@ also nickt
 523 mehr auf seiner Ma::cht; und sa::gt; (.) naja:: leider ist
 524 das so:: da::ss in Recruiting ick brauche Leute und
 525 deine Name ist freigegeben; //Mhmm// (.) guat. (.) so::
 526 ick bin dort hin gegangen; we had über das geredet;
 527 u::nd:: the::n:: ah:: nach diese Rede had ick telefoniert
 528 mit Mary und sag:: (.) naja:: (.) wo? willst du hingehen,
 529 (.) das heißt; we musst auf Recruiting; (.) so; wo willst
 530 du hingehen. (.) und sie sagt mi::r:: naja:: nach
 531 Massachusetts; (.) wenn wie hatten- ah:: mein mein
 532 Platoon Commander war au::ch from von Massa-
 533 chusetts; //Mhmm// (.) u::nd:: au::ch seine Frau Fa-
 534 milie; (.) so:: (.) we had gedacht; wenn wir da:: sind::
 535 vielleicht we can den besuchen auch::; (.) so:: (.) they
 536 had mir nach Massachusetts geschi::ckt; (.) so:: (.) ick
 537nehm mein gekleintes Auto. @mit Anhänger.@ mit
 538 Kind. (2) und Katze (.) und durch das La::nd gefa::hren;
 539 //Mhmm// (.) fünf Tage später sind wir in:: Massachu-
 540 setts gela::ndet::; (.) ja::; (3) u::nd:: ah:: wenn ick:: (.)
 541 had myself vorgestellt; then:: die:: (.) ah:: the Staff
 542 Seargeant had gesagt::; (.) nei::n; (.) du bist woanders
 543 hin gegeben::; (.) nagueat; okay. (.) so:: ick geh zu dem
 544 anderen- Salem die- heißt the dem Staat; wo ick bin hin
 545 gegeben; (.) u::nd:: the Hauptquartier war Boston
 546 //Mhmm// (.) so:: (.) ah:: (2) bin nach Boston geschickt::
 547 u::nd:: von da:: bin ich herausgeschickt nach the:: (.)
 548 Salem. (.) u::nd:: ahm:: Salem Massachusetts is ahm::
 549 (.) ah:: famous for (.) Hexen; ja? (.) //Mhmm//
 550 @u::nd::@ (.) ick bin in the Büro meines Chef gesitzt;
 551 (.) angezogen; (.) weil we had eine Haus gefunden;
 552 (.) wo wir wohnen:: äh:: (.) will; (.) @u::nd::@ sie ist
 553 eingekommt, mit eine Besen (.) ja:: (3) u::nd:: meine
 554 Chef (.) und die die ah:: (.) anderen ah:: Rekruten
 555 schaut sie an @so::; doch (.) hast deine Macht ge-
 556 funden; ha@ (.) @ha:: ha:: ha:: ha:: ha::@ (.) ja
 557 ja. (3) a::ber ick war nu::r da:: (.) acht Monate im in::
 558 (.) Salam Massachusetts; (2) ahm:: ja:: (.) in Lind:
 559 Massachussets. (.) Lind ist neben Salem; (.) aber
 560 in diesem:: (3) ah:: (.) Staa::t ist das so:: dass:: die::
 561 (2) Feierwehrmänner (2) musst mit einem (2) Poli-
 562 zeibegleitung:: (.) wenn der eine Feier auslösch
 563 wi::ll (.) weil the Leute:: (.) schießen auf the Feuerwehr;
 564 ja (.) in diesem Staat there war jeden Tag eine Feuer;
 565 (.) ja? (.) u::nd:: ah:: (.) jedes Jahr sammeln the
 566 Marines-Soldaten (2) Toys for Kats (.) ja; //Mhmm// so
 567 ick:: had:: ah:: viele:: (.) Spielzeuge auf (.) meinen Sofa
 568 gesetzt, (.) am Abend comes zwei:: (.) junge Burschen
 569 herein; ja (.) elf, nickt mehr als elf Jahre; (.) alt. (.) ja:: (.)
 570 und:: ah:: they they fangen an mit the the Spielzeug zu
 571 spielen; (.) und ick sagen nein nein lasst das allein, ja;
 572 (3) u::nd:: ah:: they spielen weiter und ick heb meine
 573 Stimme äh ein bisschen höher gesagt (3) und they
 574 spielen noch immer; (.) guat. (3) aber in the Ecke stand
 575 immer ein Baseballschläger; (2) ja; ja, (.) von the (.)
 576 Vor-Mir-Recrute //Mhmm// and the sagt mh:: naja

577 vielleicht might vielleicht du brauchst; (.) das. //Mhmm//
578 und ick denke nei::n; (.) das kann nickt sein; ja; (.) aber
579 the::n; (.) wenn ick aufgestanden und auf diese Kinder
580 geschimpft und auch the Baseballschläger in the Hand
581 gehalte::n; (.) //Mhmm// then they had verstanden; (.)
582 dass they sollte nickt angreife::n:: //Mhmm// a::be::r (.)
583 das ha::d ah:: meine Augen geöffnet; weil:: (.) Kinder
584 Kinder; (3) kann nur vom so was verstehen; das:: das::
585 (.) for mich das war erschreckend; //Mhmm// (.) aber
586 das war so in diese Gegend. mja; (.) u::nd:: ah:: (.) then
587 it comes ein Anruf; dass ick sollen na::ch:: New York
588 gehen. ja; (.) weil New York hat die Verbindung nach
589 Europa; (.) //Mhmm// u::nd:: ah:: (.) they wollten prüfen;
590 (2) von fünf Recrute; welche sollte (.) ah:: nach (.)
591 Frankfurt schicken; (.) //Mhmm// u::nd:: (.) von the fünf
592 ick war der Einzige; der was (schon einmal) nach Eu-
593 ropa geschickt war; (.) ja; (.) und wenn ick in Frankfurt
594 gelandet; wir waren nur zwei Recrute; ja? (.) und
595 u::nsere:: (2) Areal war ganz Europa; (3) so mit the
596 Auto; mit de Flugzeug; mit irgendwas:: (.) we had immer
597 Leute überall gesucht; mja; (.) u::nd:: ah:: (.) mja; aber
598 das- das war schon:: (.) we had:: ah:: einen Haus::
599 gefunden::; (.) neben Frankfurt (.) u::nd:: ah:: (.) das
600 war eine ah:: (.) deutsche Familie; ja:: (.) aber the zwei-
601 der eine Sohn ist (3) damals 22; (.) und the anderen
602 war (.) Polizist; mit Familie die äh hat ihr eigenes Haus;
603 ja; (.) aber die:: ah:: d::: diesen Eltern:: (.) sind:: (.) had
604 ein Haus neben gebaut; ja; (.) u::nd:: when they had
605 gehört; dass die Mary eine Österreicherin war; (2) das
606 war then:: (.) wie the Haus hat uns gehört; (.) ja:: (.) ein
607 Riesen-Haus; ja; //Mhmm// (3) ähm:: (.) so:: (3) mit mit
608 Keller; alles; ja:: (.) u::nd:: ah:: des:: (2) ja bis heute
609 schreiben wir einander; (3) //Mhmm// u::nd:: ahm:: (8)
610 ick war das:: zwei Jahre im in in Frankfurt; (.) then 86
611 kehre ick zurück nach Amerika; (.) u::nd:: the::n fange
612 ick an wieder mit the Infantry zu trainieren; (.) ja;
613 //Mhmm// (.) ah:: (2) on Recruiting Doodie ah:: (.) wenn
614 du hast Zeit; eine Sport zu trei::ben; //Mhmm// da::s
615 hei::ßt; du hast Zeit (.) hinauszugehen; Menschen zu
616 su::chen; ja:: //Mhmm// (.) Recruters sind nickt the- (.)
617 ah:: (3) nickt i::mme:r (2) so sportlich; weil they sind
618 i::mme:r unterwegs:: ja; (.) //Mhmm// wir sind schla::nk
619 a::ber the da::s e:s fehlt die Muskulatu::r; (3) when
620 ick gehe zurück nach the Infantry; (.) then is nu::r
621 unterwegs; (.) mit Fü::ßen. (.) mja. (.) weil bei the Infan-
622 try we had a::h nickt so viel ah:: (.) Fahrzeu::ge; (.) ja?
623 //Mhmm// u::nd:: the::n:: we had angfangen; (2) there (.)
624 wie::der:: the Infantry (.) ein bisschen:: ah:: (.) n::euen
625 Spielzeug zu bekommen:: (.) einen war ah:: ah:: (2)
626 Training-Company. (2) so ah::m Cavallers mit ah einen
627 ah:: so einem (.) Schlauchboot; //Mhmm// ah:: (.)
628 Zodiac. //Mhmm// (.) so we geht out von Event Horizon;
629 meinem Schiff; mitten in der Na::cht auf das Meer (2)
630 u::nd:: auf einen bestimmte Punkt landen:: (.) mit Ship
631 ah:: (.) marschert fünf oder sechs Meilen ins La::nd::
632 (2) ma::ckt irgendwas:: //Mhmm// (.) zurück na::ck dem
633 Boot; (.) u::nd:: zurück nach deinen:: (3) a::ndere (2)
634 Punkt. abzuholen; (.) ja, (3) ah:: w::ollen wir eine eine
635 Pause machen?
636 |
637 Y: |Na; @na::: @
638 |

639 Bm: [Ja; (3) u::nd:: then bei
 640 the Training we hadn sollen:: (.) ah::: (3) lernen sollen;
 641 wie man segelt; ja; (.) u::nd:: das ist ah:: (.) Navigation
 642 auf thes this auf das Wa::sser; ja; (.) u::nd das ist
 643 interessant; wenn das Boot stoppt; du mu::st i::mmer::
 644 (.) nachgeben; dass vorne da::; (.) weil du geht in eine
 645 Richtu::ng hin und her; ja::; (.) u::nd:: weil the::n (2) the
 646 sea is here; then du mu::sst (.) noch immer nach da
 647 kommen; ja; (2) und so:: dass war immer kalkuliert; ja;
 648 (.) aber alles auf=d Nacht; (.) ja. (.) so. (.) ja:: und die::
 649 die Leucht die was jedes Boot hat; war ein Chimlight; (.)
 650 versteht ein Chimlight? (2) das war ein ah:: so einen
 651 Plastikding //Mhmm// das hat eine Chemical drinnen;
 652 //Mhmm// wenn brichst; then das leuchtet; das glüht;
 653 //Mhmm// eine bestimmte Stunde. (.) ja; (.) so this is auf
 654 the Hinter von ah:: jedem Motor; (.) ja (3) u::nd:: du
 655 folgst diesem; (.) ah::: (.) light; (.) u::nd:: ah:: (3) by the
 656 the Training; we trainieren in San Diego::; (.) wo die die
 657 ah:: Wellen sind:: (.) z::wei bis drei:: Meter ho::ch; (.) ja
 658 (.) kommt drauf an auf die Jahreszeit. (2) u::nd:: du
 659 musst überqueren diese Wellen; ja::; (3) u::nd:: wenn
 660 das flach ist; und ein bissl buggelt; then du gehst ein
 661 bisschen hinauf; ja; (.) und es comes immer Bums; hard
 662 ran; ja; (.) so du muasst f::est halten; (.) ja. (.) aber ick
 663 bin von die die alte Schule; we had damals gelernt mit
 664 mit Gummiboot; (.) ohne Motor. //Mhmm// (.) durch das
 665 zu kommen. ja; //Mhmm// (3) u::nd:: mit:: (.) Paddeln; ja;
 666 (.) und then- wenn du durch das gekommen; tu comes
 667 auf die andere Seite und we mussten:: (.) ah:: Boot um-
 668 umkippen; dass das Wasser auskommt; ja, (2) ja ja. (.)
 669 u::nd:: ja:: (.) for me des war Spaß; ja. (2) aber den den
 670 den Boot aufs La::nd zu bringen mit alle unseren Z::eug
 671 und das Wa::sser:: (.) ist auch sehr schwer; (.) aber
 672 jeden Mann hat seine Stellung; hebt es auf und geht.
 673 (2) ja (3) a::ber diesen Training was wir gemacht; war
 674 spezial; weil d::a:: (5) wo wir gewohnt; in Camp
 675 Pendleton; war auch:: (.) viel Hügel //Mhmm// aber
 676 auch sehr hoch:: u::nd:: ah:: (2) u::nd:: ah:: jede
 677 W::oche mit die die ah:: Stiefeln:: //Mhmm// H::ose
 678 u::nd:: ah:: (3) Gürtel::; mit unserer:: (2) Wa::sserflasche
 679 hinauf gegangen; //Mhmm// u::nd:: der war drei Mal
 680 hinauf; ja; (.) //Mhmm// das geht in Beinen. dass du
 681 irgendwas nehmen kannst; ja; (.) weil die die Arbeit
 682 sehr schwer ist:: (.) u::nd:: wenn du ah:: (.) comes auf
 683 eine Stellung; wo du gibst einen einen H::ügel; (.) ja; (.)
 684 wo we had so eine Areal; wo we had auch getrained; (.)
 685 ahm:: (3) der war 1100 Meter hinauf:: (2) auf einen:: (8)
 686 60 Gra::d (4) Winkel. (.) ja. (.) u::nd:: ahm:: 150- 150
 687 Leute:: (2) über das kommen müssen. ahm:: mit allen
 688 unsere Werkzeug:: (.) oder (Kriegs-)Spielzeug; in ahm::
 689 (.) einer Stunde. //Mhmm// ja; (2) so unser Kle::tter ist
 690 vor uns gegangen; ein Teil; dass wir immer ausziehen
 691 kannst; ja. (.) a::ber ei::nmal bei diesem Felsentraining;
 692 es hat so geschüttet; (.) u::nd:: ah:: das war im Mä::rz
 693 oder so; (.) a::ber d::u:: bist nass von Kopf bis Fuss:: (2)
 694 du traumst nur von the La::nd; weil an La::nd ka::nnst
 695 du bewegen und warm werden; (.) @he::: he::: @ (.) ja
 696 ja (.) u::nd:: ah:: ja. nach diesem Training then we
 697 si::nd:: ah::: hinausgeschickt (.) nach ah:: s- nach
 698 Südpacific; (.) und:: then we sind herum mit the Schiff::;
 699 (.) rumgegangen. //Mhmm// (.) u::nd:: ah:: ick had this
 700 zweimal gemackt::; (.) the zweite Mal- the erste Mal mit
 701 the the Gummiboot; (.) ah:: ick war die ah:: (2)

702 Zugleute:: from order Platoon Sergeant; //Mhmm// for
 703 mine Weapons Platoon. (.) ja; (.) u::nd:: ah:: das
 704 bedeutet ah:: Ma::schinengewee::hr Pa::nzergewe::hr
 705 u::nd:: was? hatten wir noch, (.) und und ja; (.)
 706 Kanonen; (.) ja. (.) u::nd:: then the nexte Mal ick war
 707 die:: ah:: Company Gunnery Sergeant; //Mhmm// (.) das
 708 bedeutet; ick war the gleiche Ra::ng; (.) aber bei the
 709 zweiten Mal th::en ick had 150 Leu::te; die was stehn
 710 vor mir und ma::cken; was ick sagen. (.) ja (2) u::nd::
 711 ah:: (2) a::ber (4) mir war das froh; wenn ick in eine
 712 Boot stehen kannst; (.) und irgenwas mit den Truppen
 713 hinausgehen; das war wieder Spa::ß; ja, (.) nickt Arbeit
 714 ja; (.) u::nd:: a::ber:: (.) the Company Gunny ist
 715 verantwortlich for (.) alle Dings; das Training:: das das
 716 E::ssen:: die die (.) Bekleidung:: (.) ah:: for Schiffe for
 717 Kundschafter:: (.) for Flugzeug (.) for the:: (2) Transport
 718 (.) alles ja, (.) //Mhmm// u::nd:: es gi::bt keinen Buch; in
 719 das du:: na::chschau::en ka::nnst; (.) ja. (.) so ick had
 720 müssen (2) s::o einen Di::ngs vorgestellt; dass:: i::ck (.)
 721 ah:: 24 Stunden so einen Pla::n arbeiten kann:: or for
 722 sieben Tage the Wocke. (.) ja, (.) immer in Bewegung.
 723 ja, (.) u::nd:: ick wa::r (.) s::ehr guat bei meiner A::rbeit;
 724 (.) ick war immer auf the Schiff gelassen; (.) weil wenn
 725 wir zurück gekehrt; ick had alles organisiert; es ist alles
 726 mja:: es ist alles zurück gekommt; weil jeden einzelnen
 727 H::elm musst be gezählt; ja. (.) u::nd:: auch:: geputzt. (.)
 728 //Mhmm// ohne das geht nickt schlaf; (.) die Arbeit mit
 729 Seewasser rostet schnell ein; alles muss sauber sein;
 730 (.) und:: meine Company Commander had mick einmal
 731 gefragt, (2) in seine Büro; (.) Botorf jedes Mal ick brauch
 732 dein- irgendwas:: ein Fa::hrzeug für mick o::der:: ein
 733 Hubschrauber oder irgendwas; du hast es i::mmer da::;
 734 wie? mackst du das, (.) ick sagen; (.) ganz einfach.
 735 bitte; (.) steht auf und schau aus deine Fenster (.) der
 736 schaut r::aus und in den den Parkplatz und er- ick
 737 fragen; siehst, du alle diese Auto (.) sagt ja. (.) de
 738 gehört mir. er sagt; was? ja. was ick sehen; das gehört
 739 mir. ja (.) und so; wie das had ick das gemackt::; ja (2)
 740 u::nd:: m::eine Leute:: had nie verhungert und ah:: (2)
 741 they had i::mmer irgendwas was gebraucht; war. (2)
 742 u::nd:: am Schluss then ick had nur eine:: (2) V::erlust::
 743 ah:: (.) von Material von 100 Dollar. ja. //Mhmm// (.)
 744 und ick war verantwortlich for ahm:: (3) über 300.000
 745 Dollar. (8) //Mhmm// u::nd:: (.) ja. (.) then von da:: bin
 746 ick in die die:: ah:: (.) das war bei the (6) erste
 747 Golfkrie::g. (.) had angefangen und ick had auch einen
 748 Befehl des ick ah (2) zu MEF. MEF bedeutet Marine
 749 Expeditionary Force. das ist ein higher Ebene und die-
 750 se Leu::te:: kön- prüfen (2) alle Bataillons die sind
 751 hinaufgeschickt; ja. (2) u::nd:: ick wa::r mit der Truppe
 752 Special Operations Training Group (.) u::nd:: ah:: ick
 753 war der Operations Chief da. (3) for ahm (10) ahm:: und
 754 und die ahm:: (5) for verschiedenes ah:: Flugzeug; (.)
 755 //Mhmm// ja; (.) so we::nn irgendwas braucht; then ick
 756 had es immer gestellt; (.) u::nd:: dann:: 93 (.) Februar
 757 bin ick in ah:: Pension gegangen; (2) ahm:: (10) ick had
 758 auch ah:: (5) einen Chef:: (.) was sagt man (.) über mir;
 759 (2) der gesa::gt; naja George; ahm:: (.) wir so::llten
 760 einen ah:: (.) Parade ma::cken: (.) von dir. (2) ick sag
 761 na::: na; du brauchst nix. ick bin froh; dass ick had das
 762 gemackt und:: had::: Spaß auch dabei::; (.) er sagt nein;
 763 we macken das. und er geht zu the General und er
 764 sagt; na; kein Problem. (2) //Mhmm// weil der- ahm::

765 (3) des ahm:: (.) the () war für the General. und::
 766 ah diese Parade; die ick had gekriegt; war nur for (2)
 767 Cornells; (.) //Mhmm// Obersten (.) höher; ja. (.) aber
 768 they had das for mir gemackt. (.) ja:: (.) und:: ah:: (2)
 769 denn ick war froh; dass ick das had gemackt; then es
 770 sind verschiedenes Leute zu mir gekommt (.) or had
 771 had //Mhmm// (.) eingeladen; (.) for diesen diesen
 772 la::sten Ta::g; (2) u::nd:: ah:: eine eine Familie; die
 773 sind sehr gute Freunde von uns:: (.) they wohnen
 774 in Kalifornien; aber die besuchen wir immer; weil
 775 then then (.) unsere zwei Kinder sind sozusagen
 776 aufgewachsen miteinander; (.) u::nd:: when the had
 777 babysit for uns; we had das auch gemackt. (.) aber they
 778 had von mir gehört; dass ick eine Marine- damals war
 779 ick in Sou- Südpadific; ja; (.) dass ick eine Marines-
 780 Soldat war; ja. (.) u::nd:: diese Leute sind liberal
 781 Mensch; ja; (.) u::nd:: ah:: they had gedacht; naja::
 782 okay; die die Mary ist sehr nett; wir haben sie gern;
 783 aber ihr Mann ist eine Marine; hm::: (.) weil Marines-
 784 Soldaten sind nix so @leicht@ Menschen. (.) manche
 785 kann sein **sehr** (.) böartig. //Mhmm// ja. (.) weil the the
 786 glauben; sie sind the beste from the beste; ja. (.) u::nd::
 787 then; when er hadn me kennen gelernt; then er had zu
 788 Mary gesackt; (5) er ist ein Marine? (.) @ha:: ha::: :
 789 ha:::@ ja ja. (2) u::nd:: ah::: (10) das war mir klar; dass
 790 wir hier übersiedeln::; weil ick- ick come aus einer
 791 Großfamilie und meine Frau ist aus einer- ist ein
 792 Einzelkind:: (.) und:: jedes Mal sie ist ah::: nach Urlaub
 793 hier gegangen; weil ick hadn keine Chance; (.) sie ist
 794 immer mit Energie zurückgekehrt; ja. (.) u::nd:: for mir
 795 das das ist Energie die sie in die Familie mit herein
 796 gebracht, ja. (.) u::nd:: ah; das war mir wichtig; (.) u::nd::
 797 ah:: ick had immer Wien gern; (5) u::nd:: (2) ick had
 798 immer wohl gefühlt in Österreich. //Mhmm// (5) so;
 799 then had:: the Haus verkauft:: (2) in California. (.) alle
 800 unsere Zeug; was du nickt tragen willst; had we auch
 801 verkau::ft; (3) und:: then nach Wien gekommt; ja. (.)
 802 u::nd:: ah:: (3) ja:: das ah::: (.) meine Schwiegereltern
 803 had this Haus meiner Frau geschickt- ah geschenkt; (.)
 804 and then zusammen mit meine Schwiegervater had ick
 805 the erste Stock hinzugebaut; //Mhmm// the Außenhülle
 806 ist from the Tischler und the the Treppe auch; u::nd::
 807 ah::: (2) mein Schwiegervat::ter ah::: war eine gelernte
 808 Mau::rer; und:: mein Vater war ein Elektriker. (.) und
 809 wenn ick had sechs Jahre alt; ick bin immer mit ihm
 810 gegangen u::nd au::ch gelernt; (.) from ihm. ja;
 811 //Mhmm// (.) so::: the Elektriker::: (3) we had in diese
 812 Firma eingeheiratet und ick had diese Leute eingesetzt
 813 und nachgeschaut und es ist the Gleiche wie::: in
 814 America; (2) then ick had ah:: i::mmer (.) Fragen (.)
 815 gestellt; und er had- der junge Bursche; und ick had ihn
 816 bei mir- und bei mir; the Arbeiter had it immer guat; ja;
 817 //Mhmm// (.) ick had ihn gefüttert; Getränke; (.) alles; ja;
 818 the:: Leute had mi immer gern; (.) u::nd:: ah:: (3) jo;
 819 und:: (3) ja; und:: then ick had viel from the Tischler
 820 auch gelernt; ja; (.) und:: then we had angfaungen mit
 821 the Inneren des Haus zu bauen; (2) und:: so ick had
 822 des mit Holz und the Electric zu tun. (.) u::nd:: ah:: (.) ja
 823 und ah:: aber des ist wo am meisten meine Deutsch
 824 gelernt hab; (.) from mein Schwiegervata. //Mhmm// (.)
 825 ah:: weil der- wenn wir miteinander zu reden; es war
 826 immer Deutsch. (.) das erst Mal wir (.) gearbeitet
 827 miteinander; (3) e::r sagt mir; George hol das Hammer.

828 (.) guat. (.) ick comes zurück mit the Nagel. (.) er sagt;
 829 no George; we brauchen the Nagel auch; aber zuerst
 830 @das Hammer@ @ha::: ha::: ha::: @ ja (.) und:: so
 831 ist das gegangen; (.) u::nd:: ah::: (.) then- später sind
 832 wir a- einen (ahm) in Enzersfeld gegangen; u::nd:: da
 833 war ein Weinbauer; (2) u::nd::: meine Schwiegereltern
 834 sind immer zu ihm gega::ngen und ick had geda::cht;
 835 naja; das Wein hier ist nickt schle::cht; (.) und ick habe
 836 angefangen- angefragt; wie? machst du da::s, ja; und
 837 then er hat mir erklärt; ja; weil der hat das mit der (.)
 838 a::lten Methode //Mhmm// mit the mit die die ahm::: (3)
 839 a::lten Presse (.) ja (.) eine eine riesen Holzstücke (.)
 840 und dem Stein (.) drehen. (.) zu machen. (.) und ick
 841 dachte naja; ick will das auch drehen lernen und auch
 842 helfen; ja. (.) @Staummgäste@ (2) eingeladen zum
 843 Lesen. (.) ja. (.) u::nd::: ah::: then ick war i::mmer
 844 dageblieben und ick hab ihm immer gehilft; we::: ähm::
 845 wie der Wein eingemacht ist. ((räuspert sich))
 846 Entschuldigung. (.) u::nd::: ah::: jedes Jahr we gehen
 847 immer zurück zu ihm when they machen the Lese; ja.
 848 (3) u::nd::: später war ick oben eines Tag und:: Boyd;
 849 mein Sohn; comes zu mir und fragt; Papi; ick will Kindo
 850 lernen; (.) okay guat; (.) w::enn d::u irgendwas f::indest;
 851 sag mir; dann geh dahin und schau dir das an::; (.)
 852 u::nd::: damals war d::er 16 Jahre alt. //Mhmm// (5) eine
 853 Stunde später kommt der zu mir und sagt; ick hab
 854 irgendwas gefunden; (.) @ick had gedacht; das dauert
 855 eine Wocke bis der zurückkommt; nein nein d::er ist
 856 wie mein Frau;@ wenn der had irgendwas im Kopf; der
 857 will jetzt; ja; (.) und::: ick sagen; okay ick ruf an und er
 858 sagt @ick hab schon; we haben auch eine Termin@
 859 @ha::: ha::: ha::: @ so::: der geht dahin mit mein
 860 Frau; (.) und er schaut das an. (.) und sie kommt zurück
 861 und sagt; naja::: das sind sehr nette Leute; da::: (.)
 862 guat; (.) then ick geh dann am Freitag mit ihm; (.) mjo
 863 schau alles an; hm::: (.) ja::: (.) ick kann das auck
 864 macken; ja::: (.) so ick bin dort hin gegangen; und:: ah::
 865 und had mit dem auch anfangen zum Trainieren; ja; (.)
 866 ja. (.) dreimal die Wocke. (.) Akido:: war am Mo::ntag.
 867 (.) die- then a::m Mittwoch war Jodo::: (.) and Jeido. (.)
 868 Jodo ist mit einem Holzstock und Jeido ist mit ah::
 869 Schwert; ja. (.) und am Freitag wurde Kindo:: (2) mit the
 870 H::olzschwert (2) u::nd::: ah::: Jucempo ah::: die ah::
 871 Kampf mit Hand Fuß; ja. //Mhmm// (6) so::; (.) ick had
 872 immer Spaß mit the Leute; ja, //Mhmm// u::nd::: ick had
 873 anfangen mit dem zum Trainieren; (.) u::nd::: eines
 874 Tag einen von unsere Lehrer had immer eine verletzte
 875 Schulter //Mhmm// (2) weil des des (.) Training ist
 876 hard::; (.) u::nd::: ah::: (.) ahm::: mit verschieden es ah::
 877 (3) Grei::fer (.) kannst du ein Schulterverletzung schnell
 878 bekommen::; (.) ja. (2) guat. (.) so; then ah::: ick denk
 879 mir; ja::: vielleicht ick kann probieren; was ick in
 880 Okinawa und Korea gelernt; (.) und das hat nix- nix
 881 gehelfen. (.) naja guat. (3) then ick denken; naja;
 882 vielleicht ist=es besser; wenn ick gehe in eine
 883 Massageschule; (.) so ick bin in eine Massageschule
 884 gegangen; (3) ahm::: (.) nur ein Vorstellungsabend. (.)
 885 und:: der H::err (.) riesengroß (.) und:: schrei:::t wenn er
 886 spricht; nicht, (.) ah::: @ick bin zu Hause@ @ha::: ha::: ha::: ha::: @
 887 naja; (.) @20 Jahre Schreien; das
 888 gehört dazu;@
 889 |
 890 Y: | @he::: @

891 |
892 Bm: | @ha::: ha::: ha::: @ (.) ja; (.) und::
893 ah:: (2) so then; ick bin in die Schule mit ihm ah:: ge-
894 gangen; (3) u::nd:: ah:: (4) das war schwer; weil de::r
895 der redet der nur Deutsch:: (.) meine Deutsch damals
896 war nickt so gut; (.) a::ber der redet auch Wie::nerisch;
897 //Mhmm// (.) ja; (.) das und then then die ah:: (.)
898 deutsche Sprache von die ah:: Gelenke und Muskeln
899 und ah:: Lata::n; (.) **bau**; (.) und ick sitz hinter das Klass
900 und ick habe ick had mit alle Leute geredet; und ja- (2)
901 in unsere Gruppe we waren (3) was? (4) 26 Leute; (5) 4
902 Männer (.) //Mhmm// alle Resten (.) Frauen. (.) junge
903 hutsche Frauen; ja; (.) und ick denken; okay guat; ick
904 muss lernen allen; (kennen). so ick had @durchge-
905 gangen und eine Termin ausgemacht bei jedem@ (.) ja.
906 (.) weil we had auch große Männer; ja. (.) und ick had
907 auch the Muskeln lernen müssen; ja; (.) weil jeden
908 jeden Körper ist anders. (.) ja. (.) und der regiert anders.
909 (.) ja. //Mhmm// (.) das had ick gekannt; ja. (.) u::nd::
910 ah:: (.) a::ber ick bin in der Schule für eine Wocke und
911 ick massier u::nd:: der H::err und mick fragen; na
912 George; was? mackst du, (.) naja:: ick massier the
913 Schulter; (.) ich seh das George; aber heute massieren
914 wir auck das Sprunggelenk; (.) @das hat eine Wocke
915 gedauert; bis ick auch verstanden habe; was ein
916 Sprunggelenk war@ @ha::: ha::: ha::: @ (.) @ha::
917 ha::: ha::: @ oh:: (2) aber irgendwas:: hat de::r in mir
918 gesehn; und er had mir- (.) und in the Gruppe auch;
919 weil ick had ah:: (2) by Marines ick had gekannt; wenn
920 jemand eine Gebu::rtstag hat; (.) then du mu::sst das
921 feiern in der Gru::ppe; weil ma::nchmal:: kr::iegtst du nix
922 zu deinem- ah:: wenn du weg von der Familie oder
923 irgendwas:: dann das das kann nicht dazu. and then
924 ah:: das muss sein ein Geburtstag; //Mhmm// den du
925 nie vergessen willst; ja; (.) u::nd:: so ick had herausge-
926 funden; (.) die die- (.) weil we had eine Liste von jedem
927 (3) ah:: gekriegt; (2) ah:: the Telefonnummer Adresse
928 u::nd:: (.) Geburtsdatum; (2) **mhmm** (.) so ick had he-
929 rausgefunden; dass eine Frau (.) had einen Geburtstag
930 in unserer Gruppe. (.) so ah::m then ick had eine Card
931 geschrieben von einen Frau; und ick had herum ge-
932 gangen (.) ein paar Tage vorher; vor ihrem Geburtstag
933 und sagen; okay; ja. (.) sie hat einen Geburtstag und
934 dann diese eine junge Frau; sie sagt; ah:: (.) then ick
935 ick mach dir einen Kuchen; (.) **guat**. (.) ja; u::nd:: dann::
936 (3) ahm:: (5) woar=s des so; dass die:: (3) gesammelt
937 für Blumen; ja:: (.) u::nd an den Tag ihre Geburtstag (2)
938 in the Pause (.) ja; weil de- then- the H::err hat das
939 auch verstanden; er hat mir auch geschafft was; was
940 they will einen Geburtstag haben? so ja ja; und:: er so;
941 okay; mach ma was::; (.) und:: so:: dann:: (.) had wir
942 das gefeiert. (.) ja. //Mhmm// (.) und der Herr sagt; weißt
943 du was? in 20 Jahr hat es nix so was gegeben. in der
944 Gruppe; (.) //Mhmm// weil then das Harmony war in the
945 Gruppe; (2) ja (3) und:: der had mir gesagt; dass ist das
946 erste Mal; dass Leute von the hintere Reihe sind mit the
947 Leute aus der vordere Reihe zusammen gekommen; (.)
948 ja:: (4) so das; das war super. (.) ja. (.) u::nd:: ah:: then
949 danach bin ick ah:: in einen deutsch- deutschen Kurs
950 gegangen; (4) u::nd:: ahm:: (2) we had müssen eine
951 eine Rede gegeben; ja; (.) ah:: (.) for 5 Minute; (.) über
952 irgendwas; ja. (.) guat; (.) ahm:: (2) we hatten Russen
953 we hatten Polen ah:: (2) Ukrainen (5) eine Frau auch-

954 aus Afghanistan:: (3) und:: (2) und einen Mann aus::
 955 Africa. (4) so the Ukrai::nen:: die die (2) ahm:: Russen
 956 they alles sind aufgestanden und ihre Rede gegeben;
 957 (.) ja (.) gut; then it was meine Zeit (.) u::nd:: ick had
 958 angefangen mit F::ragen auf the Ukrainen; the Russen;
 959 //Mhmm// the Polen (3) und:: (2) aber:: natürlich war
 960 des eine Frage for the ganze Gruppe; (.) aber ick wollte;
 961 dass die Antworten nur:: (.) von dieser Reihe kommen;
 962 (.) und ick had gefragt; naja:: by the erste Ta::g; du in
 963 die Schule gegangen haben; wie viele? Leute (2) hast
 964 du eine Bleistift bekommen, (.) the Russian the
 965 Ukraines ja:: wir schauen aufeinander:: ja. Bucher? ja
 966 ja ja. (.) u::nd:: ah:: wenn du irgendwas schreiben?
 967 hast du einen Zettel Papier? und die sagen naja:: (.)
 968 wirklich jeder hadn keinen Zettel gekriegt und schreibt
 969 deine Hausübung auf ein Stück Holz und ab dann ist
 970 der Hahn aufgegangen. (.) aber ick had das gewusst.
 971 //Mhmm// ick had sie nicht gefragt; was ick had
 972 gekannt; was los, wenn Afghanistan war; ja. (.) ja. (.)
 973 aber sie; diese Frau; war die Schwächste von allen; (.)
 974 sie war eine Juristin (.) damals. //Mhmm// u::nd:: when
 975 the Taliban had ah:: Kabul übernommen; (.) ah:: the
 976 Leute; die was sie hinter the Gitter geschickt haben;
 977 had sie auf der Straße gesehen und had auf sie
 978 gezeigt; //Mhmm// weil they gewusst; dass sie sehr guat
 979 war. //Mhmm// aber sie had müssen von ihr=m Land
 980 flüchten; (.) und ihre Familie. (.) eine Schwester ist noch
 981 da:: //Mhmm// (5) ja. (.) aber sie; sie ist sehr guat. (2)
 982 then (2) then (.) ah:: später von diesem Masseu- ah
 983 Massageschule; the H::err hat mich viermal noch::
 984 eingeladen noch::; the gleiche Kurs; ohne zu bezahlen.
 985 (.) ihm zu helfen. (.) ja. (.) u::nd:: ah:: der had me immer
 986 @vorgestellt@ ah:: (2) das hier ist Cornell Botorf. (.) 30
 987 Jahre auf einem Flugzeugträger. (.) und then bin ick hin
 988 gegangen; naja eigentlich; das sind nur zwei Jahre. ick
 989 bin nur ein Gunnery Sergeant. (.) na; das mackts ja nix.
 990 des hört sich guat an. @ha:: ha:: ha:: @ (.)
 991 @ha:: ha:: ha:: @ (.) oh:: ja. (.) der war super. (.)
 992 aber ick had viel von ihm gelernt und der hat mir (2) ah::
 993 (2) jede Woche dürfen mit seinem besten Masseur (.)
 994 trainieren. (.) ja. (.) ick habe den massieren dürfen und
 995 dann der massiert mir und sagt; naja George; vielleicht
 996 Sie sollten das und das ja. (.) und so ist das gegangen;
 997 ja. (.) then ick bin zurück nach meine Verein; diese
 998 Lehrer was felt- was all angefangen hat mit; (.) ick had
 999 ihm:: gehilt mit the Schulter //Mhmm// (.) und:: ah:: der
 1000 Schmerz ist weg::gegangen. (.) ja:: (4) a::ber weißt du;
 1001 von Menschen; was immer eine Verletzung had; der
 1002 comes immer wieder; ja ja (.) und ein bisschen bin ich
 1003 immer besser geworden. //Mhmm// aber ick:: had in
 1004 meinen Verein gegangen und gesagt; naja:: ick
 1005 brauche @ein williges Opfer@ @nimm mich nimm
 1006 mick@
 1007 |
 1008 Y: | @he:: @
 1009 |
 1010 Bm: | @ha:: ha:: ha:: ha:: ha:: ha::
 1011 | (.) ja ja. (.) u::nd:: ah:: (.) ja. (.) then then nachher;
 1012 | aber meine:: eigene Ziel war Tunia zu lernen; Tunia
 1013 | zu lernen. (.) aber ick mu::sst zuerst zu einem medi-
 1014 | cinischen Ma::sseur werden. (.) so ick had einen
 1015 | medicinischen (3) Kurs gemackt; (.) ah:: (.) dieser Kurs
 1016 | dauert ein Jahr. ah:: (.) du ma::ckst zu::erst ah:: das (.)

1017 Theorie (.) und:: in sech Monat (.) Practis; ja. //Mhmm//
1018 (5) so ah:: das:: damals war in Bodersdorf:: (.) so. (.)
1019 jeden Ta::g ick fähr da hin und:: mit mir wa::ren 26
1020 Leu::te in diese Gruppe. //Mhmm// (.) u::nd:: ah:: (3) we
1021 hadn (2) zwei a::lte Me::nschen (.) in dieser Gruppe; (2)
1022 einen setzt nach vor (2) und einen setzt nach hinten (.)
1023 u::nd:: sie:: war O::mi und:: ick war O::pi; (.) ja. (.) sie ist
1024 in die fo::rdere Reihe gesetzt; weil:: sie:: (.) eine
1025 Stre::ber wa::ren; (.) ick bin in die hi::ntere Rei::hen;
1026 @in einen billigen Sitzplatz gesitzt @ @ha::: ha:::
1027 ha::: ha::: @ weil es ruhig vor mir waren; (.) //Mhmm//
1028 u::nd:: ah:: (.) aber des des:: (.) w::a::r:: se::hr
1029 anstrengend:: (.) vor mir; (.) weil:: man noch vieles the
1030 the Latain ah:: noch viel mehr benutzt; (.) u::nd:: ah::
1031 mehr intensiv:: (.) is:: is:: the Training:: ja; //Mhmm// (2)
1032 i::ck w::ollte:: in:: R::ichtung chiesen:: Medizin::
1033 studieren:: aber then:: (2) had ick müssen die:: (.)
1034 sechs Teckniken auch lernen:: (.) und das war auch
1035 sehr guat:: then ick hab diese Techniken auch benutzt
1036 in in meinem Pratical; (2) u::nd:: (4) stell dir vor; was
1037 passiert ist; (.) was kriege ick in die Ha::nd? eine Liste
1038 von Namen Adresse und @Geburtsda::tum@ @ha::
1039 ha::: ha::: @ @ha::: ha::: ha::: @ ick had angefangen
1040 mit:: t::he Liste. (.) mhmm:: (.) in sechs Monat weh ad
1041 viel @Geburstagen@ @ha::: ha::: ha::: @ jaja (.) aber
1042 ick had angefangen (.) mit the Card; ja; (.) ick war
1043 zuständig für the Karden; ick ick schreiben ein ein- (2)
1044 ah:: äh lustige (2) Bild:: (.) and Hurra Hurra and then
1045 they alle anderen schreiben ihren Namen dazuar; (.) ja.
1046 (.) u::nd:: ah:: (.) ja. (3) so is the Ice bebrochen. (.) und
1047 then the the Gruppe ist immer mehr zusammen
1048 gekommt; ja. (.) u::nd:: ah:: (.) ja. (.) then:: in the ah in
1049 the a Practicum:: ick had gearbeitet in the 21ste Bezirk
1050 in ah:: (4) ah:: Institute:: (.) physika::lisches Institut. ja;
1051 //Mhmm// u::nd:: ah:: (.) so das heißt:: von Mo::ntag bis
1052 Frei::tag sechs Stunde pro ah:: Tag; ja. (.) a::ber ah::
1053 du::rch eine:: V::erletzung:: wa::s i::ck bei the::
1054 Training bekommen; had ick ah:: einen Mona::t
1055 aussetzen müssen; (.) ja; (.) u::nd:: das war au::ch eine
1056 Schulterverletzung:: //Mhmm// (4) u::nd:: (3) ja:: da::nn
1057 (4) diese diese Schulterverletzung had ick bekommen;
1058 from the einen Mann; der ist später gestor::ben; (.) in
1059 Südamerika. (.) ihn und seinen Leben- Lebengefährten
1060 sind brutal:: ah:: (3) ermordet worden:: (.) //Mhmm// ja::
1061 (.) und das:: war auch in the- in den Na::chrichten:: (.)
1062 von von einer Bande in Südamerica:: (.) ja. (.) der woar
1063 eine eine super Mensch. (3) ja (.) aber then da (.)
1064 ((Entschuldigung)) durch die die ahm:: (4) durch die die
1065 ahm:: (.) ahm:: Montag bis Freitag arbeiten (.) ick
1066 comes auf verschiedenes Fall von Leute::; (.) the::y
1067 comes herein:: u::nd:: had:: (3) funf oder sechst Mal-
1068 the dritte oder vierte Mal in eine physikalische Institute
1069 (.) they sollten irgendwas ahm:: (.) anderes ha::ben; ja;
1070 (.) the the Körper sollten regieren; //Mhmm// weil du
1071 kommst (3) ahm:: drei Mal the Wocke::; (3) u::nd::
1072 manchmal wird es so; dass die Leu::te ahm:: (.) nickt
1073 kriegen; was der Körper brau::cht; //Mhmm// (.) und sind
1074 auf meinen Tisch gelandet und then ick had ihn gefragt;
1075 okay:: wie:: wie geht=s dir jetzt? ha:: nickt besser; guat.
1076 then ick gib dir auch ein paar Fragen; ja? (.) aber das
1077 das (.) das Problem is this (.) Z::eit::; //Mhmm// they
1078 hadn drei Kabine (.) in diesen drei Kabina; du hadn
1079 einen was:: legst auf the- du legst the Moorpackung

1080 auf:: the andere muss auf Strom the andere muss auf
 1081 eine Mass::age; (.) so. (.) the theMessage is 10 Minute.
 1082 (3) ja. (.) mehr brauchst- mehr ist nicht erlaubt. (.) guat.
 1083 so. (.) aus aus meinen meine Fache hol ick die sechs
 1084 Techniken; die was ick gelernt haben; (2) plus (.) in the
 1085 Zwischenzeit hab ick auch Gigong gelernt; (.) from the
 1086 Saolin; (.) mit the Akupressurpunkte; //Mhmm// so:::
 1087 Verschiedenes:: ah:: (3) Falle (.) benutze ich
 1088 Akupressur-Punkte; um von die die ah:: Schmerzen
 1089 schneller zu befreien; ja:: (.) dass ick auf dem dem
 1090 Muskel arbeiten kann::; ja. (.) weil:: ah:: du musst dir
 1091 vorstellen; wenn ick machen sechs Stunde; drei Leute
 1092 (.) m::achen; jeden nach was fehlt; ja; then du kann
 1093 auch (.) 18 bis 22 Leute in diese sechs Stunden h::aben
 1094 könnte; ja. (.) ja:: und:: you can be fix und fertig. (.)
 1095
 1096 Y: | @he::: @
 1097 |
 1098 Bm: | So.
 1099 du du musst einen Weg finden; dass du diese Arbeit
 1100 machen ohne eine Verletzung zu dir. (.) u::nd:: ah::
 1101 durch the the Training was ick had immer gekrie::gt; (.)
 1102 ja; weil ick war immer Lau::fen oder irgendwa::s
 1103 machen; (.) then ah:: (2) ick had mehr Kraft dabei::
 1104 //Mhmm// (.) als die andere Leuten; (.) when da die
 1105 brauchen mehr Druck; then ick kann eindringen; weil
 1106 da gibt=s Leute die was sehr groß sind; ja; u::nd:: hier
 1107 ist ein Tisch und dein Hand steht auf diese Ebene; ja;
 1108 du musst eindringen; ja; sonst brings nix. u::nd::; ja. (.)
 1109 u::nd:: ah:: ja::; (.) u::nd then:: ah:: (.) bei the nexte Ma::
 1110 ist diese Leute immer auf mir gewartet; (.) ja. (.) u::nd::
 1111 then:: is so:: gegangen; dass es kann bis zu zwei
 1112 Stunden; bis dahin kommst; ja; (.) u::nd:: ah:: (.) diese
 1113 Leute had vor mir gewartet u::nd:: then then it comes to
 1114 Wordpropaganda:: (.) ja; //Mhmm// dass der in einer
 1115 anderen Siedlung; ja:: ja:: wenn du gehst dahin; fra::g
 1116 nach George:: (.) u::nd:: so ist das gegangen:: (.)
 1117 u::nd:: ah:: (.) aber eine Bindungsgewebemassa::ge
 1118 oder ein (.) SeBmentmassa::ge ah:: sollte dauern ein
 1119 bisschen länger. a::ber ick had auch gele::rnt das ein-
 1120 zubringen in 10 Minute. (.) und so ick had es gema::cht;
 1121 (.) weil:: jeder Mensch regiert auf eine andere Tech-
 1122 nicken; //Mhmm// besser. (.) ja; (.) aber der der war
 1123 auch:: (.) vor allem was:: (3) ah:: in dieser Z::eit ick
 1124 konnte nicht ihm helfen; ah:: weil ein alterer Mensch;
 1125 was eine längere Verletzung ha::t; then das das dauert-
 1126 das dau::ert länger als die die 10 B::ehandlung kriegen
 1127 ka::nnst; ja. //Mhmm// (.) und:: ah:: then d::as kommt
 1128 von the:: Gelenksmedizin und it comes rau::f von the
 1129 the Na::rben auch. (.) ja:: (.) u::nd:: ahm:: (.) ja:: (.)
 1130 eine eine von the the schlimmste Fall; was ick had
 1131 gekriegt; (2) ahm:: (3) war eine:: F::rau; (2) und sie
 1132 war bulimic; ja; (.) u::nd:: du du kann den Kno::cken
 1133 sehen; das for me; das war das Schlimmstes; (4) und
 1134 ick had i::mmer (2) ga::nz sa::nftig auf sie gega::ngen;
 1135 (.) ja:: (2) weil mit eine Me::nschen in so Zusta::nd:: (.)
 1136 kann the Gelenke alle Gelenke sehr schmerzhaftig
 1137 ha::aben; (.) weil die Bewegung hier ist nicht da:: (.) ja
 1138 (2) u::nd die:: die:: See::le ist nicht auf ihre eigene Platz;
 1139 (.) ja:: (3) u::nd the::n ah:: nach diesem:: (.) nach the
 1140 Prakticum (.) ahm:: (.) ick had angemeldet for the the
 1141 Medicines ah:: Chinesen-Medicine; (.) ah:: Tunia zu
 1142 lernen //Mhmm// und ick hab des gemackt; ja; (2) u::nd::

1143 ah:: des ist angefa::ngen:: in in (3) Februar (3) u::nd::
1144 ah:: then es ist gega::ngen bis:: (.) Juni; (.) in Juni war
1145 da eine- weil das war Wockenende and:: ahm:: (10)
1146 an a::n the la::sten Ta::g;(2) ick had the Lehrer; die
1147 Chinesen-(.)-Mediziner (.) had ick gefragt; ob ick mei-
1148 ne Namen Adresse Telefonnummer auf the Tafel
1149 schreiben könnte; (.) u::nd:: der hat mick nickt
1150 verstanden; **oh::** so dass du Geld kriegen kannst von
1151 alle hier? ja=ja=ja:: u::nd:: then einer von seine Assis-
1152 tent hat mir nachgefragt und ick sag nein; nein=nein=
1153 nein; (.) was ick wollte:: w::as wir hier lernen ist mir
1154 ganz wicktig und wenn ick the Gruppe zusammen
1155 kommen w::eil:: wir von (.) Juli bis September (.) nickt in
1156 die Schule gehen; //Mhmm// ja; (.) u::nd:: das ist viel
1157 Stoff zum Lernen; (.) u::nd zum Erinnern und wir
1158 nackhe::r eine Prüfung ha::ben. (2) Practical u::nd::
1159 Theorie auch:: (2) ja:: (.) u::nd:: ah:: when der das
1160 verstanden oh:: u::nd:: e::ntschuldig:: mir e::ntschuldig::
1161 mir (.) ja=ja=ja u::nd:: selbstverständlich:: und ick had
1162 mein Name auf this Tafel geschrieben u::nd:: wir sind
1163 alle zusammen gekommen (.) oben (2) sind wir geübt
1164 (2) und draußen sind wir nack der Theorie gegangen;
1165 (.) ja (.) u::nd:: ah:: (2) we waren in the ganzen Gruppe
1166 (.) we had angefangen; we were (.) 35 Leute; (.) ja;
1167 a::ber:: a::m Schlu::ss (2) hadn wir (4) 24 or 23; (.)
1168 u::ngefähr ja; (.) a::ber we had immer 10 Leute hier:: (2)
1169 zum zum Üben; (.) u::nd:: ah:: ahm (2) the vorletzten (2)
1170 //mhmm// Trainingsta::g (2) then then ick hatte so ei-
1171 ne::n:: (.) Prüfung (.) for the Leu::te gema::ckt; //Mhmm//
1172 (.) ja; (.) u::nd:: jeden:: (.) had müssen erklären einen
1173 Meridian (.) u::nd:: ah:: wo- wohin des ge::ht:: (.) u::nd::
1174 ah:: (3) u::nd:: ah:: (.) u::nd:: ah:: und:: ah:: (.) auch
1175 the Massa::ge-Teckniken; (.) ja:: (.) der musste er-
1176 klären; ja; nein nein der musste danach die Massage-
1177 Techniken; we had sechs Massa::ge (.) for the Schulter
1178 (.) Nacken (.) for the for the ah:: (.) Huften for Rücken
1179 for Beine for Knie::; ja (.) u::nd:: welche Punkte benützt
1180 du:: u::nd:: ah:: vielviel ah:: (.) welche Massage-Teck-
1181 nik benutzen auch::; ja; (.) u::nd:: ick sagen; okay:: (2)
1182 du hast 5 Minute (.) ah:: Vorbereitung; (.) und then
1183 geht=s los; (.) ja (.) so; the schauen in Buch; die
1184 schreiben irgendwas; ein paar Notizen; ((klatscht))
1185 Book Schluss Book Schluss (.) auf die Seiten legen (.)
1186 u::nd then it has angefa::ngen; (.) u::nd:: they had eine
1187 @Freude damit@ **@ha:: ha:: ha:: ha::@** ja ja
1188 u::nd:: when wir when wir ah:: (.) geprüft worden; der::
1189 (2) das war supertoll; ja:: (.) u::nd:: ah:: bei the:: (2)
1190 la::sten Ta::g (.) weil Samsta::g:: war die war die
1191 Prüfung u::nd:: the::n (.) u::nd:: ah:: Sonnta::g:: war so
1192 einen so einen ah:: (8) so eines Mediciner-Angebot
1193 from einen from the ah:: (.) Chinesen-ah::-(.)-Medicine;
1194 u::nd:: de::r (.) the Lei::ter von the (.) Schu::le (.) had
1195 des gegeben; ja (.) u::nd:: da sagt er::; naja:: in alle
1196 diese Zei::t; das ist the be::ste Gruppe; ick had je
1197 geha::bt; (.) des des H::armony wa::r drinnen; (.) ja, (.)
1198 ja. (.) ick had immer on @billigen Sitzplatz gesitzt@
1199 u::nd:: (2) had Spaß @he:: ha::@ (3) ja: (.) u::nd:: (.)
1200 ja:: (3) ja; seit dem seit dem ick behandeln (.) Men-
1201 schen:: mit ah:: (.) mit ah:: (.) Akupunkt- und ah:: Tunia
1202 ah:: und Kreismassage und was jemand braucht; (20)
1203 u::nd:: the::n the::n comes ick auf das MilAk @ha:: ha::
1204 ha::@
1205 |

1206 Y: |@he::: @
 1207 |
 1208 Bm: |@ha:: ha:: ha:: @
 1209 Y: |Oaber net zum
 1210 @massieren@
 1211 |
 1212 Bm: |Oh:: ja:: ja: (.) @durch the Massage@
 1213 (.) ja ja ja (.) ein Lehrer eine Freundin von da Christa- (.)
 1214 denn denn ah:: in dieser Gruppe gibt es drei: (.) die
 1215 sind drei; ja; (2) the Christa (.) the Corinna (.) u::nd::
 1216 ah:: (.) (jetzt fällt mir das nicht ein) (.) Bianca (.) ah::
 1217 aber diese drei Frauen kennen einander; ja; (.) aber die
 1218 Corinna ist auch eine English-Lehrer (.) und arbeitet in
 1219 eine Schule: (.) u::nd:: sie ist zu mir gekommen (.) for
 1220 eine Massa::ge; (.) u::nd:: sa::gt ihre Freund h::a::t::
 1221 eine Stellung bei der MilAk:: (2) //Mhmm// ihr erzählt; (.)
 1222 dass die brauchen jemand mit einem Militär-Hinter-
 1223 grund; (.) u::nd:: wenn du willst; you can die Nummer
 1224 haben. (.) guat. (.) she gives me the Nummer (.) the
 1225 Namen; (.) so ick schau auf den Namen **Frau Doktor**
 1226 **Martina Müller. (.) gut.** (.) ru::f sie a::n; (.) gib=s auf
 1227 ihren ah:: Beantworter (.) meine Name (.) Telefonnum-
 1228 mer (.) u::nd:: 20 Minute später krieg ich eine A::nru::f;
 1229 (.) from eine Ma::nn; (.) hm:: u::nd:: der heißt Martin; (.)
 1230 aha:: (.) then ick fragen; had ick the Namen falsch
 1231 geschrieben? er sagt; nein nein nein; Christa arbeitet
 1232 for mir. (.) aha:: so ist das; (.) guat okay. (.) ahm:: wir
 1233 woillten d::ir ah:: (.) einen Termin ausmacken (.) in
 1234 September (.) dass du vorstellen kannst; (.) okay guat.
 1235 (.) ick geh dort hin; bin vorgestellt; u::nd:: the::n er had
 1236 mir nack meine Militärcarrier ah- carrier gefragt; (.) u::nd
 1237 ick had ihm erzä::hlt; (.) u::nd:: am Schluss then the
 1238 Martin sa::gt; naja:: (.) diesen Job ist vorgegeben und
 1239 vorgesprochen für eine Frau::; (.) okay guat. (.) sie hadn
 1240 sollen an diesem Tag auch erschienen; a::ber:: is::
 1241 irgendwa::s dazwischen gekommen und sie ist nickt
 1242 erschienen; (.) u::nd:: ick sagen; okay; when fangst die
 1243 Schule an? er sagt; erst nächste Woche. guat; then ick
 1244 come nächste Woche auch: (.) so:: (.) ick bin dort hin
 1245 gegangen; (.) u::nd:: si::e ist natürlich zu spät gekom-
 1246 men; (.) so ick had the andere Gruppe übernommen; (.)
 1247 u::nd had diese Gruppe ah:: gesa::gt; (.) meine
 1248 Carriere als eine Marines-Soldat; //Mhmm// u::nd:: then
 1249 sie is rein gekommen::; u::nd:: ah:: when ick fertig war; ick
 1250 sage; ick geh (.) ah:: zu Martin; ja u::nd:: du mack
 1251 weiter; ja: (.) so; ick bin zu the Martin gegangen u::nd::
 1252 had auck die ah:: Rede über the Marine Corps; (.)
 1253 u::nd:: ah:: then sind wir hinaus gegangen ah::
 1254 zusammen mit die die ahm:: (2) Susanne; (.) heißt sie;
 1255 (.) //Mhmm// ahm:: (2) über dem Sommer ah:: sie had
 1256 eine Operation ghabt; weil sie ah:: Krebs ha::t; (.) ja;
 1257 //Mhmm// (.) in the Wirbelsäule; (.) ja; (.) u::nd:: sie war
 1258 spä::t; (.) an diesem Ta::g; (.) weil sie had eine
 1259 Behandlung bekommen; (.) from ah:: (2) ah:: (2)
 1260 |
 1261 Y: |Che-
 1262 motherapie, Bestrahlung,
 1263 |
 1264 Bm: |Bestrahlung; (.) ja; Entschuldi-
 1265 gung; (.) es war Bestrahlung; (.) u::nd:: ah:: then in
 1266 Janua::r (.) is the Martin me angerufen und mir sagen;
 1267 naja; the Austrian Army wants you. (2) guat; u::nd:: (2)

1268 wegen die die Mariam war i::mmer kra::nk:: (.) weil ick
 1269 weiß; wenn Menschen Kre::bs ha::t; (.) in ihrem
 1270 Sta::dium:: ah:: (.) ah:: ist das au::ch sehr schlimm::;
 1271 (.) u::nd:: ah:: wenn du die Oper- ah:: die Bestrahlung::
 1272 u::nd:: ah:: das Chemie //Mhmm// nimmst; then the
 1273 Körper wird schnell kra::nk; (.) und das ist schwierig
 1274 weg zu bringen; (.) u::nd:: ah:: (.) ja then then da:: sind
 1275 auf mir gegangen und im M::ärz (.) had ick angefangen;
 1276 (2) ah:: eine Gruppe von Kadetten; (.) der Ritter vom
 1277 Leymann //Mhmm// ja; (3) then zu die die (.) ah:: (2) ick
 1278 haben was Gruppen; (.) drei Gruppen (.) der Erzherzog
 1279 Albrecht; der ha::t (.) erste Gruppe mit 27; die zweite
 1280 Gruppe mit 26; (.) Kadetten in the Class; (.) u::nd:: ah::
 1281 vor mir; das war se::hr interessant; (.) aber the Kadetten
 1282 musst eine ah:: bestimmte Militärrede ah:: (.) aufgeben::
 1283 (.) u::nd:: so ick setz hin und ick zugehört::; (.) und::
 1284 ahm:: (.) es sollten:: (.) gibt=s Fragen? @natürlich@
 1285 wenn alle the Kadetten dasitzt (.) hmm hmm (.) nix ja;
 1286 (.) //Mhmm// aber ick hat i::mmer Fra::gen gegeben; (.)
 1287 @ha:: ha::@ ohne Fra::gen geht nicht; (.) ja ja; (.) weil
 1288 ick had ah:: auch gewu::sst; von der Dinge; die was::
 1289 (.) weil:: (2) später will diese Kadetten auch Rede
 1290 geben und er will auch Frage geben; u::nd:: der musst
 1291 auch stehen und auch beantworten; //Mhmm// (.)
 1292 kö::nnte. (3) o::hne ein bisschen:: //Mhmm// (.)
 1293 schüchtern zu sein; ja; (.) so dass würde the Prüfung::
 1294 (.) u::nd:: ja:: (.) then they had auch gelernt und ick had
 1295 them auch erklärt; (.) ja:: (.) hier steht; ja:: (.) die fa::ngt
 1296 an mit eine Eins; u::nd was du mackst danach; ghört
 1297 dir:: (.) ja:: (.) a::ber die Kadetten hadn nie:: unter eine
 1298 Drei bekommen; (.) nein. (5) ja u::nd:: ah:: eine von the
 1299 the Gruppe hat verge::ssen; denn ick wollte zwei zwei
 1300 Di::nge::; (.) Re::de geben. (.) u::nd auch they so::llten
 1301 zu mir (.) schriftlich::; (.) //Mhmm// was:: erzählt wa::r;
 1302 ja:: (.) @u::nd::@ einen had das nickt verstanden; (.)
 1303 u::nd:: wenn das nickt abgegeben am Schluss des
 1304 Semesters; du:: mu::sst vorgestellt und du mu::sst
 1305 Oberst irgendwas- the Oberst fra::gt u::nd du:: mu::sst
 1306 a::ntworten; (.) ja (2) a::n the Ja::hrgangsa::bend i::st er
 1307 zu mir getei::lt //Mhmm// (.) as meine Ascort; (.) ja; (.)
 1308 u::nd:: ick had ihn gefragt, wie::so:: bi::st du:: zu mir
 1309 geschickt? und er sagt; weil ick am meisten wenigsten
 1310 E::nglish can; (.) ja:: (2) quat. (.) über das Essen; we
 1311 had geredet geredet geredet; (.) u::nd:: the::n nack die
 1312 die ah:: Essen:: (.) sind wir in the Casino gegangen; (.)
 1313 u::nd:: ein paa::r andere Kadetten sind zu mir
 1314 gekommen; mit mir geredet und er is:: ein bisschen
 1315 zurück gezogen; (.) u::nd:: eine Kadett; seine Kollege;
 1316 sagt; na::: schau ihn a::n; seine Head ist so:: groß jetzt;
 1317 @weil der hat so viel Englisch in einmal geredet@ @
 1318 **ha::: ha::: ha::: @ @ ha::: ha::: ha::: @** (.) ja ja; (.)
 1319 u::nd:: ah: (2) ja then then (.) wir sind nur the ganze
 1320 Abend miteinander English geredet u::nd:: d::e::r d::e::r
 1321 war froh::; //Mhmm// (.) der sagt; naja; (.) wenn wenn
 1322 man eine Sprache spri::cht; (2) jeden Ta::g (.) mit
 1323 jema::nd; statt einer Stunde::; //Mhmm// (.) then then die
 1324 Sprache geht ein bisschen besser au::ch::; (3) u::nd::
 1325 the:: Kadetten hadn mir erklärt; dass:: bei mi::r:: (2) weil
 1326 ick hadn keine Kadetten die was in mein in meinen
 1327 Class //Mhmm// geschla::fen sind:: (.) weil:: der hat
 1328 müssen zu::hören; weil ick hab nur E::nglish geredet; (.)
 1329 ja; (.) und:: wenn wenn j::emand nickt versteht; dann ick
 1330 sagen okay::; was? ist das deutsche Word (.) for das?

1331 ja; (.) u::nd:: wenn jemand gespracht und er verste::ht;
1332 fangt an wieder auf E::nglish; (.) weil in einen i einen (.)
1333 ein vier- eine Dreiviertelstunde (.) reden wir; (.)
1334 //Mhmm// ja; (.) aber ick will nickt ick reden; ick will;
1335 dass die Kadetten reden. (.) ja; (.) u::nd:: ick war immer
1336 so::; (.) dass ick (.) i::mmer nachgeschaut (.) immer
1337 nack hinten o::der wo:: the verstecken kannst; (.)
1338 ausgezogen und fang an mit the Leute zu reden; (.) ja;
1339 (.) dass der ah:: fang an mit deine Satz; ja. (.) u::nd::
1340 einen Tag had eine Spiel gemackt; mit ah:: verschiede-
1341 nes Words; was der musst kennen; ja, //Mhmm// (.)
1342 u::nd:: ick sagen; mack dei- okay; (.) ick tipp die
1343 Worden auf die Tafel; (.) u::nd:: du:: schreibst drei Satz
1344 von diese Wörter; (2) aha was? sind das für ein Word?
1345 (2) das mack ja nix. (.) schreib einen Satz; nur einen
1346 Satz; (.) ist egal; w::as das ist; (.) ja; //Mhmm// (.) w::eil::
1347 w::enn:: d::u:: einen Fehler ma::ckst; u::nd:: d::u:: kann
1348 darüber la::cken:: (.) then dir fällt ein bisschen besser
1349 ein; was:: das wirklich ein- was das wirklich für ein
1350 Word ist; ja; (.) u::nd:: so ist das gegangen ja; (.) u::nd::
1351 ick w::ollte:: (.) üben; dass die schnell schreiben; ja; (.)
1352 ohne Zeit zum Denken. (.) w::eil:: spä::ter:: will es s::o::
1353 dass:: d::e::r:: (2) ah:: (.) wenn de::r schrei::bt; then das
1354 will fließen; (.) u::nd:: muss fließen. (.) ja. //Mhmm// (9)
1355 u::nd:: they the andere Gruppe war die ah:: English 6;
1356 (.) u::nd:: we waren sechs Kadetten; (.) //Mhmm// u::nd::
1357 die die Gruppe ah:: wa::r gu::t miteinand; (.) we hadn
1358 zwei Piloten auch::; (.) //Mhmm// u::nd:: ah:: der war die
1359 ah:: the beste from English:: (.) a::ber i::ck ha::dn auch::
1360 ah:: Dinge raus geholt from from Marines (.) u::nd:: ick
1361 schreiben ein paar Words auf dem dem Tafel; (.) u::nd
1362 dann ick erklärt okay (.) Mean and Didius Unit (.) Mean
1363 Expedition Area Unit (.) u::nd:: verschiedenes:: (.) Ab-
1364 kürzungen; ja; (.) u::nd:: the::n e::rklärt. (.) u::nd:: ick
1365 had das:: j::ede Wocke; dass die ein bisschen ((Angst
1366 haben)) (.) then:: ah:: fang ick an mit ah:: (3) andere
1367 Rede ah:: (.) from Offensive and Defence. ja. //Mhmm//
1368 (.) denn das musst du auck kennen; eventuell; (.) denn
1369 there ah:: diese Leute:: eventual will auf eine Gruppe
1370 kommen von 5 bis 20 bis ah:: (.) 30 Leute; (.) u::nd::
1371 das ghört ihnen und die sind verantwortlich für diese
1372 Leute; (.) u::nd:: they musst auch verstehen; wie das
1373 funktioniert. //Mhmm// (.) ja. (.) u::nd:: ah:: (.) ja. (.)
1374 u::nd:: das wa::r a::ll- (.) u::nd jene Ding we had gelernt;
1375 (.) on the vorletzte Tage; ick sagen okay; das comes to
1376 the Prüfung; (.) das das das; (.) ja. (.) u::nd:: einer sagt;
1377 naja:: in Zweife- Trainieren für zwei Wocke; was
1378 mackten? nein; das kann ma; (.) du lernst das. (.)
1379 u::nd:: stell dir vor; ick had gedackt; okay ick had
1380 zamschrieben meine Test und ick denken; naja:: (2)
1381 w::a::s ist; wenn diese Leute:: (2) können das nickt
1382 scha::ffen? u::nd:: fällt auf seinen Schwert. (.) guat; then
1383 ick geb eine Bonusfrage; (.) ja. (.) u::nd:: stell dir vor::;
1384 they had alle Frage beantwortet und the Bonusfrage
1385 auch:: (.)@ **ha::: ha::: ha::: @ @ ha::: ha::: ha::: @** (.)
1386 ja ja; (.) u::nd then:: am letzten Ta::g; we had gehalten
1387 eine Marine Corps PT; (.) ja:: (.) aber the ersten Teil- ick
1388 had das in drei Teil gemackt; ja; (.) //Mhmm// the ersten
1389 Teil war Chigong (.) und the zweiten Teil war Marine
1390 Corps Elf- aufnehmen; (.) ja; (.) und:: then ein Indian
1391 Wolf; (.) ja; //Mhmm// (.) **so.** (2) ah:: ick mack the
1392 Gigong:: und ick sagen mir; folgen mir noch:: (.) weil
1393 bei Chigong:: bei the Saoling (.) you mackst mehrere

1394 Dehnungen; ja; (.) u::nd:: then fangst du an mit ein
 1395 bisschen Chigong; ja. (.) u::nd:: danach ick had der
 1396 Gruppe erklärt; meine Lehrer (.) had mir erklärt; when
 1397 they in Kloster in (.) China waren; (.) dass ihn vier- nein
 1398 drei von seine Kollegen had immer beobachtet; eine
 1399 alte Mann; (.) alte Saolin; ja. (.) heißer Kessel steht vor
 1400 der Tür. ja; (.) u::nd:: jeden Ta::g; wirft er einen Stein (.)
 1401 in den Kessel herein; (.) ja. //Mhmm// dann der Kessel
 1402 war full; (3) u::nd:: er sa::gt:: (3) der h::e::bt diesen
 1403 Kessel (3) und bringt das zu der anderen Seite der Tür;
 1404 (.) u::nd:: stellst ihn hin. (.) ja. //Mhmm// (.) so. (.) wir
 1405 sind sehr starke:: (.) Shaolin; ja. (.) jung auch. (.) we will
 1406 eine Scherz macken; ja. (.) we will the Kessel zu the
 1407 andere Seite zurückgeben; (.) ja. (.) u::nd:: dass der
 1408 verwirrt wird; ja. (.) der hat anfangen; dass zu heben;
 1409 (.) u::nd:: meine Lehrer sagt; das war angenagelt; egal
 1410 was wir mackt; (.) wir konnte das @nickt bewegen;@ (.)
 1411 ja. (.) //Mhmm// u::nd they sagen; der ist 70 Jahre alt;
 1412 und seine Muskeln (2) waren so::; (.) ja. (.) der hat das
 1413 nur mit seinem Chi::; gebet- ah:: bewegt; (.) ja. (.)
 1414 u::nd:: ah:: (2) diese Geschichte had ick zu the Leute
 1415 erzählt; (.) ja. (.) then had ick a::ngefangen mit dem
 1416 Marines Corps PT. (.) ja. (.) //Mhmm// ahm:: (.) Marines
 1417 Corps PT physical training ja (.) is:: i::mmer organisiert
 1418 und reglementiert; (.) //Mhmm// ja. (.) dass:: der Leiter
 1419 sa::gt; wa::s:: du mackst; u::nd then du folgen nach::;
 1420 //Mhmm// (.) ein Beispiel; ja; (.) youre the fourth marine
 1421 corps exercise Searge Gallerhops 10 repetition for cop
 1422 (.) how complicated you count repetition. (.) Zählen ist
 1423 eins zwei drei vier; nur dass wenn vier kommt; der sagt;
 1424 eins. (.) ja. (.) //Mhmm// one to three one (.) one to three
 1425 two (.) ja. (.) u::nd da gibt=s Bestrafung. (.) wenn du
 1426 mackst zu viel; du musst heruntergehen (2) u::nd::
 1427 Liegestütze macken; (.) ja. (3) bei the Kadetten had ick
 1428 nur 10 Liegestütz gemackt; bei Marines werden 25
 1429 gemackt; (.) ja. (.) dass der einen Geschmackt ha::t (.)
 1430 wie das alles funktioniert; ja. (.) so ick had so eine eine
 1431 Daily Seven gemackt; (.) ja. //Mhmm// (3) u::nd:: then::
 1432 macken wir einen Indian Run; (2) so. (.) ick hadn zwei
 1433 Gruppe:: (.) u::nd:: ick had gesagt; okay du bist der
 1434 Leiter von diese Gruppe; (.) du bist der Leiter von the
 1435 andere Gruppe; okay. (.) come zu mir; ick sag dir; was
 1436 du macken musst; (.) so. (.) Indian Run ist eine Layer-
 1437 ist eine L- eine Linie (.) eine nack the anderen; ja; (.)
 1438 so; wenn they fang an zu laufen; der was steht hinten;
 1439 läuft nach vor; (.) ja. (3) bis zu zurück zu the erste Mann
 1440 kommst; (.) schau okay; (.) du musst das zweimall
 1441 macken; ja. (.) u::nd:: bis hinauf:: ja; (.) u::nd:: ah:: they
 1442 had vielleicht nur bis zu:: ah:: 1.000 Meter gelauf; (.)
 1443 ja. (.) and:: then:: zurück gekehrt:: (.) u::nd:: an diesem
 1444 Tag es war sehr heiß; (.) und sehr schwül; (.) ja. (.) so
 1445 and then ick had in Schatten gestanden und ick had
 1446 von einer anderen Geschichte erzählt; (.) ahm:: (.) und
 1447 ick had auch das auch gemackt; (.) ick sagen; du sollte
 1448 probieren; (.) ein Schluck Wa::sser in Mund nehme. (.)
 1449 vor eine lange Zeit; fünf sechshundert Jahren (2) had
 1450 ahm:: ein Stamm Indianer gegeben; (.) u::nd:: wenn the
 1451 Kinder zwölf Jahren- the Burschen zwölf Jahren alt
 1452 waren; (.) they sind in the Kriegs-Traings-Lager einge-
 1453 zogen (.) u::nd:: einen der Dinge; was they macken
 1454 musst; das ist in the Wüste; (.) the Apache:: (.) ja. (.)
 1455 u::nd:: the musst von einem Punkt zu einem anderen
 1456 Punkt laufen (.) müssen. (.) mit the Schluck Wasser in

Anm: Er zeigt einen
 winzigen Spalt zwischen
 Zeigefinger und Daumen.

1457 Mund. (.) ja; (.) u::nd:: when they in the Zie::l ange-
 1458 kommt und kein Wasser in the Mund hat; (.) dann der
 1459 nimmt noch eine Schluck und läuft wieder zurück; (.) ja.
 1460 (.) ahm:: (.) for eine Länge; das war eine (Merryfar) ja.
 1461 (.) u::nd:: ah:: in the Wü::ste; (2) du had nur; was du
 1462 had in the Mu::nd:: ja. (.) u::nd:: ah:: wenn du diesen
 1463 Schluck nickt mehr hast; dann du kein mehr Wasser
 1464 in in the Körper hast:: (.) ja. (.) weil weil die die
 1465 Chinesen sagen; dass the Mund (.) ist das Fluss (.) von
 1466 the Körper. (.) //Mhmm// ja. (.) weil wir haben immer
 1467 einen Schluck in Mund. (.) ja. (.) und wir schluck das
 1468 herunter; damit das nickt alles trocken werd; (.) ja. (.) ja.
 1469 (.) u::nd:: then we hadn mhmm okay:: (.) ja; u::nd:: then
 1470 du siehst in the Augen; dass de:: das mackts einen liegt;
 1471 ja:: (.) weil ick had das auch mit meine mit meine Typen
 1472 auck gemackt; ja. (.) weil du:: wenn du:: lauffst mit eine
 1473 geschlossene Mu::nd; (.) //Mhmm// das bedeutet; dass
 1474 du mu::sst mit der Nase atmen; (.) u::nd:: wenn du
 1475 atmen mit der N::a::se; dass bringt me::hr ti::efer herein;
 1476 ja. (.) //Mhmm// and then; ahm:: die wäscht das Lunge
 1477 heraus. (.) ja. (.) //Mhmm// u::nd:: wa::s:: kommt:: i::st;
 1478 dass du eine bessere Riecht hast; u::nd:: ah:: the
 1479 Nasen sind frei::; w::eil:: ah:: es gibt viele Leute heute;
 1480 was haben eine Nase; was ist blockiert; (.) u::nd:: had
 1481 immer ein Problem; ja. (.) aber des des hilft diesen
 1482 Problem. (.) ja. //Mhmm// (8) u::nd:: so des woar the- bis
 1483 jetzt ja. (3) Ende.

22.4.2.5. Nacherzählung

Datum: 07.11.08

Dauer der Passage: 33 Minuten 30 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Y: [Jo ah::; erzähl mir bitte, was du gesehen hast?
 2 |
 3 Bm: [|
 4 So::; was ich hab gesehn; war die ah:: (.) Angriff auf
 5 Bagdad; das war die:: ah:: wie heißt the? die Re-
 6 gierung Bush:: (.) und:: ähm:: (3) ja; ich hob olle die-
 7 sen:: diesen: Bericht vorher gesehen; //Mhmm// hob
 8 ich im Fernsehen; jo; do woar:: ah:: Soldaten; die was
 9 auch getr- gefordert waren; dass die:: ah ich war ge-
 10 troffen, was ist passie::rt? ja (.) ahm:: (2) aber das ist
 11 auch:: (.) des (.) ah:: des Ergebnis in Vietnam; wie die
 12 ersten Truppen da waren; und auch im Kampf.gebiet;
 13 waren; und:: had gekampft; ja::; (.) und:: (.) nach the
 14 ersten paar Minutes had man diesen Kampf fertig
 15 waren der:: hat noch gelebt; //Mhmm// ja::; so:: (.) ah (.)
 16 das bedeutet; für diesen Soldaten; dass (.) ihren
 17 Trainierern had hift; weiter zu leben; //Mhmm// ja; aber
 18 das ah gibt auch ein ah ein Trainer Line Choose;
 19 //Mhmm// ja; (.) ahm:: (2) then then ist da später dass
 20 die ah:: Leute ähm:: in mehreren Gebieten Bagdads
 21 gegangen; (.) und:: ah:: then des war von Haus zu
 22 Haus; ja; (.) so; (.) wenn du kampfst von Gebäude zu
 23 Gebäude; //Mhmm// das ist die schwerest Teil eine
 24 einen Krieg zu führen; //Mhmm// (.) weil then ah:: ah::

25 überall ist Menschen. ja; egal ob diese Menschen sind::
 26 ah:: (.) Kampfer; oder Civilisten; ja; they stehen ihnen
 27 im Weg; zwischen den zwei Fronten; ja; //Mhmm// ja;
 28 und das ist; was du hast im Spital geseheh; ja; (.) weil
 29 die die ah:: (.) die einen zei::gen Bagdad ist nicht
 30 gefallen; ja; und in dem Spital; weißt du; hat man das
 31 auch gesehen; weil auch the ah Propaganda from ah::
 32 ah:: Saddam Husseins; Regierung; ja; (.) weil ah:: (.)
 33 der hat:: (.) der wollte the:: ah:: wie heißt das? der had
 34 so einen einen (2) ah:: ja:: Sprecher for this
 35 Regierung; ja; //Mhmm// und der hat gesagt; na:: wir
 36 stellen niemand vor; der Kampf hat weiter zu gehen; ja;
 37 das obwohl der amerikanische Panzer war auf der
 38 Straße neben ihm; ja; aber der hat nur ihn gezeigt;
 39 nicht; nicht; ja; und das ist das ist auch das Problem
 40 was ah:: ich ah:: gesehen in the Spital; ja; dies- diese
 41 Leute sind wirklich verletzt; ja; a::ber is das wirklich des
 42 Frau von:: oder the Mutter von diesem Kind? or is this
 43 eine Frau; die das spielt; //Mhmm// ja:: (.) weil da:: (3)
 44 die die die anderen Leute was auch:: wegfahren::; (.) in
 45 ihrem eigenen Auto (.) ahm:: (3) kann sein; diese Leute
 46 sind auch Mitglied von Saddam Husseins Regierung.
 47 //Mhmm// ja; weil in da:: (.) in in jedes Land::; du hast
 48 Leute; was arbeitet für die Regierung; ja; //Mhmm// und
 49 die kriegem; alles was=du willst; (.) für diese Leute sehr
 50 gut; ja; weil der- ein Beispiel; when ich in Bulgaria war;
 51 there is nix (.) in the ah: Lebensmittelgeschäften; zu
 52 kriegen zum Essen; ja; //Mhmm// aber wenn du:: bei
 53 der Regierung:: a- arbeitest; ah:: du hast speciality
 54 Geschäft; wo du kannst hingehen und kaufen Flei::sch;
 55 Gemü::se; alles was du brauchst; ja; //Mhmm// und
 56 so::: in diesen Zeit; wo::: ah (3) we had so ein- was war
 57 das? einen Embargo //Mhmm// festgestellt; (.) einen
 58 starken Embargo. (.) das heißt; diese Leute sollten
 59 verhungert sein; //Mhmm// aber diese Leute sind nicht
 60 verhungert; des sind die sind (.) gesunde; dicke; Leute.
 61 //Mhmm// ja; (.) so::: du musst alles das mitdenken;
 62 //Mhmm// ja; und ich denke die ah- die anderen Ding (.)
 63 ja, was waren die? ja; die ah Reporter; ja auch zu zu
 64 Vietnam; we haben viele Reporter; die was sind Lebens
 65 umgekommen; //Mhmm// weil in ein Kriegsgebiet zu
 66 hineinfahren; das die ah die Menschen irgendwas (.) zu
 67 Hause sehen auf the Fernseher; ja; das ist wie:: das
 68 Erlebnis wie wenn die Leute Fußball spielen:: (.)
 69 //Mhmm// und die sagen; ah; diese Coach; der hat ja
 70 keine Ahnung; was ist los; ja; abe::r (.) im Krieg; das ist
 71 eine ah:: das ist eine das Ungewöhnlichste; Gefährlich-
 72 ste; //Mhmm// was=es gibt; (.) ja; weil ah:: du siehst;
 73 viele Leute; was ist tagelang (.) to::t; auf der Straße; (.)
 74 und diese Leute sind äh::the the äh Körper sind:: (.)
 75 groß; //Mhmm// ja; größer als normal; ja;
 76
 77 Y: |aufgedunsen;
 78 |
 79 Bm: |
 80 Und:: es es stinkt; (3) ja; und::: die Leute; was da leben;
 81 und die Leute was- ah die Soldaten; auf beide Seiten;
 82 es es geht nicht immer; manchmal es kommt später
 83 raus; ein Jahr später oder irgendwas gibt diesen Schub
 84 //Mhmm// und der Körper und die Seele sind nicht mehr
 85 im Gleichgewicht; ja; //Mhmm// (4) und das das bei
 86 diese Leute waren in traumatic; ja; und the und the
 87 Spitalen ah mit diesem kleinen Kind und diese Frau::; ja

88 und the Medic; Medizin ist auch nicht da:: zum Behan-
89 deln; ja //Mhmm// das geht nur auf die ah höchste
90 Leute; von da Regierung. //Mhmm// (21)
91 |
92 Y: | Kannst du
93 noch mehr erzählen? (5) zu den einzelnen Beiträgen?
94 (6)
95 |
96 Bm: | Ja; diesen diesen Kampfe auf diesen diesen
97 Brücke; //Mhmm// weil da:: (2) ich haben auch
98 F::reunde; die was in diesen Krieg gegangen sind; ja;
99 //Mhmm// und wieder zurück nach Hause und dann (.)
100 auch:: mehrere Male zurück; ahm:: (2) und das war
101 auch das Gleiche wie in Vietnam; ahm:: wenn du in the
102 Militär bleiben willst; das heißt; ah:: alles was du
103 kriegen; ist nicht nur eine andere Stelle; aber das ist
104 zurück zu Vietnam; //Mhmm// (2) ja; ahm:: (2) ahm:: und
105 und das ist das ist (2) eine:: (3) ein Beispiel; wenn du
106 überqueren die Straße; ja; //Mhmm// (.) aber gewartet
107 bis die Ampel schaut grün aus; ja; und wenn du
108 überquerst; (.) vielleicht ein Mal in da:: jemand wird the
109 Ampel:: (.) //Mhmm// ah schneller fahren und kann
110 passieren; dass der erwischt jemand; ja; oder du
111 glaubst; du kannst überqueren die Straße; obwohl die
112 Ampel ist rot; ja; (.) gegen dir; //Mhmm// aber nicht für
113 die Auto- the Autofahrer; you know? (.) und dahe::r
114 nimmst du jedes Mal; wenn du das machst; und die
115 Ampels sind immer Gegenstrom- //Mhmm// ja; und ist
116 die Chance; irgendwann wird dich des erwischen; (.)
117 und es ist auch:: wenn man zwei oder drei Mal
118 zurückkehrt; //Mhmm// (.) irgendwann:: stehst du da (2)
119 zusammen mit einer Kugel; (2) mja; und das:: (.) geht
120 auch nicht mehr; ja; (.) obwohl; wenn du arbeitest; du
121 musst full konzentriert auf Arbeit; nicht auf was sein
122 kann; auf dich zukommen könnte; //Mhmm// (5) und:: ja;
123 (.) und das ist ja die Teil; die wir trainieren; dass die (2)
124 Hirn ist full konzentriert auf das Arbeit //Mhmm// (.) weil
125 anders geht nicht; ich kann nicht (.) einmal (.) ahm
126 wenn du eine Familie hast, ein Zuhause; nein; das ist
127 eine kleine geschlossene Tür; ja; //Mhmm// die da steht
128 vor dir; wenn du ah ein Zugleiter bist; du konzentriert
129 auf alle Dings; die dein Zug machen müssen; ahm (6)
130 weil die die (.) andere Ding ist; wenn du Zuhause bist;
131 dann bist du Zuhause. ja; (2) und dann kannst du
132 konzentriern auf Familie. //Mhmm// (.) vorher nicht. (.)
133 weil the Leben; deine Leben und das Leben von deine
134 Leute hängt von dir ab; //Mhmm// (16) ahm hast du
135 auch:: ah:: (.) andere:: Krie::gsveteranen? auch?
136 |
137 Y: | Ähm::
138 ich hab einen aus dem Zweiten Weltkrieg; der damals
139 Offizier woar und:: einen de::r nicht im Krieg woar; aber
140 im (.) Kosovo im Friedenssicherungseinsatz; //mhmm
141 mhmm// (.) dann hab ich (.) zwei von der Militärika-
142 demie; die zwar die Ausbildung haben; //Mhmm// aber
143 nicht im Einsatz waren; irgendwo::;(.) und ansonsten
144 Privatpersonen; a poar die Zivilisten waren im zweiten
145 Weltkrieg; a poar; die damit überhaupt nichts z=tun
146 hobn mit irgendan Krieg oba- außer im Fernsehen hoit
147 gsehn hobn; //mhmm mhmm// jo; des is es eh;
148 |
149 Bm: | Mhmm;
150 na weil ähm die ähm- (3) denen was had aber nicht::

151 ahm Soldaten in einem Krieg; aber had den Krieg
 152 überlebt; ja; //Mhmm// ähm:: das ist so:: wie die
 153 Geiseln; die jetzt- weil denen täglich (.) Mahlzeit war
 154 Brot and Wasser; ja; //Mhmm// und denkst na:: ich kann
 155 so nicht leben; das ist nur von Brot und nur Wasser; ja;
 156 mhm:: schon. (.) weil das ist auch auch von from
 157 Shaolin-Kriegs-Chi in:: verschiedenes Formen; Atmen.
 158 Flüssigkeiten. Essen. //Mhmm// ja; und:: und dieses drei
 159 Formen sind ganz wichtig for the Körper; ja; (.) natürlich
 160 auch nach einer langen Zeit alle the Mineralien und
 161 Vitaminen ah:: fehlen dir; aber du kannst von des
 162 Leben; ja; und das ist auch; was diese Leute had:: ah::
 163 nach dem Krieg ja- im Krieg und nach dem Krieg; weil
 164 da war nix viel zum Essen; und then then in der einen
 165 Stadt; in Bagdad; ist geteilt; //Mhmm// getrennt; ja; aber
 166 nur- im Zweiten Weltkrieg am Schluss; ganz Wien war
 167 getrennt (.) russischen Zone::; Franzosen; British;
 168 amerikanischen Zone; (3) und:: diese Leute; die
 169 kämpfen for ihr Leben; weil er hat müssen ah:: erst
 170 Arbeit und dann irgendwas zum Essen; ja; wo kann er
 171 das kriegen? //Mhmm// und:: ah:: (.) damals hier im::
 172 21. Bezirk (.) ah:: da:: auf der Brünnerstraße gibt=s die;
 173 ah:: ist die:: (.) nee; das ist die ah (5) neben neben die
 174 WIFI ja; wo die die Zugs //Mhmm// ah:: (4) zum
 175 Zamgebaut; vorher; ja; //Mhmm// in diesen Zeit hat
 176 gegeben so einen eine Ampel; so eine Licht; (.) und::
 177 diese Licht gehört auf den den Zug; //Mhmm// ja; und:: (.)
 178 das war der russian Zone; //Mhmm// und Russian
 179 wollten diese Licht einpacken und nach Russland
 180 schicken; (4) @so::@ (.) ahm:: damals we had nur
 181 Frauen in diesem Gebiet;(4) ja; //Mhmm// (3) der hat
 182 diesen Frauen gesammelt und (2) in in Tagesschicht;
 183 diesen:: Licht abzapacken; //Mhmm// (.) und wenn der
 184 hat herausgefunden; dass dieses Licht in- nach
 185 Russland geschickt (.) ahm:: (3) wenn the Wache:: weil
 186 der had nur eine Wache; und ich glaub dort arbeiteten
 187 40 bis 60 Leute irgendwas; hat diesen Licht zamgehaut;
 188 //Mhmm// und dann nach Russland geschickt; (3) weil
 189 ähm:: (.) die (.) diese Leute war (3) nicht gut behandelt;
 190 und had:: (8) ich vergessen was die bekommen haben;
 191 aber des war nur so eine Kleinigkeit (.)zum Essen; ja;
 192 (.) und:: eine Dame hatte for ah:: zu Hause drei andere
 193 Leute; ja; (4) und:: ah:: (.) ja:: das war ihr Leben; ja:: (.)
 194 und wenn du in ein ein andere Zone arbeiten willst;
 195 //Mhmm// musst du überqueren die Donau; (.) und:: ah::
 196 (3) aber du kommst zu ah:: (2) jeden Gebiet had so
 197 einen ah:: Verkehrs:: ah tür; ja; du musst durch diesen::
 198 durch::; ah; mit ah; Papieren auch::; //Mhmm// für
 199 Erlaubnis; dass man von einem zu anderem gehen;
 200 konnte; //Mhmm// ja; und eine Frau had- sie war im 21.
 201 Bezirk und had zu Fuß (.) stell dir vor; zu Fuß; (3) über
 202 die Brücke und:: ah:: (3) in den amerikanischen Bezirk;
 203 (.) und:: ah; sie is einen Job bekommen:: //Mhmm//
 204 und:: (.) ähm:: (2) ich glaube; ihre Belohnung war dann
 205 (2) Lebensmittel. (.) ja; //Mhmm// zuerst und dann ist
 206 das weiter gegangen; (.) und:: auch in dieser Gruppe::
 207 in dieser dieser Familiengruppe war auch einer der had
 208 einen Sohn; der woar; 16 Jahre alt:: und:: der woar
 209 versteckt (3) in this Wohnungen; weil die Russen auch
 210 in dieser Zeit sämtliche Leute; die hätten äh:: nach-
 211 geschaut ob wer da; ja; //Mhmm// wer zur Arbeit da. (.)
 212 und diese Männer war eingezogen in ein Hauptquartier;
 213 //Mhmm// und die waren nie wieder gesehn; weil die

214 hätten diese Leute. (.) und auch war auch das
 215 Vergleichen; in der russian Zone; das war immer
 216 gefährlich; weil der die kommen vorbei und holen diese
 217 Leute ab //Mhmm// und du siehst sie nicht mehr; und::
 218 ah:: in the 50er Jahre sind viele dieser Leute nach
 219 Hause gekommen; //Mhmm// ja; weil they had them in
 220 the GULAG; (8) //Mhmm// ja; und es gibt auch
 221 mehrere:: (.) Geschichte über Frauen was:: sich nicht
 222 mehr gesehen für über 50 Jahren; //Mhmm// und haben
 223 auch in Russland eine Familie gegründet und dann ist
 224 80 Jahre alt und ist jetzt zurück gekehrt nach
 225 Österreich; um ihre Schwester zu besuchen; (14)
 226
 227 Y: | Ja;
 228 (15) kannst du noch etwas aus den Beiträgen erzählen?
 229 (3)
 230 |
 231 Bm: | Ähm; was ich hab hier gesehen?
 232 |
 233 Y: | Ja; (2)
 234 |
 235 Bm: | Oder::
 236 nehmen wir auch eine andere Zeit; von dem Vietnam::
 237 (.) ah:: (.) am Schluss von der Vietnamkrieg; (.) then
 238 they had the (.) anderen Leute; was zurückkehren nach
 239 Amerika; (.) they had diese Leute in die amerikanische
 240 Botschaft herein gebracht und mit Hubschrauber a::uf
 241 einen Flugzeugträger; //Mhmm// (2) ja::; gelegt; (.)
 242 ahm:: (3) ahm; die amerikanischen Botschaft; den
 243 ersten; was they had gemacht; is- they had so eine
 244 einen riesen: Board; //Mhmm// they had ah:: (.) viele
 245 Bäume da und das erste; was wir had gemacht; ist;
 246 dass sie diese Bäume ah (4) ja:: (.) mit Sprengstoff; (.)
 247 //Mhmm// gelegt. ja; weil die they had (.) jeden Platz
 248 gebraucht; um zu wirtschaften (.) weil:: there war soviel
 249 los; (.) weil die ah:: (.) Northvietnamese war zu dieser
 250 Zeit bei the Einmarsch; //Mhmm// in Saigon; (.) und::
 251 ah:: diese Leute:: were ja waren zurück zu diesem
 252 Schiff gebracht und von diesem Schiff; weil die hadn't
 253 die hatten keinen Platz mehr; die hatten Tausende;
 254 20.000 Leute (.) auf einem Flugzeugträger; //Mhmm// ja;
 255 Mannschaften (.) waren auf einem Flugzeugträger
 256 damals:: (.) wa::r (4) zwischen:: 3.500 und 5.000; ja;
 257 //Mhmm// und:: (.) 20.000 Leute auf einem
 258 Flugzeugträger war- das war auf alle Schiff die da
 259 war; und we had keinen Platz mehr; we had müssen
 260 mehrere Hubschrauber (.) in the sea werfen; (.) ja;
 261 //Mhmm// dass die Leute:: //Mhmm// auf dem Flug-
 262 zeugträger (.) oben (.) stehen können; ja; und then
 263 sind diese Leute nach Philipines gebracht; (.) und von
 264 den Philipinen sind sie nach Amerika geflo::gen; (.)
 265 //Mhmm// ja::; (.) auf amerikanischen Stützpunkt; ja;
 266 einer war in Tennessee; ich glaube East Coast had
 267 einen; und auch die Westküste; ja und:: Camp
 268 Hamilton; (.) und ich war ein Schüler; damals (2) und
 269 wenn ich zurückkehren nach Camp Hamilton; ich
 270 konnte all diese Leute sehen; (.) Tausende waren dort;
 271 ja; (.) ah:: (3) damals we had nicht so viel (3) ahm:: (2)
 272 schönen Jacke (.) oder:: Anzüge; aber diese Leute had
 273 die neueste Uniform tragen können; und ich dachte;
 274 woher kommt das? weil ich @had nix so neues, ja@
 275 alles was ich had; war uralt; ja; //Mhmm// und:: ah::
 276 mhm:: (6) und ah:: ich glaube nach spätestens drei

277 Monat haben diese Leute sich gestrahlt; überall im
 278 Land; (.) ich glaube; das waren 60 oder 70.000 Leute;
 279 (.) ja:: und:: ah:: (6) when meine Frau und ich:: nach
 280 Amerika gegangen und irgendwie ah (.) in San Diego;
 281 (.) gelebt haben; da haben wir müssen nach San Diego
 282 gehen (.) zu die die Immigrations; ja; (2) und:: da::
 283 ste::ht; (2) jeden (.) Tag (.) 1.000. und mehr. (.) draußen
 284 (.) die vor dem Gebäude waren; ungefähr; bis sie rein
 285 kommen können; (.) und ick war auch in diesem::
 286 diesem (.) ah:: Schlange gestanden; das mein Frau für
 287 ihren:: (.) Green-Card kriegen könnte; ja; //Mhmm//
 288 und:: ah:: (.) wir kriegen nur eine 6-Monat verlängert;
 289 //Mhmm// (.) und in 6 Monat ich komm wieder (2) und::
 290 (.) da::: die::: Dame sagt uns; okay; sie can nicht eine 6-
 291 Monat Verlängerung äh geben; (.) und ick denk aha:: (.)
 292 und ick war auch in:: Militäranzug; ja; //Mhmm// und ick
 293 de:nk na::: irgendwas stimmt hier nicht; ja; und sie sagt;
 294 nein nein; mit dem gehen sie jetzt hinauf; (.) und ick bin
 295 hinauf gegangen::; (.) hab eine Nummer geziehen; hab
 296 eine Nummer gezogen; und ah:: bin dann in und die
 297 Dame guckt mich an und sie sagt; na:: du musst
 298 heruntergehen; (.) Moment; Moment; okay; ick hab jetzt
 299 6 Monat gewartet; damit Sie mir sagen; Sie can jetzt
 300 nicht nochmal 6 Monat ge::ben? (3) also:: da::s
 301 bedeutet; dass:: es ist hi::er; wo ich das erledigen
 302 muss; (2) und diese Dame, sie war auch:: hoch
 303 schwanger. und auch Mexikanerin. (.) //Mhmm// ja; (3)
 304 und:: ah:: then:: (6) da sind auf jeden Tisch- das war ein
 305 rie::sen Raum; na; (.) aber du stehst; da gibt=s ein
 306 einen einen (2) hochdickes Glas ist da; ja; //Mhmm//
 307 und:: ah; (.) du siehst die anderen Tische und die
 308 anderen Arbeitstische sind full mit (.) ihren Akten; (.)
 309 und:: ah; (3) sie steht auf; geht auf ein=n Tisch; (2)
 310 aber:: ((zeigt Stapelhöhe)) in the middle (.)
 311 rausgezogen; //Mhmm// okay; oh; hundred of Leute of
 312 Akten und sie hat nur diesen gezogen; und das war
 313 mein Frau=s Akt; (.) ja; //Mhmm// okay:: und then sie
 314 kommt zu uns und sagt; (.) naja. (2) dein Frau braucht
 315 noch eine eine Passfoto; (.) und ich sag; warum? (.) bei
 316 Income in New York; they had (.) Passfotos gemacht::
 317 (.) //Mhmm// for immigrations; und Sie sagen; they had
 318 this- the immigration had diese Foto gemacht; selber
 319 gemacht; ja; (.) diese Leute sollten; wissen; ah:: (3) wie
 320 das Foto seien sollte; na; (.) und:: sie sagt zu uns:: (3)
 321 ernstlich (.) diese Foto das is is- naja; sie muss noch
 322 eine (.) machen; (2) und:: (3) ick frage immer; wieso? (.)
 323 naja; weil die:: (.) sie hat Ohrringe im Ohr (.) und das::
 324 und das:: ah:: (.) stört schon das Gesicht; ja; (2) okay;
 325 was machst? (.) ah:: meine Frau=s Haare bis hier; ganz
 326 kurz; ja; so du kann die Ohren auch sehen; das ganze
 327 Gesicht sehen; (.) und sie hat nu:::r so ein eine kleine
 328 Speck from the Ohr; ja; und sie sagt; na da hat sie- und
 329 sie hat mir das erzählt; und ick schaut sie an; na; was?
 330 was? denkst du? glaubst du ich bin ein Fullidiot oder
 331 was? ja; //Mhmm// und then sie ist nicht mehr gesagt;
 332 sie ist:: ah:: zurück zu ihren Akten; zurück zu ihrem
 333 Tisch //Mhmm// u:::nd then des card is gegeben @heee
 334 heee@ @sagte nichts; aber daunn; hee hee hee@ (2)
 335 ja ja; der Papierkram; //Mhmm// (3) aber these
 336 vietnamese Leute hat ohne Problem //Mhmm// dass sie
 337 bekommen; (.) olles was die had gebraucht; war eine
 338 Adresse und daunn durften die bleiben; //Mhmm// (.)
 339 meine Frau had eine Adresse; (10)

340
 341 Y: | Und warum woar
 342 des so a Unterschied zwischen dem:: vietnamesischen
 343 Flüchtlingen und?
 344 |
 345 Bm: | Weil das war eine Präsidenten-
 346 Gesetz;
 347 |
 348 Y: | Ah::; (6)
 349 |
 350 Bm: | Und:: es war ähm:: Johnsen; der war
 351 Präsident damals; ja; (.) nein; Moment; Moment; (5)
 352 o::wo:: o::wo:: Nixon::;
 353 |
 354 Y: | Nixon; (10)
 355 |
 356 Bm: | Das war noch vor
 357 Watergate; (5) @so wars@
 358 |
 359 Y: | @hee hee@

Anmerkung: Haare über dem Ohr

22.4.3. Markus Horanyi

22.4.3.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung

Interviewerin: Barbara
 Interviewort: die Wohnung von Markus Horanyi
 Datum: 08.07.2004
 Besonderheiten: *Dieses Interview stammt aus dem Forschungspraktikum. Das Interview wird von Barbara geführt. Der Kontakt wurde von Barbaras Tante (sie ist Krankenschwester in einem Wiener Gemeindespital und ist eine Kollegin des Arztes) vermittelt. Bei Kaffee und Kuchen fand findet das Interview statt.*

Protokoll:

Markus erzählt nach dem Eingangstimulus seine Lebensgeschichte zuerst in Kürze. Dann geht er auf die Details genauer ein.

22.4.3.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interviewerin: Alexandra
 Interviewort: die Wohnung von Markus Horanyi
 Datum: 09.05.2005
 Besonderheiten: *Dieses Interview stammt aus dem Forschungspraktikum. Das Interview wird von Alexandra geführt. Der Kontakt hierzu wurde von Barbara übernommen.*

Protokoll:

Die Interviewerin macht einen Termin für 15 Uhr aus. Kurzfristig wird der Termin um eine Stunde verschoben. Gegen 16:30 Uhr trifft Markus ein.

Die Interviewerin bittet den Befragten, sich die Nachrichtensendung anzusehen. **Der Befragte konzentriert sich auf die Beiträge.** Nach dem Ende der Sendung wird das Aufnahmegerät gestartet und das Interview beginnt. **Der Befragte erzählt das Gesehene kurz und bündig nach. Nach etwa zehn Minuten betrachtet der Befragte die Nacherzählung von sich aus als abgeschlossen und beendet das Interview mit den Worten „That’s it“.** Auch auf mehrmaliges Nachfragen ist dem Interviewpartner nichts mehr zu entlocken. **Für ihn ist das Interview beendet,** die Kürze erklärt er (mehrmals) mit den Worten, dass ein harter Arbeitstag hinter ihm liegt.

22.4.3.3. Lebenslauf

24.03.1971	Geburt in Budapest (Ungarn)
1982	Umzug nach Wien, Markus wird zur Eingewöhnung in die erste Klasse Gymnasium gesteckt, obwohl er in Ungarn schon die zweite besucht hat.
1990	Matura, danach Studium Physik und Medizin.
1992	erster Auslandsaufenthalt in Indien
1996	Rundreise durch Asien, davon einen Monat lang Fabulant in einem nepalesischen Krankenhaus
1999	Abschluss des Studiums.
1999/2000	Markus verbringt ein Jahr in Nepal als Arzt
2001	Markus arbeitet im Wilhelminenspital. Er hat mit der Facharztausbildung für interne Medizin und Tropenmedizin.

22.4.3.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 08.07.2004

Dauer: 24 Minuten 30 Sekunden

Interview und Transkript: Barbara

1	Y:	() würd ich dich bitten deine
2		
3	Cm:	Dass ma beginnen
4		
5	Y:	Ja
6		deine Lebensgeschichte zu erzählen von von Anfang
7		an
8		
9	Cm:	Ja, das is relativ Anfang is relativ einfach, dass is
10		wird wohl die Geburt sein am 24.03.1971 in Budapest
11		
12	Y:	
13		Ja bis jetzt eben und und so detailreich und persönlich
14		und subjektiv (.) wie möglich
15		
16	Cm:	Okay: meine Eltern; das
17		ghört, glaub ich; auch irgendwie zur Lebensgeschich-
18		te dazu. meine Mutter is halb Österreicherin halb
19		Deutsche (.) äh mein Vater is halb Österreicher halb
20		Ungar (.) und wie gsagt ich bin in Budapest geboren;
21		meine Eltern ham dort gelebt damals (.) nachdem es
22		damals nicht möglich war vor meiner Geburt; dass mein

23 Vater nach Österreich zieht; is halt meine Mutter als
 24 Österreicherin nach nach Budapest gezogen und
 25 deswegen bin ich dort geboren und (.) die ersten elf
 26 Lebensjahre hab ich auch dort verbracht; bin aber
 27 zweisprachig aufgewachsen von Anfang an (.)
 28 Kindergarten (.) war auch schon zweisprachig natürlich
 29 in erster Linie ungarisch () deutschen Volkslieder
 30 gelernt und solche Sachen und ein paar deutsche
 31 Sätze (.) und dann Volksschule war eigentlich mmm
 32 rein rein ungarische normale Volksschule hat ma sich
 33 damals nicht aussuchen, können weil einfach je
 34 nachdem wo man geboren is wo man gelebt hat war
 35 ma halt zugeteilt einer Volksschule; war Schwerpunkt
 36 auf Sport wobei auch nicht allzu viel mitbekommen hab
 37 damals in der Zeit mhm noch () eher Details, von der
 38 frühen Kindheit? oder später? (.) na egal; auf jeden Fall
 39 hab ich dort die ersten fünf Jahre der Volksschule
 40 verbracht (.) und war eigentlich eine normale Kindheit;
 41 würd ich sagen; im rückblickend ich hab keine
 42 Geschwister; bin als Einzelkind aufgewachsen. (2)
 43 hab in einem Grünbezirk (nähe) nobleren Bezirk in
 44 Budapest damals meine Kindheit verbracht in einem
 45 recht großen Haus wo noch ein paar andere Familien
 46 gewohnt haben; waren viele Gleichaltrige hab viel mit
 47 denen rumgespielt; viel herumgeradelt ganze Zeit und
 48 mich nicht wirklich sehr viel um die Schule gekümmert;
 49 war auch nicht allzu gut in der Volksschule. hm ja
 50 ansonsten glaub ich hab ich eine normale Kindheit
 51 durchgemacht ohne irgendwelche größeren Auf-
 52 regungen. dann mit elf; also 1982; sind- ham meine
 53 Eltern die Möglichkeit ergriffen nach Österreich
 54 umzuziehen aus verschiedensten Gründen, in erster
 55 Linie aus wirtschaftlichen Gründen (.) das hat dann
 56 solange gedauert; also ein Jahr lang die Vorbereitungen;
 57 hat mir damals nicht sehr gefallen; natürlich weil ich
 58 meine ganzen Freunde verloren hab. dann simma
 59 halt nach Wien gezogen (.) dort bin ich gleich ins
 60 Gymnasium gekommen wobei ich eigentlich in die
 61 zweite hätte kommen sollen; aber eben weil nicht ganz
 62 klar war, wie gut ich Deutsch kann und wie gut ich die
 63 Rechtschreibung beherrsche; ham=s mich in die erste
 64 Klasse gesteckt; meine Eltern. so hab ich ein Jahr
 65 verloren letzten Endes; was aber im Nachhinein relativ
 66 egal is. aber damals hat=s mich hat mich das schon
 67 gestört (.) ah ich bin im ersten Bezirk in die Schule
 68 gegangen in die Rahlgasse mit Schwerpunkt auf Spra-
 69 chen am Anfang, also ich hab Russisch gehabt von
 70 Anfang an statt Englisch und ab der fünften Klasse
 71 bin ich dann nicht neusprachlich weitergegangen, son-
 72 dern realistisch mit Schwerpunkt halt auf Physik und
 73 ähnliche Sachen. äh (.) Schule war insofern was
 74 Bsonderes, weil sehr sehr viele Ausländer waren; also
 75 es waren mehr als fünfzig Prozent Ausländer in erster
 76 Linie Diplomatenkinder eben wegen diesen ganzen
 77 sprachlichen Möglichkeiten (.) war aber ganz bunt
 78 gemischt auch; also von Religionen her ham glaub ich
 79 vier gläubige Juden auch gehabt und (.) war irgendwie
 80 recht recht witzige Zeit damals; ahh (.) na ja dann hab
 81 ich maturiert äh ebenfalls in Russisch aber auch die
 82 ganzen neusprach also die ganzen realistischen Fächer
 83 (.) und dann angefangen, Medizin zu studieren wobei
 84 ich gleichzeitig auch Physik angefangen hab (.) ich hab
 85 damals mich nicht ganz entscheiden können was ich

86 machen soll hab ich einfach beides begonnen; ich wollt
 87 eigentlich eher, Physik machen mmm meine Mutter hat
 88 gemeint ich soll eher Medizin @machen@ hab ich halt
 89 auch Medizin begonnen; irgendwie bin ich dann rein
 90 bei der Medizin geblieben weil ich von Anfang an sehr
 91 viele Leute kennen glernt hab und des a bissl netter
 92 war und irgendwie alles logisch logischer war der
 93 ganze Studienaufbau und bei Physik war alles a bissl
 94 chaotisch; und das hab ich dann bald nach wenigen
 95 Semestern bleiben lassen; (.) hab dann relativ rasch
 96 studiert; während dem Studium bin ich schon einige
 97 Male weggefahren ins Ausland (.) angefangen, hat=s
 98 glaub ich im nach dem vierten Semester bin ich zwei
 99 ein ein Monat lang nach Indien gefahren; (.) hab dort ()
 100 hab da gar nicht gwusst was mich dort erwartet (2) ein
 101 Freund von mir hat gsagt er is jedes Jahr dort ich bin
 102 halt ihn besuchen gegangen hat so ausgschaut als
 103 wenn er in einer Sekte is in Puna in der (Bagwan) Sekte
 104 (.) das war irgendwie recht merkwürdig im ersten
 105 Moment weil mich eigentlich so was überhaupt nicht
 106 interessiert; war halt eine Woche lang in dieser Sekte
 107 und bin dann nachher auf eigene Faust herumgefahren;
 108 hat mir sehr gut gefallen und hat mich irgendwie in den
 109 nächsten Jahren immer wieder hingezogen natürlich
 110 in das Gebiet Asien Mittelasien vor allem (.) und war
 111 dann eigentlich fast jedes Jahr, also insgesamt jetzt;
 112 glaub ich; neun Mal schon dort. Insgesamt zweiein-
 113 halb Jahre hab ich schon in Asien verbracht (.) und
 114 nach Ende des Studiums äh hab ich zuerst Zivildienst
 115 gemacht ein Jahr lang und danach sofort in ein
 116 Krankenhaus in Nepal wo ich bereits einmal fa-
 117 muliert hab während des Studiums (.) und hab dort
 118 ebenfalls ein Jahr verbracht; (3) bin dann wieder
 119 zurückgekommen und gleich eine Stelle im Will-
 120 helminenspital bekommen; wo ich jetzt arbeite (3)
 121 Soweit ein kurzer Lebenslauf @ha@ (.)
 122 |
 123 Y: |Wie wie? war
 124 die eine Woche in der Sekte wie war das?
 125 |
 126 Cm: |Na; das war
 127 ziemlich merkwürdig ich hab eigentlich bin doch eher
 128 atheistisch aufgewachsen und irgendwie sag ma so
 129 gottlos; wenn ma=s negativ ausdrücken möchte (.) und
 130 dort war warn lauter Europäer im Schnitt vierzig fünf-
 131 zig Jahre alt; die meisten Deutsche in orangenen Ge-
 132 wändern und dauernd über irgendwelche Strahlen und
 133 Esoterik und so was redend und mhm hat mir ein bissl
 134 nicht ganz gefallen ich hab die Zeit dort in erster Linie
 135 damit verbracht; dass ich Volleyball gespielt hab mit
 136 Gleichgesinnten irgendwie die sich auch nicht wirklich
 137 da interessiert haben hab ich die ganze Zeit hab ich im
 138 Volleyballfeld war; und war recht lustig hamma an
 139 Aidstest machen müssen und irgendwie, war ja schon
 140 interessant im Nachhinein; gesehen weils was ganz
 141 was anderes is () von der Lebenserfahrung, aber wie
 142 gsagt ich bin nicht nur hingekommen, im irgendwas zu
 143 suchen, sondern irgendwie halt, weil zumindest nicht
 144 diese diese Sache zu @suchen@ (2)
 145 |

146 Y: |Ich weiß nicht;
 147 hast du das jetzt eh erwähnt oder, (.) wo wo warts ihr
 148 da? in einem Kloster oder oder ()
 149 |
 150 Cm: |Das mit der Sekte?
 151 |
 152 Y: |Mhm
 153 |
 154 Cm: |
 155 Das war in Puna äh das is eine relativ große Stadt in In-
 156 dien nicht allzu weit von Bombay entfernt und dort war
 157 der Sektenführer; der Bagwan oder Oscho genannt; der
 158 ist in Österreich relativ unbekannt in Deutschland ist er
 159 sehr bekannt; also kennt ihn fast jeder eigentlich. das is
 160 äh das is ein Inder der (.) sicherlich relativ gscheit und
 161 relativ gebildet war nach Amerika gegangen is in den
 162 sechziger Jahren; dort irgendwelche eben so Asch-
 163 rams gehabt halt wo halt irgendwie die Hippieszene
 164 hingeschwappt is; und es ging sehr viel um Sex
 165 auch und solche Sachen. eher elitär und der is
 166 irgendwann amal dann rausgeschmissen worn aus
 167 Amerika; Aufenthaltsgenehmigung weil irgendwie
 168 verloren; weil er steuerliche Sachen () nicht abge-
 169 setzt hat was weiß ich was und is eben dann nach
 170 Indien gezogen und hat ganze Heerscharen gefolgt
 171 und hat dann ein riesen Aschram gehabt wo halt
 172 mehrere tausend Leute mehr oder weniger leben;
 173 zwar nicht im Sektengelände sondern halt rundhe-
 174 rum. is aber nicht wirklich so eine Sekte wie man sich
 175 das vorstellt; ich würd das eher als esoterische Uni-
 176 versität bezeichnen also ein riesen Gelände halt mit
 177 verschiedenen Gebäude wo man halt tausend ver-
 178 schiedene Kurse machen kann für sehr viel Geld, für
 179 indische Verhältnisse sehr sehr viel Geld (.) und ()
 180 gibt keinerlei Aufnahmekriterien außer, dass ma halt
 181 an Aidstest; machen muss und gewisse Summe pro
 182 Tag zahlen muss und dass man orangene Gewänder
 183 tragen muss; eben das Einzige und warum jemand
 184 dort is jedem egal dort und es is auch gar kein Druck
 185 auf einen ausgeübt oder sowas was auch immer da
 186 irgendeine Gehirnwäsche oder was auch immer man so
 187 über Sekten sich vorstellt (.)
 188 |
 189 Y: |Und Nepal? also die die
 190 Zeit der Famulatur,
 191 |
 192 Cm: |Da::nn Nepal; das war 19- war ich
 193 1996 das erste Mal dort; da bin ich mit einem anderen
 194 Mediziner- hamma uns entschlossen, das Studium kurz
 195 zu unterbrechen; um ein halbes Jahr mal rumzurei-
 196 sen in Asien; (.) war eigentlich relativ wenig Fixpunkte
 197 geplant; hat sich dann so ergeben, dass wir nach Ne-
 198 pal gfahren sind ein Monat lang war ma tracken im
 199 Gebirge ein Monat lang im Krankenhaus gearbeitet;
 200 simma nach Nordindien gefahren hamma noch einen
 201 Freund getroffen mit dem ma verabredet warn und sind
 202 mit dem gemeinsam nach Thailand gefolgt; dort
 203 war=ma ein Monat; dann wieder zurück nach Indien
 204 also das war recht wilde Zeit; viel herumfahren und
 205 Nepal war halt a recht witzige Erfahrung schon allein
 206 die körperliche Erfahrung beim Tracking war schon sehr
 207 sehr interessant halt; diese tägliche weiter wandern und

208 nichts haben eigentlich nur was im Rucksack und sehr
 209 viel sehr viel Kilo abnehmen also ich hab da glaub ich
 210 fünfzehn Kilo abgenommen insgesamt in diesen sechs
 211 Monaten und danach halt bin ich hab ich angefangen
 212 in Nepal äh in diesem Krankenhaus zu famulieren;
 213 eben mit diesem einem anderen Mediziner-Freund;
 214 das hat sich so ergeben; dass ich eben von diesem
 215 Spitalsprojekt gehört hab das is das wurde von
 216 österreichischen Geldern irgendwie mitgebaut und
 217 der der das aufgebaut hat ist ein nepalesischer Chirurg;
 218 der in Österreich studiert hat und die Fachausbildung
 219 gemacht hat zum Chirurgen und nachher eben
 220 zurückgegangen is nach Nepal; um dort dieses
 221 Krankenhaus am Land zu erbauen. und das wurde halt
 222 mit maßgeblicher Hilfe aus Österreich erbaut. hab da
 223 eben über die Uni da schon was gehört; hab mich da
 224 irgendwie erkundigt und hab gleich über e-mail ()
 225 dass ich kommen kann. dann waren wir die ersten
 226 Famulanten dort; war recht lustig (irgendwie;) war noch
 227 ganz klein das Spital; gabs nur eine Ambulanz mehr
 228 oder weniger und unsere Aufgabe war damals äh
 229 Medikamente aus dem Westen die halt tonnenweise
 230 dort herumlagen; irgendwelche Geschenke von
 231 Hausärzten zu ordnen und halt dreiviertel davon
 232 wegzuhauen, weils halt abgelaufen sind; oder ir-
 233 gendwelche Blutdruckmedikamente, wo ein halbes
 234 Packerl da war; das kann man halt auch nicht
 235 Verwenden; () eher mit logistischen Sachen war ich
 236 da erst in engem Kontakt; war recht lustige Zeit weil
 237 ma halt sehr sehr viel machen hat können also im
 238 Vergleich zu Österreich hab ich dort; glaub ich; relativ
 239 böse Sache gesehen und sehr viel selber machen
 240 können mit dem Patienten was in Österreich eigentlich
 241 nicht der Fall ist ganz am Anfang wenn man famuliert;
 242 und es hat mir halt irgendwie damals famulieren also
 243 das Famulieren damals hat mir sehr gut gefallen und
 244 damals schon gefragt, ob ich wenn ich mal fertig bin;
 245 dort arbeiten kann, und es war dann halt nachdem ich
 246 mit dem Studium fertig war der Fall; dass ich dann
 247 zurückgekommen bin in das Spital das schon damals
 248 deutlich ausgebaut war. (2)
 249
 250 Y: | Was was? sind die bösen
 251 Sachen? Was (.) welche bösen Sachen?
 252
 253 Cm: | Na ja ver-
 254 schiedene Sachen (.) ahm (.) erzähl ich mal gleich
 255 von diesem einen Jahr wo ich in Nepal war im
 256 Krankenhaus
 257
 258 Y: | War das nach=m Studium?
 259
 260 Cm: | Das war
 261 dann nach=m Studium das eine Jahr; (.) das warn (2)
 262 ja solche Sachen wie Polytrauma; irgendwelche Auto-
 263 busunfälle die halt irgendwie zu uns gekommen sind
 264 wir ham natürlich keine Möglichkeiten gehabt ir-
 265 gendwelche Intensivmedizin zu betreiben; (.) das is
 266 einfach nur rein konservativ irgendwie abwarten und
 267 halt versuchen irgendwie °@ha@° über die Runden zu
 268 bringen die Patienten; irgendwelche Frauen, die drei
 269 Tage von einem Fußmarsch gekommen sind w:::eil

270 die Geburt irgendwie stehen geblieben ist und Schmer-
 271 zen gehabt hat im Unterleib und dann, hat sich heraus-
 272 gestellt dass das Kind irgendwie hängen geblieben ist im
 273 Becken und halb verfault schon war; und also relativ
 274 relativ brutale Sachen. () Schlangenbisse, Bären-
 275 attacken (.) und relativ viele Kinder; sehr sehr viele
 276 Kinder die auch- grad kann ich mich noch erinnern an
 277 einen (.) eine jungen Burschen, der eingeliefert worden
 278 ist weil das ganze Haus von ihm von einem Erdbeben
 279 eben seine Familie irgendwie vernichtet worden ist; und
 280 er war der einzige Überlebende; und war auch relativ
 281 schwer verletzt am Anfang; und die ganze ganze
 282 Familie verloren und stand halt da ohne Sozialsystem
 283 bei uns im Krankenhaus und war recht recht langer
 284 Weg noch von ihm hamma irgendwie ein Platz im SOS
 285 Kinderdorf gefunden; (.) ja solche Sachen. man ist
 286 schon relativ oft konfrontiert auch sehr viel mit Gewalt
 287 letzten Endes; also (.) der Hinduismus hat ich bis zu
 288 diesem Zeitpunkt hat ich ein viel zu positives Bild
 289 gehabt; dort hat ich den Hinduismus wirklich, kennen
 290 gelernt und erst gesehn; was hinter den Mauern passiert
 291 mhh also das ist weit weg von irgendeiner irgendeiner
 292 freundlichen und und toleranten Religion wie man
 293 eigentlich so im ersten Moment glaubt; sehr viel Frauen
 294 mit Selbstmord und so gekommen () Vergiftungen;
 295 oder ich kann mich noch erinnern eine ältere Frau;
 296 wo noch die Sichel im Nacken war weil der Mann
 297 sie irgendwie köpfen wollte; weil sie irgendwie keine
 298 Ahnung nicht getaugt hat im Haushalt oder was
 299 auch immer mhh und solche Sachen; das ist halt a
 300 bissl nicht ganz einfach gewesen mit den Sachen
 301 umzugehen ()
 302
 303 Y: | Und wie? leben die Leute dort,
 304
 305 Cm: | Na
 306 ja; das ist halt Nepal; ist halt viert ärmste Land der Welt
 307 glaub ich
 308
 309 Y: | Mhm
 310
 311 Cm: | Die leben halt in Großfamilien; ich war
 312 halt am Land äh in den Vorhügeln vom Himalaya (.)
 313 ungefähr eineinhalb Autostunden von Kathmandu
 314 entfernt; also nicht allzu weit von der von der Zivilisation
 315 entfernt. das war halt noch relativ angenehm find ich;
 316 weil man am Wochenende immer nach Kathmandu hat
 317 reinfahren können. (.) und dort äh das Dorf dort war
 318 eigentlich ein großes relativ großes Dorf; mehrere
 319 tausend Einwohner; und die leben alle halt zu dreißigst
 320 bis fünfzig in relativ also großen Häusern also drei-
 321 vierstöckigen Backsteinhäusern mit ihren Tieren
 322 zusammen und leben halt in zu neunzig Prozent ()
 323 Landwirtschaft () rundherum und ein bissl Handel
 324 machens halt auch; (2) und leben halt für unsere
 325 Verhältnisse in sehr ärmlichen Verhältnissen also Null
 326 Sozialhilfen Null Arbeitslosengeld natürlich; das heißt,
 327 jeder jedes Familienmitglied das irgendwie erkrankt; ist
 328 nur mehr Last (.) und das ist halt oft das Problem
 329 @ha@ dass sie halt noch ganz am Anfang stehen ()
 330 in Nepal (); weil das halt erst in den sechziger Jahren
 331 eigentlich überhaupt geöffnet worden ist Richtung

332 Westen und und nach wie vor wie man so hört in den
 333 Medien immer noch ziemliche Probleme hat; immer
 334 mehr Probleme bekommt; halt wegen diversen
 335 politischen Unruhen (2)
 336 |
 337 Y: | Kommts da zu Gewalt-
 338 ausschreitungen? weil () also::
 339 |
 340 Cm: | Damals noch
 341 eher weniger; es gab damals die Maoisten; die gibt=s
 342 schon seit Anfang der neunziger Jahre; das is halt
 343 so eine kommunistische kommunistischer Aufstand
 344 der vor allem am Land () hat. äh ihr Ziel is es; die
 345 irgendwie die Monarchie irgendwie zu überwinden um
 346 irgendwie ein eher sozialistisches kommunistisches
 347 Einparteien- bis Mehrparteienregime irgendwie
 348 einzuführen; das is gar nicht ganz klar was die wollen;
 349 jedenfalls sind sie gegen die Ungerechtigkeit die halt
 350 sicherlich da is; weil vom Wirtschaftswachstum
 351 profitieren halt ganz ganz wenige in Nepal; es gibt
 352 wenige ganz ganz Reiche und sehr viele ganz Arme
 353 im Land; die () kein=n Strom und keine Straßen da
 354 sind; auch nicht profitieren können natürlich von ir-
 355 gendwelchen Gütern. (.) und damals war das so,
 356 dass immer wieder was glesen hat; in den Zeitungen
 357 dass es Ausschreitungen gibt dass es irgendwo
 358 Schießereien gibt am Land irgendwo oder
 359 Überfälle von diesen Truppen ich hab das damals
 360 nicht sehr ernst genommen eigentlich; jetzt im
 361 Nachhinein erst hab ich gsehen dass es wirklich
 362 irgendwie war; weil ich hab da eher das
 363 damals so den Eindruck ghabt dass es aufge-
 364 bauscht wird von den Medien um irgendwie einen
 365 Bösewicht zu haben dem man die Schuld geben kann
 366 dass dass die Wirtschaft eben nicht gut ist und (.) und
 367 solche Sachen; es gab damals schon auch Ausgangs-
 368 sperren immer wieder so alles ein zwei Monate mal
 369 ein Tag; wo alles geschlossen war also keine Busse
 370 gfahren sind; man das Haus halt nicht verlassen dürfen
 371 (.) aber so direkt mit Gewalt war ich damals nicht
 372 konfrontiert; es hat nur gheißen- also jedes jedes Spital
 373 hat einige so health posts betrieben; das heißt im
 374 weiteren Umkreis so kleine Spitäler kann ma ja gar
 375 nicht sagen so kleine Lager; wo halt nicht einmal Ärzte
 376 waren sondern eine Krankenschwester halt lokale ()
 377 irgendwie die Bevölkerung versucht hat (.) medizinisch
 378 zu versorgen; und einige helath posts waren damals
 379 nicht zu erreichen; also da hat=s gheißen; es ist zu
 380 gefährlich da kann ma nicht hinfahren; aber ich per-
 381 sönlich war damals überhaupt nicht irgendwie von
 382 von irgendwelchen Auseinandersetzungen betroffen;
 383 nur wie gesagt aus Zeitungen hören und sagen her;
 384 was inzwischen ja sich doch geändert hat; weil=s
 385 doch zwei Drittel des Landes nicht erreichbar ist für
 386 Touristen, weil alles gsperrt is und auch regelmäßig
 387 zu Ausschreitungen kommt und Schießereien in
 388 Kathmandu; (.) momentan is es nicht so lustig dort
 389 wahrscheinlich. (4)
 390 |
 391 Y: | Und wenn man dann in einem Spital
 392 steht wos irgendwie nix gibt, wo ma irgendwie diese
 393 High- Tech- Burgen

394 |
395 Cm: |Mhm
396 |
397 Y: |Hier gewohnt is (.) wie geht man
398 damit um, was macht man dann?
399 |
400 Cm: |Hm na ja gute Frage;
401 ich hab also in erster Linie damit zu kämpfen ghabt,
402 dass halt meine Ausbildung in in Österreich halt nicht
403 wirklich Praxis relevant is; sondern einfach nur (.)
404 Theorie is; und dort plötzlich mit einer echten Geburt
405 konfrontiert zu sein wenn man mmm das ein paar Mal
406 im Lehrbuch gelesen hat () das warn halt meine
407 Probleme; vom Alltag her war das Spital eigentlich
408 ziemlich on top für nepalesische Verhältnisse; dadurch,
409 dass eben österreichische Kontakte da warn. es sind
410 immer wieder recht viel Equipment rübergekommen; (.)
411 das Problem war eher das Bezahlen; dass halt die Pa-
412 tienten teilweise Behandlungen nicht bezahlen können;
413 das heißt, das war oft hat ma sehr abwägen müssen
414 wie ich halt Blutuntersuchungen gmacht hab; () das
415 war ungefähr so, wenn ein Patient reinkommen is und
416 man wollt ihm an Harnkatheder legen; was ja bei uns
417 absolut normal is im Krankenhaus; hat man die
418 Verwandten rausschicken müssen zur eben zu einem
419 Schalter; wo sie die Sachen ham einkaufen können und
420 dann sind die Verwandten zurückkommen und dann
421 hamma das erst verwenden können; das is eigentlich
422 mit jedem so gegangen. ich hab nicht nie akut was
423 machen können sondern immer die Patienten die
424 Angehörigen der Patienten schicken müssen; dass sie
425 irgendwas besorgen und des dann eigentlich erst
426 spritzen können oder was auch immer; das war ein
427 bissl ein Problem. und andererseits ja mit dem ganzen
428 Labor ziemlich eingeschränkt also jetzt für hiesige
429 Verhältnisse; es gibt halt nur zwanzig dreißig Labor-
430 barometer bestimmen kann wo überall die Kosten
431 gleich dabei stehen; das heißt bei jedem Ankreuzeln
432 dieses Zettels hab ich ma überlegen müssen; obs
433 notwendig is; (.) is aber a gute Schule letzten Endes;
434 weil wir- (.) der Unterschied, is zwischen äh Europa
435 und eben Asien dass ma bei uns argumentieren muss
436 wenn man eine Untersuchung nicht macht; und dort
437 muss ma eben argumentieren wenn man eine Unter-
438 suchung macht; das is genau eigentlich das Gegenteil.
439 hat ma () relativ schnell gewöhnt aber dran und
440 irgendwie versucht das optimal zu machen, das is
441 liegt immer noch in mir, dass ich irgendwie versuch
442 immer halt zu sparen bei uns () Patienten und da
443 wundern, sich manche andren Kollegen warum, ich
444 immer so wenig Sachen @ankreuz@ oder
445 Untersuchungen haben möchte;
446 |
447 Y: |Mhm mhm
448 |
449 Cm: |Aber
450 ausgerüstet war das Spital eigentlich relativ gut; also auf-
451 grad chirurgischer Seite war das eigentlich ein ein fast
452 top OP drinnen; abgesehen von- auch die hygienischen
453 Verhältnisse warn warn eigentlich für nepalesische
454 Verhältnisse sehr gut muss ma sagen; (.) es lag eher-
455 das Problem war eher vom kow how her; das heißt die

456 Ärzte, die dort waren; warn teilweise absolut schlecht
 457 also wirklich schlechtest ausgebildet. (.) und das war
 458 eher das größerer Problem; dass die halt irgendwie
 459 ziemlich viel Blödsinn gemacht ham und auch- das war
 460 für mich auch psychologisch ein Problem; dass ich
 461 doch mehrere Leute gsehn hab; die die gestorben sind;
 462 einfach aus Fehlbehandlungen her oder irgendwelche
 463 Sachen verschlafen worden sind und; (.) oder irgendwie
 464 Kaiserschnitte nicht gemacht worden sind; wo a ganz
 465 klar Indikation war mal und die Mutter gestorben is und
 466 (.) und solche Sachen; dann damit da das war das das
 467 hat mich am meisten psychisch; glaub ich; belastet. (.)
 468 und auch irgendwie die Struktur; is halt in Nepal und
 469 auch in Indien sehr hierarchische Struktur üblich in allen
 470 Betrieben und genauso in Familien hm und dort war
 471 das auch irgendwie sehr; gab=s halt dann den Chef;
 472 der sich nicht wirklich gekümmert hat; gab=s aber
 473 seinen Stellvertreter; der sich ein bissl zu viel geküm-
 474 mert hat und immer dauernd alles kontrollieren wollte
 475 und jeden Fall hat er wollt er irgendwie selber so uns so
 476 machen; und das war halt nicht immer alles optimal. ja
 477 und das war irgendwie das größte Problem. und die alle
 478 Ärzte; die auf meiner Stufe warn; die ham sich nie
 479 getraut irgendwie die Meinung zu sagen einfach weils
 480 nicht üblich is; dort seinem Chef die Meinung zu sagen
 481 und da ahb ich die ein bissl aufgestachelt und irgendwie
 482 gabs da immer wieder Konflikte @ha@ das war eher,
 483 das Problem dass ich dann am Schluss dann eigentlich
 484 schon froh war; dass das=s dann zu Ende war die Zeit;
 485 weil ichs mir irgendwie schon mit allen verscherzt hab
 486 @dort@ (2)
 487
 488 Y: └Das war dann schon beim zweiten,
 489
 490 Cm: └Beim
 491 zweiten ja
 492
 493 Y: └Ja (2)
 494
 495 Cm: └Beim ersten Mal; das war (.) wie gsagt;
 496 eigentlich nicht allzu spektakulär; eher bissl () fast a
 497 bissl fad; also da war ma- wenn ma zwei drei Stunden
 498 Mittagspause gemacht und ausführlich gegessen und a
 499 paar Patienten ghabt; das war noch grad im Aufbau das
 500 Spital. also das war noch- gab noch keine Betten, keine
 501 OPs; () nur eine Ambulanz; mehr oder weniger. (.)
 502
 503 Y: └
 504 Und gibt=s? dann dort auch so was wie Freizeit oder
 505 eben Möglichkeiten irgendwas zu machen,
 506
 507 Cm: └Da während
 508 diesem eines eines Jahres wars so, dass ich sechs
 509 Tage die Woche gearbeitet hab; wobei sie mir netter-
 510 weise irgendwie- ich hab praktisch nie Nachtdienste
 511 machen müssen; also ich hab eigentlich nur tagsüber
 512 gearbeitet; von acht in der Früh bis ungefähr sechs
 513 sieben acht am Abend; das war unterschiedlich je
 514 nachdem; wie viel zu tun war (.) und ich hab doch
 515 öfter geschaut; dass ich ein=n Tag frei krieg und ein-
 516 fach nach Kathmandu reinfahr; wo ma mal Pizza
 517 es_sen kann und ein Bier @trinken@ kann und

518 internetten kann. das war irgendwie meine einzige
 519 Hoffnung. **genau** was ich noch erwähnen sollte
 520 wahrscheinlich; dass ich mit meiner damaligen
 521 Freundin dort war; die war Physiotherapeutin hat
 522 ebenfalls im Krankenhaus dort gearbeitet; und das
 523 war ma sehr hilfreich; also das war sehr sehr wichtig
 524 für mich, dass ich jemanden hab mit dem ich mich
 525 austauschen kann; mit dem ich reden kann und
 526 (meiner) Meinung mit mir is also das is- würd ich
 527 niemals machen, ein Jahr lang in ein fremdes Land
 528 gehen ohne mit jemanden (.) jemanden gscheit reden
 529 können in meiner Sprache. ich hab dort nichts verdient
 530 im Spital; mir is aber sehr viel gezahlt worden; also zur
 531 Ver-fügung gestellt worden; erstens Visum hab ich
 532 bezahlt bekommen ich hab Essen war fast umsonst
 533 mehr oder weniger; ich hab eine ein eine kleines Haus
 534 oder Appartement gehabt; in der Nähe des Spitals das
 535 umsonst war und vor allem ich hab einen Lehrer ()
 536 ghabt; ein Nepalesischlehrer; der uns beide, also mich
 537 und meine Freundin; eigentlich drei Monate lang jeden
 538 Tag unterrichtet hat; eine Stunde und das war eigentlich
 539 relativ erfolgreich; weil ma () eigentlich nach drei
 540 Monaten recht gut gesprochen habn schon die Spra-
 541 che. also ich hab dann die Patienten allein auch be-
 542 treuen können; hab keinen Dolmetscher mehr ge-
 543 braucht. Nepalesisch ist nicht so schwer; wie ma=s
 544 glaubt; irgendwie () eine indogermanische Sprache und
 545 damit näher verwandt als Ungarisch zu Deutsch zum
 546 Beispiel; also das war (.) es is zu lernen die Sprache; is
 547 glaub ich nicht schwerer als; wenn man Portugiesisch
 548 lernt oder nicht wesentlich schwerer; Vokabeln (merkn)
 549 vielleicht, aber Grammatik is relativ einfach (.) jo (2)
 550
 551 Y: |
 552 Und die Arbeit jetzt? |
 553
 554 Cm: | Die Arbeit jetzt; jetzt mach ich die
 555 Ausbildung zum Internisten im Wilhelminenspital (.)
 556 u:nd (.) die dauert sechs Jahre und ich mach sie primär
 557 auf der vierten medizinischen Abteilung; die also den
 558 Schwerpunkt auf (infektiöse) Tropenmedizin hat. das is
 559 auch das, was ich weitermachen möchte; also Infektiol-
 560 ogie auf jeden Fall; und möchte auch schau'n; dass halt
 561 eben nach diesen sechs Jahren; wenn ich Internist bin
 562 auch auf der Abteilung weiter bleiben kann und des
 563 Zusatzfach; das es vielleicht mal geben wird; die drei
 564 Jahr zum Infektiologen machen kann; und auf dem
 565 Gebiet weiterarbeiten kann; und dann bin ich halt im
 566 vierten Jahr dieser sechsjährigen Ausbildung und rotier
 567 da im Krankenhaus; also momentan bin ich auf der
 568 Rheumatologie noch ein Monat; dann komm ich zrück
 569 auf die Vierte; auf die Infektiologie; und bleib dann die
 570 letzten zwei Jahre dort und das macht ma a relativ
 571 viel Spaß. arbeite zwar viel aber (.) das passt schon;
 572 das Wichtigste is halt immer die Umgebung; dass
 573 wenn man sich mit den Leuten Kollegen Schwestern
 574 irgendwie gut zamkommt; dann machts ma nichts aus
 575 viel zu arbeiten
 576
 577 Y: | Mhm
 578 |

579 Cm: |Also das is mir egal ich komm
580 jetzt momentan so zwischen sechzig und hundert
581 Wochenstunden; (.) aber is halt so; (.) dafür hab ich,
582 wenn ich mal normal; also kein Dienst; hab ich um eins
583 aus jeden Tag so wie- also das ist dann auch recht nett;
584 wenn ma um dreizehn Uhr nach Haus gehen kann und
585 noch irgendwie den ganzen Nachmittag vor sich hat;
586 also mit den Arbeitszeiten hab ich kein Problem (2)
587
588 Y: |
589 Und die Arbeitsbedingungen?
590
591 Cm: |Hmm, wie? meinst das
592 jetzt,
593
594 Y: |Na ja; wenn ma hört, es werden so viel Leut
595 eingespart und ()
596
597 Cm: |Ja; das is schon ein Problem;
598 aber ja
599
600 Y: |So viel Stress im Gesundheitsbereich
601
602 Cm: |
603 Ja das is schon prinzipiell ein Problem; aber mein
604 Glück is halt; dass ich bei der Gemeinde Wien arbeite;
605 die eine der besseren Arbeitgeber is im Gesundheits-
606 sektor- finanziell gibts kaum ein Spital in Österreich;
607 das mehr zahlt eigentlich; als die Gemeinde Wien Spi-
608 täler. (.) gut; Personalprobleme gibts halt immer und
609 gibt halt Tage; wo=s halt wirklich extrem stressig is; wo
610 ich um acht in der Früh beginne und bis eins durchar-
611 beite ohne irgendwie Pause und dann todmüde bin am
612 Nachmittag; mich hinleg schlafen @ha@ und es gibt
613 andere Tage; wo ich (.) mit Kollegen die Hälfte der Zeit
614 nur herumblödle und im Internet hocke und wo gar nix
615 is; und die Nachtdienste sind eigentlich auch nicht
616 schlimm; weil ich meistens eh schlafe; also komm ich
617 schon auf fünf bis sieben Stunden Schlaf komm ich
618 schon (.) meistens am Block; auch also das is auch
619 kein Problem. es kommt immer drauf an; wo man ar-
620 beitet; ob die Schwestern einem vertrauen und ob man
621 den Schwestern vertraun kann und die wecken einen
622 nicht immer; also das kommt drauf an; (.) hab da meis-
623 tens recht gute Erfahrungen gmacht eigentlich; (.)
624 wenig Probleme ghabt diesbezüglich (7)
625
626 Y: |Ja
627
628 Cm: |Ja
629
630 Y: |Gibts
631 noch was zur ganz frühen Kindheit?
632
633 Cm: |Zur ganz frühen
634 Kindheit?
635
636 Y: |So vor der Volksschule () der Kindergarten
637 war das in Budapest () oder
638

639 Cm: |Mhm genau ja ja::
 640 was? soll ich sagen als Kind; (.) ich war natürlich immer
 641 wieder in Österreich und Deutschland; was natürlich zu
 642 damaliger Zeit halt nicht selbstverständlich war (.) hab
 643 relativ viel Spielzeuge ghabt; auch aus dem Westen
 644 worum mich dann die andren Kinder beneidet @ham@
 645 |
 646 Y: |
 647 @ha@
 648 |
 649 Cm: |Playmobil und Lego und solche Sachen; mm ich
 650 glaub auch prinzipiell dass meine Eltern mich eigentlich
 651 recht gut gefördert ham und mir vieles zur Verfügung
 652 gestellt ham und ich in recht harmonischen Umgebung
 653 aufgewachsen; bin ohne irgendwelchen schrecklichen
 654 Sachen. das Früheste was ich mich erinnern kann; das
 655 war ein Hundebiss; da war ich; glaub ich; drei hat mich
 656 ein Dackel ins Gesicht gebissen; (.) das war meine
 657 erste Kindheitserinnerung @ha@ und sonst gibts
 658 eigentlich nicht sehr viel zum erzählen glaub ich hm (6).

22.4.3.5. Nacherzählung

Datum: 09.05. 2005

Dauer: ca. 10 Minuten

Interview und Transkript: Alexandra

- 1 Y: Ich würde dich bitten; dass du das Gesehene jetzt so
2 genau wie möglich nacherzählst,
3
4 Cm: | @Gemein@ (.) geht schon.
5 das Ganze hat ziemlich genau acht Minuten gedauert;
6 es war ein Zusammenschnitt von mehreren Szenen aus
7 dem deutschen Fernsehen; aus Nachrichten. man hat
8 gesehen; von der Art her wie es zusammengeschnitten
9 war; dass es nicht von der Fernsehanstalt war sondern
10 jemand auf dem PC gemacht hat. äh u::::nd (6)
11 angefangen hat das Ganze mit einem Report über
12 amerikanische Soldaten; wo gezeigt worden ist eben;
13 dass ein amerikanischer Soldat auf einem Panzer glaub
14 ich stehend halt grad erzählt hat; dass sie schießen;
15 dass er eigentlich Angst hat und dann ist er gleich in
16 Deckung gegangen; und auf der anderen Seite waren
17 glaub ich waren auch Zivilisten in der Kurzreportage;
18 die genauso sich beschwert haben; dass die
19 Amerikaner sie bombardieren und ja sie sich unschuldig
20 fühlen. das war eine Gegenüberstellung von zwei
21 unschuldigen Parteien unter Anführungszeichen; die
22 (.) halt irgendwie zeigt; das das im Krieg also halt häufig
23 vorkommt. (.) dann war eine Reportage über einen äh
24 deutschen Journalisten; der dort gestorben ist; vom
25 Nachrichtenmagazin Focus. (.) und im gleichen Beitrag
26 auch über einen Journalisten von Aljazeera; der
27 ebenfalls gestorben ist. weil=s halt darum geht; dass
28 man das Ri- wahrscheinlich Sinn des Beitrages war;
29 dass man das Risiko nicht minim- also auch wenn man
30 versucht; es zu minimieren als Kriegsreporter; ist es
31 trotzdem ein sehr hohes Risiko; dass man einfach **der**
32 **Gefahr nicht entgeht**. wobei das natürlich (.) am Job
33 liegt; dass man nicht auf der safest site sein kann;
34 sondern natürlich dorthin geht wo was passiert; vor Ort;
35 wo man den Gefahren ausgesetzt ist. (.) dann war noch
36 ein Beitrag- @meine Konzentration hat etwas nachge-
37 lassen; hab ich selber bemerkt; jetzt hab ich ein
38 schwarzen Loch@ da ging=s irgendwie um Giftgas;
39 aber was da genau gesagt worden ist; das weiß ich
40 eigentlich gar nicht mehr. und da war noch ein iraki-
41 scher Familienvater; glaub ich; der in seinem Auto ge-
42 zeigt hat und der halt seine Kalaschnikow immer mit
43 hat; falls irgendetwas passiert kann er noch mehrere
44 Leute mitnehmen kann; hat er noch gesagt. ich glaub,
45 das war schon die Kurzzusammenfassung dieses
46 Beitrages;
47
48 Y: | War irgendwas dabei, was dich besonders
49 aufgeregt hat?
50
51 Cm: | Aufgeregt? **naja (.) natürlich**; treffend
52 ist; war ja dieser Beitrag ähm (2) wo grade Bilder
53 gezeigt worden sind von einem Aljazeera-Reporter; wo

54 sein letzter letzter Arbeitsschritt mehr oder weniger
 55 gezeigt worden ist; wie er noch irgendwas erzählt; und
 56 dann wenige Stunden oder Minuten später gestorben
 57 ist. das war so ein kurzer Moment; aber an und für sich
 58 bin ich schon durch verschiedene Ereignisse; Sachen
 59 sowieso abgestumpft; da ist immer relativ wenig Wut in
 60 mir letzten Endes; wahrscheinlich **vor ein, zwei Jahren**
 61 wär; hätte das noch anders ausgeschaut; aber nach-
 62 dem schon durch die ganze Kriegsberichterstattung
 63 soviel gesehen hat; empfindet man auch schon ein bissl
 64 weniger. man ist schon ein bissl abgestumpft. (3)
 65
 66 Y: |
 67 Hmmm |
 68
 69 Cm: | Sonst noch irgendwas? was mir noch einfällt,
 70 (3) Genau; da war noch ein Beitrag von der Antonia
 71 Rados; fällt mir grad ein. die ich natürlich kenn aus
 72 österreichischen Zeiten; wie sie noch in Österreich war;
 73 die halt **irgendwelche Spitäler** besucht. interessant;
 74 dass ich grad das ausgewählt hab @zum Vergessen;
 75 interessant, ja. @ wo sie halt äh Kinder; die verletzt
 76 waren; das erste Kind hat eine hochgradige Verbren-
 77 nung gehabt; obwohl ich das nicht ganz gesehen hab
 78 weil die Extremitäten @da@ hab ich keine Verbren-
 79 nungen gesehen; und dann noch zwei drei andere
 80 Kinder die irgendwie gezeigt worden sind; die halt durch
 81 Granatsplitter und ähnliches verletzt waren; die Eltern
 82 waren; glaub ich auch noch kurz im Bild; das war so
 83 kurz; wo ich ein **bissl näher geschaut** hab; obwohl
 84 ich=s grad vergessen hab; verdrängt wahrscheinlich
 85 durch das @tägliche Grauen@ in Wien;
 86
 87 Y: | Ist aber nicht
 88 vergleichbar, oder?
 89
 90 Cm: | **Nein** (.) naja; letzten Endes geht=s
 91 auch um Leben oder Tod.
 92
 93 Y: | Hmmm
 94
 95 Cm: | Aber man gewohnt
 96 sich an alles.
 97
 98 Y: | Ist das so?
 99
 100 Cm: | Ich glaub; dass jeder früher
 101 oder später sich an alles gewohnt. Ich glaub; wenn jetzt
 102 einer; ein Nichtmediziner; ein Leiche auseinander
 103 nehmen müsste; dann würde- (.) es gibt die wenigsten;
 104 die das schaffen würden; aber es schafft letzten Endes
 105 **jeder** Medizinstudent ohne Probleme weil es einfach
 106 systematisch von Anfang an zum Beispiel im Sezier-
 107 kurs; man kriegt da halt seinen Knochen in die Hand;
 108 dann eine Extremität; die eben schon vorpräpariert ist
 109 und eben schrittweise wird man desensibilisiert; ich
 110 mein; ich kann mich nicht erinnern; dass es im Sezier-
 111 kurs für irgendjemanden ein Problem war; eine Leiche
 112 auseinander zu nehmen; obwohl das allein sicherlich
 113 ein riesen Problem wäre. also ich glaub schon; dass
 114 man (.) jeder nach einer Zeit wenn man es langsam
 115 angeht; desensibilisiert (2) bei solchen Sachen. Krieg

22.4.4. Anna König

22.4.4.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung

Interview: Daniela
Interviewort: das Zimmer im Altersheim, in dem Anna König lebt
Datum: 30.11.2004
Besonderheiten: *Dieses Interview stammt aus dem Forschungspraktikum. Das Interview wird von Daniela geführt.*

Protokoll:

Als die Interviewerin zum Interview erscheint, **wird sie bereits erwartet. Anna König freut sich auf das Interview** und hat mehrere Fotoalben vorbereitet. Die Interviewerin erklärt ihr nochmals kurz den Ablauf des Interviews und bittet sie um ihr Einverständnis zur Tonbandaufnahme.

Nach dem Eingangsstimulus beginnt die Erzählung der Interviewpartnerin, parallel dazu blättern wir gemeinsam in ihren Fotoalben. **Die Erzählung von Annas persönlicher Lebensgeschichte ist chronologisch, lebendig und im Großen und Ganzen auch relativ flüssig. Über ihre Kindheit erzählt sie relativ wenig. Eckpfeiler sind ihre Zeit bei ihrer Tante in Wien sowie ihre Rückkehr nach Prinzendorf, wo sie eher widerwillig auf ihren kleinen Bruder aufpassen muss.** Die Haupterzählungsphase beendet die Interviewpartnerin mit den Worten „Na ja, das wär's gewesen bis daher. und jetzt müssen sie mich noch fragen, was sie noch weiter wollen.“. Auf die Nachfrage der Interviewerin nach ihrer Familie, ihren Mann und ihren Kindern antwortet Anna ebenfalls ausführlich und erzählt auch von ihren Enkelkindern und anderen Verwandten.

22.4.4.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interview: Alexandra
Interviewort: das Zimmer im Altersheim, in dem Anna König lebt
Datum: 07.07.2005
Besonderheiten: *Dieses Interview stammt aus dem Forschungspraktikum. Das Interview wird von Alexandra geführt, der Kontakt zur Leitung des Altenheims wird übernommen. Nicht Daniela, sondern eine andere Studentin vereinbart den Interviewtermin, den beide Mädchen aus der Forschungsgruppe (bei unterschiedlichen Befragten) gemeinsam wahrnehmen.*

Protokoll:

Die Stationsleiterin zeigt der Interviewerin das Zimmer von Anna König. Da diese gerade ein Mittagsschläfchen hält, möchte die Interviewerin sie nicht stören und sucht mit der anderen Studentin deren Kontaktperson auf. Anschließend sucht die Interviewerin Anna König in ihrem Zimmer auf. **Diese ist sehr überrascht und erinnert sich nicht mehr an ihre**

Teilnahme an unserem Projekt. Trotzdem ist zur Teilnahme bereit. Ich erkläre ihr kurz den Ablauf des Interviews und bitte sie um ihr Einverständnis zur Tonbandaufnahme.

Die Interviewerin bittet Anna König, sich die Nachrichtensendung anzusehen. *Diese leidet unter grünem Star* **und tut sich sichtlich schwer, dem Geschehen am Bildschirm zu folgen.** Nach dem Ende der Sendung wird das Aufnahmegerät gestartet und die Erzählung der Interviewpartnerin beginnt nach dem Eingangsstimulus. Die Befragte erzählt das Gesehene nach. Mittels offen gehaltener Fragen versuche ich die Interviewpartnerin weiter zum Erzählen zu motivieren. **Doch nach etwa zehn Minuten betrachtet die Befragte die Nacherzählung von sich aus als abgeschlossen** und beendet das Interview. Auch auf mehrmaliges Nachfragen ist dem Interviewpartner nichts mehr zu entlocken. **Für sie ist das Interview beendet,** die Kürze erklärt sie mit den Worten, dass sie sich wohl besser konzentrieren hätte müssen. Anschließend erzählt sie mir von ihrer Familie, wir plaudern ein bisschen und parallel dazu blättern wir gemeinsam in ihren Fotoalben.

22.4.4.3. Lebenslauf

1922	Geburt in Großweikersdorf auf einem Bauernhof, Niederösterreich
1928-1932	Volksschulzeit in Großweikersdorf
1932	Umzug zu ihrer Tante und deren Mann nach Wien
1936	Geburt des jüngsten Bruders, Rückkehr auf den elterlichen Hof.
März 1938	Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich
Sept. 1938	Beginn des Zweiten Weltkrieges
1939/40	Praktikum bei der NS-Schwesternschaft
Juni 1940	Aufnahme an der Krankenschwesternschule in München Schwabing
Juni 1941	Russlandfeldzug
1942	Ende des Krankenschwestern-Diploms (Dauer 1 ½ Jahre + Vorschule)
1943	Anna arbeitet als Krankenschwester bei der Kinderlandverschickung.
1945	Kriegsende, Anna kehrt nach Österreich zurück, wird von US-Soldaten verhört und schlägt sich nach Großweikersdorf durch.
1948/49 im	Krankenschwester im Wiener AKH auf der NHO (für ein Jahr) + Zimmer Schwesternheim im Narrenturm, dann bei der Tante, dann mit einer Kollegin gemeinsam.
1949	Anna lernt ihren zukünftigen Mann 1949 im Café Hübner bei einem Tanzcafé kennen. Anna wechselt die Abteilung, wird Ambulanz- und OP-Schwester.
ca. 1950/51	Geburt von drei Kindern (eine Tochter, gemischtgeschlechtliche Zwillinge)
1977	Pensionierung
1980	Hochzeit
1994	Tod des Mannes
1995	Schlaganfall, Krankenhausaufenthalt. Dann stürzt sie und verletzt sich.
2000	Eine Tochter stirbt bei einem Autounfall.
2002	Umzug ins Altersheim

22.4.4.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 30.11. 2004

Dauer: 1 Stunde 8 Minuten

Interview und Transkript: Daniela

- 1 Y: Nun möchte ich sie bitten; ihre persönliche Le-
2 bensgeschichte zu erzählen; möglichst von Anfang
3 an; bis heute,
4 |
5 Aw: |Ja; Sie können das jetzt; wenn Sie das
6 Album hier aufschlagen; so. da sehen Sie; da wo ich
7 geboren bin. das sind meine Groß::; wart; da muss i
8 die anderen Brillen aufsetzen; mit die seh ich sehr
9 schlecht. das sind nicht die; wo? sind denn die, ich seh
10 ja mit gar keine gut. ah leider aber halt äh:: und zwar;
11 das sind meine Großeltern hier; da ist mein Vater,
12 abgebildet mit den Pferden; und dann auch meine
13 meine Mutter; das ist mein nächster Bruder, den sie da
14 im Arm halten. und das andere das sind Verwandte; die
15 bei den Großeltern immer im Sommer waren. das ist
16 jetzt Verwandtschaft. und das ist Großweikersdorf; das
17 ist eben wo ich geboren bin. da ist mein Vater mit dem
18 Pferd. waren ja Bauern; meine Eltern; nicht? und i bin
19 dort geboren 19::: am 9. Jänner 1922; und nach mir
20 irgendwie war dann niemand. wir sind dann; mein
21 nächster Bruder ist dann erst- das ist der; den Sie
22 da am Arm halten meine Mutter; das ist der nächste
23 Bruder; der ist dann um um sechs Jahre später ge-
24 boren; ja. und alle anderen sind dann hintereinand;
25 wir waren fünf Kinder. und äh, die sind dann hinter-
26 einander; drei immer wieder drei Jahre zwischen-
27 durch und dann also is es weiter. und dann nachdem-
28 und da; da sind die Großeltern gewesen und da vis
29 a vis davon. dort, wie das große Bild ist; da ist- auf
30 der einen Seite sind meine Großeltern und über die
31 Straße rüber war unser Haus.
32 |
33 Y: |Mhm, verstehe.
34 |
35 Aw: |Und
36 dadurch war ma dann irgendwie immer in Kontakt
37 eigentlich; ja (3) ja ja, da wurde ich geboren. und wie
38 gsagt; das war meinen Großeltern das Haus und da
39 herüber unseres; und da hinauf; das war dann alles
40 ein Garten; bis da hinauf; wo dieses Weiße ist; ist
41 unser Garten gegangen; das war ein sehr großer
42 Garten und und hinter und und das war eine riesig
43 große Fläche mit Teichanlagen. da hat man bis ins
44 nächste Dorf hinübergesehen; es war nichts verbaut
45 und das war natürlich in dem Fall damals sehr guat;
46 nicht? und dann war das so später dann; hab ich
47 meine meine meine Mutter; wenn ich nicht kochen
48 hab wollen; wie ich dann aus der Schule war- also
49 ich ich bin nur in die Volksschule gegangen in
50 Großweikersdorf; meine Eltern; ich mein so reich
51 warn=s ja net; dass sie sich das irgendwie hätten

52 leisten können nach Hollabrunn zu fahren in die Schule.
 53 also hab ich halt die Volksschul gmacht; net? und
 54 anschließend hat sie gsagt; da du gehst zu der Rosa
 55 Tant. das war ihre Schwester. und da wirst kochen
 56 lernen. und meine Rosa Tante; die hat keinerlei Kinder
 57 gehabt; die hat gedacht; ich bleib bei ihr. und ich hab
 58 aber- das das hat mir nie gefallen das. ich hab gsagt;
 59 ich hab immer abwaschen müssen; oh Gott ich sag
 60 Ihnen das war was. und das war meine Tante der
 61 Onkel; und es warn Gäste dann dort und also die
 62 gerade dort waren und so weiter. und das war dann
 63 da; ja. ja und dann; ja; wie gsagt; dann wie mein
 64 Bruder; der jüngste Bruder; geboren ist, hat meine
 65 Mutter gsagt ich muss nach Hause sie brauchen mich;
 66 auf den Buben aufpassen und dann hab i dann halt
 67 weiter (.) und somit kam ich dann wieder von Wien
 68 nach Großweikersdorf zurück; und hab dann auf den
 69 Buben aufgepasst; auf den Buben; auf den Bruder; der
 70 um um um also sehr viel jünger ist als ich. der ist 1936
 71 geboren; (.) net? und somit; ja und und sehr gern hab
 72 ich ihn ja eh net ghabt; weil i an Zorn ghabt hab; weil
 73 ich gedacht hab; muss ich schon wieder aufpassen auf
 74 so a @Gfries@. ja; das war ja so damals; ja. na ja;
 75 somit war ich dann eben zu Hause und und dann
 76 anschließend wollt ich aber dann weg. ich bleib doch
 77 nicht daheim bei den Bauern. hätt ich müssen Dienst zu
 78 den Bauern gehen; ja. das war damals die Hitlerein;;
 79 Ein;;; also Übernahme damals und da hat=s geheißen;
 80 es ist Landflucht und alle; die am Land geboren sind;
 81 bleiben am Land; ja. und hab aber trotzdem jemand
 82 Bekannten ghabt; der mir geholfen hat damals. der hat
 83 gsagt; na; hat er gsagt; wannst net dahoam bleiben
 84 willst; hat er gsagt; i werd dir helfen; dann das; net? wo
 85 willst denn? hab i gsagt und ich hab immer schon sehr
 86 gern verbunden. meinen Vater; der war Hauptmann bei
 87 der Feuerwehr und dann na ja und dann bin i mit ihm
 88 mitgegangen; hab überall alles; was gegangen is; hab i
 89 @verwurstelt@ und verbunden. ja und somit ist das
 90 dann gegangen. und der hat dann; den hab ich dann da
 91 kennen gelernt und der hat gsagt; pass auf; hat er
 92 gsagt ; du willst immer Schwester werden; melde dich
 93 beim Roten Kreuz. hab ich mich gemeldet und hab eine
 94 Abfuhr bekommen; net? ich bin zu jung; sagen sie; sie
 95 können mich net brauchen. ja; na ja; guat und das ist
 96 dann hin und her gegangen oft und dann sagt er; pass
 97 auf; i sag dir was; ich bin zwar nicht bei der Partei; aber
 98 das ist NS Schwesternschaft heißt das. und dann bin i
 99 eben über den eben; net? und siehe da; ich hab mich
 100 dann wirklich dort gemeldet und der hat mir geholfen;
 101 bei den äh äh Dienstsachen; die ganzen Papiere; die
 102 ich braucht hab und so weiter. und dann bin ich ein-
 103 berufen worden in das äh Ferienlager; also da bei
 104 Wiener Neustadt ist das. da bin ich damals dann
 105 einberufen worden dorthin und dort musst ich alles
 106 machen. also anfangen von Geschirr abwaschen
 107 bis Boden wischen alles; ja. und da ist dann eine eine
 108 Generaloberin von Wien gekommen und die hat uns
 109 einzeln dann; die Schwe::; die jungen Mädeln; die ma
 110 dort waren; hat=s uns einzeln hinein und hat uns
 111 ausgefragt; was ma wollen. und da hab ich gsagt; na ja
 112 ich würd gern Schwester sein; möchte gerne. hat sie
 113 gsagt; na gut; schön; werd ma schaun. hat sie ge-
 114 meint; na ja; das ist aber leider Gottes in Wien beginnt

115 eine Schwesternschule; eine Vorschule erst in äh in
 116 September; glaub ich; ja. und da hat sie gsagt; sie
 117 nimmt mich; ja und da weiter dann und da ist dann
 118 München München Schwabing. und da beginnt das
 119 schon eher; das ist im Juni. und da hab ich mir gedacht;
 120 ja; na gut; schön; nur weg von da. wenn ich dann
 121 einmal da bin; dass werdens mich ja auch nicht mehr
 122 zum Arbeitsdienst; hat man ja damals auch gehen
 123 müssen noch. und da hab ich mir dann gedacht; na ja
 124 vielleicht erspar ich mir das alles und sie nehmen mich
 125 dann vielleicht dort. und die ham mich dann wirklich
 126 genommen als Vorschülerin und ich habe auch dort
 127 mein Diplom gemacht. und nach dem Diplom also bin
 128 ich dann; man konnte sich das damals in der Zeit ja
 129 nicht aussuchen; bei der Hitlerzeit; bin ich dann sofort;
 130 Schwabing hat keine Schwestern gebraucht; die haben
 131 eh eigene gehabt; weil sie ja selbst ausgebildet haben.
 132 und in Schwabing; da waren geistliche Schwestern und
 133 ich kann ihnen sagen; ich hab bei denen viel gelernt;
 134 wirklich viel. und na ja; dann wie gsagt; nach dem
 135 Diplom hats geheißen; ja ich muss mich melden beim
 136 Roten Kreuz am Bahnhof in München. ich hab mich
 137 dort gemeldet und bin aufgerufen worden; aber dann-
 138 (.) und dort hat=s dann geheißen; also ich komme nach
 139 nach Weißrussland ins Lazarett. also; da war ich schon
 140 Schwester. hab ich mir gedacht; um Gottes Willen; na
 141 ja was soll ich tun? ich kann mirs ja net aussuchen;
 142 net? na gut und auf einmal hör ich meinen Namen
 143 aufrufen; ich soll in die Kanzlei kommen beim Bahn-
 144 hof und die ham dann gesagt; also nicht nach Weiß-
 145 russland; sondern ich komme nach Berlin ins Lazarett;
 146 ja. sehen Sie eh; da stehen die Tafeln; sehen Sie; da
 147 steht was drauf. nach Berlin. hab ich mir gedacht;
 148 gscheiter Berlin als Weißrussland; net? ja; na ja und
 149 somit war ich dann in Berlin ein ganzes Jahr dort in
 150 dem Lazarett. und da waren dort also angefangen
 151 von SS dort bis zu die Offiziere und so weiter. Sie
 152 sehen eh auch die Tafeln da angeschrieben vielleicht.
 153
 154 Y: |
 155 Genau; mhm. |
 156
 157 Aw: | Mhm und da war ich ein Jahr dort (.)
 158 und nach dem Jahr also; hab ich dann gedacht; na ja
 159 was soll ich? und dann bin ich wieder abgerufen
 160 worden von dort weg und bin dann zu der Kinder-
 161 landverschickung gekommen. da waren dann von
 162 von den Sudetendeutschen Kindern; die die unter-
 163 ernährt waren. da sind die ganzen Schulen mit
 164 den Lehrern sind nach Niederösterreich verschickt
 165 worden und die sind dort in die Gasthäuser unter-
 166 gebracht worden. und da hat=s geheißen; also dort
 167 muss ein Transport; da muss jemand mitfahren mit
 168 einem Doktor. und und ich bin mitgefahren; also auch
 169 ja. und da war ich eine einige Zeit dort unterwegs; also
 170 immer wieder hin und her und dann war das so; dass
 171 ich das auch gehört hab; hat=s geheißen; ja also nicht
 172 hin und herfahren mehr; sondern ich muss dann in
 173 dem Gebiet; wo die Kinder sind; wo sie untergebracht
 174 sind; muss ich dann dort sein. weil damals war viel
 175 also Diphtherie und Scharlach. die werden in den
 176 Krankenhäusern nicht aufgenommen; sondern ich muss
 177 sie pflegen; ja und mit dem Arzt also von dem Gebiet

178 also dort zusammen. na guat; hab i mir gedacht; a net
 179 schlecht; ja. und dann war ich dann in in äh; na; wie
 180 hat das (.) geheißen? in äh; also; in (.) Annaberg; in
 181 Annaberg; Josefsberg dort; ja. war ich dann dort in
 182 einem einem Dings und da habe ich dann zusam-
 183 mengearbeitet mit einem Arzt und hab die Kinder ge-
 184 pflegt. und jedes Mal; wenn das dann abgeklungen
 185 war mit den Kindern; mit der Diphtherie und so weiter;
 186 hab ich mich müssen melden in Wien bei der Zen-
 187 trale. und die ham mich wieder dann wo anders
 188 hingegeben; wo sie mich gebraucht ham und so
 189 bin ich herumgegendelt von einer Station zur anderen
 190 und war aber viel unterwegs und hab viel kennen
 191 gelernt. aso; Ortschaften und und. ich war am Eibl; ich
 192 war am Josefsberg; ich war überall dort irgendwie durch
 193 die Gegend. und dann waren ja auch Kinder dort; die ja
 194 auch gesund waren; net? mit denen sind wir dann auch
 195 durch die Gegend gegondelt; ja. da bin ich dann am
 196 Eibl; da sind wir vier Stunden zu Fuß rauf gangen; ich
 197 kann dir sagen; einmalig. ds hat ja damals kane
 198 Sessellifte gegeben; net? und dann simma halt
 199 marschier; net? mit den Kindern dann auch. na ja;
 200 dann ist es so weiter gegangen eine zeitlang; ja; dann
 201 war das so bis also; eine zeitlang is halt; bis ich halt so
 202 weit war dann wieder; war wieder amol. dann hat=s
 203 geheißen; na ja gut; schau her; das geht so weiter; ich
 204 muss nach Tauchen; in eine Kirche; in ein Heim; wo die
 205 Kinder waren. da waren a wieder Kranke dort. dann bin
 206 ich nach Tauchen in die Kirche gefahren; bin dort
 207 gewesen und von dort aus bin ich geblieben dann sehr
 208 lange sogar dort. und anschließend von dort war das
 209 so; dass dann auf der einen Seite war das dann schon;
 210 die Kinder sollen ja auch. dann waren ja deutsche
 211 Kindern auch schon dort; die sind auch evakuiert ge-
 212 wesen. dann hat=s geheißen; die deutschen Kindern
 213 müssen von Österreich weg mit die Schulen; müssen
 214 zurück nach Deutschland. also; hab ich müssen
 215 wieder mit einem Zug wieder mitfahrn und bin nach
 216 Deutschland. und in Deutschland auf einmal sagt mir
 217 der Oberlehrer dort; sagt er; Frau König; es tut mir leid;
 218 aber wir brauchen sie nicht mehr. hab mir gedacht;
 219 was soll i jetzt? ich steh da in der Luft; gell? in
 220 Deutschland bleib ich nicht; ich bin eine Österreicherin.
 221 wer weiß; was da ist? auf der einen Seite sind die
 222 Russen schon reinkommen; die warn schon da in
 223 Niederösterreich. auf der anderen Seite sind die
 224 Marokkaner und die Amerikaner reinkommen. hab ich
 225 mir gedacht; na ja; was solls? werd i schaun; bin ich
 226 dann dort hin gegangen in ein Heim; weil ich gehört
 227 hab; die fahren nach Salzburg da; ein SS Transport.
 228 hab mir gedacht; is ja wurscht; was das is; bin dort hin.
 229 die ham gsagt; ja; i bin a Schwester; wir können Sie
 230 net mitnehmen. sag ich; was heißt; sie können mich
 231 nicht mitnehmen? ich muss ja zurück nach Österreich.
 232 ham die gemeint; na ja; also; der eine Offizier hat gsagt;
 233 aber ja; nehmen wir=s mit; net? ich bin dann mit de-
 234 nen mitgefahren; dann ham sie gsagt; bis Salzburg
 235 fahren sie vielleicht nicht; also bis knapp vor Salzburg;
 236 ja. hab ich mir gedacht; Hauptsach mal wieder ein
 237 Stück weiter nach Österreich; net? na ja; so bin ich
 238 dann wieder weiter mit denen mitgefahren und die sind
 239 dann aber trotzdem wieder nach Österreich; also nach

240 Salzburg gefahren. alle Augenblick ham ma müssen;
 241 zack Fliegeralarm; in einen Graben rein; dreckig bis
 242 dorthinaus. ja gut; aber jedenfalls; ich bin nach
 243 Salzburg kommen; ja. in Salzburg hab ich mir gedacht;
 244 ich kenn in Salzburg ja a niemanden; is ja wursch;
 245 net? und bin dann hin zu der Generaloberin in Salz-
 246 burg; hab ich gsagt; Sie; hab ich gsagt; schau Sie;
 247 hab i gsagt; ich bin Schwester; diplomierte; eine
 248 aus-gebildete; können Sie mich in irgendeinem
 249 Krankenhaus unterbringen? na; wir haben genug
 250 Schwestern; hab ich mir gedacht; na; das ist eine
 251 Frechheit; aber gut; schön. bin dann raus bei der Tür
 252 und hab die Tür mit an Knall zughaut (.) und vor lauter
 253 Wut; gell? und dann kommt da so eine riesig Große is
 254 da raus kommen und hat gsagt; was is denn los da bei
 255 euch? hab ich gsagt; na ja; wissen=S; hab ich gsagt;
 256 ich wollt mich unterbringen lassen; weil ich ich brauch
 257 ein Quartier. ich mein; ich kann ja net unter einer
 258 Brücken schlafen; ja; net? dann sagt sie; ja; na ja;
 259 kommen=S mit. bin mit ihr in anderes Zimmer; auf
 260 einmal geht dort die Tür auf; haut eine Schwester einen
 261 Schlüssel dort auf den Tisch hin und sagt; Frau Oberin;
 262 da hams den Schlüssel; jetzt geh i hoam. das war a
 263 Salzburgerin; die is zu ihren Eltern heim gegangen und
 264 die hat in der Griesgasse ein Garçonier gehabt. und
 265 die hat den Schlüssel dort hingeworfen und hat gsagt;
 266 also sie braucht das nicht mehr. und die Oberin dort
 267 sagt zu mir; schau=S an Schlüssel hams schon; a
 268 Wohnung ham=S schon. ja; sagt sie; aber Sie müssen
 269 sich trotzdem anmelden; Nummer eins; Nummer zwei;
 270 Sie müssen; ich geb Ihnen einen Zettel; gehen Sie auf
 271 die Kartenstelle. dort kriegen sie Karten; denn zum
 272 Essen brauchens ja a was. Geld kann ich Ihnen keins
 273 geben; hat=s gemeint; aber irgendwie werden=S dann
 274 schon weiter. sag ich; das is weniger; was ich brauch;
 275 ist ein Quartier. na ja und so bin ich dann in die
 276 Griesgasse marschiert. ja; sagt Sie und außerdem; da
 277 ham=S noch gleichzeitig auch eine Arbeitsbewilligung
 278 brauchen Sie auch und dann gehen Sie am Bahnhof
 279 und da helfen Sie bei die durchfahrenden Züge Speisen
 280 austeiln. hab ich mir gedacht; is mir ja wurscht; was i
 281 mach; net? ja; na; da bin ich dann (.) eben als erst
 282 einmal in das Heim gegangen; hab mir das einmal
 283 angeschaut. das war so war so ähnlich wie da das
 284 Zimmer hier; mit einem Bad und einer Dusche und so
 285 weiter halt; ein kleineres. und na ja; dann hab i mich
 286 amol gewaschen; weil dreckig war ich ja a; na ja. und
 287 dann bin ich; deppat wie i war; muss i schon sagen; bin
 288 ich dann am Bahnhof marschiert durch den englischen;
 289 durch den Garten durch den na; durch den Salzburg;
 290 durch den Mirabell Garten; ja. und auf einmal sind da
 291 unsere Soldaten schon gstanden; ham die Gwehre
 292 wegghaut und rundherum ist es zu gangen;
 293 fürchterlich. und da hab ich gedacht; na; das is ja
 294 arg; gell? und die die Soldaten; kommt einer kommt
 295 auf mi zu und sagt; Schwester; wo willst denn du noch
 296 hin? hab i gsagt; aufn Bahnhof. sagt er; da brauchst
 297 nimma hin gehen; da kommst eh net hin; hat er gemeint.
 298 und dabei war i irgendwie; auf jeden Fall war i
 299 mittendrin unter die Soldaten. und dann sind die
 300 Amerikaner gekommen und wir waren dort Gefangene.
 301 die Leut; unsere Leut; net? und i mittendrin; auch

302 ein paar andere a noch. na ja und somit sind wir in die
 303 Riedenburkaserne gekommen dort. und dann; die
 304 ham mich dort natürlich ausgefratschelt und so weiter
 305 halt; net? na ja; gut; schön; wieso ich da dabei bin und
 306 und und. Sie kennen den Schmäh ja wahrscheinlich;
 307 net? und so; na ja; hab i gsagt; was soll=s; ich war
 308 halt a Schwester und da bin ich halt mitgefangen;
 309 mitgehangen mitgefangen. ja; na ja. ich hab einen
 310 einen regulären Entlassungsschein von der Riedenburg
 311 Kaserne; ja. na ja; dann war das so; hab ich mir
 312 gedacht; na gut. ja und die Amerikaner; in Salzburg war
 313 ja das große Hotel Europa und das war ja komplett
 314 hinnig. da ham ma müssen aus einem Garten das
 315 Wasser holen von von so einem Springbrunnen. das
 316 nächste was war; ham ma müssen also nehmen; äh
 317 diese verschiedenen Sachen; die man da nit kriegt
 318 hat mehr; net? also alles; was. das war kompliziert
 319 dort; ja. aber trotzdem; ich hab mir gedacht; na; was
 320 solls; was solls; net? ein bissl zum Essen hab i ja
 321 von den Amerikanern was kriegt dort; weil i ja dort
 322 gearbeitet habe und dort waren die Flüchtlinge vom
 323 äh Burgenland mit kleineren Kindern in dem Hotel
 324 untergebracht; die ja geflüchtet sind damals wie das
 325 war. na ja und i hab von der früh bis auf nacht die
 326 Kinder gschmiert; Kretzn warn; i hab mi schon ge-
 327 graust; kann ich ihnen sagen. hab ich mir gedacht;
 328 das kann net wahr sein. ja; guat und dann hab ich dort
 329 die äh Dolmetscherin kennen gelernt; die von; die bei
 330 den Amerikanern angestellt war. war aber schon eine
 331 Österreicherin; aber die war die war angestellt als
 332 Dolmetscherin. und die hat ein Butzerle ghabt mit drei
 333 Jahr und is dann gekommen und hat gsagt; schauns;
 334 hat sie gsagt; Sie können das ja nimma sehn; da das
 335 Schmiererei; wollen=S net auf meinen Buben ein bissl
 336 aufpassen? Hab i gsagt; ja warum auch nicht? sagt sie;
 337 ich kann Ihnen ja nicht viel zahlen; aber sie kriegen da
 338 das Essen von die Amerikaner. also net so sehr guat;
 339 die ham das Weißbrot in den Kübel reinghaut;
 340 da hättest plärrren können. ein anderer wer hätts gern
 341 ghabt. die warn auch net so höflich; ja; aber sie waren
 342 wenigstens so; dass sie einen nicht vergewaltigt ham
 343 oder sonst was. die ham einen in Ruhe gelassen.
 344 wennst mit ihnen ins Bett gangen bist; wars gut; wenn
 345 nicht; dann a. ja; das war da so und ich hab mir
 346 gedacht; na ja; was soll=s und da hab ich dann auf das
 347 Mäderl aufgepasst von der Sekretärin; also von der
 348 Dolmetscherin. und die; in der Früh hat sies mir ge-
 349 bracht in die Wohnung zu mir und am Abend hat sie=s
 350 wieder geholt. und ich war den ganzen Tag; wenn=s
 351 schön war; war ich mit ihr im Park in in Salzburg. hab
 352 ich mich dort in der Bibliothek einschreiben lassen und
 353 hab gelesen und hab auf das Kind aufgepasst; ja. und
 354 ein paar Groschen hab i a kriegt; net? na ja und die
 355 hat mir auch wieder geholfen. von meinen Eltern hab i
 356 nirgends was gewusst; net? ich mein; meine ham von
 357 mir ja auch nichts gewusst; von wo ich bin. na ja und
 358 somit war das dann so; dass sie mir dann geholfen
 359 hat; wie der erste Transport von den Amerikanern
 360 dann nach Wien gegangen ist. da hat sie mir wieder
 361 geholfen und da bin ich mit den Leuten dann mitge-
 362 fahren. auch mit diese äh Burgenländer; mit diese
 363 Kinder und der Mutter. na ja und dann bin i in Wien;
 364 da bin i ausgstiegen; ausgstiegen is guat gsagt;

365 rausgeschmissen also auf Deutsch gsagt. ich bin
 366 ja; da hab ich angefangen zu suchen und da hab
 367 ich meine Tante dann gesucht; net? und und die hat
 368 dann; hat sie gsagt; helfen kann i dir net; i weiß von
 369 deinen Eltern a nix; aber ich glaub; sie leben und es
 370 geht ihnen ganz guat. es ist alles von Russen besetzt
 371 und sie sind auch äh; das Haus von uns ist bombadiert
 372 worden während des Krieges auch. das war Richtung
 373 Schloss und unser Haus das war eine Fluglinie. wo der
 374 N. heute drin ist; das Schloss; ja. das war eine Fluglinie
 375 mit dem Bahnhof und unser Haus und das ist dann
 376 bombardiert worden. na ja; hab ich gsagt; gut; schön.
 377 und Zug und is ja nix gegangen; hat sie gsagt; wie willst
 378 denn nach Großweikersdorf kommen? sind ja sechzig
 379 Kilometer. sag ich; na; das werd ich gehen. ja; sagt sie;
 380 da sind inzwischen Russen und so; da musst aber
 381 aufpassen. na ja; wie gesagt. ich hab mich dann mit
 382 jemand zusammen getan und wir sind zu zweit nach
 383 Großweikersdorf gangen. mit meiner Nachbarin und
 384 ich. wenn aber irgendein Auto kommen is; sind wir alle
 385 zwei in Straßengraben eine grennt; weil wir Angst ghabt
 386 ham wegen den Russen. nicht dass die uns irgendwie-
 387 ja; na ja (.) somit sind wir nach Großweikersdorf
 388 gekommen. na; meine Eltern; die ham vielleicht dumm
 389 drein gschaut. @ja ja@; die warn froh; dass i wieder
 390 da war; net? und so weit is das dann gegangen. dann
 391 war ich eine zeitlang daheim; weil ich hab müssen
 392 aufpappeln; weil ich war ja mager wie a; dünn; dünn wie
 393 die Leopoldin; net? na ja; dann hab i mir gedacht; na
 394 gut; daheim bleiben tu ich nicht. es sucht das AKH
 395 sucht Schwestern; werd ich mich dort einmal mel-
 396 den. bin dann wirklich dort hin ins AKH; hab mich
 397 dort gemeldet und dann bin ich in ein Zimmer rein-
 398 gekommen und die schaut die Papierderln an und
 399 sagt; das stimmt ja alles; aber wir brauchen kan.
 400 hab i gsagt; warum annoncieren sie dann; dass sie
 401 Schwestern brauchen; net? bin bei der Tür raus und da
 402 war so eine große Dame; die is grad vorbei gangen.
 403 sagt sie; was was sind=S denn so bös? hab i gsagt; na
 404 ja; weil zuerst zuerst annoncierens da und dann
 405 brauchens eh kane Schwestern. ja; Wien hat ja
 406 mehrere Krankenhäuser; hab i gsagt und die sagt zu
 407 mir; also kommen=S mit mir mit; net? na ja; bin mit ihr
 408 dann in das Zimmer hinein und da hat sie gemeint; na
 409 ja; wir brauchen schon Schwestern; hat sie gsagt.
 410 und Sie sind da an die Falsche gekommen. das war
 411 eine; die hat das als Wiedergutmachung gekriegt
 412 als Oberschwester dort; weil sie äh während der
 413 Russenzeit; äh während der Zeit der Besatzung also
 414 verfolgt ist geworden; ja; wie soll ich sagen? ja; verfolgt
 415 halt worden; net? und zwar weil sie Jüdin war; ist sie
 416 verfolgt worden. und als Wiedergutmachung hat sie die
 417 Stelle dann dort kriegt. und die sagt zu mir dann die
 418 Dame; die war wirklich a Dame; sagt sie zu mir; dann
 419 sagt sie; ich geb ihnen einen Zettel; sie müssen mit
 420 dem Zettel können sie jederzeit ins Rathaus gehen und
 421 mit dem Zettel werden sie angestellt oder als Vertrag;
 422 net? einmal schaun; wie das weiter geht. aber sie
 423 müssen eine Wohnung haben; weil irgendwie (.)
 424 Möglichkeiten zum Wohnen gibts keine da. und da war;
 425 ich weiß net; ob sie sich erinnern können; an den
 426 runden Turm im AKH. der runde Turm; da hat=s an
 427 runden Turm geben. und da hat=s immer gheißen;

428 aha; ja; das is der Turm; da kommen die spinnerten
 429 Schwestern eine. @ja; ja@. aber das war nicht so;
 430 Schwesternzimmern warn drinnen. ja; das so war der
 431 runde Turm. ich bin aber nicht dort; sondern ich bin
 432 dann wieder hin. meine Mutter hat ja und mein Vater
 433 hat ja sehr viele Geschwister gehabt und die ham
 434 in Wien alle selber also äh eine; der eine hat ein
 435 Kaffeehaus ghabt; der andere hat an Kohlehandel
 436 ghabt und so. und die ham ja Wohnungen gehabt also.
 437 Bis auf einen; der ist ausgebombt worden; der war bei
 438 der Polizei; der hat dann von der Polizei eine Wohnung
 439 dann zur Verfügung gestellt kriegt die Familie. und äh;
 440 ja; das war in der in der vis a vis von der na; wie heißt
 441 das Theater? Akademietheater; vis a vis dort von dem
 442 Haus; ja. na ja und da war die die Gretl; hat=s gheißen
 443 und das war eine Cousine von mir; net? das war die
 444 Tochter von denen auch und der der Sepperl; das war
 445 der Josef; der ist gefallen in Weißrussland bei den
 446 Soldaten; ja (.) der ist also nicht mehr nach Hause
 447 gekommen (.) und da hab ich dann bei meiner Tante
 448 gewohnt und bin jeden Tag in das in das Dings gfuhrn;
 449 ins AKH mit der Straßenbahn. es war a Umsteigerei;
 450 ich sag dir das; das gibt es ja gar net; das war arg. ja;
 451 net? bis ich dann endlich habe ich dann im AKH ein
 452 mit einer zweiten ein in einem Zimmer ham ma dann
 453 zusammen gewohnt. das war in der in der Dings; in
 454 der Spitalgasse. ja und da ham ma dann zusammen
 455 gewohnt bis ich halt dann soweit war; dass ich dann
 456 halt eigentlich eigentlich selber geschaut hab; aber ich
 457 hab da ja auch nix ghabt. und mit der Kollegin; die
 458 sagt; geh; hat=s gsagt; heut ham ma so viel zu tun
 459 ghabt und so viel Arbeit; wir gehen; gemma amol
 460 tanzen. sind in äh in ins Café; in in auf den Ring
 461 gangen; da hat man ja noch allein tanzen gehen
 462 können; als Mädchen ja auch noch; net? sind wir
 463 gegangen da zum Hübner ins Kaffeehaus am
 464 Nachmittag und da war ein Tanzcafé und ja; wir zwei
 465 sind halt ghockt auf einen Tisch miteinander. Vis a vis
 466 sind zwei Männer gsessen; die ham uns immer so
 467 anschaut und @spekuliert@. und na ja; auf einmal
 468 ham die uns dann zum tanzen geholt. ja; na ja; dann
 469 ham ma getanzt und der die ham uns dann wieder
 470 zurückgebracht am Tisch und der eine; dann hab i mir
 471 gedacht; na hoffentlich holt mi net der wieder; der hat
 472 so schlecht @Walzer tanzen können@ und i hab gut
 473 getanzt; ja. also jeden Walzer; Tango und wie das halt
 474 damals war. und na ja; er hat mich wieder geholt; ja.
 475 und ja; dann sagt der eine dann während dem Tanzen;
 476 ich kenn sie von wo. hab ich gsagt; ja; so redt man die
 477 Leut an und fratschelts aus. hat er gemeint; nein; das
 478 stimmt nicht; ich kenn Sie sicher von wo. sag ich; na ja;
 479 ich wüsste nicht; von wo her; net? sagt er; doch; sagt
 480 er; waren Sie einmal in Berlin? hab ich; das hat in
 481 meinen Ohrwascheln geklungen. sag ich; ja; das
 482 stimmt. sagt er; na und waren Sie dort in Berlin da in
 483 dem Lazarett dort? sag ich ja. hat er gemeint; hat er
 484 gemeint; dann kenn ich Sie von dort. sag ich; ja; das
 485 könnte möglich sein; ja. ja; ja; ja und siehe da; von dort
 486 aus haben wir uns öfter getroffen wir beide und ich hab
 487 den Mann geheiratet. @siehst das@; so war das dann
 488 ja. ja; den hab ich kennen gelernt da in Berlin damals;
 489 also net kennen; sondern eben nur von dort aus hab

490 ich ihn; net? wie gsagt; das war dann so. und so ist
 491 dann mein Leben weiter gegangen von dort weg. dann
 492 ham ma uns öfter getroffen; na ja und dann; na ja was
 493 war dann? ja; na ja und dann; ja; in der Klinik bin ich
 494 weiter geblieben. erst wollt ich ja nicht bleiben auf der
 495 Klinik; weil ich mir gedacht hab; Hals Nasen Ohren
 496 Arzt; ausgerechnet da; ja; net? ich wollt ja auf irgend
 497 eine Unfall. und da hams gsagt; Unfall ham=s eh
 498 Schwestern genug. also; sie würden auf der Hals
 499 Nasen Ohren jemand brauchen. also bin ich auf die
 500 Hals Nasen Ohren. und dort waren ältere Schwestern;
 501 wo ich hinkommen bin auf die Station und die waren
 502 ja net sehr höflich; net? haha; schon wieder a Ber-
 503 linerin; die das gmacht hat! also; ja; das ist dann aber
 504 trotzdem so gewesen; dass ich halt dann geblieben bin.
 505 ja; die Gretel da; die bei der Polizei war; die hat immer
 506 gsagt; schau; die Polizei braucht a Schwestern; hat=s
 507 gsagt; geh ins Polizeispital. sag i; geh; jetzt hab ich dort
 508 schon angefangen; jetzt bleib i; will eh a net von einer
 509 Ding auf die andere; jetzt bleib i schon einmal da. war
 510 dort ein Jahr auf der Station; auf der Hals Nasen Ohren
 511 und von der Station bin ich dann weg gekommen.
 512 da hat mich eine ältere Schwester; die hat mi ganz
 513 gern mögen. die hat immer; die hat gewusst; ich
 514 hab verschiedene Ausbildungen gehabt. und die
 515 hat gsagt; pass auf; hat=s gsagt; geh; sei net so
 516 dumm; hat=s gsagt; ja und und wenn irgendwas is; ich
 517 fordere dich an; dass du da zu mir runter kommst; ja in
 518 den Keller; net? hab i gsagt; na ja; gut; i werd mal
 519 schau; net? aber ich war gerne dann oben; hab i
 520 gsagt; da war ich allein. sag ich; da hast deine Ruh
 521 und du machst deine Arbeiten und du bist allein und
 522 du hast deine Ruh. du kannst es einteilen. ja und dann
 523 bin ich halt dann doch (.) die is in Pension gegangen
 524 und wie die in Pension gangen is; bin ich dann runter in
 525 Keller und war dann unten und hab das gemacht. das
 526 war dann; also die ganzen; ich glaub; ich hab das so
 527 irgend;; ja und da hab ich das dann unten gemacht;
 528 mhm. da hab ich mit vielen Ärzten da auch zusammen
 529 gearbeitet dort; weil; ja und das hat mir dann sehr
 530 gut gefallen. da bin ich dann bis zur Pensionierung
 531 geblieben. und wenn sie dort das Buch einmal nehmen;
 532 dann kann ich ihnen verschiedenes zeigen (.) ah ja; da
 533 ist auch noch ein Teil davon; eh dann schon von dort
 534 auch; wo ich dort war; auf der auf der Hals Nasen
 535 Ohren; wo ich dann schon zusammen gearbeitet hab
 536 mit die Ärzte und außerdem auch; dann auch alleine
 537 auch. Das war auch dann da eine eine Armenstelle und
 538 und so verschiedenes; ja. und wie gsagt; ich bin dann
 539 dort geblieben und äh; jedenfalls wenn irgendwie die
 540 Schwestern dort was braucht ham oder was irgendwie;
 541 hams immer gsagt; geh zu der M.; die macht dir das
 542 schon ja. und da is dann schon die Klinik; wo ich dann
 543 war und anschließend waren dann auch und das wa-
 544 ren die Kolleginnen; das waren auch Ambulanzschwes-
 545 tern und Operationsschwestern also; die Opera-
 546 tionsvorbereitung gemacht haben (.) ja; das ist
 547 der Arbeits;; das ist mein Arbeitsplatz gewesen;
 548 das ist auch wieder mit dem Doktor; mit dem ich
 549 zusammengearbeitet habe (.) ja; das ist dann schon
 550 meine Pensionierung. ja; und ursprünglich wollt ich ja
 551 an der Klinik gar nicht bleiben; ja und bin dann bis zur
 552 Pensionierung geblieben. das ist meine Schwester; mit

553 der sind wir in den Urlaub gefahren damals. die war in
 554 Neukirchen und die war; der Mann davon; der war
 555 angestellt bei einer deutschen Firma und mit denen
 556 sind wir sehr viel campieren gefahren schon und so
 557 weiter. das war immer sehr nett. und das sind schon
 558 dann meine Kinder; wie ma schon Ausflüge gemacht
 559 haben mit meinem Mann zusammen. ja; das ist auch
 560 mit die Kinder schon; ja. und das sind auch meine
 561 Kinder; das ist die ganze Familie; mein Mann mit
 562 den Kindern und meine Wenigkeit; ja. das ist schon
 563 das gewesen; ja (.) ja; das hab ich dann zur
 564 Pensionierung kriegt von meinen von meinen
 565 Kolleginnen und Kollegen; net? wie gsagt; wie ich
 566 schon in die Pension gegangen bin und da ham die die
 567 Schwestern dort gsagt; also das hat der Chef mit noch
 568 niemanden gmacht; was der für sie aufführt. gut;
 569 schön; hab i gsagt; der hat ja von mir a alles haben
 570 können; wenn was war; net? i bin; i hab ja a net auf die
 571 Uhr gschaut; wann i heim gangen bin; ja. ja; und das ist
 572 der Chef gewesen und da ist die Oberschwester; die
 573 Nachfolgende; also; da war eine Ältere vorher und die
 574 ist dann die Nachfolgerin gewesen dann. und dann
 575 geht=s da auch weiter. das war der Chef; ja. und da
 576 hat=s gheißen; ja; der Chef; der hat noch nie jemanden
 577 einen Abschied geben; hat er gsagt und dir gibt er an?
 578 hab i gsagt; na ja; warum auch nicht? ja; ja und so is
 579 das weiter dann. da ist alles von der Klinik dann; ja.
 580 auch da; mhm; das war bei einer Abschiedsfeier bei
 581 der Klinik; für die Leute dort; die bei der Klinik auch
 582 gearbeitet haben und auch mit mir und so weiter. das
 583 ist auch mit den verschiedenen; da ist auch wieder die
 584 Oberschwester mit dem Chef. und da; mit ihm hab ich
 585 zusammen gearbeitet auch. das ist der H.; das ist ein
 586 (.) auch also ein Hals Nasen Ohren Arzt auch; der dort
 587 gearbeitet hat. und seinen Eltern; die ham die Lysoform
 588 Firma hat denen gehört. aber ich muss sagen; es hat
 589 nie irgendwelche Schwierigkeiten oder was da geben
 590 hat; es war einmalig. der hat seine Leistung also nie
 591 heraus geführt; ja. und da sind die verschiedenen Ärzte;
 592 mit denen ich auch zusammen::: ; mit denen ich immer
 593 wieder zusammengearbeitet hab. und die sind ja die
 594 Ärzte; die sind ja dann nachher von der Klinik weg;
 595 die ham ja dann selber die Spitäler übernommen; net?
 596 das waren ja damals schon älter wie i damals in
 597 Pension gangen bin. das wars dann schon; ja. und
 598 dann genau; dasselbe wieder einmal und mit die
 599 Kolleginnen und so weiter. das ist der Chef. wir waren
 600 im im im Burgenland; einen Ausflug hat er uns
 601 spendiert auch. und ich muss sagen; der Chef war
 602 einmalig. und da hat=s immer gheißen; ja; die Hals
 603 Nasen Ohren Klinik; ja; die is eine Sonderklinik; ja.
 604 also; das war das erste; das war nicht im alten Haus
 605 drüben; sondern das war herüben im neuen Haus. also;
 606 wir ham immer gsagt das Neue; es war ja net das
 607 Neue; es war ja auch ein @Altes@; aber. das wars
 608 ja (.) das ist alles Klinik jetzt; aber das sind auch
 609 verschiedene Sachen; die auch vielleicht interessant
 610 sind?
 611 |
 612 Y: | Ja; das ist auf jeden Fall interessant.
 613 |
 614 Aw: | Das ist

615 vom Dach fotografiert; von unserem Flachdach oben;
 616 von der Klinik aus. das war herüber in der Laza-
 617 rettgassee. das wars ja. und was war da? ja; na ja;
 618 da da ham ma ein Forschungsfest gefeiert auch oder
 619 na na; das war nicht; das war bei Kindern; bei Kindern;
 620 bei schwerhörigen Kindern; ja ja. und da war ich auch
 621 immer wieder dabei und die Kinder ham sich gfreut
 622 und die Kinder sind immer wieder kommen und ham
 623 gsagt; Anna, tust mir net weh? hab ich gsagt; nein; ich
 624 tu dir nicht weh; (.) ja; und das ist; das war noch richtig
 625 schön; ja. ich muss ja sagen; es war schon
 626 sehr schön; ich hab schon sehr gern dort gearbeitet
 627 dann nachher. und das war die Vertretung; die
 628 Oberschwester Vertretung in die Kanzlei und das war
 629 die Oberschwester. und da war ich immer eingeladen
 630 nachmittags zum Kaffee. ich hab immer von denen
 631 einen Kaffee kriegt; ja. ich hab mich Gott sei dank gut
 632 verstanden; durchwegs mit alle. ja; das war ein; auch
 633 wo ich schon in Pension war; bin ich immer wieder noch
 634 eingeladen worden; ja. das war schon sehr angenehm
 635 und schön; ja (.) ja; das war schön; ja. das waren
 636 waren die Operationsschwestern im Operationssaal
 637 bei einer Mandeloperation. die ham ma das auch
 638 geschenkt da das Bilderl. und die kommen teilweise
 639 kommen sie mich besuchen noch. und da; da ham ma
 640 getanzt; da war ma Fasching war das. wir ham ma nie
 641 Komplikationen ghabt auf der Klinik; da hat=s nix
 642 geben. das war immer sehr sehr nett (3). und ja;
 643 finanziert; also sag ma; die Sachen ham ma kriegt von
 644 Firmen; das Essen; also von diesen; die Hörgeräte und
 645 so; die ham ja große Firmen warn ja das und da ham
 646 ma dann immer das Essen dazu kriegt. ja; das war
 647 immer gut (.) und das war meine Diplom::; da hab
 648 ich meine fünfundzwanzig jähriges äh Diplomfeier
 649 gehabt. und da war ich dann eingeladen mit meinen
 650 Kolleginnen; auch nach der Diplomfeier. das war ja
 651 auch eben sehr sehr nett; ja. oh ja; da; da ist der Chef;
 652 da war ma im Burgenland. und ich muss sagen; das
 653 is aber einmalig; das war in einem Lokal dort im
 654 Burgenland; ja. in Eisenstadt; in der Eisenstadt; ja. und
 655 da war da war ma dort in Eisenstadt; ja; die Kolleginnen
 656 und meine Wenigkeit; ja. und die; das sind die und die;
 657 die warn letztens auch noch da; die ham mich besucht
 658 auch. und der Arzt auch; da noch. und was ist da? und
 659 er da auch noch. und da; ich sag dirs; da war ich aber
 660 schon in Pension; net; wie ich da. da war ich immer
 661 wieder noch eingeladen; ja; das war (.) und da ist
 662 Weihnachten; das ist die Sekretärin gewesen. und was
 663 war da? auch irgendein so ein Essen auch; ja. Sie
 664 werden sich denken; die tun nur essen und arbeiten
 665 tuns nix; aber wir haben wirklich viel gearbeitet; schon
 666 ja. war nicht so einfach. und wie gesagt; das sind auch
 667 lauter Ärzte noch; aber die sind; alle; die haben alle
 668 Kliniken übernommen dann anschließend. und einige
 669 sind ja schon gestorben auch schon. die ham sich auch
 670 net helfen können; gell? ja; leider Gottes. das ist auch
 671 bei einem Festessen gewesen; und das; ja; dann war
 672 der Abschied dann auch. der ist auch schon gestorben;
 673 ja. und das war ein guter Chirurg; uh; der hat Ohren
 674 operieren können; einmalig und den Kehlkopf. wenn du
 675 von dem operiert worden bist; hast können sagen; du
 676 hast es gut ghabt. ich mein; die anderen auch; aber der
 677 war halt so besonders dafür (.) so; was ham ma da

678 noch? das; ja; das war auch bei dem Abschiedessen;
 679 glaub ich. das waren lauter solche noch. da war ich
 680 schon eingeladen dann in der Pension. was war das
 681 da? da auch; ja. und das; wie gesagt; da waren
 682 irgendwie die Einladungen bei den Pensionierungen.
 683 das war eh schon (.) und das war der Pollenfänger; mit
 684 dem hab ich zam::; ja; der J.. der hat wirklich J.
 685 geheißten; schau und der hat letztens irgendein:: der
 686 arbeitet noch weiter. die Pollen dort; siehst eh; die
 687 Pollen. ja; das ist einmalig; ja. der war ein Schlager;
 688 der U. hat immer gsagt; der J. geht schon wieder
 689 @jagen@. und das ist dann von der Klinik ausgestrahlt
 690 worden. und was hab ich da jetzt? ja; das war eine
 691 Einladung vom Chef; das müssen sie lesen. na; lesen
 692 sies ruhig; is ja kein Geheimnis (3). ja; was sagst da?
 693 na; na; was sagen wir da? na; ich mein; das ist ein-
 694 malig; ich mein; das muss einem auch vergönnt sein;
 695 ein Chef; der die Schwester einladt; gell? na; das
 696 ist einmalig war das. und der Pollenjäger; das ist von
 697 der Klinik immer ausgestrahlt worden und das ist ja;
 698 also diese Pollensachen; die sind ja schon arg. ich
 699 muss sagen; die Testungen und (.) ach; kann ich dir
 700 sagen; ich hab immer müssen her richten für die
 701 Testungen; die Punkterln und das; ach. heut geht das
 702 ja alles einfacher; is ja nimma mehr so schlimm; gell?
 703 aber damals war das schon sehr arg; ganz arg; ja (.)
 704 ja und sonst is; das wars dann von mir; ja. so; soll? ich
 705 noch irgendwie, wenn Sie noch was sehen wollen
 706 noch?
 707 |
 708 Y: | Mhm.
 709 |
 710 Aw: | Und das ist das von Pirawarth; hab ich
 711 bekommen. in Pirawarth war ich ja; aber da hab ich
 712 schon einen Schlaganfall ghabt. da war ich zwei Mal
 713 dort; also im Dings und die waren einmalig dort auch.
 714 die ham mich wirklich hergerichtet auf Glanz. leider
 715 Gottes halt; dass es mich wieder hinghaut hat daheim;
 716 wie ich schon wieder war. so war das leider Gottes; ja.
 717 aber die ham die ham mich damals gefragt auch; weil
 718 da hab i ja sehr viel gemacht mit den; radlfahrn und das
 719 hab i alles machen müssen. und die ham mich gefragt;
 720 ob sie; ob ich einverstanden bin; wenn sie mich
 721 fotografieren und das bei die Ärztezentren dann einmal
 722 also vorführen; net? hab ich gsagt; nein; ich habe nix
 723 dagegen. und wenn sie schaun dort; schau einmal; da
 724 is auch irgendwas dort; glaub ich noch (.) ach so; nein;
 725 das war da noch; da war ich noch; nein; da war ich
 726 schon da auf der. schau; das ist mein Sohn; das ist
 727 mein Sohn und das ist aber draußen bei ihm in der
 728 Wohnung; bei ihm bei in Brunn am Gebirge. und das
 729 war; da hab ich meinen Schlaganfall schon teils ghabt.
 730 das war auch da draußen; alles; das is draußen da.
 731 und das is meine Tochter; die ist physikalische; Innen
 732 und (.) in in Pirawarth. bei Graz; ja ist die; die hat ja
 733 auch und so weiter; also die sind alle. und mein
 734 mein Mann hat und das ist mein Schwiegersohn.
 735 der war Skilehrer in Bad Gastein und hat aber zufällig
 736 zu::; also zusätzlich noch a Ausbildung als Elektriker
 737 gemacht und hat immer dann; wenn nicht keine
 738 Skisachen so sehr sind gewesen; hat er immer die
 739 Elektrosachen auch. und wenn ich dann mit dem durch
 740 die Gegend gangen bin in Hofgastein; hams immer

741 gschrien; Sigi; ich hab das und das und der Sigi is
 742 gangen. und meine Tochter hat oft gsagt; sag einmal;
 743 @hat=s di@? @ja ja ja@; ja; na das war gut; das war
 744 immer der Sigi. und da waren sie auf Besuch in Brunn
 745 am Gebirge; glaub ich. da wars auch schön; da warens
 746 da draußen am Weg da; glaub i. ich glaub; ja; das ist da
 747 draußen am Weg. und das war auch draußen in Brunn.
 748 die Kinder; was war da? da auch; ja. Schauen sie; wie
 749 ich da @drein schau@; gell? und das ist da; ja; mhm.
 750 und was ham ma da? ja; da ham ma Besuch; der war
 751 Schweizer; also die mit dem schreib i mi heute noch
 752 immer wieder; mit der Mutti davon. die ham mich hier
 753 besucht da. Ja; das war; das is immer. ich hab einen
 754 sehr großen Kontakt mit vielen; Gott sei Dank; ja und
 755 meine Schwester kommt ja a immer wieder. was ist
 756 das? da war ma und da war ein Geburtstagsfeier unten
 757 auf der Station 6 und da war ich auch dabei. mit der
 758 Dame hab ich zusammen ein Jahr gelebt unten auf 6
 759 bis das Zimmer frei worden ist da. und ich muss sagen;
 760 da geh ich jeden Tag a vorbei und schau rein; geht=s
 761 dir eh gut? @ja; das ist ja@. und das hab i ja und
 762 somit geht das alles halt in Ordnung. was hab i da?
 763 ja; na das war a; das war alles so. und das war eine
 764 Freundin auch von mir (.) ja und das war da schon;
 765 auch schon meine Feier dann. und da war ich mit der
 766 Dings mit der Kasse. und das war der; der mir hat die
 767 ganzen Sachen da @gemacht hat@. der der hat also
 768 der; wie sagt man schnell? (.) hm; na statt dem
 769 Wehrdienst hat er das hier gemacht?
 770
 771 Y: |Zivildienner.
 772
 773 Aw: |Das
 774 ist Zivildienner; ja. der G. Michael heißt er und der hat
 775 mich hier eben letzts einmal besucht und der schreibt
 776 mir auch noch immer wieder. und der ist angestellt jetzt
 777 in in in der vis a vis von der Rudolfstiftung; ist dort eine
 778 Schule; wo er dort behinderte Kinder unterrichtet und
 779 auch alles macht dort und ist dort gut angestellt. der ist
 780 Magister is er ja und da hat er das irgendwie; ja und
 781 das hat er dann gemacht; ja(.) und was hab ich da
 782 noch? hoppala; das is schon dahoam noch; wo ich
 783 noch gut beinander war; glaub ich (.) ach ja; ich weiß
 784 es schon; das war in Pirawarth; in Pirawarth war das;
 785 @ja ja@. ja; da war ich ja dort irgendwie in Pirawarth;
 786 net? die ham mich ja auch hochgepeppelt; wie ich
 787 gsagt hab. das waren einmal die die; na im Speise-
 788 saal die die Damen und da hams unten; bin ich ein-
 789 mal allein gesessen; sinds zu mir kommen und hams
 790 gsagt; Frau König; Sie sitzen da ganz allein. sag
 791 ich; ja; na; das stört mi net. sagt sie; ja; wir schicken
 792 Ihnen; wir setzen Ihnen da jemand her und ich sag; na
 793 Moment; dann schon an Millionär; @ja@. @ja ja@;
 794 hat=s glacht () ja und dann hab ich müssen; ham sie
 795 gsagt; ich muss unterschreiben; dass ich ein-
 796 verstanden bin; dass sie das herzeigen können bei
 797 Ärztekongressen. hab ich gsagt; ja; gut (.) und die
 798 ham mich wirklich dort hin gekriegt; ich kann Ihnen
 799 sagen; einmalig; ja. dass ich dann dahoam noch ein-
 800 mal hingflogen bin; das war ja schade. aber kannst nix
 801 machen; leider. und da hab ich in einem Zimmer
 802 gewohnt mit einem jungen Mädchen. die sind; das war
 803 eine eine Jugoslawin; die hat studiert in und die wollten

804 zu einer Weihnachtsfeier fahren. und die sind mit dem
 805 Bus sind sie verunglückt; da sind vier Tote an dem Bus
 806 gewesen und sie ist halt schwer verletzt. und sie war
 807 dann da in Pirawarth auch und die die ham ihr das
 808 bezahlt dann dort; ja. und ich hab mit ihr; also sie hat
 809 kein Wort Engl.: also Deutsch können; ich kein Wort
 810 Englisch; aber wir ham uns gut verstanden; net? das
 811 war einmal mit der; ja und somit und dann ham ma die
 812 das dann. so ist das; ja. na ja; das wärs gewesen bis
 813 daher. und jetzt müssen Sie mich noch fragen; was Sie
 814 noch weiter wollen.
 815 |
 816 Y: |Mhm. ich würd noch gern mehr
 817 wissen über ihre Familie, ihre Kinder, ihren Mann,
 818 |
 819 Aw: |
 820 Meine Kinder; also mit meinen Kindern; ich war Gott
 821 sei dank; ich bin weiterhin also; meinen wie ich meine
 822 Kinder kriegt habe. die die die Ilse; das war die Ältere
 823 und nach acht Monat war i wieder schwanger; ja; mhm.
 824 aber i bin nie daheim geblieben; sondern ich hab;
 825 meine eigene Schwester war bei mir angestellt; weil
 826 ich gesagt habe; nein; ich bleibe nicht zu Hause; was
 827 soll das Ganze? ich mein; ich hab schon lange Jahre
 828 gemacht; also und ich geh weiter in Dienst. ich bin
 829 weiter in Dienst gegangen und hab meine Schwester;
 830 die war angestellt bei uns. mein Mann irgendwie; der
 831 war dann; ja wie wir geheiratet ham also anschließend;
 832 also der war bei der Siemens Halske; der war
 833 Diplomingenieur ausgebildeter und der war bei
 834 Siemens Halske. und Siemens Halske hat dann
 835 zugesperrt im dritten Bezirk. und dann hat er dann
 836 beim Christbaumschmuck in einer Firma; die er dann
 837 auch weiter geleitet hat; ja. die Eggeling hat die heißen;
 838 ja. und äh; na ja wie gsagt; mein Mann hat mir sehr
 839 geholfen; eingekauft und so weiter schon auch; ja. und
 840 wir sind sehr viel in Urlaub gefahren gemeinsam; sie
 841 sehen eh da; mit die Kinder. und äh; wir ham auch
 842 campiert. wir ham ein großes Zelt ghabt; ham selber
 843 gekocht; alles selbst gemacht. und mit meinen
 844 Schwestern und und die sind ja auch; die ham auch ein
 845 eigenes Zelt ghabt. die die ist in Neukirchen verheirat
 846 gewesen und mit denen sind wir immer in Urlaub
 847 gefahren. und das war immer sehr sehr schön. und
 848 wenn ma da durchgfahrn sind; am Weg; da sehen sie;
 849 da ist auf der einen Seite da mein Schwager; der hat
 850 von einer deutschen Firma die ganzen äh äh Sachen
 851 gehabt; also die angefangen vom Gras bis zu jedem;
 852 alles; also alles. ja; die ganzen Samen. und und na ja;
 853 dann sind wir immer in Urlaub. und die ham ein ei-
 854 genes Zelt ghabt und wir auch; ja. da sind wir; aber
 855 wunderschöne Zelte wohlgemerkt. und wenn ma da am
 856 Zeltplatz irgendwie dort waren und die Deutschen sind
 857 vorbei gegangen; hams sie immer gsagt; mhm; bei den
 858 Königs riechts schon wieder so gut; die kochen schon
 859 wieder gut. wir ham selber gekocht; wir ham einen
 860 Kocher ghabt; alles. wir ham; es hat auch keiner am
 861 Boden geschlafen; wir ham alle so zusammenrollbares
 862 Bett hat ein jeder ghabt. und so simma da irgendwie
 863 gewesen; ja. und na ja; das war wirklich sehr sehr
 864 schön (.) ja und mit meinem Mann hab ich Gott sei
 865 Dank sehr gut gelebt; ja und mit meinen Kindern genau
 866 dasselbe. und meine Enkel; die sind ja da jetzt; net?

867 also; ich muss sagen einmalig. mit meinen Enkeln bin
 868 ich viel weg geflogen auch; bin ich; wie ich dann alleine
 869 war. und vorher; wie mein Mann noch war; da warens
 870 ja noch klein und wenn sie bei der Tür rein kommen
 871 sind; ich hab im dritten Bezirk eine Eigentumswohnung
 872 ghabt und äh; wenn die bei der Tür rein kommen sind;
 873 sind sie sofort durch das Vorzimmer durch ins Wohn-
 874 zimmer rein und meinen Mann da auf die Couch
 875 rauf; meinen Mann da irgendwie durch die Dings
 876 gekrabbelt immer; @ja@. und dann; wie er dann eben
 877 nicht mehr war; also dann ist die Christine hat sie
 878 gsagt; wo ist der Opa? hab ich gsagt; der Opa is
 879 momentan im Spital; bis ich ihr dann das gsagt hab;
 880 sind wir am Friedhof das erste Mal mit ihr gängen; hat
 881 sie gsagt (.) und ja und die; meine Schwiegertochter;
 882 die ist ja von Zypern und hat sie gsagt; versteht sich
 883 der Zypern Opa nicht mit dem König-Opa? hab ich
 884 gsagt; die verstehen sich schon und wenn du zwei
 885 Kondensstreifen am Himmel siehst; da oben gehen sie
 886 jetzt spazieren; @ja@. bis sie dann soweit war; dass
 887 sie dann das wirklich so kappiert hat und so weiter.
 888 und ich ich mit die Enkeln bin ich dann weiterhin
 889 geflogen. ich mein; da war ich dann allein mit den zwei
 890 Menschlern. hab ich gsagt zu meinen Kindern hab ich
 891 gsagt; pass auf; ich sag euch was; so lang die bei
 892 mir sind; müssen sie mir ja folgen. ich sag auch nix;
 893 wenn ma was net passt und umgekehrt auch; ja. und
 894 das hat funktioniert bis heut noch. und genauso die
 895 Christine da irgendwie; das Enkel!; das Ältere da; sagt
 896 sie immer; ich sag dir was; aber das sagst net der
 897 @Claudia@. sag ich nein und wenns irgendwie is;
 898 sagt sie; na; das kannst ihr ruhig sagen. und das geht
 899 ja; mit meiner Familie hab i nie Schwierigkeiten ghabt
 900 und in Großweikersdorf mit meinen Geschwistern a net.
 901 ich hab ja noch in Großweikersdorf sind auch zwei Brü-
 902 der draußen verheiratet also; die noch draußen sind
 903 und die ham ja auch wieder Kinder und mit denen; da
 904 hab ich von anderen schon verschiedenes gehört; net?
 905 und die kommen mich auch besuchen; ja. Ja; das ja;
 906 na; das is schon sehr schön. ich hab mit meiner ganzen
 907 Familie keinerlei Schwierigkeiten Gott sei Dank nicht;
 908 na na. (.)
 909 |
 910 Y: |Mit Ihren Kindern und Ihrem Mann; haben Sie
 911 da immer in Wien gelebt?
 912 |
 913 Aw: |Ja; ja; mit meinem Mann
 914 und den Kindern (.) mit meinem Mann; da war dann
 915 ein Anruf; er ist tot; ja. mit meinem Mann hat=s nie
 916 Schwierigkeiten. mein Mann hat immer gsagt; mit dir
 917 kann man ja net streiten. ja; wenn er von der Firma
 918 heim kommen is und ich hab gsehn; halt aus; der hat
 919 heut ein komisches Gsicht; bin i gängen; ja. und dann
 920 hat er immer gsagt; mit dir kann man ja net streiten. na;
 921 es hat nie Schwierigkeiten geben. und genauso wie
 922 meine Eltern gestorben sind; meine Mutter; mein Va-
 923 ter; es hat a mit meine Geschwister da draußen nie
 924 Schwierigkeiten gegeben. mein Schwager; der Anna
 925 ihr Mann; der is ja so derzeitig gestorben; der hat ja
 926 da an Ausgang ghabt; er hat ja Krebs ghabt. der war
 927 ja wirklich sehr und mein Mann hat immer gsagt;
 928 hoffentlich geht=s mir net so wie dem Sepp; also wie
 929 dem Schwager. also; na ja; das kann man sich ja net

930 aussuchen; net? aber ja; das is halt. und der Chef da;
 931 der hat immer wieder gesagt; Anna; wenn Sie ein Bett
 932 brauchen; Sie können bei uns immer wieder eines
 933 haben. der hat immer ja; der hat immer geschaut; dass;
 934 ja; das hat immer geklappt; ja. er hat gesagt; Sie können
 935 ruhig die Rettung verständigen und mich anrufen; Sie
 936 kriegen ein Bett. das musst dir a vergönnen; ja; das is
 937 ja a net einfach; ja. und meine Schwester sagt heute
 938 noch immer wieder; na Gott sei Dank also; dass durch
 939 mich hat er ja einige Vorteile ghabt; net? aber na ja (.)
 940 und meine Schwiegertochter hat mir meine Enkerln
 941 dann immer herein geschickt am Anfang; wie mein
 942 Mann also plötzlich auch; net? ich hab ja an Anruf
 943 kriegt; dass er tot ist; net? und die hat mir dann immer
 944 die Enkerln reingschickt und da hat sie dann immer
 945 gesagt; Oma, hast eh Zeit? und ich hab mir gedacht;
 946 komisch; sie hat ja auch Zeit; aber sie wollte; dass ich
 947 halt mit die Kinder beschäftigt bin und dass ich nicht
 948 dran denke. ja; das war ja (.); ich mein; ich muss sagen;
 949 wir haben wirklich ein einmaliges; ein wirklich ein
 950 einmaliges Familienverhältnis rund herum. da gibts echt
 951 nix. und auch jetzt noch; ja; mhm. und auch da mit die;
 952 von die Schweizer; die hab ich kennen gelernt durch
 953 eine Tante (.); ja. ich war dort ein einziges Mal war ich
 954 bei der Tan:: bei meiner Tante dort; die waren auf
 955 Besuch dort und wir ham uns unterhalten über die
 956 Inseln da; wo sie da sind; ja. und denk ich mir; na ja;
 957 ja (.) und siehe da; haben sie mich angerufen; sie
 958 kommen mich und jetzt schreibt er mir immer wieder;
 959 Kalender schickt er mir jedes Jahr; ja das ist schon. ich
 960 hab schon ein sehr gutes Verhältnis rund herum; das is
 961 einmalig. und mit der Elisabeth da; mit der Freundin
 962 von meiner Schwiegertochter; die hat mir einen
 963 Kalender da wieder gemacht und mit der; die kommt
 964 auch immer wieder; so Samstag immer raus. Die sagt
 965 immer wieder; Oma, tu ma Karten spielen äh tu ma nur
 966 „Mensch äger dich nicht“ spielen? sag ich; ja; spiel
 967 ma. ich muss sagen ja; na das gibts und meine
 968 Schwiegertochter is einmalig; ja; wirklich. das gibt=s
 969 wirklich nicht; das is einmalig. na ja und somit is das
 970 halt(.) leider muss ich jetzt da bleiben. ich such halt da
 971 auch und ich versteh mi da Gott sei dank auch mit allen
 972 ganz gut. und das ist schon; ja (.) na; ich muss ja
 973 sagen; die sind ja einmalig. es ist net so einfach; ja;
 974 was ich eh schon da zahl. ich mein erstens bin i auf
 975 einer Pflegestation; zweitens einmal also Einzelzimmer.
 976 ja; das is net so einfach; ja. ich zahl da schon ganz
 977 schön; mhm. Aber (.); ich denk mir halt; mein Gott;
 978 was solls? was? es wird schon Geld sein. aber gut; ich
 979 hoffe ja; wie gesagt; dass ich auskomme mit dem was;
 980 weil (.) Gott sei dank; meine Kinder sind ja gut ver-
 981 sorgt durch die Gegend. es ist ja das eine Enkerl; die
 982 Jüngere; die is ja auch angestellt; die hat ja weiter
 983 studiert. die hat ja den Pflegedienst gmacht; die hat
 984 den Kindergartenberuf gmacht also und dann danach
 985 hat=s weiter studiert und jetzt is sie angestellt beim
 986 Sportzentrum. und die andere is auch ange::; die hat
 987 eine eine in Atzgersdorf - Liesing draußen hat die ein
 988 das Sportzentrum übernommen mit ihrem Freund. die
 989 bewirtschaftet das draußen. die haben alles; was es
 990 gibt. also dann; ich mein; was solls dann? ja (.); ja so
 991 geht=s; ja. und Gott sei dank; jeden Samstag holt sie
 992 mich; bringen mich wieder zurück. sie sagt eh; du

993 könntest ja draußen auch einmal bleiben. sag ich; nein;
 994 immer die Stufen runter kann ich nicht gehen und die
 995 na; warum wegen einer Nacht; das zählt sich na; das
 996 zählt sich nicht aus; na; na. das möchte ich wirklich
 997 nicht; nein. aber ich muss sagen; ja; was was solls? (.)
 998
 999 Y: Und wie lange waren Sie verheiratet?
 1000
 1001
 1002 Aw: Ich war
 1003 verheiratet von 1980 bis na ja bis bis vor zehn Jahr.
 1004
 1005 Y: Mhm. und Sie haben drei Kinder?
 1006
 1007 Aw: Drei Kinder hab ich
 1008 gehabt. also; eine hab ich ja verloren durch die (.); die
 1009 vom Zwilling vom Bruder. ja; net? da sind wir ja dazu
 1010 gekommen; leider Gottes. das war in Pirawarth dort
 1011 bei der Kurve. ein Niederösterreicher komplett is ihnen
 1012 eine gefahrn; der hat eine Frau mit ghabt; die wollt nach
 1013 Hollabrunn einkaufen fahrn. ich sag Ihnen; das kann i
 1014 net. jedes Mal; wenn i dort vorbei fahr; denk i dran (.)
 1015 die waren alle tot (.) und ihr Freund da; der Christian;
 1016 wenn der; der war ja auch (.) als Sohn alleine; auch
 1017 mit Schwierigkeiten und die ham ein großes Gschäft
 1018 ghabt in der Mariahilfer Straße. und die Mutter davon
 1019 hat immer wieder gsagt; bin i froh; dass du daheim
 1020 bleibst; ich hab eine kennen gelernt; die kann das
 1021 Gschäft übernehmen. ja; ein Schmarrn; ja weder der
 1022 Bub noch das Mädle; net? aber sie ham dann einen
 1023 Sohn einen äh Buben angenommen von ihrer
 1024 Schwester und die ham ihn groß gezogen. und ich war
 1025 dort irgendwie wie der Vater gestorben is vom Manfred
 1026 da am Friedhof; damals; ja also vor fünf Jahren; na
 1027 zehn Jahren so. und äh und da hab i mir gedacht;
 1028 mein Gott; der is dort gestanden so armselig; gell? bin
 1029 hin gegangen; hab ihm ein Bussi geben. Burli; hab i
 1030 gsagt; tu mir net (.) er is ja; Militär hat er ja schon
 1031 gmacht ghabt; ja. hab i mir gedacht; mein Gott na;
 1032 das is schon arg; ja (.) ich muss sagen; leider(.) viele
 1033 Sachen; also an an nicht nur an schönen Sachen;
 1034 sondern auch an an sehr schweren Sachen hab i
 1035 mitgemacht. leider (.), aber, es bleibt dir nix anderes
 1036 übrig, ja. leider.
 1037

22.4.4.5. Nacherzählung

Datum: 07.07.2005

Dauer: ca. 10 Minuten

Interview und Transkript: Alexandra

1 Y: Ich würde Sie bitten; dass Sie das Gesehene jetzt so
 2 genau wie möglich nacherzählen,
 3
 4 Aw: Ja; da war ein
 5 Krankenhaus und da sind sehr viele Verletzte; und
 6 außerdem auch drei Kinder sind sehr schwer verletzt

7 geworden. und die Mutter hat sie sehr gut gepflegt und
8 hat sie auch herumge- (.) also gestreichelt und lieb war
9 sie zu den Kindern. und die anderen; wie gesagt; und
10 die sind überall drüber über die Mauer und haben dann
11 verschiedene Sachen und Verletzte waren auch dann
12 dort; nicht? also; wo sie verschiedene Sachen verletzt
13 haben.
14 |
15 Y: | Die Soldaten?
16 |
17 Aw: | Ja-ja; die Soldaten; ja. und
18 die Soldaten sind herumgesprungen und haben
19 **geschossen** und haben halt auch herumgewirbelt. Ja;
20 war das so?
21 |
22 Y: | Mhm.
23 |
24 Aw: | Mhm; ja; und sonst; ja (2) und
25 natürlich im Krankenhaus waren auch einige Verletzte
26 und die Mutter war da und auch einige Angehörigen
27 und die haben sie gestreichelt und lieb gehabt; ja; war
28 das so?
29 |
30 Y: | Ja.
31 |
32 Aw: | Gut; und was wollen Sie sonst noch von
33 mir wissen?
34 |
35 Y: | Können Sie sich sonst noch an die
36 Beiträge erinnern; die noch waren?
37 |
38 Aw: | Naja; was war da
39 noch? (3) ja; ein Herr hat erzählt irgendwie; dass sie
40 sehr viele Anschläge gemacht haben da rundherum
41 und eine Dame auch.
42 |
43 Y: | Mhm.
44 |
45 Aw: | Und was war noch?
46 |
47 Y: | An
48 den Reporter; vielleicht.
49 |
50 Aw: | Ja; na; Reporter waren einige dort;
51 die das erzählt haben immer wieder und immer wieder
52 gesagt haben; also dass es leider Gottes; also so viele
53 Anschläge gemacht wurden und die amerikanischen
54 Soldaten; sie haben herumgeschossen auch.
55 |
56 Y: | Mhm.
57 |
58 Aw: |
59 Naja; und sonst; weiß ich eigentlich @nichts mehr@.
60 |
61 Y: |
62 Ja; das ist eh schon eine jede Menge.
63 |
64 Aw: | Ja; nein; da hätt
65 ich müssen @besser aufpassen@. (6) ich hab ja jetzt
66 meinen 83. Geburtstag gefeiert; aber geistig bin ich
67 noch nicht ganz blöd; @zumindest teilweise@.
68 |

69 Y: | Fällt
 70 Ihnen noch irgendwas ein zu dem; was Sie da gesehen
 71 haben?
 72 |
 73 Aw: | Naja; was hab ich noch gesehen?
 74 |
 75 Y: | Oder war
 76 irgendwas dabei; was Sie sehr aufgeregt hat?
 77 |
 78 Aw: | Naja; ich
 79 hätte müssen da ein bisi mehr; mit dem Sehen ist das
 80 ja sehr schlecht mit mir.
 81 |
 82 Y: | Mhm.
 83 |
 84 Aw: | Naja; über die Mauer
 85 sind sie drüber geklettert und haben auch geschossen
 86 und herumgetollt. und was war noch? (5) naja; und in
 87 dem Krankenhaus; da waren sie halt immer wieder (.)
 88 und der Reporter hat immer wieder eingeblendet und
 89 dann wieder gesprochen und auch eine Dame.
 90 |
 91 Y: | Genau.
 92 |
 93 Aw: |
 94 Ja?
 95 |
 96 Y: | Die Antonia Rados ist das.
 97 |
 98 Aw: | Ja; mhm. (.) ja; und
 99 sonst?
 100 |
 101 Y: | Und sonst?
 102 |
 103 Aw: | Sonst weiß ich eigentlich nichts
 104 mehr.
 105 |
 106 Y: | Ja; das passt dann eh schon.
 107 |
 108 Aw: | Ja; leider Gottes
 109 weiß ich eigentlich sonst nichts mehr. (6). a; und sonst
 110 weiß ich nichts mehr; was mir da noch einfällt.
 111 |
 112 Y: | Nichts
 113 mehr; gibt es irgendwelche Situationen; an die Sie sich
 114 erinnert haben oder so?
 115 |
 116 Aw: | Was Sie mir jetzt gezeigt
 117 haben?
 118 |
 119 Y: | Mhm.
 120 |
 121 Aw: | Nein, ich weiß eigentlich nichts mehr.

22.4.5. Karl Kornhäusl

22.4.5.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: ein Dreibettzimmer in der Theresianischen Militärakademie
Datum: 13.10.2004
Besonderheiten: *Es handelt sich um das erste von zwei am selben Tag an der Theresianischen Militärakademie durchgeführten narrativen Interviews. Der Proband wurde im Vorfeld über den Kontaktmann der Interviewerin vorbereitet, der Termin ausgemacht. Das Interview findet im Zimmer des Gatten der Interviewerin statt. Die Besitzer der Zimmer wurden angewiesen, nicht zu stören. Im Anschluss an dieses Interview wurde ein zweites organisiert.*

Protokoll:

Die Interviewerin begibt sich mit dem Zug nach Wiener Neustadt und wird von dort von ihrem Ehemann vom Bahnhof, *wie mit diesem telefonisch vereinbart*, abgeholt. Sie steigt in einen dunkelblauen Renault, begrüßt ihren Ehemann und schnallt sich an. Nach fünf Minuten Fahrt sind sie in der Kaserne angekommen. Sie sieht auf die Uhr. Es ist 16:30. Sie öffnet den Kofferraum und nimmt den Kassettenrecorder und den Laptop zur Aufnahme heraus. Die Interviewerin geht gerne auf Nummer sicher und nimmt das Interview auf zwei verschiedenen Medien gleichzeitig auf, für den Fall, dass die Aufnahme scheitert. Sie macht sich Sorgen, ob sie auch in die Unterkünfte gehen darf, oder ob sie aufgehalten werden wird. Sie sagt zu ihrem Ehemann: „Bist du sicher, dass ich rein darf? Net, dass du Probleme kriegst.“ Er sagt: „Wenn ich sag, das geht, dann geht das. Du glaubst mir nie was“. Die beiden betreten das Gebäude, wobei die Interviewerin darauf achtet, nicht mit dem Stöckel in das Gitter zu treten, damit er nicht abbricht. Sie sagt: „Toll, eine Frauenfalle. Hier ist für Frauen wohl Betreten verboten“. Sie gehen die Treppe hinauf, an der Wache vorbei. Unterwegs begegnen sie zwei *Fähnrichen* des ersten Jahrganges der Ther.MilAk. Der Mann der Interviewerin grüßt beide und fragt den zweiten: „Wo ist Karl?“ Dieser verweist auf den Keller, wo Karl Billard spielt. Die Interviewerin folgt ihrem Mann, der nach dieser Information kehrt macht und vom ersten Treppenabsatz wendet und nun die Treppe hinabsteigt, in den Keller. Während ihr Mann am Getränkeautomaten und an den Billardtischen vorbei nach hinten geht, bleibt die Interviewerin am Fuß der Treppe stehen. Sie fühlt sich unwohl und möchte lieber in das Zimmer, damit sie und ihr Mann keine Probleme bekommen, da sie das Gefühl hat, dass Besucher in den Schülerräumen nicht erlaubt sind. Ihr Mann spricht mit einem anderen, dann kehrt er zur Interviewerin zurück und bringt sie nach oben, in den ersten Stock. *Dort hilft er ihr auf ihre Bitte hin, den Laptop vorzubereiten.* Die Interviewerin packt das Ansteckmikrophon aus, steckt den Kassettenrecorder an und legt eine neue Kassette ein. Sie nimmt probenhalber einige Sekunden auf. Sie spult zurück, drückt auf Play und hört das Gesprochene. **Die Kassette funktioniert.** Sie spult wieder an den Anfang zurück **und macht die Kassette aufnahmebereit.**

Um 16:45 betritt Karl das Zimmer. **Es kommt zu einer herzlichen Begrüßung.** Karl fragt den Mann der Interviewerin, ob er nachher auch mitgeht Billard spielen. Dieser sagt zu. Dann lässt der Mann der Interviewerin diese mit Karl allein. Karl fragt: „Wo soll ich mich hinsetzen?“. Die Interviewerin sagt: „Am besten auf den Sessel, bis zum Bett reicht das Kabel vom Mikro nicht“. Mit diesen Worten steckt sie ihm das Mikro in den Kragen. Sie geht zum Kassettenrecorder, *der auf dem Tisch steht*, und schaltet ihn ein. **Der Befragte setzt sich in Position und sieht sie erwartungsvoll an.** Sie schaltet das Aufnahmeprogramm am Laptop ein und erklärt, dass sie das Interview doppelt aufnehme, da bei einem Probeinterview dieses nicht richtig aufgenommen und somit fast unbrauchbar sei. Das solle ihr nicht noch einmal passieren. Daraufhin setzt die Interviewerin den Eingangsstimulus. **Der Befragte wirkt während des Interviews distanziert und skeptisch. Er agiert, als wäre er in einer Prüfungssituation und müsse alles richtig machen. Seine Lebensgeschichte ist sehr theoretisch und selbstreflexiv. Wirkliche Erzählungen finden sich kaum darin. Er erzählt über sein Leben beim Heer und seine Familie. Sein Privatleben kommt allerdings nur in Fußnoten vor. Der Befragte wird nach 30 Minuten reden zunehmend reservierter.** Die Interviewerin versucht mit Nachfragen doch noch Geschichten aus ihm hervorzulocken, gibt das aber nach weiteren 15 Minuten auf. **Der Befragte wirkt erleichtert, dass er erlöst ist. Er hat es eilig, das Zimmer zu verlassen.** Im Anschluss an das Interview verabschiedet sich die Interviewerin und bedankt sich nochmals. Sie weist darauf hin, dass es noch einen zweiten Interviewteil gibt und dass sie vielleicht noch ein paar Fragen zu den Erzählungen des Befragten hat. Der Befragte sagt, er werde ihrem Mann sagen, dass das Interview jetzt fertig sei. Die Interviewerin bedankt sich und wünscht ihm noch einen schönen Abend.

22.4.5.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interview:	Irene Zanko
Interviewort:	Ein Vierbettzimmer in der Theresianischen Militärakademie.
Datum:	20.06.2006
Besonderheiten:	<i>Der Proband wurde im Vorfeld über den Ehemann der Interviewerin vorbereitet, der Termin ausgemacht. Das Interview findet im Zimmer des Gatten der Interviewerin statt. Die Besitzer der Zimmer wurden angewiesen, nicht zu stören.</i>

Protokoll:

Die Interviewerin begibt sich mit dem Zug nach Wiener Neustadt und wird von dort von ihrem Ehemann vom Bahnhof, *wie mit diesem telefonisch vereinbart*, abgeholt. Sie steigt in einen grauen Renault Laguna Grand Tour, begrüßt ihren Ehemann und schnallt sich an. Nach fünf Minuten Fahrt sind sie in der Kaserne angelangt. Sie sieht auf die Uhr. Es ist 17:00. Die beiden betreten das Gebäude. Sie gehen die Treppe hinauf. Der Ehemann sagt, dass er alles vorbereitet habe und nur wenig Zeit hat, weil er in den nächsten Unterricht muss. Im Zimmer angelangt, geht die Interviewerin zum Computer und probiert die CD aus. Bei dieser funktioniert der Ton nicht. Die Interviewerin gerät in Panik! Sie sagt zu ihrem Mann: „Ich hab glaubt, das geht!“ Er: „Ist vorhin noch gegangen, weiß nicht, warum es jetzt nicht geht. Aber ich hab jetzt keine Zeit mehr, der Erzähler soll dir helfen“. Die Interviewerin sagt, dass ihr das nicht recht ist. Darauf hin

ruft ihr Ehemann einen Zimmerkollegen an und fragt, ob sie dessen Laptop zum Abspielen der CD verwenden dürfen. Dieser gibt die Erlaubnis. Die Interviewerin probiert die CD aus, diese lässt sich öffnen, auch der Ton ist vorhanden, aber sehr leise. Sie bittet ihren Mann, ihr zu helfen, dieser sagt, dass er jetzt aber wirklich weg muss und ihr der Erzähler sicher hilft, *weil sich dieser garantiert mit Laptops auskennt*. Die Erzählerin ist frustriert, ratlos und sauer. Sie fürchtet, dass das Interview nicht zustande kommt. *Nach wenigen Minuten* – es ist inzwischen 17:30 – kommt der Erzähler herein. Der Erzähler begrüßt sie, fragt wie es ihr geht. Die Interviewerin sagt, dass „das mit dem Laptop nicht funktioniert“ und bittet den Erzähler um Hilfe. **Dieser ist dazu gerne bereit. Er schafft es, die richtige Einstellung auszuwählen, um die Lautstärke zu erhöhen. Der Erzähler wirkt aufgeregt und distanziert. Die Interviewerin hat den Eindruck, dass er das Interview gar nicht machen will.** Sie bedankt sich bei ihm, dass er sich zur Verfügung stellt. Er sagt: „Das war ja so ausgemacht“. Dann fragt er, was die Interviewerin mit den Erzählungen macht. Die Interviewerin betont, dass es ihr nicht darum geht, was er erzählt, sondern dass es um die Struktur von Erzählungen geht und dass er dabei nichts falsch machen kann – Hauptsache, er erzählt. **Die Interviewerin versucht, ihm die Angst zu nehmen und ihm das Gefühl zu geben, dass das keine Prüfungssituation ist. Doch der Erzähler bleibt skeptisch und distanziert.** Er fragt, „wie das jetzt abläuft“. Die Interviewerin erklärt ihm, dass er eine Nachrichtensendung zu sehen bekommt und diese so ansehen soll, wie er sich normalerweise Nachrichten anschaut, dann soll er nacherzählen, was er gesehen hat. Dabei erwähnt sie, dass er ruhig lang erzählen kann. Als Referenzpunkt fügt sie hinzu, dass die Nacherzählungen, die sie bislang erhalten hat meist eine halbe bis eine dreiviertel Stunde gedauert haben. Die Interviewerin bittet den Erzähler, sich zu setzen. Sie deutet dabei auf einen Sessel, *den sie vor dem Laptop platziert hat*. Der Erzähler setzt sich nieder und die Interviewerin startet die Nachrichtensendung. Der Interviewer sieht sich die Nachrichtenbeiträge an. **Er wirkt dabei sehr aufmerksam.** Als die Berichte zu Ende sind, nimmt die Interviewerin die CD heraus und aktiviert das Programm, *mit dem sie die Nacherzählung aufnehmen will*. Dann packt die Interviewerin das Ansteckmikrophon aus, und hält ihm das Mikrophon an den Kragen. Sie sagt: „Das bitte anstecken“. Als das erledigt ist, setzt die Interviewerin den Stimulus. **Der Befragte wirkt während der Nacherzählung konzentriert und distanziert. Der Erzähler reißt kurz die Beiträge an, nach wenigen Minuten ist er fertig. Seine Nacherzählung wirkt sehr theoretisch und abstrahiert. Wirkliche Erzählungen finden sich kaum darin.** Die Interviewerin versucht, ihn durch Nachfragen zum Erzählen zu animieren. **Dabei stößt sie aber auf Widerstand. Nach einer Interviewdauer von 10:20 gibt sie auf. Der Befragte wirkt erleichtert, dass er erlöst ist. Er hat es eilig, das Zimmer zu verlassen.** Im Anschluss an das Interview verabschiedet sich die Interviewerin und bedankt sich nochmals.

Die Interviewerin bleibt allein im Zimmer. Sie muss darauf warten, dass der Unterricht ihres Mannes endet. Sie arbeitet am Laptop. Nach einer halben Stunde kommt ein Zimmerkollege ihres Mannes herein. **Er begrüßt sie freudig** und fragt, ob sie nicht ins Mag-Kasino auf einen Kaffee gehen wollen. Die Interviewerin willigt ein. Dort wartet sie, bis ihr Mann fertig ist. Sie unterhält sich gut. Gemeinsam mit ihrem Mann stoßen noch zwei weitere Kameraden hinzu. **Die Stimmung ist gut.** Von den Kameraden erfährt die Interviewerin, dass der Erzähler sehr aufgeregt war, wegen des

Interviewtermins und diesen als sehr wichtig empfunden hat. Nach ungefähr einer Stunde treten die Interviewerin und ihr Mann die Heimreise an.

22.4.5.3. Lebenslauf

Feb./ März 1977	Geburt in Kufstein, Tirol (Die Mutter ist Hausfrau, der Vater ist beim Bundesheer).
1979	Geburt der ersten Schwester
1980 – 1983	Kindergarten
1983 – 1987	Volksschule – während dieser Zeit (?) besucht der Erzähler im Sommer die dreiwöchigen Bundesheer-Ferienlager.
1986	Geburt der zweiten Schwester
1987 – 1991	Hauptschule
1992 – 1995	Tischerlehre
Herbst 1995	Karl meldet sich „einjährig freiwillig“
Herbst 1996	Karl beginnt die Unteroffizierslaufbahn im Bereich Pionier
1996	Erste große Liebe.
1997	Ende der ersten großen Liebe
1999	Renate und Karl werden ein Liebespaar. Renate wartet auch auf ihn, als er sechs Monate im Friedenssicherungseinsatz im Kosovo ist.
2003	Karl macht die Studienberechtigungsprüfung für Zulassung zur Militärakademie.
Februar 2004	Beginn des Vorbereitungssemesters.
Juni	Der Erzähler und seine Freundin legen eine Beziehungspause ein.
Juli 2004	Aufnahme an die Militärakademie
Oktober 2004	Der Erzähler erfährt zwei Tage vor dem Interview, dass seine (Ex)Freundin einen neuen Freund hat.

22.4.5.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 13.10.2004

Dauer: 30 Minuten 45 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1	Y:	└So; ah; is e scho aussekupft; (5) hey, funktionier; (5)	
2		ja; darf ich dir das irgendwo- am besten setzt=de rüber;	
3			
4	Dm:		└
5		Des is des Mikrophon?	
6			└
7	Y:	└Jo; des is des Mikrophon;	
8			└
9	Dm:		└Des
10		tua ma da her; nochan passt des.	
11			└

Anmerkung: Die
Kassette wird
zurück gespult

Anmerkung: Die
Erzähler steckt das
Mikrophon an.

12 Y: |Ja, des is nur so
13 nach dem Doppelt-halt-besser-Prinzip, weil i hob de
14 scho moi ohne gmocht bei so an Probe-Interview; des
15 hot daunn voi net funktioniert; do bin i daunn do gsessn
16 und hob ma mehr oder weniger aus dem Ärmel
17 rausschüttelt; wos des jetzt haßn hätt kennan;
18 |
19 Dm: |Auweh;
20 jo;
21 |
22 Y: |Von dem her hamma jetza beides herstellt; (.)
23 ((räuspert sich)) okay; gua::t, dann erzähl mir deine
24 ganz persönliche Lebensgeschichte, vom Anfang bis
25 zum Ende; am besten, du erzählst so detailliert wie
26 möglich; und es kann ruhig auch länger dauern;
27 |
28 Dm: |Mhm.
29 |
30 Y: |
31 @mhm@ (3) jo;
32 |
33 Dm: |Jo; oiso i bin in Kufstein (.) geboren. 1977.
34 (2) äh- mei Vota woar domols Soldot; mei Mutter
35 woar Hausfrau. relativ jung. beide. die Mutter wos 17
36 Joahr domols; da Vota woar (.) äh 21; dort meines
37 Wissens. (.) und:: daunn bin i (.) mehr oder weniger bei
38 meine Großeltern aufgewosn. //Mhmm// durch des;
39 dass mei Mutter so jung woar. zumindest unter Togs.
40 daunn am Oabend, wenn se beide daham woarn,
41 hobns mi schon gholt. (2) nochan bin i in die Volks-
42 in den Kindergoarten gangan in Kufstein. wir hobn
43 a bisserl außerhoib gwohnt; des woar immer
44 problematisch eine zukemman; und daunn bin i in de
45 Volksschul kemman; nochan Kindergoarten. daunn
46 Hauptschule. (.) daunn hob i a Lehre aungfaungen;
47 //Mhmm// und:: äh- oiso Tischlerlehre; und hob mi
48 daunn entschlossn, noch da Lehre; obwohls ma
49 eigentlich während da Lehre recht guat gaungan is;
50 unds mir a irrsinnig guat gfallen hot da Beruf; äh- zum
51 (.) Bundesheer zu gehn. (.) anerseits zwangsläufig als
52 Grundwehrdiener; um daunn in weiterer Folge dabei zu
53 bleiben. hot mir durt irrsinnig guat gfallen; (.) jo; und::
54 daunn hob i die Unteroffizierslaufbahn gmocht, (.) und
55 daunn is mir des Gaunze no net wirklich genug gwesn,
56 (.) daunn hob i (.) äh (.) die:: Zusatzprüfung gmocht, (.)
57 oiso so a Oart Studienberechtigungsprüfung; //Mhmm//
58 für die Fochhochschul da. und bin dann auf die MilAk
59 kemman; (.) sehr detailliert wor des jetzt oaber net; gö;
60 oaber a äh- soi i irgendwo einsteign oder möchtest du
61 wos spezielles noch wissen? von mir,
62 |
63 Y: |Mhm, jo; na erzähl so wos, wie zum
64 Beispiel; was hast du beim Bundesheer gemacht? oder
65 oder-
66 |
67 Dm: |Mja; oiso; da Grund; warum i zum Bundesheer
68 kemman bin; woar (.) äh mehr oder weniger; da Vota
69 is söba Soldat gwesn; und do hob i des scho a bissl
70 mitkriagt; de Richtung. vom Soldotn. des hot mir immer
71 irrsinnig guat getaugt-
72 |

73 Bm: |Spülst du mit oder net? beim
 74 Wuzlturnier,
 75 |
 76 Dm: |Jaja; nach dem Interview;
 77 |
 78 Cm: |Host scho an
 79 Partner?
 80 |
 81 Dm: |Na;
 82 |
 83 Cm: |Jau; daun spülst mit mir;
 84 |
 85 Am: |Bist du unten?
 86 bis du? kaunscht du des?
 87 |
 88 Cm: |I glaub scho;
 89 |
 90 Dm: |Desch wird ois
 91 aufgnumman; do; oaba; jo;
 92 |
 93 Y: |@hheee@
 94 |
 95 Dm: |Nochan moscht
 96 du unten de Aus- de de Auscheidung mit; oder die
 97 Auslosung, jo;
 98 |
 99 Cm: |Oiso spülst du mit mir?
 100 |
 101 Dm: |Mhmm; moch i;
 102 (3) äh fort; also da Vota; der wor söba schon Soldat;
 103 und dann hab i mi eigentlich dazuar a bissl motiviern
 104 lossn; weil i des von Kind auf eigentlich a bissl miterlebt
 105 hob; //Mhmm// bin do- do woarn so gemeinsame Treffn
 106 für de Familien; de san do mit einglodn woarn a; von da
 107 militärischen Seite her. und do hob i eigentlich schon
 108 den Kontakt- den positiven Kontakt zum Bundesheer
 109 hergstöllt ghobt; und des glaub i woa::r da Motivations-
 110 faktor; a schlussendlich dabei zu bleiben; (.) unter
 111 aunderm so Ferienloger vom Bundesheer; san do
 112 veraunstoltet woarn im Sommer; //Mhmm// drei Wochen
 113 in da (Linzung; in da Wottnslinzung); is in Inschbruck;
 114 oder in der Nähe von Inschbruck; oiso Wottns. und:: ja;
 115 des hot ma immer gut getaugt; und daun:: (.) de
 116 Unteroffizierslaufbahn sölba; do woar a noch zusätzlich
 117 da Motivationsfaktor, dass mir da erschte Beruf; Tisch-
 118 ler. (.) obwohl ich eigentlich so von da Prüfung he::r
 119 relativ- oder mir während der drei Joahrn relativ leicht
 120 getan hob. (.) äh:: hob i den Kontakt nie wirklich so
 121 herstellen können. zu dem Beruf. i hob earm zwoar
 122 gern ausgeübt; oba es woar hoit net de Lebenserfül-
 123 lung. (.) des woar a da Grund nocher; dass i mi ver-
 124 ändern woit. und hob mi dann schlussendlich entschie-
 125 den; die Unteroffizierslaufbahn zu mochn; und:: beim
 126 Bundesheer is ma bis jetzt jede Prüfung aufgaungen; is
 127 ma ois geglückt; was i eigentlich vorghobt hob; (.) hob
 128 daun eben die Unteroffizierslaufbahn abgeschlossen.
 129 und bin dann beim- zum Jägerregiment- domois
 130 Jägerregiment Klagenfurt zruckkemman. //Mhmm// des
 131 is in Kärnten; und:: hob daun äh mi entschlossn; mi
 132 weiter zu bilden; beziehungsweise einen zweiten Weg
 133 einzuschlogn; auf militärischer Basis. und des woar da
 134 Alpinist; (.) hob mi (.) weita:: bilden lossn; in diversn:: äh

135 pioniertechnischen Bereichen; die Woffengottung söba
 136 is Pionier. und hab da Sprengkurse und diverse Sochen
 137 gmocht; oiso interessant is sehr- militärische Sochen.
 138 (.) jo; und hob dann a die Ausbüdung zum Schilehrer
 139 gmocht. (.) des is so (.) parallel; a bissl glaufen zu de
 140 aunderen Kurse; //mh// und a- da Grund, woar
 141 eigentlich- da Auslöser dass i des gmocht hob; woar
 142 weuil i anerseits immer schon gern schigfoarn bin und
 143 daunn (.) äh (.) parallel:: zum Bergführer des:: relativ
 144 afoch zum Mochen woar. (.) also man is do:: leichter
 145 abgestellt woarn; von daham; von da Staumm-Einheit;
 146 ois wie äh (.) des sunscht für an aundern möglich wär;
 147 (.) ja:: und daunn bin i- (.) oder; hob i mi entschlossn;
 148 äh:: mi im (.) ausbildungsmethodischen Bereich
 149 weiter fortzubilden; des is oaba für an Unteroffizier
 150 sehr schwierig; solaung er net auf den Staubs-
 151 unteroffizierskurs kimmt. hob mi daunn a miassn
 152 selber a bissl fortbilden. wollt des besser mochen ois
 153 wia aundere. des is daunn oaba net wirklich so auf-
 154 gaunagen; und daunn hob i (.) mi entschlossn, an aun-
 155 dern Weg einzuschlogn. (.) und der (.) Entschluss: oder
 156 i hob zwa Möglichkeiten für mi söba offen ghobt, des
 157 woar amal ins Zivilleben zruck zu gehn, und total ir-
 158 gendwo aundersch neu anzufaungen; oaber a wieder
 159 mit Leut zu oarbeitn; oda i moch mi- (.) oder i veränder
 160 mi im militärischen Bereich; irrsinnig. und des des wär
 161 nur die Offizierslaufbauhn gwesn. und daunn hob i die
 162 Zusotzprüfung; des hob i erfoarn, frühzeitig. dass i
 163 die Zusotzprüfung mochn kaunn. des hob i daunn a
 164 gmocht. des is ma gut gelungen. (.) gut, unter Aunführ-
 165 ungszeichen, Sprochschwierigkeiten hob i ghobt im
 166 englischen Bereich; oaba des hob i daunn a noch über
 167 die Runden gebrocht. und daunn des VBS gmocht;
 168 Vorbereitungssemester.
 169
 170 Y: | Jaja; kenn ich eh vom Klaus.
 171
 172 Dm: | Ja,
 173 eh mitn Klaus; in der gleichen (.) Gruppe; und des hot
 174 ma am Aunfong net so getaugt; weuil ma hot miassn an
 175 Schritt zruck gehn; von von dem Wissensstaund her.
 176 weuil da relativ jun- ma hat wieder mit relativ jungen
 177 Leuten wos zum tuan ghobt hot; äh zu zu tun ghobt;
 178 oaba de woarn alle auf gl- zu dem Zeitpunkt auf gleich
 179 gestellt. und ma woar holt doch- oder i woar halt doch
 180 (.) vom Ausbüdungsniveau schon:: um anige Joahre
 181 weiter. und:: ja; und doch- trotzdem hat mi da Kopf net
 182 lossn des auf- oder net durchzuziagn; und i hob des
 183 durchzogn und jetzt bin i do auf da MilAk. und schau,
 184 dass i des so guat als möglich umabring. (4)
 185
 186 Y: | Ähm; und
 187 ois Unteroffizier host du do Auslandseinsätze und so
 188 wos a gmocht? oder worst du-
 189
 190 Dm: | I hob an Auslondseinsatz
 191 gmocht. im Kosovo. für sechs Monat. h::ob mi (.)
 192 entschlossn, äh als Gruppen- als Gruppenkommandant.
 193 (.) eigentlich, hob i mi wollen:: melden als Zugskom-
 194 mandant Stöllvertreta; des=is=oba; do=woar=i vom
 195 Dienstgrad her zu nieder; und und von de von den
 196 Joahren her; //Mhmm// vielleicht, doch a bissl unzu- un-
 197 äh (.) unerfoarn. (.) hob oaba daunn den Gruppenkom-

198 mandantn-Poschtn- oiso für an Gruppenkommandantn-
 199 Poschtn mich gemeldet. hab den dann auch zugespro-
 200 chen bekommen kriagt. bin daunn zur Vorbereitung
 201 für des (.) Auslaund gaungen; oiso für des- für des
 202 //Mhmm// für den Kosovo. de hot zwa Monat gedauert.
 203 und während, dieser zwa Monat is daunn von oben
 204 her da Schrieb kemmen; dass der Poschtn durch an
 205 aundern zu besetzen is, wia durch mi. des hot oaba nix
 206 mit da Qualifik- mit da Qualifikation zu tuan ghobt;
 207 sondern: es is afoch ana, der was vom Dienschtgrad
 208 höher woar, vorgeiht woarn. und der wollt unbedingt
 209 obe foarn. woar a vor mirscho moi unten und aus dem
 210 Grund wurde er gezogen. //Mhmm// (.) jo; und daunn
 211 woar- daunn bin i umgeschult wordn auf Paunzerfohra;
 212 Pandur-Fohra. //Mhmm// des is a Schützenpaunzer. (.)
 213 und:: daunn wor i do Krofftfohra der erschten Gruppe; (.)
 214 äh und daunn in weiterer Folge (.) wär ich vorgesehen
 215 gwesen ois Zugskommandanten-Krofftfohrer. bin aber
 216 daunn unten aufgrund der alpinen Qualifikationen; wir
 217 hobn untn:: a in Dragasc; (.) des is südlich vom Kosovo.
 218 Alpineinsätze //Mhmm// ghobt; und:: oda sog ma moi
 219 Gebirgseinsätze. hochalpines Gelände woars keines.
 220 des woar so ungefähr bei 2000 m 2300 m. da homma
 221 auf olle Fälle; do homma holt Einsätze ghobt und do bin
 222 i nochan raungezogn wordn; als alpiner Beroter teilwie-
 223 se. und hob mi daunn durchgesetzt; dass i Gruppnkom-
 224 mandant wär; (.) und daunn hob i so a parallele Funk-
 225 tion ghobt, anerseits Paunzerfohra; aundererseits Grup-
 226 penkommandant; und daunn wieder Beroter für alpin-
 227 technische Aufgobn. jo (.) und des woars eh im Prinzip;
 228 anerseits amal (.) gaunz was aunders zu erleben;
 229 gaunz a aundere Gesellschaft; kennen zu lernen. weil
 230 i bin eigentlich net der Mensch gwesen; der was viel
 231 gereist is. //Mhmm// oiso des woar für mi amal wirklich
 232 was Neues; und:: hob eigentlich:: (.) de 6 Monate unten
 233 genießen können. weil i aoch:: den Bezug zu den
 234 Leuten hob können- vielleicht bin i der Mensch dafür?
 235 kaunn i net sogn. oaba i hob den Bezug sehr gut::
 236 herstellen können; i hob mi immer mit jedem gut
 237 verstanden; unten. und dabei diesbezüglich bei
 238 Gesprächsaufklärungen und so nie Probleme ghobt und
 239 so; es woar immer sehr interessant; und und; de Leut
 240 san a sehr freundlich unten gwesen. und jo; bei den Ein-
 241 dem Einsotz söba, äh:: es is zwoar a militärischer
 242 Einsatz; oaba es is no nie zu an wirklichen Zwischen-
 243 foll; in meinen 6 Monaten. Is=es nie zu an Zwischenfoll
 244 kemman. es woar zwoar maunchmol spannend a bissl;
 245 oba es woar nie wirklich so aufregend; (.) dass ma sogn
 246 hätt kennan; jo, jetzt wird's gfährlich oder brenzlig; (2)
 247 oba jo; des woar afoch so a schöne Zeit; man hot
 248 können, des was man herobn in der Theorie glernt hot;
 249 hot ma können in die Praxis umsetzen. net olles; es is
 250 zu kann Gefecht kemman; Gott sei Daunk net; oba man
 251 hot holt aundere Sochen; es gibt ja viele aundere So-
 252 chen, die was man heroben nur theoretisch durchführen
 253 kaunn; unten praktisch aunwenden kennan; wie zum
 254 Beispül auch die Gesprächsaufklärung. (.) ja; und muss
 255 eigentlich sogn; dass i de 6 Monat- auf de 6 Monat nur
 256 positiv zruckdenken kaunn. (.) des woar (.) eine sehr
 257 kurze Zeit; muass i sogn. für viele is=es a bissl länger;
 258 oba für mi woars sehr kurz. des is schnell uma
 259 gaungen; zeigt davon, dass:: es mir gfoln hot. (5)
 260

261 Y: [Jo::;
262 ähm; wie soll i jetzt sogn? (2) gibt=s irgendwöche
263 Erlebnisse; die da von do unten in Erinnerung bliebn
264 san und die du erzählen kannst? du host gsogt; des
265 woar irgendwie so- so::; du host da leicht daunn mit de
266 Leit; mit da Gesprächsaufklärung. gibt es da was zu
267 erzählen?
268 |
269 Dm: [Jo; oiso Erinnerungen generell; sicherlich
270 san viele Erinnerungen gebliebn. jetzt speziell bei Ge-
271 sprächsaufklärung; äh=es gibt holt Situationen unten;
272 wo:: man gewisse Sitten und Bräuche erlebt, die was
273 ma bei uns net hot; und de bleibn natürlich a in Erinne-
274 rung; wie zum Beispül, dass man am Boden sitzt;
275 //Mhmm// äh:: in an großen Raum. do gibt=s kann Tisch
276 und kann Stuhl; do setzt ma sich aufn Teppich und olle
277 irgendwo im Kreis; oder man kaunn se gegn=d Mauer
278 lehnen; und do kriagt ma daunn an Kaffee:: äh serviert;
279 ähm meistens von der Frau; de wos daunn oba den
280 Raum wieder verlossn muass. während dem Gespräch.
281 (.) und:: oiso net von uns; von da militärischen Seite
282 aus; sondern, des is Sitte. jo und; des woar sehr inte-
283 ressant, des is ma a bildlich gebliebn. ma kriagt drei
284 Zigaretn; zu dem Kaffee dazua. egal ob ma Raucher ist
285 oder Nichtraucher. //@mhmm@// und sobold- und i bin
286 Raucher; i hob unten an- ähh- eben die drei Zigaretten
287 angeboten kriagt, de hob i zu da Kaffeetasse dazua-
288 glegt kriagt. hob daunn mein Kaffe getrunken, hob de
289 daunn angezunden, hob de graucht; und sobold i de,
290 zur Hälfte fertig graucht ghobt hob; is schon die nächste
291 dritte Zigarette do glegn. oiso es woarn immer- daunn
292 hob i vier Zigarettn ghobt; und daunn, wenn i die ver-
293 braucht hob; hob i wieder Zugriff ghobt auf drei. oiso es
294 woarn immer ständig drei. des is komisch gwesn; des
295 woar überoll a so. //Mhmm// komisch. jo; oba i hob nie
296 nochfrog; warum? wieso? des so is; oba des is do
297 unten sicha- des is ma geblieben. und des woar da
298 unten recht interessant. (.) und ansonsten, jo; (.) de (2)
299 de Atmosphäre selba; unten; woar (.) am Aunfong für
300 mi a bissl problematisch; weuil i- aus aus dem Grund a
301 woahrscheinlich; weuil i sehr wenig gereist bin; sehr
302 wenig Kultur erlebt hob; und de do unten wirklich::
303 durch den Krieg; äh:: a:: (.) sehr in Mitleidenschaft ge-
304 zogen worden san. net nur de Leit söba, im psychischn
305 Bereich; äh oder physischen Bereich. sondern, a de
306 gaunzen Gebäude; und so weiter. woarn doch a::
307 zu=an=gwissen; ah zum Teil zu an sehr hohen Grad
308 zerstört; obwohl, zu meiner Zeit, i woar (Paukon) 6
309 unten. oiso drei Jahre nach dem Krieg. doch schon sehr
310 viel aufgebaut worn is. (.) oba es is hoit unten, ah sehr
311 viel Schmutz; und:: und:: und; es is hoit net so hygien-
312 isch ois wiar bei uns; //Mhmm// und a wenn ma so
313 Hausdurchsuchungen, gmocht hobn; hat man doch teil-
314 weise oft sehr (.) erschreckende Ormut; (.) miterlebt. de
315 de Schweine laufen teilweise durch de äh: Küche. de
316 Hühner; genauso; und; //Mhmm// es is:: jo; aundersch
317 ois wia bei uns. in da Küche san jo ah de Matrotzn; wo
318 de Kinda schlofn; Mittagsschlof mochn oda wos; wens
319 zur Mittagsstunde woar; waunns so wos gmocht hobn.
320 ja::; des woar vielleicht, so //Mhmm// so meine bleiben-
321 de Erinnerung. (.) und natürlich die Freundschaft und
322 Kameradschaft; jetzt auf unserer Seite; des woar (.) äh
323 so wos erlebt man, wenn ma sowos net gmocht hot;

324 sunscht nirgends. oiso ma muss dann sechs Monat,
 325 doch auf engschtn Raum; unten zusammen lebn. ma
 326 hot im Endeffekt sehr wenig Privats::pähre. muss sogn;
 327 des waor, oiso für mi ahh ah tolles Erlebnis; afoch
 328 sowos amol kennen zu lernen. man hat Probleme
 329 ghobt. und die Probleme, hot ma müssn bewältigen.
 330 wenn ma se net bewältigt hot, hot ma selba a Problem
 331 kriagt damit. (.) und:: des waor; also; ma hot da (.) mit
 332 (.) ja (.) mit den Kameraden sich auseinander setzen
 333 müssn. ma is net um 16 Uhr nachhause gfoarn; son-
 334 dern- und hot dann sich mit wos aundern beschäftigen
 335 kennan und sich oblenken kennan. sondern ma waor
 336 do unten konfrontiert mit dem und hot miassn zu ana
 337 Problemlösung kemmen. und es waor sehr interessant
 338 und (.) man hot do sehr viele verschiedene Typen
 339 kennan glernt. (.) und:: i hob no nie so viel Freunde
 340 ghobt; do unten; ois wia sunst; oiso. //Mhmm// ah aus
 341 dem Grund; weuil ma se zam rafn muass. (.) jo; sehr
 342 viel Sport hob i gmocht. (.) des waor a bissl a Aus-
 343 gleich. ma is do unten jo doch- wie i gsogt hob; auf
 344 engschten Raum lebt ma do zaum. (.) und des Camp
 345 is, wos i jetzt no was; eineinhalb mal an Kilometer.
 346 oiso is doch a relativ klan; und do, is ma daunn afoch a
 347 bissl laufn gaungan; do. jo; ma hot holt sich do irgend-
 348 wo a bissl:: (.) sich die Privatsphäre (.) einholen
 349 können. //Mhmm// oder am @WC@ //@Mhm@// @für
 350 fünf Minuten@ ((räuspert sich)) mhh; ja; (6)
 351
 352 Y: | Mhmm;
 353 jo::; (4) sonst irgend an Schwank aus deinem Leben?
 354 oder?
 355
 356 Dm: | Einen Schwank aus meinem Leben, (5) jo; vom
 357 Bergsteigen, kannt i a bissl wos dazöhn. (.) oiso i hob
 358 mi im militärischen Bereich fortgebildet; i hob mitn Berg-
 359 steigen vorher nix am Huat ghobt; obwohl mei Vota
 360 sölba a Bergführer waor; oba er hot mi ois Kind nie so
 361 mitgenommen; er hot a dementsprechend, schwierige
 362 Touren; unternommen; (.) do wo:: (.) i sicherlich im Weg
 363 staunden wär. (.) oba; (.) i hob daunn durchs Bundes-
 364 heer eigentlich die Liebe dazua kriagt; und hob mi a im
 365 privaten Bereich:: (.) daunn fort gebildet; im alpintech-
 366 nischen Bereich. hob daunn kennan des a mitn militä-
 367 rischen Bereich mehr oder weniger kennan kombi-
 368 nieren; (.) äh; jo; und bin eigentlich::, nit, der extreme
 369 Bergsteiger; sondern bin eigentlich:: (.) äh da (.) im
 370 Hochtourenbereich; unterwegs. Großglockner; Vene-
 371 diger; a bissl Eis; Fels; kombiniert. und eher im leich-
 372 teren Schwierigkeitsgrad. also nix Großartiges. (.)
 373 Schwierigkeitsgrad drei; vier; wenn da des vielleicht
 374 wos sogt?
 375
 376 Y: | Ahh-
 377
 378 Dm: | A bis zu fünf eine; oba des is daunn
 379 scho sehr sehr schwierig für mi jetzt; jo. i bin net unbe-
 380 dingt a Kletterer; (.) i bin a daunn derjenige, wenn i auf
 381 an Berg geh, daunn muass i mi nochan immer beloh-
 382 nen und:: des lohnende Ziel is daunn- oder des beloh-
 383 nende Ziel is daunn meistens a Hütte; zum Zaumset-
 384 zen; a bissl wos trinken; wüll genießen; über die Tour
 385 reden; über weitere Tourenplanungen und so weiter;
 386 und do hot mas daunn fein und des gfolgt ma irrsinnig

387 guat und des moch i a recht oft. oiso net unbedingt des
 388 @Hütten sitzen@ //@Mhm@// sondern des Bergstei-
 389 gen. (.) oba des gherat dazuar; aun ana Hütte vorbei
 390 gehn; des is a bissl a- (.) eine Sünde. mja; wenn ma do
 391 vorbei geht. (.) auf a Bierli schaut ma scho eine. an
 392 Flüssigkeitsverlust hot ma scho dementsprechend
 393 ghobt unter Togs, i man; do schodet des jo net. (.) mja;
 394
 395 Y: |
 396 Hab i des richtig verstanden, dein Vater woar a beim
 397 Bundesheer?
 398 |
 399 Dm: | Mei Vota is beim Bundesheer. (.) nach
 400 wie vor; beim Bundesheer. (.) und:: is:: äh Vizeleutnant
 401 bei uns in da Kommandogru- äh Kommandogruppen-
 402 kommandant beim Jägerregimen- äh bei der Jägergrup-
 403 pe 24. durt wo i ursprünglich herkomm; des is mei
 404 Staummeinheit; und hot a den Weg zum Bachelor
 405 gmocht. (.) der hot a so an ähnlichen Bildungsweg
 406 ghobt ois wie i, auf militärischer Basis; jo. //Mhmm// (.)
 407 jo; nur hot der sich daunn müssen a @mit da Familie
 408 beschäftigen;@ damols. sunst hätt a woahrscheinlich a
 409 weiter gmocht damols. damols hots auch schon
 410 Möglichkeiten gebn; um sich weiter fortzubilden; mit B-
 411 Matura und so weida. //Mhmm// er hot a- er sogt auch
 412 heite noch, oft; dass er des Interesse ghabt hätt, oba::
 413 es is afoch aufgrund:: (.) dessen; (.) weuil a (.) zeitlich::
 414 (.) net wirklich zam kemman is; sich des a net wirklich
 415 so planen hot kennan; ois wie i. äh: hot a des net
 416 mochn kennan. (.) oba er is froh fir mi; das i des jetza
 417 gschofft hob; dass i do jetzt mehr oder weniger ja:: auf
 418 dem Weg bin. (.) jo; der geht jetzt daunn; wenn alles gut
 419 geht. in fünf Joahr in Pension. beziehungsweise in den
 420 Ruhestand; weuil a Soldat geht ja net in Pension. (.) ja::
 421 und daunn wird er die Pension genießen. (.) nimm i
 422 aun. und:: @noch mehr Bergsteigen ois wie jetzt@. (.)
 423 jo; der is Bergführer auch; ja. (4)
 424 |
 425 Y: | Und du bist des
 426 einzige Kind? oder::,
 427 |
 428 Dm: | Na; i hob zwa Schwestern; (.)
 429 zwei jüngere. an eis:: 25; Joahre olt. und die jüngere::
 430 is:: von den beiden. is:: (.) 18 Joahr. (5)
 431 |
 432 Y: | Und de san oba
 433 net beim Bundesheer?
 434 |
 435 Dm: | Na; des san net beim Bundes-
 436 heer. gaunz im Gegenteil; de hobn mitn Bundesheer
 437 net wirklich viel aufn Huat. Identifizieren sich- oder
 438 müssen se ja net unbedingt mit dem wirklich ide- iden-
 439 tifizieren; und hobn des a nie gm- mochn:: müssn; und
 440 a nit wolln. ane is Bankaungestellte, die Ältere. und die
 441 Jüngere is jetzt auf:: m:: (.) Weg zur Diplomkraunken-
 442 pflege. oder zuar Diplomkraunkenschwester. //Mhmm//
 443 (12)
 444 |
 445 Y: | Oaber für die woar net von Aunfong an klaor,
 446 Bundesheer? von dem her a Lehre und so? oder wie?
 447 |

448 Dm: Naja; während der Lehre net. muass i scho sogn. oba
449 es is anfoch::- (.) es; jo; kloar; dass i beim Bundesheer
450 bleiben w:ill; des woar ma eigentlich:: i hob des schon
451 als Kind immer (.) irgendwo zu erkennen gebn. dass i-
452 jo Soldot; und supa; und schneidig. und woar immer
453 sehr stolz auf mein Vota. und:: i glaub, des hot sich holt
454 (.) daunn holt nimma:: mit dem kindlichen Spielen
455 ausgedrückt; Soldot spielen. sondern des is holt daunn
456 irgendwo afoch da Kontakt- aunderer Kontakt; oder a
457 aundere äh:: Motivatio- oder äh: wie sogt ma do? (.)
458 oder wia kaunn ma sogn? (.) es is wos aunders i mir
459 vorkemman, und hot holt afoch daunn äh:: mi in de
460 Richtung getrieben, dass i doch eher (.) Soldot wär. oba
461 auf a realistische Oart und Weise daunn natürlich. und
462 hob de Lehre gmocht und hob ma scho während da
463 Lehre immer wieder Gedaunken gmocht; dass i viel-
464 leicht beim Bundesheer bleiben möcht; und so weiter.
465 und dass es eigentlich nur a Zwischenschritt sein
466 kaunn; a so a Lehre. (.) äh (.) oba w:irklich feschtgelegt
467 und wirklich gwusst daunn a um wos, es geht; hob i
468 erscht, daunn; wia i beim Bundesheer söba woar. (.)
469 und:: woar gaunz kurzfristig; des woar- do woar i
470 Zeitsoldat, also die ersten sechs Monate nach dem
471 Grundwehrdienscht. (.) do hob i a bissl so a Schwan-
472 kung drinnen ghobt; do hob i net so genau gwusst; soll i
473 jetza im Zivilleben bleiben? soll i? mit de (Dawischwer)
474 und so weiter. und do hot mi da Kompaniekomman-
475 dant, mei (.) ehemoliger; von der domoligen Zeit.
476 hot mi do a bissl untern Arm gegriffen, und hot gsogt;
477 nau; mochs doch; mjem; probiers; und so weiter. un-
478 schlüssig bischt; du kaunnst jo jetzt amal (.) a Joahr
479 mehr oder weniger probieren; und daunn kaunscht jo
480 immer noch schau. es geht jo net wirklich wos verlo-
481 ren. und:: i hob mi domols motivieren lossn; dazu. und::
482 ja; daunn nicht mehr weg wolln. davon.
483
484
485 Y: | Des hast, du
486 host jetzt net im stillen Kämmerlein deine Zweifel
487 gewälzt, so, wos woll i jetzt mochn? sondern::?
488
489 Dm: | So a
490 wirkliche Obwägung hob i goar net gmocht; sondern i
491 hob mi do eher (.) domols treiben lossn; obwohl i ei-
492 gentlich sunst eher der der Typ bin; der wos sich sehr
493 wohl überlegt; wos er macht. wos er hoben will und wos
494 er mochen will. sogar sehr extrem manchmal, (.) oba
495 domols hob i des eigentlich goar net; do hob i mi eher
496 treiben glossn. (3)
497
498 Y: | Und hots do irgend an Anlass gebn?
499 oder irgend a Erlebnis? wost daunn gsogt host, okay,
500 des woars; jetzts waß i wos i wü. oder bist eines Tages
501 munter wuarn, und host da docht, na; des passt eh?
502
503 Dm: |
504 Naja; es is::; des Bundesheer; des is a sehr umfong-
505 reiches Thema; wenn mas amoi so im Raum stehen
506 lossn. (.) und:: am Aunfong woars da Sport; daunn
507 woars die interessante:: im Unteroffiziersbereich die
508 interessante Ausbildung. man hot sehr viel Neues
509 kennan glernt, man hot amal a Struktur kennan glernt;
510 von der wos ma vorher keine Ahnung ghobt hot. des

511 woar sehr interessant und:: nachdem, i Unteroffizier
 512 woar; is holt afoch da Alpindienst dazua kemman. des
 513 war a bissl- des woar a bissl da Ausgleich:: und so hat
 514 man sich halt hochgearbeitet und daunn woar a Stopp.
 515 und daunn hot man- oder i; i hob daunn zu mir gsogt,
 516 des jetzt; des möcht i a net; dass des is:: und:: daunn
 517 hob i mi weiter treiben glossn; und:: Weitertreiben unter
 518 Aunführungszeichen. domois hob i ma an Zettel zur
 519 Haund gnommen, hob in da Mitte an Strich durchge-
 520 zogn. (.) und hob Für und Wider aufgschriabn. (.) jo;
 521 und bin daunn zum @Für;@ // @Mhm@// kemman. (.)
 522 ja. (.) und hob mi daunn; mehr oder weniger. (.) für die
 523 Richtung entschlossn. (10)
 524 |
 525 Y: | Jo; sonst noch @Wort-
 526 spenden@?
 527 |
 528 Dm: | Bidde?
 529 |
 530 Y: | Sonstige @Wortspenden@
 531 |
 532 Dm: | Jo; i
 533 was net; frogst mi holt wos.
 534 |
 535 Y: | Jo i was net; den letzten;
 536 den ich interviewt hab; der hat mir zwei Stunden lang
 537 sein Leben erzählt. de hat zwar a bisserl a längeres
 538 Leben ghabt, der war fost 80. ober::
 539 |
 540 Dm: | Jo; des is
 541 natürlich a Unterschied. (8) was Konkretes?
 542 |
 543 Y: | Jo,
 544 |
 545 Dm: | Jo;
 546 wos::? (.) stöll ma a Froge. (8) naja, (.) jo; Frauen zum
 547 Beispiel;
 548 |
 549 Y: | Jo, Frauen? san immer supa;
 550 |
 551 Dm: | Frauen. san des
 552 interessanteste. (.) jo; und vor oim jetza, weuil grad de
 553 Exfreundin vielleicht a bissl wos gmocht hot, wos mia
 554 net a so gfoln hot; oba äh- i bin eigentlich (.) Wosser-
 555 monn; dem sogt ma jo noch; dass er net unbedingt der
 556 is; des wos ma einfaungen kaunn. oba wenn er ein-
 557 gfaungen is; daunn bleibt er; daunn. (.) i waß net; ob
 558 des jetzt tatsächlich so stimmt; so genau. oba so kaunn
 559 i mi erinnern; hob i amal wos durchglesn.
 560 |
 561 Am: | Servas.
 562 |
 563 Dm: |
 564 Servas.
 565 |
 566 Am: | Wo isn da Klaus?
 567 |
 568 Dm: | Der is woahrscheinlich
 569 unten; Tischfußball spüln. (3) tschau. (5) äh:: und woar
 570 so; die ersten Kontakte so mit- die wirklichen Kontakte;
 571 die richtigen Kontakte woarn holt so mit 16 17 Joahr.
 572 hob domols a Mädli, kennen glernt; und daunn wieder

573 stehn glossn; und wieder ans kennen glernt; und:: (.)
 574 des is holt a bissl auf und ob gaungen; und hob daunn,
 575 mit (.) äh:: (.) 19; mei erste große Liebe (.) kennen
 576 glernt. (.) groß. domols holt (.) w::: wahnsinnig verliebt
 577 gwesn und des woar oba daunn (.) noch an Joahr,
 578 beendet. (.) woar a liabs Mädl; oba, jetzt net wirklich;
 579 olso (.) also heit denkt ma, bissl aunders drüber noch.
 580 daumols ist natürlich a Welt zam gebrochen. (.) h::ob
 581 daunn mit 21 naja mit 21; mit 22 (.) wieder (.) a Mädl
 582 kennen glernt; (.) de Renate. a recht a liebs Mädl; und
 583 mit der, hob i mi irrsinnig guat verstaunden; von Aun-
 584 fong an; und:: (.) jo; (.) des woar net wirklich a so a Lie-
 585 be auf den- jo; a Liebe auf den ersten Blick. sondern
 586 des is freundschaftsmäßig entstaunden; und daunn hot
 587 ma sich holt irgendwaunn verliebt und daunn is:=es holt
 588 rund gaungen. (.) jo; und do hob i (.) am Aunfong, (.)
 589 a sehr schöne Beziehung ghobt; des hot sich oba aunn
 590 (.) noch 2 Joahrn; (.) a bissl getötet. also do woar daunn
 591 des Problem, dass ma a Wochnendbeziehung, ghobt
 592 hobn. und von Wochenend zu Wochenend leben; des is
 593 natürlich a bissl problematisch. irgendwaunn:: hot (.)
 594 man daunn a (.) teilweise nimma den intensiven Kon-
 595 takt; zu Freunden ghobt. weuil i hob di daunn a nur
 596 mehr am Wochenend getroffen. weuil unter der Wochn
 597 hot man jo oarbeitn müssn. nau; daunn hot man se
 598 müssn Zeitnehmen für sie. beziehungsweise sie a für
 599 mi. (.) ja:: und:: da hats immer schon so a bissl Prob-
 600 leme, gebn; do homma uns daunn wieder so 14 Tog
 601 getrennt ghobt; daunn wieder zaum gaungen; und so;
 602 und:: (.) also net wirklich getrennt; do woar ma daunn
 603 holt 14 Tog ohne Kontakt; und daunn holt wieder zaum.
 604 (.) mja:: und:: jetzt, jetzt vor (.) 4 Monat (.) na fün- na
 605 des is a scho länger her. (.) vor fost 8 Monat, also VBS-
 606 Beginn. (.) hot se natürlich für mi des Leben a geändert;
 607 total. den Kontakt eigentlich zu daham; hob i müssn; zu
 608 vielen aufgebn; zu vielen zu zu- den gesellschaftlichen
 609 Kontakt hob i müssn- Kontakte aufgebn; F:: Freundes-
 610 kreis jetzt net; oba sunst. gesamtes Umfeld. a de
 611 Wohnung hob i domols aufglossn. weuil:: woar unnötig;
 612 net. woar nur mehr übers Wochenend; woar i daham.
 613 und do a net immer. weuil de Wegstrecke relativ weit
 614 is::; (.) und:: daunn is natürlich:: immer (.) mehr, proble-
 615 matisch woarn, (.) wollt aber eigentlich- oder hob ihr
 616 versucht zu erklären; dass i noch 6 Monaten (.) ja (.)
 617 daunn wieder aundersch wird; net. und:: sie hot da::
 618 auf wie gwortet; schen brav. wiar domols im Kosovo-
 619 Einsatz. ois Nohrung gwesn; hots a immer schen
 620 gwortet und immer schen brav. (.) ja; hat ois gepasst
 621 und (.) daunn (.) plötzlich, hat sich das Blatt gewandt. (.)
 622 des woar zirka vor 4 Monat. (.) daunn:: hot sie gsogt,
 623 na; do is- des funktioniert do nimma. wir müssen uns-
 624 do a aundere Lösung finden. und i hob ihr daunn vor-
 625 geschlogen; weuil sie Jus studiert. dass sie vielleicht:: (.)
 626 noch Wien kimmt. da tut sie sich leichter. des hot=s
 627 zerst, in Erwägung gezogen; daunn wieder net. und
 628 daunn hob i gsogt, jo; i hob ka aundere Möglichkeit. den
 629 Weg möcht i jetzt mochn. und:: wenn du, i zwing di zu
 630 nix. des tun möchtest; daunn funktioniert=s weiterhin.
 631 sunst werdn ma Probleme kriagn; (.) jo; sie is daunn (.)
 632 äh:: a bissl so- (.) hot sich afoch zruck gezogen; i hob mi
 633 a bissl zruck gezogen; daraufhin. und:: (.) daunn hob i
 634 irgendwaunn amal (.) nach ein paar Wochen (.) äh:: zu
 635 ihr gsogt, Vorschlog; moch ma a Pause. du denkst über

636 deine Sochn noch; i über meine. du konzentrierst die
 637 auf deine Sochen; i konzentrier mi auf meine Sochn. (.)
 638 und:: ja; do wär ma daunn scho entweder wieder zu-
 639 sammen finden; oder wir werd'n daunn net zusammen
 640 finden. daunn hots eh irgendwo (.) gfehlt. (.) jo; und i
 641 hob eigentlich mi (.) auf des:: (.) Pause mochn; a bisserl
 642 zu fixiert ghobt; und hob des a bisserl zu ernst gnom-
 643 men und hob do jetzt net großartig andere Mädels
 644 getroffen und sunst irgendwos. sondern woar immer (.)
 645 irgenwo:: ah auf der (.) treuen Seite, a wenna vielleicht
 646 heite der ane oder da aundere de Pause vielleicht
 647 aundersch verstehen würde. also als Trennung ver-
 648 stehen würde. (.) des woar bei mir, von meiner Sicht
 649 her; net so. (.) ja:: und:: um des auf den Punkt zu
 650 bringen. vor- vorgeschtern hots ma gsogt; dass=sie an
 651 neuen Freund hot. jo; (.) und jo; des woar vielleicht- (.)
 652 hot mi a bisserl obe gholt. versteh des oba a; (.) is
 653 kloar; wir san jetzt doch vier Monat; wo wo überhaupt
 654 nix mehr woar; net. (.) und do muass i sogn; jo; des is a
 655 Zeit, (.) do is:: Zeit woarn. für sie; und, (.) ja. und es hätt
 656 wahrscheinlich- und so einsichtig bin i a; hätt zu nix
 657 geführt. im Gegenteil; i bin sicher; des hätt zu mehr
 658 Probleme geführt; als gewünscht san; dass ma se auf-
 659 holst. (.) und:: des wegen, is für bade, oiso gaunz guat;
 660 so. a wenna vielleicht jetzt nimma so leicht is; des
 661 muass i akzeptiern; is kloar. oba jetzt; wenn ma des
 662 nüchtern betrachtet; is natürlich des schon:: sicha
 663 besser.(5)
 664 |
 665 Y: | Jo des is hort; weuil unter ana Pause stellt
 666 ma se doch wos anders vor;
 667 |
 668 Dm: | Jo; die Pause hot relativ
 669 laung gedauert; und:: wir san während der Zeit a net
 670 wirklich:: (.) auf an grünen Zweig kemman. und wir
 671 hob- vielleicht insgeheim, hobn bade schon:: vorher;
 672 obschlossn ghobt; mit der- mit dem Thema. (.) wir hobn
 673 uns jo; wenn wenn wir zam woarn, daunn homma uns
 674 immer supa verstaundn. (.) wir hobn jo scho längere
 675 Zeit, zusaammen (.) glebt; unter Anführungszeichen. jo;
 676 in aner Wohnung. und:: jo; do hot des wunderboar
 677 funktiniert. oiso man hätt se schon vorstellen kennan;
 678 dass des:: wos Fixes wird; mja. (.) oba natürlich, meine
 679 Veränderung, (.) und a (.) sie, sie hot sich jo während
 680 der Zeit a verändert; indem dass sie studiern gaungen
 681 is noch Inschbruck. also homma; a wenn ma in Osch-
 682 tirol gwesen wärn; a do schon a räumliche Trennung
 683 ghobt. (.) jo; und des hot- (.) jo; woar sicherlich afoch da
 684 Auslöser; dass ma afoch zu wenig Kontakt ghobt hobt.
 685 net; is ; es:: hot net an dem gfehlt; dass ma net zu-
 686 saammen gepasst hobn; sondern afoch, (.) die räum-
 687 liche Trennung woar (.) meines Erachtens, des Prob-
 688 lem. (4) ja;

22.4.5.5. Nacherzählung

Datum: 20.06.2006

Dauer: 9 Minuten 50 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Y: [Gut, (5) nau dann; erzähl, ma mal; was du gsehn host,
2 |
3 Dm: |
4 Naujo; es geht amal offensichtli: um den (.) Irak-Kon-
5 flikt, (.) und:: meines Erochtns sans aus de verschie-
6 dendsten Perspektivn::; oder de Berichterstottung woar
7 aus den verschiedensten Perspektiven; anaseits, is um
8 den Staundpunkt der Soldotn gaungen; aundererseits,
9 um de Reporter; de Kriegsbrericht- äh Kriegsberichter-
10 stotter; dann (.) auch des Leid. des Krieges. is präsen-
11 tiert wordn. sehr krass. durch Bilder; woahrscheinlich
12 von Al-Jazeera söba; wo nur Kinder gezeigt wordn san;
13 //Mhmm// und, des natürlich:: zagt:: den Schrecken des
14 Krieges um so mehr; und:: schlussendlich daunn a,
15 noch- äh wos, wor des letzte? mit::, (.) woar des letzte
16 mit de Reporter? vier Sochen woarsn noh; nau is jo
17 egal. auf, oalle Fälle zagt des oaber scho, in verschie-
18 denen- oder meines Erochtns den Schrecken aus
19 verschiedensten Perspektiven ebn zagn; und:: de::
20 Soldotn hoit; wie die sich untn fühl'n; aundererseits
21 Propaganda; (.) äh eigentlich im Vormarsch. (.) sehr
22 sag i amal; äh- (.) sehr kräftiges Auftreten; sehr mas-
23 sives Auftreten der Amerikaner; gegenüber den Irakis.
24 Irak is hot ma oaber kane gsehng. kane kämpfenden
25 Teile. wenn, daunn woar ma sich wieder unsicher; oiso,
26 ma wollte kane kloaren Bilder; (.) offensichtlich kane
27 kloaren Bilder übermitteln. und de Kriegsberichterstotter
28 san sicherlich sehr stoark zensiert. a, wenn sie do sehr
29 hoch globt werdn; und:: wie noh sie aun den Feind
30 söba draun gehn; und wie noh se do dabei san; oaba,
31 (.) womöglich is des net a=so; weuil sonst würd'n jo
32 kloarere Büda bringen; net; (.) und:: (.) ja (.) es is; im
33 Irak unten sicherlich a so gwesn; dass de Amerikaner-
34 sie wollten sehr schnell (.) in den Irak hinein. des so-
35 mit so wenig Verluschten wie möglich. und des hot hoit
36 leider net gekloppt. (.) und:: der Irak, hot hoit wärend-
37 dessen immer wieder unsere (.) äh westliche Welt
38 versucht; (.) mittels Bilder- mittels de ane Sendung; de
39 wos daunn noch an a kummt; äh- versucht, uns Bilder
40 zu liefern; de wos:: (2) mja; sag i jetzt amal, den
41 Schrecken; de ein- de de schreckliche Seite der Ameri-
42 kaner präsentiert. naja oiso, es is halt der Krieg der Me-
43 dien gwesn; und:: auch immer noch. nach wie vor:
44 vielleicht a bissl abgeschwächt; ka Froge; aber es wird
45 immer noch:: berichtet. (.) und hoit mittlerweile sehr
46 amerikanisiert; ka Froge; weuil de aundern Sender san
47 ja mittlerweile a schon in amerikanischer Haund.
48 //Mhmm// aus an guten Grund. (.) jo und:: natürlich hat

49 mas uns versucht auch:: a:: anerseits, (.) äh doch a
 50 Richtung vor- vorzugeben; die Medien hobn, hobn;
 51 versucht, uns a a Richtung vorzugeben; dass ma heite
 52 eigentlich net wirklich mit de Amerikaner mitziagn;
 53 sondern- und a net wirklich mitn Irak; sondern:: man hat
 54 versucht ebn durch solche leidtragenden Bilder wie ebn
 55 mit:: de Kinder mit:: Frauen und so weiter und so fort;
 56 mit verletzten Soldotn; eigentlich immer den Schrecken
 57 des Krieges; jo oiso de schlechte Seite zu zu zagn. wos
 58 ah:: nie (.) dazu dann führen hot h- hätte können; um da
 59 wirklich (.) sog i amal; um ein Ziel der Amerikaner zu
 60 erkennen. jo is is jo immer gsogt wordn, es geht um Öl;
 61 es geht um C-Kampfstoffe; des woar jo der vierte Teil;
 62 wos berichtet wordn is. (.) aiso chemische Kaumpf-
 63 stoffe; de wos daunn schlussendlich doch:: net gfunden
 64 wordn san. Zumindest beim Golfkrieg 3; bei solchen
 65 Begriffen. (.) und:: jo, i man; ma hot hoit nie wirklich
 66 gwusst, warum. und:: so hot ma a nie können; sich
 67 irgendwo für a Seite entscheiden; oda bringt des uns
 68 eigentlich wos? oder bringt des Nachteile? für uns, oder
 69 so; jo und des mit de chemischen Kaupfstoffe, des
 70 wos ma jetzt wieder eingfoin is; (.) des woar natürlich::
 71 für uns::, oder generell für die restliche Welt, die wos do
 72 mehr oder weniger Beobachter woar; teilweise hoben jo
 73 auch andere Verbände mitgekämpft; oaber die Masse
 74 der Welt; oiso der Großteil der Welt; de wos do zua-
 75 gschaut hobn; is- hobn natürlich irgend an Grund
 76 gebraucht; ja; warum? greift der do unten an aun, oder,
 77 wos? is des jetzt; Öl alan kaunns net sein; weil der
 78 söba hot a genügend Ressourcen. in Texas.(.) jo:: und::
 79 schlussendlich is er dann:: mit de C-Kampfstoffn
 80 kemman; jo es is a de westliche Welt gefährdet
 81 und=so=weiter=und=so=fort. und ohne do jetzt Urteile
 82 zu fällen. und des woar dann eigentlich der (.) Grund;
 83 warum, aungegriffn wordn is. (.) und natürlich daunn
 84 den Irak; (.) dementsprechend zu befreien und eine
 85 neue Regierung nach oben zu bringen. (2) mja;
 86 (3) des woarn meine Eindrücke; (4)
 87
 88 Y | @Mehr, @ mehr
 89 Eindrücke,
 90 |
 91 Dm: | Mehr Eindrücke. jo; (.) jo; des is:: oaber im
 92 Endeffekt des; wo i do gsehn hob. i kaunn do net mehr
 93 eine interpretiern. waunn; dann würd i wahrscheinlich
 94 irgendwos Foisches sogn; jo.
 95 |
 96 Y | Du kaunns nix Foisches
 97 sogn; Hauptsache, du redst;
 98 |
 99 Dm: | Naja; es wird aufge-
 100 nommen. und ois wos aufgenommen wird; s=is- (.)
 101 |
 102 Y | Aso;
 103 du manst; wegan Bundesheer und militärischer Ge-
 104 heimhaltung und so?
 105 |
 106 Dm: | Naujo; s=is- zum Beispül jo; (.)
 107 oiso i kaunn jetzt net hergehen und irgendwos do eine
 108 interpretiern; oder versuchen; des do in die Länge zum
 109 Ziagn; weil des verfälscht des Gaunze ja; //Mhmm// (3)
 110 |

111 Y L
 112 Ähm; vielleicht Erinnerst dich noch genauer an die ein-
 113 zeln Beiträge? (4)
 114 |
 115 Dm: L Naujo; der erschte Beitrag; hot ebn
 116 geschild- hot hoit eben versucht, Bilder zu vermitteln;
 117 wie sich Soldoten; amerikanische Soldotn; unten föhln.
 118 //Mhmm// wie=s:: unten::; unmittelbar vor Ort ausschaut.
 119 des woar a es erschte Mal die Möglichkeit; (.) der- oder
 120 die Medien hobn es erschte Mal die Möglichkeit gebot-
 121 ten; unmittelbor am Kriegsgeschehn beizu- oder teilzu-
 122 nehmen; äh (.) zumindest is des bildlich vermittelt
 123 wordn; jo. den Schrecken des Krieges kaunn ma
 124 natürlich net vermittln. und:: man hat halt versucht; ebn
 125 auch durch de Bilder; (.) mit mit den Kindern und::
 126 durch die C-Kampfstoffe und=so=weiter=und=so=fort;
 127 man hot hoit immer versucht, irgendwo daunn den
 128 Schrecken doarzustellen; oaber der is hoit-; ja; es is a
 129 (.) verfälschtes Bild umekemma. auf olle Fälle, beim
 130 erschten Bericht; is es mehr um de Soldotn gaungen; (.)
 131 äh (.) um eben um des massive Auftreten- um eigent-
 132 lich a de Sicherheit; wos de amerikanischen Soldotn
 133 ghobt hobn; auch trotz der einerseits- von dem einen
 134 Soldotn; der wos am Paunzer obn woar; der wos do
 135 sich äh er hot gsogt; er bekommt von überall Feuer;
 136 oba, des is beim Ortskaupf aso; und des was man a.
 137 und:: do::; (.) trotzdem is es mehr ähm im Vordergrund
 138 staunden; die Massivität im (.) Häuserkampf darzu-
 139 stellen; oiso den Einmarsch in Bagdad; (.) wo::s:: nit
 140 klar ersicht- oder wos do bei de Berichte a so woar; es
 141 woar beim erschten Bericht woarns schon in Bagdad;
 142 im zweiten und beim letschten Bericht is darum, gaun-
 143 gen; er marschirt erscht ein. //Mhmm// jo; (.) des is do;
 144 do is hoit wieder der Kontrast, gezagt wordn; wie is da
 145 die Zivölbevölkerung? wie sehn die des? (.) anerseits::
 146 wolln sie befreit werd; vom; Regime. aundererseits
 147 woll se nit befreit werd; (.) oder wolln sie a nit de
 148 Amerikaner do hobn; und scho goar net von de Ameri-
 149 kaner; von den westlichen Teilen befreit werd; (.) mjo;
 150 (.) und:: (4) mja; und daunn is hoit des mit de Kinder,
 151 natürlich des Leidtrogende; (2) des Furchtbore des
 152 Krieges; (.) hot ma eben do no so versucht zu erklärn;
 153 wie eben no des Kind im Bett glegen is; und:: oder
 154 mehrere Kinder natürlich und mit obgetrennten Glied-
 155 maßn und:: (.) die Mütter daneben. de rean und so
 156 weiter. natürlich; des san Bilder; de wos uns bein-
 157 drucken. negativ natürlich. und und in Schrecken ver-
 158 setzen. und uns natürlich a anders Büld daunn:: (.) ge-
 159 ben; des wos eigentlich de Amerikaner versucht zu ver-
 160 mitteln; jo; de Stärke. de Präsenz. eher den militäri-
 161 schen Part; den militärischen Auszug. obaer die
 162 Woffenwirkung, is hoit do uns so vermittelt woarn; dass
 163 da Kriag a a andere Seite hot; net; (.) und:: des mit de
 164 C-Kampfstoffe, des is hoit- vor dem hot a jeder Aungst,
 165 hmm; des is- wenn i irgendjemand über üba (.) Bom-
 166 benanschläge mocht- äh irgendwer sorgt mit Detonatio-
 167 nen oder mit mit mit:: normaln Sprengstoffn; daunn hot
 168 des zwoar (.) ebenfalls eine schreckliche Wirkung; und
 169 a brutale Wirkung; im unmittelboaren Bereich. oaber es
 170 hot keine längerfristigen Wirkungen. Beziehungsweise;
 171 größer. oder äh größere Bereiche werden daunn net
 172 unbedingt jetzt in Mitleidenschaft gezogen. obaer natür-
 173 lich, mit chemische Kampfstoffe, kaunn ma a aun-

dersch (.) Ausmaß erzielen; mjo. und:: vor dem hot hoit
a jeder Aungschtt; und es gibt a genügend Filme; und
mit solchen Berichten kaunn ma natürlich jetzt a (.) den
(.) da Zivilbevölkerung; über die Medien zagn; ah; und
des is a mir jetscht da geblieben- hängengeblieben. (3)

Y Und kaunnt de vielleicht no an den Beitrag mit den Journalisten erinnern?

Dm: Mja; wie eben schon gsagt; die Journalisten san do eben eingebettet gwesen; und:: es ist natürlich der- des furchtbore Schicksal der Journalisten; dass wenn sie daun zu nahe rankommen, oder durch Unfälle; und es wird daun womöglich vielleicht a so dargestellt; als wia wenn er dort unmittebar vorne dabei war; dass er natürlich eben in des- in des Kampfesgeschehen miteinbezogen wird; und daun hoit verletzt wird; beziehungsweise so wia=s dem Journalisten gaungen is; tödlich verletzt wird. und daun is es natürlich schrecklich, dass a (.) Europäer; vielleicht sogar ein Deutscher; der was eigentlich net unmittelbar in dem Kriegsgeschehen da unten teilhaben wollte; dass der da sterben muass. mja; oder gestorben is. (.) jo; des is natürlich schrecklich; und des is furchtbor; und des is natürlich wieder a tolles Herzeige(.)präsent.

Dm:

ist und dass sie dafür drei Monate gebraucht hat. Im Anschluss an das Gespräch weist die Interviewerin darauf hin, dass noch ein zweiter Teil offen ist. Sie verabschiedet sich und bedankt sich.

22.4.6.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: die Wohnung von Anna Kreuz-Huber
Datum: 02.10.2009
Besonderheiten: *Es handelt sich um ein reines Interview. Im Anschluss an das Interview wird noch unverbindlich geplaudert.*

Protokoll:

Die Interviewerin kommt kurz nach 09:15 zur Wohnung der Befragten, *da Straßenbahn und Bus Verspätung haben. Telefonisch vereinbart war, dass die Interviewerin um Punkt 09:00 kommt. Die Befragte erwartet die Interviewerin schon an der Eingangstür. Es kommt zu einer freundlichen Begrüßung.* Die Befragte sagt, dass sie die Interviewerin auf der Straße nicht wieder erkannt hätte. Diese erklärt, dass sie die Haare jetzt kürzer trage. Die Interviewerin folgt Trude ins Wohnzimmer. Trude weist auf die Couch und sagt, dass diese zwar neu ist, ihr aber nicht gefalle. Die Interviewerin fragt, warum. Trude sagt, dass diese sehr hoch ist und eine Bettfunktion habe, aber so groß wirke und dass die alte zierlicher war. Trude bietet der Interviewerin einen Kaffee an und sagt, dass wohl auch die Interviewerin – wie die Befragte – *wegen ihrer Blässe* einen niedrigen Blutdruck habe. Die Interviewerin nimmt den Kaffee dankend an. Während die Befragte in der Küche ist und Kaffee macht, baut die Interviewerin den Laptop auf, legt die DVD ein und steckt die Boxen an. Die Befragte bringt den Kaffee in den Tassen, stellt Milch und Zucker auf den Tisch und setzt sich.

Dann schaltet die Interviewerin den Beitrag ein. Die Befragte sieht sich die Beiträge an. Nach dem vierten Beitrag fragt sie: „Wie lange dauert das denn noch?“ Die Beiträge sind zu Ende. Die Interviewerin steckt die Boxen ab, nimmt die DVD heraus und steckt das Mikrophon an. Die Interviewerin reicht ihr das Ansteck-Mikrophon und bittet darum, dies anzustecken. Daraufhin beginnt die Befragte, ohne auf den Eingangsstimulus zu warten, zu reden. **Sie weiß, worum es geht. Nach wenigen Minuten wird die Befragte zunehmend unruhig, da sie mit solchen Beiträgen nicht konfrontiert werden will.** Die Interviewerin fragt noch weiter nach. Nach 14 Minuten ist die Nacherzählung beendet. Die Interviewerin schaltet das Aufnahmegerät ab. Sie bedankt sich.

Nachdem die Aufnahme abgedreht ist, folgt ein Gespräch. Die Befragte fragt nach Thema und Stand der Dissertation. Sie spricht auch über die politische Lage im Irak und im Iran. Sie sagt, dass es unter dem Diktator wenigstens eine hoch gebildete Schicht gab und dass die Unzufriedenheit von den Menschen in den Städten ausgeht, da am Land alle mit Saddam zufrieden waren. Dann spricht Trude über die EU und dass diese von den USA initiiert ist, dass diese ein vereintes Europa als Bollwerk vor den Chinesen wollen und dass sie glaubt, dass es hier aufgrund steigender Arbeitslosigkeit zu

vermehrten Unruhen kommen wird. Trude spricht auch über ihre politische Einstellung. Sie sagt, dass ihr Bruder in Tirol bei der ÖVP ist und dass auch die Eltern die ÖVP gewählt haben und dass sie aus Trotz zur Wechselwählerin wurde und schon alles, außer den Grünen gewählt habe. Sie sagt auch, dass sie vor einigen Jahren in Russland war und dort die Russen kennen gelernt hat und diese ganz anders sind, als sie in den Medien immer dargestellt werden. Im Anschluss an das Gespräch verabschiedet sich die Interviewerin und bedankt sich.

22.4.6.3. Lebenslauf

1939-45	Der Vater ist NICHT im Krieg, da er für eine Zeitung (beim Bezirksblatt) arbeitet, ist er freigestellt. und er hat in Italien keinen Wehrdienst abgeleistet.
	1940 Die Eltern kommen aus Südtirol nach Tirol.
1942 fertig, die	Die Siedlungen für die Südtiroler Auswanderer werden in Landegg
	Familie bekommt eine 55 m ² Wohnung. 1942 sind schon die beiden ersten Buben geboren, der dritte ist gerade unterwegs.
März 1944	Geburt von Trude - als 4. Kind und 1. Tochter
1945	Ein weiterer Bruder wird geboren
1945-1955	Der Vater findet in Innsbruck Arbeit und pendelt 10 Jahre zwischen Innsbruck (Tyrolia) und Landegg.
1951	Eine Schwester wird geboren
1950-1954	Trude geht in die Volksschule.
1954-1955	Trude besucht in Landegg in ein Privatgymnasium.
1955	Umzug nach Innsbruck: Trude geht in Innsbruck ins Gymnasium.
1958	Trude wechselt an die Lehrerbildungsanstalt.
1963	Trude schließt die Lehrerbildungsanstalt ab. Sie ist Volksschullehrerin.
1963	Trude macht einen Abiturentenkurs an der Handelsakademie, um studieren zu können. .
1964	Trude wird Aupair.
1965	Trude geht nach Wien, um zu Journalismus studieren, sie arbeitet nebenbei.
1967	Trude lernt Gerhard kenne.
1968	Trude wird schwanger, sie heiraten. Trude gibt das Studium auf.
1968	Der 1. Sohn wird geboren
1969	Der 2. Sohn wird geboren.
1975	Trude geht wieder arbeiten. Sie kommt in eine Sonderschule in Schwechat.
1984	Trude ist 40 Jahre, sie wird Hauptschullehrerin in den Fächern Physik, Chemie und Mathematik.
1984	Trude wechselt von Schwechat in die Hauptschule in Mauerbach.
1996	Gerhard stirbt an einem Herzinfarkt mit 53 Jahren.
2004	Trude geht in Pension.
2004	Trude beschließt Russisch zu lernen.
2004/5	Mit 60 Jahren geht Trude den Jakobsweg.

2008 Trude verbringt zwei Monate in einem Kinderheim in Novosibirsk.
 Sommer 09 Trude macht eine zweiwöchige Sibirienreise.
 2009 Trude schreibt ihre Nachkriegsjugend auf!

22.4.6.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 14.08.2009

Dauer: 58 Minuten 50 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Y [Darf ich Ihnen des:: (3) des Mikro geben,
 2
 3 Bw: [I soll jetzt
 4 draufsprechen,
 5
 6 Y [Na afoch aunstecken;
 7
 8 Bw: [Aso; ((raschelt))
 9 daunn aantwort i jetzt nurmehr auf Ihre Frogn; (5)
 10 ((raschelt)) sehn Sie; dass find ich jetzt toll am
 11 Computer; Sie nehmen des jetzt gleich:: (2) am
 12 Computer auf; (.) das kann meiner glaub ich:: n:-
 13 müsst's a können; (.) i oarbeit nämlich am Computer; (.)
 14 i schrei::b nämlich grad meine Lebensgeschichte;
 15 //Mhmm// (.) aber des ist eigentlich nur meine
 16 Nachrichtskindheit mh:: Nachkriegskindheit bis 1955; (.)
 17 //Mhmm// also bis zum A::bzug der Truppen; weil dann
 18 sind wir auch umgezo::gen und haben endlich die
 19 Wohnung bekommen; die wir so lange ersehnt hobn. (.)
 20 äh:: nämlich eine Besatzungswohnung. (.) die war (.)
 21 großzügiger; weil vorher hamma ja auf 55 m² glebt; zu
 22 acht Personen und daunn hamma doch so (.) 100 m² (.)
 23 Wohnung kriegt; (.) und:: äh:: da war ich aber in einem
 24 anderen Ort im Lechtal; (.) und:: äh:: (.) und eben diese
 25 Nachkriegskindheit in einer kinderreichen Familie (.) mit
 26 einem Ernährer; (.) war natürlich se::hr (2) entbehrungs-
 27 reich; (.) und des schreib i jetzt alles auf; (.) und auch
 28 wie sich laungsam (.) in der Wirtschaft alles gewandelt
 29 hat; //Mhmm// wia die Versorgung laungsam besser
 30 worden is; (2) wia die Pädagogik war; die woar ja (.)
 31 nachhaltig. (.) also nix a wenn ma sagt die schwarze
 32 Pädagogik; //Mhmm// sie woar (.) insofern positiv; als
 33 sich die Lehrer olle ihrem (2) ähm:: Bildungsauftrag sich
 34 sehr verpflichtet gefühlt haben; (.) natürlich hats::
 35 daneben noch ein Züchtigungsrecht noch gegeben; (.)
 36 im heiligen Land Tirol; (.) also da Patzen. (.) auf de
 37 Haund. (5) aber die Schule war ganz aundersch
 38 strukturiert; (.) der Lehrstoff auch; (.) u::nd ich wei::ne
 39 dem nach; weil ich woar jo daunn im Lehrberuf::; wei::l
 40 ah:: (.) also nur spielerisch lernen tun Kinder- (.) also
 41 nur die hochintelligenten; (.) die:: äh:: schwächer
 42 intelligenten bleiben da auf der Strecke; (.) des kaunn
 43 ma net so gestalten. //Mhmm// (2) und ich hab jo

44 daunn:: (2) innerhalb meiner Lehrtätigkeit; (.) diesen:: (.)
 45 f::allenden (2) Bildungsgrad bemerkt; daunn; (4)
 46 intensivst. (2) des woar damals natürlich schon:: (2)
 47 insofern hart; als sich die Kinder an die Forderungen
 48 der Lehrer habn anpassen müssen; //Mhmm// (.) nau;
 49 (.) was ja heute nicht mehr is; (.)
 50
 51 Y | Ja stimmt; @hee@
 52
 53 Bw: |
 54 Ja; (.) und:: äh:: na:: auch die Schwachen wurden sehr
 55 gefördert; (.) wurden- Projektunterricht sagt ma jetzt
 56 großartig; des hoben die Lehrer alle gemacht; ohne
 57 dass sie das mit so einem Wort verbrä::mt haben;
 58 das war selbstverständlich; also in dieser in dieser
 59 Volksschule; (.) wurden Inschtrumente gelehrt; des
 60 hoben die Lehrer in ihrer in ihrer Freizeit gemacht; i
 61 hab damals Flöte gelernt; (.) mit de Noten dazu; mit
 62 aunderen; de wos interessiert waren; (.) nau; (.) oder es
 63 war ein Lehrer; der hat eine Baumschule ghabt; (.) da
 64 haben die in der vierten Klasse Volksschule schon
 65 gelernt; ihre Sä::mlinge hochzuziehn; (.) und:: ah:: noch
 66 a poar Joahrn hobns dürfen zu ihm gehen; des
 67 aufpropfen und veredeln; (.) lernen::; (.) also es woarn
 68 tolle Lehrer; (.) natürlich san zwischendurch de
 69 Watschn gflogen; wenns notwendig woar; bei den
 70 bösen (.) Buben @ha::::@
 71 |
 72 Y | @hee@
 73 |
 74 Bw: | @oaber die@ die waren
 75 unantastbar; (.) Lehrer waren unantastbar. damals; (.)
 76 ois Kind; (.) wenn a Kind nachhause kommen wär; und
 77 gsogt hätt; i hob a Watschn kriegt in der Schule; vom
 78 Lehrer; daunn hätt er woahrscheinlich zuhause noch
 79 ane kriegt; (.) oiso des woar natürlich scho:n:: (.) ein
 80 Kind:: hat se net so äußern dürfen wie heute; des hat
 81 die Vorteile; und Nachteile; (.) nau; (2) was heute is::
 82 (2) heute fürchten sich die Polizisten (.) vor den
 83 Jugendlichen. (.) //Mhmm// die Lehrer sowieso.
 84 //Mhmm// (4)
 85 |
 86 Y | Na ah:: die Bekaunte von mir is a
 87 Lehrerin und die unterrichtet in aner Volksschul und die
 88 hot gsogt; es is total oarg im Moment; ma derf Kindern
 89 a goar keine schlechtere Note als eine Drei geben;
 90 und::
 91 |
 92 Bw: | **Na**; eben;
 93 |
 94 Y | Wenn de wirklich sehr schlecht san und
 95 goar net mitkumman; muass ma de a- zwa Joahr zaht
 96 ma de mit; dass ma de daunn e::- irgendwaunn amal
 97 entsorgen derf; und des is irgendwie:: des geht jo aufs
 98 Niveau von den anderen;
 99 |
 100 Bw: | **Na**; eben;
 101 |
 102 Y | Ja
 103 |
 104 Bw: | Es is::- es wird alles
 105 hin tenjuliert; (.) ein bisschen; (.) nau //Mhmm// und

106 des is schod; deswegn:- es san natürlich viele Eltern
 107 erpicht; (.) heutzutage; (.) ihre Kinder in so- a Oart
 108 Privatschulen oder in (.) mehr in die Konfessionellen zu
 109 schicken; (.) do is=s doch no a bissi (2) a::nspruchsvol-
 110 ler. (2) oder sag ma so:: (2) ja:: (.) da wird ein bisschen
 111 mehr gefordert; sie haben ja dann schon a ausgewähl-
 112 tere Schüler; so ist des (.) häufiger; (.) es san jo a de
 113 Gsch- de reichen Blöden drinnen
 114
 115 Y | @hee::@
 116 |
 117 Bw: | Kloar; (.) oder
 118 auch in den Gymnasien; zum Beispiel; (.) ma hot dort
 119 Aufnahmeprüfung gmacht; des wär doch heute nicht
 120 mehr vorstellbar; //Mhmm// (6) u::nd:: äh:: damals
 121 wurden in einer Volksschule; in der vierten Klasse; i
 122 was=s no bei uns:: sind insgesaumt; (.) also i::ch habe
 123 eine Freistelle in einem Privatgymnasium gekriegt; weil
 124 in dem Ort war nur ein Privatgymnasium. (.) //Mhmm//
 125 des wurde- des is in Landegg; (.) in Tirol (.) nau; (.) do
 126 woar des Metallwerk Plansee; des gibt=s jo heute
 127 noch::; des is a gaunz a:: (.) wichtige:: Metall::
 128 Metallurgie::(.)forschung wird da:: (.) irgendwo (.)
 129 betrieben. (.) also mit den besonderen Legierungen;
 130 auch für die Weltraumtechnik; des is a gaunz a
 131 hochspezialisierte Firma; und die:: die is eben nach
 132 dem Krieg:: ah:: die die war während dem Krieg arisiert.
 133 (.) //Mhmm// und wurde dann der Familie zurückge-
 134 geben; (.) den Besitzern. (.) u::nd:: die haben daunn
 135 an richtigen wirtschaftlichen Aufschwung gebracht;
 136 mit dem O::rt; (.) also h::aben viele Arbeitsplätze
 137 angeboten; (.) nach=m Krieg; (.) und:: die haben dann
 138 daunn eben die die Idee gehabt; (.) sie machen ein
 139 kleines Privatgymnasium; (.) weil die Schüler hätten
 140 müssen sehr weit in a Internat foarn; (.) weil zum
 141 Beispül Innsbruck woar des Nächste; ja:: Zams woar
 142 ans noch:: (.) und:: äh:: da wären sie Interna::tschüler
 143 geworden; (.) und hauptsächlich haben sie ja auch an
 144 ihre Angestöllen; an ihre Ingenieure gedacht; gab es
 145 eine kleine Privatschule mit stadteigenen Klassen; (.)
 146 //Mhmm// also sie haben mit ana angfaungen; (.) u::nd::
 147 äh:: wie ich hineinkommen bin; (.) woarn do fünf
 148 Klassen; und ich war in der ersten; (.) in der fünften
 149 Klasse woarn glaub ich noch sechs Schüler; (.) und bei
 150 uns warn dann schon 20 und ich hab da eben eine
 151 Freistelle bekommen; (.) also nichts:: (.) zu zaahlen;
 152 //Mhmm// gar nichts; (.) das war aber nur einmal; und
 153 des letzte Mal; (.) und noch zwei Joahren hat diese
 154 Privatschule auch ein Öffentlichkeitsrecht bekommen
 155 und jetzt ist=des a Schulzentrum; (3) aber so war=s
 156 holt; //Mhmm// (.) ja; (.) und:: äh:: i will nur sagn; (.) wir
 157 woaren jo alle net blöder als die heutigen Schüler; ganz
 158 im Gegenteil; (.) bei uns hot=s zum Beispiel in der
 159 ersten Klasse keinen Vorzug gebn; (2) bei 20 Schülern
 160 woar ich:: //Mhmm// wieder mit dem Oarztsohn da
 161 Beste; er hot a einen Dreier ghabt und ich zwei Dreier;
 162 nau; (2) so wurde beurteilt; net so wia heut; //Mhmm//
 163 (.) heut wird des olles:: (.) also mein:: (.) N::effe hot
 164 zum Beispiel in der ersten Klasse olles Einser im
 165 Gymnasium; und zwei Zweier; (.) i man er ist scho::n
 166 se::hr intelligent; aber er ist zum Beispül faul; (.) drum
 167 kaunn i ma des net guat vorstellen; @hmpf::: @ aber
 168 ich weiß halt; wia de Notengebung geht; //Mhmm//

169 weuil ich woar jo in der richtigen Knochenschule;
 170 Hauptschule; //Mhmm// und natürlich tut ma do im-
 171 mer Noten ausbessern; (.) auch auf Wu::nsch der
 172 Direkto::ren; nau; (.) und des Gaunze beschö::nigen;
 173 //Mhmm// was ja letzthin nichts bringt; weil (.) wenn
 174 sie in eine höhere Schule daunn gehen, werden sie
 175 gefordert und dann schaffen=s sie=s nicht; nau; (3) so;
 176 jetzt könnans fragen; damit ich net zuviel von da
 177 Pädagogik erzähl; (.) die interessiert mich natürlich
 178 schon besser- schon sehr; (.) jetzt nau; (.) weil:: ähm::
 179 (.) es is eine schwierige Zeit; (4) und wenn die Massen
 180 amal (.) toben anfangen; wird=s noch schwieriger;
 181 nau; (7)
 182
 183 Y | Mhmm (8) ja bitte erzählen Sie mir Ihre
 184 Lebensgeschichte; von Aufang bis zum Ende;
 185
 186 Bw: | Ja:: (.)
 187 also ich bin 44 geboren; //Mhmm// (3) im Mä::rz; (.)
 188 und:: äh:: (.) ich war des fünfte Kind:: des vierte Kind::
 189 ah:: (.) meine Eltern waren südtiroler Auswanderer; (.)
 190 die sind:: 1940 nach Landegg kumman; des ha::ßt
 191 eigentlich zuerst:: ah:: am Anfang wurden jo die::
 192 Familien; ha-ben sie ja keine Wohnungen ghabt; bei die
 193 ganzen Auswanderung; do hot meistens der Kopf der
 194 Familie die Wohnung bekommen und die aunderen
 195 wohnten inzwischen bei ihnen; //Mhmm// also
 196 Siedlungen wurden erst anschließend so richtig gebaut;
 197 (.) und:: meine Eltern wohnten da bei ihrem- ah:: bei
 198 ihrem:: ah:: bei den Eltern meines:: Vaters (.) s:ehr
 199 beengt; (.) in einem Do::rf vo:r Landegg:: (.) und
 200 nachher haben sie 1942- wurden sie wurde die
 201 südtiroler Siedlung dort fertig gebaut; und da hobens
 202 eine Wohnung bekommen;
 203 (.) und die war 55 m² //Mhmm// groß; (.) mit:: (.) zwei
 204 Kindern und des dritte ka::m dann; (.) grad. (.) und
 205 dann kam ich 44; (.) 45 mein Bruder; (.) da war der
 206 Krie::g schon aus:: (.) oiso es woar gaunz a oiso a
 207 Umbruchzeit; nau (.) des woar natürlich schwierig
 208 für die Eltern; (.) u::nd:: a:: 1951 ist noch ein
 209 Schwesterchen //Mhmm// gekommen. (.) oiso wia
 210 woarn sechs Kinder; Va::ter war Allein(.)verdiener; (.)
 211 woar Buchdrucker; später is a Korrektor geworden;
 212 (.) also des is so a so ein- er hat halt immer alles
 213 nachgelesen; nau; (.) u::nd ist dann aber na::ch- der
 214 war beim Bezirksblatt; das war ja- (.) der hat nicht in
 215 den Krieg müssen; weil für die Presse waren ja die
 216 Leute freigestellt; //Mhmm// (.) einzelne. (.) und mei
 217 Vater hat in:: Italien keinen Militärdienst abgeleistet;
 218 oiso woar er sowieso amoi frei;(.)gestellt. (.) u::nd::
 219 äh:: wie der Krieg aus woar; woar natürlich mit der
 220 Druckerei auch ein Um::(.)bruch und er ist daunn:: nach
 221 Innsbruck in die Tyrolia kommen; (.) und wir woaren
 222 daunn:: (.) zehn Jahre lang ist der Vater am Wochen-
 223 ende erst gekommen; er wurde zum Wochenendvater;
 224 weil wir in Innsbruck eben keine Wohnung kriagt habn;
 225 (.) so::zialer Wohnbau hat erst so:: (.) ab den 50er
 226 Jahren angefangen; nau; (.) u::nd:: ah:: da wurde er
 227 immer mit seinen sechs Kindern zuerst übergangen; (.)
 228 bis endlich amal eine Besatzungswohnung freiworden
 229 is; (.) des woar 1955; (.) oiso es woar auch damois so
 230 schon:: (.) ma brauchte Beziehungen (.) //Mhmm// um
 231 zu einer Wohnung zu kommen; (.) und dann sind wir

232 nach Innsbruck gezogen, (.) und in Landegg haben wir
 233 uns aber sehr wohl gefühlt; (.) wir waren- die Südtiroler
 234 waren am Anfang natürlich schlecht angesehen; wie
 235 immer; wenn so ein (.) Haufen Leute plötzlich zu-
 236 wandert; Wohnungen nicht da sind; Arbeitsplätze
 237 auch nicht ausreichend; daunn woar eben dieser
 238 Krie::g; wo viele (.) eingezogen wurden; auch von
 239 diesen Südtirolern; (.) oiso sie woarn; hatten einen
 240 schlechten Ruf; (.) u::nd:: ah:: ers nochn Krieg so
 241 laungsam; hat ma sich integriert und wir woarn durt
 242 sehr a:: a::ngesehen; (.) des is schon davon abge-
 243 hangen- weil wir waren- wir fünf (.) Kinder; die da
 244 schon zur Schule gegangen sind; wir waren alle sehr
 245 gut in der Schule; (.) und des:: wurde immer so hervor-
 246 gehoben; (.) und die Mutter woar also Alleinerzieherin;
 247 während der Woche; und die woar auch sehr bra::v;
 248 (.) also meine Mutter woar nie b::erufstätig; mein Va-
 249 ter woar immer nur (.) ahm ahm der Arbeit- ahm der
 250 Geldbringer und nachdem sie eben getrennt woarn; er
 251 musste sich in Innsbruck ja auch irgendwo verköstigen;
 252 da hat er mit einem Studenten zusammengewohnt;
 253 //Mhmm// die gaunzen zehn Joahre; (.) der Student hot
 254 launge studiert; na;
 255
 256 Y | @h:::@
 257 |
 258 Bw: | Irgendwaunn ist er daunn gegen
 259 Schluss hin doch ausgezogen; aber er hatte eigentlich
 260 nur ein Bett::; und zum Essen hatte er auch so eine
 261 Ausspeisung (.) ah:: vom Laund Tirol gehen können; für
 262 mehr war nicht Geld da; also er hat da schon sehr:: (.)
 263 da::rben müssen; (.) damit er eben noch genügend
 264 Geld nach Landegg bringt; nau; oiso es war bei uns
 265 eine Kindheit schon in Armut; a::ber die Leute in
 266 Landegg warn immer::- die hoben uns besche::nkt; (.)
 267 net wir wurden alle gefördert; also ich hab diese
 268 Freistelle kriegt; mein:: äh:: zweiter Bruder; der war so
 269 hochtalentiert; der Vater vom Karli; //Mhmm// der ist
 270 wirklich hochtalentiert; (.) gewesen. (.) hätt a mehr
 271 draus mochen können; oaber es woarn eben die
 272 Startpositionen aunders; (.) der::: dem seine
 273 Hochbegabung wurde ja gleich erkannt;
 274 und der hat dann eine Freistelle in Soll-Badhall be-
 275 kommen::; in einem Gymna::siuim; (.) a::ber mit der-
 276 dies hat die Kirche vergeben; (.) war von Franziskanern
 277 geführt; (.) natürlich mit den Hintergedanken; dass er
 278 im Kloster bleibt; was er jo daunn net taun hat; nau; (.)
 279 u::nd:: äh:: die aundern san drüben in die Hauptschule
 280 gaungen; (.) auch meine Schwe::ster; obwohl ma: do
 281 ah:: finanziell schon etwas besser (.) warn; und in
 282 Innsbruck schon gewohnt haben; a::ber die hat dann
 283 nachher die Handelsakademie gemacht; (.) also alle
 284 meine Brüder haben Matu::ra; bis auf einen (.) und mit
 285 dem Studium hat=s dann nimmer geklappt. (.) also bei
 286 mir a neta; ich bin extra nach Wi:en; //Mhmm// ich war
 287 Werkstudentin; drei Ja::hre laung und hoab mich mit
 288 den unmöglichsten Jobs über W::asser gehalten; (.)
 289 w::eil meine Eltern warn ja immer noch arm und:: a:: am
 290 Aunfaung hob ich ihnen sogar noch die Kinderbehilfe-
 291 haben sie noch beholten dürfen; (.) und ich hab mich
 292 da durchgejobt; mit:: (.) in ana Sektfabrik hob ich ge-
 293 arbeitet; M::einungsbefragungen hob ich gemacht; (.)
 294 dann hab ich aber in den letzten zwei Jahren einen Job

295 gekriegt beim Unterrichtsministerium; als Jugendbe-
 296 treuerin ah:: für die:: (.) Schüler; die alle nach Wien
 297 kommen; die Bundeshauptstadt anschauen. (.)
 298 //Mhmm// und das war sehr angenehm; weil ma des
 299 mit dem Studium verbinden konnte; (.) man hatte also
 300 auch:: Freiräume dazwischen; (.) u::nd:: ah:: man hatte
 301 so Kurzverträge; des is immer ah:: gaungen:: (.) ah::
 302 von einem Semester zum aundern; (.) und in den
 303 Ferien hatte man nichts //Mhmm// und daunn hob i hoit
 304 an aundern Job übernommen; (.) do bin i daunn einmal
 305 zweimal auf Dienst selber; als Touristikführerin und ah::
 306 einmal im Gaostgewerbe; (.) im Ötztal. (.) und:: dann::;
 307 hat ma ja nicht genommen; //Mhmm// passierte es; wie
 308 fost bei ollen, @die da geheiratet haben@ @hi::@
 309 man wurde schwanger und dann hat man geheiratet; (.)
 310 und dann war natürlich mein Studium und alles aus;
 311 weil ich hier in Wien keine Oma; niemanden hatte für
 312 die Kinder; (.) und:: Kindergärten warn damals ah::
 313 auch::; die waren alle überfüllt ihn Wien; ma hat die
 314 Kinder gar net hineingebracht; und musste sehr viel
 315 zahlen; nau; also ich habs dann in::: außerdem is:: eh
 316 gut; dass ich net Journalist wordn bin; (.) i hätt mi doch
 317 nie an Blattlinien gehalten; (3) und dann während- ich
 318 **ha::be** in Innsbruck; also nochamal; (.) ich kam nach
 319 Innsbruck; (.) 1955 (.) in dieses Gymnasium; wo nur die
 320 ho:: höheren Töchter von Innsbruck woarn::; (.) also ich
 321 hab die Armut in Landegg nicht so gespürt; weil wir alle
 322 wussten- weil die Leute alle wussten; wir sind arm::; (.)
 323 wir leben wirklich am:: äh:: Existenzminimum; (.) na;
 324 //Mhmm// u::nd hier in Innsbruck war ma anonym u::nd::
 325 ich hatte zwei Kleider für des gaunze Schuljoahr;
 326 Winters wie Sommer und:: des is natürlich aufgefallen
 327 und da war ich sehr diskriminiert; (.) und:: des woar
 328 sogar sehr:: pei::nlich; (.) weil mir sogar a Professo::rin
 329 ah:: Kleidungsstück geschenkt hat; (.) in der vierten
 330 Klasse; net; //Mhmm// (2) des is:: (2) des is sehr nett;
 331 oaber für a Kind:: doch:: beschämend; waßt. (.) also für
 332 eine; die grad in die Pubertät kummt::; (.) ja:: und:: da
 333 wollt ich dann unbedingt raus:: aus diesem:: (.) no-
 334 blen:: (.) aus der noblen Umgebung; (.) und da bin
 335 ich dann in die LBA gaungen; und:: da in der (.) Leh-
 336 rerbildungsanstalt; die woar damals fünf Jahre; nau;
 337 (.) daunn woar man V::olksschullehrer; (.) und die hat
 338 ma sehr gut gfallen; weil das war a sehr umfassende
 339 Schule mit viel Spo::rt mit viel:: (.) ah also ma musste a
 340 Inschtrument lernen; das war Pflicht; (.) ich hab Geige
 341 gelernt. (.) vier Joahr. (.) //Mhmm// fünf Joahr. //Mhmm//
 342 oaber natürlich hob i daunn nimma gspielt; weil die
 343 Geige woar nur von der Schule ausgeliehn; (.) über die
 344 Ferien hot ma se auch net ghobt; (.) und nochher hob i
 345 ma keine kaufen können; (.) u::nd:: ah:: neben- auch
 346 Klavier hab ich noch gelernt; do woar ich nicht sehr
 347 talentiert; (.) Seiteninstrumente sind mir mehr gelegen;
 348 (.) und Gitarre hob i ma sowieso angeeignet; schon
 349 früher; in Landegg; (.) ähm:: do hob ich nämlich; do hot
 350 mein Vater alles zusammengespart; um mir:: (.) eine
 351 kleine Geige zu kauen; also mei Vater woar ähm::: hat
 352 schon gsehn; dass in jedem was stecken tä::te;
 353 //Mhmm// oaber er hat halt auch kein Geld ghabt; des
 354 zu fördern; (.) des einzige; bei unserm dritten:: (.)
 355 Bru::der; der woar so technisch so richtig auffollend
 356 talentiert; dem hat er daunn in der zweiten Klasse ein
 357 Matado::r geschenkt; (.) u::nd Matado::r war damals ein

358 Vermöö::gen; also hat ma sehr viel bezahlen müssen;
 359 weil das war aus Metall; nicht aus Holz; nau; //Mhmm//
 360 zum Beispül und mir hat er eine kleine Gitarre gekauft;
 361 in da vierten Klasse Volksschule und das hat ma die
 362 Volksschullehrerin gezeigt; (.) und das hab i ma selber
 363 weiter noch:: angeeignet. (.) **ja**; und eben in dieser
 364 LBA; die ist mir sehr entgegen gkummen; Zeichnen
 365 wurde se::hr intensiv betrieben; (.) weil die Lehrer
 366 mussten zeichnen können; na; (.) //Mhmm// und:: ah::
 367 (.) eben Instrumente; die Bu::ben; die etwas besser
 368 Klavier spielten; die waren von uns abgetrennt; weil des
 369 woar ja noch kein koeducativer Unterricht; na; (.) da
 370 waren die Mädchen; und da die Knaben; (.) die:: die
 371 wurden dann sogar verpflichtet zum Orgel-Lernen;
 372 //Mhmm// (.) also der da::malige Volksschullehrer; der
 373 war sehr gut ausgebildet; (.) und die Aufnahme-
 374 prüfung in diese LBA woar amal dies Wichtigste;
 375 dass der Mensch musikalisch is; wenn jemand
 376 nicht singen konnte; wurde er- hat er no so a guade
 377 Aufnahmsprüfung machen können; wurde er nicht
 378 aufgenommen; (.) und es wurden nur 40 (.) Schüler
 379 aufgenommen; 40 Knaben; 40 Mädchen. (2) später
 380 hats dann a Weile; in den 70er Joahren; vielleicht
 381 deswegen; an Lehrermangel geben; nau; (.) //Mhmm//
 382 aber se hoben des ja schon:: es gab ja eine private (.)
 383 Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck und eine in Kufstein;
 384 (.) des woarn de drei; //Mhmm// und da hat ma eben
 385 schön begrenzt Lehrer ausgebildet; (.) voraussehend;
 386 wie die Stellen sind; nau; (2) jo und daunn:: also::
 387 Schifahren woar aungesagt; im Winter wurde statt
 388 Turnen nur Schi gefahren; (.) //Mhmm// jo; des woar
 389 holt möglich net; Mutterer Alm; Seekogel; des zu
 390 erreichen; do homma immer nur am Vormittag in einer
 391 Woche; des woar so ausgelegt, a poar Stunden
 392 Unterricht ghobt; nur so drei; anschließend gings eben
 393 mit der Schiausrüstung auf de Pistn; (.) bis zum
 394 Nachmittag. (.) also ein tiroler Lehrer musste an (.)
 395 Parallelschwung können; (.) oder @Turnen; wir
 396 mussten drei-@ also an Kopfständ; an Handstand und
 397 a Rad schlagen woaren Pflicht; (.) und da war zum
 398 Beispiel eine Streblaus in unserer Klasse- Streblaus
 399 nau; also die wirklich die Beste woar; die konnte oaber
 400 net turnen und die hot zhaus immer geübt und ich bin
 401 oft zu ihr gegangen; weil des waor; sunst; sunst woars
 402 jo recht nett; die hot vor lauter Radschlagen üben ihren
 403 gaunzen Luster runter ghaut; (.) also es woar wirklich
 404 so; des wurde verlangt. (.) und:: sogoar de Untallen-
 405 tiertesten hoben des glernt. und:: Schw::immen; mh::
 406 nach solch=einer Schiwoche war dann Schwimmen
 407 angesagt; (.) jeder Lehrer musste ein Schwimmprüfung
 408 machen; auch Rettungsschwimmer. (.) //Mhmm// also
 409 mit dem Brust- und Rückenschwimmen; Kraulen war
 410 erwünscht; hobn oba net olle zambracht; an Köpfler
 411 vom Ein-Meter-Brett hat a jeder müssen können;
 412 Tauchen; eine:: (.) Breite des Beckens; //Mhmm//
 413 Tauchen nach Gegenstand. also i kaunn mi no so guat
 414 erinnern; weil mir des olles so guat gfallen hat; die hob i
 415 jo- also diese Gegenstände hob i jo so gern ghabt; nau;
 416 (.) und am Nachmittag war Ha::ndarbeiten; (.) also was
 417 wir alles da lernten und des kummt mir jetzt auch alles
 418 entgegen; weil ich grad jetzt; wo ich mehr Zeit hab; und
 419 ich habs auch während der Ehe immer wieder gmacht;
 420 wir haben gelernt Knüpfen; (.) nur nicht Klöppeln;

421 Klöppeln hamma nicht glernt; (.) mit dem Schifferl
 422 arbeiten; was jetzt gar net wia des haßt noch; also (2)
 423 alle Häkel(.).muster; **also**; es woar; Handarbeiten woar
 424 (.) drei Stunden in der Woche; dadurch hatten wir
 425 Unterricht wirklich:: von Oachte in der Früh bis meistens
 426 vier oder sechs am Abend; und dazwischen oft nur::
 427 e::ine Stunde Mittagspause //Mhmm// und do samma
 428 holt daunn irgendwo:: a Jausen holen gaungen; (.)
 429 manchmal hamma auch zwei Stunden ghabt; nicht; (.)
 430 die Schule war interessant; (.) und die Lehrer; die
 431 haben natürlich Matura ghabt; die haben Latein gelernt
 432 olles (.) höherer Mathematik. (.) äh:: sind leider daunn
 433 natürlich auch:: immer so:: naja:: ah:: (.) vielleicht so (.) i
 434 tät sogen; 10 Prozent sind immer dann abgesprungen;
 435 haben weiterstudiert; was natürlich (.) se::hr böse
 436 geahndet wurde; (.) weil:: des woar so a spezielle
 437 Pflichtschullehrerausbildung; nau. //Mhmm// (.) und
 438 nachher kam eben die:: Lehramtsprüfung nach zwei
 439 Jahren Praxis; (.) jo. (.) dann waren wir; kann ma
 440 sogen; krisensicher angestellt; (.) //Mhmm// @h::@ (.)
 441 **jo**. aber daneben hab ich in den Ferien immer arbeiten
 442 müssen; also ich war mit 16 Joahr- na; waunn? is de
 443 Mauer baut wurden? 1961; da war ich 17; war ich zum
 444 Beispiel in Nürnberg; in Lauf; genau; bei Nürnberg. (.)
 445 und hab in einer Fabrik (.) gearbeitet und zwar war das
 446 so eine Pakalit-Fabrik; (.) also das war Isolierungs-
 447 material damals für Elektrogeräte; //Mhmm// des woar
 448 so a Material; für mich woars wie Gips in der Haund; (.)
 449 ah:: damit wurden Heiz::ringe in den Platten isoliert und
 450 so; Isolierungsmaterial. (.) jo und do hob i hoit am
 451 Automaten gearbeitet; hob geschnuppert; wie=s in
 452 dieser Arbeitswelt is::; hob bemerkt; damals 1961
 453 wurden die ersten Gastarbeiter auch nach Deutschland
 454 geschickt; die kamen damals alle aus Spanien und
 455 Griechenland; (.) //Mhmm// die aus Italien woarn jo scho
 456 do; (.) und des woarn die neuen. u::nd:: äh:: najo die
 457 hobn holt do auch fest mitgearbeitet; (.) de hobn; also
 458 ich kaunn mi erinnern; ich hab am Anfang geschlafen in
 459 so einem Quartier; wo olles Griechen woarn; //Mhmm//
 460 unter diesen:: (.) Arbeitern; daunn hot ma derer Chef;
 461 der Direktor der Fabrik; der woar sehr besorgt um mich;
 462 weil i woar domols; i hob no richtig ausgschaut wia a
 463 Mädi und der hot mi do herausgenommen und in eine-
 464 zu einer Witwe (.) gesteckt; oba do hob i daunn auch
 465 des Zimmer mit aner Spanierin geteilt. //Mhmm// naja
 466 und da bin ich richtig aufgeklärt worden; naja wir warn
 467 ja @nicht aufgeklärt@ @mj::@ also halt i=man auf die
 468 ordinärste Art @da flogen nur die ordinärsten Witze@
 469 weiß i heut noch; (.) es woar holt; es woar holt a
 470 Lehrzeit fürs Leben. (.) und ich hab ma gedacht; mein
 471 Gott geht=s mir gut; das ich in die Schule gehen darf;
 472 (.) aber ich hab damals; in diesen Ferien; natürlich::
 473 etwas mehr verdient; weil da war zwischen Österreich
 474 und Deutschland in den Löhnen schon:: ein größerer
 475 Unterschied; nau; (.) **ja**. und vorher hab ich im- mit 15
 476 hab ich in einer Eisdiele in Innsbruck gearbeitet; im
 477 Sommer. (.) jo; des woar recht nett; (.) //Mhmm// ich bin
 478 halt immer von acht Uhr in der Früh bis::; Jugend-
 479 schutzgesetz hat=s damals no net so gebn; bis mindes-
 480 tens sechs oder acht Uhr am Oabend; mit einer
 481 Mittagspause; da konnte man nachhause gehen. (.) und
 482 mit mit 16 hab ich in einer Pension mit noch einer
 483 gleichaltrigen Mitschülerin des gaunze Service

484 geschupft; da waren bittschön 40 Leute und wir zwei
 485 16-jährigen Ungelernten haben des gschupft; (.)
 486 //Mhmm// da gabs noch keine solchen Kontrollen; (.)
 487 hamma auch gut verdient; weil ma viel Trinkgeld kriegt
 488 habn; (.) und mit a- mit 18 hab ich dann wieder in einer
 489 Eisdiele in Innsbruck gearbeitet; (.) **ja. und** mit 19 hab
 490 ich dann eben schon die Lehrerausbildung fertig ghabt;
 491 (.) u::nd:: habe wollen:: ah:: den Abiturientenkurs; des
 492 Kolleg von der Handelsakademie machen; //Mhmm//
 493 da:mals woar des ein Jahr; und des is immer
 494 gegaungen von zwei Uhr bis acht Uhr am Oabend; (.)
 495 also nur am Nachmittag; weil ich in der Schule dort war;
 496 //Mhmm// und:: da hab ich in der Nacht dann müssen
 497 Geld verdienen; weuil meine Mutter hat holt gsogt; do
 498 hot=s a recht ghobt; bis jetzt hobns- hat sie mich
 499 erhalten; sozusogen; mein Vater; ich hätte einen Beruf;
 500 jetzt muss ich:: Geld verdienen; //Mhmm// daunn hob i
 501 an Job krieg; bei einem Fotografen. und hab mit einer
 502 Polaroid-Kamera; des woar damals der letzte Schrei;
 503 (.) ah:: nämlich Fotos gemacht; die man sofort (.)
 504 präsentieren konnte; (.) //Mhmm// kennen Sie die
 505 Polaroid-Kamera?
 506 |
 507 Y | Ja
 508 |
 509 Bw: | Ja; u::nd mit denen bin ich durch
 510 zwei Nachtlokale von Innsbruck marschiert und hab
 511 recht gut verdient; (.) immer von von elf Uhr bis zwei. (.)
 512 des woarn Nachtlokale; die hatten bis halb drei offen; (.)
 513 oba in man; nicht:: Nachtlokale mit Striptease oder so
 514 was; des woarn einfach Tanzlokale; nau; //Mhmm//
 515 kane Discos; sondern richtig Tanzlokale für Jung und
 516 Olt; (.) **jo. und** nachher hob i gsogt; ich will olles; ich will
 517 nicht Lehrer werden; des kaunn i no immer werden; ich
 518 hab einen Beruf; ich möchte noch:: (.) Sprachen lernen;
 519 (.) und:: daunn hab ich mich:: über eine Agentur in
 520 Innsbruck:: ah:: für ein- eine Aupair-Stelle in Paris
 521 gemeldet, und bin daunn nach Paris; ein Jahr; zu einer
 522 (.) gaunz:: reichen Familie; (.) die ihren Reichtum aber
 523 überhaupt nicht zeigten; //Mhmm// also die sehr normal
 524 gelebt hobn; (.) sie woarn oaber im internationalen Who
 525 is Who drinnen; (2) //Mhmm// des woar da Katalog für
 526 bestimmte finanzielle- finanzstarke Leute; und tüchtige;
 527 (.) de woarn holt die Besitzer der- i was net; einer der
 528 größten Bau:firmen von Frankreich; u::nd:: ich hätte mit
 529 ihnen nach Kale- nach Neukaledonien mitgehen
 530 können; //Mhmm// weul sie do ein Riesenbauprojekt
 531 hatten; (.) des is:: (.) wissen Sie Neukaledonien?
 532 |
 533 Y | (na)
 534 |
 535 Bw: |
 536 N::ördlich zwischen Indonesien und Auschtralien;
 537 //Mhmm// und des waren mal französischen Kolonien;
 538 (.) und:: ah:: da sind sie auf alle Fälle; wären sie zwei
 539 Jahre stationiert gewesen; (.) die ganze Familie ist do
 540 rüber gezogen; nur die zwei- sie hatten fünf Kinder
 541 //Mhmm// und die zwei ältesten Kinder sind in Paris im
 542 Internat geblieben; und do hätten sie nichts dagegen
 543 gehabt; wenn ich mitgeflogen wäre; aber ich hatte
 544 solches Heimweh; und do bin ich wieder nach
 545 Innsbruck und habe gleich einen Job gefunden; (.) auf
 546 der Insel Elba; weil ich hab wirklich nach einem Joahr;

547 knapp einem Joahr fließend französisch geredet; (.) jo
 548 und Englisch hob i immer können; (.) weil hot ma jo
 549 mit den Touristen viel Kontakt //Mhmm// und Schi-
 550 Schilehrer hob i zwischendurch auch gespielt in
 551 Innsbruck; (.) also do hob ich auch südafrikanische (.)
 552 Schüler gehabt zum Unterrichten zum Beispiel; also do
 553 woar ich schon geübt und Italienisch hab ich:: immer
 554 durch meine italienische Verwandtschaft in Bozen
 555 gelernt; (.) //Mhmm// da war ich einen Sommer; als ich
 556 14 war; und ma nimmt jo in dem Oalter so schnell auf;
 557 (.) und somit hatte ich vier Sprachen zu präsentieren;
 558 naujo; hob i den Job kriegt; (.) damals; des woar a toller
 559 Job; man hat in einem guten- einem sehr guten Hotel
 560 sein Quartier ghabt; hat auch stilgemäß gegessen;
 561 //Mhmm// und war- man nannte sich Hostess; @h::@
 562 so. was ja heut berüchtigt is::; (.) eine Touristenhostess;
 563 und:: äh:: da war man geachtet und man war was
 564 Besonderes; (.) man hatte eine Uniform; //Mhmm// **ja.**
 565 **und** des hab ich daunn- und daunn bin ich nach Wien;
 566 hab zu spä::t mich angemeldet fürs Stipendium; und
 567 habs nicht bekommen; und dann war=s natürlich
 568 schwierig; dann musste ich mich immer- dann hab ich
 569 arbeiten aungfaungen; beka::m auch sofort ein Bett::
 570 in:: einem:: P::rivatquartier; dass ich mir mit einer
 571 Berliner Studentin ah:: geteilt habe; (.) oaber das war
 572 natürlich Glück; des hot ma a Innsbrucker Student das
 573 gleich vermittelt; (.) hob i anrufen; der war schon in
 574 Wien; (.) und:: ah:: naja; daunn bin i drauffkommen; mit
 575 dem Stipendium; das war damals 1100 (.) Schillinge;
 576 kommt man nicht aus; nicht; (.) somit hob i die gaunzen
 577 Joahr ohne Stipendium nebenbei gearbeitet; //Mhmm//
 578 in verschiedenen Jobs bis ich da beim Unterrichts-
 579 ministerium unterkommen bin; (.) **ja. und** daunn::
 580 beka::m ich meine zwei **Kinder**; mein Mann war fertiger
 581 Jurist; hat:: auch a halbes Jahr 1968 suchen müssen;
 582 bis er a Stelle kriegt; also //Mhmm// und dabei woar er-
 583 er war ja mit ähm:: kna::pp 23 Joahren fertiger Jurist;
 584 net; (.) er war einer der ersten seines Ja::hrgangs; (.)
 585 //Mhmm// hat dann noch=s Militär gemacht und des
 586 Gerichtsjahr; und wollte dann in die Privatwirtschaft;
 587 des war gar net so leicht; (.) und dann kam er zur
 588 ESSO; (.) und da ist er geblieben; bis zu seinem Tod.
 589 (.) //Mhmm// weil er ist mit 53 Jahren an einem
 590 Herzinfarkt gestorben; (.) und:: äh:: jo; und ich hat
 591 eben hintereinander (.) zwei kleine Kinder und konn-
 592 te k::einen Beruf ausüben; des is daunn:: schon::
 593 schwierig gewesen; (.) war- war auch mit der Ver-
 594 wandtschaft meines Mannes nicht so einfach::; (2)
 595 die natürlich:: diese:: (.) arme Kirchenmaus (.) aus Tirol
 596 (.) nicht sehr geliebt haben; (.) weil er war der einzige
 597 So::hn //Mhmm// er hatte zwei ältere Schwestern; (.)
 598 und er war sozusagen der Prinz; na; (.) hätten sich a
 599 Prinzessin vorgestellt; (.) also; ich war dann recht
 600 deprimiert nach sechs Jahren; (.) zuhause. (.) u::nd hab
 601 dann eben doch versucht; in den Lehrberuf zu kommen;
 602 (.) wobei:: dah:: da schon Aufnahmestopps waren; da
 603 woars schon- des woar 1975; war nimmer so leicht
 604 unterzukommen; (.) als Lehrer; //Mhmm// nur mehr im
 605 Woldviertel; Weinviertel und so; //Mhmm// und:: da hab
 606 ich aber über eine Beziehung; einen Bekann::ten; eine
 607 Stelle in einer Sonderschule in Schwechat bekommen;
 608 zum Aunfangen. //Mhmm// (.) dann wars natürlich
 609 schwierig; die Großeltern hatte ich in Innsbruck; mein

610 Vater hatte keine- mein Mann hatte keine Eltern mehr;
 611 (.) also; ich hab also schon a Kinderfrau gesucht; (.)
 612 oba die woar a Joahr laung graud no erträglich und
 613 meine Kinder habn natürlich sehr drunter gelitten; dass
 614 ich in den Beruf bin nachdem ich jo;; sieben Jahr war
 615 ich zuhause; jo; (.) bei ihnen. (.) //Mhmm// und plötzlich
 616 diese Umstellung; i glaub; wenn a Kind des glei
 617 bemerkt; dass die Mutter nicht immer do is; is des
 618 leichter zu ertragen; //Mhmm// (.) oba jedenfalls hab ich
 619 nachher eine ganz reizende pensionierte (.) Dame
 620 gefunden; m:: eine Oma sozusagen; eine Ersatzoma;
 621 (.) nach einem Joahr; und die hat das herrlich gemacht;
 622 bis sie 13; 14 Jahre waren //Mhmm// daunn hob i eben
 623 die Lehrer- die Lehrbefähigungsprüfung nachmachen
 624 müssen; und es woar a Ausnahmegenehmigung
 625 notwendig; weil damals woar jo schon die
 626 Lehrerakademie:: da; und:: alle wurden seit 19::67
 627 glaub ich (2) //Mhmm// wurden sie olle auf der
 628 Akademie ausgebildet; (.) nau; und ich war ja noch
 629 nach dem alten System; aber ich durfte sie machen;
 630 diese Lehrbefähigungsprüfung; nach zwoa Joahr; (.)
 631 und:: dann habe ich noch:: die Lehrbefähigungsprüfung
 632 gemacht fürs:: Hauptschullehramt. (.) und des woar
 633 mühsam; //Mhmm// weil nämlich ich gaunz bewusst
 634 Fächer gewählt hab; wo ich überall eine Anstellung
 635 finde und des is:: Physik Chemie und Mathematik; (3)
 636 und de woarn:: (.) damals sehr anspruchsvoll diese
 637 Prüfungen; (3) daunn war i erst mit 40 damit fertig; (.)
 638 jo; und daunn: h:ab ich von Schwechat natürlich
 639 wechseln können in die Hauptschule nach Mauerbach;
 640 was jo viel näher is; weil ich im 14. Bezirk gewohnt
 641 hab; (.) weil nach Schwechat foarn; des sind fast
 642 30 km; //Mhmm// (.) des woar mühsam; (.) mit Pickerl
 643 und Packerl; weil als Volksschullehrer und Son-
 644 derschullehrer; do musst jo immer alles Mögliche
 645 mitschleppen; //Mhmm// (.) **also** das war dann sehr
 646 angenehm; ich habs net- ich war gern a Lehrerin. (.)
 647 oiso woars eh des Richtige. Schreiben tua i zu meinem
 648 Vergnügen; //Mhmm// (3) jo; meine Kinder hobn daunn
 649 maturiert; (2) mein Mann ist daun:: (2) leider (.) ge-
 650 storben; (.) da fiel ein wichtiger Teil weg; (.) für die
 651 Kinder noch mehr; als für mich; (.) na; für mich
 652 auch; aber die Kinder waren ja schon 25 und
 653 26 Jahre alt; (2) na; sogor 27. schon; und 26.
 654 (.) ah:: und in ihrem Studium nicht fertig; (2)
 655 na; @die waren eben verwöhnt@
 656 |
 657 Y | @h::@
 658 |
 659 Bw: | @h::@ des
 660 einzige was sie sogen; sie @waren die Hätschi-
 661 Bätschi-Buben meines Mannes@ durfte man nicht
 662 sagen- er hat so schnell studieren müssen; weil er ja
 663 alte Eltern hat; er=hat immer die Aunsicht vertreten; die
 664 sollen ihr Studium genießen; (.) ja; und dann haben sie
 665 nicht fertig gemacht; (2) **so**; (.) des is mei Leben; i
 666 kaunn nur sagn; (4) zwei Drittel::, **na foisch**; (.) ein
 667 Drittel; jetzt bin ich 65; (2) ein Drittel war in ärgster
 668 Armut; also ich habe Armut kennen gelernt; und:: jetzt
 669 bin ich nicht arm; (2) aber ich:: kaunn mich da sehr
 670 hineinfühlen; (.) in die Leute::; die so mit (.) minimalsten
 671 Mitteln leben müssen; (3) deswegen bin i immer
 672 großzügig; //Mhmm// (2) und hab a schlechts Gewissen;

673 (.) was a jeder sagt; muss ma net haben; aber irgendwo
674 schon::; (2) ja:: und ich hob drei Enkelkinder; (.) und die
675 Ehe ist auch schon geschieden; wos (.) heute Gaung
676 und Gäbe is; (5) und da wollen Sie meine Ansicht
677 hören?
678 |
679 Y | Jo gerne
680 |
681 Bw: | Niemand je- @olle san Egoisten@
682 @h::@ na; olle nicht; na es san so viele ja- viele
683 haben die Bindungsfähigkeit verlorn; weil die
684 Eltern(.)generation es ihnen nicht mehr vorgelebt hat;
685 (.) ja; auch die woarn olle in Scheidung; na wenn ich::
686 m::eine (.) Bekanntschaften durchschaue; (.) ah:: do is::
687 also auch meine Altersgruppe; (.) mja; do is die Hälfte
688 geschieden; (.) mindestens. (.) und:: äh:: (.) d::as
689 liegt jetzt sicher (.) 25 bis 30 Jahre zurück; wo des
690 angefangen hat; (.) dass sich die Leute so schnell
691 scheiden ließen; //Mhmm// sicher; es is a eine
692 Scheidung geht heute problemlos über die Bühne;
693 früher war des a großes Procedere; (.) und:: ah:: die
694 Frauen haben alle einen Beruf und laufen natürlich
695 gerne davon; (2) **na; es is::** (.) sie müssen; ich seh=s
696 ja bei meinen Neffen und Nichten; da gibt es jo-; ah::
697 mein einer Sohn ist a unverheiratet; der wird nie
698 heiraten; ah:: (.) oba des is noch ein anderes Problem;
699 aber ich hob zwei Neffen; die sind wunderschöne (.)
700 Männer; wo a jede Frau sogt; **ha::** die sind über
701 40. (.) unverheiratet. (.) aber net von der aanderen
702 @Fakultät@ @h::@ //Mhmm// aber die haben Bin-
703 dungsängste; weils es bei ihren Eltern erlebt hobn; (.) i
704 man; des würdens nie offen sagen; weil den ältesten
705 davon hob i amal offen gfragt; da war er grad so 20 und
706 ich hob damals mit ihm recht vül Kontakt ghobt; weil er
707 in Innsbruck- in Wien daunn maturiert hot; (.) nach der
708 Scheidung seiner Eltern. (.) u::nd:: äh:: oft bei uns
709 woar; (.) und do hob i earm eben so gefragt, hast du?
710 eigentlich ah:: m:: durch die Scheidung deiner Eltern
711 irgendwo an Knacks kriegt; dass du dem Gaunzen nicht
712 mehr traust, oder? bist du da doch optimisch, da hot er
713 gsogt; jo er is optimistisch; (.) //Mhmm// merk i nix. (5)
714 ja::; und auch die anderen:: sind:: auch zwei Nichten
715 von mir sind auch geschieden; (.) jo; (.) also; (.) aber
716 glei amoi //Mhmm// geschieden. (.) @h::@ vorher mit
717 großem Pomp geheiratet; und:: die ane is mit- olle
718 beide san wiederverheiratet; (2) mit aanderen. des is a::
719 (.) das is=es; (.) diese Bindungsängste oder eben; dass
720 dass niemand:: äh:: in der Beziehung halt doch::- ma
721 muss von vornherein wissen; eine Eheschließung ist
722 sicher eine Kompromissache; (.) a jeder muss
723 irgendwas abgeben; das is in jedem:: Zusammenleben
724 so; stimmts? gaunz wurscht; wenn ma in einer
725 Wohngemeinschaft wohnt; is=s ja auch so; irgendwo
726 muss ma sich anpassen; da passt einem das nicht und
727 das nicht; aba:: innerhalb kurzer Zeit zieht ma dann halt
728 aus und in der Ehe zieht ma dann halt auch aus; (.) nur
729 dass eben die Kinder; was an denen böses passiert;
730 (.) mein Gott //Mhmm// (.) i man i i:: hob schon mit
731 meinem Enkelsohn solche Ängste deswegen; oba ich
732 habs halt hautnah immer erlebt in der Hauptschule,
733 na; (.) was Kinder mitmachen; in in jüngsten Jahren;
734 dass:: dass können wir uns Erwachsene afoch nicht
735 vorstellen; (.) die an hoibwegs normalen Lebenslauf

736 hobn; (.) also ich:: ich red ja gar nicht von Misshand-
737 lungen; (.) jo; Misshandlung. Missbrauch. (.) do passiert
738 viel. (.) u::nd:: ich gebe immer den Müttern die Schuld;
739 eine gute Mutter (.) passt auf ihr Kind auf; (.) die lässt
740 nicht zu, dass irgendein m::ieser Lebens::(.)partner des
741 Kind schlägt; ja; (.) wissens; und dann suchens sich
742 sofort; ist der weg; brauchens sofort wieder einen
743 Maunn; grod wurscht wos der für eine Qualität hot; (.)
744 und die Kindern laufen nicht umsonst- wenn ein Kind
745 von zuhause (.) davon läuft; dann steckt so was
746 dahinter; (.) des hobn wir in der Hauptschule immer
747 gwusst; (.) ma hat holt nie Beweise; na; Kinder
748 sprechen nicht; je ärger- je schlechter es ihnen geht;
749 //Mhmm// desto weniger sprechen sie; (5) und die
750 schlechtesten Mütter; die nur nach ihrer Fasson leben
751 und alles in Kauf nehmen; nur damit sie ihren Habschi
752 hobn; ah:: die werden von diesen Kindern geliebt; (.) na
753 kloar; is ja verständlich; (.) a Mutter ist eine Mutter; de
754 mog noch so schlecht sein; und je weniger sie beim
755 Kind ist; desto mehr hat das Kind Verlustängste und
756 läuft ihr immer nach und akzeptiert olles; mh; (.)
757 warum? b- warum? bestraft man nicht diese Mütter, (.)
758 wo so schreckliche Sachen passieren, (.) immer nur-
759 natürlich der Täter; aber die Mutter dazu; (.) k::eine gute
760 Mutter kann sa::gen; sie hat nichts bemerkt; gaunz
761 wurscht in welcher Hinsicht; (.) **ja**; dafür:: (.) hob i ma
762 oft gedacht; ich hab jetzt- ich will jetzt ein bisschen; weil
763 ich eben ein total freier Mensch bin; ich bin nicht frei;
764 weil ich (.) eine Familie habe; da nehm ich schon
765 Rücksicht; aber i wüll schon; bestimmte Sachen; die ich
766 immer aufgeschoben hab; na::chholen; nau; (.)
767 //Mhmm// also:: ich lern Russisch; weil mi des immer
768 interessiert hat; //Mhmm// (.) @meinen Maunn@ hab
769 ich kennen gelernt; als er grad vom Russisch-Kurs kam;
770 (.) das is lustig; gell; (.) er hat aber dann nur zwei Jahre
771 noch gelernt; er hat neben seinem Beruf dann nicht
772 weiter Russisch lernen können; (.) oba er hat immer
773 eine Schwäche für diese Sprache ghobt; (.) und:: ich::
774 hab sowieso Schwächen für Sprachen; eben für diese
775 (.) besonders; weil sie mir einfach gefällt; (.) //Mhmm//
776 von dieser- von diesen vielen weichen Konsonanten;
777 (.) die jetzt drinnen sind. (.) u::nd:: kaum bin ich in
778 Pension gegangen; bin ich schon ins Russische
779 Kulturinstitut; ich lern dort nur amal in der Woche eine
780 Unterrichtseinheit; ich lern aber weiter und bin des-
781 wegen vorigs Joahr mit Beziehung zur internatio-
782 nalen Caritas gekommen und bin dann zwei Monate in
783 Novosibirsk in einem Kinderheim der Caritas gewesen;
784 (.) im November Dezember; //Mhmm// oiso russisch hob
785 i net vül dazu gelernt; @des is so schwer@ oiso wenn
786 ma sogt; Französisch is schwer; Spanisch is schwer; do
787 muass i jo lochn; (.) also Russisch is gaunz an andere
788 Kategorie; (.) i hab ja schon- na i hab ja schon die äh::
789 Hemmung verloren; Russisch zu sprechen; mei
790 Interesse is sowieso des Gaunze Asien; (.) i versteh
791 net; warum wir uns immer nach dem Westen richten;
792 der so @dekandent is@ @hi::@ weil ich kann nur
793 sagen; auch die russische Lebensart gefällt mir;
794 //Mhmm// also ich woar; im Sommer hab ich auch eine
795 Sibirienreise gemacht (.) eine zweiwöchige. //Mhmm//
796 (5) vom Baikalsee bis Vladivostok; mit Unterbre-
797 chungen; (.) es war wunderschön; (.) und i sog immer;
798 wir hobn so a Überbevölkerung; do is überall Plotz; (.)

799 do könnt a jeder noch @Pionier spielen@ @h:: hi::@
 800 //Mhmm// und de Natur is afoch- die Natur ist einfach
 801 beeindruckend; aber es ist im Sommer so heiß; (.) ich
 802 war im Juli dort; (.) also es hat überoll do; über diese
 803 russischen Pionierstädte; über die wir gefahren sind
 804 und wo wir uns aufgehalten haben; ahm:: 40 Grad Plus;
 805 |
 806 Y |
 807 | Aha
 808 |
 809 Bw: | Ja:: in Kolchomoslk samma aankommen; hots in
 810 der Früh schon 35. Grad ghobt; (.) das ist nämlich die::
 811 ah:: (.) wie? heißt die, (4) Baikal-Amur-Magistrale; (.)
 812 das ist eine Parallelbahn zur transsibirischen Eisenbahn
 813 |
 814 Y |
 815 | Aha
 816 |
 817 Bw: | Mhmm; die muass ma foarn; do fahrt ma durch
 818 herrliche Gebirge; also wunderschön; und da is ma
 819 dann in Kolsomulsk; (.) das ist die letzte Pionierstadt;
 820 aber auch schön; das sind Jugendstilhäuser; net, (.) mit
 821 wunderschönen Parkanlagen. (.) sehr sauber. (.) zum
 822 Unterschied zu aanderen Städten //Mhmm// u::nd:: von
 823 do::rt muss:: ma dann mit einem Buss:: da gibt=s
 824 ka Verbindung ahm:: (.) Chrabarovsk Hrabarovsk
 825 Hrabarovsk sogt da Russe; //Mhmm// (.) des is diese
 826 Stadt am Amur; (.) eine wu::nderschöne Stadt; alle
 827 schwimmen im Amur. auch 28 Grad. (.) und:: do sind
 828 wir auch zwei Tage gewesen oder drei und dann simma
 829 und dann sind wir noch mit der Transsib das letzte
 830 Stückerl; weil die kommt da hin; nach Vladiwastock
 831 gfaht und das ist a schöne Stadt; und da liegt so alles
 832 zwischen den Hügeln; und Fjorden und da wars auch
 833 so warm; (.) do hätt ma im Meer schwimmen können;
 834 aber wir habn ka Zeit ghabt vor lauter besichtigen; (6)
 835 ja; und das hol ich jetzt nach; (2) und jetzt schreib ich
 836 eben meine Kindheitsgeschichte; damit a jeder weiß;
 837 was sich do alles geändert hat; (.) das weiß na nie-
 838 mand mehr. (.) für meine Familie. (4) u::nd:: äh:: (2) die
 839 nächsten Interessen sind:: (3) entweder geh ich zu Fuß
 840 nach (.) J::erusalem; (.) des will ich auch noch
 841 nachholen; (.) eine Pilger(.)fußreise; (5) hobn Sie kane
 842 rüstigen Opas Omas? i such dazu a poar Leute;
 843 |
 844 Y | Na;
 845 leider; (.) de san olle- san olle a bissl gehmarod schon;
 846 |
 847 Bw: |
 848 Des ist meine Altergruppe; und de is gehmarod schon;
 849 und deswegen geh ich eben; des ist fürchterlich; (4) in
 850 meinem Bekanntenkreis auch; alles; (.) de sogn immer
 851 zu mir; jo wascht; du bist holt a Ausnahme; (.) des is net
 852 woahr; de hobn olle zu wenig Sport betrieben; sind zu
 853 wenig gegangen::; //Mhmm// ich musste als Kinder
 854 immer so viel gehen und auch als Jugendliche; und
 855 Auto hob i eigentlich erscht mit:: äh:: 37 Joahrn des
 856 erschte eigene ghobt; (.) also ich bin immer viel zu Fuß
 857 gegaungen und des trainier ich so laung es geht; (.) ich
 858 hab zwar ein operiertes Kreuzband; (3) oba des geht
 859 schon trotzdem. (.) aber rundherum ist immer alles::
 860 deswegn- können Sie sich vorstellen? wie wir alt

861 werden, alle nur an de Maschinen anschlossen und
 862 @do sogns alle wir wearn 100@ @ha:: ha::: @
 863 |
 864 Y | @
 865 dafür mit Botoxspritzerl@ und irgendwelchen Implanta-
 866 ten
 867 |
 868 Bw: | Ja; ja; (.) gut; bei den Zähnen hob i nix dagegen;
 869 und bei den Hüftknochen auch:: oba oba; meine
 870 Freundin- ich hab eine s::ehr gute Freundin; die ist
 871 wunderschön anzuschauen; die ist fast zu glatt wie
 872 Sie. alles:: (.) in Innsbruck sinds gut in der kosmeti-
 873 schen Chirurgie; (.) und eben mit:: (.) den neuesten
 874 Mittelchen; (.) oba sie hat ebn beide Hüften ersetzt; alle
 875 Zähne ersetzt; //Mhmm// es Knie faengt auch an;
 876 Banskeiben operiert; (.) es:: nützt nix mehr; is 65; des
 877 biologische Olter meldet sich; (.) do kaunn ma no so a
 878 schönes Gesicht hobn; des is wunderschön; (.) i schau
 879 sie immer aun und denk ma, wie? gibt=s des, (2) aber
 880 die hat schon früh angefangen; (.) es erste woarn ihre
 881 Tränensäcke; hat=s schon mit 53 Jahren operieren
 882 lassen; //Mhmm// (2) das Lid dann tätowieren; dass
 883 man die Narbe nicht sieht; (.5) ja; das kommt noch
 884 dazu; weuils olle abmagern und ja kann Deka
 885 zunehmen woilln; und:: in da- im Klimakterium is des
 886 glaub i net gut; is meine Meinung; (.) ahm:: des is
 887 natürlich Osteoporose fördernd; (.) man muss diese
 888 Mehrkilo in Kauf nehmen; irgendwaunn gehen sie eh
 889 wieder obe; (2) wenn ma älter werden; verdörnt man;
 890 wenn ma normal altert; verdorrt man jo eh; (.) wollen?
 891 Sie einen Kaffee, i trink do Kaffee
 892 |
 893 Y | Na:: na danke
 894 |
 895 Bw: | Tee?
 896 |
 897 Y |
 898 Na danke
 899 |
 900 Bw: | So; jetzt hob ich Ihnen genug erzählt; (.)
 901 mehr kaunn i net sogen; die Quintessenz; ich muss
 902 sehr zufrieden sein mit meinem Leben; (.) //Mhmm//
 903 ich bin:: m::einen Eltern s::ehr dankbar; die auch:: ihr
 904 gaunzes Leben; wenn ma sich des vorstellt; es musste
 905 jeder (.) Schilling (.) umgedreht werden; (.) alle
 906 Wünsche- zum Beispiel mein Va::ter; wenn i ma denk;
 907 von wem? hob ich des Fernweh; ich weiß; ich hätt von
 908 meinem Vater; der w- der hot in da Pension jeden
 909 Groschen zusammengelegt; wir hobn des nur net
 910 kapiert; dass der wirklich so wenig Pension hatte; sonst
 911 hätt ma jo ihm die Reisen spendieren können; (.) damit
 912 er so a Seniorenreise machen kann //Mhmm// und er
 913 hat dann viel nachgeholt; (.) oder:: er hätt so gern ein
 914 Auto besessen; des woar jo nie drinnen; net amal a
 915 Moped; (.) des Radl; des a sich in der Jugend gkauft
 916 hot; so a Eisenrad; des hot a bis zum Schluss ghobt; (.)
 917 oiso es woar nur Einschränkung Einschränkung; (.)
 918 und:: äh:: (3) also i hob immer meine Mutter beschenkt;
 919 (.) weil die hat- i hob ihr a goldenes Armband gkauft
 920 oder an Ring; weuil des woarn halt so ihre- oder zum
 921 Anziehen; sie hätte sich //Mhmm// gerne besser
 922 gekleidet; oba an meinen Vater hob i eigentlich nie

923 gedocht; dass i a da so Wünsche hätte erfüllen können;
 924 (.) das tut mir im Nachhinein Leid; denn er ist mit 68
 925 schon gestorben; //Mhmm// u::nd meine Mutter mit 84.
 926 (.) aber des:: ma versteht des Leben nur im
 927 Rückwärtsschaun; (.) na; (.) aber Wahnsinn diese
 928 Einschränkungen; der hat ja aundere in::- man muss
 929 sich vorstellen; er hat; i glaub bis 1961 woar des; da
 930 war einfach der Arbeiterstand; de hobn Wochenlohn
 931 bekommen; und nur (.) kaunn ma sogn 13- kein
 932 Weihnachtsg- entweder woars Weihnachtsgeld nix
 933 nicht do oder=s Urlaubsgeld; ans vo beiden; und de
 934 Angestellten ober schon; de hobn immer diese
 935 Privilegien gehabt; und daunn erst wurde des Gaun-
 936 ze dank (.) Gewerkschaft und den bra::ven olten
 937 Sozialisten; (.) //Mhmm// weuil davon bin ich:: (2) schon
 938 überzeugt; de hobn viel weitergebracht; //Mhmm// de
 939 warn noch richtige Edelssozialisten. (.) ah:: dann bekam
 940 er Monatsgehalt und dann auch Urlaubsgeld; (.) aber
 941 bis dorthin war die (.) A::rbeiterschaft wirklich:: weniger
 942 (.) entlohnt; (.) nur von dem Gesichtspunkt her; mhm:: (.)
 943 u::nd:: äh:: des woar immer nur so grad über die
 944 Runden kommen; (.) ich weiß; ich hab einmal in der
 945 LBA weil wir haben Betragensnoten kriegt; hob i an
 946 Dreier ghobt; (.) jo oba nur wegen Bagatellen; weil i an
 947 Lehrer veräppelt hob; der mir so a Strof geben hat; (.) in
 948 dieser- schriftlich in dieser Strafe; (.) //Mhmm// ah:: und
 949 wegen dem Dreier- man hat einmal im Jahr dann
 950 a Stipendium bekommen; (.) wenn ma holt die
 951 Schulnoten ghabt hat; (.) und bra::v woar; und wegen
 952 dem Dreier hob i in dem einen Joahr; des woar einfach
 953 ein fixer Betrog; mjo der war schon; der war doch gaunz
 954 schön; es woarn a poar 100 Schilling; und ein poar 100
 955 Schillinge hatten damals an Kaufwert wie //Mhmm//
 956 heute mjo (.) 200 300 Euro; (.) //Mhmm// woarn a poar;
 957 (.) und des hobn meine Eltern deswegen nicht kriegt;
 958 (5) //Mhmm// so hoit. (.) so lief das Leben. (2)
 959
 960 Y LA Frog
 961 hätt i no; wie? hobn Sie Ihren Mann kennen gelernt, Sie
 962 haben gesagt; er ist grad ausm ausm Kurs kumman,
 963 oder wie?
 964
 965 Bw: JA; do hob i=n abgeholt schon; (.) i hob ihn
 966 kennen gelernt in einem Studentenkeller; (.) beim
 967 Taunzen. (3) //Mhmm// und daunn hot er eben zu mir
 968 gsagt; ob ich ihn nicht a:: am nächsten Tag abholen
 969 könnte; und:: dann gemma daunn Kaffeetrinken und
 970 alles und des woar vorm- des russische Kulturinstitut;
 971 **na des** des südosteuropäische Institut woar des; wos
 972 domals diese Kurse gehalten hat; (.) die woarn do
 973 irgendwo in da Hofburg //Mhmm// und da hab ich ihn
 974 am Josefsplatz abgeholt und nachher hat er gleich sagt;
 975 was auf russisch ich liebe dich haßt; (4) la lubjutivk
 976 //Mhmm// mhmm (.) und das hab ich dann auch gelernt;
 977 (.) @hm::: @ @a::ber ja aber natürlich@ aber ja; er is
 978 so laungsam vorkommen- aber er hat a herrliche
 979 Aussprache ghobt; des hob i a immer earm- er woar
 980 dafür auch talentiert; na; (.) najo und daunn:: des woar
 981 zwa noch mit Hindernissen; (.) er hat meine:: (.) ich hab
 982 seine Adresse und seine Telefonnummer verloren und
 983 hob mi nimmer grürt und er hat mich dann irgendwo
 984 gefunden; obwohl er a nimmer genau gwusst hot; wo i
 985 wohn; i woar in dieser- in einer Schusterwerkstätte in

986 einem angeschlossenen Zimmer; //Mhmm// hob ich
 987 gewohnt; mit einer Freundin; (.) und ja:: daunn wurde
 988 es eben sehr intensiv::; (3) des heißt; ich woar im-
 989 mer sehr wählerisch; (2) ich bin ja mit vier Brüder
 990 aufgewachsen; (.) so ist ein @Maunn nix besonderes@
 991 @he@ ich hab se immer verglichen mit meinen
 992 Brüdern; (.) und nochan; naja kaum:: (.) es war ja eben
 993 so; man nahm da- d::ie:: äh:: Pille hat=s schon ge-
 994 geben. (3) des woar so 66/67 (.) da konnt ma sie
 995 schon:: (.) b::ekommen; oba:: also als:: es woar
 996 p::einlich; für ein unverheiratetes Mädchen; deswegen
 997 zum A::rzt zu gehen; (.) ah:: des hobn se a ungern den
 998 Mädchen (.) verschriebn; was ja richtig war; des warn
 999 ja (.) Hormonbomben; also wirklich. //Mhmm// warum
 1000 so dann:: in meiner G- Generation so der Krebs
 1001 angestiegen is; (.) der Brustkrebs. v::ielleicht hat das
 1002 schon damit zu tun:: (.) mit diesen ersten:: (.) **jedenfalls**
 1003 hat man also keine Pille gehabt; (.) naujo; die Prä-
 1004 servative woarn a net allzu zuverlässlich; //Mhmm//
 1005 (2) ah:: und des hab ich jo ois gewusst und da hab ich
 1006 mich schon:: also wirklich:: (.) nicht:: mit Männern
 1007 eingelassen; (2) damals war das Petting; //Mhmm// (.)
 1008 wissen Sie was des is?
 1009 |
 1010 Y |Ja;
 1011 |
 1012 Bw: |Ja; (.) so hat ma=s gmacht;
 1013 (.) de oarmen Männer; (.) na de woarn eh @net oarm@
 1014 @haa:: ha::@
 1015 |
 1016 Y |@oba a net gaunz glücklich@
 1017 |
 1018 Bw: |@oba a net
 1019 gaunz glücklich@ (.) und eben; und da Gerhard war
 1020 einfach so- irgendwie hat=s wirklich gstimmt; äußerlich
 1021 is a so irgendwos; hot er von meine Brüder ghobt; (.) er
 1022 woar sehr bubenhoft; wia er- er hatte damals schon das
 1023 Doktorat ghabt; das war 1967; waßt; also ein Jahr vor
 1024 der Eheschließung; (.) homma uns kennen glernt; (.)
 1025 und:: ah:: des hot ihm niemand zugetraut; weil er so
 1026 jung ausgesehen hot; (.) najo und er hatte eben keine
 1027 Eltern; oba dafir de Wohnung; (.) und nachdem er die
 1028 Wohnung hatte; wurde es eben daunn- (.) die meisten
 1029 Studenten haben auch ka Wohnung ghabt; (.) @mh::@
 1030 und man hat sich ja (.) nur mit Studentenkreisen
 1031 abgegeben; //Mhmm// (.) aber ich hab in Wien noch
 1032 herrliche herrliche Jobs ghabt, i hab da beim Heu-
 1033 rigen ausgschenkt; im Kalenbergerdorf; immer am::
 1034 S::amstag und am Sonntag; (3) wöchentlich; a gaunzes
 1035 Joahr laung; (.) //Mhmm// do hab ich sehr viel Trinkgeld
 1036 kriegt; (.) also gaunz viel Trinkgöld; u::nd der Wirt woar
 1037 so nett; der hatt:: immer:: die Restln vom Buffett:: vom
 1038 von dem:: Salaten und von dem Gselchtem und alles
 1039 hot er mir immer mitgegeben; (.) u::nd:: mei Freundin;
 1040 d::ie hot kan Job domols grad ghobt; die hat immer- i
 1041 bin immer mit der letzten- da ist ma mit der Stadtbahn
 1042 in den zweiten Bezirk gewohnt- äh gefahren; //Mhmm//
 1043 wir hobn im zweiten Bezirk gewohnt; gleich hinterm
 1044 Donaukanal; (.) und die hat immer bis Eins gwortet; bis
 1045 ich komm; die woar- damit sie essen @kaunn weil@ wir
 1046 sind ja auch mit unserm Geld; dass wir verdient haben;
 1047 sind wir ja auch schlecht auskommen; //Mhmm// (5)
 1048 aber des woar a guter Job; den hob=e daunn verlo::ren;

1049 (2) der Wirthin hot=s net passt. (4) najo eh:: ma hat- ma
 1050 schäkert halt mit ihrm Mann; nau; oba do woar jo nix; (.)
 1051 überhaupt nix; gaunz im Gegenteil; (.) aba:: die hatten
 1052 keine Kinder und der woar so:: Ende 30 und der hat holt
 1053 immer gsagt; mei Töchter!; (.) obwohl i woar jo damals
 1054 a schon 20- 21; mhmm //Mhmm// (3) den hob i leider
 1055 verloren; mit dem do hob i so viel Trinkgöld kriegt; dass
 1056 i die Woche auskommen bin; (.) hm:: (.) also @Heuriger
 1057 ist was Gutes@ @he::@ (.) **ja** und noch a Froge? ja;
 1058 mein lieber Mann- ich war ah:: im 29. Ehejahr; dass er
 1059 gestorben is::; und des woar natürlich von einem Tag
 1060 auf den anderen ein Riesenschock und hat alles
 1061 durcheinanderbracht; vor allem- auch die Erbschaft war
 1062 nicht::; da war überhaupt nix do::; ah; (.) seine Sachen
 1063 hat er alle irgendwie unter Verschluss gehabt; (.) also i
 1064 möchte net wissen; ob i da net irgendwas übersehen
 1065 hab; gö; (4) von irgendeinem Konto //Mhmm// oder was;
 1066 (.) so genau wird do vom Notar net noch::gegaungen;
 1067 (.) //Mhmm// oba was soll ma machen? (.) ja; u::nd
 1068 daunn hob ich mir eben- die Wohnung meines Mannes
 1069 war eine Eigentumswohnung; die hob ich mein Sohn
 1070 überlossen; einem; (.) und hob mir diese Wohnung do
 1071 gkauft; (.) des ist eine richtige Single-Damen Oldi-
 1072 Damen-Wohnung; (.) hat holt kann Aufzug; aber ich hab
 1073 mir schon gedacht; mit so einem:: (.) Schrägaufzug da
 1074 rauf; kommt ma auch amoi; //Mhmm// @ha:: ha:: für
 1075 olle Fälle; ma muass jo weiterdenken jo@ (.) und da
 1076 fühl ich mich wohl (.) da ist es sehr still; (.) //Mhmm// es
 1077 ist ein Paradies; ein Glücksfall mit der Wohnung. (.) ich
 1078 hab da zwar lang herumgekiefelt; (.) die alten Möbel
 1079 sind von meinem Ma::nn; nau; und in der Wohnung hab
 1080 ich sie untergebracht, weil sie so viele Ecken hat; (7)
 1081 aber des sind kane alten Möbel; sie sind von 1870 von
 1082 der Weltausstellung in Paris; (.) Ausstellungsmöbel.
 1083
 1084 Y
 1085 Das sind aber noch keine Antiquitäten?
 1086
 1087 Bw: | Aber doch; das
 1088 werden schon Antiquitäten; die sich auch registriert. das
 1089 is- die haben ja- (.) doch; (2) dazu gibt=s auch die
 1090 Schlafzimmermöbel; aber die werden jetzt weggräumt;
 1091 @he::he::@ des is schon ein **Palast**; (.) obwohl ma
 1092 drinnen so gut schläft; in diesen alten Betten; //Mhmm//
 1093 (3) und? was soll ich Ihnen noch erzählen?

22.4.6.5. Nacherzählung

Datum: 02.10.2009

Dauer: 14 Minuten 28 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Y | A Mikrophon ist zwoar beim Computer dabei; oaba des
 2 heart ma sunst net so; des is ollas so leise::
 3
 4 Bw: | Ah mhmm
 5
 6 Y: |
 7 Und a:: auf da CD:: woars so leise; jetzt nimm i ma

8 den Lautsprecha mit; ((versucht, das verknotete
9 Mirkophonkabel zu entwirren)) @mit eingebautem
10 Intelligenztest@
11 |
12 Bw: | Naja; ((raschelt)) aundere Intelligenz
13 (5) so; soll ich das jetzt halten oder in meine Hände
14 nehmen?
15 |
16 Y: | Soda::; ((raschelt))
17 |
18 Bw: | Genau; (.) so; jetzt muass
19 i berichten; wos i mag merkt hob; oder?
20 |
21 Y: | Genau; oba
22 |
23 Bw: | @
24 **Hee heee heeeeee@**
25 |
26 Y | Es geht net darum; woas Sa se gmerkt hobn; sondern
27 es geht ums **Erzählen**, woas Sie gesehen haben;
28 |
29 Bw: | **Ja**;
30 ums Erzählen; genau. (2) ja; (.) eben (.) es geht um
31 eine Bericht(.)Erstattung vom Krieg. (2) vom Irak: (2)
32 und:: äh:: (3) zeigt auf dass:: (3) zuerst ganz sachlich::
33 (.) zuerst der Häuserkampf (2) der Truppen (2) in den
34 umliegenden Dörfern von Bagdad; (.) am Euphrat
35 überoll:: //Mhmm// (.) u::nd:: äh:: (.) dass sie also selber
36 in Gefahr sind. (2) di::e amerikanischen Soldaten; (.)
37 do ein Verletzter; dort ein Verletzter; (2) d::ass sie
38 hauptsächlich eben gegen die Saddams-Truppen; die
39 sich: in den Dörfern versteckt halten; im Hinterholt
40 kämpfen; (2) dass es zwar viele (.) Iraner- Iraker mit
41 weißen Fahnen gibt //Mhmm// äh:: denen man aber
42 nicht trauen kann; (.) man kann niemanden trauen; (.)
43 dabei. (2) ah:: (.) es geht natürlich dabei auch gibt es
44 zivile Opfer (2) irgendwo:: (.) hobns a gaunzes Haus::
45 (4) ah:: weil (3) von oben (.) weil die Luftbeschießung
46 natürlich is; (.) auch ein Haus in Schutt und Asche
47 gelegt; wos natürlich damit goar nix zu tun hatte; (.) da
48 kamen natürlich: (2) zivile (.) Opfer (3) auch:: zustande.
49 (.) dann ist da aber ein Bericht aber über die zivilen
50 Opfer hauptsächlich (.) die:: (.) hot die Antonia Rados
51 //Mhmm// (.) kommentiert; (2) und zwoar in der Stadt
52 Hila; (2) wo:: also (.) in den umliegenden Dörfern viele
53 Leute überrascht wurden von diesen Raketenangriffen;
54 (2) u::nd von diesem:: Beschuss aus der Luft; (.) und::
55 da zeigt man die verletzten Kinder und was weiß ich
56 wie viele Leute sind schon gestorben; (.) so und so viel
57 Zivilisten- wurde im Spital von Hila jedenfalls berichtet.
58 (2) ah:: (2) aussichtslose Behandlungen; teilweise. (2)
59 viele Splitteropfer bei Kindern; (4) da::nn, wos? woar
60 des nexte, (3) **jo::**; nochan wurde über diese armen
61 Journalisten berichtet; die @embedded Journalisten;@
62 sog ich immer selber schuld; sie berichten jo eh nur
63 des; i bin do immer skeptisch::; (.) s::ie dürfen ja
64 //Mhmm// nur berichten; w::as der Westen will::; (2) ah::
65 und dass dabei auch schon viele gestorben sind; sicher
66 zehn Stück glaub ich; (.) ah:: bei den- (.) auch einer von
67 Fokus::; der berühmte Fokus vom- wie? hast der
68 Chefredakteur, (.) der Lustige? Dicke? (.) is wurscht; (.)
69 der ist ah:: der wollte bei einem:: (.) ah:: Angriff n::icht

70 dabei sein; und ist am Schießstand zurück- am
71 Kommandostand zurückgeblieben; (.) ist auch getroffen
72 worden von irgendeinem Beschuss und ist tot; (.) dann
73 (5) des hot mi holt beindruckt; weil da:: (3) Fokus-Chef
74 so:: (5) entsetzt woar; (.) mit dem muss ma eben
75 rechnen, (.) alle die da mittun; diese machen des auf
76 freiwilliger Basis; (.) natürlich::; (.) weil ma ja dadurch::
77 (.) mehr Sensationsberichte liefern kann und besser
78 bezahlt wird des och; (.) meine Meinung; (.) //Mhmm//
79 und::: (.) ober auch in diesem Hotel; wo diese sichere
80 Zone ist; wo die gaunzen Journalisten untergebrocht
81 sind; sind zwei Leute- (2) zwei Journalisten gestorben;
82 (5) ahm::: was i nimmer; wer de woarn; (2) a spanischer
83 glaub ich //Mhmm// weils mich immer interessiert von
84 der Internationalität her; wer do olla dabei ist natürlich::
85 (.) und:: ah:: jo; (2) des woars; und zum Schluss is ma
86 des so @am Wecker gaungen@ (.) oiso mehr @weiß i
87 vom Schluss nimma;@ weil die Kriegsberichterstattung
88 mag ich sowieso nicht; ich stell ma des immer gaunz
89 entsetzlich vor- und ja natürlich die Leute sind alle bös
90 auf den Bush; weil ah:: (.) sie wollten ja a Demokratie
91 und dass der Saddam weg=is und nicht selber
92 beschossen werdn; (.) //Mhmm// und noch dazu so
93 feige von Oben; (.) hauptsächlich::; nau; (.) ganz
94 unbeteiligte zivile Opfer; (2) des is oba (.) leider immer
95 in diesen Kriegen; (.) die kumman jo am meisten zum
96 Haundkuss; (.) im Irak sind viele; in Bagdad sind vi::ele
97 Strass::en leer; olle worten schon auf die Flu::cht; (.)
98 oiso die=es sich holt leisten können und ein Auto
99 hoben; d=ass aus der Stadt raus kummen; (.) um in die
100 Dörfer zu kummen; wobei=s eben do noch meiner
101 Ansicht, //Mhmm// auch nicht sicher ist; hm; (.) vor
102 ollem die Fahrt dort hin. (.) und ein Basa::r-Besitzer
103 wurde noch interviewt; der eben auch //Mhmm// (.)
104 flucht(.)bereit ist. (.) mit seiner ((hustet)) Pistole; (.)
105 schon wartet. (2) die Brücken sind noch alle instand, (.)
106 also kann man noch fliehen. (.) so; das ist mein
107 Eindruck. //Mhmm// (.) das wars. (4)
108 |
109 Y | Ah::: (.) jo: (.)
110 kennans vielleicht noch mehr dazu erzählen? zu den
111 einzlenen Beiträgen,
112 |
113 Bw: | Mjo::: äh:: sie gfoln ma net;
114 wissen Sie; (.) //Mhmm// ich le::hne diese Bilder immer
115 ab. (2) also zu den einz- (.) jo. (.) also für die Menschen
116 eben:: gaunz dramatisch; für die Zuseher eben immer
117 diese verletzten Kinder; (.) ah:: //Mhmm// weil man sich
118 da immer vorstellt; man hat sein eigenes dabei; (.) dann
119 eben:: (2) ich kaunn noch dazählen; dass die ane beim
120 Spaziergehen:: (.) gaunz:: (2) unbedarf:: (.) in einem
121 Dorf südlich von Bagdad (.) dass sie eben beschossen
122 wurde (.) und ihr Kind verletzt wurde; mit: (.) Splittern;
123 (.) //Mhmm// oiso des hot für mich:: am meisten berührt;
124 (3) oder:: (.) die junge Frau; (.) die Mutter woarschein-
125 lich von Kindern; auf deren Tod man nur mehr wartet;
126 (.) im Krankenhaus; (.) man kann sie nicht mehr retten.
127 (7) was noch? (5) jo; (.) meine Meinung dazu sog i goar
128 net;
129 |
130 Y | Wieso net? (2) sagen Sie=s
131 |

132 Bw: [Mjo weil i- i find des
 133 immer so- des is nur so a Me::dien- ah:: eine Medien-
 134 (.)sa::che. (.) diese Berichterstattung vom Krieg; (.) wir-
 135 (.) wir sind daran nicht beteiligt; (.) und:: müssen:: (.)
 136 doch:: (.) diese Bilder uns anschauen; (.) und die sehn
 137 ma ja; diese ganze Flut von:: ahm:: M::enschenrechts-
 138 missachtungen; Misshandlungen; was weiß ich was
 139 alles; seh ma ja ahm:: i::mmer wieder im Fernsehen;
 140 (.) deswegn:: (2) schalt ich bei so was gerne wieder
 141 aus; (.) ich kann da nicht helfen und ich muss ja
 142 nicht das Elend sehen; i weiß; dass es Elend gibt.
 143 //Mhmm// und wo ich rund herum bei mir Elend seh;
 144 versuch ich eh was zu tun; (.) aber was eben weit weg
 145 is- es gibt so viele //Mhmm// ah:: (3) so viele Brenn-
 146 punkte auf der Welt; brauch ma nur schau; was in
 147 Afrika (.) allein los ist; wo überall:: diese (.) Großmächte
 148 (.) mitmischen. (.) ah:: wo:: ma eh:: nix zu sogen hot;
 149 wir Kleinen. (.) wo auch die NGOs net immer:: (2) ganz
 150 sauber sind::
 151 |
 152 Y |Ja;
 153 |
 154 Bw: [Die auch ihre Interessen do einbringen;
 155 also die Interessen ihrer:: (3) Länder; (2) und:: äh:: des
 156 is so verworren für die Zuseher und nachdem ma da
 157 nur in eine Glotzkiste schauen; können ma eh nix
 158 machen; (.) warum? soll ma se do (.) erfreuen an
 159 diesen Bildern, oder zu Tode betrübt sein? des belastet
 160 uns. (4) wenn ich dort wär; (.) könnt ich vielleicht was
 161 tun; so. (.) also; //Mhmm// wenn ich noch erzählen will;
 162 was mich da noch beeindruckt hat von dem Ganzen; jo
 163 die- wie die Amerikaner- die Berichterstattung von den
 164 Amerikanern; des wirkt so:: (.) als hätten sie do an
 165 großen Sportskampf; ja. (.) bleiben holt a poar auf der
 166 Strecke. //Mhmm// (2) ich kenne diese:: (.) Bilder no::ch
 167 aus (.) die::ser Berichterstattung:: von ziemlich am
 168 Aufgang; (.) und hob gesehen wie do die Truppen; die
 169 Amerikanischen; in Privathäusern (.) eindringen. (.) da
 170 sind sie schon in Bagdad (2) schon gewesen. (.) und
 171 überoll eben Terroristen vermuten und wia a gaunze
 172 Familie- (2) also direkt; ma hot des direkt gespürt beim
 173 Zusehen; unter Schock stand; (2) über diese:: (.)
 174 maskierten und ah:: (.) voll:: b::eladen mit Waffen
 175 st::arrenden Menschen; die da hereindringen und:: sie
 176 bedrohen und aus ihren Betten rufen; i weiß net ob
 177 Sie das Bild kennen, (.) des woar so grauslich und
 178 unheimlich; des kam hier nicht. (.) zum Glück. (.)
 179 //Mhmm// wo eben alle Familien (.) de Frauen und de
 180 Kinder (.) nur mehr gezittert und gescheppert habn; (.)
 181 und:: ah:: gar net zum Reden fähig waren; so geschockt
 182 waren sie; (.) also (.) nachdem ich ja:: (4) nachdem wir
 183 ja immer über den Zweiten Weltkrieg jeden Tog (.) was
 184 hören und i::mmer wieder uns Elend na::he gebracht
 185 wird; mog i de Sochn a net; obwohl i a net dabei war
 186 und des auch nicht beeinflussen konnte. //Mhmm// (.)
 187 was? kaunn ich Ihnen noch erzählen, (3) mjo (.) in dem
 188 Hotel::; dass da ein:: ah:: ein Raketenangriff von den::
 189 (.) Saddam-Truppen woar; wo eben die internationale::
 190 (.) Berichterstattung sozusogen; sicher sa::ß; //Mhmm//
 191 (.) mit dem müssen sie auch rechnen; mjo; (.) und:: ah::
 192 (2) ma hot auch noch im Bild gezeigt; wia einer direkt
 193 ein (.) embedded journalist oder wie sie heißen; die
 194 eingebetteten Journalisten ja auch gemeint hat, jo:: do

195 berichtet er ge::rne (.) und und:: hat schon fast an
 196 Schuss abkriegt (.) und dann musste er sich wieder
 197 verstecken. (.) also es=is nur auf:: (3) es is nur auf- (2)
 198 wie soll ich sagen (.) es kommt an so vo::r (.) da läuft
 199 ein Film zur Unterhaltung der Leute. (.) //Mhmm// so wia
 200 früher die Western@filme@ @hm@ (2) @wo auch
 201 immer geschossen wurde@ und ah:: alle alle (.)
 202 @Indianer vom Pferd flo::gen@ (.) und hier eben naja;
 203 (.) natürlich wird ma konfrontiert mit dem:: (.) Elend der
 204 Leute und des is (.) eben dabei:: (.) find ich; das Ärgste.
 205 (.) was ma (.) mitbekommt. (.) was mich:: //Mhmm//
 206 berührt bei de Sachen. (3) de Stra::ßen von Bagdad
 207 sind lee::r; (.) natürlich; (2) stellen Sie sich vo:r (3) mir in
 208 (.) Wien wissen, (.) do kommen jetzt die Truppen; (.)
 209 verschanzen wir uns auch alle; (.) Widerstaund. (2)
 210 es=sind net alle:: für den:: (.) ah:: (.) de Suniten waren
 211 für den Saddam; die Schiiten nicht; //Mhmm// de
 212 Suniten san natürlich:: (.) böse; dass der (.) Saddam
 213 da:: (.) wegkommen soll; a::ber für mich:: is des Arge
 214 bei dieser Berichterstattung; das war trotzdem ei::ne
 215 blü::hende (3) Stadt:: (.) und vor ollem:: (.) es woar de
 216 gaunze- der gaunze (.) Irak woar ein:: (.) geordneter:: (.)
 217 Staa::t (2) natürlich mit einem:: (.) fürchterlichem:: (.)
 218 Diktato::r; (.) ober des Leben:: für die (.) M::enschen ist
 219 ziemlich (.) normal verlaufen; und ich weiß es auch von
 220 einer:: (.) tiroler Archiologin; (.) die hat in Ur immer
 221 gearbeitet; (.) u::nd hat eben gesagt; wenn man sich
 222 politisch, nicht betätigt; kann man ruhig leben im Irak. (.)
 223 u::nd die Klöster; die christlichen; (.) es woarn jo immer
 224 Nonnen; wurden gezeigt in früheren Berichten; (.)
 225 //Mhmm// ah:: (2) französische Nonnen. von irgend::
 226 einem Orden und so weiter; di::e haben schon alle
 227 gesagt; na wenn das jetzt kommt, das Bombardement
 228 der Amerikaner; dann ist jetzt ihr Leben auch:: (.) nicht
 229 mehr sicher; (.) u::nterm Saddam konnten sie leben; (.)
 230 die Frauen unterm Saddam- da ah:: unterm Saddam
 231 konnten studieren; hatten eine Gleichberechtigung. (.)
 232 nau; (.) jetzt wird alles schwierig; jetzt hat ma den
 233 Bürgerkrieg; des hat a jeder vorausgesehen; (.) der:: (.)
 234 //Mhmm// das Gebiet kennt. (.) weil:: (.) i woar jo (.)
 235 1996 im Iran (.) zum Beispül; (.) u::nd dort leben die
 236 Leute r::elativ:: gu::t (2) wos do jetzt:: (.) gebracht wird;
 237 von di::esen:: W::a::hlen, (3) Wahlbetrug gibt es in
 238 diesen Ländern i::mmer; (.) ober das:: ah:: dass:: dieser
 239 ah:: dieser ahm:: (.) dieser Gottesstaat nicht gesiegt
 240 hätte; (2) des hätt i goar net glauben können; weil
 241 wenn ich an de gaunze (.) Laundbevölkerung und so
 242 weiter denke; die is dafü::r; (.) in den Städten; die
 243 Upperclass; denen es eben gu::t geht; wie kaum
 244 irgendwo. (.) warum? regen die sich über das System
 245 auf, (.) es geht ihnen gut; @h::@ (.) es ginge ihnen
 246 unter einer so genannten Demokratie; wo dahinter
 247 des Militär hockt; sicher nicht so gut; (2) die sind das
 248 geb- die sind //Mhmm// fast das gebildetste Land; (2)
 249 au::ch ah:: (.) Saddams (.) ah:: Akademikerinnen
 250 und Akademiker gehörten zu den gebildetsten der
 251 arabischen Welt. (.) und des hot ma jetzt alles zerstört.
 252 (3) und vor ollem:: (2) die Kulturdenkmäler; (.) nau; (.)
 253 //Mhmm// da haben ja die Amerikaner (.) bei ihren
 254 Bombardements nie:: (.) Rücksicht genommen; (.) ma
 255 denkt ja nur (.) was sie da:: (3) berechtigt oder nicht
 256 berechtigt durch den Luftkrieg mit den Engländern in::
 257 ah:: Deutschland Österreich und überoll (.) zerbombt

258 haben; nau; (.) kann man ja gar nicht nachdenken;
 259 //Mhmm// was da:: (2) Kultur (.) hätte verloren gehen
 260 können; (.) //Mhmm// i red goar net von den vielen:: (.)
 261 zivilen Opfern; des is jo gaunz (.) entsetzlich gwesen;
 262 (5) so; (.) mehr kaunn i dazu net sagen; (.) weil mi::
 263 (.) Kriegsbilder- (2) i schau bei Kriegsbildern (.)
 264 oberflächlich (.) drüber; (8) ansich ist darin:: ah:: nur
 265 von den:: ah:: (.) Kämpfen de Rede; (.) eigentlich nicht
 266 wos:: (.) mhm:: m:: wos des eigentlich:: soll; //Mhmm//
 267 (.) gaunz ehrlich; (6)
 268 |
 269 Y |Also wos des soll; eher so der
 270 strategische Hintergrund, oder?
 271 |
 272 Bw: |Is:: und des Ziel
 273 dahinter und olles; (.) jo den Saddam muss ma krie-
 274 gen; jo des woars; oba::- (.) und dass se eben in der
 275 Hauptsache erst jet- erst spä::t diesen Häuserkampf (.)
 276 aun::(.)fangen; (.) wo=s natürlich i::mmer (.) Opfer gibt;
 277 (.) auch unter den Soldaten. (.) und davor sind sie nicht
 278 rein; bevor die Luftwaffe nicht alles bombardiert hat. (2)
 279 des ist die Methode::; (.)die auch im- die überall seit
 280 dem zweiten Weltkrieg (.) angewandt (.) wird. (.) von
 281 den westlichen Mächten. (.) Bombardements von oben;
 282 (.) siehe in Vietnam (.) unten rein; (.) wissen Sie, sie
 283 verlieren ihre Soldaten; des tuns net; zerst amal de
 284 ganze M::aschinerie; ihre Technik; wird angewandt. (.)
 285 da sind sie überlegen; ja. (6) des ist meine persönliche
 286 Ansicht.
 287 |
 288 Y |Ja
 289 |
 290 Bw: |@h:::@
 291 |
 292 Y |@he:::@
 293 |
 294 Bw: |@muss nicht stimmen:::@

22.4.7. Hannelore Lewenstädt

22.4.7.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung

Interviewerin: Irene Zanko
 Interviewort: *die Wohnung Dritter.*
 Datum: 24.02.2008
 Besonderheiten: *Es handelt sich nicht um ein reines Interview, sondern ist mit einer Essenseinladung bei den Freunden von Hannelore Lewenstädt und deren dritten Ehemann verbunden. Diese Freunde stehen auch der Interviewerin nahe. Beim Essen anwesend sind daher die Interviewerin, die Befragte samt Gatten und das einladende Paar, das den Kontakt zur Befragten hergestellt hat. Diese verweisen im Gespräch mehrmals darauf, dass die Befragte die erste weibliche Schuldirektorin in Österreich war. Im Anschluss an das Essen findet das Interview statt.*

Protokoll:

Die Interviewerin begibt sich zu Fuß zur Wohnung des einladenden Paares. *Wie telefonisch vereinbart ist sie vor 13:00 dort.* Es ist 12:30. Die Interviewerin stellt fest, dass sie noch genügend Zeit hat, bis die Befragte und ihr Gatte um 13:00 und nutzt die Zeit, um den PC aufzubauen. Kurz nach 13:00 treffen die Befragte und ihr Gatte ein. **Es kommt zu einer allgemein herzlichen Begrüßung.** Alle fünf Personen nehmen am Couchtisch Platz, der Hausherr kredenzt einen Aperitif. Anschließend wechseln die Personen zum Esstisch. Das Essen wird serviert. **Das Gespräch während des Essens gelöst und freundlich.** Hannelore erzählt von den beiden Töchtern ihrer vor einem Jahr verstorbenen Tochter und von ihrem Sohn. Hannelore erzählt auch, dass die Söhne ihres Ehemannes aus erster Ehe sie nicht akzeptieren und nichts mit ihr zu tun haben wollen. Hannelores Mann erzählt, dass er aus einer reichen und traditionsreichen Familie stammt, die auf eine lange Reihe von Berufsoffizieren zurückblicken kann und dass auch er Berufsoffizier war – im zweiten Weltkrieg und auch in der Zweiten Republik. Nach der Hauptspeise fragt die Hausherrin, ob sie jetzt oder später den Nachtsch – Kaffee und Kuchen – servieren solle. Alle Anwesenden verneinen dankend. Dies ist das Signal für die Interviewerin. Sie zieht sich mit der Befragten zum Interview zurück. Der Gastgeber geht mit, *um beim Aufbau zu helfen.* Die Interviewerin schaltet das Aufnahmegerät ein und befestigt das Mikrofon an Hannelores Kragen. Der Gastgeber verlässt das Zimmer. Die Interviewerin setzt den Eingangsstimulus. **Hannelore wirkt während des Interviews entspannt. Sie erzählt ihr Leben strukturiert. Nach einer Stunde Erzählung wird Hannelore zunehmend unruhig, da der Hund der Befragten allein daheim ist und diese das Tier nicht so lange allein lassen möchte.** Die Interviewerin schaltet darauf hin das Aufnahmegerät ab. Sie bedankt sich und verweist darauf, dass es dann noch einen zweiten Interviewtermin gibt. Im Anschluss an das Interview wird eine Kaffeepause abgehalten, **die Stimmung ist gut.** Im Anschluss daran verabschiedet sich die Interviewerin und bedankt sich nochmals.

Nachtrag per 29.03.08: Die Interviewerin fragt bezüglich des Geburtsjahres des Sohnes telefonisch bei Hannelore nach. Dieser wurde 1960 geboren. Die Interviewerin fragt auch nach dem Beruf des Vaters nach. Dieser wurde im Jahr 1893 geboren und war im 1. Weltkrieg Offizier und schied 1920 im Rang eines Oberleutnants aus dem ÖBH aus, da er mit den parteipolitischen (roten) Strömungen nicht zu Recht kam. Er war von nun an Hauptmann der Reserve. Nach dem 1. Weltkrieg gründete er eine Privatfirma und handelte mit Sodaflaschen. Da dieses Geschäft nicht funktionierte, wurde er Bankangestellter. Im 2. Weltkrieg trat er als Offizier in die Deutsche Wehrmacht ein. Nach dem 2. Weltkrieg bekleidete er den Rang eines Obersts und wollte in Pension gehen. Der Staat Österreich lehnte die Zahlung dieser Pension aber ab. Deutschland hätte ihm diese Pension gewährt, allerdings nur unter der Bedingung, dass die Familie nach Deutschland übersiedelt. Die Mutter von Hannelore war aber strikt dagegen.

22.4.7.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interview:	Irene Zanko
Interviewort:	in der Wohnung der Interviewerin
Datum:	09.03.2008

Besonderheiten: *Das Interview ist mit einer Essenseinladung bei der Interviewerin verbunden. Das Interview wird an ein ungezwungenes Essen geknüpft. Beim Essen anwesend sind die Interviewerin, ihr Gatte, die Befragte samt Gatten und ein befreundetes Paar, das den Kontakt zur Befragten hergestellt hat.*

Protokoll:

Die Interviewerin kocht das Essen. *Wie telefonisch vereinbart kommt das befreundete Paar um 13:00.* Kurz nach 13:00 treffen die Befragte und ihr Gatte und das mit ihnen befreundete Ehepaar ein. **Es kommt zu einer herzlichen Begrüßung.** Die Gäste und der Hausherr begeben sich ins Wohnzimmer, die Interviewerin bleibt in der Küche und kocht fertig. Nach wenigen Minuten kommt ihr Gatte in die Küche und fragt sie, ob sie auch einen Aperitif möchte. Sie lehnt ab. Als sie ins Wohnzimmer kommt, sitzen die Gäste mit ihrem Aperitif auf der Couch. Die Interviewerin bittet die Gäste, zum Esstisch zu wechseln. Das Essen wird serviert. **Das Gespräch während des Essens gelöst und freundlich.** Nach der Hauptspeise fragt die Interviewerin, ob sie jetzt mit der Nacherzählung starten können. **Dies wird von allen Anwesenden begrüßt.** Die Interviewerin zieht sich mit Hannelore zurück und bittet ihren Gatten, ihr mit dem PC zu helfen. Der Ehegatte der Interviewerin schaltet die Sendung ein und verlässt den Raum. Die Interviewerin zeigt Hannelore die Nachrichten vom Irakkrieg. Nach dem Ende der Sendung holt sie ihren Gatten, damit er das Aufnahmeprogramm einschaltet. Er macht dies, die Interviewerin befestigt das Mikrofon am Kragen von Hannelore. Hannelore sagt zum Ehemann der Interviewerin: „Bitte bring’ mir einen Whiskey, aber so dass es mein Mann nicht sieht“. Die Interviewerin sagt: „Mit Eis?“ Der Mann der Interviewerin und die Befragte sagen: „Nein, ohne Eis“. Der Mann der Interviewerin geht hinaus. Daraufhin setzt die Interviewerin den Eingangsstimulus. Nach kurzer Zeit kommt der Mann der Interviewerin mit dem Whiskey zurück. Hannelore trinkt während der Nacherzählung ihren Whiskey **und wirkt während des Interviews entspannt.** **Nach einer halben Stunde verebbt die Erzählung.** Die Interviewerin schaltet darauf hin das Aufnahmegerät ab. Sie bedankt sich und verweist darauf, dass es jetzt noch die Nachspeise mit Kaffee gibt. **Die Stimmung während der Nachspeise ist gut.** Im Anschluss daran verabschieden sich die Befragte und ihr Gatte und bedanken sich für die Einladung.

22.4.7.3. Lebenslauf

1893	Geburt des Vaters
irgendwann:	Heirat der Eltern
1914–1918	Vater ist Offizier im 1. Weltkrieg
1920	Der Vater scheidet im Rang eines Oberleutnants aus dem Heer aus, da er mit den parteipolitischen (roten) Strömungen nicht zu Recht kam. Er war von nun an Hauptmann der Reserve.
1920	Der Vater gründet eine Privatfirma und handelt mit Sodaflaschen. Da dieses Geschäft nicht funktioniert, wird er Bankangestellter.
vor 1922	Geburt des Bruders
1922	Geburt der älteren Schwester, Grete

13.02.1929	Geburt von Hannelore Lewenstädt in Wien – der Vater ist Bankangestellter, die Mutter Hausfrau
1941	Geburt der jüngeren Schwester
1935 – 1939	Volksschule
1939 – 1945	Gymnasium und Internat in Döbling
1939 – 1945	Vater ist Offizier im 2. Weltkrieg
1945	Der Vater wird am Semmering schwer verwundet und kommt auf Genesungsurlaub nach Wien
März 1945	Flucht aus Wien
nach März 1945	Ein tschechischer Schneider verliebt sich in Hannelore, sie lehnt ab, ihn zu heiraten.
Anfang Mai 1945	Gefangennahme der Familie durch Tschechen, diese drohen, sie umzubringen. Die Familie schließt sich der Deutschen Wehrmacht an und folgt ihr bis zur Rückzugslinie.
Mai 1945	Die Amerikaner ziehen sich zurück, die Russen kommen. Die Mutter weigert sich, in die amerikanische Zone zu flüchten.
Mai 1945	Die Familie landet im Waldviertel, an der Thaya in einem Flüchtlingslager, das von Russen betrieben wird.
Mai 1945	Rückkehr nach Wien, in ihrer Wohnung ist besetzt.
Mai 1945	Die Schule geht weiter
Juni 1945	Abschluss der 6. Klasse Gymnasium.
Sommer 1945	4 Wochen auf einem Bauernhof mit Schulfreundinnen
September 1945	Wechsel in die Lehrerbildungsanstalt (Volksschullehrer)
1945/ 46	1. Liebe (er macht die gleiche Ausbildung wie sie)
irgendwann	er Vater und der Bruder kehren aus dem Krieg zurück. Der Vater hat den Rang eines Obersts.
1948	das „Erste Mal“, knapp vor dem Fertigwerden mit der Ausbildung
1948	Abschluss der Lehrerbildungsanstalt
1948 – 1950	Lehrerin in Niederösterreich
ab 1950	Lehrerprüfung absolviert und Lehrerin in Wien
ev. 1950	Heirat (erst in Wien), das Paar wohnt im Gemeindebau
1954	Geburt der Tochter
1955	Der Vater (Oberst) will Pension vom Österreichischen Staat. Dieser lehnt ab. Deutschland hätte ihm diese Pension gewährt, allerdings nur unter der Bedingung, dass die Familie nach Deutschland übersiedelt. Die Mutter von Hannelore war aber strikt dagegen.
1956	1. Scheidung
1958	Hannelore wird Hauptschullehrerin
Ende der 50er Jahre	Hannelore lernt auf Kur ihren 2. Mann kennen, er ist Revierinspektor (Polizei).
1960	Geburt des Sohnes
70er Jahre	Auf Hannelores Drängen macht Ehemann Nummer 2 die Beamtenmatura.
1979 – 1983	Dr. Helmut Zilk ist Stadtrat in Wien, während dieser Zeit bittet Hannelore ihn um Hilfe. Ihr 2. Mann bekommt einen Posten im Innenministerium.
irgendwann	Tod des Vaters

irgendwann	Kauf eines Sommerhäuschens in Ziersdorf
irgendwann	Hannelore wird die erste Direktorin Österreichs.
10 Jahre lang	Hannelore hat eine Affäre mit einem Jäger.
1982	Zweite Scheidung
1983	Hannelore lernt Ehemann Nummer 3 kennen – einen Offizier. Er verlässt seine Frau und seine beiden Söhne und zieht zu ihr nach Wien, er bekommt Posten beim ÖBH in Wien
1987	Pensionierung von Ehemann Nummer 3
1989	Heirat mit Ehemann Nummer 3
1990	Hannelore wird nach 41 ½ Jahren als Lehrerin/ Direktorin pensioniert.
2007	Hannelores Tochter stirbt, diese hatte ebenfalls zwei Töchter mit denen sich Hannelore aber nicht versteht.

22.4.7.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 23.02.2008

Dauer: 1 Stunde 5 Minuten 4 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1	Cw:	Beim Computer kann ich nicht aushelfen, weil ich das
2		nicht beherrsche;
3		
4	Y:	Na; ich hab ma das gestern von Klaus
5		ganz im Detail erklären lossn wie des funktioniert; weil i
6		was des a net wirklich;
7		
8	Cw:	Wirklich;
9		
10	Y:	Es ist ja auch <u>sein</u>
11		Computer; den hab ich noch nie angegriffen; deshoib-
12		
13	Cw:	Nau
14		und; hobn Sie kan eigenen oder wos?
15		
16	Y:	Jo jo; an eigenen;
17		
18	Cw:	Und
19		
20		
21	Y:	Do kenn i mi aus; (2) a in da Oarbeit;
22		muass i a mit Computer oarbeiten; zwangsläufig.
23		//Mhmm// (2) dürft i Ihnen des do? des is des
24		Mikrophon; damit i des aufnehmen kann noch;
25		
26	Cw:	Okay;
27		okay;
28		
29	F:	Ich werd dir noch a Licht bringe daher;
30		

Anstecken des Mikrophons

31 Y: [Bitte wos?
 32 |
 33 F: |
 34 Ob ich dir ein Licht bringen kann? ()
 35 |
 36 Cw: [Ach; ist das,
 37 deine schöne Krippe? (.) die schönste aller Krippn die
 38 du-
 39 |
 40 F: [Na; die schönste is=s net;
 41 |
 42 Cw: [Na?
 43 |
 44 F: [Na;
 45 |
 46 Cw: [Oja; die is schon
 47 sehr schön;
 48 |
 49 F: [Jo; i man; wenn ka Konkurrenz do is;
 50 geht=s.
 51 |
 52 Cw: [Na geh; des is so a:: morgenländische
 53 |
 54 F: [Jo (.) a
 55 orientalische
 56 |
 57 Cw: [Wie; host sonst; host jo nur de ane
 58 orientalisch gmocht; oder? host-
 59 |
 60 F: [Orientalisch is nur de ane;
 61 |
 62 Cw: |
 63 Eben; de aundern san- kenn i eh; ober des-
 64 |
 65 F: [De is holt
 66 sehr schmucklos;
 67 |
 68 Cw: [Eben; genau; oba mir gfallen die-
 69 se orientalischen sehr gut; (.) jo; i find; de san so
 70 romantisch; weißt?
 71 |
 72 F: [Jo; de is wenig- wenig verspielt also;
 73 |
 74 Y: |
 75 ()
 76 |
 77 F: [Des hob i ma gedocht; (i wird jetzt geh; euch
 78 allan lossn) () wenn=s eich zwoarm is; dann drahts
 79 do ob;
 80 |
 81 Cw: [Mhmm (.) ist okay;
 82 |
 83 F: [()
 84 |
 85 Cw: [Gut; mach ma; auf
 86 wos? (.) auf wiewül?
 87 |
 88 F: [24;
 89 |
 90 Cw: [Das ist wunderbar; ich-
 91 |

92 F: | Zwazet
93 stirschi;
94 |
95 Cw: | Jo; zwazet stiri; (.) na gut;
96 |
97 Y: | Na gut; (.) ähm bitte
98 erzählen Sie mir Ihre ganz persönliche Lebensge-
99 schichte; von Anfang bis zum Ende und so: (.) detailliert
100 wie Sie möchten; (3)
101 |
102 Cw: | Also; i mein; da muss i- bevor wir
103 einschalten; net; muss ich schon fragen; also geboren;
104 und wann; und wie; oder? wann; geboren; nein?
105 |
106 Y: | Jo
107 sicher also-
108 |
109 Cw: | In was für eine Familie hinein; geboren. (2)
110 |
111 Y: | Ich
112 bin da aufgeschlossen
113 |
114 Cw: | J::o guat; i:ch sags; und wenn=s
115 Ihnen nicht passt oder=s; tuans; ich kann das ruhig
116 dann wiederholen; wenn=Sie=s aufnehmen wollen;
117 nicht, (.) also dann würd ich sagen; ich bin als drittes
118 Kind eines Bankbeamten:: //Mm// a- am 13. Februar 29-
119 |
120 Y: |
121 Ich werd das jetzt schon aufnehmen;
122 |
123 Cw: | Oaba na; ich
124 wiederhol das dann; des is ja ka-
125 |
126 Y: | Ich nimm das einfach
127 ab jetzt auf; und Sie erzöhl; damit Sie=s nicht
128 widaholn miassn;
129 |
130 Cw: | Naja; das spült mir ka Rolle;
131 |
132 Y: | Afoch
133 azöhl; wie ma normalerweise a Geschichte erzöhl;
134 einfach-
135 |
136 Cw: | Also; ich bin als- geht=s?
137 |
138 Y: | Jetzt geht=s;
139 |
140 Cw: | Ich bin
141 als drittes Kind eines Bankbeamtn:: in Wie::n geborn
142 woarn; am 12.04.29; und ich hatte einen älteren Bruder;
143 eine ältere Schw::esta:: (.) während des Krieges, kam
144 noch eine Schwester zur Welt; (.) //Mhmm// im Jahr 41.
145 (2) obscholten; ich was net; wos i no sogn woillt; (.) i-
146 ich besuchte die Volksschule ging dann ins Gymna-
147 sium; ah- als Berufswunsch:: sch::webte mir vor der
148 Lehrberuf; //Mhmm// (.) u::nd zwar nach dem Gym-
149 nasium zum Studium ois äh G::ymnasiallehrerin::; äh-
150 die Kriegereignisse, das Jahr 45; haben mich dazu
151 dann bestimmt; da wir weder, von meinem Va::ter; der
152 aktiver Berufsoffizier war; noch, von meinem Bru::der;
153 hh::etwas wussten. wir wussten nicht, //Mhmm// ob, die

154 gefallen; in Gefangenschaft waren; //Mhmm// h::abe ich
 155 in die (.) Lehrerbildungsanstalt gewechselt; (.) w::eil ich
 156 dann:: (.) mit 19 (.) einen fertigen Beruf (.) gehabt hätte
 157 und die Aussicht woar so; dass sich das das Studium
 158 oiso; nicht antreten könnte; (5) gut. im Internat hat es
 159 mir sehr gut gefallen; wir waren do::rt:: ah eine weib-
 160 liche Napola; (.) das heißt; wir haben in der Uniform
 161 der Hitlerjugend nicht die Kletterwesten gehabt;
 162 //Mhmm// diese hellbraunen; sondern wir hatten ah-
 163 lange sch::ö::ne dunkelblaue Ja::cken:: //Mhmm// und
 164 dunkelblaues- dunkelblaue Rock; ois::o wir waren
 165 sozusagen die weibliche Napola. ich war im (.) Döbling::
 166 im Internat; //Mhmm// das war ursprünglich:: ein:: ein::
 167 Schwestern- oiso geistliche Schwestern; //Mhmm// die
 168 mussten einen Großteil ihres Besitzes also an die an
 169 die Schule abtreten; //Mhmm// an die weltliche Schule
 170 abtreten; (.) jo i hob mi dort sehr wohlgeföhlt; hob also
 171 auch dort weiter noch Latein studiert; weil ich damals
 172 gedacht hab; vielleicht kann ich das doch noch amal
 173 //Mhmm// fertig machen; mhmm (.) jo; (3) mit meiner
 174 Mutter:: ha::b ich mich nicht sehr gut verstanden::; (.)
 175 weil sie an meinem; meinem:: schulischen:: (.) Interes-
 176 se überhaupt keine Anteilnahme genommen hat; und
 177 wenn ich sagte; geh doch zum Elternsprechtag; da wirst
 178 du hören; wie gut ich bin und so; ah; das interessiert
 179 mich nicht; du lernst so gut; was soll ich dort hingehen;
 180 da hör ich nur; das interessiert mich nicht::; ich bin auch
 181 dann, (.) um ehrlich zu sein; Samstag hätt ich ja nach
 182 Hause gehen können; Samstag Sonntag; //Mhmm// da
 183 meine Mutter:: mir überhaupt kein (.) Interesse entge-
 184 gebracht hat; ich hab dort mein Klavier;Spiel; dass
 185 ich schon vorher; u::nterrichtet wurde; //Mhmm// fort-
 186 setzen können und Geige hab ich angefangen; und da
 187 wurd ich also in unserer:: (.) sehr großen Wohnung ins::
 188 letzte Zimmer (.) //Mhmm// geschickt; weil (.) das
 189 Gewinsel; //Mhmm// nicht anzuhören is::; und und:: ich
 190 habe mich dort nicht sehr:: (.) wohl geföhlt; Zuhause;
 191 weil meine schö::ne (.) ältere Schwester; die hat die
 192 Mama immer mitgenommen; zum Schu::r und ins
 193 Kaffeehaus; wo alle gesagt haben; was sie für eine
 194 schö::ne Tochter hat. und ich, war ja um 7 Jahre jü::nger;
 195 und nicht attraktiv:: für einen Kaffeehaus-Besuch oder
 196 wos; nicht, (.) und:: da hat sie mir immer gesagt; ja geh
 197 mitn Pflichtjahr-Mädchen; da hast du 50 Mark und gehst
 198 in den Prater und unterhaltet euch do:rt. das war das
 199 Pflichtjahr-Mädchen aus Pflenzburg in Deutschland.
 200 //Mhmm// meine Mutter hatte deshalb ein Pflichtjahr-
 201 Mädchen bekommen; das war ja in da Hitlerzeit nicht so
 202 selbstverständlich; weil sie ein kleines Ki:nd gehabt hat;
 203 meine Schwester; die 41 geboren war; nicht, und da-
 204 durch hat sie ein Pflichtjahr-Mädchen gehobt. v::orher
 205 hatten wir auch die:: Dienst;Mädchen; es ist uns oiso-
 206 oiso i würd sagen Mittelst- guter Mittelstaund. das
 207 waren- das waren wir; nicht, (.) und:: äh::: ich war kein
 208 sehr braves Kind; wenn ich das sagen darf. weil meine
 209 Großmutter; die einmal auf uns aufgepasst hat; w::o
 210 meine Eltern: Budapest besuchen wollten; da war ich
 211 also noch kleiner; und da hat sie gesagt; nein; wenn
 212 @dieses Kind zuhaus ist@ komme ich nicht mehr; sie
 213 ist zu unfolgsam und zu frech. (.) //Mhmm// na sie hat
 214 gsagt; wo gehst du hin? sag ich auf die Elisabeth-
 215 Promenade; das ist am Donaukanal. //Mhmm// u:::nd da
 216 sagt sie; das darfst du nicht; sag ich; oja, das darf ich

217 schon; bin gegangen und hab die Tür zugehaut; oiso
 218 oiso sie war oiso mehr ä::ngstlich; sie woar oaber mir ist
 219 nix passiert; mja; //Mhmm// trotzdem möcht ich über
 220 meine Jugend sa::gen; dass meine Mutter mit meiner
 221 älteren Schwester (.) nach Kärnten (.) auf Urlaub
 222 gefa::hren is::; u::nd misch:: beim Wirten das Mittagess-
 223 sen bezahlt hat und mich allein in der Wohnung (.) zu-
 224 rück gelassen hat; ja:: weil ich sie belastet habe; nicht
 225 wahr, (.) das wollt ich; wollt ich also schon sagen; i
 226 mein; das ist ja vielleicht weit hergeholt; ich hab gesagt;
 227 mich haben sie im Spital vertauscht weil ich bin nicht
 228 das Kind (.) dieser Familie; außerdem hab ich nieman-
 229 den ähnlich gesehen. meine (.) drei Geschwister waren
 230 dunkeläugig; ah:: (.) keines war blond; ich war blond
 231 nach meinem Va::ter; //Mhmm// und nach seiner
 232 Schwester; die Tante. jo; und:: ich habe mich also ir-
 233 gendwie:: (.) allein gelassen gefühlt //Mhmm// eigentlich
 234 die ganze Zeit; nicht, ich hab- wenn ich Lob gehört hab;
 235 ja du bist klug; du hast so schöne Noten; das ist; das ist
 236 gut; wie ich gesagt hab; ich will also jetzt nach der
 237 Volksschule ins Gymnasium gehen; das brauchst du
 238 nicht; ein Kind das hübsch ist und aus guter Familie;
 239 das wird gut heiraten; das braucht kein- kein Studium;
 240 aber ich hab das durchgesetzt; nicht, //Mhmm// und im
 241 Jahr 45; das war natürlich sehr trau::rig; weil wir unsere
 242 schöne große Wohnung (.) verlo::ren haben; //Mhmm//
 243 (.) da war ich natürlich schu::ld; auch daran; wei::l ich
 244 furchtbar Angst vor den Russen und den Vergewal-
 245 tigungen hatte; ich woar damals im Sechzehnten- 15 16
 246 Jahre alt; (.) u::nd:: ähh gefleht habe; wir gehen fort aus
 247 Wien; ich will hier nicht bleiben; die Russen stehen
 248 schon:: vor den Toren. mein Vater war damals schwer
 249 verwundet am Semmering; ka::m aber da::nn auf Ge-
 250 nesungsurlaub nach Wien und hat:: (.) mit dem letzten
 251 Zug vom Franz-Josefs-Bahnhof geschafft; dass wir
 252 hinein gekommen sind; und in die Tschechoslowakei
 253 gefahren sind; weil dort ha- mü mütterlicherseits (.) ähm
 254 sehr wohlhabende (.) Tschechen; //Mhmm// und:: äh
 255 dort werden wir Aufnahme finden; weil mein Va::ter ist
 256 hoher Offizier. gewusst hat; wie weit die Amerikaner
 257 gehn und wie weit die Russen gehn; sagt; dass ist im
 258 amerikanischen Sektor; dort könnt ihr hinfä::hren; das::
 259 haben wir also auch getan; //Mhmm// (2) nun, woar des
 260 Gau::nze dann nicht so::; (.) weil die Russen sich da
 261 nicht dran gehalten haben; an die sogenannte Demar-
 262 kationslinie; aber auch v::o::rher- vo::rher war es schon
 263 so; (.) ah (.) dass der echte- echte Cousin ersten Gra-
 264 des meiner Mutter gesagt hat; nei::n ich habe A::ngst;
 265 ihr seid Deutsch und und:: meine Mutter sogte zu ihm;
 266 na du du bist doch mein Cousin; ja::: wenn du irgendwie
 267 tschechisch fühlen würdest; hättest du deinen Kindern
 268 tschechisch gelernt. (.) wir konntn ja nur radebrechen;
 269 oiso wir haben das nicht gekonnt. und:: und:: ich
 270 schenk dir- es war O::stern 45; ich schenk dir ein Kitz;
 271 //Mhmm// aber bitte geh weg; ich ich will mit euch nichts
 272 zu tun ha::ben; (.) wir haben dann dort eine Wohnung
 273 gefunden; und:: sind dann dort gewe::sen; aber schon
 274 sehr a::ngefeindet; //Mhmm// und es war ein sehr
 275 ungutes Gefü::hl; (.) ich @war damals oiso@ s::
 276 sechzehn; net, bin 16 geworden; und da hat sich ein
 277 tschechisch- ein Tscheche in mich verlie::bt; i was net;
 278 soll ich des erzählen?
 279 |

280 Y: |Ja:: @bitte@
281 |
282 Cw: |Ein Tscheche in
283 mich verlie:bt; und zwar deshalb; sagt er; ja, ich schaue
284 seiner Verlo:bt; die in Berli::n von den Bomben er-
285 schlagen wurde; so ä::hnlich und:: wenn er mich wenn
286 ich ihn heirate; geht- haben wir von den Tschechen und
287 von den Russen nichts zu befürchten; nicht, //Mhmm//
288 und ich hab zu meiner Mutter gesagt; du glaubst, doch
289 nicht dass ich einen Schnei::der heirate? (4) @äh@ (2)
290 @also@ aus diesem A::rangement ist nichts geworden;
291 //Mhmm// mjo; und daunn sind:: wir (.) von den Tsche-
292 chen (.) gefangen genommen worden; und mit uns;
293 weiß ich noch genau. **41** Schlesier; die auf der Flucht
294 waren vor den Russen; und in dieser Dorf- in diesem::
295 D:orf Sch::utz gesucht haben; //Mhmm// und:: da wur-
296 den wir in die Volksschule eingesperrt. man gab den
297 kleinen Kindern; Säuglinge waren dabei; keine Milch.
298 es gab überhaupt nichts zu essen; die Tschechen
299 ((räuspert sich)) sind mit Gewehren vor der Schule auf
300 und ab;marschiert; die Toilette durften wir besuchen;
301 die war im Ho::f; wie das halt damals so war. und
302 daunn, haben sie uns gesagt; also; ihr seid verdammte
303 Deutsche und ihr werdet morgen erschossen; (3) das
304 hoben sie gesa::gt; (.) die Tschechen; u::nd:: äh meine
305 Mutter is in der Nacht- musste sie die Toilette besuchen
306 und ist dann zurück gekommen und hat gesagt; die
307 tschechischen Wachposten sind fo:rt, wieso? sind die
308 auf einmal nicht mehr hier? die waren mit Gewehren
309 bewaffnet; //Mhmm// und dann sind wir noch hinaus-
310 gegangen und auf einmal haben wir einen deutschen
311 Panzersoldaten gesehen; //Mhmm// und vor- der
312 deitsche Panzer ist in dieses Dorf gekommen um (.)
313 Lebensmittel zu (.) requirieren; //Mhmm// u::nd daunn
314 hat meine Mutter geru::fen; bitte kommen Sie her; da
315 sind Deutsche und wir werden von den Tschechen
316 bedroht; dass wir erschossen werden sollen; und=so=
317 weiter und der hot gsogt; also keine Angst; es ist- es
318 gibt do überhaupt kan; die Tschechen sind alle in die- in
319 die Wälder geflüchtet; mja, //Mhmm// u::nd:: da hat er
320 gesagt; die Kinderwagen kommen auf das Panzer- aufn
321 Panzer drauf und ihr müsst halt zu Fuß gehen; weil so
322 vül Leit;über 50; die kennan ma net in den Paunzer
323 hinein; also; de Kinderwogen und Ding sind aufn Pan-
324 zer. und der hat uns- da sind wir zurü::ck zur Rück-
325 sichts- zur Rückzu::gslinie der Deutschen Wehrmacht
326 gekommen::; //Mhmm// bitte da war noch kein Waffen-
327 stillstand; das war A::nfang Mai; //Mhmm// und:: (2)da
328 waren wir dann- da sind wir dann mit dem Treck: also
329 mit den deutschen (.) //Mhmm// Soldaten; (.) da waren
330 so Banja-Wa:gen und dann auch La:stwa:gen; da wur-
331 den wir a:ufgela:den; (.) und:: sind also mit denen
332 zurück::.. (3) leider hat meine ältere Schwester (.) einen
333 Sack voll Sch::uhe (.) @irgendwo stehen gelossen@ de
334 woarn daunn weg; daunn homma @keine Schuhe ge-
335 habt@ (.) oiso nur die; die ma anghobt hom. (.) mja::
336 und::: interessant vielleicht, das war die Schörner-
337 Truppe; das war ein bekannter (.) General; Schöner.
338 der dort den Rückzug geleitet hat; und der: w::ollte
339 die deitschen Solda::ten ah zu den Amerikanern
340 zurück;führen. //Mhmm// das hat er auch gemacht;
341 damit sie nicht in Russenhände fallen; a::ber die
342 Amerikaner haben sich dann zurückgezogen; daunn

343 woar des oiso hinfällig; mja, //Mhmm// ich hab zu mei-
 344 ner Mutter gesagt; komm; es sind nur drei Kilometer;
 345 laufen wir zu den Amerikanern; und ich kann gut eng-
 346 lisch; //Mhmm// durch die Schule. das hot aber meine
 347 Mutter nicht gemacht; nicht? ja::: das kleine Kind und::
 348 das Gepäck; sag ich; in der Nacht könnten wir doch da
 349 über die Felder; es sind nur drei Kilometer und bei den
 350 Amerikanern; da wären wir gesichert; das:: war also
 351 ni::cht und daunn sind schon die Russen gekommen.
 352 also asiatische Horden mit den Schlitzaugen; und hobn
 353 nur geschrien Ura Ura (.) und:: und:: Schmuck und des
 354 wos se interessiert; i hob meine Uhr im Stiefel drinnen
 355 ghobt weil ich hab da keine Schuhe gehabt und die
 356 Deutschen haben sehr viel weggeworfen und ich hab
 357 mir Offisiersstiefel auf der Wiese aufgeklaut; //Mhmm//
 358 und die woarn mir um 3 Nummern zu gro::ß; und da
 359 hab ich vorne meinen @Schmuck und die Uhren bei
 360 den Zehen hinein getan@ //Mhmm// und::: ein- eine
 361 kleine Begebenheit; die einem so im Gedächtnis bleibt;
 362 ich hab eine Vase gefunden und dann war ein Fass
 363 Schmalz dort und da hab ich die Vase in das Schmalz
 364 hinein und bin weiter gegaungen und dann hab ich ein
 365 Fass mit Butter gefunden und da dacht ich mir Butter ist
 366 besser als Schmalz; hab das Schmalz ausgeleert und
 367 bin die @Butter@ hinein gefahren; und dann bin ich
 368 zurück zu meiner Mama und hab gesagt; schau (.) ich
 369 bring dir Butter und jetzt wer ich weiter einsammeln
 370 gehn. die deutschen Soldaten haben a::: Schokola::de;
 371 und zwoar für die Flie::ger sehr gute Schokolade h
 372 //Mhmm// aben die so in der Bevölkerung; und die
 373 haben ihre restlichen Lebensmittel; die=s nicht braucht
 374 haben; haben sie aufgeteilt und so konnte man (.)
 375 existieren; net? //Mhmm// u::nd da sind wir (.) holt
 376 daunn in Richtung (.) jo:: wie die wie die Solda:ten; in
 377 Richtung; also das war im Bereich Pilsen; Pisek in der
 378 Tschechoslowakei:: //Mhmm// u::nd mit die:sen
 379 Solda:ten sind wir dann zurück. es war insofern
 380 gefä::hrlich; weil sie natürlich gekommen sind:: zu den
 381 Lastautos wo wir auch übernachtet haben; und
 382 Mä::dahren verlaungt haben; (.) mhm=sie woin
 383 Mä:dahren; (.) nau, (.) und draufhin hab ich zu meiner
 384 älteren Schwester gesagt; weißt was? wir; wir schlafen
 385 auf der Wiese; und nicht im Auto. und da hab ich mir
 386 eine (.) Feldmütze eines Offisiers und eine- damals hab
 387 ich auch so lange Haare gehabt; hinein; nicht, //Mhmm//
 388 und::: und:: hab mir auch eine Jacke; weil die Soldoten
 389 hobn auch Materialien weggeworfen. und hab auch
 390 eine Uniformjacke mir angezogen; und amal @hot ana
 391 gsagt@ ach Mensch Kamerad; wo isn da? wo kann
 392 man denn da Scheißen gehen? hob i gsogt; was i net.
 393 net, @hiiii@ @ @ @ @
 394 |
 395 Y: | @hiiii@ @ @ @ @
 396 |
 397 Cw: | @hiiii@ @ @ @ @ und:: und::
 398 da sind wir; da sind wir dann dort; dort gewesen; aber
 399 trotzdem sind Russen gekommen; haben meine
 400 Schwester hochgezogen; i hob so:: zum Plärren und
 401 zum Schreien angefangen; weil:: es war für die Russen
 402 schon verboten; die Vergewaltigungen //Mhmm// durch-
 403 zuführen; und:: wenn man sich laut:: äh:: geschrien hat
 404 und ein Offisier in der Nähe war. hams uns daunn an
 405 Renner gegeben; dass wir wieder auf die Wiese zurück

406 geflogen sind; nicht, oiso es woar schon a bittere- eine
 407 bittere Zeit; //Mhmm// weil die die Zi- äh:: Z::ivilisten::
 408 äh:: im im Auto; nau soll doch holt ein Mädchen gehn;
 409 weil die ham ja gedroht; sie schießn sonst hinein;
 410 //Mhmm// wenn ka Mädchen (kummt;) also; (.) und so
 411 sind wir also nach Westen::; nach Westen:: man wusste
 412 ja nicht mehr genau wo:: man ist; oba ich hab daunn
 413 doch gedacht; wir s::ind:: äh:: dort; wo das Waldviertel
 414 in die Tschechoslowak- also an der Thaya; in die
 415 Tschechoslowakei übergeht; da war ein gro:::ßes Auf-
 416 fanglager (.) //Mhmm// für die Flüchtlinge; (.) und da
 417 kamen wir hinein. (.) und dann kamen die Tschechen;
 418 und haben den Leuten die letzte Decke und das
 419 Besteck was noch da war; weggenommen; //Mhmm//
 420 und das muss man also auch sa::gen; dass wir zu den
 421 Russen- irgendjemand gegangen is und das erzählt
 422 hat; dass den Frauen und Kindern die letzte Decke
 423 gest- weggenommen wird; //Mhmm// und die haben
 424 dann Ordnung gemacht und haben die Tschechen
 425 vertrieben; die Russen. weil Russen waren immer sehr
 426 kinderfreundlich; das muss man also schon auch
 427 sa::gen; und wiar hobn jo die kleine Schwesta; (.)
 428 gehabt; die 3 Jahre damals woar. jo; und da waren wir
 429 also dort in diesem (.) La::ger; und:: daunn hat es
 430 geheißn; es gibt (.) einen:: Z::ug nach Wien; //Mhmm//
 431 und den hobn wir- (.) homma gsagt; wir sind Wiener; wir
 432 fahren. und in den Zug sind wir hineingekommen und
 433 da fuhren wir (.) Richtung Wien; (3) dann kam ein rus-
 434 sischer Soldat (.) zu mir; hat mir sein Bündel (.) Bank-
 435 noten gezeigt; wenn ich mit ihm schlafe; gibt er mir das
 436 Geld; (.) //Mhmm// und Essen auch; krieg ich Brot und
 437 überhaupt; oiso; i woar jo-; gut; ich war 16; aber ein
 438 Kind; bin jo mit solches- i hob scho gwusst; wos los ist;
 439 oaba- //Mhmm// net; des ist ja firchterlich gewesen.
 440 und:: dann kamen wir nach Wien und dann ko::nnten
 441 wir aber nicht über die Do::nau; weil die Floridsdorfer
 442 Brücke (.) im Wasser gelegen ist; und:: da war nur- so
 443 ein ganz ein schmaler Fußgängerübergang ist dann
 444 gekommen; mit einem Seil; und da konnte man einzeln
 445 hintereinander //Mhmm// rüber; mjo; (.) und:: daunn
 446 worn wir in Wien; (.) und daunn war unser Wohnung (.)
 447 von einer Kommunistin mit 10 Kindern besetzt; und wos
 448 wir so im ersten Augenblick- die haben uns ja gar nicht
 449 in die Wohnung hineinglossn. wos ich so gesehn hob;
 450 hot gebn; (.) keinen Teppich; kein Bild; keine (.)
 451 Jugendstil-Rauchgarnitur. (.) des war alles weg; die den
 452 die Näh::maschine; die war weg; das Klavier; das war
 453 weg; oiso; //Mhmm// die ist schon halb ausgeräumt
 454 gewesen; mein Va::ter hat die kostbare (.) ziselierte
 455 Jagdgewehre; die haben wir zwar versteckt gehabt; das
 456 haben sie auch gefunden. die woarn auch weg; olles
 457 woar weg. net, und::: daunn sind wir also (2) sind wir
 458 also zur Polizei gegangen; Sie; wir miassn jo irgendwo
 459 schlofn; ja; da haben sie uns Platz gemacht in einer (.)
 460 Nazi-Wohnung; wie das so gehei::ßen hat; im Bezi::rk.
 461 also von geflü::chteten Na::zis (.) wurden wir dort:: (.)
 462 meine Mutter und und ihre 3 K- Töchter einquartiert. nur
 463 ein Zimmer durften wir nicht betreten; das hot man- do
 464 hot man die Sochen von den Leiten; die dort gewohnt
 465 hobn; olles hineinghaut; und wir durften- es woar olso
 466 im 9. Bezirk in der Nähe vom Kolosseum (.) Kino (.)
 467 //Mhmm// oiso; (3) jo; (.) und da waren wir; und da
 468 waren wir dort; (.) und::: daun:: (2) hat (.) meine- (.) jo;

469 und daunn hat meine Mutter gesa::gt; also; wir können
 470 nur; das war damals Gesetz; 150 Ma::rk vom Sparbuch
 471 abheben; //Mhmm// wir haben ein ein sehr gutes
 472 Sparbuch mit viel Geld gehabt; man konnte im Monat
 473 aber nur 150 Mark abheben und ein Kilo Zwiebel hot im
 474 Schleichhandel 150 Mark gekostet; //Mhmm// des muss
 475 man auch @auch wissen@ (.) alles war rationiert; und
 476 ich muss das Eine sagen; mit Gewissheit. im Krieg
 477 haben wir nicht gehungert; was auf den Marken war;
 478 hat man auch bekommen; ohne Anstellen; in den
 479 Lebensmittelgeschäften. //Mhmm// a::ber nachm Krieg
 480 hat der Hunger begonnen; nicht, weil:: (.) da gabs eben
 481 nix in den Geschäften; net, jo:: daunn hot ma Bro::t mal
 482 bekommen; und:: wir woarn im amerikanischen- dann
 483 sind die vier Alliierten nach Wien gekommen und wir
 484 woarn im Amerikanischen Sektor; bei uns gab es nur
 485 Weißbrot. und im 20. Bezirk; über die Friedensbrücke
 486 hinüber woarn die Russen; und da gab es nur Schwarz-
 487 brot; und die Leute habn daunn gsogt; jo, wer tauscht
 488 mit mir? da hat mich meine Mutter geschickt; ich soll
 489 @ein Weißbrot gegen ein Schwarzbrot einmal
 490 umtauschen@ net, //Mhmm// des hab ich also auch
 491 getan; und:: (.) jo:: da da gabs- man konnte schon
 492 hinüber und herüber; nicht, //Mhmm// mit Ausweisen
 493 und so weiter; nicht, (.) jo:: und dau::n; des woar also im
 494 45 im Mai; das wir zurück gekommen sind; (.) und dann
 495 ging auch die Schule weiter; (.) noch im Mai. //Mhmm//
 496 und da bin ich in die Albertgasse gegangen; also das
 497 war mein Gymnasium; und da musste ich neben der
 498 Prosektur; und das hat so gestunken nach den vielen
 499 Leichen; hab ich fest Lu:ft geschnappt; (hab die Hand
 500 vor) und bin vorbei gerannt. weil eine Straßenbahn
 501 gab=s nicht. //Mhmm// (.) hot keine- ich bin vom 9.
 502 Bezirk (.) also (.) hinüber gegangen; jeden Tag in die
 503 Albertgasse //Mhmm// in den 8. Bezirk; bin dort in die
 504 Schule gegangen; und:: und:: hab:: in die 6. (.) jo; hab
 505 die 6. dort abgeschlossen; und:: daunn:: woar oiso (2)
 506 der Sommer. (.) während des Sommers hat eine
 507 Freundin (.) von meiner Schulkasse; die im Weinviertel
 508 einen Bauernhof hatten; das sind gleich so vier
 509 Mädchen dorthin; auf den Bauernhof; (3) muss ich auch
 510 ehrlich sogn; (.) do hob i die Karotten ausgegraben
 511 und:: wos:: sonst noch so an Früchten @ich fand@
 512 najo; (.) //Mhmm// musst ma uns @ernähren; nicht,@
 513 damit; und Milch haben wir zwar von den; von den
 514 Bauern bekommen; also das hat=s schon gegeben.
 515 und dann haben wir dort oiso vier Wochen (.) (oder so)
 516 im Sommer:: äh:: gewesen; bei meiner F::reundin; und
 517 daunn wieder zurück nach Wien; und dann hat ja
 518 wieder die Schule begonnen; im He:rbst; nicht? und
 519 dann ging ich daunn dort- oba da von mein Vater; mein
 520 Bruder wir nichts wussten; wir nichts gehört haben; hab
 521 ich mir gedacht; das ist nicht gu::t; wenn ich da jetzt
 522 ins:: Gymnasium weitergeh::; ich=will ja Lehrerin
 523 werden; na gut; werd ich halt Volksschullehrerin und bin
 524 mit 19- das Gymnasium war bis 18; 4; ein Jahr dazu;
 525 und dann hab ich einen Beruf. und das muss ich auch
 526 sagen; meine Mutter hat gesa::gt; das geht nicht, dass
 527 du weiter zur Schule gehst; du wirst a::rbeiten gehn::;
 528 hob ich gesogt; das tu ich nich::t; warum, gehst du nicht
 529 arbeiten? du bist ja nicht einmal noch 50? (.) na; da hob
 530 ich schon a:: a drum Watschen bekommen:: //Mhmm//
 531 für meine Frechhei::ten; (.) was ich mir einbilde; dass

Sie gibt die Hand vor den Mund.

532 sie (.) arbeiten gehen soll; nicht? sog ich:: außerdem
533 meine ält- die Grete; meine ältere Schwester; (.) hat ja
534 verdient; sog ich; wos, willst du mehr? aus; i geh zur
535 Schule; nur eines versprech ich dir; du brauchst mir
536 keinen- keine (.) Mark oder dann später Schilling
537 geben; //Mhmm// weil:: (.) ich gebe Nachhilfestunden;
538 ich erhalte mich selbst. nur schlofn:: (.) werd ich
539 Zuhause; nicht, (.) das war also für mich schon seel-
540 seel- psychisch schon a sehr schwere Zeit; meine
541 Mutter is::; wir sind dann (.) zur Tante; die im zweiten
542 Stock gewohnt hat; die hat uns dann a::ufgenommen;
543 nicht, //Mhmm// die hat gsagt; na kommst doch; nicht,
544 und dann hots immer gsogt; sie springt hinunter und sie
545 bringt sich um; zuerst hab ich geweint und war sehr
546 erschüttert; und wie sich das aber sehr wiederholt hat;
547 hab i gsagt; geh; reiß net des Fenster auf; du springst ja
548 nicht. daraufhin hat sie mich hinausgeschmissen; sog
549 ich; du wirfst mich nicht; ich nehm meine Sochen und
550 geh; dann hat sie wieder eingelenkt; nein bleib da::;
551 und so; oiso oiso (.) es war oiso scho:: (.) heute
552 versteh ich sie besser; meine Mutter; als da::mals;
553 //Mhmm// weil sie wusste; alles was sich meine Eltern
554 aufgebaut haben; in der Ehe. (.) dass sie das niemals
555 wieder (3) i mein; die Wertgegenstände (.) niemals
556 wieder beschaffen können; net, dann:: wurde die
557 Kommunistin aus unserer Wohnung hinausge-
558 schmissn:: und da Major Wall; ein Amerika::ner; wir
559 waren ja von Amerika::nern besetzt. (.) hat diese
560 Wohnung (.) zugewiesen bekommen. da ging ich zum
561 Major Wall und sagte; ich möchte ihn ersuchen; er soll
562 das Gitterbett:: für meine kleine Schwester (.) //Mhmm//
563 mir geben::; weil wir wissen nicht; wo wir das Kind hin;
564 ja; das da::rf er nicht; weil in der Wohnung muss alles
565 so bleiben; hob ich- also das Gespräch war ja Englisch.
566 hab ich zu ihm gesagt; wenn er wüsste; wos do in der
567 Wohnung alles war und was jetzt nicht is; (.) er wird
568 bestimmt keine Schwierigkeiten haben; wenn er mir das
569 Gitterbett gibt; net, des hob i daunn zaum- außerdem
570 hob i gsogt; wissen Sie; Sie sind Offizier; mein Vater ist
571 auch (.) aktiver Offizier; @moch ma a Gentlemen
572 Agreement@ dann hat er mir das Gitterbett gegeben.
573 von meiner kleinen; von meiner Schwester; (.) also der
574 war dann in unserer Wohnung und:: ich bin also dann
575 ü::bergewechselt vom Gymnasium in die Lehrer-
576 bildungsanstalt in der Hegelgasse im 1. Bezirk; (.) mit
577 dem Ziel; dann eben Volksschullehrerin zu werden.
578 nicht? //Mhmm// (3) ein kleines Erlebnis vielleicht; ich
579 war (2) ja schon; ich hab immer Hunger gehabt; net,
580 das war ja damals in der Zeit halt so; na, (.) u::nd:: Sie
581 müssen bedenken; (.) die Russen hoben Erbsen
582 hergegeben; do woarn lauter Würmer drin; de hot ma
583 über Nacht im Wosser; weil oben sind die Würmer
584 geschwommen; und das Gas war nur stundenweise
585 aufgedreht; die san ja nicht einmal weich gworden; des
586 alte Klumpert; und dann in der Schule hab ich gehört;
587 Schweden sind im Haus; und da bin ich hingegangen
588 und hab gsagt; wissen=s ich hab sehr viel Hunger; und
589 ich war damals sehr (.) d::ünn; und schlank; und blass
590 im Gesicht; deshalb weil ich Anämie seit der Kindheit
591 hob; u::nd:: da haben sie gesagt; ja; du kommst zu
592 Rederbarnen; das war eine Vereinigung der Schweden;
593 d::ie:: also bedürftigen Ki::ndern einen Mittagst- ein
594 Mittagessen gespendet ha::ben; das hat nichts

595 gekostet; und das hab ich mir erwirt- also erkämpft
 596 @sozusagen@ also; was wor des? des woar a
 597 Bohnensuppe und a Stück Brot; oder irgendwie so a
 598 Süßspeise und a::: bisserl so a Stückerl Steußelkuchen;
 599 aber immerhin; es war zu Mittag immerhin etwas; was
 600 man kostenlos::: (.) bekommen hat; nicht, und da hab
 601 ich; da musste man nur ein Geschirr:: haben; und ich
 602 hab von meinem Vater aus dem Ersten Weltkrieg so
 603 eine Menage-Schale gehabt; so eine militärische
 604 Menage-Schale; und:: mit der hab ich mir das::: geholt;
 605 und hob immer gsagt; ich hab Hunger; gemm=s ma
 606 noch an- noch einen @Löffel hinein@ jo; jo; und dann
 607 ging ich einmal über den Schwarzenbergplatz (.) und
 608 da hat ein russisches Auto einen Sack Mehl verloren;
 609 //Mhmm// der ist auf die Straße und ist geplatzt;
 610 daraufhin hab ich mein von der Erbsensuppe (.)
 611 schmutziges Geschirr aus der Schultasche geholt; habe
 612 mich durchgekämpft; (.) hob diese Menage-Schale in
 613 den @Sack und hab sie mit Mehl angefüllt@ und daunn
 614 (.) gerettet; weil die Leute haben sich ja gerauft; um
 615 des; um des Mehl; und wie ich Zsaus komm; sag ich;
 616 siehst du Mama; heute bring ich dir was zum Kochen;
 617 (.) und des woar- vielleicht a Kilo Mehl; oder a ¾ Kilo
 618 Mehl wird=s schon gewesen sein; (.) das war also in
 619 der- in da Nachkriegszeit; was soll ich noch? was soll
 620 ich noch sagen? es wurde besser mit da- mit der Zeit;
 621 nicht, und:: da ich dort im 9. Bezirk gewohnt dann habe;
 622 war das Kolosseum-Kino von den Amerikanern be-
 623 schlagnahm worden; hieß Yank-Kino; dort gab=s also
 624 immer sehr viele Amerikaner; nicht, die dort- und:: (.)
 625 wahrscheinlich war ich doch ein bisschen attraktiv; in
 626 meiner Jugend; und mit schönem (.) Haar; und da (.)
 627 haben sie mich sehr oft angesprochen; ob sie mich
 628 einladen dürfen ins Kino oder vielleicht auf ein- auf
 629 einen Imbiss; und=so=weiter; und do hob ich gesagt;
 630 ja::; zerst hobts uns de Bomben am Schädel gehaut; (.)
 631 und jetzt wollt ihr da mit mir fortgehen; das kommt nicht
 632 in Frage; und da ham se gesagt; ich nicht; ich bin kein
 633 Air Force; ich bin Infanterie; net, sog i; is mir wurscht;
 634 net, desholb @geh i a net mit; net@ (.) und::: äh es hat
 635 natürlich sehr viele:: Mä::dchen und junge Frauen ge-
 636 geben; die sehr wohl diesen Einladungen Folge
 637 geleistet haben; weil da gab=s zu essen //Mhmm// da
 638 konnten sie- da gab es so PEX-Laden; wo die
 639 Amerikaner eingekauft haben und ihre Freundinnen
 640 haben=s dann mitgenommen und do hots oiso
 641 Verschiedenes gegeben; i bin weiter brav:: (.) in die- (.)
 642 in die Schule gefahren (.) und:: hob oiso des a blsolviert
 643 und hab also im Jahr 48; also drei Jahre nach- ah;
 644 maturiert und hab dann auch gleich eine Anstellung::
 645 als Lehrerin bekommen; aber nicht in Wien; sondern in
 646 Niederösterreich; nicht, (2) und da blieb ich zwei Jahre
 647 (.) in einem kleinen Dorf (.) an einer zweiklassigen
 648 Volksschule und hatte eine Schulklasse zwischen 5.
 649 und 8. Schuljahr; des oiso gab=s dort; war die
 650 Volksschule; und:: daun hab ich vom (.) Bürgermeister
 651 ein Quartier zugewiesen bekommen; (.) da war zwar die
 652 Küche komplett; aber das Zimmer daneben; da waren
 653 die Fensterscheiben kaputt; oiso dort konnt ich net
 654 wohnen im Winta::; //Mhmm// und:: in der Küche wach
 655 ich in der Nacht auf und:: h::öre die Ratten rascheln im
 656 Kamin //mhmm und die Mäuse (.) über meinen Tisch
 657 laufen (.) und am Boden laufen; und am nächsten Tag

658 bin ich zum Bürgermeister gegangen und hab gesagt;
 659 wenn Sie wollen; dass ich hier im Ort weiter unterrichte;
 660 geben Sie mir ein menschenwürdiges Quartier. dort.
 661 bleib. ich. nicht. na; Sie; er gibt mir eine Mäusefalle; sag
 662 i; na; Sie brauchen mir keine Mäusefalle geben; dort
 663 bleibe ich nicht wohnen. das ist ja nicht zumutbar; net,
 664 die die Ratten; dort woar so a großer Herd in der Küche
 665 net, und da sind die Ratten ä:: im Kamin und in dem-
 666 also fürchterlich; net, und die Mäuse und=so=weiter;
 667 und da hab ich dann bei einer (.) Bäuerin; die mich
 668 genommen hat; die hat mir also zugemutet; ob ich nicht
 669 die Gänse auf die Woad; auf die Weide führen möchte;
 670 sag ich; wissen Sie; ich helfe Ihnen gern; aber das ist
 671 nicht zuträglich; als Lehrerin. was glauben Sie? was die
 672 Kinder sa::gen, wenn ich Gänsehüterin bin? ich hilf
 673 Ihnen @Holzhacken oder wos Sie woin@ aber das
 674 geht nicht; //Mhmm// jo; do wor i dann dort in einem
 675 klei::nen Ort; nicht, in einem ganz kleinen Ort; und äh-
 676 eine Bäuerin; do hob i in der Früh immer einen halben
 677 Liter Milch; schon gegen Bezahlung; aber des woar
 678 alles noch rationiert; hot man ja nichts- und am
 679 Wochenende hab ich dann eine Kanne gehabt und
 680 hab=s da Mama nach Hause gebracht; und wenn
 681 abgestochen worden ist; ist in die Kanne die Blutsuppe
 682 gekommen; ich weiß nicht, ob Sie sich das auskennen?
 683 wenn geschlachtet wurde; ist das so a Oart Blutsuppe
 684 //Mhmm// und so; (2) jo; und dort war ich halt zwei
 685 Jahre und hab immer versucht:: also nach Wien zu
 686 kommen; (3) das ist mir dann auch gelungen::; (2) und
 687 daunn war ich im Ganzen 10 Jahre an der Volksschule.
 688 schon auch aus diesem Grund; weil ich dann schon ein
 689 Kind gehabt habe; und die Volksschule damals nur
 690 vormittags wa:r; und am Vormittag hat man leichter
 691 eine Frau bekommen; die auf Kinder aufpasst; weil::
 692 Kindergartenplatz //Mhmm// gab es nicht. (.) jo:: und::
 693 (.) dann bin ich drauf gekommen; dass mir eigentlich
 694 die vierte Klasse am liebsten ist und dort unterricht ich
 695 sehr gerne und dass ich also lieber an die Hauptschule
 696 gehen würde; zu größeren Kindern; //Mhmm// um dort
 697 zu unterrichten; und daunn hob ich die Hauptschul-
 698 prüfung gemacht; in Deutsch Geschichte Geographie;
 699 ois mit Auszeichnung. Pädagogik. Zwei Hausarbeiten;
 700 eine in Pädagogik; eine in Geschichte; //Mhmm// ah::
 701 und daunn war ich Hauptschullehrerin. es war auch
 702 finanziell damals es- etwas besser ois ois Volksschul-
 703 lehrerin; da war ich dann schon in Wien; mja; da war
 704 ich dann schon verheiratet; waß net, wos Sie sonst
 705 noch @wissen woin,@ (.) daunn; (3) hab ich mich mit
 706 meinem ersten Mann; das war also- der war also auch
 707 Lehrer //Mhmm// (.) nicht? jo:: der hot daunn eine Woh-
 708 nung; eine Wohnung beschafft; eine Gemeindebau-
 709 wohnung; klein aber fein; mit allem damaligen mö::gli-
 710 chen Komfort; mit Dusche und=so=weiter; und do is
 711 oba; do is=s oba in der Ehe (2) nicht ganz so:: (.)
 712 gelaufen; wie ich mir das vorgestellt habe::; (.) und::: (.)
 713 mein Gatte hot gsogt; der Maunn domols; was? willst
 714 du eigentlich, willst du eine Scheidung? sog i; najo; is
 715 eigentlich a Idee; amals wos aunderes; (.) na? na wenn
 716 du das willst; hob i ma docht; na do schau her; bin ich
 717 gar nichts wert, nicht? und:: hob i gsogt; wie? is des,
 718 schließlich haben wir ein Kind gehabt; nicht? //Mhmm//
 719 wobei natürlich:: ah::: (.) m::eine Mutter ja gar nicht in
 720 Frage gekommen ist; nicht, weil sie war der Mei::nung;

721 wenn man Kinder hat; muss man Zuhause bleiben; dein
 722 Mann verdient; was willst du? wenn i gsagt hab; wollts?
 723 net amal aufpassen, und seine Eltern waren da auch
 724 nicht sehr (.) freundlich; nicht, //Mhmm// (.) eher;
 725 vielleicht; also wir mussten immer alleine weggehen;
 726 einmal ist der ins Kino gegangen; einmal ist der andere
 727 ins Kino gegangen; des is a net lustig in ana jungen
 728 Ehe; nicht, //Mhmm// das führt also auch zu irgend-
 729 welchen ahh::: S::: Schwierigkeiten; zu Problemen. (.)
 730 und::: tatsächlich::: ließen wir uns dann scheiden; (.) ich
 731 habe Kind und Auto genommen; (.) das Auto deshalb;
 732 weil er beim Führerschein eh durchgeflogn is; also das
 733 war alles für mich auch ein Kriterium; wissen=s wenn
 734 man Volksschullehrer ist; hat man nach 20 Monaten
 735 des Unterrichtens::; also das sind zwei Jahre mit den
 736 Ferien; eine Prüfung ablegen müssen; dann ist man
 737 erst f::ähig gewesen; definitiver Volksschullehrer zu
 738 werden; (.) und da is a durchgeflogn; //Mhmm// und bei
 739 da Fahrprüfung ist er auch durchgeflogen; und ich mog
 740 kane Männer; die dauernd durchfliagn; (.) //Mhmm// und
 741 ich hab ihm gesagt; lern; lern für die Lehrerprüfung; du
 742 hast auch nichts gelernt; sag i- i wollt earm net sogn; i
 743 bin a bissl gscheider ois du; net, des woit i net sogn
 744 holt; kränken wollt ich ihn auch nicht; sog i; ja aber mit
 745 knapper Not bin ich durchgekommen; i man; i hob jo
 746 wirklich nix glernt ghobt. lern; i sog da=s nur; lern; na
 747 gut; hat er nicht gemacht; und is durchgfliagn. hab ich
 748 gsagt, na gu::t; dann nehm ich mir das Auto und das
 749 Kind und geh::. weil meine Eltern haben ja schon die
 750 Wohnung zurückbekommen; gehabt. nicht, //Mhmm//
 751 also eine sehr große (.) komfortable (.) bürgerliche
 752 Wohnung gewesen; u::nd da bin ich ganz einfach @mit
 753 Kind zu den Eltern@ //Mhmm// @ins Elternhaus@ mein
 754 Vater ist dann zurückgekommen:: vom Krieg; //Mhmm//
 755 und mein Bruder auch; oiso; und::: do bin ich dau::n
 756 zurück gegangen. (.) mit dem Kind. (.) mit dem Auto. (.)
 757 ihm hab ich großzü::gig- i woar immer so; i hob meinen
 758 Männern immer die Wohnung überlossen; @obwohl die
 759 immer so schen woarn@ hob i gsogt; jo; Führerschein
 760 host kan; i nimm Kind; Auto; i geh; (.) ja::; das hab ich
 761 dann auch geta::n; hab dann::: ein::: zwei::tes Mal (.)
 762 geheiratet; (3) das war ein Kurschatten; den ich kennen
 763 gelernt hob; @den hob ich daunn geheiratet@ und das
 764 wa::r- der war ein::: Polizist:: (.) //Mhmm// jo:: (2) im
 765 mittleren Bereich:: (2) ((drinkt)) Revierinspektor; naja; (.)
 766 und daunn hob i gsogt; du bist aus der 6. ausgetreten;
 767 wurscht weshalb; du mochst de Beamtenmatura; weil::
 768 (.) ohne Matura geht des net; du sollst:: (.) Polizei-
 769 offessier werden. (.) er hot des daunn::: (.) mit Wider-
 770 ständen (.) soll? ich mich noch mal auf die Schulbank
 771 setzen, sog i jo; des is scho notwendig; dann is a- (2)
 772 hat die hat die Matura gemacht; und ich bin gelaufen;
 773 Monate. um ihm //Mhmm// einen Job im Ministerium zu
 774 besorgen; (.) do hob i gaunz schen Anträge kriegt;
 775 wenn Sie mit mir und so::; //Mhmm// daunn werd::: ich
 776 Ihren Gatten::: (.) und das muss ich also auch dazu
 777 sagen; (.) ohne Gegenleistung wirklich geholfen; hat
 778 mir der Zilk; //Mhmm// (.) der damals Stadtrat in Wien
 779 war; und f::rüher ein Kolle::ge von mir in Floridsdorf;
 780 weil er kommt ja aus der Lehrerei; und der hat mir
 781 geholfen; und da war ich ja so bass erstaunt; ei::n
 782 Telefonanruf und er hot gsogt; oiso; dein Maunn soll
 783 morgen dort und dort hinkommen und sich vorstellen.

784 //Mhmm// (.) und die ganze Sache war geritzt. i homma
785 docht; in Wien fängt der Balkan an; schon,
786 |
787 Y: |mja;
788 |
789 Cw: |Schon;
790 und:: daunn ist mein Maunn ins Innenministerium ge-
791 kommen und ist dann schließlich ois ois also ois äh:::
792 als Hofrat; aber nicht als wirklicher Hofrat. in Pension
793 gegangen; net, hat dann dort; oba da woar i schon
794 geschie::den; wia er- @wia er in Pension gegau::ngen
795 ist@ ich will da nicht die gaunze Dramatik schildern;
796 sondern ich will das nur so sagen; er war ein s::ehr (.)
797 tüchtiger; handwerksmäßiger; also (.) g::aunz:: sch::on
798 familiär. //Mhmm// (.) aber er war ein Psychopath. und
799 mit einem Psychopathen verheirat zu sein; ist der
800 Horror. das muss ich also (sagen). n::icht in der ersten
801 Zeit; wo die Liebe so gro::ß ist; nicht, //Mhmm// da ist
802 das nicht. aber dann ist das halt s::ehr zum Tragen
803 gekommen; und:: und:: daunn hab ich mit ihm ja auch
804 noch ein Kind bekommen; das ist der So::hn; nicht, (.)
805 und:: äh:: d::a:: w:: h:: hab ich mich dann- ich hab mich
806 vor jedem- Sie müssen es bedenken; ich hab mich vor
807 jedem F::erientag; ob das Pfingstferien; Osternf- ich
808 hab mich gefürchtet. ich bin also liebend gern in die
809 Schule gegangen; //Mhmm// damit ich nix seh und
810 nix h::öre. und:: äh:: mit der haundwerklichen Tätig-
811 keit allein ist es ja nicht getan. net? //Mhmm// dass
812 er die Türen gstrichen hot und und mjet (wegwerfen-
813 de Handbewegung) also; und er hat auch von mir
814 ungebührliches- i mein; ungebührliches insofern
815 verlangt; hot er gsogt; die Fenster sind so schmutzig;
816 hob i gsogt; tua dir kann Zwang an; du kaunnt da=s jo
817 putzen; //Mhmm// weil; ich habe drei Frauen gehabt; die
818 mir- ich mein als Haushaltshilfe; die hat er alle mir- alle
819 mir vergrault; wissen Sie; Sie san a liabe Frau; aber der
820 Herr Gemahl; na; bei dem bleib i net; des is jo wia beim
821 Militär; do foahrt er beim beim Büttl obn und sogt;
822 schau=s; do is a Staub; sogts. die sind geflüchtet; weil
823 sie=s mit ihm nicht ausgehalten hobn. (.) und:: äh:: jo::
824 und daunn:: (2) daunn hot mein (.) damaliger Maunn
825 gesagt; also jetzt werden wir vorbereiten die Silber-
826 hochzeit; und ich hab mir im Stillen gedacht; die wirst
827 du mit mir nicht erleben; de Süberhochzeit. //Mhmm//
828 (2) hab wieder:: (3) de de Tochter; de hat inzwischen
829 schon bei meinen (.) Großeltern gelebt; damit sie ihnen
830 a bissl- die waren schon a::lt. an die Hand geht;
831 einkaufen geht; den Mist runter trogt; so Kleinigkeiten;
832 und die hat schon studiert; nicht, und da So::hn hat
833 auch studiert; schon. net, und das war ja sein Sohn:
834 wieder hab ich ihm die Wohnung @gelassen@ die war
835 vom Architekten; vier Zimmer eingerichtet; net, @hab
836 mein Kind genommen@ Auto hamma jeder eines
837 gehobt und bin also (.) gegangen. (.) wieder amal. und::
838 jo:: (.) in der Zwischenzeit hob ich also- ist ja mein Vater
839 verstorben und ich hab gespart Geld und=so=weiter
840 und da hab ich mir Ziersdorf gekauft; auf meinen
841 Namen. u::nd:: das wollt er unbedingt ha::ben; aber das
842 ha::b ich ihm nicht gegeben; weil ich gesagt hab; das
843 hab ja i gekauft und=so=weiter; oba du kaunnt die v::
844 Vier-Zimmer-Wohnung hobn; @vom Archtikten
845 eingerichtet; und i nihm mein- nihm mein Kind@ u::nd::
846 dann ah:: habe ich aber nur eine Untermiete nur

847 gefunden; im 2. Bezirk. und meinen Sohn wollt ich nicht
 848 außm Studium rausreißen; net, in des Kammerl; i hob ja
 849 nur so (.) a gaunz a kleine; und:: und:: da Sohn ist also
 850 bei (.) ihm geblieben; beim Vater geblieben. (.) zu dem
 851 war er ja gut:: //Mhmm// jo::; na; so woar des holt;
 852 nicht? daunn:: hob i meinen jetzigen Maunn kennen
 853 gelernt, nicht, //Mhmm// (.) das ist die dritte Ehe; die ich
 854 eingegangen bin; und:: meine Freudinnen (.) hoben
 855 gesagt; du traust dich was; das habens schon bei der
 856 ersten Scheidung gsogt; du traust da wos; mit an Kind
 857 und do lost de so scheiden; i man; und der is jo net; sog
 858 i; na der is net schlecht; oba i fadisier mich zu Tode; mit
 859 dem Maunn. der is ein so ein stinkfader Knochen; hob i
 860 gsogt; na. nicht? @des woarn de@ und:: und:: beim
 861 beim zweiten; do woar des jo (.) do woar des jo schon
 862 aunders; weil i eh schön verdient hob und i woar daunn
 863 finanziell- die Wohnung hob i ihm gelosn; um sämt-
 864 lichen Streitereien auszuweichen und Ziersdorf hab ich
 865 mir behalten; aus; net? und:: (.) mein Sohn (.) blieb
 866 also dann bei seinem Vater; und hat auch sein Studium
 867 sehr rasch beendet. er war mit 25 Jahren Dr. Jus. mit
 868 einem Jahr freiwillig Militär. er ist also Reserve-
 869 Offissier; des woar a no dabei; net; der hot also sehr
 870 brav und rosch studiert und gelernt; jo; und dann:: der
 871 war aber schon ein bisschen böse auf mich; nicht? dass
 872 ich ihn verlassen habe; das muss ich also schon sagen.
 873 //Mhmm// oba i hob gsagt; du schau; du bist 22; du bist
 874 doch kein klans Kind mehr; a aunderer @is scho söba
 875 Familienvota in dem Olter@ wirst ma doch nicht so
 876 böse sein. oba was mich also gekränkt hat; er ist zur-
 877 zur Sch::eidung an Seite seines Vaters gekommen; des
 878 hat mich schon gekränkt und ich hab ihm damals auch
 879 gesagt; das hab ich nicht sehr nett von dir gefunden;
 880 warum? host du des eigentlich getan, und da sagte er
 881 mir; weil er der Schwächere ist. (3) //Mhmm// und da
 882 hab ich ihn halt trösten wollen; (.) na gut; schön; Kin-
 883 dern; erwachsenen Kindern kaunnst keine Vorschrei-
 884 bungen mochen; net, er woar 22 und=so=weiter. jo::
 885 und daunn hob ich meinen Maunn kennen gelernt und
 886 meine Freundinnen; das sagte ich vorher; meine
 887 Freundinnen haben gesagt; jetzt gehst schon wieder
 888 fort; @faungst noch amal von vorn an@ und da hab ich
 889 drauf gesagt; weißt du; ich hab in meinem Leben noch
 890 nie einen Mann kennen gelernt; der so gü::tig ist. (.)
 891 und das reizt mich ja so sehr. so zuvorkommend gütig.
 892 außerdem; hob i gsogt; stammt er aus dem gleichen
 893 Erziehungsbereich wie ich; aus den gleichen- und
 894 das:: mach::t sehr viel aus. (.)meiner Meinung nach.
 895 nicht, aus welchem (.) Milieu man kommt; wenn man
 896 das bei einem Mann wieder- also der auch es- das
 897 schafft einen Gleichklang; net, und daunn muss ich
 898 noch eines; mein Maunn war ein Grazer; war Oberst in
 899 Graz; war aktiver Offissier; (.) und hat eigentlich alles
 900 aufgegeben; (.) meinetwegen. (.) also; wenn ich nicht
 901 so:: (.) eine brave Frau gewesen wäre; nicht, wär er ja
 902 auf der Straße gewesen; ich meine. wenn ich nicht::
 903 k::onservativ:: und:: und das alles ernst //Mhmm//
 904 genommen hätte. er hat alles aufgegeben; das muss
 905 man schon bedenken. er hat die Wohnung verloren; hat
 906 die Familie verloren; ist nach Wien; oiso; ist- ist zu mir;
 907 dann h::obn wir beide versucht; ihn von Graz (.) nach
 908 Wien (.) //Mhmm// weil er ja aktiv woar; und wer ist
 909 denn in Wien neigirig? dass a oida Oberst kummt; und

910 ihm den Plotz wegnimmt, auf den er schon (.) spannt?
 911 nicht? //Mhmm// und=so=weiter; das hamma olles
 912 geschafft; (.) und jetzt sind wir eigentlich schon:: (.)
 913 ü::ber 25 Jahre verhei- nicht verheiratet; aber zusam-
 914 men; weil seine Frau (.) sich geweigert hat; sich schei-
 915 den zu lassen; nur gibt es jetzt in Österreich ein Gesetz;
 916 mit 3 Jahre kann man; mit 6 Jahre muss sie zustimmen;
 917 und wir haben 6 Jahre gewartet; und daunn hot=s kein
 918 Njet mehr gegeben. mja? jo. (.) und das ist mein Leben.
 919 nicht? //Mhmm// und::: äh:: gedient hab ich 41 ½ Jahre;
 920 da war ich in der Schule. mein Maunn ist bis zum 65.
 921 Lebensjahr- schon aus finanziellen Gründen; weil er ja
 922 heute noch immer sehr viel zahlen muss; weil ah;
 923 eine Frau; die net berufstätig ist und::- muass ma
 924 sehr viel zahlen. und ihrem jüngeren Sohn (.) der sehr
 925 gscheit ist //Mhmm// und heite auch Rechtsanwalt ist;
 926 hat sie gesagt; vor 27 Jahren wirst du nicht fertig; weil
 927 der soll zahlen. des is so; wenn ein S- ein Kind studiert;
 928 muss- (.) alimentationspflichtig ist der Vater nur bis zum
 929 27. Lebensjahr; und der hätte jo scho vül früher fertig
 930 sei; aber da hat sie ihm gesagt; das machst du nicht;
 931 der soll zoin; net, //Mhmm// (.) jo; okay. sein älterer- sie
 932 hat- er hat zwei Söhne aus erster Ehe. der ältere Sohn;
 933 mit dem kann man reden. aber der jüngere; da bin ich
 934 Persona non grata. (3) //Mhmm// werde nicht begrüßt;
 935 kein Kontakt. kein goar nix. na. nein. des is hoit so; do
 936 do kann man net über seinen Schatten springen; nein.
 937 der ältere Sohn hat zwoar eine Tochter aus erster Ehe;
 938 die is oaber a scho 30 Joahr; des is- jo:: mit der homma
 939 an guten Kontakt und:: und:: auch mitn älteren Sohn;
 940 der is Bankbeamter; net, aber mit dem jüngeren; der
 941 zwa sehr liabe Söhne hot; sehr liabe Buam; net,
 942 //Mhmm// und anfänglich hob ich dann auch immer
 943 eingekauft für die Enkelkinder; oba des moch i jetzt
 944 nimma; na i man; wenn man mi net amal grüßt; kaunn
 945 ma mi gern hobn. olle Geschenke einpockt; kauft;
 946 und=so=weiter. na; ich will das ja nicht betonen; aber
 947 mein Maunn muss ja so viel bezahlen; der muss zum
 948 Beispiel für für ihre ihre- wie? nennt man denn des, des
 949 wenn ma do die die Krankenkasse- die Zusatzversi-
 950 cherung
 951 |
 952 Y: |Jo; Zusatzversicherung;
 953 |
 954 Cw: |die Zusatzversicherung
 955 muass er a zoin; des san a 3000 Schilling im Monat;
 956 des is viel; net; net; und jetzt; jetzt ist a in Pension; net;
 957 oiso; die halbe Pension ist furt; für sie und das dazu
 958 oalles; net; jo. (.) oba bitte; das stört mich weiter nicht;
 959 wir können leben; //Mhmm// (10) finito.
 960 |
 961 Y: |@Finito@
 962 |
 963 Cw: |Finito;
 964 ja;
 965 |
 966 Y: |A:: Frage hab i noch; der zweite Mann a war
 967 Psychopath?
 968 |
 969 Cw: |Jo; des hob i oba erscht::; do bin i erst
 970 später- ja; ein schwerer Psychopath; er hat also zum
 971 Bei- darf ich Ihnen das schon sagen? //Mhmm// wie das

972 das zum Tragen gekommen ist; ich ich bin ja; weil ich
 973 weiß; er war wahnsinnig eifersüchtig; bin ich also auch
 974 auch;; am Schulschluss foahrn de Lehrer immer auf an
 975 Ausflug; net, //Mhmm// das wünscht er nicht; sog i; nau
 976 guat; i hob=s eh; de Kollegen; @des gaunze Joahr; @
 977 muass nicht sein; und:: dann hat der Direktor oiso
 978 g::esagt; ja also; ja:: Sie haben zwei Kinder; aber ein-
 979 mal muss es doch auch möglich sein; dass ma mit der
 980 Kollegenschaft; na und daunn hob i gsogt; okay diesmal
 981 geh i; weil der Direktor (hot mi scho gfrog); und da hat
 982 er; oiso nur ein Beispiel zum Fortgehen; sagt er; von
 983 wölchem Hotel soll i di abholn; sog i; i waß no net; i ruf
 984 di aun und sog da; wo i do bin; (.) //Mhmm// und bin
 985 nach Haus gekommen; und er hat einen Selbstmord
 986 vorgetäuscht; nicht? das muss man ja:::- und daunn;
 987 wenn ihm was nicht gepasst hat; ja? wenn ihm was
 988 nicht gepasst hat; hat er sich ins Klo eingesperrt; mit
 989 der Pistole; jetzt erschieß ich mich. sog ich; erschießt
 990 dich jo eh net; i wü des- und wenn; i nimm meine Kinder
 991 und foahr am Kahlenberg ins Kaffeehaus; oiso am
 992 Kobenzel wo. (3) verstehen Sie? //Mhmm// diese; der
 993 psychische Druck; net, (.) daunn ist er mitn Auto gfoarn;
 994 wir sind in Urlaub gefoarn; wollten ins Woldviertel; (.)
 995 drei Toge zu einer Freindin. oiso do- und daunn weiter;
 996 und daunn hot a a Wut kriagt und is gfoarn wia a Irrer
 997 und hot gsogt; jetzt foahr i aunan Bam. net, und hob i
 998 ihm den Schlüssel rauszogn; (2) //Mhmm// Kinder hobn
 999 gschrian; wissen=s, //Mhmm//des muas ma scho- des
 1000 muas ma sehn; nicht, wie ein Blitz aus heiterem Himmel
 1001 kommt das
 1002 |
 1003 Y: |Jo; wegen einer Nichtigkeit eigentlich;
 1004 |
 1005 Cw: |Ja;
 1006 und dann hot er sich einmal im Klo wirklich erhängt;
 1007 //Mhmm// aber schon mit Absicht mit so an dünnen
 1008 Spogot; dass ma des zwoar gsehn hot; aber mit seinen
 1009 100 Kilo hot er den ogrissen; net, des hot er jo gwusst;
 1010 dass der Spogot des nicht aushoit. jetzt kannst du zur
 1011 Polizei gehen und mich anzeigen; sog i; nau bled bin i
 1012 oba ned; warum? soll i di anzeigen? (.) aber:: das ist ja
 1013 kein Leben.
 1014 |
 1015 Y: |Na;
 1016 |
 1017 Cw: |Des is::; nicht? (.) ähj:: jo und Suizid
 1018 gefährdet war er auch und seine Mutter hot se a um-
 1019 brocht; und do do mocht ma se hoit so seine Gedan-
 1020 ken; nicht, oiso i kaunn me doch net einsperren lassen.
 1021 i i mein; wir hoben an an Betriebsausflug gmocht und
 1022 bei jedem wo i nur so Ding oder gsagt- jo:: oiso er war
 1023 furchtbar schwierig; furchtbar schwierig; verhaltens-
 1024 schwierig; net, und hob i earm im Burgtheater Koarten
 1025 kauft; guat; des woar a Stickl vom Ibsen; des is jo net
 1026 so bsunders lustig; net, //Mhmm// der Bledsinn; des
 1027 muas i ma aunschaun des Gaunze; des soi a Va-
 1028 gnügen sein; wissen Sie; wenn des so- wenn=s daunn
 1029 net amoi mehr (.) und daunn hob i oiso bei Freunden
 1030 und Bekaunnten- ich bin eigentlich ein sehr geselliger
 1031 Mensch; //Mhmm// ah:: und:: und:: imma firchten
 1032 müssen; dass da irgendwölche Querelen kommen.
 1033 //Mhmm// und:: alle meine Bekaunnten (.) haum (.)
 1034 haum gsogt; jo. mich; mich wollten sie; //Mhmm// aber

1035 ihn nicht. des tuat an a irgendwie als Frau- ist nicht
 1036 erbaulich; //Mhmm// na; ist nicht erbaulich. na. noch
 1037 eine Frage?
 1038 |
 1039 Y: | Ahmm; den ersten Ehemann? den ersten
 1040 Ehemann haben=s kennen glernt in da Schule, oder?
 1041 |
 1042 Cw: |
 1043 Ja. (.) mit 16. (.) aber ich war bra::v; wir haben nicht
 1044 miteinander geschla::fen. ich habe eine panische Angs-
 1045 damals hots no ka Pille gegeben. //Mhmm// ich hatte
 1046 eine panische Angst vorm Kinderkriegen; //Mhmm// oiso
 1047 daunn bin ich erst zwei Jahre später (2) knopp vorm
 1048 Fertigwerden mit der Lehrerei; oiso mit dem Lehrer-
 1049 beruf; hob i ma docht; jetzt kaunn nimmermehr vül
 1050 passieren; und so. (.) jo. (.) des woar oiso so eine Sch-
 1051 Studenten- oiso -liebe. und man is so- und dann hab
 1052 ich- warum ist das eigentlich im Gru::nde auseinander
 1053 gegangen? weil ich gesagt hab; du wirst doch- du
 1054 kannst doch nicht ewig Volksschullehrer bleiben. (2)
 1055 des ist doch für an Maunn (.) und do- do hob i gsogt; du
 1056 ze- er hat wunderschön gezeichnet; gemalt; also
 1057 künstlerisch begabt; hob i gsogt; du gehst auf die
 1058 Kunstakademie; bleibst an der Schul und gehst auf die
 1059 Kunstakademie; und mochst des Mittelschullehramt für
 1060 Zeichnen (.) //Mhmm// und Kunstgeschichte. na für
 1061 Kunst; do muass i lernen; sog i; jo; i learn mit dir; i moch
 1062 da des olles; das schaffst du schon. //Mhmm// warum?
 1063 ich hab einen Beruf; und ich werde meinen Weg in der
 1064 Politik schaffen. sag ich; das kannst du nicht; weil du
 1065 kannst net reden und stotterst; also er hot net richtig
 1066 gstottert; ((wegwerfende Handbewegung))
 1067 |
 1068 Y: | Ja;
 1069 |
 1070 Cw: | Des is;
 1071 des is ka Kriterium; dass ma in de Politik einsteigen
 1072 kaunn; du; das kann man nicht. net, //Mhmm// das war
 1073 also auch mit- ich war ja 6 Joahr mit ihm verheiratet.
 1074 und daunn hob i ma gedocht; vielleicht wird's lustiger;
 1075 wenn i a Kind hob. @noch 4 Joahrn hob i daunn de
 1076 Tochter bekommen@ is oba net besser woarn; im
 1077 Gegenteil. net, i hob ghobt 40 Grad Fieber und=so=
 1078 weiter; jetzt muss ich gehen; zu irgendeiner Versaum-
 1079 lung; sog i; nau hearst; i steck- i i kaunn des Kind doch
 1080 net aunstecken. oiso:: er woar ka schlechter Ding; oba
 1081 irgendwie:: auch:: ehrgeizlos. //Mhmm// und:: und::
 1082 und:: (.) net lustig. net lustig. //Mhmm// @verstehns wos
 1083 i man@
 1084 |
 1085 Y: | Ja;
 1086 |
 1087 Cw: | Net, net; und:: und:: oiso jo; des is hoit so
 1088 Sochen; die man in da Ehe mitmocht. zum Beispiel hot
 1089 er sei Schmutzwäsch voin lossn; die hot a im Schlof-
 1090 zimmer voin loss. sog i; wos is? wir haben eine Truhe;
 1091 da kommt die Schmutzwäsch rein. das hat mein Va::ter
 1092 auch immer so gemacht. sog i; des is scho möglich;
 1093 aber deine Mutter ist ja Zuhause gewesen; die hot jo
 1094 kann Beruf ghobt. wir hobn beide den gleichen Beruf
 1095 und du ramst die Dreckwäsch weg und i meine auch.
 1096 und:: und:: daunn brauch ma an Staubsauger; weil der

1097 rote Teppich; des is a Ding; das brauchen wir nicht; das
 1098 brauchen wir nicht. nau; hob i gsogt; jetzt ist des
 1099 Wochenende; du wirst amal des mochen; wos ich
 1100 moch; amal in da Wochen; mit den Fingern des olles
 1101 vom Teppich:: //Mhmm// hot a gsogt; na wir werden
 1102 vielleicht doch einen Staubsauger kaufen. sog e; na
 1103 geh; wer ma an Staubsauger kaufen. (.) das sind ja
 1104 Kleinigkeiten; aber eine Ehe besteht //Mhmm// ja aus
 1105 Kleinigkeiten; nicht, und dieser ehrgeizlose Maunn; er
 1106 lebt übrigens no- i i bin mit meine Männer nie böss.
 1107 //Mhmm// nie. bin gaunz afoch gaungen; oba böss bin i
 1108 net; denen hob i jeden die Wohnung- @die Wohnung
 1109 lossn und immer wieder von vurn angfaungen@ net,
 1110 das is; das ist ja:: (.) nicht so ohne; meine ich. net, aber
 1111 i hab ma gedacht; i habe mir gedacht:: (.) ich kann::
 1112 mich:: und meine zwei Kinder erhalten. durch meinen
 1113 Beruf. //Mhmm// (.) und do brauch i ma daunn nix mehr
 1114 gfoin lossn; (.) net? //Mhmm// weil der zweite hot daunn
 1115 gsogt; i geb dir kein Wirtschaftsgeld mehr; weil de Spi-
 1116 notfresserei- (2) weil i einmal in der Woche Rindfleisch
 1117 mit Spinot und Spiegelei gmocht hob; de Spinotfres-
 1118 serei; und:: und:: hot a gsogt; ich geb dir kein Wirt-
 1119 schaftsgeld mehr; net, sog i; mocht nix. ich erhalte dich
 1120 auch noch mit. wohnen darfst du auch noch da. ich zahl
 1121 alles; hob i gsogt. ist er am Sand gwesen. verstehen
 1122 Sie?
 1123 |
 1124 Y: |Ja;
 1125 |
 1126 Cw: |Wutentbrannt natürlich. weil a aundere sogt;
 1127 was und wieso? des gibt=s jo net; du muasst mir doch
 1128 a Göd gebn; sog i; moch wost wüsst; net; (6)
 1129 |
 1130 Y: |Des hot
 1131 earm sicherlich sehr getroffen;
 1132 |
 1133 Cw: |Hm; Männer sind doch
 1134 immer noch so::; dass sie sich doch::: a bissl besser
 1135 fühlen als Frauen;
 1136 |
 1137 Y: |Ja;
 1138 |
 1139 Cw: |Eine gewichtigerer Persönlich-
 1140 keit; ihrer Meinung nach; sind. oba solange man sich gut
 1141 verträgt; geht olles; net? geht alles; nur wenn amal
 1142 Querelen kumman; auf diese und jene Oart; net,
 1143 //Mhmm// und daunn ist es ja- (.) ich gebe es auch
 1144 ehrlich zu; bei meinem zweiten Mann hab ich einen
 1145 Freund gehabt; //Mhmm// (.) 10 Jahre. (.) 2 Jahre hat er
 1146 nichts gewusst. daunn ist er drauf kumman; hob i gsogt-
 1147 der hot mich nicht schlafen lassen in der Nacht. und
 1148 jetzt hörst du mir zu; hob i gsogt; i waß eh; wost ma
 1149 erzölst. i muass muargn in=d Schul gehen; i hob kane
 1150 Nerven; (2) und morgen gehen wir zum Anwalt. sog i;
 1151 na; wir net. du kaunnst gehn. klage mich- da hat er
 1152 scho gwusst; i hob an Freind. //Mhmm// klage mich; und
 1153 ich werde Antwort geben; wir gehen auf goar kann Foi;
 1154 du kaunnst gehn. er is jo nie gaungang; net, er is jo nie
 1155 gaungan. (.) jo:: und daunn hob i oiso 10 Joahr; des
 1156 woarn so meine Sternstunden; um diesen Mann
 1157 ertragen zu können. (2) Sie werdn vielleicht (.) den Kopf
 1158 schütteln drüber; aber um diese Ehe fortführen zu

1159 können; hob i a poar Sternstunden gebraucht. des woar
 1160 nix wos ma; ober des woar hoit auch Ding für mich; jo.
 1161 und noch 10 Joahrn hob i ma docht; naujo; des is a
 1162 scho wiar a Ehe; Daunkschän. net, i woar liab; hob i
 1163 gsogt; na irgendwie; amal muss Schluss sein; auch. der
 1164 wollte ja sich scheiden lassen und mich heiraten; oba
 1165 do hob i ma docht; do kumm i vom Regen in die Traufe;
 1166 weil er ein Jäger war. hob i ma docht; wos der für Vicha
 1167 Zhaus bringt; i kaunn de goar net kochen; //Mhmm// @a
 1168 Jäger@ @a Jäger; Hasen@ nein; also das war nicht
 1169 der Hauptgrund; aber ich wollte nicht schon wieder
 1170 scheiden und daunn //Mhmm// hob i ma docht; so.
 1171 und außerdem hob i doch an Psychopathen ghobt;
 1172 //Mhmm// und der hot gsogt; wir bleiben zusammen und
 1173 blablabla und wenn du mich betrügst; erschieß ich dich.
 1174 hob i ma docht; @Jessas Maria; do kumm i vom Regen
 1175 in die Traufe@ na; des is a ka Maunn zum Heiraten;
 1176 na; wirklich net. sog i jo; schö::ne Stunden und so:: gut;
 1177 oba na. und noch 10 Joahrn hob i daunn a gnua; oiso i
 1178 mein i bin net im Bösen; i hob nur gsogt; es ist Zeit; wir
 1179 gehn auseinander; es wird schwierig für mich. und das
 1180 ist es ja auch gewesen; net, des is jo kloar; i man a
 1181 Maunn; der se des gfoin losst; is jo daunn ka Rosen
 1182 mehr; net?
 1183 |
 1184 Y: |Ja;
 1185 |
 1186 Cw: |Jo; (.) sonst noch eine Frage?
 1187 |
 1188 Y: |Nein::

22.4.7.5. Nacherzählung

Datum: 09.03.2008

Dauer: 31 Minuten 3 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Y: |Passt. (3) jo; dann erzählns, ma bitte; was Sie jetzt
 2 gesehn haben?
 3 |
 4 Cw: |Ja; ich hob oiso gesehen, ich glaub in
 5 verschiedenen Perioden den Irakkrieg; zuerst wo da
 6 noch da- (3) den=s jetzt daunn. (.) verurteilt haum (.)
 7 zum Tode.
 8 |
 9 Y: |Aso-
 10 |
 11 Cw: |Regiert hat. nicht? (.) da hat das glaub
 12 ich angefangen; das Gaunze auch. net; u::nd da:: jo; (.)
 13 darf i eh? darf ich ein Zitat vom Schiller sagen?
 14 |
 15 Y: |Ja bitte;
 16 |
 17 Cw: |
 18 Ein furchtbar wütend Sch- danke sehr, des is liab von
 19 dir; ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg; (.) die
 20 Herde schlägt er; (.) und den Hirten. (.) // mhmm//
 21 Wilhelm Tell. (.) zweiter Akt. //Mhmm// ja; und:: (.)

Anmerkung: Der Mann der Interviewerin bringt der Befragten einen Whiskey.

22 und ich finde, (.) meine persönliche- jeder Krieg ist
 23 schrecklich; am meisten leiden ja- die Soldaten leiden
 24 auch. oa:ber die Zivilisten und vor oim die Kinder; und
 25 die Krüppel; die da zurückbleiben; des is erschreckend.
 26 //Mhmm// Frage, alles nur wegen des Ö:ls? ich glaub,
 27 dass im Irakkrieg ist das ja ein se:hr wich:tiges
 28 Argument::; //Mhmm// nicht woahr?
 29
 30 Y: | Ja
 31 |
 32 Cw: | Jo; und es is ka
 33 Propaganda für die Demokratie::; was man so sieht. (.)
 34 arm sind die Soldaten; di:e (.) werd'n in den Krieg
 35 geschickt::; auch wenn sie Berufssoldaten sind; nicht, bei
 36 den Amerikanern; oba=ich glaub es gibt auch andere;
 37 (.) die irgend- die Militärdienst obleistn; oiso de nicht-
 38 die die //Mhmm// nicht unbe- unbedingt den den Militär
 39 als als Beruf //Mhmm// gewählt haben; (.) jo; und des
 40 zeigt halt Bilder; (.) erschreckende Bilder des Krieges;
 41 //Mhmm// (zerstörte Städte; vor oim (2) die Menschen,
 42 die darunter leiden; die Krüppel, die übrig bleiben;
 43 //Mhmm// da frag ich mich schon (.) ob des notwendig
 44 ist, (.) nicht?) //Mhmm// was hob ich gesehen? ich hab
 45 in Krieg gesehen; ich hob den Krieg aber bitte auch
 46 selber //Mhmm// mit- miterlebt; (.) und er war- er war
 47 vielleicht nicht weniger (.) grausam; die Waffen waren
 48 vielleicht nicht so zerstör- oba doch auch; nicht,
 49 //Mhmm// sie sind nur modernisiert wearn; zwischen
 50 dem Zweiten Weltkrieg und und und (.)
 51
 52 Y: | Ja
 53 |
 54 Cw: | Irakkrieg; na. (.) oba ich
 55 halte den Krieg für keine Notwendigkeit. (.) //Mhmm//
 56 nicht? oiso i wäre mehr dafür; dass ma auf diplomati-
 57 schen Wege:: olle Differenzen, die do bestehen::; (.)
 58 auch das kann man:: meiner Meinung nach::; nicht, (.)
 59 und die- vor allem die Zivilbevölkerung, de hobn mein
 60 vollstes Mitleid; (.) egal auf welcher Seite; (.) oba auch
 61 de jungen Soldotn; de sterben müssen. (.) bitte wenn
 62 ich a amerikanische Mutter wäre, und mein Sohn:: fällt
 63 fernab von der Heimat; //Mhmm// in diesem Land;
 64 dann würd ich mich fragen, bitte warum? wenn er zur
 65 Verteidigung der Heimat eingesetzt wird; das:: seh ich
 66 ein; oba nur für die Machtinteressen des Staates
 67 irgendwo in den Wüstensaund zu sinken; (des find i
 68 schrecklich;) net; (2) noch was? (3)
 69
 70 Y: | Ahm; (2) vielleicht
 71 fällt Ihnen noch Näheres zu den einzelnen Beiträgen
 72 ein? Also; was Sie ge-
 73
 74 Cw: | Etwas Näheres zu den einzel-
 75 nen Beiträgen? (3) i man; de Versorgung:: in den Spi-
 76 tälern ist ja gegeben; //Mhmm// (3) dass die Leute aufs
 77 Land flüchten; und ihre HeLandeggätten verlassen; das
 78 ist verständlich; und:: er:: im Beitrag wurde gesagt, auf
 79 dem Dorf ist es genauso gefährlich wie in der Stadt; in
 80 Bagdad. das glaub ich nich::t; //Mhmm// ich glaube;
 81 dass, dass das Leben in den Dörfern:: doch a biss::l
 82 weniger gefahrvoll ist als in der Stadt; die dauernd
 83 bombardiert //Mhmm// wird und wo Raketen einschla-

84 gen (und so weiter;) nicht, (4) sonst weiß ich @eigent-
 85 lich zu diesen Beiträgen nichts Besonderes@ zu sogn;
 86 ich find jeder Krieg ist erschreckend; nicht, und und
 87 nach jedem großen Krieg, - nach dem Ersten Weltkrieg
 88 hot man gsogt; nie wieder Krieg; nach dem Zweiten
 89 Weltkrieg hot man gsogt; nie wieder Krieg; und wenn
 90 man sich in der Welt umschaut, es ist ja kein Jahr
 91 vergangen; wo nicht irgendwo in der Welt //Mhmm//
 92 eine Kriegshandlung stattgefunden hätte; guat, da-
 93 zwischen Amerika und da Irakkrieg und und und dort
 94 das ist natürlich mehr spektakulär; aber es ist- das hab
 95 ich ge- äh gelesen; es ist kein Jahr vergangen; seit dem
 96 Zweiten Weltkrieg; ohne dass nicht irgendwo auf der
 97 Welt Kriege stattgefunden hätten. na, //Mhmm// und::
 98 ansonsten:: zu den Beiträgen::; kaun i sonst nix sogn;
 99 ich muss äh mein Bedauern ein- äh aussprechen; für
 100 die Zivilbevölkerung. nicht, das:: das ist ja schrecklich;
 101 na, //Mhmm// jo; und ich kann; (.) das möchte ich schon
 102 dazu sagen; die Politik der Amerikaner unter dem
 103 Präsidenten Bush nicht gutheißen; (.) mja; do wär ich
 104 absolut dagegen; nicht, (.) noch etwas?
 105
 106 Y: | Wieso?
 107 |
 108 Cw: | Naja;
 109 weil er- weil er jo so machtbesessen ist; jo, und i kaunn
 110 leicht meine meine- die Söhne meiner Heimat in den
 111 Krieg schicken; net, und und und selber Holodrio; net,
 112 oiso so; ich ich ich ich gutheiße die Be- die Politik des
 113 Bush nicht; ich würd den nie mehr wählen in dieser
 114 Hlnsicht; jetzt stehen neue Wahlen bevor //Mhmm// und
 115 ich würde einen Menschen wählen; der friedliebender
 116 ist als der Bush; na, //Mhmm// und ich glaube::; er hat
 117 den Irakkrieg; vielleicht hot er auch schlechte Berater
 118 gehabt; äh (.) vom Zaun gebrochen; und was ist besser
 119 geworden? ga::r nichts. schlechter ist olles geworden.
 120 nicht, //Mhmm// besonders für die Bevölkerung; net,
 121 und man sieht ja überhaupt; der Nahe Osten, da gib'ts
 122 ja keine Ruhe; //Mhmm// (2) und etwas meine ich
 123 auch::; dass die Amerikaner vom jüdischen Kapital in
 124 ihren Entscheidungen abhängig sind::; das glaube ich;
 125 auch. (2)
 126 |
 127 Y: | Und wieso?
 128 |
 129 Cw: | Na; weil die- weil weil des das
 130 Kapital so wahns- sehr viel Macht haben in Amerika die
 131 Juden; weil sie das Kapital haben und sehr viel Einfluss
 132 auf alles nehmen; //Mhmm// (2) das glaube ich schon.
 133 (4)
 134 |
 135 Y: | Und Sie meinen, dass deswegen der Irakkrieg? also
 136 das der Irakkrieg-
 137 |
 138 Cw: | Nein nein; **es war schon da**
 139 **Bush**; nein nein; es war da Bush; aber es spielte immer
 140 das Geld und die Ölwirtschaft eine große Rolle. und wer
 141 sitzt denn do am am am Schalthebel der Wirtschaft?
 142 //Mhmm// nicht? nicht; nicht dass Sie glauben; ich bin
 143 judenfeindlich;
 144 |
 145 Y: | Na na-

146 |
147 Cw: | Aber es is- es ist aber so; net, sie sind
148 ja an und für sich ein Volk; dass:: sehr:: (.) viele:: äh:::
149 intelligente; hochintelligente Menschen hervorgebracht
150 hat; (.) //Mhmm// und auch tüchtige Leute; (.) und die
151 Armen; die- (.) jetzt mein ich nicht unterm Hitler;
152 sondern die gaunzen Progrome durch die Geschichte
153 hindurch; hobn ja immer nur die Armen draufzoit;;
154 //Mhmm// und die aundern hobn- und da haben eben
155 nur die Gscheitn überlebt; und die sind ein sehr hoch-
156 intelligentes Volk; im Prinzip hab i nix dagegen; (.)
157 gegen sie; oba- oba jetzt, f::inde ich; dass sie die
158 amerikanische Politik nicht zum Guten beeinflussn.
159 //Mhmm// aus wirtschaftlichen Interessen. (.) und des ist
160 eben do unten im Nahen Osten da Öl-Faktor. //Mhmm//
161 ich meine davon; das ist naja; und und und wer zahlt
162 drauf? de oarme Bevölkerung; also die Bevölkerung;
163 //Mhmm// und de oarmen jungen Leute; nicht, die in den
164 Krieg geschickt werden; nicht, (.) w:: wofir muss man
165 sich do schon frogn? wenn i a amerikanische Mutter
166 bin; würd i mi wehren dagegen. oiso i kaunn min et
167 wehren; oba ich meine; ich würde dagegen Stellung
168 nehmen; //Mhmm// (.) i man; dass mein Kind in einem
169 fremden Laund in den Wüstensaund beißt; //Mhmm// für
170 die Interessen der Wirtschaft; //Mhmm// noch etwas?
171 |
172 Y: |
173 Ähm; erinnern Sie sich noch an den Beitrag mit den
174 Journalisten?
175 |
176 Cw: | Die so viel gefallen sind?
177 |
178 Y: | Ja
179 |
180 Cw: | Und ge-
181 storben; (2) jo; (.) i find des erschütternd; und- oba;
182 dass sie gestorben sind; (.) sie sind ja keine kämpfende
183 Truppe in dem Sinn; //Mhmm// (2) oba vielleicht äh- (2)
184 unterschä::tzen sie die die Gefa::hr; die Journalisten.
185 //Mhmm// und:: (.) es sind natürlich auch:: im äh- in ich-
186 rem Beruf (.) erfolgs::üchtig; und meinen; (.) wenn sie
187 in forderster Front sind; (.) dass das (2) //Mhmm// ihnen
188 mehr hilft; die w- die Wahrheit zu finden; (.) des ist
189 schon wichtig; nicht, oba i find; es ist erschütternd; wie
190 viele //Mhmm// ins Gras beißen mussten. von denen;
191 nicht, //Mhmm// und ob des so unbedingt notwendig ist;
192 um die Neugierde der @Weltbevölkerung@ zu befrie-
193 digen; mit ihren Artikeln. (.) oba jeder Beruf hat seine::
194 (.) Schattenseiten; nicht, //Mhmm// und es ist auch so
195 wie ma=s wie ma=s selber auslegt und wie man sich
196 selber dafür einsetzt; nicht, (.) manchen ist halt der
197 Erfolg wichtiger und sie unterschätzen; glaube ich; die
198 Gefa::hr; in die sie sich begeben. //Mhmm// (3) noch
199 etwas?
200 |
201 Y: | Ja; hmm;
202 |
203 Cw: | Sie können mich ruhig fragen;
204 |
205 Y: | Ja;
206 vielleicht noch; (.) äh; erinnern Sie sich noch an den
207 Beitrag über diesen Kampf am Anfang? mit den

208 Soldaten; do in- i glaub in Bagdad; wo=s do
 209 einmarschiert sind? dieser Häuserkampf?
 210 |
 211 Cw: | (trinkt Whiskey)
 212 das ist der Krieg. //Mhmm// das muss ich also sogn; der
 213 Häuserkampf. (.) der Krieg ist für mich nichts Fremdes.
 214 Häuserkampf und Städtekampf hat es schon im
 215 Zweiten Weltkrieg; im Ersten; das hat es schon immer
 216 gegeben. ich spreche jetzt als Historikerin //Mhmm//
 217 das ist nichts Neues; das hat sich nicht viel verändert.
 218 (.) und ich glaube, jeder Soldat; (.) fürchtet den
 219 Häuserkampf; //Mhmm// weil so unvorbereitet, man
 220 getroffen werden kann; wie auf dem freien Feld
 221 //Mhmm// oder bei einer Schlacht in dem Fall; nicht,
 222 //Mhmm// aber ich erinnere mich noch an die (.) Kriegs-
 223 berichterstattung:: des Kampfes um Stalingrad;
 224 //Mhmm// das war ja noch ganz- oiso i wüll sagen; nicht
 225 weniger schrecklich. im Gegenteil. (.) weil da kam die
 226 Kälte; der Schnee; das Eis; und der Hunger; dazu. auf
 227 beiden Seiten. //Mhmm// nicht nur auf Seite der- der der
 228 Wehrmacht; der Deutschen. //Mhmm// sondern auch-
 229 (die Russen hatten ja auch nichts zu essen;) die haben
 230 genauso gefroren; und- nur woarn sie vielleicht am
 231 besseren Ast; weil sie ihre Heimat verbr- äh ver- ver-
 232 teidigt //Mhmm// haben; //Mhmm// (trinkt Wiskey) und
 233 die Deutschen als Eroberer gekommen sind; (.) oba
 234 auch nicht sehr freiwillig; die Soldoten. meiner Meinung
 235 noch. (.) des woar; Befehl ist Befehl. //Mhmm// und
 236 wenn man heute (.) vielleicht noch dieser Generation
 237 den Vorwurf macht; warum? habt ihr gekämpft, (.) das
 238 finde ich so unsinnig; und so:: (.) dumm. (.) was hätte
 239 man denn damals machen sollen? weil in dem Moment;
 240 wo sie gesagt haben, @ich kämpfe nicht@ sans an de
 241 nächste Mauer gstellt und erschossn worn; net, (.)
 242 oaba:: es ist jo heute auch nicht viel besser; auch nicht
 243 viel besser in Amerika. (.) nau welcher, Berufssoldot; a
 244 amerikanischer; sogt ich kämpfe nicht? kommt er ins-
 245 nau gut; vielleicht wird er net erschossn; oba er kommt
 246 ins Militärgefängnis; verliert seinen Beruf; und ois
 247 //Mhmm// oiso, (.) ein furchtbar wütend Schrecknis ist
 248 der Krieg. des hob i jo ois- @an den Beginn gestellt@
 249 und dieser Meinung bin ich absolut. und wenn, steht;
 250 die Herde schlägt er und den Hirten; das stimmt auch;
 251 brauch ma oiso nur an an die Politiker auch denken;
 252 nicht, (.) das ist- denen werden ja auch keine Rosen
 253 gestreut; nicht, //Mhmm// (.) noch etwas?
 254 |
 255 Y: | Ja; hmm; (3)
 256 ja; vielleicht noch zu diesem einen Beitrag; da san ja
 257 die Leute geflohen; aus aus aus Bagdad.
 258 |
 259 Cw: | Das hab ich
 260 schon gesagt; die sind aufs Land; nicht,
 261 |
 262 Y: | Aso; jo;
 263 |
 264 Cw: | Weil
 265 sie sich dort; und der Meinung bin ich auch. in größerer
 266 Sicherheit befinden; //Mhmm// ois in einer Großstadt;
 267 (.) das ist- (.) das:: ((trinkt einen Schluck Whisky aus
 268 dem Glas)) ist natürlich. die Leute sind arm; die ver-

269 lassen. und wenn sie zurückkommen; wer weiß,
 270 was sie dann vorfinden äh vorfinden; wahrschein-
 271 lich ein ausgeräumtes Haus; a leere Wohnung; oder
 272 auch eine verbrannte verstörte; (2) noch etwas?
 273
 274 Y: | Ähmm;
 275 (.) ich glaub den Beitrag über die:: die die Verletzten
 276 hobn Sie schon angesprochen?
 277
 278 Cw: | Hob i ghobt; jo; oiso i
 279 glaub, die ärztliche Versorgung woar bei beiden Seiten
 280 gegeben;(.) //Mhmm// wobei natürlich ahh- pfff- die
 281 Spitäler im Nahen Osten, glaube ich nicht; mit mittel-
 282 europäischen::; (.) //Mhmm// Spitälern vergleichbar
 283 sind. (.) das glaub ich also auch nicht; nein; //Mhmm//
 284 meiner Meinung nach; aber des Ärmste und des Be-
 285 dauernswerte sind ja die Kinder; (.) die do in diese::
 286 (Handlungen involviert sind;) nicht, (.) aundererseits bei
 287 den:: ach, bei den:: Einheimischen kämpfen ja schon
 288 13- 14- 15-jährige Buben; net. //Mhmm// (.) ich:: (.) jo;
 289 Mütter habn glaub ich da dort nicht sehr viel Ein-
 290 spruchsrecht bei den Mohammedanern; na; na ich will
 291 da net- aber eines möchte ich noch sagn, //Mhmm//
 292 mein Gatte ist ein Einzelkind. //Mhmm// stammt aus
 293 aner- aner uraltösterreichischen:: auch adeligen Offes-
 294 siersfamilie; //Mhmm// und ich habe meine Schwieger-
 295 mutter gefragt, er hat sich doch? ist ins Gymnasium
 296 gegangen; und hat sich freiwillig gemeldet. und da er
 297 noch nicht 18 war; musstest du ja unterschrei::ben,
 298 //Mhmm// warum hast du das gemacht? ich hätte das
 299 nie gemacht; ich hob nur einen Sohn und er wird früh
 300 genug eingezogen; //Mhmm// und da hat sie gesagt,
 301 ja:: das ist ja selbstverständlich::; dass ein junger
 302 Mann:: sein Vaterland verteidigt; (.) und:: da möcht ich
 303 schon sagen; bin ich eine Generation jünger; als meine
 304 (.) Schwiega::mutter; //Mhmm// gewesen::; und da ist
 305 das Gedankengut doch schon ein bisschen anders;
 306 //Mhmm// geprägt. (.) also ich hätte das **nie**
 307
 308 Y: | Jo;
 309
 310 Cw: | **Unter-**
 311 **schrieben.** (.) wir warten; bis du 18 bist; dann kannst
 312 du selbst entscheiden; aber mit 17 unterschreibe ich es
 313 dir, (.) nicht. //Mhmm// das ist selbstverständlich; dass
 314 man sein Vaterland verteidigt:: und das hängt nicht, mit
 315 nationalsozialistischer Politik zusammen; sondern das
 316 hängt- ganz einfach aus der Tradition heraus; //Mhmm//
 317 (2) nicht? //Mhmm// und da wird die Schuldfrage; außer-
 318 dem wird von den heitigen- und das muss ich schon
 319 dazua sagn; jungen Historikern:: nicht alles:: (.) richtig
 320 verstanden; //Mhmm// oder interpretiert. //Mhmm// was
 321 da also gesagt wird jetzt im Zusammenhaung mit
 322 Österreich //Mhmm// und 1938; auch. (.) da wird vieles
 323 gesagt; also dem ich-, da ich es ja miterlebt habe
 324 //Mhmm// wenn auch nur als Kind; aber doch nicht mehr
 325 so als Kleinkind, dass man da gar nichts mitbekommt.
 326 nicht; //Mhmm// aber das wollen Sie gar nicht wissen,
 327
 328 Y: |
 329 Doch; doch @gerne@@@@@@@@@
 330 |

331 Cw: | @ @ @ Aso @ nau net; und man
 332 muss ja auch- darf i das dazu sagen, man muss sich
 333 sogar die Situation in Europa in der damaligen Zeit- in
 334 Ungarn hat es eine Diktatur gegeben; in Russland; in
 335 Spanien; in Italien; und in Deutschland und dann in-
 336 mit der Besatzung natürlich auch in Österreich; nicht,
 337 //Mhmm// und äh vorher war in Österreich auch schon
 338 die Austrodiktatur (.) //Mhmm// vorhanden; das muss
 339 man ja sehen; und dann muss man auch sehen, die
 340 große Arbeitslosigkeit. (.) und (.) Deitsch kaunn a Öster-
 341 reicher lesn; und liest, Friseur gesucht; Mechaniker ge-
 342 in Deutschland; nicht, und bei uns die große Arbeits-
 343 losigkeit, //Mhmm// Akademiker mit einem Schild, ich
 344 nehme jede Arbeit. //Mhmm// und die große Arbeitslo-
 345 sigkeit; und jetzt, kommt; kommt die Deutsche Besat-
 346 zung und da Hitler; und verspricht (.) und die Menschen
 347 haben natürlich gedacht; jetzt wird es:: besser:: jetzt
 348 wird jeder Arbeit haben; //Mhmm// so muss- oiso wenn
 349 die Großindustriellen, Krupp und Konsorten; dem Hitler
 350 beigespflichtet haben; wie soll der Kleine Mann:: den
 351 Überblick haben? und des hat er ja nicht; net, der sieht
 352 nur, aha, jetzt hab ich Arbeit; jetzt hob ich zu essen;
 353 ich kann meine Familie ernähren; und:: es wird alles
 354 besser; und (.) gut, werden. (.) so seh ich es //Mhmm//
 355 ich will nicht sagen; das ist das Maß aller Dinge; denn
 356 das bin ich sicherlich nicht; (.) oba, da Geschichte:: oi-
 357 oiso mein Lieblingsfach, war und immer gewesen ist;
 358 und ich da sehr belesen bin; muss ich das also schon
 359 sagen; nicht, //Mhmm// ich sage, aber auch gleich dazu;
 360 der größte- das größte Verbrechen des (.) National-
 361 sozialismus war der Umgang mit den Juden; das kann-
 362 das kann niemand akzeptieren. das kann man nicht;
 363 das kann man nicht; das kann man nicht verstehen.
 364 aber ich habe unlängst- interessiert Sie das?
 365
 366 Y: | Ja;
 367
 368 Cw: | Den
 369 Film in Amerika gesehen; oiso in im Fernsehen ge-
 370 sehen; //Mhmm// und da wurde- wurde gezeigt, wie aus
 371 Rumänien; Bulgarien; Juden von:: dort:: mit einem
 372 Schiff nach Konstantinopel und=so=weiter und vor
 373 Konstanz und Ding //Mhmm// und:: (.) wie man die be-
 374 handelt hot; oba auch Seitens der Engländer; Seitens
 375 der Türken; (de woarn jo net vül besser;) nicht, de
 376 wollten nur nach Palästina; haben viel bezahlt; und sind
 377 unter unmenschlichen Bedingungen sind sie in des
 378 Schiff gepfercht wordn; und:: es war ein einziger (.)
 379 Überlebender::; (.) der damals ein:: (.) junger Mann war;
 380 (.) und der hat das Ganze erzählt; und das würde auch
 381 sicher- denn ein- dieses Schiff //Mhmm// wurde dann
 382 torpediert; angeblich ist es von einem (.) U-Boot; nicht,
 383 //Mhmm// und in die Luft gesprengt und so weiter; und
 384 des woarn jo sch- also es; da muss ich also- verstehen
 385 Sie mich; da muss ich dazusagen; jo, de Deitschen
 386 warn schlecht und de haum Verbrechen; oba de aun-
 387 dern warn auch nicht vül besser; //Mhmm// (2) und::
 388 wenn:: ich:: denke an meine Kindheit; (.) und an meine
 389 Freundinnen; (.) do wurden alle:: ((trinkt)) die aus wohl-
 390 habendem jüdischen Haus warn; (.) gerettet. (2)
 391 //Mhmm// umgebracht wordn nur die Armen; die das
 392 Geld nicht hatten, sich sozusogn::; auf einem Schiff
 393 freizukaufen; (.) und nach Amerika oder noch England

394 oder- also in die Freie Welt zu kommen. das muss ich
 395 also auch sagen:: (.) //Mhmm// aus meiner Erfahrung
 396 heraus; nicht, (.) und:: in meiner @ich weiß nicht,
 397 ob Sie das interessiert@
 398
 399 Y: | @Ja;@
 400 |
 401 Cw: | Die Juden in meiner
 402 Volksschule- Kinder sind ja oft grausam; nicht,
 403 //Mhmm// und ich- da wurden so Zettel ausgeteilt; und
 404 da mussten die Eltern schreibn:: ((trinkt)) also, (.) ob
 405 man arischer Herkunft oder jüdischer Herkunft oder
 406 teiljüdischer Herkunft ist; und und ich muss mich dann
 407 (((böös nennen))) zeig mir deins; nein zeig ich dir nicht;
 408 sag ich, weil du eine Jü::din bist; drum zeigst du mir das
 409 nicht. **nein**; bin ich nicht. sag ich, dann zeig es mir.
 410 //Mhmm// net; und des hab ich also in der Schule; in der
 411 Volksschule miterlebt; wie äh:: wie das gewesen ist;
 412 und da weiß ich; ich hab also auch ah- aus wohlhaben-
 413 den Familien zwei Freundinnen gehabt; und die wurden
 414 auch- die Familie:: (.) ist nicht umgekommen; weil sie
 415 Geld gehabt haben; (2) //Mhmm// und die aundern, die
 416 arm gewesen sind; konnten sich nicht retten; (.) weil die
 417 ja so viel Geld auch verlangt //Mhmm// haben; die-
 418 **etwas sag ich Ihnen noch**; das wissen Sie bestimmt
 419 nicht;
 420 |
 421 Y: | Ja,
 422 |
 423 Cw: | Die Deutschen haben für die ungarischen
 424 Juden (.) //Mhmm// wenn sie=s ihnen geben, 1000,-
 425 Mark verlangt; wenn 1000 Mark für einen Juden bezahlt
 426 wird, lassen sie sie (.) frei. (2) wurde nicht bezahlt. (.)
 427 weder von den Amerikanern; noch von den Engländern;
 428 (.) verstehns, was ich mein? man muss oiso- (.) oi- ich
 429 mein; dass is ja auch eine Gemeinheit; aber von Sei-
 430 tens der Deutschen; oba de aundern woarn jo net vül
 431 besser. net, wenn ihnen so viel am Leben äh gelegen
 432 wä::re; //Mhmm// und die und do haum also dann auch
 433 die aundern Staaten gesagt; nur kane Juden mehr; mir
 434 nemman=se nicht; das war auch- diese Untergang; des
 435 des Struma hat das Schiff geheißen; //Mhmm// das also
 436 daunn um viel Geld die Juden ins Heilige Land nach
 437 Palästina hätten; die sind nie durt angekommen; (.) ein
 438 einziger //Mhmm// hat (.) überlebt; (.) und des woar
 439 unlängt im Fernsehen. (.) also das wusste ich auch
 440 noch nicht; bis dato. //Mhmm// ja; also schön langsam
 441 kommen auch diese Sachen (.) //Mhmm// zur Spra:che;
 442 und zu Ta:ge; (.) noch etwas; wenn @ich darf@ ich hab
 443 auch noch einen @russischen@ Film gesehen;
 444 //Mhmm// der unter dem Aspekt Anti-Kriegsfilm ge-
 445 laufen ist; (.) //Mhmm// und do wurde von den Russen
 446 gezeigt; dass ((trinkt)) man deitsche Kriegsgefangene
 447 gegen jedes Völkerrecht liquidiert hat; wir haben kein
 448 Essen mehr für sie und keine Verwendung und alle
 449 wurden liquidiert; (.) mich wundert das:: (.) aber des ist
 450 jetzt wie viel, Joahr nach dem Krieg? net; stellen Sie
 451 sich das vor; also ist man da schon zum Teil darüber
 452 hinweg; und da hat sogar die russische Bevölkerung
 453 woar ganz betroffen; über über die die diesen Mord.
 454 anders kann man des ja nicht bezeichnen; weil die
 455 hätten sollen einen Turm bauen; aus Holz. und der
 456 woar $\frac{3}{4}$ fertig; dann wollte die obere Führung das nicht

457 mehr; der Turm soll 300 km nördlicher gebaut werden;
 458 (.) und und wir haben kein keine Verpflegung; und die
 459 das männerlose Dorf; weil die russischen Männer im
 460 Krieg waren; haben diese deutschen Gefangenen zu
 461 Hilfsarbeiten am Bauernhof geholt und haben sich mit
 462 ihnen angefreundet; und hoben hoit a bissl; a bissl a
 463 Essen gegeben dafür; für die Arbeit und die waren dann
 464 entsetzlich traurig und konnten es nicht fassen;
 465 //Mhmm// was do de russische Obrigkeit- mich wundert
 466 das; das ist unter Anti-Kriegsfilm gelaufen; (.) //Mhmm//
 467 schön langsam kommen diese Sachen auch ins
 468 Fernsehen; net, und:: wer ist frei von Schuld? das ist
 469 bitte meine große Frage; //Mhmm// olle san schuldig. (.)
 470 die in so einen Krieg verwickelt werden; (.) und da
 471 kommen Grausamkeiten vor; die man sich ja gar net
 472 vorstellen kann; (.)
 473 |
 474 Y: |Ja stimmt;
 475 |
 476 Cw: |Wissen Sie das man im
 477 Joahr 55- ich ich weiß nicht, ich hab das Buch jemand
 478 geborgt; habs nicht zurück bekommen. ah- (.) 14- 15-
 479 16-jährige (.) Hitlerjungen; dass die Russen, wie sie
 480 Wien erobert haben; denen den Penis abgeschnitten
 481 hobn; (.) und dass da (.) Dr. Zilk als Melder eingesetzt
 482 woar; (.) ihm ist nix passiert; //Mhmm// nicht; (.) und das
 483 woar so das letzte Aufgebot der Deutschen; zur Vertei-
 484 digung von Wien hot ma diese (.) Buben genommen
 485 und ich weiß nicht; (.) oba es woarn über Hunderte; die
 486 man hingeschlachtet hat Seitens (der Russen). (.)
 487 Kinder. (2) ja; es ist sehr vieles; möcht ich dazu sagen;
 488 was die heutige Generation nicht weiß; (.) //Mhmm//
 489 vieles. (.) ich hab Ihnen ja auch gsagt, uns habns ja
 490 auch gsagt; sie erschießen uns; nicht, //Mhmm// des
 491 hob i beim vorigen Teil gesagt; na,
 492 |
 493 Y: |Ja;
 494 |
 495 Cw: |Ich hab ma
 496 überhaupt gedacht; was i Ihnen do so erzählt hob; do
 497 hätt i sollen, mehr Allgemeineres auch sagen; was also
 498 so:: so (.) los war; net, //Mhmm// mit Kriegsende; und
 499 und mit allem Drum und Dran und- oba bitte; ois kann
 500 man nicht erzählen; do @müsste ich einen einen
 501 Roman schreiben@ @daunn@ dann noch eine Frage?
 502 zu Ihrem Beitrag?
 503 |
 504 Y: |Na; oiso so eigentlich net; aber was
 505 haben Sie gemeint, mit was so Allgemeineres los war?
 506 Afoch so generell; des mit den Hitlerjungen oder,
 507 |
 508 Cw: |
 509 ((trinkt)) weiß das die junge Generation? dass ma den
 510 Buam den Penis abgeschnitten hat? dass ma sie
 511 bestialisch ermordet hat? wissen Sie? wie vü ((trinkt))
 512 Mädchen und Frauen (.) vergewaltigt worden sind (.) in
 513 Wien; (.) bei der russischen Besatzung. ((trinkt)) und::
 514 was ma in Ostpreußen mit den deutschen Frauen- das
 515 wissens aber schon;
 516 |
 517 Y: |Jo; des-
 518 |

519 Cw: |Zerst hot ma=s vergewaltigt
 520 und daunn hot ma=s erschossen auch; net, //Mhmm//
 521 oiso ich meine; es gibt so viele (.) viele Erlebnisse;
 522 die man hat; in so einer Zeit; die- ähh- die auch ein
 523 gewisses Bild geben; //Mhmm// des Verständnisses für
 524 beide Seiten. na, des is jo eh; des ist jo eh ganz kloar;
 525 net, (.) und etwas vielleicht; dass Sie als junger Mensch
 526 interessiert; als ich gehört hab, der Krieg ist vorbei; hab-
 527 da war mein erster Gedanke; Gott sei Dank ich brauch
 528 keine Angst mehr vor den Bombenangriffen zu haben.
 529 (.) vor denen hab ich mich nämlich gefürchtet; //Mhmm//
 530 und ich hab mich auch gefürchtet vor den Russen;
 531 ((trinkt)) und hab in meiner Familie; dass wir dorthin;
 532 //Mhmm// net; oiso das das das; wenn man heutzutage
 533 sagt; das war (.) narzistische Gräuelpropaganda
 534 //Mhmm// (das stimmt oiso nicht. (.) die Russen haben
 535 wirklich gewütet.) haben wirklich gewütet; nicht?
 536 //Mhmm// und i was net; Sie haben ja den Film ge-
 537 sehen? hat net da Klaus gesagt, von der Gustloff?
 538
 539 Y: |Jo; den hamma gsehn;
 540
 541 Cw: |Und
 542 wo dann der Russe dann sagt; ja den Deutschen ist nur
 543 das geschehen; was sie mit uns gemacht haben; (.)
 544 vielleicht haben Sie die Kommentare nicht gesehn, die
 545 woarn nochher-
 546
 547 Y: |Na; na; de-
 548
 549 Cw: |De woarn nochher; de woarn noch-
 550 her;
 551
 552 Y: |Na; na; de-
 553
 554 Cw: |**Und der sagt heute noch;** gschicht ihnen- weil
 555 ma gsagt hat; die Russen; die haben in die Decks hin-
 556 einschossn; des hams aber schon gsehn? woarn ja
 557 nur Frauen; Kinder; oide Leit; net?
 558
 559 Y: |Ja;
 560
 561 Cw: |Und de Minus 20
 562 Grad; ((hustet)) und da hat der russische Offizier
 563 gsagt; wir haben nur das gemacht; was die mit uns
 564 gemacht haben; (dass wir das gemacht haben; glaube
 565 ich nicht.) also mein Mann zum Beispiel; der ja von
 566 Anfang an dabei war; hot gesagt; er hat niemals; und
 567 des können=s ihm glauben; (.) gesehen dass deutsche
 568 Soldaten (.) russische Frauen vergewaltigt haben; (.)
 569 das ist nicht vorgekommen; //Mhmm// weil die Angst
 570 vor der Exekution woar so groß; wenn sie das tun.
 571 ((hustet)) und er hat niemals gesehen (.) dass Juden
 572 erschossen wurden; von da deitschen Wehrmacht. (.)
 573 er hat- na Bittschön; er war immer in der kämpfenden
 574 Truppe; //Mhmm// und die haben des vielleicht nicht
 575 gemacht und vielleicht nur die ähh Stäbe; also die Hin-
 576 teren. ich weiß es nicht; und Sie können=s glauben;
 577 dass er- das ist das von meinem- und was ich von mei-
 578 nem Vater weiß; der ja hoher Offizier war; und=da=
 579 hat=er=gsagt ja; es kommt mir- es ist mir etwas ganz
 580 eigen vorgekommen; ich bin mitn Kübelwagen mit

581 Fahrer gefahren und dann war auf einmal Sperrgebiet;
 582 sogt a; wos, isn los, wieso kann ma da net weiter-
 583 fahren? nein. nein. das ist hier Sperrgebiet. da müssen
 584 Sie also diesen Umweg machen und:: da ist er im
 585 Nachhinein; weil ihm das keine Ruh gegeben hat. hat
 586 mein Vater gefragt, oiso wos ist denn des? und da
 587 hams gsagt, mja; dort sind die Judenla- Judenlager;
 588 und do werden die Juden getötet. //Mhmm// mei Vater
 589 hat drauf gsagt; na des gibt=s jo net; die müssen
 590 arbeiten; nicht, //Mhmm// (.) er war ein hoher Offizier;
 591 und wusste (.) //Mhmm// oiso; ma hot daunn schon so
 592 Vermutungen angestellt; nicht, aber wenn sie sagen;
 593 alle Deutschen haben gwusst; wos mit den Juden
 594 passiert; des stimmt wirklich nicht; de woarn auf amal
 595 weg. net, wo san=s den hin? und, nau de müssen
 596 arbeiten; nau ham @viele gsagt@ des is scho guat; de
 597 haum jo nie wos gearbeitet; soins; sehns; wiar miassn a
 598 oarbeitn; na, //Mhmm// (.) ja bitte; **ich will da; sicher**
 599 ich verteidige sicher kein narzistisches Gedankengut;
 600 sondern ich verteidige nur ahh- i ich verteidige nur die
 601 Meinung und und vertete; wie die Leute das damals
 602 gesehen haben; net, //Mhmm// i hob jo goar nix mochn
 603 kennan; weil ich woar a Kind; net, oba ich:: muss
 604 ehrlich sagen; dadurch; dass wir (.) keinerlei (.) ah
 605 Juden oder Kommunisten in da Verwandtschaft hatten;
 606 //Mhmm// hat man das ja (.) alles nicht gewusst. hat
 607 man das wirklich //Mhmm// nicht gewusst; des ist- des
 608 ist oiso de Wahrheit; es wearn scho Leit gewusst
 609 haben; aber nur ganz ein Bruchteil; net, und da die
 610 Leute; die do mitinvoliert waren; unter Todesstrafe
 611 bedroht wurden; wenn sie irgendwas sogn; hot kana
 612 wos gsogt. na; i tät a nix sogn; net, wenn i do- also,
 613 noch etwas?
 614
 615 Y: |
 616 |
 617 Cw: |
 618 |
 619 Y: |
 620 |
 621 Cw: |
 622 fertig@ gut;

22.4.8. Hans Mazal

22.4.8.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung

Interview: Isabella Benda
 Interviewort: Isabella Bendas Wohnung
 Datum: Dezember 2004
 Besonderheiten: *Der Kontakt wird über eine andere Teilnehmerin des Forschungspraktikums hergestellt. Das Interview führt Isabella Benda. Die Analyse und Auswertung erfolgt durch Irene Zanko.*

Protokoll: fehlt

22.4.8.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: Hans Mazals Wohnung
Datum: 06.08.2005
Besonderheiten: *Das Interview ist mit einer Essenseinladung verbunden. Das Material wird zu Mittag präsentiert, daran anschließend erfolgt die Nacherzählung. Um 13:00 wird ein ungezwungenes Essen angeschlossen. Beim Essen anwesend sind die Interviewerin samt Gatten, Hans Mazal und seine Ehefrau.*

Protokoll:

Die Interviewerin begibt sich mit ihrem Ehemann zum Zweitwohnsitz des Erzählers im ländlichen Niederösterreich. Nach einer $\frac{3}{4}$ Stunde Autofahrt kommen sie beim Sommerdomizil von Hans Mazal und seiner Frau um 11:00 an. Sie liegen gut in der Zeit. *Die Uhrzeit war eine Woche zuvor mit dem Erzähler telefonisch vereinbart worden.* Die Interviewerin und ihr Mann steigen aus dem weißen Renault, begrüßen Hans und seine Frau Maria. Die Interviewerin betritt mit dem Laptop und dem Mikrophon das Wohnzimmer und bittet ihren Mann, ihr bitte den Laptop vorzubereiten, *damit sie die CD abspielen und anschließend die Nacherzählung aufnehmen kann.* Es dauert bis 11:30, bis der Laptop funktioniert. *Es gab Probleme mit dem Lautsprecher.* Hans ist während dieser halben Stunde nicht durchgehend im Zimmer, betritt dieses aber alle paar Minuten. **Es scheint, dass er auf die Vorführung wartet.** Maria ist in der Zwischenzeit in der Küche und kocht das Essen.

Da der PC lange nicht funktioniert, wird zuerst zu Mittag gegessen. Es wird vereinbart, die Kaffeejause nach dem Interview abzuhalten. **Im Anschluss daran** verabschiedet sich die Gattin mit den Worten, dass sie jetzt ein Verdauungsschläfchen machen wolle, während der Befragte befragt wird. Der Mann der Interviewerin sagt: „Jetzt geht der Lautsprecher“. **Das ist das Zeichen zum Beginn.** Die Interviewerin verlässt das Wohnzimmer und bittet den Befragten, *der auf der Terrasse wartet*, jetzt herein zu kommen und sich zu setzen, *damit sie anfangen können.*

Die Interviewerin spielt die CD auf ihrem Laptop ab. Die zusammen geschnittene Nachrichtensendung wird vor Hans' Augen abgespielt. Sie sagt: „Bitte schau dir diese Beiträge so an, wie du dir normalerweise Nachrichten anschaust. Es wird ungefähr acht Minuten dauern“. **Hans setzt sich in Position** und betrachtet die Beiträge. **Während des ersten Beitrages wirkt er sehr aufmerksam, blickt gespannt in den Bildschirm.** Während des zweiten Beitrages stützt er die Hände am Tisch ab, **wirkt entspannt, wie bei einem normalen Fernsehkonsum.** **Während des dritten Beitrages wirkt der Erzähler unaufmerksam.** Er kratzt sich, schaut vom Bildschirm weg, kratzt etwas von seinem Bein. **Während des vierten Beitrages wirkt er wieder aufmerksamer.** Als der Mann mit der Kalaschnikow sagt, er wolle so viele wie möglich mit sich in den Tod nehmen, **macht der Erzähler eine unbestimmte Geste. Sie drückt für die Interviewerin ein „naja, wenn er meint“ aus.**

Nach der Präsentation des Materials sagt die Interviewerin zum Erzähler: „So, das waren die Beiträge. Bitte warte hier, ich hole meinen Mann, damit er den Laptop so umbaut, dass wir aufnehmen können“. Sie verlässt das Wohnzimmer und geht zu ihrem Mann, *der auf der Terrasse gewartet hat. und bittet ihn um Hilfe.* Nach 10 Minuten ist der Laptop umgerüstet, das Mikrophon am Kragen des Erzählers befestigt. Sie erklärt, dass sie jetzt anfangen können. Daraufhin setzt die Interviewerin den Eingangsstimulus.

Der Befragte wirkt während der Nacherzählung entspannt und selbstsicher. Er kann sich an die Beiträge erinnern und erzählt alles, was ihm zum Thema Irakkrieg einfällt. Nur die Beiträge selbst behandelt er nicht explizit, sondern versucht, zum Wesen der Dinge dahinter vorzudringen und die Wurzeln des Krieges aufzudecken. Nach fast 38 Minuten ist der Erzähler fertig. Er signalisiert dies, indem er um eine weitere Frage bittet. Da ihn auch die explizite Nachfrage nach den einzelnen Beiträgen nicht beim Thema halten konnte schaltet die Interviewerin darauf hin das Aufnahmegerät ab. Sie bedankt sich und sagt, sie wolle nachsehen, ob sie der Hausherrin beim Auftragen des Essens helfen könne. Im Anschluss an das Interview wird zu Mittag gegessen. Auf der Terrasse. **Die Stimmung ist gut.** Im Anschluss daran verabschiedet sich die Interviewerin und bedankt sich nochmals.

22.4.8.3. Lebenslauf

Nov. 1938	Geburt in Neupistritz im Sudetenland, die Eltern sind Bauern.
1945	Beginn der Vertreibung der Sudetendeutschen. Hans besucht die deutschsprachige Volksschule.
1946	Hans besucht die tschechische Volksschule.
März 1946	Die Familie wird vertrieben und kommt ins Flüchtlingslager, Hans hat Diphterie.
Sept. 1946	Einreisegenehmigung nach Österreich, erstes Quartier der Familie ist ein Heustadl gleich nach dem Grenzübergang.
Okt. 1946	Übersiedelung in ein neues Quartier im Waldviertel.
1947/48	weitere Übersiedlung.
1949	Übersiedlung nach Tiefschlag
1950	Übersiedlung nach Hochschlag. Hans besucht die. 4. Klasse Volksschule.
1950	Rückschlag für den Hof als Tiere Rotlauf bekommen und geschlachtet werden müssen.
1953	Hans macht eine Mechaniker-Lehre bei der ÖBB in Wien
1954	Die Familie kauft den Hof in Hochschlag.
1957	Nach der Lehrzeit macht Hans eine HTL-Abendschule.
13.04.1964	Hans lernt seine zukünftige Frau, eine Krankenschwester, im AKH kennen. Er wird nach einem leichten Autounfall dort verarztet.
08.05.1965	Hochzeit
1970	Der erste Sohn wird geboren.
1976	Der zweite Sohn wird geboren.

1996	Hans' Bruder erleidet einen Herzinfarkt, überlebt aber.
2000	Hans' jüngerer Sohn heiratet.
2001	Hans' älterer Sohn heiratet.
2001	Hans' wird pensioniert.
2002	Hans' jüngerer Bruder stirbt (Sekundenherztod).

22.4.8.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: Dezember 2004

Passage: gesamte Erzählung

Interview und Transkript: Isabella Benda

1	Y:	Ja , ich würd einfach sagen: <u>Sie</u> erzählen mir ihr Leben
2		einfach was ihnen spontan einfällt wo Sie anfangen
3		<u>möchten</u> und (.) äh einfach wie es Ihnen in den Kopf (.)
4		kommt erzählen Sie mir die Geschichte.
5		I
6	Em:	Also ich bin geboren im
7		November 38 ach (.) in in im damaligen sogenannten
8		Sudetenland; dieses Gebiet ist eigentlich Südböhmen?
9		obwohl das unter am Globalbegriff Sudetenland
10		einmal zusammengefasst wurde. äh. (.) vor allem nach
11		dem Krieg. äh. weil in diesem Sudetenland ja:
12		überwiegend also über 3 Millionen Deutsche zu Hause
13		waren und das waren alle Randgebiete der heutigen (.)
14		nicht mehr Tschechoslowakei, der heutigen Tschechei.
15		((hustet)) das war eben Nordböhmen, Schlesien,
16		Riesengebirge, Westböhmen auch im im Böhmerwald
17		und Südböhmen und im heutigen Mähren mm also
18		°immer schon Mähren°; wir waren in Südböhmen zu
19		Hause:: so so zwischen Mähren und Böhmerwald das
20		Gebiet in einem Grenzort ein Städtchen mit (.) ich weiß
21		nicht vier fünf tausend Einwohnern sechstausend; wa:r
22		überwiegend deutsche Bevölkerung; der <u>Ort</u> ? dieses
23		Neupistritz was heute noch Novapistritz heißt ist ein
24		Grenzübergang äh (.) in Österreich heißt der Ort
25		Grameten das ist ziemlich der nördlichste Ort von
26		Österreich; es gibt dann noch @zwei Heiderfer@ die
27		sind vielleicht um ein paar Meter nördlicher; (.) ja. i bin
28		dort gebo::ren und: aufgewachsen bis zu meinem
29		sechsten Lebensja::hr; m:eine Eltern hatten dort
30		einen Bauernhof, eine Fleischhauerei und=und ein
31		Fuhrwerksunternehmen und eine Kohlehandlung auch;
32		und waren dort so kleine Lokalkaiser. da Vata, die
33		Mutta und auch der <u>Onkel war das Nachbarhaus der</u>
34		<u>Onkel</u> und äh der Vata kam aus dem Nachbarhaus und
35		hat die Nachbarin (.) sozusagen //@ha@// geheiratet.
36		jo, der hat des sehr praktisch ghobt net. //@ha@//
37		wor etliches älter; vata war Jahrgang 1902 und
38		die Mutter wora 16er also es wor a relativ großer
39		Altersunterschied, jo also wird sind aufgewachsen; ich
40		hatte noch Geschwister; einen Bruder und eine

41 Schwester=die Schwester wor die jüngste; ich war
 42 der älteste der Bruder war der mittlere; sind dort
 43 **aufgewachsen** ich bis zu mein siebten Lebensjahr=
 44 sechsten siebten Lebensjahr äh (.) Gschwister worn
 45 jinger. es hot uns eigentlich nix gföhlt, wir hatten dort
 46 eine (.) schöne=angenehme=frühe Jugend; **Kindheit**
 47 eigentlich Kindheit. wir haben (.) dort olle Freiheiten
 48 ghobt, und es worn auch von de:n Ernährungs
 49 und=und=und Nachschub und sonstigen Mangelnöten
 50 die es in Städten gegeben hat, (2) haben wir nix bis=bis
 51 gor nix gespürt weil am Bauernhof wor jo doch immer
 52 genug zu essen da; es hat Milch gegeben, es hat
 53 Geflügel gegeben, es hat Erdäpfeln geben und ah des
 54 mit dem Flei:sch des hot ma sich auch gricht; irgendwo
 55 hot ma scho a schwein ghobt wo äh net im stand war;
 56 weil des oies strikt obzählt wor @fost so wie heute in
 57 der EU@ aber für die Kriegswirtschaft net man
 58 musste die Schweine liefern obgeben und so weiter;
 59 //Mhmm// gabs natürlich auch die Möglichkeit mit
 60 hohen Risiken zwoar verbunden das man die Sau
 61 selber im geheimen obsticht //Mhmm// und dann
 62 tranchi::ert und das wor schon; das hatten wir auch und
 63 (.) es gab keinen **Mangel** in der Richtung überhaupt
 64 net; äh der Vata: war nicht einge:rückt; der war UK
 65 gestellt glaub i hieß des unabkömm:lich //Mhmm// weil
 66 im weiteren Umkreis alle Bauern und Bauernsöhne die
 67 irgendwo=im (.) wehr(2)fähigen Oiter worn () und äh
 68 dadurch dass wir auch die Fuhrwerksunternehmung
 69 hatten. und des worn ja ständig sieben acht Pferde=
 70 also es waren viele Pferdegespanne damals noch (.)
 71 auch schon Lkw aber noch viele Pferde; hat der Vata
 72 und die Knechte; damals waren des Knechte die Ang-
 73 stellten; haben mit diesen Pferden ah Landwirtschaften
 74 bewirtschaftet oder bearbeitet oder die Ackerarbeit
 75 gemacht die ja: die Besitzer net mochen konntn; weil
 76 der wor, waß i net in Russland oder wo und ihre und=
 77 und die Buamen auch und=und die Frau und vielleicht
 78 die Tochter waren zuhause oder=oder auch nicht?
 79 //Mhmm// und dann hatten die ja auch meist keine Ge-
 80 spanne die Waren ja auch alle irgendwo eingezogen
 81 fürs Militär. also war er aus diesem Grund unab-
 82 kömmlich und dann war noch eines er er war jo ober
 83 da muss ma jetzt sogen wos Wirkung ist er war der **ein-**
 84 **zige** Bauer dann in diesem Ort; ich kann das Johr net
 85 sogen kam man zu ihm und sagte du wirst jetzt ein-
 86 rücken aber es gibt eine Möglichkeit da kannst du
 87 zuhause bleiben. du musst Ortsbauernführer werden.
 88 Ortsbauernführer war normalerweise verbunden mit
 89 mitmit NSDAP und so weiter net
 90
 91 Y: | Das ist eine Funktion?
 92
 93 Em: | Ja. Fakt war, er er
 94 hat das so gedeichselt, dass er nicht zur NSDAP gehen
 95 musste, er war eigentlich unpolitisch der Vota der war
 96 Bauer, seine Landwirtschaft seine Pferde; des hot ihn
 97 interessiert und die Fuhrwerkerei ein bisschen auch.
 98 aber des hot ihn absolut net interessiert obwohl er dann
 99 gen Kriegsende weiß ich hot man ihn zum Volkssturm
 100 eingezogen. is aber nie mehr über die Ausbildung
 101 hinausgekommen. die wor eh hort die Ausbildung i waß
 102 net mit a poar älteren Semestern. jo des wor olles so für
 103 mich ganz ganz klass und eines Tages ah kam das

104 Kriegsende und das haben wir so bemerkt, dass
 105 ersteinmal die deutschen Soldaten vom Osten her sich
 106 zurückgezogen haben und wir sind zuhause gewesen
 107 an der sogenannten **Reichsstraße**, habens immer
 108 gesagt, das war die Hauptstraße Prag Wien. heute fährt
 109 man ein bisschen anders aber früher is ma gfohren
 110 übers Waldviertel **Litschau-Heidenreichstein**
 111 da rauf über Budweis und Tabor. heute fährt man weiter
 112 östlich weil die Autobahn wo anders läuft nämlich über
 113 Iglau und ((atmet tief)) jo also des wor für uns das Ende
 114 des Krieges. die Soldaten zogen vor unserem Haus
 115 dort vorbei des wor a Rückzugsroute. der gonze Tross
 116 mit Lkws und wos waß i und zfuß sind die gängen. und
 117 äh ich kann mich noch erinnern wir hatten zuhause
 118 auch einen Brotbackofen. des wor noch a richtig
 119 gmauerter mit einem Ziegelgwölb der geheizt wurde
 120 mit Holz; aufgeheizt und dann ausgekehrt wurde und
 121 dann wurde das Brot eingeschossen. die Mutta hat
 122 immer Brot bochen und hat den deutschen Soldaten
 123 die Brotlaibe hinausgetragen. die waren jo ziemlich
 124 ausgehungert weil ja auch die Verpflegung bei denen
 125 nicht mehr funktioniert hat. natürlich die hot sie nicht
 126 gekannt des woren irgendwelche Reichsdeutsche. des
 127 wor der Begriff **Reichsdeutsche** //Mhmm// und ah kurz
 128 danach kam dann ah die Deutschen woren weg die
 129 Russen das **russische Militär**. die haben sich bei uns
 130 sofort einquartiert des wor in einer großen Scheune in
 131 an Sodl jo den russischen Lkw reingestellt was i net des
 132 woren immer Offiziere hat=s gheißen des woren waß i
 133 net fünfzehn zwanzig leut. Mutta hat gekocht für die
 134 @die hoben immer a Essen daher gebrocht@ alles
 135 mögliche. Dinge von denen man eigentlich nöcht
 136 träumen konnte unter dem Krieg. i mein die
 137 Grundnahrungsmittel woren do aber zum Beispiel
 138 Schokolade; des wor a Pferdewogen mit so einer Plane
 139 drauf hats gheißen jo der is von den deutschen
 140 Offizieren und den haben auch die Russen daher
 141 gebracht und da waren wirklich alle für die damalige
 142 Zeit Schmankerl drauf. **Arancini** das war ein Wort das
 143 hab ich bis dato nicht gekannt, Schokolade //Mhmm//
 144 und das hats im Überfluss gegeben. Wir konnten uns
 145 bedienen jo die Russen hoben des verwaltet und haben
 146 uns immer wann ma wollte ha ma kriegt no. ja und es
 147 wor dann kurz danach ich kann das zeitlich net so
 148 genau sagen da fehlt mir die Erinnerung; ich war a Kind
 149 wor dann die Vertreibung der Deutschen aus diesem
 150 sogenannten Sudetenländern
 151 |
 152 Y: |Wie alt Sie ungefähr
 153 waren?
 154 |
 155 Em: |Sieben sechs sieben. //Mhmm// i bin zu dieser
 156 Zeit in die erste Klasse Volksschule gegangen noch
 157 unter NS Zeit noch im Protektorat //mmhmm// hieß das
 158 weil dort ist ja 39 der Hitler einmarschiert oder war es
 159 38? i waß net //Mhmm// und wurde natürlich net von
 160 uns aber im ganzen Land von der deutschsprachigen
 161 Bevölkerung natürlich mit offenen armen empfangen.
 162 weil die Deutschen doch in der Zwischenkriegszeit in
 163 der Tschechei wies damals hieß Repressionen
 164 ausgesetzt war //Mhmm// und da hat ma sich natürlich
 165 gfreut gfreut. **heim ins Reich** war die Parole die ich
 166 irgendwo aufgefängt hab. na ja also und ich bin damals

167 in die erste Klasse Volksschule noch gegangen und a
 168 und a und bin im Dritten Reich=im Dritten Reich ah
 169 allerdings nur ein halbes Jahr gutes halbes Jahr vom
 170 45 jo na 44 bis 45 bis frühjahr 45. dann kam der
 171 sogenannte Umbruch **wieder mal** ein Umbruch. da
 172 gabs einmal gar keine Schule. ich bin dann später
 173 wieder in Neupistritz wie der Ort heißt in die Schule
 174 gegangen aber da wor wieder a Zeit dazwischen von vier
 175 fünf Monaten //Mhmm// drei vier fünf Monaten. ah.
 176 war dann zuhause eine zeitlang und das war die
 177 Vertreibung. die Menschen sind durch die Bank sofern
 178 sie deutschsprachig waren ah vertrieben worden. **geh**
 179 **hin wo du wüsst** du darfst die 27 kg pro Person glaub i
 180 zampacken, darfst es am Rücken tragen oder in an
 181 Koffer oder auf an Leiterwagerl oder Schiebetruhe,
 182 Scheibtruchen und du kannst gehen. du musst gehen.
 183 das war die sogenannte Vertreibung. also die Leute san
 184 damals olle furt und ganz ganz wenige Familien
 185 konnten bleiben. dabei der Vata hatte Freunde unter
 186 den sogenannten Alttschechen. das Vakuum das die
 187 Leute hinterlassen haben ist ja sofort nachgefüllt
 188 worden mit Tschechen aus dem Landesinneren jo zum
 189 Beispiel unser Anwesen hat hat einer der heute noch
 190 dort ist und den ich auch schon besucht hob, Drsek
 191 Drsek Drsek kam aus Tabor der hat des dort kriegt
 192 //Mhmm// das Haus **möbliert vollkommen** (.) des wor
 193 **schrecklich** für meine Eltern na nicht im 45er Jahr wie
 194 die Vertreibung war die allgemeine. der Vata hatte unter
 195 den sogenannten Alttschechen-; es war dort ein
 196 Bevölkerungsanteil von 5 oder 10 Prozent tschechisch
 197 ja tschechisch zum Teil immer schon ein bisschen
 198 gewesen aber zugenommen hat der tschechische
 199 Anteil nach dem ersten Weltkrieg. man hat doch mit an
 200 sanften Druck versucht zu tschechisieren. hat alles was
 201 staatliche Angestellte waren von von öffentlichen
 202 Gemeindebedienstenten und öffentlichen Dienst
 203 Gerichte beziehungsweise Eisenbahner und alle
 204 diese hat man mit Tschechen besetzt; diese Posten jo
 205 Polizei da gabs eine Stadtpolizei und der Chef der
 206 Stadtpolizei Liebl nach Erzählung meiner Eltern weil da
 207 Liebl war ein Freund vom Vattern ein Alttscheche der
 208 schon vor dem ersten Weltkrieg dort war. der is mitten
 209 Vattern in die Schule gegangen und das waren gute
 210 Freunde die zwei der Vater hat perfekt tschechisch
 211 gesprochen ah hat die Sprache gelernt ah von Ju-
 212 gend auf indem er mit tschechischen Kindern kom-
 213 muniziert hat die eben auch da waren und die Sprache
 214 halt im Dialekt gredet hot. ja. jedenfalls war der Liebl
 215 sein Freund und der Liebl der Polizeihauptmann
 216 Polizeikommandant von Neupistritz hat das so
 217 gedeichselt dass wir am Anwesen bleiben konnten. die
 218 Eltern wollten nicht weg; die waren immer der Meinung
 219 es kann nicht sein man ist dort seit 16hundert40 oder i
 220 waß net //Mhmm// auf der Scholle auf der Scholle;
 221 Bauern haben ja einen anderen Bezug //Mhmm// zum
 222 Heimatort zum Standort //Mhm,// des kann net sein
 223 dass ma da weg muss für olle Zeit wenn dann kann das
 224 eine Sache sein von an holben Jahr von an jehr (2) die
 225 kommen jo alle wieder zurück und des gibts net das des
 226 so ist dass das eine Dauersache wird und wir waren
 227 dann noch zuhause. waren fünf oder sechs Monate
 228 noch auf unserem Anwesen ah Vata hat des
 229 bewirtschaftet dort weil damals war die Tschechei noch

230 kein kein sozialistisches Land //Mhmm// sozusagen
 231 sozial- kommunistisches Land war nicht stalinistisch. zu
 232 dem Zeitpunkt das ist erst 48 gekommen durch eine
 233 freie Wahl eigentlich bei denen. im einzigen Land auf
 234 dieser Welt hats ja sonst nirgends gegeben dass durch
 235 eine freie Wahl der Kommunismus zum Zug kommt
 236 //Mhmm// und ah es wor dann so dass man eines Ta-
 237 ges den Vata und den Onkel vorgeladen hot zum
 238 narodni vibor wortwörtlich übersetzt heißt das. narodni
 239 ist das Volk vibor ist Amt also **Volksamt**. das entspricht
 240 dem Gemeindeamt bei uns jo //Mhmm// dort hat man
 241 die erwartet mit mit der Exekutive schon (.) waß net der
 242 Liebl hot dort offensichtlich ka Rolle mehr gspielt und
 243 und hat ihnen eröffnet; **so** sie werden zum Verhör
 244 gebracht nach Neuhaus, ichivo vradec, das ist a schöne
 245 Barockstadt im nördlichen Böhmen und::: san dort
 246 hinbracht worden zum Verhör; ja in dieser Zeit wir
 247 wussten nichts oder meine Mutter Großeltern wussten
 248 nichts vom vom Vata und vom Onkel seinem Bruder
 249 und die nichts von uns. hat ma uns an LKW hingstellt (.)
 250 hat man uns gsagt ihr dürft 28 kg mitnehmen. ihr habts
 251 waß net a Stund Zeit oder was packts zsam was net
 252 bleibt zurück. zu dem Zeitpunkt wusste meine Mutter
 253 auch nicht wohin es geht und was mitn Votern is. die
 254 wollte des wissen und die hat halt ihren Kram zsam
 255 packt. wir haben uns wieder gesehen (3) am gleichen
 256 Tag oder an Tag später in Neuhaus in einem
 257 °Flüchtlingslager° was einst ein Kloster ist und ein
 258 Armenhaus oder war ein Armenhaus war. heute ist des
 259 olles nix mehr so. dort gabs zwei riesen Säle; dort
 260 waren zweihundert Leute oder zweihundert Betten drin;
 261 zweihundert Leute warens obs zweihundert Betten
 262 waren weiß i net in jedem der Säle und dort hatten wir
 263 auch zwei so Stockbetten also vier Betten. zwei. und da
 264 waren wir eine Familie mit Vata, Mutta, Onkel, des
 265 woren die kräftigen noch, dann wir drei Kinder. **ich**
 266 sieben Jahre alt, dieder Bruder na ja ist drei Jahre
 267 jünger zwei drei Jahr jünger und die Schwester noch
 268 mal ein zwei Jahre jünger. also ich war Jahrgang 38
 269 oder bin. mein Bruder war dann 40 41 und die Schwes-
 270 ter 43 und dann noch die die Großmutter mütterlicher-
 271 seits und beide Großeltern väterlicherseits wobei der
 272 Großvater den grünen Star ghabt hat. **zu Hause** im
 273 eigenen Haus wo er aufgewachsen ist (.) geboren (.) mit
 274 dem Stock ertasten sich ausgekannt hat aber dort
 275 natürlich a total a fremder Ort (3) verloren. also wir
 276 waren dort in dem Flüchtlingslager. Arbeit hat=s
 277 **natürlich net** geben oder so was. ah Vata hatte auch
 278 dort Freunde und der Onkel in dem Neuhaus aber das
 279 war schon vorwiegend eine tschechische Stadt immer
 280 schon; aber auch gemischt Deutsch Tschechisch ah
 281 undund wir haben uns dort eigentlich über Wasser
 282 bracht von=von einer bekannten Familie; Gastwirte (.)
 283 Restaurant- Restaurantbesitzerfamilie kriegt haben das
 284 Essen. das hab ich immer geholt in einer Milchkanne;
 285 da habens mir eingefüllt irgendso einen Eintopf. wir
 286 haben das gessen allein weil die anderen haben ja nix
 287 kriegt als eine Wassersuppe. //Mhmm// wir haben uns
 288 immer versteckt in dem Schlosspark dort auch (.) jo
 289 des wor die Zeit. i hob damals schon ah tschechisch
 290 gekonnt weil ich bin die Monate wo wir noch zuhause
 291 waren am Anwesen des muss länger gwesen sein wir
 292 sind erst 46 na es muss sechs Monate schätz ich bin

293 ich zwei=drei Monate oder vielleicht auch länger i kann
 294 des net sogen in die tschechische Schule gaungen
 295 //Mhmm// in Neupistritz auch in die erste Klasse
 296 Volksschule und äh man hat mi gsetzt in die letzte
 297 Bank und i hab net gwusst was die da vorne parlieren
 298 tun. i bin mir vorgekommen wie der blödeste Mensch
 299 auf dieser Welt. hab aber dann doch im Lauf der
 300 Monate viel von der Sprache gelernt dass ich mich
 301 überall durchschlagen konnte in der tschechischen
 302 Sprache und das war auch ein Grund warum man mich
 303 geschickt hat im Lager Neuhaus, ichivo vradec, zum
 304 Grisu zum Bekannten- zur bekannten Gastwirtefamilie
 305 weil erst einmal hab ich mich verständigen können und
 306 zweitens hatte ich einen unschätzbaren Vorteil. als
 307 Deutscher war man auch 46 (.) 45 sowieso (.) im Land
 308 vogelfrei //Mhmm// man musste das haben. das ha-
 309 ben die Tschechen abgeschaut von die Juden net an
 310 Judenstern tragen sondern da gabs so auf die
 311 Quadrate auf die Spitzen gestellt mit an N drin oder
 312 weiß mit schwarzer Schrift ein N drauf oder eine
 313 Armbinde eine weiße-
 314 |
 315 Y | Wofür stand N?
 316 |
 317 Em: | N für nemenc //Mhmm//
 318 **das heißt Deutscher** jo und man war verpflichtet
 319 ich weiß nicht was passiert wäre wenn man das net
 320 tragen hätt als erwachsener Deutscher diesen N zu
 321 tragen diese Kennzeichnung (.) damit war verbunden
 322 dass man a nicht am Gehsteig gehen durfte sondern
 323 musste im im Rinnsal oder auf der Straße unten gehen
 324 a und b man war vogelfrei. hat einen einer angespuckt
 325 (.) angespuckt oder oder eine abfangen weiß ich so ist
 326 das passiert man war vogelfrei //Mhmm// rechtlos
 327 wehrlos. also das war auch ein Grund dann dass i do
 328 immer vorgeschickt worden bin no. ah es wor dann so
 329 im=im Lager bin i krank wurden. is ja ka Wunder es
 330 waren so viele Leute. es gab schon a Klosett hinten
 331 oder mehrere im=im Park. jo des woren so Klosetts
 332 do mitten einer net einmal Senkgruben wo dann aus-
 333 geschaufelt worden ist wenn=wenn der Berg zu groß
 334 wor //Mhmm// das gabs dort schon ja. und ich bin dann
 335 erkrankt ja keiner hat gwusst was des ist. ich hab hoch
 336 gefiebert und und der Vata hat gemeint, der Bua muss
 337 ins Spital jo. und da gabs dort einen Lagerleiter da
 338 habens immer gsagt das ist ein 19jähriger Rotzbua
 339 weiß i net und der hat kategorisch erklärt nein für an
 340 Deutschen gibts kein Spital. im Laufe der Debatte hat
 341 sich dann ergeben jo es gibt auch kein Krankenauto
 342 sozuagen wanns wollts führts den Buaben mit der
 343 Scheibtruchen ins Spital des wor waß i net a Kilometer
 344 vielleicht die Distanz. jetzt muss ich an Schluck machen
 345 |
 346 Y | @Prost@ ist er jetzt
 347 schon ein bissl offener der Wein?
 348 |
 349 Em: | Hat sehr viel Gehalt ja
 350 |
 351 Y | Ein bissl zu kühl kommt er mir vor gell?
 352 |
 353 Em: | Nojo, aber der
 354 is net so süß den kann man eh a bissl

355 I
 356 Y [Ja das ist ein leichter der hat
 357 nur 12,5
 358 I

359 Em: [Jo, da gabs dann hin und her und fast ist des in a
 360 Rauferei ausgeartet. der Lagerleiter hat den Revolver
 361 gnommen und hat Gott sei Dank net geschossen oder
 362 hot er geschossen jedenfalls nicht gezielt; i waß net ah
 363 ich kam dann ins Krankenhaus. i weiß aber nimmer wie.
 364 habens mi wirklich mit an Schubkarren hingführt. Fakt
 365 war, i bin ins Krankenhaus kommen; meine Mutter war
 366 bei mir oder mit mir und die haben olle ahhhh gsehen
 367 das sind Deutsche. und da kenn ich noch das gflügelte
 368 Wort meiner Mutter; die Tür aufmacht (.) gsehen das
 369 sind Deutsche nach den ersten Worten (.) Tür wieder
 370 zu mit mit den Worten nemeci svigne; des wor so a
 371 geflügeltes Wort **deutsches Schwein**. und äh die
 372 Mutter ist dort gessen mit mir hat sich gedacht
 373 vermutlich i geh do net weg °der Bua stirbt ma°. dort
 374 im Stiegenhaus in dem Krankenhaus und da kam die
 375 Visite vorbei und bei der Visite war eine Ärztin die
 376 meine Mutter gekannt hat von früher und die sie gut
 377 gekannt hat. und da hat ihr die ein Zeichen gegeben
 378 diese Ärztin. nach der Visite ist sie dann i weiß net
 379 später zurückgekommen und hat sich um mich
 380 gekümmert. hat das dann auch gemanagt dass ich
 381 aufgenommen worden bin. ich hatte Diptherie und das
 382 ist ja eine sehr //Mhmm// hochansteckende Krankheit.
 383 ich war dann vier Wochen dort im Krankenhaus dann
 384 jo auf einer Isolierstation. dort woren i waß net sieben
 385 oder zehn andere Kinder auch in meinem Alter
 386 ungefähr. es durfte niemand hinein alles //Mhmm// was
 387 ich hab können mit meinen Eltern die sind im Garten
 388 unten gstanden und ich hab a schnur ghabt in dem
 389 Zimmer waß i no war im ersten oder zweiten Stock.
 390 da hamma mit der @Schnur@ irgendwelche Dinge
 391 ausgetauscht. Also ich hab mich dort erholt und hab
 392 des überstanden eigentlich die Diphterie. die=die
 393 Mutter ist abkommandiert worden als Bedienerin. die
 394 war im Bezirksgericht in Neuhaus Bedienerin und hat
 395 sie immer erzählt hat sie wie sie dort Nazigrößen
 396 gehängt haben am Gerichtshof. sagt sie die hab i alle
 397 kennt und die haben mi alle kennt und wenn i dort
 398 vorbei gangen bin beim Fenster am Gang i hob mi
 399 duckt dass mi die net sehen. also es war für sie
 400 schrecklich. der Vota hat=s insofern leichter ghabt der
 401 war dort im Krankenhaus beschäftigt (.) der hat a klasse
 402 Hahn tät man heute in Wien sagen ghabt. @der hat bei
 403 den Pflastersteinen das Gras auszupft@ //Mhmm//
 404 @ja@ der war monatelang dort ah wie kamen wir nach
 405 Österreich? (3) wir hatten in Wien Verwandte. des
 406 woren des wor der () Onkel und die Gitta-Tant seine
 407 Frau. und äh über Korrespondenz die a net über
 408 die Post lief diese Korrespondenz hatten wir eine
 409 Einreisegenehmigung bekommen nach Österreich im
 410 Jahr 46. und im Jahr 46 war des ja auch so dass die
 411 Flüchtlingswelle vorbei war. Die Leut ah die Öster-
 412 reicher haben auch genug ghabt (.) die Flüchtlinge
 413 haben das Land überrollt, wollten was zum essen
 414 haben wo schlafen und so weiter und äh Österreich hat
 415 auch dann die Grenzen **dicht gemacht** im Jahr 46 und
 416 man konnte dann nur mehr nach Österreich mit ei-

417 ner speziellen Einreise::genehmigung. und diese
 418 Einreisegenehmigung musste von höchster Stelle
 419 ausgestellt sein. des wor in dem Fall unterschrieben
 420 vom damaligen Landeshauptmann Reiter. i waß
 421 des noch (.) in Niederösterreich. das war der Lan-
 422 deshauptmann Reiter //Mhmm// der in Wien in der
 423 Herrengasse residiert hat im Landhaus. und des
 424 wor dann immer so oder des war so dass ma des
 425 überhaupt bekommen haben dass mein Vata sich a
 426 **Radl ausborgt hat** bei Bekannten um um elfe in der
 427 Nacht beziehungsweise is er vorher i waß net a sechs
 428 Meter hoher Schmiedeeisenzaun mit Stacheln also mit
 429 so Spitzen oben so Lanzenspitzen drüber kraxelt, hat
 430 sie das Radl gholt (.) auch das war ein Gastwirt. mein
 431 Vata war unglaublich gesellig, der hat jeden Wirt
 432 gekannt im Umkreis von i waß net 40 km und jedenfalls
 433 der hat ihm des Radl geben. er is mit dem Radl gfah-
 434 ren circa 20 km bis zur österreichischen Grenze nach
 435 Tiefschlag //Mhmm// das ist heute bekannt //Mhmm//
 436 Golfplatz dort in Tiefschlag. dort war war die Frau Geist
 437 die hat die Relaisstation gmacht und die Korrespondenz
 438 weitergeben nach Wien //Mhmm// und über diese
 439 Relaisstelle haben wir korres- korrespondiert mit Wien
 440 und so haben wir dann auf Initiative und=un=und=und
 441 viel Druck und Fleiß von der Gitta-Tante die
 442 Einreisegenehmigung bekommen. ENDE SEITE 1
 443 die Gitta-Tante, sie hat in Wien auf der Hütteldorfer-
 444 straße (.) sie lebt leider schon lang nimmer mehr, eine
 445 Confiserie g=habt und ihr Mann war der hatte war
 446 Kapellmeister, da gabs und zwar hauptberuflich war
 447 der des (.) der hat damals gspielt in Kinos im
 448 Kolosseum gspielt, das war damals no üblich war in
 449 der Nußdorferstraße eh da gabs die Modenschau
 450 und dann hatte er eine Musikkapelle, das die hieß die
 451 Waldviertler Bauernkapelle und das war damals doch
 452 was war sehr bekannt in ganz Österreich haben die
 453 sogenannten Zarubaschrammeln gab=s da auch
 454 und dann war ehrenamtlich oder=oder war noch
 455 Kapellmeister der Hoch-und Deutschmeister. also er
 456 hat sehr viel da getan in Richtung Blasmusik und
 457 damaliger Volksmusik. die Volksmusik so wies heut is
 458 die volksnahe Musik hats damals in dem Sinn net
 459 geben //Mhmm// des war ja die Blasmusik. die
 460 Blechmusik. ja jedenfalls die zwei haben uns das
 461 ermöglicht in dem sie uns die Einreisegenehmigung
 462 nach Österreich besorgt haben, der Vater die gholt hat
 463 bei der Nacht. ja::: die Tschechen (.) der Vater hat ja
 464 net gsagt dass er des hat, weil die Gefahr war dass es
 465 ihm wegnehmen und dann steht er wieder ohne da. die
 466 Tschechen hätten uns zu dem Zeitpunkt schon im Jahr
 467 1946 die tschechische Staatsbürgerschaft angetragen,
 468 //Mhmm// des wollte aber der Vater insoferne nicht weil
 469 damit verbunden gewesen wäre dass wir nach Ostrau
 470 nach Schlesien gehen, moravske ostrava heisst das
 471 heute //Mhmm// und die Tätigkeit die dort meinen Eltern
 472 und und dem Onkel zgedacht war, ah war war in der
 473 Kohlengrube und des wollt er net der Vater. er hat
 474 immer gsagt, na, wir san Deutsche, wir bleiben
 475 Deutsche; ich bin ein freier Bauer (.) i geh net ins Ston
 476 eine, Tagwerk heißt das und schon gar net ins
 477 Kohlenbergwerk. //Mhmm// und i hab immer gsagt in
 478 den nachfolgenden Jahren wann=wann besonders
 479 meine Mutter, der Vater hat des wegsteckt //Mhmm//

480 aber die Mutter konnte von dem Trauma Zeitlebens
 481 net wegkommen mehr. sie hat so ein Spruch
 482 ghabt ja (.) die Bern die haben uns alles
 483 weggnommen und du fahrst dort immer beruflich hin
 484 //Mhmm// und ich war ja sehr viel dort und da war
 485 meine Antwort drauf immer Mutter es hat uns nichts
 486 Besseres passieren können. es hat uns nichts
 487 Besseres passieren können in der Situation. weil die
 488 Alternative wäre gewesen dass meine Eltern ihr Leben
 489 beendet hätten in dem System. sie san gestorbn vor 15
 490 Jahren (.) ja vor mehr als 17 18 Jahren. hätten ihr Leben
 491 in dem System beendet und die Zukunft für uns Kinder
 492 was i net ob da überhaupt eine gwesen wär. ja wenn
 493 dann mit dem System arrangieren mirsen? aber das
 494 wär ein ein=ein=ein Leben als Habenichts unter
 495 Habenichtsen gewesen, die armen Schlucker die sie
 496 worn dort. und ich bin dann in späteren Jahren sehr viel
 497 mit Tschechen zusammengekommen und habe mit
 498 denen privat geredet. und äh was i net wie hat der
 499 gheißen der=der Czerny ja. der=der hat mir dann gsagt
 500 wir haben den Krieg gewonnen und sie haben den
 501 Krieg verloren; sagt er; und wenn ich sie anschau und
 502 wenn ich mich anschau weiß ich nicht wer den Krieg
 503 gewonnen hat und wer verloren; das haben die Leute
 504 schon gwusst ich bin schon sehr viel in diesen Ländern.
 505 das Geld hat dort keine Rolle gespielt weil äh einfach
 506 des böhmische Geld nix wert ist und mit den Diäten
 507 die man hatte die Möglichkeiten jo die man mit dem
 508 eigenen Geld ghabt hat weil des unglaublich war. die
 509 haben ja aufgeschaut zu einem weil=weil man eben
 510 **situert** war //Mhmm// und die waren=s net. **ok**. des
 511 hört jetzt net ganz des wor später. wir sind dann nach
 512 Österreich (.) bin in Österreich (.) das war wieder ein
 513 Bekannter vom Votta; der war Gemüsehändler; ein
 514 tschechischer aus **Neuhaus**; der hat uns mit dem LKW
 515 bracht bis an die Grenze. damals war im Jahr 46 noch
 516 der Grenzübergang in Tiefschlag, heute gibts ja ka
 517 Stroßen mehr net anmal an Waldweg; die Böhmen
 518 haben dort an Wald anpflanzt (.) wie sie das überall
 519 gemacht haben, haben die=die- alles absperren total;
 520 grenzen ziehen bis in die Ewigkeit (3) und=äh der hat
 521 uns abgeladen; dort waren **Zöllner**? Vater hat die
 522 gekannt. also wir sind dort bei dem Zollhaus. der hot
 523 uns abgeladen und vis a vis vom Zollhaus war das erste
 524 österreichische Haus; (.) a Keuschen (.) Weber hieß die
 525 Familie; dort haben ma uns einquartiert (.) im **Stadl**. für
 526 a Monat, des war März und war vielleicht no net so
 527 warm jo und wir haben dann im Heu geschlafen; °olle
 528 neune° (2) also die Großeltern, wir Kinder, die Eltern
 529 und der Onkel (.) wir haben dort gehaust. ein paar
 530 Pinkel hamma noch ghabt vom vom Lager die die
 531 Mutter zerst ins Lager mitgenommen hot; wir sind ja
 532 zwei drei Mal visitert worden. jedes Mal beim
 533 Aufladen hat einer **gstöbert** beim Abladen hat wieder
 534 einer gstöbert; wenn wir vom Lager weg san hot wieder
 535 einer gstöbert (3) äh was halt dann noch über blieben
 536 is das hamma mitghabt. haben gelebt (.) von=von
 537 Sparbüchern die meine Eltern während des Krieges
 538 angespart und deponiert haben in Litschau=in der
 539 Stadtparkasse (.) Von dem Geld haben wir noch
 540 gelebt bis (.) 1950. also lang; trotz Umwechslung ()
 541 und äh waren dort einige Monate im Stadl; sind dann
 542 in eine sogenannte „Hoorstuben“ (.) Hoor oder Haar

543 ist ein Ausdruck für Flachs, //Mhmm// das waren so
 544 Blockhäuser im skandinavischen Stil; die werden immer
 545 seltener °die Leute hoben die weggrissen° (.) mmm des
 546 wor ein **großes Haus**; war nur für die Bearbeitung für
 547 den Flachs gebaut //Mhmm// da wor in der Mitten ein
 548 großer Herd, da war a schwarze Kuchl; da konnte man
 549 auch kochen (.) jedenfalls der Herd war gekachelt. wir
 550 haben diesen einen Raum die Hoorstuben die für die
 551 Flachsbearbeitung nicht mehr benötigt worden ist
 552 haben wir ghobt zum wohnen; bin dann dort in die
 553 Schule gegangen in Tiefschlag °das wor schon die
 554 dritte Volksschule° (3) äh wir haben dort natürlich kane
 555 Möbeln ghobt, was wir hatten; weiß net woher, an
 556 Strohsack. irgendeiner hot uns den angfüllt mit Stroh,
 557 Tuchent hatten wir noch von zu Hause, Mutter hat
 558 die mitgenommen (.) und haben dort am Fußboden
 559 geschlafen. (3) Kann mi erinnern; die Super-Mehlspeis
 560 die die Großmutter immer gmacht hat war die
 561 Kukurruzpolenta, des is aber net wie die Polenta die ma
 562 als Beilage hat sondern der war in einer **Rein** war der
 563 als=als Mehlspeis gedacht //Mhmm// ah (.) auch da
 564 hatten wir zu essen genug. ah die Eltern haben dann
 565 versucht verschiedene Landwirtschaften zu pachten?
 566 der Vater hat nix können als Bauer zu sein; und des
 567 wollte er wieder werden nett; es sind verschiedene
 568 Versuche gemacht worden des hot nie so richtig
 569 funktioniert. es war jedenfalls so dass es zum Leben zu
 570 wenig war und zum sterben doch zu viel. (.) wir waren
 571 an vielen Orten; allein in die Volksschule bin ich
 572 gegangen in Neupisstritz in die deutsche dann in die
 573 tschechische; in Tiefschlag in die zweite Klass; in
 574 Heidenreichstein in die dritte und Teile der vierten; die
 575 vierte Volksschule noch in einem kleinen Ort namens
 576 Heidenreichs bei Halle; also fünf Schulen schon in der
 577 Volksschule (3) äh (.) wir sind von dort weg von diesem
 578 (4) wie hat das gheißen? von dem Tiefschlag nach
 579 Heidenreichstein; dort war ein einschichtiger Hof mit
 580 weiß i net vier fünf Hektar mitten im Wald einsam
 581 allein; dort war das Haus und sonst nix. Wir haben a
 582 Unterkunft ghabt; a Dach überm Kopf; das war schon
 583 was, und haben dort auch schon ghabt zwei Kiah (.)
 584 **ganz bescheiden** und der Vater und der Onkel haben
 585 eigentlich nix gmacht als das bissl Arbeit das da war
 586 im Hof; haben das bewirtschaftet; die Felder und die
 587 übrige Tätigkeit war (.) Wirtshaus und Pferdehandel und
 588 Wirtshaus, und a bissl mehr trinken als man sollte. (.)
 589 des is natürlich a net gut gegangen und dann ist na-
 590 türlich=gabs natürlich in der Familie °auch aus dem
 591 Grund Probleme° (.) dort war ma a 1 ½ Jahre schätz
 592 ich sowas. (.) dann hamma a Pacht ghabt von einem
 593 den der Vater auch schon von früher gekannt hat das
 594 hat nix kost der Pacht. der hat gsagt geht=s dort hin,
 595 schauts das das alles in Schwung bleibt und dann
 596 kostets nichts. °und das war ja gut.° äh werden der Zeit
 597 hat der Vater schon gsucht und der Onkel dass ma
 598 doch wieder in ein geordnetes Leben hineinkommen.
 599 (.) wir sind von dort weg; also unsere Familie weil der
 600 Onkel hat sich dort selbständig gemacht, der hat
 601 @ha@ das scheint so Brauch zu sein in der Familie
 602 fällt mir auf, dort auf dem Windhof diese Einschicht
 603 //Mhmm// die Nachbarin geheiratet die in dem einzigen
 604 zweiten Haus war und jo ist dort picken blieben und hat
 605 dann eine Fleischhauerei gepachtet. wir sind dann von

606 dort we:g (.) vom Windhof in einen Ort in der Nähe von
 607 Halle namens Tiefschlag. des wor auch a so a **Keischn**
 608 (.) da war ma auch a Jahr. auch zum Leben zu wenig
 609 zum sterben zu viel; dann gabs zum Überfluss dort
 610 noch eine Altbesitzerin (.) die hat das der Tochter schon
 611 aber die hat des verpachtet weil die hat irgendwo
 612 hingeheiratet (.) und die hot halt auch gwohnt? die Alte
 613 (.) Frau Fichtenbauer (.) Vestin habens zu ihr gesagt
 614 weil ihr Mann war der Sylvester. sie war die Vestin
 615 //hihi// alle haben zu ihr gesagt Vestin (.) und ah das
 616 war dortn so, dass a Küche da war und eine sehr
 617 ,große Stuben, a riesengroße Stuben (.) und jetzt
 618 musste die eine Bleiben haben und da habens
 619 eingezogen a spanische Wand; so heißt das (.) und
 620 die hat drüben gewohnt und wir herüben. die hat an
 621 Eingang ghabt und wir auch
 622 |
 623 Y | Aber nur getrennt durch
 624 diese Wand?
 625 |
 626 Em: | Getrennt durch dieses @Holzbrett!@ und
 627 da hat man natürlich alles durchghört und die hat eine
 628 Eigenart gehabt diese **Dame** (.) Dame? alter Scherben
 629 (.) gstohlen hats und wenn die irgendwo im Haus war
 630 und a Werkzeug gsehen hat, hats den Hammer ge-
 631 nommen und hat ihn zu sich hineingetragen. hat sie
 632 eine Henne gackern gehört, hat sie gewusst, die hat ein
 633 Ei gelegt und hat das Ei genommen. aber (.) die hat bei
 634 der Nacht, das war das Schlimme in ihrem Raum mit
 635 sich selbst gesprochen; und nachdem die so derisch
 636 war, is ihr des gor net auffallen. und dann hat sie
 637 gsungen bei der Nocht katholische Prozessionslieder
 638 //Mhmm// dann hat sie wieder mit sich selber geredet
 639 (2) wir sind dann gleich wieder weg und haben unser
 640 Vieh mitgenommen und sind in den Ort wo wir sesshaft
 641 geworden sind im Jahr 1950 nach Hochschlag bei
 642 Raabs an der Thaya. (.) i bin damals schon gangen
 643 in in aus aus Tiefschlag in die Hauptschule in
 644 Heidenreichs in die Volksschule; dann in die
 645 Hauptschule nach Halle (.) die hab damals erst das
 646 erste Jahr die Hauptschule ghabt und i bin gleich mit
 647 dem ersten Johrgang mitkommen; °es gab ja viele Orte
 648 da gabs nur eine Volksschule° und in Heidenreichs war
 649 das eine zweiklassige Volksschule, da war erstes
 650 zweites drittes Schuljahr in der ersten Klass=und
 651 viertes bis achtes Schuljahr in der zweiten Klasse. und
 652 das war zamgfasst, dass wir viertes und fünftes
 653 Schuljahr erste Abteilung waren und die zweite
 654 Abteilung fünftes bis achtes Schuljahr. und der
 655 Schulstoff hat sich für die einen alle zwei Jahre
 656 wiederholt und für die **anderen** wos=was=i olle drei
 657 Johr oder so. ungefähr so war des. //Mhmm// der Lehrer
 658 hat sich beschäftigt mit der einen Abteilung. dann hat er
 659 denen eine Aufgabe gegeben; die haben=s dann im
 660 Stillen machen müssen und dann mit der zweiten
 661 Abteilung. //Mhmm// also das war so damals aber das
 662 war so bei uns am Land. diese ganzen zweiklassigen
 663 Volksschulen sind ja aufglossen worden //Mhmm// wir
 664 sind dann nach Hochschlag und i:ch bin dann nach
 665 Raabs in die Hauptschule gangen und ja wir haben
 666 diesen Hof gepachtet, der einmal der schönste und
 667 reichste Hof wa:r im Ort und der Besitzer, der hat für
 668 die damalige Zeit die absolute Todsünde begangen,

669 der hat geheiratet eine Wienerin und bei Bauern ist
 670 natürlich die Arbeitskraft gefragt; die weibliche auch (.)
 671 natürlich; und die Dame war übern Krieg draußen und
 672 danach ist=s sofort nach Wien wieder und hat in
 673 Wien ein Kaffeehaus gekauft mit dem Geld aus der
 674 Landwirtschaft (.) und dürfte a @feste Funsn@ gwesen
 675 sein; hat jedenfalls dem Dodl abgelaut. der hat einen
 676 Acker nach dem anderen verkauft (.) hat ein=ein=ein (.)
 677 Waldgrundstück mit Bäumen abgeschnitten nach dem
 678 anderen und hat der das Geld geschickt bis dem die
 679 Schulden über den Kopf gwachsen san und des
 680 versteh i net //Mhmm// und das hat gekauft ein Freund
 681 vom Vatta und des muss (.) wir san 50 hinkommen (.)
 682 des muss ein zwei Jahr vorher gekauft haben bei
 683 einer Versteigerung. und des wor wieder so; die
 684 Landwirtschaft war Jahre nicht bewirtschaftet und
 685 die Äcker waren verkrautet; Wälder waren alle mit
 686 abgeschnitte Bäu:me des wor nur Gestrüpp jo::; wir sind
 687 halt dort hin und der Vatta und i und die ganze Familie
 688 haben dort ab 1950 kann man sagen sehr viel
 689 gearbeitet (4) was ich heute eigentlich als positiv
 690 ansehe. sicher haben wir eine schönere Jugend ghabt
 691 als viele; eine freiere Jugend trotz allem. (3) un::d ah
 692 (.) haben des dort wieder einigermaßen in Schwung
 693 gebracht jo: (.) haben dort unser Leben gehabt (.) es
 694 ging bergauf. wir hatten aus Tiefschlag die fünf sechs
 695 Schweindln und=und Geflügel und wos was i. und es
 696 war ganz am Anfang als wir nach Hochschlag
 697 kommen sind so::, dass die Schweindln die viere
 698 fünfe sechse den Rotlauf kriegt haben, die mussten
 699 dann //Mhmm// schlachten //Mhmm// das war ein
 700 ganz ein arger Rückschlag (2) aber wir haben uns
 701 derrappelt. es war zwar nie a Groschen Geld im Haus;
 702 50 Groschen für ein Kilo Salz oder gar a Schulheft für
 703 uns Kinder das war fast ein Ding der Unmöglichkeit ja.
 704 auf der anderen Seite war natürlich ()
 705 Lebensmittel, Getreide hat man damals noch zur Mühle
 706 gebracht (.) der Müller hat=s gemahlen ja. wir sind noch
 707 in den 50er Jahren in die Mühle gefahren //Mhmm//
 708 dann Gemüse war sowieso do; lebensmittel, Fleisch,
 709 Geflügel im Überfluss sowieso (2) die Mutter hat net
 710 gewußt wos kochn soll. is in Hof gangen und hat a
 711 Hendl gfangt und hat die () abgeschnitten
 712 //Mhmm// oiso abhakt nan (1) das haben immer wir
 713 mochen müssen als Kinder. und das Hendl am Hack-
 714 stockl liegt schön dass i den Hals dort krieg dann mit
 715 dem Hackl und des Bluat hat gspritzt und des Hendl
 716 hab ma weghaut das ma net voll Blut wird @ha@
 717 und da Schädln is dort liegen blieben. //mmhm// na ja
 718 man muss schon unterscheiden was was is des schaut
 719 zwar schrecklich aus aber wennst so aufwachst dann
 720 ist des Natur.
 721 |
 722 Y |Ja; es geht ja um Nahrung
 723 |
 724 Em: |Bitte:::?
 725 |
 726 Y |Es
 727 geht um Nahrung
 728 |
 729 Em: |Es geht um Nahrung und das is ähh;
 730 (.) so wurde es gehandhabt die letzten 10 Millionen
 731 Jahr @ha@ und dann gibt es wieder () 10

732 tausend Jahr nn=n. (2) aber (2) ja es ging (2) dort
 733 eigentlich bergauf. (.) wir haben dort (.) einigermaßen
 734 erfangen (.) es is die Landwirtschaft in Schwung
 735 kommen. und. die Scheibenmühlen kauft. und (.)
 736 Kleider kauft. es war 1953 und ich kam aus der Schule.
 737 war 14 Jahr und was mocht da Bua (2) da Bauer ohne
 738 Bauernhof und Landwirtschaft is koa Bauer net und
 739 also da Hans muss was lerna, ich hab einigermaßen
 740 guat glernt (.) die Gschwista woarn in da Schul Nieatn
 741 @ha@ olle zwei also da **Bua** soll was lerna? dos hat sie
 742 dann gegeben ergeben dass=dass ich eine Lehrstelle
 743 bekam bei der ÖBB in Wien, ich habe Mechaniker
 744 gelernt; woar in Wien? woar dort dreiaholt drei
 745 dreiviertel Jahr bei der ÖBB. die Auslehrzeit da gab=s
 746 noch 3 Monate Behaltefrist oiso drei=dreiviertel Jahr
 747 und dann::: wor man gekündigt und hätte wieda:::
 748 beginnen können bei da Bahn ähh als im Fahrdienst
 749 und **viele** von dem Lehrjahrgang da war ma mit 30
 750 Leut haben das schon wahrgenommen und:: und
 751 warn dann in irgendwelchen Bautrupps bei Strecken-
 752 bauarbeiten und so weiter oder beim Vershub
 753 und beides wollte ich nicht aus verschiedensten
 754 Gründen wollt i das net. i wollt net a Leben lang in
 755 Wien verbringen so ois ois Hilfsarbeiter oda so ois
 756 Mechaniker des schien mir nicht recht attraktiv (.) i hob
 757 zu der Zeit als Lehrling imma in Wien gewohnt bei
 758 Verwandten auch die heute schon alle nimmer mehr
 759 leben äh in Untermiete (.) bin jedes Wochenende
 760 heimgefahren. hatte eine sogenannte Wohnfreikarte hat
 761 nix kost bei der Eisenbahn an Stempl einegebn am
 762 Freitag hamgfohrn und am Montag Sonntag wieder
 763 nach Wien. am Freitag um dreiviertel siebane in Zug
 764 eingstieg der kimmt da von der Hansjosefsbahn da
 765 gabs noch die Flügelbahn nach Raabs an der Thaya.
 766 der Zug is um hoiba elfe ankommen i hab an Koffa
 767 ghabt der war mit Schmutzwäsch angefüllt, da bin i
 768 auf der Schoberstrassen 7 8 8 km hamgangen um
 769 Mitternacht hamkommen hab dann was gessn? bissl
 770 plaudert mit die Eltern () und am Sonntag Mittag
 771 musste ich wieder weg damit i rechtzeitig nach Wien
 772 komm. da hat dann die Mutter wieder anpackt ghabt
 773 die gwaschene Wäsch? büglt hab i selba da hat die
 774 Mutta eh ka Zeit ghabt; Hemden bügeln mach i
 775 heut no //Mhmm// @ha@ und, und natürlich essen;
 776 Brot selber bochn an Doppelliter natürlich net mit
 777 Wein sondern mit **Milch**? (.) a Gselchtes und was holt
 778 so gegeben hat; also so Pflegegwand quasi (2) es is
 779 ma eh () i bring da über olle () des hat
 780 ma eh net passt dass i () aber man musste ja was
 781 essen und i hab dann bekannte Freind ghabt und der
 782 hat ghabt sein Liptauerbrot uns so habn ma halt
 783 gtauscht. er hat lieber mein Gselchtes ghabt ich lieber
 784 sein Liptauerbrot () das war für mich etwas
 785 anderes; ja also bin dann weg von da Bahn? und hab
 786 dann schon weiter überlegt was tust du was machst du
 787 in dein Leben (.) und da hab i nur zwei Alternativen
 788 gsehn (.) du musst versuachn beruflich und (2) im
 789 Leben weiterzukommen (.) wann i in Wien bleib oder (.)
 790 i pfeif auf Wien und geh wieda ins Waldviertel und such
 791 ma a Bäuerin. und werd Bauer bei irgendan Hof
 792 //Mhmm// i hab mi dann für das erste entschieden; (.)
 793 und (.) dann gabs des war grad im beginnen (.) die
 794 HTL in der Schellinggasse in der Abendschule

795 //Mhmm// existiert halt nimma die Schule die habns i
 796 was net vor fünf Johrn übersiedelt in die oide Tabak-
 797 fabrik //Mhmm// Ottoregelhaus; ja der Grund in der
 798 Hegelgasse Schellinggasse der is dort doch a. i was
 799 goar net was dort jetzt drin is. und für eine technische
 800 Schule die Technik wird das heute (.) Österreich ist
 801 technikfeindlich kann man dran nimma rühren.
 802 Österreich ist **äußert** technikfeindlich alles was
 803 technisch ist wird negativ bewertet mit Umwelt und (.)
 804 //Mhmm// und natürlich die Technik und die Wissen-
 805 schaft Hand in Hand natürlich (.) unser Lebensstan-
 806 dard garantiert nimmt ja kana zur Kenntnis alles ist
 807 Dienstleistung? also ich weiß nicht Dienstleistung is
 808 guat? aber aber irgendwer muss produzieren und auch
 809 wann das nur 20 Prozent der Menschen sind oda noch
 810 weniger und es wirdn noch weniger werden net? es ist
 811 doch sehr wichtig also (.) jedenfalls die Schul existiert
 812 an dem Standort nimma mehr des nur nebenbei äh (.)
 813 bin dann in diese Abendschule gegangen war damals
 814 **voll** berufstätig noch war unglaublich im Stress. ich
 815 hatte 48 Wochenstunden noch die damalige gesetzliche
 816 Arbeitszeit gehabt. hab gwohnt im siebten Bezirk
 817 damals schon in Untermiete bei einer alten Böhmin (.)
 818 @ha@ olte Frau die letzte von ihrer Dynastie Familie
 819 die in Wien glebt hat; und mei Arbeitsplatz war in
 820 Schwechat. ich musste dann vom siebten von der
 821 Lechenfelderstraße: nach Schwechat da hin und her
 822 bröseln ja:: mit dem Motorrad (.) ging **ja** wenn die Zeit
 823 halbwegs war und äh: in die (.) Abendschule dann (.)
 824 die ging jeden Tag so von hoiba sechse bis hoiba
 825 zehne am Abend; samstag Nachmittag noch also es
 826 waren (2) 24 Wochenstunden ja zusätzlich noch
 827 I
 828 Y: | Zur
 829 Arbeit?
 830 I
 831 Em: | Zusätzlich noch also 48 und zu der Zeit die man
 832 so braucht noch, dann hatte ich zu dieser Zeit (.) fast
 833 während der ganzen Schulzeit eine Freundin (2) die
 834 war aus die war Innsbruckerin die hat in Wien studiert
 835 (.) auf der Welthandel (.) die hat mich auch noch bean-
 836 sprucht (.) //Mhmm// unter der Woche war ma aus zum
 837 Wochenende war ma aus Samstag Sonntag? also des=
 838 des war damals a Zeit da war i fünf Johr im absoluten
 839 Minus @ha@ im Bezug auf Schlafen @ (2) @ also des
 840 war schön ja und dann;
 841 I
 842 Y: | Und wie alt waren Sie da jetzt?
 843 I
 844 Em: | Naja ich bin mit 19 in die
 845 HTL eingetreten; mit 24 Jahrn maturiert //Mhmm// (2) ja
 846 äh (4) ja es woar es woar a Zeit da woar i unglaublich
 847 unter Stress i bin dann auch noch es warn ja viel Ferien
 848 auf der Uni oft noch dazwischen durch ins Waldviertel
 849 ham gfoarn. und damals hab i a Motorradl ghabt und
 850 dann einen 2 CV Citroen //Mhmm// ja des schaukelt
 851 aber tolles Auto //Mhmm// na wann i da ham kommen
 852 bin auf Freitag auf d=Nocht sechse siebane
 853
 854 KASSETTENWECHSEL ÜBERGANG FEHLT
 855
 856 Em: Hans da ist a Mistschaufel fahr mit () geh halt
 857 irgendwas mähen; und äh (.) es füttern; hat mi net

858 gstört; hab i gern gmacht hab i schon dort in dem
 859 Hochschlag wo ma jetzt heimisch sind worn ein Fa-
 860 milienva- hab i hab i schon als als was i jetzt net schon
 861 in der ersten Hauptschul woar i halt elf Johr; woar i sehr
 862 stolz drauf hat mein Vater die komplette Ernte einge-
 863 bracht hat mit dem () Roggen Gerste Weizen
 864 Hafer je nach dem was da woar, geädert also ge-
 865 schlichtet die Schwester der Bruder mit der Mutter
 866 haben das also zu Hause abgeladen wie der Wagen
 867 umgespannt war (.) **auf das war i sehr stolz** da war i
 868 elf Joahr alt, (.) ja um zu sagen was ja ausmisten das
 869 war die normale Tätigkeit oder ja i spring jetzt a bisserl
 870 zurück in die Schulzeit noch (.) da warn **Polen** im Haus
 871 (.) is jetzt achtundzwanzig- jedenfalls der Brunn hat so
 872 ein Brunnenstangl ghobt mit einer holzernen Brunn-
 873 reindl da musste man pumpen
 874 |
 875 Y: |Ja; die alten die man jetzt noch so sieht
 876 |
 877 Em: |Bei der
 878 Holzpumpen (.) da hab i zwei Kübl mitm Wasser
 879 angefüllt die Tiere getränkt die Pferde die Kühe die
 880 deppaten Ross? jeder hat 2 Kübln gsoffn die Kia die
 881 Stiea die Kühe mussten sowieso genug Wasser kriegn
 882 damit sie a Mülch produzieren können a 30 Kübln
 883 Wasser hat ma da leicht hin und her tragn; des hab
 884 meistns i gmacht, weil i doch net weiß ich was wie stark
 885 war aber doch () (.) und die Gschwister die
 886 haben halt was anderes gmacht; der Bruder war sehr
 887 fleißig die Schwester auch; da Bruder hat dann amal
 888 die Wirtschaft übernommen. **ja und jedenfalls ich bin**
 889 **dann nach Wien gängen** wieder an die HTL gängen
 890 hat dann kane besonderen Vorkommnisse gebn @ha@
 891 außer vielleicht des Jahr 55 was jetzt in aller Munde ist
 892 //Mhmm// i war im 2ten Lehrjahr ich kann mich an diese
 893 Zeit ich glaub genau erinnern als der Staatsvertrag
 894 unterschrieben war? Am 15ten Mai woar des für mich
 895 als 15 16-jähriger a so ein Ereignis dass ich geweint
 896 habe des weiß ich schon noch und ich **muß heute**
 897 **noch aufpassen** dass min net druckt des war ein
 898 derartiges Ereignis des war für uns und des ganze Land
 899 so eine- (zum Wohl) so eine **Freude** (.) dass man
 900 nach 10 Jahr die wegbekommt. bin noch hinkommen
 901 53 da hat man ja noch äh:: die:: () Jeep gekannt
 902 hab ich noch gesehen. (.) also des nur nebenbei
 903 net (.) äh bin dann also in Wien gewesen bin in die
 904 HTL gängen ja und habe während der Zeit immer
 905 gearbeitet? zuerst in Schwechat bei der (Arna) und
 906 dann; in der Mikroskopfabrik bei Reichert auf der
 907 Hernalser Hauptstrassen, Reichert Jung glaub i heißt=s
 908 jetzt, war dort Maschieneneneinsteller hab dort in der
 909 Objektivdreherei gearbeitet; hab dort 4 Damen ghabt
 910 Hilfsarbeiterinnen, für die hab i die Maschinen jus-
 911 tiert eingestellt die Betreuung gemacht dass des
 912 funktioniert, war dort 2 Joar ja (.) war ganz interes-
 913 sant aber natürlich keine Dauer. //Mhmm// ()
 914 war dann bin dort weg bei Reichert; ja dann dann
 915 nach Schwechat zur (Arna); und anschließend in ein
 916 Konstruktionsbüro, (.) wo Industrieanlagen konstruiert
 917 wurden, am Schwarzenbergplatz, des war natürlich
 918 klass, jetzt war ich dann die letzten 2 3 Joar an der
 919 Schul am **Schwarzenbergplatz?** Arbeitsstätte und die
 920 Schellinggasse also also da wo der Bundesverlag ist

921 auf der Rückseite ist die Schule gewesen (2) des war
 922 schon **sehr** angenehm, gwohnt hab i immer noch im
 923 siebten Bezirk, also des warn schon sehr angenehme
 924 Distanzen wo man net allzu viel Zeit verliern hat mit nix
 925
 926 Y: |
 927 Hin und her fahren, ja? |
 928
 929 Em: | Oder mit Stress verbunden
 930 war die Fahrzeiten. äh (.) es kam dann es war 56 oder
 931 so 55 56; **na:::**? es war vorher es war 53 54 **54** i war
 932 im ersten oder zweiten Lehrjahr, hat sich die Varian-
 933 te ergeben dass der Eigentümer von dem Hof in
 934 Hochschlag wo wir zu- **verkauft**? also wir kauften das
 935 (.) haben natürlich keinen Groschen Geld (.) und da gab
 936 sich das so dass meine Eltern haben konnten einen
 937 ERP-Kredit (.) 100000 Schilling damals ERP ist bekannt
 938 ja?
 939 |
 940 Y: | Ja, European Recover
 941 |
 942 Em: | Wirtschaftshilfe aus USA, das
 943 Geld ist ja- wirkt heute noch, die haben des kriegt 3 4
 944 25 Joar war des diese 100000 Schilling, mit einem für
 945 damalige Zeiten unglaublich niedrigen Zinssatz; des
 946 war **unter zwei Prozent** ja und die haben des brav
 947 zurückgezahlt auch; und es haben dann noch 30000
 948 Schilling gefehlt diese 30000 Schilling? (.) äh hama
 949 kriegt bei der Stadtsparkasse Raabs an der Thaya aber
 950 nicht so aufs schöne Gsicht natürlich, am ersten Satz
 951 war schon im Grundbuch eingetragen der ERP Kredit;
 952 und die Stadtsparkasse Raabs an der Thaya war
 953 net neugierig am zweiten Satz; jetzt hat müssn ein
 954 Bürge her; der Bürge war **ich**? mit meiner Lehrlings-
 955 entschädigung //Mhmm// mit meine was auch 900
 956 Schilling @ha@ also es war schlimm ja //Mhmm// ja
 957 die haben das akzeptiert ja ich hab heute noch den
 958 entwerteten Wechsel
 959 |
 960 Y: | Der hat Erinnerungswert
 961 |
 962 Em: | **Ja ja** den
 963 hab i heut no irgendwo ja und so sie- woar des 54?
 964 **55 es muss 55 gwesn sein** weil es war noch zur Zeit
 965 der russischen Besatzungszone weil zu der Zeit die
 966 (Ja) Preise in der Russenzone ja doch a bisserl
 967 niedriger waren, weil ma ja nie gewusst haben wie wird
 968 denn das sein es war schon vor Augen des Thema
 969 Ostblock ja damals waren diese ganzen Oststaaten ja
 970 schon kommunistisch freiwillig und- je nachdem (.)
 971 äh (.) ja und dann in Wien (2) die HTL beendet, gab
 972 keine besonderen Problemeghabt ja sogar zum Schluß
 973 also im Maturazeugnis und ah (3) hab mi dann bei
 974 der Firma wo ich war im Industrieanlagenbau am
 975 Schwarzenbergplatz hineingekniet, is aber nichts wordn
 976 aus dem ganzen, die Firma war zwar schon einiges
 977 über 100 Joar damals schon alt aber die haben
 978 irgendwo die Überfuhr verpasst, man hat sich auf
 979 alte Technologien (.) oder an **alten Technologien**
 980 **festgehalten** und und hat die Überfuhr sozusagen
 981 verpasst. und dann gab es einen Chef der war mehr-;
 982 der war alles andere; aber von der Arbeit nichts

983 gehalten **es ist jedenfalls die Firma nicht mehr**
 984 **existent.** amal war die Firma ganz groß, die hat
 985 in der ganzen **Monarchie** tausende Schornsteine
 986 gebaut in der Gründerzeit in der- Ende des vor-
 987 vorigen Jahrhunderts 1850 bis 1900 war ja Industrie
 988 gleichgesetzt mit Schornsteinen, es hat überall
 989 Dampfkessel geben müssen und Wärme net'n die
 990 haben als nahezu einzige Firma in der Monarchie in-
 991 ich hab da die alten Referenzlisten; das waren solche
 992 Bücher Schornsteine von der Türkei über Griechenland
 993 Bulgarien Rumänien und und was weiß ich was heute
 994 Russland is; rundherum gebaut; also die waren einmal
 995 ganz gut ja und ich bin aber in einer ähnlichen Branche,
 996 aber mit entsprechender Zeit pickenblieben, **ein Leben**
 997 **lang im Industrieanlagenbau** (.) und habe hab hab (.)
 998 ein Leben lang Industrieöfen Stahlwerkseinrichtungen
 999 geplant, (.) verkauft (.) konstruiert (.) geliefert (.) gebaut
 1000 in Betrieb genommen mit den ganzen Garantietests
 1001 also ich war **Mädchen für alles** und hab auch den
 1002 Einkauf besorgt; und alles unter meiner Egide gelaufen
 1003 ich war bei all diesen Firmen es waren net viel; also es
 1004 waren 2 oder 3 war ich immer die Nummer 2 äh man
 1005 wollte mir Schienen legen um die Nummer 1 zu werden,
 1006 aber ich wollte das nicht weil ich kenn meine Qualitäten
 1007 und äh (.) es ist wenn man Firmen leiten soll so dass
 1008 man gewisse äh eine gewisse Kontaktfreude haben
 1009 muss, mit den Leuten und und sich leicht tun muss
 1010 um Gespräche zu beginnen und auch über **nix** reden
 1011 können? I kann des net is auch ein Talent ein un-
 1012 glaubliches Talent ich bewundere jeden der das kann
 1013 i kanns halt net ich brauch was i brauch a Thema: und
 1014 ich brauch was anderes darum bin ich auch immer bei
 1015 dem geblieben und ich bin damit ganz gut gefahrn bin
 1016 über dieses über den Beruf hab ich ganz Europa bereist
 1017 äh zuerst amal um überhaupt ein Geschäft ausfindig zu
 1018 machen um mit dem Kunden abzustimmen Projekte?
 1019 das waren immer diese Anlagen die wir gebaut ha-
 1020 ben waren sagen wir wenns Kleine waren habens
 1021 ausgemacht 5 oder 10 Millionen Schilling und die
 1022 großen Anlagen die wir gebaut haben waren um die
 1023 150 (.) Millionen Schilling ja und das san ganz große
 1024 Anlagen? wir haben zum Beispiel Kindberg das
 1025 Rohrwerk gebaut? und alles was dort an Ofen und
 1026 Transporteinrichtungen rundherum passiert ist ist
 1027 hab äh ich projiziert und entworfen und gemacht
 1028 und abgewickelt () aber solche Anlagen
 1029 habe wir auch gebaut in Tschechien Jugoslawien
 1030 der DDR in Ungarn Russland äh paar auch in
 1031 verschiedenen anderen Ostblockstaaten **es war halt**
 1032 **immer das Thema mit den Ostblockstaaten** die
 1033 hätten mit Leidenschaft kauft? aber kaufen tät a jeder
 1034 aber Geld hat kaner;
 1035 I
 1036 Y: IJa; genau des muss dann auch
 1037 überwiesen werden
 1038 I
 1039 Em: INa ja und da hama gwußt und
 1040 irgendwo hat ma die Quellen ghabt wo man an die 5
 1041 Jahrespläne herankommen ist net das ma=s glesen hat
 1042 aber man hat gsagt dann ist des und des in dem Werk
 1043 geplant worden und so weiter //Mhmm// und dann hat
 1044 man natürlich schon sich die Füße ausgelaufen dass
 1045 man dort hineinkommt und dass man dort die Kontakte

1046 findet und äh Vertrauen gewinnt vor Ort, das ist das
1047 wichtigste im Osten, weil hab **sehr viel gearbeitet** und
1048 hab zeitweise **alles** andere beiseite geschoben auch
1049 die Familie und hab mi in den Beruf hineingekniet;
1050 wanns hat sein müssen, ich bin mit der Arbeit nach
1051 Hause gekommen, die sind am Sonntag in der Frua im
1052 Bett glegn, und i bin seit viere fümfe in der Frua gsssn
1053 und hab grechnet und grechnet und kalkuliert tech-
1054 nische Berechnungen gmacht und äh ((hustet)) oder
1055 ich war natürlich auch viel unterwegs es hat Zeiten
1056 gegeben da war ich ein Monat **fort** weil bei der
1057 Inbetriebnahme einer großen Baustelle der
1058 Garantietests (.) wo=s dann um die Wurscht geht
1059 wo man zeigen muss dass man das schafft was
1060 man versprochen hat und die Werke die man da
1061 **aufoktruiert bekommt** die san ja da wirklich an
1062 der **Grenz** und es war immer so dass in allen
1063 Ostblockstaaten die Leute unfähig waren und **nichts**
1064 gekonnt haben (.) aber eines haben sie gewusst? wo
1065 Grenzwerte liegen und und haben einen dazu gepresst
1066 schon bei Vertragsabschluß des is ja gangen über
1067 Wochen des ging ja durch mehrere Beneordner durch
1068 und da simma imma gsssn entweder i alan oder zu
1069 Zweit höchstens zu Dritt von unserer Firma und auf der
1070 anderen Seitn war (Phalanx) von 25 Leut? davon eh 23
1071 Schläfer aber immerhin @ha@

1072 |
1073 Y: | War dann wie vor so
1074 einer Pro- wie vor einer Kommission oder?
1075 |
1076 Em: | Ja also (.)
1077 man ist dort eigentlich- ja die haben zwar die die haben
1078 das nicht gekonnt ja die waren wie die Eunuchen
1079 können=s net aber wissen wie=s geht, das ja das kam
1080 aus der Literatur und aus Verschiedenem ja kann man
1081 sich das Wissen schon zusammenholen, (2) es is
1082 allerdings schon so gwesen wann amal wieder Luft war
1083 dann hab i alles auf=d Seitn gschobn und hab mich nur
1084 der Familie gewidmet also wir sind jedes Jahr auf
1085 Urlaub gefahren **ich hab geheiratet** im Jahr 65;
1086 ja (.) 65 nächstes Jahr sind wir 30 Jahr verheiratet
1087 //Mhmm// des hat sich mei Frau () wann ma
1088 wieder in die Kirchn gehen werdn wieder heiraten äh (.)
1089 meine Frau war Krankenschwester **war** ist seit der
1090 Geburt und ein paar Jahr danach vom zweiten Sohn
1091 vom Markus nicht mehr berufstätig hat des aufgeb'n (.)
1092 die war Krankenschwester auf der Unfallstation auf der
1093 ersten Unfallstation des war im (Lainzer) Hof wo heute
1094 die Kaffee
1095 |
1096 Y: | Im AKH?
1097 |
1098 Em: | Im AKH (.) Klink oder was da
1099 drinnen ist
1100 |
1101 Y: | Am am ja im Neunten altes AKH
1102 |
1103 Em: | Altes AKH
1104 ja wanns da durchgeht kriegt sie immer Zustände
1105 @ha@ dann @dass da jetzt Wirtshäusln drinn san
1106 und der Billa@ wo sie wo ihr Arbeitsplatz drinnen
1107 war //Mhmm// das ist so das macht nichts; (.) ich

1108 hab sie auch dort kennengelernt. (.) ich hab sie (.)
 1109 kennengelernt in einer saublöden Situation, äh es war
 1110 an einem 13ten April @an einem Freitag am 13ten
 1111 April@ und kann man sogn ein Rudel kommt selten
 1112 alleine? @ha@ //@ha@// ich habs jedenfalls ken-
 1113 nengelernt aber aber der 13te kann auch a Glückszahl
 1114 sein also sag ma so? @ha@ äh bin da mit dem
 1115 Auto her hab da a **Karambolage** ghabt im Regn
 1116 hab ma damals a bisserl weh tan, aber nur als solchane
 1117 das Hirn ist intakt geblieben soweit's überhaupt- @ha@
 1118 //@ha@// ja weil die Haut da habns operiert ((zeigt
 1119 ansch. auf Verletzung)) aber net gut gmacht da hab ich
 1120 sie kennengelernt, da muss ich ihr heut noch den Vor-
 1121 wurf machen sie hat ma net den besten Arzt zuag-
 1122 schanzt sagts hättst gsagt du heiratest mich hättst den
 1123 Professor kriegt. @ha@ @hättst den Milesi kriegt@
 1124 also guat ich hab Sie dort kennengelernt ja, und ich hab
 1125 dann kurz darauf geheiratet, ein Jahr später, net amoi
 1126 (.) war immer schon ein praktischer Mensch, der
 1127 Anlass war durch dem eh klar war wir tatn heiraten, ich
 1128 habs sie zwar nie gfragt, aber das war so ein stilles
 1129 Einverständnis, und ich glaub auch von ihrer Seite, aber
 1130 Frauen zittern da immer a bisserl glaub i; und da war
 1131 folgendes? i war wieder einmal im Waldviertel zuhaus,
 1132 und mir wurde eröffnet deine Schwester ist schwanger?
 1133 die heirat am 8ten Mai (2) oder die muss heiraten ja so
 1134 muss (.) äh da hab i gsagt da heirat i a? da hab i
 1135 dann mei Frau angerufen die hat Nachtdienst es war
 1136 zehne oder zwölfte auf'd nacht hat gsagt i heirat am
 1137 achten Mai dann hat s=sas amal vom Stockerl gworfen
 1138
 1139 Y: |
 1140 Da war mal Pause am Ende oder? |
 1141 |
 1142 Em: | @ja@ war aber schon voll Feuer und
 1143 Flamme //aha// wir haben dann geheiratet, das war eine
 1144 **Doppelhochzeit?**
 1145 |
 1146 Y: | Wie alt waren Sie da?
 1147 |
 1148 EM: | Ich war damals
 1149 sechsun- ich war 27 des war also 65 im 27. Lebensjahr
 1150 ich wars noch nicht weil also ich bin geboren im
 1151 November bin erst 27 geworden und gheiratet hamma
 1152 am 8ten Mai //Mhmm// 26 Joar war i alt; ja und meine
 1153 Schwester hat aus dem Haus gheiratet die hat gheiratet
 1154 nach Speisendorf; bei Raabs des ist dort Mühle und
 1155 Sägewerk (.) hat ihr Leben dort verbracht. ja ist heut a
 1156 schon in Pension; san Junge da die Mühle ist nicht
 1157 mehr in Betrieb. schon lange nicht mehr da hab i
 1158 no mit ausgramt das **Sägewerk ist nur mehr als**
 1159 **Bauernsäge** der Junge ist äh (.) Bauingenieur und sei
 1160 Frau also meine Schwester hat dann 3 Kinder gehabt 3
 1161 Dirndl die alle recht tüchtig san die ane is in Wien
 1162 Revision bei Raiffeisen die andere ist draussen die is
 1163 Verkäuferin bei () irgendsowas und die Dritte is
 1164 Physiotherapeutin die tut zuhause im Haus behandeln
 1165 ähm **gegen Rechnung** die dann bei der Krankenkasse
 1166 refundiert wird //Mhmm// jo ham si ham si ganz guat
 1167 gmocht durt die zwa **der Bruder** hat (.) den Hof
 1168 übernommen (.) der hat gheirat na 70 oda zirka war ja
 1169 nach mir ja hat den Hof übernommen is unglaublich
 1170 fleißig und tüchtig gwesen; hat alles umgekrempelt, und

1171 heute ist das so das der Hof heute ist er der größte und
 1172 der schönste und modernste ist; er hat viel **viel** Gründe
 1173 //Mhmm// dazugekauft was i net 15 Meter vielleicht und
 1174 das ist doch viel //hmm// und äh hatte vor (.) 10 Jahren
 1175 einen Herzinfarkt der so passiert ist wir waren einmal im
 1176 Waldviertel und er sagt **ich krieg ka Luft ich krieg ka**
 1177 **Luft** da sagt mei Frau (.) das ist net die Lunge weil er
 1178 hat mir gsagt er kriegt ka Luft das is das Herz geh zum
 1179 Doktor und (.) geht er dann am Montag oder Dienstag
 1180 zum Arzt mit dem er in d=Schul gangen is, sagt der
 1181 Otto zum ihm ich schick di ins Spital **du gehörst**
 1182 **untersucht?** des is=s Herz du fohrst ins Spital (.)
 1183 und am Sonntag drauf? bringt ihn der Neffe ins
 1184 Krankenhaus bei (Horch Horn) Neffe ruft mi an, wir
 1185 waren in Wiesendorf am Wochenende da, ich hab den
 1186 Papa ins Spital gebracht, also meinen Bruder? 53 na 52
 1187 wor er; aber es is nix, nur zur Untersuchung sag na sag
 1188 i heut fahr man et auffe, wir werden eam besuchen die
 1189 Wochn, sag i net; und denk i ma um siebane auf
 1190 d=Nacht, jetzt ruaf i eam an? die werd'n überrascht sein
 1191 im Krankenhaus net, i ruaf an dort, is die Schwester am
 1192 Apparat; sagt die i kann da gar nix sogn i kann da gar
 1193 nix sogn? i gib da=n Arzt, stellt sich folgendes heraus
 1194 der hat der ist dort i was net is dort aufgenommen
 1195 worden um drei Nachmittag im Krankenhaus? i ruf um
 1196 siebane an der hat ghabt bei der Abendvisite fällt der
 1197 zsm'm? is dort bei sein Bett; neben dem Bett; redt mit
 1198 dem? den kennt er? und fällt zsm'm (.) während der
 1199 Zeit geht aussen der Schranz der Abendvisite vorbei es
 1200 war Sonntag; eh reduziert; aber immerhin, 2 oder 3 Ärz-
 1201 te, fällt dort zsm'm bekommt dort einen Herzinfarkt;
 1202 dort (.) im Abstand von 5 oder 10 Meter von der Abend-
 1203 visite? die stürzen sich dort auf ihn
 1204
 1205 Y: | War seine Rettung?
 1206
 1207 Em: | Reani-
 1208 mieren ihn? wir sind dann am Sonntag i was net um
 1209 neune zehne oder elfe auf d=Nacht hinauf; er war durt
 1210 niedergspritzt; sediert; war net bei Bewusstsein; er war
 1211 is a bärenstarker Kerl, er is so groß wie i er war stark
 1212 aber ohne Fett er hat 100 kg ghabt oder 110 und hat
 1213 gsagt immer alles was a Mensch is und unter 100 kg is
 1214 a Krippel @ha@ und ah (.) wir sind dort hinkommen und
 1215 der war niedergebunden am Bett hat dort **geschrien**
 1216 wie ein Stier? und hat seine Umgebung nicht erkannt;
 1217 und dann hat er amal kurz die Augen aufgemocht, dann
 1218 hat er meine Frau gesehen und sagt **Madl du bist da**
 1219 **Madl-** meine Frau heißt Maria und im Dialekt ist die
 1220 Maria die Madl //Mhmm// **du bist da** und dann hats
 1221 eam wieder weggjagt sie haben ihm dann im Tiefschlaf
 1222 (.) oder zum Tiefschlaf gbracht; und ghalten was was i 7
 1223 Tag oder 8 Tag. und ah ganz langsam habns wieder
 1224 anfangen mit Rehabilitation; er hat dann im
 1225 November- das war im Sommer- Juni oder Juli was. is
 1226 in St. Pölten dann operiert worden hat a Herzklappn
 1227 kriegt; hat si unglaublich quat erfangen, is damals von
 1228 an ganz jungen Arzt operiert wordn; Grinn heißt der; der
 1229 is heute die große Korifäh im AKH //Mhmm// (im)
 1230 und hat mit diesen Herzklappen acht Jahre bestens
 1231 gelebt? ohne größere Probleme, hat a Haus baut und
 1232 ist mit i hab ihn ja bewundert? mit mit drei Herzklap-
 1233 pen mit 60 Jahr is er **am Dachfirscht grennt** dahin

1234 freihändig also ohne irgendwas also (2) i hätt da die
 1235 Hosn voll ghabt i war so () //Mhmm// @ha@
 1236 und tausend andere a no und? war dann alle zwei
 1237 Jahre auf Rehabilitation und war dann letztes Mal in
 1238 Hall Bad Hall in Oberösterreich und die haben ihn dann
 1239 geschickt zur Herzuntersuchung zu den Barmherzigen
 1240 Schwestern nach Lin::z? und die haben dann gsagt; ja;
 1241 da muss ma was machen. Es geht auch mit einer
 1242 (Diltation)
 1243 |
 1244 Y: |Eine was?
 1245 |
 1246 Em: |Eine Dilatation; das ist eine
 1247 Dehnung von Herzkranzgefäßen da haben=s gsagt
 1248 dass soll er gleich machen und da hat er dann gsagt
 1249 **jetzt ist Erntezeit im Sommer geht des net** und hat
 1250 an Termin ausgemacht mit denen für=n Jänner; (.) im
 1251 Frühjahr also ein dreiviertel Jahr später; und das hat er
 1252 dann nimma erlebt. es kam dann ein Anruf, Sekunden-
 1253 herztod in der Nacht °plötzlich im Schlaf und weg ist er°
 1254 |
 1255 Y: |
 1256 Also in der Nacht plötzlich ein Herzinfarkt
 1257 |
 1258 Em: |Ja ja; also das war mein Bruder.
 1259 und er hat dort toll was aufgebaut und sein Sohn tut in
 1260 dem Stil weiter
 1261 |
 1262 Y: |Das war letztes Jahr?
 1263 |
 1264 Em: |Das war vor **2 Jahren**
 1265 jetzt werdens im Herbst; im September warens zwei
 1266 Jahre; (.) ja also ich ich war ein Leben lang in Wien,
 1267 hab zwei Söhne; der Ältere ist der **Hans**, 34 Jahr, hat
 1268 Technik studiert, Maschinenbau; hat alles bis auf den
 1269 ersten Studienabschnitt, da fehlt ihm no a Prüfung und
 1270 die **Diplomarbeit** hat er net das heißt er hat also keinen
 1271 Abschluß wird er vermutlich auch **nie** mehr machen; hat
 1272 gheirat vor drei Johr; hat an Buam; seine Frau is
 1273 Röntgenassistentin (.) das **Problem** is dadurch dass
 1274 er so lang studiert hat; und net eingstiegn is in die
 1275 Berufswelt des bis 30 oder 31 war er auf der Uni; tut er
 1276 si schon schwer hat si schwer tan, kommt nur unter
 1277 oder kann nur unter **über Leihfirmen** da geht=s für ein
 1278 zwei Jahre da geht=s im Prinzip wie bei bei eim Feuer?
 1279 die müssn dort ein Loch stopfen? die brauchn grad
 1280 wem, und dann steht er wieder da; im Moment hat er
 1281 das Problem; das er seit an Monat ohne Posten
 1282 dasteht; zum Glück ist seine Frau berufstätig, die ist
 1283 zwar bei der Gemeinde Wien angestellt, aber mit an
 1284 **Zeitvertrag** und dieser endet wieder mit Jahres::ende
 1285 heuer nämlich und jetzt suchens eh alle zwei verbissen;
 1286 //Mhmm// der Bua is da is drei Johr alt; ein liebes Kind?
 1287 also es ist schon schwierig; sie wird was kriegen
 1288 glauben i, oder sag ma Röntgenassistentin des is etwas
 1289 Austauschbares; die hat an Level dort steigt sie ein mit
 1290 18 oder mit 24 Jahr was i net wann die Ausbildung zu
 1291 Ende is? und an dem Level sitzt=s meistens noch vor
 1292 der Pensionierung auch. also durt kommt sie glaub ich
 1293 leicht unter? fürn Hans wird des immer schwieriger.
 1294 wenn der net bald irgendwo an Posten kriegt bei aner
 1295 Firma wo er bestimmt was mit anderen gemacht wird?

1296 wann er immer nur warten muss wie andere urteilen.
 1297 jetzt war er **beim Siemens** anderthalb Jahr im
 1298 Qualitätsmanagement und is herumgafahrn auf der Welt
 1299 für für **mit U-Bahnen** die liefern hin überall U-Bahnen,
 1300 von Madrid bis Shanghai und i was net was von Oslo
 1301 bis- **Fakt is** er war paar mal in China; die haben die
 1302 UBahnen dorthin geliefert und heutzutage ich weiß das
 1303 noch aus meiner Berufszeit man liefert mit der Anlage
 1304 sein Herzblut mit, man liefert alle Pläne mit jeder
 1305 Dokumentation die Leute kommen her zur Einschulung
 1306 in die eigenen Betriebe in Kundenbetriebe wir haben
 1307 xmal Leute gehabt bei der **Voest** zur Einschulung,
 1308 wenn wir Ofenanlagen verkauft haben; ah dann wird
 1309 das so gemacht zum Beispiel nach Shanghai sind vier
 1310 UBahn Garnituren verkauft worden, die schau net
 1311 so aus wie unsere die san **bra::der als des Zimmer**
 1312 und und //Mhmm// für Abmessung und für Beför-
 1313 derungskapazität- in die Emirate habens auch
 1314 verkauft; da muass olles sein aus Edelstahl; darf net
 1315 die Außenhaut aus Aluminium sein, weil dort der
 1316 Sandsturm der schmürgelt das Aluminium weg
 1317 //Mhmm// also überall eigene Vorschriften und
 1318 Notwendigkeiten auch; ah ja war durt auch also bei
 1319 chinesischen- **ja vier Züge liefern**s? brauchen tuans
 1320 dort i was net hunderte, die anderen machens sel-
 1321 ber; //Mhmm// es wurden chinesische Lieferanten
 1322 ausgewählt? Prototypen ja, dort muss er hinfahren ja,
 1323 war er xmal durt, hat also begutachtet dieses Trum ja
 1324 das passt; das nicht das muss man ändern, die haben
 1325 **ka Anschlußgeschäft** ja warum weil am Markt als
 1326 Mitbewerber bereits °Koreaner auftauchen::::?° Chine-
 1327 sen mit dem Know-how und der Betriebserfahrung die
 1328 sie selber haben net
 1329
 1330 KASSETTENWECHSEL
 1331
 1332 Em: Und das ist unser Weg in Europa? wir müssen **viel**
 1333 **viel besser sein** um das auszugleichen? die sind ja
 1334 auch nicht dumm diese Leute; also i kann mi sehr gut
 1335 **erinnern?** da gabs das Deutschbuch Brenner (.) haben
 1336 Sie das gekannt?
 1337 |
 1338 Y: | Brenner?
 1339 |
 1340 Em: | Der Brenner das war ein Standard-
 1341 werk bei uns in der Mittelschul und da war im Umschlag
 1342 drinnen so ein Bild (.) wie die Kulturen und Zivilisatio-
 1343 nen lauten und welche **Zeitdauer** und Epochen- und
 1344 diese Epochen werden **immer kürzer?** wo Zivilisatio-
 1345 nen niedergehen wann die hochkommen, und man
 1346 weiß das das so ein Niedergang in Europa zwar fällig is
 1347 aber @ha@ man meint immer man kann das ausglei-
 1348 chen mit Technik und Wissen und und Kultur und Zivili-
 1349 sation °nur was i net° wie weit das möglich ist Fakt ist
 1350 wanns konkurrieren wollen mit Chinesen? müssen wir
 1351 unseren Lebensstandard **sicherlich** zurückschrauben.
 1352 des wird fürchte ich passieren müssen; und des natür-
 1353 lich mit aner Gleichmäßigkeit zu machen ist schwer
 1354 **Keiner** will hergeben; () aber das ist so (3)
 1355 ((schnäuzen)) na ja da hat er seine Probleme na ja i
 1356 hilf eam ja so guats geht, i kann ihn auch finanziell
 1357 unterstützen? Kann das über längere Zeit machen aber
 1358 net über Jahrzehnte? oder bis zu meinem Lebensende

1359 auf des bin i net neugierig. (.) weil man hat ja auch
 1360 selber gewisse Interessen und möchte a bisserl in der
 1361 Welt herum; ein bis zwei mal im Jahr fahr ma sowieso
 1362 **nach Italien**, im Winter meistens so eine Schiffsreise
 1363 oder irgendwohin wo Sommer ist, ein zwei Wochen ja;
 1364 unseren Sommer verbringen wir im Garten äh **früher**
 1365 **war das natürlich überhaupt toll** mit den Kindern es
 1366 ist zwar heute auch wir sind von April bis November
 1367 kann ma sagen sechs bis sieben Monate im Weinviertel
 1368 kommen schon oft nach Wien weil man doch den
 1369 Lebensmittelpunkt doch nach wie vor in Wien hat; (.)
 1370 von Hausarzt über die Bankverbindung und ich weiß
 1371 net was und die Wohnung sowieso auch (3) verbringen
 1372 im Sommer die Zeit im Garten, im Winter simm adann
 1373 wieder in Wien; das Leben in der Pension verläuft eher
 1374 ehre eintönig; //hmm// **vor allem für mich** ich war
 1375 immer gewohnt dass das (.) ja unter Zeitdruck immer
 1376 gehen muss, und das war i imma a Leben lang, und ah
 1377 hab ma nichts sehnlicher gewünscht dass das mal
 1378 anders sein möchte? und ich muss a sagn des is a
 1379 anders worden, und das erste und des zweite Johr
 1380 war des klass? aber jetzt mitunter wann i mit alten
 1381 Freunden zsammkumm telefonier; man hat ja den
 1382 Freundeskreis meist in der gleichen Richtung in der
 1383 gleichen Branche irfendwo; a bisserl a Inzucht
 1384 //Mhmm// @ha@ so:: tät ma schon ganz gern
 1385 wieder einmal wenn man so hört wie das so läuft
 1386 überall, wir haben sehr viel Bezug gehabt die letzten 15
 1387 Johr nach Italien nach **Genua** da hats Zeiten gegeben
 1388 da war ich jedes Monat zwei drei Stunden in Genua
 1389 @ha@ also sehr viel in Italien //Mhmm// oder die Zeit
 1390 davor 15 Jahr in Paris da war die Firma in Paris; da
 1391 hats wirklich Zeiten gegeben da war ich alle zwei
 1392 Wochen in Paris; auf zwoa Tag; **es war wirklich immer**
 1393 **a schöne Zeit** aber immer mit an schrecklichen Stress
 1394 verbunden; die meisten Reisen waren eigentlich nur an
 1395 Tag lang, in der Frua um siebane nein am Abend schon
 1396 am Abend vorher mitn letzten Flieger nach die sind
 1397 damals nach Orly gflogen, (.) durt ankommen um zehne
 1398 auf d=Nacht oder um halba elfe, ins Taxi setzen und
 1399 ins Hotel, **am nächsten Tag** um neune in der Fruah
 1400 was i net jedenfalls nicht vor neun in der Firma zur
 1401 Besprechung des is gangen bis Mittag, dann is ma
 1402 essen gangen mit denen, die Teufln haben imma das
 1403 rohe Rindfleisch gessn, @i vertrags net@ i hab im-
 1404 mer gsagt well done? da is immer no das Bluat ent-
 1405 gegnkommen @wenn i einegschnitten hab@ hab
 1406 gelitten //Mhmm// i kanns heut no net essen, i ess gern
 1407 Beef Tartare aber wann mir=s Bluat entgegenkommt
 1408 vom Steak kann ma des vergessen. und das ging dann
 1409 bis fünf Uhr Abends dann hat sie dort das Büro gelehrt
 1410 **die Teufln san alle weg** dann hab i mi wieder ins Taxi
 1411 gsetzt und bin am Flugplatz gefahrn? um siebane oder
 1412 achte ist der Flieger wieder gangen nach Wien?
 1413 //Mhmm// so wars meistens; aber es hat auch Zeiten
 1414 gegeben da war ich längere Zeit dort und die Firma
 1415 ursprünglich wars in der Nähe des Triumphbogen, des
 1416 war dort a interessante Gegend? da konnte man
 1417 spazieren über **die Champs Elisee** und (.) da hat man
 1418 alles um sich ghabt, wir sind dann übersiedelt nach
 1419 (Evrie) und dieses (Evrie) is ja dort wo bei uns Wr.
 1420 Neustadt ist; und des ist also
 1421 |

1422 Y: [Also es ist so ein Vorort?
1423 I
1424 Em: [Ja; es is räum-
1425 lich nicht so weit weg wie Wr. Neustadt **aber das Ge-**
1426 **biet ist geschlossener** (2) ja dann waren natürlich die
1427 anderen Reisen Richtung Osten wo man kummen is in
1428 in kleinere oder mittlere Städte der Ostslowakei? oder
1429 in Ungarn wo Hotels waren die waren unter **jeder Kritik**
1430 wo a Bettstadl drinn woar wos ausanander gfalln is
1431 wann ma si reinglegt hat @ha@ das anzeige guate woar
1432 die haben immer ghazt dort im Winter **ma hat brauchn**
1433 **ka Fenster zumachen** man hat die Temperatur
1434 geregelt je nachdem wie weit mehr oder weniger das
1435 Fenster aufwar //Mhmm// oder auch in Tschechien in
1436 Prag **also Prag kenn ich ja wie keine andere-** also
1437 nach Wien kenn i mi am besten in Prag aus in Prag war
1438 i zhaus wie daham @im Gemeindebau@ **i bin net**
1439 **im Gemeindebau aber das ist so eine Floskel**
1440 //Mhmm// bin herumkommen in alten Hotels in neuen
1441 Hotels in alten prunkvollen Hotels **da haben schon die**
1442 **alten Grafen @in die Waschmuschel einepischt@**
1443 (2) ja war immer recht interessant; die Anlagen die ich
1444 gebaut habe das waren Industrieöfen das Wort Ofen
1445 hört si an wie das steht irgendwo in der Eckn? wird heiß
1446 wann man Kohlen einegibt, das wars natürlich nicht?
1447 das waren Ofenanlagen wo Stahl erwärmt worden ist
1448 das waren Mengen anzelne **Ofen bis 200 Tonnen pro**
1449 **Stunde in Volumen gesagt das san 25 m³ Stahl** ja in
1450 Form von Brammen das san so Dinger die san so 200
1451 mm dick können 6 m lang sein können a 25 m lang sein
1452 //Mhmm// und in der anderen Dimension ein bis zwei
1453 Meter und die werden durch diese Öfen transportiert?
1454 diese Öfen haben Längen von 30 40 50 Meter, haben
1455 Bauhöhen von- bis 15 Meter ohne weiteres, und Breiten
1456 von 10 bis 30 Meter, sind beheizt mit Öl oder Gas
1457 verschiedensten Gasen, und in diesen Öfen werden
1458 zum Beispiel diese Brammen oder Blöcke oder (Grippli)
1459 nach Dimension? (Grippli) ist etwas dünneres, das
1460 Ausfallsprodukt für Draht, //Mhmm// oder a Block
1461 als Ausgangsprodukt für zum Beispiel Traversen,
1462 oder Eisenbahnschienen; oder eine Branne als
1463 Ausgangsprodukt für Blech; werden diese Vormaterialien
1464 erwärmt? von einer Raumtemperatur, oder einer
1465 Temperatur die vorhanden ist, von einem Vorprozess
1466 auf Walztemperatur? Und die Walztemperatur liegen für
1467 Stahl ab 1100 1150 Grad je nach Qualität und
1468 Endprodukt **bis 1350 Grad**? ja das heißt also diese
1469 Ofenanlagen werden beheizt mit Gas es gibt dutzende
1470 ja hunderte Brenner aus so einem Ofen, eine der
1471 letzten Anlagen die ich gemacht habe waren vier Öfen
1472 in der Ostslowakei (Koschowitz) da haben wir eine
1473 Gasversorgung mitgemacht wo zur Beheizung drei
1474 Gase zur Verfügung standen? Erdgas aus Russland?
1475 äh Dichtgas, Dichtgas ist ein Abfallprodukt von der vom
1476 Hochofen von der Roheisenerzeugung //Mhmm// das
1477 hat einen sehr niederen Heizwert, das hat nur drinnen
1478 ein bisserl ein CO, aber wird ausgenutzt () (Erdgas)?
1479 und dann Koksofengas oder Koksgas, das entspricht
1480 dem früheren Leuchtgas in Wien, das erzeugt wird
1481 durch sauerstoffarme Verbrennung von Kohle die gast
1482 dann aus da wird Kohlenstoff und Wasserstoff frei?
1483 was dann die brennbare die thermisch ()
1484 Komponente in dem Brenngas ist, ja, und überbleibt der

1485 **Koks?** was man früher einheizt hat in Wien Koks ist ein
 1486 Begriff nicht und diese drei Komponenten mussten
 1487 verheizt werden je nach Maßgabe ah **also vorrangig**
 1488 **zum Beispiel das Gas was anfällt vom Prozess vom**
 1489 **Hochofen her** kost nix das hat ma des Koksofengas
 1490 weil Koks braucht man auch zur Roheisengewinnung
 1491 und da muss man das Koks erzeugen und hat das Gas
 1492 zum Teil als Abfallprodukt, und wann die Wärme nicht
 1493 ausreicht? Erdgas das war dort Rohrleitung und jetzt
 1494 sag ich die Dimensionen? die große Hauptrohrleitung
 1495 hatte einen Durchmesser von 2,4 Meter? **nur dass**
 1496 **des ein Begriff ist ja** und diese Gasmischanlage von
 1497 den Kalorien her von der Wärmeleistung von den
 1498 Kilowatt her ungefähr ein Drittel vom **Wiener Gas-**
 1499 **bedarf** //Mhmm// **also so Riesenanlagen sind das**
 1500 und mit diesen Dingen hab i mi immer rumgeschlagen
 1501 und hab ich projiziert und hab ich wärme- also
 1502 technisch komplett ausgelegt von den Dimensionen?
 1503 von den Wärmzeiten? von der Erwärmung der
 1504 Brennanordnung? und dann müssen ja **diese irren**
 1505 **Gewichte 200 Tonnen in einem Ofen** transportiert
 1506 werden da gibts ja verschiedene Systeme //Mhmm//
 1507 und die müssen transportiert werden in einer
 1508 Umgebung wo die Umgebung bis 1400 Grad hat also
 1509 ja es ist an der Grenze **an der Grenze** die normale
 1510 Schmelztemperatur von Stahl hat 1340 1360 Grad je
 1511 nach Stahlqualität je nach dem °wie das soniert ist,
 1512 und das hängt von vielem ab, und wie der Sauerstoff
 1513 dort in der Atmosphäre ist in der Umgebung° **aber um**
 1514 Wärme hineinzutransportieren braucht man eine
 1515 Übertemperatur muss man **Temperaturgefälle** haben?
 1516 das heißt Ofenraumtemperatur über 1400 Grad vor
 1517 allem in gewissen Ofenbereichen die Normalität? dazu
 1518 muss natürlich alles ausgelegt sein die Auskleidung
 1519 dieser Öfen waren mit speziellem Schamottenmaterialien
 1520 und soweit (.) und Isoliermaterialien in Wandstärken
 1521 von 400 bis 6 700 Millimeter? net und **auch in der**
 1522 **Decke** und das muss gestützt werden von oben und
 1523 am Boden muss des transportiert werden da gabs Systeme,
 1524 wo wassergekühlte Schienen waren und diese
 1525 Schienen müssen natürlich auch heiß werden? weil die
 1526 müssen gekühlt werden weil die werden ja sonst auch
 1527 heiß
 1528 |
 1529 Y: |Na das ist eine ganz schöne Verantwortung nicht?
 1530 |
 1531 Em: |
 1532 Wars; ja **eine unglaubliche**
 1533 |
 1534 Y: |Ja ah das also richtig zu
 1535 planen; weil wenn man da einen Fehler macht dann
 1536 hat der ah
 1537 |
 1538 Em: |Das hat Konsequenzen die so sind dass
 1539 Produktions- **also erst einmal das kost alles viel Geld**
 1540 nur des wieder zu reparieren in Ordnung zu bringen?
 1541 und hat Konsequenzen in der Art? dass heute jede Anlage
 1542 unter Termindruck leidet, ich habe Montagediagramme
 1543 oder überhaupt Ablaufdiagramme Netzpläne
 1544 gemacht und da ist alles am Tag festgelegt worden
 1545 man hat ja viele Gewerken bei solchen großen Bau-
 1546 stellen, von der Anlieferung her; und von der Montage;
 1547 ah die ineinander greifen müssen und **verzahnen** und

1548 wenn einer aus irgendeinem Grund zu spät kommt, so
 1549 hats was, so verzögert das vieles andere a bisserl, im-
 1550 mer nur mit Schwierigkeiten einzu- **aber** wann etwas
 1551 schief läuft, bei einer sag ma (Ü-Nahme); oder was weiß
 1552 **ich?** und es stellt sich heraus die Inbetriebnahme ist
 1553 **verzögert** um zwa drei Wochen so heißt das? zwei drei
 1554 Wochen Produktionsausfall und dieses Walzwerk diese
 1555 Walzstrasse in Koschitz ist eine Kilometerlange? da
 1556 steht alle 20 Meter a Walzgerüst, die Blech Coilers, die
 1557 Spule, und durtn arbeiten in einer Schicht was i net 150
 1558 oder 200 Leut
 1559 |
 1560 Y: | Und die muss man beschäftigen
 1561 |
 1562 Em: | Und es
 1563 gibt 4 Schichten in der Woche net (.) und wann die nix
 1564 machen außer Daumen drehen und a Geld kriegen das
 1565 bringt jede Firma um innerhalb von von von Tagen i wü
 1566 gar net sagen Wochen **Tagen des holt niemand aus**
 1567 also **da darf einfach nichts passieren** und ich muss
 1568 schon sagen ich hab öfters schlaflose Nächte gehabt
 1569 und es ist ja so wanns so viel ist es ist nach **nicht mehr**
 1570 **nur die Beheizungstechnik** das muss ja alles automa-
 1571 tisiert gehen, es muss sicher sein es ist die Feuerfest-
 1572 technik? dann die ganze Kühltechnik? die Automati-
 1573 sierung die diversen Regelungen dass die Temperatur-
 1574 genauen- mit allen **Sicherheiten** für Transport und für
 1575 für Wärme also es ist unglaublich umfangreich und man
 1576 hat natürlich schon Leute zur Hand, die verschiedenes
 1577 machen? man muss trotzdem selbst immer ins Detail
 1578 gehen und äh sonst hat man nicht die Sicherheit dass
 1579 es doch einigermaßen geht; und irgendwo, ein Trumm
 1580 war doch immer dabei? von der Antriebstechnik, oder
 1581 was weiß ich große Hydraulikanlagen, mit Hydraulik-
 1582 zylindern mit Durchmessen von 360 Millimetern **die**
 1583 **tausende Tonnen Kraft aufbringen** dass irgendwo was
 1584 passiert und in ein ich bin selbst oft in Gefahr gewesen
 1585 ich hab mal in meiner Jugend gmacht an Kalkofen in
 1586 **Donawitz** ja da wird Kalk gebrannt das hat man braucht
 1587 das braucht man noch heute fürs LD Verfahren nur
 1588 gibts in Donawitz heute kann **Hochofen** mehr; hamma
 1589 in Linz gmacht n`an wo eine wo eine Schwelgasexplo-
 1590 sion war da war i fast wenn ich Pech ghabt hätte fast
 1591 gsturben war drann **Explosion** und man kann dort
 1592 irgendwo hineinfallen da geht ein Deckel weg und
 1593 °dann is aus net° wo woar i no; in der Tschechei; in an
 1594 Ofen wo`s so haaß woar 300 Grad 400 Grad man muss
 1595 hinein i wü des sehen und **dann geht man halt**
 1596 **hinein?** und tuat sich alle Schutzkleidung die man hat
 1597 tut man sich übern Kopf, was halt mal a halbe Minuten
 1598 oder Minuten aushalten ohne Luft zu schöpfen, kann
 1599 ma net, wann die Atmosphäre drinn no hat 300 Grad,
 1600 und der kühlt ab und braucht zum Abkühlen **drei Tag?**
 1601 und i muss aber heut scho sehn wie des is damit i
 1602 weiterdisponieren kann was die da //oh// und so geht
 1603 man oft Risiken ein ja oder beim Autofahren um
 1604 siebane auf d`Nacht **wie oft** bin i um siebane Abends
 1605 weggfahren? (.) G`arbeitet bis um halba siebane, nach
 1606 Prag und in Prag am nächsten Tag um neune in der
 1607 Frua die Besprechung ghabt und da hat man si halt ins
 1608 Auto gsetzt auf Teufel komm raus und hat gschaut i
 1609 muaß fünf vor zehne im Hotel sein weil da krieg i im
 1610 Restaurant dort noch mein Beefsteak Tartare mit

1611 (Doppingi) und kann zwa Bier trinken, a Minuten nach
 1612 zehn is der () das is der Koch nimma mehr dort (2) **ja**
 1613 also ich bin jetzt seit fünf Jahren in Pension (.) äh hab
 1614 eigentlich nur mehr die Sorgen a bisserl mit meinen
 1615 größeren Sohn (.) da Markus und die Irene also Irene is
 1616 ja bekannt die zwa sie und ihr Mann die laufen (.) die
 1617 kommen ja relativ oft wann die irgendwelche Wünsche
 1618 haben; und was brauchen; Vata mach? jetzt hab i des
 1619 Auto den Markus seins, lass ma die Winterrafen mon-
 1620 tieren i hab ka Zeit sag i ja bitte nimm mein Auto und
 1621 gib ma=s morgen-
 1622 |
 1623 Y: |Ich fahr @auch mitm Vater-Auto mein
 1624 Vater steckt ma auch grad die@
 1625 |
 1626 Em: |Ja auch aus gleichem
 1627 Grund @na ja also is ja nichts schlechtes macht ma ja
 1628 gern@ n::ur ich hab ihm scho vor an Monat gsagt
 1629 **Winterrafen** hat er gsagt Nein brauch i net ich fahr mit
 1630 die Sommerrafn na guat vorigen Wochen hat ma der
 1631 Herr () in Wr. Neustadt ist so vie::l Schnee imma
 1632 und jetzt fang i zum telefonieren an **Es gibt kane**
 1633 **Winterrafn im Moment**
 1634 |
 1635 Y: |Achso er muss sich erst
 1636 welche kaufen?
 1637 |
 1638 Em: |**Ja** es gibt keine; er braucht Neue;
 1639 Lieferzeit? das war vorige Wochn, frühestens Mitte
 1640 Dezember sag i in Wien nix zum kriegn Mistelbach?
 1641 also fahr ma nach **Mistelbach** durt krieg ichs no die die
 1642 ich brauch (.) ja sonst; da Markus und die Irene die
 1643 haben ja noch keine Kinder; die wollen ja noch ein
 1644 bisschen hinauszögern, na müssens eh? und (2)
 1645 hamma eh ein ruhiges Leben und doch net wann irgend
 1646 a Aufregung is; mit den Josten, mit den Kindern, mit
 1647 den großen meist //Mhmm// wegen=m Markus; die
 1648 Gattin liegt wieder zuhaus? die hat seit voriger Woche
 1649 eine Lungenentzündung //Mhmm/ a Lungenentzündung
 1650 und jetzt wars eh grad beim Arzt da war i mit ihr dort die
 1651 hat an Schatten in der Lunge ghabt ungefähr **so groß**
 1652 **der Fleck** war verschattet; und heute ist die zurückge-
 1653 gangen auf a große Münze, also is am Weg der
 1654 Besserung aber sie geht net ausm Bett raus darf
 1655 das nicht //Mhmm// (3) **ja was gibts noch zum sagen?**
 1656 (4) man hat natürlich ein Leben lang eigentlich auf der
 1657 einen Seite wann ma g'arbeitet hat hat ma gspart und
 1658 hat relativ: wenig Geld ausgegeben; hat a bisserl was
 1659 zsammgelegt was heute auch a bisserl zugutekommt
 1660 den Kindern, und möglicherweise ist das auch
 1661 notwendig? allein wann i den Hans anschau mein
 1662 größeren; der fristet sein Leben dahin. der kommt auf a
 1663 bisserl was über 2000 Euro Gehalt; ja des is natürlich a
 1664 net so vüi, und sie dürfte ja ungefähr das gleich ghabt
 1665 haben net **aber wann ma da a Leben aufbauen soll mit**
 1666 **an Kind** ist das schwierig; und jetzt is er arbeitslos; da
 1667 kriegt er bescheidene 770 Euro? na schön (.) wie soll
 1668 man da Leben die bringt a no was ham, aber i was net
 1669 was im Jänner is n'an. muss ma natürlich schon unter
 1670 die Arme greifen und da san die Eltern (schon Sorgen)
 1671 vielleicht nicht für alle aber für mich und meine Frau
 1672 sind das schon (5) //Mhmm// **und** es is ja meiner
 1673 Ansicht nach eine Ungleichverteilung (2) des da in der

1674 **Volkswirtschaft** es sind die Leute da die Älteren
 1675 bevorzugt und die Jüngeren in vielerweise
 1676 benachteiligt. meine ich und das kann natürlich auch in
 1677 Zukunft ein Problem werden dass da ein Keil
 1678 hineinkommt zwischen alt und jung i für meinen Teil
 1679 gleich das a bisserl aus mit meinen Kindern aber es gibt
 1680 sehr viele in meinem Alter, die **grauen Panther?** die
 1681 leben in Saus und Braus und ich hab Bekannte die in
 1682 meiner Position waren der fahrt im Sommer nach
 1683 Italien? der fahrt im Frühjahr nach Italien? der fahrt im
 1684 Herbst zumindest in die Toskana, und im Winter da
 1685 fahr ma von Bali, oder oder Mexiko, oder Südamerika,
 1686 überall hin also der legt des so an ja (3) also (.) da
 1687 wirds Probleme geben und Probleme wirds no geben
 1688 was ich seit 20 Jahren behaupte (2) die Türken oder die
 1689 Moslems sind sehr willkommen nix gegen die Leit **aber**
 1690 wie schon vor 20 30 Jahren gsagt hab als dieses
 1691 Thema ange- **es wird ein Problem für unsere Kinder**
 1692 **sein** (2) und so was zeichnet sich jetzt leider Gottes ab.
 1693 (2) es wird für eure Generation ein Problem. weil diese
 1694 Leute ihre Rechte fordern des mochat ja no nix; des
 1695 müsste man ja zugestehen; **aber** in dem Moment wo
 1696 ein religiöser Militarismus dazuakummt dann wirds
 1697 kritisch dann wirds schlimm? und **dass** weiß ich nicht
 1698 ob **das** niederzuhalten ist wie wann da so was passiert
 1699 wie in Holland das spaltet ja dann das geht dann
 1700 immer tiefer net und dann werden Leute in an Strudel
 1701 hineingerissen in den sie nie hineinwollten und a nie im
 1702 Sinn hatten des ist das große Problem **die Geister die**
 1703 **ich rief die werd ich nun nicht los** hat der Goethe
 1704 schon geschrieben also den Zustand hamma. (3) **den**
 1705 **Zustand hamma**; oder den krieg ma. je nach dem wie
 1706 man das sieht. (12) **so was kann ich noch sagen?**
 1707 |
 1708 Y: | Fällt Ihnen noch etwas ein?
 1709 |
 1710 Em: | ((scheutzen)) (.) also
 1711 meine Frau ist seit; 1980; kann man sagen ja da
 1712 Markus is 76 geboren, da Mann von da Irene? drei vier
 1713 Jahr war sie noch in Karenz und dann; dann hat sie
 1714 gekündigt, 79 oda 80 seither ist sie zuhause ist nur
 1715 Hausfrau, des is fua sie @sehr gespalten@ auf der
 1716 einen Seite is's sehr froh ah dass sie net um sechs Uhr
 1717 aufstehen muss oder früher (.) weil der Dienstbeginn
 1718 war im um **prinzipiell um siebane** //Mhmm// °oda was
 1719 wa-° muss um 10 oda 5 vor siebane **da sein** weil
 1720 Dienst- oda solche Gschichten net und sie war zum
 1721 Schluß Stationsschwester na sie hat wenigstens **keine**
 1722 **Wochenenddienste gehabt** Sonntage waren frei (.)
 1723 Samstage auch (2) °zumindest jeder zweite ()° **da**
 1724 **ist sie dann natürlich sehr froh** dass sie den Stress
 1725 weg hat (.) als sie noch arbeitete war ja die reguläre
 1726 Dienstzeit für Krankenschwestern immer noch 51 oder
 1727 52 Wochenstunden? verbunden mit einer Entlohnung
 1728 aber natürlich mit einer eher schwachen Pauschale
 1729 trotzdem is der Beruf **net so schlecht bezahlt?** muss i
 1730 sogn (.) weil in Wirklichkeit haben ja die
 1731 Krankenschwestern nur Vordergründig sehr viel
 1732 Verantwortung, aber die Wahrheit is ja, sie sind in
 1733 einem Netz und; heute gibts diese **Dokumentationen**
 1734 die ja viel mehr Zeit einnehmen ois die (.) Pflege an
 1735 Patienten sölbst. //Mhmm// da wird aufgeschriebn alles;
 1736 jeder Pfurz und jedes Glasl Wossa, und die Menge und

1737 und und die habn **dass gesagt** die Administration und
 1738 **das alles** dient wohl vordergründig zur medizinischen
 1739 Klärung? sicherlich auch zum medizinischen (2) zum
 1740 also medizinischen Erkennen **zum medizinischen**
 1741 **Erkennen?** eines Problems einer einer Situation aba?
 1742 was in Wirklichkeit dahinter steht is meina Meinung
 1743 nach die persönliche Absicherung; weil ja immer die die
 1744 rechtliche Seite ja auch in der Medizin viel; (.) an an
 1745 Wert zunimmt hats ja früher net gebm das eine Kräh
 1746 der anderen ein Auge auspeckt is was passiert dann is
 1747 er tot (2) n'an **is ja gegen jede Logik** wann ma sagt es
 1748 darf nix passieren? klar passiert was n'an; heute sichert
 1749 man sich hat gegen so was so ab und wird immer
 1750 noch ein bisschen getreten eigentlich? **und das nimmt**
 1751 **sehr viel Zeit ein? von den ganzen** (.) eigentlich
 1752 unproduktive Zeit (3) und:: (2) aus dem Grund is sie a
 1753 bissal froh dass sie mit dem Beruf nix mehr zu tun hat;
 1754 sie war eine Krankenschwester mit Leib und Seele **sie**
 1755 **ist auf der einen Seite** sehr gern zhaus; auf der
 1756 anderen Seite hätt's schon noch gern gearbeitet und
 1757 s=interessiert sie heut noch- **also es war für sie** a
 1758 bisserl zwiespältig, und des Problem war auch? des
 1759 war kein Druck von mir da aber doch ein Wollen dass
 1760 sie zuhaus bleibt weil ihr Beruf und mein Beruf **und die**
 1761 **Kinder?** des wär einfach net möglich gewesen;
 1762 schon während meiner Dienstzeit woar des so i hab
 1763 ztuan ghabt am Abend sie hat Dienst ghabt bis um
 1764 siebene, der Kindergoatn der hört auf? i muass fünf
 1765 vor fünf den Buam abholen, den Hans, den Älteren, (.)
 1766 (pfff) i muass den Buam abhoi? I hab keine
 1767 Verwandten in Wien mehr ghabt zu der Zeit jetzt
 1768 //Mhmm// keine Hilfe das heißt i muass durt sein? egal
 1769 was is? sie hat Dienst **sie kann net weg** sie hat bis
 1770 sieben Dienst? (.) des hat schon- i war war natürlich viel
 1771 unterwegs ja, des nächste (2) also das war eine Sache
 1772 warum ma () dass sie doch zuhause is? sie
 1773 war **sehr froh** am Anfan::g, (3) heute sagt sie natürlich
 1774 gelegentlich na ja? Als Hausfrau ma verdummt, //hmm//
 1775 na ja des is se- natürlich trifft das in irgendeiner Phase
 1776 schon zua, °in irgendeiner Art und Weise° auf der
 1777 anderen Seitn, **man kann ja selbst was machen**
 1778 **dagegen**; man muass ja net unbedingt übern Beruf
 1779 definieren, wia haben das schon gmacht sie auch n=an;
 1780 °und des is° des is halt so; (3) ansonsten (.) **Hobbies**
 1781 (2) °hab i eigentlich nia richtig ghabt° Hobby Nummer
 1782 eins war die Familie Hobby Nummer zwei war die
 1783 Familie Hobby Nummer wann überhaupt no Zeit war i
 1784 war a absoluter Familienmensch, an Urlaub hat's weder
 1785 von meiner Frau oda oda mia allein **nie** gegeben; es is
 1786 sogoa so dass wir net amoi
 1787

KASSETTENWECHSEL

1790 EM: | bisserl bereisen **natürlich?** so Phasen gehen dann
 1791 durch ich hab a Zeit lang hab i mi mit dem Modellbau
 1792 intressie::rt, **Eisenbahn** na quat da spielt ma sie gern
 1793 steht heut no irgendwo in Schachteln verpackt weis
 1794 kana mehr anschaut, neuerdings bin ich involviert in
 1795 einen Krippenbauverein::

1796 |
 1797 Y: | Weihnachtkrippen?
 1798 |

1799 Em: Ja:
1800 Krippenbau, bin in Kurs gängen; gestern hab i die
1801 bracht in die Peterskirche; da is imma in da Weih-
1802 nachts-, da die Ausstellung ja, muass i eh nächste
1803 Wochn wieda dortn sein; als was was i net °als Auf-
1804 seher; oda was haben die mi dortn einteilt° @i hab
1805 keine Ahnung@ also des is also net da Lebensinhalt
1806 aber () bissl a Zeit lang Freigang und (3) **ja** what
1807 else? (2) was noch (2)
1808 |
1809 Y: |Ich darf Ihnen nix vorgebn
1810 |
1811 Em: |Aber
1812 Fragen könnens was?
1813 |
1814 Y: |Na; wir können vielleicht noch a
1815 bissl zurückgehen, ja Sie haben ja doch relativ oft
1816 Schule gewechselt und überhaupt hin und her gezogen
1817 wie ist es Ihnen da als Kind gegangen mit diesen doch
1818 häufigen Veränderungen auch im Bezugskreis mit
1819 vielleicht Freunden oder so (.) Kontakten zu anderen?
1820 |
1821 Em: |
1822 Richtige Freunde hatte ich eigentlich eher nich::t,
1823 schon Schulfreunde ja mit denen bin ich zur Schul
1824 gängen aber damit wars ziemlich am Ende?
1825 es war auch so dass im Rahmen der Landwirt-
1826 schaft ja ich eigentlich ka Freizeit ghabt hab für
1827 so was? man war ja in der Zeit ausgelastet, die Schul
1828 war aus, i bin hamkommen aus Raabs an der Thaya
1829 mit'n Fohrradl, das warn sieben Kilometer? auf der
1830 Schotterstrossn; es war niemand zuhause, **am Tisch**
1831 lag ein Zettel darauf stand von meiner Mutter in
1832 korrekter Schrift, (2) hab i schon fast verlernt weil mei
1833 Mutter jetzt scho land tot is; (.) Hansi im Rohr steht i
1834 was jetzt net wos das Essn, **Iss und komm nach am**
1835 was i jetzt net Sowiesoacker (3) //Mhmm// ja (.) und des
1836 war halt so die warn alle draussen und haben g'orbeit
1837 am Acker? bin hamkommen woar miad vom Radlföhrn
1838 es war Frühjahr oda Summa, mia woa ha:ß, i hab
1839 gessn oda nix gessn i woar a zahndürres Bürschl, und
1840 bin dann halt nach auf den Ocker; und hab mitg'orbeit
1841 ja; es blieb für Freizeit (.) für Freunde oder Hobbies
1842 kaum a Zeit iber. na des hats des hats kaum gebn; zum
1843 Wochenend **ja::a zum Wochenend** ja, da waren in
1844 Hochschlag es is ja a kleines Dorf dieses Hochschlag °
1845 () oda 14 Bauern oda so was° oda 12e werd'n ja a
1846 **immer weniga**; gabs außer uns also mi, meinen
1847 Bruder, meine Schwester gabs noch **die (Scheiba)Gitti**
1848 und den **Harrer Hermann** des warn alle Kinder; wir
1849 waren fünf Kinda. mehr worma net; wir haben uns am
1850 Sonntag a herumtrieb'n wann Summa war hamma
1851 gschaut bei wem im Gortn is des Obst reif sans die
1852 Kirschn die Birn oda wo is freie Luft und man kann reine
1853 Luft und man kann hinein und ham halt unsre Späße
1854 und was was i:: //Mhmm// oda oda Kirschn gstoln hat a
1855 jeda gwußt @**habn uns davongjagt**@ aba das war
1856 normal, hat si a kaner aufregt n'an und an und für sich
1857 simma immer zur Oabeit einteilt wurn und i wa:ß des?
1858 es war im August 15 August, am Feiertag ja, //Mhmm//
1859 ja Ernte war angesagt, Ernte einbringen (.) da Vater und
1860 d=Mutter san g'fah'n und wir Fratzen san davongrennt
1861 wir haben nix tuan woll'n; das war des einzige mal wo

1862 ma Dresch kriagt haben @alle drei vom Vatern@.
 1863 wir san @oposcht@ //Mhmm// Vata Muttern allan
 1864 arbeiten; des wär grad no gangen; **aber** bei dieser
 1865 Ernteeinbringung warn () Stadl hinaus
 1866 Streckhof °ein deutscher Streckhof° alle Tore offen und
 1867 und das Haustor vorne auch die große Einfahrt (2) und
 1868 da hat sie zugetragen an dem Tag so ein Unglück? die
 1869 Sau san raus, **irgendwelche deppate Mastschweine**
 1870 was i net zehne oda was haben am holzernen Türl mit
 1871 dem Rüssel so herum und haben die Tür aufbrochen
 1872 //Mhmm// oder durchbrochen wos was i, (.) alles war
 1873 offen und die deppaten Viecher san davon? und
 1874 irgendwann san wir hamkommen die Elterna, die Sau
 1875 warn weg, da Vata @hat die Bescherung gsehn@ die
 1876 Sau warn furt; aba da hats fest dreckert alle alle drei;
 1877 dann hamma die deppaten Sau gsuacht, die warn im
 1878 Wald wos was i wo //Mhmm// **stundenlang** bis ma die
 1879 wieda zsamm´bracht haben (3) das war auch @das is a
 1880 so a Schlüsselerlebnis@ (8)
 1881 |
 1882 Y: | Sie haben erzählt; dass der
 1883 Onkel eigentlich immer sehr mit dabei war das hat sich
 1884 dann aber geändert als er eben geheiratet hat na?
 1885 |
 1886 Em: | Ja
 1887 der hat sich dann selbständig gemacht ab ah 1950 hat
 1888 er gheirat
 1889 |
 1890 Y: | War das der jüngere Bruder?
 1891 |
 1892 Em: | Der jüngste
 1893 |
 1894 Y: | Von
 1895 Ihrem Vater?
 1896 |
 1897 Em: | Ja:: da warn vier Brüder bei mein Votern
 1898 und bei- der Älteste der ist im ersten Weltkrieg (irgend-
 1899 wo) gestorbn, der war **Postmeister** in Wien und da gabs
 1900 die spanische Grippe, °geht jetzt da a a bisserl so durch
 1901 die Medien;° der hat die spanische Gripp und war in
 1902 wenigen Tagen weg. und (2) da gabs noch einen Zwei-
 1903 ten; der hat seine Jahre in Deutschland verbracht ab
 1904 was i net 48, der war bis 48 in Gfangenschaft: und hat
 1905 si dann im Raum Stuttgart sesshaft gmacht °und hat
 1906 dort und hat eigentlich imma bei der gleichn Firma gor-
 1907 beit war dort (Expeditor) in der Versandabteilung° und
 1908 der jüngere Bru- und a **also mein Vater war der**
 1909 **zweite** nach dem (umgehanste) in der () im
 1910 ersten Wöltkrieg schon an der spanischen Grippe in
 1911 Wien gestorbn der Wimmer? dann mein Vota dann
 1912 gab=s den Onkel Tomsch Anton Tomsch ham sie
 1913 gsagt; der war der in Deutschland (2) und (.) der Jüng-
 1914 ste war der Onkel Fritz der schon sehr früh verstorben
 1915 is:: der hat (50) gheirat da in Heidenreichstein ja; is dort
 1916 pickenblieb und is was jetzt net 56 oda 58 is der
 1917 verstorben; (5) des warn die Gschwister meiner Eltern;
 1918 **meine Mutter war ein Einzelkind? die war allein** (3)
 1919 ja (2) aber unsere zweite Heimat is eigentlich des
 1920 Hochschlag, i bin durt eigentlich zu Hause seit mein
 1921 10ten 12ten Lebensjahr °11ten Lebensjahr°
 1922 //Mhmm// und des is eigentlich meine Heimat
 1923 **obwohl i sogn muss** i verlier jetzt auch schon langsam

1924 an Bezug dorthin (.) **weil** (.) erstens die Eltern nimma
 1925 leben die Mutter is 86 verstorben ja; °der Vata 76; also
 1926 is no viel länger als ()° **und?** es war jetzt
 1927 noch eine starke Beziehung zum Elternhaus:: bis vor
 1928 zwei Monaten wo der Bruder verstorben is; jetzt is nur
 1929 mehr der Neffe do eine Schwiegertochter, die schon
 1930 die ganze Historie nimma mehr kennt von dem
 1931 Aufbau dort;; es war eine Aufbauphase und ein
 1932 Zusammengehörigkeitsgefühl (.) es steht aus der Zeit
 1933 fast nix mehr die alten Stana san weg der hat baut dort-
 1934 da is der Bruder noch- ein neues Wohnhaus (2)
 1935 exzellent
 1936 |
 1937 Y: |Die Witwe lebt noch?
 1938 |
 1939 Em: |Die Witwe lebt noch; die
 1940 lebt am Hof ja; leider Gottes wie so oft im im schlechten
 1941 Einvernehmen mit der Schwiegertochter, des is natür-
 1942 lich ein dauerndes Problem; (2) des is a dauerndes
 1943 Problem mit die zwa, dann kommt no dazua die
 1944 Schwiegertochter also die **Schwägerin** eigentlich mei-
 1945 ne Schwägerin, die Schwägerin is zwar fleißig arbeit
 1946 viel mit aber dann kriegt sie von Zeit zu Zeit (2) eine
 1947 Winterdepression da muss man so auspassen was sie
 1948 (weg nimmt); //Mhmm// jetzt hats das schon zwei drei-
 1949 mal ghabt ja; also jedes Mal wann i mit dem Neffn
 1950 telefonier oda trifft sag i **heast pass auf dass deine**
 1951 Mutter ihre Medikamente nimmt; die fällt in die Winter-
 1952 depression und (3) will nimmer aufstehen; nur die
 1953 Tuchent übern Kopf ziehen:
 1954 |
 1955 Y: |Und das war auch wie Ihr
 1956 Bruder noch gelebt hat?
 1957 |
 1958 Em: |**Ja das erste Mal** während dem
 1959 Umbau; als das (Balkongitter) war, **sehr viel Stress**
 1960 durch den Umbau; weil das Haus niederreißen; neues
 1961 Haus aufbauen; alle auf engstem Raum in 2 Räume da
 1962 wohnen; da Neffe mit seiner Frau:: und das Kind und
 1963 äh ähh (.) **da Bruder und die Schwägerin**, ((schneut-
 1964 zen)) und die viele Arbeit und natürlich die Zustände,
 1965 das Haus niederreißen und neich bauen, das geht ja
 1966 net von heut auf morgen? Des zieht sich ja über zwei
 1967 Jahre hin, (2) ein bis zwei Jahre n=an; und da hat sie
 1968 das schon ghabt und ah und s=wieder herauskommen
 1969 und das letzte mal hat=s ghabt vor zwa John des
 1970 dauert dann immer vier bis sechs Wochen bis ma sie
 1971 wieder aus dieser Depression herausholen kann; dann
 1972 will sie nichts mehr, dann interessiert sie nichts mehr,
 1973 da will sie nur mehr schlafen und dann kummt ja noa
 1974 dazua? jetzt @is ja ihre Arbeitskraft@ gfragt na jetzt
 1975 mach ta wieda jetzt baut a an neuen Schweinestall? für
 1976 **120 Zuchtsaun** (3) damit das rentabel wird, des san
 1977 wann man des umlegt aufs Jahr **3000 Ferkln**, die er da
 1978 von diesen deppaten Schweinen kriagt, und die füttert
 1979 ea, die kummen auf die Welt mit was i net mit zwa Kilo,
 1980 die muass ea bis 30 Kilo füttern, dann verkauft er die
 1981 vom Züchter? er is Züchter, an den Mäster, der Mäster
 1982 füttert die von 30 Kilo bis 100 Kilo, ja und das is einfach
 1983 nur mehr in diesem großen Stil möglich; weil pro Ferkel
 1984 hat er dann nur mehr an Verdienst von, sowohl der
 1985 Züchter als auch der Mäster von an zwa drei Euro; des
 1986 hast ja; a Schweinewirt verkauft mit 100 Kilo; ja und da

1987 Schweinepreis is um die was i net 15 Schilling oda was.
 1988 (3) und das Schweinefleisch oda überhaupt des Fleisch
 1989 ist ja das Lock- der Lockartikel das Lockprodukt der
 1990 Supermärkte wie sie kriegen ja heut a Kilo Fleisch um
 1991 drei fuchzig? oda wanns a Bauchfleck is um zwa Euro
 1992 fuchzig; n'an aba sie kriegn a Kottelett um in der Aktion
 1993 um dreihalb Euro leicht; g'schnitten scho; **na ja** und da
 1994 baut er jetzt neue Stallungen und das muss er auch
 1995 machen? weil ab ersten April °ja glaub 2006° eine EU
 1996 Verordnung in Kraft tritt, wo er die Zuchtsaun nicht
 1997 mehr anhängen darf weil die Zuchtschweine die habna
 1998 ja die haben die Bauern anhängt, die haben da so
 1999 ein Gürtl uman Bauch und **da sans anhängt** und
 2000 das ist dann nicht mehr erlaubt ab ersten i glaub **April**
 2001 **2006?** das heißt der muass neue Stallungen bauen
 2002 **neuen Stall überhaupt** (.) neue Aufstallungen die
 2003 brauchen mehr Bewegungsfreiheit und zum Abferkeln
 2004 und das geht in an gewissen Rhythmus der hat zum
 2005 Beispü des gehört vielleicht net ganz dazua aber hat so
 2006 Zwölfergruppn an Schweinen, diese Zwölfergruppen die
 2007 sind so gedrillt, dass sie **zur gleichen Zeit** zum Eber
 2008 gehen, befruchtet werdn, nach vier Monat zi- **innerhalb**
 2009 **einer Woche alle zwölf zur gleichen Zeit abferkeln?**
 2010 dann san die drei Wochn bei der Muttersau? werden
 2011 während der Zeit gesäugt **werden schon gefüttert und**
 2012 dann noch mal sechs Wochen wos was i bis die 30 Kilo
 2013 haben? und dann werdns verkauft; und dieser
 2014 Rhythmus und da hat er für diese 120 Zuchtsaun **nur**
 2015 **zwei Eber** und imma wann die Zuchtsaun drei vier
 2016 Wochn (.) nach der Ausschüttung sind; werden die
 2017 Zuchtsaun in an anderen Stall bracht? gleichzeitig die
 2018 Zwölfe durt wo daneben der Eber is, durch die
 2019 Anwesenheit vom Eber werden die alle **rauschig**, und
 2020 innerhalb kurzer Zeit werden die befruchtet so dass die
 2021 immer im Rhythmus san
 2022
 2023 Y: |
 | Na Wahnsinn!
 2024
 2025 Em: |
 | Jetzt is es aba so
 2026 der hat 120 Zuchtsaun und zwei Eber? die zwei Eber
 2027 (2) **ja** °anders fang i an;° um die Zuchtsau, **dieses**
 2028 **Mutterschwein** zu belegen, muss man den Eber aber a
 2029 paar mal hinlassen muss jedes Mal durt stehen? **i wa:ß**
 2030 **wia des früher woar** da Vata is gstandn stundenlang
 2031 der deppate Eber reit net auf, die deppate Sau bleibt
 2032 net stehn, da habns die deppate Sau ghalten, und ia an
 2033 Sack umgebunden, und den Eber auffegschubst dass
 2034 der die reit //Mhmm// und dann no=amoi? und morgen
 2035 wieda? und am nächsten Tag wieda? a irre Zeit, **des**
 2036 **geht nimma mehr** net dann bleibn die net ste::hn und
 2037 hams versäumt die Zeit wo die rauschig i:s wo die
 2038 **bä::rad** is was sogn, erkennt man an der an der an den
 2039 an der Scheide wie die is da **rot** ah habns koa Zeit
 2040 ghobt habns durt- und dann muass ma wieder warten
 2041 bis nächste mal i was net wann des- nach vier Wochen
 2042 oda sechs Wochen kommt wieder der Eisprung wo ma
 2043 die deppate Sau wieder so weit hat? Jetzt machens des
 2044 anders, jetzt sperrns die Sau zum Eber, daneben aber
 2045 nur? Der Eber wird jetzt werden die Eber prinzipiell
 2046 künstlich entsamt, und alle die Zuchtsaun werdn
 2047 künstlich befruchtet? das macht die Schwägerin? und
 2048 da Schwager? **@tja i was net was für an Rhythmus?**
 2049 den Eber den Samen ab und tuan alle deppaten Saun

2050 befruchten sonst würde A mal des **zu zeitaufwändig**
 2051 **sein?** und B der Samen net ausreichen, //Mhmm// von
 2052 de zwei Eber für die 60 Schweine //Mhmm// Mutter-
 2053 saun. Dazua **dass des funktioniert** baut er jetzt
 2054 ein Silo mit 120 Tonnen Inhalt für die Roggen Gerste
 2055 Weizen und so weiter was er selber erntet weil wann
 2056 er des verkauft kriagt er an Schilling dreißig pro Kilo?
 2057 wann er als Futter so etwas **zukauf?** zahlt er zwa
 2058 Schilling sechzig, sagt er, °bin ja net bled° ich speicher
 2059 mia des; hat an tollen Silo, mit Trockeneinrichtung und
 2060 so weiter baut jetzt an der Ising, is scho fertig is scho in
 2061 Betrieb, wo er seine eigene Ernte einspeichert und und
 2062 dann schrotet und mischt mit Kraftfutter und wos was i
 2063 () (Futter) dass er das dann füttert °an an an
 2064 die bledn Sau° //Mhmm// und hat si nur mehr auf
 2065 Schweinewirtschaft verlegt hat alles was Rinder is
 2066 außegschmissn; und Hendln hams immer ghabt die
 2067 letzten 20 Johr so immer was i net zehne in an
 2068 Verschlag dann musst die eigenen (Ohr) haben; is
 2069 wurscht san billiger beim Billa heute; oder beim Hofer;
 2070 //hmmmm// und ham sonst keine Haustiere eigentlich. ja
 2071 °außer die Schweine° na ja wie mia wia i a Kind war wir
 2072 haben ghabt i was net 100 Hühner Truthühner Gäns
 2073 Enten Schof hama ghabt a Ziege hama ghabt, die hab
 2074 i ois in der zweiten Hauptschul erstanden; (.) **is ja**
 2075 **direkt zum Lachen heute**, bei einem Schulfreund, die
 2076 hab i hambracht, der war fünf Dörfer weiter? bin i m=im
 2077 Autobus hingfahrn? mi=m Postautobus mit Rucksack
 2078 **hab die deppate Ziege in Rucksack eine** und habs im
 2079 Postautobus hamgeführt; //@ha@// is heute ja nicht
 2080 mehr möglich? kann ja heut a no passieren? **kann in**
 2081 **Polen no passieren** wanns in Zug einsteign, in
 2082 (Schopeu) oder Krakau oda i was net was die nächste
 2083 Station is; hat=s no gebn; na quat (10) ja (8) aber
 2084 das Leben in der Stadt is natürlich ganz anders; is net
 2085 so aufregend obwohl es sehr **stressig** war, für mi oft
 2086 der Beruf; i hab gern in mein Beruf gorbeit, bin im Beruf
 2087 aufgangen und für mi war der Beruf ganz wichtig? (3)
 2088 **und die Familie natürlich auch** ich hab das immer
 2089 versucht unter einen Hut zu bekommen; aber ich hab
 2090 das Glück ghabt, dass **meine Frau?** wann sie gsehn
 2091 hat dess muass sei; sie auf mich verzichtet hat; und
 2092 wanns is auf zwa drei Monat es kam wieder **zurück**,
 2093 aber es war eine Rücksichtnahme **eine absolute**
 2094 genauso wann sie im Dienst war () sie schon
 2095 entlastet; und hab mi um die Kinder gekümmert und
 2096 () und hab sie prinzipiell @mit dem Auto ins AKH
 2097 geführt@ und es war immer die mag in der Früh net
 2098 ausm Bett i ma:n an Fehler solls haben, es iss halt so
 2099 es is a Nachtmensch die kann ma haben um drei in da
 2100 Frua aber um siebane in da Frua () //@ha@// es
 2101 war auf jeden Fall so **i bin a Mensch der eher da**
 2102 **unabhängig is kann aufstehen und schlafengehen zu**
 2103 jeder Zeit bin aber eher vom von der Anlage her ein
 2104 Frühmensch () es passt eh net zsamm aber
 2105 dadurch dass i net so ausgeprägt bin macht das
 2106 we=niger; **aber** die is in der Frua net wegkommen; da
 2107 hat sie mir schon das Frühstück gricht ghabt? und den
 2108 Kindern und wos was i? und da war aber die (Alsalee)
 2109 wir sind in der Stromstrasse zuhause im 20ten Bezirk
 2110 Nähe Höchststädtplatz? sie war (kanu) wir san imma
 2111 brettld in da Frua dass i sie vur siebane ins Spital bring,
 2112 wann i heut so foa:r kumm i nach aner Wochn so

2113 ((deuted anscheinend was)) //Mhmm// also ich bin
 2114 grüne Welle gefahren, das is aber damals eigentlich
 2115 so üblich gewesen, die Leut san alle so gfaht? ich
 2116 vielleicht besonders; heute () so zu fahn
 2117 oiso wir haben da sehr viel Rücksicht aufeinander
 2118 gnommen (.) i war eigentlich keinen- sie auch nicht
 2119 **ausserhalb der Familie** mehr Zeit als notwendig
 2120 verbracht hat. es war immer bei uns die Familie als
 2121 Erstes und auch mit meiner Frau ein absolutes
 2122 Vertrauensverhältnis sie sowohl mir gegenüber als
 2123 auch ich ihr gegenüber; i man i war ja sehr viel
 2124 unterwegs, i hätt ja können, in Posthotels, für a
 2125 Packerl Marlboro hätt ma durt ois kriegt oda für
 2126 Polyamid Damenstrümpfe //Mhmm// @ha@ @Nylon hat
 2127 man net einführen dürfen, nach Böhmen, haben die
 2128 Zöllner immer Polyamid Damenstrümpfe@ weil
 2129 Nylonstrümpfe? habns gwußt, dass das ein begehrtes
 2130 Produkt im im Osten also noch immer; kommunistisch
 2131 leider //Mhmm// **also hätt ma haben können** nur hat mi
 2132 net interessiert äh aus verschiedenen Gründen? erstens
 2133 weil des net meine Art ist und zweitens amoi **die** an
 2134 die man im Hotel angekommen is **alle irgendwo** a
 2135 Brandmahl gehabt hat- haben dann an irgendeiner Stöll
 2136 mehr oder weniger gustiös oder ungustiös mit Hammer
 2137 und Sichel also die waren alle von der Stapo oder oder
 2138 Gestapo oder oder- und //Mhmm// und selbst wann
 2139 des Hurn warn dort warn die zumindest erpresst wann
 2140 schon net freiwillig von der Geheimpolizei oder
 2141 Staatspolizei; //Mhmm// **also ich möchte ja nicht die**
 2142 **Dossiers sehen** die über mich angelegt sind worden in
 2143 verschiedenen Ostblockstaaten; weil i imma wieda dort
 2144 hinkommen bin und das is ma aber a bunter Hund als
 2145 Westausländer net? aber (.) i muss ans sagen dafür hat
 2146 man mich an der Grenze (2) nur als als unbedeutenden
 2147 Dodel anschaut, der selber kane () und sonst
 2148 kane Interessen hot. und des war ganz guat weil was i
 2149 so gsehn oda ghört hab bei Kollegen
 2150 |
 2151 Y: | Kann ma schon
 2152 Schwierigkeiten kriegen n=n?
 2153 |
 2154 Em: | Ausgnutzt haben bis die
 2155 eam gfilzt haben **besonders in der DDR**, diese
 2156 stundenlang da gabs so Kabinen da bist mitm Auto
 2157 hineingefahn? wo's den zerlegt haben, am Körper und
 2158 des Auto bis in den Mastdarm ohne Übertreibung?
 2159 hineinschaut haben; das Auto zerlegt haben, die
 2160 Füllungen herausgenommen haben; und die Ver-
 2161 kleidungen; °oiso des Auto is nimma mehr des was
 2162 vorher war;° abgesehen davon dass die jedes mal mit
 2163 so an langen Stangl in den Tank hineingefahren sind;
 2164 ob da net einer eingebaut ist? dass man da einen
 2165 Menschen rausschmuggelt //Mhmm// Arbeiter- und
 2166 Bauernparadies; in der DDR war des sogar so? die
 2167 haben **Überkopfröntgenapparate** gehabt, dass wo ma
 2168 da hinauffahren san Rudolfs- wo man da hinausgfohrn
 2169 san über Nürnberg wo man da in die DDR über
 2170 Westdeutschland Überkopfröntgenapparate die haben
 2171 jedes Auto durchleuchtet wann ma drüberfahren is
 2172 |
 2173 Y: | Das heißt dass man da Leute
 2174 |

2175 Em: | Ob man net Leute **also**
 2176 **Thermovisionskameras** die auf Wärme ansprechen
 2177 die einen Körper auf Grund seiner Wärme- (.) Aus-
 2178 dünstungen **erkennen** ja das haben °die dort ghabt°
 2179 überall das war schlimm. die DDR war überhaupt das
 2180 **Schlimmste** °in dem Ausländerhotel° wo man hat
 2181 prinzipiell hat sein müssen es war ein Hotel mit jedem
 2182 Komfort aber voller Spione; das ds das war org also ich
 2183 war dort viel mit Westleuten es war ein Gemeinschafts-
 2184 projekt mit der VOEST was ich da hatte (.) kennst die
 2185 Betonmischung vom Hotel Metropol das Berliner Aus-
 2186 länderhotel? drei Teile Zement und ein Teil @Mikro-
 2187 phon@
 2188 |
 2189 Y: | Und des is net amal gelogn?
 2190 |
 2191 Em: | **Na na; des is net**
 2192 **glogn** des habns auch gmesse (5) so von meiner
 2193 seite, hama eh lang tan macht ja nix oder; is viel Arbeit
 2194 jetzt für Sie oder? Kürzer wär weniger Arbeit gewesen
 2195 was?
 2196 |
 2197 Y: | Das ist ja nicht der Sinn und Zweck der Übung

22.4.8.5. Nacherzählung

Datum: 06.08.2005

Dauer: 37 Minuten 27 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Y: | Oka::y, erz::ähl mir, w::as du gesehen hast?
 2 |
 3 Em: | (2) naja, naja. das war eine; eine
 4 Berichterstattung; (.) von:: (.) vom Krieg; (.) eigentlich
 5 nicht von den Wurzeln; oaber von=den; vom Ablauf des
 6 Krieges. aus der Sicht: de:r Betroffenen. ehm. //Mhmm//
 7 der Betroffenen; und=ehm: (.) des woar schon sehr
 8 klar. die Amerikaner zwoar, woarn nicht die Betroffe-
 9 nen; @auch woran sie dann die Betroffenen@;
 10 natürlich; weul do zruckgschossn woarn is. damit hat ja
 11 keiner gerechnet; net. (.) (holt tief Luft) und: es woar ja
 12 eigentlich, in den ganzen (räuspert sich) fünf Beiträgen,
 13 die do warn; ich glaub es waorn fünf,
 14 |
 15 Y: | Vier woarns.
 16 |
 17 Em: |
 18 **Vier.** war kein::; (.) äh. war nicht auf Ursachen
 19 eingegangen; sondern nur. äh; ist::; (sind)
 20 Momentaufnahmen::.. zuerst bei den Soldodn; die
 21 habn sich sehr gwu:ndert; dass dort zruckgschossn
 22 //@ha@// wird; de:nk: i ma. (.) najo; die habn glaubt;
 23 sie kumman und alles is paletti. was jo so net waor.
 24 (räuspert sich) (.) ah. (3) die Iraker::; (.) sind jo als
 25 goa:nzes Voik bewaffnet:: (.) de gehn aufd Strossn; und
 26 des hat ma ja früher schon gese:hn; schiassn herum
 27 mit de Kala:schnikows; //Mhmm// was was is wo:s::=hh.
 28 is des, weu:s **lustig is**, oder oder w=weu a- ana a

29 **Todfeind** is;; oder wo:s wa:s da: Teufel. (2) des is (.) a
 30 Wespennest; des dort:: des is a Wespennest, wenn
 31 ma: do: hineinsticht, @is des natürlich gefährlich@; (.)
 32 auf der au:ndern Seite hots jo gebn, v:::orher schon::;
 33 den (.) nine eleven; den so genannten, //Mhmm// (.) und
 34 vor dem hat=s scho was gebn; und nach dem nine
 35 eleven::; also vor dem:: (.) Krieg::; (.) den Bush:
 36 angezettelt hoat; oder a:ngfangen hoat; eigentlich
 37 gegen die Ira:ker. ah (.) heute wird immer nur gesagt,
 38 najo::; ahh da Bush::; weu der durtn hin geschossn hoat;
 39 und weu der durtn einmarschiert is; der hoat den (.) ähh
 40 die Gewalt; und und den Terror, generi::ert; net. (.) des
 41 stimmt:: natürlich so (raschelt am Mikrophon) eher
 42 ni::cht. //Mhmm// der Terror is sowieso do::; man weiß ja
 43 nicht; wie wä:rdn das weitergangen mitn Terror, (.) de
 44 habn gsehng; die sprengen das World Trade Center
 45 //Mhmm// (.) ähh=es gibt Probleme bei- in Südostasien;
 46 //Mhmm// hmm=überall wo M::oslems sind::; d:::aaa:::
 47 gibts Probleme; net, und es gibt natürlich auch
 48 Probleme, dort; wo; Moslems in da EU im im-; als Teil
 49 einer einer Bevölkerung sind. //Mhmm// gegn andere.
 50 hmm; (.) mit Moslems. so schaut des im Moment aus::;
 51 kann die Welt; nicht in Frieden zusammenleben; hmm.
 52 (3) der @Ursprung@ is woahrscheinlich alla in da
 53 Wirtschaftskraft; und im Fleiß; mancher Völker. es is
 54 nun mal so, dass die Araber; ah sicherlich auch ein.
 55 eine g:::geschichtliche::; ahh sog ma eine; eine Ziv-;
 56 eine Kultur haben. und eine eine auch Zivilisation; des
 57 is goar ka Frog. aba; die Araber haben natürlich die
 58 moderne Industriegesellschaft nicht erfunden; und sa:n
 59 a dazua nicht geeignet. sind vielleicht eher Händler;
 60 was i net. alles Mögliche, oa:ba::; (.) emsige::; (.) Bienen;
 61 (.) wie des die europäischen Völker sind; oder oder de
 62 Amerikaner; sind sie natürlich nicht::. für eine Arbeit;
 63 was i net genau; ob die Araber geeignet: sind::; (.)
 64 //Mhmm// ich hab auch noch keinen Araber, @wie
 65 Neger.@ ge- gesehn; auf einer Baustelle::; //Mhmm//
 66 obwois genug do gibt in; in::. auf einer Baustelle. ois
 67 Bauarbeiter. des is nähmli a a interessante Soache;
 68 warum, sieht ma de auf oin oandern Plätzen::; wo an;
 69 irgendwo; mhmm=alla deren Anwesenheit; und deren
 70 Tätigkeit; und ma weiß jo was sie machn; (.) ah (.) a
 71 bissl gengan Strich geht. //Mhmm// (2) vielleicht
 72 oanders a bissl san de Türkn; die sieht man natürlich
 73 schon auf Baustellen auch; oaba Araber; eigentlich
 74 net::. Türken san jo kane Araber. (.) äh. (4) jo; also ma
 75 hot do gse:hn; Momentaufnahmen::; die Episoden aus
 76 dem Krieg:: (.) von den (.) amerikanischen Soidotn::;
 77 hmm do knoitt dann wer wen o; nojo schön; de ham
 78 zruck geschossn::; san verwundet:: worn:: (.) äh nächste
 79 Episode::; äh jo schen; do san de Mutter mit ihrn Kind;
 80 und verbrennt; und und und angeschossn::;
 81 beziehungsweise von Gronotsplittern verletzt. **ja; das**
 82 **ist alles schlimm**; und das ist alles schlimm. (3) nur; (.)
 83 a Krieg is hoit ka Honiglecken; i ma:n; wenn ma: a:n
 84 Krieg oa:nfangt; und äh; so is des so. und es kommen
 85 hoit natürlich @immer die Unschuldigen; zum
 86 Handkuss;@ des is immer so; des wird immer so sein.
 87 wo ghobelt wird; do fliegen Spä:ne. oa:ber; dass, viele
 88 viele unschuldig sind::; des is klo::ar. //Mhmm// dass der
 89 Fa:milienvotta durt weg geht; von. Bagdad. mit seiner
 90 ganzen Familie:: mit Autos; und und und dem Koran;
 91 auf dem er do drauf sitzt; und die Kalaschnikow;

92 daneben; und i mächt möglichst vül daschirssn::; das ist
 93 eine Mentalitä::t; in dem Voik. die=s eigentlich schon
 94 seit::; (.) Jahrhunderten. @wahrscheinlich scho seit
 95 Jahrtausenden;@ gibt. is jo a oides Voik; //Mhmm// wir
 96 Europäer können uns ja in **dem** Punkt net vergleichen;
 97 mit denen. wir san jo ziemlich jung; und ham joa;
 98 verglichen mit, (.) äh (3) den vorderasiatischen Völkern.
 99 (.) kleinasiatischen, äh=vor- vorderasiatischen Völkern
 100 ah; keine Tradition::.. und und äh; und keine; keine
 101 History. ka Geschichte. des habn ja die seit biblischen
 102 Zeiten. seit a poar Tausend Joahr; net hm. oiso des
 103 derf ma a net vergessn; **nur**, (.) so wie des heute lauft;
 104 äh; mit (.) Krieg und Terror; und und und d- der Krieg
 105 oartet sowieso zum Terror aus. überzieht die ganze
 106 Welt; des is schlimm. w=wo:s ma: do da:gegn moachn?
 107 i was es net; (.) ah. (.) die Frage ist nur, und i glaub; i
 108 lieg richtig, ohne Krieg; wär der Terror um nix anders.
 109 //Mhmm// wär um nix anders. es is notwendig::; dass ma
 110 wos moacht::; gen den Terror; ma kann net sich,
 111 ducken:: (2) und sogn; nojo, i net; i duck me; der
 112 schiasst über mi drüber und mir passiert nix. des geht
 113 net. irgendwann, is **man drann**; (.) und=äh dass
 114 natürlich eine große Komponente bei diesen ganzen
 115 Gschichtn::; die moslemische::; die Religion dabei is; jo.
 116 äh pff (.) das das das=das=is Fakt; jo. es gibt (.) wie in
 117 jeder Religion; sehr viele Auslegungen, wie in jeder
 118 großen Religion::; und und; eine. (.) Auslegung; die es
 119 **v::ielleicht**, einmal gebn hat; im Christentum; zur Zeit
 120 der Kreuzzüge; ist nicht ganz vergleichbar, mit dem::
 121 wie ma; wie ma heute bei den Arabern; bei den
 122 Moslems; Religion auslegt. auch im Christentum ist
 123 man::; gegn Jerusalem gezogn::; wollte Jerusalem
 124 befrein; von von den. (.) Muselmanen. jo, äh. ober es ist
 125 net da imma. ma woillte nur, ma woillt haben wieder
 126 das heilige Land. während aber jetzt bei den Türken,
 127 net bei den Türken, bei den; Arabern und. und; auch
 128 bei den Irakern; //Mhmm// wos anders, jo dahinter steht.
 129 da steht, dahinter sicherlich; **eine. a wirtschaftlicher**
 130 **Neid**. de hams Göd; de ham de Macht; sozusagen; wir
 131 net; wir san oarm. wir woin des a habn. ja, der Weg
 132 durthin, is is; is für uns oaber kloar gwesn; der geht
 133 viele Generationen mit Fleiß; und und Ausdauer und
 134 wos was i; (3) i man die Araber, (.) alle. auch auch; die
 135 (.) äh Irakis::; haben ja profitiert vom Öl; //Mhmm// die
 136 ham ja auch, die ham ja auch Öl-; vielleicht nicht die
 137 allergrößten; aber sie habn genug Öl. hätten die das Öl
 138 nicht, wärn die; **möglicherweise** noch in ihrem Sumpf;
 139 man muass si nur anschauen; die Bevölkerungs-
 140 Zuwächse in den letzten Dreißig; Vierzig; Fuchzig;
 141 Joahrn in diesen Ländern; die sind ja alle prosperiert;
 142 de san jo oalle mehr woarn; ah (.) i kanns jetzt net
 143 sogn, wie des im Irak is; oba- zum Beispiel; die Saudis
 144 woarn vor Dreißg drei Millionen; heit san ihnen
 145 Fünfundzwanzig oder oder Achtundzwanzig. //Mhmm//
 146 Millionen. Menschen; net, das is ja was; und da gibt=s
 147 sicherlich von durt=auch einen Druck nach außen;
 148 neues Land. das darf ma alles net vergessn; gloaub e;
 149 (4) trifft auch maunche net so zuar; aber auf die
 150 meisten Völker da unten:: (.) und (2) dann kommt nach
 151 dazu de Religionskomponentn::; (.) es wird durt den
 152 Leutn auch gesagt, (.) von verschiedenen:: (.) kann
 153 man ruhig sagen, Hetzern; //Mhmm// Imanen und wos
 154 was i (2) es gibt die Komponenten; (2) ein (.)

155 Ungläubiger; (.) also ein Nichtmoslem. (.) is nix wert;
 156 den kann=ma umbringen; des is wie wenn ma a Tier
 157 umbringt; oder wos; //Mhmm// ja im Gegenteil, es hilft
 158 einem sogar weiter::; in den (.) was i net in den
 159 siebenten Himmel; durt wo die Muris san; //Mhmm//
 160 schön; und es gibt nix Bessers ois:: äh mäglichst vül; so
 161 wia der gsogt hot, mitzunehmen; mit seiner
 162 Kala::schnikow; wia er do mit seiner Familie furt gfoarn
 163 is; net, (2) i man; do gehts vielleicht schneller in den
 164 Himmel; oiso leider Gottes gibt=s diese Variante,
 165 friedliches Z::usammenleben; ah. ah. (.) is insofern::
 166 schwierig, weil diese:: Verruckten san:: jo keine
 167 Mehrheit; oba: (.) es: kennan:: (.) was i net; Tausend
 168 Bombenleger //Mhmm// a Million, oder **Millionen** von
 169 Menschen:: in Schach hoitn; m::an kann was mochn
 170 gegen Terroristen, die ihr eigenes Leben schonen woin;
 171 oaber gegen an; der se de Bombn umman Bauch bindt;
 172 und irgendwo mitn Auto hinfoahrt; oder so ähh is sehr
 173 wenig zu moachn; weu; bis ma den kriagt; is de scho
 174 weg. der is net zum Foassn. //Mhmm// (9) so; was
 175 hamma ghabt? de vier Teile; (.) also des; des eine; (.)
 176 worn de amerikanischen Soidotn do; dann de: Frau: (.)
 177 mit dem:: (.) mit dem Kind. //Mhmm// jo, dann der; der
 178 weg gfoarn is:: mit sein Auto. und des letzte woarn de
 179 Reporter:: (.) na kloar; davon lebt ja die ganze Situation
 180 mit dem Terrorismus; von den Reportern. //Mhmm//
 181 weil ja durch die heutigen M::edien und de Reporter san
 182 überall dabei ja; oallas:: breit getreten wird. auf der
 183 ganzen Wölt, (.) und wenn der irgendwo im Geheimen; i
 184 was net, Tausend Leit in=d Luft sprengt; und des kana
 185 was auf der Wölt; na schen, hat a=s halt. **interessiert**
 186 **ja wirklich keinen; aber in dem Moment;** wo des über
 187 die ganze Welt verbreitet wird; so hat der ein Ziel
 188 erreicht, damit. und unsere Reporter sind natürlich=ähh
 189 i man; egal ob des der Münchner da is, den=s dawischt
 190 hoat; oder ob des der von Al-Jazeera is, die verbreiten
 191 des auf dera Wölt; und **dass diese Leute natürlich**
 192 ganz genau wissn; wo=s hin gehen und wos ihnen
 193 passieren koann; //Mhmm// des is a kloar; also um die
 194 tut=s mir eigentlich nicht so leid; obwohl i natürlich
 195 leider Gottes ana bin; der da neugierig is und des schon
 196 wissn wü; net, (.) oaber auf der oanderen Seitn; @wos i
 197 net wa:s; moacht mi net ha:ß@; net, //Mhmm// (3) was i
 198 net; de Reporter san:: natürlich ahh (.) goanz kloar;
 199 freiwillig hingegangen; de moachn des ums Göld; oder
 200 um der Sensation; a Oabenteuer wülln; (4) dagegen;
 201 kann ma @nix soagn@ net, (3) dass der Herr Bush::;
 202 (3) den Krieg begonnen hat, i man des is in diesen
 203 Nachrichten net vorgekommen; und im Nochein,
 204 wird jo heute gsagt; jo; er hat angefangt und so weiter;
 205 //Mhmm// **nur**; ähwww (.) immer wieder kumm i auf des
 206 Thema zruck; jeder der ma sagt, ja da: Bush::; und de
 207 Amerikane::r. hätt er=s nicht getan::, wos wad gwesn?
 208 wa=d wos anders gwesen? //Mhmm// i glaubs @ne::t@;
 209 i glaubs net. weu:: diese::, (3) Beweggründe::; (.) haben
 210 sich jo für de Araber net g' ändert; se san wirtschaftlich
 211 im Nochteil; se prosperieren:: von der Bevölkerung her;
 212 oaber net von der Wirtschaft. //Mhmm// de Wirtschaft
 213 geht zrück:: i kumm wieder auf de Saudis zrück, a
 214 Saudi hat kriagt, **vom Staa::t**; ein Gehalt von
 215 Achtundzwanzig Tausend Dollar; pro Jahr. oder; oder
 216 eine Aufwendung. Achtundzwanzig Tausend. des is
 217 ungefähr des; wos des Bruttosozialprodukt äh is::; äh

218 von Österreich; heut; pro Person. net, (atmet) heute is
 219 des zruck gangen auf a Drittel; auf Oacht- oder
 220 Neuntausend. jo, de ham auch Probleme:, intern:; (.)
 221 intern im Land; de arabischen Länder; de Saudis
 222 besonders. des is net Saudiarabien; oabe:r oa:ll diese:
 223 saudiarabischen:: äh (.) Ursoachn::; (2) sind jo (.)
 224 mhhh=oauch a Grund für den Irakkrieg; weu die, (.) ah
 225 **Terroristen::**; kumman: jo sehr gern, aus
 226 Saudiarabien::; net, weu durt natürlich auch durch de
 227 Königsfamilie große Gegensätze:: sind:: de leben in
 228 Saus und Braus; der foart noch, i was net; noch noch
 229 Parabello irgendwo in Spanien; hot durt Paläste::; mocht
 230 durt Urlaub mit sein goanzn: Hofstaat::; foarn mit
 231 Vierhundert Prunkkarossen, Mercedes und und mehr;
 232 durch die Ge:gend; ganz und und äh::; das ist natürlich
 233 Zuhause auch ein Pro:blem. und: (.) weu des Pro:blem
 234 afoach Zhaus is; und de Leit se net höfn kenan; weil die
 235 Saudis jo, aus:: strategischen: Gründen::; im
 236 Hinter:::hoit: (.) und:: als Schutzmoacht de Amis hoabn::;
 237 so sind die im eigenen Land fast nicht antoastboar:. (.)
 238 weil die die auch die Religionshüter sind; von den
 239 Mahatiten und der reinen Lehre; //Mhmm// wos was i;
 240 de hoit Mekka und Medina hoabn::; spüln se de
 241 natürlich auf; und klopfen se auf de Brust; (.) oaber
 242 diese Terroristen::; d::e:: kämpfen net nur gegen
 243 Europa; sondern auch gegen den eigenen Feudaladel;
 244 //Mhmm// des därf ma net vergessn; und:: es gibt ja
 245 auch in Saudiarabien zum Beispül und in anderen
 246 arabischen Ländern diesen Terror::; den gibt=s jo net
 247 nur in der westlichen Welt. w::eil eben verschiedene:
 248 Leit:: durt:: in Saus und Braus leben; und und ah
 249 des, angeblich::, oder sicherlich::; auch mit:: da
 250 moslemischen Religion net so ohne weiters verein-
 251 bar is::: (4) also der **Terrorismus** hoat in dieser
 252 Wöltgegend::; (.) viele Gründe. glaub i; (2) wie ma den
 253 in den Griff kriagn: koann::; wie=s do weida geht; des
 254 was i net. dass do jetzt natürlich Einzelne:, durt; und
 255 do::; Einzelne. weu des summiert sich jetzt schon; zum
 256 Handkuss kommen; is kloar. dass durt Irakis::, irakische
 257 Zivilisten drauf gehn; dass auf der oandern: Seite
 258 amerikanische: Soidotn: drauf gehn::; dass Reporter:
 259 mit dem Leben bezoin; jo, dass da Terror, durt und do;
 260 seine Bomben legt; dass da Leit drauf gehn; //Mhmm//
 261 mhmm, (.) also der Terrorismus hat so viel Ursochn;
 262 auch Israel is natürlich: a Pro:blem; net, Problem wo=s
 263 der Grundstein gelegt worden is, im Joahr 1945; oder
 264 schon unterm Krieg; (atmet) hhh=ois de Amerikaner
 265 beschlossn hoabn; also, (.) Palästina. durt hin mit de
 266 Judn; dass ma de Juden endlich ankriagt. und weg
 267 kriagt. **nicht bedenkend**; dass durt eh Leit san; net?
 268 //@mhmmmm@// is vielleicht net des Thema do. oaber,
 269 oaber zu den Ursoachen ghärt=s a.
 270
 271 Y: |Na; es woar nur
 272 liab, dass=d gsagt hast; de Juden oakriagt.
 273
 274 Em: |**Jo.**
 275
 276 Y: |Des woar
 277 afoch a liabe Formulierung.
 278 Em: |Jo; dass
 279 ma de Juden weg kriagt aus Europa; des is jo, in den
 280 Köpfen:: zumindest:: der domoligen: Zeit; a echtes

281 Pro:blem gwesn:: in Europa. //Mhmm// (.) ma wollte die
 282 Juden net; de habn se halt besonders hervor getan;
 283 und woarn hoit a bissl tüchtiger; is jo ka Wunda::; (.)
 284 san jo::; (.) in ana was i net; sechstau:sendjährigen (.)
 285 äh //Mhmm// Auslese. immer verbessert worden; net,
 286 //Mhmm// des sa:n gscheite Leit; und guade Leit. (3)
 287 und des woar vielleicht; irgendwo a ähnliche Situation
 288 sogoar; äh. wie bei den Arabern; die sehn auch
 289 übermächtige-, wos was i; der Westen übermächtig;
 290 und de habn; und wir habn net; und so a ähnliche
 291 Situation //Mhmm// woar jo vor dem Krieg::; (.)
 292 schon in Europa:: do; die Judn:: haben-, woarn die
 293 Geschäftemache:r; und und //Mhmm// und; hmm viele
 294 Leit: sowieso. ma muass:: se nur die Nobelpreisträger::
 295 anschau. Vuarn Kriag, heute wieder; aber vuarn Kriag;
 296 und was Nobelpreise woarn; in europäischen Völkern;
 297 wo viele Juden drin woarn; @das betrifft besonders
 298 Österreich;@ net, und ehmm das is dann natürlich
 299 schon relativ stark oabgrissen. //Mhmm// (2) jah::; und
 300 so a ähnliche Situation, vielleicht::: so eine gewis-
 301 se Eifersucht; wie in Europa; wie beso:n:ders:: in
 302 Österreich, in Deutschland, Österreich; aber nicht nur.
 303 sondern in oa:lln europäischen Völkern; auch in den
 304 sla:wischen Völkern; auch sehr oarg. (.) so a Situation
 305 wie woar gegen die Juden in Europa; so a Situation (.)
 306 ist auch äh (.) von den (2) Arabern. gegen den Westen;
 307 ein bisschen. (4) also äh irgendwo kann ma des sogn;
 308 is es ein gewisser Neidkomplex; gegen die Habenden.
 309 Aufstand de Habenichse. net, ah. (.) ob berechtigt oder
 310 net, was i net. oaber ohne Fleiß; kein Preis. (3) es is
 311 natürlich a; dass ma de auße grissen hoat; aus ihrer
 312 oiten, ah. aus ihrem oiten Leben; aus ihren oiten
 313 Wirtschaftszusammenhängen; //Mhmm// (.) durt hot des
 314 funktioniert::; i man; pfff mit mit unseren Systemen:
 315 funktioniert deren Mentalität nimma mehr. mit unsern
 316 Wirtschaftssytemen; net, (5) des is; glaub i, a ganz a
 317 großes Problem; (5) do feuln hoit de Ressourcen; von
 318 da; von da Vorbildung::; (.) von da Zivilisation::;
 319 //Mhmm// (2) und des lasst se net so schneull (.)
 320 einhoi:n; und=es is a Froa:ge::; ob **die::**, mit ihrer
 321 Mentalität::; überhaupt:: geeignet:: is, für so was; ob-
 322 woi die Großes in der Wissenschaft::; in da in da (2)
 323 Zivilisation::; u::nd vor oim in da, in da Kultur **schon**
 324 geleistet hoabn; das is ja bei uns, goar net so bekannt::.
 325 (.) damit: haben sich die Europäer wenig beschä:ftigt::;
 326 (.) die. die. unsere Kultur hat ja auch Wurzeln. in die-
 327 sen Ländern; (2) auch wenn des über Rom und
 328 Griechenloand: kuman is; jo, kams ja von durt auch von
 329 irgendwo: he:r; (.) die habn jo a was übernommen; von
 330 wo. //Mhmm// (atment) hhhh=jo. also::=hhh. (3) um
 331 endgültig: zu soagn; wos do des Ri:chtige is; und ans is
 332 jedenfois: si:cher; **diese:** (.) Reportagn; egal von wem
 333 de worn; von an deutschen Sender, oder wos was i;
 334 pfff; von von Al-Jazeera::; oder Amerikaner; //Mhmm//
 335 na. amerikanischer Sender glaub i net; ah. de san oalle
 336 a bissl mhmm aus an bestimmten: Blick::winkl; von
 337 dem. vom Blick::winkel des Opfers. und; und. gegen die
 338 Amerikaner::; gezeigt. nur; Gott sei Dank, gibt=s an; auf
 339 der Wölt; (.) der; (.) bei Problemen::; (.) eingreift: und
 340 sich nicht schont. (.) die meisten: (.) Länder auf da Wölt;
 341 (.) tu`an nix dagegen. die ziagn nur den Schädl ein;
 342 //Mhmm// nach dem Motto, Florian, verschon mei Haus;
 343 und zind des Nochboar::- äh Nochboarhaus an; net,

344 //Mhmm// (4) hat ma jo typisch gsehn, wieder vom
 345 Thema weg. //Mhmm// in:: S::panien, net; (.) die Woi
 346 wäre ganz kloar gwesn; für die Konservativen, (.) dann
 347 sind die Bomben gflogn:: drei Toag vorher. der hot
 348 genau gwusst was los is; hot se docht, er kummt mit
 349 Lügen über die drei Toag; (.) hinweg. Für de Woi; net, is
 350 earm net gelungen:: hmm; hot da Sozialist gwunnen. (.)
 351 //Mhmm// (2) also; des, den Schwanz eiziagn; des is; ist
 352 wahrscheinlich; is **sicher** ka Lösung. (2) des is goanz
 353 sicher ka Lösung. (.) ma kann in Frieden net leben;
 354 wenn=s dem (.) bösen Nachbarn net gfoit. (4) **jo.=hhh**
 355 nur wia de:s weida geht, (.) wa:s i net. und der Kriag im
 356 Irak; der kann noch Jahre dauern. bei dieser Mentalität,
 357 (.) von diesen Leuten; (.) i mein; dass. dass durt; dass
 358 durt nix gfunden woarn is; is an an an (atmet) an an;
 359 was i net; an Umweltgift; oder an irgendwos; //Mhmm//
 360 oder an an biologischen; chemischen; Umweltgift- äh
 361 Mitteln; (2) des:: woar eigentlich:: bei Ausbruch des
 362 Krieges; oder knapp vurher; schon relativ klar:: wenn
 363 ma se den. (.) pfff (2) Schweden::; (.) oangschaht hoat;
 364 von da Atomenergiekommission; der da in Wien; lange
 365 Zeit, glebt hoat; mir ist der Name jetzt entfoin. (atmet)
 366 (2) der hot jo scho gsogt; do is nix mehr. do hobn sich
 367 die Amerikaner aufgreet; net, oa:ber do woa:r wirklich
 368 nix mehr do::; von //Mhmm// von Atomwaffn::; oder
 369 ähnlichem::; oder in diesem::; in dieser Richtung; net,
 370 oaber auf der oandern Seitn; natürlich, is bekannt; dass
 371 de ohne weiters bei den Kurden; nämlich die Iraker
 372 durtn Giftgas eingesetzt hoabn; wo Tausende Leit
 373 (klatscht auf Oberschenkel) **krepiert** san; viele
 374 Tausende Leit. weu durtn Aufständische (klatscht auf
 375 Oberschenkel) woarn; in dem Dorf; oder in diesen
 376 Dörfern; (.) und:: äh:: es is auch Fakt::; dass der Herr
 377 S::adam::; H::ussain:: bei Kabinettsitzungen gsagt hat;
 378 der Mini:ster: gheart weg; hot den Revolver gnumman;
 379 hat earm daschossn. oader hoat zua an oandern
 380 Minister gesagt, du; daschiass earm. //Mhmm// also;
 381 das:: s::ind **schon:: Ta::t::sachen::**; die heite vül zu
 382 wenig gsoagt wearn. h::eit wird nur gsoagt; da
 383 schlechte Bush::; da schlechte Bush::; najo, (.) Bush::
 384 hin; Bush:: her; ana muass de Drecksoarbeit; Gott sei
 385 Dank für uns moachn. //Mhmm// (.) ohne Amerika; **seit**
 386 **i auf da Wölt bin**; ohne Amerika; wären wir alle in
 387 totalitären; Systemen; des=därf ma nämlich net
 388 vergessen; (.) wir wärn alle Kommunisten woarn; (.)
 389 jedenfalls in Europa. (.) und wären (.) im Verein der
 390 Habenichse. //Mhmm// (3) und:: de::s hat sich
 391 **eigentlich**; seither net gändert. (2) Ohne Schutzmacht
 392 Amerika; wardn wir nichts. (.) wären wir nockat. (9) **jo.**
 393 so kaunn i des nur soagn; obwohl i persönlich; kein
 394 Freund der Amerikaner; bin. i mecht in dem Loand net
 395 lebn; (.) @oaber; i bin froh; dass ma=s hobm. //Mhmm//
 396 (6) **so.** (.) wos kaun i no sogn, zu den-, zu diesen
 397 Episoden? (28) ich meine; was immer wieder
 398 aufkommt; natürlich, ah. und. (.) warum solche Bilder
 399 auch gesendet werden; hergezeigt. es geht ums Herz-;
 400 und und über, (.) de. (.) ah; **Emotionen.** will man den
 401 Herrn Bush:: bekämpfen; sozusoagn:: (.) ma wü-. (.)
 402 d::ahinter stehn: natürlich Pazifisten, da Pazifismus; ist
 403 natürlich; a a schene Soache; wann a funktioniert. net,
 404 (.) er funktioniert hoit net. //Mhmm// (.) seit=s Menschen
 405 gibt. (.) u::nd; (3) ob se des jemals ändert, ans is
 406 jedenfalls Fakt, (3) in Europa hamma no nie Fuchzg

407 Joahr ghoabt ohne Kriag; (2) des is a goanz a große
 408 Soache; (.) und:: m::eine Generationen hoat-; meine
 409 Generation; hoat zwoar, awww kan-, den ersten; den
 410 den zweiten Wöltkriag erlebt; jo, (.) oaber::;=w:::wir
 411 noch als Kin:::d::er; woa:::r für uns net so schrecklich;
 412 (.) oa::b:er ri:chtig in den Krieg gezogn, sind wir; ni::cht.
 413 und:: und:: schaut a net so aus; als wie, wenn Europa
 414 in einen richtigen Krieg verwickelt werden würde; (.)
 415 trotz Terror. //Mhmm// man kann natürlich die Leute
 416 schon schrecken mit dem Terror; (.) des is ka Froage.
 417 (.) doch::; ma gwöhnt sich an und für=sich an oalles. (.)
 418 //Mhmm// man lebt mit da: Gfoahr; (.) und:: äh. (.) i was
 419 net; insofern; bin:: i net sicher; ob die:: (.) Araber
 420 wirklich wos erreichn. net amal die Terroristen; mit
 421 ihrem Terror. //Mhmm// (3) es is zwoar schrecklich;
 422 w::enn des so is::; oaber: (.) schlussendlich::, geht=s
 423 weiter. (9) i man mit dem Pazifismus;=ähh der do auch
 424 durchkummt; so; der Krieg is schlecht. kloar is der Kriag
 425 schlecht. des stimmt ois; net, nur; (.) ma. ma; schaut
 426 net über olles drüber; man pickt immer nur **Details**
 427 heraus. (.) wie bei oin diesen Reportagn::; net,
 428 //Mhmm// des san ollas nur klane Momentaufnah-
 429 men; und::;=ähh (3) des is sicher schrecklich; für den
 430 Anzeln. des is immer schlimm; mjo, o:::ber; auf da
 431 ondern Seitn; es es gibt auf der **Welt; (.)** nicht in
 432 Europa, laufend so viele Kriege; (.) wo Millionen (.)
 433 niedergmetzelt wern; in in Afrika; oder, //Mhmm// nojo::,
 434 vor allem in Afrika; jo:: wo::s geht. (klopft sich auf den
 435 Oberschenkel) (3) um a Vorherrschoft; von irgendan
 436 Stamm::; oder auch:: um Religionskriege. (.) und do::
 437 wiederum:: w:::o=s um Religion geht; sind eher die
 438 Moslems die schlimmen. (7) gibt=s ja auch Probleme,
 439 d:::er Moslems; net nur mit den Christen::, sondern
 440 auch in (.) Ostasien; mit den Buddhisten; (.) genauso.
 441 //Mhmm// (7) jo. (2) nojo. so vül zu dem goanzn. (3)
 442
 443 Y: |
 444 Ehmm, kaunst de no an de einzelnen Beiträge
 445 erinnern? Wos isn do bei dem-, i glaub der erste woar
 446
 447 Em: |
 448 Der erste woar **Häuserkampf; jo::;**
 449
 450 Y: | Häuserkampf? kaunst
 451 de do no häher erinnern, wos do genau woar oder so,
 452
 453 Em: |
 454 Do is ana verwundet woarn::; und=des woar über-
 455 roschend; offensichtlich; für de Amerikaner. (3) **äh;**
 456 des nächste woa::r, (.) woa::r mit der, (.) woa:r des::
 457 Kind; wo::s do verletzt woarn is::; (2) wo de Frau do
 458 (2) gjaammert hot über des Kind. (.) des verbrennt waor;
 459 mit de Schrapnells. hot ma do gsehngt; irgendwo im
 460 Krankenhaus; mein ich, //Mhmm// (2) ah; der letzte
 461 Beitrag, war der mit den. Reportern::. wos? woar der
 462 dritte Beitroag, (2) ah; was i jetzt net.
 463
 464 Y: | Des war mit dem,
 465 ah, wo der gsagt hot; er wü de olle mitnehma-
 466
 467 Em: | Ah jo,
 468 des woar der; der geflüchtet is mit seiner zwanzig-

469 köpfigen Familie; mit da Kala: schnikow, mit Autos; mitn
 470 Koran; (.) es is-, (.) da da hat ma; da hat ma auch
 471 typisch gesehen; dass die Religion (.) im Vordergrund
 472 (.) //Mhmm// mit ist. zumindest; mit ist. (3) **jo::=ch. (.)**
 473 geflüchtet hin; geflüchtet her; es ist schlimm. es san
 474 aber auch andere geflüchtet. es sind Millionen
 475 Menschen (.) durch den ersten Wöltkrieg:: verschoben
 476 wordn::; haben auch ihr Leben gelassn; //Mhmm// und
 477 des Gleiche passiert (.) nach wie vor (.) in Afrika, (2) die
 478 auch durch Kriegseinwirkungen; aber net nur; (.) auch
 479 durch Hungersnöte; (2) und vor oim durch::, äh. durch
 480 prosperierende Bevölkerung; Probleme haben.
 481 //Mhmm// (.) und::; des is jo wiederum a Grund::; dass;
 482 dass; dass=ma auf Europa losgeht; Immigration. und
 483 und ma hot natürlich schon (.) die Idee im Hinterkopf;
 484 durt is Plotz; durt san weniger Leit; durt geht=s guat;
 485 durtn müss ma hin. net, //Mhmm// (4) hot mit dem Krieg
 486 vielleicht (.) **noch:: nich::ts::** direktes zu tun=oba;
 487 oaber irgendwo steckt die Idee auch dahinter. denk ich.
 488 //Mhmm// (4) drum::; (.) mein ich::; (.) hoffentlich,
 489 funktioniert des no guat mit der EU; (.) weu ohne EU;
 490 //Mhmm// (2) sind wir (.) ein Niemand. (2) nur de Leit
 491 wissen des no net. de Leit wissen auch nicht; dass
 492 Europa; am obsteigenden; Oast; is; (.) dass Europa; (.)
 493 nicht. (.) nicht; die Zukunft gehört. die Zukunft liegt a
 494 **net in Arabien;** //Mhmm// (.) des is a nur; glaub i; a
 495 vorrübergehende Aufn-; Momentaufnahme; die Zukunft
 496 liegt goanz wo oanders; net, (.) kann durt a Kriag sein;
 497 oder do; i **man; der Terrorismus is schlimm;** i was
 498 net; wie ma den in in in'd Griff kriagt; vielleicht, vergeht
 499 der allanich; (.) ähh; //Mhmm// die Zukunft liegt natürlich
 500 in Indien; und in China; des is kloar; des was ma heite;
 501 und:: wenn ma sieht; was an Waren herkommt von durt;
 502 man braucht nur den Computer anschauen; was do für
 503 Komponenten in Europa gar net gmacht werd'n; weu=s
 504 afach; von durt herkommt. obgsehn; (.) von den (.)
 505 Kosten; net, (.) wir leben ja wahrscheinlich über unsere
 506 Verhältnisse; (3) //Mhmm// oaber; i glaub, phhh=die die
 507 der Kriag; der Araber; und und und der Terrorismus; da
 508 unten; wird nur a Episode sein. (.) auf:: auf Dauer wird
 509 des net sein. (2) kloar; der; der Terrorismus; und der
 510 Krieg do unten. hot natürlich ein Gefahrenmoment; ein
 511 zusätzliches; dass eines Tages; einerseits hab i gsagt;
 512 dass dass wir werden lebn; mit dem Terrorismus; mit
 513 dem Terror; mit den Attentaten; was was i; net, (.) aber;
 514 man wird se gewöhnen dran; aber es kann natürle a
 515 passieren; dass irgendwann; ja, moi ana sogt; so; jetzt
 516 is ma des zu deppat; (.) i hau denen a Bomben am
 517 Schäd. //Mhmm// net, jetzt gibt=s natürlich auch von
 518 verschiedenen Arabern; moslemischen Ländern; an
 519 Wettlauf um die Bombe. (.) oiso; wenn die a die Bombn
 520 haum; dann; dann; is jeder erpressboar. //Mhmm// is die
 521 gaunze Wölt erpressboar. net, (.) und so gesehn; (.)
 522 muss ma auch sagen; do muass was gmoacht werd'n;
 523 rechtzeitig. nur, ob des auf Dauer, und in oalle Ewigkeit;
 524 verhinderboar wird; dass Verruckte; a Bombn: werfn;
 525 was i net. wahrscheinlich net; weu ois; was passiern
 526 kann; wird passiern. (.) oiso; es is scho; mäglich, dass
 527 wir @vielleicht, eine Apo- Apokalypse@ entgegen
 528 gehn. //Mhmm// (2) des könnte, schon sein; auf der
 529 andern Seitn; wann=s natürlich dem-; den Leuten; der
 530 Menschheit schlecht gangen is; wenn ihnen des (.)
 531 Woasser bis zum Hois; steht; oder, no mehr; dann

532 faungan de Leit zum Denken an. (2) nur im Zeitoita der
 533 heitigen:: (.) Mass::enmedien und der Kommunikations-
 534 Möglichkeiten:: //Mhmm// is hoit::; des Problem; dass a
 535 paar Deppate; (.) //Mhmm// a Handvoll. terrorisieren
 536 kann. (.) **jo.** (.) no wos?
 537 |
 538 Y: | Na, des woars.
 539 |
 540 Em: | Mhmm=jo.

22.4.9. Robert Meier

22.4.9.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung

Interview: Irene Zanko
 Interviewort: in der Wohnung der Interviewerin
 Datum: 11.04.2008
 Besonderheiten: *Das Interview ist mit einer Essenseinladung bei der Interviewerin verbunden. Das Interview wird im Anschluss an ein ungezwungenes Essen geführt. Beim Essen anwesend sind daher die Interviewerin, deren Ehemann und der Befragte samt Lebensgefährtin.*

Protokoll:

Kurz nach 14:00 treffen Robert Meier und seine Lebensgefährtin ein. **Es kommt zu einer freundlichen Begrüßung.** Alle vier Personen nehmen am Couchtisch Platz, der Hausherr kredenzt einen Aperitif. Anschließend wechseln die Personen zum Esstisch. Die Interviewerin serviert das in Summe fünfgängige Menü. **Das Gespräch während des Essens gelöst und freundlich.** Die Interviewerin erfährt, dass Roberts Lebensgefährtin vier Jahre älter ist als dieser. Nach der Hauptspeise fragt die Interviewerin, ob sie jetzt oder nach dem Interview den Nachtsch – Kaffee und selbst gemachten Mohr im Hemd – servieren solle. Alle Anwesenden möchten lieber noch mit der Nachspeise warten. Dies ist das Signal für die Interviewerin. Sie zieht sich mit dem Befragten zum Interview in das Arbeitszimmer zurück. Ihr Ehemann geht mit, *um beim Aufbau zu helfen.* Die Interviewerin schaltet das Aufnahmegerät ein und befestigt das Mikrophon am Hemdkragen von Robert. Der Ehemann verlässt das Zimmer.

Die Interviewerin setzt den Eingangsstimulus. **Robert wirkt während des Interviews entspannt. Er erzählt strukturiert seine Lebensgeschichte.** Nachdem das Interview beendet ist, schaltet die Interviewerin das Aufnahmegerät ab. Sie bedankt sich und verweist darauf, dass es dann noch einen zweiten Interviewtermin gibt. Im Anschluss an das Interview werden die Nachspeise und der Kaffee verzehrt, **die Stimmung ist gut.** Im Anschluss daran verabschieden sich Robert und seine Lebensgefährtin. Die Interviewerin und bedankt sich nochmals.

22.4.9.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: in der Wohnung der Interviewerin
Datum: 29.07.2008
Besonderheiten: *Das Interview ist mit einer Essenseinladung bei der Interviewerin verbunden. Das Interview wird im Anschluss an ein ungewolltes Essen geführt. Beim Essen anwesend sind daher die Interviewerin, deren Ehemann und der Befragte samt Lebensgefährtin.*

Protokoll:

Kurz nach 14:00 treffen Robert und seine Lebensgefährtin ein. **Es kommt zu einer herzlichen Begrüßung.** Alle vier Personen nehmen am Couchtisch Platz, der Hausherr kredenzt einen Aperitif. Anschließend wechseln die Personen zum Esstisch. Die Interviewerin serviert das in Summe fünfgängige Menü. **Das Gespräch während des Essens gelöst und freundlich.** Nach der Hauptspeise fragt die Interviewerin, ob sie jetzt oder nach dem Interview den Nachtsch – Kaffee und selbst gemachtes Mouse au Chocolat – servieren solle. Die Anwesenden möchten jetzt die Nachspeise. Die Nachspeise ist sehr groß. Nur der Befragte und der Ehemann der Interviewerin schaffen es annähernd, die Creme aufzuessen. Beide Männer merken an, dass ihnen übel ist. Sie liegen ca. eine Stunde auf der Couch bei einem Digestif.

Als der Digestif ausgetrunken ist, bittet die Interviewerin zum Interview. **Robert Meier wirkt nach wie vor leicht angeschlagen,** willigt aber ein. Sie zieht sich mit ihm zum Interview in das Arbeitszimmer zurück. Ihr Ehemann geht mit, *um beim Aufbau zu helfen.* Die Interviewerin spielt die Nachrichtensendung ab. Danach verlässt sie nochmals das Zimmer und bittet ihren Mann, ihr mit der Aufnahme zu helfen. Er schaltet das Aufnahmegerät ein und die Interviewerin befestigt das Mikrophon am Hemdkragen des Befragten. Der Ehemann verlässt das Zimmer. Die Interviewerin setzt den Eingangsstimulus. **Der Befragte wirkt während des Interviews übervoll.** Er weist auch darauf hin, dass es ihm schlecht geht. Nach dem das Interview beendet ist, schaltet die Interviewerin das Aufnahmegerät ab. Sie bedankt sich. Beide kehren ins Wohnzimmer zurück. Dort befinden sich die Lebensgefährtin und der Ehemann. **Die Stimmung ist gut.** Im Anschluss daran verabschiedet sich der Befragte mit samt seiner Lebensgefährtin. Die Interviewerin und bedankt sich nochmals.

22.4.9.3. Lebenslauf

1958	Roberts Vater wird geboren. Er wächst bei einer Pflegefamilie im Waldviertel in Süßenbach auf.
1978	Roberts Schwester wird in Wien geboren
1981	Robert wird in Wien geboren
1988	Roberts Bruder wird in Wien geboren
1984 – 1987	Robert besucht den Kindergarten, zuerst einen öffentlichen, dann

	als die Mutter wieder arbeiten geht, einen privaten ganztägigen. Die Familie hat ein Wochenendhaus in Oberndorf
Ab 1987	Die Kinder verbringen die Sommerferien bei den Großeltern (Bauern) mütterlicherseits oder beim Onkel auf dem Bauernhof. Die Mutter lässt die Kinder Klavierunterricht nehmen, Robert ist in einem Schwimmkurs.
1987 – 1989	Robert besucht eine öffentliche Volksschule im 2. Bezirk in Wien Und wird von ausländischen Kindern in der Pause verprügelt und mit dem Tod bedroht
1989	In der 3. Klasse wechselt Robert in die Klosterschule, in der auch seine Schwester die Hauptschule macht.
1989 – 1991	Robert besucht die 3. und 4. Klasse Volksschule in einer Klosterschule
1991 – 1993	Robert besucht ein Gymnasium in Wien (1. & 2. Klasse)
1992/ 1993	Die Großeltern von Roberts Mutter sterben und hinterlassen ihr das Bauernhaus in Unterstinkenbrunn, in dem sie bei den Großeltern aufgewachsen ist.
1993	Die Familie renoviert das Haus und zieht hin.
1993–1994	Robert besucht das Gymnasium in Hollabrunn. Er ist schulisch sehr schlecht und hat viele Fünfer.
1994 – 1995	Robert wechselt in die Hauptschule (4. Klasse) und schließt die Hauptschule positiv ab.
1995 – 2000	Robert macht die Tourismusfachschule, macht im Sommer Praktika und maturiert 2000.
1996	Robert wiegt 125 kg!
1997	Robert nimmt über 40 kg ab.
1997	Robert macht den Mopedführerschein
1998	Es ist mit dem besten, drei Jahre älteren Freund aus -> dieser hat ebenfalls die Tourismusschule gemacht und ist auf Saison...
1999	Robert macht den B-Führerschein
1999	Der 18 ½-jährige Robert lernt Manuela kennen.
2000	Robert versieht seinen Grundwehrdienst in Horn.
2001	Robert zieht zu Manuela nach Wien.
Seit 2001	Robert arbeitet in einer Bankensoftwarefirma
2003	Robert beginnt die FH Bank- und Finanzwirtschaft
2006	Die Mutter lässt sich vom AMS schulen und arbeitet im Empfang bei einer Immobilienagentur
Feb. 2008	Robert schließt die FH ab und begibt sich auf Jobsuche.
April 2008	Robert und Manuela beginnen, in Pulkau ein Haus zu bauen. Der Bruder macht gerade Zivildienst, will dann studieren. Die Schwester ist mit einem Elektriker verheiratet und hat zwei Kinder. Sie ist sehr dick. Die Ärzte wollen ihren Nabelbruch nicht operieren, wenn sie nicht abnimmt.
Mai 2008	Robert tritt seinen neuen Job bei der Nationalbank an.

22.4.9.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 11.04.2008

Dauer: 51 Minuten 27 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

- 1 Fm: |Auwe::;
2 |
3 Y: |Au auweh?
4 |
5 Fm: |Auwe:::, @ohh mir mir geht=s so
6 schlecht; so ah, (.) guat;@
7 |
8 Y: |@hhheeee do grei i mi
9 immer; wenn i des hear@
10 |
11 Fm: |@na es geht ma eh guat;
12 guat.@ nur miad bin i a bissl;
13 |
14 Y: |@heeee@ (.) jo; bitte-
15 |
16 Fm: |
17 Mhmm
18 |
19 Y: |Erzähl mir deine Lebensgeschichte:, zum Anfang
20 bis z-
21 |
22 Fm: |@zum Ende@
23 |
24 Y: |äh; ja
25 |
26 Fm: |@zum bitteren Ende@ (.)
27 na guat; oiso, (.) ähmm; meine Lebensgeschichte, jo; (.)
28 oiso; i bin: in Wien geborn. (.) des host e gwusst, oder?
29 (2) glaub eh, also i-
30 |
31 Y: |Keine @Suggestivfragen@
32 @heeee@
33 |
34 Fm: |Okay; oiso; jo oiso ich bin in Wien geboren;
35 //Mhmm// ähmm::: (.) hob bis zu meinem elften Lebens-
36 jahr in Wien gewohnt; circa. //Mhmm// und wir san
37 daunn; zu meinen Elt- oiso wia i öf oder zwöf wor; san
38 wir daunn rauszogen nach; äh nach Niederösterreich;
39 oiso nach Unterstinkenbrunn; (.) und::: (.) i hob oiso
40 über die Ja::hre die Kindheit quasi in Wien erlebt; (2)
41 ähm (3) ähm (.) oiso eigentlich wos glaub i Markantes
42 in meinem in meinen Kindheits::jahren sog i amal is,
43 seit jeher dass i, äh eigentlich imma:: die die den Kin-
44 dergarten oder die Schule gewechselt habe. //Mhmm//
45 (2) relativ oft; ja, (.) oiso zum Beispiel beim Kinder-
46 goartn woar i zuerst in an öffentlichen Kindergoartn,
47 daunn in an Privatkindergoartn; weil, mei Mutter daunn
48 wieder zum Oarbeitn aungfaungen hot; (.) ähmm (2)

Anmerkung: Reibt sich
den Bauch

49 daunn:: (.) ähh:: woart; wos könnt i no dazöhn? (.) jo;
 50 von von den Geschwistern her hob i a eine Schwester;
 51 //Mhmm// die:: is:: um 2 ½ Joahr älter als wia ich. (.) wir
 52 woarn domols wia ma noch in Wien gwohnt haben;
 53 woar ma in an äh- Schwimmverein. (.) äh:: do bin i mit
 54 ihr gemeinsam immer trainieren gfoarn. (.) ähm; (.) jo;
 55 (.) von da- vom Schulischen her; ich hob daunn
 56 besucht; die:: ähm:: Volksschule in Wien; und:: hob
 57 dort oaba mit da- mit mit diversen Ausländern Schwierig-
 58 keiten ghobt. //Mhmm// ähm i was net; irgendwie
 59 hob- kumm i net so guat aun bei ausländischen; (.)
 60 @Leuten offensichtlich@ weil mich die immer verprü-
 61 geln woillten und so; (.) und:: ähm:: jo und äh mei
 62 Mutter hot mi daunn eben in an in ana Privat::volks-
 63 schule quasi untergebracht. (.) in ana Klosterschule; so
 64 woars eigentlich:: //Mhmm// (.) jo; des woar eigentlich
 65 so die Kindergarten- und Volksschulzeit; i glaub, sonst
 66 gibt da eigentlich nicht wirklich viel zum Dazön. (.) am
 67 Wochenende woar ma immer eigentlich:: in ah: in
 68 Niederösterreich draußen; do homma domois in
 69 Oberndorf so a Oart Ferienhaus ghobt. (.) //Mhmm//
 70 und:: a über die Sommerferien woar ma immer in in in::
 71 Niederösterreich draußen. (2) und i woar überhaupt ois
 72 Kind immer schon sehr gern draußen eigentlich:: i hob
 73 mi eigentlich //Mhmm// in Wien net so wohl gefühlt. (.)
 74 und:: (.) jo:: und dann::, wie:: meine Urgroßeltern
 75 gstorbn san; hobn meine Ölttern des des Haus in Unter-
 76 stinkenbrunn eben gerbt; //Mhmm// (2) und:: ah:: se
 77 hobn:: daun:: ebn:: beschlossen quasi; dass ma noch
 78 Niederösterreich übersiedeln. (.) jo:: (.) dort habns dann
 79 des Haus saniert::; (.) und:: oiso i woar do no in Wien;
 80 im Gymnasium::; //Mhmm// die ersten zwoar Joahr. und
 81 wia ma daunn übersiedelt san eben; bin i daunn in
 82 Hollabrunn in die Schule gegangen; (.) ins Gymnasium
 83 auch:: //Mhmm// (.) und:: do hob i irgendwie i was=es
 84 net; i glaub a relativ heftige: Zeit durchgmocht; (.) weil::
 85 do- also meine schulischen Leistungen woarn do hoit
 86 sehr schlecht; //Mhmm// hob i irsinnig vül Fetzen glaub i
 87 ghobt; und an Fünfer hob i ghobt in Englisch, do hob i
 88 daunn a a Nachprüfung ghobt; die i net- net bestan-
 89 den hob; (.) //Mhmm// oiso:: i woar eigentlich a relativ
 90 schlechter Schüler zu der Zeit; wahrscheinlich hot des
 91 a damit ztuan ghobt; dass ma ausse gezogn san; und
 92 so:: //Mhmm// und:: hob oaber daunn des Glick ghobt;
 93 dass e net wiederholen hab müssn; sondern eben in
 94 di::e (.) Hauptschule:: in Pulkau hob aufsteigen können.
 95 //Mhmm// oiso das woar domols so; i was=es net ob
 96 des heit a no so is; dass ma mit an Fünfer aufsteigen
 97 kann. (2) und:: vo do aun; is=es eigentlich wieder auf-
 98 wärts gaungan; oiso a mit de schulischen Leistungen
 99 und so; do hob i mi daunn wieder dafaungt ghobt; (.) jo;
 100 des woar also die Hauptschulzeit. (3) jo; und:: daunn::
 101 eigentlich:: hot a:: a:: is:: eh scho die Tour- jo; daunn
 102 wor i in da Tourismusschul:: fünf Joahr. (.) ahm:: do
 103 hob i a schon von da ersten Klass' weg:: eigentlich::
 104 am:: Wochenend:: imma:: a Köneriert; also:: so::
 105 aushüfsmäßig hoit. (.) und a bissl Toschngöid verdient.
 106 //Mhmm// (2) ah in de Summaferien hob i immer so
 107 Ferial::praxis mochn müssn; ((räuspert sich)) jo:: (2)
 108 von mein' Bruder hob i no goar nix- an Bruder hob i a.
 109 der is um:: (.) i glaub:: s::ieben Joahr jünger als wia
 110 ich:: (.) oiso a Nochzügler quasi. //Mhmm// (.) der is in
 111 in Niederösterreich daumols; in Pulkau. schon in den

112 Kindergoarten gaungen. oiso der hot hot de Zeit- oiso
 113 de Kindheit am Laund no intensiver miterlebt ois wia i;
 114 eigentlich: (.) ähm:: (.) jo. (2) wos gibt's do no zum
 115 Dazön? vielleicht von de Geschwista. oiso da Bruada
 116 mocht jetzt grad den Zivildienst; der ist jetzt 20. (.) und
 117 daunn möcht a a noch Wien ziagn und:: a:: woahr-
 118 scheinlich irgendwos studieren; wobei er no net gaunz
 119 sicher is, wos:: (.) ah:: mei:: Schwester wohnt in Retz::
 120 draußn; is verheiratet und hot jetzda mittlerweile das
 121 zweite Kind::=und i bin a scho zweifocha Onkel; quasi
 122 sozusogn (.) und::: (3) jo:: oiso daunn draußen
 123 während der Tourismus-Schulzeit hob i daunn de::
 124 S:andra kennan gelernt::; @meine Lebensgefährtin; wia
 125 man heute sagen würde@ (.) mit der i jetzt schon::
 126 n::eun Jahre fast zusammen bin (.) und:: wia de Touris-
 127 mus-Schul vorbei woar; hob i daunn des Bundesheer
 128 gmocht in Horn und:: bin daunn eigentlich nach Wien
 129 reingezogen:: (.) ähh eh zur Manuela in die Wohnung.
 130 //Mhmm// (.) und:: hob- jo bin daunn dort quasi ins
 131 Berufslebn eingstign und hob daunn:: i glaub a Joahr
 132 später circa:: mit:: (.) oder 1 ½ Joahr später:: wieder mit
 133 der FH aungfaungen; berufsbegleitend. (.) wo i vor an-
 134 vor zwei Monate fertig wordn bin damit. //Mhmm// (.) jo::
 135 und so:: vom Beruflichen her woar e::: drei Joahr bei
 136 einer Firma; einer Software-Firma; also Bankensoft-
 137 warefirma; daunn woar i kurz bei ana- bei der
 138 Deutschen Bank drei Monate und daunn wieder in der
 139 Softwarefirma; wo i jetzt //Mhmm// mit Aunfaung Mai
 140 eben wechseln werd' in de Nationalbank; (2) jo::
 141 Lebensgeschichte; wos gibt's denn no? Spannendes
 142 zum Dazön? (.) jo jetzt wer ma:: ah:: bezüglich ah::
 143 jetzt schau ma dass ma Hausbaun; eben draußen in
 144 Niederösterreich:: //Mhmm// (.) und:: daunn wer ma::
 145 Übersiedeln in de nächsten an, zwa Joahr; so
 146 wia=es ausschaut. (2) jo::; (3) jo; erzählt ma sunst no
 147 irgendwos bei ana Lebensgeschichte? Irgenwos? Wos
 148 die no interessiert; wos kaunn ma no dazön?
 149
 150 Y: | Jo;
 151 genauer; ausführlicher, einen Schwank oder eine
 152 Geschichte aus dem Leben;
 153
 154 Fm: | @an Schwank@ aus dem
 155 Leben::; ollas irgendwie; quasi. (4) (a Geschichte aus
 156 dem Leben::) des woar jetzt net vül
 157
 158 Y: | Des woarn jetzt net
 159 amal 7 Minuten;
 160
 161 Fm: | uii; wia laung? solls dauern, a halbe
 162 Stund mindestens oder?
 163
 164 Y: | mja, jo; ois drunta-
 165
 166 Fm: | Okay::; oiso
 167 net über irgendwos spezielles, sondern afoch wos mir
 168 einfoit;
 169
 170 Y: | wos dir einfollt; genau
 171
 172 Fm: | Okay; (.) naja, wos mir no
 173 einfoit; is zum Beispül:: (.) zu meiner Jugendzeit no;

174 wia i de Tourismus-Schul gmocht hob; ähm:: hobn:: wia
 175 immer ah:: Ferialpraxis mochn miassn; im Sommer. (.)
 176 und:: //Mhmm// do woar e im im ersten Joahr zwa
 177 Monat in:: Kärnten am Klopeiner See in der Küche;
 178 //Mhmm// hob e durt den Summa verbrocht; quasi; (.)
 179 daunn im zweiten Joahr woar i in:: Tirol in:: Kitzbühl
 180 //Mhmm// in der Tenne; des is e relativ a bekaanntes
 181 Hotel; des ma in de Seitenblicke oft hört eigentlich::; (.)
 182 do woar e im im Service tätig:: (.) und:: daunn:: im
 183 dritten Joahr woar eh wieder in Tirol glaub e; in F::ügen;
 184 und im vierten Joahr woar e in Pulkau im- im Touris-
 185 musbüro im Pulkauer Land eigentlich; (.) jo:: des
 186 woarn so eigentlich de:: (.) de Sommer; de ich erlebt
 187 hob; (3) ahm:: (2) was? gibts no zum Erzählen, (7)
 188 mjmm (6) **genau** von meiner Kinheit viellei- na von
 189 meiner Jugend eigentlich; muss ma sogn; ähm:: oiso
 190 wia ma domals rauszogen san; woar i glaub e 11; 11
 191 Joahr; (.) //Mhmm// und daunn mit- (.) mit 12; 13; hob i
 192 daunn an:: von da Nochboar-Ortschaft eigentlich- würd
 193 ma sogn bester Freund eigentlich::; mit dem i mi immer
 194 noch der Schul eigentlich troffen hob. (.) und:: äh:: do
 195 hobn ma domols, mit 13 hot des aungfaungen a so;
 196 hobn ma draußen im:: Hof bei uns in so a:: Obstellkam-
 197 merl quasi homma a Bar eingerichtet, //Mhmm// so ein
 198 Saufgelage-Bar; @hoit@ wo ma immer Festl gfeiert
 199 hobn; (.) de homma daunn ghobt bis 16 Joahr circa; wo
 200 daunn de Moped-Zeit aungfaungen hot; (.) jo oiso und
 201 mit 16 Joahrn sa ma mitn Moped fest gfoarn draußn;
 202 daunn hob i n Führerschein gmocht; gaunz normal mit
 203 18; (.) //Mhmm// (3) ähm (.) mei @Leben is immer so
 204 unspektakulär glaub e@ @heeee@
 205
 206 Y: | Es muas jo net
 207 spektakulär sein
 208 |
 209 Fm: | Mja; was? kaunn ma no dazön, (5)
 210 mhmm (15) was? könnt i no dazön, (3)
 211 |
 212 Y: | Kannst? du das
 213 erzählen, äh vom Rauszieh,
 214 |
 215 Fm: | Wie? des woar,
 216 |
 217 Y: | Ihr seid ja
 218 rausgezogen? das vielleicht a bissl genauer erzählen;
 219 |
 220 Fm: |
 221 Naja, oiso-
 222 |
 223 Y: | Was das war?
 224 |
 225 Fm: | Naja; soweit i mi erinnern
 226 kaunn; woar- des kaunn i no dazön; zum Beispiel; bei
 227 uns Kindern, oiso bei mir und meiner Schwesta; weu
 228 mei Bruada woar jo eben no zu jung; domols; weu da
 229 war er glaub e- glaub der woar drei oder vier Joahr; wia
 230 ma ausse zogn san; (.) oba mei Schwester und i zum
 231 Beispül; wia woarn relativ gern am Laund draußen;
 232 //Mhmm// speziell ich hoit; i hob sogar einmal- do
 233 kaunn i mi no erinnern; weul ich woar nämlich in de
 234 Summaferien:: immer bei meine Großölnern::; (.) ahh::
 235 beziehungsweise bei meinem Onkel; die:: draußen

236 eben a Laundwirtschaft haubn; (.) und do woar i gaunz
 237 gern am Bauernhof und hob de:: typischen Sochen
 238 gmocht; so wia im Stall die die Kia gfiadat; quasi; und
 239 Stroh gfiat und so Sochn; (.) ähmm jo:: und do
 240 hob e me sehr wohl gfühlt immer; (.) und amal kaunn i
 241 mi no erinnern, (.) ähm:: oiso:: do hättn mi meine Öltarn
 242 obghoit; und do hob i mi versteckt; glaub e obn am am
 243 irgendwo in der Scheune; oder so. und daunn hobns mi
 244 a poar Stund net gfunden; weul do wollt i- do hob i ma
 245 docht; i bleib draußn; i wüll goar net noch Wien
 246 einefoarn; net. mja. oiso so hot se des bei mir; wor des
 247 eigentlich immer a so; dass i net gern noch Wien gfoarn
 248 bin eben; ah weuil i gern draußn woar; (.) und:: jo wia
 249 gsogt; am Wochenende woar ma sowieso immer in
 250 dem Ferienhaus draußn; und meine Öltarn san beide
 251 a von Niederösterreich; oiso mei Mutter is e von von
 252 Unterstinkenbrunn; also von do eh wo mia jetzt wohnan
 253 in der Ortschaft; wo meine Öltarn wohnen. (.) ahh:: mei
 254 Vota is a vom Woldviertl; von Süßenbach; also de
 255 woarn des beide eigentlich gewohnt; des:: des Leben
 256 am Laund; (.) und:: najo es hot se daunn hoit de
 257 Möglichkeit ergeben, dass ma hoit- weil weil weil meine
 258 Öltarn des Haus hoit kriagt hobn; dass ma (.) gaunz
 259 //Mhmm// äh rausziagn; könnten. und i glaub; dass::
 260 ah; dass da schon a gewisser oder storker Einflussfak-
 261 tor von mir und meiner Schwester immer do woar; (.)
 262 wahrscheinlich. //Mhmm// i man natürlich miassns de
 263 Öltarn a woin; (.) oba:: i glaub de Grundidee:: stauamt
 264 von uns woahrscheinlich; und daunn hobn ma hoit
 265 imma sekkiert und stichelt und so; und:: jo und meine
 266 Öltarn de wollten des daunn a; oba offensichtlich
 267 mochn; //Mhmm// (.) und:: so hobs domols hoit den
 268 Entschluss gfosst, dass ma ausse ziagn; daunn
 269 homma=s Haus saniert; also, es woar bei uns net so
 270 irgendwie des große Drama, ähm:: wia ma oft heart;
 271 dass ma Freind verliert; oder so; weil wir beide
 272 eigentlich eh sehr gern draußn woarn. und wir oder i
 273 zumindest hob draußn a relativ vül Freind ghobt
 274 //Mhmm// und so; drum hob i des jetzt net irgendwie::
 275 so erlebt; wia ma oft heart; dass a was i net; dass ma
 276 do traurig is; wenn ma in Wien de Freind verliert und so.
 277 und des woar bei mir eigentlich goar net. (.) //Mhmm//
 278 oiso im Gegenteil. i hob eher draußn meinen Freun-
 279 deskreis ghobt und hob mi eben sehr gfreit. dass ma
 280 eben umzogn san; ja. (2)ahm:: (2) des woar eigentlich
 281 des des woar eigentlich des Übersiedeln für mi; ja. wia
 282 gsogt; wia des Gaunze daunn zu Staunde kumman is;
 283 dass i do irgendwie so mei mei heftige Phase ghobt
 284 hob; (.) weuil i woar eigentlich immer a relativ guter
 285 Schüler von den Noten her; und so. //Mhmm// und:: äh::
 286 wia ma daunn eben draußn woarn im ersten Joahr wia
 287 i daunn in Hollabrunn ins Gymnasium gaungan bin::; is::
 288 hoit mit de N::oten s::ehr rapide bergob gaungan; und
 289 do was i eigentlich net; bis heite net; wos do de Gründe
 290 woarn dafür; (2) //Mhmm// i was net; do hots mi afoch
 291 net Lernan gfreit; (.) vielleicht; i was net. vielleicht woar
 292 des wahrscheinlich daunn doch; weuil i de gaunze
 293 Umstellung und so //Mhmm// was i net; net aufarbeitn
 294 hob kennan; oder wia auch immer. (2) und:: (.) naja de
 295 Konsequenz woar hoit dass i in diesem- übern Summa
 296 in so an Lern::camp oder Lernlager //Mhmm// hoit woar.
 297 (.) und:: durt eigentlich glaubt hob; dass i eh sehr vül
 298 glernt hob; oba daunn hob i de Prüfung doch net

299 gschafft; jo. (.) oba daunn hob i ebn des Glick ghobt;
 300 dass i net widahoin hob miassn; sondern dass i in die
 301 Hauptschul hob wechseln kennan. (2) jo; des woar
 302 eigentlich so der Umzug; ja. i hob a daunn noch
 303 überhaupt kan Kontakt mehr ghobt von früher; mit
 304 irgenwölchn (.) Schülern; oder so; von der Volksschul.
 305 //Mhmm// so hob i eigentlich überhaupt kann Kontakt
 306 mehr ghobt; des is komplett; (.) obgrissn eigentlich;
 307 //Mhmm// kaunn ma sogn. jo:: des Anzige, wos
 308 sicherlich a bissl schod woar; mei Mutter zum Beispül,
 309 de woar jo immer; de woar jo eigentlich oiso entweder
 310 in- oiso früher als wia sie no jinger woar; in ana Bank
 311 beschäftigt; //Mhmm// am Schalter woars do glaub e; (.)
 312 und se woar daunn jahrelang beim KSV im Büro tätig;
 313 und:: ah:: i glaub für sie woar des daunn sicherlich
 314 irgendwo a gewöhnungsbedürftig. oiso sie woar zwoar
 315 a zeitlaung Zuhause bei den Kindern, quasi; in der
 316 Erziehungsphase; (.) und:: hot oba daunn eigentlich::
 317 kan- weuil draußen an Bürojob finden is:: zu schwierig
 318 wahrscheinlich. i man es kummt immer drauf an;
 319 //Mhmm// oba; ma findt hoit net so leicht als wia in Wien
 320 an Job; (.) und sie hot daun:: draußen:: ah:: quasi in da
 321 Gastronomie so aushilfsweise; so quasi hoit das=s a a
 322 bissl ausse kummt; wos gmocht; ja. (.) des hob i hoit a
 323 immer irgendwo a bissl schod gfunden; oiso aus
 324 heitiger Sicht. ois Kind siacht man des jo net so; oba (.)
 325 ahm:: do hob i ma immer docht; vielleicht, i was net;
 326 des is für sie sicherlich::- wahrscheinlich hot sa se des
 327 net so vorgstellt; dass daunn nur mehr daunn durtn an
 328 Job findet; wobei, mittlerweile Gott=sei=dank hot sie eh-
 329 weil sie is daunn, ((räuspert sich)) wia sie daunn öder
 330 woarn is; ähm:: woit sie des hoit nimma mochn;
 331 Kellnerin; quasi. und hot daunn bei beim AMS so
 332 diverse Umschulungsprogramme gmocht; //Mhmm// (.)
 333 und äh:: Computerprogramme; weil domols wia sie
 334 beim KSV aufgheart hot; do woar grad de Zeit; wo:: die
 335 Umstellung stott gfunden hot; von Schreibmaschine
 336 quasi auf PC und:: do is sie nimma mehr einschult
 337 wordn; daunn. (.) und hot oba beim AMS diese
 338 Einschulungskurse kriagt; und:: is jetzta- jo; und hot
 339 daunn in ana Immobilienagentur //Mhmm// quasi an
 340 Empfaungsjob kriagt; (.) und:: durt ist sie jetzt
 341 mittlerweile seit 1 ½ Joahr. ah:: aungstellt; fix. (.) oiso
 342 hoibzeit; oiso für 20 Stund oarbeitet sie durt. (.) und::
 343 gfoit ihr sehr guat; eigentlich. //Mhmm// eigentlich ist
 344 des doch sehr beachtlich; würd ich sagen; dass ma
 345 ((räuspert sich)) wenn ma mit PC und so weiter nix am
 346 Huat ghobt hot; dass sie do doch no irgendwie de
 347 Kurven kriagt hot; quasi; dass sie no ammal in ihm
 348 Leben wos mochen kaunn; wos ihr a Spaß mocht. (2)
 349 //Mhmm// jo:: (3) jo:: i persönlich:: find::; i man; wos für
 350 mi zum Beispiel- i hob mi schon:: hin und wieder gfrog; t;
 351 wos? wär zum Beispiel aus mir oder aus mein' Leben
 352 worn, wenn ma domois net übersiedelt hätten; ja,
 353 //Mhmm// des is sicherlich a a interessante Froge; wos i
 354 mir vorstölln kenntat; des @heart se vielleicht jetzt a
 355 bissl deppat aun@ oba im Schwimmverein- weuil i woar
 356 immer sehr gu- sehr erfolgreich beim Schwimmen
 357 eigentlich. //Mhmm// i hob do relativ ah:: vül Medaillen
 358 domols a gwunnen; (.) und:: wer mit mir zum Beispül a
 359 trainiert hot; oiso er is a Joahr; i glaub a Joahr jinga;
 360 //Mhmm// oba der woar im söben Schwimmverein und
 361 den hob i relativ oft, troffen; ist da Markus Rogan; zum

362 Beispül; der jetzt so erfolgreich ist; net. und do hob i mi
 363 letztens scho irgendwaunn amal gfrogt; net, es warad
 364 jo- oiso hypothetisch gesehen interessant, was? wäre
 365 wenn, mja; jo vielleicht hätt i a so an Erfolg ghobt; weuil
 366 i woar eigentlich scho immer a guada Schwimmer
 367 //Mhmm// net; (.) oiso des wa:: jo:: i man; des wird ma
 368 eh nia erforn; es würd mi hoit interessiern. //Mhmm//
 369 wos daunn; w::ie daunn des Leben verlaufen wär;
 370 quasi; net. (3) jo.
 371 |
 372 Y: | Und draußen hots nix mehr gebn zum
 373 Thema schwimmen?
 374 |
 375 Fm: | Na; überhaupt nix mehr. (.) oiso
 376 es gibt a- i überlegt jetzt grod; ((räuspert sich)) es gibt
 377 draußen a net irgendwo an Schwimmverein. oder so;
 378 (3) na. (.) oba:: es hot mi daunn a irgendwie gor net so
 379 stört; dass des eigentlich nimma mehr- i man; ma
 380 muass a dazua sogn; dass des eigentlich sehr stork
 381 von meiner Mutter ausgegangen is; a; //Mhmm// (.) weil::
 382 ah:: de hot immer gschaut; dass:: i und mei Schwesta;
 383 dass ma a beschäftigt woarn; quasi. (.) also; wia hobn
 384 imma Sochn mochn miassn; die::: ma eigentlich net sog
 385 i amal freiwillig mocht; hobn. oder net freiwillig gmocht
 386 hätt. also zum Beispiel hob i ah:: Klavierunterricht ah::
 387 nemma miassn; @in da Volksschul@ //Mhmm//
 388 @h::: @ i man heit rückblickend betrochtet (.) ah:m
 389 ärger i mi; dass i die Chance domols net wahrgenom-
 390 men hob; weuil //Mhmm// i würd jetzt irrsinnig gern
 391 Kalvierspüln kennan; (.) ja; oba:: (2) mja es hot mi hoit
 392 domols net interessiert und hob des hoit notgedrungen
 393 gmocht; des wor irgendwie im Volksschul-Olter daunn;
 394 (.) und::: (.) oder wos? homma no mochn miassn, (.)
 395 Klavierspüln::: (.) daunn hätt's mi fost amoi jo zu de
 396 Wiener Sängerknaben gschickt; @hob i a a Glick
 397 ghobt; dass des daunn doch net gmocht hot@ (.) naja;
 398 und daunn eben die Soche mitn Schwimmverein:: ah=jo
 399 Chorgesang //Mhmm// hob i moi mochn miassn; (.) des
 400 woar a in da Volksschul-Zeit; (.) und::: de Soche mitn
 401 Schwimman; de woar hoit a ihr Idee; net; i man wia
 402 homms hoit daunn gmocht; es woar jetzt net so::: (.) der
 403 Renner; oba es woar a nix; wo i jetzt sog; i mächt' des
 404 unbedingt; oder i hätt des unbedingt aus freien Stücken
 405 quasi mochn woin; (.) und drum is ma des eigentlich net
 406 wirklich::: net wirklich:: obgaungen in dem Sinn jetzta.
 407 (2) mjo; vielleicht wos a no interessant is; zu mein- in
 408 mein' Leben is, dass i eigentlich ah::: in in meiner
 409 Jugend:: relativ:: storke:: sog i moi Gewichtsschwank- i
 410 hob eigentlich scho immer find ich Gewichtsschwan-
 411 kungen oder Gewichtsprobleme ghobt; hob; oiso i woar
 412 hoit; ois::: (.) ois Kind:: (.) ah::: ziemlich dicklicher;
 413 eigentlich. und hob daunn: in der Zeit; wo i eben in'
 414 Schwimmverein gaungen bin; //Mhmm// (.) ahm:: sehr
 415 stork obgnummen; hob daunn:: eigentlich a normale:
 416 pfh: dem Oita entsprechende Figur ghobt; (.) und:: (.)
 417 wia ma daunn rauszogn san; hob i eigentlich- bin i sehr;
 418 sehr blad woarn; wia ma so schön sogt. Oiso do hob e i
 419 kaunn mi no erinnern; wia e mei stärkste Zeit hob i
 420 glaub i ghobt mit 15 Joahr; (.) mjo mit 15. (.) und:: do
 421 hob i ah:: über 100 fost 125 Kilo ghobt; oiso @do woar i
 422 wirklich sehr stork@ //Mhmm// (.) und najo und daunn
 423 mit jo mit 16 glaub i woar des daunn::: (.) mjo über 40
 424 Kilo obgnumman; (3) mjo; und seit dem geht=s eigen-

425 tlich eh; wia gsogt man merkt jetzt; dass i a bisserl
 426 dicker woarn bin; oba:: (.) jetzt muass i eh wieder
 427 schau; dass i a bisserl onimm; (2) mjo; des a so; des
 428 hot mi vielleicht a no irgendwie; des hot mei Jugend a
 429 no irgendwie geprägt; glaub e; (.) diese schwaunken-
 430 den Gewichtsprobleme; //Mhmm// (2) oba des liegt
 431 glaub i bei uns in der Familie; weuil des is interessant,
 432 mei Vota ist eigentlich sehr- äh: relativ schlaunk; mei
 433 Mutter is eigentlich stork und wia san eigentlich, wenn
 434 ma=s genau nimmt drei blade Kinder; oiso naturblad
 435 jetzta. weuil i hätt, wenn i net obgnumman hätt domols;
 436 wär i eigentlich sehr stork gwesn; mei Schwesta;
 437 übergw- de is überhaupt:: @überproportional@
 438 @h::@ @oiso de is gaunz extem@ //Mhmm// und::
 439 mei Bruada ah; der hot oba a so vül obgnummen; wia i.
 440 oiso der (.) mjo; eigentlich sis interessant; dass ma drei
 441 so:: //Mhmm// f:ette Kinder eigentlich:: obwoil mei Voata
 442 eh net::; eigentlich eh schlaunk is; (.) oba jo:: (6) mjo;
 443
 444 Y: |
 445 Oaba eigentlich hobt=s es eh olle weg kriagt;
 446 |
 447 Fm: |Außer
 448 mei Schwesta; (.)
 449 |
 450 Y: | [Oaba de Buam)
 451 |
 452 Fm: | Mjo; mei Schwesta
 453 net; na guat; mei Schwesta hot total vül obgnumman
 454 vor der äh:: vor der Geburt vom ersten Kind; bei der
 455 hob i überhaupt scho glaubt; dass se de Mogasucht
 456 und so hot; weil sie woar gaunz extrem; do host
 457 a wennst dera de Haund gebn host hot ma scho glaubt
 458 ma hot an Geist; de hot glaub e s::::ieblig oder sechzig
 459 Kilo abgnummen; //Mhmm// (2) und:: ja; daunn hots oba
 460 des erste Kind kriagt; wos daunn wieder relativ vül zua
 461 gnumma hot und:: daunn nochan oder während dem
 462 Zweiten; und jetzta is wieder genau so vül wias vorher
 463 eigentlich woar; //Mhmm// mja oiso:: de hot:: ärgste::
 464 Gewichtsprobleme; (.) wos se natürlich a:: auf Blutdruck
 465 etc. (.) niederschlogt. ja:: zu (.) de hot sogar an:: an::
 466 wia hast des; an Nobelbruch; (.) an Nobelbruch hots;
 467 wo eben der Nobel so aussa steht und der Oarzt hot
 468 sogt; de operierns goar net; do muass 10 Kilo
 469 obnehmen; @bevor er=s operiert@ und sie geht jetzt
 470 mitn offen Nobelbruch eigentlich spaziern; net,
 471 //Mhmm// (5) jo:: (2) najo; und jetzt:: ähm:: (.) is für
 472 mich der ane Lebensabschnitt mit der mit der FH
 473 eigentlich vorbei::; und:: oiso i betrocht des Leben
 474 eigentlich immer in in in Lebensabschnitten (.) und:: (.)
 475 a Lebensabschnitt woar eben de Fochhochschui; (.)
 476 und jetzt (.) tauch i eigentlich:: sog i (.) für mi irgendwie
 477 in a neiche Lebensphase ein::; (.) ähm:: oiso zum
 478 einen weu ma- weuil jetzt des des Lerna vorbei is::;
 479 //Mhmm// und zum aanderen durch den Jobwechsel
 480 hoit; wo i sehr froh bin; dass des so schneull funktioniert
 481 hot. und:: weuil ma hot a uns häuslich eben draußen
 482 niedalossn woin; jo:: wo ma jetzt grad in da Planungs-
 483 phase san; //Mhmm// (.) und:: (.) jo; daunn wer ma
 484 schau; oiso Kinda homma a vor eigentlich::; in de
 485 nächstn a zwoa Joahr sog e; jetzt amal dass se do wos
 486 tuat; (2) jo; des san so de nächsten:: (.) //Mhmm// die
 487 nächsten Schritte; (3) jo; (3)

488 |
489 Y: | Und warum? jetzta
490 Jobwechsel,
491 |
492 Fm: | Najo weil:: ähm:: (3) warum? Jobwechsel
493 eigentlich, (.) oiso mi hots in da:: Firma:: (.) sog ma so;
494 de Firma ist aus meiner Sicht afoch:: (.) zu schnell:: a:::
495 (.) gewachsen; (.) //Mhmm// und do is meiner Meinung
496 nach afoch die; die inneren Strukturen quasi san net mit
497 den äußeren mitgewachsen; //Mhmm// und des schlogt se
498 hoit afoch nieder; (.) und wenn ma schaut aoch; de de
499 Mitarbeiter; des geht jo net nur mir so; sondern ollen
500 eigentlich so; san hoit fost olle durchgehend eigentlich
501 (.) demotiviert; es is a de Stimmung net wirklich guat;
502 //Mhmm// (.) ähm:: de Oarbeit wird immer mehr eigen-
503 tlich; und:: de:: (.) gscheiten Mitarbeiter; de was was
504 oarbeiten kennan eigentlich immer weniger; (.) und::
505 irgendwie ois zaum mocht des net wirklich mehr an
506 Spaß; jo; (.) ähmm //Mhmm// und was bei mir no dazu-
507 kummt; is; dass ich- also i hob für mich eben überlegt;
508 was i mochen mechat; ob i mehr in de:: Generalisten-
509 laufbahn geh; sog i amol; oder mehr Spezialisten oder a
510 Fach- oder Expertenlaufbahn //Mhmm// anstrebe; weuil
511 jetzt glaub e- i bin jo a scho 27 Joahr; (.) und:: i glaub;
512 wenn ma a:: (.) die Expertenlaufbahn mochen will; in an
513 speziellen Bereich; daunn hob i ma docht; wärs jetzt
514 schön langsam an der Zeit; //Mhmm// wennst vielleicht
515 amol 30 bist; daunn mochst des- daunn kaunst des
516 natürlich a mochn; (.) oba:: daunn schaut woahrschein-
517 lich finanziell denk i ma anders aus; (.) weuil immer
518 wennst irgendwo eher neich anfaungst; //Mhmm//
519 kaunnst natürlich net so vül verlaunga; ois wennst durtn
520 scho was i wie vül Erfoahrung hättast; (.) jo; und do hob
521 i mir gedacht; i mechat eher in so a Expertenlaufbahn
522 rein; oiso mir is liaba i bin da Spezialist für an: (.) klanen
523 Bereich ois wie:: (.) //Mhmm// i was a bissl was von
524 überoi; (.) und:: in den jetztigen Job eben; wo i ois
525 Projektleiter tätig woar; wärs eben- is=s in die Breite
526 gaungan; und drum woit i- hob i ma hoit a docht; dass i
527 mi do verändern mechat. (2) und:: (.) daunn hob i eben
528 des Glick ghobt; (.) mit der Nationalbank; dass des hoit
529 glei was woarn is; was:: sicherlich von- mja von den
530 Oarbeitgebern im Bankenbereich so i amal a relativ
531 guater Oarbeitgeber is; weuls a relativ stabiler Job
532 eigentlich is; //Mhmm// weu weuil a so de de de Be-
533 zohlung und eigentlich ois:: passt::; u::nd:: jo; hob i mi
534 eben dort beworben; quasi bei dem Job; u::nd:: woar
535 daunn 3 Mal durten circa und des is Gott sei Dank glei
536 was woarn und des geht jetzt hoit genau in den Be-
537 reich; wo i jetzt sog; wo i gern hinmechat; oiso a vom
538 Fochwissn her und so. //Mhmm// u::nd:: was i hoit gern
539 mochen würd is; ah:: wenn:: ahm i man jetzt homma eh
540 genug Stress jetzt sicherlich mit n Hausbaun und daunn
541 vielleicht Kinder oder was auch immer. Oba was auf
542 olle Fälle i mir vorstellen kenntat und vornimm und i
543 glaub a mit dem Job; wo i so sehr im im im tiefen
544 Wissen daunn drinnan bin; is; dass i ah:: ahm ah auf
545 ana Fochhochschui gern unterrichten würd; //Mhmm//
546 berufsbegleitend oder hoit irgendwölche Kurse mochn
547 oder so. //Mhmm// (2) ahm:: (.) und i glaub mit dem Job
548 geht des sehr guat eigentlich. wenn ma a do immer am
549 neuesten Stand der Dinge sein muass; //Mhmm// (.)
550 u::nd:: für gewisse Bereiche sog e; jetzt amal. Is=s

551 sicherlich sehr guat jetzt amal a:: dass e eben lehren
552 kaunn aun ana FH oder aun irgendwölchn (.) Semi-
553 naren oder Lehrgängen oder so; (.) des hoit am
554 Oabend nebenbei mochen; und i glaub; do is da Job
555 glaub e; gaunz a guade Voraussetzung. (2) mjo; (2)
556 |
557 Y: |
558 Der Job is jetzt in Richtung Bankenaufsicht?
559 |
560 Fm: |Jo;
561 genau; (.) des hast ah:: oiso wenn de de Banken-
562 aufsicht des is so; dass ehm:: dass gaunz früher
563 eigentlich:: hot des die- hot des des das Finanzminis-
564 terium gmocht; //Mhmm// und des is domols; i glaub im
565 Joahr 2001 woar des; wurde die die Finanzmarktauf-
566 sichtsbehörde gegründet; (.) ähm:: die eben die
567 Tätigkeiten:: (.) daunn domols von von vom BMF oiso
568 vom Finanzministerium übernommen hot; //Mhmm//
569 oder dem die Tätigkeiten übertragen wurden; (.) und::
570 ah:: die FMA hot eben:: vom Joahr 2001 die ah: (.) die
571 Bankaufs- Bankenaufsicht und Wertpapieraufsicht (.)
572 quasi in Eigenregie; mehr oder weniger; oiso ois
573 weisungsunabhängige Behörde; (.) durchgeführt; (.)
574 und:: ähm:: aufgrund diverser Skandale wie der
575 BAWAG-Skandal:: oder die Gschichte mit da Hypo-
576 Alpe- Hypo-Alpe-Adria is:: hoit die FMA imma:: (.)
577 immer mehr eigentlich in Verruf geraten //Mhmm// und::
578 ähm:: (2) gewisse kritische Stimmen haums hoit so weit
579 getrieben; dass ma se hoit wos überlegen hot müssn;
580 wie ma mit (.) mit da Aufsicht hoit ah: //Mhmm// ah
581 umgeht; quasi. (.) und:: da Trend is a im im
582 europäischen Raum; oder a im internationalen Raum;
583 geht da Trend dahin, eigentlich; dass ma die
584 Bankenaufsicht:: zu den: ah: (.) Nationalbanken oder
585 Zentralbanken hin verlagert; //Mhmm// und:: genau des
586 is a passiert mit an neuen- mit an mit an Reformgesetz;
587 quasi; des woar zum ersten Jänner 2008; is eben
588 offiziell per Gesetz; eben die äh die Prüfungstätigkeit
589 von da FMA auf die Nationalbank übertrogn wordn;
590 oiso die Behörde ist nach wie vor die FMA, oba des
591 ausführende Organ ist eben die Nationalbank;
592 //Mhmm// und:: (.) jo:: do:: san glaub i insgesamt zwi-
593 schen 20 und 25 Stöllen ah Positionen insgesamt aus-
594 geschriebn worn; (.) eben damit die des äh obdecken
595 können; (.) und mjo; ane davon hob i. (.) @glücklicher-
596 weise@ @heee heee heee heee@
597 |
598 Y: |@he@ (2) mhmm (.)
599 |
600 Fm: |Jo; (5)
601 |
602 Y: |w::os? wor des:: genau::
603 für a Fochhochschule?
604 |
605 Fm: |Des wor ah Bank- und
606 Finanzwirtschaft;
607 |
608 Y: |Nau; des is @jo daunn sehr
609 passend@
610 |
611 Fm: |@jo; genau:: des stimmt@ (3) jo; des
612 gfreit mi es; des taugt ma; weul mi hot des immer

613 a bissl gnervt; waunn mi de Leit gfragt hobn, was i
 614 oarbeit; und was i studier. und daunn hot imma a
 615 jeder gsogt, so in da Richtung; jo des passt jo gor
 616 net zaum; net; weuil de Software. (.) und:: ah::
 617 Bank- und Finanzwirtschaft. was oba net stimmt;
 618 weil:: (.) weil:: ähm:: weil i net programmiert hob
 619 in dem Sinn; wie ma se des vurstellt; sondern
 620 afoch auf der fochlichen Seite immer tätig
 621 woar; (.) oba trotzdem woars hoit immer kom-
 622 pliziert und mühsam; des zum Erklären; (.) jo;
 623 des foit jetzta weg; wenn i sog Nationalbank;
 624 daunn @fragt kana mehr bled noch; ned heee@
 625 des is die positive Seite:: (6)
 626
 627 Y: | Hm:: (.) oiso:: ahm::
 628 du host gsogt; (.) ahm:: dei Mutter ah:: die hot jetzt
 629 wieder an Job; was? mocht dei Vater?
 630
 631 Fm: | Mei Vota is::; jö;
 632 des hob i no goar net gsogt; (.) da Papa is:: oder jetzt
 633 mittlerweile in Pension scho; oba des is- oiso ÖBB-
 634 Bediensteter. (.) //Mhmm// ähm:: oiso ursprünglich hot
 635 er glaub e;(.) i sog amal (.) in seiner (.)Jugendzeit ei-
 636 gentlich:: (.) ähm:: (.) i glaub er hot Mechaniker gelernt;
 637 eigentlich. //Mhmm// und:: (.) hot oba daunn noch der
 638 Lehre::; woar er daunn in verschiedensten Jobs eigent-
 639 lich tätig; (.) glaub e. äh:: er hot ma dazölt; amal woar a
 640 Dings; hot diese Mosten; diese (.) äh (.) Strom.Masten.
 641 doda aufgstellt; bei der EVN //Mhmm// i glaub do woar
 642 er tätig; und daunn waß i goar net so genau; (.) i glaub
 643 er hot a poar Jobs durchgmocht; eigentlich. und:: (.) hot
 644 oba daunn:: (.) und do woar er glaub i sicha- i waß net;
 645 jetzt is a (.) 50; 3; naujo 25 Joahr circa bei der Eisen-
 646 bahn; mjo; und daunn; hot er eben a in Wien ghor-
 647 beitet als Schlosser; (2) //Mhmm// mjo; (.) mjo; mittler-
 648 weile ist er jetzt in in Pension; (.) weuil er Schulter-
 649 schmerzen ghobt hot und do hot er früher geh kennan;
 650 //Mhmm// (.) oba bei der @Eisenbahn hobns jo
 651 maunche früher gschickt@ insofern. mhmm;
 652
 653 Y: | Und der
 654 woar trotzdem in Wien bei der Eisenbahn, obwohl ihr
 655 ausse zogns sads?
 656
 657 Fm: | Jo; der hot hoit immer pendelt;
 658 genau; (.) jo; der is daunn immer mittn in da- in der Frua
 659 mitn Zug hoit immer eine gform. i glaub um 5e schon
 660 eina und daunn woar er eh um 5e schon wieder daham;
 661 oder um 4e nachmittags woar er daunn szaus wieda; (.)
 662 //Mhmm// genau; (.) jo; (3) jo; des Verhältnis zu meine-
 663 zu de Eltern woar eigentlich- weuil ma grad bei de
 664 Ölern san. (.) ahm; (.) eigentlich oiso ois- oiso mei Vota
 665 kaunn besser mit, i sog amal mit Klakindern umgehen;
 666 ois wie mit:: (.) mit ölteren Kindern oder mit (.)
 667 Jugendlichen; (.) ah:: oiso i kaunn mi no erinnern; wie
 668 wie wie i no Kind- wie i Kind woar; woar mir mei Vota
 669 wia ma so sogt; woar ma mei Vota immer liaba; quasi.
 670 (.) und:: daunn eigentlich; je ölt i woarn bin; is des
 671 eher zur- oiso do sog i; i man i mog meine beiden
 672 Ölern; es is jetzt net- i streit mit kann; i bi mit beiden
 673 sehr guat; Gott sei Daunk; oba:: (.) es hot se daunn
 674 eher; wenn ma jetzt sogt zum Beispiel; so wia wenn ma
 675 se mit wem unterhoit; (.) über ernste Gespräche oder

676 so; des red i eigentlich ois mit meiner Mutter; (2) oiso
 677 eigentlich seit i mi erinnern kaunn::; jo; oiso de
 678 Kindheitsphase woar immer eher der Vota quasi der
 679 große:: (.) Dings und:: jetzt is es immer mei mei Mama;
 680 eigentlich. oiso so richtig ernste Gespräche oder so
 681 irgendwie führ i mit mein Vota eigentlich:: (2) goar net.
 682 //Mhmm// (.) i waß net; woran des liegt; (3) mja; i waß
 683 net; und vielleicht; mja i waß net; oder so über die
 684 Oarbeit; oder de FH; hob i mit earm eigentlich nie gredt;
 685 ja. oba des is vielleicht a, weuil er=s zu-; i waß net; ei-
 686 gentlich:: (.) vielleicht i glaub- is=net so dass earm net
 687 interessiert; oba i glaub; es interessiert earm net und er
 688 würd=s a net versteh; woahrscheinlich::; (2) oiso vom
 689 Bildungsniveau würd i mein Vota hoit eher (2) jo; (.) wie
 690 soll ma=s sogn; (4) oiso jetzt net unbedingt:: (.) i was
 691 net; wia i des formulieren soll; (2) oiso er ist hoit e:::her
 692 mehr (.) da:: (.)
 693
 694 Y: | Handwerkliche Typ,
 695
 696 Fm: | Jo; genau; da
 697 handwerkliche Typ; sog ma=s so; jo; (.) jo. und ollas
 698 wos so ins Schulische::; ah:: des is:: hoit afoch net
 699 seins; jo; (.) und i glaub; es ist daunn afoch a Mischung
 700 aus aus zum Net-Versteh und a net wirklich Interessie-
 701 ren; d::rum:: red i so mit- mit so Sochen eigentlich net
 702 mit earm; oba; wia gsogt; des steat mi a net; dafür
 703 red i mit meiner Mutter umso mehr; oiso de interes-
 704 siert sich eher mehr für solche Sochn; (.)mjo; (2) @hee
 705 heee@ (4) mj;o; (7)
 706
 707 Y: | Du host gsogt; mit den Ausländern
 708 host du a Problem ghobt,
 709
 710 Fm: | Mhm;
 711
 712 Y: | Im Kindergoarten oder in der
 713 Volksschul; oder so;
 714
 715 Fm: | Na; eigentlich:: s::eit i mi erinnern-
 716 oiso im Kindergoarten:: durten wors glaub i no net so; i
 717 glaub; für Kinder is des ka Problem. in der Volksschul
 718 hot des daunn aungfaungen; eigentlich. //Mhmm// ähm::
 719 (.) i waß bis heit net; woran des gleng is; auf olle Fälle
 720 hobn mi die Ausländer nie leiden kennan; (.) //Mhmm//
 721 und:: de hobm me immer in de in de Pausen verdro-
 722 schen; quasi. //Mhmm// und:: (.) mei ärgstes Erlebnis;
 723 des wos i sicher net vergiss; oder wos mir hoit domois
 724 scheinbar in Erinnerung blieben is; nochn Schuigeh;
 725 wia wia i ham gaungen bin; is beim:: (.) ah beim Kau-
 726 gummi-Automaten quasi ana gstaunden; mit an Mes-
 727 ser; und hot ma hoit nochgschrian; dass er mi osticht;
 728 und:: daunn woar i echt fertig hoit; mja und daunn bin i
 729 daunn daham; oiso wia mei Mutter komman is; hob i
 730 daunn afoch gsogt; (.) ahm:: i geh nimma in de Schui.
 731 (.) do woit i nimmer mehr. //Mhmm// und des hot sie mir
 732 späta daunn dazölt; mei Mama ist daunn in de Volks-
 733 schui domois gaungen; (.) und hot se bei der Direktorin
 734 quasi beschwert; (.) ah:: und de hot ihr daunn oba mehr
 735 oder weniger Ausländerfeindlichkeit unterstölt; oiso de
 736 hot des überhaupt net eigsehn; dass se sie do ah:
 737 aufregt. //Mhmm// und hot sie quasi hingstölt; ois ob sie

738 a Ausländerhasserin wäre; najo. oiso i hob mit de Aus-
 739 länder immer Probleme ghobt; i was a nur- i hob des
 740 ausscheinend angezogen; ja, //Mhmm// ah; vielleicht;
 741 was i net; was net; woran des glegn is; (.) naujo und
 742 jedenfois hot sie mi daunn in da:: ahm; in die Kloster-
 743 schul gegeben. //Mhmm// do woarn jetzt kane Aus-
 744 länder; do woar des Problem net; //Mhmm// mhm (.)
 745
 746 Y: |
 747 Des woar oba ka Internat, des woar nur?
 748
 749 Fm: | Na des woar ka
 750 Internat; des woar wirklich nur (.) genau jo; gaunz a
 751 normale Volksschul; und do hot des daunn eigentlich::;
 752 und oab do hots daunn kane Probleme mehr gebn; mjo.
 753
 754 Y: |
 755 Und dei Schwesta? is die daunn a durt hin gaungen?
 756
 757 Fm: |
 758 Mei Schwesta::; jo; die wor scho vorher; die wor sogar
 759 scho vorher durtn;
 760
 761 Y: | Aha?
 762
 763 Fm: | Warum; was i net; (.) naja
 764 guat; warum, weil bei mir woars de Volksschul und mei
 765 Schwesta; wia=s domols in de Hauptschul gaungen is;
 766 (.) i man; es woar domols a scho; und heite no viel
 767 mehr; i man; in Wien a Hauptschul; des is eigentlich eh
 768 a Wauhsinn //Mhmm// no dazua es woar im 2. Bezirk
 769 domols; //Mhmm// und drum hot mei Mutter mei
 770 Schwester glei in die Hauptschul in so a Klosterschul
 771 gebn; und de hot eben a Volksschul dabei ghobt; und
 772 drum bin i daunn eben in die::; hot=s mi durt in die
 773 Volksschul versetzen lossn. (2)
 774
 775 Y: | In wöcha Klass wor
 776 des?
 777
 778 Fm: | Des woar in da:: in da 3. (2) oiso des is in- oiso
 779 des ziagt se eigentlich irgendwie durch mei gaunze
 780 Jugend; eigentlich. net; oiso im Kindergarten hob e; hob
 781 e gwechselt; (.) von ahm:: hoibtogs auf gaunztogs;
 782 eben weuil mei Mutter daunn wieder oarbeiten gaungen
 783 is; de Volksschul hob e amal gwechselt; (.) und:: ah::
 784 die:: (.) wie sogt ma den? Mittelstufe, na Unterstufe sogt
 785 ma; //Mhmm// daunn; hob i sogar dreimal gwechselt;
 786 net; also zuerst in Wien ins Gymnasium; daunn in
 787 Hollabrunn; wia ma ausse zogn san; und daunn sogar
 788 in die Hauptschul; net, //Mhmm// eigentlich erst in der
 789 Tourismusschul; ob do is=s daunn wieder supa grennt;
 790 do hob i daunn nimmer mehr; hob i daunn nimmer mehr
 791 gwechselt; do woarn de Noten daunn supa. oba bis:::
 792 bis zu der Hauptschuizeit; oiso bis zu mein 15. Lebens-
 793 joahr hot se des irgendwie so durchzogn immer; (.)
 794 dieses Wechseln (3) und olles. (2) //Mhmm// jo::; (3) de
 795 Jugend; oiso i find; i find; dass ma dass ma draußen auf
 796 olle Fälle die Jugend vül intensiver (.) ah: erleben
 797 kaunn; ois wia herinnen. //Mhmm// (.) oiso; (.) i kaunn
 798 mi no erinnern; wia hobn a so vül Bledsinn a gmocht;
 799 zum Beispiel; wia hobn, wia hobn Mopeds ghobt; oide

800 Mopeds; wo ma am Födweg umma glei gfoahrn san. do
 801 homma se aufgiat; @wie die Ärgsten@ ah; do woar
 802 mei besten Erlebnis, amoi; ähm; da samma- oiso wir
 803 hobn glei hintn:: wenn::s zum STodl quasi glei ausse
 804 geht; do homma an Födweg wo ma umadum foahrn
 805 kaunn; und do woar i glaub e 14 Joahr oder so; und
 806 daunn hob i mit mein Freind damols; wir hobn imma
 807 Moped- Mopedtouren gemacht; @durchn Woid; hobn
 808 den Woid erkundet@ und::: er hot oba imma
 809 s=schnöllere Moped ghobt; wia i. und:: (.) ähm:: wir san
 810 gfoarn und daunn hots a bissl zum Regnen anfangen
 811 und auf olle Fälle woar er auf amal weg; weuil do is so
 812 a Gop- a Gobelung kumma und do hob i nimma gwusst;
 813 wo er jetzt gfoarn is; (.) und:: daunn:: is scho finsta
 814 woarn und do hob i scho a richtige Panik kriagt; i man
 815 do woar e 14 oder 13 //Mhmm// oder so; (.) und::: do bin
 816 i irgendwie durch den ärgsten Woid; umadum koffert
 817 und irgendwaunn Gott=sei=Dank hob is irgendwie
 818 gschofft; dass i zu ana Bundesstroßn kumm; hoit; mja;
 819 (.) und des woar hoit total weit weg von daham; oiso
 820 von:: von unser:: (.) Urtschoft hoit; i man; weit weg; oba
 821 für domolige Verhältnisse; (.) h::: und::: do hob i echt
 822 die volle Panik ghobt; weil i i hob ma docht; okay; jetzt
 823 muass i jetzt über die offizielle Stross ham foahrn; weuil
 824 aunders find i nimmer mehr zruck; //Mhmm// und:::
 825 klarerweise kann Mopedführerschein ghobt; oiso im
 826 man 13 Joahr oder wos i do woar; @kan Höm; ka
 827 Pickerl net@ oiso des; do wär sehr viel zam kumman.
 828 wenn=s mi do dawischt hättn; @hätt i glaub i mein
 829 Führerschein irgendwaunn mit 20 Joahrn@ mochen
 830 kennan; und:: jo; und do bin i daunn eben über die
 831 Strossn hamgfoahrn; Gott=sei=Dank is nix passiert. (.)
 832 jo; des is a a Erlebnis sicherlich; des wos i net verges-
 833 sen werd; glaub e; (.) naja; jedenfalls mit dem Freind;
 834 mit dem i do Mopedgfoarn bi; des woar eigentlich
 835 immer scho (.) mei bester Freind; des hot se domols
 836 entwickelt; wia ma no in Wien gwohnt habn; oiso do
 837 homma uns scho am Wochenende immer troffn und
 838 waunn ma eben im Summa draußen woarn; (.) und::;
 839 (2) jo; des hot se daunn irgendwaunn leider aufgheart;
 840 also; ((räuspert sich)) er woar nämlich- er hot nämlich a
 841 de Tourismus- Tourismusschul gmocht und er woar oba
 842 um 3 Joahr öda wia i; (.) ahm:: des hast; wia i no in de
 843 Schul gaungen bin; woar ebn er scho fertig und er is- i
 844 waß goar net; wos er heite mocht; oba i glaub; er ist
 845 heite no immer in dera Branche tätig; //Mhmm// und er
 846 ist daunn eben auf Saison daunn immer gaungen; und
 847 daunn woar er immer weg a hoibes Joahr; und des hot
 848 se daunn irgendwie; weuil i bin daunn eben draußen; in
 849 Oberndorf; in der Nachbarortschoft; mit de Leit daunn
 850 eigentlich immer unterwegs gwesen; //Mhmm// und des
 851 hot se daunn irgendwie verrennt a; weuil wenn er
 852 daunn do war; bin i trotzdem mit die daunn mitgfoarn;
 853 weuil i ma docht hob; sunst schaut des a deppat aus;
 854 und:: daunn woar er wieder aungfressn; und des hot se
 855 daunn afoch verrennt; oiso; i glaub so mit (.) mit (.) 17
 856 Joahr so hot se des daunn eigentlich aufgheart;
 857 //Mhmm// oba wia gsogt; vorher woarn wir Joahrelaung
 858 irgendwie die besten Freind; (.) und jetzt hob i earm a i
 859 waß net; scho ur laung nimma gseng; hin und wieder
 860 dass i earm siach; draußen; oba i waß jetzt goar net;
 861 wos er mocht und so; //Mhmm// (2) jo. (2)
 862 |

863 Y: | Du host gsogt;
864 hintern Stodl seids do ausse gfoarn; des haßt; des is a
865 Bauern::hof? Oder?
866 |
867 Fm: | Jo genau; oiso; (.) ähmm oiso de
868 die Ortschoft eigentlich is a Bauernortschoft; kaunn ma
869 sogn; oiso do gibts relativ vül Bauern; (.) a mei Groß-
870 vota und mei mei Onkel san Bauern; (.) und des Haus,
871 wo wir wohnan is:: (.) ahm:: a ehemoliges Bauernhaus;
872 //Mhmm// oiso (do hobn vor) meine Öltern; meine
873 Urgroßöltern drinnen wohnt; und de woarn a Laund-
874 wirt; quasi. (.) und:: jo:: des is a Vierkanthof mit:: (.)
875 eben wia ma se=s vurstöllt; mit so an oiden Hühnerstoi;
876 und:: Schweinestoi; Pferdestoi und so; und:: dahinter
877 eben gibts a große Scheune hoit oder Stodl; jo und do
878 hinten liegt eben a da Födweg; quasi.
879 |
880 Y: | Mhmm (4) oba
881 deine Öltern hobn des daunn nimma weida betriebl?
882 Wia=s ausse zogn san?
883 |
884 Fm: | Na; (.) na; wia hobn nur; a
885 Zeitlaung haumma no haumma no ah:: Hühner ghobt;
886 (.) afoch weuils de Eier glegt hobn; des woar net wirk-
887 lich vül Oarbeit; (.) mja; do kaunn i mi no erinnern;
888 @wie@ wia mei Mutter de Hendln quasi weuils scho
889 oid woarn; wecka haubn wolltat; ähm:: hot si=s ana;
890 oiso sogn ma so; wia; des hob i vielleicht no goar net
891 dazöht; des wär no recht interessant; ahm:: mei Vota is
892 jo ein is jo a Adoptivkind; oder ein Pflegekind eigentlich;
893 //Mhmm// (.) und:: wia hobn domois; wie die:: seine
894 Stiefmutter quasi; oder sei Pflegemutter hoit; wenn ma
895 des so sogn kaunn; gstorbn is; ist da:: mein Großvota;
896 sei Pflegevota hoit; zu uns noch Unterstinkenbrunn
897 kumman; und:: is a dort quasi von meiner Mutter ei-
898 gentlich:: beziehungsweise von da Heimhülfe; die a ein-
899 mal am Tog kumman is; daunn:: gepflegt wordn; und::
900 (.) wos woit i jetzt eigentlich dazöhl? (.) jo jedenfois
901 woar der; i glaub 5 oder 6 Joahr circa hot er hoit a mit
902 uns gemeinsam quasi glebt; mja. und:: genau;
903 des woit i sogn; und:: und:: zu dem:: is immer a:: ödere
904 Dame von von da Urtschoft hoit kummen; de hot earm
905 hoit imma Gschichteln dazölt und so Sochn; ja; und::
906 ah:: mei Mutter hot sie hoit gebeten; dass sie hoit de
907 Hendln obschlochn tut; quasi; wia=s scho oid woarn
908 und wia=se nimmer braucht hobn; net; //Mhmm// und::
909 ja und:: i hob des hoit mitkriagt und i und mei mei
910 Freind domois; wia hobn se gdocht; weuil des kemma
911 jo söba a mochn; @i glaub do woar ma 14 oder so::
912 und:: hee hee @ do homma hoit a; jo:: do waitat ma
913 de Hendl söba schlochn; net; @grauslich gell::@ und
914 daunn homma a; a Hendl gnumma und do woar oba de
915 Hockn leida so stumpf; mja; //Mhmm// und daunn is hoit
916 der Kopf a bissl obe ghängt und daunn @i kaunn me no
917 erinnern@ do woarn wir nochan voi fertig; weuil des is
918 daunn bei de Hendl; wennst de köpfst hoit; de tan
919 daunn immer no weida; weuil de san net glei; oiso de
920 Nerven; oder i was net; wos des is. (.) und ähm:: des is
921 hoit daunn immer umadum gflattert im Stoi; @und
922 daunn woar ma so fertig hee@ und daunn homma nur
923 de Tia zua gmocht; und hobn hoit gwoart; bis vorbei is;
924 net; @und daunn sa ma eine kumma; und da gaunze
925 Stoi woar volla Bluad@ oiso es woar sehr grauslich; es

926 woar net irgendwos; i man; i muass drüber lochen heite;
 927 oba domois woar des scho ziemlich heftig; (.) oiso wia
 928 hobn daunn kans mehr abschlocht; des woar des
 929 anzeige. und den Rest hot eben daunn de Dame
 930 gmocht; de wos do immer zu mein Großvota kumman
 931 is; //Mhmm// (.) mjo; (.) mei Großvota woar (.) mit dem
 932 bin i eh immer recht guat auskumma; eigentlich. des
 933 Traurige woar hot; der hot hoit nochan in de letztn zwa
 934 Joahr (.) hot er=s hoit geistig scho ziemlich ghobt; hot
 935 er daunn scho sehr fantasiert und do hot er maunchmoi
 936 a eben Sochen zaumghaut; i kaunn me erinnern; do bin
 937 i ham kumman an Oabend und do is a in da Veranda
 938 staunden; oiso i i homma docht; was? scheppertn da
 939 so? naja und er is in in da Veranda gstaunden und hot
 940 den Spiagl zaumghaut und des Kastl umghaut und so;
 941 do hot er grad wieder so a Aunwaundlung ghobt; und
 942 daunn //Mhmm// i hob earm in sei Zimmer brocht und
 943 daunn hot er mir dazölt; dass do oben im Lusta do
 944 irgendwölche Leit drin sitzen; und draußen steht a
 945 Autobus und de hoin erm jetzt und so; mja und dem is
 946 hoit daunn nimma mehr gaunz zaum gaunga quasi; (3)
 947 jo;
 948 |
 949 Y: | Des haßt; des Haus woar eigentlich von de Öltern
 950 deiner Mutter; oder?
 951 |
 952 Fm: | Jo; (.) oiso mei mei Mama is
 953 eigentlich- hot a sehr storke Bindung zu ihm Haus; es
 954 is zwoar eigentlich- es san ihre Großölnern; quasi. ah::
 955 drinnan:: gwesen::; oaba:: dadurch::; dass:: mei:: dass
 956 die Ölnern von meiner Mutter quasi //Mhmm// hoit eben
 957 relati- domois eben; a für die domolige Zeit relativ große
 958 Bauern eigentlich woarn; ahm:: und domois woars
 959 sicher no ärger ois wia heite; woar hoit nie a Zeit do fiar
 960 sie; //Mhmm// und:: drum woar sie domols eigentlich;
 961 sie is fost eigentlich in dem Haus aufgewoxsn; wo=s
 962 jetzt lebt; kaunn ma sogn; oiso sie is bei de Großölnern
 963 bis- bis zu ihrer Jugend; glaub e hots obn fost immer
 964 gschlofn; und gwohnt; (.) ahm:: und drum hot sie a
 965 relativ storke Bindung zu dem Haus; eigentlich. (3) jo;
 966 (3) kaunn ma sogn; jo. (6)
 967 |
 968 Y: | Öh::; jo::; (6) du host gsogt;
 969 wia=s ausse zogn seids; des woar a relativ heftige Zeit,
 970 |
 971 Fm: |
 972 Naujo; oiso mit heftig- i man jetzta net im Sinne von::
 973 ah::; (2) also unter heftig stöllt ma se immer vuar; wenn
 974 ma irgendwie Probleme hot oder so; oba des hob i jo
 975 net ghobt; //Mhmm// i woar jo sehr froh drüber; mit
 976 heftig man i; mir kummt vuar; i hob do irgendwie::; (2)
 977 ähm::; (2) i was net; wia ma sogn soi; i hob do glaub i;
 978 //Mhmm// den Bezug zur Realität glaub e- i bin do
 979 obghobn; vielleicht so kaunn ma vielleicht des formulie-
 980 ren; jo; (.) ahm:: i waß net, oiso mir woar de Schui ir-
 981 gendwie voikommen wurscht; jo; wos eigentlich goar
 982 net zu mein Naturell eigentlich passt; also i hob:: i hob a
 983 net- nix nix glernt eigentlich; net; i hob meine Aufgaben
 984 glaub e net wirklich gmocht; ah:: i hob eigentlich nur jo::
 985 Spaß ghobt; net. jo oiso in da Schui gaunz afoch an
 986 Dodl oba grissn; noch da Schui mi mit mein Freind
 987 troffn; Bledsinn gmocht; (.) oba des woar hoit ziemlich
 988 genau a Joahr und des hot se daunn glei- oiso grad in

989 dieser Phase- und des man i mit heftig; hoit. (2)
 990 vielleicht, durchlebt des jeder Jugendliche amoi; dass er
 991 a gewisse Zeit hot; wo er a bissl außer Kontrolle gerät
 992 und des woar ebn des ane Joahr;
 993
 994 Y: | Do woarst oba noch
 995 relativ jung? net,
 996
 997 Fm: | Jo; do woar e 12- 13; 12 oder 13 woar
 998 e do; jo; 12 oder 13; des waß i jetzt net so genau; (2) jo;
 999 //Mhmm// (2)
 1000
 1001 Y: | Daunn host gsogt; du host a Lebensge-
 1002 fährtin?
 1003
 1004 Fm: | A Lebensgefährtin; genau; jo; (.) de Manuela; mit
 1005 der bin i eben seit:: ähm:: (.) 18 ½ zaum; (.) und:: oiso
 1006 jetzt samma nei- jetzt woit i sogn; @im neinten Joahr;@
 1007
 1008 Y: |
 1009 @hee hee@
 1010
 1011 Fm: | Jetzt samma fost 9 Joahr zaum; (.) jo; i bin do-
 1012 mois mit ihr zaumzogn; wia i e scho gsogt hob; nochn
 1013 Bundesheer; //Mhmm// (3) ahm:: (.) wir hobn vor; dass
 1014 ma jetzt ah:: hoit Hausbauen draußen; und:: und::
 1015 Familie quasi gründen; (2) und:: (4) jo:: (.) jo: und de
 1016 Manuela is a von von draußn; von von da Haugsdorfer
 1017 Gegendher; und is oiso a des Laundlebn quasi
 1018 gewöhnt; sozusogn; ahm:: (2) jo. (2) jo wos gibt=s?
 1019 sunst zum sogn? jo; wir foahrn jedes Joahr in Urlaub;
 1020 wir hobn; würd i sogn; ois is a sehr glückliche
 1021 Beziehung; und a sehr erfüllte Beziehung eigentlich;
 1022 //Mhmm// vertrogn uns sehr guat; (4) jo; (8)
 1023
 1024 Y: | Jo;
 1025
 1026 Fm: | @wie
 1027 viel Zeit hamman scho?@
 1028
 1029 Y: | @hee hee@ (2) @hee@
 1030
 1031 Fm: | A ¾ Stund; wos? Kännt I no
 1032 dazöhn? (4) hmmm
 1033
 1034 Y: | Und dei Schwester ist jetzt bei de
 1035 Kinder? oder::,
 1036
 1037 Fm: | Mei Schwester ist jetzt bei de Kinder
 1038 daham; jo; oiso i glaub; do fühlt sa se recht wohl;
 1039 eigentlich. (.) oiso des heart se vielleicht oarg au; wenn
 1040 i des sog über de eigene Schwesta; oba i glaub sie is
 1041 eher der Typ; dera gfoits daham afoch besser @ois wia
 1042 wenna oarbeiten geh soi so::@ oiso dahingehend hot
 1043 sie sicher ka Problem damit; (.) jo; so iwa=s immer redt;
 1044 i glaub; de kennt se sogar a 3. Kind vuastölln; (.) mjo;
 1045 se woarn jetzt a- oiso se suachn jetzt a a Haus; ob=s
 1046 irgendwo- oder se woin ans kaufen; a fertiges; (.) wobe
 1047 i:: oder de Familie; wir rotn ihr immer ob; davon
 1048 eigentlich; weuils:: (.) glaub i finanziell:: weuil sie eben
 1049 net oarbeiten geht und a friha net de Schwaverdienerin
 1050 woar; //Mhmm// pf:: und meiner Meinung noch a net

1051 wirklich den finanziellen Background grad hobn; oba
 1052 jo::; //Mhmm// do muass ma=s eh werken lossn; (.)
 1053 vielleicht finden=s was in earnerer Preiskategorie; was
 1054 earner a gfoit; //Mhmm// (.) jo; und ansunstn leben=s
 1055 ebn draußn in ana Wohnung; und eh da Hannes; oiso
 1056 ihr Maunn; mei Schwoga; der geht eh oarbeiten in in
 1057 Stockerau; is der; Elektriker; (.) jo; (2) jo. //Mhmm// jo;
 1058 de Beziehung zu meiner Schwesta:: is:: ahm:: oiso mit
 1059 mein Bruada:: versteh i mi sehr guat; i find; der is auf
 1060 auf immer auf meiner Wellenlänge; würd i sogn; jetzt
 1061 amal; //Mhmm// mit meiner Schwesta is:: jo:: es heart
 1062 se; wia gsogt; @des hob i eh scho gsogt oarg au; wenn
 1063 ma des über die eigene Schwesta sogt@ oba jo; oiso
 1064 pf:: wir haubn uns; wia gsogt- oiso zu o::ft sog ma so;
 1065 brauch i sie net unbedingt; jo. //Mhmm// s=is afoch net
 1066 mei mei Typ; (.) von der Oart her; //Mhmm// vom
 1067 Charakter her; //Mhmm// (.)
 1068
 1069 Y: | Woar des immer scho so?
 1070 oder::; (.) hot se des erst entwickelt?
 1071
 1072 Fm: | Najo; (.) pf:: i waß
 1073 net; i immer- oiso so weit i mi erinnert; ois Kinder hobn
 1074 ma scho ge- gemeinsam gspielt und so; ja, des schon;
 1075 oba i kaunn me a erinnern; i hob schon relativ:: f::rua
 1076 eigentlich; vielleicht woar des scho in frühen Jugend-
 1077 jahren (.) irgendwie festgstellt; dass mei Schwesta
 1078 irgendwie anders is; ja, (.) @oiso@ //Mhmm// um=s
 1079 ehrlich zu sogn; i würd scho- i find afoch; sie hot:: waß i
 1080 net; sie hot an gewissen Vogel; sog i jetzt amoi; naja;
 1081 //Mhmm// und des hob i ma; glaub i scho fost imma
 1082 docht; jo; //Mhmm// (.) oba; wia gsogt; ois Kinder
 1083 homma scho immer gspielt und olles und so; naujo; des
 1084 hot irgendwaunn daunn in der Jugend in der frühen
 1085 Jugend eigentlich aungfaungan; oba:: pf:: do is daunn
 1086 irgendwie; i waß net; jo; oiso; seit dem hobn=ma oiso i i
 1087 führ a mit ihr net wirklich tiefgreifende Gespräche; oder
 1088 so; jo; //Mhmm// weuil afoch; des des:: (.) würd ma
 1089 eigentlich net in=n Sinn kumman; dass e mit ihr do über
 1090 tieftrabende Sochen in mein Lebn do mit ihr red;
 1091 //Mhmm// oiso wia san scho guat und ois; net so dass
 1092 ma streidn und so irgendwie; oba:: es reicht ma; wenn i
 1093 sie sog i amal jetzt olle poar Wochn amoi siach;
 1094 plaudert ma a poar Worte oba:: //Mhmm// dass i jetzt
 1095 waß i net; dass i sog; ma trifft sich beim Heirigen; oder::
 1096 ma foahrt vielleicht gemeinsam übers Wochenende
 1097 wohin; @das würd ich auf kann Foi hee hee auf kann
 1098 Foi@ moch; na; do sa ma afoch zu unterschiedlich;
 1099 oiso; sie is vom Typ her gaunz anders ois wia i;
 1100 //Mhmm// jo; oba dafia gfreits mi; wia gsogt; jetzta;
 1101 dadurch dass ma dass ebn de FH jetzt vorbei is; san
 1102 ma draußen a wieder eifers eigentlich unterwegs; oiso
 1103 wia woarn zwoar früher a draußen unterwegs; oba jetzt
 1104 wieder mehr; jo weuil de gaunze Lernerei und so jetzta
 1105 wegagfoin is; und:: des find i für mi persönlich
 1106 eigentlich sehr schen; dass i jetzt mit mein Bruada:
 1107 eigentlich:: //Mhmm// bei weitem (.) mehr:: zaum bin;
 1108 oder unterwegs bin; ois wia i des früher eigentlich woar;
 1109 und da i mi sehr guat versteh mit earm; gfoit ma des
 1110 eigentlich::; find i; des=is recht schen, dass ma do: (.)
 1111 dass ma do no a poarmoi gemeinsam furtgengan und
 1112 so; weuil wia gsogt; des heart se woahrscheinlich eh
 1113 früher oder späda auf; jo; spätestens waunnst Kinder

1114 host oder was auch immer; es ist sicher eh nimmer
 1115 mehr so; und i find des recht nett; dass ma do (.) den
 1116 Kontakt //Mhmm// sog i moi; dass se des irgendwie
 1117 intensiviert hot; in letzta Zeit; kummt ma vur; //Mhmm//
 1118 (.) oba wahrscheinlich hot=s a nur damit stuan; dass
 1119 er afoch öder woarn is; weuil er hoit um einiges jinga is
 1120 ois wia i; //Mhmm// (.) und jetzt is a 20. und des is jetzta
 1121 scho a Oita; wo ma normal reden kaunn; mit earm.
 1122 @net, oiso würd i sogn hee hee @
 1123 |
 1124 Y: | @hee@
 1125 |
 1126 Fm: | Ois wia des
 1127 Teenie-Oita und so; //Mhmm// (.) jo; des is de Gschicht
 1128 von mein Bruada; jo; (7) jo; (6) mhm; (5) was no? (15)
 1129 foit dir no irgendwos ei? (2) @pf::: @
 1130 |
 1131 Y: | Na; i würd sagn;
 1132 lass ma=s;
 1133 |
 1134 Fm: | Guat; i glaub; mir foit nix mehr ei; (.) woar
 1135 des des kürzeste Gespräch?
 1136 |
 1137 Y: | Nein; ich hab noch eins;
 1138 das war noch kürzer; aber @du bist der Zweit-
 1139 Kürzeste@
 1140 |
 1141 Fm: | Wia laung? hobn de aundern dauert leicht,

22.4.9.5. Nacherzählung

Datum: 29.07.2008

Dauer: 17 Minuten 54 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Y: | Jo; es geht; okay danke Robert; (2) jo; erzähl mir, was
 2 du gesehen hast?
 3 |
 4 FM: | Was ich wirklich gesehn- oiso wir
 5 habn gesehn::; ah:: Berichterstattung über den Irakkrieg.
 6 //Mhmm// (2) ahm:: im ersten:: Bericht:: is::: generell; jo;
 7 Berichterstattung hoit gwesn über di::e US-Truppen;
 8 wie sa se hoit an Häuserkampf geliefert habn //Mhmm//
 9 im Irakkrieg; (.) daunn; glaub e; da zweite Bericht; do is
 10 es drum gaungen; (.) ahm:: do hobns daunn eben die::
 11 die Bevölkerung //Mhmm// hoit quasi gezeigt; also in de
 12 Spitäler und so; und die Kinder vor oim; //Mhmm// (3)
 13 und daunn im dritten Bericht hobns glaub e daunn de
 14 Journalisten zagt; die des Gaunze a dokumentieren
 15 hoit; (.) von Journalistenseite; (2) jo:: (2) und:: so i
 16 glaub; und sunst kaunn i mi eh aun nix erinnern;
 17 @weuils ma jetzt a so schlecht geht@ oiso aun de drei
 18 Berichte kaunn i mi erinnern; (.) oiso (.) jo; i i man; beim
 19 ersten Bericht; (.) geht=s ma eigentlich immer a so; des
 20 is; i waß net; des nimm i net amal so wahr; eigentlich;
 21 weil des is eh irgendwie so fern; ja; und:: (.) des is

22 irgendwie; sog i amal; die (.) Kriegsberichterstattung;
 23 wo=se hoit irgendwölche Soidotn quasi an Häuser-
 24 kampf liefern; des heart se zwoar irgendwie vielleicht
 25 jetzta irgendwie mensch- oiso unmenschlich an; oba::
 26 (.) do tuart se bei mir irgendwie meistens goar nix; weuil
 27 //Mhmm// des heart ma hoit afoch; oba ma äh oiso i
 28 denk daunn oft goar net irgendwie tiefgründiger drüber
 29 noch; wo genau des jetzt is und wer genau mit wem;
 30 oba- i was hoit nur; irgendwo im fernen Osten; wia=s
 31 seit Joahrn woar; wia=s immer is; //Mhmm// denk i ma
 32 net wirklich vül dabei; (.) beim zweiten Bericht; bei de::
 33 was was de Bevölkerung und vor ollem de Kinder a
 34 daunn zeigen; wauns de Verletzungen haubn und so;
 35 (.) egal; des is e bei an jeden so; ah:: des geht an hoit
 36 irgendwie:: (.) jo; i waß net; i wüll jetzt net sogn; (.)
 37 tiefer; oba hoit (.) do denkt ma vielleicht doch a bissl
 38 drüber noch und denkt sich pfau des is oarg und so; (.)
 39 //Mhmm// und::: de:: da dritte Bericht; den hob i:: s::ehr
 40 interessant gfunden; weuil des is was; was ma hoit net
 41 so oft sieht; net; oiso de Seite von da- de Journalisten-
 42 seite; ah:: wie=s denen hoit geht und dass des
 43 eigentlich voi gefährlich is und dass scho vül gestorben
 44 san; des hot mi eigentlich- hob i ma docht; wia=s gsogt
 45 hobn; 10 Leit; des is eigentlich a Wahnsinn; net; (3) jo;
 46 //Mhmm// (3) jo; (8) soi i no was sogn dazua? hmm;
 47 was? woarn=d gschwind die aunderen Berichte? (.)
 48 wort amoi; des woar (5) es woarn jo glaub i 5 Berichte;
 49 gö, (.) //Mhmm// mjo; i waß net; generell ist diese
 50 Kriegsberichterstattung bei mir- i waß net; es is; i känn
 51 ma vorstölln; dass sie- dass dass öltäre Leit; die hoit (.)
 52 den Kriag quasi (.) von der Kindheit no irgendwie
 53 mitkriagt hobn; (.) dass die die des anders (.) ah auf
 54 die anders aunspringt; //Mhmm// kennt i ma vorstölln;
 55 (.) oiso bei mir is=s eigentlich immer so; jo nau; (.) was i
 56 net; i i denk do irgendwie goar net drüber noch oder so;
 57 des is hoit so; des rennt hoit; irgendwie im Fernsehen
 58 heart ma des hoit; is oarg; oba:: woar scho immer so
 59 und wird a immer so sein; woahrscheinlich; (.) mjo; (3)
 60 ja; und sunst? (i waß net) (.) mhm (2) ja; was vielleicht
 61 gaunz interessant wär; was i net nochvollziehn kaun;
 62 was? die Beweggründe von diese Journalisten san, jo;
 63 net; dass die::: sie:: solche Gefahren aussetzen; hoit;
 64 mjo; //Mhmm// do kaunns jo a nur ums Finanzielle
 65 gehen; denk i ma hoit; weuil de wern wahrscheinlich a
 66 Schweinegöd verdienen; durtn. (.) und:: ja:: insofern;
 67 wenn=s jetzt haßt; es san 10 Journalisten gestorbn; (.)
 68 jo; is zwoar a irgendwie oarg; oba::: jo:: irgendwie i sog
 69 jetzt amoi a wens hort klingt; san=s söba schuid; weuil
 70 sie wissen woahrscheinlich; auf was ma se do einlosst;
 71 und wens:: earner des:: Göld wert is::; jo; wenn earner
 72 daunn was passiert; daunn miassns kloarer Weise
 73 damit leben; mjo; (2) also; i siach generell diese gaunze
 74 Kriegsberichterstattung eigentlich sehr distanziert;
 75 //Mhmm// (.) würd i sogn; (.) des is was; was mi net
 76 irgendwie näher äh:: berührt:: oder so irgendwie; (.) jo;
 77 (2) jo; (5) jetzt foit ma eigentlich nimma vül ein; dazua.

78
 79 Y: |
 80 Bitte? Jetzt foit da nix mehr ein, |
 81 |
 82 FM: |Na::;
 83 |

84 Y: | Ahm:: du host
85 gsogt; es woarn 5 Beiträge,
86 |
87 FM: | Jo; i glaub; es woarn 5; jo;
88 |
89 Y: |
90 Do woar glaub e:: no wos über diese Flucht aus
91 Bagdad, kannst dich da noch erinnern?
92 |
93 FM: | Ah jo, do wo-
94 genau; do woar de Flucht:: aus:: Bagdad::; genau; do
95 hobn=s zagt; de Familie; de in den Auto zum Beispül
96 drinnen gessen is; jo; //Mhmm// oba i glaub; dadurch;
97 dass i mi aun de letzten zwa:: net erinnern kaun; zeigt
98 des jo eigentlich:: oder bestätigt des eigentlich; wos i
99 gsogt hob; jo:: dass:: (.) dass des hoit jo irgendwie:: (.)
100 es rennt hoit afoch; jo::; und:: je länger ma:: (.) des
101 Gaunze hoit- //Mhmm// (.) oder je je länger ma
102 berichtet; umso geringer- oder no geringer wird des
103 Interesse. (.) oiso; Interesse jetzt unter Aunführungs-
104 zeichen; de Aufmerksamkei; ois wos=s eh scho is;
105 eigentlich. net, und bei der Flucht hob i ma hoit; jo; i
106 waß net; (3) wos hob i ma do docht dabei? (.) ja; na
107 sicher denkt ma se; des san oarme Leit; und:: man
108 kaunn froh sein; dass ma söba net in der Situation is;
109 und dass ma do:: in so an Laund wie Österreich wohnt;
110 wo=s sehr sicher ist; und dass so wos nie:: oder nie
111 unter Aunführungszeichen nie hier vorkommen würd;
112 oba:: (.) mir is des ollas zu:: weit weg; dass e:: mir do
113 äh:: tiefgründigere Gedaunken mochen würde; jo
114 //Mhmm// und:: grod weil i i glaub; des is a da Grund;
115 weuil des- weil es ähm do im im im f:: fernen Osten;
116 sog e amoi immer scho:: de Unruhen gegeben hot; und
117 des is irgendwie; jo; ma stumpft hoit daunn; glaub e;
118 irgendwaunn amoi oab; des is wenn do irgendwos zum
119 Dauerbrenner quasi wird; net; //Mhmm// (.) anders
120 wär=s sicher wenn=s wenn wenn do Joahr- wenn do
121 Joahrzehnte laung Frieden geherrscht hätte und daunn
122 auf amoi scheppert wo; daunn is=s sicherlich wos
123 anders; oba so:: is ma des eigentlich gwohnt; dass
124 es do unt eigentlich immer irgendwo oder immer krocht;
125 oder krocht hot. (.) und drum:: oiso jo; drum berührt an
126 des woahrscheinlich net so; //Mhmm// a wenn se des
127 oarg auheart; oba:: (2) mjo; is eigentlich a so; //Mhmm//
128 und:: ja:: zu dieser Flucht::; jo:: jo:: es is oarg und ollas;
129 und es tuat an sicher- de Leit tan an sicher lad; oba:: is
130 hoit so; //Mhmm// (2) jo; (5) und wos woar da 5. Bericht
131 no moi gschwind?
132 |
133 Y: | Ah:: najo; der 5te Bericht; do hobns
134 so:: W:affen oder oder Gas oder irgendsowas gfunden;
135 ghabt;
136 |
137 FM: | Ah jo; dieser Tunnel; dieser Tunnl;
138 |
139 Y: | Diese ABC-Waffen::
140 |
141 FM: | Ah jo;
142 genau:: //Mhmm// genau jo; (.) jo; des is hoit a mit
143 dieser Atomwaffen-Gschichtn::; (2) des is hoit a
144 schwierig; des heart ma jo a permanent eigentlich; dass
145 so wia jetzt; jetzt sans hoit de:: de Iraner glaub e; wo=s

146 earner unterstölln; dass de Atomwofffn hoit (.) ahm::
 147 herstölln:: produzieren oder dran basteln; (2) jo; i man
 148 des is wos; des is wos wos mi scho e::her beunruhigt;
 149 sog i jetzt amoi; weuil weil i man beunruhigen unter
 150 Aunführungszeichen jo; oba:: des is hoit wos denk i ma;
 151 des des is wos wo die Gefa::hr hoit a zu uns kummen
 152 könnte; es is hoit net so:: so fern wie:: der Krieg im Irak;
 153 sog i amoi unter Aunführungszeichen; i würd sogn; des
 154 kenntat uns unter Umständen d::och a irgendwie
 155 betreffen; oiso bei sowos bin i eher hellhörig und do
 156 moch i ma eigentlich a so meine Gedanken; ja;
 157 //Mhmm// oba:: im Endeffekt:: is des sicherlich a a
 158 Thema; des:: schon (.) ewig gegeben hot; wo ewig
 159 schon drüber gsprochen wird und des wahrscheinlich
 160 a in Zukunft nie oreißen wird; wia gsogt; amoi woars da
 161 Irak; daunn is es da Iran; und:: nächstes Joahr is:: (.)
 162 was i net; wieder a aunderes Laund; (.) ja; do is hoit fiar
 163 mi eher des- oiso wo i mi immer beruhigen tua damit is;
 164 dass i ma denk; dass:: ka:: Laund eigentlich:: de
 165 Atomwaffe sog i amoi zünden würd; weil:: weil=s a
 166 Todesurt- weil=s eigentlich a (.) ähm:: a:: a Todesurteil
 167 gegen sich söba is; net; weil wenn des ane Laund jetzta
 168 des aundere Laund bombardiert mit ana Atomwoffn
 169 daunn kennan die davon ausgehn; dass de aundern
 170 zrukschiassn; und somit:: (.) rennt ma eigentlich in de
 171 offene Klinge; und drum:: glaub i net und hoff i net;
 172 dass:: dass:: irgendwaunn amoi so weit kumman wird;
 173 (.) //Mhmm// oba:: es is auf olle Fölle fiar mi:: beun-
 174 ruhigender; wenn i sowos hear; ois wenn eben so
 175 Kriegsberichterstottung:: (.) seh oder hear; weuils eben
 176 doch:: mi eher betreffen könnte; //Mhmm// (3) jo:: (6)
 177 jo:: (3) jo und:: wos hoit; oder okay wos ma generell zu
 178 dieser gaunzen Kriegsgschicht einfoit is::; dass des
 179 wahrscheinlich in Woahrheit sowieso ois nur
 180 Veroarscherei is:: (.) weil:: weil=s:: sicherlich G::ründe
 181 hot; wie:: oder weil=s sicherlich aundere Gründe hot;
 182 ois die Gründe; die hoit in den Medien genannt werden;
 183 warum=s überhaupt zu dem Krieg gekommen is; jo;
 184 //Mhmm// jo eben; dass es hoit in Woahrheit eh nur ums
 185 Öl ums ums Öl geht und net um irgendan Diktator;
 186 den=s hoit stürzen woiten oder so; jo oiso des is sicher
 187 nur a:: a Vorwand quasi; um des (.) Gaunze //Mhmm//
 188 zu inszenieren; oiso de gaunzen Gründe san sicher
 189 aundere und so::; (.) muass ma hoit:: leider Gottes is
 190 hoit so unser:: unser Welt hoit so grausig; dass hoit
 191 wegn Öl waß i net; (.) zig Leit sterben müssen;
 192 //Mhmm// denk i mir; dass des eigentlich die woahren
 193 Gründe san; (4) mjo;
 194 |
 195 Y: | Was manst mit inszeniert?
 196 |
 197 FM: | Jo;
 198 weil:: äh:: die Amerikaner jo zum Beispiel:: den:: äh
 199 Krieg jo quasi unter an bestimmten Vorwand sozusagen
 200 rechtfertigen oder mit an bestimmen Vorwand recht-
 201 fertigen //Mhmm// dass eben hoit; was e net: Diktatoren
 202 wia hoit den den Saddam zu Beispül stürzen woin; dass
 203 hoit quasi einmarschieren und de oarme Bevölkerung
 204 von dem von der Diktatur befreien will und so; ja; wo-
 205 bei:: natürlich gaunz offensichtlich ist; wenn=st unten
 206 kane Ölreserven geben würde; daunn ward den
 207 Amerikanern des oba sowos von wurscht; ob durt unten
 208 a Diktator is- a Diktatur is oder net; und des is hoit

209 afoch:: oarg; oiso in Woahrheit; glaub i oder bin i mir
 210 gaunz sicher; geht=s eben net um irgendan Diktator;
 211 der gstürzt gheart; sondern um::: jo eigentlich um=s::
 212 Öl. (.) also rein wirtschaftliche; ökonomische; Interessen
 213 die do dahinter stehen; (.) und:: jo; und do miassn hoit
 214 sehr vül Leit (.) draun glauben; damit=s hoit- jo; damit
 215 hoit maunche earneren wirtschaftlichen Interessen
 216 nochkommen können; (2) des is eigentlich:: des:: des
 217 wirkliche Drama eigentlich hinter der gaunzen Gschich-
 218 te; oba:: a des is nix Neichs und des hot=s scho immer
 219 gebn und wird=s no immer gebn; //Mhmm// (4) jo; (5)
 220
 221 Y: |
 222 Ähm:: noch eine Frage. ähm:: erinnst de vielleicht an
 223 nohc mehr. ahm a noch:: an den:: ersten Beitrag? über
 224 den Häuserkampf?
 225 |
 226 FM: |Ja::
 227 |
 228 Y: |Kaunnst du do vielleicht noch
 229 näher erzählen wast do gsehen hast?
 230 |
 231 FM: |Najo; beim
 232 Häuserkampf hobn=s im Prinzip; woar des im Prinzip
 233 ah:: eine Darstellung:: von:: (.) von Gefecht sozusogen;
 234 jo; wia=s hoit wirklich obläuft; wenn hoit die a die
 235 amerikanischen Truppen hoit:: was i net; irgenda Ort-
 236 schoft sozusogen; einnehmen oder wie auch immer ma
 237 do sogt dazua; oiso wie hoit; es woar jo quasi mitten in
 238 der Hitze des Gefechts hoit sozusogen der Beitrog; der
 239 hoit wirklich des Geschehn:: (.) dokumentiert; (.) hot. so
 240 wia=s hoit obrennt; (4) jo; und ansunstn kommentieren;
 241 jo oios; ma hat hoit so wia ma se a richtige Kriegsszene
 242 oder an Heiserkaumpf hoit vorstöllt; oiso a poar Soldotn
 243 hoit; die versuchen; in irgendw:elche (.) Ortschoftn:
 244 oder Häuser hoit einzunehmen; die sich hoit hinter den
 245 Mauern verstecken und vorrennan und umadum
 246 schiaßn; (.) oiso a richtige Actionszene eigentlich::; wia
 247 ma=s von an Fülme kennt; @pf::@ //Mhmm// (3) jo;
 248 //Mhmm// (.)
 249 |
 250 Y: |Und bei dem zweiten Beitrag?
 251 |
 252 FM: |Der zweite
 253 Beitrog woar de::r mit de:m:: (5) woar des der mit de
 254 Journalisten? na; des woar da dritte; gö?
 255 |
 256 Y: |Na; des woar
 257 der mit dem:: mit de Kinder im Kraunkenhaus;
 258 |
 259 FM: |Ah jo;
 260 genau; beim:: beim zweiten Beitrog:: (3) naujo; (.) jo;
 261 denkt ma se hoit oarg; eigentlich. ma denkt se hoit;
 262 grod bei de Kinder:: des san so klane oarme Hascherl;
 263 de:: nix dafiar kennan; deam wenigsten dafiar kennan;
 264 von olle überhaupt. (.) die:: hoit do unschuldig:: jo;
 265 earner Leben lossn miassn oder do hoit überhaupt
 266 körperliche Behinderungen oder was auch immer ähm
 267 in Kauf nemma miassn; nur weuil:: hoit jo; (.) weuil hoit
 268 de Wölt so grauslich is; net; oiso des:: (3) des san hoit
 269 die:: Ärmsten überhaupt; oiso für so::: jo; oba es gheart
 270 hoit a irgendwie dazua; es is hoit de aundere Seitn::

271 der Berichterstattung. oiso des ane is hoit woahrschein-
 272 lich des Gefecht; mitten im Geschehen; und des aun-
 273 dere is hoit daunn; wenn ma mehr auf die emotionale
 274 Seite und auf die Bevölkerung hoit schaut; mjo.
 275 //Mhmm// (.) eh; wia i vor- vurhin scho gsogt hob; (2)
 276 des san hoit de Bilder; jo; (2) mit die ma hoit sozusogn
 277 die:: (.) die Herzen überoll aussprechen kaunn;
 278 woahrscheinlich:: wenn ma die austroiht::; do wo ma
 279 mehr Aufmerksamkeit::; kunnt i ma vurstölln (.) erlaugt
 280 mit ana Berichterstottung; ois wia bei de Kriegsszenen
 281 hoit:: (.) im Heiserkampf:: zeigt; (2) //Mhmm// jo;
 282
 283 Y: | Und
 284 daunn woar do no ah; der Beitrog mit de Journalisten,
 285
 286 FM: |
 287 Genau; den hob i- jo; des hob i eh eh vorhin scho
 288 gsogt; des find i:: den Beitrog find i recht interessant; i
 289 glaub; dass:: des a b- dass die Art der Berichterstat-
 290 tung:: oiso so is=s mir vurkumma; i man so oid bin i net;
 291 oba i glaub; dass des eher wos Neues is:: weil:: wenn
 292 ma se auf::=frühere:: Kriege oder Kriegs- Kriegsszenen
 293 quasi zruck erinnert; oiso i kennt me net erinnern;
 294 dass:: beim Irakkrieg glaub e woar des des erste Moi;
 295 wo e me erinnern kaunn; und mir wor des deswegen
 296 neu; ((räuspert sich)) dass dass die Seite eigentlich
 297 amoi gezeigt wordn is; //Mhmm// oiso die:: die Seite der
 298 Journalisten; hoit:: wie=s wie=s jo; wie=s dennan grod
 299 geht; dass=s do hoit a einige es Lebn lossn müssen;
 300 damit se sozusogn (.) des Bildmaterial:: liefern können;
 301 //Mhmm// (.) oba; eh wie vorhin schon erwähnt; (.) de
 302 wissen natürlich:: auf wos se sich einlossn; werdn dem-
 303 entsprechend entlohnt:: //Mhmm// (.) und äh jo; wenn=s
 304 hoit daunn passiert; (2) daunn is=s hoit passiert; kaunn
 305 ma a sogn; a wenn=s sa se hort aunheart; oba vom
 306 Prinzip her söba schuid; //Mhmm// weuil sie hätten a net
 307 hin foarn miassn; (2) ((räuspert sich)) //Mhmm// jo; (4)
 308
 309 Y: |
 310 Und bei dem Beitrag über die Flucht::, (6)
 311
 312 FM: | Naujo; (4)
 313
 314 Y: |
 315 Kannst da mehr erzählen? (3)
 316
 317 FM: | Beim Beitrog über die
 318 Flucht::: (4) jo; i was net; ma denkt se hoit des san scho
 319 oarme Leit und so; wenn ma siacht; wia=s im Auto drin
 320 szampfercht hocken quasi; //Mhmm// do fliehn; damit=s
 321 Leben bleiben kinnan; oba::: (2) oba: jo:: (.) hot a net
 322 wirklich jetzt irgendwie wos Emotionales oder so aus-
 323 glöst; in mir: weuil des hoit a Szenen san; die in an in
 324 an in an (.) Krieg sog i jetzt amoi hoit; täglich woahr-
 325 scheinlich siacht; oder zu sehen kriagt; ja; und:: inso-
 326 fern hab i ma net wirklich wos docht; eigentlich:: jetzta
 327 dabei. //Mhmm// (4) mja; oiso; ähnlich wie mit dem
 328 Häuserkampf; des is hoit; des nimmt ma hoit wa::hr;
 329 oba:: (3) was i net; denkt nicht mehr darüber noch
 330 eigentlich; nämlich des is so wia wenn=s hoit vorbei
 331 rennt quasi; es is hoit do; ma heart zua; ma siacht zua;
 332 oba:: //Mhmm// (.) is froh natürlich; dass=s an söba net

333 betrifft; jo; oba des die die Distanz is afoch zu groß;
 334 //Mhmm// (2) würd i sogn; (6) jo; (4) jo; und sunst:: föllt
 335 ma nämlich eh nix ein zum Thema; (4) wia vül homma
 336 denn scho? san ma no zu kuarz?
 337 |
 338 Y: | Naujo; 17 Minuten
 339 @san scho a bisserl wenig@ oba::
 340 |
 341 FM: | 17 Minuten? mir
 342 kummts vuar; ois wenn i scho vül länger reden tat;
 343 |
 344 Y: | Na
 345 na;
 346 |
 347 FM: | Geh; Schas; wia laung reden de aundern normal
 348 über des?
 349 |
 350 Y: | I hob scho an ghobt; der hot a ¾ Stund gredt
 351 über des;
 352 |
 353 FM: | Echt? bist du deppat; (3) jo wos redt ma do
 354 so laung drüber?

22.4.10. Isabella Paulsen

22.4.10.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung

Interview: Irene Zanko
 Interviewort: die Küche von Isabella Paulsens WG-Wohnung
 Datum: 08.12.2009
 Besonderheiten: *Es handelt sich um ein reines Interview. Im Anschluss an das Interview zeigt die Erzählerin die Fotos von Costa Rica. Auf diesen Fotos sind auch die Schwester der Erzählerin und die Freundin zu sehen.*

Protokoll:

Die Interviewerin kommt kurz vor 18:00 zu Isabellas Wohnung. Isabella betätigt den Türöffner. Als die Interviewerin die Wohnung erreicht, ist die Tür angelehnt. Die Interviewerin tritt ein und befindet sich im Vorzimmer einer WG-Wohnung. Es ist niemand zu sehen. Die Interviewerin wartet kurz, dann geht sie weiter und entdeckt die Befragte, die am Schreibtisch vor einem Computer sitzt. **Es kommt zu einer freundlichen Begrüßung.** Die Befragte steht auf und geht mit der Interviewerin in die Wohnküche. Die Befragte bietet der Interviewerin einen grünen Tee an. Diese nimmt ihn an.

Die Interviewerin baut den Laptop auf und steckt das Mikrophon an. Dann schaltet die Interviewerin ein und reicht der Befragten das Ansteck-Mikrophon und bittet darum, dies anzustecken. Dann setzt die Interviewerin den Eingangsstimulus.

Im Anschluss an den Eingangsstimulus **gibt Isabella einen kurzen Abriss ihrer Lebensgeschichte.** Nach wenigen Minuten ist sie fertig. Die Interviewerin bittet sie, noch mehr zu erzählen. **Die Erzählerin wirkt hilflos, sie weiß nicht, was genau von ihr verlangt wird, aber sie möchte der Interviewerin helfen.** Während des Interviews

kommt es zu mehreren Störungen. Einmal läutet es an der Tür und der Mitbewohner bekommt Besuch, einmal vibriert Isabellas Handy, woraufhin diese für rund 2 ½ Minuten die Wohnküche verlässt, *um zu telefonieren*. Dann ruft ein Bekannter an. Dieser Anruf beendet das Interview.

Nachdem das Interview fertig ist, zeigt die Erzählerin die Fotos von ihrem Jahr in Costa Rica her. Im Anschluss an das Gespräch weist die Interviewerin darauf hin, dass noch ein zweiter Teil offen ist. Sie verabschiedet sich und bedankt sich.

22.4.10.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: die Küche von Isabellas WG-Wohnung
Datum: 12.01.2010
Besonderheiten: *Es handelt sich um eine reine Nacherzählung. Die Interviewerin geht sofort im Anschluss wieder, da die Erzählerin noch zu einer Freundin möchte. Seit dem narrativen Interview hat sich die Erzählerin die linke Hand beim Klettern gebrochen und trägt einen Gips. Sie sagt, dass sie eine wichtige Prüfung, die sie zum Bachelorstudium-Abschluss braucht, nicht geschafft hat und dass sie eine Winterdepression hat.*

Protokoll:

Die Interviewerin kommt um 20:30 Uhr zu Isabellas Wohnung. Diese betätigt den Türöffner. Als die Interviewerin die Wohnung erreicht, ist die Tür angelehnt. Die Interviewerin tritt ein und befindet sich im Vorzimmer einer WG-Wohnung. Es ist *auch diesmal* niemand zu sehen. Die Interviewerin geht weiter zum Zimmer der Befragten, die gerade mit der Mitbewohnerin spricht. **Es kommt zu einer schnellen Begrüßung.** Isabella und die Interviewerin gehen in die Wohnküche. Dort kocht gerade Wasser *für Spaghetti*. Die Mitbewohnerin dreht dieses wieder ab und sagt, dass sie mit dem Kochen wartet, bis das Interview vorbei ist. Die Befragte stellt der Interviewerin einen grünen Tee hin. Diese trinkt ihn. Isabella sagt, dass es ihr im Moment nicht gut gehe. Sie sagt, dass sie sich beim Klettern die Hand gebrochen hat. Sie ist von der Kletterwand aus zwei Metern Höhe abgestürzt. und dann sagt sie, dass sie erfahren hat, dass sie eine Prüfung, die sie für den Bachelorabschluss dringend braucht, nicht geschafft hat. und dann sagt sie, dass sie jetzt doch noch die jährliche Winterdepression bekommen hat.

Die Interviewerin baut den Laptop auf und legt die CD mit den Nachrichtenbeiträgen ein. Die Erzählerin schaut sich die Nachrichtenbeiträge an. Dann steckt die Interviewerin das Mikrophon an und reicht es der Befragten. Dann schaltet die Interviewerin das Aufnahmeprogramm ein und setzt den Eingangsstimulus.

Im Anschluss an den Eingangsstimulus gibt Isabella einen kurzen Abriss über die Nachrichtenbeiträge. Nach wenigen Minuten ist sie fertig. Die Interviewerin bittet sie, noch mehr aus dem ersten Beitrag zu erzählen. Die Erzählerin tut das. **Dann wartet sie auf die nächste Handlungsaufforderung.** Die Interviewerin bittet sie, mehr aus dem

zweiten Beitrag zu erzählen. Die Erzählerin tut das **und nimmt dann ihre Aufgabe vorweg** und erzählt auch mehr aus dem dritten Beitrag. An den vierten Beitrag kann sie sich erst erinnern, als die Interviewerin ihr die Handlung skizziert.

Die Erzählerin sagt nach nur 11 Minuten Erzählung, dass sie sich an nichts mehr erinnern kann und auch sehr müde und fertig ist. Sie weist auch darauf hin, dass sie sehr müde ist und an diesem Tag schon sehr viel denken musste. Daraufhin beendet die Interviewerin das Interview, packt zusammen und geht. Sie verabschiedet sich und bedankt sich.

22.4.10.3. Lebenslauf

Vor 1979	Isabellas Cousin wird geboren
1979	Zwei Jahre vor Isabellas Geburt wird ihre Cousine geboren
1981	Ein Monat vor Isabellas Geburt wird ihre Cousine geboren
1981	Geburt in Bubing, die Familie wohnt in einem Bauernhaus auf dem Bauernhof der Eltern und Großeltern. Auch der Onkel und seine Familie leben hier (aber diese arbeiten nicht am Hof mit)
1982	Isabellas Schwester wird geboren
1987-1991	Volksschule in Bubing
1991-1999	Gymnasium (Privatgymnasium) mit Internat
Sommer 1995	Isabella und ihre Großmutter urlauben in Sizilien
1997	Isabella macht den Mopedführerschein und bekommt ein Moped
Winter 1997	Kreuzfahrt der Familie in die Karibik
Sommer 1998	Isabella und einige Freunde sind in Texas und machen eine Rundreise durch Mexiko
Juni 1999	Matura
Juli 1999-Juli 2000	Costa Rica
Juli 2000	Rückkehr nach Bubing
Sept. 2000	Isabella geht nach Wien, um Medizin zu studieren
Frühling 2001	Isabella macht die Aufnahmeprüfung für die Physiotherapieausbildung und schafft diese nicht.
Sept. 2001	Isabella studiert ein weiteres Jahr Medizin in Wien
Frühling 2002	Isabella macht die Aufnahmeprüfung für die Physiotherapieausbildung zum zweiten Mal, schafft diese nicht und bricht das Medizinstudium ab.
Sommer. 2002	Isabella macht in Linz die Ausbildung zum Gesundheitstrainer
Sommer 2003	Isabella ist ausgebildete Gesundheitstrainerin
2003-2004	Isabella arbeitet in einem Fitnesscenter
2004-2005	Isabella macht die Ausbildung zur Masseurin in Kärnten
Sommer 2005	Isabella macht ein Massage-Praktikum in einem Vier-Sterne-Hotel. Isabella kündigt und inskribiert in Wien Internationale Entwicklung.
Oktober 2005	Isabella beginnt ihr Studium der Internationalen Entwicklung
Oktober 2006	Isabella nimmt – quasi als Wahlfach – Landschaftsplanung an der

	BOKU mit dazu. Doch während des Studiums verlagert sich der Fokus immer mehr auf die BOKU (auch das Masterstudium wird an der BOKU sein)
Sommer 2006	Südostasien mit einer Freundin (Working + Rundreise)
Sommer 2007	Kenia mit einer Freundin (einige Tage Safari + Working Camp)
Irgendwann 2008	Die Großmutter stirbt nach zwei Jahren starker Alzheimer, seit dem Tod sind die Eltern ziemlich „alan im Haus“ (BI Zeile 144)
Sommer 2008	Südostasien ohne Working
Sommer 2009	Isabella will mit einer Freundin nach Nepal, diese hat aber gesundheitliche Probleme. Isabella bekommt die Chance, an der BOKU im Bereich Naturschutz ein Praktikum zu machen, im September ist sie mit der Freundin für drei Wochen auf einem Kletterurlaub in Kroatien.

22.4.10.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 08.12.09

Dauer: 1 Stunde 5 Minuten

Interview und Transkript: Irene Zanko

- 1 Dw: |@geht=s so weit,@ @he::@
2 |
3 Y: |Okay; dann erzähl ma
4 bitte deine Lebensgeschichte? (.) von Anfang bis zum
5 Ende; (.)
6 |
7 Dw: |Okay; (2) mhm::: (.) @ahm:::@ (2) i bin:: (.) in
8 Bubing auf=d Wölt kumma und durt aufgwoachsn; (2)
9 bin hoit:: (.) Volksschui gaunga; (.) ahm:: (2) bin:: in an:
10 Bauernhof- Bauernhaus aufgwoachsn; (.) mi::t:: da
11 Familie von mein- von meiner Tante; und:: Cousin und
12 Cousinen;(2) u::nd:: bin a durt am Laund in=d Schui
13 gaunga //Mhmm// (3) und a Gymnasium daun:: (.) u::nd:
14 nach da Matura bin i a Joahr in Costa Rica gwesn;
15 (5) ähm:: (.) daunn hob i @zwa Joahr@ (.) Medizin
16 studiert; (.) daun::: (.) woillt i eigentlich eher- oiso i woit
17 eigentlich eher irgendwie so ah Alternativmedizin
18 mochn; //Mhmm// und hob drum a eigentlich wieder
19 aufgheart und wollt eigentlich Physiotherapie mochn; (.)
20 und hob mi do eigentlich immer wieder beworben und
21 hobns mi oba net gnumman; (5) u::nd:: daunn:: hob i in
22 da Zwischenzeit so Massagekurse und Gesundheits-
23 trainer und so gmocht; (.) und:: daunn bin i wieder nach
24 Wien gaunga und hob::: (3) Internationale Entwicklung
25 und auf der BOKU aungfaugt; (2) zum Studieren; (2) jo
26 (.) @in Kurzfassung meine Lebensgeschichte@ (3)
27 wüllst irgendwos? no genauer wissen,
28 |
29 Y: |@ois@:::
30 |

31 Dw: |@h::@ (.)
32 okay (2) ähm:: (.) w:: (2) soll e da von dah- oiso von
33 Glanauf? erzöhl, oda? (3) ähm:: (.) jo; mei:: (.) i hob a
34 Schwester no; (.) die is in:: ah:: in Innsbruck studieren;
35 (.) Geographie;(2) ähm:: (2) pf:: (.) ja; (2) genau;
36 meine Ötern san beide Laundwirt hoit; (.) und es ist
37 eigentlich eh voll fein zum Hamkumma; //Mhmm// aufs
38 Laund; oba irgendwie direkt duart wohna is hoit a
39 wengal::; @blöd@ @ä::@ (2) mh:: meine Großötern
40 wohnan a durt:: (3) jo:: (.) ahm:: pf:: (.) F- meine
41 Frei::nd- oiso meine Cousine ist eigentlich meine beste
42 Freindin a dahoam; (.) und:: hauptsächlich san jetzt oba
43 meine Freind olle in Wien; (5) ahm:: und mit denen
44 unternimm i- oiso i foahr jetzta a nimma recht oft ham;
45 (.) mhm:: olle:: poar Wochen amoi; (.) dass ma hoit
46 doch ah:: die (.) Connections daham a a bissl aufrecht
47 hoit; //Mhmm// aba:: ah:: hauptsächlich weil i holt die
48 Leit in Wien:: so vül gern hob; (.) ahm:: Klettern geh e
49 und hin und wieder a Schiturnier; (.) und:: i foahr a recht
50 oft nach Innsbruck; zu @meiner Schwester@ (.) ahm::
51 eben weuil ma de Berg a recht taugen; (.) u::nd:: (.)
52 @des is voil schwierig wenn ma so dahinredn@
53 @ha::@ wasst; wennst ma konkret @irgendwos
54 sogast; was i reden@ soi:: (2) ahm:: (4) bitte irgendwos
55 (.) i was net; wos i reden soi::
56
57 Y: |Ahm:: du kannst wos von
58 deiner Kindheit erzählen; (.) waunn bist=n überhaupt
59 geboren,
60
61 Dw: |Jo gern; (.) ah:: 1981. //Mhmm// (.) und in der
62 Nähe von Linz; (.) u::nd:: (2) aufgwoachsn wieder in
63 Everding; (.) u::nd:: jo (.) keine Ahnung; (.) Kindheit. wir
64 san hoit einfach immer (.) draußen gwesn; //Mhmm//
65 und hobn irgendwelche Sachen gmacht; (.) so:: keine
66 Ahnung. (.) im Sommer (3) Strohnestln bauen und so;
67 (.) wast eh:: (.) nach der Ernte:: //Mhmm// (.) und:: am
68 Boach entlaung:: irgendwelche:: (.) Dämme baut und
69 irgendwelche @Gatsch::bauten@ gmocht:: (.) also i
70 woar eigentlich @ka typisches Mädchen@ //Mhmm//
71 und:: i man wir hoabn a Barbiepuppen zum Beispül a
72 ghobt; aber die hamma eher dazua verwendet; dass ma
73 se in de Heiser setzen; die wos ma baut hobn und so;
74 woar net in dem Sinn dass ma wirklich mit erna gspült;
75 //Mhmm// (.) u::nd:: (.) jo es warn holt- ma es woarn echt
76 vül Freindinnen vo keine Ahnung von da Volksschul
77 und so; woarn recht vül bei uns; weil ma vül Plotz ghobt
78 hobn (.) und des waor recht lustig eigentlich; (.) und vor
79 ollem weil:: meine Cousins und Cousinen san hoit a
80 ungef- oiso mei Cousin is scho a bissl ölda oba mei
81 Cousine is:: a Monat ölda ois i und de Zweite is:: zwa
82 Joahr ölda als i; //Mhmm// und mei Schwester is a
83 Joahr jinga ois i:: (.) hot gaunz guat passt (.) u::nd:: (.)
84 @ja::@ (.) u::nd:: i bin eigentlich:: als Kind a scho recht
85 gern Schifoarn foarn und so; i was net; des hobn meine
86 Ötern a forciert und so (.) u::nd (.) ahm:: (.) @pf::@ (.)
87 des is hoit des wos ma in Wien a a bissl obgeht sog i
88 amal; (.) des draussen sein und Berg und so; i man i
89 foahr scho- am Wochenend foahr i holt meisten
90 irgendwo ausse; oba des wird a fad; am Wochenende
91 jedesmoi aufn Schneeberg foarn und auf=d Rax; (.) des
92 is hoit irgendwie:: do @beneid@ i mei Schwester scho
93 a bissl @h::@ dass die in Innsbruck is:: oiso ned

94 beneiden; oba a bissl lad is ma scho; und irgendwie
 95 woar holt- Innsbruck-Geh woar holt a ka wirkliche
 96 Option gwesn; weil i hoit scho auf=d BOKU woillt und
 97 Internationale Entwicklung //Mhmm// gibt=s hoit a nur
 98 do in Wien. (.) u::nd:: (3) mja:: Wien eh so a gaunz
 99 @cool ah:: am Raund wenn ma wohnt@ oiso i hob jetzt
 100 a poar Joahr im:: zweiten Bezirk in Wien gwohnt; des
 101 hob i net so guat ausghalten; (.) des woar ma zvül
 102 Wirbel (.) und zvül:: (.) stressige Leit noch; und
 103 überhaupt; Verkehr und ois; und im 18. is=es vül
 104 aungehmer; (.) ma mit Radl in 10 Minuten im
 105 Wienerwald und so;
 106 |
 107 Y: |Hm (4) was woar des für a
 108 Laundwirtschaft? woar des mit Viecha, oder mehr mit-
 109 |
 110 Dw: |Hm:: n::a;
 111 Viecha hobn wir eigentlich nie ghobt; bis auf was=was=i
 112 a poar Hendln und Gäns und ah:: @Katzen; und
 113 Hund@ oba:: Viecher also eigentlich schon gaunz
 114 laung nimma; also des hobn glaub i meine Großeltern
 115 schon aufgheart; de hobn- also es steht eigentlich des
 116 gaunze Haus la:: oiso scho vül:: Stoi ist eigentlich, was
 117 ma früher- keine Ahnung; Rosstoi und Keubelstoi oiso
 118 sicher a Dreiviertel vom Haus is:: (.) Stoi //Mhmm// und
 119 steht la::; und jetzta keine Ahnung Maschinen und so
 120 Zeig drinnen stengan (3) oba:: jetzt:: also es bewirt-
 121 schaft jetzt eigentlich nur mehr mei Papa; weil mei
 122 Schwester und i wir hoben a beide net wirklich Interes-
 123 se; (.) u::nd:: er hot=s jetzta so so zaumgschrumpft;
 124 was geht; hot holt vol vül vom Hof verpocht und (.) mit::
 125 (2) nur no (.) Getreide. (4)
 126 |
 127 Y: |U::nd da Onkel? is jetzt
 128 nimmer noch am Hof?
 129 |
 130 Dw: |H::m da Onkel und Tante san scho- de wohnen
 131 a im Haus; oba die:: san nie in der Laundwirtschaft (.)
 132 beteiligt gwesn;
 133 |
 134 Y: |Aso
 135 |
 136 Dw: |Und de san; de wohnan hoit im
 137 Haus; oiso da Onkel woar::r- hot auf ana Bank
 138 ghorbeitet und die Tante is Lehrerin; oiso de hobn nie::
 139 irgendwie mitghorbeitet; de hobn afoch:: hoit (.) dort
 140 gwohnt; //Mhmm// jo; und fuhrigs Joahr is- oiso mei
 141 Oma hot daunn a immer bei uns gwohnt; oba de is::
 142 vorigs Joahr gestorben; de hot ahm:: zwa Joahr
 143 Alzheimer ghobt und (.) woar a bissl za::ch; und seit
 144 dem san meine Öltern wirklich ziemlich alan im Haus;
 145 //Mhmm// (6) mhm:::
 146 |
 147 Y: |@Mhm::@ (2) und wölche
 148 Ausbildung host du dann gmocht? du host,
 149 |
 150 Dw: |Schui?
 151 |
 152 Y: |Jo;
 153 woar des a Gymnasium oder a Hauptschui oda::?
 154 |

155 Dw: | Eben
 156 zerscht bin i in Bubing direkt in=d Volksschui
 157 gaungan; u::nd:: daun:: in Braunbachkirchen ins
 158 Gymnasium; des is so a Wochengymnasium; mitten am
 159 Laund; is=so a gaunz kla::ne (.) Privatschui; woar echt-
 160 mjo (.) wor eigentlich recht gmiatlich; (.) und de Lehrer-
 161 also ziemlich familiär holt amoi; und de Lehrer; de wos
 162 ma a recht guat kennt hobn und de wos a mit uns
 163 fuartgaungan san; des woar ganz witzig; //Mhmm//
 164 und:: (2)
 165 |
 166 Y: | Was? für Lehrer woarn des, wo? seid=s do
 167 @hingaungan@
 168 |
 169 Dw: | I man; fuartgehn:: es is:: auf=d Nocht
 170 holt san ma in irgendan Lokal no zamgsessen; hobn
 171 wos trunke oder so; (.) mh:: (.) oder jo (.) pf:: i man auf
 172 der Maturareise zum Beispül woar des a immer recht
 173 gmiatlich; daun:: (.) mit unserem Klassenvorstand; der
 174 woar einfach so:: gmiatlich oder wos; der wos:: se hoit a
 175 immer mit uns zsaumgesetzt hot und mittrunke hot und
 176 so mhm:: (.) irgendwie:: net so:: v::on oben herab oder
 177 so; (.) ahm:: ((räuspert sich)) eher freundschaftlich; (2)
 178 mhm (3) mja: (.) ach (.) @pf::@ (4) jo:: fuartgeh is hoit
 179 am Laund a immer so a:: (.) wenga::l a:: (.) @fade
 180 Soch@ oiso jetztad. wia ma- keine Ahnung 16 17
 181 woarn; hot uns des fest a taugt @he:: (.) do homma jo
 182 ois gnumma@ oba jetzt is:: eher so; dass e- wenn i
 183 daham bin sitz i mi hoit- keine Ahnung; a:: mit meiner
 184 Cousine und so zsam:: und do daham irgendwie- oiso
 185 do jetztad bei earna daham so (.) es tuat se net wirklich
 186 vül; (.) do is=s scho in da Stadt wos:: aunders; (2)
 187 obwoi i geht jetzt do a net wirklich vül fuart; (2) oba es
 188 tuat se zumindest ob und zua wos; TÜWI oder wos;
 189 //Mhmm// (2) jo oda:: a jetzt im Winter is=s a f::einer in
 190 da Stodt; zum Beispiel jetzt am Nachmittog woar i a a
 191 bissl in da Halle klettern; (.) u::nd:: is:: hoit scho- in
 192 Everding muasst hoit doch zumindest a hoibe Stund
 193 foahrn; dass=t in Linz bist //Mhmm// und (.) mja; i man
 194 do muass i a mitn (.) Radl (.) 20 Minuten foahrn; oba
 195 irgendwie se jedesmoi ins Auto setzen und so weit
 196 foahrn; des gfreit mi dahaim eigentlich nie; (2) mhm::
 197 (4)
 198 |
 199 Y: | Zum Thema Furtgehn am Laund, hots? do
 200 irgendwölche witzigen Gschichteln gebn,
 201 |
 202 Dw: | @he::@ i
 203 was net; (2)i man (.) i hob mit 16 oder so hob i den
 204 Mopedführerschein gmocht und daun bin i immer mitn
 205 Moped umanaund; es is hoit scho:: aso gewesen; dass
 206 ma immer recht vül trunke hobn und trotzdem mit dem
 207 Moped gfoahrn san; u::nd (.) wia hobn amoi zum
 208 Beispül- do hobn ma se ins Gros daunegsetzt hobn ma
 209 mehr oder weniger a wengal wos trunke (.) u::nd daun
 210 samma eh auf dem Festl gwesn und in da Früh daun,
 211 wia ma hamfoarn woitn; e voi rauschig; @hob i in
 212 Schlissl@ nimma gfunden; gö; najo (.) u::nd daun
 213 überoll auf dem Festl homman gsuacht; u::nd:: na::
 214 kann Schlissl; (.) @und::@ in unserem Rausch samma
 215 wieder auf de Wiesn daune gaungan; wo ma vorher
 216 gssn san und de woar oba sicher an Meter hoch oder
 217 so und net gmaht und nix //Mhmm// (.) und bin @afoch

218 hingaungan und hob den Schlissl wieder gfunden pf::@
 219 der woar afoch @pf::@ (3) mjo (.) u::nd:: (.) eigentlich;
 220 (2) oiso was was h::aupsächlich so (.) mi prägt hot;
 221 glaub e; des san dann scho meine Reisen; (.) oiso ob
 222 da- also während der Schuizeit eigentlich a scho; a
 223 bissl umadumgfoarn (.) hoit mit de Ölern; //Mhmm//
 224 woar ma amoi in da Karibik; (2) hobn ma so a
 225 Kreizfoahrt gmocht; (.) des woar mit 16 oder so; (.) mit
 226 14 glaub e bin i mit meiner Oma in Sizilien gwesn; (.)
 227 u::nd:: (.) m::it a poar Freind bin i a i::n:: da 7. glaub e
 228 woar des; in Texas gwesn; (.) do samma immer
 229 umadum gfoahrn; eh nach Mexiko und so; Rundreise;
 230 oiso mitn Auto samma umadum gfoarn. u::nd
 231 irgendwann nach der Matura- oiso für mi is des glaub e-
 232 i was net; des gaunze Gymnasium über scho
 233 feststanden; dass e noch da Matura amoi (.) wecka
 234 muass; //Mhmm// (3) u::nd:: irgendwie hob i do:: (.)
 235 keine Ahnung; i hob jedenfalls immer gsogt; @i geh
 236 nach Jamaika@ @pf::@ des huarcht se super aun;
 237 noch Jamaika;@ oh:: Mann; keine Ahnung; daunn
 238 irgendwie da Roland Spengeling; des is ana- a
 239 Österreicher; der i Costa Rica ah ahm:: so a
 240 Flüchtlingsdorf aufbaut hot; hot amoi in unserer Schui
 241 durt (.) an Vurtrog ghalten; (.) u::nd:: (.) i man i bin do
 242 eh net gwesn; weil i grad @Schui gschwänzt hob@ oba
 243 der Klassenvorstand von mir (.) hot ma des irgendwie
 244 erzählt; weil i hoit gsogt hob; i wüll we::cka; und der hot
 245 hoit gsogt; frog amoi den; (.) den hob i daunn aungruafa
 246 in @Costa Rica@ und hob gsogt; i mechat da gern- i
 247 mechat do gern irgendwie hin kumman@ und bei der
 248 Organisation durt mitoarbeiten; ob des geht. (.) und der
 249 hot des daunn mit de Ölern organisiert; oiso der hot ma
 250 a Familie organisiert; jo; und daunn woillt i umme
 251 foahrn- (.) mja; und des woar ja und dann hab i des
 252 geplant ghabt und daunn hob i des ana Freindin
 253 erzählt; zu der; wast eh; i geh jetzt nach Costa Rica und
 254 sie:: (.) ja cool i kumm mit; @he::: he:::@ und daunn
 255 samma wirklich gemeinsam umme gfoahrn; (.) u::nd::
 256 ah:: des woar irgendwie zach; wir hobn beide überhaupt
 257 ka Spanisch gredt; durt redt ka Mensch Englisch oder
 258 Deitsch //Mhmm// nur Spanisch; @und wir mitn
 259 Wörterbuch@ am Aunfaungt; grad amoi dass ma uns
 260 im Bus:: des kaufn oder besorgn kinnan hobn; und do
 261 hot uns oba eh da Roland abholt und auf de Finca
 262 brocht; //Mhmm// u::nd:: do hobn ma daunn bei ana
 263 Familie gewohnt; des woar voll supa; weuil de woarn voi
 264 nett; des woar echt voi unser Familie daunn; weil de
 265 hobn uns echt voi aufnumman in de Familie und des
 266 gaunze Dorf hot uns voi integriert. und des woar
 267 irgendwie überhaupt net so:: (.) w::ie jetzt so::
 268 touristisch oder so; sondern echt voi daham woar ma
 269 do einfoch; //Mhmm// (2) und des woar immer recht
 270 lustig; wenn ma mit die jo mit die Jugendlichen durt
 271 immer am Straund gfoahrn san und surfen und so;
 272 ((Läuten)) ohdo jo::
 273 |
 274 Y: | @he::@ @ha:@
 275 |
 276 Dw: | @he::: @ u::nd:: ähm::
 277 jo:: oda:: ausgritten san; des tuast; des is in so an Woid
 278 gleng; oiso zwischen zwa Bäche (.) und in de Bäche
 279 samma a immer boaden gaungan und so; jo (.) u::nd::
 280 (2) jo:: oda:: (.) mir san öfters ausgritten; oiso do

Es läutet an der
 Tür, die
 Interviewerin
 erschrickt!

281 homma se afoch so Pferderl schnappt; @und daunn
 282 homma se aufegsetzt@ und de rennan daunn afoch
 283 dahin; i tua normal ned reiten; oba da is des irgendwie
 284 mit de Pferde woar des voi einfach; weil des woarn so
 285 klane Pferderl; so gmiatliche; (.) u::nd:: daunn samma
 286 do immer in::: Regenwald auffe gritten; und do hots
 287 daunn drei Stund oder so- na des is eigentlich wenn ma
 288 Zfuaß gaungan is drei Stund; mitn Pferd woarns
 289 vielleicht zwa Stund oder so; do woar a riesengroßer
 290 Wosserfoi; und do samma voi oft auffe gritten meistens;
 291 des woar echt cool; ((unverständlich)) ahm:: Costa Rica
 292 woar afoch echt supa; des woar voi schen; (.) und do
 293 homma daunn a eh immer mitghoifn; wos se hoit grad
 294 ergeben hat; keine Ahnung. oiso des do- des D:orf woar
 295 eigentlich lauter Bauern; aus:: oiso eigentlich
 296 Flüchtlinge aus El Salvador in Nicaragua; und de hobn
 297 durt oiso irgendwie so a biologische Laundwirtschaft
 298 ghobt hoit; (.) Kaffee und Zuckerrohr und Kakao u::nd
 299 A::nanas:: und was=i=wos; (4) jo. und do woar ma
 300 daunn immer zua zu de Zeiten; wo ma Kaffeepflücken
 301 ghoifen hoben oder Zuckerrohr setzen und Kakao
 302 ernten; des woar eigentlich voll cool (.) oaber voi
 303 aunstrengend; Zuckerrohr einsetzen is=no gaungan; ah
 304 Zuckerrohr setzen; Kaffee ernten is no gaunga;
 305 //Mhmm// do host so an Gurt umman Bauch umme
 306 gkriagt und do host den Kaffee @einepflückt he:::
 307 he:::@ des san so rote:: rote Bohnen; also eigentlich
 308 Früchte san des; und de kaunnst kaunn ma asso a
 309 essen; des schmeckt so:: a bissl noach Kaffee oaba
 310 siaß; oiso wia a Frucht; wos noch Kaffee schmeckt; voi
 311 lustig. (.) und de hobn ma hoit gsammelt; keine
 312 Ahnung wo des dann- für an so an Korb; für an so
 313 Cachuela hot ma drei Stund gsammelt; u::nd:: do
 314 homma umgrechnt ungefähr:: @an Euro oder so
 315 verdient@ oba des woar scho voi heftig; wir hoben
 316 daunn- oiso zerscht homma glaubt; wir kennan uns do
 317 so des:: verdiena; unseren Aufenthait durt; oba des
 318 des:: i man du kummst net auf die Idee; dass=d zu den
 319 Bauern sogst; @ober jetzt gebt=s bitte Göd her@ weil
 320 des is- also (2) mjo und in:: also wir san daunn
 321 eigentlich nur- (.) oiso wir hobn des afoch ehrenamtlich
 322 gmocht; de Oarbeiten; (.) u::nd:: (2) wos aunders woar
 323 des Zuckerrohr setzen; des woar wirklich za::ch; weil do
 324 host- und des Zuckerrohr des is- des san so zwa Meter
 325 launge Staungen; und du musst daunn immer so an
 326 Pinkel nehma so eine Tüte und daunn gehst über=s
 327 Föld und daunn legst das eine; und do gehst hundert
 328 Moi am Tod hin und her und::: bei 40. Grad oder wos;
 329 oiso i woars net; des:::; i hob des eh ned laung
 330 ausghoidn; i bin bei:: (.) i was net; noch zwoa oder drei
 331 Stunden meisten eh daunn scho amoi umgfain; (.) des
 332 woar afoch echt v::oi aunstrengend; und de hobn des
 333 oaba wirklich:: den gaunzen Tog gmocht und
 334 wochenlaung; oiso voi za::ch; u::nd:: hm:: Kakaoernte;
 335 des woar cool; weil do hob e de @Früchte@ oiso de
 336 Kakaofrüchte; de schmecken voi guad zum essen a;
 337 des san solche großen:: Sch:oten; und de muast bei
 338 uns auf an Sta tuschen; weil des is voi hoart; //Mhmm//
 339 do san drinnen so so große; so schlatzige Früchte;
 340 also:: so::: Kugerl eigentlich; des besteht aus lauter so
 341 schlatzige Kugeln; //Mhmm// mit innen an Kern; und der
 342 Kern is:: daunn da Kakao; //Mhmm// (.) oiso den losst
 343 trocken und daunn tuast erm reiben; den Kakao; und de

344 Früchte schmecken voi guat; des is so:: wia a Litschi
 345 irgendwie a bissi; //Mhmm// oiso gaunz siaß sind und
 346 schlatzig und ah:: @voi lustig@ und des kriegst- des
 347 kriagt ma bei uns irgendwie goar net; i glaub; woahr-
 348 scheinlich hoit se des net oder so; (.) mja; de Früchte
 349 dort woarn echt:: (.) super (.) von dem:: (.) oder Ananas
 350 (.) afoch frisch vom Föld oder Mangos vom Bam owa;
 351 (.) des woar echt voi (.) paradiesisch; mjo:: und an=n
 352 Straund samma a voi oft gfoahrn; do homma- oiso
 353 entweder an=d Pazifikküstn; durt woarn de großen
 354 Wölln; oiso mit- oiso de Freind de ma durt ghobt hobn;
 355 san hoit immer surfen gaunga; wir hobns a a poar Moi
 356 probiert; @oaba hpf:: i bin fost ogsoffen@ wenn i do-
 357 oiso wenn i- wenn i des probiert hob; i hob des
 358 irgendwie ned gschofft; immer wenn i aufgstaunden bin;
 359 bin i wieder einegfoin; @wast eh@ wennst daunn
 360 solche Zwa-Meter-Wölln //Mhmm// host; de hobn jo de
 361 volle Kroft; @wast eh@ um Schauen ghobt; dass=d
 362 wieder zuwe kummst. (.) oba es woar trotzdem- do
 363 samma daunn immer a glei a poar Tog bliebn; und
 364 hobn durt zeltelt; //Mhmm// und woarn eh immer a
 365 Haufen Leit; (.) mit de:: also mit Strossenkinder hob i
 366 daunn a ab und zu wos gmocht; do hot=s a immer
 367 wieder solche Projekte gebn; keine Ahnung; so:: im
 368 Comedor zum Beispül; des woar in San El Ciro; in dera
 369 (.) Stodt; wos durt in da Nähe woar; do:: hobn de hoit
 370 wos zum Essen kriagt; do hobn wir immer irendwölche::
 371 (.) Workshops gmocht; oiso Workshops; se hobn hoit
 372 zum Beispül Schmuck bastelt //Mhmm// und so; oda::
 373 (.) maunchmol hobns a Ausflüge gmocht; eher:: am::
 374 Strau::nd zum Beispül:: Sch::üldkröten:: sau::mmeln::;
 375 do hob=ma a ghoifen; de hobn a immer a S::aison; wo
 376 laichen; oder wia sogt ma? Junge kriagn hoit,
 377
 378 Y: | Eier legen
 379 hoit;
 380 |
 381 Dw: | Eier legen; @joa::@ u::nd do samma mit- de::
 382 san jo voi de Spezialität gwesn; u::nd:: do gibt=s hoit
 383 immer Leit; de wos de ausgrobn (.) und essen; und
 384 daunn samma immer Patroillen gaungan; am Strand.
 385 also de gaunze Nocht am Straund auf und o gaungen;
 386 de @Schüldkröteneier gerettet he:: he::@ jo; wir hobn
 387 den Schüldkröten zuagschaut; wenn=s des glegt hobn;
 388 hobns daunn wieder ausbuttelt und in so a:: (3) hm:: (.)
 389 hearst wia hot des ghaßen? ((Ja Asoli)) bracht;
 390 //Mhmm// und daunn hobns daunn; ah:: gaunz so kleine
 391 Schildkröten ghobt; de woarn voi siass; (.) mhm (.) jop
 392 und des hobn daunn a de Strossenkinder gmocht; und::
 393 (4) mhm:: (2) ja; amal samma- samma a am Straund
 394 gwesn; (.) u::nd:: do:: gibt=s a::n Fluss a::; der wos do
 395 eine rinnt; und wir hobn des voi fein gfunden; weil des
 396 Süßwosser brennt net so; und do samma in den- oiso a
 397 Freindin und i san hoit daunn immer in den Fluss
 398 gaungan und hobn des so für uns entdeckt; weil do
 399 woarn a kane Lei::t und so; wir hobn se hoit gwundert;
 400 dass do kane Leit woarn; weil am Straund und so
 401 woarn scho relativ vül; u::nd:: daunn samma hoit wieder
 402 zruck gfoarn zu der Finca und hobn des- i hob des
 403 gaunz stoiz unserm Gastpapa erzählt; dass @wir da so
 404 an tollen Fluss entdeckt hobn@ zum Schwimma
 405 //Mhmm// @und er so@ aso; ihr seid=s in den Fluss

406 eine gaungan; wiasst scho; dass do @Krokodile
 407 drinnen san he:: he:: he::
 408 |
 409 Y: |@he:: he::@
 410 |
 411 Dw: |@jo; des woar ziemlich flashig@
 412 |
 413 Y: |Jo; des
 414 erklärt; warum keine aundern Leit drinnan woarn;
 415 |
 416 Dw: |Mhm::
 417 @des homma daunn a gsogt@ ja @und wir sind daunn
 418 a nimmer eine gaungan ha:: ha:: @ (.) mja; und solche
 419 Sochen san ma öfters Mal passiert; oiso in Texas woar
 420 des a; do samma- oiso mit dem Freund mit dem i drüm
 421 woar; san ma a am Meer gwesn; eben mit dera:- oiso e
 422 woar hoit- er woar- er hot amoi a Auslandsjoahr drüben
 423 gmocht und de Familie san ma besuchen gfoarn; und
 424 mit dera san ma daunn in:: durt am Straund gfoahrn; (.)
 425 in der Nähe von Houston; (.) u::nd:: de Gostmutter is
 426 hoit am Straund glegn; und wir san mit ausse schwum-
 427 man; ziemlich weit ausse schwumman; und san bei so
 428 Fischer; bei so Fischer san ma vorbeischwumman; (.)
 429 und daunn hot de Gastmutter immer scho so gwinkt;
 430 und wir hobn se nix gedocht; und san daunn
 431 irgendwann wieder zruck schwumman; @und de
 432 Gastmutter woar daunn voi aussn Heisl und hot gsogt;
 433 he; de daunn do Haie fischen; //Mhmm// ha:: ha:: ha::
 434 ha::@ mja; (.) im Nachhinein lustig; (2) ja und sonst
 435 des Glick ghobt; @hmpf@ (4) mja:: (2) mhm:: des
 436 woar net schen irgendwie so des:: (.) Costa Rica woar
 437 irgendwie des:: (.) coolste; was i gmocht hob eigentlich;
 438 weil i voi laung durt woar und:: i so wirklich durt daham
 439 woar; des woar echt voi schön. (2) und:: (2) jo daunn::
 440 später:: jetzt vor ein poar Joahr daunn amoi bin i:: ah::
 441 hob i so a Working gmacht in:: Thailand; (.) bin i mit ana
 442 Freindin hingfoarn; mit der san ma drei Wochen in der
 443 Grenz- des woar an der Grenze zu Laos:: (.) Laos und
 444 Kambodscha hoit; do homma afoch durt irgendwölche
 445 Oarbeiten gmocht; de was se durt ergeben hoben;
 446 KLeingoarten homma gepla::nt und gmocht a durt; a
 447 bissl Englischunterricht und so:: bissl gekocht:: (.) oiso
 448 wir hobn durt immer mitgholfen; mit Kochen und so und
 449 des woar voi nett; irgendwie des woar voi super; durch
 450 des is ma net ois Tourist durt gwesen; sondern is a
 451 wirklich mit de Einheimischen durt in Kontakt kumman
 452 und so; und a aufs Laund; oiso ma hot wirklich gsehn;
 453 wia de Leit durt leben und jo; des woar a voi super; drei
 454 Wochen homma hoit durt ghorbeitet und daunn san ma
 455 no (.) ahm:: (3) zwa Monat oder so ummadum greist
 456 durt; (.) also san ma nach:: (.) Laos:: gfoahrn zerscht; (.)
 457 a poar Wochen; u::nd:: do san ma daunn mit an Boo::t
 458 den Mekong entlang:: auffe gfoahrn //Mhmm// und
 459 daunn:: hob e=s hoit durt- samma durt hoit immer wo
 460 bliebn; wo=s uns gfoin hot; u::nd:: daunn:: samma
 461 ahm:: weitergfoahrn; wieder noch ahm:: wieder noch
 462 Thailand zruck; (.) und in Laos; des woar hoit für mi
 463 schon was Bsonders; weil dort no ned so vül Tourismus
 464 is; gö; und des is- do foahrst mit=n Boot afoch nur
 465 durch Regenwald; do siachst (.) k::ane Autos- oiso de
 466 hobn sowieso fost kane Autos und grod amoi in
 467 Vientnang; des is de Hauptstodt; und durt is a ois a
 468 Stodderstroßn und so; echt; de Hauptstodt durt ist

469 eigentlich a mehr a Dorf; //Mhmm// und in de aundern
 470 Städte; wo ma hoit durchkumman san; de woarn hoit-
 471 jo:: grod so Mang Vieng und Mang Katang woarn hoit
 472 scho touristische Städte; wo=s a bisserl a Infrastruktur
 473 und so a gebn hot; oba de Städte; wo ma sunst no
 474 aunglegt- oder de Dörfer; wo ma sunst no aunglegt
 475 hobn mit dem Boot; woarn net wirklich so- wo nur
 476 Schotter is und Strom aus Aggregatoren; oiso wirklich;
 477 um @Zehne hots einfoch kann Strom mehr gebn; ha::
 478 ha::@ u::nd:: des woar eigentlich schon coo::l. (.) mja
 479 (.) und daunn sind wir wieder eben zruckfoahrn nach
 480 Nord-Thailand u::nd:: du::rt sa::n ma daunn:: no:: a
 481 Wochen:: Tracken gaungen; (.) oiso do homma se
 482 afoch so an (.) Guide gemietet; mehr oder weniger;
 483 dem homma was=was=i 100 Euro oder so gebn; u::nd
 484 daunn is der mit uns du::rt durchn Regenwoid (.)
 485 gwandert und ebn a zu soiche Bergdörfer; wo wirklich
 486 nur a poar so- des was hoit wirklich nur aus a poar
 487 Hoizhittn bestanden san; und do woarn ma daunn a
 488 durt; oiso voi von an Dorf zum aundern san ma daunn
 489 immer gwandert. (.) des woar a v::oi cool; weil des hoit
 490 wirklich:: (.) komplett so einheimische:: Urvölker- wia
 491 sogt ma do? (.) de:: w::os hoit durt so leben; wia=s hoit
 492 immer glebt hobn und so; und ahm:: de woarn de
 493 hoben @de volle Gaude mit uns ghobt he::@ weuil du
 494 host daunn; wenn de aundern Touristen kumman san;
 495 (.) Ausländer; de hobn=s daunn immer recht:: (.) @i
 496 was net@ de hobns- uns hobns daunn immer mit
 497 Whiskey obgfällt; aus Bambus hobn=s den braut. i man
 498 des woar voi lustig; se hobn se dann hoit mit uns
 499 zaumgsetzt so in unserm:: meistens so Pfahlbauten;
 500 wo=st hoit auf so Hoizbrettln sitzt und @oweschaun
 501 kaunnst auf=d Sau und=d Hendln he:: he@ und daunn
 502 hobn=se eigentlich mit uns gemeinsam Whiskey trunka
 503 u::nd:: daunn zu @späterer Stunde@ hobn=s uns
 504 daunn @gebratene Bambusmaden bro::cht hi:: he::@
 505 (.) de woarn oaba guat; (.) de hobn irgendwie
 506 geschmeckt wie Pommes @hmpf@ oiso wenst im
 507 Rausch- also noch a bissl Alkohol hobn de eigentlich
 508 @gaunz guat schmeckt hmpf@ jo. (.) des hobn ma hoit
 509 a Wochen oder so gmocht. (2) ähm:: (.) daunn samma
 510 wieder (.) oiso daunn san ma owe gfoahrn:: nach:: Süd-
 511 Thailand; (.) u::nd:: do san ma genau:: zu Voimond (.)
 512 eben durt bei dera:: ah:: der Insel durt ah:: Copa Kagal
 513 vorbeigfoahrn; wo=s hoit immer diese Fullmoon-Parties
 514 hobn; de san e recht bekaunnt; i was net; sogt da des
 515 was?
 516 |
 517 Y: |Aunsotzweise;
 518 |
 519 Dw: |Jo; (.) homma se docht; na::
 520 moch ma hot was und schau ma se des au; und des
 521 woar jo so::: oa::rg he; oiso vor oim noch unserm
 522 Jungle-Tracking; was=d wirklich a Wochen nur im
 523 Regenwoid woarst und daunn plötzlich a Insel v::oller
 524 Touristen de was olle auf Drogen woarn; und ebn nur
 525 also Techno und Drogen und Alkohol und v::oi laut und
 526 v::oi störte Touristen; des woar afoch so oarg; i was net;
 527 i glaub zu f::ünft woar ma unterwegs und drei Freund
 528 von uns woarn nochan im Krankenhaus; weuil eben;
 529 dem an hobns Drogen ins Trinkta ghaut und der
 530 aundere is irgendwie von de Klippen owe gfoin u::nd:: a
 531 aunderer hot irgendwie irgendwölche @Parasiten ghobt

532 hi:: hi::@ //Mhmm// des woar echt; wir san:: am
533 nächsten Tog homma fluchtoartig die Insel @wieder
534 verlossn h::@ und san daunn weidergfoahrn noch
535 Malaysia; (.) u::nd:: do:: samma auf so klane Inseln
536 daunn gwesn; wo fost kane Touristen woarn; wo=s
537 eben a gaunz noh aun Malaysia is des; (.) u::nd:: do
538 hot=s- do hot=s a; des woar so a Mini-Insel; wo=s kann
539 Strom und nix gebn hot; und do is einfach an weißen
540 Saundstrand und türkises Wosser und sunst nix; des
541 woar voi fein; (.) mjo (.) und daunn san ma eh wieder
542 zruck; (3) u::nd des Joahr drauf woar e daunn mhm:: (.)
543 oiso des mit dem Work-Camp hot ma voi taugt; (.) und i
544 hob ma docht; waunn wieder reisen; dann wieder so::;
545 weuil für is- des Tourist gfreit mi net so des::; des gfreit
546 mi net so; und:: daunn hob i ma a Work-Camp a gsucht
547 in:: (.) Kenia u::nd:: des woar a für mich a ziemlich::
548 coole Erfoahrung (.) oba gscheit hoart; es woar scho no
549 moi gaunz wos anders ois in Thailand; weuil in
550 Thailand host voi de Tourismus-Infrastruktur; do is=s
551 voi einfach zum Reisen im Prinzip; oba in Kenia is=s
552 hoit scho:: (2) es is hoit Afrika; (.) und Kenia is afoch
553 extre::m korrupt; weil (.) scho a viel Tourismus durt is;
554 u::nd:: durch des gibt=s hoit voi de vüle Kriminalität. (.)
555 weuil hoit; des Laund sölber is hoit extrem oarm; und de
556 Touristen hoit extrem reich und durch des is hoit de
557 Kluft durt v::oi //Mhmm// voi krass; u::nd oiso wir hobn
558 a a poar oarge Gschichten gheart von wasiwo (.)
559 Polizisten; de wos hoit die::- irgendwelche Touristen
560 aufhoitn und (.) w::os hot nur abgezockt w::orden san;
561 (.) oiso de meisten Touristen san hoit irgendwie auf::
562 @irgendwelche Weise abgezockt wordn@ hmpf::
563 u::nd:: und wir san eben durch des; dass wir bei derer-
564 über die Organisation hingfoahrn san; hobn uns glei
565 vom Flughafen durt Einheimische abghoit; //Mhmm//
566 u::nd wir san eigentlich immer nur mit Einheimische
567 unterwegs gwesn; (2) u::nd:: (.) jo:: ehm:: ehm; wir san
568 zerscht a poar Tog glaub e in Nairobi gwesn; na wir san
569 erst später zwa Tog in Nairobi gwesen; wir hobn
570 zerscht amoi a Safari gmocht; (.) weil ma:: (3) weil des
571 Work-Camp erscht a Wochn später aungfaugt hot;
572 drum san ma hoit doda mhm:: in Süden von Kenia
573 gfoahrn; in da Nähe vom Kilimandscharo und:: des is
574 da Masaimara-Nationalpark; und der geht hoit über
575 Tansania //Mhmm// und Kenia geht der drüber; daunn
576 hobn ma do de Safari gmocht; drei Tog. (3) des woar:
577 (.) voi sche; wennst afoch (.) de gaunzen Viecha direkt
578 hautnah host und wir hobn hoit die @billigste@ Safari
579 gnumman; de not so touristische; wo ma hoit wirklich
580 nur in so klane Camps- also Zölt in so Zölte gschlofen
581 hot; net (.) des woar a so flashig; wenn ma daunn aun
582 de Lodges vorbeigfoahrn is; wos de für de (2) aundern
583 Touristen woarn; wos=d hoit; keine Ahnung; pro Nacht
584 700 Euro zohlst und so; //Mhmm// (.) und:: mir hot des
585 afoch vül besser gfoin so (3) authentischer a bissl mehr.
586 (3) i man authentischer hoit; net so (.) aufgesetzt durt ois
587 Tourist sei. (2) und daun:: (.) eben noch derer Safari (.)
588 samma:: (.) mhm:: an gaunzen- na eigentlich fost zwa
589 gaunze Tog mit so an:: (.) Jeep durch:: (.) Steppen
590 und:: (.) Dschungel und:: was=i=net=wos hoit durch
591 unzivilisiertes Laund gfoahrn (.) nach Nord-Kenia (.) an
592 der Grenz zu Uganda; u::nd hobn durt in:: (.) an so an
593 kla::n (.) Do::rf; oiso de Dörfer durt bestengan eigentlich

594 nur aus so klane Lehmhitn; (.) kennst du den Fül,
 595 ahm:: (2)
 596 |
 597 Y: | Ahm:: G-
 598 |
 599 Dw: | Die weiße Massai?
 600 |
 601 Y: | Aso jo; jo; den kenn i
 602 |
 603 Dw: |
 604 Also; der is dort draht worn; (.) dass=d da des ungefähr
 605 furstölln kaunnst; (2) wir hobn oba net in so ana
 606 Lehmhüttn gwohnt; des warat- des is scho zach; wir
 607 hobn (.) ähm:: (.) in so an:: Stützpunkt von Ärzte ohne
 608 Grenzen hoben wir daunn übernachtet; (.) des woar hoit
 609 so a klans (.) Häuschen; hobn oba a kan Strom und ka
 610 Wosser ghobt; also kein fließendes Wosser //Mhmm//
 611 und des woar wirklich @back to the roots@ wenn ma
 612 um 6 in da Fruah; also wir hobn immer a Cooking-Team
 613 ghobt; des woarn immer zwa Leit; de wos se um=s
 614 Essen hobn kümmern miassn; (.) u::nd (.) oiso Essen
 615 hobn wir a sölber mitghobt; wir hobn so an großen Sack
 616 mit Reis und Kartoffeln und Bohnen und so Zeug hoit
 617 mitghobt; und a bissl Gemüse; des wos relativ schnöll
 618 weg woar daunn; (2) und do hobn daunn immer Zwa in
 619 da Fruah aufsteh miassn; und- oiso einfach a Stund
 620 friaer ois de aundern //Mhmm// und amoi Logerfeier
 621 mochn und Wosser kochen; damit wir hoit wos zum
 622 Trinka ghobt hobn uns so; (.) u::nd:: (2) jo ah::
 623 irgendwos zum Essen herrichten; des woar hoit daunn
 624 meistens:: (4) äh:: keine Ahnung Teigfladen oder so
 625 wos; wos ma hoit irgendwie mochen hot kinnan aus
 626 Möh und Reis; @he::@ (.) u::nd daunn homma hoit a
 627 immer irgendwos gearbeitet; des woar- oiso grad de
 628 körperlichen Arbeiten woarn v::oi aunstrengend; weuils
 629 total ha:::ß woar; des woar=s wirklich; do hot=s glei 45
 630 Grad ghobt oder so; und grad über Mittag woars:::- oiso
 631 über Mittag san ma daunn meistens irgendwo im Schot-
 632 ten ummadum glegn; ahm:: und am Vormittog hobn ma
 633 meistens irgendwo im:: ah:: (.) im Goarten durt gear-
 634 beitet; (.) und am Nachmittog hobn ma meistens
 635 daunn:: d::ie Familien mit:: s:: gholfen; mja (.) hoit; se
 636 hobn=s uns hoit zagt; wie se des mochn; wir hobn=s
 637 hoit daunn a gmocht; wie so Brennholz sammeln
 638 //Mhmm// wos=d hoit irgendwie:: ah:: in diese ver-
 639 trockneten Flussbette so verdörrten Hoiz gsammelt und
 640 daunn hoit am Rücken trogen; oiso de hobn uns hoit
 641 diese Techniken gzagt; wie se des mochen oder Wos-
 642 ser in Kanister hoin; mja:: (.) total zach einfach; wost
 643 v::oi kilometerweit geh muasst; wennst a Wosser wüllst
 644 und mit dem kummans daunn hoit fost a Wochn aus; de
 645 trinkan fost nix; (2) u::nd (.) jo des woar einfach:: (.) oiso
 646 es woar echt- des woar voi zach. (.) do homma (.) do
 647 samma olle ziemlich an unsere Grenzen gaunga; (3)
 648 //Mhmm// u::nd:: (.) oiso echt; v::oi körperliche Oarbeit
 649 und fost nix essen u::nd:: a mit Trinken recht spoarsam
 650 und so; und a immer Konfrontation mit Kraunkheiten;
 651 weil des hoit doch Malaria-Gegend a is; u::nd (6) jo; es
 652 is durt ahm:: (2) genau durt wo wir gwohnt hobn; hot=s
 653 durt immer so a Nursery; bei uns na? haßt des net doch
 654 Nursery? hots hoit a kleine Krankenstation; wo=s hoit a
 655 Moi de Wochen- n::a; de Leit hobn eigentlich immer
 656 vorbeikumman kennan; glaub e (2) doch; de hobn

657 immer kumman kennan; weil:: do woar ana; der hot hoit
 658 a bissl so a medizinische Ausbildung ghobt; woar
 659 K::ranken::elfer oder so (.) und der hot hoit durt die
 660 Medizin; was hoit immer wieder kriagt hobn; verwaltet.
 661 (.) und des woar hoit so oarg zum sehn; was de do in
 662 ihrer Kraunkenstation; was de do für Sochen ghobt
 663 hobn; (.) immer von so (.) Entwicklungshilfe-Organisa-
 664 tionen gschickt (.) immer so:: (.) unnötige Sochen; mit
 665 die die überhaupt nix aunfaungen kinnan; keine Ahnung
 666 (.) zum Beispül für so:: (.) Infusionen so komischen
 667 Staungen zum Aufhängen; @was tan de durt damit?
 668 hmpf@ u::nd:: oder:: kistenweis Kekse:: schicken=s
 669 earner; waßt; wo denen de Grundnahrungsmittel föhln;
 670 (.) für de Kinder. //Mhmm// afoch so so oarge Sochen;
 671 was=d wirklich afoch (3) jo; also do hob i a wirklich
 672 gsehn; wie schief des ois rennt; also (.) a Entwicklungs-
 673 hülfe; jo de is afoch nur Befriedigung von schlechtem
 674 Gwissen; //Mhmm// mehr scho goar net; weuil du hülfst
 675 damit kan- des hot durt unten kan ghoifen; was de do
 676 kriagt hobn; hmpf:: (.) jo; und amoi eben in derer Zeit; i
 677 glaub amoi im Monat woar des; dass daunn Ärzte ohne
 678 Grenzen kumman san; u::nd de hobn do:: irgendwo im
 679 Busch:: hobn=s hoit earner Lager aufbaut und dabei
 680 hoben wir earner ghoifen und daunn san de gaunzen
 681 Mütter mit de neugeborenen Babys hoit kumman und
 682 do hob ma hoit ghoifen de Babys hoit wiegen und::=s
 683 //Mhmm// i was net; was de gmocht hobn mit de; dann
 684 so obmessen (.) u::nd::=s teilweise hobn ma earner a
 685 an Naumen gebn; (.) weuil des is für de afoch einfach
 686 so (.) ohne Bedeutung. (.) de hobn- oiso voll vül Babys
 687 hobn durt kann Naumen ghobt und daunn hobn wir
 688 earm an Naumen gebn; mhm:: na es is hoit- de san so
 689 süß de Babys; (2) und es woar a voi org gö; weuil de
 690 hoit scho (3) a net recht hohe Lebenserwartung hobn
 691 und a hoche Sterblichkeit a is und (2) durt hoit a no
 692 Mädchenbeschneidung is; (.) //Mhmm// und mit dem
 693 hob i a ziemliche Probleme ghobt; oiso des woar scho a
 694 ziemlicher Kulturclash; weil:: jo eben des- einfoch unser
 695 Kultur hoit voi aunders is als dass ma des akzeptiert;
 696 dass d::urt M:ädahen beschnitten werden; (.) i ma es
 697 is:: (.) des woar immer so:: (.) für mi is des afoch total
 698 verkehrt; also des geht afoch überhaupt net und des
 699 woar afoch irgendwie so schwer; dass ma des akzep-
 700 tiert daunn; irgendwie so; des is hoit earner Kultur. (.)
 701 oba:: i man i kaunn=s noch wie vor net wirklich akzep-
 702 tieren (.) u::nd:: a zum Beispül diese Samboru-Krieger;
 703 die hobn auch noch dieses ahm:: ah:: (.) Polygamie (.)
 704 weuil de hobn hoit //Mhmm// an ganzen Harem Frauen;
 705 und: ah:: do woar zum Beispül a so ah:: v:::ierzjähriger
 706 Maun; der woar a weng a Reicherer; und der hot hoit a-
 707 dem sei jingste Frau woar vierzehn (.) gö; und des woar
 708 so oboartig; weua; (2) also i hob des irgendwie:: (.) mi
 709 hot des scho ziemlich gflasht; (2) ja (5) und des woar a
 710 irgendwie a v::oi (2) s::üß; wia ma im Kindergoarten
 711 gearbeitet hobn; ahm:: georbeitet hobn; wia ma im Kin-
 712 dergarten woarn und mit de Kinder spült hobn. und de
 713 Kinder woarn immer so süß @weuil de hobn@ oiso vor
 714 uns; hobn de glaub e no net recht oft Weiße gsehn;
 715 grod hoit de Ärzte, de was hoit kumman oba sunst
 716 kummt hoit afoch ka Weißer hin; weuil des is wirklich::
 717 kummst afoch net hi; (.) u::nd (.) de hobn se teilweise
 718 voi gfiarcht vor uns; @so waßt eh so; wie wer fürchtet
 719 sich@ vorm Schwarzen Mann nur umgekehrt; (.) wir san

720 echt; oiso wia ma des erste Moi do eine kumman san;
 721 san a poar afoch so voi schreiad @davon grannt und
 722 hobn voi gflennt hi:: @ des vor voi lustig; aber de san
 723 dann eh glei voi zutraulich; voi neigirich a; daunn hobns
 724 uns immer so auग्रiffen und:: (.) voi witzig. (5) des woar
 725 echt a ziemlich guade Erfoahrung (.) oaba gscheit
 726 hoart; des woar echt: (3) weils irgendwie psychisch a
 727 ziemliche Belostung is; erstens amoi des- die oarge
 728 Oarmut gö und daunn a de (.) eben der Kontrast
 729 wieder; wennst daunn diese:: v::oi stinkreichen Bonzen
 730 @siehgst@ auf de Safaris und so:: //Mhmm// oder:: e:s
 731 gibt jo a so Jogd(.)safaris oder so //Mhmm// oiso wo=s::
 732 (.) diese:: die Massai oder die Krieger; die wos durt::
 733 eigentlich einheimisch san; verjogt werdn; damit durtn
 734 de reichen:: (.) Europäer Löwen schiassn kennan und
 735 so und:: ah:: (3) jo; oder a die NGOs; wo=s se durt für
 736 Paläste hinbauen; i man do denkst da; jo super; daunn
 737 waßt a; wo de @Spendengelder@ hinkumman; gö; (6)
 738 jo; und ah:: wos a ziemlich (.) ziemlich psychische
 739 Belostung woar; wegn die die Kraunkheiten; de wo=s
 740 durt gibt; des san jo- was ist das? Meningitis:: des::
 741 wos=d oiso wos=d eigentlich a net wirklich wos mochen
 742 kaunnst; oiso jetzt medikamentös; //Mhmm// oder::
 743 Tuberkulose hobn durt a recht vül ghobt; (.) und:: i man
 744 ois Europäer host durt eigentlich eh ka Problem; waßt;
 745 weuilst eh den Zugang zu der Medizin host; (2) ahm::
 746 ahm:: (.) und eben die Malaria; (.) des woar eben des
 747 des Hauptding; wos wos wos i immer so a bissl- also
 748 waßt eh:: so; weil:: de f:: ma muass jo wirklich doda-
 749 also i hob nie Medikamente gnumma; (.) und du muasst
 750 durt wirklich soboidst an Schnupfen oder wos host;
 751 muasst zum Oarzt geh und wens=d hoit durt so wie i
 752 keine Ahnung 100e Kilometer weg bist; @von Zivil-
 753 sation@ host do echt Probleme. i man i hob eh immer
 754 so (.) Malarone oder so mitghobt; oba es woar afoch; es
 755 ist afoch- de Malariamedikamente san afoch so oarg;
 756 dass=d (.) dass sie- dass ma wirklich:: jo; dass ma
 757 wirklich obwiegen muass; ob ma se des auntuat; dass
 758 ma de hoit zwa Monat laung durchschluckt; (.)
 759 //Mhmm// u::nd ma schwächt se des Immunsystem mit
 760 denen a voi; oiso i hob e::inige Leit drüben troffen; die
 761 wos:: Medikamente gnummen hoben und trotzdem
 762 Malaria kriagt hobn; (2) //Mhmm// oiso de Wahrschein-
 763 lichkeit; is glaub e sogar hächer; dass=das kriegst;
 764 weuils sovül verschiedene Malaria-Stämme gibt und du
 765 des Immunsystem so schwächst mit de Medikamente;
 766 (.) dass ma daunn eher aunfällig is; (.) i hob hoit immer
 767 vurher; oiso vur de Reisen immer Akupunktur gmocht
 768 und homöopathische Mittel gnumma (.) //Mhmm// und
 769 mir is=s wirklich voi guat gaungan; i hob net amoi an
 770 Durchfoll oder wos ghobt; und i hob de gaunzen zwoar
 771 Monat; de wos ma drüben woarn; nix ghobt. u::nd: i
 772 schwör hoit auf des; dass ma wirklich a:: schaut; dass
 773 an kane Gölsen stechen; und daunn hob e in Mombaza
 774 (.) des ist hoit die Touristenstadt; da sieachst hoit daunn
 775 die Engländer und so umanaundrenna mit kurze
 776 Rockerl auf=d Nocht gö; daunn denkst hoit @jo super@
 777 jo; des glaub hoit; weuils Medikamente schlucken;
 778 san=s (2) hm:: (8) mjo:: (.) des woar Kenia. (2) und
 779 vurigs Joahr woar i:: daunn:: noimoi in Thailand Viet-
 780 nam Kambodscha; und Malaysia nomoi (2) und do hob i
 781 hoit (.) leider k::a:: so a Working gmocht; wir san nur
 782 ummadum greist; und des woar irgendwie eigentlich nur

783 stressig; und:: (2) nau sicher hot ma vül vom Laund
 784 gsehn; und grad Vietnam is eh voi sche; oba hoit voi;
 785 du bist durt wirklich nur Tourist; und wirst hoit a so
 786 behandelt und des hot me eigentlich ziemlich
 787 //Mhmm// aungfeult daunn; (3) mja (.) mja; (.) Vietnam
 788 is hoit a no kummunistisch gö; (.) und du wirst hoit ois
 789 @weißer Tourist@ wirklich:: gö @hpf:: veroarscht@ de
 790 meng afoch kane weißen Touristen; is eh verständlich.
 791 oba hoit; ma fühlt se net recht- net recht (.) guat.
 792 //Mhmm// (4) mjo; (2) und leider heier im Sommer (.)
 793 woit, i mit ana Freindin nach Nepal voarn; (.) durt
 794 waundern geh. (.) u::nd:: (.) de Freindin hot a- worn a::
 795 z::iemliche Probleme mit de Zähnd; oiso de hot so:: (2)
 796 wia hast des? (.) waunnst- a Paradontitis; //Mhmm// (.)
 797 u::nd:: jetzt is sie do in ärztlicher Behandlung und do
 798 hobn die Ärzte gsocht; des soi sie auf kann Voi mochn;
 799 weil mit da Hächn und so des is afoch voi gfährlich; (.)
 800 u::nd daunn:: hob=ma hoit irgendwie do::ch net bucht
 801 und daunn hob=ma se docht; wir woarten no a bissl
 802 und fliagn daunn afoch später; a Monat oder so; (.)
 803 u::nd:: daunn:: hob=ma oaber a Jobaungebot von da
 804 BOKU kriagt; dass ma do zwischen Schneeberg und
 805 Rax:: s::o Besucherströmungen zöhl; //Mhmm// (.)
 806 daunn:: hob ma des gmocht; weuil ma eigentlich eh:: a
 807 a Praktikum moi mochen soilt; und so; und des hoit
 808 daunn eh gaunz guat passt; (.) moi; den Sommer in
 809 Österreich verbringa @he:: he::@ (2) und daunn
 810 samma eh wecka; drei Wochen oder so noach Kroatien
 811 gfoahrn; Kletterurlaub. (.) des woar a fein @mhm::
 812 mhm@ (6) jo:: (2) mhm:: (.) wos? kaunn i da no
 813 dazöhl; (3) @mhm he::@ des is so:: @so spontan
 814 foillt ma irgendwie nix ein@
 815
 816 Y: | Ahm:: du host gsogt; du host
 817 vorher Medizin studiert?
 818 |
 819 Dw: | Mhmm
 820 |
 821 Y: | Und noch zwa:: Joahr host
 822 aufgheart?
 823 |
 824 Dw: | Mhmm
 825 |
 826 Y: | Und daunn:: host? ah::
 827 |
 828 Dw: | Jo i hob irgendwie:: (.)
 829 ähm:: (2) noch=m ersten Joahr hätt i mi scho amoi
 830 beworben ghobt; für=d Physiotherapie; und:: daunn::
 831 hobn=s mi oba net gnumman und daunn hob i no weida
 832 studiert; obwohl=s mi eigentlich überhaupt nimma zaht
 833 hot; weuil einfach:: Sch::ulmedizin einfoch:: (.) nix für mi
 834 is. u::nd:: daunn hob i mi noch=n zweiten Joahr mit dem
 835 wieder beworben und hob ma docht; na geh; jetzt
 836 nemman=s de eh sicher und hob daunn afoch ois
 837 obbrochen und bin daunn hoit scho weggaunga aus
 838 Wien und daunn hobs mi oba wieder net gnumma (2)
 839 u::nd:: es is voi schwa; in Physiotherapie einekumma;
 840 von 700 Bewerber nehman 30 oder so irgendwie. (.)
 841 u::nd:: daunn hob e hoit:: (.) ähm:: ein=n Gesundheits-
 842 trainer gmocht; (.) de Ausbildung in Linz. //Mhmm// (.)
 843 mhm:: wos e gaunz interessant woar und so; und gaunz
 844 nett. u::nd ziemlich teier @mhm::@ und:: oba du

845 kaunnst net wirklich was mochen damit; oiso für mi
 846 sölba was irgendwie scho gaunz guat; i hob daunn a
 847 zwei Joahr amoi in an Fitnesscenter gearbeitet; (.) des
 848 woar a überhaupt net meins; oiso irgendwie so:: weil
 849 do hängen daunn schon sehr komische Leit drinnan;
 850 und i hob mi eigentlich a so::- eigentlich vül liaba
 851 Outdoorsport mocht; u::nd (2) mjo und daunn (2) hob i
 852 des irgendwie- oiso i hob mit dem eigentlich nie wirklich
 853 vül aunfaunga kinnan und so hob e daunn a Massage-
 854 au- Schui no gmocht; (.) in Kärnten. //Mhmm// (2) jo
 855 genau; noch derer Physio- ähm noch derer (.) Gesund-
 856 heitstrainer-Ausbildung hätt i mi nomoi Physio bewor-
 857 ben; und daunn @hobn=s me a net gnumman@ und
 858 daunn hob i de Massageschui in Kärnten gmocht; (.)
 859 u::nd:: des hot ma eigentlich e a ziemlich taugt; des
 860 woar eher a so in Richtung Wellness; a so:: olle
 861 möglichen Massagetechniken; von Ayurveda:: und::
 862 klassische Massagen Fußreflex und so (.) und:: mhm::
 863 do hob=ma Kosmetik und so a gmocht; oba des hot mi
 864 überhaupt net interessiert; oba:: woar hoit a dabei. (.)
 865 u::nd daunn hob i an Sommer laung in Kärnten in so
 866 an:: Vier-Sterne-Hotö gearbeitet und:: was ma am
 867 Aunfaung eigentlich a vül Spaß gmocht hot; (.) u::nd
 868 daunn woarn die einfoch::- oiso es a Praktikum. und de
 869 de Chefleit woarn daunn afoch so deppat; und hobn
 870 afoch immer- es woarn daunn eigentlich:: im
 871 S::eptember woarn fost kane Leit; weil es immer so
 872 schiach woar; u::nd:: daunn woar i hoit immer auf Abruf;
 873 (.) des hast; i bin irgendwo ummadum gsessn und hob
 874 @gwoartet@ dass=me nemman; weil du kaunnst jo
 875 net weckafoahrn; wenns=d auf Oabruf bist; und daunn
 876 hobn=s ma oba nimma frei gebn; weuils gsocht hobn; jo
 877 du host e gestern frei ghobt. waßt; und daunn hob i
 878 afoch goarnimma frei kriagt; und es woar e nur a
 879 Praktikum und i hob im Prinzip a nix verdient und so;
 880 u::nd:: daunn hob i gsocht na:: es=is:: oiso irgendw::ie
 881 d::es geht net so:: b::rauch scho no frei und i m::og
 882 scho a wieder moi hamfoahrn und so::; na des geht net.
 883 u::nd i hob daunn eigentlich scho beschlossen; dass i
 884 eigentlich scho wieder studieren mächat; weil nur
 885 massieren; des woar ma eigentlich zu einseitig; mir is
 886 des voi obgaunga; des irgendwie a bissl geistig was::
 887 //Mhmm// waßt; wenns=d a Joahr laung nur massieren
 888 tuarst; do @verblödest total he::: des woar wirklich
 889 oarg he::: @ ähm des is echt ahm::: waßt eh; du muasst
 890 eigentlich goar ned denka wirklich::; tuast eigentlich
 891 nur:: de Leit a bissl ummadum kneten; des woar eh nett
 892 und:: @augenehm; wenn ma se gegenseitig massiert
 893 und so@ oba des woar einfoch:: mir is des eigentlich
 894 voi voi obgaungan; dass i mi geistig weiterentwickelt. (.)
 895 und daunn hob i eh beschlossen; dass i wieder
 896 studieren mächat; (.) und daunn hobn mi die oba
 897 einfach net gehen lossn; und i muass oba noch Wien
 898 foahrn; ins:: inskribieren und so; na. des geht net. (.)
 899 und daunn hob i kündigt. (.) u::nd:: des woar ah:: voi
 900 @super weil de afoch so deppat woarn@ und daunn
 901 san=s oba scho ziemlich deppat dogstaunden gö; weil
 902 hoit daunn net a Masseurin nur woar //Mhmm// und
 903 daunn hobns a bissl bled gschaut; (.) jo:: und jetzt in
 904 Wien massieren hob i hoit daunn (.) nur so nebenbei a
 905 bissl gmocht; und::: (.) oiso do hob i ziemlich gnug
 906 ghobt daunn; //Mhmm// @weil do is ma de Freid
 907 vergangen; waßt@ und jetzt tua i hoit (.) zum Spaß (.)

908 so a bissl Freind massieren oder:: (.) Bekannte
 909 dahoam; (.) so a bissl nebenbei a bissl was verdiena;
 910 (3) u::nd:: daunn hob i die internationale Entwicklung
 911 aungfaugt zum Studieren; was voi spaunnd is;
 912 eigentlich. (.) u::nd:: hob eigentlich daunn so ois
 913 Woifoch mit da BOKU aungfaugt; und daunn:: is oba
 914 BOKU::- oiso i hob eigentlich BOKU erscht a Joahr
 915 späda aungfaugt; u::nd:: BOKU is oba eigentlich:: (.)
 916 s::o geballt:: du kriegst so an geballten Stundenplan
 917 @hingnollt@ so mit BAKK-Studium; @dass i eigentlich
 918 fost nimma dazuakumman bin@ dass i was in IE moch;
 919 @he:: he::@ mittlerweile studier i eigentlich:: nur mehr
 920 auf der BOKU; moch IE so nebenbei a bissi; und @des
 921 hoit ois Woifoch eigentlich:: (.) aun da BOKU@
 922 //Mhmm// mjo; vor oim is IE a so was; was=d net
 923 wirklich was mochen kaunnst; IE is hoit voi supa für a
 924 oiso für a Hintergrundwissen und:: (.) weuils mi afoch a
 925 voi interessiert hot. (.) und weuil ma de Leit voi taugen;
 926 (.) weil de san jo a olle recht:: d:: offen und:: reisen vül
 927 und:: (.) auf meine Wöllenläng hoit; (.) u::nd:: jo; jetzt
 928 bin i BOKU und hoffentlich boid amoi mit mein BAKK
 929 fertig; (.) u::nd moch hoit in Master mächat i hoit
 930 Naturschutz (.) //Mhmm// mochen; und oarbeitet a jetzt
 931 a bissi am Institut hoit a immer scho; wie jetzta in dem
 932 Sommer diese Kartierarbeiten und nächstes Joahr
 933 moch i a Tutorium; a für=s Naturschutzinstitut. (.) mjo:
 934 und immer wann so:: (.) ahm:: wia socht ma do? so
 935 Tagungen san; hülft i hoit a a bissl mit oder:: keine
 936 Ahnung ois technische Assistenz oder so. des is::
 937 gaunz cool; weuil do kriagt ma @ois zohlt und kaunn
 938 gratis he:: de Vurträge zuhuarchen@ (.) mjo; (2) jo; (.)
 939 @i hob scho a bissl vül gmocht he:: he::@ jo; des is
 940 mei Problem; i interessier mi für so vül und wüll immer
 941 ois:: mochen; @mhm::@ (.) mjo; i man es is net wirklich
 942 a Problem; oba (2) es is hoit net des; was se @de
 943 Gesellschaft erwoartet (.) mh::@ (.) na net; keine
 944 Ahnung; und de m::eisten von meine Freind daham;
 945 oder in Oberösterreich:: von meine ehemaligen
 946 Schuikollegen san scho laung fertig mit Studium und::
 947 (4) ja. (2) oarbeiten irgendwos. (4) @mh::@ na i
 948 mächat oba eigentlich scho (.) erstmals a bissl:: (.)
 949 keine Ahnung; vielleicht no a Auslandssemester oder
 950 so machen; amoi no länger weggeh. (.) eh eventuell
 951 Ecuador. oiso:: eh:: entweder Südamerika oder Afrika
 952 nomoi; (3) obwoi Afrika glaub i eher:: eher so zum
 953 Reisen (.) ois zum:: Studieren; glaub i net; oiso zum
 954 Studieren eher daunn Ecuador; //Mhmm// i waß net;
 955 warum Ecuador; @ahm:: s=is@ (2) es reizt mich afoch;
 956 (2) Freind von mir; oiso a Freindin von mir ist jetzt s=is
 957 eigentlich mei Mitbewohnerin:: ähm:: is jetzt grad in
 958 Tansania; auf Auslandssemester. hmm:: und:: oiso
 959 eigentlich voi vül von meine Freind sang rod weg; a
 960 aundere Freindin is grad in Brasilien; mhmm DISS
 961 schreiben; (.) u::nd:: no a aundere Freindin is in
 962 Venezuela. und ihr Freind; oiso a a recht guater Freind
 963 von mir; is jetzt a umme gfoahrn zu ihr (2) ja:: jetzt san
 964 grad meine Freunde a bissl dezimiert do in @Wien; ha::
 965 ha::@ oba se kumman jetzt eh im Februar wieder; das
 966 wird dafir umso cooler daunn. (.) Fotos schau und::
 967 (.) Gschichten; (.) gfrei mi scho. (3) mjo also:: mei
 968 Mitbewohner; der was jetzt grad do is; is hoit nur (.)
 969 vorübergehend mei Mitbewohner; (6) mjo:: a aundere
 970 spaunnde Gschicht is:: (.) von ana Freindin; de was i

971 woahrscheinlich eh nochan no besuch:: ((räuspert
 972 sich)) (.) de is a so voi a Reisende; die woar jetzt- de is
 973 hoit voi Afrika-fixiert; de is immer:: (.) derer geht- de hot
 974 aunscheinend ois Kind scho immer am liabsten mit
 975 schwarze Puppen gspielt und so; //Mhmm// und s=is
 976 mit an (.) eigentlich jeden Sommer no irgendwo in
 977 Afrika gwesn; und vor zwa Joahr woars:: (.) Burkina
 978 Faso u::nd S::enegal:: u::nd:: (3) und do hoit umma-
 979 dumm und:: vurigs Joahr woars in Uganda:: und:: jetzt
 980 is=s- in:: im Sudan woars glaub i a scho; jedenfoi a
 981 immer irgendwo unterwegs und de hot a recht vül
 982 Freind aus Afrika u::nd:: sie is- sie hat auch immer
 983 Freunde aus Afrika; ghobt. und:: (.) ähm Partner hoit; (.)
 984 u::nd:: en:: (.) ihr jetztiger Freind is:: ausn:: Sudan (.)
 985 u::nd:: ähm:: (2) se san seit Mai erst san=s zaum;
 986 u::nd:: ähm:: (.) im Juni oder so hot=s mi amoi aun-
 987 gruafn- do homma amoi a bissl länger kan Kontakt
 988 ghobt; weuil i vül unterwegs woar; u::nd:: jo:: (.) @ob i
 989 zu earnerer Hochzeit kemman mächat he:: @
 990 irgendsowos; und daunn is des oba irgendwie eh nix
 991 woarn; weuil hoit doch de Ölttern daunn dreigredt hobn;
 992 u::nd:: daunn hob i- de Katharina; mei Mitbewohnerin;
 993 hot daunn gsogt; oiso die hot ma des daunn erzöhlt;
 994 dass:: er:: (2:34) sorry; it's da Laura ihr Freind. (6) ähm
 995 passt des überhaupt; wenn i da von aundere Leit dazö?
 996 ((rascheln, neuerlichen Anstecken Mikro))
 997
 998 Y: | Na na; des
 999 passt scho; aber erzähl ma das noch kurz, du musst
 1000 daunn eh geh? oder? und du hast jetzt eh ganz brav
 1001 und heldenhaft über eine Stunde gerdet;
 1002
 1003 Dw: | @ha:: ha:: aum
 1004 Aunfaung hob i ma a bissl wer taun@ oiso daunn
 1005 brauch i jetzt e net weida reden, oder?
 1006
 1007 Y: | I man; erzöhl mir
 1008 das noch fertig::
 1009 |
 1010 Dw: | Okay;
 1011 |
 1012 Y: | Von da Freundin
 1013 |
 1014 Dw: | Des is e de; mit
 1015 denen i mi jetztan trifft; ah:: auf jeden Foll hott d=Katha-
 1016 rina:: hot ma daunn erzöhlt, dass da Dahud; des is da
 1017 Freind von da Laura; ahm:: (.) dass er an Asylauntrog
 1018 gstöllt hot; u::nd der is negativ:: u::nd:: er is:: in:: (.) i
 1019 bin deppat; im:: (2) wia sogt ma do? wenn=s einsperrt
 1020 wern?
 1021 |
 1022 Y: | In Schubhoft;
 1023 |
 1024 Dw: | In Schubhoft; er is in Schubhoft;
 1025 u::nd:: ahm:: des woar irgendwie eh voi flashig u::nd
 1026 daun daunn bin i amoi- keine Ahnung; daunn hob i
 1027 d=Laura aungruafen; und d=Laura woar voi fertig; weuil
 1028 sie is do keine Ahnung von Amterl zu Amterl grennt;
 1029 dass earm wieder aussekriagt und daunn hobn=s earm
 1030 eh:: aussa:: (.) i waß jetzt net wia er wieder herausen
 1031 gwesen und daunn hot er no an Auntrog gstöllt; u::nd:: i
 1032 bin hoit daunn- i hob d=Laura (.) voi laung äh:: eben

Das Telefon der
 Befragten vibriert, sie
 geht raus um zu
 telefonieren. Dauer
 2 Min 34 Sekunden

1033 laung net gsehn ghobt und daunn bin i moi zu ihr hin
 1034 gfoahrn und i hob sie gfrogt; jo:: w::ie:: fühlst dich noch
 1035 der Gschicht? u::nd:: d=Laura sogt; jo. äh i erzöhl dir
 1036 glei de Gschicht vom Dahud; oba zerscht muass i dir
 1037 des Positive dazöhl; wir san schwaunger. (2) @mhm::
 1038 he:: oarg (.) i denk ma fuarchtboar@ (.) auf jeden Foi
 1039 hot sie des irgendwie sie hot des voi positiv gnumma;
 1040 positiv aufgoss; sie gfreun se voll; (.) aufs Baby und
 1041 so. //Mhmm// u::nd:: jo:: er is holt:: ähm:: keine Ahnung;
 1042 oiso se wissen net; wia=s jetzt weider geht; oiso bei
 1043 earm und so; und:: es is a so; dass er //Mhmm// (3)
 1044 ähm:: (.) weil er jetzt wirklich wieder an negativen
 1045 Bescheid kriagt hot. (.) und jetzt kinnans hoit nimma
 1046 in=d Wohnung eine; und sie is mittlerweile im fünften
 1047 Monat ah im sechsten Monat scho und jetzt tans hoit
 1048 immer mit irgendwölche Freind (.) Wohnung tauschen;
 1049 weil in ihrer Wohnung scho die Polizei drinnen woar;
 1050 ah:: do denksta voi zach gö; und jetzt hobn=s wieder an
 1051 Auntrog gstöllt und olle möglichen Leit scho (.) mjo (2)
 1052 also irgendwölche Connections hoit aus- wos hoit
 1053 hergebn; //Mhmm// es ist olles voi strange einfach::
 1054 und:: ah:: ajo; und in der Zwischenzeit hobns a gheirat
 1055 ((Telefon läutet, hebt ab)) Hallo Laura; i ruf zruck.
 1056 |
 1057 Y: | Des is
 1058 oaba oarg; dass des nix nutzt;
 1059 |
 1060 Dw: | Voi oarg; sie is schwan-
 1061 ger und kriagt- und se san verheirat; und des is:: dem
 1062 österreichischen Staat wurscht. (.) de schiabn earm
 1063 trotzdem oab; (4) naja; des verstehens a sölber net;
 1064 jetzt versteckens sich und hoffen; dass hoit doch
 1065 irgendwie::

22.4.10.5. Nacherzählung

Datum: 12.01.2010

Dauer: 11 Minuten 33 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Dw: (geht=s scho?) ((rascheln))
 2 |
 3 Y: | Jo:: erzähl ma, @was du
 4 gesehen hast?@ @ha::@
 5 |
 6 Dw: | @ha::@ (2) jo::am (.) ebm:: (.) Kriegs-
 7 zenen. naujo Kriegsszenen eigentlich net; sondern ehm::
 8 (3) eher so die Foign vo:: (.)vo::m: (2) Krieg- mjo i waß
 9 net; is des scho im Krieg gwesn? eigentlich,
 10 |
 11 Y: | Woar im
 12 Kriag;
 13 |
 14 Dw: | Woar scho im Kriag; (.) jo ähm:: (.)vül verletzte
 15 Kinder und und ähm:: (.) Zivilisten; eigentlich:: und:: oba
 16 scho zerscht a Soldaten::; de wos hoit:: jo:: mit=n
 17 Panzer fahrn und:: (.) und:: verletzt wern vorollem; (.)
 18 u::nd: also es trifft ehm:: sowoi de de Amerikaner ois a
 19 de:: oiso die:: l::raker; (.) u::nd:: (2) ähm:: (.) vorollm hoit

20 ebn unschuldige Zivilisten meistens hoit ebn; mja;
 21 wia=s hoit immer is im Kriag; (.) ch:: u:nd: (.) mjo jo
 22 scho recht recht recht beeindruckend:: und erschüt-
 23 ternd:: wia=s de (.) Kinder im Kraunkenhaus liagn; und::
 24 (.) mja teulweise (.) also obgh- ma wird hoit v::oi
 25 verletzt:: oder:: a Fraun und:: j::unge Leit; (.) und:: (3)
 26 mjo. (.) und hoit a ahm:: (.) de Berichterstotter; de wos::
 27 daunn hoit verletzt wordn san; oder hoit:: umbrocht
 28 worn san; eigentlich. mch:: (3) ahm:: (3) mjo. (2) des is::
 29 (.) i find des eigentlich voi oarg; weuil solche solche
 30 Berichte; i man; solche solche Sochn passieren
 31 eigentlich eh:: täglich:: und hoit in de Medien; wird des
 32 immer so nebenbei amoi hoit erwähnt; des woar
 33 eigentlich:: (.) d=dass an eigentlich so goar nimmer
 34 wirklich auffoit; waunn ma net so an laungen Bericht
 35 jetzt siagt; daunn wird=s an hoit erst wieder bewusst; (.)
 36 wie (.) wie oarg eigentlich::- oder wenn ma so Einzel-
 37 schicksole siagt. //Mhmm// waunn=s (.) keine Ahnung;
 38 jetzt in de Nochrichten sogn; (.) es san irgendwie (.) a
 39 poar Tausend Leit gstorbn; des krotzt an goar nimma
 40 wirklich::; (2) ch::mjo. (.) Bush hot scho:: (.) ziemlich
 41 heftige Sochn gmocht; (11) ahm:: @h:: h::@ (.) ahm::
 42 (4) mjo; i find=s (2) hoit irgendwie a so:: (.) oarg; wenn
 43 ma so an Bericht siagt; und:: wie so- wie wie g::rau:: (.)
 44 auch die die (.) W::ölt dort ist; irgendwie so:: wie wie
 45 traurig eigentlich a die:: Leit daunn:: //Mhmm// (6) mhm.
 46 (.) @mhm::@ (5) mhm. (16) jo; de:: km:: de; de::
 47 Berichterstotter oder de Medien; (.) für de is des sicher
 48 a:: (.) schwierig. (2) also:: ebn:: (.) eh durt vor Uart sei;
 49 und eigentlich in dera Gfoahr sei; //Mhmm// des find e::
 50 (.) is scho beeindruckend; eigentlich::; und hoit daunn
 51 ah:: (.) eh drüber berichten; wenn do daunn irgend-
 52 wölche:: (.) Kollegen von earner umbrocht werd; (.) a
 53 wos:: sie:: a wos de durt sehgn:: und ebn mit dem::
 54 konfrontiert san und a:: eigentlich nix mochn kennan;
 55 eigentlich:: se wissen; dass des von earnerm Laund
 56 ausgeht; (.) teilweise hoit. //Mhmm// u::nd:: mjo eigent-
 57 lich:: (.) wos se daun daunn indirekt irgendwie dem
 58 Laund daunn a aundan; und des muass irgendwie a
 59 hoart sei; (6) mhm. (4) mja; @no moi denga heit ch::@
 60 (2) ch::m:: (4)
 61 |
 62 Y: | Du host gsogt; des hot ois so grau
 63 |
 64 Dw: | Mhm
 65 |
 66 Y: |
 67 | Ausgschaut; kaunnst, do no mehr drüber erzöhl; (.)
 68 |
 69 Dw: |
 70 | Ch:: mjo; einfach so:: leblo; irgendwie ois:: z::erstört
 71 | und:: de gaunzen:: eh- de gaunzen Häiser a zertrüm-
 72 | mert und die die Paunzer (.) //Mhmm// und:: i waß net;
 73 | vielleicht woar des a nur mei:: Eindruck jetzt; oba auf mi
 74 | hot des afoch ois so:: (.) so: foarblos:: und:: (.) leblo;
 75 | gwirkt. (2) eh wia hoit (.) Kriag is a; (.) //Mhmm// najo; (.)
 76 | hot ma eigentlich sölba eh net wirklich a Vurstöllung
 77 | davo; ausser wos ma hoit in de Medien und:: eigentlich
 78 | is des eh:: wird des eh:: vü z::wenig gz::agt; weil:: (2)
 79 | mja; so Einzelschicksale und ois; i denk ma do daunn
 80 | kaunn ma scho a bissl a (.) Bewusstsein:: schoffen; wos
 81 | hoit irgendwie eh so hoit net wirklich verharmlost; oba
 82 | hoit so:: zwischen Spurt und Promis:: (.) //Mhmm//

83 erwähnt; wo=s hoit daunn nearmt wirklich:: krotzt; (2)
 84 mhm; (.) und i man; de Leit san hoit (.) a meistens
 85 schon recht a::bgebrüht; durt; (.) durch irgendwölche::
 86 Hollywood-Fülme, dass ma sowos:: dass an sowos::
 87 daunn net wirklich schreckt; oder dass:: i glaub; dass
 88 vül Leit daunn net wirklich unterscheiden kinnan;
 89 zwischen Realität und:: (.) Fülme; //Mhmm// (6) mhm; (.)
 90 mjo; oba i denk ma; grod so so Fotos von Kinder; oder
 91 hoit Bilder von Kinder; de wos hoit verletzt san und::
 92 oder hoit earnere Öltarn verloarn hobn oder wos; de
 93 kennan- oiso de bewegen an scho; (4) mja; (3) i glaub
 94 hoit; in Amerika woarns vor oim die:: (.) die die Ameri-
 95 kaner; wos hoit durt gsturbn san; de wos hoit do den
 96 Hass gengan Kriag (.) geweckt haben; oder gengan
 97 Bush; (.) oba:: es hot e laung gnug dauert eigentlich; (3)
 98 und:: wenn du sogst; dass des eigentlich vom Au:-
 99 Aunfong woar; vom Kriag; des is scho oarg; d=dass do
 100 dass ma do einfoch:: (.) i man; dass:: des nix bewirkt
 101 hot; eigentlich:: d=dass des:: do einfoch:: (.) M::achtgier
 102 stärker is:: ois:: irgendwölche:: (.) Menschenleben; (2)
 103 Menschenrechte. (6) mjo. (2) traurig @chm@ (2) mhm.
 104 (2) @gib@ ma no irgendan @Aunstoß bitte ch::@
 105
 106 Y: |
 107 Ähm:: kaunst, de no genauer aun de einzelnen Beiträge
 108 erinnern? aun den mit den Soldaten vielleicht?
 109 |
 110 Dw: | Mjo;
 111 km::; (.) des woar eh gaunz am Aunfaung des; oder, (.)
 112 wo hoit:: (2) do hobn=s hoit verschiedene Soidotn zagt;
 113 (.) de irgendwie verletzt woarn san; und:: (.) w::o:: (.)
 114 also sogar von de Sanitäter wölche daunn aungriffen
 115 woarn san; und:: //Mhmm// (.) wo=s de:: (.) wo de
 116 Sanitäter daunn von an Verletzten zum aundern und::
 117 (2) mjo; hobn hoit eigentlich:: sölber goar nimmer so auf
 118 earner (.) eigene Sicherheit schau kinnan; (.) weuil do
 119 afoch ois aungriffen woarn is; (2) u::nd:: (.) weuil hoit
 120 daunn a die:: Leit mit w::eißer Fahne ma nimmer traun
 121 hot kinnan; weuil do hobn=s gmant; jo hoit teilweise (.)
 122 tot- oiso dass sogoar de mit weißer Fahne a eigentlich::
 123 irgendwölche Attentäter woarn; (5)
 124 |
 125 Y: | Und kaunst, no wos
 126 über den zweiten Beitrog erzöhl? des woar des mit
 127 de:: (.) im Spital
 128 |
 129 Dw: | Mit de Kinder
 130 |
 131 Y: | Mit de Kinder; mhm;(4)
 132 |
 133 Dw: | Ch::
 134 @mhm@ (.) @um de Zeit follt ma goar nix auf@ (.)
 135 ahm; (.) jo; se hobn hoit eh vo- (.) voi vü verschiedene
 136 Kln- Kinder zagt; de wos hoit verletzt wuarn san; und::
 137 (.) a eigentlich so:: (.) Einzelschicksale ur vü; teilweise;
 138 oiso wo hoit die irgendwölche Bomben auf:: Einfamilien-
 139 häiser (.) g::schmissn hobn; und:: mjo oder:: wo direkt
 140 (.) ahm:: neben de Kinder irgendwölche Bomben
 141 eingeschlagen san und die verletzt hobn; und:: (3) mjo;
 142 es san eh hauptsächlich de Bäder hängen bliebn; weil::
 143 mhm:: san hoit so (.) klane Tschopperln; de wos hoit
 144 durt //Mhmm// im Spital ligan; und irgendwie:: denen

145 earnere Zukunft eigentlich:: (.) durch des (.) mjo kaputt
 146 gmocht is; (5) mhm. (2) mja; und i glaub da nächste
 147 Beitrog woar daunn eh der mit de:: ahm:: Journalisten;
 148 //Mhmm// daunn scho; dass hoit (.) do a recht vül
 149 gsturbn san; (.) mjo; muass:: sei; dass hoit a immer die
 150 Zivilisten a (.) dawischt voroim (8) eh; wie=s hoit im
 151 Kriag so und:: (4) vielleicht- i find des schlimm; dass
 152 des bis jetzt no immer so geht; gö; //Mhmm// und a
 153 mit=n Obama eigentlich no net (.) gaunz (.) oiso nix
 154 recht vül besser woarn is; (4) und dass hoit trotzdem no
 155 die- nur wird=s hoit nimmer nimmer so brocht. (5)
 156
 157 Y: | Und
 158 kaunnst no irgendwos über den letzten Beitrag erzöhl'n?
 159 |
 160 Dw: |
 161 Wos woar=n des? @mhm@
 162 |
 163 Y: | De::: de Leit; de daunn
 164 gflücht san; (3)
 165 |
 166 Dw: | Mh? (.) na; vergessen; der follt ma goar
 167 net ei; (4) na; @zu dem foit ma jetzt wirklich nix mehr
 168 ei@ (.) @mhm@ na; mei mei Gedächtnis is heit echt
 169 scho ziemlich:: (6) a Vakuum; (.) @mhm@ (7)
 170 |
 171 Y: | Na guat;
 172 daunn loss ma=s;

22.4.11. Heinrich Taube

22.4.11.1. Beobachtungsprotokoll lebensgeschichtliche Erzählung

Interview: Irene Zanko
 Interviewort: die Wohnung Dritter
 Datum: 05.10.2004
 Besonderheiten: *Das Interview ist an eine Essenseinladung bei Freunden von Heinrich Taube, die auch die Interviewerin kennen, gekoppelt. Das Interview wird in Anschluss an ein ungezwungenes Essen geführt. Beim Essen anwesend sind die Interviewerin, Heinrich Taube samt Gattin und das einladende Paar, das den Kontakt zu Heinrich Taube hergestellt hat.*

Protokoll:

Die Interviewerin begibt sich mit dem Zug nach Korneuburg und wird von dort von ihrem Kontaktmann vom Bahnhof, *wie mit diesem telefonisch vereinbart*, abgeholt. Sie steigt in den weißen Renault, begrüßt den Mann und schnallt sich an. Nach 10 Minuten Fahrt sieht sie auf die Uhr. Es ist 12:10. Die Interviewerin stellt sie fest, dass die Zeit knapp wird, *denn um 12:30 soll der Befragte samt Gattin eintreffen*. Sie sagt zu F: „Hätte ich den früheren Zug nehmen sollen? Geht sich das eh aus?“ F. sagt: „Das geht sich schon aus“. und gibt mehr Gas. Kurz vor 12:30 langt die Interviewerin mit F. im Haus an, begrüßt sie die Dame des Hauses in der Küche und fragt nach einem Kassetten-Recorder. *Dies wurde vorweg telefonisch besprochen*. Der Hausherr geht und holt einen. Die Interviewerin legt die Kassette ein und nimmt probenhalber einige Minuten auf. Sie spult zurück, drückt auf Play

und hört das Gesprochene. Die Interviewerin stellt fest, dass die Kassette funktioniert. Sie spult wieder an den Anfang zurück und macht die Kassette aufnahmebereit. Um 12:40 betreten der Befragte und seine Gattin das Gartenhaus. Die Gattin sagt: „Wir haben euer Auto gesehen und haben uns gedacht, jetzt kommen wir rüber“. *Der Befragte und seine Gattin wohnen im Haus nebenan.* Sie treten ein. **Es kommt zu einer herzlichen Begrüßung.** Alle fünf Personen nehmen am Tisch Platz, das Essen wird serviert. Der Hausherr, kredenzt einen Aperitif. Der Hausherr, die Interviewerin und die Gattin des Befragten trinken je einen Schnaps. **Das Gespräch während** Kürbissuppe und Wurzelfleisch mit Semmelknödel **ist gelöst und freundlich.** Heinrich Taubes Gattin erzählt über ihr Leben, ihre Ehen – der Befragte ist Mann Nummer 3 – ihre beiden Kinder – von zwei verschiedenen Vätern – und ihre zweite, traumatische Schwangerschaft (Schwangerschaftserbrechen). Nach der Hauptspeise fragt die Hausherrin, ob sie jetzt oder später den Nachtsch – Kaffee bzw. Tee und Kuchen – servieren solle. Alle Anwesenden möchten dies später. Es wird vereinbart, die Kaffeejause nach dem Interview abzuhalten. **Im Anschluss daran** verabschiedet sich Heinrich Taubes Gattin mit den Worten, dass sie jetzt ein Verdauungsschläfchen machen wolle, während der Befragte befragt wird. **Das ist das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch.** Die Dame des Hauses räumt den Tisch ab, die Interviewerin holt das Aufnahmegerät. Als sie mit dem Aufnahmegerät, *das im Nebenzimmer lag,* zurückkommt, **hat sich Heinrich Taube schon in Position gesetzt und sieht sie erwartungsvoll an.** Sie schaltet das Aufnahmegerät ein – gleichzeitig auch den Kassettenrecorder – und befestigt da Mikrophon an Heinrichs Hemdkragen. Sie erklärt, dass sie das Interview doppelt aufnehme, da bei einem Probeinterview dieses nicht richtig aufgenommen und somit fast unbrauchbar sei. Das solle ihr nicht noch einmal passieren.

Die Interviewerin setzt den Eingangsstimulus. **Der Befragte wirkt während des Interviews eifrig bemüht, alles richtig zu machen. Er erzählt viel über sein Leben beim Heer und den Krieg. Sein Privatleben kommt allerdings nur in Fußnoten vor. Er erwähnt seine Scheidung und seine neue Liebe – seine zweite Frau – nur am Rande. Dass er Kinder aus erster Ehe hat, verschweigt er, auch, ob seine Exfrau noch lebt oder wie er seine beiden Frauen kennen gelernt hat. Obwohl sich der Eingangsstimulus auf das ganze Leben bezieht, erzählt er hauptsächlich seinen beruflichen Werdegang und seine Kriegserfahrungen. Der Befragte wird nach einer Stunde erzählen zunehmend ungeduldig. Anfangs sitzt er sehr starr und bewegt sich kaum, gegen Ende gehen die Hände immer öfter zum Mikrophon hoch, spielen damit. Die Unruhe liegt auch daran, dass die Hausherrin hereinkommt um Geschirr weg zu räumen. Nach weiteren 16 Minuten betrachtet der Befragte das Interview als von sich aus abgeschlossen und nimmt das Mikrophon ab. Er wirkt erschöpft.** Die Interviewerin schaltet darauf hin das Aufnahmegerät ab. Sie bedankt sich und sagt, sie wolle nachsehen, ob der Kaffee und die Nachspeise schon fertig seien. Im Anschluss an das Interview wird eine Kaffeejause abgehalten, **die Stimmung ist gut.** Im Anschluss daran verabschiedet sich die Interviewerin und bedankt sich nochmals. Sie weist darauf hin, dass es noch einen zweiten Interviewteil gibt und dass sie vielleicht noch ein paar Fragen zu den Erzählungen des Befragten hat.

22.4.11.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: Heinrich Taubes Stadtwohnung
Datum: 04.03.2005
Besonderheiten: *Das Interview ist mit einer Essenseinladung zum Nachmittagstee (Brötchen, Tee, Likör) verbunden. Die Nacherzählung findet nach dem Essen statt. Beim Essen anwesend sind die Interviewerin, Heinrich Taube samt Gattin und ein Freund des Ehepaares, der der Interviewerin den Kontakt hergestellt hat.*

Vorprotokoll:

Die Interviewerin begibt sich mit der CD, *auf der die Nachrichtenbeiträge gespeichert sind*, in die Wohnung ihres Kontaktmanns. Es ist 14 Uhr. *Dieser hat für sie den Termin bei Heinrich Taube telefonisch vereinbart.* Sie läutet an der Haustür, wird eingelassen. Sie begrüßt den Kontaktmann und dessen Ehefrau, die ihr Hühnchen, Reis und Gemüse kredenzt. Die Interviewerin lehnt dies eingangs ab, da es ihr wichtiger ist, sicher zu stellen, dass die CD auf dem Laptop des Kontaktmannes funktioniert, als jetzt etwas zu essen. und die Zeit ist knapp, *denn um 15:30 Uhr sollen der Kontaktmann und die Interviewerin bei dem Befragten samt Gattin eintreffen. und die Wegzeit beträgt eine halbe Stunde.* Doch dann stellt die Interviewerin fest, dass es keinen Sinn hat, sich weiter zu sträuben. Die Frau des Kontaktmannes lässt einfach nicht locker. Also gibt die Interviewerin nach. Während das Essen in der Mikrowelle steht, probiert die Interviewerin die CD aus. Sie ist erschüttert und gerät in Panik: *Der Ton ist kaum zu verstehen. und der Laptop funktioniert nicht, was das Aufnehmen betrifft. Der Kontaktmann versteht das Problem nicht.* Die Interviewerin versucht es zu erklären, wird dann aber ungehalten, da er es offensichtlich nicht versteht, dass es so keinen Sinn hat, Heinrich Taube überhaupt aufzusuchen. Das Essen ist nun warm und die Interviewerin isst, auch weil sie keine Ahnung hat, was sie jetzt tun soll. *Denn nicht nur die CD funktioniert nicht richtig, auch das Aufnahmeprogramm am Laptop funktioniert ohne zusätzliches, externes Mikrophon nicht.*

Nach dem Essen sagt sie: „Gehen wir noch schnell in meine Wohnung, und versuchen, unsere Lautsprecherboxen am Laptop anzuschließen. Vielleicht funktioniert das. Das Aufnehmen über Kassettenrecorder ist nicht gut, da ich dann doppelt so lang beim Transkribieren brauche“. Die beiden gehen in die Wohnung der Interviewerin. Sie versucht, die Kabel der Boxen abzustecken, findet aber nicht die richtigen und steckt alle ab, die ihr in die Finger kommen. Als die beiden Boxen frei und die Kabel am Laptop angeschlossen sind, stellt sie fest, dass sie nicht funktionieren. *Aber sie sind schon spät dran* und haben nicht die Zeit, sich noch länger mit den Boxen zu spielen. Der Kontaktmann ruft währenddessen Heinrich Taube an und sagt, dass sie eine halbe Stunde später kommen werden und dass die CD am Laptop nicht funktioniert. Der Befragte und dessen Frau wollen aber trotzdem, dass die Interviewerin und der Kontaktmann kommen, *da sie schon alles vorbereitet haben.*

Hauptprotokoll:

Nach einer halben Stunde U-Bahn-Fahrt – mit Laptop und Kassettenrecorder – treffen die Interviewerin und der Kontaktmann um 16.00 Uhr (*statt wie geplant um 15:30 Uhr*) in Heinrich Taubes Wohnung ein. Sie treten ein und werden begrüßt. Heinrich und seine Gattin erkundigen sich, was genau jetzt nicht funktioniert. **Sie haben das Problem nicht genau verstanden.** Die Interviewerin muss es mehrmals schildern, bis es alle verstehen. Alle

Personen nehmen am Tisch Platz, Brötchen, Tee und Likör werden serviert. **Das Gespräch während des Essens ist nett.** Die Gattin des Befragten erkundigt sich nach dem Ehemann der Interviewerin, nach der Gattin des Kontaktmannes. Um 17:00 Uhr ist das Essen beendet. Der Kontaktmann und die Interviewerin gehen ins Wohnzimmer, bauen die Geräte auf. Das Ehepaar bleibt im Esszimmer. **Sie warten ab.** Nach dem Aufbauen bittet die Interviewerin Heinrich hereinzukommen und sich die Nachrichtensendung anzusehen. Um ihr dann die Inhalte zu erzählen. Heinrich fragt nach, wofür die Interviewerin das eigentlich braucht. Sie erklärt ihm, dass sie versuche, Erzählstrukturen herauszuarbeiten und miteinander zu vergleichen. Es sei völlig egal, was er erzähle. Wichtig sei nur, dass er erzähle. Die Frau des Befragten kommt herein und fragt, wie weit die Interviewerin mit dem Studium sei. **Sie fragt auch hier wieder mehrmals nach.** Inzwischen setzt sich der **Befragte in Position und sieht die Interviewerin erwartungsvoll an.** Sie beendet ihr Gespräch mit der Gattin und spielt das Nachrichtenmaterial ab. Gleichzeitig schaltet sie den Kassettenrecorder ein. **Schon nach einer Minute ist klar, dass abgebrochen werden muss, da der Befragte kein einziges Wort versteht.** Die Interviewerin schaltete die Nachrichtensendung wieder aus und rief – *wie schon öfter an diesem Nachmittag* – ihren Ehemann per Handy an, um ihn um Rat zu fragen. Bislang leider vergeblich. Jetzt hob er ab *und versprach, mit Boxen und seinem Laptop vorbeizukommen. Es dauere höchstens noch eine Stunde.* In der Zwischenzeit erbot sich der Kontaktmann, mit dem Hund des Ehepaars spazieren zu gehen. Es war 17:20 Uhr. Um 18:00 Uhr trifft der Ehemann der Interviewerin ein. Er begrüßt das Ehepaar und die Interviewerin. Der Kontaktmann ist nicht da, *sondern immer noch mit dem Hund unterwegs.* In 10 Minuten hat er das Gerät aufgebaut. Die Boxen sind – nun richtig – am Laptop angeschlossen, die CD kann nun so abgespielt werden, dass auch der Text verständlich ist. Die Interviewerin bittet den Befragten, der dem Paar zusieht, sich zu setzen und sich nun die Nachrichtensendung anzusehen. **Der Befragte konzentriert sich voll auf die Beiträge.** *Er nickt öfters bestätigend, sagt „ja“.* Als die Sendung beendet ist, schaltet sie das Programm ab und bittet ihren Ehemann, das Aufnahmeprogramm zu starten und das externe Mikrophon anzubringen. Während er sich am Laptop zu schaffe macht, schaltet sie den Kassettenrecorder ein. Dann verlässt der Mann das Zimmer.

Die Interviewerin setzt den Eingangstimulus. **Der Befragte wirkt während des Interviews eifrig bemüht, kompetent eine Analyse des Gesehenen abzugeben.** **Er erzählt nicht das Gesehene nach, sondern hinterfragt die Ehrlichkeit der Bilder und erläutert die Führungsentscheidungen, die hinter den Bildern stecken.** Während der Nacherzählung sieht er die Interviewerin kaum an. Vor seinem inneren Auge scheint er die Beiträge Revue passieren zu lassen. **Er unterstreicht seine Aussagen mit ausladenden Gesten.** **Nach 24 Minuten betrachtet Heinrich die Nacherzählung von sich aus als abgeschlossen** und nimmt das Mikrofon ab. Er gibt es der Interviewerin zurück. Die Interviewerin schaltet darauf hin das Aufnahmegerät ab. Sie bedankt sich. Im Anschluss an das Interview packt die Interviewerin ihre Geräte wieder zusammen. Während dessen sitzen die übrigen Personen bei Likör im Esszimmer und unterhalten sich. Um 19:00 Uhr verabschieden sich der Kontaktmann, die Interviewerin und ihr Mann.

22.4.11.3. Lebenslauf

23.10.1922	Geburt in Klagenfurt
1938	Anschluss
1938 – 1940	Heinrich ist bei der Hitlerjugend
Anfang 1940	Heinrich meldet sich freiwillig für den Krieg
Juli 1940	Matura

Oktober 1940	Heinrich ist Offiziersanwärter und ist beim Griechenlandfeldzug mit dabei.
April 1941	Torbedoangriff auf der Rückverlegung vom Griechenlandfeldzug ins Deutsche Reich.
Juli 1941	Verlegung nach Ostpolen und Russlandfeldzug.
Oktober 1941 bis Dezember 1943	Heinrich ist an Ostfront im Russlandfeldzug stationiert und beim Vormarsch auf Moskau mit dabei.
1943	Kriegsgerichtsverfahren (er wird deswegen nicht so schnell befördert).
1943	sein Vater, der Offizier, kommt ihn besuchen, und erklärt den Krieg für verloren
Dezember 1943	Unternehmen Zitadelle (letzte große Angriff der deutschen Wehrmacht auf Moskau)
Dezember 1943	nach Frankreich verladen (wegen erwarteter Invasion bei Dover Calais)
Juni 1944	Invasion in der Normandie (kommt erst zwei Tage zu spät an)
1944	wurde Offizier
1944	Attentat auf Hitler
1944/ 45	Verwundung in Polen (Ostfront)
1945	letzter Einsatz bei Brünn, in der Heeresgruppe Schörner
9. Mai 1945	Kapitulation (statt am 8. wie alle andern)
1945 bis 1948	russische Kriegsgefangenschaft
1948 bis 1956	Heimkehrer, arbeitet in Papierfabrik als Schmierer; dann bei Humanic
1950	Heirat mit seiner ersten Frau
ca. 1956	Geburt des ersten Sohnes
1956	zurück zum Bundesheer (zuerst Artillerieoffizier in Klagenfurt)
1956	Ungarnaufstand, als Beobachtungsoffizier an der ungarischen Grenze
ca. 1965	Geburt des zweiten Sohnes
1977	Heinrich lernt seine zukünftige zweite Frau während eines Kuraufenthalts in Baden kennen. Er trennt sich von seiner ersten Frau und zieht nach Wien.
1982	Scheidung und Heirat mit seiner zweite Frau
1987	Pensionierung
1987 – 2004	Heinrich ist ein glücklich verheirateter Pensionist
Winter 04/05	Heinrich hat drei Operationen in Folge, wegen seiner Bauchspeicheldrüse.
März 2005	Er ist auf dem Weg der Besserung.

22.4.11.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 05.10.2004

Dauer: 1 Stunde 16 Minuten 26 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

- 1 Y: | Okay? (2) joa. dann würd i sagen? erzählen Sie mir
2 | halt ganz einfach Ihre persönliche Lebensgeschichte;
3 | vom Anfang bis zum Ende:: ehm möglichst detailliert.
4 | und es kann, @zumindest von meiner Seite@ ruhig
5 | länger dauern.
6 |
7 Gm: | Hoa=joa dann. also dann. also pfh=ich
8 | wurde am 23.10.22 (2) als Sohn, (.) ähh=sowohl
9 | väterlicher=also auch mütterlicherseits alt- einer alt=ähh
10 | altösterreichischer Offiziersfamilie geb=in Klagenfurt
11 | geboren.
12 |
13 Y: | Mhhmm?
14 |
15 Gm: | Ich hab meine Schulzeit; (.) in Klagenfurt
16 | verbracht; unt=ahh (4) h::abe im Jahr 1940 maturiert.
17 | (3) passt, des eh=so?
18 |
19 Y: | ja, des is @super@. (Also?)
20 |
21 Gm: | Phha=hab, im
22 | Jahr 1940 maturiert; meine Jugend,=ah verlief (.)
23 | eigentlich sorgenlos;
24 |
25 Y: | Ah mhhm;
26 |
27 Gm: | O::bwohl es::=damals in Öster-
28 | reich sehr=schlecht=sehr=schlechte Zeiten waren.
29 | (net=hm) zumal es ja:: (.) kaum Familien gegeben
30 | hat:: in denen sowohl Mutter als auch Vater verdient
31 | haben.
32 |
33 Y: | Ah, mhm;
34 |
35 Gm: | Es war also mein Vater war also
36 | Alleinverdiener. und als ehemaliger aktiver Offizier
37 | hat er ja 19Hundert=nach dem Ende des äh=ersten
38 | Weltkrieges; seinen Beruf verloren und war dann ah bei
39 | der Assikurationi Generali,
40 |
41 Y: | Aha;
42 |
43 Gm: | Als Versicherungsbe-
44 | amter angestellt. ahmh meine Mutter war immer nur
45 | Hausfrau, und dazu kam ja noch; dass=sie ja ihre
46 | Mitgift durch die Inflation verloren hat.
47 |
48 Y: | °Aha mhm°
49 |

50 Gm: | Es war, wir
51 waren also zeitlebens also in meiner Kindheit auf den
52 Alleinverdienst meines Vaters angewiesen. trotzdem
53 a::ls Kind spürt man das ja nicht=i:ch habe also eine
54 sorgenlose Jugend verbracht. ich war kein besonders
55 guter Schüler; aber auch kein schlechter Schüler.
56 net=hm. ich hab mich also immer so durchmanövriert,
57 würd ich @sagen@
58 |
59 Y: | @ah hmmm@
60 |
61 Gm: | Eh im Jahr 1938 war ich in einer
62 katholischen Mittelschule; im Institut zur hl. Jungfrau in
63 Klagenfurt. und war damals in der (2) 5. Klasse und es
64 kam also dann zum (.) Umbruc::h; u::nt, Österreich hat
65 als Landt aufgehört zu existieren=denn
66 |
67 Y: | Aha mhm
68 |
69 Gm: | Wir wurden ja
70 damals dem Deutschen Reich eingegliedert. a:ls
71 Junger hab ich das::ff gar nicht so:: e::mpfunden;
72 wie es heute da:rgestellt wird; den:n in der Jugend
73 herrschte eigentlich=und nicht nur in der Jugend
74 sondern auch in=Intellektuellenkreisen herrschte eine
75 gewisse Euphorie. denn man erwartete sich damals
76 durch den Anschluss in einen großen Vaterlandt,
77 |
78 Y: | Ah
79 |
80 Gm: |
81 Wirtschaftlich bessere Zeiten. un::t das waren sie auch.
82 denn Österreich hoat damals 600.000 Arbeitslose, und
83 dazu kommen noch die Ausgesteuerten. das waren
84 auch mehrere 100.000; die vom Staat überhaupt nichts
85 mehr bekamen=hem. u::ndt das ändete sich eigentlich
86 über Nacht=hem? undt das woaren eine- unt=Klagen-
87 furt war ja zum Beispiel die Stadt der Volkserhebung.
88 heute unter Anführungszeichen, wo also=die
89 nationalsozialistische Bewegung=ahh=Bewegung sehr
90 ausgeprägt woar. undt, das wirkte natürlich auch auf
91 den ganzen Aufwei- auf unsere ganze Entwicklung.
92 denn wir woarn in einer erzschwarzen Schule
93 undt=über Nacht war plötzlich diese Schule die
94 von den Brüdern zur hl. Jungfrau geleitet wurde; (.)
95 nicht mehr da. wir wurden umgeleitet in eine.
96 undt=hießen dann 5. staatliche Oberschule für
97 Jungen. aber nicht nur das. es hat sich auch schlag-
98 artig,
99 |
100 Y: | Mhm?
101 |
102 Gm: | Der ganze Lehrplan geändert. denn zum
103 Beispiel, in Österreic::h hatten wir einen sehr intensiv-
104 en Geschichtsunterricht. unsere Geschichtsbücher
105 qaren alle mehrer 100 Seiten stark. (2) über Nacht wur-
106 de das Geschichtsbuch (.) zu einem Heftchen, in den
107 drei Fortsetzungen. (.) ganz abgestimmt auf di::e
108 nationalsozialistische Denkungsweise::=und Öster-
109 reich, hat ja eigentlich in dieser Geschichte nichts
110 mehr zu tun. ah::h= ich kann mich noch erinnern,
111 gerade zum Umbruch; hatten wir eine Schülervor-

112 stellung Lohengrin in der Klagenfurter; Staatsoper ah
113 in der Klagenfurter Oper. (2) und plötzlich, wurde di:e
114 (2) Aufführung (.) unterbrochen. (.) Lohengrien; (3) kam
115 auf die Bühne. (.) in seine::m (3) Gewand; und rief
116 ins Publikum. Österreich ist endlich frei? (.) Das heißt.
117 |
118 Y: |
119 Oaugschlossen.
120 |
121 Gm: | Österreich hat (sich aufgehört zu existieren@ ja). wir
122 kamen hinaus. da kam dahermarschiert; ein Fackelzug.
123 Es waren ethliche 100 Personen. u::ndt in der ersten
124 Reihe einige Professoren (2) unseres Gymnasiums. die
125 riefen; Österreich. ist rot-weiß-rot, bis in den Tot.
126 hem=ja. das waren also österreichtreue (.) Professoren;
127 undt (2) andere Personen. undt ungefähr 15 bis 20
128 Minuten später kam ein rie::sen Fackelzug mit, Sieg.
129 heil, Sieg. heil, ein Volk. ein Reich. ein Führer.
130 ich=kam nach Haus doas Radio woar aufgedreht
131 undt=ich hoabe noch die letzten Worte Schuschniggs
132 gehört, Gott, schütze, Österreich; nja; das war
133 also der 11. oder 12. März 1938. für uns, brach aber
134 dann eine andere Zeit an. (.) ich=war immer sehr
135 österreichbezogen. wir=waren, auch beim öster-
136 reichischen Jungvolk. doas woar eine staatliche
137 Jugendorganisation, aus der Schuschnigg-Zeit.
138 u::nd=die wurde abgelöst; von der Hitlerjugend. (3)
139 ni::cht bei der Hitlerjugend war unmöglich es war ja
140 signifikant als wir in die Schule kamen nach dem
141 Umbruch. plötzlich kamen a paar=verschiedene
142 Professoren herein; schon, mit dem Parteiabzeichen.
143 net?
144 |
145 Y: | Aha ja
146 |
147 Gm: | Die waren also alle schon, unter An-
148 führungszeichen; illegale Nationalzialisten=net.
149 undt=solche illegalen Nationalsozialisten waren in allen
150 staatlichen (.) Fu::nktionen aber auch im zivilen
151 Bereich. undt=auffallend viele Akademiker darunter; ja?
152 undt auch das österreichische Bundesheer (.) war von
153 illegalen Nazis; Nationalsozialisten, insbesondere im
154 Offizierskorps, (2) schon unterwandert=ja. die waren
155 beim sogenannten, NS-Soldatenregiment hat diese
156 Organisation geheißen hat aber kein Mensch gewusst.
157 aber sie waren dann halt plötzlich da. gut. °aber das ist
158 ja nur zur Einführung°. gut. dann brach der Krieg aus.
159 (3) u::ndt selbstverständlich war für uns Jungen
160 Deutschland unser Vaterland. ja? die Jugend dachte
161 jetzt ist Deutschland unser Vaterland. und es war
162 selbstverständlich aufgrund meiner Herkunft; dass ich
163 gesagt hab; na gut, Deutschland ist mein Vaterland.
164 undt ich möchte wie meine Vorfahren Offizier werden.
165 undt ich habe mich also dann (2) Anfang 1940 freiwillig
166 (.) gemeldet. das war in der 8. Klasse=mnja; undt=ich
167 wurde dann im Oktober 1940 als Offiziersanwärter (.)
168 zur Wehrmacht (.) einberufen. (3) undt=hoabe dann; in
169 Wien; wurde nach Wien einberufen. (.) und von dort aus
170 ging meine militärische Ausbildung als Offiziersanwärter
171 an. undt::ah wir kamen dann als ersten in=undddd
172 undt=da war ja schon der Krieg in vollem Gange; undt
173 meine Truppe (2) wurde (2) über Ungarn; (.) Rumänien;
174 (.) nach Bulgarien; in Marsch gesetzt.

175
176 Y: |
177 | Ja aha
178 Gm: | Undt im April 41
179 in Richtung Jugoslawien zum Oangriff eingesetzt; wir
180 sind dann von Jugoslawien nach Griechenland und
181 sindt von Griechenland über Saloniki Larissa Athen
182 vormarschiert. undt dann war der Griechenlandfeldzug,
183 Eigentlich; beendet. u::ndt dann (.) wurden wir wieder in
184 das Deutsche Reich, zurückverlegt. (3) u:ndt=ahh?
185 nur eine kleine Nebenbemerkung; ahh=meine Teile. ich
186 war Artillerist, und meine meine Truppe wurde (2) in
187 Patras auf (.) äh deutsche Transportschiffe verladen;
188 undt=sollten über die Straße von Otranto nach Italien;
189 (.) und von dort aus im Eisenbahntransport nach Haus
190 geführt zu werden. dem war aber nicht so. denn wir
191 wurden, bei ahh in der Nähe der heutigen Insel
192 Kefalonia torpediert undthh wir also wir sind also,
193 versenkt worden.
194 |
195 Y: | Aha?
196 |
197 Gm: | Es gab dort mehr(.) Tote als im
198 ganzen Griechenland-Feldzug gefallen sind. denn da
199 hatten wir nur zwei Tote. aber noach dieser (.) nach
200 diesem (3) Vorfall. waren also in unserer in meiner
201 Batterie 27; Vermisste. die sind also untergegangen.
202 aber trotzdem; ich bin. wir wurden schwimmend; von
203 griechischen Fischern aufgefischt; und auf die Insel
204 Kephallonia gebracht. dort erhielten wir englische
205 Beuteuniformen. undt=man hat uns dann, im
206 Eisenbahntransport, nach Wien gebracht. undt=als wir
207 in Wien ausgeladen wurden; oalle in englischen
208 Uniformen standen die Wiener schon da; und haben
209 gsagt, aaah de Tommys, de Tommys san da; joa.
210 und dann hieß es antreten ein Li::ed, und wir haben
211 Westerwald gesungen. und da hat man gesehen;
212 @dass es doch? deutsche Soldaten waren@. guat.
213 das war nur eine kleine Episode. von dort oaus sind wir
214 doann, (3) ahh in ah nach; ah Ostpole::n gekommen;
215 (3) und waren. (2) im Juli=41 °ahmmjaa° am 21.
216 Juli 41 hat ja die Offensive °gegen°=ja hat ja=der=
217 Russlandfeldzug begonnen. u::nd wir dachten dass
218 wir dort auch hineinkommen; dem war aber nicht so.
219 wir wurden alarmiert auf die Bahn verladen=und in
220 Südfrankreich ausgeladen. mjoa. heh=wir waren
221 nämlich vorgesehen für °Afrika°. mjoa. wir sollten
222 also, unsere Division; das war die Zwote Wiener
223 Panzerdivision sollte in Afrika eingesetzt werden.
224 dachten wir. nach ungefähr vier Wochen A:ufenthalt in
225 S::üdfrankreich, wurden wir alarmiert in=den
226 Eisenbahn in=die Eisenbahn verladen undt in Smolensk
227 ausgeladen; das woar also=in Weißrussland. mmja?
228 |
229 Y: |
230 Aha, mhmm?
231 |
232 Gm: | Undt von dort aus also sind wir dann im Oktober=41?
233 ab Oktober 41, war=ich in der O::stfront eingesetzt;
234 undt war an=der Ostfront bis zum (.) Dezember 43.
235 hoabn den Vormarsch mitgemacht. ich war bei den
236 diesen Armeen, die bis auf Moskau vorgestoßen sind.

237 Mein=jhah letzter, meine letzte Feuerstellung woar 18
 238 Kilometer vor Moskau. wir hoatten=also schon die
 239 Autobusschilder der. der. der=Vor-; der Linie die nach
 240 Moskau hinein geführt habn hamma gesehen. (.)
 241 aber=es=war aus. es=war nichts mehr zu moachen.
 242 also. wir=mussten also a::us den verschie-
 243 densten=Gründen, also insbesonderst=weil die
 244 Truppe ausgemergelt war und weil schon oallas; und
 245 weil pfja weil verschiedene Divisionen nicht mehr
 246 mitgekommen sind und insbesondert weil es über
 247 Nacht die Temperatur umgeschlagen hat. wir haben
 248 gehabth minus 30 minus 40 Gradth. dem war natürlich
 249 auch die verschiedenen Geräte nicht mehr gewachsen.
 250 wir mussten also uns da. ahh also westlich von Moskau
 251 zurückkämpfen. in die erste Auf::fangstellung. die war
 252 50 60 Kilometer; ah. westlich, von Moskau. undt haben
 253 dort den Winter verbracht. im; Stellungskrieg. in.
 254 einem beinharten; Krieg. ahh. wo der Russ, wo der
 255 Russe immer wieder angegriffen hat. ahh u::nd e::s
 256 wurde aber alles immer Abgewehrt; die Angriffe.
 257 undt=ich war dann eigentlich dorten. in diesem Bereich
 258 (.) 50 km bis 200 km westlich von Moskau; a::uch im
 259 Jahr 42 und 43 eingesetzt. net. und im 43er Jahr habn;
 260 wir noch das Unternehmen Zitadelle ah=mitgemacht.
 261 das war der letzte große Angriff der Deutschen
 262 Wehrmacht in Richtung Moskau. und=zwoar in den=b-
 263 in den Frontbogen Orel Kursk. das war also, süd-;
 264 Südwestlich von Moskau. die=Offensive ging aber=
 265 auch=schief. (.) ah. weil die Kräfte nicht ausrei-, nicht
 266 ausreichend woarn. undt da Russe ah nördlich davon
 267 angegriffen hat und da musste=ahh da musste ahhh
 268 man versuchen dieses Loch zu stopfen und da habn wir
 269 eigentlich einen fast zwei Jahre dauernden Stellungs-
 270 krieg einmal a bisserl weiter vorn einmal hinter weiter
 271 geführt. im=43°er=Jahr°, im Dezember, wurden wir
 272 herausgezogen. Verladen. und landeten in Nordfrank-
 273 reich. das war scho:: die Vorsichts-Maßnahmen für die
 274 sich abzeichnende Invasion. weil(.) man hatte ja
 275 festgestellt dass in England große Truppenkontingente
 276 (.) versammelt werdn. denn die Amerikaner waren seit
 277 41 in=°den° Krieg eingetretn; u::nd ah; man wartete
 278 eigentlich darauf; dass also irgendwo einmal eine eine
 279 ein Landeunternehmen in Westfrankreich stattfinden
 280 würde. (2) die Zeit in Frankreich war wieder mit
 281 Ausbildung und mit allen möglichen Ku::rsen ahh
 282 ahhhh (3) na mit oalln möglichen Kursen ahh(3)
 283 ausgefüllt. denn man hatte ja keine Ruh. wenn du wenn
 284 du nicht an der Front warst wurde jaweiter ausgebildet
 285 es kam ja immer wieder Nachersatz. der musste wieder
 286 ausgebildet werdn; mnet? u::nd dann kam es eben im (.)
 287 Juni=44 zur Invasion. u::ndt=ah (.) da wurde unsere
 288 Truppe eingesetzt. (.) zu spät, allerdings; weil die
 289 deutsche Heeresleitung eine große Fehlbeurteilung der
 290 Lage ge- gemacht hat. man erwartete nämlich immer,
 291 doass die Landung im Raum Calais:: stattfinden
 292 würde. Dover Calai::s weil das die kürzeste Strecke is
 293 über den Ärmelkanal. gekommen sind sie aber in der
 294 Normandie. net? und die goanzen (.) deutschen (.)
 295 Elitdivisionen, die dafür vorgesehen hat; die (owa- diese
 296 onka-) diese:: Abwehrschlacht durchzuführen lagen im
 297 Raum par de Calais und mu::ssten erst, weil man noch
 298 immer gewartet hat und gsagt hat; das war ein
 299 Scheinangriff, die wahre Landung wird dort kommen;

300 mussten noch umgeleitet werdn. net? und das war nicht
 301 möglich auf dem Landmarsch weil die Engländer und
 302 Amerikaner alle Brücken über die Seine und die
 303 Somme bombardiert hatten. dass also alle schweren
 304 schweren Geräte über Paris ah. umgeleitet werden
 305 mussten.
 306
 307 Y: | Mhm?
 308 |
 309 Gm: | Und wir sindt dann eigentlich fünf sechs Tage
 310 erst nach Invasionsbeginn in diesen Raum gekommen.
 311 und da woar der Brückenkopf schon so groß; dass die
 312 deutschen Kräfte zu klein waren; ahhh=zu gering wa-
 313 ren um das (noch aufzuhalten). guat. das (ging) die
 314 Invasion. die hamma dann auch noc::h (3) i- in
 315 b::lutigsten; und härtesten Kämpfen ah (.) m:itgemacht.
 316 und dann; kam es zur gr-; zum großen Kesselbildung,
 317 bei (Argontagne Phallaise). da versuchte man die
 318 Deutschen Truppen ah ahhh einzukesseln. wir sind
 319 durchgebrochen; damois, undt sindt dan::n (.) ah. über
 320 Nordfrankreich im. in den. (.) aähhh und Belgien. in den
 321 Westwald; in den deutschen Westwald zurückgeführt
 322 worden. es war verwunderlic::h; dass die Amerikaner
 323 nicht sofort nachgestoßen sindt. die haben sich Zeit
 324 loassn. und so konnte wiederum eine deutsche
 325 Abwehrfront gebildet werdn; ah gebildet werden.
 326 und dort woar eigentlich ah (2) r::elativ wenig
 327 Kampfgeschehen in diesem Raum. weil die
 328 Amerikaner:: ihre Truppen umgrupp- umgruppiert
 329 haben=undt dann versucht-. undt erst im November;
 330 im November 44 dann wiederum zum Angriff
 331 angetreten=sind. vorher ging aber die deutsche
 332 Gegenoffensive äh=los, die aber auch in den ersten
 333 Toagen sehr erfolgreich woar, aber dann dank der
 334 Luftüberlegenheit der Amerikaner und der Wetterloage
 335 im eigentlich; durch die amerikanische und englische
 336 Luftwaffe zusammengebombt; wurde. net?
 337
 338 y: | Mhmm
 339 |
 340 Gm: | Undt das
 341 war eigentlich für mich dann. ich bin dann; auf einen
 342 Lehrgang gekommen; ah. undt bin ah. (4) dann ah auf
 343 eine Schule nach Pommern. gekommen; (.) als Offizier,
 344 schon. denn ich bin 1944 Offizier, geworden. undt
 345 musste doa einen=artillerietechnischen Lehrgang auf in
 346 Großborn; das war die Artillerieschule des Heeres
 347 a::absolvieren. undt dorten kam dann die russische
 348 Offensive; (.) die Winteroffensive 44/45 die also dann
 349 letztendlich; letztendlich s'im; mit Berlin geendet hat. i
 350 wurde auch zweimal verwundet. einmal am **Schädl**.
 351 ich=hab heute noch einen Splitter im Kopf. Da=is man
 352 erst drauf gekommen bei einer Schädeluntersuchung
 353 im AKH, mja;
 354 |
 355 Y: | Mhm,
 356 |
 357 Gm: | Undt einen Splitter, dann einen am
 358 rechten Oberschenkel. bin also verwundet wordn. oaber
 359 es war nicht so schwer dass es für einen=es war kein
 360 richtiger Heimatschuss. net; ach= wi- wie außerdem zu
 361 dieser Z::eit, wo::: das vorgefallen is; ah hoat man

nicht mehr viel Federlesens gemacht. hat oalle versucht
 bei der Truppe zu behalten. gut ich war aber trotzdem
 vielleicht 14 Tag im Lazarett. und dann. ah; mein letzter
 Einsatz war eigentlich dann im Raume Brünn; in
 der Tschechoslowakei. da hab ich also bei dieser (.)
 berühmt-berüchtigten Heeresgruppe Schörner gek- ah
 gekämpft die statt am 8. a am neu am 9. Mai kapituliert
 hat; weil der der damalige, Generalfeldmarschall
 Schörner wollte, seine Truppe; seine Heeresgruppe;
 zu den Amerikanern überführen; wollte sie nicht in
 russische Hände kommen lassen. net? u::ndt die
Moldau war die Demarkationslinie zwischen den
 Russen und den Amerikanern. //Mhmm// undt wir sindt
 dann mit unserem Verboand über die Moldau drüber
 gekommen; s:ind dort gelegen; und drei Tag späda
 waren die Russn da. das war da=da. das wurde ja
 schon ahh in der ahh=Konferenz von Jalta schon
 festgelegt. net. was die Russen kriegten und was die
 Amerikaner moachen. undt das hat, verhalf mir dann
 zu einer dreijährigen russischen Kriegsgefangen-
 schaft. net; ah, i=hab ja dort alle möglichen A::beiten
 ausgeführt. vom Streinbruch über Straßenbau und so
 weiter. als Offiziere mussten wir zuerst nicht arbeiten.
 Aber (.) dann im (.) 45er ah im Dezember 45 mussten
 dann alle; dann alle bis einschließlich Hauptmann
 arbeiten. net, //Mhmm,// undt die Stabsoffiziere
 brauchten nicht arbeiten. aber des Arbeiten war
 sowieso angenehmer oals im Loager zu sitzen und
 Daumen zu drehen; net, undt=pffhhhh (.) die
 Verpflegung, ahh über die woll ma gar net reden; über
 die pff=sanitären Verhältnisse woll ma auch nicht
 reden. net?, es wurden; i=war also eh immer ahh
 arbeitsfähig. weiles wurden; oalle Monat wurde
 man untersucht. undt es hat. eigentlich die Unter-
 suchung war so. außerdem es waren ja lauter Ärztin-
 nen. die Russen haben also sehr viel äh im im im
 Sanitätspersonal hauptsächlich Ärztinnen gehabt; //
 Mhmm// undt da hat man in die Hinterbacke gekniffen
 undt wenn die Hi:nterbacke Fleisch @auf-
 aufgewiesen@ hat, dann wurde man arbeitsfähig
 geschrieben. net? //Mhmm?// es hat die ver-
 schiedensten Arbeitsgruppen gegeben, net. Eins.
 Eins das waren die (.) die Musekmänner unter
 Anführungszeichen. Zwo und Drej. also ich war immer
Zwo; weil mein Popo immer noch a bisserl; a bisserl
 @ausge- ausgeprägter@ war. //Mhmm// dann gab es
 noch die ok. das waren also solche die (.) zu schwach
 waren; die. undt dann gab es noch die Distrophiker; das
 waren die mit den Hungerödemen. net; //Mhmm// die
 also völlig nicht- die also arbeitsun- arbeitsunfähig
 woarn. undt so hab ich diese Gefangenschaft ah
 r::elativ; relativ gesund überstanden (.) undt bin mit 56
 Kilo, ah (.) nach Hause gekommen. zu Beginn des
 Jahres 48. ja? gut. jetzt war ich zu Hause. (2) undt=
 pff was machen? ich war damals ja schon 26; Jahre
 alt. net, hab ich gesagt, na studiern. also hat mir
 ein Freund gesagt. du hat er gsagt, du studier
Staatswissenschaften. das ist also (reapolitsch);
 Staatswissenschaften, net. das geht am schnöstrn. do.
 no ward i's mochn. aber hat mich überhaupt nicht
 interessiert. außerdem hab ich kein Geld gehabt. net,
 net. weildie das Geld, das wir bei der Wehrmacht an
 an an Gehalt verdient haben, wir bekamen ja nur den

425 Wehrsold ausbezahlt an der Front; net. //Mhmm// undt
 426 der Gehalt, das Gehalt is an eine is an eine Bank
 427 gegangen und durch die ahh durch die durch die
 428 Umstellung der Währung ging das ja alles in Verlust.
 429 net. wir bekamen also, bei unserer Entlassung
 430 bekamen wir 200 Schillinge. (.) und das war die
 431 Vergütung für dreijährige Kriegsgefangenschaft. net,
 432 und dann bekamen wir natürlich; was wir unbedingt
 433 mussten. Kleiderkarte undsoweiter. es war ja damals
 434 alles noch unter (3) Zwangsbewirtschaftung.
 435 auf=jeden=foi ahh musste ich schauen, dass ich
 436 irgendwie was verdiene. undt als Student konnte ma ja,
 437 verdiente ma ja nix. net, es wurde ahh=und ah hab ma
 438 halt dacht, des kannst net machen. undt was mich
 439 eigentlich richtig interessierte, wäre Medizin gewesen;
 440 ich hätte gerne Medizin studiert. aber das war mit
 441 26 Jahren relativ spät. jetzt hab i halt versucht;
 442 einen Posten zu bekommen; und bin dann in die
 443 Privatwirtschaft. war zuerst äh in einer Papierfabrik
 444 angestellt. ahh u::ndt=ahhh mein Vota hoat dort
 445 Beziehungen gehabt; weil er Versicherungen für die
 446 Versicher- ahh für die Papierfabrik gemacht hat; und
 447 kannte sehr gut den Prokuristen; und der sagt, naja wer
 448 ma machen, schau ma dass ma=n Büro- dass ma=n ins
 449 Büro bringen. aber ich muss zerst mit dem Direktor
 450 sprechen, undt der Herr Direktor hat gsagt. wos
 451 woarns? Offizier woarns? Schmierer, werns bei
 452 uns. net, das heißt, Schmierer an der Papiermaschi-
 453 ne; net. //Mhmm// das war natürlich auch nicht
 454 abendfüllend; undt ich war also ein knappes Jahr dorten
 455 in der Papierfabrik. bin dann ahh durch Bekannt::e in
 456 die Schufabrik Humanic gekommen und war dort als
 457 Angestellter bis zu meinen Wiedereintritt in das Militär
 458 tätig. //Mhmm// unth äh es war so. dass ja, es es hat
 459 ja keine kein Militär bestanden. net. ah es hoat
 460 wohl ein Amt für Landesverteidigung. ein Amt für
 461 Landesverteidigung gegeben, das aber Vorarbeiten
 462 für eine zukünftige Armee in Österreich geleistet hat.
 463 denn offiziell wurde das Bundesheer erst, wurde
 464 das Bundesheer erst offiziell nach Abschluss des
 465 Staatsvertrages 1955 eigentlich ins Leben gerufen.
 466 ähh=im Jahr 1955 wurde erst das Bundesministerium
 467 für Landesverteidigung geschaffen. ja. es hoat zwoar
 468 scho vorher militärisch strukturierte Verbände gegeben;
 469 das war die sogenannte B-Gendamerie; //Mhmm//
 470 das waren bewaffnete Einheiten der Gendam-
 471 Gendamerie, ähh=die aber mit Duldung der
 472 Amerikaner; Engländer; und Französen in den
 473 Westäuf- in Westösterreich aufgestellt wurden. //
 474 Mhmm// das waren eigentlich die Kader für das
 475 kommende Heer. undt das war erst ab dem Jahr 1952
 476 der Fall; net. offiziell ging es ja erst Anfang 1956 los; da
 477 kamen dann die Ausschreibungen; da wurden Offiziere
 478 gesucht. //Mhmm// undt ich=habe mich dann gemeldet.
 479 weilich den Beruf ja erlernt hoab. undt bin 1956 dann.
 480 im Juli 56 wieder in das Bundesheer eingetreten; und
 481 hoab dann bis 1987; beim Bundesheer; gedient. In den
 482 verschiedensten Verwendungen; zuerst als Artillerist,
 483 undt dann in Stabsverwendungen. ahh (.) weil ich jahh
 484 in bei ahh bei der russischen ahh=bei der ungari-
 485 schen Revolution (.) im (.) November 1956, ahh als
 486 Beobachtungsoffizier an die (.) ungarische ahh deu-
 487 österreich-ungarische Grenze versetzt wurde; und dort

488 6 Monate langk eigentlich ah mich in Beobach-
 489 tertätigkeiten ah ahhh Beobachtertätigkeiten
 490 ausgeübt habe; weil man ja ahh (.) nicht wusste, was
 491 pas:::siert eigentlich. net; weil die Russen ja wieder in
 492 Ungarn wie:der einmarschiert sind; nachdem sie
 493 abgezogen woarn. undt man erwartete eigentlich
 494 ahh=aufgrund der (.) großen Beurteilung; dass es nicht
 495 auszuschließen ist; dass die Russen ahh wieder im
 496 Österreich einmarschiert ahh wieder in Österreich
 497 eimarschiern. es war ja auch so dass; ahhehh der erste
 498 Rekrutenjahrgang war der Jahrgang 37, der im ersten
 499 Oktober 65 wieder zum Bundesheer einge-; ins
 500 Bundesheer eingerückt ist. und diese Rekruten
 501 mussten im November 56 an die Grenze geschmissen
 502 werdn. also hoalb ausgebildet; um, die Grenze
 503 abzusichern. es kam Gott=sei=dank nicht dazu. ich
 504 kann mich noch erinnern, ah; unser (.) Befehlshaber
 505 kam von einer Besprechun:g aus Wien; hat uns alle
 506 versammelt und hat gsagt, meine Herren, hat er gsagt;
 507 das woar- sagen Sie Ihren Familien; sie sollen sich
 508 nach Wes:ten absetzen.(°hat er gesagt°). wie er sich
 509 das vorgestellt hat; weiß ich „nicht@. net. mja. das
 510 war. wohin hätten denn gehen sollen?@ unsere
 511 Familien@. **ja weil** vielleicht kommt ja der Russ wieder,
 512 net: dem war natürlich nicht s::o. weilmei Frau hat ma
 513 gsagt; jo spinnst du? wo soll ich denn hingehen? net;
 514 also. ok. es hat dann eine gewisse Hektik geherrscht;
 515 aber es war dann eigentlich ahh hat is dann im Sande
 516 verlaufen. net; und die Zeit die Zeit beim Bundesheer
 517 die war ja ahhh für mich eine sehr interessante. weil
 518 ma erstens amal umdenken musste. unsere
 519 Ausbüdung pfff=fand in einer Großarmee statt; net. //
 520 Mhmm// die seinerzeitige Ausbildung. das Bundeshee:r
 521 war eine Armee eines Kleinstaates. (2) undt es war ja
 522 so. dass das Bundesheer immer ein (2) ein Apfel der
 523 politischen ah Parteien woar; net. es hat ja schon
 524 angefangt mit der Wehrdienstzeit. die ÖVP hat verlangt 1
 525 Joahr. (.) die SPÖ hat verlangt 6 Joahr. ahh 6 Monat
 526 sind genug. geeinigt hat man sich zuerst auf 9 Monate;
 527 net. //Mhmm// das war ein Kompromiss. undt mit da;
 528 mit da, mit ah ahh; mit dem Slogan 6 Monate sind
 529 genug; wurden die nächsten Woin gewonnen; net. das
 530 woar ja woar ja das warn ja wahlentscheidende; da
 531 Kreisky hat das gmacht; der war ja sehr schlau; net.
 532 undt=herausgekommen ist dann eigentlich nie, es kam
 533 dann zu einer achtmonatigen Dienstzeit; net. undt
 534 doann mit ein Monat Waffenübungen. undt das
 535 Bundesheer wurde **x-mal umgegliedert**; net. es woar
 536 ja; in seinem Urbestand war es ja eigentlich ahh (.)
 537 ausgerichtet nach der ehemaligen; nach den
 538 ehemaligen deutschen Vorstellungen ahh über ahh
 539 Verbandsvorstellungen. wir waren also ausgerichtet
 540 nach; eigentlich nach Normen des zweiten Weltkrieges.
 541 die Bewaffnung hat natürlich nicht gestimmt. denn das
 542 woaren oalles Leihgaben. net; oder G::eschenke. der
 543 Russn und Amerikaner; es war also ein wilder Haufen;
 544 der verschieden ausgerichtet war. aber es war ein
 545 gewisser Geist in dem Heer; net. es war doch ein eine
 546 Aufbruchstimmung drin. man hat gsagt; jetzt hamma
 547 wieder a Armee; aus der werdn wir ah wos moachn.
 548 ähh man hat versucht; @das Beste daraus zu
 549 machen@. aber (.)die Krux war ja immer dass das Geld
 550 nie ausreichend woar. //Mhmm// das zieht sich aber in

551 der österreichischen Militärgeschichte seit Maria
 552 Theresias Zeiten bis nach heute. es wurde also im-
 553 mer beim Heer gespoart; net. undt ähh ich habe x
 554 Umgliederungen ahh mitgemacht. ahh dann kamen ahh
 555 die verschiedene Doktrinen, dann kam die berühmte
 556 Spanoki-Doktrien; net. also die Doktrien der der
 557 der=sogenannten Raumverteidigung. man musste also.
 558 man ahh=wollte als neutrales Land; nachdem Angriffe
 559 von allen Seiten; //Mhmm// Möglich waren; von der
 560 Nato als auch von Osten. undt=das mit der Nato war
 561 eher unter Anführungszeichen; weil man hat immer
 562 Verbindungen. ah ah in den Westen gehabt; net. aber
 563 der Osten war ein großes Froagezeichen. °hat ma
 564 gsagt°; denn kann man als Kleinstaat; als neutraler
 565 Kleinstaat nur mit einer Raumverteidigung ah ah
 566 ah=begegnen. das heißt, über das ganze Land ver-
 567 teilt; militärische Einheiten; die aber (.) in einer Art
 568 Milizsystem aufgebracht werden; net. weildas Heer an
 569 und für sich hat a Stärke von ah ah ah guat ah von
 570 50.000 Mann gehabt; net. undt man wollte das Heer,
 571 im Falle des Falles; auf 300.000 Mann ah erhöhen;
 572 net. undt dazu wurden diese Woaffnübungen;
 573 Kaderübungen; undt es wurden Milizverbände
 574 ausgestellt. undt es hat sich eigentlich recht ganz;
 575 ganz gut entwickelt. denn es wa::r ein o:allgemeines
 576 Interesse vorhanden. wir hatten also keinen Moangel
 577 an an Milizoffizieren gehobt; net. ah undt die die ähh
 578 die üblichen Wehrdienstpflichtigen wurden sowieso zu
 579 Übungen einberufen. das war ja im Wehrgesetz
 580 festgelegt. die mussten ja ihre, das letzte Monat
 581 aufgeteilt auf mehrere Joahre in Übungen
 582 ah=verbringen. undt es-. nur hat man die Stärke von
 583 300.000 Mann nie erreicht; net. des is ja alles nur; des
 584 woarn reine Papierzoin. aber e::s das war also das
 585 Konzept der Raumverteidigung. na undt jetzt ist es
 586 natürlich so, mit dem Zerfall des Ostblocks; net. gibt es
 587 eigentlich kein:e g::lobale Bedrohung mehr. undt ah
 588 jetzt gliedert man das Heer (.) wie=ja der Klaus
 589 @genau weiß@ ; wieder um. ka Mensch weiß genau
 590 wie es ausschauen wird, net. //Mhmm// es wird nur
 591 wesentlich kleiner sein. das is amal kloar, net. undt
 592 wie sich das entwickelt; ich bin froh; dass ich dass
 593 nicht mitmachen muss; weil @ich hab zu viele
 594 Umgliederungen mitgemacht; net.@ aber man=hat,
 595 e::s is so, dass ma die Soldaten; also die Berufs-
 596 militärs irgendwie verunsichert; net. es warn ja
 597 mehrere Pensionierungswejl'n schon. //Mhmm// so
 598 Zwangspensionierungen; //Mhmm// dass man die
 599 Leute also (.) schon mit 50 nach Haus geschickt hoat;
 600 net ja. //Mhmm// Offiziere. net; ah=sind etliche also (.)
 601 schon mit 50 nach Haus geschickt woarn. ah zum
 602 Beispiel mei mein; ein Neffe von mir; der ist jetzt glaub
 603 i, der wird 54. der ist auch schon d=drei Jahre in
 604 Pension, net. ahh a:lso net in Pension; ist ein
 605 Vorruhestand, net. //Mhmm// man hat also eine (Lex)
 606 Bundesheer gemacht. also in dem viele Berufsmilitärs
 607 älteren Jahrgangs also ab (55) schon in Pension; also
 608 Pension. wies weitergeht; hab i keine Ahnung. das sind
 609 also eigentlich meine meine persönlichen; wie ich in
 610 Pension gegangen bin ich bin erst mit 65 erst gegangen
 611 aus; ahh nicht nur aus (.) dienstlichen Gründen sondern
 612 auch aus privaten Gründen; weil ich ja doch ein ein
 613 neues Leben //Mhmm// mir @gefunden@ habe

614 irgendwie. Sehr spät; nach 32 Joahrn ahh is meine Ehe
 615 auseinander gegangen; @net@. undt=ah ich musste
 616 also bis 65 dienen. allein um schon; ah aufgrund
 617 meiner finanziellen Verpflichtungen //Mhmm// und dass
 618 ich eine möglichst höhe möglichst hohe Gehaltsstufe
 619 erreiche, net. bin also, krieg also faktisch heute eine
 620 Brigadierspension; wenn ich auch nur als Oberst in
 621 Pension gegangen bin. doas woars so @heeee
 622 heee@. noch irgendetwas Besonderes?
 623
 624 Y: | Ahh hmm, Sie
 625 haben gsoagt; Sie waren zweimal verwundet?
 626 |
 627 Gm: | Ja
 628 |
 629 Y: | Am
 630 Kopf und bei der Hüftn?
 631 |
 632 Gm: | Da hab ich noch; da und da am
 633 Oberschenkel. (hab ich ein)
 634 |
 635 Y: | Mhmm, und wie woar des?
 636 |
 637 Gm: | Na @wie
 638 das woar? heee@
 639 |
 640 Y: | I man; schmerzhaft, is scho kloar. oaber i
 641 man,
 642 |
 643 Gm: | Ja also gut; das eine war so; ah das war im Jahr
 644 1945 am Ostseestrand; //Mhmm// am Ostseestrand da
 645 bei der Insel (Use Damolin); das is dort oben ah in
 646 Pommern; am (Reno) in Westpommern; net. undt liegt
 647 heute; liegt heute in in Polen; net. undt da waren wir
 648 eingesetzt; undt da ha:: da bin ich durch einen russi-
 649 schen Granatwerfer ah verwundet woarn. einen Splitter
 650 in=d Kopf bekommen; net. undt das andere Mal hab ich
 651 einen Splitter in den Oberschenkel bekommen; net.
 652 also zweimal; net. das is also (.) awa.
 653 |
 654 Y: | Undt das war
 655 beim selben Einsatz?
 656 |
 657 Gm: | Joa; des waorn- do und do
 658 hinein; net. des warn also überall. ich hab geblutet wie
 659 ein; wie ein Schwein. wenn man eine Schädelwunde
 660 hat; blutet man unheimlich; net.
 661 |
 662 Y: | Na, is eh klar,
 663 |
 664 Gm: | Oaber es hat net
 665 wehgetan; net. undt ich hab nie gewusst; dass i no
 666 was drin hab. weilich hab=b mit der Halswiewelsäuln
 667 ztun; //Mhmm//. undt jetzt war i im evangelischen
 668 Krankenhaus; hams a Schädeltomographie gmacht.
 669 undt des hat net funktioniert. hams gsagt; da,
 670 |
 671 Y: | (Muss no
 672 a Splitter drin sei; ja,)
 673 |

674 Gm: | Müssns an Fremdkörper drin hoabn; net. do hamma
675 gmerkt; dass irgend a kleiner Splitter drin is. ja; aber
676 sonst. (6)
677 |
678 Y: | Okay; mhmmm,
679 |
680 Gm: | Ja. (.) naja gut; ich hoabe das
681 Militär also von der Pieke auf kennen gelernt. ich woar
682 langk; langk S::Soldat; dann war ich langk Unteroffizier;
683 undt dann woar i Offizier; net. ich hab also alle; alle. es
684 is so, ich hoabe; wenn alles glatt gegangen wä::re;
685 wäre ich viel früher Offizier geworden. weil; ah meine;
686 ah ein Teil meiner Kameraden; die mit mir eingerückt
687 sind; die sind ja oalle schon Ende 42 ausgemustert
688 wordn. 43. des war unterschiedlich. aber ich habe ein
689 Kriegsgerichtsverfahren am am am Hals gehabt. ich
690 habe beim Vormarsch in Russland. ah (.) einen (.)
691 durch unvorsichtigen Umgang mit der Schusswaffe
692 einen eigenen Kameraden verletzt, net. //Mhmm//
693 undt zwoar war des unser Chauffeur, also unser
694 Wagenlenker. undt wir haben ah so ahh eine Artillerie-
695 Zugmaschine gehobt. da sind die; ist die Mannschaft
696 hinten gsessen; undt da war ein Gewehrfoach.
697 undt vorn im Führerhaus ist der (Chauffeur). undt ich
698 hab mein Gewehr; weil ma Feuer gekriegt hoabn; am
699 Abzugsbügel herausgezogen. undt das woar
700 durchgeladen und nicht gesichert. //Mhmm// der
701 Schuss hat sich gelöst; undt hat den Chauffeur. undt da
702 habns ma ein Kriegsgerichtsverfahren angehängt; net.
703 undt das is aber abgeschmettert wordn wegen zu
704 Geringfügigkeit. undt is; hat sich dann geendet in einer
705 disziplina::rischen Bestr-; in einem Disziplina:ra:rrrest.
706 14 Tage Arrest. //Mhmm// undt das war in Russland;
707 mitten im Vormarsch. undt @hat ma da Spieß@; hoat
708 ma da Spieß; also der Dienstführende gsagt; was
709 soll=ma mit dir machen? du kriegst nur Kaffee und
710 Brot. des hamma net. du kriegst die volle Verpflegung.
711 undt ich bin also nicht in der Feuerstellung gsessen;
712 im Dreck; im Bunker; sondern vorn; in der
713 (Prossen)Stellung in einem @Haus@ drin. undt habe
714 Post; Postboten gespielt. undt habe meinen 14 Toag
715 do@. aber es hat Auswirkungen auf meine Beför-
716 derung gehabt. ich wurde also zurückgestellt; net.
717 undt nachdem (.) ich (.) zwa Joahr lang den=söbn
718 Regimentscommandeur gehabt habe; wenn=der=den
719 Namen Taube gelesen hat; hat er=gsagt; der hoat jo
720 was ghabt; den kemma. des hat sich erst geändert
721 dann; im 44er Joahr. ah, wirst des ah. @joa@. dann
722 habens mi auf die Schule geschickt, net. joa. aber sonst.
723 man weiß net, wofür=s gut is. weilich hätt vielleicht
724 früher schon; früher schon die Poschn; die Potschn
725 aufstellt. weiles is so; dass die Offizier joa; (.) junge
726 Offiziere bei der Artillerie meistens als vorgeschobene
727 Beobachter eingeteilt wurden. des is so. der
728 vorgeschobene Beobachter marschirt mit der Infanterie
729 in forderster Linie mit; um das Feuer der Artillerie zu
730 leiten; net.//Mhmm// undt do hoats die meisten
731 erwischt; net. weilwir haben fünf Offizier mal in der
732 Batterie ghabt; undt davon; da::nn hab ma nur mehr
733 zwei ghabt; maximal drei. die sind oalle dann gefallen;
734 als vorgeschobene Beobachter; net. des is also; war
735 der Blutzoll ziemlich hoch. aus übrigends; is der
736 Jahrgang 22; der Jahrgang; der die meisten Verluste

737 ghabt hat; //Mhmm//net. (das is also.) (.) das is
738 eigentlich alles; was ich von mir au:s zu erzählen
739 ha::be.
740 |
741 Y: | (2) Ehmm; und was habens jetzt eigentlich von
742 56 bis 87 gmacht?
743 |
744 Gm: | Joa. na. ich war also. ich habe ange-
745 fangen. 56 habe ich angefangen als Artillerie-
746 offizier in Klagenfurt. //Mhmm// weil ich ja //Mhmm//
747 ausgebildeter Artillerist bin. durch die Ungarnereignisse
748 bin ich 57; ab 57 in den Nachrichtendienst gekom-
749 men; net. ah und zwoar (.) i:n den militärischen
750 Nachrichtendienst. des heisst; ah ah das ist di:e ah; wie
751 soll ich das sagen? der militärische Nachrichtendienst
752 hat nix mit Telegraphie undt undt Fernsprechen zu
753 tun; sondern des is eigentlich der ahh Feindauf-
754 klärung betreibt; net. //Mhmm// undt zwoar bei der
755 Truppe (.) sogenannte offene Feind-; keine geheime
756 Feindaufklärung; net. das machen andere Institutionen.
757 Aber die unterstehen alle dem Heeres-Nachrichten-
758 Amt. Joa; das Heeres-Nachrichten-Amt ist zuständig für
759 die Beschaffung von Informationen; für die Regierung;
760 für die militärische Führung; von militärischen
761 Vorgängen auf der Wölt; net, undt me:ine Tätigkeit
762 war eigentlich s- lange::; ahh weil ich dann jo in
763 Klagenfurt geblieben bin. ich kam dann zur 4. Geh-;
764 4. Gebirgsbrigade. undt war dort sogannter **G-Zwo-**
765 Offizier. das ist der; der G2-Offizier ist die zweite
766 Generalstabsabteilung; die für die militärische
767 Aufklärung und Sicherheit zuständig ist. undt in diesem
768 M:etier bin ich eigentlich gebliebn; i bin dann weiter
769 versetzt wordn zum; zum Korps-Kommando. das ist
770 auch in Klagenfurt gewesen; das war zuständig doann
771 für Niederösterreich; ahh: Burgenland; undt Steiermark.
772 //Mhmm// net. undt ich bin dann am Ende meiner. die
773 letzten fünf Joahre dann zum Armeekommando
774 gekommen; da war ma zuständig für ganz Österreich;
775 net. ich hab also die österreichische Grenze sowohl in
776 der Luft; als auch zu Fuß gehend ziemlich gut
777 kennengelernt; net.//Mhmm// joa; das war also meine
778 Tätigkeit. das is also ahh im militärischen
779 Nachrichtenwesen; net. das ist also untergliedert in die
780 militärische Aufklärung; in die militärische Sicherheit;
781 net. also auch; zum Beispiel eingesetzt zur Spionage-
782 Abwehr; wie das heißt. undt so also wast. oaber ee::s
783 wurde alles immer nur mit offenen; nicht mit geheimen.
784 weil Agenten hab ich nicht bezahlen dürfen. @hätt i
785 auch ka Göd ghabt@ net. des woar eigentlich meine
786 Tätigkeit während meiner Dienstzeit. //Mhmm// i hob
787 dann noch drei Joahre zusätzlich eine Kompanie
788 geführt; net. //Mhmm?// In Doppelfunktion; eine
789 Stabskompanie des Militärkommandos. die
790 Militärkommanden wurden ja erst 1963; Anfang 63
791 geschaffen; net. da hat man doann; wie diese Raum-
792 verteidigung gekommen is; nach da (nach der 3) hat
793 ma dann; wir müssen die Truppe entloasten von ver-
794 waltungstechnischer Arbeit. undt wir brauchen ein
795 Führungskommando für die Milizverbände. undt das
796 waren die Militärkommandos. //Mhmm// net. die jetzt
797 wahrscheinlich früher oder später aufgelöst werden.
798 obwohl alle Landeshauptleut schrein, des geht net, des
799 geht net. wir brauchen was; net. das is ja; das=kommt

800 ja noch dazu; dass der Kasernenbau in Österreich net;
 801 ja meistens aus wirtschaftlichen Aspekten gemacht
 802 wurde; und net aus militärischen. weili stöll ma net a
 803 Kasern 2 Kilometer von der Grenz her; net. //Mhmm//
 804 zum Beispiel die Kaserne Fähring; net. //Mhmm//
 805 oder die Kaserne Gü:ssing; net. die alle noach
 806 ähhh=erst nach ähhhh erste ahh trotz=Widerstände
 807 des Bundesheeres gebaut worden sind; die alle in
 808 Granotwerfer-Schussbereich von der ungarischen
 809 Grenz weggwesen; net. oabar des sind eben auch
 810 wirtschaftliche Standpunkte. muass ma auch ver-
 811 stehen; net. jeder Bürgermeister hat gsagt; des
 812 bringt Arbeitsplätze; net. und so weiter. is joa a
 813 wirtschaftlicher Faktor wenn dort 150 Mann in einer
 814 Kasern liegen. leben ja alle Bäckereien; Fleischer mit;
 815 net. aus diesen Bewegungen hat man des gemacht;
 816 net. schon aus militärischen Überlegungen auch; aber
 817 wirtschaftliche waren vorrangig; net. ((Krach))
 818
 819 Y: | Mhmm.
 820 na da hat=s ma jetzt die Kasette raus ghaut. ((Y geht
 821 zum Kassettenrecorder und dreht Kasette um))
 822
 823 Gm: | Aha. (8)
 824 undt i man; i hab ja noch immer Verbindungen zum
 825 Bundesheer; net. //Mhmm// wenn man diesen Beruf
 826 ghoabt hoat; net; dann pflegt man ja die Kameradschaft
 827 weiter; net. (.) nur is es so bei mir; dass ich also den
 828 Großteil meiner Dienstzeit in der Steiermark verbracht
 829 habe. natürlich meine Bindung viel größer war als in
 830 Wien. weil in Wien. i woar eigentlich in Wien nur fünf
 831 Joahr; fünf Jahre. undt dieses Kommando; dieses
 832 Armeekommando gibt=s ja nimmer; das ham=s ja
 833 aufgelöst; net. //Mhmm// also is durten; hat sich alles
 834 zerfleddert; net. während das in Klagenfurt; die Oitn;
 835 nun sterbns ja schon alle weg @h::ahaha@ net; es gibt
 836 ja sehr wenige in meinem Oiter; die noch; die noch ahh
 837 halbwegs krauchen und geistig frisch sind; net. @hee
 838 das@. joa; das wär´s eigentlich. (.) undt; (8)
 839
 840 Y: | Jo; so auf
 841 die Schnelle fällt mir-
 842
 843 Gm: | Naja es kommt ja; e:::s w:wenn
 844 wir vielleicht übers Offiziers-; Offizierskorps noch redn.
 845 Es woar ja eigentlich kein sehr homogenes Offiziers-
 846 korps im Bundesheer; //Mhmm// weil ah (.) es bestand
 847 (.) aus (.) einer geringen Teil Offizieren (.) aus dem
 848 ersten Bundesheer. (3) der Großteil warn (.) dann
 849 Offiziere des 2. Weltkriegs; //Mhmm// Beim Aufbau des
 850 Bundesheeres. undt dann kummen erst; dann kam
 851 noch dazu, weil ma noch zuwenig gehabt hat; hat man
 852 ah ahh=Leute geholt, von der Gendamerie undt der
 853 Polizei. Da kamen auch noch welche dazu. undt der
 854 erste Joahrgang, der regulären Militärakademie der
 855 kam ja erst Neunzehnhundert-, weil 37; de sind dann 56
 856 eingerückt; (57; 58; 59; 60;) erst in den 60-; erst Ende
 857 60 kamen dann die ersten wieder in Wiener Neustadt
 858 ausgemusterten Offiziere dazu; net. //Mhmm// (2) undt
 859 des Heer; deshalb war ja auch des Heer nicht sehr
 860 homogen. undt außerdem woar-; ist natürlich zu ver-
 861 merken; dass die Parteipolitik immer Einfluss auf ah
 862 genommen hat; auf das Heer; net. undt des ist natürlich

863 einem Heer sehr abträglich. weilwir haben gsoagt, zum
 864 Beispü; des is a **schwoarzes** Batallion; des is a **rotes**
 865 Batallion; warum, weil der Kommandant dort; des woar
 866 @a Schwoarzer; und der andere Kommandant woar a
 867 Roda; net hheee net@. //Mhmm// gut; es hat offiziell
 868 keine Rolle gespielt; net. man hat sich vertrogn und
 869 alles; net. aber dann, bei gewissn personellen
 870 Angelegenheiten; net; da hat's schon angefangen; net.
 871 aha na der kann ja net Kommandant werden bei dir; der
 872 is a Schwoarzer; da miass ma an Rotn. (muss a Roten
 873 her @hehe@) oder umgekehrt; natürlich detto, net.
 874 doass ist also einem Heer nicht sehr zuträglich; würd
 875 ich sagn; net. we::il=ähh es woar ja nicht umsonst die
 876 ganze KuK-Arme:e; und auch die ganze Beamten-
 877 schaft; die KuK-Beamtschaft von der aktiven
 878 Wahlrecht ausgeschlossen; net. die hab'n ja. net; weil
 879 man gsagt hat; ein Staatsdiener muss ja der jeweiligen
 880 Regierung treu sein; sollte; net. wenn er=abar
 881 parteipolitisch @gebunden@ is, und dann kann ja
 882 noch; ah. es war ja net nur; nicht nur die Gewerkschaft;
 883 die da hier; dann kam die Personalvertretung; net. die
 884 wurde ja auch erst; die Personalvertretung wurde
 885 geschaffen, glaub ich; in den 60iger Joahrn. also net
 886 Mitte der 60er Joahre kam es zur Personalvertretung;
 887 net. //Mhmm// auf der einen Seite hamma die
 888 Gewerkschaft ghabt; auf der anderen Seite hamma die
 889 Personalvertretung ghobt; net. ahh die Offiziere habn
 890 auch keine richtige Interessensvertretung ghabt; weil
 891 man hat verabsäumt, (.) im Unterschied zu den
 892 Ri::chtern zum Beispiel; die Ri::chter haben ihre eigene
 893 Standesvertretung ghabt, //Mhmm// die durch Ri:chter
 894 wahrgenommen woarn. aber die Personalvertretung, (.)
 895 wurde im Bundesheer °wie auch in anderen Bereichen°
 896 aufgrund der der Zusammensetzung des Ka:ders;
 897 es waren natürlich vül mehr Offi- ah Unteroffiziere
 898 natürlich in der Personalvertretung; als Offiziere. nau
 899 guat; den Obersten hat man im Ministerium; den hot ma
 900 gmocht; aber auf der untern Ebene woarn des ja meis-
 901 tens Unteroffiziere; aufgrund der Mehrheitsverhältnisse;
 902 net. die das undt. es is so; dass ein Unteroffizier; bei
 903 aller Tüchtigkeit; (.) die sie haben; aber für die Belange
 904 eines Offiziers sehr wenig übrig ham; net, undt des
 905 woar auch net besonders angenehm; net, (2) //Mhmm//
 906 des is; weil der is ja reinkommen; der ane und hat
 907 gsagt, Herr General; so:: könnens das net machen; net;
 908 so der Vizeleutnant; net. Wenn a, wenn a net von sich
 909 aus das nötige Gefühl hat; wie man mit seinem General
 910 redet; net; net; der ja //Mhmm// @immerhin scho hoch
 911 über ihm@ steht; net. ahhh=de die meisten haben sich
 912 anständig benommen; aber es hat natürlich viele
 913 gegeben; die Kraft ihres Amtes dann gsagt haben; na
 914 so:: geht des ne::t; also. net; also. das is also auch nicht
 915 so angenehm, weil man is. is im Hee::r; wie auch in der
 916 Kirche; einer gewissen Hie::rarchie unterworfen; net,
 917 weniger in der Beamten-sch-; is in der Beamtschaft
 918 natürlich genauso::. nur beim Offizier wirkt sich das
 919 natürlich ganz anders aus; weil der die Uniform trogt.
 920 im im bei de Beamtn; bei den Beaumtn unterscheidet
 921 sich da Ministerialrat vom aundern @net. heeee@
 922 aba. das ist vielleicht auch ehmm=gfährlich. ein
 923 Heer kann nur hierachisch geführt werden; net; weil
 924 sonst kommts zum Soldatenrat. so wie die Solda-

925 tenräte in der. die hat=s ja in der Sowjetunion gege-
 926 ben; net. das is, da hat.
 927 |
 928 Y: | Undt was is des;
 929 |
 930 Gm: | Na ja im
 931 Anfang, im Anfang? s=hat=s auch bei uns. 1918 warn
 932 ja die Soldatenräte; net; die also plötzlich alles auf den
 933 Kopf gstellt hat. Aber das is ja schnell vorbei; aber in
 934 Russland; in der=Sowjetunion; ah da warens anders;
 935 net. Da haben haben hat das Komitee::e hat das
 936 ausge- ah aushandelt; wie das zu sein hat. Na hat ma
 937 gsagt und, ah=na es hat ja auch. der Unterschied zu
 938 den westlichen; zu der deutschen oder österreichi-
 939 schen Armee war ja, dass die öschter- ah deutsche.
 940 insbesondere die deutsche Armee. (.) die Auftragstaktik
 941 gehabt hat. ich mein das jetzt auf den Einsatz bezogen.
 942 der Kommandant hat einen Auftrag bekommen. wie er
 943 ihn lö::st; war seine Sache; net. dagegen steht die
 944 Befehlstaktik; zum Beispiel bei den Russen; aber auch
 945 bei den Amerikanern. du machst den Angriff von
 946 da nach da nach da nach da. undt da gibt=s kein
 947 Ausweichen; net, net. während die Auftragstaktik hat
 948 den Vorteil; dass man flexibler ist. das war auch der
 949 Vorteil im Krieg; im Anfang des Krieges; also. die
 950 Wendigkeit der deutschen Führung, net. //Mhmm// die
 951 haubn die andern nicht gekannt; undt deswegen
 952 haben=s auch also sehr oft na is es auch zu ihrem
 953 Unheil ausgegangen; nau. aba (3) undt ah. in
 954 Österreich is es ja so gwesen. i man. sicherlich es war
 955 die militärische Hierarchie vorhaundn, aber bei gewis-
 956 sen Sauchn; bei. insbesondere bei Personalent-
 957 scheidungen hot schon sehr die Personalvertretung
 958 ihren Einfluss gehabt; net. //Mhmm// undt die Personal-
 959 vertretung woar ja a net (.) unpolitisch. die war ja
 960 aufgrund des Wählerverhaltens zusammengesetzt; net.
 961 net. weilsie müsste eigentlich °als Personalvertretung°
 962 die Interessen aller wahrnehmen. ü::ber die Parteie:n-
 963 grenzen hinweg. //Mhmm// aber dem war ja auch nicht
 964 so. weilder Personalvertreter war gleichzeitig a Gewerk-
 965 schaftler, net. zum Beispiel. undt beide woilltn das
 966 selbe, net. //Mhmm// aber bitte; daran muss ma sich in
 967 der Demokratie gewöhnen. für uns war=s unbekannt,
 968 weil ich kann mich noch erinnern wie unser General;
 969 der genau:: gewusst hat: genau:: gewusst hat; wie die
 970 Personalvertretung is, na dafür gibt sich doch ein
 971 Offizier nicht her; na. na; //Mhmm// die Einstellung
 972 haben wir ghabt und folgedessen hat sich kana bemüht;
 973 dort hineinzukommen; net. aber er hat scho genau
 974 gewusst; so läuft=s nicht. na. jo. so is es halt. (3) ich
 975 weiß nicht wie=s jetzt ist. ich hab keine Ahnung. ah
 976 (2) ah ich da=ah do weil meine. weildi::e jetzt am Ruder
 977 sind; die kenn ich alle nicht mehr; die sind alle jung. die
 978 waren. zu meiner Zeit waren des Leutnante vielleicht;
 979 oder; oder, weil ich bin doch 17 Jahre; aus=n Gschäft.
 980 des is ja. is kloar; des is a ganze Generation. wenn net
 981 zwei dazwischen. net; () (2) was sagt=n der Klaus
 982 von seinem? gfallt=s ihm?
 983 |
 984 Y: | Jo; i man er is
 985 jetzt doch irgendwie; durch des goanze Lernen. i glaub;
 986 @des taugt earm jetzt doch net so@;
 987 |

988 Gm: |Er muss viel
 989 lernen; jo. // Mhmm// i man es kummt jetzt noch dazu
 990 dass zusätzliche viele Wissensgebiete (dort hinauf
 991 verpflanzt hot;) dies früher nicht gegeben hat; früher
 992 war's eine reine militärische Ausbildung; net. wo
 993 oalso das Führungsverhoat; das Führungsverhalten
 994 eigentlich die Grundlage war; ehhe; er soll sich nur
 995 nicht zu sehr auf den Sport:: weilich hear immer (da
 996 Papa) ja der kann nicht laufen undsoweider. sicherlich;
 997 ein Offizier muss körperlich fit sein; aber er darf es nicht
 998 zur Maxi::me machen; dass des Laufen vül wichtiger is;
 999 als den Einsatzbefehl zu geben; net; des is,
 1000
 1001 Y: |Na des
 1002 Problem is nur; dass=s jetzt so Lauflimits haben und so
 1003 und wenn er de net schafft; is es egal; ob er //Mhmm//
 1004 bei den anderen Prüfungen mit Sehr gut //Mhmm//
 1005 abschneidet oder net. do is a draußen. do hoat er
 1006 vielleicht no a Chance; des auszubessern //Mhmm//
 1007 und wenn net; dann-
 1008 |
 1009 Gm: |No jo guat des würd i nicht so-
 1010 |
 1011 Y: |Is a wegk-
 1012 |
 1013 Gm: |Das glaub-
 1014 |
 1015 Y: |Doch
 1016 das,
 1017 |
 1018 Gm: |Na. das glaub ich. das zitter zitter. das überzieht
 1019 er.
 1020 |
 1021 Y: |Na. na wie::s; wi::es jetzt- er jetzt anfangt hat; da is
 1022 ja der oandere Joahrgang jetzt ausgemustert. //Mhmm//
 1023 undt da hoat ana nur mit an Diplom ausgemustert.
 1024 //Mhmm// ahh. //Mhmm// is aber nicht im Offiziersrang;
 1025 weil er das Lauflimit net gschaft hat. des hast, der hot
 1026 jetzt zwoar einen Magister FH,
 1027 |
 1028 Gm: |Jo. des muas ja a
 1029 Staatskrüppel sein.
 1030 |
 1031 Y: |De:r hot se was brochn ghabt
 1032 hot zwar dann irgendwie dieses Attest broacht oder so-
 1033 |
 1034 Gm: |
 1035 Ja aber i kann; des kann i ma aber eigentlich net
 1036 vorstellen. weil-
 1037 |
 1038 Y: |Dürft bled grennt sei. oaber des war ah
 1039 irgendwie se::hr ss- dubio::s.
 1040 |
 1041 Gm: |Net; abe::r; (.) sicherlich
 1042 ist es notwendig; dass man körperlich fit ist: weil man
 1043 muss aj; sollte ja mit seiner Truppe überall mitkommen.
 1044 @ net, @ im Gegenteil; @man sollt ihnen immer vor-
 1045 machen; wie=s geht@. aber es is net des Alpha und
 1046 des Omega; net. net?
 1047 |

1048 Y: | na eh net, //Mhmm// aber des is
1049 //Mhmm// ja genauso wi::e wä::hrend dem goanzen
1050 Vorbereitungssemester.
1051 |
1052 Gm: | Na des is kloar.
1053 |
1054 Y: | Da habens so vül wert
1055 drauf glegt;
1056 |
1057 Gm: | Na dos is ja was anderes. dos is jo kloar.
1058 Dorten machs es. na kloar. weildas- aber wenn er amal
1059 drin is, glaub ich; wird des net mehr so tragisch sein.
1060 net;
1061 |
1062 Y: | @Na ich hoff amal.@
1063 |
1064 Gm: | Mja. na. net.
1065 |
1066 Y: | Aber er hat vor dem
1067 halt a irgendwie die Panik. und i denk ma; okay. soll er
1068 trainieren. is ja gut; //Mhmm // is ja a schöner Ausgleich,
1069 |
1070 Gm: |
1071 Jo jo. er bleibt immer fit. des is jo eh guat. Besser als er
1072 trinkt drei Bier. @Heeeeeeeee@
1073 |
1074 Y: | @heeee heeee heee@ ahm:: najo; na;
1075 des kann er ah. @zusätzlich@ hheeeeeee heeeee@
1076 |
1077 Gm: | @
1078 Ahhh@
1079 |
1080 Y: | Na::; oaber de:s go:anze:: Militärische beim
1081 Vorbereitungssemester; des hoat dann eigentlich
1082 nur an Bruchtei::l zählt //Mhmm// von den ganzen
1083 Aufnahmeprüfungen. //Mhmm// Des woar //Mhmm//(3)
1084 a sehr komisch.
1085 |
1086 Gm: | Naja s::; ich weiß ja net; was net. die
1087 haben ja auch zivile Vortragende ah. net,
1088 |
1089 Y: | Jo ich weiß
1090 net. i wa? des net; i glaub, se haben do a a poar von
1091 da Politikwissenschaft; von der Philosophie,
1092 |
1093 Gm: | Jo jo
1094 guat. Des hots ja früher eigentlich auf der Milak net
1095 gebn. nem. net aba. ich hab ja selbst unterrichtet auf
1096 das Milak; ah auf der Militäarakademie; also; insgesamt
1097 vor Milizoffiziern; die bei Kursen versammelt woarn;
1098 nem. aba:: (6) es wird schon guat gehn.
1099 |
1100 Y: | Ah:: jo eh:: ich
1101 hoff a; i man, jo na; ahm; na; des hoff i ah.
1102 |
1103 Gm: | Jetzt muass
1104 er durchbeißen. drei Joahr san lang; net.
1105 |
1106 Y: | Vier (sans jetzt)
1107 |
1108 Gm: | Jetzt
1109 (vier,) vier; jo. Ah früher woarns drei Joahr; net.

1110
1111 Y: |
1112 | Jo; des
1113 is neich; des ist jetzt a so, des hamms jetzt so.
1114 Gm: |
1115 | Ah;
1116 wegn dem Magister und so weiter; net.
1117 Y: |
1118 | Damits des
1119 irgendwie richtig anerkennen oder anrechnen=loassn
1120 kennen.
1121 Gm: |
1122 | S::ind Frauen auch?
1123 Y: |
1124 | Ahh. zwei wos i was.
1125 //Mhmm// es hobn goar net oalle gschaftt; i hab ma
1126 docht, die kriagn irgendwie diesen Behindertenbonus
1127 und werd'n glei generell olle-. es gab im Vorbereitungs-
1128 semester ja neun Frauen und nur zwa habns schafft.
1129 oder so.
1130 Gm: |
1131 | Na ja guat. ma muss a gewisses H=Level
1132 muss ma setzen; net.
1133 Y: |
1134 | Ja; ich was-
1135 Gm: |
1136 | **Weil wenn eine**
1137 **den Beruf.** wenn eine Frau den Beruf, da bin ich ja
1138 100%iger Gegner, net. weil ich. ich hab ma ja die
1139 größten Feinde zugezogen in meiner Verwandtschaft.
1140 weilich hab amal gschriebn im:: Kurier eine Leser-
1141 zuschrift. //Mhmm,// ah. wos hob i gschriebn? na
1142 irgendwas ganz bissig; ganz bissig. undt da hob ich
1143 meinen Neffen se:::hr verärgert. damit. (weil er.) gsagt
1144 hot. wie kannst du sowas schreiben? wo meine Toch-
1145 ter doch den Beruf ergreifen will. hab i gsagt; des is ma
1146 wurscht. meine Meinung is so, dass (.) Frauen. pfffff
1147 kann ma=s scho vorstellen. in gewissen Bereichen; als
1148 Sanitätsoffiziere. ohne weiters. also; als Medizinerin-
1149 nen. oba ois andere wird schon problematisch; net,
1150 wenn ich an an o; wenn ich zum Beispiel an Einsatz
1151 denke. net. net, //Mhmm// ah. gut; es gibt Armeen; do
1152 woar des selbstverständlich. bei den Russn gibt=s
1153 Frauen genug; undt bei den Amerikanern,
1154 Y: |
1155 | Bei den
1156 **Amerikanern** ah.
1157 Gm: |
1158 | Na gut; das sind Berufsarmeen;
1159 rie::sige. net; aber sonst sind eigentlich Frauen. in
1160 Frankreich gibt=s es ah und in Englandt (.) einige
1161 wenige. net; //Mhmm// aba in der Ansicht; a Frau hat
1162 eigentlich. (.) sollt eigentlich @in anderen Bereichen
1163 tätig sein; net, @
1164 Y: |
1165 | (3) Na. i hab ma eigentlich docht, da-
1166 Gm: |
1167 | I hab gschriebn. hoffentlich bleibt
1168 dem Bundesheer der Befehl Flintenweibervergatterung
1169 erspoart.
1170 Y: |
1171 | @heeeeheee@

1172 Gm: | @heeeeheee@ weil ich imma; weil=s immer
 1173 gleich im Denken denkt. des is a Flintenweib; net.
 1174 i hab die Flintenweiber kennen gelernt. die woarn ja
 1175 wüd; net. die ham ja angegriffen. net. also wir haben
 1176 ja angegriffen im 41er Joahr in in do net in den
 1177 Abweherschloachten; do bei Moskau. sins kommen
 1178 durch=n Schnee. also. zammengebunden; d=dass=net
 1179 auskönnen. zerst ham=s an Vodka trunken und dann
 1180 sans losmarschier; net, ((pfeift)) weg warns. und dann
 1181 ist die nächste Welle kommen. wieda. die san
 1182 rücksichtslos im Einsatz gwesen; net. das woarn zum
 1183 Beispiel net die die da des woar jo die Wehrmacht
 1184 bestimmt nicht. undt wenn man ihr heute vorwirft; das::s
 1185 woarn lauter Vergewaltiger und Mörder. Plündern und
 1186 Vergewaltigen war unter Todesstrafe verboten. im
 1187 Anfang des Krieges; net; guat. dass es vorgekommen
 1188 san, da wüll i. da woll ma gar net reden drüber. undt i
 1189 bin auch nie also meine Einheit is immer an der Front
 1190 gwesen; hab i nie so einen Fall erlebt; dass wir
 1191 irgendetwas. ich hab einmal nur gsehn; da sind auf
 1192 einem Brückenpfeiler sieben Aufghängte ghangen; auf
 1193 einer Brücke. //Mhmm// hab i ma doacht; wos is des?
 1194 da hams uns gesagt; (2) des wären Partisanen
 1195 gewesen net. is jo so. diese ahh wos heute immer so
 1196 gsagt wird; es wird gegen die Zivilbevölkerung
 1197 vorgegangen die Wehrmacht; no. es is kloar. ah. schon
 1198 aufgrund der Hager Landkriegsordnung sind Partisanen
 1199 nicht. ge- gehören Parisanen keiner regulären Armee
 1200 an.net; und deshalb is man auch. undt ka General
 1201 kann im Rücken seiner Front; was net 30 oder 40 Kilo-
 1202 meter. plötzlich Über- Überfälle auf seine. auf seine
 1203 ah Versorgungseinrichtungen dulden. net, das dort
 1204 hort vorgegangen wird; is gan kloar net,
 1205
 1206 Y: | Is eh kloar,
 1207 weil des jo ollas an der Versorgung hängt. hängt-
 1208
 1209 Gm: | Jo jo
 1210 undt de woarn. am Tog ham se im Gemüsegarten
 1211 gearbeitet. am Oabend ham sa se anzogn. anzogn und
 1212 ham de Minen glegt undt=dann sans wieda in den Ge-
 1213 müsegarten ggangen; dass doaforsch (.) vorgegangen
 1214 wurde; das is ganz klar. net; aba:: (.) es hat natürlic::h
 1215 Übergriffe, en masse gegeben. net, (es=hat) ic::h=hab
 1216 aber nie zum Beispül. ahh persönlich nie Erschießun-
 1217 gen gesehen und=so=weiter. ich hab nur amal gsehen,
 1218 da is da Komissar(befehl) gekommen. da is da Komis-
 1219 sar(befehl) gekommen. da is der Beföhl gekommen;
 1220 dass Komissare ohne Beföhl zu erschießen sind. das is
 1221 ma amal vorgekommen. im Angriff. do bei Jasna. da is
 1222 ana kommen; mit an Banjewogn. a Frau undt a Moann
 1223 drauf; undt da woar. des woar a Komissar. net; undt
 1224 den habns glei erschossn //Mhmm// net. sofort. mja.
 1225 aber das is ma ni::e vorgekommen. undt. also. (6)
 1226
 1227 Y: |
 1228 man; des so mit denan,
 1229
 1230 Gm: | Weil man versucht; des zu verallgemeinen. aber des
 1231 war net so. sicherlich. es hat gegeben Polizeiverbände.
 1232 ah. die also zur Säuberung des Hinterlandes eingesetzt
 1233 woarn. net, do i::s. glaub i schon, dass des vorgekom-
 1234 men is; oaber bei der regulären Kampf-, ahh bei der

1235 Truppe; der Fronttruppe s::ehr wenig; würd i sogn;
 1236 mir=is es also in meinem Bereich nie vorgekommen.
 1237 undt=ttttt auch dte dte dte 20 Juli, der heute so ver-
 1238 herrlicht wirdt; net wos. de Widerstand des 20. Juli
 1239 wurde (.). mit Masse negativ kommentiert. wö die
 1240 Front. die Armeen sind in an ho=hoarten Abwehrkampf
 1241 gstanden undt plötzlich kommt dos. net, das hat man
 1242 ja eigentlich, als Verrat empfunden; als kämpfender
 1243 Soldot do vorn; net, heute beurteilt man des vielleicht
 1244 anderst; weil ma. inzwischen hat moan joa oalles
 1245 Mögliche erfahn; net, oba jo. beliebt warn die
 1246 nicht. Zum Beispiel hats ja auch gegeben in der
 1247 Gefangenschaft, ah. ah; hots jo gegeben. mhm; ah.
 1248 ah. die. das; freie Deutschland. die Organisation freies
 1249 Deutschland. das waren, u::nter den Kriegsgefangenen
 1250 hat man versucht; ah. Leute (.) für die Kummal- für die
 1251 Kum- für die Russen anzuwerben. net; //Mhmm// de
 1252 habn kan Erfolg ghabt. net; die wurden alle abgelehnt.
 1253 net; bis a poar einige wenige. net. woar jo so. woarn. es
 1254 woar jo so zum Beispül; in unserem letzten Lager; net,
 1255 kam plötzlich, ein. (.) da Poidl Spira kam daher. des
 1256 woar ein. (1) Arbeits- der is, in beim Arbeitsdienst.
 1257 beim Reichsarbeitsdienst übergelaufen zu den Russn
 1258 woar; net, undt der kam plötzlich als Polit-(.)monn in
 1259 das La:ger. net. ha. undt des wor ein- des wor da Sohn
 1260 eines W- eines oalten Wiener Kommunisten. net; die
 1261 Spira und diese- aber es is net die Elisabeth Spira; die
 1262 da beim Fernsehen is; net
 1263
 1264 Y: | Beim Fernsehen is
 1265
 1266 Gm: | Na=na des is. oaba des
 1267 woar. aber es hat eine Familie Spira gegeben. undt
 1268 da Poidl Spi::ra, der war dann plötzlich Landesober-
 1269 Oberlandesgerichtsrat in Wien. net; undt der hat bei
 1270 uns entschieden; wer nach Haus fährt oder nicht. net.
 1271 weilda is die Kommission gebildet wordn undt da wurde
 1272 ausgesiebt in unserm letzten Österreicher Sammel-
 1273 Loager woar des. aha wo warst du? wo warst du? wo
 1274 warst du? aha du warst beim. ah bei der Polize::i warst
 1275 du? ah, do bleibst do. net, das is das
 1276 is sogoar so weit gegangen. wir sind gfohrn bis an die
 1277 rumänische Grenze //Mhmm// in der, an der ru-
 1278 rumänisch ahh ahh russischen Grenz; do woar der
 1279 Spurwechsel von der Breitspur auf die Normalspur;
 1280 wurd ma umgladen; wurd ma noch neu eingekleidet.
 1281 habns Leute noch heraus gholt. net; zum Beispiel auch
 1282 einen Kameroadn von mir; (2) der is jetzt scho gstorbn.
 1283 der woar Hauptmann; undt der woar eigentlich immer;
 1284 s:o; der=hot sich immer anlegt; mit dem mit dem mit
 1285 dem Loagerkommandantn. und=so=weiter //Mhmm//
 1286 undt der is dann 5 Joahr spädda nachhaus.net;
 1287
 1288 Y: | no supa.
 1289
 1290 Gm: |
 1291 Des woar der Dank. jo. undt das warn die eigenen Leu-
 1292 te. net, das war ja das=so Verdammenswerte. net; ah
 1293 (4) na jo, (6). undt was wird das eigentlich? wofür is das
 1294 gut?
 1295
 1296 Y: | Ahmmm; des i::s ahmm für a Seminar; für die Uni,
 1297 wos i brauch;

1298 |
1299 Gm: | Jo jo.
1300 |
1301 Y: | Oiso no net direkt für mei Disser-
1302 tation; de ich brauch. des haßt; i muas zert des Se-
1303 minar mochn, damit i dann die DISS schreiben kann.
1304 |
1305 Gm: |
1306 Jo jo.
1307 |
1308 Y: | U::ndt des damma. oiso; do moch i a paar;
1309 |
1310 Gm: | Jo jo.
1311 |
1312 |
1313 Y: Und dann gibt=s no a poar andere; oiso wir moachn
1314 des gemeinsam; net allanig. und des wird halt dann
1315 transkribiert und dann ausgewertet,
1316 |
1317 Gm: | Jo jo
1318 |
1319 Y: | Und do gibt=s
1320 dann no an zweiten Teil wo ma hoit so::: a klane
1321 Nachrichtensendung herzagn und dann wird hoit;
1322 |
1323 Gm: | Jo.
1324 |
1325 Y: |
1326 Über die a nomal gredt hoit.
1327 |
1328 Gm: | Ah. aha; jo jo.
1329 |
1330 Y: | Und des wird
1331 halt dann ausgewertet und dann schau ma hoit ah ob
1332 Leit ahh mit an verschiedenen Hintergrund oiso;
1333 |
1334 Gm: | Jo.
1335 |
1336 Y: |
1337 Ö::tere; jingere::; wos auch immer.
1338 |
1339 Gm: | Jo.
1340 |
1341 Y: | Ob die die
1342 Nachrichtn oanders erlebn.
1343 |
1344 Gm: | Jo. jo. guat. des is @klar@.
1345 jeder erlebt des anders; net, ja.
1346 |
1347 Y: | Ja. und das is es
1348 eigentlich, also.
1349 |
1350 Gm: | Jo. guat. ich kann mich erinnern. i man. i
1351 ma. i hätt ma nie. i war ja überzeugter Österreicher.
1352 @he::: @ als Bua. net, no bin i no marschiert mit dem
1353 Hahneschwanzel(träger);net, //Mhmm// wir habns.
1354 woar jo so. da habns uns gsagt im 38er Joahr; wo scho
1355 ois auf der Kippe stand; hat uns unser Präfekt amal
1356 gsagt, so. und heute nemmts alle. Gemma in die
1357 Stodt. nehmts oalle die Überschwinger mit; weil wir
1358 haben ja so a Uniform ghabt. und t da wer ma die Nazi
1359 verdreschn. a so a Bledsinn. do woarn 100.000 Nazi

1360 undt undt undt no @1.000 Österreicher do.@ no. also
 1361 s::: aber trotzdem; aba i muas sogn; hab i also. mir
 1362 woar also richtig um des Österreich direkt. ich hoab
 1363 damals gweint. am Abend wie der des gsagt haben,
 1364 des Österreich besteht nimma. aba i man; als Junga
 1365 stöllt ma sich schnöll um; undt=do=hob i gseh; aha, so
 1366 is des goar net; oba etwas hoab i gmacht, i bin freiwillig
 1367 eingrückt; um da Hjet zu entkommen. //Mhmm// weil
 1368 des woar ma scho zbled. net; weil ah do woar also
 1369 immer. do woarn die Heimabende undt do woar.
 1370 s=hobns ihre ah ihre ähhh also neben Singen und
 1371 Marschieren undsoweiter. aber da habns dann ihr; ihre
 1372 Thesen verbreitet; undt des is mir auf die Nerven
 1373 gegangen. hab i gsagt; nau do geh i lieber freiwillig
 1374 zum Militär; do. aber es woar jo so; es woar jo auch in
 1375 der Deutschen Wehrmacht verpönt; es woar ja (.)
 1376 sogar (.) die Parteimitgliedschaft bei Offizieren; musste
 1377 ru:h:en. während der Dienstzeit. net. //Mhmm// ahh
 1378 de na. ahh nau gut das war auch auf den Frieden
 1379 abgestimmt; auf die Friedenszeit; net. aber im Krieg se
 1380 des. hat jo kana mehr gfragt. net; aber es war nicht
 1381 erwünscht; Parteimitglied zu sein. weilt Par-t hier die
 1382 Partei; hier die Wehrmacht. des woar also getrennt
 1383 marschierend; net. //Mhmm// (3) undt wir haben also nit;
 1384 wir haben nie Parteipolitik gmocht. mja. ich kann mi
 1385 noch erinnern; i woar bei beim Unterricht; hat
 1386 gheißen F=Fahnenjunker-Unterricht. net; //Mhmm//
 1387 undt mein Battie-Chef; das war in Korneuburg. hot er
 1388 gsagt; war ein Graf Fugger von der Klötz; also ein ah (.)
 1389 Oberleutnant Graf Fugger von der Klötz; der is dann in
 1390 Serbien am ersten Toag gfoin; net, weil der war Ritter-
 1391 kreuz-süchtig; undt is mit ah mit de Maschinen mit dem
 1392 Beiwoagn ((unverständlich)) mitten in die; zurückenden
 1393 Serben hineingefahren und hat no a poar daschossn.
 1394 net; also. er wollt die Serben gefangen nehmen. aber
 1395 der hat mich amal; do woar Fahnenjunker-Unterricht
 1396 undt do woar er dort undt da woar die Fra::ge::, woas
 1397 darf ein Offizier nicht? net. undt i hob gsagt, ein Offizier
 1398 darf nicht feig sein. (.) okay. der schaut ma. hat er
 1399 gsagt; wie meinen Sie das? hat er gesagt; was haben
 1400 Sie gesagt? net; //Mhmm// undt undt do is scho
 1401 () zur Auswahl standen; net. undt hat mir
 1402 scho an Tritt gebn unterm Tisch. hat er gsagt; halt die
 1403 Goschn du Trottel. net; hab i gsagt, ein Offizier darf
 1404 nicht feig sein. na na na glauben Sie denn? dass ein
 1405 Offizier feige ist? hab i gsagt; na ich; ich hab gsagt;
 1406 deutsche Offiziere sind sicherlich nicht feige. na dass
 1407 will ich auch gemeint hoabn. net; @das is. an
 1408 solchen Stellen. oaber do hoast@ (2) das hätt zum
 1409 Beispül beitrogn; dass mi. dass mi rausschmeißen
 1410 aus=n Kurs; net. //Mhmm// da musst ma sehr vorsichtig
 1411 sein, net. obwohl der woar bestimmt (kana). da Graf
 1412 Fugger wird ka Nazi gwesen sei; wahrscheinlich. oaber
 1413 er waor. de woarn ebn. mja; (6) aba es hot uns Politik
 1414 keine; e::rst nach dem Attentat auf Hitler, im 44er Joahr;
 1415 sind dann die sogenannten nationalsozialistischen
 1416 Führungsoffiziere gekommen. net; //Mhmm// U::ndt (2)
 1417 do hot dann die Partei schon an Einfluss genommen;
 1418 do musst ma sehr vorsichtig sein. aber zum Beispül ähh
 1419 eine kleine Episode; 1943; im Juli 43, vor der; vor der
 1420 letzten Offensive do bei Kursk; Corell. fahrt mein Chef
 1421 zu ana Besprechung; zum vorgesetzten Kommando.
 1422 kommt zurück. wir lagen in ana Waldtstellung; drin. ah.

1423 sogt a, **Taube. was haben Sie angestöt?** hab i gsogt;
 1424 w- Herr (.); Herr Oberleutnant; was? **schaun Sie sich**
 1425 **um.** schau i mi um; sitzt im hinteren Wogn; mein Vota.
 1426 (.) mein mei Vota; der woar; domois beim vorgesetzten
 1427 Kommando //Mhmm,// in irgendeiner offi- Funktion. net;
 1428 und=hat a gsagt, i kum earm bsuchen; kum mein Sohn
 1429 bsuchen; net; habns gsagt; na selbstverständlich
 1430 kommen Sie mit Herr Hauptm-. mein Vater war damals
 1431 Hauptmann. undt der hat die Na:cht bei uns im Zelt
 1432 verbracht; wir woarn eingegrobn; net; undt=so; undt
 1433 dann hot mein Voter sogoar eine La::gebeurteilung
 1434 abgegeben. do woar da Batttriechef undt do woar ah
 1435 ah a ondara; Oberleutnant Knaus und nocht einer do.
 1436 undt mein Voter sagt; meine Herrn der Krieg ist ver-
 1437 loren. net; net, im 43er Jahr. net; hot jo vollkommen
 1438 recht ghabt; da Krieg woar verlorn. net; weui mit dem
 1439 Eintritt der Amerikaner in den Krieg; war der Krieg
 1440 verlorn; net; mach ma uns gar nix vur; des wor=a=so.
 1441 hma=net; (.) no okay; mein Vota fahrt dann fort; undt
 1442 soweter undsofort; undsoweter undt doann am
 1443 nächsten Tog ruft mich da da Knaus undt=sagkt, Herr
 1444 Unteroffizier Taube hat er gesagt; hot a gsagt; **die**
 1445 **defetistischen Äußerungen Ihres Herrn Va::ters**
 1446 reichen wohl dazu; um ihn sofort anzuzeigen;net; net;
 1447 had a gsagt, aba wissen Sie aufgrund Ihrer guten
 1448 Dienstleistung will ich davon absehn. ne; gfä:hrlich
 1449 gwesn; net; no mei Vota; mit dem wärns gfoahrn;
 1450 wenns den anzeigen; net; net;
 1451
 1452 Y: | Des woars.
 1453 |
 1454 Gm: | Net; no es is
 1455 woahr; ma musste vorsichtig sein. net; (4) najo guat;
 1456 solange da Soldot schimpft, solange geht=s im guat; des
 1457 is auch ein Merkmal; net; wenn der Soldot nimma
 1458 schimpft; dann is gfährlich. he; //Mhmm,// (9) johhh.
 1459 man hat soviel gesehn. ((Am gibt Y das Mikrofon.))

22.4.11.5. Nacherzählung

Datum: 04.03.2005

Dauer: 23Minuten 50 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Y | Okay, erzähl=s ma genau; was Sie jetzt gesehen
 2 haben? vom Anfang bis zum Ende;
 3 |
 4 Gm: | Als::o (.). in diese::
 5 Berichte::-Erstattung ging es um Kampf im verbauten
 6 Gebiet. (.) also; der Kampf; um Städte. Häuserblocks
 7 (.) Häuser. (.) eines der schwierigsten militärischen
 8 Einsatzverfoahren; die es überhaupt gibt. (.) dazu
 9 braucht es eines; einer perfekt ausgebildeten Truppe;
 10 die. (.) in allen Bereichen des Waffenbereiches des
 11 Waffeneinsatzes; aufeinander hundertprozentig
 12 eingespielt is. (.) erschwerend kommt hierbei noch
 13 hinzu; dass es hier ja um keine f::esten Fronten geht;

14 s:ondern ins:besonders::t dass auch Zivilisten. (.) die
 15 entweda::; nicht. (.) ah. nicht, aus dem Kampfgebiet
 16 weichen wollten; oda:: auch nicht konnten::; in die
 17 Kampfhandlungen miteinbezogen sind. (3) die::,
 18 ähh=militärische Führung; (.) einer herkömmlichen
 19 Armee. und die amerikanische Armee; oda die briti-
 20 sche Armee ist eine Berufsarmee. oaba auch eine
 21 herkömmliche Armee; ist. auf solche Kampfverfah-
 22 ren; ah. (4) auf solche Kampfverfoahren nicht unbe-
 23 dingt hundertprozentig eingestellt. (.) oaba; dieses
 24 Kampfverfoahren wurde ihr von dem Gegner ah=
 25 aufgezwungen. (.) es gibt. kommt dabei natürlich zu
 26 immensen Verlusten; auf beiden Seitn. (.) die eigentlich.
 27 ah. (4) die letzten Endes eigentlich in keinem Ein-
 28 klang zum erwinschtn Erfolg stehn. w:eil ja:, ah. (2)
 29 insbesonderst. die Opfer unter der Zivilbevölkerung; (2)
 30 die nicht, zu verhindern sind, mja, °außer sich° dem
 31 jeweiligen militärischen Gegner angelastet werdn. (.) es
 32 is sicherli net Aufgabe eines Truppenkommandanten;
 33 vorrangig gegen Zivilbevölkerung; (.) ah. Einsätze zu
 34 planen. (2) es is also immer sehr::; fragwürdig, in=der;
 35 ah=in diesen Berichterstattungen; was nun-. um
 36 ah=also; m::ilitärisch; moralisch; vertretbar ist. (3)
 37 Militärs; im A:ngriff können net u- unterscheiden jetzt;
 38 ob das jetzt ein gegnerischer Soldat ist; der zu auf; der
 39 der ppff ah; der der Widerstand leistet. oda ob das
 40 vielleicht verkappte Zivilisten sind=im Irakkrieg ist das
 41 überhaupt so, dass der die irakische Armee als solche;
 42 in den Untergrund verschwunden ist. net? //Mhmm//
 43 und=Amerikaner und Engländer hinter jeden; (.) hinter
 44 jeder Ecke; (.) ob. hoibuniformiert; oda Zivilist; der die
 45 weiße Fahne schwenkt; einen Gegner vermutet habn.
 46 mnet? u:nd auch so=habn drauf reagieren mussten;
 47 net, (.) also: von diesem Standpunkt aus kann ich
 48 nur soagn. ah. (1) dazu braucht es eine perfekt,
 49 ausgebildeten Truppe, (.) bestehend; zum Großteil aus
 50 Berufssoldatn. und Wehrpflichtige sind dabei sicherlich
 51 überfordert. //Mhmm// (.) das wärs.

52
 53 Y: | A::;
 54 |
 55 Gm: | Aba noch was.
 56 was kommt dazu?
 57 |
 58 Y: | Ahmm; joa. also können Se sich
 59 generell noch an die selbst Beiträge erinnern, woas do
 60 gwesn is? wie die ablaufn san?
 61 |
 62 Gm: | Naja; mja=also; i-; i-
 63 ich kann nur aus den Bildern entnehmen; dass es also
 64 hier ahh=um Kaumpf um; um Gebäude. und; Häuser;
 65 und um Bereinigung von; von Krisensituationen
 66 gegangen ist. net, ah; (.) die Kriegsgeschichte zeigt ja::
 67 gerade ah zum Beispül wenn wir nur ah ah die jüngere
 68 Kriegsgeschichte nemmen; woar aiso Stalingrad.
 69 oda Berlin. woar ah- eine; woarn solche Einsatz-
 70 ah Einsatz:: ah -orte; wo es auf beiden Seiten
 71 unglaubliche Verluste gegeben hat. mnet? oba, ich bin
 72 @natürlich so@; dass ich noch immer mit dem Denken
 73 einer herkömmlichen Armee denke; u::nd=ich glaube,
 74 dass oiso zum Beispül; dass wir in Europa: unter den
 75 jetzigen; politischen Bedingungen; so was (.) solche
 76 Kampfformen auszuschließen sind; net, //Mhmm// wir

77 haben Ansätze davon in Bosnien gehabt; net, (2) ah. (.)
78 oaba; i=in dieser Form wie im Irak; kommt es sicherlich;
79 also in Europa; sicherlich nicht in Frage. (2) mjo. (.)
80 i=man i kann net; vül dazu mehr sagen. weil des is i
81 man. weil die Bilder; die hier uns übermittelt werden; die
82 sind ja also; europäisch-militärischem @Gedankengut
83 fremd.@ //Mhmm// würd ich sagen; mnet, (.) weul wir
84 haben noch immer a- a::lso; (.) wir a- (.) einer her-
85 kömmlichen Armee schwebt noch immer. ah; da
86 Einsatz gegen eine herkömmlich ausgerüstete Armee
87 vor; net, und dos is ja dort im Irak sicherlich nicht
88 gegeben. (.) und deshoib is auch dieses Problem; ah.
89 sicherlich. ah auf Dauer. ah; noch vorhandn. (8)
90
91 Y: | A::m;
92 können Sie sich noch an den, da waren ja mehrere
93 Beiträge; zuerst einmal der mit dem Häuserkampf;
94
95 Gm: | Jo.
96
97 Y: |
98 Können Sie sich noch erinnern, wer woar do eigentlich
99 beteiligt dran? (.)
100
101 Y: | Najo; das is ja. das hab ich ja gesagt;
102 //Mhmm// Im Häuserkampf geht es ja, ah. für; um;
103 Freikämpfen (.) gewisser (.) Objekte (.); (2) ah. (.) die;
104 ah f::ür die eigene Truppe von Bedeutung sind. ja? es
105 mjapfh; e:::s=mja. und eine herkömmliche Truppe;
106 äh Gruppe weiß ja nicht; wer sich in diesem Haus
107 verschanzt hat; ja, (.) das können Zivilisten sein; die im
108 Keller stecken; im Keller Schutz suchen; um nicht von
109 irgendwöchn Bomben getroffen zu werden. das können
110 aber natürlich @auch@ gegnerische Soldaten sein;
111 die. ahh. teilweise; ahh; als Scharfschützen; oder mit
112 Sprengfoin darauf woatn; dass der Gegner ihnen in die
113 Falle läuft. net, (1) es äh=ging ja aus dem Einsatz
114 nicht klar hervor; wer. da drinnen gesessen ist; oaba
115 natürlich eine; eine Armee;; die den Befehl hoat;
116 diese- diese Häuserblöcke zu räumen; kaunn da nicht
117 viel Federlesens machen. mnet, //Mhmm// um ihr
118 militärisches Ziel zu erreichen; sie kaunn ihren Einsatz
119 net abbrechen; nur weul plötzlich drei Kinda mit einer
120 Frau in einer Ecke sitzen. mnjet; (.) das ist sicherlich äh
121 äh; sicherlich nicht e:rstrebenswert; oba; e:s lässt sich
122 auch nicht verhindern; mnjet. (.) denn Krieg ist nun moi
123 (2) ah ah (2) eine ha:рте Sache; (.) wo es Verluste (.)
124 auf beiden Seiten gibt. net, //Mhmm// (.) es ist ja nur die
125 Frage; wie das dann dargestellt wird. //Mhmm// net; wie
126 dass zum Beispül Reporter ihre Leben lassn müssen;
127 es zwingt niemand einen Reporter; dabeizusein; net,
128 das ist natürlich au:ch heu- in heuer; im Zeitoi:da der
129 Massenmedien; ist es natürlich Gang und Gä:be; dass
130 Reporter; und auch Frau:n; in vorderster Linie //Mhmm//
131 sich befinden; um eine Story für ihren Verlog; oder für
132 ihre Zeitung zu haben; mnjet, (.) wird ja auch hoch
133 bezoit; net, aba s- s=risiko; @Eigenrisiko@ is auch
134 vorhanden; net; da @muss sich jeder darüber im
135 Kloaren sein,@ **wenn ich so was mache, na da**
136 **riskiere ich mein Lebn.** (3) erwünscht ist es sicherlich
137 nicht; von der militärischen Führung. net, //Mhmm// (2)
138 das ist das Eine; net, (4) und dann woar noch was. do
139 woarn also diese Kinder; die da verwundet wurden; und

140 so weiter. na gut; das ist sicherlich tra::gisch; aber auch
 141 nicht zu verhindern. denn, ein Pilot; (2) der also den
 142 Auftrag hat; dieses Haus; oder diesen Häuserblock
 143 mit Raketen zu ((hustet)) @bekämpfen@; net, weiß ja
 144 nicht, und kann gar nicht wissen; ob da drin nur lauter
 145 feindliche Soldaten oder Zivilisten sind; er führt ja nur
 146 seinen Auftrag aus; net, (8) noch was? jo?
 147
 148 Y: | Ähmm; (4)
 149 Sie haben gesagt, die Reporter sind nicht, sind nicht von
 150 der militärischen Führung erwünscht, oder-
 151 |
 152 Gm: | **Nein**; das
 153 ist sicherlich nicht; ich kenne keinen. keinen militäri-
 154 schen Führer; der sich unbedingt an seine Seite (.)
 155 Reporter wünscht; he, (3) aber bitte; er muss damit
 156 leben. net; (2) und ah; ah seinerzeit; im im im zweiten
 157 Weltkrieg woar jo auf beiden Seiten sogenannte
 158 **Propagandakompanien** eingesetzt; die also meistens;
 159 in ihrer (2) Bildbericht- oder Wortberichterstattung
 160 e:::eigentlich ähhh=positiv. po=positive Bilder von der
 161 eigenen Truppe äh äh zeichnen sollten; net, (.) das hat
 162 sich natürlich; damals hat's noch kein Fernsehen
 163 gegebn; und so weiter. oba, (.) im Zuge des Fern-
 164 sehens; und o::h und äh:: und der Möglichkeiten bin in
 165 Sekundenschnelle bis in den hintersten Groaben Bilder
 166 zu übertrag'n; ist aus dem heutigen militärischen
 167 Geschehen nicht mehr wegzudenken. net? net. oaba es
 168 erfreut keineswegs die Militärs; no, (6)
 169 |
 170 Y: | U::nd wie woar
 171 des mit diesen Propagandakompanien?
 172 |
 173 Gm: | Na jo; Propa-
 174 gandakompanien w:::woar-. hat es sowohl; in in in
 175 ah ah bei den Alliierten; gegebn; als auch; als bei
 176 der deutschen Wehrmacht; net, die haben ((hustet))
 177 die haben natürlich, ((hustet)) (.) wie es schon //Mhmm//
 178 Propagandakompanien hei::ßt; die (.) militärischen
 179 Erfolge der eigenen Truppe; net; //Mhmm// auf-
 180 zeichnen müssen; net, (.) wenn auch; is auch. **dann**
 181 bei. in den verschiedensten Bereichen; sowohl; als
 182 bei den Alliierten; als auch dann bei den; bei den
 183 Deutschen is es natürlich zu Bildschnitten gekommen is;
 184 die dann künstlich produziert wurden. net, //Mhmm//
 185 Net, (10) es woar ja goanz=e::: ja goanz=e::;
 186 goanze::, im zweiten Weltkrieg. °müssen=Sie° wissen;
 187 goanze::: Bataillone eingesetzt; um nur; ah; eine
 188 positive Frontberichterstattung zu bringen; net, net, auf
 189 beiden Seiten. net; (3) oder den, oder- ähhh auch
 190 Aufgabe woar es; den; den militärischen Gegner
 191 möglichst schlecht zu mach'n; net, das war ja auch
 192 Sinn. Aufgabe; net; und (2) man denke nur; (.) an die
 193 Bombardierung Dresdens. das-. die heut noch immer
 194 Gesprächsstoff::; weils jetzt glaub i sechszig Jahre
 195 her sind. (.) Nummer eins woar; wie viel sind in Dresden
 196 wirklich umgekommen, net; net? net, also; (.) sicherlich
 197 mehr als 25.000 oder 35.000; die da ja angegebn
 198 wurden. (.) weil die Stadt woar überfüllt. net; ah; mit
 199 Flüchtlingen; net; (.) u:::nd. ähhhhh; es gab sich
 200 eigentlich::; keine, keine; militärische Notwendig-
 201 keit; für diesen Einsatz. es woar also (.) ein reiner
 202 Terrorangriff. der also die Widerstandskraft der; der äh

203 des deutschen Heeres brechen sollte. oaba anders
 204 herum hoat der Hitler doas seube gemacht 1940 schon.
 205 in Conventry; in England. hoat er ja auch::; Coventry
 206 ausradiert; auch aus reinen Terrorzwecken. des hot
 207 oaber ah nix ghofn; net, (.) im Gegenteil. je mehr
 208 bombardiert wurde; desto °mehr° Widerstand hat
 209 sich geregt; net, (.) also. das sind lauter sehr frag-;
 210 militärisch sehr fragwürdige U:nternehmungen; net; (5)
 211 und im Irakkrieg; i mein; (.) werden wir noch::.. (2) er
 212 wird erstens amal. (.) das Land wird noch lange be-
 213 nicht befriedet sein. //Mhmm// weul ma braucht ja nur
 214 die Noachrichtn verfoign; die täglich kommen; net, (.) es
 215 is oiso; diese Anhänger Saddam Husseins sind oiso
 216 noch wie vor noch aktiv; und verfügen scheinba:r noch
 217 über genügende militärische Ressourcen; um immer
 218 wieda (.) irgendwöche Schwerpunktaktionen, sei es
 219 Bombenattentate; oder so was; zu machen; net; (.) das
 220 is also. solange wird also keine-. also nach meiner
 221 Ansicht °wird es° noch Jahre dauern; bis=es vielleicht
 222 wirklich zu einer (.) //Mhmm// demokratischen
 223 Regierung kommt. außerdem war der Irak schon im-
 224 mer ein Unruheherd. erster, erster Sorte. auch schon
 225 Jahrzehnte vorher; net, und //Mhmm// haben sich ja
 226 dort die Eier-; haben sich ja dort die Leute gegenseitig
 227 umgebroacht. net; also; das is eben die Überbleibel
 228 der s:::einerzeitigen Kolonialpolitik; wo dann
 229 Staaten geschaffen wurden; die also schon rein
 230 bevölkerungsmäßig schon nicht zusammengepasst
 231 haben. siehe Suniten und Shiiten; die sich ja auf die
 232 Pest hassen. jeder wüll //Mhmm// net; regiern. dazu
 233 kommt das Kurdenproblem; die auch sehr nach
 234 Selbständigkeit streben. also da Nahe Osten und da
 235 M:ittlere O:sten bleibt nach meiner Ansicht ein
 236 Pulverfoss; auf Jahre hinaus:. (4) es is nur die Froage,
 237 @ob ma unbedingt als Europäer, sich in diese Belange
 238 einmischen soll@, oder ob wir unser europäisches
 239 Gedankengut das Allheilmittel für diese Regionen is,
 240 net? oder das amerikanische Denken, net? ahh die
 241 Leute hobn jo auch a goanz oandere Mentalität; net;
 242 die. ah; des is ja nach wie vor eine patriachalische
 243 Gesellschaft; net, also wo; also wo Frauen ah; wohl
 244 respektiert werden, oaba eigentlich ahh pfffff nur wenig
 245 Rechte hoabn; net. (.) und ob ma das mit militärischen
 246 Einsätzen ändern kann; **wage** @ich nahezu zu
 247 bezweifeln;@ net, (.) aba bitte; des is (.) meine
 248 persönliche Meinung; net. (2) auf jeden Fall; @is des
 249 nix für unser Bundesheer@; net. no=also wir müssen
 250 do; viel in kleinerem Rahmen denken; net. und müssen
 251 uns den militärischen Forderungen der politischen
 252 Führung anpassen; net. ob's uns passt oder nicht.
 253 //Mhmm// es ist nun amal so in Österreich; net. (11)
 254
 255 Y: |
 256 Und können Sie sich noch an den Beitrag erinnern,
 257 über Bagdad?
 258
 259 Gm: | Na jo; gut; das war ja der Eingang. der
 260 in Bagdad; net. im man, ((hustet)) ah. (2) sicher is. ah
 261 is eine mechanisierte Armee wie die amerikanische;
 262 in ihrem relativ schnellen Vormarsch zu Beginn des
 263 Krieges. in; also, gelungen; in::; r:::elativ kurzer Zeit bis
 264 in das, bis zur Hauptstadt vorzustoßen; net; (.) ah. und
 265 ist dort eigentlich mitten hinein gestoßen in die ähhh, in

266 die, ähhhhh, in diese Millionenstadt; die ah; die
 267 eigentlich die (.) Hochburg des; des Saddam-Regimes
 268 woar; mja. (.) und=ahhh. (.) w::o sich natürlich dann ah
 269 sofort eine; eine Widerstandsbewegung gebildet hat;
 270 die ja Zugriff auf oalle militärischen Mittel, die dort
 271 gelagert woarn; ha::::. gehabt hoat; net; ohhhh=ähhh
 272 es woar ja; es woar jo so; dass die irakische Armee im
 273 (.) Zuge dieses Krieges also einsatzmäßig; nur sehr
 274 sporadisch; ah ah Widerstand geleistet hat. weul der
 275 amerikanische Vorstoß war eigentlich so schnell, dass
 276 es eigentlich keine festen Fronten gegeben hoat. (.)
 277 sicherlich, Bagdad sollte verteidigt werd'n; (.) und ah; es
 278 ist aber nicht gelungen. weil die Amerikaner in kürzester
 279 Zeit also ähh; die Schlüsselstellungen eingenommen
 280 hoabn; und so; dass es also zu einem organisierten
 281 ahh ahh Widerstand; ah also ahhhhhhh nur sehr
 282 bedingt gekommen ist. (.) es hoabn wohl verschiedene
 283 Gruppen ah auf eigene Faust herum operiert; net; und
 284 da kam es eben zu diesen Gefechten in der Stadt.
 285 mnet. und dass natürlich amerikanischen Panzer ah
 286 auf auf ähhhh=Punktziele; äh also wie Häuserblocks
 287 geschossen hoabn; und dass es dabei zu Verlusten
 288 unter der Zivulbevölkerung gekommen ist, des ah
 289 ahhhh=is ah sicherlich nicht abzustreiten; ah; und ah;
 290 war aber auch gar net zu verhindern; net. es ist also
 291 sehr fragwürdig, das jetzt so zu berichten; als hätten
 292 die Amerikaner hier absichtlich, ((hustet)) ahh absicht-
 293 lich ahh goanze ähhhahh. absichtlich Widerstands-
 294 nester, die eigentlich von Zivulisten belegt woarn;
 295 niedergekämpft. das woar sicherlich nicht Aufgabe der
 296 der der amerikanischen; militärischen Führung; net;
 297 aber es is; in Städten oder in Großstädten kommt es zu
 298 solchen Situationen; die lassen sich nicht verhindern;
 299 net; weul i kann net; ah hinter jeden (.) Soldot'n einen
 300 einen Rotkreuzmitarbeiter hobn; der sagt, jetzt darfst
 301 du dort drauf schießen; und auf das darfst du nicht
 302 schießen; weil dort sitzen zwei Zivilisten im Keller;
 303 net. also das; das geht nicht. ist also militärisch völlig
 304 auszuschließen; **ja**. mnjet; d::die Militärs haben einen
 305 Auftragg auszuführen; net; und sicherlich können
 306 sie ah nur über Auftrag handeln. oiso über Befehl;
 307 net; selbständig ist die äh; ist die Einsatz- ist die
 308 Einsatzmöglichkeit auch eingeschränkt; weil ja der
 309 Befehl vorhanden ist; **was hast du zu erreichen?** net;
 310 net; ich äh; ich weiß net; die amerikanische Armee; ob
 311 sie äh der Befehlstaktik; oder der Auftragstaktik folgt;
 312 ich glaube, es ist ein Kommandanten-Leiter überlassen,
 313 wie er sein Ziel erreicht; er kriegt einen Auftrag; das war
 314 auf in der deutschen Wehrmacht so; die hat ja auch
 315 mit der Auftragstaktik gehandelt. es wurde ein Ziel
 316 vorausgegeben; und wie der Kommandant das erreicht,
 317 war seine (.) Sache. während in da- zum Unterschied
 318 der Befehlstaktik; die ja insbesonderst bei der Roten
 319 Armee ahh //Mhmm// (.) geübt wurde; hoat der
 320 Bataillonskommandant oder Regiments- oder genau
 321 vorgeschrieben; **bekommen. du musst zuerst Punkt A;**
 322 **dann Punkt B; und dann Punkt C erreichen;** net. und
 323 hast von diesem Auftrag nicht abzuweichen; net, es is
 324 ja den Kommandanten die Entscheidungsmöglichkeit
 325 ahh auf eigene Faust etwas zu mochn, ahh sehr ahh;
 326 zum Teil sehr genommen worden. das hat auch zu
 327 hohen Verlusten geführt. net; (10) najo; najo. es ist
 328 auch aus diesen, aus diesen Bildern heraus ein

329 umfassendes Statement abzugeben; ist sehr schwierig;
330 weil die Bilder ja auch gezielt schon; so gemacht
331 werden; @dass sie so wirken@. ((Am nimmt das
332 Mikrophon ab, gibt es der Interviewerin zurück))
333 |
334 Y: └ @Ja eh@

22.4.12. Paul Zinn

22.4.12.1. Beobachtungsprotokoll der lebensgeschichtlichen Erzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: die Wohnung von Paul Zinn
Datum: 03.12.2004
Besonderheiten: *Es handelt sich um kein reines Interview, sondern ist mit einem Besuch kombiniert. Der Gatte der Interviewerin kennt Paul Zinn und bittet ihn um das Interview. Gleichzeitig stellt er sein Motorrad bei Paul unter. Das Interview findet in Pauls Wohnzimmer statt.*

Protokoll:

Die Interviewerin begibt sich mit der U-Bahn zu Paul Zinns Wohnung. Unterwegs wird sie Zeuge eines Verkehrsunfalls und gibt ihre Personalien ab, falls einer der beiden Lenker ihre Aussage brauchen sollte. Sie ist mit dem Laptop ausgerüstet, Kassettenrecorder und eine neue Kassette befinden sich im Rucksack ihres Mannes, der getrennt von ihr, mit dem Motorrad, zu der angegebenen Adresse unterwegs ist. Die Interviewerin ist verärgert, da es schon relativ spät ist und sie Angst hat, zu spät zu kommen, da ihr Mann nicht fertig war. Als sie bei der angegebenen Adresse ankommt, ruft sie ihren Mann an und fragt, wo er bleibt. Er sagt, sie solle schon mal rauf gehen, was sie ablehnt. Nach einigen Minuten entschließt sie sich doch, zu läuten. Aber es ist ihr unangenehm, auch da sie ohne Recorder nicht mit dem Interview beginnen will. In der Wohnung angelangt, begrüßt sie Paul Zinn und seine Familie. Die Interviewerin bekommt Kaffee angeboten, den sie auch annimmt. Es ist 12.10 Uhr. Eine in den Augen der Interviewerin etwas gezwungene Unterhaltung entspinnt sich. Nach rund 20 Minuten erscheint ihr Mann. **Durch seine Anwesenheit wird die Situation etwas aufgelockert.** Nach weiteren 30 Minuten Unterhaltung beginnt die Interviewerin sanft auf den Beginn des Interviews zu drängen. Es ist 13:00 Uhr. Die Interviewerin packt das Ansteckmikrophon aus, steckt den Kassettenrecorder an und legt eine neue Kassette ein. Sie nimmt probenhalber einige Sekunden auf. Sie spult zurück, drückt auf Play und hört das Gesprochene. Die Interviewerin stellt fest, dass die Kassette funktioniert. Sie spult wieder an den Anfang zurück und macht die Kassette aufnahmefähig. Immer noch unterhalten sich ihr Mann, Paul und dessen Frau. Dann schlägt die Interviewerin vor, mit dem Interview zu beginnen, da die Familie ja sicher auch mal Mittagessen will. und das Interview sicher eine Stunde dauern wird. Die Interviewerin steckt Paul das Mikrophon an den Kragen, geht zum Kassettenrecorder, *der auf dem Tisch steht*, und schaltet ihn ein und setzt den Eingangsstimulus. Jetzt verlassen ihr Ehemann und Pauls Ehefrau den Raum.

Der Befragte wirkt während des Interviews kogefechtstechnisch und hilfsbereit. Allerdings versteht er anfangs nicht, was von ihm erwartet wird. Er versucht zuerst, sein Leben in Form von Fakten auszubreiten. Als die Interviewerin diese Fakten nachfragt und um Erzählungen bittet, funktioniert es aber. Allerdings

braucht er immer wieder Impulse, die ihn zum Erzählen einer Geschichte auffordern. Nach 58 Minuten ist das Interview beendet. Der Befragte ist nach wie vor in guter Stimmung. Er wollte helfen und ist nun mit sich zufrieden.

Im Anschluss an das Interview folgen Paul und die Interviewerin den andern in die Küche. Dort wird noch etwas Small Talk geführt, dann verabschiedet sich die Interviewerin und bedankt sich nochmals. Sie weist darauf hin, dass es noch einen zweiten Interviewteil gibt und dass sie vielleicht noch ein paar Fragen zu den Erzählungen des Befragten hat.

22.4.12.2. Beobachtungsprotokoll der Nacherzählung

Interview: Irene Zanko
Interviewort: die Wohnung von Paul Zinn
Datum: 30.11.2005
Besonderheiten: *Es handelt sich um kein reines Interview, sondern ist mit einem Besuch kombiniert. Der Gatte der Interviewerin kennt den Befragten und bittet ihn um das Interview.*

Protokoll:

Die Interviewerin fährt im Auto ihres Mannes zur Wohnung von Paul Zinn, dieser *ist im letzten Jahr umgezogen*. Die Interviewerin ist mit einem Laptop ausgerüstet, *um die Nachrichtenberichte abzuspielen und das Interview aufzunehmen*. In der Wohnung angelangt, begrüßen die Interviewerin und ihr Mann Paul und seine Frau. *Die Tochter ist bei einer Freundin*. Es ist 18:00 Uhr. Die Interviewerin und ihr Mann werden durch die neue Wohnung geführt, dann setzen sich die vier ins Wohnzimmer. Pauls Frau bietet Weihnachtskekse und Kaffee an. Die Interviewerin und ihr Mann essen Kekse und trinken Kaffee. Eine Unterhaltung entspinnt sich, **die Interviewerin und ihr Mann bekommen erzählt, was sich im letzten Jahr getan hat**. *Die Tochter hat sich beim Schlittschuhlaufen den Arm gebrochen, in einer Woche entscheidet sich, ob operiert werden muss*. Nach 30 Minuten sagt Pauls Frau, dass sie nun die Tochter abholen wird. **Der Mann der Interviewerin nimmt das zum Anlass, um den Laptop am Esstisch aufzubauen und die Nachrichtensendung abspielbereit zu machen**. Nach 10 Minuten kommen Pauls Frau und Tochter zurück. Die Interviewerin und ihr Mann haben **ein kleines Geschenk** – eine Barbipuppe – für das Mädchen mitgebracht. Diese geben sie ihr. **Das Mädchen freut sich** und bedankt sich. Nach einem kurzen Gespräch sagt Pauls Frau, dass sie nun das Kind ins Bett bringt. Mutter und Tochter verlassen den Raum. Die Interviewerin nimmt das zum Anlass, um mit der Nachrichtensendung zu beginnen. Es ist 19:00 Uhr. Die Interviewerin bittet ihren Mann während dieser Zeit das Zimmer zu verlassen. **Paul konzentriert sich voll auf die Beiträge**. Er nickt öfters bestätigend. Als die Sendung beendet ist, schaltet die Interviewerin das Programm ab und bittet ihren Ehemann, das Aufnahmeprogramm zu starten und das externe Mikrophon anzubringen. Dann verlässt der Mann das Zimmer und die Interviewerin setzt den Eingangstimulus.

Der Befragte wirkt während des Interviews kogefechtstechnisch und hilfsbereit. Allerdings scheint er ratlos zu sein, was er alles erzählen soll. Sein Tenor ist, dass

er nichts sagen kann, was er nicht sieht, und mehr gibt es nicht zu sagen. Daher dauert die gesamte Nacherzählung nur 11 Minuten! Im Anschluss an das Interview bittet die Interviewerin ihren Mann, die Datei zu speichern, *da es sein Laptop ist*. Im Anschluss an das Interview sitzen die beiden Paare noch bis 21:00 Uhr zusammen. Dann verabschieden sich die Interviewerin und ihr Mann.

22.4.12.3. Lebenslauf

10.01.1974	Geburt, die Mutter stammt von einem Bauernhof.
September 1974	Hochzeit der Eltern
1975	Geburt des ersten Bruders
1976	Geburt des zweiten Bruders
1977+	Drei Schwestern werden geboren
1980 – 1984	Volksschule
1984 – 1988	Hauptschule
1988 - 1989	Polytechnikum
1989	Paul kauft sich ein Kleinmotorrad und fährt ohne Führerschein. Er wird erwischt, erhält aber nur eine Verwaltungsstrafe
1989	Paul beginnt eine Lehre als Maschinenschlosser und Dreher bei Steyr Daimler Puch
1990	Paul macht den Mopedführerschein
1992	Paul macht den A und B-Führerschein und kauft sich ein Auto
1992	Paul kauft sich ein Motorrad
1992	Paul macht die Lehrabschlussprüfung mit Auszeichnung
1992	Paul macht die Aufnahmeprüfung für die Gendarmerie. Er wird nicht aufgenommen (er ist in der Reihung zu weit hinten)
1993	Paul rückt beim Bundesheer in Baden ein (er hat die Absicht, zwei Jahre zu bleiben und dann die Aufnahmeprüfung für die Gendarmerie zu wiederholen).
1995	Paul bleibt beim Heer und wird Wachtmeister.
Mitte August 1996	Paul lernt Anna kennen.
November 1997	Anna und Paul finden eine neue Wohnung.
Frühjahr 1998	Hochzeit
1998	Drei Monate vor der Definitivstellung wird Pauls Arbeitsplatz in Baden aufgelöst. Sein Zugskommandat rät ihm, Sanitätsunteroffizier zu werden.
1998	Paul macht Kurse: Sangehilfenkurs; Rettungspraktikum,
1998/ 1999	Anmeldung für die Pflegeschule
April 1999	Geburt Anita
Sommer 1999	Paul beginnt der dreijährigen Ausbildung zum diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger
Herbst 1999	OP-Gehilfenkurs und OP-Praktikum
April 2001	Diplom zum diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger
Mai 2001	Rückkehr zur Truppe in Baden
Mai 2001	Paul will sich ins HSB versetzen lassen, der Antrag von seinen Vorgesetzten wird abgelehnt.
Sommer 2001	Paul will auf den Stabs-UO-Kurs gehen, aber er darf nicht.

Herbst 2001	Paul will abrüsten und ins AKH wechseln, als er aber erfährt, dass in der San-Anstalt Wiener Neustadt ein Anästhesie-Pfleger gesucht wird, bewirbt er sich dort. Sein Versetzungsgesuch wird aber nicht weiter geleitet. Auch hier zeigt die San-Anstalt wenig Engagement.
Februar 2003	Die Versetzung nach Wien gelingt.
Frühjahr 2004	Paul macht die Abend-HTL, meldet sich aber nach zwei Wochen wieder ab.
Herbst 2004	Paul macht die B-Matura nach und überlegt, ob er nicht sogar studiert.

22.4.12.4. Lebensgeschichtliche Erzählung

Datum: 04.12.2004

Dauer: 58 Minuten 13 Sekunden

Interview und Transkripti: Irene Zanko

- 1 Y: [Nimmst das bitte,
2 |
3 Hm: [Eins zwo; ((Paul nimmt das
4 Mikrophon und bläst in das Mikrophon hinein.)) (3)
5 |
6 Xm: [Soll
7 ich da a Licht machen?
8 |
9 Y: [Mhmm. (1)
10 |
11 Xm: [Warum, steht=n da
12 a Wasser? (3)
13 |
14 Hm: [Des is::; für=s Bügeln; (1) und für=n
15 Zimmerbrunnen zum Nachfüllen; und:: für draußen für
16 die Duftlampn.
17 |
18 Xm: [I hamma dacht fürn Zimmerbrand;
19 |
20 Hm: @ha
21 ha ha@
22 |
23 Y: [Fürn Zimmerbrand?
24 |
25 Xm: [A propos Zimmer. (1) wir
26 haben heut auch Wohnung putzt; da is=so sauber-
27 |
28 Y: [Ja, ich hab=s eh
29 schon erwähnt, dass du dich verputzt hast; und
30 deswegn samma gspät;
31 |
32 Xm: [Da is: echt ur sauber;
33 |

34 Aw: |Ja, das liegt
35 daran, dass gerade geputzt wurde;
36 |
37 Xm: |@ha ha haa@
38 |
39 Hm: |()
40 |
41 Y: |Na
42 okay; erzähl mir deine ganz persönliche Lebensge-
43 schichte vom Anfang bis zum Ende, (1) ah jo; möglichst
44 detailliert und aus deiner persönlichen:: Perspektive;
45 |
46 Hm: |
47 Sozusagen mein=n Lebenslauf,
48 |
49 Y: |Na; net nur die, die, die,
50 also net nur die; wie so i sogn, die Fakten; sondern hoit
51 so wirklich::, erzöhn;
52 |
53 Hm: |Meine Biographie;
54 |
55 Y: |Deine Biographie.
56 |
57 Hm: |
58 Pf::;; (1) jo oiso; (1) geboren; am 10.1.73; im Laundes-
59 krankenhaus Steyr; des is, Oberösterreich; südlich Ge-
60 meinde Undaberg; als:: Sohn; (1) des Landmaschinen-
61 bauer **Josef @Zinn@** und der Landwirtstochter **Maria**
62 Zinn; geborene Hammer. (1) domois no; (1) wie sogt
63 ma so schön? uneheliches @Kind@; de hobn erst im
64 Oktober nochat drauf gheiratet; also sprich //Mhmm//
65 zehn Monat späda. (1) jo i woar- bin da Erstgeborene;
66 (1) i hob dann ganz normal Volksschule; Hauptschule;
67 politechnische Schule; dann in Linz, die Lehre als
68 Maschinenschlosser; Dreher; bei Steyr Daimler Puch::;
69 (2) dann bin=i mit 19 Joahr in Wiener Neustadt beim
70 Bundesheer eingruckt; bin dann beim Bundesheer ver-
71 blieben::; hab durt zerst die Ausbildung zum Pionierun-
72 teroffizier gmacht; dann in weiterer Folge zum Sanitäts-
73 unteroffizier; (1) dann eh's Diplom nocha gmacht; (4)
74 des is amal die berufliche Schiene, (1) und, was willst
75 jetzt nocha genau? (2)
76 |
77 Y: |Ahmm,
78 |
79 Hm: |Wos einschneidende Erleb-
80 nisse woarn?
81 |
82 Y: |Genau ja, und-
83 |
84 Hm: |Naja eigentlich; wort, was is
85 ma do noch in Erinnerung? eigentlich mit-; in da Volks-
86 schuizeit schon wo eigentlich die meisten Buama gsagt
87 hobn, sie lernan KFZ-Mechaniker; (1) hab i eigentlich
88 schon immer woin Gendarm wern; (1) des wor eigent-
89 lich immer schon so::; mein Wunsch schon; nacha (2)
90 ahhh (1) @Uniform hob i jetzt a@ is hoit a andere; des
91 hot se nocha ois a bisl anders entwickelt; (1) oder::;
92 was i ma zum Beispiel nie vorstellen hab kinna in da
93 Schuizeit wor, in da Stadt zu leben; (1) wos i jetzt a
94 moch; weuil do hob i nocha 92 die Aufnahmeprüfung in
95 Oberösterreich zur Gendarmerie gmocht, do wor i zweit

96 hinten in da Reihung; für Wien; hab i allerdings die Zu-
 97 schrift bekommen, brauch i nur mehr die Untersuchung
 98 mochn, und dann kann i aufanga; wenn i wü; (1) h::ob i
 99 domois no groß gsagt, nie im Leben geh i nach Wien;
 100 (1) des wor 92; und seit 96 bin i halt scho in Wien; (4)
 101 tjo; wos wor nocha no so::, (3) jo wos? (4) jo; wos a no
 102 so war; i hätt ma nie vorstellen können, in da Schulzeit;
 103 dass i irgendwie als Lehrer oder was; a Lehtätigkeit
 104 oder so was; moch, hob dann allerdings beim Bundes-
 105 heer nocha:: (1) woit i unbedingt Foahrlehrer wern; wos
 106 ma dann inzwischen in da Karriere Zeit kostet hot; (1)
 107 weuil mi da Kompaniekommandant nocha net auf de;
 108 auf de Heereskraftfahrschui geh lossn hat; (1) und die
 109 Panzertruppenschui hot oba kane Lehrer mehr aus-
 110 buidn dürfen; de wos net zerst Räderfahrlehrer woarn;
 111 (2) do bin i dann- do hob i dann das erste Mal scho
 112 miassn umsatteln, aufn Pionier; dann wor i 96; glaub i,
 113 wor i nocha als Unteroffizier auf der Heereskraftfahr-
 114 schui; (.) des san dann nocha 7 Chargen mehr durch-
 115 kumma, als wia geplant wor; do hobn ma wieda miassn
 116 7 Unteroffiziere ham fohrn; wor wieder i ana von den
 117 @Glücklichen@ (2) ja nocha; ja genau nacha mit da
 118 Dienstprüfung hab i a so a Glick ghabt; hab i endlich an
 119 Kursplatz kriagt, hab i ma beim Skifahren die Schulter
 120 zrisen; dass i operiert habn hob wern miassn; do hob i
 121 dann a wieder wortn miassn; (1) glaub e f::ast a Joahr
 122 aufn nächsten- na a dreiviertel Joahr; aufn nächsten
 123 Termin. (1) und so is::=eigentlich immer gwesen;
 124 dass:: beim ersten Mal eigentlich nie des zuatreffen
 125 hat; wos i wollt mochn; außer bei der Krankenpflege-
 126 schui; des wor des anzige, wo beim ersten Mal nocha
 127 des ois funktioniert hat; vom Militärischen her; (1) wos
 128 wor sunst no? an wos erinnert ma se nocha no so? (5)
 129 Jo a Traum wor für mi scho im- in da Hauptschulzeit
 130 oder eigentlich von Kindheit aun, wie=mas: des Moto-
 131 radlfoarn; und oiso. do hob i scho fix geplant ghobt wia
 132 ma mit Sechzene den klan Motorradlschein und mit
 133 Achtzehne dann des Motorradl. des hob i a so verwirk-
 134 licht und des is a heit no immer so; oiso des is:: a Virus,
 135 der mi infiziert hot; und der wos mi @net los losst.@ (.)
 136 und:: des is (.) jo wenn i des Motorradlfoarn aufgeb
 137 miasst, des warat a großer Teil von meiner Persönlich-
 138 keit; den i do nocha aufgib und des woar a zum Beispiel
 139 wi i die Anna nocha kenna glernt ghobt hob; do woit sie
 140 noch ana Zeit, dass i vom Motorradlfoarn aufhear;
 141 weuil, a Freind von ihr an Unfall ghobt hoat und seither
 142 querschnittgelähmt is; und dann hob i oba gsagt, de
 143 Frau gibt's net; für die i vom Motorradlfoarn
 144 @aufhear;@ (.) des is glaub i a so a markanter Punkt;
 145 (.) und i weiß net; sunstn? (.) i was jetzt net; wos woar
 146 nocha no? von Relevanz, (2)
 147
 148 Y: | Ahmm, jo holt, die
 149 Lebensgeschichte so richtig erzählen; wiest aufg-
 150 wachsen bist, wie=st die Anna kennen glernt host
 151 und so; (8)
 152
 153 Hm: | Wos worn so? jo; i hab insgesamt fünf
 154 Gschwista; (.) am Anfang woar ma drei Buam; (.) so an
 155 Jahresobstand ghobt; i und mei jüngerer Bruada; der
 156 wos a Joahr jinga is; wir hobn natürlich:: wia des so is
 157 mit ana klanen Landwirtschaft; natürlich a vül mitgholfn
 158 dau; (.) da Vota:: war a Pendler; der hot damals scho

159 nach Linz pendelt immer; hot duatn gharbeitet; (.) und::
 160 so a mit da Landwirtschaft, vül mitgholfn; (.) dann hoit,
 161 wie=as so is; woar ma de gaunzen Buama immer
 162 beinander; do homma immer irrsinnig vül des ganze
 163 Räuba:: Gendarm; Cowbo::y India spült; oda bei de
 164 Bäche, do überoll Dämme baut; und und überall
 165 schwarz gfischt; und ois:: (.) dann jo; mit=n Luftdruck-
 166 gwher herumschossn; glauben überall bei de Bauern;
 167 bei de Schweine; Stallungen. hamma de de Rotzen
 168 gjagt und Rotzen gschossn; (.) dann hoit, überall wo
 169 wos woar; bei den Nachbarn ghoifn; do hot=s dann
 170 immer, a bissl a, a Göld gebn; dafür. mit dem host da
 171 dann irgendwas kaufn kenna wieda; jo wos wor noch a
 172 no? jo so wieda, noch a H::ochstände und so hamma
 173 imma baut; (2) dann:: (2) in so de de Mähdreschzeit, im
 174 Stroh drinna; hamma so Labyrinth:, Höhlen und ois
 175 baut; und:: so Strohlager; baut. wo ma herum kreult
 176 san; oder teilweise, wo=s ma von de Großeltern die
 177 Gschichten gheart hobn; wo=s in Kriegszeiten Bunker
 178 ghabt hobn, homma durt grabn; in da Hoffnung, dass
 179 ma durtn wos finden; oide Waffn oder irgendwos wos=s
 180 hoit durtn versteckt ghobt ham; im Bunker. (.) ja. und im
 181 Prinzip des woarn, du bist vom Haus ausse gangen,
 182 und bist glei in da Natur; Woid. Wiesn. Bach. host ois
 183 do ghabt; (3) jo. (pffff) (4) wos host noch a no? (2) hhhh
 184 (4) jo=und nacha halt, wia die Zeit wor mitm Moped-
 185 foarn; natürlich hamma schon sehr früh anfangt; da
 186 ana Schulfreind, hot scho mit sechs Joahr die erste
 187 Kindermotorcross ghobt; do hot da Vota bei Steyr
 188 Daimler Puch georbeitet; durch des homma dann scho
 189 olle foarn probiert; noch a homma die ganzen oiden
 190 Mopeds imme schen hergricht; mit de samma imma
 191 scho gfoarn wia de Wüdn; do hots kann Woidweg,
 192 gebn; auf dem ma net herumgfoarn san; Schwarz-
 193 gfoarn san. (.) ja=nacha hab=e mit Fuchsehnahoib,
 194 wia=re mit da Schul fertig woar; hab i ma a Klanmotor-
 195 radl ghaufft; do hobns- des woar drei Monate vorm
 196 Führerscheinmochn; hobns mi dawischt; beim
 197 Schwarzfoarn. (2) do hob i noch a e a Stroaf zum Zoin
 198 griagt; a Verwaltungsstroaf; oba ka Führerscheinsperre;
 199 deswegn hob i mit Sechzehn den Führerschein machen
 200 kinna; hhh=jo noch a wor ma eigentlich so:, de Partie;
 201 de wos ma beinander woarn, hamma fost alle so für die
 202 Motorradln und so, de Klanmotorradln; und do homma
 203 wirklich, wir hobn; wir sann et vül furtganga; oder wenn
 204 ma furtganga san, homma für des net vül Göd braucht;
 205 weul, des hamma nacha alles in unsere Mopeds eine=
 206 investiert. Do homma die ganze Wochn gschrauft; und
 207 am Wochenend samma dann Zwa- Dreihundert Kilo-
 208 meter immer gfoarn; oiso i bin de zwa Joahr, mitn Klan-
 209 motorradl; um die 13.000 Kilometer zambroacht; oiso::
 210 (.) und noch a woar eigentlich, nachdem i mei Ziel;
 211 immer ghobt hob. noch a woar mit 18 Joahr a noch ein
 212 Auto; weuil des host jo braucht; zum Pendeln. und (.)
 213 und dasst zum- zur nächsten Anschlussstelle; zum Bus;
 214 foarn host kenna //Mhmm// durch die Streusiedlung am
 215 Loand. (.) do woar noch a des nächste Ziel hoit
 216 unbedingt des Motorradl; und so nochan des a wieder
 217 so einpendelt; dass i hoit mei Ziel auf des Motorradl
 218 ausgerichtet hob; ja und so, wenn i da furtgangen bin
 219 und so; i hab Zwa- Dreihundert Schilling braucht; und
 220 des hot ma scho wieder load dau; weil des hot ma
 221 noch a scho wieder auf mein Ziel hin gfeult; und de hob i

222 zum Beispiel überhaupt net verstehen kenna; wenn die
 223 aundern was i net 1.000 1.500 Schilling oder no mehr in
 224 da Nocht verbraucht hobn; des woar für mi a absolut
 225 unverständlich. (.) jo, dann; war hoit Lehrabschluss-
 226 prüfung, mit Auszeichnung ois; ah, do hob i vorher no
 227 an Motorradlunfoi ghobt, in Linz; da hat mi a Autofah-
 228 rerin abgeschossn::; von da linken Seitn; über die Halte-
 229 linie; über die Stopptafel drüba; do woar dann a Strei-
 230 terei::, mit da Polizei und ois; aber laut Polizeibericht,
 231 hätte i des Auto um anahoib Meter weida gschobn; aber
 232 in Wirklichkeit, bin i oba, Zehn Fuchzehn Meter rechts
 233 weg gflogn; weil, de ins Motorradl einefoarn is; und mei
 234 Glück war, das ca. 20 cm vorm Unterschenkel; weil
 235 sunst warad der hin gwesn; und nocha woar des
 236 einschneidende Erlebnis, woar; wi=e von der Unter-
 237 suchung vom UKH Linz rauskommen bin; woar de
 238 Frau, de wos mi angfoarn hot; is obn in da Aufnahme
 239 bei de ganzen Damen drinnan ghockt schon. auf des
 240 hob i mi sofort erinnern kenna; dann hobn ma de
 241 gleiche Versicherung ghobt; wollt mei Versicherung nix
 242 zoin; is eh kloar; hot se nocher a außegstellt, vor
 243 Gericht; do hob i ma nocher a an eigenen Anwalt
 244 gnommen und ois; wia de Versicherung ausstieg is.
 245 vor Gericht hat se nacher außestöt, dass de Frau; de
 246 wos mir einefoarn is; innerhalb von anahoib Joahr, den
 247 sechsten Unfall verschuldet hat. und nachdem des die
 248 gleiche Versicherung woar; woittens sa se hoit von mir
 249 wos hoin; und:: (2) jo aba; do woar scho wieder kloar;
 250 jo also unbedingt wieder Motorradlfoarn; @auf kann Föi
 251 aufhearn@ (.) ja und nacha, wi=re eingruckt bin in
 252 Baden- des woar im. i woit zerst; die AbendHTL,
 253 schon mochn; mit mein Bruada; zammen anfaunga,
 254 weil i hob ma gedacht, wenn i jetzt die Abendschui
 255 moch; und do muast zum Beispül a Joahr wiederhoin,
 256 mit 25 Joahr einruckn? na; des wüll i a net. do ruck i
 257 hoit liaba glei ein; und moch nochher irgendwos;
 258 weida. und:: drum bin i nochan a noch Baden kum
 259 man; des woar eigentlich freiwillig; weuils da da eheste
 260 Termin woar wo i einruckn hob kennan; (.) jo und des
 261 woar nochan schon, a bisserl a:: Einschnitt. in des Gan-
 262 ze; weil nochans host doch den- da ganze Freundes-
 263 kreis is nochan irgendwie getrennt gworden; weilst de
 264 ganze Wochn furt woarst und nur am Wochenende
 265 daham; do wor- do wor i hoit so; do woar i zw=miad; do
 266 woit i nur mehr mei Ruah hobn; dass i daham bin;
 267 entspann; und mi erhohl. //Mhmm// u:::nd; jo nochha
 268 host afoch Leit vül weniger gsehn; und nachha
 269 natürlich, wi=re dabei bliebn bin in Wiener Neustedt-
 270 **des woar ebn, der Grund; dass i dabei bliebn bin;**
 271 woar nocha des, i woit unbedingt nocha in Oberöster-
 272 reich zur Gendamerie; und do hob i ma docht, bleibst
 273 zwa Joahr dabei; in zwa Joahr kannst noch amal die
 274 Aufnahmeprüfung machn; vielleicht? bist nochan weiter
 275 vorn in da Reihung; nur hob i nochan nie wieder die
 276 Aufnahmeprüfung gmacht; und:: (.) hob meine Kurse
 277 beim Bundesheer; (.) olle durchzogn; beim erschten
 278 Mal. so wie ich an Kursplatz ghobt hob; und bin dann
 279 nach drei Joahr und drei Monat Wochtmasta gwesn und
 280 daun hots mi a nimma so richtig interessiert; dass i
 281 gwechselt hätt´. //Mhmm// jo des woar nochan a
 282 immer so bei de gaunzen Bekanntschoftn, hot des
 283 natürlich a nie lang dauert; weil i woar in Baden net
 284 wirklich integriert; weil i am Wochenende net durtn

285 woar; in da Steiermark, nochan woar hoit imma des
 286 Schwierige; wennst nochan de gaunze Wochn furt bist;
 287 (2) daunn host zwischen den- nochan host hoit Übun-
 288 gen ghobt; oder Journdienst am Wochenend;
 289 //Mhmm// nochan bist hoit amoi 14 Tog net obe
 290 kumman; uns so hot des nie laung dauert. (.) ja und die
 291 Anna, hab i nachan kennan glernt; des woar recht
 292 lustig, do homma im August; den Feiertog ghobt; do
 293 Mitte August. do hobn i und a Kamarod Journdienst
 294 ghobt; und do hätt sa se net auszoit, am Mitt(.)woch am
 295 O:bend ham foarn; weil Dunnerstog woar der Feiertog
 296 und do hätt ma um 1, hätt´ma Dienstbeginn ghobt;
 297 und da san eben Kamerodn; a Kamerod; dessen Frau
 298 eben a beim AMS oarbeitet; de hobn do so an- von da
 299 Oarbeit aus so an (.) mhh was net wi=re jetzt sogn soll,
 300 ja so an @Kameradschaftsoabend@ ghabt; im Prater;
 301 und da is er nochan no hingfoarn; sei Frau abhoin; und
 302 hat er gsagt, hearst; kummts mit a, do is e a a Gaude;
 303 alanig mog er do e net hin; wenn de gaunzen san durtn;
 304 jo, und durt hob i nochan de Anna kennan glernt; wo ich
 305 nach ihrer Meinung ja einschnappt woar; weil wia sie
 306 de Telefonnummer umegeben woit; hot a Kamerod
 307 schnell hingriffen; worauf i nochan @den Beleidigten
 308 spült hob@; //mhmm// sie bedauert- ah beteuert aber
 309 nochan eh; dass sie m::ir die Koarten gebn woit; und
 310 dass der aundere haut afauch schneller hingriffn; (.) jo
 311 und dann hob e; nach 14 Tog hob i es erste Mal an-
 312 gruafn; oaber do homma de Kameraden a zuargret a;
 313 und::; (.) die Anna, war auch zu stolz; hat se gsagt, na;
 314 i ruaf earm net au; waunn ana was wüll; so er anruafn;
 315 und noch dem ersten Anruf ist eigentlich ois relativ
 316 rasch gangen; de Wochn drauf hamma sich getroffen; a
 317 Wochn späda hob i dann scho des erste Mail bei ihr
 318 gschloffn; und nochan, do bin i mehr oder weniger-
 319 samma mehr oder weniger schon so szam zogn; wo ma
 320 zerst am Anfaung nur unter da Wochn szammen woarn;
 321 und wo ma am Wochenend, noch getrennt woarn; (.)
 322 sie is entweder nach Güssing gfoarn, oder is in Wien
 323 bliebn; oder i bin nach Oberösterreich gfoarn; oder wir
 324 haben nochan a Wochenend gemeinsam verbrocht;
 325 in Wien no. (3) jo:::; (2) ja und da war am Anfang, wie i
 326 schon amal gsagt hab; die gegenseitigen Schocks; die
 327 mag hobt hobn; die Anna, die hat gsagt sie heiratet
 328 nächstes Jahr; und i drauf; jo wen? //@ha@//
 329 @und sie nachan drauf@ jo di; und wenn i net wül;
 330 dann irgendan aundern; hat sie @gsagt@ und
 331 umgekehrt woar i hoit mitn Motorradlfoarn mit meiner
 332 Aussage- und so hamma se gegenseitig hoit imma-
 333 und no wos war, des woar drei Monat, nachdem ma se
 334 kennan glearnt hobn; do hot de Anna Urlaub ghabt, und
 335 i hätte Dienst ghabt und hob me oba im Dienst; wi=re
 336 des Auto ausrahma woit; an ana Blechdosn gschnitten;
 337 dass i gnäht hob wearn miassn; am Finger. und do
 338 samma praktisch de gaunze Wochen szam-
 339 men pickt in Wien; de Anna hat da nur a klana
 340 Garconniere ghabt mit 26 m² und do hots dann im-
 341 mer gsaugt, wenn ma se nach dera Wochn dann net
 342 daschlag habn, nochan muass des @hoitn.@ ja; und
 343 @so woars eigentlich.@ (.) jo; nochan woar do no a
 344 Punkt und zwoar i hab gsogt, i würd nie, (.) frogn; ob sie
 345 mi heirat; (.) sie hat am Aufong gsogt, na; sie a net; (.)
 346 und und irgendwie hot se des nochan ergebn; dass i
 347 amal gsogt hob, jo; i könnt ma vorstölln; dass i di heirat;

348 und und dann hamma eigentlich noach (.) noach knopp
 349 2 Joahr nochn Kennenlernen homma eigentlich nochan
 350 scho gheirat; (3) und do homma nachan a genau
 351 geplant ghobt, dass mit da Hoch:zeit, die Pille abgesetzt
 352 wird und dass a Kind geplant is::; do hots a vorher in
 353 dem Joahr; a hoibs Joahr vorm Heiraten scho zum
 354 Rauchen aufgheart; eh mit dem Kinderwunsch; jo und
 355 nochan, hots wirklich a Monat noch da Hochzeit hots
 356 schon einschlogn; und zehn Monate nach der Hoch-
 357 zeit ist die Anita schon aufd Wölt komman; (3) jo; (2) jo,
 358 mittlerweile- jo, wiar de Anita aufd Wölt komman is, hab
 359 ich angfangen mitan Diplom; was natürlich a a (.)
 360 schwere Zeit woar; junge Familie; und die Ausbüdung
 361 mochn. (2) jo; jetzt bin i knapp zwa Joahr fertig mit da
 362 Ausbüdung, //Mhmm// und jetzt hab i wieder angfangt;
 363 dass i die Matura noch moch; (2) jetzt samma eigentlich
 364 eh beim @Jetztstand.@ (8)
 365
 366 Y: | Wie bist du jetzt zur Anna
 367 ihrer Telefonnummer jetzt kumman? weil an und für
 368 sich; wenn sie die jetzt dem andern gebn hot; dann
 369 musst das jetzt du earm abgnumman haben? oder, hats
 370 der da-
 371 |
 372 Hm: | Na; do woar eben durch den; dass de de Oarbeits-
 373 kollegin von ihr de Frau vom Kammerodn woar; hot de
 374 earm dann aufstichelt, herst; der soll doch endlich an-
 375 ruafn; de de lauft mit Sternderl in de Augn herum; und,
 376 der soll net so tuarn; und:: do hobns ma nocha de Num-
 377 mer- hobn se mir nochan de Nummer gebn; wieder. (.)
 378 jo; und nochan hoit, wiar der erste Aunruaf woar; glei
 379 amal a dreiviertel Stund oder a Stund @dauert oder
 380 so wos@ (3) wobei die Anna am Aufaung no verwirrt
 381 woar, (.) sie hat nämlich nur gwusst vom Kameroden;
 382 der wos dabei war; dass der a Handy hot; hot oba net
 383 mitkriagt; dass i a a Handy hob; weuil des woar jo
 384 @damals no net so; do hots no- do hobn no net so vüle
 385 a Handy ghobt@ und des hots nochan erst; nochn
 386 zweiten dritten Moi; wo ma uns troffn hobn; hot sie mit-
 387 kriagt; dass i eigentlich a Handy hob; auch. (.) sie hot
 388 zwoar de Handynummer ghobt scho; oaber hot glaubt,
 389 de gheart; @des is net meins@ //@mhmm@// (5) tja;
 390 (3) aso; jo praktisch die Wohnung warad nochan no; (.)
 391 genau; des woar nochan a scho wiar ma scho a Joahr,
 392 szammen woarn, wiar ma gsagt hobn; jo; des is sicher
 393 wos längeres; oder wir ma nochan (2) na; do woarn no
 394 kane Heiratspläne; do homma nochan gsagt, wir wollen
 395 schauen; um a gemeinsame; gressare Wohnung.
 396 //Mhmm// und do homma nochan a de Wohnung do
 397 gfunden; und do homma noch- do samma 97 samma
 398 do einzogn; November 97; und do homma nochan im
 399 ersten- im ersten Summa nochan gewaltige, Arbeiten
 400 ghobt; (2) do woar- des woar obwohl sie a Kranken-
 401 schwester woar und er a a gerichtlich beeideter Sach-
 402 verstänger; a Techniker; woar de Wohnung:: ziemlich:::
 403 (.) ziemlich obe kuman. sog ma so; //Mhmm// absolut
 404 verwahrlost; wiar ma vorher scho gredt hobn; do warn
 405 drei Schichten; vier Schichten Tapeten teilweise driba;
 406 zwa Teppiche übereinanda; de hobn Katzen ghabt;
 407 nochan hot a do no söba so a indirekte Belichtung
 408 einbaut, //Mhmm// de wos 30 cm einestanden is rund
 409 herum; und so guade 15 cm obe standen is; oiso des
 410 hot irrsinnig druckt; de Kabeln san glei überall obe

411 ghängt; obwohl er a Techniker woar, hot er do irrsinnig
 412 schlampert gearbeitet; des hamma ois auße grissen;
 413 nacher woar do so a Raumteiler drinan; a Schweden-
 414 ofen was drinnan; des hamma ois ausse grissen
 415 nachan; des woar auf an- do hinten is a Notkamin, do
 416 hot er des glei illegal anghängt; hobt. den Schweden-
 417 ofen; der @hot ka Genehmigung ghobt@ den hamma
 418 nochan ausse a und hobn des zuagmauert; den- (.) ah;
 419 die Teppich hamma ausse grissen; dann an Parkett-
 420 boden verlegt; Rollläden hamma außen montiert::; pfp;
 421 dann hamma den Durchbruch:: im Schlofzimme
 422 gmocht; ebn weul ma dann- woar a de Planung durch
 423 an Kinderwunsch und ois noch; jo wiar moch ma des
 424 ois in derer Wohnung? dass ma do noch a
 425 Kinderzimmer einekriagn, a? (.) des woar eigentlich::
 426 wiar ma=s anschaut haben, war das scho ane von den
 427 Überlegungen nachan; ja. (7) jo; und (2) am Aufaug
 428 woar des a bisserl für die Anna ihre Eltern a bisserl a
 429 Schock. (.) und; und; für mei Mutter; eigentlich. durch
 430 des; dass die Anna knapp 6 Joahr ölter is ois wiar i; do
 431 hobns scho a bisserl gschluckt; weuil des woar doch
 432 net so üblich; der Altersunterschied:: (3) jo; (4) jo; oba
 433 do homma beide eben die gleiche Meinung ghobt, wir
 434 müssn miteinander leb; //Mhmm// und wenn de andern
 435 des net akzeptieren; dann soins uns gern hobn. (6)
 436
 437 Y: | Er-
 438 zähl etwas über das Kennenlernen damals mit den
 439 jeweiligen Eltern und dem ganzen Anhang, war das ein
 440 Schock?
 441 |
 442 Hm: | Ja, die Anna hat mich darau schon vorbereitet;
 443 ah; eben; naja; auße kumman is des nochan so irgend-
 444 wie, (.) de de Hausärztin von da Anna; mit dera is sie
 445 sehr gut bekannt und do san a ihre Öltern durtn; und de
 446 habns- de hat se nochan bei ihre Öltern irgendwie ver-
 447 plaudert; (.) ah (.) irgendwos wengan:: bei der Gesun-
 448 denuntersuchung bei den Blutwerte; worauf sie dann
 449 gsogt hot; oba bei da Pille is des eh normal; und noch-
 450 an de Öltern, he? Pille? für wos? warum? @wieso? wir
 451 wissen nix@ u::nd, nochan sans hoit imma neigiriga
 452 gwordn; und des wor a knoppes hoibes Joahr nochan
 453 Kennalernan; ebn vor Weihnachtn; am 14. August
 454 hamma se kennan glernt; und am 14. Dezember woar i
 455 nochan bei ihre Öltern; (.) do wor eben hoit so mit mit
 456 Wein für den Schwiegervota und @mit Blumen für die
 457 Schwiegermutter@ so richtig schön anklopft an der Tür,
 458 (.) jo; do wor i des erste Moi; in Güssing. und do wor
 459 nochan des des so Herum- (.) sozusogen des Vorzei-
 460 gen in der Familie nochan glei; die Schwester mit ihrn
 461 Mann und de Kinder kumman; alle schau; wer do is;
 462 und natürlich, nachdem da Onkel und de Tant a gleich
 463 links und rechts wohnan; woarn de a olle neigirig glei
 464 und das große Vorstellen und so; jo; und de Anna hat
 465 vorher schon durchboxt; jo; an dem Wochenende, do
 466 lernts earm kennan und schlofen bleibt er a glei do; do
 467 is sie a glei die direkte Linie durchgfoarn; (.) und dann,
 468 zu mein Geburtstog; also sprich am- Mitte Jänner; und
 469 do woar a der Geburtstag von meiner Mutter, samma
 470 dann das erste Mal in Oberösterreich gwesen; (.) und:::
 471 (2) do woar des mehr oder weniger (.) ähh a bisserl
 472 oafacher; weil da hat mei Bruada no mit seiner Familie
 473 daham im im Dochgeschoss praktisch sei Wohnung

474 ghobt; (.) des is so a richtig (.) oide (.) Großfamilie
 475 gewesen; wo ans zwa drei vier Generationen praktisch
 476 unter an Doch waorn; (.) und:: (4) jo; do wor des net so
 477 kompliziert. mei Mutter is do sowieso total offen; und
 478 zuargänglich; (5) jo; do is des eigentlich::: recht locker
 479 owe gaungan; do hob i am Oabend olle eiglondt; zum
 480 Buschenschank; weuil i Geburtstag ghobt hob. oiso
 481 am nächsten Tog nochan Geburtstog ghobt hob a; ja;
 482 und so wor des eigentlich noch: (.)
 483
 484 Y: |
 485 | Des hast, der Schock
 486 war eher bei ihre Eltern und net bei deine Eltern?
 487 Hm: |
 488 | Na;
 489 des woar nur am Oanfang vom Kennenlernen; wie's
 490 mitkriegt haben, öha; do is jetzt wos und do is prakisch
 491 mehr; oder so wos; @und::: @ do woar, wiar mei
 492 Mutter des Foto, gsehn hot von ihr; hots gsogt, fesch is
 493 jo; ober des Gangal schaut ihr a scho ausse. oiso do
 494 hobns hoit de de Bedenken ghobt; dass des net guat
 495 gehn kann; oder net guat gehen wird; (.)
 496 Y: |
 497 | Gangerl?
 498 Hm: |
 499 | Des Gangerl is ahmm; so wie a Spitzbua
 500 kannst als Gegenpart dazu sogn; und des Gangerl is
 501 is hoit de weibliche Form; jo; is was net; wie i des anders
 502 beschreiben sollt. (.) jo; se hobn hoit Angst ghobt; dass
 503 i net wois wos i do tua; oder worauf i me einlass oder so
 504 auf de Art irgendwie; oder dass sie mi vielleicht, finan-
 505 ziell legen wüll; übern Tisch zogn wiar; keine Ahnung;
 506 irgendwie so. (.)
 507 Y: |
 508 | Wos wollt i no?
 509 Hm: |
 510 | Ahm
 511 Y: |
 512 | Von da Genamerie? Kannst das erzäh-
 513 len?
 514 Hm: |
 515 | Do wor eigentlich nur; die Aufnahmeprüfung hab i
 516 gmacht; do woar i z=weit hinten in da Reihung; nochan
 517 hob i eben gdocht, bleib i zwa Joahr beim Heer; weuil,
 518 do wird da de Zeit angerechnet; und nochan mochst
 519 no-moi de Aufnahmeprüfung; oba de hob i nochan eigent-
 520 lich nie mehr gmocht; des hot se nochan; do wor i scho
 521 Unteroffizier; und::: des hot ma nochan taugt; eigentlich.
 522 des Ganze; und und do hob i eigentlich nochan des In-
 523 teresse verloren ghobt; (.) woar eigentlich des Interesse
 524 nochan nimma do; und somit::, hat se des erledigt;
 525 ghobt. (8)
 526 Y: |
 527 | Ähm, Diplombausbildung?
 528 Hm: |
 529 | Diplombausbildung; do
 530 woar i eh mit Bm szammen; san eh die drei Joahr im-
 531 mer nema naunda gsessn; (.) jo, wos woar do? (.) pff
 532 (2) des woar ebn drei Monat, vor der DF Definitivstel-
 533 lung ois ois Pionier hobns ma domois mein Oarbeits-
 534 plotz auflöst; nochan hob i miassn wos Neies anfaun-
 535 gan; und::: do hot ebn mei Kamerod dann, da Günther
 gsogt, der wos dann a mei Zugskommandant bei de

536 Sani woar; hearst Peter; i kuntat ma vorstölln; des wa
 537 wos für di; schau da des amal aun; durt kannst- muast
 538 eh amal den Sangehülfen mochn; Rettungspraktikum;
 539 OP-Gehüfen; OP-Praktikum; und dann- des dauert a
 540 hoibs Jaohr und nochan kannst eh no immer sogn; ob
 541 da des taugt; ob des Deins is; oder net. und:: dann hob
 542 i des Gaunze gmocht; und es hot ma scho eigentlich
 543 amoi Spaß gmocht; und so richtig Bluat grochen, im
 544 wahrsten Sinne des Wortes; hab i nochan am OP-
 545 Gehüfenpraktikum; wie=re es erste Moi im OP drinnen
 546 woar; do woar glei a Schädeloperation, und:: do bin i
 547 zerst mit an mulmigen Gefühl eine ganga; zerst wor ma
 548 no essen; dann sogt da Andi; da Chef von de OP-
 549 Gehüfen; wüst? wüst mit eine gehn? do bin i mit an
 550 mulmigen Gfüh eingangen; hab ma docht; die erste
 551 Operation; grad gessen; obs ma do net schlecht wird?
 552 //@mhm@// des woarn meine Gedaunkn; oba nochan,
 553 wie=re drinnen woar; hot me des so fasziniert; dass::
 554 dass::: hat me nachan nimma losglossn; und des war a
 555 des, wenn i amoi ins Spital wechseln tat, tat i nur ir-
 556 gendwie OP; Schockraum; oder Intensiv; so in dem Be-
 557 reich; auf ana normalen Station, des tat i net aushoidn;
 558 wie=re vorher schon gsogt hob; des mit dem gaunzen
 559 Anamnesebogen; dem dem Papierkram; der wos
 560 eigentlich mit Masse nix bringt; weuils fürn Patienten
 561 wesentlich wichtiger is; wennst a poor Wort mit earm
 562 redst; is meine Meinung; //Mhmm// und meine Meinung
 563 is; nur dadurch; dass jetzt das Pflegemanagement-
 564 studium gmocht hobn; do woilln se hoit a poor wichtig
 565 mochn mit dem gaunzen Zettelkrieg; aber defacto,
 566 wenn i heizutoge a Operation hob; wo i maximal vier
 567 Tog drinnan lieg postgefechtstechnisch; bringt ma des
 568 Gaunze nix. weuil, wenn i des evaluieren wüll; und die
 569 Pflege, ahhh anders einstufe und ois; is er ma wieder
 570 weg; bis des wirklich zum Greifen kommt; wo des an
 571 Sinn hot; is in da Laungzeitpflege; in da Geriatrie oder
 572 wos; aber (.) aber im Akutbereich (.) find i des
 573 unnötigen Papier::; do host an Boben von 12 Seiten
 574 und soist Frogen stölln; und nochan host oba an
 575 5jährigen oder an 80jährigen; und des:: und nochan
 576 sans teilweise also wirklich intime Frogn und vor ollem
 577 glaub i kaum; dass des ana ehrlich sogn wird; //Mhmm//
 578 (2) jo; und nochan hob i mi beworben für die
 579 Pflegeschui; nochan hob i beim ersten Moi glei a Glick
 580 ghobt; dass i beim ersten Moi scho den Kursplatz kriagt
 581 hob; und am Aufaung wor's scho die Umstellung, mittn
 582 (Vonimator) der uns @glei die Gurken angriebl hot; @
 583 wo i des erste Moi von 32 Leit beim ersten Test; wor ma
 584 f::üf Positive; oder wos; (.) der Rest wor alle- oder
 585 sieben Positive und der Rest war negativ; do hob i a mit
 586 Ach und Krach an Vierer gschaft; aber a nur, weuil i bei
 587 de aundern Tests besser woar; weuil de zwa vom
 588 (Puhony) die drinnan woarn; do bin i a mit Bomben- mit
 589 Bomben und Karaten- Granaten durchgflogn; aber nur
 590 bei de aundern, do woarn insgesamt fünf oder sechs
 591 Bereiche woarn do szammanen gfasst; mit de aundern
 592 hob i ma noch an Vierer gerettet; @so hob i die zwa
 593 Fleck von durt wettgmacht@ nochan woarn glaub e- (.)
 594 jo; Siebane miass mag wesen sein; vier Vierer woarn;
 595 zwei Dreier und an Zwara woar; (.) ja; san sieben
 596 Positive; ((hustet)) und am Aufaung a mit dem UOLG
 597 dazu am Oabend; do woars scho- mitn Kind und ois; do
 598 woars scho- des erste hoibe Joahr hob i scho oft

599 gedocht; i i schmeiss des des Ganze hin und und und
 600 do is nochan no dazu kumman, dass i im UKH Meidling
 601 von de OP-Gehüfen no des Job-Angebot kriagt hob. de
 602 woitn mi unbedingt hobn. und durt warad de Bezohlung,
 603 fast das Doppelte gwesen von dem; was i do ghobt
 604 hob. //Mhmm// weuil des wor natürlich ah; wir habn
 605 zwar geplant, ghabt vorher; a finanziell des; trotz dem
 606 Umbau und so; hobn trotzdem 150.000 Schilling aufd
 607 Seiten glegt ghobt; für die Zeit der- von da Karenz; weil
 608 nachher bei mir jo no woar; während der Ausbildung
 609 hob i ja nix dazu verdienen können; nur des nockate
 610 Grundgehoit; und::: (.) und::: des is se nochan wirklich
 611 mit de 150.000 is se des in de 1 ½ Joahr genau
 612 ausgaungan; weuil wie- wies da Teufel hobn wüll; is
 613 nochan da Herd eingangen; dann da Kühlschränk
 614 eingangen; und hoit so- wos hoit so de typischen
 615 Sochen hoit san; wos nochan hoit sein muss. (.) jo::: (.)
 616 und::: natürlich woars a maunchmal erschwerend, weuil
 617 die Schwiegermutter is a Kraunkenschwester; de is
 618 Diplom- oiso woar a Stationsschwester; //Mhmm// und
 619 de hobm nochan daunn a- woitn motivierend wirken;
 620 und des woar obar teilweise in dem Zustand nochan
 621 eher, eher::; kontraproduktiv; //Mhmm// oabar auf da
 622 aundern Seitn woar i eigentlich immer so, dass wenn i a
 623 Ziel ghobt hob; daunn hob i des nochan immer verfoigt;
 624 und i woar nochan in ana gewissen Weise, sog i amoi;
 625 zfeig zum Aufgebn oder wos; oder, oder so auf die
 626 Oart, na de kaunn net sein; dass i des net schoff; und
 627 hob mi nochan aber doch durchbissn; und; und, i
 628 muass sogn, i bereus auf kan Foi; i miassat im
 629 Gegenteu; //Mhmm// i tat mi woahrscheinlich ärgern;
 630 wenn is net gmocht hob. (2) jo::: (2) nochan jo (.)
 631 wären die Praktika hoit. Vül gsehn; vül dazua glernt a;
 632 natürlich, maunchmoi muass ma a immer wieder
 633 vielleicht (.) a bissl am Schädln gflogn is, woar; dass i::
 634 (.) eher a direkte Oart hob; oiso i tuar net- wann i
 635 jemanden net mog; dann spiat er des, und:: ansunst bin
 636 i a sehr offen:: und nur, do woar auf ana Station- zum
 637 Beispül, do woarn lauter junge Frauen; im (.)
 638 gebährfähigem Oita; und de hobn nix aunderes ghobt
 639 zum Reden ois wia über de Kotzen. und hobn nur den
 640 Kotzenfotos ghobt; aunstott von ihrn Freind oder ihrn
 641 Maunn; dass a Foto im Brieftaschl ghobt hobn; hobns
 642 nur von de Kotzen gredt; und noach drei Wochn is ma
 643 durt da Krogn plotzt, hob i gsogt; fir Kotzen hob i gaunz
 644 wos guarts; jo wos isn des? jo des kost nur zwa
 645 Schilling; jo wos isn des? a 9 mm Patron; //@hhee@//
 646 des wor mei anz- mei anziger Zwara; wos i in da
 647 Beurteilung von an Praktikum ghobt hob amoi; (.) und::
 648 durt hob i a gmerkt, de woarn se nochan so unsicher;
 649 wennst gfrogt host, (.) oiso, de hobn mit de Geräte
 650 hantieren kennan; aber de habn da net erklären kennan
 651 wos; und:: in da letzten Nocht, wo de Beurteilung und
 652 ois scho staunden is, hob i nochan mit der Lehrschwes-
 653 ter Dienst ghobt no; und do woar a Herzbeuteltampo-
 654 nade; //Mhmm// oiso a Notfall von ana frisch operierten
 655 Frau; und do hobm ma reanimieren miassn, und:: de
 656 hot voi de Nerven wegschmissn; bis i daun moi
 657 gschrian hob; loss mi zube; i bin greassa; i bin stärker;
 658 und:: so auf die Oart; naujo, wie wü des da Schüler und
 659 so; und des hot oaba nochan sehr guat funktioniert; und
 660 für mi woars a glei supa; i hob des erste Moi an voll-
 661 monitorisierten Patienten ghobt; wo i genau gsehn hob;

662 mit ana jeden Massage, wie vül Auswurfleistung und
 663 ois; wos i hob. Wo::s für mi total interessant woar; und
 664 und de woar nochher fix und fertig; do hob i ma ge-
 665 docht; de woar- (.) na a Joahr wos ölter gwesen wie i;
 666 oiso; und woar oaba scho 10 Joahr in dem Beruf;
 667 //Mhmm// da hob=i=ma a gedocht, hearst; waunn
 668 irgendwas aus dein' Üblichem ausseht; bist' fertig
 669 und schmeisst de Nerven weg. (3) jo; und nochan; des
 670 nächste; und nochan, bin i glei von derer Abteilung obe-
 671 gwechselt in Schockraum obe; ins AKH. und:: (.) durt
 672 woar a typisch; durt hob i nochan gmerkt von de Frauen
 673 her; de woarn durten ganz anders; de hobn durt in
 674 dem Intensivschockbereich und so. de san vül direkter;
 675 wennst durt irgendwas Bledsinn mochst, de betoniert da
 676 ane; wörtlich hoit. auf de Oart, wos host jetzt für an
 677 Scheiß gmocht; und; und, kriegst a verbale Watschn;
 678 erklärns da oaba a; nochher is des Gaunze vergessn.
 679 hingegn auf de normalen Stationen, do woar a irgend-
 680 wie des- des eher typische:: F::rauen::prozedur, nie
 681 direkt wos sogn; immer hinten umme; immer Gruppen-
 682 bildung. //Mhmm// und des hob i net megn; oiso drum,
 683 und vielleicht is a deswegn mei Ablehnung; dass i au-
 684 ka normale Station wü. weil mir hot des durt vül mehr
 685 taugt. jo; und es is a draußen, wenn i bei da Rettung
 686 mitfoahr; oder wos; do taugt ma des a vül mehr, wenn i
 687 am RTW foahr; ois wenn i Transporte nur mocht; wennst
 688 nochan irgendwo dazua kummst; wost nochan wirklich
 689 oarbatn muasst; wost gfordert bist; und des sog i noch-
 690 an a immer; wenn i erste Hüfe unterricht oder wos
 691 mocht; als Ersthelfer kaunnt du net vül foisch mochn;
 692 außer, du mochst nix. soboid i wos mocht, kaunn i dem
 693 nur höfn; und weniger schaden. (2) und:: (.) ma muass
 694 se söba überwinden und des traun; des hob i a gsehn
 695 im Jänner mit an Zivüldiener, der woar knopp vorm
 696 Abrüsten; oaber des woar durt sei erste Reanimation;
 697 des woar a 80jähriger Patient; und::; do is' hoit amoi
 698 normal; dass a poor Rippen knacksen bei der Reani-
 699 mation; oaber der woar so perplex; wiar er des erschte
 700 Moi ausdrückt, und des hot knackst; dass er se nimma
 701 traut hot; und somit a nix szammen brocht hot; und
 702 daunn homma des tauscht, und er hot zubegeb'n und
 703 des Gaunze hot funktioniert wieder; (.) und:: (.) jo; mit
 704 dem hob i nochan a durtn für die andern; für die
 705 Berufskollegen und so; so vül- (.) so an positiven
 706 Eindruck hinterlossn; dass mi de a unbedingt obwerbn
 707 woitn; oaba des warad a finanziell a Nachteil gewesen
 708 und a von de- von de Aufstiegsmöglichkeitn::; do host
 709 eigentlich ka Chance, durt; dass=t; im Rettungswesen
 710 dass=t aufsteigst; //Mhmm// (2) jo::; und:: (.) wos woar
 711 sunst no beim Diplom? jo; sehr geprägt hot mi nochan,
 712 dass mei Diplomarbeit, de i gschribn hob über Rehabili-
 713 tation nach Unterschenkelamputation; am Beispiel
 714 eines 30jährigen Mannes; (.) woss eben mit mein
 715 Hobby, eben mitn Motorradfoarn a ztuarn hot; wo jo
 716 leicht passieren kann so wos; //Mhmm// woar am
 717 Weißen Hof obn; und de de gaunzen Reha-Fälle; wo
 718 de Leit nochan über de Suizidphase drüber san, und
 719 nochan eigentlich doch wieder Mut fassen; mit de Pro-
 720 thesen. und oarbeiten an earnerm Leben bis=se das
 721 Schicksal meistern; kennan; oiso des hot me scho fas-
 722 ziniert:: (.) w::os do wirklich (.) de Leit für a (.) Kraft
 723 entwickeln; oder oder wos=de do nochan an den Tag
 724 legen; an Kraft. (.) des woar a sehr bleibender Eindruck;

725 sowoi wenn ma des siacht; (.) wie (.) wie schlimm oft
 726 des Schicksal zuaschlogt; do do woar a 15jähriger
 727 Bersch, der hot a Meningokokkeninfektion ghobt; de
 728 was zu lang unerkannt blien is; der was de Beine
 729 verloren hot; ob der Hüfte; oiso wirklich von da Hüfte
 730 weg; //Mhmm// die gaunzen Finger verloren hot;
 731 was am Schädel s::ieben; i glaub sieben oder acht
 732 Operationsnarben ghobt hot; wo=s es Hirn ang-
 733 schwollen is; wo=s de Schädeldecken öffnen hobn
 734 miassn a; wo i nochher erst; erst heier eigentlich erst
 735 erfohrn hob; wie des genau funktioniert mit der Mening-
 736 gitis-äh-infektion; warum do die die Gliedmaßen ahh
 737 amputiert werdn miassn; des is gaunz afoch; es kommt
 738 zu Lympfstauungen, und nochan kummts zu dem Com-
 739 partmentsyndrom und die gaunzen Gliedmaßen sterben
 740 ob; und des san hoit mit Masse de Finger und de Beine
 741 und oiso; und:: (.) oda; a junge Frau, de woar so
 742 drogensüchtig; dass sa se in die Phemorialis, in die
 743 Leisten eine gspritzt hot; weuil scho de gaunzen aun-
 744 dern Gefäße hin woarn; //Mhmm// hot dadurch a Sprit-
 745 zenabszess kriegt und hot den Fuaß natürlich in da
 746 Hüften verloren; oder a 14jähriges Mädchen, was von
 747 an LKW //Mhmm// ah aungfoarn worden is; de wosn- i
 748 glaub in linken Fuaß unterm Knie verloren hot a; a 14-
 749 jährigs Mädchen a so; und und w::o ma se nachher
 750 eigentlich denk, w::ie ma se oft über ois aundere den
 751 Schädli zerbricht; was was i, (.) i:: hob wenig Göd; oder
 752 da aundere hot mehr wie i; oder i bin a poor Kilo (.)
 753 schwa; i bin zblad oder was da Kuckuck irgendwas; oba
 754 des san doch eigentlich nur (.) nebensächliche Proble-
 755 me, gegenüber des; was ois sein kaun. des woarn scho
 756 irgendwie Sochen; was mi geprägt hobn; und:: (2) //
 757 Mhmm// (.) wos=t nochan gaunz an aundern Umgang
 758 mitn Lebn host; (3) @jo::@ (.)
 759
 760 Y: | Und? seit dem Diplom?
 761 |
 762 Hm: |
 763 Wie? was? seit dem Diplom?
 764 |
 765 Y: | Dann bist wieder?
 766 |
 767 Hm: | Dann
 768 woar i wieder bei der Truppe; wor i; oiso i hob- wahr-
 769 nochher woar ebn hoit des Problem, (2) aso wort; do
 770 muass i nochan no a bisserl aushoin; am Aufong woar
 771 des Problem, ebn noch in da Stodt immer wieder; i
 772 woit wieder ausse aufs Laund; nur die Anna woit nimma
 773 weg von da Stodt; eben die Annehmlichkeiten, dies=t
 774 host; Kindergarten in da Nähe; Schule; a weiter
 775 Möglichkeiten; ois; nau; und do woit i unbedingt weg::
 776 wieder ausse:: (.) wos se nochan oaber wieder gleckt
 777 hot::; (.) dass i nochan wieder afoch glernt hob des Um-
 778 gehen mit da Stodt; (.) des zum Nützen mit de Möglich-
 779 keiten; die Nähe zum Wienerwoid und de Freizeitmög-
 780 lichkeiten; mhh:: oder die Möglichkeiten der Freizeit-
 781 gestaltung wos=t do host do; und:: (.) do hob i eben
 782 während da Schui scho amoi probiert zum Versetzen;
 783 dass die tägliche Pendlerei nach Baden weg-foit; von
 784 Wien nach Baden; s:an doch 100 km; was i jeden Tog
 785 gfoarn bi; do woit i mi ins HSP versetzen lossn, is
 786 aubglehnt wordn; (2) do dürft i a net vül Unterstützung
 787 ghobt hobn nochan vom HSP; was i nochan drauf-

788 kummen bin. (3) natürlich, (.) in meiner (.) Einheit
 789 @wos i scho wieder wü@ wos i do vorhob und hin und
 790 her; (.) dann hob i Dienst gmocht, des hot ma Spaß
 791 gmocht; i hob mi a einetigert; i hob wirklich in an ½
 792 Joahr den gaunzen Schriftverkehr und ois glernt a wos::
 793 im im Kraunkenrevier notwendig is; für die Verrech-
 794 nung; Administration; und ois; hob mi do eingesteigert
 795 in des Gaunze, weuil mit dem hob i vorher nix ztuan
 796 ghobt; weuil i jo glei mit da Schulausbüdung augfangt
 797 hob und des Prax- des Praktische im Kraunkenrevier
 798 net glernt hob; nochan woar i inzwischen aungfressn,
 799 weuils ma (2) überall de Stoana eineghaut hobn, fürn
 800 StabsUO-Kurs und oiso; nochan woit i inzwischen
 801 obrüstn; hob scho gredt mitn AKH, hätt durt scho a Stö
 802 ghobt wo i aufaungen kaun; (.) dann woa::r (2) woar i in
 803 da San-Anstalt Wiener Neustadt; nochan hobn ma de
 804 gsogt, he pass auf, warum wüst net zu uns? muast jo
 805 net glei orüsten, bei uns is da Anästhesiepfleger frei.
 806 hob mi für den beworben, dann woar in der Einheit wie-
 807 der; na was wüstn jetzt scho wieder? wüst scho wieder
 808 weg? und; so guat wie bei uns, wird=s da nirgends geh;
 809 wobei nochan durt, des is a wieder obglehnt wuarn;
 810 die Versetzung; wobei durtn dann nochan eh zwi-
 811 schenzeitlich a aunderer hingesezt wordn is auf den
 812 Oarbeitsplotz; (.) worauf i nochan dann gsehn hob,
 813 dass die Unterstützung von durten a net so groß waor;
 814 wenns glei an aundern drauf hinsetzen. //Mhmm// und::
 815 nochan woar wieder a Weu a Ruah; und nochan lies i
 816 durch Zufall, de Möglichkeit; do jetzt im 12. herobn, wo i
 817 jetzt bin; hob i die Ausschreibung, gsehn; hob mi auf
 818 des beworbn; (.) wieder des übliche Spül; wos wüst
 819 scho wieder? hingegen; i hob immer mit mein´ Zugs-
 820 kommandanten; mitn Günther; immer offen gredt; du,
 821 des und des. und er hot gsogt, du; i verstehs; sogt a. du
 822 wohnst durtn in Wien. i kaunn da do nix bieten; die
 823 Wertigkeit von dem Posten her; es tuat mir zwoar lad,
 824 wenn i die verlier; i versteh mi menschlich guat mit dir;
 825 du mochst de gaunzen Vertretungen a; wir san wirklich
 826 a einspüts Team, aber, (.) von mir aus; i leg da nix in´
 827 Weg. und des hot a a immer so gmocht und wir hobn a
 828 heit no an guaden Kontakt; wir ruafn se immer zaum-
 829 men, wenn irgendwos is und schau; wo ma se gegen-
 830 seitig höfn kennan; (.) jo::; do hobns ma dann wieder
 831 amoi vom Batallion, hobs des wieder amoi net recht-
 832 zeitig weitergeleitet; nu::r, hob i mittlerweile d::azua-
 833 glernt; und bin a frech gworden, hob den Dienstweg
 834 niamma einghoidn und überall aunruafn; (.) und::
 835 nocher is no dazua kummen, dass da Hermann; da
 836 Kamerod von unserem Joahrgang //Mhmm// durtn
 837 mittlerweile auf an B-Posten sitzt; und der hot a mit-
 838 ghoifn. (.) und nochan mit da Rettung, in Mödling; hob i
 839 a an kennan glernt, der wos vorher im in da Zentralstö
 840 woar, der wos mittlerweile zwoar scho pensioniert is;
 841 und der hat hoit auch ein paar Anrufe getätigt; durt. wos
 842 sicher nicht zum Nochteu woar; im Nochhinein. jo:: und
 843 nochan bin i eben heier; im Februar; bin i nochan do
 844 aufe kumman; was wirklich von da ah:: (.) Lebensquali-
 845 tät her ah w:ahnsinnige Verbesserung woar; weuil des
 846 san jetzt nur mehr 2 km; oiso du gehst entweder zuaß
 847 20 Minuten oder oder foahrst mitn Radl 7 8 Minuten,
 848 und mitn Auto brauchst a gleich laung. und::: (.) e::s
 849 mocht ma a Spaß wieder; es is sicher a neier Job
 850 wieder; es is vül, oder es is:: mehr oder weniger a

851 reiner Bürojob. oaba es=san trotzdem i::nteressante
 852 Aufgobn; de wos se wieder mit meiner ursprünglichen
 853 technischen Ausbüdung wieder zsamm:: (.) passen;
 854 und eben nochan, jezan a mit da::, mit da Ausbüdung
 855 hoit; eben nochan wieder mit da (.) mit da Matura; dass
 856 i nochan a noch auf an B-Posten; auf an bessern
 857 Posten; (2) //Mhmm// amoi kumm. (.) wo nochan a wie-
 858 der natürlich wichtig is, die Unterstützung von da Frau;
 859 weuil doch:: bei ihr nochan; (.) v::ül mehr liegn bleibt;
 860 wieder mitn Kind und ois; und weuil i mi nochan a net
 861 so kümmern kau::; //Mhmm// drum. (8)
 862
 863 Y: | Du host gsogt,
 864 da in da Kaserne, in Baden; habns da Steine in den
 865 Weg glegt? Afuch nur so, dass vergessen hobn;
 866 des zum Weiterleiten? O:der?
 867
 868 Hm: | Na; des is afoch; erstens
 869 amoi, glei amoi a ablehnende Stellungnahme; dann
 870 ebn bei die- bei da letzten Bewerbung, dass es nicht
 871 frist- nicht fristgerecht weidagschickt hobn; i hob oba a
 872 schwarze Kopie mitn Einlaufstempel; (.) //Mhmm// von
 873 da Kompanie; hob=e; durt hin gschickt aun de BSA, na
 874 BSB is des; an de BSB gschickt; und de hobn des durtn
 875 liegn ghobt; und hobn nocha a umgekehrt nochan
 876 nochfrogn kennan; öha, wo is des? woraud de nochan
 877 (.) ahh Probleme ghobt hobn; Handlungsbedarf. Weuil
 878 sunst hätten earner se astrein ah (.) ah Dienstvergehen
 879 ghobt a; weuil se müssens weiterleiten; a wans es
 880 negativ, mit ana negative Stellungnahme weiterleiten;
 881 oba se müssen es weiterleiten; (.) und:: (.) des woar
 882 hoit afoch so, se woitn (3) se woitn mi afoch net weg-
 883 lossn; (.) weuils gsehn hobn, i oarbat; i bin engagiert;
 884 weuil es woar a nochan immer de Aussage, vom
 885 zweiten Kameroden; der wos de gleiche Ausbüdung
 886 gmocht hot wiar i; und zu gleich gmocht hot. hobn's
 887 immer gsogt, **wenn der gehen wollte**; würden wir ihm
 888 nichts in den Weg legen. aber dich woll ma haben;
 889 und::: dich woll ma net weglassn; (.) des woar::; des
 890 woar oba nur ana; der wos des so direkt gsogt hot.
 891 und:: (3) do hot=s nochan hoit, (.) des woarn hoit die (.)
 892 St- Steine; de wos=s ma in Weg glegt hobn; in dem; **jo**;
 893 und hoit beim StabsUO-Kurs; dass me do net recht-
 894 zeitig gmöldt hobn; und nochan san dazwischen Aus-
 895 büdungsänderungen kumman und so. damit hob i
 896 dazwischen dann wieder Leit- ah Zeit verlorn a; (2)
 897 sunst woars, so vom Kameradschaftlichen her; hots ma
 898 irrsinnig guat gfoin; na und des hot a guat funktioniert;
 899 a gaunz besonders im Kraunkenrevier; do woar ma
 900 wirklich a einspüts Team; wir hobn uns gegenseitig (.)
 901 ah (.) vertreten; wir hobn uns:: gegenseitig verlossen
 902 kennan; f::ois wirklich a Föhler passiert is oder wos;
 903 nochan homma des gemeinsam (.) wirklich gemeinsam
 904 ausstandn a; und dann; oiso des; des woar scho supa;
 905 oba es is jetzta do oben, Gott sei Daunk a wieder a a
 906 supa Team; wos ma beinander san; und des des mocht
 907 a Spaß. und::: (.) vor oim san do jetzt a de Aufstiegs-
 908 chancen und ois nocha; //Mhmm// (5) jo::; (2)
 909
 910 Y: | Ahm; und
 911 mit Matura nebenbei? kannst du da was erzählen?
 912 |

913 Hm: |Es
 914 is, jetzt zwamal in da Wochn is=s amal fix; (.) Dienstag
 915 und Donnerstag; und so wia gestern hob i in gaunzn
 916 Tog am Saumstog ghobt; und Samstag homma jeden
 917 zweiten Samstag; do kaunn ma eigentlich- normaler-
 918 weise an hoibn Tog; (.) es is, (3) na; daweil kaunn i
 919 eigentlich no net sogn; dass so schwa warad; nau wir
 920 hobn jetzt des wos von da Unterstufen woar, widahoit,
 921 oiso in Mathematik. und:: mit da Oberstufn aufgaungt.
 922 (.) des woar oba jetzt eigentlich no net so schwa; da-
 923 durch kunnt i no net sogn; interessant wird's nochan mit
 924 den Integrieren und Differenzieren; des hob i daweu no
 925 net ghobt; auf des bin i nochan neugierig; oba; des wear
 926 ma scho irgendwie hinbiegn; (.) und:: jo; in in Deutsch;
 927 do is hoit des wos:: a bisserl schwer is, is de de
 928 Grammatik; des Gaunze begründen; warum? wieso?
 929 (.) ah; weuil des woar nie @Meins@ und::; oba; sie
 930 verlaung't vül von- dass ma vül schreibn; und so; und
 931 und; i glaub, des hearst bei ihr immer ausse; des is des,
 932 worau sie wert legt; (.) und und sie hot ebn gsogt,
 933 vorigs Joahr woar- hot sie Null Dropout ghobt von ihm
 934 Kurs. (.) und:: es hobn olle beim ersten Moi maturiert
 935 bis auf an; der wos nie wos obgebn hot zum Korrigie-
 936 ren; der wos nie a Schreib- a Schriftstück obgebn hot;
 937 (.) ma merkt, a ausse; des is so- a spezielles Stecken-
 938 pferd von der is Terrorismus::; Medien; Pressefreiheit;
 939 Grundrechte; und so aso ois; von Heinrich Böll die
 940 verlorene Ehre der Katharina Bluhm und so; //Mhmm//
 941 des is ihr Steckenpferd; und i schätz in de Richtung;
 942 weuil do gibt=s uns a; hots und scho vül Aufträge gebn
 943 in de Richtung; zum Schreiben und ois; (.) des wird
 944 wahrscheinlich sicher a Maturathema sein nochan
 945 bei ihr; (.) ja und und; zuerst hob i ebn mit da HTL
 946 aufgaungt, oba de woar nochan zu zeitintensiv; und do
 947 homma nochan a des Technische von da Elektronik hot
 948 ma gfeut ois; weuil, do hätt i im 3. Semester aun-
 949 gfaungt; weuils ma des Diplom ois Fochschui aug-
 950 rechnet hobn; n::ur do hot ma des gaunze Basiswissn
 951 vom Elektronischen gfeult; dass i nochan söba gsogt
 952 hob noch zwa Wochn dann; nau do::; des hot so goar
 953 kann Sinn; entweder i steig komplett zruck auf Nui
 954 durtn; wobei durt des woar nochan scho sehr zeitin-
 955 tensiv; weuil durt host v::iermoi; oiso, Montag Donners-
 956 tag fünf Unterrichtseinheiten; und:: drei Unterrichtsein-
 957 heiten hättst Fernlehreinheiten über a Internetplattform
 958 a no ghobt; (.) oiso des warad neman Job nochan net
 959 gaungan; so wiar jetzt; wor ma drei Tog in Innsbruck;
 960 do hätt i praktisch de gaunze Wochn versamt; //Mhmm//
 961 und:: des mogst nochan net aufhoin; (.) und somit is
 962 des jetzt mit da Berufsreifeprüfung, de wos jo a ois volle
 963 Matura anerkannt is; nochan schon a wesentlich leicht-
 964 er; und und do moch i jetzt a nur amoi Deitsch Mathe-
 965 matik; nochan muass i Englisch no mochan; und ois
 966 Diplom- das Diplom wird ma ois vierter Gegenstand
 967 komplett aangrechnt; oiso brauch i jetzt nur Deitsch
 968 Englisch Mathematik mochn und hob nochan die volle;
 969 und des mochma auf HAK-Niveau; aufn HAK-Lehrstoff
 970 is des aufgebaut; (.) und:: (.) mit dem kaunnst nochan
 971 ois studieren und ois; (.) oder sog ma, könntest ois
 972 studieren; miassast eventuell nur des Latinum oder
 973 irgendwos; wennst Jus oder wos mochst; für Medizin
 974 brauchat ma gor net; weuil wir's Diplom hobn; brauchat

975 ma für Medizin des Latinum gar net nochmochn; (.) hob
 976 i jetzt erscht erföhrt; oba; (2)
 977 |
 978 Y: | Host vor zum Studieren?
 979 |
 980 Hm: |
 981 Des was i no net; des:: wüll i ma no offenlossn; des is
 982 nochan scho a- des:: muass i nochan no obklären;
 983 weui, Anna sogt a; mit Recht zumindest; jetzt moch
 984 amoi des und nochan gib amoi a Ruahr; weuil nochan
 985 bin i amoi dran; (.) und:: des:: is hoit scho wichtig für a
 986 Partnerschoft; dass ma (.) a gegenseitig sich hoit Rück-
 987 sicht nimmt aufeinaunda; und sie jetzt immer zruck
 988 steckt hot; dass i nochan amoi zruck steck; (.) und
 989 wenn, i amoi in B bin; hobe im Prinzip jo- verlier i jo nix;
 990 ma kaunn jo ois sche laungsam ois des weida=mochn;
 991 und kaunn ma nochan wirklich genauer überlegn; weuil
 992 i hob schon im Hintergedanken, hob i schon spekuliert
 993 mit dem; nur i wissat momentan net; wenn dann mächt i
 994 wos mochn; wos mi wirklich interessiert; und net wo i
 995 sog; na; des passat jetzt grad do dazua; des warad jetzt
 996 guard für die Karriere oder wos; sondarn daunn will i
 997 wirklich wos mochan; wos me wirklich v::on Grund auf::
 998 interessiert oder wos; (.) und:: (2) des los i jetzt amoi;
 999 des Wichtigste is amal die Matura schaffen; die
 1000 Dienstprüfung noch und die Überstöllung; (.) und:: na-
 1001 türlich wüll ma nochan nebenbei leben a; und irgendwo
 1002 is a no eventuell Haus baun und so im Hintergedanken;
 1003 und wann des nochan is; nocha- beides geht net;
 1004 studiern und Haus baun; des geht nochan net; (5) na;
 1005 do hätt ma eigentlich eh schon den Zukunftswunsch;
 1006 irgendwann amoi so a Haus oder so wos; ja; (.) und
 1007 vielleicht a wieder (.) a bissl außerhoib da Stodt oder
 1008 wos; weuil @do brauchst kann Grund kaufen@

22.4.12.5. Nacherzählung

Datum: 30.11.05

Dauer: 10 Minuten 04 Sekunden

Interview und Transkript: Irene Zanko

1 Xm: | Okay; jetzt gehts. Vü Spass.
 2 |
 3 Y: | Danke. (.)
 4 |
 5 Hm: | Okay;
 6 |
 7 Y: | Oiso;
 8 bitte erzähl ma afoch, (.) was du gesehen hast?
 9 |
 10 Hm: |
 11 Kriegsberichterstattung aus dem Irak. den Einmarsch
 12 der Amerikaner. in verschiedenen Städten; //Mhmm//
 13 aphff (.) mehr oder weniger is=s darum, gaungan, dass
 14 (2) s::e::hr vül (.) Elitesoldotn se in Vorortn und so ver-
 15 schanzt hobn; und dass durch den Angriff auf Stellun-
 16 gen auch de Züvülbevölkerung; betroffen is a; weiters::
 17 dass se:: ((atmet)) Elitesoldotn; ois ahhh (.) mhmm wia
 18 sogt ma do? ois: ois:: Zivilistn::; verkleidn:: mit weißer

19 Fahne; und daunn::, ausn Hinterhoit des Feuer auf de
 20 Soldotn eröffnen. u::gekehrt is:: mit (Masse:) s=is da-
 21 rum gaungan um die Sol- um de Journalistn; de wos
 22 durtn Bericht erstottn; teilweise ois eingedeckt oder wia
 23 des koasn hot? oder auch frei in Begleitung; //Mhmm//
 24 u::nd, dass do sehr viele ihr Leben verliern::; unter Aun-
 25 derem woar do a spanischa:: Kameramann; a Deitscha;
 26 von Fo::kus, (.) dann, ja; a arabischer Journalist; der
 27 wos no a Interview gebn hot; dann is=a von de
 28 Amerikaner bombardiert gwordn; daunn woarn no::h
 29 a- a des woar jo da Deitsche; der von Fokus; der im,
 30 ((atmet)) im Quartier zruck bliebn is; und trotzdem, sei
 31 Leben durtn verlorn hot; nochan, woar jo natürlich; um
 32 des Gaunze no zum Dramatisiern, (.) ahh woar des
 33 Gaunze no mit Zivilbevölkerung und mit Kinder; damit
 34 ma a bissl auf de (2) Mitleidz:drüse; drückt und um das
 35 Gaunze einseitig (.) hervorzuhebn; ahhh phfff; jo;
 36 daunnn woarn a poor verletzte amerikanische Soldotn;
 37 dann auch teilweise Feindliche; oder oder die ma net
 38 erkenna hot kennan; //Mhmm// de wos versorgt woran
 39 san. dann (.) mjo::; do is sprochen wordn, glaub
 40 i; von 300 zivil (.) verletzten Personen; mittlerweile
 41 woas ma, dass über 3.000, amerikanische Soldotn;
 42 offiziell zuagebn; ums Leben kumma san; wenn net
 43 scho mehr. und::: naujo; phhfff; wia in jeden Kriag; san
 44 natürlich Zivülopfer (.) betroffn; (3) und:: de, wos ma
 45 eigentlich dawischn wüll; dawischt ma net so leicht;
 46 ((atmet)) jo; und nochan wird natürlich aufn Bush
 47 gschimpft; warum er auf de Zivilisten losgeht? (.) najo;
 48 der gaunze Kriag is hoit sehr fragwürdig; //Mhmm// ich
 49 glaub eher, dass do wirtschaftliche Interessen dahinter
 50 woarn; ((atmet)) Öl. Angeblich woit da (.) Irak;
 51 dass=se des Erdöl in Zukunft in Euro abrechnen; wos
 52 natürlich den Dollar vernichtet hätte; //Mhmm// (3) und
 53 ansuntn, is=es hoit net nur des Öl aus dem Irak; (.)
 54 sondern eher des russische Öl; wo de Pipeline durchn
 55 Irak gehen hätte solln; oder gehen soll. @oaba des
 56 woar net im Video@ //Mhmm// @guat so?@ (2)
 57
 58 Y: | Ähmm;
 59 kannst dich noch a bisserl genauer erinnern, was du
 60 gesehen hast? an die einzelnen Beiträge? oder?
 61 |
 62 Hm: |
 63 Mhmm; in wöchn Sinn? wos wüst genauer wissen?
 64 |
 65 Y: |
 66 @Ois;@
 67 |
 68 Hm: | Wos ois?
 69 |
 70 Y: | Erzähl mir einfach noch a bisserl
 71 was; was=t gsehn hast? wos=ta dabei docht host?
 72 |
 73 Hm: | Des
 74 hob i eigentlich eh scho; (.) jo; den an GI hot ma no
 75 gsehn; vom Paunzer obe oder wos; der wos dazöht hot;
 76 dass rund herum gschoasn gwordn is; dann is wieder
 77 los gaungen; dann is a in Turm zruck eine; (.) des follat
 78 ma jetzt no auf; sunst woar eigentlich net wasi=wos;
 79 des Spitol woar; de Kinder woarn; de Frau woar; wos im
 80 Koma woar; dann:: woar de Familie; de was gflüchtet

81 ist; der ane ausn Gschäft no; //Mhmm// der was dann
 82 gsogt hot; er sperrt jetzt a no zuar und flüchtet am
 83 Nachmittag aufs Laund; und der hot scho in Revolver
 84 griffbereit. und daunn woar da aundere mitn Kalaschni-
 85 kov; er nimmt noch so viele Feinde wie möglich mit;
 86 mitn Koran am Amaturenbrett!; (3) was woarn nochan
 87 no? (2) was irgendwie heraussprungen is? (2) und
 88 sonst? (3) woarn sa seh eh sehr ähnlich; olle vier oder
 89 fünf Berichte; //Mhmm// (3)
 90
 91 Y: | Wieso san se de ähnlich? (.)
 92 |
 93 Hm: |
 94 Naujo; weuils des immer wieder; entweder um de
 95 Journalistn gaungan is; oder um de Züvölbevölkerung;
 96 es is net wirklich uman Kriegsgrund gaungan; oder;
 97 oder sunst irgendwas; oder uman- um Näheres
 98 uman Saddam Hussein. //Mhmm// (7) aso jo; des an-
 99 zige; was no waor; am Aunfaung; relativ am Aunfaung;
 100 dass ma jetzt:::; ahh wahrscheinlich des, wovor a jeder
 101 se gfürchtet hot; dass des, jetzt unumgänglich is; is da:
 102 da:: Haus- da: Häuserkampf; von dem was se jeder
 103 gfürchtet hot; und das des jetzt irgendwie (.) in Aktion
 104 tritt; //Mhmm// (6) ansuntn; (.) was i jetzt net;
 105 |
 106 Y: | Und was
 107 wor do no genau bei dem Häuserkampf? (2) kannst du
 108 da noch mehr drüber dazöhn?
 109 |
 110 Hm: | Naja, gsehn hot ma do
 111 net so vül; des woar eigentlich da- des woar da erschte
 112 Beitrag, wo da Berichterstatter, seba no gsogt hot; der
 113 Moderator von de Nochrictn; oiso dass; dass ma jetzt
 114 so weit is; dass ma des, was ma eigentlich vermeiden
 115 hot woin mit Lufthoheit; und und Bombardements; und
 116 oiso; dass ma des jetzt unumgänglich, ist; dass ma
 117 Fußtruppen (.) in die Städte einschickn muass; und
 118 und dass noch a (.) im Man-to-Man-Fight und oiso
 119 //Mhmm// da Heisakaumpf; (.) wo jo (2) bekaunnt ist mit
 120 8facher Überlegenheit waunn i den Feind werfen wü;
 121 (2)
 122 |
 123 Y: | Aha? (2) @erzähl@
 124 |
 125 Hm: | Wosn?
 126 |
 127 Y: | Wie is des mit dieser
 128 8achen Überlegenheit? oiso wird-
 129 |
 130 Hm: | Fau-
 131 |
 132 Y: | Oiso mir is des net
 133 bekannt.
 134 |
 135 Hm: | Des is a Faustregel; de learnt ma im Häuser-
 136 kampf; waunn e ah zum Beispül; a Zug, der in der Ort-
 137 schaft verschanzt is; //Mhmm// Zug san 40 Maunn;
 138 brauch i 8foche Überlegenheit; das haßt; 320 Mann;
 139 waunn i den (.) Feind; der was verschanzt is; werfen
 140 wü. //Mhmm// (3)
 141 |
 142 Y: | Und Werfen?

143 |
144 Hm: | Dass ich ihn besiege;
145 oiso dass i den Feind vernichte und dass i des::
146 Gelände gewinne; //Mhmm// (3)
147 |
148 Y: | Du host am Aunfaung
149 gsogt, do woarn Eliteeinheitn vom vom?
150 |
151 Hm: | Vom Hussein;
152 seine Eliteeinheiten;
153 |
154 Y: | Kannst ma do noch was erzählen?
155 |
156 Em: | Mehr woar do net;
157 des is nur angesprochn wordn; seine Eliteeinheiten; dass
158 se de in die Vorstädte und so verschanzt hobn; und
159 dass vom Bombardement auch die Züvülbevölkerung
160 betroffn is; (.) mehr hot ma von dem net gheart; außer;
161 dass se de- teilweise hobns se de ois ois Zivilisten; oba
162 des hob i scho gsogt amoi; a mit da weißen Fahne; und
163 nochan hobns trotzdem das Feuer eröffnet; (.) auf de
164 amerikanischen Soldotn; des meiste hot ma eigentlich
165 nur über die amerikanischen Soldoten gheart; ma hot
166 nix von de Deitschn gheart; ma hot nix von de Briten
167 gheart; nix von de Italiener; (4) wos foit ma jetzt no auf?
168 (5)
169 |
170 Y: | Ähm; du host vorher gsogt, dasst glaubst, dass
171 dieser Kampf ähmm eher wengan Öl wor? und net so
172 sehr?
173 |
174 Em: | Naja; der offizielle Aufhänger woar jo 9/11; (.)
175 u:::nd @hmm@ a jeder amerikanische Präsident hot no
176 sein Kriag ghobt; u:::nd die Umstände san jo sehr (2)
177 suspekt; (.) die (.) die zwa Türme; die Flugzeige im
178 Turm; //Mhmm// da:: da Südturm, wo des Flugzeig a
179 hoibe Stund späte einegflogn is; is ois erschta zam
180 brochn; wo=s meiste Kerosin draußen verpufft is;
181 //Mhmm// auf Büda, wos ma im Email und so gsehn hot;
182 siacht ma Explosionen; die glaub i; 11 Stockwerke
183 darunter san; (.) daunn; des Flugzeig ins Pentagon; wo
184 angeblich nur a Scheinwerfer überbliebn is; //Mhmm//
185 normal hätt=s miassn de Troglächn abreißen; oaba ma
186 hot nix gfoundn; (.) daunn des ane Flugzeig, wos in da
187 freien Fläche obegangen is; wo nur a a Krater woar; mit
188 mit 15 m Durchmesser; und:: normalerweise san bei an
189 Flugzeigabsturz de:: de Teile im Umkreis von 2 km
190 verstrat; und:: da Feuerwehrrhauptmann; der wos a da
191 Bürgermeister von durtn woar; hot gsogt; wir san zu an
192 Flugzeigabsturz gruafn gwordn; aber des schaut net
193 aus wie a Flugzeigabsturz; (.) daunn san de gaunzen;
194 da gaunze Funksprechverkehr von da Feuerwehr; da
195 Polizei; is ois beschlognahmt gwordn; (.) und:: de
196 chemischen Woffn; wos ma dazwischen moi gsogt
197 hobn- genau; des foit ma a jetzt no ei; a Bericht woar,
198 se hobn eventuell Spuren; dass irgendwo chemische
199 Woffn san; oba; wia ma heite wissn; hobns jo zuagebn
200 miassn; dass nirgends chemische Woffn woarn; (.)
201 und::: somit sog i, dass der offizielle (.) Kriegsgrund nur
202 a Vorwaund woar; und dass aundare (.) Interessen
203 dahinter gsteckt san; wirtschaftliche. innenpolitische.
204 und sicher mit Masse a des Öl. (16)

205
206 Y: befrei dich@
207

|
| @Nau; i glaub; ich

22.5. Einstellungsgrößen: Übersicht über die Begriffe

Die folgenden Einstellungen und Bilder stammen aus dem Tutorium Filmtheorie, Sommersemester 2009 von Katharina Salfeld und Alexander Paulski (http://www2.uni-jena.de/philosophie/medien/pdf/SoSe09_Tut_Kameraeinstellungen (Stand vom 20.02.10)).

Panoramaeinstellung bzw. Super-Totale: Die Landschaft nimmt viel Raum ein, die Menschen sind klein. Diese Einstellung vermittelt dem Zuschauer einen Überblick und eine bestimmte Stimmung.



Abbildung 33: Panorama, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie.

Totale: Diese Einstellung zeigt den Ort einer Handlung und weckt Erwartungen, wie die Handlung weiter geht.



Abbildung 34: Totale, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie

Halbtotale: Diese Einstellung zeigt einen oder mehrere Menschen von Kopf bis Fuß.



Abbildung 35: Halbtotale, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie

Die **amerikanische Einstellung** zeigt eine Person vom Kopf bis zur Mitte der Oberschenkel. Diese Einstellung entwickelt sich aus dem Western.



Abbildung 36: Die amerikanische Einstellung, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie

Halbnah: Ein Mensch oder mehrere Menschen werden von der Hüfte aufwärts gezeigt.



Abbildung 37: Halbnahe Einstellung, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie.

Nah: Der Kopf des Menschen und der halbe Oberkörper werden gezeigt. Emotionen, Mimik und Gestik werden in dieser Einstellung vermittelt.



Abbildung 38: Nahe Einstellung, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie.

Großaufnahme bzw. Close Up: Diese Einstellung zeigt primär den Kopf des Menschen, große Gefühle werden so vermittelt. Der Gesichtsausdruck kann hier wirken. Durch die Großaufnahme kann sich der Rezipient besser mit der abgebildeten Person identifizieren.



Abbildung 39: Großaufnahme, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie.

Detailaufnahme: In dieser Einstellung wird ein Körperteil bzw. ein Detail eines Gegenstandes herausgehoben.



Abbildung 40: Detailaufnahme, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie

23. Lebenslauf

Eckdaten:

Name: Mag. Irene Zanko
Geburtsdatum: 28.03.1976, Wien
Familienstand: verheiratet
Staatsangehörigkeit: Österreich

Ausbildungen:

ab 2003	Dr.-Studium der Philosophie: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
1995-2002	Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und der Theaterwissenschaft
2000-2002	Werbeakademie (Lehrgang für Marktkommunikation, Werbeakademie Wifi Wien)
1997-1999	Universitätslehrgang für Markt- und Meinungsforschung, Universität Wien
1997-2000	Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Hollabrunn
1986-1990	Hauptschule Großweikersdorf
1982-1986	Volksschule Großweikersdorf

Berufliche Tätigkeit:

Ich bin seit 2002 hauptberuflich als Texterin und Konzeptionistin bei DIRECT MIND tätig. Diese Directmarketing-Agentur ist auf Non Profit Organisationen spezialisiert. DIRECT MIND kreiert – unter anderem – Spendenbriefe. Mit Stand August 2011 betreue ich WWF Österreich, das Institut für Krebsforschung und e.motion – Verein für Equotherapie.

Was ich konkret tue: Nach Vorgabe eines Themas durch den Kunden erstelle ich auf Basis eines Briefings eigenständig ein Konzept, dieses beinhaltet die Kernidee, die Idee für die optische Umsetzung und die textliche Ausformulierung.

Publikationen:

Zanko, Irene (2001): Nachrichten, eine Ansichts-Sache. Die Bedeutung der ZiB1-Nachrichteninhalte für die erinnerbare Wirklichkeit von in Pensionistenwohnhäusern der Stadt Wien lebenden Personen im Vergleich mit Studenten der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Diplomarbeit

Zanko, Irene (2002): Bundesheer. Diplomarbeit an der Werbeakademie (Ziel war die Entwicklung einer Kampagne.)

24. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verletzter Soldat im Häuserkampf.	123
Abbildung 2: Frau (am Rand) und verletztes Kind.	123
Abbildung 3: Drei Frauen.	124
Abbildung 4: Soldaten im Häuserkampf.	125
Abbildung 5: Soldaten im Häuserkampf, Fotogramm 1b.	125
Abbildung 6: Soldat auf einem Panzer, Fotogramm 2.	126
Abbildung 7: Soldaten im Häuserkampf, Fotogramm 1a.	480
Abbildung 8: Soldaten im Häuserkampf, Fotogramm 1b.	481
Abbildung 9: Soldaten im Häuserkampf, Fotogramm 1c.	482
Abbildung 10: Explosion aus der Sicht des Kameramannes im Häuserkampf, Fotogramm 1d.	483
Abbildung 11: Soldat auf einem Panzer, Fotogramm 2.	483
Abbildung 12: Verletzter Soldat im Häuserkampf, Fotogramm 1c.	484
Abbildung 13: Frau und verletztes Kind, Fotogramm 4a.	488
Abbildung 14: Frau und verletztes Kind, Fotogramm 4b.	489
Abbildung 15: Frau und verletztes Kind, Fotogramm 4c.	490
Abbildung 16: Drei Frauen, Fotogramm 5.	491
Abbildung 17: Verletzte in Decken, Fotogramm 6a.	495
Abbildung 18: Verletzte in Decken, Fotogramm 6b.	496
Abbildung 19: Männer im Irak, Fotogramm 7a.	496
Abbildung 20: Männer im Irak, Fotogramm 7b.	497
Abbildung 21: Männer im Irak, Fotogramm 7c.	498
Abbildung 22: Männer im Irak, Fotogramm 7d.	499
Abbildung 23: Männer im Irak, Fotogramm 7e.	500
Abbildung 24: Die Explosion, Fotogramm 8.	500
Abbildung 25: Die Stadt, Fotogramm 9.	503
Abbildung 26: Menschen in Gebäuden, Fotogramm 10a.	503
Abbildung 27: Menschen in Gebäuden, Fotogramm 10b.	504
Abbildung 28: Ins Auto einsteigen und wegfahren, Fotogramm 11a.	505
Abbildung 29: Ins Auto einsteigen und wegfahren, Fotogramm 11b.	506
Abbildung 30: Ins Auto einsteigen und wegfahren, Fotogramm 11c.	506
Abbildung 31: Ins Auto einsteigen und wegfahren, Fotogramm 11d.	507
Abbildung 32: Ins Auto einsteigen und wegfahren, Fotogramm 11e.	508

Abbildung 33: Panorama, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie.	837
Abbildung 34: Totale, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie	837
Abbildung 35: Halbtotale, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie.....	838
Abbildung 36: Die amerikanische Einstellung, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie	838
Abbildung 37: Halbnahe Einstellung, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie.....	838
Abbildung 38: Nahe Einstellung, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie.....	839
Abbildung 39: Großaufnahme, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie.	839
Abbildung 40: Detailaufnahme, entnommen aus dem Tutorium Filmtheorie.....	839

25. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die vier Formen des Involvements nach Katz und Liebes (Katz und Liebes 1993, S. 128).....	68
Tabelle 2: Wiedemanns Gegenüberstellung des theoretischen und statistischen Samplings (Wiedemann 1995, S. 441).....	74
Tabelle 3: Die Erzähler im Überblick	79
Tabelle 4: Darstellung der maximalen und minimalen Kontraste in den Fällen – nach den potentiell prägendsten Ereignissen, zu diesen gehören Krieg, Herkunft und Migration.	80
Tabelle 5: Ebenen des Sinngehalts und ihre empirische Erfassbarkeit (Nohl 2008, S. 9) ..	88
Tabelle 6: Gegenüberstellung der strukturellen Beschreibung der Darstellungsstücke und der formulierenden Interpretation nach Bohnsack	106
Tabelle 7: Die Gegenüberstellung von Erzähl- und Ereignisstruktur.	108
Tabelle 8: So setzt die reflektierende Interpretation auf der inhaltlichen Beschreibung der Erzählung auf.	111
Tabelle 9: Typentableau zur Rezeption von Kriegsberichterstattung	440

26. Abkürzungsverzeichnis

ABA	Allgemeine Basisausbildung
AKH Wien	Allgemeines Krankenhaus Wien
BAKK	Bakkalaureat/ Bachelor
BI	Biographisches Interview
BI Zeile	biographisches Interview Zeile
BOKU	Universität für Bodenkunde
EF	Einjährig Freiwillig
HNO	Hals-Nasen-Ohren
Hrsg	Herausgeber
NE Zeile	Nacherzählung Zeile
NE	Nacherzählung
NPO	Non Profit Organisation
NS-Schwester	Nationalsozialistische Schwester
ÖBH	Österreichisches Bundesheer
OP-Schwester	Operationsschwester
Ther. MilAk	Theresianische Militäarakademie
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel

27. Quellenverzeichnis

- Ang, Ien (2008): Radikaler Kontextualismus und Ethnografie in der Rezeptionsforschung. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer: Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008. S. 61-80
- Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. 8. und bearbeitete Auflage. Walter de Gruyter-Verl., Berlin und New York 1995
- Baake, Dieter (1995): Massenmedien. In: Flick, Uwe et. al.: Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim 1995. S. 339-342
- Becker, Jörg (2002): Afghanistan. Der Krieg und die Medien. In: Becker, Jörg; Albrecht, Ulrich: Medien zwischen Krieg und Frieden. Nomos Verl., Baden-Baden 2002. S. 139-172
- Bernart, Yvonne; Krapp, Stefanie (1998): Das narrative Interview. Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung. Verlag Empirische Pädagogik, Landau 1998
- Bernsdorf, Wilhelm; Knospe, Horst (1980): Internationales Soziologenlexikon. 2., neubearbeitete Auflage. Enke-Verl., Stuttgart 1980
- Berufseid der nationalsozialistischen Schwester, der nach der Ausbildung abgelegt wurde. Bundesarchiv Koblenz 37/1039. Zitiert in http://de.wikipedia.org/wiki/Krankenpflege_im_Nationalsozialismus (Stand vom 15.03.10)
- Blumer, Herbert (1973): Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Band 1. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Reader Sozialwissenschaft. Hrsg.: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen. Rowohlt-Verl., Reinbeck bei Hamburg 1973. S. 80-146
- Bohnsack, Ralf (1976): Unterprivilegierung als mangelnde Handlungskompetenz. In: Kommunikative Sozialforschung. Hrsg.: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen. Fink-Verl., München 1976. S. 261-325
- Bohnsack, Ralf (2001a): Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse. Grundprinzipien der dokumentarischen Methode. In: Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich-Verl., Opladen 2001, S. 225-252

- Bohnsack, Ralf (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 5. Auflage. Leske + Budrich-Verl., Opladen 2003
- Bohnsack, Ralf (2009): Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode. Leske + Budrich-Verl., Opladen 2009
- Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael (2001): Einleitung. Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. In: Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich-Verl., Opladen 2001, S. 9-26
- Bohnsack, Ralf; Nohl, Arnd-Michael (2001a): Exemplarische Textinterpretation: Die Sequenzanalyse der dokumentarischen Methode. In: Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich-Verl., Opladen 2001, S. 303-308
- Bonfadelli, Heinz (2004a): Medienwirkungsforschung I. Grundlagen. 3. überarbeitete Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2004
- Bonfadelli, Heinz (2004b): Medienwirkungsforschung II. Anwendungen. 2. Auflage, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2004
- Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp-Verl., Frankfurt am Main 1987
- Bourdieu, Pierre (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Suhrkamp-Verl., Frankfurt am Main 1998
- Brinker, Klaus et. al. (2000): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Walter de Gruyter-Verl., Berlin, New York 2000
- Burkhart, Roland (1995): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Reihe: Böhlau Studienbücher. 2. Auflage. Böhlau-Verl., Wien, Köln, Weimar 1995
- Corsten, Michael (2010): Karl Mannheims Kulturosoziologie. Eine Einführung. Campus-Verl., Frankfurt am Main 2010
- Davidson, Rita (2000): Kriegsberichterstattung Kosovo. Terminologische Untersuchung deutsch-ungarisch anhand der Zeitschrift Format. DA, Wien 2000
- Dittmann-Kohli, Freya (1995): Das persönliche Sinnsystem: ein Vergleich zwischen frühem und spätem Erwachsenenalter. Verlag für Psychologie, Hogrefe 1995

- Dörr, Margret (1993): Fremdverstehen als Methode. Sozialpädagogische Beziehungsarbeit in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. In: Rauschenbach, Thomas; Ortmann, Friedrich; Karsten, Maria-Eleonora: Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit. 2. Auflage. Juventa-Verl., Weinheim und München 1993. S. 113-128
- Esser, Frank; Brosius, Hans-Bernd (2009): Auf der Suche nach dem Stimulus-Response-Modell. Ein kritischer Beitrag zur Geschichtsschreibung der Medienwirkungsforschung. In: Schorr, Angela: Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader. Westdeutscher-Verl., Wiesbaden 2009. S. 55-70
- Fischer, Annika (2006): Die Wissenssoziologie im Sinne Karl Mannheims. Hauptseminararbeit. Grin Verlag für akademische Texte, Norderstedt 2006
- Fischer, Volker (2006): Rezeptionsmodalitäten und emotionales Erleben bei der Rezeption von Fernsehnachrichten. Diplomarbeit Medienpsychologie. GRIN-Verl., 2006
- Fischer-Rosenthal, Wolfram (1995): Zum Konzept der subjektiven Aneignung von Gesellschaft. In: Flick, Uwe et. al.: Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim 1995. S. 78-89
- Fiske, John (2003): Lesarten des Populären. Cultural Studies Band 1. Hrsg.: Lutter, Christina; Reisenleitner, Markus. Löcker GesmbH, Wien 2003
- Flick, Uwe (1995): Triangulation. In: Flick, Uwe et. al.: Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim 1995. S. 432-434
- Fritzsche, Bettina (2001): Mediennutzung im Kontext kultureller Praktiken als Herausforderung an die qualitative Forschung. In: Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich-Verl., Opladen 2001. S. 27-42
- Frohloff, Astrid (2004): Kriegsnachrichten. In: Metze-Mangold, Verena: Der Krieg in den Medien. Campus-Verl., Frankfurt/Main 2004. S. 39-50
- Früh, Werner (1994): Realitätsvermittlung durch Massenmedien. Die permanente Transformation der Wirklichkeit. Westdt. Verl., Opladen 1994
- Frühwirt, Heidelinde (2001): Medien und Krieg. Der Tschetschenienkonflikt in der russischen und österreichischen Berichterstattung. Vergleich der Berichterstattung anhand einer Inhaltsanalyse der Tageszeitungen „Izvestija“ und „Der Standard“. DA, Wien 2001

- Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005
- Gamauf, Elisabeth (2001): Medien als Friedensstifter: Friedensjournalismus versus Kriegsberichterstattung. DA. Wien 2001
- Gatzen, Barbara (2001): Fernsehrichten in Japan. Inszenierungsstrategien im interkulturellen Vergleich mit Deutschland. Narr-Verl., Tübingen 2001
- Geimer, Alexander (2010): Filmrezeption und Filmaneignung. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie über Praktiken der Rezeption bei Jugendlichen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010
- Gerbner, George (2009): Die Kultivierungsperspektive. Medienwirkungen im Zeitalter von Monopolisierung und Globalisierung. In: Schorr, Angela: Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader. Westdeutscher-Verl., Wiesbaden 2009. S. 101-122
- Goffman, Erving (1972): Asyl. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. Suhrkamp-Verl., Frankfurt am Main 1972
- Goffman, Erving (1975): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Suhrkamp-Verl., Frankfurt am Main 1975
- Göttlich, Udo (2008): Kultureller Materialismus und Cultural Studies. Aspekte der Kultur- und Medientheorie von Cultural Studies. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer: Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008. S. 93-108
- Grimm, Jürgen (2002): Wirkungsforschung II. Differentiale der Mediengewalt – Ansätze zur Überwindung der Individualisierungs- und Globalisierungsfalle innerhalb der Wirkungsforschung. In: Mediale Gewalt. Interdisziplinäre und ethische Perspektiven. Hrsg.: Manninger, Thomas; Bohrmann, Thomas. Fink-Verl., München 2002. S. 160-177
- Grossberg, Lawrence (2008): Der Cross Road Blues der Cultural Studies. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer: Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008. S. 23-40
- Gülich, Elisabeth; Hausendorf, Heiko (2000): Vertextungsmuster Narration. In: Brinker, Kaus et. al.: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. De Gruyter-Verl., Berlin, New York 2000. S. 369-385
- Hall, Stuart (1980a): Cultural Studies and the Centre. Some problematics and problems. In: Hall, Stuart; Hobson, Dorothy; Lowe, Andrew; Willis, Paul: Culture, Media, Language. Birmingham 1980. S. 15-47

- Hall, Stuart (1980b): Introduction to Media Studies at the Centre. In: Hall, Stuart; Hobson, Dorothy; Lowe, Andrew; Willis, Paul: Culture, Media, Language. Birmingham 1980. S. 117-121
- Hall, Stuart (1980c): Encoding/decoing. In: Hall, Stuart; Hobson, Dorothy; Lowe, Andrew; Willis, Paul: Culture, Media, Language. Birmingham 1980. S. 128-138
- Hejl, Peter M. (1994): Soziale Konstruktion von Wirklichkeit. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried: Die Wirklichkeit der Medien. Westdeutscher Verl., Opladen 1994. S. 43-59
- Hepp, Andreas (2004): Cultural Studies und Medienanalyse. Eine Einführung. 2. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004
- Hepp, Andreas (2010): Cultural Studies und Medienanalyse. Eine Einführung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010
- Hepp, Andreas, Winter, Rainer (2008): Cultural Studies in der Gegenwart. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer: Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008. S. 9-22
- Hepp, Andreas; Krotz, Friedlich; Thomas, Tanja (2009): Einleitung. In: Hepp, Andreas; Krotz, Friedlich; Thomas, Tanja: Schlüsselwerke der Cultural Studies. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009. S. 7-20
- Hermanns, Harry (1995): Narratives Interview. In: Flick, Uwe et. al.: Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim 1995. S. 183-185
- Hörning, Karl H.; Reuter, Julia (2008): Doing Material Culture. Soziale Praxis als Ausgangspunkt einer „realistischen“ Kulturanalyse. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer: Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008. S. 109-124
- Hörning, Karl; Reuter, Julia (2004): Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis. Transcript-Verlag, Bielefeld 2004
- <http://de.metapedia.org/wiki/NS-Schwesterschaft> (Stand vom 15.03.10)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Kameraperspektive> (Stand vom 01.07.11)
- http://www.gfk.at/public_relations/pressreleases/articles/004955/index.de.html (Stand vom 26.07.2010)
- http://www.kollektives-gedaechtnis.de/texte/vor45/holz/holz_martina_10c_text1.html (Stand vom 10.07.11)
- http://www.medien-kultur.at/index.php?article_id=571 (Stand vom 24.07.10)
- <http://www.oegkv.at/uploads/media/fb-poellelisabeth.pdf> (Stand vom 15.03.10)

- http://www.siemens.com/history/pool/perseunlichkeiten/vorstandsvorsitzende_siemens_ag/vorstand.pdf (Stand vom 07.07.10)
- Jäckel, Michael (2008): Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung. 4., überarbeitete Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008
- Jaeger, Susanne (2002): Mediale WahrnehmungsfILTER: Nationalität, Ethnie. In: Becker, Jörg; Albrecht, Ulrich: Medien zwischen Krieg und Frieden. Nomos Verl., Baden-Baden 2002. S. 194-204
- Joska, Michael (1995): Medienwirklichkeit. Medientheoretische Konsequenzen aus konstruktiver Wirklichkeitssicht. DA, Wien 1995
- Katz, Elihu; Liebes, Tamara (1993): The export of meaning. Cross-cultural readings of Dallas. Polity Press, Oxford 1993.
- Kebeck, Günther (1997): Wahrnehmung. Theorien, Methoden und Forschungsergebnisse der Wahrnehmungspsychologie. 2. Auflage. Juventa-Verl., Weinheim, München 1997
- Klaus, Elisabeth (2009): Janice Radway. „Frauengenes“ und die alltägliche Produktion von Gender. In: Hepp, Andreas; Krotz, Friedlich; Thomas, Tanja: Schlüsselwerke der Cultural Studies. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009. S. 290-303
- Kothe, Birgit (1982): Biographische Analysen von Karrierefrauen. Zwei Falldarstellungen zur systematischen Rekonstruktion von Lebensverläufen auf der Grundlage transkribierter Stegreiferzählungen. DA 1982
- Krais, Beate; Gebauer, Gunter (2008): Habitus. Reihe Einsichten – Vielsichten. 2. Auflage. Transcript-Verlag, Bielefeld 2008
- Krippendorf, Klaus (1994): Der verschwundene Bote. Metaphern und Modelle der Kommunikation. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried: Die Wirklichkeit der Medien. Westdeutscher Verl., Opladen 1994. S. 79-113
- Krönert, Veronika (2009): Michel de Certeau. Alltagsleben, Aneignung und Widerstand. In: Hepp, Andreas; Krotz, Friedlich; Thomas, Tanja: Schlüsselwerke der Cultural Studies. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009. S. 47-57
- Krotz, Friedrich (2008): Gesellschaftliches Subjekt und kommunikative Identität. Zum Menschenbild von Cultural Studies und Symbolischen Interaktionismus. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer: Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008. S. 125-138
- Krotz, Friedrich (2009): Stuart Hall. Encoding/Decoding und Identität. In: Hepp, Andreas; Krotz, Friedlich; Thomas, Tanja: Schlüsselwerke der Cultural Studies. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009. S. 210-223

- Krüger, Udo Michael (2003): Der Irakkrieg im deutschen Fernsehen. Analyse der Berichterstattung in ARD/Das Erste, ZDF, RTL und SAT.1. In: Mediaperspektiven 9/2003. S. 398-413
- Kruse, Peter; Stadler, Michael (1994): Der physische Apparat des Menschen. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried: Die Wirklichkeit der Medien. Westdeutscher Verl., Opladen 1994. S. 20-42
- Kunczik, Michael; Zipfel, Astrid (2006): Gewalt und Medien. Ein Studienhandbuch. Böhlau-Verl., Köln 2006
- Labov, William (1980): Der Niederschlag von Erfahrungen in der Syntax von Erzählungen. In: Labov, William; Dittmar, Norbert; Rieck, Bert-Olaf: Sprache im sozialen Kontext. Athenäum-Verl., Regensburg 1980. S. 287-328
- Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2. Methoden und Techniken. 3. korrigierte Auflage. Psychologie Verlagsunion, Weinheim 1995
- Lamnek, Siegfried et. al. (2009): Gewalt an Schulen. 1994 – 1999 – 2004. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009
- Liebig, Brigitte; Nentwig-Gesemann, Iris (2009): Gruppendiskussion. In: Kühl, Stefan; Strodtholz, Petra; Taffertshofer, Andreas: Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und Qualitative Methoden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009. S. 102-123
- Liebisch, Katharina (2010): Identität und Habitus. In: Schäfers, Bernhard; Korte, Hermann: Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie. 8, durchgesehene Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010. S. 69-86
- Lustenberger, Patrick (2002): Die Bedeutung der Geschwisterkonstellation. Stellung in der Geschwisterreihe und deren Auswirkungen auf das Selbstkonzept. Studienarbeit. Zürich 2002
- Maindock, Herlinde (2003): Professionelle Interview-Führung in der Sozialforschung. Centaurus-Verlagsgesellschaft, Herzbollheim 2003
- Mannheim, Karl (1928a): Das Problem der Generationen. In: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie 7. 2/1928. S. 157-185
- Mannheim, Karl (1928b): Das Problem der Generationen. In: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie 7. 3/1928. S. 309-330
- Mannheim, Karl (1980): Strukturen des Denkens. Hrg.: Kettler, David; Meja, Volker; Stehr, Nico. Surkamp-Verl., Frankfurt am Main 1980

- Mannheim, Karl (1985): Ideologie und Utopie. 7. Auflage, Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 1985
- Marotzki, Winfried (2003): Manuskript zur Vorlesung Einführung in die qualitativen Erziehungswissenschaftlichen Forschungsmethoden. Teil 9. Unter: www.uni-magdeburg.de/iew/web/marotzki/03/Vorlesung/09.pdf (Stand vom 13.04.06)
- McCombs, Maxwell (2009): Agenda Setting. Zusammenhänge zwischen Massenmedien und Weltbild. In: Schorr, Angela: Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader. Westdeutscher-Verl., Wiesbaden 2009. S. 123-136
- Meinefeld, Werner (1976): Ein formaler Entwurf für die empirische Erfassung elementaren sozialen Wissens. In: Kommunikative Sozialforschung. Alltagswissen und Alltagshandeln. Gemeindemachtforschung. Polizei. Politische Erwachsenenbildung. Wilhelm Fink-Verl., München 1976. S. 88-157
- Merten, Klaus (1994): Wirkung von Kommunikation. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried: Die Wirklichkeit der Medien. Westdeutscher Verl., Opladen 1994. S. 291-328
- Merten, Klaus (1999): Gewalt durch Gewalt im Fernsehen? Westdeutscher Verl., Opladen/ Wiesbaden 1999
- Meuser, Michael (2001): Repräsentation sozialer Strukturen im Wissen. Dokumentarische Methode und Habitusrekonstruktion. In: Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich-Verl., Opladen 2001. S. 207-224
- Michel, Burkhard (2001): Fotografien und ihre Lesarten. Dokumentarische Interpretation von Bildrezeptionsprozessen. In: Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich-Verl., Opladen 2001, S. 91-120
- Mikos, Lothar (2008): Cultural Studies im deutschsprachigen Raum. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer: Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008. S. 177-192
- Mikos, Lothar et. al. (2006): Einleitung: Medien. Identität. Identifikationen. In: Mikos, Lothar; Winter, Rainer; Hoffmann, Dagmar: Mediennutzung. Identität. Identifikationen. Juventa-Verl., Weinheim 2006. S. 7-20
- Mühler, Kurt (2008): Sozialisation. Eine soziologische Einführung. Wilhelm Fink-Verl., Paderborn 2008

- Müller, Hans Peter (2004): Die Einbettung des Handelns. Pierre Bourdieus Praxeologie. In: Gabriel, Manfred: Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004. S. 169-186
- Münch, Richard (2007): Soziologische Theorie. Band 2. Handlungstheorie. Campus-Verlag, Frankfurt/Main 2007
- Nentwig-Gesemann, Iris (2001a): Die Typenbildung in der dokumentarischen Methode. In: Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich-Verl., Opladen 2001, S. 275-302
- Nicolaisen, Bernd (1994): Die Konstruktion der sozialen Welt. Piagets Interaktionsmodell und die Entwicklung kognitiver und sozialer Strukturen. Westdt. Verl., Opladen 1994
- Nohl, Arnd-Michael (2008): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. 2. überarbeitete Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008
- Petzold, Thomas (2008): Gewalt in internationalen Fernsehnachrichten. Eine komparative Analyse medialer Gewaltpräsentation in Deutschland, Großbritannien und Russland. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008
- Preußner, Heinz-Peter (2005a): Perzeption und Urteilsvermögen. Eine Einleitung zu „Krieg in den Medien“. In: Preußner, Heinz-Peter: Krieg in den Medien. Amsterdamer Beiträge zur neuen Germanistik. Band 57/ 2005. Rodopi-Verl., Amsterdam, New York 2005. S. 9-34
- Preußner, Heinz-Peter (2005a): Tödliche Blicke. Filmische Typologien des Fotografen, des Reporters und des Regisseurs im Kriege. Spottiswoode – Born/Schlöndorff – Manchewski – Kusturica – Angelopoulos. In: Preußner, Heinz-Peter: Krieg in den Medien. Amsterdamer Beiträge zur neuen Germanistik. Band 57/ 2005. Rodopi-Verl., Amsterdam, New York 2005. S. 149-172
- Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2009): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 2. Auflage. Oldenbourg Wissenschafts GmbH Verlag, München 2009
- Riemann, Gerhard (1987): Das Fremdwerden der eigenen Biographie. Narrative Interviews mit psychiatrischen Patienten. Wilhelm Fink-Verl., München 1987
- Rubin, Alan (2009): Die Uses-And-Gratifications-Perspektive der Medienwirkung. In: Schorr, Angela: Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader. Westdeutscher-Verl., Wiesbaden 2009. S. 137-152

- Ruhrmann, Georg (1994): Ereignis, Nachricht und Rezipient. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried: Die Wirklichkeit der Medien. Westdeutscher Verl., Opladen 1994. S. 237-256
- Saaleld, Katharina; Paulski, Alexander: Tutorium Filmtheorie. Filmanalyse und Filmtheorie. Friedrich-Schiller-Universität Jena. Sommersemester 2009: http://www2.uni-jena.de/philosophie/medien/pdf/SoSe09_Tut_Kameraeinstellungen (Stand vom 20.02.10)
- Sander, Uwe; Vollbrecht, Ralf (1989): Biographische Medienforschung. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History. 1/1989. S.15-30
- Sandler, Kerstin (2009): ZiB aktuell. Eine qualitative Untersuchung zu den Nutzungsmotiven von „Zeit im Bild 1“ und „ATV Aktuell mit Sport“ Sehern. DA, Wien 2009
- Saxer, Ulrich (2009): Schwerpunkte der Rezeptionsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. In: Schorr, Angela: Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader. Westdeutscher-Verl., Wiesbaden 2009. S. 45-54
- Schäffer, Burkhard (2003): Generationen – Medien – Bildung. Medienpraxiskulturen im Generationenvergleich. Leske + Budrich-Verl., Opladen 2003
- Schenk, Michael (2007): Medienwirkungsforschung. 3. Auflage. Mohr Siebek-Verl., Tübingen 2007
- Schenk, Michael (2009): Schlüsselkonzepte der Medienwirkungsforschung. In: Schorr, Angela: Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader. Westdeutscher-Verl., Wiesbaden 2009. S. 71-84
- Schmidt, Siegfried J. (1994a): Die Wirklichkeit des Beobachters. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried: Die Wirklichkeit der Medien. Westdeutscher Verl., Opladen 1994. S. 3-19
- Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried (1994): Mediengattungen, Berichterstattungsmuster, Darstellungsformen. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried: Die Wirklichkeit der Medien. Westdeutscher Verl., Opladen 1994. S. 212-236
- Schorr, Angela (2009): Das geheimnisvolle Publikum, die Transformation der Medien und die künftige Publikums- und Wirkungsforschung. In: Schorr, Angela: Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader. Westdeutscher-Verl., Wiesbaden 2009. S. 3-30
- Schütze, Fritz (1976a): Grundlagentheoretische Voraussetzungen methodisch kontrollierten Fremdverstehens. In: Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Band 2. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Reader

Sozialwissenschaft. Hrsg.: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen. Rowohlt-Verl., Reinbeck bei Hamburg 1976. S. 433–495

- Schütze, Fritz (1976b): Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. In: Kommunikative Sozialforschung, Alltagswissen und Alltagshandeln. Gemeindemachtforschung. Polizei. Politische Erwachsenenbildung. Hrsg.: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen. Wilhelm Fink-Verl., München 1976. S. 159–259
- Schütze, Fritz (1976c): Zur soziologischen und linguistischen Analyse von Erzählungen. In: Internationales Jahrbuch zur Wissens- und Religionssoziologie. Band 10. Westdeutscher-Verl., Opladen 1976. S. 7-41
- Schütze, Fritz (1978a): Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien – dargestellt an einem Projekt von kommunalen Machtstrukturen. Arbeitsberichte und Forschungsmaterialien Nr. 1 der Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie. 2. Auflage. Bielefeld 1978
- Schütze, Fritz (1978b): Zur Konstitution sprachlicher Bedeutungen in Interaktionszusammenhängen. In: Quasthoff, Uta: Sprachstruktur – Sozialstruktur. Zur linguistischen Theoriebildung. Scriptor-Verl., Königsstein/Ts. 1978. S. 98-113
- Schütze, Fritz (1982): Narrative Repräsentation kollektiver Schicksalsbetroffenheit. In: Erzählforschung. Ein Symposium. Hrsg.: Lämmert, Eberhard. Metzler-Verl., Stuttgart 1982. S. 568 - 590
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. 3/1983. S. 283–293
- Schütze, Fritz (1987): Argumentative Stellungnahmen im Erzählduktus als Ausdruck der theoretischen und evaluativen Haltung des Erzählers und/oder Geschichtsträgers zum berichteten Ereignisablauf und zu den damit verbundenen Ereignissen. Studienbrief der Fernuniversität Hagen.
- Schütze, Fritz (1989): Kollektive Verlaufskurve oder kollektiver Wandlungsprozess. Dimensionen des Vergleichs von Kriegserfahrungen amerikanischer und deutscher Soldaten im Zweiten Weltkrieg. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History. 1/1989. S. 31-110
- Schütze, Fritz (1993): Die Fallanalyse. Zur wissenschaftlichen Fundierung einer klassischen Methode der Sozialen Arbeit. In: Rauschenbach, Thomas; Ortmann, Friedrich; Karsten, Maria-Eleonora: Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Metho-

- den in der Sozialen Arbeit. 2. Auflage. Juventa-Verl., Weinheim und München 1993. S. 191-222
- Schütze, Fritz (1996): Verlaufskurven des Erleidens als Forschungsgegenstand der interpretativen Soziologie. In: Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Hrsg.: Marotzky, Winfried. Leske + Budrich-Verl., Opladen 1996. S. 116-157
 - Schütze, Fritz; Matthes, Joachim (1973a): Zur Einführung. Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. In: Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit Band 1. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Reader Sozialwissenschaft. Hrsg.: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen. Rowohlt-Verl., Reinbeck bei Hamburg 1973. S. 11-53
 - Schütze, Fritz; Matthes, Joachim (1973b): Vorbemerkung. In: Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit Band 1. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Reader Sozialwissenschaft. Hrsg.: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen. Rowohlt-Verl., Reinbeck bei Hamburg 1973. S. 9-10
 - Schützeichel, Rainer (2004): Soziologische Kommunikationstheorien. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2004
 - Story, John (1996): Cultural studies & the study of popular culture. Theories and methods. University Press, Edinburgh 1996
 - Strauss, Anselm; (1998) Corbin, Juliet: Basics of qualitative research. Techniques and procedures for developing grounded theory. 2. Auflage. SAGE Publications, Thousand Oaks, London, New Dehli 1998
 - Vitouch, Peter (2000): Fernsehen und Angstbewältigung. Zur Typologie des Zuschauerverhaltens. 2. Auflage. Westdeutscher Verl., Wiesbaden 1998
 - Vögele, Meike (2004): Kritischer Journalismus als Chance für eine bessere Kriegsberichterstattung? In: Zeitschrift für Kommunikationsökologie 1/2004, S. 67-70
 - Watzlawick, Paul (1985): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben. Beiträge zum Konstruktivismus. 3. Auflage. Piper-Verl., München 1985
 - Wegener, Claudia (2005); Mikos, Lothar: Qualitative Sozialforschung. Einhandbuch. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2005
 - Weiß, Ralph (2009): Pierre Bourdieu. Habitus und Alltagshandeln. In: Hepp, Andreas; Krotz, Friedrich; Thomas, Tanja: Schlüsselwerke der Cultural Studies. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009. S. 31-46

- Wiedemann, Peter (1995): Gegenstandsnahe Theoriebildung. In: Flick, Uwe et. al.: Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim 1995. S. 440-445
- Winter, Rainer (2008): Reflexivität, Interpretation und Ethnografie. Zur kritischen Methodologie von Cultural Studies. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer: Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008. S. 81-92
- Wohlrab-Sahr, Monika (1999): Konversion zum Islam in Deutschland und den USA. Campus-Verl., Frankfurt am Main und New York 1999
- Zinnecker, Jürgen (2003): Das Problem der Generationen. Überlegungen zu Karl Mannheims kanonischen Text. In: Reulecke, Jürgen: Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert. Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 58. Oldenburg Wissenschafts-Verl., München 2003. S. 33-59